אוניברסיטה בר-אילן
הספריה

מעזבונו של
פרופ. מרדכי מרגליות

From the library
of the late
Prof. Mordechai Margalioth

PJ5008 .W5 V1
Lanier Theological Library
139907
Die jüdische Litteratur seit Abschl...
Winter, Jakob,

68225
1

DIE

JÜDISCHE LITTERATUR

SEIT ABSCHLUSS DES KANONS.

EINE

PROSAISCHE UND POETISCHE ANTHOLOGIE
MIT BIOGRAPHISCHEN UND LITTERARGESCHICHTLICHEN
EINLEITUNGEN

UNTER MITWIRKUNG VON

PROF. DR. **W. BACHER**, DR. **SAM. BÄCK**, DR. **PHIL. BLOCH**,
DR. **J. FÜRST**, DR. **M. GRÜNBAUM**, DR. **J. HAMBURGER**,
DR. **A. KAMINKA**, DR. **AD. LEWIN**, DR. **B. RIPPNER**,
PROF. DR. **A. SULZBACH** U. A.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. J. WINTER, RABBINER. UND PROF. AUG. WÜNSCHE, DR. THEOL. UND PHIL.

ERSTER BAND.

DIE JÜDISCH-HELLENISTISCHE UND TALMUDISCHE LITTERATUR.

Verlag von M. Poppelauer
Berlin.
1894.

GESCHICHTE

DER

JÜDISCH-HELLENISTISCHEN

UND

TALMUDISCHEN LITTERATUR.

ZUGLEICH

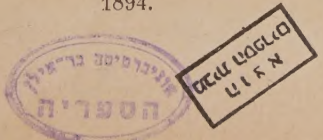
EINE ANTHOLOGIE FÜR SCHULE UND HAUS.

BEARBEITET VON

DR. J. WINTER, RABBINER. UND PROF. AUG. WÜNSCHE, DR. THEOL. UND PHIL.

Verlag von M. Poppelauer
Berlin.

1894.



אוניברסיטה בר־אילן
ה ס פ ר י ה
מס' כיון:
מס' סדורי:

SEINER LIEBEN FRAU

GRACE GEB. ALLEN

WINTER.

Vorwort.

Der Gedanke zu dem vorliegenden Werke ging von der Verlagshandlung aus und trat zuerst an Professor Wünsche heran. Dieser getraute sich nicht, das Unternehmen allein zum Ziele zu führen, und verband sich mit Dr. Winter. Doch auch beide hielten es bei dem Umfange und der Schwierigkeit des Stoffes für angezeigt, Gelehrte, die auf den von ihnen behandelten Gebieten zum Theil bereits auf namhafte Leistungen zurückblicken, für die Mitarbeit zu gewinnen.

Ob mit dem die ganze nachbiblische jüdische Litteratur umfassenden Werke einem wahren Bedürfniss abgeholfen ist, steht dahin. Doch haben die Herausgeber die Ueberzeugung, zur Beseitigung eines Mangels den Anfang gemacht zu haben, und die Hoffnung, durch die Darbietung das etwa mangelnde Bedürfniss zu wecken.

Die vorhandenen Geschichten der jüdischen Litteratur handeln insgesammt von den litterarischen Gegenständen, ohne diese Gegenstände selbst dem Leser vor Augen zu führen. Bei unserem Unternehmen sollen die Stücke aus den Hauptwerken die Hauptsache bilden und die Einleitungen nur zur Erleichterung der Uebersicht dienen. Mit dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft im Einklang, erheben letztere doch nicht den Anspruch, die Wissenschaft zu bereichern, sie wollen vielmehr nur den gebildeten Nicht-Fachmann mit den Ergebnissen der Wissenschaft bekannt machen; während die Proben Jedermann die Möglichkeit bieten, sich im Rahmen des Gegebenen eine eigene unbefangene Ansicht von dem zu bilden, was das jüdische Geistesleben an Schriftwerken hervorgebracht hat.

Es ist so viel von Talmud und Midrasch die Rede, dass es geradezu eine Forderung der allgemeinen Bildung geworden ist, sich der in weiten Kreisen herrschenden abenteuerlichen

Vorstellungen über diese Werke zu entschlagen und sich durch geeignete Beispiele mit deren wahrem Geiste näher bekannt zu machen. Fast für jede Litteratur giebt es bereits Sammlungen, die dem Zwecke dienen, in den Geist der Schriftwerke einzuführen; nur das jüdische Schriftenthum entbehrt dieses bewährten Mittels, seine reichen Schätze aus dem Dunkel der Jahrhunderte an das Licht des Tages zu setzen. Es soll daher unser Buch, das sich an das Verständniss Aller wendet, als verbindendes Glied zwischen Vergangenheit und Gegenwart und zwischen Wissenschaft und Leben dienen; vor allem soll es in den weitesten Kreisen zur Gewinnung der Erkenntniss beitragen, dass auch die jüdische Litteratur eine würdige Stelle in der Weltlitteratur einnimmt. Aber auch nichtjüdische Kreise werden das dargebotene Werk sicher nicht ohne Interesse entgegennehmen. Ist doch die jüdische Litteratur für Freunde der Weltlitteratur, insonderheit für Kulturhistoriker von grösster Wichtigkeit.

Insbesondere soll „Die jüdische Litteratur" dem Lehrer für den jüdischen Religionsunterricht eine leicht zugängliche Fundstätte von Belegstellen und beleuchtenden Beispielen, für den Unterricht in der nachbiblischen Religions- und Litteraturgeschichte, namentlich in Mittelschulen, eine handliche Quellensammlung sein, und so dazu beitragen, dass jenes allein fruchtbare Verfahren, welches, nach Anschaulichkeit strebend, den Schüler zunächst mit dem zu behandelnden Stoffe bekannt macht, auch in den genannten Unterrichtsfächern in die richtigen Wege geleitet werde. Es ist die Möglichkeit geboten, den Schülern immer ein geeignetes Stück aus einem zu besprechenden Meisterwerke vorzulesen. Die Litteratur tritt dann, durch Originalstücke vermittelt, dem Schüler in ihrem Inhalte vor die Augen, und die meist unfruchtbaren und den Unkundigen nur verwirrenden allgemeinen Betrachtungen über die Schriftsteller und deren Schriften können und sollen hierdurch eine Einschränkung erfahren. Der Halbbildung, die in ihrer Unwissenheit über den Dingen zu stehen glaubt, soll nicht ferner Vorschub geleistet, das bescheidene Wissen soll gefördert werden. In diesem Sinne wird das Sammelwerk auch dem mit den Originalquellen Vertrauten ein nicht unwillkommenes Hilfsmittel für den Unterricht sein.

Der Gefahr, bei der Auswahl der Stücke aus Liebe zu dem von ihnen behandelten Litteraturgebiete namentlich bei

der Verkennung, der es in der Gegenwart ausgesetzt ist, in Einseitigkeit zu verfallen und nur „Blumen“ und „Perlen“ zu bieten, waren die Herausgeber sich bewusst. Doch glauben sie, derselben entgangen zu sein. Nicht schön zu färben, sondern den Geist, der in der jüdischen Litteratur herrscht, der Wahrheit gemäss zu kennzeichnen, war die leitende Absicht. Darum ist wohl minder Belangreiches, minder Kennzeichnendes weggelassen; innerhalb dessen jedoch, was wesentlich zu sein schien, haben auch Thatsachen, Aeusserungen und Anschauungen Raum gefunden, die von der neuzeitlichen Denk- und Redeweise fernab stehen und die vielleicht nach dem Geschmack und Wunsch des Einen und Andern besser weggeblieben wären.

Der erste Band behandelt das hellenistisch-targumistische Schriftthum, Mischna, Thosephtha, jerusalemische und babylonische Gemara, die Midraschim, die kleinen Tractate, die kleinen Midraschim, und anhangsweise drei apokryphe Schriften. Davon sind Mechilta, Sifra, Sifre, Tanchuma und Jelammedenu von Dr. J. Fürst, das Uebrige von den Herausgebern bearbeitet. Die besondere Ausführlichkeit gerade in diesem Theile der Litteratur rechtfertigt sich durch dessen besondere Bedeutung. Talmud und Midrasch bilden die Grundlage und den Nährboden aller innerhalb der jüdischen Litteratur später zu Tage getretenen litterarischen Erscheinungen, auch wenn dieselben nur in mittelbarem und losem Zusammenhange mit diesen stehen. Das nach Umfang und litterarischem, kulturgeschichtlichem wie religiösem Werthe so bedeutende Gebiet der Halacha ist nur durch wenige Stücke vertreten. Die geübte Zurückhaltung erklärt sich durch die Natur des Stoffes. Die halachische Abhandlung erfordert auch in der deutschen Uebertragung ein eingehendes aufmerksames und anstrengendes Studium, es eignet sich nun einmal nicht zur Lectüre für den Nicht-Fachmann. Diese Thatsache ist aber durch die gebotenen wenigen Stücke genügend markirt, obgleich nicht gerade die schwierigeren gewählt sind. Wenn sich im haggadischen Theile bei später angeführten Stücken Anklänge an frühere oder gar hie und da Wiederholungen finden, so dient dies mit zur Charakterisirung der Form dieses Litteraturgebietes.

Soweit von den Schriftwerken, aus denen Auszüge gegeben sind, gute Uebersetzungen vorhanden, wurden diese gern benutzt. Die Entlehnung ist bei den betreffenden Stellen ver-

merkt, nur unterblieb dies bei den zahlreichen Stellen, welche Wünsche's Bibliotheca rabbinica entnommen sind. Letztere wurden nur hie und da, wo es nothwendig erschien, in ihrem Wortlaute verändert. An den übrigen Uebersetzungsstücken sowie an den Einleitungen sind, mit Ausnahme des von Dr. Fürst gelieferten Theiles, beide Herausgeber gleichmässig betheiligt. In Folge eines Versehens ist auf Seite 73 der Name des einen Herausgebers besonders genannt. Die Schwierigkeit, welche die Feststellung der Ueberschriften für die einzelnen Stücke bereitet hat, werden diejenigen würdigen, welche wissen, wie oft in den einschlägigen Schriften der Zusammenhang mehr durch die dialectische Form und durch eine entfernte Aehnlichkeit des Inhalts als durch fortschreitenden Gedankengang, mitunter bei völliger Ausserachtlassung des Sachgebietes durch ein blosses Wort hergestellt ist, was ja bei compilatorischen Schriftwerken nicht weiter Wunder nehmen kann. Es musste genügen, wenn die Ueberschrift nur den wesentlichen Theil des Stückes einigermaassen andeutete.

Das ganze Werk, welches neben dem vorliegenden ersten noch zwei Bände umfassen wird, ist der erste Versuch, den gesammten Stoff einer Litteratur, an der mehr als zwei Jahrtausende hindurch gearbeitet wurde und die noch immer in lebensvoller Weiterentwickelung begriffen ist, nach Sachgebieten geordnet auszugsweise und übersichtlich vorzuführen. Ein erster Versuch kann auf Vollkommenheit keinen Anspruch erheben, darf aber sicher auf nachsichtige Beurtheilung rechnen.

Dresden, am 18. Januar 1894.

Die Herausgeber.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Vorwort VII
Einleitung: Bedeutung, Eigenart und Entwickelung der jüdischen Litteratur 3

Die jüdisch-hellenistische und targumistische Litteratur.

Seite

Entstehung und Entwickelung der jüdisch-hellenistischen Litteratur 7
Das erste Makkabäerbuch . . . 10
Josua ben Sira 14
Vom Bel und Drachen zu Babylon 15
Philo 18
Flavius Josephus 28
Der Brief des Aristeas 52
Die Sibyllinen 59
Die Targumim. Deren Entstehung 63
A. Das Targum zum Pentateuch 64
Targum des Onkelos . . . 65
„ Jeruschalmi . . . 67
B. Das Targum zu den Propheten 65
Targum des Jonathan . . 70
C. Das Targum zu den Hagiographen 65
Targum scheni 73

Das talmudisch-midraschische Schriftthum.

Einleitung 81

Seite

I. Der Talmud.

A. Die Mischna.

Textrecensionen, Eintheilung, Abfassung und Lehrer der Mischna 87
1. Ordnung Seraim:
Tractat Berachoth 90
„ Pea 91
„ Schekalim 93
2. Ordnung Mo'ëd:
Tractat Joma 95
„ Succa 98
„ Rosch haschana . . 100
„ Thaanith 103
„ Megilla 105
„ Moëd katan 107
3. Ordnung Naschim:
Tractat Jebamoth 109
„ Kethuboth 110
„ Gittin 111
„ Sota 115
„ Nedarim 117
„ Nasir 118
„ Kidduschin 119
4. Ordnung Nesikin:
Tractat Baba kamma . . . 120
„ Baba mezi'a . . . 122
„ Baba bathra . . . 123
„ Sanhedrin 124
„ Maccoth 128
„ Aboda sara 130
„ Horajoth 132
5. Ordnung Kodaschim:
Tractat Sebachim 133
„ Chullin 135
„ Bechoroth 136
„ 'Arachin 138
„ Thamid 139
„ Middoth 140
6. Ordnung Taharoth 141

B. Die Thosephtha.

Begriff und Ursprung derselben, ihr Unterschied von der Mischna 143
1. Ordnung Seraim:
Tractat Berachoth 145
„ Pea 148

Seite

2. Ordnung Mo'ëd:
Tractat Schabbath 151
„ Pesachim 152
„ Joma 154
„ Chagiga 155
3. Ordnung Naschim:
Tractat Sota 159
„ Kidduschin 166
4. Ordnung Nesikin:
Tractat Baba kamma . . . 169
„ Baba mezi'a . . . 173
„ Sanhedrin 173
„ Horajoth 176

C. Die jerusalemische Gemara.

Entstehung, Eigenart und Bedeutung derselben 178
1. Ordnung Seraim:
Tractat Berachoth 181
„ Pea 188
„ Demai 190
„ Kilajim 192
„ Schebiith 193
„ Terumoth 194
„ Ma'aseroth 195
„ Ma'aser scheni . . 195
„ Challa 196
2. Ordnung Mo'ëd:
Tractat Schabbath 196
„ Erubin 198
„ Pesachim 198
„ Joma 199
„ Schekalim 202
„ Succa 203
„ Rosch haschana . . 204
„ Beza 205
„ Thaanith 205
„ Megilla 208
„ Mo'ëd katan . . . 210
3. Ordnung Naschim:
Tractat Kethuboth 210
„ Kidduschin 211
„ Nedarim 212
„ Nasir 213
4. Ordnung Nesikin:
Tractat Baba kamma . . . 214
„ Baba mezi'a . . . 214
„ Baba bathra . . . 215
„ Sanhedrin 216
„ Maccoth 218
„ Schebuoth 219
„ Aboda sara 219
„ Horajoth 221
Einige halachische Stücke . . . 222

D. Die babylonische Gemara.

Entstehung und Eigenart derselben 230
1. Ordnung Seraim:
Tractat Berachoth 233

Seite

2. Ordnung Mo'ëd:
Tractat Schabbath 239
„ Erubin 247
„ Pesachim 249
„ Beza 251
„ Chagiga 252
„ Mo'ëd katan . . . 255
„ Rosch haschana . . 259
„ Joma 263
„ Succa 264
„ Thaanith 265
„ Megilla 269
3. Ordnung Naschim:
Tractat Jebamoth 271
„ Kethuboth 273
„ Kidduschin 278
„ Gittin 280
„ Nedarim 283
„ Nasir 285
„ Sota 286
4. Ordnung Nesikin:
Tractat Baba kamma . . . 293
„ Baba mezi'a . . . 297
„ Baba bathra . . . 302
„ Sanhedrin 312
„ Aboda sara 322
„ Maccoth 328
„ Schebuoth 329
„ Horajoth 331
„ Pirke Aboth . . . 334
5. Ordnung Kodaschim:
Tractat Sebachim 338
„ Menachoth 339
„ Bechoroth 340
„ Chullin 344
„ 'Arachin 345
„ Themura 348
„ Me'ïla 349
„ Thamid 351
6. Ordnung Toharoth:
Tractat Nidda 353
Einige halachische Stücke . . . 356

II. Die Midraschim.

Entstehung, Inhalt und Abfassungszeit derselben 371

A. Halachische Midraschim.

Die Mechiltha 377
Sifra und Sifré 388

B. Haggadische Midraschim.

Midrasch Tanchuma und Midrasch Jelammedenu 411
Die Pesikta:
Pesikta des Rab Kahana . . . 433
Pesikta rabbathi 445
„ sutarta oder Midrasch Lekach tob 462

Seite

Midrasch rabba.

Name, Wesen und Inhalt . . . 485
Bereschith rabba 488
Schemoth rabba 494
Wajikra rabba 501
Bemidbar rabba 510
Debarim rabba 519
Schir haschirim rabba. . . . 528
Ruth rabba 536
Echa rabbathi 543
Esther rabba 554
Koheleth rabba 570
Midrasch Schemuel 577
„ Tehillim 584
„ Mischle 592
Schlussbemerkung zu den Midraschim 601

III. Die kleinen Tractate.

Einleitung 601

A. Halachische.

Tractat Soferim 603
„ Semachoth 609
Sefer Thora, Sefarim, Mesusa, Tephillin und Zizith 614
Cuthim, Abadim, Gerim 615

Seite

B. Ethische.

Aboth de Rabbi Nathan 619
Derech erez rabba 630
Derech erez sutta 634
Vereinzelte Stücke ethischer Tractate 646
Kalla, Pirke de Rabbenu ha-kadosch (Ha-Baboth), Boraitha de Jeschua 646
Perek ha-Schalom 647

IV. Die kleinen Midraschim.

Tanna debe Elijahu rabba und sutta 651
Pirke de R. Elieser 656
Agadath Bereschith 665
Midrasch Schemchasai und Asael 668
Midrasch zu den zehn Geboten . 669
Midrasch Jona 672
Agada von den Hörnern der Reemim 672
Jalkut 673

Nachträge.

Das Buch Henoch 675
Das Buch der Jubiläen 681
Psalmen Salomo's 687

Litteraturnachweise 692

Einleitung.

Während die schöpferische Thätigkeit auf dem Gebiete der jüdischen Litteratur auch nach der von Mendelssohn ausgegangenen Bewegung fast völlig ruhte, haben hervorragende Geister in grundlegenden Gesammtwerken und Einzeldarstellungen zur wissenschaftlichen Erforschung und systematischen Ordnung des vorhandenen reichen Stoffes Hervorragendes beigetragen. Der Bau ist noch nicht vollendet, an dem Ausbau wird jedoch emsig weitergearbeitet.

Diese Arbeit und Theilnahme an der jüdischen Litteratur beschränkt sich aber immerhin auf den engen Kreis der Forscher und Fachgelehrten. Dem weiteren Kreise der Gebildeten ist sie nach wie vor ein „versiegeltes Buch," dessen Hülle man wohl bewundert, dessen Inhalt aber unerkannt und unbeachtet bleibt. Diese betrübende Thatsache ist wohl auf Ursachen zurückzuführen, die mit dem Wesen dieser Litteratur in keinem Zusammenhange stehen. Aber auch Stoff, Form und Sprache der Litteratur selbst sind mit als Erklärungsgründe in's Auge zu fassen.

Was den Stoff anlangt, so sei zunächst das weitverbreitete Vorurtheil zurückgewiesen, als sei er blos theologischer Art. Kein Gebiet des Wissens bleibt in der jüdischen Litteratur unvertreten. Nehmen doch die Juden an allen Verzweigungen des Geisteslebens der Völker, mit denen sie in Berührung kommen, den lebhaftesten Antheil. Poesie und Philosophie, Geschichte und Jurisprudenz, Grammatik und Exegese, Mathematik und die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaft werden in den Bereich des Schaffens und Forschens gezogen. Diese Vielseitigkeit des Geisteslebens kommt eben so wohl in besonderen Werken, die den einzelnen Wissenschaften gewidmet sind, wie in den älteren Sammelwerken: Talmud und Midrasch

zum Ausdruck, in denen das gesammte Geistesleben des jüdischen Volkes, sein religiöses und poetisches, sein politisches und wissenschaftliches Denken und Fühlen während eines Zeitraumes von mehr als einem Jahrtausend niedergelegt ist. Freilich werden, dem theokratischen Geiste des Judenthums entsprechend, der es mit der Allherrschaft Gottes ernst nimmt, auch rein wissenschaftliche Fragen und weltliche Angelegenheiten (wie Astronomie und Politik) im Zusammenhang mit der Religion erörtert. Namentlich ist in den älteren Sammelwerken die Verquickung aller Angelegenheiten des Lebens mit der Religion eine so innige, dass nur das geübte Auge des Forschers die Grenze zwischen Religiösem und Profanem zu erkennen vermag. Bei einer fortgesetzten kritischen Sichtung des Stoffes jedoch, die ja bereits angebahnt ist und in zahlreichen Monographien auch werthvolle Leistungen aufweist, wird wenigstens die Geschichte einer jeden Wissenschaft nicht ohne Ausbeute bleiben.

In seiner ursprünglichen Gestalt, in welcher eine Sonderung nach wissenschaftlichen Disciplinen nicht anzutreffen ist, gliedert sich der Gesammtstoff der jüdischen Litteratur nach zwei Hauptrichtungen, die von Alters her die Bezeichnungen Halacha und Haggada führen. Schon die Bibel lässt eine Zweitheilung des Inhalts einerseits in Gesetz, andererseits in geschichtliche Mittheilung und prophetische Belehrung zu. Der Ausbau des Gesetzes, dessen Fortführung zu Einzelbestimmungen, die das ganze Leben mit religiösem Geiste zu durchdringen geeignet sind, eine Arbeit, die von Esra bis herab auf die jüngsten Decisoren die Geister in Anspruch nahm, wird Halacha genannt. Der freiere, durch keine Gesetzesnorm beengte Ausdruck des Denkens und Meinens, der wie sein Vorbild, der geschichtliche und prophetische Theil der heiligen Schrift, naturgemäss noch mehr als das Gesetz die jeweilige Glaubens- und Lebensanschauung, das wissenschaftliche und geschichtliche Zeitbewusstsein widerspiegelt und namentlich in Sage und erbaulicher Rede anzutreffen ist, führt den Namen Haggada. In den genannten Sammelwerken sind beide Richtungen der Geistesthätigkeit vertreten, wobei jedoch im Talmud vorzüglich die Halacha, und in noch höherem Maasse im Midrasch hauptsächlich die Haggada zur Geltung kommt. Erst nach Abschluss dieser Sammelwerke sondert sich die Litteratur streng in Schriften, die ausschliesslich dem einen oder dem

andern Gebiete gewidmet sind, und es entstehen auch Fachschriften, die die einzelnen Disciplinen der Zeitwissenschaft in einer diesen entsprechenden Form behandeln, wie auch poetische Werke weltlichen und religiösen Inhalts. Gleichzeitig gewinnt ein weiteres Stoffgebiet, das der Kabbala, an Ausdehnung. Ausgehend von der alten Geheimlehre über die Schöpfungsgeschichte und den Thronwagen in der Vision Ezechiels, zieht sie unter Anknüpfung an Buchstaben und Zahlenwerthe des Schriftwortes in phantastischen Bildern die Gottheit in das Gebiet der Sinnlichkeit herab und hüllt sich, bei dem scheinbaren Bestreben Zukünftiges zu erschliessen und die höchsten Fragen des Menschengeistes zu lösen, absichtlich in ein undurchdringliches Dunkel.

Die Eigenartigkeit der Form ist wohl das wesentlichste Hinderniss für die Verbreitung der jüdischen Litteratur über die Fachkreise hinaus. Als selbständige Werke im modernen Sinne, die ein abgerundetes Ganze bilden und ohne besondere Vorkenntnisse verständlich sind, können neben den Erzeugnissen des Hellenismus nur die jüngeren poetischen und fachwissenschaftlichen Schriften bezeichnet werden. Der grössere und wesentlichere Theil dieser Litteratur giebt sich als Commentar. Halacha und Haggada mit ihren Verzweigungen bis in die neueste Zeit erscheinen als Aeste am Stamme der Bibel. Bei aller Selbständigkeit der Gedankenarbeit, die schon an der Verschiedenartigkeit in den verschiedenen Zeitläuften erkennbar ist, erscheint ihr Product doch nur als Erläuterung. Bei aller charakteristischen Eigenart des Empfindens, das sich je nach der Invidualität der geschichtlichen Lage, der örtlichen Verhältnisse und der Persönlichkeiten augenfällig differenzirt, spricht es sich dennoch zumeist nur in der Auslegung und Vergleichung aus. Die Bibel ist das heilige Erdreich, in welchem jedes Geisteserzeugniss wurzeln muss. Jede neue gesetzliche Bestimmung und jedes neue hervorbrechende Gefühl will sich daher als biblisch ausweisen. So entsteht schon in der ältesten schöpferischen Zeit die eigenthümliche Form des Midrasch, ein Verfahren, welches jede Regung des Geistes aus dem Worte der Schrift zu rechtfertigen sucht. Die Epigonen behalten dieses midraschartige Verfahren bei und dehnen es auch auf jüngere Litteraturwerke aus. Im Laufe der Zeiten erlangen nämlich einzelne Persönlichkeiten autoritative Geltung und einen so hohen Grad von Verehrung, dass deren Schriften

oder gelegentliche Aussprüche wieder zum Gegenstande der Auslegung und Erklärung gemacht werden. Ueberdies sind namentlich in den älteren Sammelwerken nicht ohne weiteres die Ergebnisse der Forschung niedergelegt, deren Aneignung auch ohne mühsames Nachdenken jedem Leser möglich wäre, sondern die Discussionen selbst mit ihrem Für und Wider, mit ihren Vergleichungen und Unterscheidungen, deren Verständniss ein hingebendes Studium voraussetzt.

Hierzu kommt noch die Schwierigkeit der Sprache. Was für die Entwickelung, Fülle und Vollendung der Litteratur von hohem Gewinn, ist für deren Popularisirung ein schwer zu überwindendes Hemniss. Die Wanderung der Juden von Volk zu Volk ist zugleich eine Wanderung von Sprachgebiet zu Sprachgebiet. Sie konnten am Geistesleben der Völker nicht theilnehmen, ohne sich deren Sprachen zu eigen gemacht zu haben. Und da sie sich derselben naturgemäss auch bei den Schöpfungen auf ihrem eigensten Gebiete bedienten, so weist die jüdische Litteratur Werke in den verschiedensten Sprachen auf. Wir begegnen schon im Alterthum neben dem Neu-Hebräischen den ihm verwandten Dialekten des Ost- und West-Aramäischen, gleichzeitig der griechischen Sprache, dann der arabischen, lateinischen und in neuerer Zeit allen Sprachen aller Culturvölker.

Die vorliegende Anthologie hat an ihrem Theile diese Schwierigkeiten zu überwinden gesucht und bietet dem Leser leicht verständliche Stücke aus den bedeutendsten Werken und verschiedenartigsten Gebieten. Möge dieselbe in den weitesten Kreisen Liebe zu einer Litteratur wecken, deren Kenntniss eben so sehr eine Bereicherung der allgemeinen Bildung wie eine gerechtere Würdigung des Judenthums zu bewirken geeignet ist.

Die jüdisch-hellenistische
und
targumistische Litteratur.

Die Aufnahme fremder Kulturelemente kennzeichnet die geistige Bewegung im jüdischen Volke während des Bestandes des zweiten Tempels. Der Aufenthalt in Babylonien, die Berührung mit den Chaldäern, die Nachbarschaft und spätere Oberherrschaft der Perser liess tiefe Spuren in den Sitten und Glaubensanschauungen zurück. Das Volk hatte sich den Einflüssen seiner Umgebung nur allzu sehr hingegeben. Ein heilsamer Rückschlag war zur Nothwendigkeit geworden. Derselbe trat auch bald ein. Esra, der schriftkundige und religionseifrige Organisator, nimmt das Erneuerungswerk mit Eifer auf. Von dem thatkräftigen Nehemia unterstützt, gelingt es ihm auch durch einschneidende Maassregeln die socialen und religiösen Zustände der jüdischen Gemeinde in Palästina zu heben. Die eheliche Verbindung mit ausländischen Frauen wird verpönt, die Macht der Priesterherrschaft wird eingeschränkt. Der Schwerpunkt des intellectuellen und religiösen Lebens wird in die Heilighaltung der Thora verlegt. In feierlicher Versammlung wird das Buch der Thora verlesen und das Volk zur Beobachtung der vernommenen Gesetze verpflichtet.

„Dieser Tag ist als der Anfang einer neuen Aera im Judenthum zu betrachten, als ein Tag, an welchem der Bund Gottes mit Israel auf's Neue geschlossen wurde." Aber eben an diesem Tage trat auch der Einfluss des Aufenthaltes in der Fremde deutlich zu Tage. Das Volk hatte das Verlesene nicht verstanden, weil ihm die Kenntniss des Hebräischen abhanden gekommen war, die Leviten mussten als Dolmetscher und Erklärer des Schriftwortes eintreten.

Dieses Bedürfniss nach Uebertragung des Thorawortes in das herrschende Volksidiom erlosch seitdem nicht mehr. Bei den gottesdienstlichen Versammlungen, die seit Esra auch ausserhalb Jerusalems in allen Gemeinden an Sabbath- und Festtagen und wahrscheinlich auch am Montag und Donnerstag stattfanden und deren Mittelpunkt die Vorlesung aus der

Thora bildete, schloss sich der Vorlesung des Originals stets die Uebersetzung und wohl auch eine Erläuterung in der Volkssprache an. Dieser Einrichtung verdanken wir die Entstehung der umfangreichen Targum-Litteratur, der verschiedenen Uebersetzungen der gesammten Bibel in den Ost- und Westaramäischen Dialekten, die ein ergiebiger Fundort sind für die Erschliessung des Geisteslebens der Juden in Palästina und Babylon innerhalb eines Zeitraumes von mehreren Jahrhunderten.

Neben Palästina und Babylon entwickelt sich in dieser Periode Alexandrien zu einem hervorragenden Sitze litterarischen Schaffens. Während dort der originale jüdische Geist die Oberherrschaft behält und in der dort entstandenen Litteratur fremdartige Ideen sich nur vereinzelt und, den heimischen Anschauungen entsprechend, umgestaltet bemerkbar machen, tritt hier der griechische Geist in Sprache und Ideengang in den Vordergrund. Griechische Sprache, griechische Sitte und Anschauung, die griechische Gedankenwelt beherrscht seit Alexander alle Völker, die sein gewaltiges Scepter vereinigt hatte. Selbst auf palästinensischem Boden bildet sich eine hellenistische Partei, die sich im socialen Leben der fremdländischen Art völlig hingiebt und auch im Glauben dem Geiste der Zeit den Tribut nicht verweigert. Immerhin aber wahren sich die Juden überall, wo sie bereits vor Alexander in grösserer Zahl zusammengewohnt hatten, im Ganzen ihre Eigenart und wachen namentlich mit besonderem Eifer über die Reinheit ihres Glaubens. Anders in Alexandrien. Waren auch die ersten Juden wahrscheinlich zwangsweise als Gefangene hierhergebracht worden, so fühlten sie sich doch bei der freundlichen Behandlung, die sie erfuhren, indem ihnen Bürgerrecht, Religionsfreiheit und sogar manche Privilegien gewährt wurden, bald heimisch. Ihre Zahl vermehrte sich schnell, da in kurzen Zwischenräumen immer neue Zuzüge aus Palästina herbeiströmten und sie vereinigten sich bald zu einem Gemeinwesen von hervorragender Bedeutung. Diese Vereinigung hinderte jedoch nicht, dass sie in Sitte und Lebensbrauch ganz das Wesen der hier lebenden, aus allen Theilen der Welt zusammengeströmten Bevölkerung annahmen. Sie gaben sich so sehr der alexandrinischen Bildung hin, dass sie ihre Muttersprache völlig verlernten. Damit sie sich der heiligen Schrift nicht ganz entfremdeten, musste für sie eine Uebersetzung derselben in griechischer Sprache (Septuaginta) angefertigt werden.

Durch diese Uebersetzung wird die heilige Schrift den Heiden zugänglich. Ihre Lehren rufen einen Widerspruch hervor, dessen Heftigkeit die frühe Ahnung des Heidenthums von der mächtigen Umwälzung, die diese neue Gedankenwelt in seiner Mitte hervorrufen sollte, nicht undeutlich erkennen lässt. Dem Angriff wird die Vertheidigung mit gleicher Lebhaftigkeit entgegengesetzt. Auch mit gleicher Gewandtheit; denn die alexandrinischen Juden hatten sich bereits mit den Waffen der Zeitbildung versehen. Sie hatten sich mit der herrschenden Philosophie vertraut gemacht, ja dieselbe war bereits ein untrennbares Bestandstück ihres Denkens und Fühlens geworden. Wenn die heidnischen Schriftsteller vielfach die Lehren der Juden, deren Erhabenheit sie nicht fassen konnten, verspotteten, so bemühten sich diese, bei ihrer Verehrung für die Weisheit eines Plato und Aristoteles, nachzuweisen, dass diese wie alle Weisen der griechischen Vorzeit ihre erhabensten Gedanken der heiligen Schrift entlehnt hätten: ein frommer Irrthum, der eben so sehr von der glühenden Liebe zu dem angestammten Glauben wie von der uneingeschränkten Würdigung des Wahren und Guten im Heidenthum Zeugniss giebt. Auf dem Grunde dieser Anschauung entwickelte sich eine Litteratur, die zwar im Ganzen auch den Charakter einer edlen und geistvollen Polemik trägt, nichts desto weniger aber neben einer bewundernswürdigen Gestaltungskraft durch die in diesem Vertheidigungskampfe neu hervortretenden grundlegenden Ideen einen urmächtigen schöpferischen Geist bekundet. Die hervorragendsten Vertreter dieser Litteratur sind Philo der Jüngere, und der Verfasser des apokryphischen Buches der Weisheit und Josephus. Dass Schöpfungen wie die des Philo nicht ohne entsprechende Vorarbeiten entstehen, ist selbstverständlich. Von diesen Vorarbeiten sind uns aber nur wenige Reste erhalten. Als Erster, der in griechischer Sprache „Erläuterungen der heiligen Gesetze“ verfaste, wird Aristobul genannt; neben ihm sind Eupolemos, Artapanus, Demetrius, Theodot und Philo der Aeltere zu nennen. Ezekiel ist der Verfasser griechischer Dramen, die biblische Stoffe zum Gegenstande haben. Zahlreich sind Schriften, die ohne Nennung eines Autors oder unter einem untergeschobenen Namen, gewöhnlich unter dem eines älteren griechischen Autors, erscheinen.

Das erste Makkabäerbuch.

Von den drei Makkabäerbüchern ist das erste das älteste. Es wurde gegen Ende der Regierung des Johannes Hyrkan oder bald nach dessen Tode (106 v.) verfasst (vergl. Cap. 16, 23 und 24). Der Verfasser zeigt eine genaue Kenntniss der Oertlichkeiten, wo die Begebenheiten, die er erzählt, sich abgespielt haben. Er ist demnach Palästinenser. Die Sprache des Originals war die hebräische. Nach einer kurzen Uebersicht über die Eroberungszüge Alexanders und der Gründung des seleucidischen Reiches berichtet der Verfasser von den Verfolgungen des Antiochus Epiphanes und den sich daran knüpfenden Kämpfen der Juden unter Führung der Makkabäer bis zur Regierung des Johann Hyrkan. Allem Sagenhaften und allen Uebertreibungen abhold, kann das Buch, im Gegensatz zu den meisten Schriften jener Periode, als historisch zuverlässig betrachtet werden.

Mattathias' Tod, Juda's erste Siege und weitere Rüstungen.

(1. Makkabäer II, 49 — III, 60.)

Da nun die Tage des Mattathias zum Sterben nahten, da sprach er zu seinen Söhnen: Jetzt herrscht Frevel und Züchtigung, und ist eine Zeit der Verwüstung und des grimmigen Zornes. Und nun, Kinder, eifert für das Gesetz, und gebet euer Leben hin für den Bund unserer Väter. Gedenkt der Thaten unserer Väter, die sie vollbracht in ihren Geschlechtern, so werdet ihr grossen Ruhm und ewigen Namen erlangen. Ward nicht Abraham treu im Glauben gefunden, und es ihm als Gerechtigkeit angerechnet? Joseph beobachtete in der Zeit seiner Bedrängniss das Gebet, und wurde Herrscher von Aegypten. Phineas, unser Stammvater, erlangte für den Eifer, den er bewiesen, den Bund ewigen Priesterthums. Josua

ward, weil er das Wort erfüllte. Richter in Israel. Kaleb bekam Theil am Lande, weil er in der Gemeinde Zeugniss ablegte. David erlangte durch seine Frömmigkeit den Thron des Königthums in alle Zeiten. Elias ward, da er für das Gesetz eiferte, in den Himmel aufgenommen. Ananias, Azarias, Misaël wurden, da sie glaubten, aus dem Feuer errettet. Daniel ward seiner Frömmigkeit wegen aus dem Rachen der Löwen gerettet. So seid nun gesinnt von Geschlecht zu Geschlecht, dass alle, die auf ihn hoffen, nicht zu Schanden werden. Und vor den Reden eines sündhaften Mannes fürchtet euch nicht, denn seine Herrlichkeit wird zu Moder und zu Würmern. Heute erhebt er sich, und morgen wird er nicht gefunden. Denn er wird verwandelt in den Staub, von dem er ist, und seine Anschläge gehen unter. Ihr Kinder, seid stark und fest im Gesetz, damit ihr in ihm Ruhm erlanget. Siehe, Simon, euer Bruder — von dem weiss ich, dass er ein Mann des Rathes ist; auf ihn höret alle Tage, er wird euch zum Vater sein. Juda, der Makkabäer, ist stark an Kraft von Jugend auf, der sei euch der Oberste des Heeres, und führe die Kriege mit den Völkern. Sammelt zu euch alle, die das Gesetz üben und rächet euer Volk. Uebet Vergeltung an den Heiden, und merket wohl auf die Vorschriften des Gesetzes. Und er segnete sie und ward eingethan zu seinen Vätern. Er starb im hundertundsechsundvierzigsten Jahre; und es begruben ihn seine Söhne im Grabe ihrer Väter in Modaïm und es hielt ganz Israel grosse Trauer um ihn.

Da trat Juda, genannt der Makkabäer, sein Sohn, an seine Stelle. Und es halfen ihm seine Brüder und alle, die seinem Vater angehangen hatten, und kämpften muthig den Krieg Israels. Er verschaffte weithin Ruhm seinem Volke, er legte den Panzer an wie ein Held, umgürtete sich mit kriegerischem Geräth, lieferte Schlachten und schützte das Heer mit dem Schwerte. Er glich dem Löwen in seinen Thaten, und war wie ein junger Leu, der dem Raube entgegenbrüllt. Er verfolgte die Abtrünnigen, spürte sie auf, und die das Volk schreckten, verbannte er. Da verzagten die Abtrünnigen aus Furcht vor ihm, und alle Uebelthäter erbebten; Gelingen und Sieg war in seiner Hand. Er machte vielen Königen Sorge, aber Jakob machte er Freude durch seine Werke, und für ewig ist sein Andenken gesegnet. Er zog durch die Städte Juda's, vertilgte die Gottlosen daraus, und wendete den Zorn ab von Israel. Und er ward genannt bis ans Ende der Erde, und er sammelte die Zerstreuten. Da sammelte Apollonios die Heiden und von Samaria aus ein grosses Heer, um gegen Israel zu kämpfen. Da Juda das erfuhr, zog er aus ihm entgegen, schlug ihn und tödtete ihn; und es fielen viele Erschlagene, und die Uebrigen flohen. Und er nahm ihre Beute, und das Schwert des Apollonios nahm Juda und kämpfte damit alle Zeit. Da hörte Seron, der Kriegsoberste von Syrien, dass Juda Leute um sich versammelte und eine Schaar von Gläubigen, die mit ihm in den Krieg zogen. Da sprach er: Ich will mir einen Namen machen und im Reiche geehrt werden, und will kriegen gegen Juda und seine Leute, welche den Befehl des Königs für

nichts achten. So rüstete er sich, aufzubrechen, und es zog mit ihm ein starkes Heer von Gottlosen, um ihm zu helfen und Rache zu nehmen an den Kindern Israel. Und sie näherten sich bis an den Aufgang nach Baithoron. Da kam Juda heraus ihnen entgegen, viel geringer an Zahl als jene.

Als sie das Heer ihnen entgegenkommen sahen, da sprachen sie zu Juda: Wie können wir, die wir so wenig sind, gegen eine so gewaltige Menge streiten? Auch sind wir schwach, da wir heute noch nicht gegessen haben. Da sprach Juda: Es ist leicht, dass Viele in die Hände Weniger geliefert werden, und es ist kein Unterschied vor dem Gott des Himmels, zu helfen mit Vielen oder mit Wenigen. Denn nicht in der Menge der Streitmacht ist der Sieg im Kriege, sondern vom Himmel her kommt die Kraft. Jene kommen wider uns in Menge voll Uebermuth und Gottlosigkeit, um uns zu vertilgen und unsere Weiber, Kinder, und uns zu plündern. Wir aber streiten für unser Leben und unser Gesetz. Er wird sie vor eurem Angesicht hinstrecken; fürchtet euch denn nicht vor ihnen.

Da er aufgehört hatte zu reden, fiel er plötzlich über sie her, und Seron und sein Heer wurden vor ihm geschlagen. Und sie verfolgten sie am Abhang von Baithoron bis in die Ebene und es fielen von ihnen gegen achthundert Mann, die übrigen aber flohen in das Land der Philister.

Da begann der Schrecken vor Juda und seinen Brüdern und die Furcht vor ihnen auf die Heiden ringsum zu fallen. Und es kam sein Ruf bis zum Könige, und von den Schlachten Juda's erzählte jegliches Volk. Als Antiochos, der König, diese Dinge hörte, ward er sehr zornig, und sandte und brachte zusammen alle Heere seines Reiches, eine sehr starke Streitmacht. Und er öffnete seine Schatzkammer und gab Sold seinem Heere auf ein Jahr, und befahl ihnen, bereit zu sein zu allem Gebrauch. Da er nun sah, dass das Silber abnahm im Schatz, und dass die Einkünfte des Landes gering seien wegen des Aufruhrs und der Zerstörung, welche er im Lande angerichtet, indem er die Gesetze aufhob, die seit den Zeiten der Völker bestanden, und er besorgte, dass er nicht wie ein oder das andere Mal hätte zu den Unkosten und Geschenken, die er zuvor gegeben mit reichlicher Hand, und darin alle Könige vor ihm übertroffen hatte, da ward er sehr unruhig im Geiste und beschloss, nach Persien zu ziehen, und die Einkünfte der Länder zu erheben, und viel Silber zusammenzubringen. Und liess zurück den Lysias, einen angesehenen Mann und aus dem Geschlecht der Könige, über die Angelegenheiten des Königs vom Flusse Euphrat bis an die Grenze Aegyptens. Und er solle seinen Sohn Antiochos pflegen, bis er selbst zurückkehre. Ihm übergab er die Hälfte der Streitmacht und die Elephanten, und gab ihm Befehl über alles, was er thun wollte, und über die Bewohner von Judäa und Jerusalem. Nämlich gegen sie zu senden ein Heer, um die Macht Israels und den Ueberrest Jerusalems zu vernichten, und auszurotten, und ihr Andenken zu vertilgen von dem Orte, und anzusiedeln Fremde in ihren Gebieten und das Land unter sie zu vertheilen. Also

nahm der König die übrige Hälfte der Streitmacht, und brach auf aus Antiochia, seiner königlichen Stadt, im hundert und siebenundvierzigsten Jahre, überschritt den Fluss Euphrat und durchzog die oberen Länder. Und Lysias wählte den Ptolemaios, Sohn des Dorymenes, und den Nikanor und den Gorgias, tapfere Männer von den Freunden des Königs. Und sandte mit ihnen vierzigtausend Mann und siebentausend Reiter, um gegen das Land Juda zu ziehen und es zu verderben nach dem Worte des Königs. Und sie brachen auf mit all ihrer Macht, und kamen und lagerten unweit Emmaus im ebenen Lande.

Da nun die Kaufleute der Umgegend von ihnen hörten, da nahmen sie Silber und Gold sehr viel und Knechte, und kamen zu dem Heere, um die Kinder Israel als Sklaven zu kaufen. Und es kam zu ihnen ein Heer aus Syrien und dem Lande der Philister. Da nun Juda und seine Brüder sahen, dass das Uebel überhand nahm, und dass die Heere in ihrem Gebiete lagerten, und da sie erfuhren die Befehle des Königs, die er gegeben, das Volk zu vernichten und zu vertilgen, sprachen sie einer zum anderen: Lasst uns unser zerstörtes Volk wieder aufrichten und kämpfen für die Unsrigen und die Heiligthümer. Und die Gemeinde versammelte sich und hielt sich bereit zum Kriege und zum Beten, und um Gnade und Erbarmen zu flehen. Jerusalem war unbewohnt wie eine Wüste; keiner ging ein oder aus von seinen Kindern, und das Heiligthum war niedergetreten, und Fremde hatten die Burg besetzt, eine Wohnung für Heiden; verschwunden war Freude aus Jakob, und verstummt Flöte und Zither. Sie versammelten sich und kamen nach Massepha (Mizpa) gegenüber von Jerusalem, da in Massepha vordem ein Betort für Israel war. Und sie fasteten an jenem Tage und legten Säcke an, und Asche auf ihre Häupter, und zerrissen ihre Kleider. Und sie breiteten das Gesetzbuch aus (und klagten, dass) darüber die Heiden die Bilder ihrer Götzen gemalt hätten. Und sie brachten die Priesterkleider und die Erstlinge und die Zehnten, und stellten Nasiräer hin, deren Tage voll waren. Und sie schrieen laut zum Himmel und sagten: Was sollen wir diesen thun, und wohin sollen wir sie führen? Dein Heiligthum ist ja mit Füssen getreten und entweiht, und deine Priester in Trauer und Betrübniss. Und siehe die Völker haben sich gegen uns zusammengethan, uns zu vernichten; du weisst, was gegen uns gesonnen wird. Wie werden wir vor ihnen bestehen können, wenn du uns nicht hilfst? Und sie bliesen in die Trompeten und schrieen mit lauter Stimme. Darauf setzte Juda Führer ein des Volkes, über tausend, und über hundert und über fünfzig und über zehn. Und sie sagten zu denen, die Häuser gebaut und Weiber gefreit, und Weinberge gepflanzt, und zu den Furchtsamen, dass jeder nach dem Gesetze in sein Haus zurückkehre. Nun brach das Heer auf und lagerte im Süden von Emmaus. Und Juda sprach: Rüstet euch und zeiget euch tapfer, und seid bereit in der Frühe zum Streit mit diesen Heiden, die sich gegen uns zusammengethan, uns und unsere Heiligthümer zu verderben. Denn besser ist es,

dass wir im Kriege sterben, als dass wir das Unglück unseres Volkes und unseres Heiligthumes sehen. Wie aber der Wille des Himmels ist, so thue er.

(Die Apokryphen. Nach dem griechischen Texte übersetzt von Dr. D. Cassel. Berlin 1866.)

Josua ben Sira (Josua Sohn Sirachs).

Um 190 v. Chr.

Das der Apokryphensammlung angehörige Buch des Siraciden ist eine Nachbildung des Salomonischen Spruchbuchs und führte nach dem Zeugniss des Hieronymus wie dieses den Titel משלים. Ueber den Verfasser, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein Zeitgenosse des Hohenpriesters Simon II., Sohn des Onias war, wissen wir fast gar nichts. Da das hebräische Original verloren gegangen ist, so kennen wir die Schrift nur in der griechischen Uebersetzung. Obwohl das Buch noch früher als das Buch Daniel entstanden ist, so hat es doch aus verschiedenen Gründen nicht Aufnahme in den Kanon gefunden. Nach Thoseph. Jadaj. c. 2 wird es mit zu den Büchern gerechnet, die die Hände nicht verunreinigen, ein Ausspruch des R. Akiba aber stellt es den Büchern haggadischen Inhalts gleich, s. j. Sanhedr. 28a, vergl. babyl. Sanhedr. 100b. Noch schärfer urtheilt der Midrasch Kohelet über den Siraciden. Trotzdem finden sich in Talmud und Midrasch gegen vierzig Citate aus Ben Sira, die von Dukes, Rabbinische Blumenlese S. 67—84 gesammelt worden sind und zu denen Horowitz in der von Frankel begründeten Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums Jahrg. 1865 S. 186 noch einige hinzugefügt hat. Mit dem sogenannten „Kleinen Sirach," der aus zwei Alphabeten, einem chaldäischen und hebräischen besteht, zu dem noch ein Perusch mit sagenhaften Erzählungen im Stile des älteren Midrasch tritt, hat der Siracide nichts zu schaffen, wenn auch einige Sprüche mit ihm übereinstimmen. Ueber die Litteratur zu Sirach vergl. Reuss, Geschichte der heiligen Schriften alten Testaments 1881 S. 549 ff.

Ermahnung zum Frieden und zur Einigkeit.

(Kapitel 8.)

Streite nicht mit einem mächtigen Manne, damit du nicht in seine Hände gerathest. Hadre nicht mit einem reichen Manne, damit er nicht mit seinem Gewicht dir entgegen stehe. Viele hat ja das Gold vernichtet und die Herzen der Könige bestochen. Zanke nicht mit einem zungenfertigen Menschen, damit du ihm nicht Holz zu seinem Feuer zutragest. — Scherze nicht mit einem Ungeliebten, damit deine Vorfahren nicht verunehrt werden. — Schmähe nicht einen Menschen, der sich von der Sünde bekehrt hat; bedenke, dass wir alle sündhaft sind. — Beschimpfe nicht einen betagten Menschen; denn auch wir altern. — Freue dich nicht über einen Todesfall; bedenke, dass wir alle sterben müssen. — Schätze nicht gering die Reden der Weisen und beschäftige dich mit ihren Sprüchen; denn von ihnen lernst du Zucht und wie man den Grossen dienen solle. — Entferne dich nicht vom Gespräch der Greise; auch sie haben ja von ihren Vätern gelernt; so lerne du auch von ihnen Vernunft und wie man zur Zeit der Noth antworten soll. — Zünde die Kohlen des Sünders nicht an, dass du in der Flamme seines Feuers nicht verbrennest. — Lass dich nicht aus der Fassung bringen von einem Frevler, damit er nicht deinem Munde einen Hinterhalt lege. — Leihe nicht einem Menschen, der stärker ist als du; hast du ihm aber geliehen, so achte es für verloren. — Verbürge dich nicht über dein Vermögen; hast du dich aber verbürgt, so denke darauf, es zu bezahlen. — Rechte nicht mit dem Richter; denn nach eigener Ansicht urtheilt Jeder. — Mit einem Verwegenen gehe nicht auf einem Wege, damit er dir nicht Gefahr bringe; denn er wird nach seinem Willen thun, und du könntest durch seine Unvernunft untergehen. — Lass dich nicht mit Jähzornigen in Streit ein; gehe nicht mit ihm durch eine Wüste, denn Blut ist in seinen Augen wie nichts, und wo keine Hülfe ist, kann er dich niederwerfen. — Halte nicht Rath mit einem Narren; denn er kann die Rede nicht verschweigen. — Vor einem Fremden thue nichts Geheimes; denn du weisst nicht, was er sinnt. — Oeffne nicht jedem Menschen dein Inneres; er möchte dir nicht Dank bringen.

(Die Aprokryphen. Nach dem griechischen Texte übersetzt von Dr. D. Cassel. Berlin 1866.)

Vom Bel und Drachen zu Babylon.

Die Erzählung vom Bel und Drachen ist ebenso wie das Gebet des Asaria, der Lobgesang der drei Jünglinge aus dem Glutofen und Susanna und Daniel, als eine Ausschmückung des Buches Daniel zu betrachten. Die Absicht des Verfassers

ist, den Götzendienst dem Spotte preiszugeben. Da aber in Babylon lebendige Thiere nicht göttlich verehrt wurden, obwohl es einen Belstempel gab, so liegt die Vermuthung nahe, dass der Verfasser ein alexandrinischer Jude war und den ägyptischen Thierdienst im Auge hatte.

Der König Astyages war zu seinen Vätern eingethan worden, und Kyros, der Perser, übernahm die Herrschaft. Und Daniel lebte bei dem Könige und war angesehen, mehr als alle seine Freunde. Und es war ein Götze der Babylonier, genannt Bel, und für ihn wurden verwendet jeden Tag zwölf Scheffel feines Mehl und vierzig Schafe und sechs Maass Wein. Der König verehrte ihn und ging jeden Tag hin, um sich vor ihm niederzuwerfen; Daniel aber betete seinen Gott an. Und der König sprach zu ihm: Warum wirfst du dich nicht vor dem Bel nieder? Dieser aber sprach: Weil ich von Menschenhänden gemachte Götzen nicht anbete, sondern den lebendigen Gott, der den Himmel und die Erde geschaffen, und die Macht über alles Fleisch hat. Da sprach der König zu ihm: Scheint dir denn Bel nicht ein lebendiger Gott zu sein? Oder siehst du nicht, wie viel er an jedem Tage isst und trinkt? Da lachte Daniel und sagte: Lass dich nicht täuschen, König; der ist ja von innen Lehm, von aussen Erz, und hat noch nie gegessen. Da ward der König zornig und rief seine Priester und sprach zu ihnen: Wenn ihr mir nicht sagt, wer alle diese Speisen verzehrt, so müsst ihr sterben. Wenn ihr mir aber beweiset, dass Bel sie verzehret, so soll Daniel sterben, weil er den Bel gelästert. Und Daniel sprach zum Könige: Es geschehe nach deinem Worte. Nun waren die Priester des Bel siebzig, ausser Weibern und Kindern. Und der König ging mit Daniel in das Haus des Bel. Da sprachen die Priester: Siehe, wir begeben uns hinaus, du, König, setze die Speisen hin, giesse Wein ein, stelle ihn hin, verschliesse die Thür und siegle sie mit deinem Siegelringe. Wenn du nun morgen früh hingehst und nicht findest, dass alles von Bel verzehrt ist, so wollen wir sterben; sonst aber Daniel, der uns fälschlich beschuldigt hat. Sie aber waren sorglos, da sie unter dem Tisch einen geheimen Eingang gemacht hatten, durch welchen sie immer hineingingen und alles wegnahmen. Und es geschah, als jene hinausgegangen waren, und der König die Speisen dem Bel hingesetzt hatte, da befahl Daniel seinen Dienern, Asche zu bringen und den ganzen Tempel von innen vor dem König allein zu bestreuen. Dann gingen sie hinaus, verschlossen die Thür, versiegelten sie mit dem Siegelring des Königs und gingen davon. In der Nacht kamen die Priester nach ihrer Gewohnheit mit ihren Frauen und Kindern und assen und tranken Alles. Der König stand sehr früh auf und Daniel mit ihm. Und er sprach: Sind die Siegel unversehrt, Daniel? Er aber sagte: Sie sind es, König! Und es geschah,

sobald man die Thüren öffnete, blickte der König auf den Tisch, und rief mit lauter Stimme: Gross bist du, Bel, und kein Trug ist bei dir! Daniel aber lachte und hielt den König fest, dass er nicht hineinginge, und sagte: Sieh doch auf den Fussboden und erkenne, wessen Spuren das sind! Da sagte der König: Ich sehe Spuren von Männern und Weibern und Kindern. Und der König gerieth in Zorn, und liess die Priester und ihre Weiber und Kinder ergreifen, und sie zeigten ihm die verborgenen Thüren, durch welche sie eingingen und assen, was auf dem Tische war. Und der König tödtete sie und gab dem Bel den Daniel preis; dieser zerstörte ihn und dessen Tempel. Und es war ein grosser Drache, den die Babylonier verehrten. Da sprach der König zu Daniel: Wirst du auch von diesem sagen, dass er von Erz ist? Sieh, er lebt und isst und trinkt; du kannst nicht sagen, dass er kein lebendiger Gott ist, also bete ihn an. Da sprach Daniel zu ihm: Ich bete nur den Herrn, meinen Gott, an; denn er ist ein lebendiger Gott. Du aber, König, gieb mir die Erlaubniss, so werde ich den Drachen ohne Schwert und Stahl tödten. Da sprach der König: Ich gebe sie dir. Da nahm Daniel Pech und Fett und Haare, klebte sie zusammen, machte daraus einen Kuchen, und gab ihn dem Drachen in den Mund. Da nun der Drache das gegessen hatte, barst er, und Daniel sprach: Seht, was ihr verehrt habt. Und es geschah, als die Babylonier das hörten, waren sie sehr unwillig, rotteten sich zusammen wider den König und sprachen: Ein Jude ist König geworden. Den Bel hat er zerstört und den Drachen getödtet, und die Priester geschlachtet. Und sie gingen zum König und sprachen: Gieb uns den Daniel heraus; wenn aber nicht, tödten wir dich und dein Haus. Da nun der König sah, dass sie sehr in ihn drangen, so sah er sich gezwungen, ihnen den Daniel zu übergeben. Sie warfen ihn in die Löwengrube, und dort war er sechs Tage. In der Grube waren aber sieben Löwen, und täglich wurden ihnen zwei Menschen und zwei Schafe gegeben; damals aber gab man ihnen nichts, damit sie den Daniel frässen. Nun war ein Prophet Ambakum (Habakuk) in Judäa, und dieser kochte ein Gericht und brockte Brod in eine Schüssel, und ging auf das Feld, es den Arbeitern zu bringen. Da sprach ein Engel des Herrn zu Ambakum: Trage das Mahl, das du hast, nach Babylon, zu Daniel in die Löwengrube. Da sprach Ambakum: „Herr, ich habe Babylon nicht gesehen und kenne die Grube nicht.“ Da nahm ihn der Engel des Herrn beim Scheitel, und indem er ihn am Haupthaare hielt, brachte er ihn nach Babylon oberhalb der Grube, im Brausen des Windes. Da rief Ambakum und sagte: „Daniel, Daniel, nimm das Mahl, das der Herr dir sendet.“ Da sprach Daniel: „Also hast du meiner gedacht, o Herr, und nicht verlassen, die dich lieben?“ Und Daniel stand auf und ass. Aber der Engel Gottes brachte Ambakum sogleich wieder an seinen Ort.

Der König aber ging am siebenten Tage, den Daniel zu betrauern, und kam zu der Grube und blickte hinein, und siehe, da sass Daniel. Da rief er mit lauter Stimme und sagte: „Gross bist

du, Herr, Gott des Daniel, es ist kein anderer als du.“ Und er zog ihn heraus, die aber seinen Tod verschuldet, warf er in die Grube, und sie wurden sofort vor seinen Augen verzehrt.

(Cassel, Die Apokryphen. Berlin 1866.)

Philo.

Um 40 v. Chr.

Philo stammte aus einer reichen und angesehenen Familie Alexandriens. Sein Vater hiess Lysimachos und sein Bruder war der Alabarch Alexander. Gründlich im elterlichen Hause vorgebildet, wandte er sich später ganz der philosophischen Speculation zu und wurde dadurch der vorzüglichste Vertreter der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie. Als philosophischer Denker steht er einzig in seiner Zeit da, und selbst von den mittelalterlichen jüdischen Philosophen sind ihm nur wenige ebenbürtig an die Seite zu stellen. Die Philosophie ging Philo über alles. Er nannte sie eine Königin; Plato, Heraklit, Parmenides, Empedokles, Zeno und Kleanthes sind ihm göttliche Männer, die einen heiligen Verein bilden. Bei aller Hinneigung zur Philosophie Griechenlands blieb er doch Jude. Er vertiefte sich in den Geist der heiligen Schriften; das Gesetz, das er bis in die kleinsten Einzelheiten kannte, befolgte er streng im Leben. Als Schriftausleger huldigte Philo der allegorischen Interpretationsweise und hielt sie für die vorzugsweise berechtigte. Um sich der allegorischen Erfassung biblischer Aussprüche und Thatsachen ganz ungestört hingeben zu können, macht er sich über den natürlichen Sinn der Worte oft lustig, indem er versichert, dass kein vernünftiger Mensch dergleichen im Ernst habe schreiben oder glauben können. Für weltliche und politische Angelegenheiten hatte Philo wenig Sinn, er liess sich daher nur sehr ungern in sie hineinziehen. Nur einmal, als unter Flaccus, dem grausamen Präfecten Aegyptens, eine Strassenmetzelei in Alexandrien ausgebrochen war, weil die Juden sich geweigert hatten, der Bildsäule Caligula's göttliche Ehre zu erweisen, betheiligte er sich bei einer Gesandtschaft nach Rom an den Kaiser im J. 44, um für die Juden um Erbarmen zu bitten. Welchen Erfolg diese Mission gehabt, ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln, zumal da auch von der griechischen Partei in derselben Angelegen-

heit eine Gesandtschaft, an deren Spitze Apion, ein Feind der Juden, abgegangen war. Philo's Schriften, die nach Form und Inhalt oft gleich bewundernswerth sind, werden am besten in drei Gruppen classificirt, in philosophisch-exegetische, historisirende und politische, zu welchen letzteren namentlich Contra Flaccum und de Legatione ad Cajum oder de quatuor virtutibus gehören, die aber nur ein Bruchstück einer grösseren, die Willkürherrschaft der Präfectenregierung, die Unmenschlichkeit des alexandrinischen Pöbels und den Hass gegen die Juden schildernde Arbeit sind. Die Kirchenväter haben die Schriften Philo's fleissig studirt und ihr Einfluss ist unverkennbar auf die Entwickelung des Christenthums in den ersten Jahrhunderten gewesen. Da Philo das Judenthum mit dem Griechenthum, die Offenbarung mit der Philosophie, namentlich mit der Lehre Plato's auszugleichen suchte, vor allem aber den Nachweis liefern wollte, dass die Propheten der Bibel und die speculativen Denker der Griechen dieselbe Wahrheit vorgetragen hätten, nur in verschiedenem Gewande, so liegt es auf der Hand, dass er das nur durch Anwendung gewaltsamer Mittel erreichen konnte. Vor allem mussten die biblischen Lehren und Anschauungen modificirt, umgestaltet und zurecht gerückt werden. Daher tritt uns bei Philo der Offenbarungsinhalt im Prokrustesbett des Platonismus vor Augen. Dies ist auch der Grund, dass Philo's Schriften jüdischerseits lange unbeachtet blieben und weder ein „Rabbi, noch ein Philosoph im Mittelalter" ihrer gedenkt. Erst der gelehrte Asaria de Rossi (1511—1578) in Sabionetta machte in seinem Werke: Meor enajim, in dem er in einigen Abschnitten die Philonische Lehre behandelt, die Juden auf Philo's Schriften aufmerksam. Zu den jüdischen Kabbalisten und Mystikern sind Philo's Anschauungen aller Wahrscheinlichkeit nach durch christliche Vermittelung gedrungen.

Der erste Schöpfungstag.

Ich will nun über die [den ersten Tag] betreffenden Dinge auseinandersetzen, was ich vermag, da Alles mir unmöglich. Denn er umfasst jene nur gedachte vorzügliche Welt, wie meine Erklärung über denselben zeigen wird. Gott nämlich sah in seiner Göttlichkeit voraus, dass eine schöne Nachahmung nicht würde existiren können ohne ein schönes Muster, und dass von den sinnlichen Dingen keines tadelfrei sein würde, das nicht einem Vorbild und einer geistigen Idee nachgeformt worden wäre, und deshalb schuf er, da er diese sichtbare Welt gründen wollte, vorher die nur im Denken

vorhandene Welt, damit er nach einem unkörperlichen und gottähnlichen Muster das Körperliche ausführe, ein späteres Abbild des Früheren, eben so viele sinnliche Begriffe umfassend, wie in jenem ideelle enthalten sind. Die Ideenwelt nun dürfen wir nicht als an irgend einem Orte befindlich uns vorstellen oder bezeichnen; wie sie nun besteht, das können wir erkennen, wenn wir einem, aus unserer Erfahrung genommenen Beispiele folgen.

Wenn durch den Ehrgeiz eines Königs oder durch einen Feldherrn, der Schätze gesammelt hat und dessen Glück durch eine erhabene Gesinnung geschmückt wird, eine Stadt gegründet werden soll, so findet sich gewöhnlich ein gelernter Architekt ein, und nachdem er die günstigste Lage in der Gegend untersucht hat, beschreibt er zuerst bei sich selbst alle Theile der zu vollendenden Stadt: Tempel, Ringstätten, Rathhäuser, Versammlungsplätze, Häfen, Werfte, Gassen, die Lage der Mauern und die Anordnung der Häuser und der öffentlichen Gebäude; und dann nimmt er, wie in Wachs, in seiner eigenen Seele die Abbilder aller dieser Dinge auf und macht sich eine ideelle Stadt zurecht. Indem er nun deren Vorbilder in seinem ihm angeborenen Gedächtnisse wieder erweckt und sich so ihre Umrisse noch schärfer einprägt, beginnt er als ein guter Künstler mit Hinblick auf sein Muster, die wirkliche Mischung aus Stein und Holz zu erbauen, indem er die körperlichen Dinge jedesmal den unkörperlichen Ideen anpasst. Aehnlich muss man es sich auch in Betreff Gottes vorstellen, der, als er die Gründung dieser seiner ungeheuren Stadt überdachte, zuerst die Vorbilder zu derselben ersann, dann eine ideelle Welt aus ihnen zusammensetzte und endlich nach deren Vorbild die Sinneswelt schuf.

Wie nun die in dem Architekten vorgestaltete Stadt in der Aussenwelt keinen Ort hatte, sondern der Seele des Künstlers eingeprägt war, ebenso kann auch die ideelle Welt keinen anderen Ort haben, als die schöpferische Vernunft Gottes. Denn wo möchte wohl sonst ein Ort sein, der hinreichend wäre, von seinen Kräften, ich sage nicht alle, sondern nur irgend eine unvermischt aufzunehmen und zu beherbergen? Auch die Weltschöpfung ist eine Kraft, die ihre Quelle hat in dem wahren Guten. Denn wenn Jemand den Grund, aus welchem das All erschaffen ist, deutlich erforschen will, so scheint er mir das Ziel zu treffen, wenn er sagt, wie dies auch schon einer der Alten aussprach: dass der Vater und Schöpfer gut sei, weshalb er in Gemässheit seiner allgütigen Natur die Materie nicht hasste, die ja keine Schönheit aus sich hatte, aber alles zu werden vermochte. Denn sie war aus sich ungeordnet, qualitätslos, unbeseelt, voll Zerfahrenheit, Oede und Verwirrung. Die Wandlung und Umgestaltung aber in das Gegentheil und die Vollkommenheit, Ordnung, Eigenschaftlichkeit, Beseeltheit, Aehnlichkeit, Gleichheit, Ordnung und Uebereinstimmung: alles das empfing sie von der höchsten Idee. Ohne fremde Aufforderung nun — denn wer hätte der Andere sein sollen — sondern nur auf seine eigene Veranlassung sah Gott ein, er müsse mit unbegrenzten und reichen Wohlthaten begaben die, der göttlichen Gaben noch entbehrende

aus sich selbst keiner günstigen Entwickelung fähige Natur. Aber Gott thut das Gute nicht in dem ganzen Umfang seiner Gnadenfülle, denn sie ist unbegrenzt und unendlich: sondern nach dem Vermögen derjenigen, denen er das Gute verleiht. Die Geschöpfe nämlich sind nicht in so hohem Maasse fähig, das Gute zu empfangen, wie Gott es zu verleihen, da seine Kräfte übergross sind, die ihrigen aber zu gering, als dass sie jene Grösse aufzunehmen vermöchten, und sie würden unterliegen, wenn Gott nicht genau abwägte und jedem das Gebührende zuertheilte. Wenn man sich aber klar ausdrücken will, so wird man die ideelle Welt nur benennen als die Vernunft des bereits schöpferischen Gottes. Denn die ideelle Stadt ist nichts anderes, als die Vernunft des Architekten, der schon die im Geiste erfasste Stadt gründen will. Es ist dies nämlich die Meinung Moses, nicht die von mir herrührende. Indem er uns die Schöpfung des Menschen erzählt, sagt er ausdrücklich, dass derselbe nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Wenn aber der Theil ein Bild des Bildes ist, so ist es offenbar auch das Ganze, das heisst diese gesammte sinnlich wahrnehmbare Welt, welche ein grösseres Abbild des göttlichen Bildes ist, als der Mensch. Es ist offenbar, dass jene vorbildliche Abbildung, die wir die ideelle Welt nennen, selbst das vorbildliche Muster ist, die Idee der Ideen, die Vernunft Gottes.

(Aus der Bibliothek der griechischen und römischen Schriftsteller über Judenthum und Juden (Leipzig, 1865—72, 3. Bd.: Philo des Alexandriners gesammelte Schriften, 2. Theil, übersetzt von M. J.)

Die Entfernung vom Irdischen eine Annäherung an Gott.

Es heisst: „Wenn du mich heute verstössst von dem Angesicht der Erde, so werde ich mich auch vor deinem Angesicht verbergen.“ Was sagst du, Trefflicher? wenn du aus der ganzen Erde verstossen wirst, willst du dich noch verbergen? wie denn? könntest du dann leben? oder ist dir unbekannt, dass die Natur den lebenden Wesen verschiedene und nicht dieselben Orte zum Wohnen geschenkt hat? das Meer den Fischen und dem ganzen Wassergeschlechte, die Erde allen Festlandsgeschöpfen? nach der Körperzusammensetzung aber ist auch der Mensch ein Festlandsgeschöpf. Deshalb stirbt alles leicht, was seine natürlichen Stätten verlässt und gleichsam in die Fremde kömmt: die Festlandsthiere, wenn sie in's Wasser tauchen, die Wasserthiere, wenn sie auf das Land schwimmen. Wenn du nun, ein Mensch, von der Erde verstossen bist, wohin willst du dich wenden? willst du im Wasser schwimmen, in Nachahmung der Beschaffenheit der Wassergeschöpfe? aber du wirst sofort untergehen und sterben. Oder wirst du dich beflügeln und erheben und in der Luft schweben wollen, indem du die Art der Landthiere mit derjenigen der Vögel vertauschst? wenn du es kannst, verändere dich doch und präge um die göttliche Münze: aber du wirst es nicht vermögen, denn je höher du dich erheben würdest, um so schneller und um so gewaltiger würdest du von der Höhe zur Erde‘

dem dir eigenthümlichen Wohnsitz, hinabfallen. Könnte sich wohl ein Mensch oder irgend ein anderes Geschöpf vor Gott verbergen? wohin denn, da er doch überall hinkommt, bis zu den fernsten Grenzen blickt, das All ausfüllt, seiner auch nicht das Geringste der Wesen leer ist? Und was ist es für ein Wunder, dass es keinem Geschöpfe möglich ist, sich vor dem wahrhaft Seienden zu verbergen, da es sich nicht einmal den irdischen Elementen zu entziehen vermag, sondern es, wenn es dem einen entflieht, sich in das andere begeben muss. Hätte Gott mit derselben Kunst, mit der er die Amphibien geschaffen, auch ein Geschöpf bilden wollen, das überall leben könnte, so müsste das Wesen, wenn es den schweren Elementen, Erde und Wasser, sich entzöge, in die von Natur leichten, Luft und Feuer, kommen; wiederum wenn es nach dem Aufenthalt in den hohen Elementen sich aus ihnen zu entfernen sucht, würde es sie mit dem entgegengesetzten Orte vertauschen, denn es müsste sich immer in einem Theile der Welt zeigen, da es der ganzen nicht entlaufen könnte; hat ja der Schöpfer, so dass ausserhalb nichts übrig blieb, die ganzen vier Elemente vollständig zur Herstellung der Welt aufgebraucht, damit das All aus den vollkommenen Theilen höchst vollkommen entstünde. Wenn es nun unmöglich ist, aus dem ganzen Werke Gottes zu fliehen, wie sollte es nicht erst nicht recht unmöglich sein, dem Schöpfer und Leiter desselben sich zu entziehen? Niemand möge also oberflächlich den wörtlichen Sinn jener Worte annehmen und so dem Gesetzbuche seine eigene Thorheit unterschieben, sondern untersuchen, was durch die bildlichen Redewendungen dunkel angedeutet wird, und so die Wahrheit erkennen. Sollten nicht die Worte: „Wenn du mich heute verstösst von dem Angesichte der Erde, so werde ich mich auch vor deinem Angesichte verbergen", bedeuten: wenn du mir nicht die irdischen Güter gewährst, so weise ich auch die himmlischen zurück, und wenn ich nicht die Lust ausüben und geniessen kann, will ich auch von der Tugend nichts wissen? Wenn du mir nicht an den menschlichen Gütern Antheil giebst, dann behalte auch die göttlichen; denn die bei uns nothwendigen, geehrten, edlen und wahrhaften Güter sind folgende: essen, trinken, sich kleiden, an den bunten Beschaffenheiten der Farben sich angenehm durch das Gesicht ergötzen, an den Melodien der mannigfaltigen Töne sich durch das Gehör erfreuen, aus den wohlthuenden Düften der Gerüche durch die Nase Gefallen ziehen, den Genüssen des Bauches und der Wollust insgesammt bis zur Stättigung fröhnen, um den Besitz von Silber und Gold sich kümmern, Ehren- und Herrscherstellen und alles, was sonst zum Ruhme gereicht, anstreben; Verständigkeit aber und Muth und die Stimmungen der strengen Gerechtigkeit, die alle ein mühseliges Leben bereiten, lassen wir bei Seite. Und wenn man sie anwenden muss, so muss man sie nicht wie vollkommene Güter anwenden, sondern als Ursachen für Gutes.

Also du sagst, du Narr, dass, wenn du der physischen und materiellen Güter beraubt bist, du nicht zum Schauen Gottes kommen wirst? Ich aber sage dir, dann gerade wirst du dazu

kommen! denn wenn du von den unzerbrechlichen Fesseln des Körpers und der körperlichen Dinge gelöst bist, dann wirst du das Ewige schauen. Siehst du nicht, dass Abraham, als er verlassen „Boden, Verwandtschaft und seines Vaters Haus,“[1]) d. i. den Körper, die Sinnlichkeit und seine eigene Vernunft, beginnt, den Kräften des wahrhaft Seienden zu begegnen? Denn „nachdem er das ganze Haus verlassen,“ sagt das Gesetz,[2]) „erschien ihm Gott.“ Es zeigt dies, dass Gott deutlich erkennbar ist dem, welcher das Sterbliche verlassen und sich in die unkörperliche Seele dieses Körpers zurückgezogen hat. Deshalb „nahm auch Moses sein Zelt und befestigte es ausserhalb der Umwallung,“[3]) weit von dem Heere der körperlichen Dinge, denn nur so hoffte er ein vollkommener Anbeter und Diener Gottes zu werden. Und er sagt, es sei genannt „Zelt des Zeugnisses,“ mit grosser Umsicht, damit es nicht nur nach dem wahrhaft Seienden genannt werde, sondern ihm wirklich gehöre. Denn unter den Tugenden ist Gottes Tugend wahrhaft, indem sie im wahren Sein besteht, da ja auch Gott allein im Sein besteht, weshalb er auch nothwendig von sich sagen muss: „Ich bin der Seiende,“[4]) so dass alles, was unter ihm steht, nicht dem Sein nach ist, sondern nur dem Scheine nach als seiend angenommen wird. Hieraus folgt, dass auch Moses, als er „zum Gotte Pharao's gegeben wird,“[5]) es nicht in Wahrheit wird, sondern nur dem Scheine nach dafür gehalten. Denn ich weiss, dass Gott giebt und schenkt, als Gegebenen aber kann ich mir ihn nicht denken. Es heisst aber in der heiligen Schrift: „Ich gebe dich zum Gotte dem Pharao,“ indem der Gegebene passiv und nicht activ ist, und doch muss das wahrhaft Seiende thätig sein und nicht leidend. Was wird also hieraus geschlossen? dass der Weise der Gott des Unverständigen genannt wird, in Wahrheit jedoch nicht Gott ist, wie ein unechter Thaler kein Thaler ist. Sondern: wenn er mit Gott verglichen wird, so wird er als ein Mensch Gottes erfunden werden, wenn aber mit einem unverständigen Menschen, wird er für einen Gott gehalten werden, dem Schein und der Meinung, nicht der Wahrheit und dem Sein nach. Was faselst du also mit deinen Worten: „wenn du mich von der Erde verstösst, werde ich mich auch vor dir verbergen?“ Im Gegentheil, wenn ich dich von dem Irdischen entferne, werde ich dir mein Bild deutlich zeugen.

(Ebendas. 4. Bd.: „Ueber die Nachstellungen, die der Schlechtere dem Besseren zu bereiten pflegt.“)

Die Würde und Schwierigkeit der Tugend.

Und Abel wurde ein Schafhirt, Kain aber bearbeitete die Erde.[6]) Weshalb hatte Moses, da er früher den Kain als den älteren

[1]) 1. Moses 12, 1.
[2]) Das. V. 7.
[3]) 2. Moses 33, 7.
[4]) 2. Moses 3, 14.
[5]) 2. Moses 7, 1.
[6]) 1. Moses 4, 2.

Bruder Abels einführte, ihn jetzt in der Ordnung vertauscht, so dass er den Jüngeren zuerst erwähnt bei der Wahl der Lebensberufe? Wäre es doch natürlich, dass der Aeltere zuerst sich der Landwirthschaft widmete, und dann erst der Jüngere der Viehzucht! Aber Moses strebt nicht nach dem (nur) Anscheinenden und Glaublichen, sondern er verfolgt die unvermischte Wahrheit. Wenn er allein zu Gott abgesondert hintritt, sagt er ja freimüthig: „er sei nicht beredt,“[1]) das heisst, er trachte nicht nach dem Wohlgesagten und Glaublichen, und dies sei eingetreten „vorgestern und ehegestern, seit Gott angefangen mit ihm zu reden,“ wie mit seinem Diener. Denn die, welche in den Schwall und die Brandung des Lebens gerathen sind, werden nothwendig schwimmend darauf herumgetragen, da sie nichts Festes in der Erkenntniss erlangt haben und sich so an das Anscheinende und Glaubliche hängen. Dem Diener Gottes aber ziemt es, sich an die Wahrheit zu halten und der unzuverlässigen Rednerei Lebewohl zu sagen. Was ist also in unserer Frage die Wahrheit? dass die Schlechtigkeit zwar der Zeit nach der Tugend vorangehe, der Kraft und Würde nach aber ihr nachstehe. Wenn also ihre Entstehung angeführt werden soll, muss Kain zuerst hervorkommen, wenn aber ihre Lebensweise verglichen und untersucht werden soll, so muss Abel vortreten, denn wenn der Mensch geboren ist, so hat er sofort, noch von den Windeln an, bis dass das umwandelnde Alter der Reife die heftige Flamme der Leidenschaft ausgelöscht hat, zu Genossen den Unverstand, die Zügellosigkeit, die Ungerechtigkeit, die Furcht, die Feigheit und die anderen verwandten Uebel, deren jedes von den Erziehern und Lehrern genährt und vermehrt wird, indem sie zwar durch Sitten und Gesetze die Frömmigkeit fördern, aber den Aberglauben, den Bruder der Gottlosigkeit, mit ihren Unterweisungen verbinden. Wenn er aber älter wird und das Fieber der Leidenschaften nachlässt, so fängt er, wie nach eingetretener Windstille, an, sich ruhig zu verhalten, spät und mit Mühe sich auf die Festigkeit der Tugend stützend, welche die beständige und fortwährende Erschütterung, die schwerste Krankheit der Seele mildert. So muss man das Laster für das der Zeit nach Vorhergehende halten, für das an Würde, Ehre und Ruhm Vorhergehende die Tugend. Hierzu ist ein zuverlässiger Zeuge der Gesetzgeber selber. Denn nachdem er den nach der Unvernunft benannten Esau[2]) als den in der Zeit älteren eingeführt hat, ertheilt er dem der Entstehung nach jüngeren Jakob, dem nach der Uebung der guten Dinge Benannten,[3]) die Erstgeburt. Dieser aber wird sie nicht eher annehmen wollen, als bis in einem Kampfe der Gegner auf sie verzichtet, indem er wegen seiner Hülflosigkeit die Hände ausstreckt, und den Kampfpreis und den Kranz dem abtritt,

---

[1]) 2. Moses 4, 10.

[2]) Philo scheint עשו von שוא „Falschheit, Nichtigkeit“ abgeleitet zu haben.

[3]) von עבק „sinnen, bedenken, Pläne schmieden.“

der einen friedlosen und unversöhnlichen Kampf führt mit den Leidenschaften. Denn es heisst: „er trat ab die Erstgeburt dem Jakob.“ [1]) indem er so völlig eingestand, dass das an Kraft Erste und die Belohnungen der Tugend keinem Schlechten zukommen, sondern nur dem Wahrheitsfreunde; wie die Flöte, die Leier und die übrigen musikalischen Instrumente nur dem Musiker. — Ueber diese Anschauung hat Moses auch ein Gesetz verfasst, das er sehr schön und passend angeordnet. Es heisst:[2]) „Wenn dem Menschen zwei Weiber geworden sind, die eine von ihm geliebt und die andere verhasst, und es gebären ihm die Geliebte und die Verhasste, und es wird der Sohn der Verhassten der Erstgeborene: und es soll sein an dem Tage, wo er sein Vermögen seinen Söhnen zutheilen wird, und er soll nicht die Erstgeburt ertheilen können dem Sohne der Geliebten, indem er hintenansetzt den Sohn der Verhassten, den Erstgeborenen, sondern er soll anerkennen den Sohn der Verhassten, den Erstgeborenen, ihm das Doppelte zu geben von allem, was als sein erfunden wurde; weil dieser ist der Anfang seiner Kinder, und ihm kam die Erstgeburt zu.“ Erkenne, o Seele, und verstehe, wer die Verhasste ist, und wer der Sohn der Verhassten und du wirst sofort merken, dass keinem andern, als ihm allein, die Erstgeburt zukommt. Denn mit jedem von uns wohnen zwei Weiber zusammen, die einander feindlich und abgeneigt sind, indem sie das Haus der Seele mit den Streitigkeiten der Eifersucht anfüllen. Von diesen lieben wir die eine, da wir sie für uns unterwürfig, mild, freundlich und vertraut halten: sie heisst die Lust. Die andere dagegen hassen wir, da wir glauben, sie sei ungeberdig, unfreundlich, unzart und feindselig: und ihr Name ist die Tugend. Wer von den Sterblichen kennt nicht die grossen Geheimnisse der so schönen und begehrungswürdigen Lust? Wer aber könnte die Menge oder die Grösse der bei der Tugend aufgespeicherten Güter genügend nennen? Es wissen dies, die schon Theil an ihr haben, und es werden es noch erfahren die, welchen ihre Natur günstig ist, wenn sie gerufen worden sind zur Theilnahme an dem Gastmahle, nicht einem solchen, das den Körper anfüllt, und durch welches die Freuden des Bauches fett machen, sondern durch das die Denkkraft genährt und im Reigentanze mit den Tugenden erfreut und beglückt wird. Deshalb und wegen des früheren Ausspruches, dass das Heilige und wirklich Gute, auch wenn es schweigt, aus seiner eigenen Beschaffenheit heraus eine Stimme entsendet, will ich die Rede hierüber abbrechen. Denn weder Sonne noch Mond bedürfen eines Dolmetschers, weil sie die ganze Welt mit ihrem Lichte erfüllen, indem jene am Tage aufgeht, dieser in der Nacht: sondern sie besitzen in ihrem Glanze auch ohne Zeugen hinlänglichen Beweis (von ihrem Wesen), der sich auf die Augen stützt, welche deutlicher überzeugen als die Ohren. Was aber bei der Tugend am meisten Schwierigkeit und Be-

[1]) 1. Mos. 25, 33.
[2]) 5. Mos. 21, 15 ff.

schwerde zu haben scheint, will ich freimüthig sagen. Denn auch dies scheint zwar der Einbildungskraft auf den ersten Blick furchtbar zu sein, bei Uebung aber sehr angenehm und nach reiflicher Ueberlegung nützlich. Es ist die Feindin der Trägheit, die Anstrengung, das erste und höchste Gut, die den unversöhnlichen Krieg gegen die Lust führt. Gott hat, wenn wir die Wahrheit sagen sollen, die Anstrengung als Beginn jedes Guten und jeder Tugend den Menschen offenkundig gemacht, ohne welche bei dem menschlichen Geschlechte, wie du finden wirst, nichts Gutes bestehen kann. Denn wie es ohne Licht unmöglich ist zu sehen, indem weder die Farben noch die Augen hinreichen zum Wahrnehmen durch das Gesicht — denn die Natur hat ihnen beiden als Band das Licht beigegeben, durch welches das Auge mit der Farbe zusammengeführt und für sie empfänglich gemacht wird — weil im Dunkeln die Macht beider nutzlos ist: so ist auch das Auge der Seele unfähig, irgend etwas von den tugendhaften Handlungen aufzunehmen, wenn es nicht, wie ein Licht, die Anstrengung als Mitarbeiterin benutzt. Denn sie ist in die Mitte gestellt zwischen der Denkkraft und dem Guten, nach welchem die Denkkraft strebt, indem die Anstrengung jene von hier, dieses dorther an sich zieht; und so schafft sie mit beiden Händen Freundschaft und Uebereinstimmung, die vollkommenen Güter. Denn wähle welches Gute du willst, du wirst es immer durch Anstrengung entstanden und befestigt finden. Frömmigkeit und Heiligkeit sind Güter, aber ohne Dienst vor Gott können wir sie nicht erlangen; Dienst aber ist verbunden mit steten eifrigen Anstrengungen. Klugheit, Muth und Gerechtigkeit sind alle schöne und vollkommene Güter, aber sie sind nicht durch Trägheit zu erlangen, sondern man muss zufrieden sein, wenn man sie durch beständige Mühewaltung sich erobert. Freilich kann nicht das Instrument jeder Seele die Vertrautheit mit Gott und der Tugend ertragen, gleichsam eine volltönende und starke Harmonie, sondern häufig erschlafft es und wird matt, so dass es von den hohen Fertigkeiten zu den mittleren hinabsteigt: aber auch in diesen mittleren giebt es viel der Mühe. Betrachte doch alle die der sogenannten allgemeinen oder Vorbildung Beflissenen, betrachte die Ackerbauer und alle, welche den Lebensunterhalt aus irgend welchen Stoffen schaffen: die sind weder Tages noch Nachts von Sorgen frei, sondern immer und überall strengen sie sich beständig an, wie das Volk sagt, mit Hand und Fuss und aller Macht, so dass sie dadurch oft sogar dem Tode verfallen. Aber wie diejenigen, die sich ihre eigene Seele freundlich machen wollen, nothwendig den Vorzügen der Seele dienen müssen, so müssen auch die, welche es vorziehen, den Körper günstig zu haben, der Gesundheit und den mit ihr zusammenhängenden Kräften dienen, und dies thun sie mit ununterbrochenen und beständigen Anstrengungen, in Sorgfallt um die in ihnen lebenden Kräfte, aus denen sie zusammengesetzt sind. Man sieht also, dass alles Gute aus der Anstrengung gleichwie aus einer einzigen Wurzel entspriesst und erblüht, so dass man sie niemals bei Seite zu lassen wagen darf, denn man würde, mit ihr

unvermerkt zugleich die reiche Menge der Güter verlieren. Denn (nur) der Beherrscher des ganzen Himmels und Weltgebäudes besitzt und gewährt, wem er will, die Güter mit aller Mühelosigkeit. Hat er ja doch auch diese ganze grosse Welt einst ohne Anstrengung geschaffen, und hört jetzt und für immer niemals auf, sie zu halten und zu tragen. Gott nämlich kommt die Mühelosigkeit am meisten zu, keinem Sterblichen aber hat die Natur den Besitz von Gütern ohne Anstrengungen geschenkt, damit auch hierin als das Glückselige unter den Wesen nur Gott gepriesen werde. Ich meine, die Anstrengnng besitzt dieselbe Macht, wie die Speise. Wie diese von sich das ganze Leben abhängig gemacht hat und dazu alle Thätigkeiten und Leiden im Leben, so hat die Anstrengung alle Güter an sich gefesselt. Wie ferner die, welche nach Leben begehren, für Speise sorgen müssen, so müssen die, welche nach Besitz der Güter trachten, vorher an die Anstrengung denken; denn was für das Leben die Nahrung, ist für das Gute die Anstrengung. Diese eine vernachlässige nie, damit du alles Gute in Menge pflückest. Dann wirst du, wenn auch der Geburt nach der Jüngere, der Aeltere genannt und der Erstgeburt gewürdigt werden. Wenn du aber dich immer bessernd bis zum Ziele gelangst, dann wird dir der Vater nicht allein die Erstgeburt, sondern sogar alles, was er selbst besitzt, schenken, ebenso wie dem, die Sitze und Grundlagen des Lasters anpackenden Jakob;[1]) dieser verkündete, was er erhalten, indem er sagte: „es erbarmte sich meiner Gott und ich habe Alles.“[2]) Dies ist als Lehre zugleich und als Unterweisung anzunehmen. Denn in dem Erbarmen Gottes liegt Alles. Er lernte dies von seinem Grossvater, dem sich selbst belehrenden Abraham, welcher dem sehr weisen „Isaak alles Besitzthum giebt,“[3]) indem er nichts von seinem Besitzthum übrig lässt den unächten und zweideutigen Ueberlegungen der Kebsweiber; ihnen als Geringen schenkt er nur Geringes. Denn seine Besitzthümer, die vollkommenen Tugenden, sind nur Dinge eines Vollkommenen und Edelgeborenen; die mittleren Geschenke bestimmt er den für sie Passenden, den Unvollkommenen, die nur bis zu den allgemeinen Vorkenntnissen[4]) gelangt sind, an der Hagar und Ketura Theil haben. „Hagar die Niederlassung und Ketura die Duftende.“[5]) Denn wer sich nur an die weltliche Bildung hält, ist nur ein sich niederlassender Fremdling, nicht Bewohner der Weisheit, indem er der Seele aus seinen feinen Betrachtungen gleichsam einen angenehmen Duft zusendet. Aber um gesund zu sein, bedarf er Speisen und nicht der Düfte; die Natur soll den Geruch nur als Diener des Geschmackes wie ein Vorkoster eines Königs in geschickter Weise geschaffen haben: und da muss man immer den Herrschern vor den Unterthanen dienen

---

[1]) 1. Mos. 25, 26.
[2]) 1. Mos. 33, 11.
[3]) 1. Mos. 25, 5.
[4]) Nämlich der weltlichen Bildung.
[5]) Hagar גור in seiner Bedeutung „einkehren, sich niederlassen,“ קטורה „Duft, Wohlgeruch“ von קטר.

und den eingebürgerten Kenntnissen vor den nur hinzugezogenen. Wenn der Geist dies vernimmt, so wendet er sich weg von der Lust und verbindet sich mit der Tugend, in der Erkenntniss ihrer ungekünstelten, edeln und heiligen Schönheit. Dann wird er auch ein Hirt der Schafe,[1]) der unvernünftigen Seelenkräfte Leiter und Lenker, indem er sie nicht ungeordnet und in die Irre schweifen lässt, ohne Aufseher und Führer,[2]) damit nicht, wie eine schutz- und vormundlose Waise ohne Hülfe, der Charakter ungezügelt zu Grunde gehe.

(Ebendas.: „Ueber die Opfer Abel's und Kain's.")

[1]) 1. Mos. 4, 2.
[2]) 4. Mos. 27, 17.

Flavius Josephus.

Geb. 37/38 n. Chr., gest. im ersten Decennium des 2. Jahrh.

Josephus stammte väterlicherseits aus einem vornehmen Priestergeschlechte, mütterlicherseits aus dem Geschlechte der Hasmonäer. Sein Vater hiess Mattathja. Seiner sorgfältigen religiösen Erziehung verdankt Josephus die Kenntniss der heiligen Schriften, insonderheit die Gesetzeskunde. Mit grosser Raschheit durchlief er später die Schulen der Pharisäer und Sadducäer. Um die Secte der Essäer gründlich kennen zu lernen, begab er sich zu einem Einsiedler in der Wüste, Namens Banus, von welchem er auch die Weihe erhielt. Später schloss sich Josephus den Pharisäern an. Auf einer Reise nach Rom zum Zwecke der Freilassung einiger ihm nahestehenden gefangenen Priester, wobei er der Kaiserin Poppäa vorgestellt wurde und ihre Gunst gewann, wurde er mit dem römischen Staatsleben vertraut, ein Umstand, der für seine spätere Entwickelung von grosser Bedeutung ist. Beim Ausbruche des Krieges gegen Rom im Jahre 66 n. Chr. stellte sich Josephus auf die Seite der Aufständischen und erhielt den wichtigen Posten eines Befehlshabers von Galiläa, gerieth aber nach dem Falle der Festung Jotapata in römische Gefangenschaft. Vor Vespasian geführt, weissagte er diesem seine baldige Erhebung auf den Kaiserthron und erlangte, da sich im Jahre 69 die Weissagung erfüllte, zum Danke dafür seine Freiheit, weshalb er sich den Familiennamen Vespasians „Flavius" beilegte.

Josephus blieb von jetzt an in der Nähe des Kaisers. Als Vespasian die Fortführung des Krieges dem Titus übertrug, kam Josephus in dessen Gefolge und empfing von ihm bei der Belagerung Jerusalems sehr wichtige Aufträge. Nach Beendigung des furchtbaren Krieges kehrte Josephus mit Titus nach Rom zurück und widmete sich fortan der Schriftstellerei. Vespasian wies dem griechischen Litteraten nicht nur eine Wohnung in seinem Palaste an, setzte ihm ein Jahrgehalt aus und verlieh ihm das römische Bürgerrecht, sondern wies auch die schwere Beschuldigung zurück, dass er bei dem Aufstande der Juden in Cyrene betheiligt gewesen sei und Jonathan, den Anführer derselben, mit Geld und Waffen versorgt habe. Auch während der Regierung des Titus und Domitian wusste sich Josephus in seinem einflussreichen Ansehen am Hofe zu erhalten; Eusebius erzählt sogar, dass er nach seinem Tode durch Errichtung einer Bildsäule geehrt worden sei.

Den Werken des Josephus, die sämmtlich in Rom geschrieben worden sind, verdanken wir grösstentheils die Nachrichten über die Vorgänge der zwei letzten Jahrhunderte des jüdischen Staatslebens. Auf uns gekommen sind vier:

1. „Ueber den jüdischen Krieg“ (*Περὶ τοῦ Ἰουδαϊκοῦ πολέμου*) in sieben Büchern, denen eine grosse Einleitung vorangeht, ursprünglich aramäisch geschrieben, später aber griechisch umgearbeitet. Das erste Buch umfasst die Zeit des Antiochus Epiphanes (175 bis 164 v. Chr.) bis zum Tode des Herodes (4 v. Chr.), das zweite führt die Geschichte fort bis zum Ausbruch des Krieges (66/67 n. Chr.), das dritte behandelt den Krieg in Galiläa (67 n. Chr.), das vierte schildert die Isolirung Jerusalems, die Verwirrung der Parteien, den Bürgerkrieg und die Aufstände und schliesst mit der Erhebung Vespasians auf den Thron; das fünfte schildert die Belagerung Jerusalems bis zur äusseren Mauer, das sechste schliesst mit dem Brande des Tempels und der Stadt, das siebente schildert die Nachwehen des Krieges, die Leiden der Juden, den Triumph des Titus und den endlichen Fall auch der übrigen Festungen.

2. Die „Jüdische Archäologie“ (*Ἰουδαϊκὴ Ἀρχαιολογία*, Antiquitates Judaicae) in 20 Büchern aus dem Jahre 93 oder 94, enthält die Geschichte der Juden von der Weltschöpfung bis zum 12. Regierungsjahre Neros (66. n. Chr.). 1. Buch: Von der Weltschöpfung bis auf Isaak; 2. Buch: Von Jakob und Esau bis zum Auszug des Volkes Israel aus Aegypten;

3. und 4. Buch: Wüstenwanderung und Gesetzgebung am Sinai; 5. Buch: Die Geschichte Josuas und der Richter; 6. Buch: Die Geschichte Samuels und Sauls; 7. Buch: Die Regierung Davids; 8. Buch: Von Salomo bis zum Tode Ahabs; 9. Buch: Von da weiter bis zum Untergange des Nordreiches; 10. Buch: Die letzten Zeiten des Reiches Juda bis zur babylonischen Gefangenschaft; 11. Buch: Von Cyrus, dem Wiederbegründer des jüdischen Staates, bis zu Alexander d. Gr.; 12. Buch: Die Juden unter der Herrschaft der Lagiden und Seleuciden bis zum Aufstande gegen die Syrer und dem Tode des Juda Makkabis (161 v. Chr.); 13. Buch: Die Blüthezeit der Hasmonäer bis zum Tode der Alexandra (69 v. Chr.); 14. Buch: Verfall und Ende der Hasmonäer, Eroberung Jerusalems durch Pompejus bis zum Regierungsantritt Herodes d. Gr. (37 v. Chr.); 15.—17. Buch: Die Regierung des Herodes (37—4 v. Chr.); 18. Buch: Die Zeit Caligulas bis zum Regierungsantritt Agrippa's; 19. Buch: Die Regierung Agrippa's; 20. Buch: Geschichte der römischen Landpfleger in Palästina bis auf Gessius und den Aufstand der Juden. — Obwohl das Werk sehr ungleichmässig gearbeitet ist und manche geschichtliche Partien nur mit einigen Strichen oder gar mit fabulösen Erzählungen ausgefüllt sind, auch sonst Ungenauigkeiten, Irrthümer und Widersprüche sich finden, so ist es doch von grossem Werthe für Bibelexegese, namentlich für die allegorische Auffassung des Schrifttextes, nicht minder für den breiten Strom der Haggada, wie er Talmud und Midrasch durchzieht. Auch in geschichtlicher Beziehung ist die Archäologie wegen der verschiedenen einverleibten Actenstücke und Urkunden von hohem Interesse. So können wir beispielsweise die Reihenfolge der Hohenpriester v. Alexander d. Gr. bis zur Tempelzerstörung durch Titus mit Sicherheit verfolgen.

3. Die „Selbstbiographie" (βίος), durch die Angriffe des Justus von Tiberias veranlasst, ist durchaus keine Beschreibung des Lebens des Verfassers, sondern vielmehr eine Beleuchtung seiner Stellung und Thätigkeit als Befehlshaber in Galiläa vor dem Einrücken Vespasians. Vergebens bemüht sich Josephus den ihm gemachten Vorwurf, der eigentliche Urheber des Aufstandes gewesen zu sein, zu entkräften und alle Schuld auf den genannten Justus zu werfen. Biographische Notizen befinden sich nur am Anfange und Schlusse der Schrift.

4. „Gegen Apion oder über das hohe Alter des

jüdischen Volkes" (*Περὶ ἀρχαιότητος Ἰουδαίων κατὰ Ἀπίωνος*), ein Werk in zwei Büchern, das als eine geschickte Apologie des Judenthums gegen die besonders von dem alexandrinischen Grammatiker Apion vorgebrachten Vorurtheile gegen das Alter des jüdischen Volkes gelten kann und reich an Auszügen und Citaten aus uns verloren gegangenen Werken verschiedener Autoren ist. Es ist wohl das beste litterarische Erzeugniss des Verfassers, wenigstens ist es mit grosser Wärme geschrieben. Mit vielem Geschick wird der Beweis geführt, dass mit der Vernichtung des jüdischen Volkes nicht zugleich seine Lehre vernichtet worden ist. Von besonderer Wichtigkeit ist das zweite Buch, in dem verschiedene Verleumdungen und gehässige Angriffe, die damals von den Feinden gegen die Juden erhoben wurden, wie z. B. dass im Tempel zu Jerusalem ein goldener Eselskopf verehrt werde, oder dass man daselbst einen Griechen gefangen halte, mäste und zu einer gewissen Zeit abschlachte und von seinem Fleische sich nähre, oder dass die Juden einen Eid ablegten, keinem Fremden wohlgesinnt zu sein, mit Entschiedenheit zurückgewiesen und in ihrer Nichtigkeit dargethan werden. Ueberhaupt kann die Schrift als eine vernünftige Darstellung des Judenthums in seinen Lehranschauungen und in seinen religionsgesetzlichen Gebräuchen gelten. Von einigen Kirchenvätern wird dem Josephus auch das vierte Makkabäerbuch zugeschrieben, jedoch mit Unrecht.

A. Ueber den jüdischen Krieg.

a. Der Tempel geht in Feuer auf.

(VI. 4, 4—8.)

Am ersten Tag wagten die Juden vor Ermattung und Schrecken keinen Angriff. Am folgenden sammelten sie ihre Macht und machten mit erneuertem Muthe, um die zweite Stunde, einen Ausfall durch das östliche Thor auf die Wachen vor dem äussern Tempelraum. Diese erwiderten ihren Angriff mit Nachdruck; mit den Schilden über dem Haupte standen sie dicht wie eine Mauer, dennoch vermochten sie nicht lange Stand zu halten, da ihnen die Angreifer ebensosehr an Menge als an Kühnheit überlegen waren. Aber noch eh' das Gefecht sich wandte, kam Cäsar, der von der Antonia aus zugesehen, mit auserlesenen Reitern zu Hülfe. Die Juden erwarteten seinen Angriff nicht; kaum waren die Vordersten gefallen, so warfen die Anderen sich auf die Flucht. Als jedoch die Römer den Platz verliessen, kehrten sie zurück und griffen aufs neue an; nun wendeten sich jene, und die Juden flohen wieder, bis sie endlich um die fünfte Stunde in's Innere des Tempels eingeschlossen wurden.

Titus bezog wieder seinen Posten auf der Antonia, entschlossen, am folgenden Tage früh Morgens mit der ganzen Truppenmacht zu stürmen und den Tempel zu umringen. Allein über diesen hatte Gott das Feuer bereits verhängt; erschienen war die vorherbestimmte Stunde am 10. Tage des Lus, an welchem auch der frühere Tempel von den Babyloniern verbrannt ward. Abermal legten zuerst die Einheimischen die Brandfackeln an. Denn als Titus sich auf eine Weile entfernt hatte, griffen die Empörer nach kurzer Rast von Neuem an, und es kam zum Treffen zwischen den Tempel-Wachen und denen, die das Feuer von aussen löschten. Bald werden die Juden zurückgeworfen, und nun drangen die Römer bis zum innern Tempel vor. Da fasst einer der Soldaten, weder auf Befehl wartend, noch die Folgen bedenkend, als Werkzeug des göttlichen Zorns, ein brennendes Holz und wirft es, von einem Kameraden emporgehoben, durch die goldene Thüre, welche auf der Nordseite nach den Gemächern am Allerheiligsten führte. Wie die Flamme aufloderte, erhoben die Juden ein Jammergeschrei; sie rannten zu Hülfe ohne Rücksicht auf Lebensgefahr, mit grösster Anstrengung ihrer Kräfte, da das Letzte, was sie noch schützten, zu Grunde ging.

Ein Eilbote meldete es sogleich dem Titus: er lief, wie er stand, — kaum hatte er vom Kampfe ein wenig gerastet, — hinauf, um dem Feuer Einhalt zu thun. Ihm folgten die Feldherrn alle und hinter diesen die Legionen. Der Lärm und das Geschrei war bei der wilden Bewegung einer solchen Menschenmasse fürchterlich. Cäsar gebot mit Hand und Mund zu löschen. Kein Mensch hörte sein Rufen, Keiner achtete seine Winke: das Getöse übertäubte die Ohren, Kampf und Wuth riss die Soldaten dahin. Sobald die Legionen eingedrungen waren, half kein Befehl, kein Drohen mehr; der allgemeine Ingrimm führte das Kommando. Im Gedränge, das vor den Thoren entstand, wurden Viele zertreten, Viele stürzten in die noch rauchenden Trümmer der Hallen und theilten das Schicksal der erschlagenen Feinde. Als sie vollends am Tempel waren, achteten sie aller Befehle Cäsars nicht mehr, Jeder trieb den Vormann, die Brandfackel hinein zu schleudern. Auch den Empörern war es unmöglich, zu löschen oder zu helfen; überall Mord und Flucht. Viele vom gemeinen Volk, ein schwacher und unbewaffneter Haufe, wurden hingemetzelt, wo man sie traf. Um den Altar häuften sich die Todten, über die Stufen desselben strömte das Blut der Leichname, die über ihm geschlachtet wurden, hinab.

Als Cäsar nicht mehr im Stande war, die Wuth der Soldaten aufzuhalten und das Feuer alles überwältigte, trat er mit den Oberfeldherren ins Allerheiligste und beschaute die Ausstattung, die er weit grösser fand, als der Ruf davon unter den Fremden war, und nicht geringer als das Rühmen und die hohe Meinung unter den Einheimischen. Weil die Flamme noch nicht in das Innere eingedrungen war, sondern nur die Nebengebäude verzehrte, glaubte er das Prachtwerk noch retten zu können; er springt hervor und sucht in eigener Person die Soldaten zum Löschen zu ermuntern.

Zugleich gebietet er dem Centurio Liberalis, die Ungehorsamen unter seinen Leuten mit Stockschlägen im Zaum zu halten. Allein Ingrimm, Judenhass und die aufgeregte Kriegswuth siegten über die Ehrfurcht vor Cäsar, wie über die Furcht vor dem Züchtiger. Die Meisten riss auch Raubsucht hin: sie meinten, das Innere müsse voll Gold sein, weil sie aussen schon Alles aus Gold gemacht sahen. Während Cäsar herausgetreten war, um die Soldaten abzuhalten, legt einer der Eingedrungenen im Dunkeln Feuer unter die Thürangeln; sowie die Flamme aufloderte, wichen die Heerführer mit Cäsar zurück, Niemand hinderte nun die Soldaten weiter am Anzünden. So ward der Tempel wider des Cäsars Willen ein Raub der Flammen.

So schwer man auch den Untergang eines Werkes bedauern muss, das von allen, die wir sahen und beschreiben hörten, an Kunst, Grösse, Pracht und Ehrwürdigkeit das Ausserordentlichste war, so kann man sich doch mit dem unvermeidlichen Schicksale trösten, das über Städte und Werke, wie über Menschen herrscht. Vielmehr muss man sich wundern über die Regelmässigkeit seiner Dauer, denn, wie gesagt, an dem nämlichen Tag desselben Monats ereilte ihn das Schicksal, an welchem auch der ältere Tempel von den Babyloniern in Asche gelegt wurde. Von der ersten Erbauung unter Salomo bis zur gegenwärtigen Zerstörung, im zweiten Jahr der Regierung des Vespasian, verflossen 1130 Jahre, 7 Monate, 15 Tage; von der zweiten Erbauung, welche, im zweiten Jahre der Regierung des Cyrus, Haggai unternahm, bis zur Zerstörung 639 Jahre und 45 Tage.

(A. Fr. Gfrörer, Flavius Josephus, Geschichte des jüdischen Krieges. Stuttgart und Leipzig, 1836.)

b. Jammer der Juden über den Tempelbrand.

(VI, 5, 1—3.)

Während des Tempelbrandes ward geplündert und gemordet ohne Ende. Kein Erbarmen mit dem Alter, keine Schonung der Würde; Kinder und Greise, Laien und Priester wurden erwürgt; die ganze Bevölkerung erlag der Kriegswuth, um Gnade Flehende wie Kämpfende. Das Prasseln der Flammen machte einen Chorus mit dem Gestöhne der Sterbenden; wegen der Höhe des Ortes und der Grösse des brennenden Baues schien es, als ob die ganze Stadt in Brand stehe. Nichts lässt sich Grösseres und Schrecklicheres denken, als jenes Getümmel, gemischt aus dem Schlachtruf der römischen Legionen, aus dem Geheul der von Feuer und Schwert umringten Empörer, aus den Wehklagen des verlassenen Volkes, das in der Bestürzung unter seine Feinde hineinrannte. Dem Jammergeschrei von oben antwortete die Menge in der Stadt. Tausende, denen der Hunger bereits den Mund verschlossen, brachen beim Anblick des brennenden Tempels von Neuem in Jammer und Klagen aus. Um das Grausen noch zu vermehren, wiederhallte das Getümmel von Peräa und den umliegenden Bergen her; dennoch waren die Jammerscenen noch ärger, als der Lärm. Es sah nicht

anders aus, als wenn der ganze Hügel, auf dem der Tempel stand, von den Wurzeln herausbrenne, — so tobend frass das Feuer um sich, — als sei die Wuth des Feuers gering gegen die Ströme Bluts, als seien der Gemordeten mehr als der Mörder. Vor Leichnamen konnte man den Erdboden nimmer sehen; über Haufen von Todten schreitend, fielen die Soldaten über die Fliehenden her. Dennoch wurden die römischen Reihen von den Räubern durchbrochen, die sich mit genauer Noth in den äusseren Tempelhof und von da in die Stadt warfen. Das zurückgebliebene Volk flüchtete in die äusserste Halle. Einige Priester rissen die goldenen Spiesse auf dem Dache sammt ihrer bleiernen Unterlage los und warfen sie auf die Römer. Als sie nichts ausrichten konnten, und das Feuer gegen sie herausschlug, entwichen sie auf die acht Ellen breite Mauer und harrten da. Zwei der Angesehensten, obwohl ihnen die Wahl übrig blieb, entweder zu den Römern überzugehen und sich zu retten, oder auf ihrer Stelle zu bleiben und das Loos der Andern zu theilen, stürzten sich in die Flammen und verbrannten mit dem Heiligthum: Meir, der Sohn Belga's, und Josephus Dalei.

Als der Tempel ganz im Feuer aufging, hielten die Römer Schonung der übrigen Gebäude für nutzlos und zündeten Alles an, die Reste der Hallen und die Thore, zwei ausgenommen, die sie nachher niederrissen, das östliche und das mittägliche. Dann verbrannten sie auch die Schatzkammern, worin unermessliche Schätze, Kleider, Kleinodien, kurz der ganze Reichthum von Judäa aufgeschichtet lag, weil die Reichen überall her ihre beste Habe dorthin geflüchtet. Endlich kamen sie auch an die äusserste Halle, wohin Weiber und Kinder aus dem Volke, ein gemischter Haufe, gegen 6000 Menschen geflohen waren. Noch ehe Cäsar über sie beschliessen oder die Feldherren Befehl geben konnten, zündeten die Soldaten in der Wuth des Sturmes die Halle an. Einige kamen um, indem sie aus der Flamme, Andere, indem sie in die Flammen sprangen. Von allen diesen ward keine Seele gerettet. Die Ursache ihres Untergangs war ein falscher Prophet, der an jenem Tage den Bewohnern der Stadt verkündete: „Heute befiehlt der Herr auf den Tempel zu steigen, um die Zeichen der Erlösung zu schauen.“ Die Wütheriche hatten überhaupt viele falsche Propheten unter das Volk vertheilt, die es beredeten, auf Gottes Hülfe zu bauen, damit sie weniger davon liefen und damit diejenigen, die sich über die Furcht vor den Wachen wegsetzten, doch die Hoffnung festhielte. Im Unglück glaubt der Mensch leicht, zumal wenn solche Betrüger Befreiung von gegenwärtigem Elend verheissen, giebt sich der Gedrückte ganz der Hoffnung hin!

So verführten Betrüger und Gotteslästerer das bejammernswerthe Volk. Auf die sichtbaren Zeichen und Andeutungen der kommenden Verwüstung achteten sie nicht, noch glaubten sie daran; sondern wie versteinert, als ob sie weder Seele, noch Augen hätten, blieben sie taub gegen die Zeichen Gottes.

(Ebendaselbst.)

B. Die jüdischen Alterthümer.

1. Symbolische Deutung der Stiftshütte und des Hohenpriesterlichen Schmuckes.

(III. 7. 7.)

Es muss nun gewiss sehr befremdend sein, dass man unserem Volke fortwährend so feind ist, und uns in Verdacht hat, als ob wir die Gottheit nicht ehrten, deren Verehrung unsere Feinde sich so angelegen sein lassen. Gewiss, wer den Bau der Stiftshütte ansieht, wer den priesterlichen Schmuck, die Geschirre und Gefässe des Tempels, die wir zur Verrichtung des Gottesdienstes gebrauchen, näher betrachtet, dem muss sich auch die Ueberzeugung aufdrängen, dass unser Gesetzgeber ein göttlicher Mann gewesen sei und dass uns der Vorwurf der Irreligiosität ohne allen Grund gemacht werde. Und wer über alle die vorgenannten Gegenstände vorurtheilsfrei und mit gehöriger Ueberlegung nachdenkt, wird finden, dass in diesen Gegenständen die ganze Natur abgebildet ist. Die Stiftshütte nämlich, welche dreissig Ellen lang ist, ist in drei Theile abgetheilt und von diesen drei Theilen stellen die zwei, die den Priestern eingeräumt sind, das Meer und das Land vor, das allen Menschen gemein und zugänglich ist; der dritte Theil aber, der Gott allein vorbehalten ist, stellt den Himmel vor, der den Menschen unzugänglich ist. Die zwölf Schaubrode, die auf dem Tische liegen, bedeuten die zwölf Monate, in die das Jahr eingetheilt ist. Der Leuchter, der aus siebzig Stücken besteht, bedeutet die Zeichen, durch welche die Planeten gehen, und die sieben Lichter darauf zeigen den Lauf dieser Planeten an. Die Teppiche, die aus vier verschiedenen Stoffen gewebt sind, deuten auf die Natur der Elemente hin; die reine Leinwand nämlich bedeutet die Erde, woraus der Flachs wächst, aus dem die reine Leinwand bereitet wird; der Purpur bedeutet das Meer, welches mit dem Blute der Fische gefärbt ist; durch die Hyazinthe soll die Luft vorgestellt werden; der Scharlach endlich bedeutet das Feuer.

Desgleichen stellt auch das Kleid des Hohenpriesters, weil es linnen ist, die Erde vor; die Hyazinthe bedeutet den Himmel, die Granatäpfel den Blitz und die Schellen den Donner. Das Ephod ist ein Abbild der ganzen Natur, und ist meines Erachtens deshalb auch aus vier Stoffen gewebt, und soll das Gold, womit es verbrämt ist, auf den Lichtglanz hindeuten, wodurch alle Dinge erleuchtet werden.

Der Brustlatz, der gerade mitten auf der Brust angebracht ist, bezeichnet die Erde, die ebenfalls gerade in der Mitte der Welt liegt. Der Gürtel, womit er umgürtet ist, bedeutet den Ocean, der um die ganze Erde herumfliesst. Die zwei grossen Sardonichen auf den Schultern des Hohenpriesters bedeuten Sonne und Mond; die zwölf Steine kann man als Bezeichnung der zwölf Monate annehmen oder auch als Bezeichnung der zwölf Zeichen in dem Himmelskreise, den die Griechen den Zodiakus nennen. Der Hut des Priesters

scheint mir ebenfalls ein Bi'd des Himmels zu sein, da er hyazinthen ist (denn sonst könnte er den Namen Gottes nicht tragen), und eine goldene Krone an ihm strahlt, welche auf den Glanz hindeutet, worin Gott wohnt.

Das, was hier von der Bedeutung dieser Dinge gesagt ist, wird vor der Hand genügen und wird sich uns später noch oft Gelegenheit darbieten, an Derartiges zu erinnern, was die hohe Einsicht unsres Gesetzgebers in ein vortheilhaftes Licht setzt.

(Die jüdischen Alterthümer des Flavius Josephus; übersetzt von Dr. K. Martin, Köln 1852.)[1])

2. Moses letzte Ermahnungen.

(IV. 8, 1. 2. 3.)

Da nun seit dem Auszug aus Aegypten vierzig Jahre weniger dreissig Tage verflossen waren, liess Moses das ganze Volk an einem am Jordan gelegenen und ganz von Palmbäumen besetzten Orte, wo jetzt die Stadt Abila liegt, zusammenkommen, und hielt an das versammelte Volk folgende Rede:

Liebe Männer, treue Mitstreiter und vieljährige Leidensgenossen! Da ich mein Alter auf hundert und zwanzig Jahre gebracht habe und es Gott gefällt, dass ich nun aus dem Leben scheide und somit durch den Willen Gottes selbst gehindert werde, bei den Unternehmungen, die ihr jenseits des Jordans noch auszuführen habt, euch durch meinen Beistand und Rath zur Seite zu stehen, so will ich in gebührender Sorge für euer Wohl euch jetzt nichts vorenthalten, was euch zum Besitz der ewigen Güter verhelfen und dazu beitragen kann, dass mein Andenken bei euch gesegnet bleibe. Und will ich denn auch gern aus dem Leben scheiden, wenn ich euch nur erst noch vorgestellt habe, wie ihr selbst glücklich werden und auch euren Kindern ein bleibendes Glück hinterlassen könnt. Ich verdiene aber besonders jetzt, dass ihr mir glaubt und vertraut, denn ich habe mir euer Wohl stets mit Eifer angelegen sein lassen und ich bin jetzt an das Ende des Lebens gekommen, wo die Seele überhaupt mit der Tugend in einen engeren Verkehr tritt. O Söhne Israels, die einzige Ursache der Glückseligkeit ist für Alle der gnädige Gott. Er allein kann sie den Würdigen geben und sie den Unwürdigen nehmen. Und wenn ihr euch so haltet, wie er es will und wie ich, der ich seinen Willen vollkommen erkenne, es euch rathe, so wird es euch niemals übel ergehen und ihr werdet nicht nur Glück und Ansehen geniessen, sondern ihr werdet auch im steten Besitze eurer gegenwärtigen Güter verbleiben und diejenigen Güter, die ihr gegenwärtig noch nicht besitzt, werdet ihr bald erlangen.

Nur das Eine vergesset nicht, gehorchet stets dem Willen Gottes und thut immer dasjenige, was er euch befiehlt; vertauschet euer gegenwärtiges Gesetz niemals mit einer anderen Einrichtung und fallet niemals von der Frömmigkeit, womit ihr gegenwärtig

[1]) Die neueren Auflagen tragen den Namen Fr. Kaulen's als Uebersetzer.

Gott dient, zu einer anderen Art der Gottesverehrung ab. Wenn ihr dies thuet, so werdet ihr die tapfersten Streiter der Erde sein, und euren Feinden niemals unterliegen. Denn wenn Gott euer Helfer ist, so könnt ihr mit Fug und Recht alle eure Feinde verachten. Grosse Belohnungen sind eurer Tugend ausgesetzt, wenn ihr sie das ganze Leben hindurch üben werdet. Denn sie ist selbst das erste und hehrste aller Güter und erwirbt euch die Fülle aller andern; denn wenn ihr sie gegen einander üben werdet, so wird sie euer Leben sehr glücklich machen; ihr werdet um ihretwillen mit mehr Lob als alle die auswärtigen Völker überhäuft werden, und ihr werdet auch bei den Nachkommen noch eines dauerhaften Ruhmes geniessen. Alles dies werdet ihr erlangen, wenn ihr gehorsam seid, die Gesetze, die ich euch auf Befehl Gottes gegeben habe, treu bewahrt und durch fortgesetzte Betrachtung in ihr Verständniss einzudringen sucht. Ich selbst scheide von dannen, mich herzlich eures Glückes erfreuend und befehle euch dem Gesetze der Mässigkeit, einer wohlgeordneten Verfassung und den Tugenden eurer Anführer, die für eure Wohlfahrt Sorge tragen werden. Und Gott, der euch bisher geleitet hat, und dessen Willen gemäss ich mich euch nützlich erwiesen habe, hat euch nicht nur bis jetzt seine Fürsorge nicht entzogen, sondern er will stets für euch sorgen, so lange ihr euren Eifer für die Tugend bewahren und ihn als euren Helfer anerkennen werdet. Die besten Rathschläge, durch deren Beobachtung ihr glücklich sein werdet, werden euch geben der Hohepriester Eleazar, Josua, die Aeltesten und die Vorsteher der Stämme; folget denselben mit willigem Herzen, in der Erwägung, dass diejenigen, welche gehorsam zu sein wissen, auch einstens, wenn sie zu einer obrigkeitlichen Macht gelangt, zu herrschen wissen werden und bedenket, dass das die beste Freiheit ist, den Anordnungen seiner Führer sich willig zu unterwerfen. Bisher habt ihr die Freiheit darein gesetzt, eure Wohlthäter zu schmähen; wenn ihr aber künftig solches meiden werdet, so wird es viel besser mit euch stehen. Lasset euch daher künftig nicht mehr zu einem solchen Unmuth gegen eure Führer fortreissen, wie ihr ihn bisher gegen mich gezeigt habt; denn ihr wisset es wohl, dass mein Leben bisher öfter von eurer Seite, als von Seiten der Feinde der Gefahr ausgesetzt gewesen ist. Ich erinnere euch hieran nicht etwa, um euch Vorwürfe zu machen; denn da ich damals, als ich diese Unbilden von euch erfuhr, deshalb keinen Zorn gegen euch getragen habe, so möchte ich um so viel weniger jetzt am Ende meines Lebens euch erbittern, — sondern ich sage euch dies nur zu eurer Warnung, auf dass ihr euch in diesem Punkte künftig mehr mässigen und in der Fülle der Schätze, die euch, wenn ihr über den Jordan gesetzt und Kanaan eingenommen habt, reichlich zufliessen werden, euch nicht überheben und euren Vorgesetzten keine weiteren Unbilden zufügen möget. Denn lasset ihr euch durch euren Reichthum zum Uebermuth und zur Verachtung der Tugend verleiten, so werdet ihr auch das Wohlwollen Gottes verlieren. Habt ihr euch aber Gott zum Feinde gemacht, so werdet ihr von euren

Feinden besiegt werden, und das Land, das ihr besitzen werdet, zu eurer grössten Schande wieder verlieren: ihr werdet dann auf der ganzen Welt zerstreut und zu Wasser und zu Lande mit schwerer Dienstbarkeit geplagt werden. Und wenn dies Leiden erst über euch gekommen sein wird, so wird die Reue über die Verletzung der Gebote Gottes zu spät kommen und euch nichts mehr nutzen können. Wenn ihr also Reichthum und Land behalten wollt, so lasset von euren Feinden, wenn ihr sie besiegt haben werdet, keinen am Leben, sondern achtet es euch selbst für vortheilhaft, sie sämmtlich umzubringen, damit ihr nicht etwa, wenn ihr sie leben lasset, an ihrer Lebensart Geschmack findet und eure väterlichen Sitten darüber im Stiche lasset. Ausserdem rathe ich euch, dass ihr auch ihre Altäre, ihre Haine und Tempel, so viel sie deren nur besitzen mögen, umstürzet und ihr ganzes Geschlecht und alles, was daran erinnert, mit Feuer vertilget, denn nur so wird euch der Besitz eurer eigenen Güter gesichert sein. Und damit ihr nicht etwa aus Unkenntniss des Guten euch zum Schlechten fortreissen lasset, habe ich euch Gottes Befehl, die Gesetze und die ganze Verfassung eures Staates aufgezeichnet und werdet ihr, wofern ihr diese treulich beobachtet, für die glücklichsten aller Menschen gehalten werden.

Hiermit überreichte er ihnen ein Buch, worin die Gesetze und die ganze Verfassung des Staates aufgezeichnet war. Da fingen sie an zu klagen, und konnten sich nicht darein finden, dass sie ihren Führer verlieren sollten, denn sie gedachten der Gefahren und Bemühungen, denen er sich um ihrer Wohlfahrt willen unterzogen hatte, und durften kaum hoffen, dass sie in Zukunft je wieder einen ähnlichen Führer besitzen würden; fürchteten auch, dass Gott künftig weniger für sie Sorge tragen werde, da Moses es gewesen, der ihn durch seine Bitten für sie günstig gestimmt habe. Zugleich empfanden sie eine schmerzliche Reue über Alles, was sie in der Wüste aus Unmuth gegen Moses begangen hatten, dergestalt, dass das ganze Volk in Thränen ausbrach und in ein solches Leidwesen versetzt wurde, dass es sich gar nicht wollte trösten lassen. Trotzdem versuchte es Moses, ihnen Trost einzusprechen, und indem er sie von dem Gedanken abbrachte, als ob er bemitleidenswerth sei, ermahnte er sie vielmehr, an der vorgeschriebenen Verfassung festzuhalten, worauf das Volk wieder auseinander ging.

(Ebendaselbst.)

3. Einweihung des Tempels.

(VIII, 4.)

Wenn man bedenkt, dass Salomon alles vorher Aufgeführte, sowohl die weitläufigen und prächtigen Gebäude, als die innere Ausstattung des Tempels in sieben Jahren herstellte, so muss man darin einen ebenso grossen Beweis seines Reichthumes, als seines Eifers erkennen; denn wozu man ein ganzes Menschenalter hätte nötig halten sollen, das vollendete er in einer für die Grösse des

Tempels so überaus kurzen Zeit. Sobald nun die Arbeiten geendigt waren, schrieb er an die Fürsten und Aeltesten der Hebräer und hiess sie das ganze Volk in Jerusalem versammeln, damit es den Tempel sehe und bei der Uebertragung der Bundeslade zugegen sei. Sobald dieser Befehl bekannt gemacht worden war, stellten sich Alle ein; es war der siebente Monat, der von uns Thisri, von den Macedoniern aber Hyperberetäus genannt wird, und in den auch das von den Juden sehr hoch und heilig gehaltene Laubhüttenfest fiel. Es ward also die Bundeslade sammt dem Zelt, das Moses hatte verfertigen lassen, sowie alle Geräthe, die zum Opfer nöthig waren, in den Tempel getragen. Der König selbst und das ganze Volk gingen mit ihren Opfern voraus. Die Leviten besprengten den Weg mit Trankopfern und dem Blute unzähliger Opferthiere und räucherten aus einer unermesslichen Zahl von Rauchfässern, so dass die ganze Luft voll ward und dem fernsten Wanderer in süssem Geruch verrieth, Gott sei gegenwärtig und ziehe (menschlich ausgedrückt) in die für ihn erbauten und geheiligten Räume; ebenso ermüdeten sie nicht in Hymnen und Chorgesängen, bis sie zum Tempel kamen.

Auf diese Weise kam die Bundeslade heran. Als sie aber in das Allerheiligste geschafft werden sollte, blieb das ganze Volk stehen, und nur die Priester nahmen sie, um sie zwischen die beiden Cherubim zu setzen. Diese waren vom Meister so geformt, dass sie mit ihren Flügeln der Arche gleichsam ein Schutzdach und einen Thronhimmel bildeten. Die Bundeslade nun enthielt nichts Anderes, als zwei steinerne Tafeln, auf denen die von Moses am Sinai verkündeten zehn Gebote aufgeschrieben bewahrt wurden. Der Leuchter, der Schaubrodtisch und der goldene Altar wurden vor dem Allerheiligsten an dieselbe Stelle gesetzt, die sie auch im Zelte eingenommen hatten, und alsbald wurden die täglichen Opfer aufgelegt. Der eherne Altar erhielt seinen Platz vor dem eigentlichen Tempel, dem Eingange gerade gegenüber, so dass man ihn bei geöffneter Thüre vor Augen hatte und die heiligen Handlungen, sowie den Reichthum der Opfer wahrnehmen konnte. Alles übrige Tempelgeräthe ward insgesammt innen aufgestellt.

Wie nun die Priester im Allerheiligsten Alles geordnet und dasselbe verlassen hatten, da durchdrang plötzlich eine dichte Wolke, jedoch nicht rauh und regenschwer, wie der Nebel zur Winterzeit, allenthalben den Tempel und hüllte den Blick der Priester in Dunkel ein, dass nicht ener den anderen wahrnehmen konnte. In allen Gemüthern erwachte nur ein Gedanke: Gott sei in sein Heiligthum gekommen und wolle gern darin verweilen. Während noch Alle in diesem Gedanken versunken waren, erhob sich Salomon, der bisher gesessen hatte, und richtete an Gott Worte, wie er sie der göttlichen Natur angemessen und für seine Person schicklich erachtete. „Du hast zwar, o Herr," sagte er, „ein ewiges Haus, und wir wissen, wie aus dem, was du für dich selbst geschaffen, Himmel und Luft und Erde und Meer geworden ist, und wie du Alles erfüllst und doch nicht davon eingeschlossen werden kannst. Indes habe ich dir doch diesen Tempel mit Pracht erbaut, damit wir von ihm

aus unsre Gebete und Opfer hinaufsenden und versichert sein können, dass du zugegen und nicht weit von uns entfernt bist. Denn wenn du Alles siehest und Alles hörst, so willst du auch da stets Allen nahe sein, wo du selbst deine Wohnung erwählt hast und Jedem, der dich um Rath bittet, Tag und Nacht deine Gegenwart erweisen." Als er so zu Gott begeistert gesprochen, richtete er an's Volk seine Worte und machte ihnen Gottes Macht und Güte kund: wie er seinem Vater David alles verkündet, wovon schon Vieles geschehen, und wovon noch alles Uebrige eintreffen werde; wie er dem schon einen Namen gebe, der noch nicht da sei, und vorherverkünde, wozu er berufen sei. Er sei nach seines Vaters Tode König geworden und habe Gott einen Tempel gebaut; jetzt, da sie dies Alles nach Gottes Prophezeihung vor Augen sähen, sollten sie den Herrn preisen und an nichts verzweifeln, was er ihnen noch zu ihrem Heil verheissen habe; denn das, was sie jetzt sähen, müsse ihren Glauben beleben.

Als der König so zu der versammelten Menge gesprochen hatte, wandte er sich wieder zum Tempel und sagte, die Rechte über das Volk erhoben haltend: „Mit Werken können die Menschen dem Herrn für das, was sie Gutes von ihm erfahren, keinen Dank erweisen; denn die Gottheit bedarf nichts und ist über allen Wechsel erhaben. Etwas aber hast du uns gegeben, das uns vor allen anderen Geschöpfen auszeichnet; damit deine Herrlichkeit zu preisen, damit dir für Alles, was du unserm Hause und dem ganzen Volke der Hebräer erwiesen, zu danken, ist unsre heilige Pflicht; denn womit können wir füglicher uns an dich wenden, du magst erzürnt sein oder uns gnädig verbleiben, als mit dem Worte, das wir aus der Luft nehmen und das durch die Luft zu dir dringt? Darum will ich dir mit Worten zuerst danken um meines Vaters willen, den du aus niederem Stande zu solchem Ruhme erhoben hast, und dann für mich, an dem du bis zum heutigen Tage alle deine Verheissungen erfüllt hast. So wollest du auch ferner mir alles verleihen, was du denen, die du auszeichnest, nur gewähren kannst, und unser Haus auf ewige Zeiten befestigen; du hast ja meinem Vater David im Leben, wie beim Tode gelobt, bei uns solle die Herrschaft bleiben, und seinem Geschlechte solle sie in beständiger Nachfolge erhalten werden. Das wollest du mir auch gewähren und meinen Kindern die Tugend verleihen, woran du dein Wohlgefallen hast. Dann aber bitte ich dich, lass auch einen Strahl deines Geistes in diesem Tempel wohnen, damit du auch auf Erden deine Gegenwart erweisest. Und ob auch die Weite des Himmels, sammt Allem, was sie umgiebt, geschweige denn dieser Tempel, dir eine zu enge Wohnung ist, so flehe ich dennoch zu dir, erhalte ihn, als dein Eigenthum, ungestört von Feinden, und nimm ihn in deine Obhut als dein Besitzthum. Und wenn einmal das Volk gesündigt hat, und um seiner Sünden willen von dir mit Misswachs oder Pest oder irgend einer anderen Plage geschlagen ist, und wenn es dann versammelt in den Tempel flieht und um Rettung zu dir aufseufzt, so erhöre es und zeige deine Gegenwart, indem du dich seiner erbarmst

und sein Missgeschick abwendest. Aber nicht nur dem hebräischen Volke wollest du, wenn es gefallen ist, solche Hilfe erweisen; auch wenn von den Enden der Erde oder von wo immer Einer kommt und sich hierher wendet und irgend eine Gnade begehrt, so erhöre ihn und erfülle seine Bitte; denn so werden sich Alle überzeugen, dass du selbst von uns diesen Tempel erbaut haben wolltest, dass wir aber die Rechte der übrigen Menschheit nicht verkennen und Ausländern uns nicht als Feinde erweisen, sondern Allen deine Hilfe und die Fülle jeglichen Gutes wünschen."

Als der König so gesprochen, warf er sich zur Erde und verharrte lange in stiller Anbetung. Dann erhob er sich und liess die Opfer zum Altar bringen, und nachdem er eine Menge fehlerfreier Opferthiere geschlachtet, erkannte er auf die augenscheinlichste Weise, dass Gott mit Wohlgefallen das ganze Opfer aufgenommen habe. Denn es fiel Feuer vom Himmel (vor Aller Augen) auf den Altar herab, ergriff das Opfer und verzehrte es. Dieses Wunder musste das ganze Volk als ein Zeichen ansehen, dass Gott seinen Aufenthalt im Tempel nehmen wolle, und so warf es sich voll Freude zur Erde nieder, um anzubeten. Der König aber brach in Lobpreisungen aus und hiess das ganze Volk in folgenden Lobpreis einstimmen: „Schon jetzt haben wir den vollsten Beweis deines Wohlwollens gegen uns; o mögest du uns dies immer erweisen! mögest du unser Herz rein von aller Bosheit bewahren in Gerechtigkeit und Gottesfurcht, und uns verleihen, die Gebote zu erfüllen, die du uns durch Moses für immer gegeben hast; dann wird das Volk der Hebräer glückselig, ja seliger, als irgend ein Volk auf Erden sein." „Vergesst aber nicht," setzte Salomon noch hinzu, „dass ihr auf dieselbe Weise, wie ihr euer jetziges Glück erworben habt, es auch erhalten und vergrössern müsst: wie ihr es durch Gottesfurcht und Gerechtigkeit gewonnen, so müsst ihr auch darauf sinnen, es eben dadurch zu bewahren. Denn es ist den Menschen schwerer, etwas, was sie noch nicht besitzen, zu erwerben, als das Gewonnene zu behaupten und dasselbe durch nichts beeinträchtigen zu lassen."

Nachdem der König diese Worte an die versammelte Menge der Hebräer gerichtet hatte, entliess er das Volk.

(Ebendaselbst.)

C. Ueber das hohe Alter des jüdischen Volkes gegen Apion.

1. Falsche Anklagen.

(II, 4—9.)

Wir wollen nun sehen, was denn die argen Verbrechen sind, welche er den Juden in Alexandrien aufbürdet. Er sagt: „sie kamen aus Syrien und liessen sich an einem hafenlosen Meere nieder, in der Nähe der Brandung." Nun, wenn an dem Orte etwas auszusetzen ist, so fällt ja der Tadel auf seine (freilich nicht wirkliche, sondern nur angebliche) Vaterstadt Alexandrien, wiewohl auch der

unmittelbar am Meere liegende Theil derselben, wie Jedermann zugiebt, zur Ansiedlung ganz trefflich ist. Wenn aber die Juden diesen Platz mit Gewalt einnahmen und sich ihn auch späterhin nicht entreissen liessen, so ist das ein Zeichen ihrer Tapferkeit. In der That aber hat Alexander ihnen jene Oertlichkeit zur Niederlassung angewiesen und ihnen den Rang der Macedonier verliehen. Ich möchte wissen, was wohl Apion gesagt haben würde, wenn sie sich in der Nekropolis[1]) niedergelassen hätten, während sie jetzt in der Nähe des Königspalastes ihren Sitz aufschlagen durften, und ihr Stamm den Ehrennamen Macedonier erhielt, der ihnen bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Hat Apion die Briefe des Königs Alexander und des Ptolemäus Lagos Sohn und der nachfolgenden aegyptischen Könige gelesen, sowie die in Alexandrien stehende Säule, auf welcher die von dem grossen Cäsar den Juden verliehenen Gerechtsame verzeichnet sind, — wenn er, sage ich, diese Urkunden kannte und das Gegentheil von ihrem Inhalt in seiner Schrift zu behaupten sich erfrechte, so ist er ein schlechter, wenn er nichts davon wusste, ein unwissender Mensch. Darüber Befremden äussern, dass die Juden in Alexandrien Alexandriner genannt wurden, verräth gleiche Unbildung. Denn Alle, welche jemals in eine Colonie eingeladen wurden, erhielten, so verschieden auch ihre Herkunft sein mochte, ihren Namen von den Gründern derselben. Ich habe nicht nöthig, Beispiele von auswärts anzuführen und bleibe bei uns Juden. Die in Antiochien werden Antiochener genannt; denn der Gründer der Stadt, Seleukos, hatte ihnen das Bürgerrecht verliehen. Ebenso tragen die Juden in Ephesos und in anderen ionischen Städten den Namen der eingeborenen Bürger; die Diadochen haben ihnen dies gestattet. Die Grossmuth der Römer ferner hat nahezu Allen die Führung des Römernamens gestattet, nicht blos einzelnen Männern, sondern ganzen grossen Völkerschaften. So werden ja die ehemaligen Iberer, Tyrrhener und Sabiner Römer genannt. Wenn aber Apion diese Art des Bürgerrechts nicht gelten lässt, so höre vor allem er selbst auf, sich einen Alexandriner zu nennen. Geboren, wie ich oben sagte, im Herzen Aegyptens — wie kann er da ein Alexandriner sein, wenn das geschenkte Bürgerrecht (wie er gegen uns geltend macht) keines ist? Freilich nur den Aegyptern haben die Römer, die jetzigen Herren der Welt, die Annahme jedes fremden Bürgerrechts verboten. Apion aber ist so edelmüthig, dass er, weil er selbst gern hätte, was ihm versagt war, die, welche es mit Recht besitzen, herabzusetzen sich bemüht. Und doch hat Alexander nicht etwa, weil es ihm überhaupt an Ansiedlern für die von ihm eifrig gegründete Stadt mangelte, Angehörige unseres Volkes in sie gesammelt, sondern weil er Alle in Hinsicht auf Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit genau prüfte, darum hat er meinen Landsleuten diesen Vorzug gegeben. Denn er ehrte unser Volk; wie auch Hekatäos bezeugt, dass er den Juden wegen ihres rechtschaffenen,

[1]) Westliche Vorstadt von Alexandrien; sie hiess so, weil dort sich Häuser zum Einbalsamiren der Todten und Gärten mit Begräbnissstätten befanden.

treuen Benehmens gegen ihn Samarien, und zwar als steuerfreies Land, zu ihrem Gebiete hinzugeschenkt habe. Aehnlich wie Alexander war auch Ptolemäus [I., 323—285 v. Chr.], Lagos Sohn gegen die in Alexandrien angesessenen Juden gesinnt. Denn ihnen übergab er die Festungen in Aegypten, überzeugt, dass sie dieselben treu und tapfer behaupten werden; und in der Absicht, seine Herrschaft in Kyrene und anderen Staaten Lybiens zu befestigen, sandte er auch dahin eine Abtheilung Juden als Ansiedler. Sein Nachfolger Ptolemäus [II., 285—246 v. Chr.] mit dem Beinamen Philadelphos gab nicht allein die kriegsgefangenen Juden, deren er etliche in seinen Händen hatte, alle frei, sondern er machte ihnen auch häufig Schenkungen an Geld; und, was noch mehr heissen will als dies alles, er wünschte unsere Gesetze kennen zu lernen und unsere heiligen Bücher zu lesen. In dieser Absicht beschied er Männer zu sich, welche ihm das Gesetz dolmetschen sollten, und damit dieses Werk gelingen möchte, übertrug er die Besorgung desselben nicht den nächsten besten Männern, sondern beauftragte damit den Demetrios von Phaleron, Andreas und Aristeas (jüd. Alt., XII, 2), von denen der Erstgenannte unter seinen Zeitgenossen durch Bildung hervorragte, die beiden Anderen mit Bewachung der Person des Königs betraut waren. Er wäre wohl nicht so begierig gewesen, unsere Gesetze und die bei uns einheimische Weisheit kennen zu lernen, hätte er von den Männern, die im Besitz derselben waren, geringschätzig gedacht, und nicht vielmehr sie hoch bewundert.

Aber auch von allen übrigen macedonischen Königen seiner Vorfahren weiss Apion nicht, dass sie auf's Freundlichste gegen uns gesinnt waren. So hat der dritte Ptolemäus (246—221 v. Chr.) mit dem Beinamen Euergetes, nach der Eroberung von ganz Syrien nicht den aegyptischen Göttern Dankopfer für den Sieg dargebracht, sondern er kam nach Jerusalem, brachte da eine Menge Opfer nach den bei uns giltigen Vorschriften Gott dar, und stiftete in dem Tempel Weihgeschenke, wie sie seines Sieges würdig waren. Ptolemäus (VI., 181—146 v. Chr.) Philometor ferner und seine Gemahlin Kleopatra vertrauten die ganze Regierung Juden an; die Führer des gesammten Heeres waren die Juden Onias und Dositheos, über deren Namen freilich Apion spottet und deren Handlungen er schmäht, anstatt sie zu bewundern und ihnen Dank zu wissen, dass sie eben das Alexandrien, dessen Bürger er sein will, retteten. Denn als die Einwohner Alexandriens mit der Königin Kleopatra im Kriege lagen und in Gefahr waren, jämmerlich umzukommen, da brachten sie einen Vergleich zu Stande, und machten dem Bürgerkrieg ein Ende. Aber Apion sagt: „hernach zog Onias mit einem wenig zahlreichen Heer vor die Stadt, während in ihr der römische Legat Thermus anwesend war.“ Daran, erwidere ich, hat er ganz recht gethan. Denn Ptolemäus mit dem Namen Physkon[1]) zog nach dem Tode seines Bruders Ptolemäus Philometor von Kyrene her, um Kleopatra und die Söhne des Königs aus ihrem Reiche zu

[1]) d. i. Fettwanst. Dieser Ptolemäus VII. regierte 146—117 v. Chr.

vertreiben[1]) und sich dasselbe unrechtmässiger Weise anzueignen. Eben deshalb überzog ihn Onias im Interesse Kleopatra's mit Krieg und bewahrte so die Treue gegen das Königshaus auch in deren Bedrängniss. Auch stellte Gott seiner Gerechtigkeit ein unzweideutiges Zeugniss aus. Ptolemäus Physkon, im Begriffe, dem Heer des Onias eine Schlacht zu liefern, nahm alle Juden in der Stadt sammt ihren Söhnen und Töchtern gefangen und warf sie nackt und gefesselt den Elephanten vor, damit sie von ihnen zerstampft würden, in welcher Absicht er die Thiere trunken gemacht hatte. Aber es geschah das gerade Gegentheil von dem, was er beabsichtigte. Die Elephanten liessen die ihnen vorgeworfenen Juden liegen, stürzten sich auf seine Freunde und brachten viele derselben um. Nachher hatte Ptolemäus ein Schreckgesicht, das ihn warnte, sich an den Juden zu vergreifen; und da auch noch seine liebste Beischläferin, welche bei den Einen Ithaka, bei Anderen Irene heisst, ihn flehentlich bat, keinen solchen Frevel zu begehen, so liess er sich durch sie umstimmen und bereute, was er gethan oder zu thun im Sinne hatte. Mit Recht feiern auch bekanntlich die in Alexandrien ansässigen Juden diesen Tag, weil sie hier eine offenbare göttliche Durchhilfe erfahren haben. Apion aber, der über Alles schimpfen muss, wagt es sogar, auch wegen des Krieges gegen Physkon die Juden anzuklagen, anstatt, wie billig wäre, sie darum zu loben. Er erwähnt auch die letzte Kleopatra, welche Königin der Alexandriner war, und schiebt es gleichsam uns in die Schuhe, dass sie gegen uns sich undankbar bewies, anstatt sich gegen sie zu erklären, die doch aller Ungerechtigkeit und Bosheit voll war, welche sie theils gegen ihre Familienangehörigen, theils gegen ihre Männer, selbst die in sie verliebtesten, theils gegen die Römer insgemein und gegen römische Imperatoren, denen sie verpflichtet war, insonderheit verübt hat. Hat sie ja doch ihre Schwester Arsinoe, welche ihr nichts zu Leide gethan, im Tempel ermordet, ihren Bruder durch Hinterlist umgebracht, ihre vaterländischen Götter und die Gräber ihrer Ahnen geplündert. Während sie dem ersten Cäsar ihr Königreich verdankte, scheute sie sich nicht, sich wider ihren Sohn und Nachfolger zu empören; den Antonius berückte sie durch ihre Liebeskünste, machte ihn zum Feind seines Vaterlandes und zum Verräther an seinen Freunden; die Einen beraubte sie ihrer königlichen Anrechte, die Anderen trieb sie wie wahnsinnig zu lauter Uebelthaten. Doch, was braucht es weiter, da sie ja Antonius selbst, d. h. ihren Gemahl und den Vater der Söhne, die sie ihm geboren, in der Seeschlacht im Stiche liess und ihn zwang, unter Verzicht auf sein Heer und seinen Oberbefehl ihr zu folgen? Und da nun Alexandrien zum letztenmale vom Cäsar erobert wurde, kam sie so weit, dass ihr nur noch dies Hoffnung zu gewähren schien, wenn sie ihm die Niedermachung von Juden möglich machte; denn sie benahm sich eben gegen Alle grausam und

[1]) Von hier an bis Anfang des § 9 ist der griechische Text verloren und nur noch die lateinische Uebersetzung (Rufins?) vorhanden.

treulos. [Glaubt man nicht, dass wir uns rühmen dürfen, wenn nach dem Ausdruck Apions in einer Hungersnoth die Juden keinen Weizen auf dem Tische haben?[1])] Jene freilich hat die gebührende Strafe erduldet; wir aber haben auf unsrer Seite das gewichtige Zeugniss des Cäsar über die treue Hilfeleistung, welche wir ihm gegen die Aegypter gewährten, sowie auch für uns der Senat und seine Beschlüsse sprechen und die Briefe des Kaisers Augustus, in welchen unsre Verdienste gerühmt werden. Diese Briefe hätte Apion einsehen sollen, die Zeugnisse, welche uns von Geschlecht zu Geschlecht unter Alexander und allen Ptolemäern ausgestellt wurden, die Bestimmungen, welche der Senat und die grössten römischen Feldherren zu unsern Gunsten getroffen haben. Dagegen wenn Germanicus[2]) nicht allen in Alexandrien lebenden Menschen Getreide anweisen konnte, so bedeutet dies nur eine Unfruchtbarkeit und einen Ausfall in der Fruchternte, und ist kein Vorwurf für die Juden. Wie alle Imperatoren gegen die Juden in Alexandrien gesinnt waren, liegt am Tage. Die Getreideverwaltung aber ist ihnen so wenig als den Alexandrinern überhaupt abgenommen worden. Dagegen haben sie sehr gerne den Juden die von den ehemaligen Königen ihnen übergebenen hohen Vertrauensämter belassen, nämlich die Oberaufsicht über den Fluss und über die ganze Besatzung. Solcher Aemter hielten sie sie nicht für unwerth.

Aber Apion weiss noch Etwas. Er sagt: wenn sie Bürger sind, warum verehren sie dann nicht dieselben Götter, wie die Alexandriner? Ich antworte, wie kommt es, dass ihr, die ihr doch alle Aegypter seid, in bitterem, unversöhnlichem Hader wegen der Religion mit einander liegt? oder versagen wir euch den Namen Aegypter oder auch überhaupt den Namen Menschen, weil ihr der Menschennatur feindliche Thiere verehrt und sie mit vieler Sorgfalt füttert? Unser Volk dagegen bildet eine ungetheilte Einheit. Wenn aber unter euch Aegyptern so tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten obwalten, was kannst du dich noch wundern, wenn die vom Auslande nach Alexandrien Eingewanderten den bei ihnen von jeher geltenden Gesetzen treu geblieben sind? Aber Apion macht uns auch zu Aufruhrstiftern. Wenn diese Beschuldigung gegen die in Alexandrien angesiedelten Juden gegründet ist, so könnte er ebenso gut unsere allbekannte Eintracht uns als Verbrechen anrechnen. Umgekehrt sind vielmehr Aufrührer gerade solche Alexandriner, wie Apion einer ist. Denn so lange die Stadt in den Händen der Griechen und Macedonier war, erregten diese keinen Aufstand gegen uns, sondern liessen die alten gottesdienstlichen Feierlichkeiten gewähren. Als aber die Menge der Aegypter in Alexandrien anwuchs, da kam in der Verwirrung der Zeiten immer auch der Unfrieden. Unser Volk blieb aber stets rein: nur von den Aegyptern gingen diese Ungehörigkeiten aus, da sie unser Volk weder mit macedonischer

---

[1]) Dieser Satz scheint verschoben zu sein und in den Zusammenhang des gleich nachher von Germanicus Gesagten zu gehören.

[2]) Der im Jahre 19 n. Chr. nach Aegypten kam.

Treue, noch mit griechischer Klugheit behandelten, sondern eben alle Unarten der Aegypter an sich hatten und ihre uralte Feindschaft gegen uns ausliessen. Die Beschuldigung, welche sie gegen uns vorbringen, kehrt sich daher gerade gegen sie. Die Meisten von ihnen haben das Bürgerrecht von Alexandrien unrechtmässigerweise, und nennen nun diejenigen Fremde, welche anerkanntermaassen dieses Recht im vollsten Sinne besitzen. Denn den Aegyptern hat, soviel man weiss, weder einer der Könige das Bürgerrecht in dieser Stadt geschenkt, noch auch irgend einer der Kaiser. Uns dagegen hat Alexander in sie eingeführt, die Könige haben unsere Gerechtsame erweitert, die Römer geruhten sie uns stets zu erhalten. Und nun will Apion sie uns aus dem Grunde streitig machen, weil wir keine Bildsäulen der Kaiser aufstellen, als hätten's diese nicht gewusst, oder als hätten sie's nöthig, dass ein Apion sich ihrer annehme! Im Gegentheil hätte er die Grossmuth und Selbstbeschränkung der Römer bewundern sollen, weil sie ihre Unterthanen nicht zwingen, die vaterländischen Rechte zu übertreten, sondern sich so ehren lassen, wie die ihnen Huldigenden es vor ihrem Gewissen und ihren Gesetzen verantworten können. Denn für solche Ehrenbezeugungen bedanken sie sich, welche aus Noth und mit Zwang dargebracht werden. Bei den Griechen und etlichen anderen Völkern hält man es nun allerdings für Recht, Bildsäulen aufzustellen; sie haben ihre Freude daran, die Gestalten ihrer Väter, ihrer Weiber und Söhne abzubilden und nehmen auch hie und da die Bilder von Personen, die sie nichts angehen; Andere thun dies sogar mit fleissigen Sklaven. Was Wunder, wenn man sie nun auch den Fürsten und Herren diese Ehre anthun sieht? Unser Gesetzgeber aber hat, nicht in prophetischem Hinblick auf die Macht der Römer, als wäre diese nicht zu ehren, sondern aus dem Grunde die Anfertigung von Bildern verboten, weil er sie, als weder Gott noch den Menschen nützlich, für werthlos ansah, und weil Abbildungen jedes beseelten Wesens, und noch viel mehr des unbeseelten Gottes unwürdig sind. Andere Ehren nächst Gott auch verdienten Männern zu erweisen hat er nicht verboten; wie denn wir die Kaiser und das römische Volk durch solche Achtungsbezeugungen zu verherrlichen suchen. Wir bringen für sie unaufhörlich Opfer dar, und begehen diese nicht blos alle Tage auf gemeinsame Kosten aller Juden, sondern erweisen auch eine sonst keinem Menschen von uns gewährte Ehre ausschliesslich den Kaisern: denn sonst bringen wir solche Opfer weder für das Gemeinwesen, noch für unsere Söhne dar. Diese allgemeine Rechtfertigung gegen Apion wegen seiner Vorbringen über Alexandrien wollte ich hier anfügen.

Wundern muss ich mich aber auch über die, welche ihm Anlass zu solchen Ausdrücken gegeben haben, nämlich Posidonius und Apollonius Molon; denn auch sie werfen uns vor, warum denn wir nicht dieselben Götter wie andere verehren. Dabei glauben sie nicht zu sündigen, indem sie Lügen vorbringen und über unsern Tempel unanständige Lästerungen aus-

sprechen — während es doch für gebildete Leute die grösste Schande ist, auf irgend eine Weise zu lügen und vollends über den weltbekannten, so überaus heiligen Tempel. „In diesem Heiligthum (erfrecht sich Apion zu sagen) haben die Juden einen Eselskopf aufgestellt; den beten sie an, und ihm gelte der ganze Gottesdienst. Derselbige, behauptet er ferner, sei fortgekommen, als Antiochus Epiphanes den Tempel ausplünderte und jenen aus Gold gefertigten ungemein werthvollen Kopf fand." Darauf antworte ich zuerst: selbst wenn sich etwas derart gefunden haben würde, so hatte der Aegypter kein Recht, uns darob zu schelten, da ein Esel nicht geringer ist, als Böcke und andere Thiere, welche bei ihnen für Götter gelten. Aber dann: merkte er denn nicht, wie Thatsachen ihn seiner unerhörten Lügen überweisen? Wir haben nämlich immer stets die gleichen Gesetze, bei welchen wir unerschütterlich beharren. Und während nun unsere Hauptstadt, wie so manche andre Hauptstädte, von manchem Unglücksfalle heimgesucht wurde, und [Antiochus Epiphanes] Theus, Pompejus der Grosse, Licinius Crassus und zuletzt der Cäsar Titus den Tempel erobert und in ihren Besitz bekommen haben, so fanden sie doch daselbst nichts Derartiges, sondern die reinste Gottesverehrung, von welcher wir allerdings vor Anderen nichts aussagen dürfen. Die Plünderung des Tempels durch Antiochus war durch Nichts gerechfertigt, sondern es trieb ihn dazu nur die Geldnoth: er war kein Feind, sondern griff uns, seine Bundesgenossen und Freunde an; aber auch er fand nichts Spottwürdiges daselbst. Dies bezeugen auch viele würdige Geschichtsschreiber: Polybius von Megalopolis, Strabo der Kappadozier, Nikolaus von Damaskus, Timagenes, der Chronist Kastor und Apollodor; sie alle sagen, Antiochus habe, weil er Geld brauchte, den Bund mit den Juden gebrochen und den mit Gold und Silber gefüllten Tempel ausgeplündert. Das hätte Apion bedenken sollen; aber er hat eben das Herz eines Esels und die Unverschämtheit eines Hundes, der ja bei ihnen Verehrung geniesst; einen anderen Grund zu seiner Lüge konnte er nicht haben. Wir erweisen den Eseln weder irgend welche Ehre, noch schreiben wir ihnen irgend welchen Einfluss zu, wie die Aegypter den Krokodilen und Nattern, sintemalen sie Menschen, die von diesen gebissen oder von Krokodilen geraubt werden, selig und zu den Göttern erhoben glauben Bei uns sind die Esel, was sie bei andern gescheuten Leuten sind: nützliche Lastthiere; und wenn sie bei den Dreschtennen verwendet, fressen oder sonst störrisch sind, so erhalten sie wacker Schläge; denn sie müssen bei landwirthschaftlichen und anderen Geschäften Dienste verrichten. Apion ist aber entweder so ungebildet, dass er nicht einmal ordentlich lügen kann, oder, wenn er auch von Thatsachen ausgeht, weiss er seinen Zweck nicht auszuführen; denn es will ihm mit keiner seiner Lästerungen gegen uns gelingen.

Er bringt auch noch eine andere, für uns höchst ehrenrührige, die Griechen betreffende Fabel vor. Es wird genügen, hierüber zu bemerken: Leute, welche über Gegenstände der Religion zu reden

sich unterfangen, sollten wissen, dass es eine weit grössere Unreinheit ist, wenn man Priestern frevelhafte Dinge andichtet, als wenn man durch Tempel, wie auf einem gemeinen Wege geht. Jenen aber lag mehr daran, einen tempelschänderischen König in Schutz zu nehmen, als über uns und den Tempel billige und richtige Angaben vorzubringen. Um den Antiochus zu schmeicheln, die Treulosigkeit und den Tempelraub, womit er sich aus Geldmangel an unserm Volke vergriff, zu beschönigen, dichten sie uns auch noch Anschläge an, welche wir erst auszuführen im Sinne gehabt haben sollen. – Apion ist der Herold dessen, was Andere wissen. Er sagt: „Antiochus habe im Tempel ein Ruhebett gefunden, auf welchem ein Mensch lag. Vor diesem sei ein kleiner Tisch gestanden, voll Leckerbissen von Seefischen und Geflügel, worüber der König in Erstaunen gerathen sei. Bald habe aber der Unbekannte sich vor ihm niedergeworfen, wie wenn ihm sein Besuch die grösste Hilfe brächte, habe seine Knie umfasst und mit ausgestreckter Rechten ihn um Befreiung angefleht. Der König habe ihn sodann aufgefordert, er solle sich besinnen und sagen, wer er sei, warum er sich hier aufhalte, und was diese Speisen zu bedeuten haben: worauf derselbe unter Seufzen und Thränen seine Noth auf eine ergreifende Weise geschildert habe. Er habe gesagt, er sei ein Grieche, und während er, um sich etwas zu verdienen, die Provinz durchwandert habe, sei er plötzlich von landfremden Menschen ergriffen, zum Tempel geführt und in ihm eingesperrt worden, wo er nie einen Menschen gesehen habe, aber durch alle möglichen Leckerbissen gemästet worden sei. Anfangs haben diese unerklärlichen Wohlthaten ihm Freude gemacht, später habe er Verdacht geschöpft und sei darauf in Stumpfsinn verfallen; zuletzt habe er auf eine Anfrage bei einem sich ihm nähernden Diener von einem geheimnissvollen Gesetze der Juden gehört, welchem zulieb er genährt werde, und sie thun das alle Jahre zu einer bestimmten Zeit. Sie fangen nämlich einen fremden Griechen auf, mästen ihn ein Jahr lang, führen ihn dann in einen gewissen Wald, tödten ihn, opfern seinen Leib mit ihren herkömmlichen Feierlichkeiten, geniessen etwas von seinen Eingeweiden, und schwören bei der Opferung des Griechen einen Eid, die Griechen zu hassen; die Ueberreste des unglücklichen Menschen werfen sie sodann in eine Grube. Er habe noch hinzugefügt: nur wenige Tage seien ihm noch übrig, und habe den König gebeten, er möchte aus Ehrfurcht gegen die Götter der Griechen und um durch seine Rettung die bösen Anschläge der Juden zu vereiteln, ihn aus seiner übeln Lage befreien.“ Das ist freilich ein furchtbarer Schauerroman; aber es ist auch eben das Ganze voll arger unverschämter Lügen. Und zudem ist Antiochus von der Sünde der Entweihung des Heiligen nicht einmal reingewaschen, wie die Absicht derjenigen war, welche diese Erdichtung zu seinen Gunsten niederschrieben. Denn nicht weil er etwas derart argwöhnte, drang er in den Tempel ein, sondern was er dort fand, war ihm unerwartet. Es bleibt also dabei, dass er aus bösem Willen sündigte und eben doch ein gottloser Mensch

war, trotz Allem, was das Uebermaass der Lügenhaftigkeit eingab. Letztere kann man aus den wirklichen Thatsachen gar leicht erkennen. Denn es ist allbekannt, dass unsere Gesetze nicht blos mit den Griechen im Widerspruche sind, sondern in noch weit höherem Grade mit den Aegyptern und vielen Anderen. Es giebt kein Land, aus welchem nicht von Zeit zu Zeit Reisende zu uns kommen; warum sollten wir dann nur gegen die Griechen uns immer auf's Neue verschwören, und sogar mit Blutvergiessen vorgehen? oder wie ist es möglich, dass zu diesen Menschenopfern die ganze Judenschaft sich versammle, und jene Eingeweide für so viele Tausende zum Kosten genügen, wie Apion sagt? Oder warum hat nicht der König den von ihm entdeckten Menschen (es mag gewesen sein wer es will — denn seinen Namen erfahren wir nicht —) mit Gepränge in sein Vaterland zurückgeführt? Dadurch konnte er sich ja den Ruf der Frömmigkeit und besonderer Vorliebe für die Griechen verschaffen und den allgemeinen Judenhass zu seinem grossen Vortheil auf seine Seite bringen. Doch genug hiervon: tolle Leute muss man nicht mit Worten, sondern durch Thatsachen zurecht bringen. Und in dieser Hinsicht wissen Alle, welche den Bau unseres Tempels gesehen haben, wie er beschaffen war und mit welch unverbrüchlicher Gewissenhaftigkeit man über seiner Reinhaltung hielt. Er hatte vier Höfe in seinem Umkreis, und jeder derselben hatte nach dem Gesetz seine eigene Bewachung. In dem äusseren hatten Alle, auch Fremde, Zutritt; nur in der monatlichen Reinigung begriffene Weiber waren davon ausgeschlossen; in den zweiten Hof begaben sich die Juden insgemein, auch ihre Weiber, wenn sie von aller Befleckung rein waren, der dritte war für die reinen und geweihten Juden männlichen Geschlechts; in den vierten durften nur die Priester in ihren Amtskleidern; in das innerste Heiligthum vollends blos die Hohenpriester in besonderem Festschmuck. So genau war alles in dem heiligen Dienste vorgesehen, dass auch die Stunden bestimmt waren, in welchen die Priester jene Räume betreten sollten. Früh Morgens, wo der Tempel aufgeschlossen ward, mussten sie hineingehen, um das herkömmliche Opfer darzubringen, und ebenso des Mittags, bis der Tempel geschlossen ward. Es durfte ferner nicht einmal ein Gefäss in den Tempel gebracht werden, sondern es standen in ihm nur ein Altar, ein Tisch, ein Rauchfass, ein Leuchter, Alles, wie es im Gesetze vorgeschrieben ist. Es wird innen auch weiter kein unaussprechlicher Geheimdienst getrieben, noch irgend eine Mahlzeit aufgetischt. Was ich hier sage, hat für sich das offenbare Zeugniss der ganzen Nation und die wirklichen Thatsachen. Denn obwohl es vier Priesterklassen giebt, deren jede über 5000 Köpfe zählt, so hat doch nur eine bestimmte Anzahl von Priestern an bestimmten Tagen Dienst; sind diese fertig, so kommen der Reihe nach andere zum Opfer; gegen die Mitte des Tages hin versammeln sie sich im Tempel und übernehmen von ihren Vorgängern die Tempelschlüssel und die bestimmte Zahl der heiligen Gefässe, und es darf nichts zum Essen oder Trinken in den Tempel gebracht werden. Denn auch zum Altar derlei

Dinge zu bringen, ist verboten, mit Ausnahme der zum Opfer bestimmten.

Was können wir also gegen Apion anderes sagen, als er habe, ohne diese Thatsachen zu prüfen, unglaubliches Gerede vorgebracht? Es ist aber doch eine Schande, wenn ein Grammatiker so gar keine Vorstellung davon hat, was geschichtliche Wahrheit ist. Er kannte unsern Tempelgottesdienst, sagt aber davon kein Wort; dagegen erdichtet er die Auffindung eines Griechen, eine unaussprechlich ekelhafte Nahrung, ein herrliches üppiges Mahl und den Eintritt schlechter Menschen in einen Ort, welchen selbst die vornehmsten Juden, wenn sie keine Priester waren, nicht betreten durften. Es ist dies eine hässliche Gottlosigkeit und eine absichtliche Lüge, darauf berechnet, solche irre zu führen, welche die Wahrheit nicht erforschen mochten. Durch solche abscheuliche Uebelthaten, die man uns andichtet, sucht man uns in der Achtung der Welt herabzusetzen.

(Des Flavius Josephus Werke. Uebersetzt von Heinrich Paret, Bd. VII. Stuttg. 1856.)

2. Der biblische Gesetzgeber, der älteste.

(II, 15.)

Indem ich ein wenig weiter aushole, möchte ich Folgendes zuerst bemerken, dass diejenigen, die nach Ordnung und Gesetzesgemeinschaft streben und zuerst damit begonnen haben, mit Recht als vor denjenigen, die gesetz- und ordnungslos leben, durch Milde und Tüchtigkeit der Natur hervorstechend angenommen werden. Sicher streben nun Alle, ihre Einrichtungen bis in das graueste Alterthum hinaufzuführen, damit sie nicht Anderen nachzuahmen, sondern selbst Andere zum gesetzlichen Leben veranlasst zu haben scheinen mögen. So verhält sich das. Der Vorzug des Gesetzgebers nun ist es, das Beste zu erkennen, und diejenigen, die seine Bestimmungen ausüben sollen, zu denselben zu überreden; der Vorzug des Volkes, bei allen seinen Meinungen zu beharren und weder durch Glück, noch Missgeschick zu ihrer Veränderung veranlasst zu werden. Ich behaupte nun, dass unser Gesetzgeber an Alter die irgendwo erinnerlichen Gesetzgeber übertreffe. Denn die Lykurgos und Solon und Zaleukos, der Gesetzgeber der Lokrer, und alle die von den Griechen bewunderten Männer scheinen, wenn man sie mit jenem vergleicht, gestern und vorgestern gelebt zu haben. Ja, selbst nicht einmal den Namen „Gesetz“ gab es vor Alters bei den Griechen; Zeuge dafür ist Homer, der nie in seiner Dichtung ihn gebraucht. Es waren auch keine Gesetze zu jener Zeit, sondern die Völker wurden durch die besten Meinungen und die Befehle der Könige gelenkt. Von da an gebrauchten sie lange Zeit beständig ungeschriebene Gesetze, und von diesen veränderten sie stets Vieles nach der augenblicklichen Lage. Unser Gesetzgeber, der älteste von allen — denn dies wird zweifellos auch von denen, die uns in Allem anklagen, zugegeben — bewährte sich als der beste

Führer und Rathgeber für die Völker; indem er die ganze Einrichtung ihres Lebens mit dem Gesetze umfasste, überredete er sie, dasselbe anzunehmen, und sicherte, nachdem sie es kannten, dessen ganz feste Beobachtung.

(Bibliothek der griechischen und römischen Schriftsteller über Judenthum und Juden, Bd. II (Leipzig 1869): Die kleineren Schriften des Flavius Josephus. In neuer Uebertragung von M. J.)

3. Die Liebe im mosaischen Gesetz.

(II, 28. 29.)

Es ist aber auch werth zu sehen, wie unser Gesetzgeber über die Gerechtigkeit gegen Ausländer dachte. Es wird nämlich deutlich, dass er am besten von Allen dafür gesorgt hat, dass wir weder die eigenen Angelegenheiten unredlich verwalten, noch einen Neid gegen diejenigen, die an unserm Staate theilnehmen wollen, empfinden. So viele zu uns kommen und unter denselben Gesetzen, wie wir, leben wollen, nimmt er freundlich auf; denn er glaubte, dass die Verwandtschaft nicht nur im Geschlechte, sondern auch in der Richtung des Lebens bestünde. Diejenigen aber, die nur für bestimmte Zwecke zu uns kämen, wollte er nicht zu unsern Gewohnheiten zulassen.

Noch anderes schrieb er vor, was ich erwähnen muss: Allen, die dessen bedürfen, Feuer, Wasser, Nahrung zu gewähren, den Weg anzusagen, Niemanden unbegraben zu lassen. Auch die Beschlüsse gegen die Feinde sollten gerecht sein. Denn er liess nicht zu, ihr Land zu verheeren, noch erlaubte er, die Fruchtbäume abzuhauen; er verbot sogar, die in der Schlacht Gefallenen zu berauben. Auch für die Kriegsgefangenen sorgte er, damit kein Frevel an ihnen verübt werde, besonders für die Weiber. In so hohem Grade aber lehrte er uns Milde und Menschenfreundlichkeit, dass er auch die unvernünftigen Thiere nicht vernachlässigte, sondern er gestattete nur, sie nach Gebühr zu benutzen, jeden anderen Gebrauch aber verbot er. Die Thiere, die wie schutzflehend zu unsern Häusern fliehen, warnte er zu tödten. Auch erlaubte er nicht, mit den Jungen ihre Eltern zugleich zu tödten; ferner gebot er, im Kriege die Arbeitsthiere zu schonen und nicht zu tödten. So sorgte er für Milde nach allen Seiten durch die vorerwähnten belehrenden Gesetze und dann durch die Festsetzung von unvermeidlichen Strafen für die Uebertreter.

(Daselbst.)

Der Brief des Aristeas.

Der Brief des Aristeas erzählt uns die bekannte Sage von der Entstehung der alexandrinischen Bibelübersetzung oder Septuaginta durch zweiundsiebzig Gelehrte aus Palästina. Die Erzählung, deren Ungeschichtlichkeit heute keinem Zweifel mehr unterliegt, wurde später noch weiter ausgesponnen und mit allerhand Nebenumständen bereichert; in abgekürzter Gestalt begegnen wir ihr auch in den mittelalterlichen Historienbibeln. Der Peripatetiker Aristobul, ein alexandrinischer Jude und Lehrer des Königs Ptolemäus Philometor, von dessen Schriften sich noch Bruchstücke bei Clemens Alexandrinus (Strom. L. 1 u. L. II) und Eusebius (Präpar. Evang. L. VII. c. 13; VIII. c. 9; XIII. c. 12) finden, ist der erste, der der Aristeassage Erwähnung thut; sodann findet sie sich mit einigen Bereicherungen bei Philo (de Vita Mos. L. II), später bei Justinus Martyr, einem Kirchenlehrer um die Mitte des 2. Jahrhunderts, der dann wahrscheinlich die Quelle für Irenäus (advers. haer. III. 15), Clemens von Alexandrien (Strom. I), Hilarius (Ps. 2), Augustin (de civ. Dei. L. XVIII, 43), Cyrill von Jerusalem (Katech. 4), Philastrius (haeres. 90) und Andere wurde. Wie Epiphanius (4. Jahrh.) die Sage berichtet, hat es den Anschein, als ob ihm eine ganz andere Quelle vorgelegen hätte.

Inhalt des Briefes.

Die Entstehung der Septuaginta.

Aristeas hält die Verhandlungen und Unterredungen mit dem Hohenpriester der Juden, Eleazar, bedeutsam genug, um sie seinem Bruder Philokrates und damit der Oeffentlichkeit zu übergeben. Er deutet an, dass er selbst den Gedanken, die Thora der Juden in's Griechische zu übersetzen, angeregt und auch auf die Verbesserung des Geschickes der Juden hingewirkt habe, welche von dem Vater des damals regierenden Königs als Kriegsgefangene nach Aegypten geführt worden sind. Demetrius Phalereus hatte als Vorsteher der königlichen Bibliothek mehr als zweihunderttausend Bücher, theils Originale, theils Uebersetzungen, erworben, wollte sie jedoch in kurzer Zeit auf fünfhunderttausend bringen. Um auch eine Uebersetzung der Gesetze der Juden zu erhalten, bewog der Bibliothekar den König, eine Gesandtschaft nach Judäa zu schicken, um vom Hohenpriester eine Anzahl geeigneter Männer zu erbitten, die in Aegypten die Thora übertragen sollten. Aristeas selbst und der Führer der Leibwache, Andreas, überbrachten nach Jerusalem reiche Geschenke und folgendes Schreiben.

„König Ptolemäus entbietet dem Hohenpriester Eleazar seinen Gruss."

„Mehrere Juden haben sich in Unserem Lande angesiedelt, nachdem sie aus Jerusalem von den Persern vertrieben worden, in der Zeit, da diese zur Macht kamen, sind ferner andere mit Unserem Vater kriegsgefangen nach Aegypten gekommen. Die Meisten von ihnen stellte er als Söldner in das Heer ein, ebenso wie er den früher vorhandenen, da er sie als treu erkannte, von ihm gegründete Plätze zuertheilte, damit das ägyptische Volk ihretwegen keine Furcht habe. Auch Wir begegnen, seitdem Wir die Regierung übernommen haben, allen humaner, besonders aber deinen Landsleuten: über hunderttausend Gefangene haben Wir befreit, indem Wir den Siegern die entsprechende Geldsumme bezahlten; Wir sorgten auch für sie, wenn durch die Angriffe der Menge Schaden angerichtet wurde, indem Wir es für heilige Pflicht hielten, so zu handeln und dem höchsten Gotte ein Dankopfer darbrachten, der Uns die Herrschaft in Frieden und bestem Ansehen auf der ganzen Welt bewahrt hat; in's Heer haben Wir die jugendkräftigsten eingestellt, andere aber haben Wir in Unserer Umgebung gelassen und sie des Vertrauens bei Hofe gewürdigt. Da Wir aber diesen und allen Juden in der bekannten Welt und den anderen gefällig sein wollen, so haben Wir beschlossen, euer Gesetz aus dem Hebräischen in's Griechische übersetzen zu lassen, damit auch dieses bei Uns in der Bibliothek stehe mit den andern königlichen Büchern. Du würdest gut und Unserer Gnade würdig handeln, wenn du ältere Männer, die ein ehrbares Leben geführt haben und gesetzeskundig sind und zu übersetzen verstehen, auswählen wolltest, sechs aus jedem Stamme, damit aus den verschiedenen Meinungen das Richtige herausgefunden wird, dadurch, dass die wichtigeren Punkte überlegt werden. Wir hoffen nämlich, nach Vollendung dieser Arbeit grossen Ruhm zu erlangen. Wir haben aber zu dir deswegen Andreas, den Hauptmann Unserer Leibwache, und Aristeas, die Wir beide schätzen, gesandt, damit sie sich mit dir besprechen und dir zu Weihegeschenken im Tempel und Opfern und dergleichen hundert Talente Silbers überbringen. Schreib' aber auch du an uns über das, was du wünschest (denn du wirst willkommen sein und etwas der Freundschaft Werthes thun), damit das, was du verlangst, so schnell als möglich ausgeführt wird. Lebe wohl."

Der Hohepriester bestimmte zweiundsiebzig Männer, je sechs aus einem Stamme,[1]) welche die Thora in's Griechische zu übersetzen geeignet waren und erwiderte das königliche Schreiben in ehrerbietiger, würdiger Weise. Hierauf schildert Aristeas die Geschenke, welche der König dem Tempel gemacht hat, und bedeutet uns, dass die Maasse denen der Tempelgeräthe angepasst waren, damit der Tisch, die Humpen, Schalen und Becken beim Gottesdienste

[1]) Hieraus allein geht schon die Unechtheit der ganzen Schrift hervor.

benutzt werden können. Fünfzig Talente Gold und siebzig Talente Silber nebst einer Menge von Edelsteinen hatten sehr geschätzte Künstler dazu verwendet. Die Stadt Jerusalem hat den Gesandten einen bedeutenden Eindruck gemacht. Sie liegt in der Mitte von ganz Judäa auf hohen Bergen. Die höchste Höhe aber nimmt der Tempel ein, der mit drei sehr hohen Mauern umgeben ist. Darin ist Alles wohl geordnet, die Priester opfern täglich darin, bekleidet mit bis zu den Fussspitzen herabwallenden Byssusgewändern.

Die Haltung der Priester, der Ernst, die Würde und Freudigkeit bei ihrem Dienste haben dem Fremden einen tiefen Eindruck gemacht. Er weiss, dass ein Theil von ihnen den Wachtdienst beim Holz, beim Oel, Mehl und Weihrauch versieht, indessen Andere nur beim Opferdienst Verwendung finden. Es herrscht eine solche Stille im Tempel, dass man leicht vermeinen möchte, es sei überhaupt kein Mensch anwesend, während doch der Opferdienst vollzogen wird. Auch den Hohenpriester in seinem Ornat schildert er eingehend und meint, dass auch, abgesehen von seinem Schmucke, der Mann ganz verwandelt und Ehrfurcht heischender erschien.

Nachdem die Befestigung und die Stadt selbst beschrieben worden sind, giebt Aristeas eine recht anschauliche Schilderung des heiligen Landes.

Schilderung des heiligen Landes.

„Der Landbau wird eifrig betrieben. Das Land ist nämlich reich bewachsen mit Oelbäumen, Getreide und Hülsenfrüchten, ferner reich an Weinstöcken und Honig. Die übrigen Fruchtbäume und Palmen können bei ihnen gar nicht gezählt werden; sie haben viele zahlreiche Heerden, und ihre Weide ist reichlich; deshalb erkannten sie gut, dass die Gegenden vieler Menschen bedürfen und legten die Stadt und die Dörfer planmässig [vernünftig] an. Eine grosse Menge von Gewürzen, kostbaren Steinen und Gold wird von den Arabern in die Gegend gebracht. Denn auch handelseifrig ist das Land und in der Stadt werden viele Künste betrieben; und nichts mangelt von dem, was über das Meer geführt wird. Denn es hat auch günstige Häfen in Ascalon, Joppe und Gaza, ferner in Ptolemais, das vom König angesiedelt wurde. Es liegt aber in der Mitte zwischen den soeben genannten Orten, nicht weit von ihnen entfernt. Das Land hat aber alles reichlich, da es von allen Seiten bewässert ist, und hat grosse Sicherheit. Es wird von dem niemals versiegenden Flusse Jordan umflossen und umfasste ursprünglich nicht weniger als sechzig Millionen Aecker. Als aber dann die Nachbarn[1]) in das Land kamen, erhielten sechshunderttausend Mann je einhundert Aecker. Wenn aber der Fluss, wie der Nil, in den Tagen kurz vor der Ernte angefüllt ist, dann bewässert er einen grossen Theil des Landes. [Dieser ergiesst sein Wasser in einen andern Fluss

[1]) Muss wohl heissen: die Vorfahren, obschon γειτνιῶντες steht.

im Lande der Ptolemäer. Jener aber fliesst in's Meer.] Andere sogenannte Winterflüsse kommen von den Bergen; sie umfassen die Gegenden von Gaza und Azotus. Das Land ist von natürlichen Schutzmitteln umgeben; es ist schwer anzugreifen und von einem Heer nicht zu erobern, deswegen weil die Zugänge eng sind, Abhänge und tiefe Bergschluchten angrenzen und das das ganze Land umgebende Gebirge rauh ist.

Es wurde aber auch erzählt, dass aus den angrenzenden Bergen Arabiens früher Kupfer- und Eisenerze gewonnen wurden. Dies hat aber aufgehört zur Zeit, als die Perser zur Herrschaft kamen. Da die damaligen Vorsteher die Verleumdung aussprengten, der Betrieb bringe keinen Nutzen und sei kostspielig, geschah es vielleicht in Folge der Verleumdung der Genannten, dass das Land vernichtet wurde und beinahe durch die Herrschaft jener in fremde Hände kam, indem sie einen Vorwand, in das Land hereinzukommen, darin fanden, dass jene Verleumdung ausgesprengt war. Ich habe dir nun darüber summarisch mitgetheilt, soviel als immer nöthig war, Bruder Philokrates, über die Uebersetzung wollen wir aber im Folgenden berichten."

In sehr ausführlicher Weise zeigt die Schrift, wie viel Schönes und Gutes die Thora enthält, und beantwortet sehr umständlich viele Fragen, wie sie von Heiden über ihnen seltsam erscheinende Gesetze und Vorschriften gestellt werden könnten, z. B. über *tahor* und *tame* (rein und unrein), erlaubte und verbotene Speisen. Das Folgende dürfte geeignet sein, ein Bild dieser Erläuterung des Judenthums zu geben.

Was Mose mit den Bestimmungen betreffs der unreinen Thiere beabsichtigte.

„Auf die falsche Ansicht sollst du nicht verfallen, dass Moses aus Fürsorge für Mäuse und Wiesel und ähnliche Thiere diese Gesetze gegeben habe; vielmehr sind diese heiligen Gebote zur frommen Betrachtung und Vollendung des Charakters um der Gerechtigkeit willen gegeben. Alle die Vögel nämlich, die wir gebrauchen, sind zahme, die sich durch Reinheit auszeichnen, da sie Weizen und Hülsenfrüchte fressen, wie z. B. Tauben, Turteltauben, Hühner, Rebhühner, Gänse und andere der Art. Unter den verbotenen Vögeln aber wirst du wilde finden und fleischfressende und solche, die mit ihrer Kraft andere bezwingen und frevler Weise die vorhin genannten zahmen Vögel fressen. Und nicht blos diese, sondern auch Schafe und Böcke rauben sie, und schädigen die Menschen im Tode wie im Leben. Damit aber, dass er sie unrein nannte, hat er angedeutet, dass diejenigen, für die die Gesetze gegeben sind, in ihrer Seele Gerechtigkeit pflegen müssen und Niemand vergewaltigen dürfen, im Vertrauen auf ihre eigene Kraft, dass sie auch nichts rauben dürfen, sondern in Gerechtigkeit die Angelegenheiten des Lebens führen müssen, wie die vorhin genannten zahmen Vögel die Hülsenfrüchte auf der Erde verzehren und ihre Kraft

nicht zur Vernichtung der Verwandten verwenden. Damit hat nun der Gesetzgeber die Vernünftigen bedeuten wollen, gerecht zu sein und nichts mit Gewalt auszuführen, und nicht im Vertrauen auf ihre eigene Kraft andere zu vergewaltigen. Denn wie es sich nicht einmal ziemt, die Vorhingenannten wegen ihrer Natur zu berühren, wie muss man sich nicht gar davor hüten, dass der Charakter soweit hinuntersinkt? Damit wir aber alle zustimmen, hat er es an diesen und den Hausthieren bildlich auseinandergesetzt. Denn „gespaltene Klauen haben" und „die einzelnen Klauen auseinanderspreizen," das weist darauf hin, dass wir alle Thaten im Hinblick auf das Gute sondern müssen. Die Kraft des ganzen Körpers nämlich stützt sich bei der Thätigkeit auf Schultern und Schenkel. Er zwingt uns nun, Alles im Einzelnen gerecht auszuführen, dadurch dass er damit darauf hinweist. Dazu kommt etwas, wodurch wir uns von allen Menschen scheiden. Denn die meisten übrigen Menschen beflecken sich, dadurch, dass sie sich vermischen und begehen damit ein grosses Unrecht, sowohl Länder als Städte, welche sich damit brüsten. Sie verführen nämlich nicht nur Männer, sondern beflecken auch Mütter und Töchter. Wir aber halten uns davon fern. Er hat aber gezeigt, dass ebenso wie die vorhererwähnte Art der Trennung auch die der Erinnerung ist. Denn Alles, was gespaltne Klauen hat und wiederkäut, bedeutet für die Verständigen klar die Erinnerung. Denn das Wiederkäuen ist nichts Anderes als die Erinnerung an das Leben und Entstehen; denn man glaubt, dass das Leben durch die Nahrung besteht. Deshalb befiehlt auch der Gesetzgeber in der Schrift Folgendes: „Erinnere dich des Herrn, der an dir das Grosse und Wunderbare gethan hat."[1]) Bei der Betrachtung erscheint nämlich als gross und herrlich: erstens die Zusammenfügung des Körpers, der Verbrauch der Speise und die Scheidung jedes einzelnen Gliedes. Noch viel mehr aber zeigt einen grossartigen Charakter die Einrichtung der Sinne, die Arbeit und unsichtbare Bewegung des Geistes, die Fähigkeit, Alles schnell zu thun und die Erfindung der Künste. Dadurch fordert er auf, sich zu erinnern, dass das Vorhergenannte mit göttlicher Kraft und Hilfe bewahrt bleibt. Denn eine jede Zeit und Gelegenheit hat er dazu bestimmt, dass man sich immer des regierenden und erhaltenden Gottes erinnert. Und auch bei Essen und Trinken befiehlt er dies zu thun. Und auch mit den Kleidern hat er uns auf die Erinnerung hingewiesen, wie er uns auch befohlen hat, über die Thüren und Thore die Sprüche zu setzen, um uns an Gott zu erinnern. Und auch an den Händen befahl er deutlich, das Zeichen umzubinden, indem er klar zeigt, dass wir Alles mit Gerechtigkeit ausführen müssen, indem wir unserer Beschaffenheit eingedenk sind, vor Allem aber Gott fürchten. Er befiehlt uns aber auch, uns der Anordnungen Gottes zu erinnern, wenn wir uns schlafen legen und aufstehen, indem wir nicht blos schlechthin, sondern mit Ueberlegung die Bewegung und den Beginn des Schlafes betrachten, wenn

[1]) 5. Mose 7, 18.

wir in den Schlaf verfallen, und das Erwachen, und dabei merken, dass die Veränderung göttlich und unbegreiflich ist.[1])

Damit ist dir das Hauptsächliche an der Trennung und der Erinnerung dargelegt, wie wir die Spaltung der Klauen und das Wiederkäuen erklärt haben. Denn nicht planlos und auf's Geratewohl ist das Gesetz gegeben, sondern der Wahrheit wegen und um die rechte Lehre zu erweisen. Denn, indem er über die Speisen und das Berühren im einzelnen Befehle ertheilt, befiehlt er, nichts auf's Geratewohl zu thun, noch zu gehorchen, und sich nicht durch die Herrschaft des Verstandes zur Ungerechtigkeit zu wenden. Und bei den Thieren ist dasselbe zu finden. Denn gewaltthätig ist der Charakter des Wiesels und der Mäuse und aller ähnlichen Thiere, die genannt sind. Denn die Mäuse verderben und beschädigen Alles, nicht blos zu ihrer Nahrung, sondern auch damit es für den Menschen völlig unbrauchbar wird, was nun auch immer gerade beschädigt wird. Und das Geschlecht des Wiesels ist merkwürdig; denn abgesehen von dem oben Angeführten hat es eine schimpfliche Eigenschaft: es empfängt durch die Ohren und gebiert mit dem Maule. Und deshalb ist eine solche Art für den Menschen unrein. Denn indem sie das, was sie durch das Gehör empfangen haben, durch das Wort gestalten, bringen sie die andern in Unglück, und vollbringen nicht die zufällige Unreinheit (?), selbst völlig befleckt von dem Laster der Gottlosigkeit. Euer König aber thut wohl daran, dass er solche beseitigt, wie wir. Ich aber sprach: Ich glaube, du meinst die Angeber; denn diese bestraft er immer mit Schmach und schmerzhaftem Tode. Er aber sprach: Die meine ich auch; denn das Auflauern zum Schaden der Menschen ist gottlos. Unser Gesetz aber verbietet, jemand mit Wort oder mit That zu schädigen."

Der Hohepriester lässt Geschenke für den König vorbereiten, und die Gesandten ladet er zu Opfermahlzeiten ein. In Alexandrien werden die Männer am Hofe des Königs gastlich aufgenommen. In der den Juden (wie die Unterhaltungen im Talmud und das Wort: „Wenn zwei an einem Tische essen, ohne dass von der Lehre gesprochen wird, so ist dies ein Sitz der Spötter" [Pirke Aboth III, 3] beweisen), aber auch den Griechen üblichen Weise — wir erinnern an Platon's Gastmahl und an Plutarch's Tischgespräche — bildet die Hauptwürze der Mahlzeit die Unterhaltung. Von den Tischgesprächen der sieben Tage möge hier die vorletzte, die einundsiebenzigste Frage, eine Stelle finden.

Das Tischgespräch.

„Erheitert über das Gesprochene, fragte er den Nächsten: „Was ist für die Leute am besten, dass ein König aus bürgerlichem Geschlecht, oder dass ein König aus königlichem Geschlecht von

[1]) Diese letzte Stelle ist nach dem Herausgeber sehr schlecht überliefert.

ihnen eingesetzt wird?“ Jener aber sprach: „Am besten ist der, der von Natur am besten ist. Denn auch königlichem Geschlecht entstammende Könige werden gegen ihre Untergebenen grausam und hart; noch viel mehr aber fand sich, dass Leute bürgerlichen Geschlechts, die Unglück gekostet und die Armuth erfahren hatten, sobald sie zur Herrschaft über die Völker kamen, schlimmer als die gottlosen Tyrannen wurden. Vielmehr befähigt, wie ich schon gesagt habe, gute Moral und Besitz guter Erziehung: wie du ein grosser König bist, nicht sowohl, weil du durch Ruhm der Herrschaft und Reichthum hervorragst, als weil du alle Menschen auf billige und humane Weise regiert hast, da dich Gott damit auf lange Zeit beschenkt hat.“

Ergebniss der Aufgabe.

Auf einer Insel, von aller Welt abgeschieden, machten sich die Männer an die Erfüllung ihrer grossen Aufgabe. Jeder übersetzte und nach Vergleichung der Einzelarbeiten wurde an jedem Tage von ihnen das Beste ausgewählt und dem Demetrius übergeben, der, nachdem das Werk vollendet war, es der Gemeinde der Juden vorlegte.

„Als aber Demetrius die Vollendung erhalten hatte, versammelte er die Menge der Juden an dem Ort, wo auch die Uebersetzung vollendet worden war, und las Allen vor in Gegenwart auch der Uebersetzer, die von der Menge grosses Lob erhielten, da sie grossen Nutzen geschaffen hätten. Ebenso aber lobten sie den Demetrius und forderten ihn auf, wenn er das ganze Gesetz umgeschrieben habe, es ihren Führern mitzutheilen. Als aber das Buch vorgelesen war, da standen die Priester und die Aelteren von den Uebersetzern und die Führer der Bürgerschaft und sagten: Da es schön und herrlich und durchaus sorgfältig übersetzt ist, so ziemt es sich, dass es auch dauernd werde und keine Ueberarbeitung vorgenommen werde. Da aber Alle diesen Worten beistimmten, so liess er [andere Lesart: liessen sie] nach ihrer Sitte jeden verfluchen, der mit dem Ganzen der Schrift eine Aenderung vornehme, indem er etwas zusetzte oder umstellte oder ausliesse; und das thaten sie, damit es dauernd und bleibend bewahrt werde.“

Auch der König war sehr erfreut über die glückliche Vollendung eines so wichtigen Werkes. Er entliess die Uebersetzer mit reichen Geschenken für sie selbst und den Hohenpriester und liess alle Sorgfalt auf ihre Reiseausrüstung verwenden.

(Die angeführten Stücke übersetzt nach Moritz Schmidt, Der Brief des Aristeas an Philokrates in Merx' Archiv für wissenschaftliche Erforschung des Alten Testamentes. Bd. I. Halle, 1869.)

Die Sibyllinen.

Die sibyllinischen Weissagungen gehören zur pseudographischen hellenistischen Literatur, die im Kampfe gegen heidnische Unsitte und Vielgötterei älteren heidnischen Autoren jüdische Glaubenslehren und jüdische Lebensweisheit in den Mund legt, ein Kampfmittel, dessen sich später die Christen in gleicher Weise bedienten. Die Weissagungen werden, wie schon die Bezeichnung besagt, einer Sibylle, einem Orakel verkündenden Weibe aus dem frühesten Alterthum, in den Mund gelegt.

„Von dem Uranfang der sterblichen Menschen beginnend
„Bis zum letzten Geschlecht voraus will ich Alles verkünden,
„Was vor Zeiten geschah, was ist und was für die Zukunft
„In der Welt sich ereignen wird durch menschliche Bosheit!"

In der Gestalt, wie die Sibyllinen uns vorliegen, sind bereits ältere jüdische Stücke von christlichen Verfassern umgearbeitet, so dass die Sichtung und genaue Bestimmung der Zeit der Abfassung bei den einzelnen Theilen nicht geringe Schwierigkeiten bietet. Das älteste Stück ist, abgesehen von einigen späteren Einschiebseln, das dritte Buch, als dessen Eingang das erste Bruchstück zu betrachten ist und welches von einem in Aegypten lebenden Juden in der Zeit vor der Schlacht bei Actium verfasst wurde. Bei manchen anderen Theilen kann man einen ursprünglich jüdischen Autor nur vermuthen.

---

a. Die Heiden bekehren sich.

(III. 545—623.)

Griechenland aber, warum vertrautest du sterblichen Herrschern,
Welche dem endlichen Tod doch nicht zu entfliehen vermögen?
Und warum bringest du dar den Todten vergebliche Gaben,
Opferst den Götzen? Wer hat den Irrthum gelegt in die Seele
Dir, um dieses zu thun und den grossen Gott zu verlassen?
Allvaters Namen verehr', und nie sei dir er verborgen.
Tausend Jahr' aber sind's und fünfhundert andere Jahre,
Seitdem über die Griechen geherrscht übermüthige Herrscher,
Welche zuerst das Böse gelehrt die sterblichen Menschen;
Die viel Götzen-Bilder gemacht für die, welche todt sind,
Wegen welcher man euch unterwies, auf Eitles zu sinnen.
Aber wann über euch kommt der Zorn des allmächtigen Gottes,
Dann werdet ihr des grossen Gottes Antlitz erkennen.
Aber die Seelen der Menschen zumal werden seufzen gewaltig,
Und zum Himmel empor, dem grossen, die Hände erheben.

Und man beginnt einen Helfer zu nennen den mächtigen König,
Und des gewaltigen Zorns Abwehr, wer sie sei, zu erfragen.
Aber wohlan, erfahre auch dies und nimm es zu Herzen,
Wie viel Kümmerniss einst die gleitenden Jahre herführen.
Wann einst Hellas die brüllenden Ochsen und Stiere geopfert
Und zum Tempel des Herrn, des grossen, Speisopfer gebracht hat;
Wird es entgeh'n dem lärmenden Krieg und der Furcht und dem [Pesthauch,
Wird es entrinnen nachher dem Joche, das Sclaven gebühret.
Aber es wird das Geschlecht der gottlosen Männer bis dahin
Währen, wann dieses Ende der Tag des Schicksals genommen.
Denn nicht sollet ihr Gott mehr opfern, bis Alles gescheh'n ist;
Was der alleinige Gott beschliesst, dass es sich erfülle,
Das wird Alles erfüllt; es liegt ein gewaltiger Zwang d'rauf.
Später jedoch wird ein heilig Geschlecht gottesfürchtiger Menschen
Da sein, die sich dem Rath und dem Sinn des Höchsten ergeben,
Welche verherrlichen rings den Tempel des mächtigen Gottes
Mit Trankopfern und Duft und heiligen Hekatomben,
Opfern von wohlgemästeten Stieren und trefflichen Widdern,
Erstlings-Schafen und auch von fetten Zicklein der Lämmer,
Auf dem grossen Altar darbringend in heiligem Sinne.
Und in Gerechtigkeit und im Besitz der Gesetze des Höchsten
Werden die Glücklichen Städte und fettes Gelände bewohnen.
Aber erhöht vom Unsterblichen werden sie selbst die Propheten,
Und zu den Sterblichen all werden grosse Freude sie bringen.
Denn verständigen Rath hat die grosse Gottheit gegeben
Ihnen allein und Treu' und trefflichen Sinn in dem Herzen;
Sie, die nicht mit eitelem Trug die Gebilde der Menschen,
Goldene oder von Erz, von Elfenbein oder von Silber,
Und die Bilder von Holz oder Steinen hinfälliger Götzen,
Oder von Thon, mit Mennig gefärbt, thierähnliche Bilder
Ehren, wie immer der Mensch in eitelem Sinne es treibet;
Sondern welche zum Himmel die reinen Hände erheben
Früh vom Lager, und stets rein waschen mit Wasser die Hände;
Welche verehren den Herrn, die ewig allmächtige Gottheit,
Die unsterbliche; dann ihre Eltern und darnach vor allen
Denken an Menschen, die ein keusches Lager besitzen;
Auch sich nicht unkeusch vermischen mit männlichen Kindern,
Wie die Phönizier thun, die Aegypter und auch die Lateiner;
Griechenland auch das gedehnte, und sehr viele andere Völker,
Perser und Galater und ganz Asien; die überschreiten
Gottes heilig Gesetz, des unsterblichen, das sie verachten.
Dafür wird der unsterbliche Gott alle Menschen heimsuchen
Mit Unheil und Hunger und auch mit Leiden und Klagen;
Mit Kriegsnoth und Pest und Thränen auspressenden Schmerzen:
Weil den Unsterblichen sie, den Erzeuger der sämmtlichen Menschen,
Heilig nicht halten gewollt; sondern weil sie Götzen verehrten,
Götzen von Händen gemacht, welche einst die Sterblichen selber
Werfen hinweg, im Felsengeklüft aus Scham sie verbergend,

Dann wann ein neuer König Aegyptens in siebenter Reihe
Herrscht über's eigene Land, gezählt nach der Herrschaft der Griechen,
Wo Macedonische Männer gewaltsam führen die Herrschaft;
Und von Asien aus ein mächtiger König, ein kühner
Adler heranzieht, der alles Land mit Fussvolk und Reitern
Deckt und Alles zermalmt und Alles mit Unglück erfüllet,
Und der zerstört das Aegyptische Reich und daraus alle Schätze
Raubt und hinweg sie führt auf dem breiten Rücken des Meeres.
Und dann werden sie vor dem grossen, unsterblichen König,
Gott, das schimmernde Knie zur Erde, der nährenden, beugen;
Und in des Feuers Gluth stürzt jeglich Gebilde der Hände.
Und es wird dann auch Gott grosse Freude den Menschen verleihen;
Denn auch das Land und die Bäume und grosse Heerden von
[Schafen
Werden alsdann ihre Frucht den Menschen, wie sich's gebühret,
Geben an Wein und Honig süss, an blendender Milch auch,
Und an Weizen, der ist für Menschen das Beste von Allem.

(H. Friedlieb, Oracula Sibyllina. Lipsiae 1852.)

b. Das ewige Reich.

(III. 698—794.)

Alles dieses befahl der grosse und ewige Gott selbst
Mir zu verkünden; darum wird nicht unerfüllet es bleiben,
Noch ohn' Erfolg, so wie in den Sinn von ihm es gelegt ist:
Denn ohne Trug wird der göttliche Geist in der Welt stets befunden.

Aber es werden jedoch um den Tempel des mächtigen Gottes
All seine Kinder in Ruh dann leben, erfreuet darüber,
Was der Schöpfer verleiht, der gerechte Richter und Herrscher.
Denn er selber beschützt sie allein mit mächtigem Beistand,
Wie eine Mauer ringsum, von brennendem Feuer umgeben.
Und ohne Krieg werden sie in den Städten sein und auf dem Lande;
Nicht in der Hand des entsetzlichen Kriegs, ihnen ist vielmehr Beistand
Er, der Unsterbliche, und die Hand des Heiligen selber.
Und es werden alsdann die Inseln und alle die Städte
Sagen, wie sehr der unsterbliche Gott lieb hat jene Männer;
Denn Alles ist fürsorgend um sie und bringt ihnen Hilfe:
Himmel und Sonne, geführet von Gott, selbst der Mond ist ein Beistand.
Aber die Erde, die Mutter des All', bebt in jenen Tagen,
Und in Gesängen dann fliesst vom Munde die liebliche Rede:
Auf und fallt allesammt auf die Erde und lasset uns anfleh'n
Den unsterblichen König, Gott, den Grossen und Höchsten.
Lasset zum Tempel uns senden; denn er allein ist der Herrscher;
Lasset uns All das Gesetz des höchsten Gottes erwägen;
Denn das gerechteste ist's von Allem hienieden auf Erden.
Wir aber hatten vom Weg des Unsterblichen irrig entfernt uns,
Ehrten der Hände Gebilde, erfüllt von thörichtem Sinne,
Bilder der Götzen geschnitzt und der Menschen, dem Tode verfallen.

Solches rufen sie aus, die Seelen von gläubigen Menschen:
Auf, lasst unter dem Volk des Herrn uns fallen auf's Antlitz;
Lasst durch Hymnen erfreu'n überall Gott unsern Erzeuger;
Waffen der Feinde erwerbend auf der sämmtlichen Erde
Sieben Längen der Zeiten herum sich wälzender Jahre;
Schilde gross und klein und Helme, verschiedene Waffen,
Eine ansehnliche Zahl von Bogen und schädlichen Pfeilen.
Auch haut man aus dem Walde nicht Holz zum Glanze des Feuers.

Elendes Hellas, so höre doch auf, dich stolz zu erheben:
Zu dem Unsterblichen fleh', dem Hochherzigen, und nimm in Acht dich.
Sende zur selbigen Stadt das Volk, unkundig des Rathes,
Das aus dem heiligen Land des grossen Gottes abstammet.
Rühr' Kamarina[1]) nicht auf; denn besser ist sie unbeweget;
Nicht von dem Lager den Panther, damit dir nichts Böses begegne;
Sondern halte dich fern und nicht heg' in dem Gemüthe
Hochauffahrenden Sinn und bereit zum gewaltigen Kampfe.
Diene dem mächtigen Gott, auf dass dir einstens ein Theil wird,
Wenn auch dies sein Ende erreicht, und der Tag der Bestimmung
Kommt zu den Menschen heran, den Guten nach Gottes Befehle.
Denn den Sterblichen wird in Menge die nährende Erde
Geben die trefflichste Frucht an Weizen, an Wein und Oliven.
Auch das süsse Getränk des lieblichen Honigs vom Himmel,
Bäume und Früchte vom Baum, und auch gemästete Schafe;
Ochsen und Lämmer von Schafen und auch von Ziegen die Böcke.
Quellen fliessen sie lässt von Milch, der weissen und süssen.
Auch werden sich wiederum mit Gütern die Städte anfüllen;
Und der Boden ist fett, weder Krieg ist auf Erden noch Schlachtlärm.
Auch wird nicht mehr tief aufstöhnend die Erde erschüttert.
Nicht wird Krieg mehr sein, nicht Trockenheit fürder auf Erden;
Nicht mehr Hunger und nicht der Früchte zerstörende Hagel:
Sondern ein grosser Friede herrscht auf der sämmtlichen Erde,
Und bis ans Ende der Zeit wird Freund sein ein König dem andern;
Und nach Einem Gesetz wird die Menschen auf sämmtlicher Erde
Der unsterbliche Gott im gestirnten Himmel regieren;
Ein Gesetz für was immer gethan die elenden Menschen:
Denn er selbst ist ein einiger Gott, es giebt keinen andern;
Und mit Feuer wird er die schrecklichen Männer verbrennen.

Aber nun eilt, meine Lehren aufzubewahren im Herzen:
Fliehet den gottlosen Dienst der Götzen, dem Lebenden diene.
Hüte vor Ehebruch dich und dem unreinen Lager des Mannes;
Und das eigne Geschlecht der Kinder zieh' auf, nicht ermord' es:
Denn der Unsterbliche wird ihnen zürnen, wenn einer sündigt.

Auch wird er dann ein Reich für ewige Zeiten errichten
Unter den Menschen zumal, wann heilige Satzung den Frommen
Er verliehen, denen er insgesammt zu eröffnen versprochen
Erde und Welt und der Seligen Thore und sämmtliche Freuden,

---

[1]) Ein See in der Nähe einer Stadt gleichen Namens auf Sicilien mit mephitischen Ausdünstungen.

Und den Verstand, den unsterblichen, auch, und den ewigen Frohsinn.
Und von der sämmtlichen Erde wird man Geschenke und Rauchwerk
Tragen zum Hause des mächtigen Gottes. Es wird auch kein andres
Haus zu erfragen mehr sein bei den Menschen. die leben in Zukunft,
Ausser was Gott zu ehren verlieh'n den gläubigen Männern.
Und alle Pfade des Felds und alle unebene Hügel,
Und das hohe Gebirg' und die brandenden Wogen des Meeres,
Wohl zu begeh'n und wohl zu befahren sind jenes Tages sie;
Denn aller Friede wird dann zu den Guten kommen auf Erden
Und die Propheten des mächtigen Gottes nehmen das Schwert weg;
Denn gerechte Könige sind sie und Richter der Menschen.
Auch wird sein bei den Menschen ein rechtlich erworbener Reichthum:
Denn das ist das Gericht des grossen Gottes und Herrschaft.

Freue dich, Mägdlein, und hüpfe; denn er hat auf ewige Zeiten
Frohen Sinn dir verlieh'n, der Himmel und Erde gegründet.
Und er wird wohnen in dir und dir ein unsterbliches Licht sein.
Und der Wolf und das Lamm werden auf den Bergen selbander
Weiden, und Gras mit den Böckchen zugleich die Parder verzehren.
Bären zusammengepfercht mit Kälbern sind auf der Weide,
Und der fleischfressende Leu wird Spreu an der Krippe zerkauen,
Gleich einem Stier; und ganz unmündige Kinder an Fesseln
Führen sie ihn; denn zahm wird das Thier auf Erden er machen.
Und es werden vereint die Drachen mit Säuglingen liegen,
Und nicht beschädigen sie; denn Gottes Hand wird sie schützen.

(H. Friedlieb, daselbst.)

Die Targumim.

Seit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil war in Palästina das Aramäische die Volkssprache. Die Kenntniss des Hebräischen war dem Volke abhanden gekommen. Die Bibelstücke, welche in gottesdienstlichen Versammlungen zur Verlesung kamen, mussten daher durch Uebertragung in's Aramäische verständlich gemacht werden. (Nehem. 8, 8[1]). So entstanden die „Targumim", Verdolmetschungen, nicht eben wörtliche Uebertragungen des biblischen Textes in's Aramäische. Die Uebertragungen enthielten vielmehr zugleich Erläuterungen des Schriftwortes, indem sie die an die Schrift sich anlehnenden von den Volkslehrern anerkannten Gesetze wie Glaubensanschauungen wiederspiegelten, nicht anerkannte Gesetze und

[1]) „Und sie lasen in dem Buche, in der Lehre Gottes, deutlich mit Angabe des Sinnes, so dass sie das Gelesene verstanden."

Anschauungen aber (Samaritanismus, Sadducäismus, Helenismus) oft bekämpften. Da diese Uebertragungen in der ersten Zeit gewiss nicht aufgeschrieben, schwerlich aber auch nur mündlich fixirt wurden, so wichen sie nach Ort und Zeit ihrer Entstehung von einander ab. Später wurden Gesetze für die Uebertragungen aufgestellt (Tosephtha Megilla, Abschnitt 3), so dass diese nach und nach ein einheitliches Gepräge bekamen. Im ersten Jahrhundert d. g. Z. war bereits zum Pentateuch, zu den Propheten, wie zu den Hagiographen (wahrscheinlich aber nicht zu allen hagiographischen Büchern) je ein einheitliches Targum vorhanden. Die uns erhaltenen Targumim stellen sich als Umarbeitungen dieser älteren Uebertragungen dar.

A. Das Targum zum Pentateuch.

Wir besitzen zum Pentateuch 1. das Targum Onkelos, 2. das Targum des Jonathan b. Usiel (Pseudojonathan), 3. das Targum jeruschalmi. Die Sprache des erstgenannten ist die ostaramäische, babylonische, die der beiden letztgenannten die westaramäische, palästinensische.

1. Das Targum Onkelos wurde im 3. Jhdrt. n. in Babylonien verfasst. Der Name Onkelos (Megilla fol. 3a) ist die ostaramäische Form für Akylas, dessen griechische Uebersetzung in hohem Ansehen stand (Jeruschalmi Megilla I, 9), und wird diesem Targum beigelegt, weil es nach Tendenz und Charakter jene zum Vorbild hat. Es bietet nämlich wesentlich eine einfache fast wortgetreue Uebersetzung des Schriftwortes und bedient sich der Umschreibung nur behufs Vermeidung von Anthropomorphismen und anderer Ausdrücke und Vorstellungen, an denen der schlichte Leser Anstoss nehmen könnte. Frei und mit haggadischen Bestandtheilen versetzt wird die Uebertragung bei poetischen Stellen, so z. B. 1. Mos. 49, Der Segen Jakob's (s. S. 65).

2. Das Targum des Pseudojonathan kann seine gegenwärtige Gestalt erst im siebenten Jahrhundert erhalten haben, da dem Redaktor (s. zu 1. M. 21, 21) bereits die Namen der zwei Frauen Mohammeds bekannt sind. Es ist eine Umarbeitung eines älteren westaramäischen Targums mit Zusätzen aus späterer Zeit und vereinigt in sich verschiedene gesetzliche wie religionsphilosophische Richtungen. Mehr Umschreibung als Uebersetzung, sucht es später entstandene Gesetze, Vorstellungen und Sagen als im Schriftwort enthalten darzustellen.

3. Der Grundstock dieses Targum scheint das Targum jeruschalmi zu sein, von dem uns nur noch wenige Reste als selbständige Bruchstücke erhalten sind. Letzteres ist also das älteste von den drei Pentateuch-Targumim.

B. Das Targum zu den Propheten.

Das uns vorliegende Targum Jonathan zu den Propheten, ostaramäisch, ist nicht identisch mit dem Targum Jonathan zu den Propheten, dessen im Talmud (Megilla fol. 3 a) Erwähnung geschieht; denn dieses war im westaramäischen, jerusalemischen Dialekt abgefasst. Von ihm sind in der ursprünglichen Gestalt nur noch Reste als Zusätze zu dem vorliegenden Targum vorhanden. Dieses soll im vierten Jahrhundert von dem Gesetzeslehrer Rab Joseph in Babylonien unter Zugrundelegung des jerusalemischen Targum angefertigt worden sein.

C. Das Targum zu den Hagiographen.

Das uns vorliegende Targum zu den Hagiographen, in welchem im Ganzen der westaramäische Dialekt vorherrscht, stellt sich gleichfalls als eine Umarbeitung eines älteren Targum dar. Die einzelnen Bücher haben verschiedene Verfasser, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben. Zum Abschluss kam das Targum der Hagiographen nicht vor Ende des neunten Jahrhunderts.

A. Das Targum zum Pentateuch.

Targum des Onkelos.

Der Segen Jakobs.

(1. Mos. 49.)

1. Und Jakob rief seine Söhne und sprach: Versammelt euch und ich will euch sagen, was euch begegnen wird am Ende der Tage. — 2. Versammelt euch und höret, Söhne Jakobs, und empfanget Lehre von Israel, eurem Vater. — 3. Rëuben, mein Erstgeborener bist du, meine Kraft und der Beginn meiner Stärke, dir hätte es geziemt, drei Theile zu nehmen: die Erstgeburt, das Priesterthum und das Königthum. — 4. Weil du aber deinem Sinne nachgegangen bist, siehe! wie Wasser, sollst du einen Vorzug wenigstens nicht haben, einen übrigen Antheil nicht nehmen. Weil du hinaufgestiegen bist in das Schlafgemach deines Vaters, dadurch hast du entweiht mein Bett. Mein Sohn, du bist emporgestiegen. — 5. Simeon und Levi sind Brüder, kraftvolle Helden im Lande ihrer Wohnung; sie haben Gewalt geübt. — 6. In ihrem Geheimnisse war nicht meine Seele; in ihren Versammlungen zum Kriege wurde meine Würde

nicht vermindert; weil sie in ihrem Zorn Tödtung vollbracht und in ihrer Aufwallung niedergerissen die Mauer des Feindes. — 7. Fluch über ihren Zorn, weil er stark, und über ihren Grimm, weil er hart. Ich will sie vertheilen in Jakob und zerstreuen in Israel. — 8. Juda, du hast bekannt und dich nicht gefürchtet, dich werden loben deine Brüder; deine Hand wird stark sein über deine Feinde, zerstreuen werden sich deine Hasser, sie werden den Nacken dir zuwenden, und es werden zuerst nach deinem Wohl fragen die Söhne deines Vaters. — 9. Herrscher wird er sein im Anfang und am Ende wird gross sein der König aus dem Hause Juda. Weil du, mein Sohn, aus der Sache der Tödtung deine Seele emporgehoben, wird er in Kraft ruhen, wohnen wie ein Löwe und wie eine Löwin, es wird nicht Könige geben, die ihn aufschrecken. — 10. Nicht wird hinweggenommen werden, der die Herrschaft ausübt aus dem Hause Juda und der Gelehrte von seinen Kindeskindern in Ewigkeit, bis der Messias kommen wird, dessen die Regierung ist und dem die Völker gehorchen. — 11. Zurückkehren wird Israel in seine Stadt, Völker werden bauen seinen Tempel, Fromme umgeben es, und die sich mit der Lehre beschäftigen, sind im Umgang mit ihm, guter Purpur wird sein Gewand sein, sein Kleid Seide über Seide, glänzende und vielerlei Farben. — 12. Roth sind seine Berge durch seine Weingefilde; seine Kelter triefen von Wein; weiss sind seine Thäler von Frucht und von Schafheerden. — 13. Sebulun wohnt an der Küste der Meere und er erobert Grenzen und Schiffe und das Gute des Meeres isst er, und sein Gebiet wird sich neigen gen Sidon. — 14. Isachar ist reich an Gütern und sein Besitzthum ist zwischen den Grenzen. — 15. Und er sieht den Antheil, dass er gut, und das Land, dass es Früchte bringt, und er erobert die Grenzen der Völker, und zerstört ihre Wohnungen, und die von ihnen übrig bleiben, werden ihm Diener und Steuerträger. — 16. Aus dem Hause Dan wird erwählt und ersteht ein Mann, in dessen Tagen sein Volk sich frei macht, und in dessen Jahren geeinigt ruhen die Männer Israels. — 17. Der Mann, der erwählt wird und ersteht aus dem Hause Dan — seine Furcht fällt auf die Völker und sein Schlag ist gewaltig an den Philistäern; wie eine giftige Schlange wohnt er auf dem Wege und wie eine Otter verbirgt er sich auf dem Pfade, tödtet die Helden des Lagers der Philistäer, Reiter sammt Fussgängern, lähmt Rosse und Gespanne und stürzt ihre Reiter rückwärts. — 18. Auf deine Erlösung hoffe ich, Ewiger. — 19. Aus dem Hause Gad wird ein Heer Bewaffneter über den Jordan vor ihren Brüdern her in den Krieg ziehen und mit grossen Gütern werden sie in ihr Land zurückkehren. — 20. Aschers Land ist gut, es bringt hervor königliche Leckerbissen. — 21. Naphtalis Loos wird auf ein gutes Land fallen, und sein Besitzthum wird Früchte bringen, über die man Dank und Segen sprechen wird. — 22. Mein Sohn, der gross werden wird, Joseph, mein Sohn, der gesegnet werden wird, wie ein Weinstock, der an einem Wasserquell steht, — zwei Stämme werden von seinen Söhnen hervorgehen, sie werden Antheil nnd Besitz empfangen. —

23. Und es werden sich gegen ihn erbittern und an ihm rächen und ihn bedrängen die gewaltthätigen Helden, seine Widersacher. — 24. Und es kehrt zu ihnen zurück seine Prophetie, weil er im Geheimen die Lehre geübt und auf die Macht sein Vertrauen gesetzt; darum fällt Gold auf seine Arme, stark und mächtig wird die Herrschaft, das hatte er von je her: den starken Gott Jakobs, der durch sein Wort die Väter gespeist und die Kinder, den Samen Israels. — 25. Das Wort des Gottes deines Vaters wird in deiner Hilfe sein und des Allmächtigen, dass er dich segnen wird mit Segnungen, die sich herabsenken aus dem Thau des Himmels von oben, mit Segnungen, die emporsteigen aus den Tiefen der Erde von unten, mit Segnungen deines Vaters und deiner Mutter. — 26. Die Segnungen deines Vaters werden hinzukommen zu den Segnungen, womit mich gesegnet meine Väter, die für sich begehrten die Grössen der Welt; all diese werden kommen über das Haupt Joseph, des Mannes, ausgezeichnet unter seinen Brüdern. — 27. In Benjamins Lande wird die Schechina wohnen, in seinem Besitzthum wird das Heiligthum erbaut werden; morgens und abends werden Priester Opfer darbringen und zur Abendzeit werden sie vertheilen, was übrig geblieben, als ihr Theil von den übrigen Opfern. — 28. All dies sind die Stämme Israels, zwölf, und das ist's, was ihr Vater zu ihnen geredet und sie gesegnet hat; jeden nach seinem Segen segnete er sie. — 29. Und er befahl ihnen und sprach zu ihnen: Ich werde versammelt zu meinem Volke, begrabet mich zu meinen Vätern in der Höhle, welche auf dem Felde Ephron, des Chittiters, ist. — 30. In der Höhle, welche auf dem Doppelfelde, das vor Mamre, im Lande Kanaan, welches Feld Abraham als Erbbegräbniss von Ephron, dem Chittiter, gekauft. — 31. Dort begruben sie Abraham und Sara, sein Weib, dort begruben sie Jizchak und Ribka, sein Weib, und dort begrub ich Lea. — 32. Als Kauf das Feld und die Höhle darin von den Söhnen des Chittiters. — 33. Und Jakob hörte auf, seinen Kindern zu befehlen und zog seine Füsse ins Bett zurück und verschied und wurde versammelt zu seinem Volke.

Das Targum Jeruschalmi.

Kain und Abel.

(1. Mos. 4, 7—8.)

7. Fürwahr, wenn deine Handlungsweise gut ist in dieser Welt, wird es dir gelöst und erlassen in der zukünftigen Welt, wenn aber deine Handlungsweise nicht gut ist in dieser Welt, wird deine Sünde zum Tage des grossen Gerichtes aufbewahrt und an der Pforte des Herzens lagert sie; aber in deine Hand ist die Gewalt über den bösen Trieb gegeben und du wirst über ihn herrschen, verdienstlich zu handeln oder zu sündigen. — 8. Und Kain sprach zu seinem Bruder Abel: komm und lass uns hinausgehen auf das Feld. Und als sie beide auf's Feld hinausgingen, hob Kain an und sprach zu seinem Bruder Abel: Es giebt kein Gericht und

keinen Richter, und es giebt keine andere Welt, weder guten Lohn den Frommen zu geben, noch die Frevler zu strafen, und nicht in Liebe wurde die Welt erschaffen, und nicht in Liebe wird sie geleitet, weil dein Opfer von dir in Wohlgefallen angenommen und von mir nicht in Wohlgefallen angenommen wurde. Da antwortete Abel und sprach zu Kain: Es giebt ein Gericht und einen Richter, und es giebt eine andere Welt, und es giebt einen guten Lohn für die Frommen und eine Strafe für die Frevler, und in Liebe wurde die Welt erschaffen, und in Liebe wird sie geleitet, nur durch die Früchte der guten Handlungen wird sie geleitet, weil meine Handlungen besser waren als die deinen, ist mein Opfer von mir in Wohlgefallen und von dir nicht in Wohlgefallen angenommen worden. Und es zankten sich beide auf dem Felde und Kain erhob sich gegen seinen Bruder Abel und tödtete ihn.

Abraham wünscht sich einen Sohn.

(1. Mos. 15, 1—3.)

1. Nach diesen Worten, als sich versammelt hatten alle Könige der Erde und Herrscher der Provinzen und den Krieg ordneten gegen Abram, den Frommen, und vor ihm fielen und er von ihnen getödtet hatte vier Könige und neun Lager, dachte Abram in seinem Herzen und sprach: Wehe mir jetzt! Vielleicht habe ich den Lohn der Pflichterfüllung in dieser Welt empfangen und habe keinen Antheil an der künftigen Welt, oder vielleicht werden die Brüder und Anverwandten dieser Erschlagenen, die von mir gefallen sind, gehen und in ihren Städten und Provinzen sein und sich grosse Legionen zugesellen und über mich kommen; vielleicht waren in meiner Hand geringe Pflichterfüllungen in der früheren Zeit, da sie vor mir fielen, und sie bewährten sich an mir oder vielleicht ward mir ein Verdienst gefunden in der früheren Zeit, da sie vor mir fielen, oder vielleicht wird es mir nicht gefunden werden zum zweiten Male und es wird durch mich entweiht werden der Name des Himmels. Deshalb ward ein prophetischer Spruch von dem Ewigen dem Abram, dem Frommen, also: Fürchte dich nicht, Abram! Obgleich jene sich versammeln und grosse Legionen über dich kommen, theilt, kämpft mein Wort für dich in dieser Welt und beschützt dich alle Tage in der zukünftigen Welt, und, obgleich ich deine Feinde dir ausgeliefert habe in dieser Welt, ist dir der Lohn deiner guten Handlungen vor mir bereitet für die künftige Welt. — 2. Und Abram sprach: Ich bitte vor dir um Erbarmen, Ewiger Gott, grossen Segen hast du mir gegeben, und grosser (Segen) ist vor dir zu geben, allein welchen Nutzen habe ich, da ich aus der Welt gehe ohne Kinder, und Elieser ist der Sohn meines Hauses, durch den mir Wunder geschahen in Damaskus, und er glaubt mich selbst zu beerben. — 3. Und er sprach zu ihm: Ich, der Ewige, der ich dich herausgeführt habe aus jenen Flammen, aus Ur der Chaldäer . . . . . .

Dem Jakob geschehen Wunder.

(1. Mos. 28, 10—11.)

Fünf Wunder geschahen unserem Vater Jakob in der Zeit, als er auszog von Beer Seba, um nach Haran zu gehen. Das erste Wunder: Es verkürzten sich ihm die Stunden des Tages und die Sonne ging ihm unter nicht in der Dämmerung, weil, der ihn erschuf, mit ihm zu reden begehrte. Das zweite Wunder: Als unser Vater Jakob seine Füsse erhob aus Beer Seba, sprang ihm die Erde entgegen, und er fand sich in Haran wohnen. Das dritte Wunder: Die Steine, die unser Vater Jakob Abends nahm und unter den unteren Theil seines Hauptes legte, fand er, als er des Morgens erwachte, alle zu einem Stein geworden, und das ist der Stein, den er als Standsäule aufstellte und Oel auf sein Haupt goss. Das vierte Wunder: Alle Hirten waren versammelt um den Stein, um ihn abzuwälzen von der Mündung des Brunnens, vermochten es aber nicht; als aber unser Vater Jakob kam, hob er ihn mit seiner einen Hand auf und tränkte die Schafe Labans, des Bruders seiner Mutter. Das fünfte Wunder: Als unser Vater Jakob den Stein von der Mündung des Brunnens aufhob, troff der Brunnen und troff zwanzig Jahre, alle Tage, da unser Vater Jakob in Haran wohnte. Diese fünf Wunder geschahen unserem Vater Jakob in der Zeit, als er auszog aus Beer Seba, um nach Haran zu gehen.

Der Zorn Judas.

(1. Mos. 44, 18.)

Jehuda trat vor ihn hin und sprach: Ich bitte dich, mein Herr, möge nun dein Knecht ein Wort reden vor den Ohren meines Herrn und möge dein Zorn nicht stark werden gegen deinen Knecht. Fürwahr, von der ersten Zeit an, da wir zu dir herunterkamen nach Aegypten, sagtest du uns: Vor Gott fürchte ich mich, und jetzt ist dein Urtheil wieder gleich geworden dem Urtheil des Pharao, deines Herrn, bei dem du schwörst. Allein geachtet bin ich wie du, und mein Vater ist geachtet wie Pharao, dein Herr, bei dem du schwörst. Fürwahr, ich schwöre beim Leben des Hauptes des Vaters, und ich lüge nicht, dass wenn ich mein Schwert aus der Scheide ziehe, ich es nicht in die Scheide zurücklege, bis wir das ganze Land Aegypten mit Todten gefüllt haben; ich bringe es nicht zurück in die Scheide, bis wir das ganze Land Aegypten zur Oede gemacht haben, unbewohnt von dir, vor dem ich weile, und vor Pharao, deinem Herrn; ich vollende es, obgleich ich übertrete gegen den Willen des Vaters. Oder ist dir nicht zu Ohren gekommen, und habe ich dir nicht erzählt, was die zwei Brüder Simeon und Levi gethan, dass sie hinaufzogen gegen die Stadt Sichem, die im Frieden sass, und alles Männliche nach Entscheidung des Schwertes umbrachten, weil sie geschändet Dina, ihre Schwester, die nicht unter den Stämmen gezählt wird und nicht Antheil und Besitz mit uns empfängt bei der Theilung des Landes;

um wie viel mehr, da Benjamin, unser Bruder, mit uns unter den Stämmen gezählt wird und Antheil und Besitz mit uns empfängt bei der Theilung des Landes, und ich, dessen Kraft härter ist als die ihrige, der ich unter Bürgschaft den Knaben aus der Hand des Vaters genommen habe und zu ihm sprach: wenn ich ihn dir nicht bringe und ihn vor dich hinstelle, will ich mich gegen dich versündigt haben und fern gehalten sein, nach deinem Wohl zu fragen alle Tage. Oder wenn es dir vielleicht nicht zu Ohren gekommen und ich es dir nicht gesagt: siehe, Könige und Herrscher sind wir wie du im Lande Kanaan. Als Joseph, der liebe und werthe, sah, dass die Kraft Judas, seines Bruders emporgestiegen und herausgegangen war über die Pforte seines Herzens und seine Kleider zerrissen waren: in dieser Stunde winkte Joseph Manasse, seinem Erstgeborenen, und er trat auf mit seiner Sandale, und es erbebte der ganze Palast des Joseph. In dieser Stunde sprach Jehuda: Wenn er nicht hervorgegangen wäre aus dem Vaterhause, wäre er nicht geschickt, solches zu thun; darum wurde Jehuda mild in seinen Worten und sprach: Mein Herr fragt seine Diener also: Habt ihr einen Vater oder einen Bruder?

B. Das Targum des Jonathan zu den Propheten.

Strafrede.

(Jesaia C. 1.)

1. Weissagung Jesaias, Sohnes des Amoz, die er weissagte über die Leute von Juda und die Bewohner Jerusalems in den Tagen Usijahu's, Jotam's, Aha's, Hiskijahu's, der Könige des Hauses Juda. — 2. Höret, ihr Himmel, die ihr erbebtet, als ich meine Lehre gab meinem Volke, und merke auf, Erde, die du erzittertest vor meinen Aussprüchen, denn der Ewige redet mit mir: Haus Israel habe ich sie genannt, Söhne, die ich liebte, sie aber waren widerspenstig gegen mein Wort. — 3. Es kennt der Ochs den, der ihn gekauft, und der Esel das Gesetz seines Herrn, Israel hat nicht gelernt, meine Furcht zu erkennen, mein Volk hat nicht Einsicht, zu meiner Lehre zurückzukehren. — 4. Wehe über die, welche genannt sind ein heilig Volk und sündigen, erwählte Versammlung, und Verschuldungen häufen; sie wurden genannt Lieblingssame und wurden verderbt, es wurde von ihnen gesagt geliebte Kinder, und sie verderbten ihre Wege, sie verliessen den Dienst des Ewigen, hatten Widerwillen gegen die Furcht des Heiligen Israels, und wegen ihrer bösen Thaten wurden sie umgeben und geriethen rückwärts. — 5. Nicht haben sie Einsicht zu sagen: Warum sollen wir geschlagen werden? Noch fahren sie fort zu sündigen und sprechen nicht: wozu dieses? Jedes Haupt ist krank, jedes Herz siech. — 6. Vom Rest des Volkes bis zum Haupt ist Keiner unter ihnen, der vollkommen wäre in der Furcht vor mir, alle sind sie widerspenstig und abtrünnig, befleckt mit Verschuldungen wie zertretenes Mark, sie lassen nicht von ihren Freveln, verlangen nicht nach Umkehr, auch haben sie keine Verdienste, die sie beschirmten. — 7. Euer Land ist Oede,

euere Städte Feuerbrand, euer Land — vor euch bemächtigen sich seiner Völker, durch ihre Schuld ist es euch entrissen, es ist ausgewechselt und Fremden zu Theil geworden. — 8. Und übrig geblieben ist die Versammlung Zions wie eine Hütte im Weinberge, nachdem man Lese gehalten, wie eine Matte zum Uebernachten auf dem Kürbisfelde, nachdem man es abgepflückt, wie eine Stadt, die man belagert. — 9. O wenn doch nicht die übergrosse Güte des Herrn der Heerschaaren uns Rettung in seiner Liebe übrig gelassen hätte! Wir haben Verschuldungen, dass wir wie die Leute Sodoms wohl umgekommen, und wie die Bewohner Amoras vernichtet worden wären. — 10. Empfanget den Ausspruch des Ewigen, ihr Herrscher, deren Thaten böse wie der Herrscher Sodoms, folget der Lehre unseres Gottes, Volk, dessen Thaten denen des Volkes von Amora gleichen. — Nicht habe ich Wohlgefallen an der Fülle der Habe eurer Heiligthümer, spricht der Ewige, satt bin ich der Steuer der Ganzopfer an Widdern und des Fettes der Gemästeten und des Blutes der Stiere und der Lämmer und der Ziegenböcke, an dergleichen habe ich nicht Wohlgefallen. — 12. Wenn ihr kommt, um vor mir zu erscheinen, wer fordert dieses aus euren Händen, dass ihr es bringet und zertretet meinen Vorhof? — 13. Bringet ferner nicht unfreiwillige Gabe, ein entfremdetes Opfer ist es vor mir, an Neumonden und Sabbathen veranstaltet ihr Versammlungen, nicht lasset ihr ab von euren Sünden, dass angenommen würden eure Gebete zur Zeit eurer Versammlungen. — 14. Eure Neumonde und eure Feste sind entfremdet, mein Wort ist vor mir entfremdet, ich gehe weg, um es zu verlassen. — 15. Und wenn die Priester ihre Hände ausbreiten, um für Euch zu beten, hebe ich das Antlitz meiner Schechina weg von euch, und auch wenn ihr Gebete häufet, ist es mein Wille nicht, eure Gebete anzunehmen, weil eure Hände unschuldigen Blutes voll sind. — 16. Kehret zur Lehre zurück, reinigt euch von euren Verschuldungen und hebet hinweg die Schmach eurer Handlungen von meinem Worte, haltet euch zurück, Böses zu thun. — 17. Lernet Gutes thun, suchet Recht, sprechet frei den Vergewaltigten, richtet die Sache der Waise, nehmet an die Klage der Wittwe. — 18. Dann, wann ihr zurückgekehrt seid zur Lehre, verlanget von mir, und ich will, was ihr verlanget thun, spricht der Ewige; wenn eure Verschuldungen sein werden wie Blutflecke, wie rothe Farben, wie Schnee sollen sie weiss werden, wenn sie roth sein werden wie Karmesinwolle, wie die reine Wolle sollen sie werden. — 19. Wenn ihr willig seid und mein Wort annehmet, sollt ihr das Beste des Landes geniessen. — 20. Wenn ihr aber widerspenstig seid und mein Wort nicht annehmet, werdet ihr durch das Schwert des Feindes getödtet werden, denn das Wort des Ewigen hat so beschlossen. — 21. Wie sind doch ihre Thaten wieder wie die einer Buhlerin geworden, der treuen Stadt, die voll war von Recht Sprechenden; Wahrheit wurde in ihr geübt, und jetzt sind sie Mörder. — 22. Dein Silber wurde zu Schlacken und dein Wein gemischt mit Wasser. — 23. Deine Grossen sind abtrünnig und Genossen der Diebe, alle nehmen gern Bestechung an, sprechen Einer

zum Andern: Entscheide mir günstig in meiner Streitsache, und ich bezahle dich für dein Urtheil; der Waise sprechen sie nicht Recht, und die Klage der Wittwe kommt nicht vor sie. — 24. Darum spricht der Herr der Welt, der Ewige der Heerschaaren, der Starke Israels: der Stadt Jerusalem werde ich in Zukunft Trost verschaffen, wehe aber über die Frevler, wenn ich mich offenbare, um Strafe zu üben, Gericht über die Hasser meines Volkes und ich Rache vergelte meinem Feinde. — 25. Und ich bringe den Schlag meiner Kraft über dich und ich suche heraus, wie Schwefel reinigt, alle Frevler und ich hebe hierdurch deine ganze Schuld. — 26. Und ich setze in dir einen Richter der Wahrheit, die Anordnungen treffen, wie in früherer Zeit, und solche, die dir Rath schaffen, wie zu Anfang; dann wird man dich nennen Stadt der Wahrheit, treue Stadt. — 27. Wenn in Zion Recht geübt wird, wird es erlöst werden, und die die Thora üben, werden zu ihr zurückkehren durch Verdienst. — 28. Und zerschmettert werden die Abtrünnigen und die Schuldigen zumal, und die die Thora des Ewigen verlassen, werden vernichtet. — 29. Ihr werdet erschrecken ob der Bäume des Irrthums, an denen ihr Wohlgefallen gehabt und ihr werdet euch demüthigen ob der Irrthümer, bei denen ihr Beistand suchtet. — 30. Denn ihr werdet sein wie eine Terebinthe, deren Blätter abgefallen, und wie ein Garten der Berieselung, der kein Wasser hat. — 31. Und es wird die Stärke der Frevler sein wie das Werg des Flachses und das Werk ihrer Hände wie der Funke des Feuers; sobald man das eine zur Seite des andern nahe bringt, da brennen beide zumal: so werden umkommen die Frevler, sie und ihre schlechten Werke, und Niemand wird sie schonen.

Das Gesicht von der fliegenden Rolle und dem Maasse.

(Sacharja Cap. 5.)

1. Und wieder erhob ich meine Augen und ich sah, und siehe eine fliegende Rolle. — 2. Und er sprach zu mir: Was siehst du? Und ich sprach: Ich sehe eine fliegende Rolle, ihre Länge ist zwanzig Ellen und ihre Breite zehn Ellen. — 3. Und er sprach zu mir: Das ist der Schwur, der ausziehen wird über die Fläche der ganzen Erde; denn wer stiehlt und lügt, wird von diesem geschlagen, und wer bei meinem Namen lügenhaft bestätigt, wird von diesem geschlagen. — 4. Ich habe ihn herausgeführt, spricht der Ewige der Heerschaaren, und er soll hineingehen in das Haus des Diebes und in das Haus dessen, der bei meinem Namen lügenhaft bestätigt, und er soll wohnen in seinem Hause und soll ihn vernichten und seine Hölzer und seine Steine. — 5. Und der Engel, der mit mir redete, ging heraus und sprach zu mir: Nun erhebe dein Auge und sieh, was diese offenbaren. — 6. Und ich sprach: Wer sind diese? Und er sprach: Diese sind die Völker, die nehmen und geben mit dem Maasse der Lüge, und er sprach: Siehe, sie sind offenbar vor allen Bewohnern der Erde. — 7. Und siehe, leichte Völker werden sie mit Leichtigkeit vertreiben, und andere Völker

werden kommen und wohnen in ihren Ortschaften, weil sie nahmen und gaben mit falschem Maasse. — 8. Und er sprach: Deshalb sind sie schuldig befunden und vertrieben worden, weil sie nahmen und gaben mit falschem Maasse, und es kamen andere Völker und wohnten in ihren Ortschaften. — 9. Und ich erhob meine Augen und sah, und siehe zwei Provinzen, vertrieben zwischen die Reihe der Völker der Erde, und leichte Völker vertrieben sie mit Leichtigkeit, wie ein Adler sich bewegt, und vertrieben das Volk, welches nahm und gab mit falschem Maasse zwischen die Reiche der Völker der Erde, die unter dem ganzen Himmel. — 10. Und ich sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Wohin vertreiben sie das Volk, das nahm und gab mit dem Maass der Lüge. — 11. Und er sprach zu mir: Um ihnen einen Ort zu erwerben in der Provinz Babel, und sie mögen sich dort aufhalten und säumen, bis ihre Zeiten kommen werden.

(J. Winter.)

C. Das Targum zu den Hagiographen.

Das Targum scheni.

Unter den Targumim zu den Hagiographen nimmt das Targum zum Buche Esther, das sogenannte Targum Scheni, nach Form und Inhalt eine besondere Stellung ein, denn es dient nur zum kleinen Theile dem Zwecke, durch Uebersetzung und Umschreibung den Grundtext dem Verständniss näher zu bringen, der bei Weitem grössere Theil besteht aus erbaulichen und unterhaltenden Erzählungen, Legenden und Vorträgen, die mit dem Inhalte des Buches nur in losem Zusammenhange stehen. In dieser Beziehung trägt das Targum scheni ganz den Charakter des Midrasch. Wahrscheinlich ist das Targum scheni eine Composition verschiedener Esthertargumim, die verloren gegangen sind, denn so nur lässt sich die Zusammenhanglosigkeit des Inhalts und die Verschiedenheit in Stil und Sprache erklären. Unter den Erzählungen, die den ersten Theil des Targums füllen, sind besonders die Salomonlegenden und die Jeremiaslegende hervorzuheben. Ausführlich wird auch Evil Merodach's Thronbesteigung, die Zerstörung des Tempels und Verbannung des Volks geschildert. Vielleicht wurden diese Episoden am Purimfeste in der Synagoge und beim Mahl erzählt. Was die Quellen des Targum scheni anlangt, so ist darüber L. Munk, Targum Scheni zum Buche Esther, Berlin 1876, S. 3 ff. zu vergleichen, wo nicht weniger als zwölf Targumim aufgeführt werden, aus denen dasselbe zusammengeflossen zu sein

scheint, von denen namentlich drei, das Targum Jeruschalmi, das Targum Thosephtha und das Targum Rabbathi, von dem Redactor derart benutzt worden sind, dass ihre Stücke oft geradezu räumlich nebeneinander stehen. Wo das Targum scheni den Esthertext in's Chaldäische übersetzt, geschieht es ganz wörtlich. Die Endredaction des Targum scheni erfolgte wahrscheinlich erst im 13. oder 14. Jahrhunderte.

Esther vereitelt Hamans Anschlag.

Esther legte königliche Kleider an, stellte sich in das Thor des königlichen Schlosses des inneren Hofes, dem königlichen Palaste gegenüber, und der König sass auf dem Throne, dem Eingang des Palastes gegenüber.

Als der König die Königin Esther im Hofe stehen sah, fand sie Gunst und Gnade bei ihm; da kamen die Scharfrichter des Königs und wollten Esther umbringen; allein der König reichte der Esther das goldene Scepter, das er in der Hand hatte, und Esther nahete sich und berührte die Spitze des Scepters. Da sprach der König zu ihr: „Was ist dir, Königin Esther! und was ist dein Verlangen? Beträfe es auch das halbe Königreich, es sei dir gewährt!“ — Als Esther diese Worte hörte, erschrak sie und sprach: „Ich verlange nichts weiter, als dass, wenn es dem Könige beliebt, er sich mit Haman zu dem Gastmahle einstellen möge, das ich für ihn bereitet habe.“

Und der König sprach: „Rufet den Haman und machet ihn eilen, Esthers Worte zu erfüllen.“ Also kamen der König und Haman zu dem Mahle, das Esther bereitet hatte.

Da sprach der König zu Esther beim Weine: „Was ist dein Begehr, Königin Esther! Es sei dir gewährt! Was ist dein Verlangen? Beträfe es auch das halbe Reich, es werde erfüllt!“ — Da antwortete Esther und sprach: „Mein Begehr? Mein Verlangen?“ Die Königin fuhr fort und sprach: „O König, wenn es dir gefällt und wenn ich Gunst, Gnade und Gewogenheit bei dir gefunden, und es dir beliebt, mein Begehr zu thun und meine Bitte zu gewähren, komme der König mit Haman zu dem Mahle, das ich euch bereiten werde, und morgen will ich des Königs Worte erfüllen.“ Aus drei Ursachen aber lud Esther den Haman zum Mahle ein. Erstens weil Esther wusste, dass Haman bemerkt hatte, wie Hathach Bote war zwischen Esther und Mordechai, und daher dachte sie: Ich will ihn einladen, um ihm den Hass zu benehmen. Zweitens dachte sie: Ich will die Eifersucht des Königs gegen Haman rege machen, indem der König denken wird, wie kommt das, dass Esther von meinen Grossen keinen anderen als Haman zum Gastmahle eingeladen? Drittens, weil Esther sich dachte: Ganz Israel richtet seine Blicke auf mich, dass ich den König bitten möge, den Haman umzubringen; ich will ihn daher einladen, damit die Israeliten anderen Sinnes werden, sich zum himmlischen Vater wenden und zu ihm beten mögen.

Haman ging an diesem Tage wohlgemuth und frohen Herzens weg; als aber Haman den Mordechai im Thore des Palastes sitzen sah, und dieser vor ihm nicht aufstand und sich nicht bewegte, da war er voller Zorn gegen Mordechai. — Er zwang sich noch, ging nach Hause und liess seine Freunde und seine Frau Seres holen. — Er beschrieb ihnen seinen grossen Reichthum, die Menge seiner Kinder, seine Erhebung durch den König und den hohen Rang, zu dem er ihn über alle Grossen und Diener erhoben habe. — Und Haman fuhr fort: „Auch hat Esther, die Königin, zu dem Mahle, das sie bereitet, Niemanden mit dem Könige eingeladen, als mich, auch bin ich auf morgen mit dem Könige zu ihr eingeladen. Doch alles dies macht mir keine Freude und bleibt von mir unbeachtet, so lange ich den Juden Mordechai im königlichen Thore sitzen sehe."

Da sprachen seine Frau und alle seine Freunde zu ihm: „In's Feuer kannst du ihn nicht werfen, weil der Erzvater Abraham aus demselben befreit wurde; mit dem Schwerte wirst du ihn nicht umbringen können, weil Isaak, der Erzvater, davon gerettet wurde; in's Wasser kannst du ihn nicht stürzen, weil Moses und die Israeliten aus demselben gerettet wurden; in eine Löwengrube kannst du ihn nicht werfen, weil der Prophet Daniel daraus gerettet wurde; errichte also einen fünfzig Ellen hohen Galgen und sage dem Könige morgen, dass man den Mordechai daran hänge, da bisher noch keiner von ihnen vom Erhenken gerettet worden; dann gehe mit dem Könige freudig zum Gastmahl." Dieser Rath gefiel dem Haman und er errichtete einen Galgen (für sich selbst).

In dieser Nacht stieg die Klage der Kinder Israel gen Himmel vor den Herrn der Welt und erklang wie die Stimme von Böcken und Ziegen, so dass die Engel davon erbebten und erschraken und einer zum anderen sprach: „Ist etwa jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo die Welt zu Grunde gehen soll?" Sie versammelten sich daher und gingen vor den Herrn der Welt. „Was ist das für eine Bocksstimme," fragte der Herr der Welt, „die ich höre." „Es ist keine Bocksstimme," antwortete die göttliche Barmherzigkeit, „es ist vielmehr die Stimme der israelitischen Jünglinge, welche durch die Verordnung des Haman bestimmt sind, umgebracht zu werden." Sogleich ward der Herr der Welt güte- und erbarmungsvoll gegen sein Volk und er beschloss, das Siegel abzureissen, womit das Unglück für Israel besiegelt war, und befahl dem Engel, der über die Beunruhigung gesetzt ist, dass er hinuntergehe und den Ahasveros beunruhige und seinen Schlaf störe; dieser stand des Morgens früh voll Betrübniss auf, und befahl dem Schreiber Schamscha, die Chronik herbeizubringen, worin verzeichnet war, was den persischen und medischen Königen von frühester Zeit her begegnet war. Als nun der Schreiber Schamscha an das kam, was Mordechai über Bigsan und Theres ausgesagt hatte, schlug er diese Blätter um und wollte sie nicht lesen; aber Gott machte, dass sich jene Blätter von selbst aufschlugen und jene Begebenheit sich selbst las vor dem Könige. Da sah er denn, was in der Chronik verzeichnet war, was nämlich

Mordechai über Bigsan und Theres, zwei Beamte des Königs, Hüter seines Hauptes, ausgesagt hatte, dass sie Hand anlegen wollten an das Leben des Königs Ahasveros. — Da sprach der König: „Welche Ehrenbezeugung ist dem Mordechai dieserhalb geworden?“ Da sprachen die Jünglinge, welche dem Könige aufwarteten: „Es ist ihm dieserhalb Nichts geleistet worden.“ — Da sprach der König: „Wer ist im Vorhofe?“ — Und Haman ging in den äusseren Vorhof des königlichen Palastes, um den Mordechai an den Galgen zu hängen, den er für ihn errichtet hatte. — Und es sprachen die Jünglinge des Königs zu ihm: „Haman steht im Vorhof.“ Und der König sprach: „Er komme herauf.“

Als Haman heraufkam, sprach der König zu ihm: „Was wäre wohl einem Manne zu thun, den der König geehrt wissen will?“ — Da dachte Haman bei sich selbst: Wer dürfte wohl unter allen Dienern des Königs so geachtet sein als ich, und wem dürfte der König mehr Ehre erzeigen wollen als mir? Und Haman antwortete und sprach zum Könige: „Einen Mann, den der König geehrt wissen will? Man bringe das königliche Kleid, womit der König bekleidet wird, und das Pferd, worauf der König zu reiten pflegt, und die Krone, die er auf seinem Haupte trägt. Man übergebe das Kleid und das Pferd dem vornehmsten unter den königlichen Beamten, um damit zu bekleiden den Mann, den der König geehrt wissen will, und ihn reiten zu lassen auf dem Pferde auf den öffentlichen Plätzen der Stadt und vor ihm her ausrufen: so geschieht dem Manne, den der König geehrt wissen will!“ Da betrachtete der König den Haman und dachte sich in seinem Herzen: Haman trachtet wohl mich umzubringen und an meiner Stelle zu regieren, wie ich ihm an seinem Gesicht ansehe. — Da sprach der König zu Haman: „Gehe eilends in die königliche Garderobe und hole von da eine Purpurdecke, ein seidenes Kleid, besetzt mit Franzen und verziert mit Edelsteinen, an allen vier Ecken herabhängend mit goldenen Schellen und Granaten auf jeder Seite versehen; ferner hole von dort die grosse goldene mazedonische Krone, die man mir aus der Provinz brachte am Tage meiner Krönung; ferner das Schwert und den Panzer, die man mir aus Kusch brachte, wie auch zwei Schleier mit Perlen besetzt, die man mir aus Afrika brachte; dann gehe in die königliche Stallung und bringe mir das königliche Ross, welches das erste im Stalle ist und hippos regius (Königspferd) heisst — auf welchem ich am ersten Tage meiner Regierung ritt, und bekleide mit allen diesen Ehrenkleidern den Mordechai. — „Es giebt aber“, begann Haman und sprach zum Könige, „viele Juden in der Residenz Susa, welche Mordechai heissen, zu welchem soll ich also gehen?“ „Zu Mordechai, dem Juden,“ antwortete der König, „der gegen den König verdienstlich gehandelt und der am Thore meines Palastes sitzt.“ — Als Haman dies hörte, war er sehr verdriesslich, sein Gesicht veränderte sich, seine Augen verdunkelten sich, sein Mund verkrümmte sich, seine Gedanken verwirrten sich, sein Lendengurt löste sich und seine Kniee schlugen an einander. „Mein Herr und König,“ begann er, „es giebt viele

Mordechai in der Welt und ich weiss nicht, von welchem du sprichst.“ „Ich sagte es dir ja schon,“ erwiderte der König, „dass ich den Mordechai meine, der am Thore meines Palastes sitzt.“ „Aber,“ versetzte Haman, „es giebt ja viele Thore im Palaste und ich weiss ja nicht, welches Thor du meinst.“ „Ich habe dir bereits bemerkt,“ erwiderte der König, „dass ich von dem Thore spreche, wodurch man vom Harem zum Palaste kommt.“ „Dieser Mann,“ sprach Haman zum Könige, „ist mein Feind und der Feind meiner Vorfahren; ich will ihm lieber zehntausend Talente geben, nur werde ihm diese Ehre nicht erzeigt!“ „Zehntausend Talente sollst du ihm geben,“ sprach der König, „über dein Haus soll er herrschen, und auch jene Ehre soll ihm nicht entzogen werden.“ „Zehn Söhne, die ich habe,“ fuhr Haman fort gegen den König, „sollen vor dem Pferde voranlaufen, und jene Ehre werde ihm nicht erwiesen!“ Der König aber antwortete dem Haman: „Du, deine Söhne und deine Frau sollen dem Mordechai Sklaven sein und auch jene Ehre soll ihm nicht vorenthalten werden.“ „Er ist ja nur ein gewöhnlicher Mensch,“ fuhr Haman fort, „setze ihn über eine Provinz oder über einen Bezirk, nur werde ihm jene Ehre nicht erzeigt.“ Doch der König erwiderte dem Haman: „Zum Beherrscher von Provinzen und Distrikten mache ich ihn und alle meine Besitzungen auf dem Meere und auf dem festen Lande sollen ihm gehorchen, und auch jene Ehre soll ihm nicht entzogen werden.“ „Mein Ruf und der deinige,“ versetzte Haman, „ist im ganzen Lande verbreitet. möge dein Ruf und der seinige in der ganzen Welt verbreitet werden, nur werde ihm jene Ehre nicht erwiesen.“ „Ein Mann“, erwiderte der König, „welcher gegen den König verdienstlich gehandelt und ihn vom Tode gerettet hat, soll in der ganzen Welt bekannt werden, aber auch jene Ehre werde ihm nicht entzogen.“ „Botschafter und Verordnungen,“ versetzte Haman, „sind bereits nach den Provinzen gesendet worden, das Volk Mordechai's zu vertilgen, und doch soll ihm jene Ehre erwiesen werden?“ „Die Botschafter und Verordnungen,“ erwiderte der König, „die ich abgesendet habe, hebe ich hiermit auf, und jene Ehre soll ihm nicht entzogen werden.“ Und nun schrie ihn der König an und rief: „Haman, sofort und unverzüglich! Unterlasse nichts von Allem, was ich dir gesagt habe.“

Als nun der boshafte Haman sah, dass seine Worte beim König keinen Eingang finden und auf seine Reden nicht geachtet wird, ging er gebeugten Hauptes in die Schatzkammern des Königs, traurig und mit verhülltem Haupte, schwachem Gehör und finsterem Blick, verdrehtem Mund und beklemmtem Herzen, zerrissenem Inneren und gelöstem Lendengurt und die Knie an einander schlagend, und nahm von da heraus das königliche Kleid, das man ihm an seinem ersten Regierungstage brachte und anderen königlichen Staat, seinem Auftrag gemäss, und ging von da schleunig weg und ging in die königlichen Stallungen und holte von da heraus das Pferd, welches im Stalle obenan stand und von dem goldene Steigbügel herunterhingen. Er ergriff das Pferd beim Gebisse, trug den ganzen königlichen Staat mit Zaum und Sattelzeug auf seinen

Schultern, ging zu Mordechai hin und sprach: „Frommer Mordechai! Abkömmling von Abraham, Isaak und Jakob! Dein Sack und Deine Asche haben den Sieg davongetragen über die zehntausend Talente Silbers, die ich von meinem Schatze in die königlichen Schatzkammern zu liefern versprach, die aber nicht angenommen wurden, weil Ihr geliebt werdet vom himmlischen Vater, der zu jeder Zeit, wo Ihr ihn anflehet, Eure Gebete annimmt und Euch erlöst von Euren Feinden. Stehe nun auf, frommer Mann, von Deinem Sacke und Deiner Asche und lege an das königliche Kleid und setze Dich auf das königliche Ross!“ Da antwortete der fromme Mordechai und sprach zum ungerechten Haman, dem Abkömmling Amaleks: „Warte noch eine Weile, damit ich die Wermuthspeise esse und das gallbittere Wasser trinke, und dann führe mich hinaus und hänge mich an den Galgen.“ Haman aber antwortete dem Mordechai und sprach: „Stehe auf, frommer Mordechai, Abkömmling eines edeln Geschlechtes, dem von jeher Wunder geschahen; denn der Galgen, den ich errichtet, habe ich zu meinem Unglück errichtet; lege also an das königliche Kleid und besteige das königliche Ross und sträube Dich nicht gegen den königlichen Befehl.“ Aber Mordechai antwortete dem Haman: „Derjenige, welcher drei Tage und drei Nächte gefastet hat, wie kann der auf einem Pferde des Königs sitzen?“ Als Haman diese Worte vernahm, ging er in die königliche Vorrathskammer und nahm von da heraus alle Arten feine Gewürze und Oele, salbte ihn, badete ihn und legte ihm an das königliche Kleid, putzte ihn auf's Schönste heraus und brachte ihm von dem Mahle, was ihm die Königin Esther geschickt hatte. Bevor er sich aber auf das königliche Ross setzte, wurden ihm siebenundzwanzigtausend ausgesuchte Jünglinge von dem Könige zugeschickt, welche goldene Becher in der Rechten und goldene Pokale in der Linken hielten, und lobpreisend vor Mordechai hergingen und ausriefen: „So geschieht einem Manne, den der König geehrt wissen will!“ Als dieses die Israeliten sahen, riefen sie alle zur Rechten und zur Linken: „So geschieht einem Manne, den der König, der Himmel und Erde erschaffen, geehrt wissen will!“ Und als Esther den Mordechai, ihren Vatersbruderssohn, in das königliche Kleid gekleidet, die königliche Krone auf dem Haupte tragend und auf dem königlichen Rosse reitend erblickte, pries sie den Gott des Himmels wegen dieser Rettung und rief aus: „Auf Dich ist der Vers der heiligen Schrift anwendbar: Er erhebt den Armen vom Staube, vom Kothe den Gebeugten, setzt ihn neben Fürsten und lässt den Ehrenthron ihn einnehmen!“ Auch Mordechai rief lobpreisend aus: „Du hast meine Trauer in Freude verwandelt, mir meinen Sack abgenommen und mich in ein königliches Kleid gekleidet! Ich preise Dich! Gott, mein Erlöser, dass Du nicht erfreuet hast das Herz meiner Feinde!“ — Dann kehrte Mordechai zurück in das Thor des königlichen Palastes in grosser Ehre und Würde; Haman aber ging beschämt, trauernd und mit bedecktem Haupt nach Hause. Er hatte zu dieser Zeit vielerlei Verrichtungen, er war nämlich der Bartscheerer Mordechai's, der Bademeister, der

ihn badete, der Stallknecht, der sein Ross leitete und der Herold, der vor ihm ausrief: „So geschieht einem Manne, den der König geehrt wissen will.“

Haman erzählte seiner Frau Seres und allen seinen Freunden, was ihm begegnet war; da sprachen seine Klugen und seine Frau Seres zu ihm: „Hast Du niemals von den drei jüdischen Männern gehört, welche in Babylon lebten, Namens Hananiah, Misael und Asariah, welche, weil sie dem Befehl des Nebukadnezar nicht gehorcht hatten, in einen brennenden Ofen geworfen wurden und aus den Flammen unversehrt herausgingen, indem ein Feuerstrahl aus dem Ofen herauskam und diejenigen verbrannte, welche sie verleumdet hatten, so dass dieser Hananiah, Misael und Asariah aus dem brennenden Ofen gerettet wurden. Ist nun Mordechai von den Nachkommen jener Männer, so gleichen seine Thaten den ihrigen, und da Du einmal angefangen, vor ihm zu fallen, so wirst Du ihm nicht beikommen, sondern immer tiefer fallen und nicht mehr aufstehen.“

(P. Cassel, Das Buch Esther. 1. Abth. Anhang: Die Uebersetzung des zweiten Targum. Berlin 1878.)

Das talmudisch-midraschische Schriftthum.

Während in der Uebersetzungslitteratur und den Werken des Hellenismus in Sprache und Ideengang die Spuren der Fremde augenfällig sind, muthet uns in dem talmudischen und midraschischen Schriftenthume die ureigene Art, das in sich selbst ruhende, selbständige Wesen, das von inneren, religiösen und nationalen Trieben bestimmte Wirken und Weben des jüdischen Geistes an. Der Anlass zur Entstehung der Uebersetzungen (Targumim, Septuaginta) lag in der Entfremdung vom biblischen Sprachidiom, Philo's Schriften sind wesentlich eine Auseinandersetzung mit der Zeitphilosophie, Josephus schreibt jüdische Geschichte für heidnische Leser; Beweggrund und Ziel der Geistesthätigkeit jedoch, deren Ergebnisse in Talmud und Midrasch niedergelegt sind, liegen im eigenen Volksthum. Auch der Schauplatz derselben ist bis gegen Ende des zweiten Jahrhunderts n. d. g. Ztr. einzig der heimathliche Boden Palästina's. Der alexandrinische Hellenismus, so bewundernswürdig auch seine Schöpfungen, erscheint doch nur als eine Episode im Geistesleben des jüdischen Volkes. Eine nachhaltige Wirkung hat er nicht ausgeübt. Das talmudisch-midraschische Schriftenthum, dessen Keime schon in jüngeren biblischen Büchern zu finden, und dessen Entwickelung sich bis in's dreizehnte Jahrhundert hinzieht, bildet noch heute einen unveräusserlichen Bestandtheil des Judenthums, in welchem es nicht blos ein kostbares, litterarisches Vermächtniss der Vergangenheit verehrt, sondern auch einen Wegweiser für die Gegenwart zu einer Denk- und Lebensweise im Geiste der heiligen Schrift erblickt.

Die Prophetie war erloschen. An die Stelle der Gottesmänner, die noch im Exil und im ersten Jahrhundert nach der Rückkehr aus demselben durch die Macht des lebendigen, freien Gotteswortes die Gewissen weckten, traten die „Weisen", die Ausleger des Gotteswortes. Ihr Beruf war, das auf dem

Grunde der nationalen Eigenart sich entwickelnde staatliche und sociale Leben mit den Ideen der Thora und der Propheten zu durchdringen und dem biblischen Gesetz gemäss zu gestalten. Die heilige Schrift war daher der Kanon alles Glaubens, Meinens und Handelns. Jede neue religiöse und ethische Vorstellung suchte der fromme Sinn in der Schrift wiederzufinden. Wenn der schlichte Wortsinn dem Zwecke nicht diente, musste die Auslegung nachhelfen. Dasselbe geschah, wenn ein biblisches Gesetz erweitert oder modificirt werden sollte. So wurde das Gesetz „Auge um Auge" (2. B. Mos. 21, 24) seinem Wortsinn enthoben und dahin umgedeutet, es sei der Schadenersatz für den Verlust des Auges u. s. w. zu leisten. Dieses Verfahren, eine Deutungsweise also, die sich nicht an den engen Wortsinn gebunden hält, heisst Midrasch. Das Ergebniss einer midraschischen Deutung bildet, je nach dem es eine bindende gesetzliche Bestimmung enthält, oder nur eine geschichtliche, religiöse oder moralische Belehrung bietet, eine Halacha (Gesetz) oder eine Haggada (Gesagtes, dessen Annahme dem freien Ermessen des Einzelnen anheimgestellt bleibt).

Wahrscheinlich schloss sich jeder Vorlesung aus Thora und Propheten wie eine Uebersetzung so auch eine freie Erläuterung der vorgelesenen Stellen an, wodurch das Volk über den Sinn der Gesetze unterrichtet, zu deren Uebung angeleitet und mit den religiösen Gedanken der heiligen Schrift vertraut gemacht wurde. Nach dieser öffentlichen Thätigkeit wurden die ersten Weisen, an ihrer Spitze Esra, Sopherim, Schrifterklärer genannt. Ihre Vereinigung, bekannt unter der Bezeichnung: „Männer der grossen Versammlung," hatte gesetzgebende Gewalt. Als gesetzgebende Körperschaft beschränkte sie sich nicht auf die Auslegung des Gesetzes, sondern traf auch selbständige Anordnungen (Tekanoth) zum Schutze des Gesetzes und errichtete so „einen Zaun um die Lehre." Die Summe dieser von den Männern der grossen Versammlung erlassenen oder aus noch früherer Zeit stammenden gesetzlichen Bestimmungen bildete die „mündliche Lehre". Naturgemäss musste diese mündliche Lehre, wie jedes Gesetz eines Staatswesens oder einer Volksgemeinschaft, die in ihrer Entwickelung nicht still stehen, im Laufe der Zeit verändert und vermehrt werden. Das Synhedrium, welches später die gesetzgebende Gewalt ausübte, erliess demgemäss, den veränderten staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen entsprechend, neue Bestimmungen. Diese Art der Fortbildung

des Gesetzes wird selbst durch die Auflösung des Staatswesens nicht beseitigt, nur wird das Gebiet derselben durch politische Beschränkungen eingeengt.

Die Gesetze der mündlichen Lehre wurden nicht aufgeschrieben, sondern dem Gedächtniss eingeprägt und von Mund zu Mund überliefert. Anfangs wurden sie mit der Begründung, d. h. mit der midraschischen Ableitung, für welche sich bald feste Regeln herausbildeten, überliefert, später wurde diese weggelassen und nur das abstracte Gesetz memorirt. In dieser Form sind die Gesetze (Halachoth), nach Materien geordnet, in unserer Mischna zusammengefasst. Jeder Lehrer (Tanna) musste eine solche Gesetzessammlung dem Gedächtniss eingeprägt haben, um sie seinen Schülern zu überliefern. Recipirt, als allgemein giltig anerkannt wurde aber nur die Sammlung des R. Jehuda, des Heiligen. Von den anderen Sammlungen sind uns nur Bruchstücke unter dem Namen Boraitha [ausserhalb (der recipirten Mischna) Stehendes], und eine vollständigere Sammlung unter dem Namen Tosiphtha (Zusätze) erhalten. Mit der midraschischen Ableitung finden sich in diesen Sammlungen wie in der Mischna nur wenig Halachot. Eine grössere Zahl derselben ist uns in der Form eines fortlaufenden Commentars in der Mechilta zum 2. B. Mos., im Siphra zum 3. B. Mos., im Siphre zum 4. und 5. B. Mos. erhalten.

Als fortlaufende Commentare enthalten die letztgenannten Sammlungen zu den Thorastellen, die nicht gesetzlicher Natur sind, auch haggadische Bestandtheile, so dass wir über die erste Entstehungsform der Haggada unterrichtet sind. Die ursprüngliche noch einfache und strenge Form entsprach aber nicht ganz dem angestrebten Zwecke. Sollte doch dem Volke die ganze Fülle der historischen Ueberlieferung, des Sagenschatzes, der religiösen und ethischen Gedanken als schlichte Betrachtung und Ermahnung oder im Gewande des Sprichwortes, des Gleichnisses u. s. w. geboten werden. Da musste denn die Anknüpfung an das Schriftwort immer loser werden. Thatsächlich wurde auch je länger je mehr in der öffentlichen Rede (Derascha) vom Schriftworte zum Zwecke der Erbauung der freieste Gebrauch gemacht. Solche Deraschoth, denen ein Bibelvers als Text untergelegt ist und deren Inhalt erbauliche Betrachtungen und Belehrungen aller Art bilden, sind, grösstentheils allerdings nur bruchstückweise, in besonderen Werken

gesammelt, die den Namen Midrasch[1]) führen. Die jüngste, umfassende Midraschsammlung wurde im 13. Jahrhundert von Simon haddarschan unter dem Namen Jalkut angelegt. Doch finden sich auch in halachischen Werken haggadische Bestandtheile zerstreut. Die haggadischen Bestandtheile des babylonischen Talmud sind im En-Jakob (gedruckt 1511 zu Konstantinopel) von R. Jakob Chabib gesammelt.

Mit dem Abschluss der Mischna kam die halachische Thätigkeit nicht zum Stillstande. Indem sie selbst der Erklärung, Auslegung und Ausgleichung mit anderen Halachot (Boraithoth), mit denen sie nicht immer übereinstimmt, bedurfte und so selbst Gegenstand der Forschung wurde, erweiterte sie nur das Gebiet des halachischen Studiums und erweckte neuen Eifer für dasselbe. Auch machte das sich weiter entwickelnde Leben stets neue gesetzliche Bestimmungen nothwendig, und diese wurden gern aus der Mischna abgeleitet oder zum wenigsten als mit derselben nicht im Widerspruch stehend erwiesen. Alles dieses bot den Schulen, die in Palästina und später auch in den Euphratländern erblühten, Stoff genug zu eingehenden Discussionen, deren Scharfsinn noch heute bewundert wird. Die Controversen der palästinensischen Schulen sind im jerusalemitischen Talmud (Gemara), die der babylonischen im babylonischen Talmud niedergelegt, und bilden einen umfassenden Commentar zur Mischna. „In beiden Werken besitzen wir," wie Zunz treffend bemerkt, „eine Art theologisches Corpus juris, das uns die Halacha und ihre Discussion sammt aller sie berührenden Auslegung treu wiedergiebt und dadurch zum klaren Spiegel der Zeiten und der Menschen wird, der keinen Vorzug und kein Gebrechen verhüllt."

---

[1]) Das Wort Midrasch wurde nämlich später in der engeren Bedeutung der midraschischen Auslegung zu haggadischem Zwecke (Midrasch ha-Haggada) gebraucht, dann auf die durch diese Auslegung gewonnene Haggada und endlich auf die Haggadasammlung angewendet.

I. Der Talmud.

A. Die Mischna.

Die Mischna, eigentlich: Unterricht, Lehre, dann concret: Gegenstand der Lehre, umfasst in sechs Ordnungen den ganzen Gesetzesausbau des Judenthums, soweit er bis zur Zeit der Redaction derselben gediehen war. Als Redacteur gilt der Patriarch R. Jehuda I., welcher um 150 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung lebte. Er benutzte dazu die bereits vor ihm bestehenden älteren Mischnasammlungen, stellte den Wortlaut der einzelnen Halacha's fest und verhandelte mit seinen Collegen und Schülern bei Meinungsverschiedenheit über die endliche Schlussfassung des betreffenden Gesetzes. Im späteren Alter soll R. Jehuda noch einmal an den zusammengestellten Gesetzescodex Hand angelegt und ihn einer Durchsicht unterzogen haben. Aber trotzdem erfuhr der Mischnatext nach dem Tode des Patriarchen durch seine Schüler noch mancherlei redactionelle Aenderungen und Verbesserungen. Man nahm Umstellungen der Texte vor, fügte, wo es die Deutlichkeit galt, Zusätze hinzu und erlaubte sich auch sonst mancherlei Berichtigungen. Doch gegen dieses Verfahren erhoben sich bald missbilligende Stimmen; man behauptete, der von R. Jehuda I. redigirte Mischnatext habe durch die getroffenen Aenderungen nicht gewonnen, sondern sei vielmehr entstellt worden. Uns liegt die Mischna des R. Jehuda I. in drei, sowohl in der Aufeinanderfolge der einzelnen Theile, wie in Betreff des Inhalts vielfach von einander abweichenden Textrecensionen vor, deren eine der eigentliche Mischnacodex ist, wie ihn unsere besonderen Mischnaausgaben enthalten; deren zweite mit der jerusalemischen und deren dritte mit der babylonischen Gemara verbunden ist. Wir fassen hier nur die erste Recension ins Auge.

Nach dem Lehrstoffe gliedert sich die Mischna in sechs Ordnungen (Sedarim), die der Kürze wegen mit dem mnemonischen Ausdruck Schass (ש״ס, von ששה, sechs und סדרא Ordnung) genannt werden. Die erste aus elf Tractaten bestehende Ordnung führt den Namen Seraim (זרעים, eigentlich Saaten) und handelt von den beim Landbau zu beachtenden Vorschriften; die zweite aus zwölf Tractaten bestehende Ordnung heisst Moëd (מועד, Festzeit) und enthält die Gesetze für die Feste und

Feiertage; die dritte Ordnung, sieben Tractate umfassend, heisst Naschim (נשים, Frauen) und behandelt vorzugsweise das Eherecht; die vierte aus zehn Tractaten bestehende Ordnung führt den Namen Nesikin (נזיקין, Schäden) und verbreitet sich über das Civil- und Criminalrecht; die fünfte aus elf Tractaten bestehende Ordnung heisst Kodaschim (קודשים, Weihungen) und behandelt die Opfer- und Weihgesetze; die sechste Ordnung endlich, die zwölf Tractate umfasst, führt den Namen Teharoth (טהרות) und handelt über Reinheits- und Reinigungsbestimmungen. Somit besteht das ganze Schriftwerk aus 60 Tractaten und jeder Tractat (מסכתא) aus mehreren Abschnitten (פרקים), die sich ihrerseits wieder in einzelne Mischna's, gleichsam Paragraphen, gliedern. Die Gesammtzahl der Abschnitte beträgt 523—524.

Wann der Mischnacodex niedergeschrieben worden sei, ob schon zur Zeit seiner Redaction unter R. Jehuda I. oder erst später, darüber gehen die Ansichten sehr auseinander. Von Wichtigkeit dabei ist, wann das Verbot, Halachoth aufzuzeichnen, gegeben wurde und wie weit dasselbe von den einzelnen Lehrhäuptern respectirt wurde. Während die spanischen Gelehrten, wie Nissim ben Jacob aus Kairuan (987), Samuel Halevi, der Nagid (1027—1055), Abraham b. Daûd, Jehuda Halevi, Maimonides (im 12. Jahrhundert), sich für die schriftliche Fixirung unter R. Jehuda I. entscheiden, halten der Gaon Scherira (1070), R. Salomon Jizchaki (Raschi, 1040—1105), Moses de Coucy u. A. an der Annahme einer späteren Aufzeichnung fest. Wir neigen der Ansicht zu, dass der Mischnacodex noch vor Abschluss des zweiten Jahrhunderts niedergeschrieben wurde. Der Ausspruch des R. Jochanan (im 3. Jahrhundert), „dass die Aufzeichner von Halachoth wie Verbrenner der Thora seien" (s. Themura fol. 14b), liefert insofern gerade keinen Gegenbeweis, als er sich auf Aufzeichner von neuen Halachothsammlungen beziehen kann.

Die Mischna ist ein grossartiges Schriftdenkmal des jüdischen Volkes und für die Kenntniss von dessen Religions-, Rechts-, Staats- und Sittengeschichte von hoher Bedeutung. In ihm spiegelt sich das religiös-sittliche Wirken und Schaffen des Judenthums während des zweiten Staatslebens und der nächsten zwei Jahrhunderte. Daher wurde auch das Studium der Mischna schon früh von verschiedenen Amoraim auf's nachdrücklichste empfohlen. So lautet z. B. eine Mahnung (s. Baba

mezia fol. 33a): „Die sich mit der Schrift allein beschäftigen, haben ein gutes Werk, aber auch keins; mit der Mischna, vollführen ein gutes Werk und erhalten ihren Lohn; mit der Gemara, vollführen die grösste That, doch eile zur Mischna mehr als zur Gemara.“ R. Jochanan (im 3. Jahrh.) sagte: „Wer mir eine Mischna erklärt, dessen Kleider trage ich ins Badehaus“ (Sanh. fol. 63 und Baba mez. fol. 41). Ein anderer Ausspruch von ihm lautet: „Bei wem findest du den Kampf für die Thora? Nur bei dem, der viele Mischna's kennt“ (Sanh. fol. 42a). Jer. Moed katan III, 7 heisst es: „Wer ist ein Gelehrter? Antw.: Jeder, der seine Mischna zu erklären versteht.“ R. Sera, der im 3. Jahrh. lebte, würdigte das Mischnastudium dadurch, dass er die Worte: „Alle Tage des Armen sind böse“ auf die Schriftkundigen, dagegen die Worte: „Aber der frohen Herzens ist, hat beständiges Mahl“ auf die Mischnagelehrten bezog (s. Baba batra fol. 148b). Erst im vierten Jahrhundert, als die Wogen der talmudischen Discussionen hochgingen, begegnen uns Aussprüche, die der Mischna nicht mehr so hohe Achtung zollen. Vergl. Hamburger, Real-Encyclopädie II. Bd. S. 798. Die Sprache der Mischna ist die Neu-Hebräische.

Erwähnt sei noch, dass die Zahl der in der Mischna aufgeführten Lehrer, die Tannaim (תנאים) heissen, gegen 120 beträgt. Der Zeit nach, in welcher sie lebten, sind sie in Sammters Mischnaübersetzung wie folgt zusammengestellt: Antigonus aus Socho, Jose ben Joëser aus Zereda und Jose ben Jochanan aus Jerusalem, Jochanan, der Hohepriester, Josua, Sohn Perachja's und Nitai aus Arbela, Jehuda ben Tabai und Simeon ben Schetach, Schemaja und Abtalion, Hillel und Schammai, Akabia ben Mahalalel, die Bene Bathera, Simeon, Sohn Hillels, Rabban Gamliel der Aeltere, R. Chanina, Vorsteher der Priester, Admon, Chanan, Nachum der Meder, R. Simeon ben Gamliel, R. Jochanan ben Saccai, Rabban Gamliel aus Jabne, R. Zadok, R. Papphias, R. Dosa ben Harkinas, R. Elieser ben Jacob, R. Elieser ben Hyrkanos, R. Josua ben Chananja, R. Jose, der Priester, R. Simeon ben Nathanael, R. Eleasar ben Arach, R. Eleasar ben Asarja, R. Jehuda ben Bathera, R. Elieser bar Zadok, R. Jochanan aus Gudgeda, R. Nechunja ben Hakkana, Nachum, ein Mann aus Gimso, R. Nechunja ben Elinathan, ein Mann aus Kephar Hababli, R. Sacharja ben Hakazzab, R. Sacharja ben Abkulus, R. Simeon ben Hassgan, Simeon,

der Bruder Asarja's, Jochanan ben Bag-Bag, Akylas (Aquila), R. Tarphon, R. Ismael, R. Akiba ben Joseph, R. Jochanan ben Nuri, R. Jose der Galiläer, R. Eleasar Hamodaï, R. Chanina benAntigonos, R. Simeon ben Nanos, R. Jehuda ben Baba, R. Chanina ben Gamliel, R. Matthja ben Charasch, R. Jochanan ben Beroka, R. Simeon aus Schesur, R. Ilai, R. Chalaphtha, R. Chanina ben Teradion, R. Eleasar ben Parta, R. Jischbab, R. Chuzpith, R. Elieser ben Matthja, R. Josua ben Matthja, R. Elieser ben Jehuda, ein Mann aus Barthotha, R. Eleasar Chisma, Chananja ben Chachinai, Chanan, der Mizri, Simeon ben Soma, Simeon ben Asai, Simeon der Themani, R. Meïr, R. Jehuda bar Ilai, R. Jose bar Chalaphtha, R. Simeon ben Jochai, R. Eleasar ben Schammua, R. Jochanan, der Sandalenverfertiger, R. Eleasar ben Jacob, R. Nechemja, Abba Saul, R. Josua ben Korcha, R. Eleasar ben Zadok, R. Simeon ben Gamliel, R. Ismael, Sohn des R. Jochanan ben Beroka, R. Chananja ben Akabia, R. Eleasar ben Pila (oder Puabi), R. Eleasar, Sohn des R. Jose des Galiläers, R. Chananja ben Akaschja, R. Josua ben Kabosai, R. Nathan (der Babylonier), R. Jehuda der Fürst, Symmachos, R. Jose ben Jehuda, R. Simeon ben Jehuda, R. Eleasar ben Jehuda, R. Menachem, R. Eleasar ben Simeon (ben Jochai), R. Simeon ben Eleasar, R. Jose ben Hammeschullam, R. Simeon ben Menassja, R. Jehuda ben Thema, R. Jacob, R. Elieser Hakkappar, Abba Eleasar ben Gamla, R. Jizchak.

1. Ordnung Seraim.

Tractat Berachoth.

Dieser Tractat handelt von den Segenssprüchen (Benedictionen) und Gebeten, insbesondere von den täglichen, und über einzelne dabei zu beobachtende Punkte.

Fünfter Abschnitt.

Stellung und Vorbereitung zum Gebete. Gebet um Regen. Segensspruch am Ausgange des Sabbaths (Habdala). Vom Vorbeten. Irrewerden im Gebet.

1. Man erhebe sich zum Beten erst aus ernster Stimmung. Die vormaligen Frommen pflegten eine Stunde zu verweilen, und dann erst zu beten, um zuvor ihren Sinn zu Gott zu richten. — Selbst wenn der König Einen grüsst, soll man ihm nicht antworten, und wenn eine Schlange sich um seine Ferse gewunden hat, soll man

nicht innehalten.[1]) 2. Man erwähne der Gotteskraft des Regens bei der Benediction über die Auferstehung der Todten; man flehe um Regen bei der Beracha vom Segen der Jahre und die Habdala (Scheidung) beim Segensspruch: *Chonen ha-Daath* (der begnadet mit Erkenntniss). R. Akiba sagt: Man spreche sie (die Habdala) als eine vierte Benediction für sich allein. R. Elieser sagt: Bei der „Danksagung". 3. Wer beim Vorbeten spricht: „Bis auf ein Vogelnest erstreckt sich deine Barmherzigkeit," oder: „Des Guten wegen sei deines Namens gedacht." oder: „Wir danken, wir danken." dem gebiete man zu schweigen. Wenn derjenige, der vor die Lade tritt, einen Fehler macht, so trete ein Anderer für ihn hin und sei nicht widerstrebend in solchem Augenblicke. Von wo muss dieser beginnen? Vom Anfang des Segensspruches, worin jener geirrt hatte. 4. Der vor die Lade tritt, soll nicht nach den Priestern Amen! sprechen, wegen der Sinneszerstreuung. Wenn kein Priester ausser ihm selbst da ist, soll er nicht seine Hände (zum Segensspruche) erheben. Wenn er jedoch sicher ist, dass er die Hände erheben (den Segen ertheilen) und zum Gebet (ohne Irrung) zurückkehren könne, so ist es ihm gestattet. 5. Wenn der Betende irrt, ist es ihm eine schlimme Vorbedeutung. Ist er der Gemeinde-Bevollmächtigte (Vorbeter), so ist es eine schlimme Bedeutung für seine Sender. Denn der Bevollmächtigte des Menschen ist ihm selbst gleich. Man erzählt vom R. Chanina ben Dosa, dass er, wenn er für Kranke gebetet hatte, vorauszusagen pflegte: Dieser wird leben, dieser wird sterben. Man sprach zu ihm: Woher weisst du das? Er antwortete: Wenn mir mein Gebet geläufig vom Munde geht, weiss ich, dass er (der Kranke) angenommen ist, und wenn nicht, so weiss ich, dass er verloren ist.

(Mischnajoth. Hebräischer Text mit Punktation, deutscher Uebersetzung und Erklärung von Dr. A. Sammter. I. Theil. Berlin 1887.)

Tractat Pea.

Dieser Tractat handelt von der Pflicht nach 3. Mos. 19, 9 u. 10; 23, 22 und 5. Mos. 24, 19—22, ein Stück des Erntefeldes für die Armen stehen zu lassen, einer Pflicht, die ihren Grund darin hat, der Armuth jedes Ortes ein gesetzliches Einkommen zu verschaffen und somit ihr Elend zu mildern. Auch scheint es, dass die Absicht dabei war, die Armen jedes Ortes an den Boden zu fesseln, indem ihnen ein Genuss des Feldertrages zugesichert wird, so dass ein müssiges Herumwandern der Armen vermieden wurde. Es wird daher in diesem Tractate Alles besprochen, was damit in Verbindung steht: zuerst an welcher Stelle des Feldes sie statthabe, von welchen Früchten und wie lange sie geliefert werden müsse. Dann werden die

[1]) Die Erklärer sagen, dass dies nur in nicht Lebensgefahr drohenden Fällen gilt.

Grenzen, welche zur Pea verpflichten, festgestellt und einige Ausnahmefälle angeführt. Hierauf wird die Quantität des Feldes bestimmt, wovon die Pea zu entrichten, ferner die Art, wie dieses geschieht. Es wird auch das Armenrecht der Nachlese (Leket und Schikhcha) behandelt. Sodann wird nachgewiesen, wer als Armer zu allen diesen Genüssen berechtigt sei. Auch wird nach der Gewohnheit der Lehrweise öfters ein anderer Gegenstand mit berührt, der zufällig in einer Hauptregel der Pea mit erwähnt ist und deshalb beiläufig erläutert. Weitere Verpflichtungen, die mit dem Landbau zusammenhängen, beziehen sich theils auf die Bestellung des Ackers, theils auf zu leistende Abgaben. Dieselben werden in den Tractaten Demai (von den Früchten, bei denen es zweifelhaft, ob von ihnen die vorgeschriebenen Abgaben entrichtet wurden), Kilajim (von dem Besäen des Ackers mit gemischter Frucht), Schebiith (von den Gesetzen betreffs des Erlassjahres), Theruma (von den Bestimmungen über die Hebe, besonders über die grosse Hebe [Priesterhebe]), Maʿaseroth (von den Bestimmungen über die verschiedenen Zehnten, besonders über den ersten Zehnt an die Leviten, von welchem diese wieder eine Hebe [Therumath Maʿaser] an die Priester abzugeben haben), Maʿaser scheni (besonders über den zweiten Zehnt, der in Jerusalem verzehrt werden soll), Challa (von der Teigabgabe), ʿOrla (von den besonderen Bestimmungen betreffs des Verbotes, in den ersten drei Ertragsjahren die Früchte eines Baumes nicht zu geniessen), Biccurim (von der Darbringung der Erstlinge) behandelt.

Erster Abschnitt.

Welche Dinge gleich der Pea kein im Gesetze bestimmtes Maass haben. Maass und Ort der Pea. Von welchen Gewächsen und wie lange die Pea zu geben ist.

1. Folgendes sind die Dinge, die (von der Thora) kein gesetzliches Maass haben: Die Ecke des Feldes, die Erstlinge, das Erscheinen,[1]) die Wohlthätigkeit und das Studium des Gesetzes. Folgende Dinge sind es, deren Früchte der Mensch bereits in diesem Leben geniesst, deren Stammgut jedoch ihm für das künftige Leben verbleibt: Ehrerbietung gegen Eltern, Wohlthätigkeit, Friedenstiften unter Nebenmenschen, aber das Studium des Gesetzes übertrifft alle. 2. Man mindere die Pea nicht unter einem Sechzigstel (des Feldes). Obgleich gelehrt wurde: Die Pea habe kein Maass, so richte man sich dennoch nach der Grösse des Feldes, nach der Zahl der

[1]) Gemeint ist das Opfer beim Erscheinen in Jerusalem am Wallfahrtsfeste.

Armen und im Verhältniss zum Ertrage der Körner. 3. Man kann die Pea auch vom Anfang des Feldes oder von dessen Mitte geben. R. Simeon behauptet: Nur muss man am Ende wenigstens das obige Maass stehen lassen. R. Jehuda meint: Wenn Einer nur einen Halm am Rande stehen lässt, kann er von dem anderen Getreide zugeben und es als Pea betrachten, wo nicht, wird es als herrenloses Gut angesehen. 4. Eine allgemeine Regel haben sie (die Weisen) in Betreff der Pea ausgesprochen: Alles, was zur Speise dient, was gehütet wird, was sein Wachsthum unmittelbar aus der Erde entnimmt, dessen Ernte zu gleicher Zeit geschieht, und was man zur Erhaltung einsammelt, unterliegt der Peapflicht. Getreide also und Hülsenfrüchte sind in dieser Regel inbegriffen. 5. Von Bäumen: Der Sumak (Gerberbaum), die Johannisbrotbäume, Nussbäume, Mandelbäume, Weinstöcke, Granatbäume, Olivenbäume und Dattelpalmen unterliegen der Peapflicht. 6. Man ist so lange berechtigt, das Geerntete als Pea zu geben und ist von den Zehnten befreit, bis man das aufgeschüttete Korn glatt gestrichen hat. Ebenso lange kann man Korn als herrenloses Gut fortgeben, ohne es zu verzehnten. Auch kann man Vieh, Wild und Geflügel ebenso lange damit füttern und ist zehntenfrei. Man darf auch von der Scheune, ohne dasselbe zu verzehnten, nehmen, um es zu säen, bis man das aufgeschüttete Korn bestrichen hat. So lehrt R. Akiba: Wenn ein Priester oder Levit Getreide aus einer Scheune, bevor dasselbe im Haufen bestrichen ist, kaufen, so gehören ihnen die Zehnten. Hat Jemand etwas dem Heiligthum geschenkt und löst dasselbe wieder aus, so muss er solches verzehnten, es sei denn, dass es der Schatzmeister bereits aufgeschüttet hatte.

(Sammter a. a. O.)

Tractat Schekalim.

Unter diesem Titel wird eigentlich von Entrichtung der Kopfsteuer gehandelt, die in einem halben Schekel (in der Mischna stets Schekel genannt) bestand und die jeder Israelit nach 2. Mos. 30, 12 erlegen musste, sobald er das zwanzigste Jahr erreicht hatte. Sie wurde zur Zeit des Tempels auf Gemeindeopfer und zu den Bedürfnissen der Hauptstadt verwendet. Die Art der Einziehung, Aufbewahrung und Verwendung dieser Gelder machen den Gegenstand dieses Tractates aus, der aber nebenher noch viele andere geschichtliche Verordnungen enthält, von denen die meisten jedoch nur während des zweiten Tempels galten.

Erster Abschnitt.

Aufruf zur Zahlung der Schekelsteuer. Die Wechsler im Heiligthume. Zahlungspflichtige.

1. Am ersten des Monats Adar lässt man (von Jerusalem aus) Verwarnungen ausrufen wegen Entrichtung der Schekalim und Ver-

hütung von Kilajim (Gemischtem). Am fünfzehnten desselben Monats liest man die Estherrolle in den uralten Städten; und an diesem Tage geht man ans Ausbessern der Landstrassen und Marktplätze und gesetzlichen Tauchbäder (welche sämmtlich im Winter gelitten hatten); es werden die öffentlichen Geschäfte wieder vorgenommen; gleichzeitig bezeichnet man die Gräber und man sendet auch Boten aus wegen der etwaigen Kilajim. 2. R. Jehuda sagt: Vormals pflegten die Boten die Kilajim auszureissen und vor den Eigenthümern hinzuwerfen. Da der Uebertreter immer mehr wurden, rissen sie selbige aus und warfen sie auf die Strassen; endlich verordnete man, das ganze Feld eines Ungehorsamen preiszugeben. 3. Am fünfzehnten dieses Monats setzten sich ausserhalb Jerusalems die Wechsler an ihre Tische, in Jerusalem aber erst am fünfundzwanzigsten. Sobald auch hier die Wechsler sassen, fing man an die Säumigen auszupfänden. Wen aber pfändete man aus? Leviten, Israeliten, Proselyten und Freigelassene, aber nicht Frauen, Sclaven und Minderjährige. Wenn jedoch ein Vater für seinen minderjährigen Sohn zu bezahlen angefangen hatte, so durfte er es nicht wieder unterlassen. Man pfändet Priester nicht aus um des Friedens[1]) willen. 4. R. Jehuda erzählt: Ben Bukri bezeugte in Jabne den Lehrsatz, dass jeder seinen Schekel entrichtende Priester kein Unrecht begehe; aber R. Jochanan, Sohn Saccai's, erwiderte demselben: Nicht doch! (Der Lehrsatz heisst:) Jeder Priester, der nicht entrichtet, thue Unrecht; nur pflegten die Priester folgende Stelle zu ihrem Vortheil auszulegen; es heisst nämlich 3. Mos. 6, 16: „Alles, was ein Priester als Speisopfer darbringt, soll ganz verbrannt und nicht gegessen werden," (sie sagen also:) wären wir beizutragen verpflichtet, wie dürften wir dann die uns zukommenden (von Schekalimgeldern angeschafften) Pflichtgarben, zwei Brote und die Schaubrote essen? 5. Obgleich verordnet worden, Frauen, Sclaven und Minderjährige nicht auszupfänden, so nimmt man doch, wenn sie beitragen wollen, das Geld von ihnen an; aber vom Heiden und Samaritaner nimmt man es nicht an; auch nicht Geflügelopfer für eiterflüssige Männer und Frauen und Wöchnerinnen, Sünd- und Schuldopfer, wohl aber Gelübde und freiwillige Gaben. Dies ist die Regel: Alles, was als Opfer gelobt oder freiwillig gebracht wird, nimmt man an, was nicht aus Gelübde oder freiem Willen herrührt, nimmt man von ihnen nicht an. So ist es in Esra ausdrücklich erklärt, wo es heisst (4, 3): „Nicht euch kommt es zu, mit uns das Haus unseres Gottes zu erbauen." 6. Folgende sind verpflichtet, Kalubon (Aufgeld) zu zahlen: Leviten, Israeliten, Proselyten, Freigelassene, aber nicht (Priester), Frauen, Sclaven und Minderjährige. Wenn Einer für einen Priester, eine Frau, einen Sclaven, einen Minderjährigen entrichtet, ist er frei davon; wenn man aber für sich und einen andern entrichtet, muss man ein Kalubon bezahlen. R. Mëir sagt: Zwei. Wer einen Sela (ganzen Schekel) einlegt und einen Schekel

[1]) Um das den Priestern allgemein geschenkte Vertrauen nicht zu verleugnen und keinen Priester zu beleidigen.

(halben Schekel) herausbekommt, bezahlt zwei Kalubon. 7. Wenn Jemand mitzahlt für einen Armen, für einen Nachbarn, für einen Landsmann, so ist er frei vom Kalubon; wenn er es aber nur vorschiesst, muss er es entrichten. Brüder, welche (nach der Theilung der Erbschaft) ihr Geschäft gemeinschaftlich haben, wodurch sie zum Kalubon verpflichtet sind, sind frei vom Viehzehnt; so lange sie aber Viehzehnten zu geben haben (vor der Theilung), sind sie frei vom Kalubon. — Wie viel beträgt das Kalobon? Nach R. Mëir eine Silbermaah ($^1/_{24}$ Sela), nach den Gelehrten eine halbe.

(Jost, Mischnajoth mit deutscher Uebersetzung, Berlin. 1832—34.)

2. Ordnung Moëd.

Tractat Joma.

Unter diesem Titel werden die den Versöhnungstag betreffenden Verordnungen und hauptsächlich die geschichtliche Feier desselben während des zweiten Tempels dargestellt. Zu dieser gehört insbesondere die Vorbereitung des Hohenpriesters zu dem grossen Tage und der Dienst selbst, den er an diesem Tage zu verrichten hatte, die Art der Behandlung der Opfer, besonders der zwei Böcke, deren einer in die Wüste gesandt ward, ferner die verschiedenen Untertauchungen, deren sich der Priester unterziehen musste, die Sündenbekenntnisse und Versöhnungsformeln, die er auszusprechen, die Abschnitte, welche er vorzulesen, und was er sonst zu thun hatte; endlich eine genaue Erörterung der Heiligkeit des Tages, sowie auch eine Verständigung über den richtigen Begriff der Fasten und Bussen und des zu hoffenden Sündenerlasses machen die anderen Gegenstände dieses Tractates aus.

Erster Abschnitt.

Vorbereitung des Hohenpriesters.

1. Sieben Tage vor dem Versöhnungstage entfernt man den Hohenpriester aus seinem Hause nach der Kammer der Rathsbeisitzer (παρεδροι); auch bestimmt man sogleich einen anderen Priester an seiner Stelle für den Fall, dass etwa jenem ein den Dienst verhindernder Zufall zustosse. R. Jehuda sagt: Man soll ihm auch eine andere Frau antrauen, für den Fall, dass seine stürbe, denn es heisst in der Schrift 3. Mos. 16, 6: „Er soll für sich und sein Haus Versöhnung bewirken.“ Unter seinem Hause aber ist nichts anderes als seine Frau zu verstehen. Man erwiderte ihm: Auf diese Weise wird der Vorsichtsmassregeln kein Ende. 2. An diesen sieben Tagen wird er selbst das Blut (der täglichen Opfer) spenden, die Reinigungen vornehmen und darauf die Lampe von der Asche reinigen und (von den Opfern) einen Kopf und Fuss darbringen.

An anderen Tagen bringt er nur Opfer dar, wenn er will; denn der Hohepriester hat im Darbringen der Opfertheile und bei der Wahl der Stücke, die er behalten will, immer den Vorzug. 3. Man gesellte dann Aelteste vom Gerichte ihm zu, die ihm die Versöhnungstagsordnung vorlasen und zu ihm sagten: Mein Herr Hoherpriester! lies du selbst, vielleicht hast du es vergessen, oder auch gar nicht gelernt.[1]) — Am Tage vor dem Versöhnungstage stellte man ihn in die östliche Pforte und führte Stiere, Widder und Lämmer vor ihm vorüber, damit er seines Dienstes sich erinnere und ihn sich geläufig mache. 4. Die ganzen sieben Tage hindurch versagte man ihm nicht Speise oder Trank, aber am Vorabend des Versöhnungstages, kurz vor Nacht, gestattete man ihm nicht, viel zu essen, weil viel Speise den Schlaf befördert. 5. Nun übergaben die Aeltesten des Gerichts ihn den Aeltesten der Priesterschaft; diese brachten ihn in den Saal der Familie Abtinas,[2]) beschworen ihn, nahmen Abschied und gingen. (Der Eid geschah,) indem sie zu ihm sprachen: Mein Herr Hoherpriester! wir sind die Abgeordneten des Gerichts und du bist unser und des Gerichtes Abgeordneter, wir beschwören dich im Namen dessen, der seinen Namen in diesem Hause wohnen lässt, dass du nichts an allem änderst, was wir dir gesagt haben! Er schied dann weinend[3]) von ihnen und sie weinend von ihm. 6. Wenn er ein Gelehrter war, so hielt er (in der Nacht) Vorträge, und wenn nicht, so trugen Gelehrte ihm etwas vor; wenn er im Lesen geübt war, so las er, und wenn nicht, so las man ihm vor. Woraus aber las man ihm vor? Aus dem Buche Hiob, aus Esra und der Chronica. Sacharja, Sohn Kabutel's, sagt: Oftmals habe ich ihm aus Daniel vorgelesen. 7. Wandelt ihn der Schlummer an, so schnappen die Jünglinge von der Priesterschaft mit dem Mittelfinger vor ihm und sprechen zu ihm: Mein Herr Hoherpriester! steh auf und kühle den Fuss am Pflaster. So beschäftigt man ihn, bis die Zeit zum Schlachten heranrückt. 8. An jedem andern Tage hebt man die Asche vom Altar beim Hahnruf, oder um diese Zeit vorher oder nachher; am Versöhnungsfeste schon von Mitternacht an, an andern Feiertagen sogar von der ersten Nachtwache an, und ehe noch der Hahnruf heranrückte, war der Vorhof schon gefüllt von Israeliten.

(Jost.)

Vierter Abschnitt.

Die beiden Böcke, das Sündenbekenntniss des Hohenpriesters, das Räucherwerk und das Hinaufsteigen auf den Altar.

1. Der Hohepriester griff in die Urne und zog eilig zwei Loose heraus, auf einem derselben stand: für Gott! auf dem zweiten: für Asasel. Der Vorsteher war ihm zur Rechten und das

[1]) Es gab nämlich zur Zeit der Herodeer viele unwissende Hohepriester.
[2]) Vergl. Schekalim Cap. 5.
[3]) Nämlich dass man solcher Vorsichtsmassregeln, der vielen Ketzereien wegen, bedurfte.

Haupt der diensthabenden Abtheilung zur Linken. Wenn das: für Gott! durch seine rechte Hand herauskam, so sagte der erstere zu ihm: Mein Herr Hoherpriester, erhebe deine Rechte! Wenn das: für Gott! durch seine linke herauskam, so sagte der andere zu ihm: Mein Herr Hoherpriester, erhebe deine Linke! Er legte dann die Loose auf beide Böcke und sprach: Dem Ewigen (dessen heiliger Name hier ausgesprochen wurde) ein Sündopfer! — R. Ismael sagt: Er habe das Wort Sündopfer nicht zu sagen gebraucht, sondern nur: Dem Ewigen! Die (Umstehenden) antworteten mit dem Rufe: Gepriesen sei der Name seiner glorreichen Majestät in Ewigkeit! 2. Hierauf band er einen Streifen von Purpurwolle an den Kopf des fortzusendenden Bockes, stellte ihn gegen das Thor, wodurch er geschickt wurde, und dem zu schlachtenden (band er einen Streifen) gegen die Stelle, wo er geschlachtet wird, dann ging er zu seinem Stier zum zweiten Male, legte seine beiden Hände darauf und sprach das Sündenbekenntniss mit den Worten: O Gott! ich habe gefehlt, gefrevelt und gesündigt vor dir, ich und mein Haus und die Söhne Aharon's, dein heiliger Volksstamm. O Gott! verzeihe die Fehler, Frevel und Sünden, welche ich gefehlt, gefrevelt und gesündigt habe, ich und mein Haus und die Söhne Aharon's, dein heiliger Volksstamm! Wie in dem Gesetze deines Dieners Mose geschrieben steht: „Denn an diesem Tage wird er euch vergeben, euch zu reinigen, von allen euren Sünden vor Gott sollt ihr gereinigt werden.“ Die Zuhörer antworteten darauf: Gepriesen sei der Name seiner glorreichen Majestät in Ewigkeit! 3. Sodann schlachtete er den Stier und fing mit dem Sprengbecken das Blut auf und reichte es auf der vierten Pflasterreihe (nach Aussen) vom Tempel dem, der es umrühren musste, dass es nicht gerinne. Er nahm dann die Räucherpfanne, stieg auf den Altar, räumte oberflächlich die Kohlen von beiden Seiten und schaufelte von den tieferliegenden fast verglühten Kohlen, stieg dann herunter und setzte die Pfanne auf die vierte Pflasterreihe im Vorhofe. 4. An anderen Tagen schaufelte man mit einem silbernen Geräthe und schüttete sie in eine goldene Pfanne; an diesem Tage aber schaufelte man sie gleich mit dem goldenen Gefässe auf und in diesem brachte er sie in den Tempel hinein. An anderen Tagen schaufelte man sie in ein Gefäss von vier Kab[1]) und schüttete sie in ein Gefäss von drei Kab; an diesem Tage schaufelte er sie sogleich in das von drei Kab und brachte sie darin in den Tempel. An anderen Tagen war die Räucherpfanne schwer, an diesem Tage war sie leicht; an anderen Tagen war die Handhabe daran kurz, an diesem Tage lang; an anderen Tagen war das Gold daran gelb, an diesem Tage roth. So sagt R. Manachem. An anderen Tagen brachte man eine halbe Mine[2]) an Räucherung des Morgens und eine halbe Mine des Abends, an diesem Tage that der Hohepriester noch die Hände voll hinzu. An jedem anderen Tage war das

[1]) Ein Hohlmass, das 4 Log enthält.
[2]) Ein Gewicht.

Räucherwerk fein gestossen, für diesen Tag aufs allerfeinste. 5. An anderen Tagen steigen die Priester zur Morgenseite die Rampe hinauf und zur Abendseite hinab; an diesem Tage steigt der Hohepriester (oder nach anderer LA.: alle Priester) in der Mitte hinauf und hinab. R. Jehuda sagt: Der Hohepriester steigt immer in der Mitte hinauf und hinab. An anderen Tagen wusch sich der Hohepriester Hände und Füsse aus dem Waschbecken, an diesem Tage aus einer goldenen Schale. R. Jehuda sagt: Der Hohepriester wusch sich Hände und Füsse zu allen Zeiten aus einer goldenen Schale. 6. An anderen Tagen wurden vier Holzstösse auf dem Altar angerichtet, an diesem Tage fünf. So sagt R. Meïr. R. Jose sagt: An anderen Tagen drei, an diesem Tage vier. R. Jehuda sagt: An anderen Tagen zwei, an diesem drei.

(Jost.)

Achter Abschnitt, 9.

Die Sühnkraft des Versöhnungstages.

Wenn Einer denkt: Ich will nur immer sündigen und später mich bekehren, so wird ihm von oben herab kein Beistand zur Busse verliehen; wer denkt: Ich will nur sündigen und der Versöhnungstag wird mir Vergebung bewirken, der erlangt keine Vergebung durch den Versöhnungstag. Vergehungen des Menschen gegen Gott kann der Versöhnungstag sühnen; Vergehungen des Menschen gegen seinen Nebenmenschen sühnt der Versöhnungstag nicht, bis man seinen Nebenmenschen befriedigt hat. Dies hat nämlich R. Eleasar ben Asarja aus den Worten erklärt: „Von allen euren Sünden vor Gott sollt ihr gereinigt werden," d. h. Vergehungen eines Menschen gegen Gott kann der Versöhnungstag sühnen, aber Vergehungen eines Menschen gegen seinen Nebenmenschen sühnt der Versöhnungstag nicht, bis man seinen Nebenmenschen befriedigt hat. R. Akiba sprach: Heil euch, ihr Israeliten! Vor wem entsündigt ihr euch? Wer reinigt euch von Sünden? Euer Vater im Himmel! Denn es heisst Ezech. 36, 25: „Ich sprenge über euch reines Wasser und ihr werdet rein werden." Auch heisst es Jer. 17, 13: „*mikweh Jisrâel Adonaj*," d. h. so wie ein Tauchbad (*mikweh*) die Unreinen reinigt, so reinigt der Heilige, gepriesen sei er! das Volk Israel.

(Jost.)

Tractat Succa.

In diesem Tractate werden diejenigen Gesetze erörtert, welche am Laubhüttenfeste zu beobachten sind und deren einige sicher nur zur Zeit des Tempels beobachtet wurden. Das Grundgesetz steht 3. Mos. 22, 33. Der Tractat enthält mehrere Bestimmungen, die lediglich durch die Tradition erklärbar sind, als: Die eigentliche gesetzliche Beschaffenheit der Laubhütte

und der davon zu machende Gebrauch; die Art der Zweige und der schönen Frucht, deren man sich an diesem Feste bedient, sowie das Verfahren damit, wie auch manche andere ausführlichere Verfügungen und verschiedene dabei stattfindende Ausnahmen. Ausserdem werden noch verschiedene Ceremonien dieses Festes, besonders auch die des Wassergiessens und die damit verbundenen Volkslustbarkeiten beschrieben. Andere gesetzliche Angelegenheiten sind, wie gewöhnlich, mit berührt.

Fünfter Abschnitt, 1—5.

Die Lustbarkeit beim Wasserschöpffeste.

1. Die Pfeife ertönte fünf oder sechs Tage. Hierunter ist die Pfeifenmusik beim Wasserschöpfen zu verstehen, die weder das Sabbath- noch das Feiertagsgesetz verdrängte. Man erzählt: dass, wer die Lustbarkeit beim Wasserschöpfen nicht gesehen hat, niemals wahre Lustbarkeit gesehen habe. 2. Am Schluss des ersten Feiertages dieses Festes nämlich stieg man in den Vorhof der Frauen hinab, wo die grosse Vorkehrung getroffen[1]) war. Da waren goldene Armleuchter, auf jedem derselben vier goldene Schalen und zu jedem derselben führten vier Leitern, und vier Knaben von der Jugend der Priesterschaft bestiegen dieselben, in der Hand Krüge mit Oel haltend, hundert und zwanzig Log[2]) fassend, welche sie in die Schalen schütteten. 3. Aus abgetragenen Beinkleidern und Gürteln der Priester riss man Stücke zu Dochten und zündete sie an. Es war kein Hof in Jerusalem, der nicht hell wurde von dem Lichte dieser Lustbarkeit. 4. Fromme Männer und Männer von Würde tanzten vor dem Volke, mit brennenden Fackeln in den Händen, und sangen dabei Lieder und Lobgesänge, und die Leviten begleiteten mit Harfen, Psaltern, Cymbeln, Trompeten und unzähligen musikalischen Instrumenten auf den fünfzehn Stufen, die aus dem Vorhofe der Israeliten hinabführten in den der Frauen — anspielend auf die fünfzehn Stufengesänge in den Psalmen —, auf denen die Leviten mit Instrumenten standen und sangen. Zwei Priester standen am oberen Thor, aus dem man aus dem Vorhofe der Israeliten in den der Weiber hinabging, mit zwei Trompeten in den Händen. Sobald der Hahn krähte, bliesen sie einen Stosston, einen gedehnten, und wiederum einen Stosston.[3]) Sobald sie die zehnte Stufe erreichten, bliesen sie ebenso, und sowie sie den Vorhof (der Weiber) betraten, bliesen sie ebenso, und sie fuhren mit dem Blasen fort, bis sie an das östliche Ausgangsthor kamen. Sobald sie an das östliche Ausgangs-

---

[1]) Es waren nämlich Gallerien oben für die Frauen angebracht, unten war der Platz für die Männer.

[2]) Vier Log gehören zu einem Kab.

[3]) Dies war das Zeichen zum Wasserschöpfen.

thor gelangten, wendeten sie sich nach dem Abend um (dem Tempel zu) und sprachen: Unsere Vorfahren, die an diesem Orte waren, wendeten ihren Rücken dem Tempel Gottes zu und ihr Gesicht dem Osten, denn sie beteten die Sonne nach Osten an,[1]) wir aber richten unsere Augen auf Gott. R. Jehuda sagt: sie riefen wiederholentlich: Wir sind für Gott und unsere Augen sind auf Gott gerichtet. 5. Man blies im Heiligthum nicht weniger als einundzwanzig Mal des Tages und nicht mehr als achtundvierzig Mal. An jedem Tage nämlich blies man einundzwanzig Mal im Heiligthume; drei Mal beim Oeffnen der Pforten, neun Mal beim täglichen Frühopfer, neun Mal beim Abendopfer, und bei Zugabeopfern blies man noch neun Mal mehr; am Tage vor dem Sabbath noch sechs Mal mehr, nämlich drei Mal, um das Volk von der Arbeit abzurufen, und drei Mal, um den Sabbath von der Wochenzeit völlig abzuscheiden. An einem Tage vor Sabbath im Laubhüttenfeste blies man achtundvierzig Mal, drei Mal beim Oeffnen der Pforten, drei Mal am oberen Thore, drei Mal am unteren Thore, drei Mal zum Wasserschöpfen, drei Mal am Altar, neun Mal beim täglichen Morgenopfer, neun Mal beim täglichen Abendopfer, neun Mal bei den Zugabeopfern, drei Mal, um das Volk von der Arbeit abzurufen, und drei Mal, um den Sabbath von der Wochenzeit abzuscheiden.

(Jost.)

Tractat Rosch haschana.

Dieser Tractat erörtert den Begriff des Neujahrs zur Zeit des zweiten Tempels und giebt Aufschluss über die Bestimmung der Neumonde nach den Mondphasen. Dann werden die das eigentliche Neujahrsfest betreffenden Verordnungen, namentlich das Schopharblasen und die einzelnen Punkte de Gottesdienstes aufgeführt.

Erster Abschnitt, 1—2.

Vierfaches Neujahr. Vier Mal im Jahr hält Gott Gericht.

Es giebt vier Jahresanfänge: Am ersten Nisân ist Neujahr für die Regierungen und für die Feste; am ersten Elûl ist Neujahr für die Verzehntung des Viehes. R. Elieser und R. Simeon sagen: Am ersten Tischrî. Am ersten Tischrî ist Neujahr für das allgemeine Jahr, für Berechnung der Brach- und Jobeljahre, für Baumpflanzen und Kräuter. Am ersten des Schebât ist Neujahr für die Baumfrucht. So nach der Schule Schammais. Die Schule Hillels sagt: am fünfzehnten desselben Monats. 2. Vier Mal im Jahre wird über die Welt Gericht gehalten: Am Pesachfest über das Ge-

[1]) Vergl. Ezech. 8, 16.

deihen des Getreides, am Schabuoth über die Baumfrüchte, am Neujahrstage gehen alle Erdenkinder vor Gottes Thron vorüber wie Lämmer (um ihr Urtheil zu empfangen), wie es heisst Psalm 33, 9: „Er, der aller Herzen gebildet, prüft all ihr Thun.“ Und am Laubhüttenfeste wird über das Wasser (den Regen) verhängt.

(Jost.)

Zweiter Abschnitt.

Zeugenvernehmung. Neumonds-Festsetzung und -Verkündigung.

1. Wenn man etwa den Zeugen nicht kennen dürfte, sendet man andere Zeugen mit, um über ihn Zeugniss zu geben. Vormals nahm man das Zeugniss über den Neumond von Jedermann an; da aber die Häretiker (Minim) Unfug trieben, verordnete man, nur von Bekannten Zeugniss anzunehmen. 2. Vormals zündete man, (zur Anzeige des Neumondtages) Bergfeuer an; da aber die Samaritaner Unfug trieben, verordnete man, dass Boten ausgesendet würden. 3. Wie machte man die Bergfeuer? Man holte lange Stangen von Cedernholz und Rohr und Oelbaum, Holz und Flachswerg, welche man oben durch Bindfaden befestigte, ging damit auf eine Bergspitze, zündete sie an, schwenkte damit hin und her, und auf und ab, bis man den Anderen auf der anderen Bergspitze dasselbe thun sah, und so beim dritten Berge und so fort. 4. Von wo fing man die Bergfeuer an? Vom Oelberg nach Sartaba hin, von Sartaba nach Agrippina, von Agrippina nach Hauran, von Hauran nach Beth-Balthin, und von Beth-Balthin hörte man nicht eher mit dem Hin- und Her-, Auf- und Abschwenken auf, bis man das ganze Ausland (Babylonien) gleichsam in einer Feuerflamme sah.[1]) 5. Ein grosser Hof war in Jerusalem, Beth Jaasek genannt. Dahin versammelten sich alle Zeugen, und das Gericht prüfte sie daselbst. Man veranstaltete ihnen auch dort grosse Gastmahle, damit sie öfter kämen. Vormals mussten sie da den ganzen Tag (wenn es Sabbath war) verweilen, aber R. Gamliel der Aeltere verordnete, dass sie zweitausend Ellen nach jeder Seite hinausgehen dürften. Und nicht nur diese, sondern die Hebamme, welche zur Geburtshilfe, und wer, um Jemand aus dem Feuer, oder von Feinden, oder von Ueberschwemmung, oder von Einsturz zu retten, angekommen war, wurde ebenfalls den dasigen Stadtbewohnern gleichgesetzt und erhielt Erlaubniss, zweitausend Ellen nach jeder Richtung zu gehen. 6. Wie prüfte man die Zeugen? Das erstgekommene Paar prüfte man immer zuerst; den älteren dabei führte man zuerst vor und redete ihn an: „Sag an, wie hast du den Mond gesehen? Der Sonne mit den Hörnern zu- oder abgewendet? nördlich oder südlich von ihr? Wie hoch stand er im Horizont? Wohin neigte er sich? Wie breit war er?“ — Antwortete er: „Der Sonne zugekehrt,“ so war

---

[1]) Indem alle jüdischen Bewohner Fackeln auf die Dächer brachten. — Zu den Ortsnamen vergl. Neubauer, la Géographie du Talmud, Paris 1868, pag. 42.

seine Aussage ungiltig. Dann führte man den zweiten vor, und forschte ihn ebenso aus. Waren ihre Aussagen einander gleich, so galt ihr Zeugniss, und man befragte alsdann die übrigen Paare oberflächlich, nicht weil es nöthig gewesen wäre, sondern damit sie nicht unmuthig weggingen und öfter wieder kämen. 7. Das Oberhaupt des Gerichtes rief nunmehr: (Der Neumond ist) geheiligt! und alle Anderen anworteten: Geheiligt! geheiligt! — Es mochte der Neumond zur rechten Zeit oder nicht zur rechten Zeit gesehen worden sein, es ward diese Heiligung ausgesprochen. R. Elieser bar Zadok sagt: Wenn er nicht zur rechten Zeit gesehen wird, heiligt man ihn nicht mehr, da der Himmel ihn schon vorher geheiligt hatte. 8. R. Gamliel hatte Abbildungen von dem Monde auf einer Tafel und an der Wand in seinem Saale, darauf er die Unkundigen hinwies, indem er sagte: Habt ihr ihn so oder so gesehen? — Einst kamen zwei und sagten aus: Wir haben ihn am Morgen im Osten und am Abend im Westen gesehen, — da erklärte R. Jochanan ben Nuri sie für falsche Zeugen; als sie aber nach Jabne kamen, nahm R. Gamliel sie an. Auch kamen einst zwei und sprachen: Wir haben ihn zu seiner Zeit gesehen, aber an dem nächsten Abend zum Schalttage ward er nicht gesehen, und R. Gamliel liess sie dennoch gelten. R. Dosa ben Hyrkanos sagte: Es sind falsche Zeugen; denn wie kann Einer bezeugen, eine Frau habe geboren, wenn sie folgenden Tags noch einen bis an die Zähne schwellenden Bauch hat? Und R. Josua sprach: Mir scheint deine Ansicht ganz richtig. 9. Hierauf schickte R. Gamliel zu diesem: Ich befehle dir, dass du am Versöhnungstage, wie er nach deiner Rechnung fallen muss, zu mir kommst mit deinem Stocke und deinem Gelde. R. Akiba ging zu ihm (R. Josua) und fand ihn betrübt; er sprach zu ihm: Ich kann dir beweisen, dass Alles, was R. Gamliel gethan hat, recht ist. Es heisst: „Dies sind die Feiertage des Ewigen, heilige Verkündigungen, die ihr verkündigen sollt," d. h. sie seien zur rechten oder zur unrechten Zeit, so gelten mir doch nur die verkündigten als Feiertage. Als er (R. Josua) zu R. Dosa ben Hyrkanos kam, sprach dieser: Wenn wir nach dem Gerichtshof des R. Gamliel erst grübeln wollen, so müssen wir es nach jedem Gerichtshof, der nach Mose's Tode bis jetzt aufgetreten ist. Es heisst nämlich 2. Mos. 24, 9: „Mose, Aharon, Nadab und Abihu und siebenzig Aelteste aus Israel stiegen hinauf." Weshalb sind nicht die Namen der Aeltesten angegeben? Nur, um anzudeuten, dass, so oft drei Männer als Gerichtshof in Israel dastehen, sie gleiches Ansehen geniessen, wie der Gerichtshof des Mose selbst. — Da nahm Jener seinen Stock und sein Geld und ging nach Jabne zu R. Gamliel, an dem Tage, da nach seiner Rechnung Versöhnungstag sein musste. R. Gamliel stand auf, küsste ihn auf das Haupt und rief ihm zu: Sei willkommen, mein Lehrer und Schüler! Lehrer in Gelehrsamkeit und Schüler durch Annahme meiner Verfügung.

(Jost.)

Tractat Thaanith.

Dieser Tractat handelt von der Fasttagsfeier. Unter Fasttagen sind hier aber nur solche zu verstehen, die wegen eines allgemeinen Unglücks entweder nur für einmal anberaumt, oder solche, die zur Erinnerung ehemaliger Unglücksfälle jährlich gefeiert wurden. Zur ersten Art gehörte besonders in Palästina das Ausbleiben des Regens, daher dieser Umstand den Anfang macht.

Zweiter Abschnitt, 1—5.

Oeffentliche Feierlichkeit am Faststage.

1. Wie ist die Ordnung der (sieben letzteren allgemeinen) Fasttags-Feiern? Man bringt den Schrank (worin die Gesetzrollen aufbewahrt sind) auf den freien Platz der Stadt, streuet Asche auf den Schrank und auf das Haupt des Fürsten (Nasi) und des Obersten des Gerichtshofes, und jeder Andere thut selbst Asche auf sein Haupt. Der Aelteste unter den Anwesenden trägt rührende Worte vor, etwa: „Brüder! es heisst von den Bewohnern Ninive's nicht, Gott sah ihre Sackhülle und ihr Fasten, sondern Jon. 3, 10: „Gott sah ihr Thun, wie sie von ihrem bösen Wandel zurückkehrten.“ Auch heisst es in der Ueberlieferung (den Propheten): „Zerreisset euer Herz, nicht aber eure Kleider!“ (Joel 2, 13.) — 2. Sobald sie sich zum Gebete hinstellen, führt man zum Vorbeten einen Greis hin, der geübt ist, einen Mann, der Kinder hat und dessen Haus leer ist.[1]) damit er sich ganz der Andacht widme. Derselbe trägt vierundzwanzig Segenssprüche vor, nämlich die achtzehn täglichen und noch sechs dazu.[2]) — 3. Nämlich folgende: *Sichronoth, Schopharoth.* Ps. 120: „Zu Gott rufe ich in meiner Noth und er erhört mich“ u. s. w.; Ps. 121: „Ich hebe meine Augen zu den Bergen“ u. s. w.; Ps. 130: „Aus den Tiefen ruf' ich Dich an, o Gott!“ und endlich Ps. 102: „Gebet des Unglücklichen, wenn er sich einhüllt.“ R. Jehuda sagt: Man braucht *Sichronoth* und *Schopharoth* nicht vorzutragen, sondern an deren Stelle: „Wenn Hungersnoth im Lande ist, wenn Pest im Lande ist“ u. s. w. (1. Kön. 8, 37) und: „Was Gottes Wort dem Jeremia bei der Dürre geoffenbart“ (Jer. 14, 1). Man setzt dann zu jedem Segensspruch den Schlusssegen. — 4. Beim ersten lautet derselbe: Der den Abraham am Berge Moria erhört hat, möge euch erhören und euer Klaggeschrei heute annehmen! Gepriesen seiest Du, Ewiger, Erlöser Israels! Beim zweiten: Der unsere Vorfahren am Schilfmeere erhört hat, möge euch erhören und euer Klaggeschrei heute annehmen!

---

[1]) Einige erklären, der arm ist; andere, der von aller Schuld rein ist.
[2]) Die zwischen dem siebenten und achten einzuschalten sind.

Gepriesen seiest Du, Ewiger, der Du des (scheinbar) Vergessenen stets gedenkst. Beim dritten: Der den Josua in Gilgal erhört hat, möge euch erhören und euer Klaggeschrei heute annehmen! Gepriesen seiest Du, Ewiger, der Du den Posaunenschall gnädig annimmst. Beim vierten: Der den Samuel auf Mizpa erhört hat, möge euch erhören und euer Klaggeschrei annehmen! Gepriesen seiest Du, Ewiger, der Du die Klagetöne annimmst. Beim fünften: Der den Elia auf dem Berge Karmel erhört hat, möge euch erhören und euer Klaggeschrei heute annehmen! Gepriesen seiest Du, Ewiger, der Du das Flehen gnädig annimmst. Beim sechsten: Der den Jona von den Eingeweiden des Fisches aus erhört hat, möge euch erhören und euer Klaggeschrei heute annehmen! Gepriesen seiest Du, Ewiger, der Du zur Zeit der Noth erhörest. Beim siebenten[1]): Der den David und seinen Sohn Salomo in Jerusalem erhört hat, möge euch erhören und euer Klaggeschrei heute annehmen! Gepriesen seiest Du, Ewiger, der Du Dich des Landes erbarmst. — 5. Zur Zeit des R. Chalaphtha und des R. Chananja ben Teradion trat der Vorbeter hin und endete den ganzen Segen, aber Niemand antwortete darauf Amen.[2]) Der Synagogendiener rief: Blaset, Priester, blaset! Dann fuhr der Vorbeter fort: Der unseren Vater Abraham auf dem Berge Moria erhört hat, möge euch erhören und euer Klaggeschrei heute annehmen. Dann rief Jener: Blaset Lärm, Söhne Aharons, blaset Lärm! Dann fuhr Jener fort: Der unsere Vorfahren am Schilfmeere erhört hat, möge euch erhören und euer Klaggeschrei heute annehmen u. s. w. Als man dies den Gelehrten berichtete, sagten sie: Wir haben nie so verfahren, ausgenommen am östlichen Thore und am Tempelberge.[3])

(Jost.)

Vierter Abschnitt, 6—8.

Der siebzehnte Thamus und neunte Ab.

6. Fünf unglückliche Ereignisse begegneten unseren Vorfahren am siebenzehnten Thamus und fünf am neunten Ab. Am siebzehnten Thamus wurden die Tafeln zerbrochen, ward das tägliche Opfer (durch Mangel an Vieh) gestört, ward Jerusalem erstürmt, verbrannte Apostumos die Gesetzrolle und stellte der Feind ein Götzenbild in den Tempel. Am neunten Ab ward über unsere Vorfahren (in der Wüste) verhängt, nicht in's Land einzugehen; an demselben ward der Tempel zum ersten und zum zweiten Male zerstört, Bethar erobert und Jerusalem mit dem Pfluge überzogen. Mit dem Eintritt des Monates Ab ergiebt man sich weniger den Lust-

---

[1]) Der erste Schlusssegen ist nämlich der gewöhnliche und der sechste Zusatz ist der siebente der verlängerten Formel.

[2]) Sondern: Gepriesen sei der Name seiner glorreichen Majestät immerdar! — Dies geschah sonst nur im Tempel.

[3]) Weil da der Name Gottes völlig ausgesprochen wurde.

barkeiten. — 7. In der Woche, in welche der neunte Ab fällt, darf man sich nicht den Bart scheeren, auch darf man sich nicht waschen; doch ist es am Donnerstag wegen der Ehre des Sabbath erlaubt. Am Tage vor dem neunten Ab soll man nicht zweierlei Gerichte essen, nicht Fleisch essen, nicht Wein trinken. R. Simeon ben Gamliel sagt: Man brauche nur etwas abzuändern (von der gewöhnlichen Lebensweise). R. Jehuda verpflichtete auch zur Umlegung der Bettstelle, worin jedoch die Gelehrten ihm nicht beipflichteten. — 8. R. Simeon ben Gamliel sagt: Es gab kein so heiteres Fest in Israel, wie der fünfzehnte Ab und der Versöhnungstag; denn an diesen Tagen gingen die Töchter Jerusalems in weissen Kleidern hinaus — in geliehenen, um die nicht zu beschämen, die Nichts hatten —, auch mussten alle Kleider untergetaucht sein; — und hier tanzten sie auf den Weinbergen. Und was sprachen sie? Jüngling! blicke empor und siehe wohl zu, wen du erwählest! Wirf nicht dein Auge auf Schönheit, sondern schau auf die Familie! Trügerisch ist Anmuth, eitel die Schönheit, nur eine gottesfürchtige Frau ist rühmenswerth! Auch den Vers: „Reicht ihr des eigenen Fleisses Lohn und man rühme in den Städten ihre Werke“ (Spr. 31). Auf diesen Gebrauch passt die Stelle: „Kommt heraus und schauet, Töchter Zion's, auf den König Salomo und die Krone, womit seine Mutter ihn bekränzte am Hochzeitstage, am Tage seiner Herzensfreude“ (Hohes Lied 3, 11). Hochzeitstag deutet auf den Tag der Gesetzgebung[1]) und der Freudentag bezeichnet den des Aufbaues des heiligen Tempels, welcher bald in unseren Tagen wieder erbauet werden möge! Amen!

(Jost.)

Tractat Megilla.

Dieser von den Verordnungen betreffs Vorlesung der Estherrolle in der Synagoge am Purim- oder Hamansfeste handelnde Tractat erörtert, wann und wie man die Megilla zu lesen habe. Daneben werden aber viele einzelne Bestimmungen und Gesetze, z. B. welche religiöse Handlungen zehn Personen erfordern, wie man sich in Bezug auf die Tephillin (Gebetriemen) zu verhalten habe, wen man im öffentlichen Gebet schweigen heisse u. s. w., mit eingeflochten.

Vierter Abschnitt, 1—6.

Vorlesen der Megilla, der Thora und Prophetenabschnitte.

1. Wer die Megilla vorliest, kann stehen oder sitzen; es mag sie einer oder zwei zugleich gelesen haben, so ist die Pflicht erfüllt. Wo

[1]) Den Versöhnungstag, an welchem, der Rechnung zufolge, Mose die zweiten Tafeln herunterbrachte, und an welchem nach der Tradition Salomo den Tempel weihete.

es üblich ist, einen Segen danach zu sprechen, muss man ihn sprechen, wo es nicht üblich ist, braucht man es nicht. — Am zweiten und fünften Wochentage und am Sabbath Nachmittag ruft man drei zum Vorlesen, nicht weniger und nicht mehr; auch liest man keine Haphtara (Schluss) aus den Propheten. Der erste und der letzte Vorleser sagen einen Segensspruch, jener vorher, dieser nachher. — 2. An Neumonden und den Zwischentagen der Feste ruft man vier auf, nicht weniger und nicht mehr, und liest keinen Schluss aus den Propheten. Der Erste und der Letzte sprechen, jener den Vor-, dieser den Nachsegen. Die Regel ist: So oft ein Zugabeopfer stattfindet, ohne dass Feiertag ist, ruft man vier, am Feiertage fünf, am Versöhnungstage sechs, am Sabbath sieben, nie weniger; aber man kann mehrere lesen lassen und man liest einen Schluss aus den Propheten. Der Erste und Letzte sprechen immer, jener den Vor-, dieser den Nachsegen. — 3. Wenn nicht zehn Männer gegenwärtig sind, darf man nicht das Lesen des Schema feierlich wiederholen,[1]) nicht vor die Lade hintreten, um vorzubeten, nicht den Priestersegen aussprechen, nicht im Gesetz vorlesen, nicht einen Schluss aus den Propheten vortragen, beim Begräbnisse kein Aufstehen und Niedersetzen veranstalten,[2]) nicht nachher den Segen über die Leidtragenden und die Tröstungsformeln für Leidtragende sprechen, nicht die (sieben) Hochzeitssegen sprechen, und nicht beim Vorbereiten zum Tischsegen Gottes Namen erwähnen; bei Einlösung geheiligter Grundstücke sind mindestens neun Personen und ein Priester nöthig, und ebenso bei Abschätzung eines Menschen.[3]) — 4. Wer im Gesetze vorliest, muss mindestens drei Verse lesen; dem Uebersetzer liest man immer nur einen Vers vor, aber aus den Propheten allenfalls drei, doch wenn jeder einen besonderen Abschnitt bildet, jeden einzeln. Beim Lesen aus den Propheten darf man einzelne Stellen überspringen, nicht aber im Gesetz. Wie lange darf man warten, um eine andere Stelle aufzuschlagen? So lange der Uebersetzer mit seinem Vortrage noch nicht fertig ist. — 5. Wer den Schluss aus den Propheten vorlesen soll, trägt auch das Schema vor, betet auch vor und ertheilt (wenn er Priester ist) den Priestersegen. Ist er aber ein Minderjähriger, so thut es sein Vater oder Lehrer für ihn. — 6. Ein Minderjähriger kann im Gesetz vorlesen, oder vorübersetzen, aber nicht das Schema vortragen, nicht vorbeten, und nicht allein den Priestersegen sprechen. Ein nicht völlig Bekleideter (dessen Arme und Beine zu sehen sind) darf das Schema vortragen, auch vorübersetzen, aber nicht aus dem Gesetz vorlesen, nicht vorbeten und nicht den Priestersegen sprechen.

---

[1]) Nämlich wenn der Gottesdienst schon weiter gediehen, und später zehn Personen eintreten, dürfen sie für sich nochmals vom Kaddisch und Barchu beginnen und Einen aus ihrer Mitte vorbeten lassen. Rambam erklärt diese Stelle überhaupt von dem feierlichen Vortragen der Formeln vor dem Schema.

[2]) Beim Hintragen des Todten zum Grabe setzte man sich sieben Mal nieder und sprach Trauerreden.

[3]) Der seinen Werth am Gelde geheiligt hatte und wie ein Sclave geschätzt wird.

— Ein Blinder darf das Schema vortragen, auch vorübersetzen. R. Jehuda sagt: Wer nie das Tageslicht sah, darf das Schema nicht vortragen.

Tractat Moëd katan.

Dieser Tractat erörtert in drei Kapiteln die Verordnungen über die an den Halbfeiertagen, nämlich an den Tagen zwischen dem ersten und dem letzten des Pesach- und Laubhüttenfestes, erlaubten und unerlaubten Verrichtungen. Zuletzt wird besonders von dem Einfluss der Feste auf die Trauerpflichten gehandelt.

Zweiter Abschnitt.

An den Zwischenfeiertagen zu vermeidende Arbeiten.

1. Wenn Jemand seine Oliven (in der Kufe) bereits umgewendet hat (um sie zu pressen) und es ereignet sich ihm ein Trauerfall, oder sonst ein Hinderniss, oder die Arbeiter haben ihn hingehalten, so darf man an den (unterdess eingetretenen) Zwischenfeiertagen vorerst einen Pressbalken auflegen, der bis zu Ende der Feiertage liegen bleiben muss. So lehrt R. Jehuda. R. Jose sagt: Man darf Oliven in die Presse schütten und gänzlich auspressen und die Fässer (worin das Oel gegossen wird) wie gewöhnlich verspunden. — 2. Ebenso wenn einer Wein in der Pressgrube hat, und es tritt ein Trauerfall oder sonst ein Hinderniss ein, oder man wird von den Arbeitern hingehalten, so darf man ihn an diesen Tagen in Fässer schütten, Alles, wie gewöhnlich, fertig machen und die Fässer verspunden. Das ist die Ansicht des R. Jose. Nach R. Jehuda soll man nur Bretter darüber decken, dass der Wein nicht sauer wird. — 3. Man darf die Früchte aus Furcht vor Dieben vom Felde einbringen, und Flachs aus der Beize nehmen, damit er nicht verderbe, nur darf man die Arbeit nicht absichtlich auf die Zwischentage verschieben. Wenn aber in allen diesen Fällen Jemand die Arbeit absichtlich auf die Zwischentage verschiebt, so büsst er die Sachen ein (indem sie von Rechts wegen preisgegeben werden). — 4. Man darf an den Zwischentagen nicht Häuser, Sclaven oder Vieh kaufen, ausser zum Festgebrauche, oder wenn der Verkäufer des Geldes bedarf, weil ihm Nahrung fehlt. Man darf nicht von einem Hause ins andere ausräumen, wohl aber in ein Haus in demselben Hofe. Man darf keine Sachen von dem Handwerker abholen, hat der Eigenthümer aber Besorgniss, so kann er sie nach einem anderen Hofe bringen. — 5. Getrocknete Feigen darf man mit Stroh bedecken, nach R. Jehuda auch übereinander schichten. — Die mit Früchten, Kleidern oder Geräthen handeln, dürfen im Stillen zum Festgebrauche verkaufen; Fischer (oder Jäger) und Verfertiger von Graupen und Gries dürfen im Stillen zum

Festgebrauche ihre Arbeit verrichten. R. Jose sagt: Letztere haben aus eigenem Antriebe das Strengere vorgezogen und arbeiten nicht.

(Jost.)

Dritter Abschnitt, 5—9.

Einfluss der Feste auf die Trauerpflicht.

5. Wer seinen Todten innerhalb drei Tage vor dem Feste begräbt, dem hebt das Fest die Verpflichtung zur siebentägigen Trauer auf. Wer innerhalb acht Tage vorher seinen Todten begräbt, dem hebt das Fest die dreissigtägige auf. Denn es ist verordnet worden, dass der Sabbath mitgerechnet werde, ohne die Trauer aufzuheben, die Feiertage aber sie aufheben, dagegen zu den sieben Tagen (wenn sie an denselben erst anfangen) nicht mitgerechnet werden. — 6. R. Elieser sagt: Seit der Zerstörung des Tempels wird in dieser Beziehung das Wochenfest wie Sabbath behandelt. R. Gamliel sagt: Neujahr und Versöhnungstag wie andere Festtage. Die Gelehrten lehren weder wie der Eine, noch wie der Andere, sondern das Wochenfest wie andere Feste und Neujahr und Versöhnungstag wie Sabbath. — 7. An den Zwischentagen darf keiner ausser den nächsten Verwandten des Verstorbenen die Kleider zerreissen, noch die Schultern entblössen, noch das Trauermahl einnehmen, und dieses wird auf einem stehenden Ruhebette[1]) genossen. — Man bringt die Speisen zu solcher Mahlzeit nicht auf einer Tafel, oder in einer Schale,[2]) sondern in Körben. An Zwischentagen spricht man nicht den Trauersegen, sondern man stellt sich nur in Reihen, spricht die Tröstungen und entlässt die Menge sogleich. — 8. Man setzt an Zwischentagen die Bahre nicht auf dem freien Platze der Stadt nieder, um nicht die Trauer zu verbreiten, und Frauenleichen niemals, um des Anstandes willen. — Die Klageweiber dürfen an Zwischentagen laut klagen, aber nicht die Hände zusammenschlagen. R. Ismaël sagt: Die der Bahre nahe sind, dürfen es. — 9. An Neumonden, am Weihefeste und am Purim dürfen sie laut klagen und in die Hände schlagen, aber nicht singen. Sobald der Todte beerdigt ist, dürfen sie weder Dies, noch Jenes. Was ist Klage? Wenn Alle zugleich laut wehklagen; Klaggesang? Wenn eine vorsingt, und die übrigen antworten; wie es heisst: „Lehrt eure Töchter die Jammerklage, und eine Frau die andere den Trauergesang.“ (Jer. 9, 19.) In Zukunft aber gilt der Vers: „Der Tod hat nun zum letzten Mal verschlungen, und Gott trocknet die Thränen von jedem Angesicht“ u. s. w. (Jes. 25, 8.)

(Jost.)

---

[1]) Nicht wie sonst auf einem umgelegten.
[2]) Askutla, griech. *σκυτάλη*, scutella.

3. Ordnung Naschim.

Tractat Jebamoth.

Dieser Tractat handelt von der Vollziehung der Leviratsoder Schwagerehe (vergl. 5. Mos. 25, 5—10), namentlich werden die Verwandtschaftsgrade aufgeführt, die eine Cession der Leviratsehe ermöglichen. Es wird dabei erörtert, wie sich die Chaliza (der Act des Schuhausziehens seitens der Frau) von dem Scheidebriefe unterscheidet und unter welchen Ceremonien die Chaliza stattfindet. Ebenso werden über die Priesterehe und ihre Wirkungen bezüglich des Jibbum,[1]) über die Verehelichung von Minorennen und Taubstummen, über das Zeugniss, über den Tod der einen Ehehälfte und vieles andere zu dem Kapitel Gehöriges genaue Bestimmungen getroffen.

Zwölfter Abschnitt.

Ceremonie der Chaliza.

1. Die Chaliza muss gesetzmässig vor drei Richtern vollzogen werden, dieselben brauchen aber nicht Beamte zu sein. Geschieht es am Schuh, so ist die Chaliza giltig, an einer Socke ist sie ungiltig; an einer Sandale mit Fersenleder ist sie giltig, ohne Fersenleder ungiltig; an einer unter dem Knie gebundenen giltig, an einer über dem Knie ungiltig. — 2. Geschah die Chaliza an einer ihm nicht zugehörigen Sandale, an einer hölzernen, an einer des linken Fusses, die am rechten Fusse sass, so ist sie giltig; an einem zu grossen Schuh, worin er jedoch gehen kann, oder an einem zu kleinen, wenn er nur den grössten Theil des Fusses bedeckt, so ist sie giltig. Geschah es in der Nacht, ist sie giltig. R. Elieser erklärt solche für ungiltig. Am linken Fusse ist sie ungiltig, nach R. Elieser giltig. — 3. Wenn sie den Schuh ausgezogen und ausgespieen, aber nicht die Formel gesprochen hat, so gilt die Chaliza; hat sie nur die Formel gesprochen und ausgespieen, nicht aber den Schuh ausgezogen, so gilt sie nicht; hat sie den Schuh ausgezogen und die Formel gesprochen, aber nicht ausgespieen, so erklärt R. Elieser die Chaliza für ungiltig, R. Akiba für giltig. R. Elieser erklärt nämlich die Worte 5. Mos. 25, 15: „Also geschehe", was werkthätig geschehen muss, macht im Unterlassungsfalle die Handlung ungiltig. R. Akiba sagt: Ebendaher ist mein Beweis; „also geschehe dem Manne" gilt nur von der an dem Manne selbst zu vollziehenden Handlung. — 4. Wenn ein Taubstummer an sich die

[1]) d. i. des Vollzugs der Leviratsehe.

Chaliza vollziehen liess, oder eine Taubstumme sie vollzog, oder wenn die Frau sie an einem Minderjährigen vollzog, so gilt die Chaliza nicht. Wenn eine Minderjährige die Chaliza vollzog, so muss sie solche als Erwachsene wiederholen, wo nicht, so gilt sie nicht. — 5. Geschah die Chaliza vor Zweien, oder vor solchen Dreien, von denen einer ein naher Verwandter oder zum Zeugniss Untüchtiger ist, so gilt sie nicht. R. Simon und R. Jochanan, der Sandalenmacher, halten sie für giltig. Es geschah einst, dass ein Mann von einer Frau im Gefängniss die Chaliza vollziehen liess, und als die Sache vor R. Akiba kam, erklärte er sie für giltig. — 6. Die Chaliza geschieht gesetzlich folgendermaassen: Der Mann erscheint mit seiner Schwägerin vor Gericht, die Richter ertheilen ihm einen für ihn passenden Rath, denn es heisst 5. Mos. 25, 8: „Die Aeltesten seiner Stadt sollen ihn rufen und mit ihm reden.“ Sie spricht: „Mein Schwager weigert sich, seinem Bruder in Israel einen Namen zu erhalten, er will mich nicht in Leviratsehe nehmen.“ Er erwidert darauf: „Ich will sie nicht nehmen.“ Dies wird immer in der heiligen Sprache gesprochen. Hierauf tritt sie zu ihm vor den Augen der Aeltesten, zieht ihm den Schuh vom Fusse, speit vor ihm aus, und zwar so, dass die Richter es deutlich sehen, und spricht: „Also geschehe dem Manne, der das Haus seines Bruders nicht erbauen will!“ So weit ward die Formel verlesen; seitdem aber R. Hyrkanos unter der Eiche in Kephar den ganzen Abschnitt vortragen liess, ward es üblich, den ganzen Abschnitt zu Ende zu lesen. Die Worte: „Es soll sein Name in Israel alsdann das Haus des Barfüssers genannt werden,“ gelten nur als Vorschrift für die Richter, nicht aber für die anwesenden Schüler. R. Jehuda sagt: Die Vorschrift gilt für alle dabei Anwesende, dreimal auszurufen: Barfüsser, Barfüsser, Barfüsser!

(Jost.)

Tractat Kethuboth.

Unter diesem Titel, welcher verschriebenes Frauengut bedeutet, und Anfangs von den üblichen Formen handelt, der Frau bei der Heirath seitens des Mannes ein bestimmtes Vermögen zu überweisen, auf welches sie Ansprüche haben soll, werden die meisten Gesetze, welche die Ehe betreffen, besonders die Frauenrechte, zusammengestellt. Gelegentlich wird auch Anderes berührt, worauf die Veranlassung leitet.

Elfter Abschnitt.

Rechte einer Wittwe. Verkauf der Kethuba.

1. Die Wittwe erhält ihren Unterhalt vom Vermögen der Waisen; was sie durch Handarbeit erwirbt, gehört diesen; sie sind nicht verpflichtet, deren Begräbnisskosten zu bezahlen. Ihre Erben,

die nämlich ihre Kethuba erben, sind hierzu verpflichtet. — 2. Eine Wittwe, sie sei in der Verlobung[1]) oder nach der Hochzeit verwittwet, kann ohne Zuziehung des Gerichtes Grundstücke verkaufen. R. Simeon sagt: Nur wenn sie nach der Hochzeit verwittwet, darf sie ohne Zuziehung des Gerichtes verkaufen, ist sie aber in der Verlobung verwittwet, so darf sie nur gerichtlich verkaufen, weil sie keinen Anspruch auf Unterhalt hat, und eine Frau, die keinen Anspruch auf Unterhalt hat, darf nur gerichtlich verkaufen. — 3. Wenn eine Wittwe ihre Kethuba ganz oder zum Theil verkauft oder verpfändet oder verschenkt hat, so darf sie für den Ueberrest (für die Zulage der Kethuba) die Grundstücke nur gerichtlich verkaufen. Die Gelehrten sagen: sie könne sogar vier oder fünf Mal einzelne Theile verkaufen, und doch aussergerichtlich zu ihrem Unterhalte verkaufen, und im Kaufbriefe bemerken: „Ich habe es des Unterhalts wegen verkauft." Eine Geschiedene darf nicht aussergerichtlich verkaufen. — 4. Wenn eine Wittwe, deren Kethuba zweihundert beträgt, den Werth von hundert für zweihundert, oder den Werth von zweihundert für hundert verkauft, so hat sie ihre Kethuba empfangen. Beträgt ihre Kethuba hundert, und sie verkauft den Werth von hundertundeins für hundert, so ist ihr Verkauf nichtig, sogar wenn sie sich erbietet, den Erben einen Denar zurückzuerstatten. R. Simeon ben Gamliel sagt: Ihr Verkauf ist auch alsdann giltig, es wäre denn, dass den Erben sonst ein Acker von neun Kab Aussaat, oder ein Garten von einhalb Kab Aussaat, und nach R. Akiba einviertel Kab, geblieben wäre. Beträgt die Kethuba vierhundert, und sie verkauft Einem für hundert, einem Anderen für hundert, und dem Letzten den Werth von hundertundeins für hundert, so ist der letzte Verkauf nichtig, die übrigen giltig. — 5. Wenn die gerichtliche Schätzung um ein Sechstel zu gering oder zu hoch ausfiel, gilt der danach geschehene Verkauf nicht. R. Simeon ben Gamliel sagt, er ist giltig, denn worin hätte sonst das Gericht einen Vorzug? Wenn dasselbe eine Ausbietungsurkunde erlässt, so gilt der Verkauf, wäre auch der Werth von hundert für zweihundert oder von zweihundert für hundert verkauft.

(Jost.)

Tractat Gittin.

Unter diesem Titel werden die Gesetze behandelt, welche den Scheidebrief betreffen. Eine Ehe ist nämlich nicht eher gelöst, als bis die Frau vom Manne einen vollgiltigen Scheidebrief empfangen hat. Das Hauptgesetz darüber siehe 5. Mos. 24, 1. Hier wird vorzüglich das Formelle dabei festgesetzt.

---

[1]) Unter Verlobung ist der rechtsgiltige Abschluss des Ehevertrags zu verstehen.

Dritter Abschnitt.

Was bei Ausstellung und Uebergabe eines Scheidebriefes zu beobachten ist.

1. Jeder Scheidebrief, der nicht ausdrücklich zur Scheidung einer Frau geschrieben ist, gilt nicht. Wie zum Beispiel: Es geht Jemand auf der Strasse vorbei und hört die Schreiber vorlesen: „Der und Der scheidet sich von Der und Der aus dem und dem Orte," und er sagt nun: Das ist mein und meiner Frau Name! so gilt dieser Scheidebrief nicht, um mit demselben seine Frau zu entlassen. Noch mehr: Wenn Einer einen Scheidebrief schrieb, um seine Frau zu entlassen, sich aber wieder anders besonnen hat, und ihn ein anderer Bewohner dieser Stadt trifft und zu ihm sagt: Mein Name ist deinem und der meiner Frau dem deiner Frau gleich! so darf dieser damit nicht seine Frau entlassen. Noch mehr: Wenn Einer zwei gleichnamige Frauen hat und nun den Scheidebrief zur Entlassung der grösseren schrieb, darf er ihn nicht zur Entlassung der kleineren brauchen. Noch mehr: Sagt er zum Schreiber: Schreib', damit ich eine von beiden entlasse, so darf er davon keinen Gebrauch machen. — 2. Wer Scheidebriefformulare schreibt, muss Raum lassen für die Namen des Mannes, der Frau und die Zeit. In Schuldbriefformularen muss er Raum lassen für die Namen des Darleihers, des Schuldners, die Geldsumme und die Zeit. In Kaufbriefformularen: für den Käufer, den Verkäufer, die Summe, das Grundstück, die Zeit. — Diese Formulare sind zum Nutzen der Schreiber. R. Jehuda erklärt alle Formulare für ungiltig; R. Elieser erklärt alle für giltig, ausgenommen Scheidebriefe, weil es 5. Mos. 24, 1 heisst: „Er soll ihr schreiben," d. h. für sie eigentlich. — 3. Wenn Jemand einen Scheidebrief bringt und verliert, so ist er, wenn er ihn sogleich wiederfindet, giltig, sonst ist er ungiltig. Findet er ihn in der Tasche oder dem Sack, oder sonstwo, und er erkennt ihn, so ist er giltig. Wenn Einer den Scheidebrief von einem Manne bringt, den er als hochbejahrt oder krank verlassen hat, so übergiebt er ihn in der Voraussetzung, dass jener noch lebt. — Eine an einen Priester vermählte Israelstochter, deren Mann über's Meer verreist ist, darf Hebe essen, in der Voraussetzung, dass jener lebt. — Wenn Einer vom Auslande her ein Sündopfer sendet, bringt man es dar, in der Voraussetzung, dass jener lebt. — 4. Drei Lehrsätze sprach R. Elieser ben Parta vor den Gelehrten aus, welche seine Behauptung bestätigten, dass man nämlich von den Bewohnern einer umlagerten Stadt, von den Leuten auf einem vom Sturm herumgetriebenen Schiffe, und von einem vor Gericht geführten Verbrecher immer annehme, dass sie noch leben; dagegen von den Bewohnern einer mit Gewalt eingenommenen Stadt, den Leuten eines verlorenen Schiffes und einem zum Richtplatz geführten Verbrecher die erschwerenden Rücksichten gelten, insofern sie leben oder todt sein könnten. So darf also eine an einen Priester vermählte Israels-

tochter und eine an einen Israeliten vermählte Priesterstochter in solchem Falle nicht Hebe essen. — 5. Bringt Jemand in Palästina einen Scheidebrief von einem anderen Orte, und erkrankt, so kann er ihn durch einen Anderen weitersenden; sagte aber der Mann dabei: Bringe mir von ihr das und das Kleinod mit, so darf er ihn nicht durch Andere schicken, weil die Absicht des Mannes nicht war, dass sein Anvertrautes in fremde Hände komme. — 6. Wenn Einer vom Auslande einen Scheidebrief bringt, und erkrankt, so ernennt die Gerichtsbehörde einen Boten und sendet ihn ab. Jener musste bezeugen, dass der Scheidebrief vor ihm geschrieben und unterzeichnet sei, der spätere Bote braucht dies nicht zu bezeugen, sondern nur zu sagen: Ich bin ein gerichtlicher Bote. — 7. Wenn Jemand einem Priester oder Leviten oder Armen Geld leihet, mit der Bedingung, seinen Zehnt von ihrer Schuld abzurechnen, so kann er dies in der Voraussetzung, dass sie noch am Leben seien, und hat nicht zu besorgen, dass unterdess der Priester oder Levite gestorben oder der Arme reich geworden sei. Falls sie gestorben sind, muss er die Genehmigung der Erben derselben einholen; und wenn die Darleihung vor Gericht geschehen, ist auch dies nicht nöthig. — 8. Wenn Jemand Früchte bei Seite legt, um von ihnen die Hebe und den Zehnten (anderer Früchte) abzusondern, oder Geld, um davon den zweiten Zehnt (seiner Früchte) abzulösen, so kann er in Rücksicht auf dieselben, in der Voraussetzung, dass sie vorhanden seien, seine Abgaben als gesondert betrachten. Sind sie verloren gegangen, so muss er immer um vierundzwanzig Stunden rückwärts den Verlust rechnen; so R. Eleasar ben Schamua. R. Jehuda sagt: Zu drei bestimmten Zeiten muss man solchen zurückgesetzten Wein untersuchen: Wenn der Ostwind nach dem Laubhüttenfest eintritt, wenn die Trauben am Weinstock sich bilden und wenn das Wasser in der Beere sichtbar wird.

(Jost.)

Vierter Abschnitt, 1—9.

Verschiedene Verordnungen, den Scheidebrief und andere Verhältnisse betreffend.

1. Wenn Jemand seiner Frau einen Scheidebrief schickt, dann aber den Boten antrifft, oder ihm einen Boten nachsendet und ihm anzeigt: Der Scheidebrief, den ich dir gegeben habe, soll nichtig sein! so ist er nichtig. Kam er früher zu seiner Frau, oder sendete ihr einen Boten mit der Erklärung: Der Scheidebrief, den ich dir sendete, soll nichtig sein! so ist er nichtig. Aber war schon der Scheidebrief in ihre Hände gelangt, so kann er ihn nicht vernichten. — 2. Vormals konnte der Mann an seinem Orte eine Gerichtsbehörde erwählen und vor ihr den Scheidebrief für vernichtet erklären. Rabban Gamliel der Aeltere aber verordnete, dass dies nicht geschehen dürfe wegen Erhaltung der Ordnung. Vormals durfte man für seinen Namen und den ihrigen, und den seiner Stadt und

den ihrer Stadt (wenn doppelte Namen waren) den anderen setzen. Rabban Gamliel der Aeltere aber verordnete, dass man der Ordnung wegen beim Namen des Mannes und der Frau hinzufügte: „Und jeden Namen, den er oder sie sonst führen!“ — 3. Eine Wittwe konnte von dem Vermögen der Waisen ihre Zahlung nur durch einen Eid erhalten. Da man aber am Ende den Eid nicht zuliess,[1]) so verordnete Rabban Gamliel der Aeltere, dass die Frau ein ihr von den Waisen aufgelegtes Gelübde[2]) aussprechen solle, wonach sie ihre Kethuba empfängt. Die Zeugen müssen den Scheidebrief unterzeichnen, beides der Ordnung wegen. — Hillel führte das Prosbul[3]) ein, des allgemeinen Besten wegen. — 4. Wenn Jemand einen gefangenen Sclaven losgekauft hat, so ist dieser, wenn er ihn als Sclaven losgekauft hatte, wieder Sclave (des Käufers); geschah die Auslösung desselben als eines freien Menschen, so ist er nicht mehr Sclave. R. Simeon ben Gamliel sagt: In jedem Falle ist er Sclave. Wenn ein Herr seinen Sclaven als Unterpfand bestellt und dann freilässt, so ist nach strengem Recht der Sclave nichts schuldig, aber der Ordnung wegen zwingt man den Gläubiger, demselben ebenfalls einen Freilassungsbrief zu geben, und der Sclave muss einen Schuldbrief zum Betrage seines Werthes ausstellen. R. Simeon ben Gamliel sagt: Dieser braucht nichts zu verschreiben, sondern Jener, der ihn freigelassen hat. — 5. Wer halb Sclave und halb frei ist, dient seinem Herrn einen Tag und sich den anderen. So lehrt die Schule Hillel's. Die Schule Schammai's wendet ein: Ihr sorgt für den Herrn, aber nicht für ihn! Eine Sclavin kann er nicht ehelichen, weil er halb frei, und eine Freie nicht, weil er halb Sclave ist, und ledig bleiben soll er nicht, da die Welt zur Fortpflanzung geschaffen ist, wie es heisst: „Nicht wüste schuf er sie, sondern zum Bewohnen bildete er sie“ (Jes. 45, 19); also der besseren Ordnung wegen zwingt man den Herrn, ihn ganz frei zu lassen, und der Sclave schreibt ihm einen Schuldbrief auf seinen halben Werth. Nachher lehrte die Schule Hillel's wie die Schule Schammai's. — 6. Wenn Jemand seinen Sclaven an einen Nichtisraeliten oder in's Ausland verkauft, so ist dieser frei. Man bezahlt zur Auslösung von Gefangenen, des allgemeinen Besten wegen, nie mehr als ihren Werth. Auch verhilft man aus demselben Grunde nicht den Gefangenen zur Flucht. R. Simeon ben Gamliel sagt: Blos aus Rücksicht auf die Mitgefangenen. Ferner kauft man vom Nichtisraeliten keine Gesetzrolle, Tephillin und Mesusoth über ihren wahren Werth, des allgemeinen Besten wegen. — 7. Wenn Jemand seine Frau wegen übler Nachrede verstösst, darf er sie nicht wieder nehmen. Wer sie wegen ihrer Gelübde verstösst, darf sie nicht wieder nehmen. R. Jehuda sagt: Nur wenn ihr Gelübde vielen Personen bekannt war, darf er sie nicht wieder nehmen; wussten es nicht Mehrere,

---

[1]) Weil die Wittwen ihn unter inneren Vorwänden fälschlich leisteten.

[2]) Zur Betheuerung, dass sie Nichts empfangen.

[3]) *Πρὸς βουλῇ*. Wenn der Gläubiger bei Beginn des Erlassjahres vor Gericht erklärte, er wolle das Darlehen, das er bei N. N. ausstehen habe, zu einer beliebigen Zeit eintreiben, so hob das Erlassjahr die Schuld nicht auf.

so darf er sie wieder nehmen. R. Meïr sagt: Wenn das Gelübde erst eines Gesetzeskundigen Untersuchung bedurfte, darf er sie nicht wieder nehmen, wenn das aber nicht nöthig war, darf er sie wieder nehmen. R. Elieser sagt: Man hat es im ersten Falle nur des Letzteren wegen verboten. R. Jose bar Jehuda sagt: Einst sprach in Sidon Einer zu seiner Frau: Konam,[1]) wenn ich dich nicht entlasse! Und er entliess sie, und nachher erlaubten ihm die Gelehrten, sie wieder zu nehmen. Denn obiges Verbot ist nur der besseren Ordnung willen erlassen. — 8. Wenn Jemand seine Frau entlässt, weil sie eine Unfähige sei, so sagt R. Jehuda, er darf sie nicht wieder nehmen; die Gelehrten erlauben es. Verheirathet sie sich mit einem Anderen und hat von ihm Kinder und fordert nun vom Ersteren ihre Kethuba, so kann er, nach R. Jehuda, ihr antworten: Stillschweigen wäre für dich besser als Reden.[2]) — 9. Wenn Jemand sich und seine Kinder einem Nichtisraeliten verkauft, löst man ihn nicht aus, wohl aber die Kinder nach seinem Tode. Wenn Jemand sein Feld einem Nichtisraeliten verkauft, und ein Israelit es von diesem kauft, so bringt der Käufer, der besseren Ordnung wegen, die Erstlinge.

(Jost.)

Tractat Sota.

Dieser Tractat enthält Erörterungen über das des Ehebruchs verdächtige Weib (vergl. 4. Mos. 11), wie man mit ihm vor dem grossen Gerichtshofe verfährt, worin das Eiferopfer besteht, wann man es das Eiferwasser trinken lässt und welche Wirkungen dasselbe hervorbringt. Daneben ist noch von dem zum Kriege gesalbten Priester (vergl. 5. Mos. 20, 2—9), von dem Brauche, eine Kuh zu schlachten, wenn ein Todtschlag verübt worden ist und man den Thäter nicht kennt (vergl. 5. Mos. 21, 1—9), sowie von den Vorzeichen des Messias die Rede.

Neunter Abschnitt, 14—15.

Vorzeichen des Messias. Die Stufenleiter der Tugend.

14. Während des Krieges unter Vespasian untersagte man die Kränze der Brautigame und die Handpauke; während des Krieges unter Titus untersagte man die Kränze der Bräute, und Niemand durfte seinen Sohn in griechischer Weisheit unterrichten; während des letzten Krieges endlich (wobei der Tempel zerstört wurde),

[1]) Formel beim Aussprechen eines Gelübdes.
[2]) Weil durch die Nichtigkeit des Grundes zum Scheiden der Scheidebrief nichtig wird.

untersagte man der Braut, sich in einem Tragsessel durch die Stadt tragen zu lassen. Unsere Rabbinen aber haben gestattet, dass die Braut sich in einem Tragsessel durch die Stadt tragen lasse. — 15. Mit dem Tode R. Meïr's hörten die Gleichnissdichter auf, mit dem Tode Ben Asai's hörten die Harrenden[1]) auf, mit dem Tode Ben Soma's hörten die Schriftausleger auf, mit dem Tode R. Josua's hatte das Gute in der Welt ein Ende, mit dem Tode des R. Simeon ben Gamliel stellten sich die Heuschrecken und viele Drangsale ein, mit dem Tode des R. Eleasar ben Asarja hörte der Reichthum bei den Weisen auf, mit dem Tode des R. Akiba hörte die Ehre der Thora auf, mit dem Tode des R. Chanina ben Dosa hörten die Männer der That auf, mit dem Tode des R. Jose Katnutha hörten die Frommen auf. Warum hiess er Katnutha (קטנותא)? Weil er der Kleinste unter den Frommen war. Mit dem Tode des Rabban Jochanan ben Saccai hörte der Glanz der Weisheit auf, mit dem Tode des Rabban Gamliel des Alten (Hassaken) hörte die Ehre der Thora auf und es erlosch die Reinheit und Enthaltsamkeit. Mit dem Tode des R. Ismael ben Pabi hörte der Glanz der Priesterwürde auf, mit dem Tode Rabbi's hörte die Demuth und Sündenscheu auf. R. Pinchas ben Jaïr sagt: Nach der Zerstörung des Tempels wurden zu Schanden die Chaberim[2]) und Freigeborenen[3]) und verhüllten ihr Haupt und es wurden schwach die Männer der That, die Starken aber und Zungendrescher haben zugenommen, es giebt keinen, der forscht, keinen, der betet, keinen, der (nach Gott) fragt. Auf wen können wir uns stützen? Auf unsern Vater im Himmel. R. Elieser der Grosse sagt: Seit dem Tage, dass der Tempel zerstört worden ist, haben die Weisen angefangen zu sein wie die Kinderlehrer, und die Kinderlehrer wie die Synagogendiener, und die Synagogendiener wie das gewöhnliche Volk, und das gewöhnliche Volk geht immer mehr zu Grunde, ohne dass sich Einer darum kümmert. Auf wen sollen wir uns stützen? Auf unsern Vater im Himmel. Mit den Fussspuren[4]) des Messias wird die Frechheit überhand nehmen und die Theuerung[5]) wird zunehmen, der Weinstock wird zwar seine Frucht geben, der Wein selbst aber wird theuer sein; die Regierung wird der Ketzerei sich zuwenden; es wird keine Zurechtweisung stattfinden, das Versammlungshaus (der Weisen) wird zur Buhlstätte werden, Galiläa wird zerstört und Gablan verödet werden, die Bewohner eines Gebiets werden von Stadt zu Stadt wandern und man wird kein Mitleid mit ihnen haben; die Weisheit der Schriftgelehrten wird in üblen Geruch kommen und die Sündenscheuen werden verachtet werden, die Wahrheit wird vermisst werden, die Jungen werden die Alten

[1]) Die Tag und Nacht an den Thüren der Lehrhäuser der Vorträge harrten.
[2]) Männer, die besonders in Bezug auf Entrichtung aller vorgeschriebenen Abgaben als zuverlässig galten. Den Gegensatz zum Chaber bildet der Am-ha-Arez.
[3]) Die Männer von edlem Geschlechte.
[4]) D. i. kurz vor der Zeit der Ankunft des Messias.
[5]) Andere übersetzen: Die Schwere, d. i. die Belästigung durch Gewaltthaten wird zunehmen.

beschämen, die Alten werden vor den Jungen stehen, der Sohn verachtet den Vater, die Tochter erhebt sich gegen ihre Mutter, die Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter, die Hausgenossen sind die Feinde des Mannes, das Angesicht (das Ansehen) des Zeitalters wird gleich sein dem Angesicht des Hundes, der Sohn wird sich nicht vor seinem Vater schämen. Und auf wen haben wir uns zu stützen? Auf unsern Vater im Himmel. R. Pinchas ben Jaïr sagt: Der Eifer (in der Pflichterfüllung) führt zur Unschuld, die Unschuld führt zur Reinheit, die Reinheit führt zur Enthaltsamkeit, die Enthaltsamkeit führt zur Heiligkeit, die Heiligkeit führt zur Demuth, die Demuth führt zur Sündenscheu, die Sündenscheu führt zur Frömmigkeit, die Frömmigkeit führt zum heiligen Geiste, der heilige Geist führt zur Todtenbelebung, die Todtenbelebung endlich kommt durch den Propheten Elia, dessen zum Guten gedacht sei. Amen.

(Wünsche.)

Tractat Nedarim.

Unter diesem Titel wird von den Gelübden gehandelt, und zwar von solchen Gelübden, durch die Jemand sich oder Anderen irgend einen Genuss versagt. Die Hauptstelle der Thora, worauf sich die näheren Bestimmungen beziehen, ist 5. Mos. 30. Zunächst werden diejenigen Ausdrücke erörtert, die ein verbindendes Gelübde enthalten, und welche nicht; hierauf werden verschiedene Arten Gelübde ihrem Wesen nach durchgegangen; es werden die dabei vorkommenden Auswege und Veränderungen erwogen, ferner wird die Dauer der Gelübde bestimmt und die Art, wie die Gelübde gelöst werden, erläutert. Darauf geht die Mischna auf die Frauengelübde über, die von dem Vater oder Ehemann vernichtet werden können.

Neunter Abschnitt, 1—4.

Aufhebung von Entsagungsgelübden durch einen Gelehrten.

1. R. Elieser lehrt: Man dürfe (um Bereuung eines Gelübdes zu begründen) mit der den Eltern schuldigen Ehrfurcht einen Ausweg öffnen. Die Gelehrten erklären es für unerlaubt. R. Zadok sagt: Wenn man die den Eltern schuldige Ehrfurcht zum Ausweg nehmen dürfte, wäre es besser, ihm die Ehrfurcht vor Gott vorzuhalten. Sonach würde es keine Gelübde mehr geben! Indess stimmen die Gelehrten mit R. Elieser überein, dass in Dingen, die zwischen Kind und Eltern vorgehen, die Reue durch Rücksicht auf die den Eltern schuldige Ehrfurcht eröffnet werden dürfe. — 2. Ausserdem lehrt R. Elieser: Man dürfe aus dem, was nach dem Gelübde entstanden,

eine Reue eröffnen. Die Gelehrten erklären dies für unerlaubt. Wie z. B.: Wenn einer sagt: Konam, dass ich von dem und dem keinen Genuss haben will! und dieser Mann wird nun Schreiber; oder er verheirathet seinen Sohn kurz darauf. Nun kann er sagen: Wenn ich gewusst hätte, dass dieser Schreiber werden, oder dass er seinen Sohn bald verheirathen würde, so hätte ich das Gelübde nicht gethan! Oder Einer sagt: Konam, dass ich dies Haus nicht betrete! Und dies wird eine Synagoge; nun kann er sagen: Wenn ich gewusst hätte, dass dies Haus eine Synagoge werden würde, hätte ich das Gelübde nicht gethan. In solchen Fällen erklärt es R. Elieser für gelöst, die Gelehrten erklären es für nicht gelöst. — 3. R. Meïr sagt: Es giebt Dinge, die nachher entstanden sind, ohne dafür zu gelten, worin die Gelehrten ihm (nach Anderen nicht) beipflichten. Wie z. B.: Sagt Jemand: Konam, dass ich die und die nicht heirathe, denn ihr Vater ist schlecht! und man sagt ihm: Dieser sei verstorben oder habe sich gebessert. Oder: Konam, dass ich dies Haus nicht betrete, denn es ist ein böser Hund, eine Schlange darin! und man sagt ihm: Der Hund ist todt, die Schlange ist erschlagen. Diese Dinge scheinen nachher entstanden, ohne dafür zu gelten, worin die Gelehrten ihm (nicht) beipflichten. — 4. Ferner lehrt R. Meïr: Man eröffnet die Reue mit Anführungen aus der Thora; man sagt zu ihm: Wenn du gewusst hättest, dass du das Gesetz: Du sollst dich nicht rächen, auch keine Beleidigung nachtragen! Du sollst deinen Bruder nicht im Herzen hassen! Du sollst deinen Nebenmenschen wie dich selbst lieben! Dein Bruder soll neben dir leben! übertretest, denn es könnte ja sein, dass er verarmte und dir also nicht erlaubt wäre, ihn zu erhalten, und er erwidert: Wenn ich gewusst hätte, dass dem so ist, hätte ich das Gelübde nicht gethan! so ist das Gelübde für gelöst zu erklären.

(Jost.)

Tractat Nasir.

In diesem Tractate wird auf Grund von 4. Mos. 6 über die Nasiräatsgelübde gehandelt, insbesondere welche Ausdrücke zum Nasiräat verpflichten, wie lange ein Nasiräat dauert, wie Nasiräatsgelübde erlassen und vernichtet werden können; ferner was dem Nasiräer verboten ist und wie er sich zu verhalten hat, wenn er unrein geworden ist. Nebenbei wird auch der Nasiräatsgelübde von Frauen und Sclaven gedacht.

Dritter Abschnitt, 6 u. 7.

Erlassung und Vernichtung von Nasiräatsgelübden.

6. Wenn Jemand eine längere Zeit Nasir zu sein gelobt hat, und kommt, nachdem er seine Zeit Nasir gewesen, nach dem

heiligen Lande hin, so ist er nach Schammai's Schule Nasir auf dreissig Tage, nach Hillel's Schule fängt das Nasiräat wieder von vorn an. Die Königin Helena hatte, als ihr Sohn in Krieg zog, gelobt: Wenn mein Sohn glücklich vom Kriege zurückkehrt, will ich sieben Jahre Nasira sein. Er kam zurück und sie war Nasira sieben Jahre, und erst nach Ablauf der sieben Jahre kam sie nach Palästina, damals erklärte die Schule Hillel's, sie sei verpflichtet, noch sieben Jahre Nasira zu sein, und da sie am Ende dieser sieben Jahre verunreinigt ward, ward sie also im Ganzen einundzwanzig Jahre Nasira. R. Jehuda sagt: Sie war es nur vierzehn Jahre. — 7. Wenn zwei Parteien Zeugen von Jemand verschieden aussagen, eine Partei bezeugt: er habe gelobt zwei Mal, die andere sagt: fünf Mal Nasir zu sein, so sind nach der Schule Schammai's diese Zeugnisse als verschieden ungiltig und er braucht nicht Nasir zu sein; die Schule Hillels sagt: In fünf ist zwei enthalten, somit ist er zu zwei verpflichtet.

(Jost.)

Tractat Kidduschin.[1])

Dieser Tractat handelt von der Verlobung und Trauung. Es wird erörtert, wie der Mann ein Weib erwirbt und wie sie ihm angetraut wird, wenn die Verlobung durch einen Vertreter mit Bedingungen geschlossen wird, und welche Fehler und Irrthümer dabei vorkommen können. Bei giltiger Antrauung folgt das Kind in allen Fällen dem Manne. Im letzten Abschnitt ist von Heirathen die Rede, die ebenbürtig sind und von der Beglaubigung solcher Ehen, die ausserhalb Palästinas vollzogen worden sind.

Zweiter Abschnitt, 1—5.

Bestimmungen über die Verlobung.

1. Der Mann vollzieht den Verlobungsact entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten; die Frau kann ihn ebenfalls selbst oder durch einen Bevollmächtigten annehmen. Der Mann kann seine nicht volljährige Tochter[2]) entweder selbst oder durch seinen Bevollmächtigten verloben. — Wenn Einer zu einem Frauenzimmer sagt: Du seist mir hiermit durch diese Dattel verlobt,[3]) durch

---

[1]) In der Anordnung der Tractate folgen wir der Amsterdamer Ausgabe der Mischna v. J. 1546.

[2]) Bis $12\frac{1}{2}$ Jahr.

[3]) Das Wesen der Verlobung besteht darin, dass das Weib vom Manne mindestens eine Peruta (ungefähr $\frac{1}{2}$ Pfennig) oder einen Gegenstand, der mindestens eine Peruta werth ist, annimmt. Durch die Annahme der Peruta verkauft sie sich gleichsam dem Manne als Eigenthum.

diese verlobt! so ist sie nur, wenn eine Einzelne eine Peruta werth ist, verlobt, sonst aber nicht. Sagt er aber: Durch diese und diese und diese! so ist sie, sobald Alle zusammen den Werth von einer Peruta haben, verlobt, sonst nicht; ass sie aber dieselben dazwischen einzeln auf, so ist sie nur dann verlobt, wenn die letzte eine Peruta werth ist. — 2. Sagt Einer: Sei mir verlobt durch diesen Becher Weines! es ist aber Honig, oder: Honigs! und es ist Wein, durch diesen Silberdenar! und es ist Gold, oder: Golddenar! und es ist Silber, oder er sagt: Mit dem Beding, dass ich reich sei! und er ist arm, oder: arm! und er ist reich, so ist sie nicht verlobt. R. Simeon sagt: Wenn er sie zu ihrem Vortheil getäuscht, so ist sie verlobt. — 3. Sagt er: Mit dem Beding, dass ich Priester sei! er ist aber ein Levit; oder umgekehrt: dass ich ein Nathin[1]) sei! er ist aber ein Bastard, oder umgekehrt: dass ich Einwohner einer kleinen Stadt sei! er ist es aber in einer grossen, oder umgekehrt: dass mein Haus dem Badehause nahe sei! es ist aber weit davon, oder umgekehrt: dass ich eine Tochter oder Magd habe, welche das Haar zu flechten versteht! und er hat keine, oder umgekehrt: mit dem Beding, dass ich keine Kinder habe! und er hat solche, oder umgekehrt: in allen diesen Fällen gilt die Verlobung nicht, wenn sie auch erklärt: Ich hatte im Sinne, ihm auch andernfalls verlobt zu sein! — Und ebenso ist es, wenn sie ihn getäuscht hat. — 4. Wenn Einer zu seinem Bevollmächtigten sagt: Geh hin und verlobe mir jene Frau an jenem Orte, und er that es anderswo, so gilt die Verlobung nicht. Sagte er blos: Sie ist an jenem Orte und Jener richtete es an einem anderen Orte aus, so ist sie verlobt. — 5. Wenn Jemand eine Frau sich verlobt mit dem Bedinge, dass sie keine Gelübde auf sich lastend habe, und es ergiebt sich, dass sie Gelübde auf sich habe, so gilt die Verlobung nicht. Führt er sie aber, ohne der Bedingung zu gedenken, heim, und es finden sich Gelübde, so kann er sie mittelst Scheidebriefes entlassen, ohne die Kethuba (Morgengabe) zu bezahlen. Machte er die Bedingung, dass sie keine Leibesfehler habe, und es finden sich nachher an ihr Leibesfehler, so gilt die Verlobung nicht. Führte er sie stillschweigend heim, und es finden sich Leibesfehler, so kann er sie entlassen, ohne die Kethuba zu bezahlen. — Diejenigen Leibesfehler, welche einen Priester ungeeignet machen, machen auch eine Gattin verwerflich.

4. Ordnung Nesikin.

Tractat Baba kamma.

In diesem Tractate werden theils die Beschädigungen erörtert, welche insonderheit durch Thiere, wie Ochsen, weidendes Vieh, Feuer und dergleichen, aber auch durch die Nachlässig-

[1]) Nathin ist ein Nachkomme der Gibeoniten, die Josua als Sclaven zum Verrichten niedriger Dienste, wie zum Holzhauen und Wasserschöpfen für die Gemeinde und den Altar, bestimmt hatte. S. Jos. 9, 21. 23. 27.

keit der Menschen entstehen, theils die Ersatzleistungen, die von Rechts wegen den Beschädigten zu gewähren sind.

Dritter Abschnitt, 1—7.

Einige strassenpolizeiliche Bestimmungen.

Wenn Jemand seinen Krug (oder Fass) auf dem öffentlichen Platze hinstellt und ein Anderer kommt hin und stösst sich daran, und es zerbricht, so ist der Letztere schuldfrei. Beschädigt sich der Letztere an dem Fasse, so ist der Eigenthümer schuldig, seinen Schaden zu ersetzen. Ist einem Menschen der Krug auf öffentlichem Platze zerbrochen worden, wodurch Jemand im verschütteten Wasser ausglitt, oder sich an den Scherben beschädigt, so ist der Eigenthümer schuldig. R. Jehuda sagt: Er ist nur dann schuldig, wenn er die Absicht hat, sich das Wasser und die Scherben zuzueignen, wenn aber nicht, so ist er schuldfrei. — 2. Giesst Jemand auf öffentlichem Platze Wasser aus und Jemand wird beschädigt, so ist Jener den Schadenersatz schuldig. Verbirgt Jemand einen Dorn oder Glas auf einem öffentlichen Platz, oder er macht seinen Zaun von Dornen, oder es fiel ein Zaun zum öffentlichen Platze heraus, und Andere werden dadurch beschädigt, so muss er den Schaden ersetzen. — 3. Führt Jemand sein Stroh oder Stoppeln auf einen öffentlichen Platz zum Dünger, und ein Anderer wird dadurch beschädigt, so muss Ersterer den Schaden ersetzen, und der erste Beste kann sich diese Dinge zueignen. R. Simeon ben Gamliel sagt: Alle, die den öffentlichen Platz durch Sachen verderben, sind, wenn sich Jemand daran beschädigt, schuldig, den Schaden zu ersetzen und der erste Beste kann sich dieser Sachen bemächtigen. Wenn Jemand Rindmist auf öffentlichen Platz hinwälzt und ein Anderer wird dadurch beschädigt, so ist er schuldig, den Schaden zu ersetzen. — 4. Wenn zwei Töpfer hintereinander mit Töpfen gehen und der Erste wo anstösst und fällt und der Andere stösst sich an Ersterem, so ist der Erstere schuldig, den Schaden des Anderen zu bezahlen. — 5. Kommt Einer mit seinem Fasse und Einer kommt mit seinem Balken und des Ersteren Krug zerbricht an des Anderen Balken, so ist der Letztere frei, weil Diesem sowohl als Jenem freistand, seine Strasse zu gehen. War der Balkenträger voran, der Fassträger hinter ihm, und das Fass zerbricht an dem Balken, so ist der Balkenträger frei; war Jener aber stehen geblieben, so ist er Ersatz schuldig; sagte er zum Fassträger: Bleib stehen! so ist er schuldfrei. Ist der Fassträger voran, der Balkenträger hinter ihm, und das Fass zerbricht an dem Balken, so ist Letzterer schuldig; ist aber der Fassträger stehen geblieben, so ist Jener frei; hat er zum Balkenträger gesagt: Bleib stehen! so ist Letzterer schuldig. Das Nämliche gilt, wenn Einer mit seinem Lichte und Einer mit seinem Flachse daher kommt. — 6. Gehen zwei auf einem öffentlichen Platze, der Eine läuft und der Andere geht, oder Beide laufen, und es beschädigt dadurch Einer den Anderen, so sind Beide frei. — 7. Spaltet

Jemand Holz an einem Privatorte und fügt Jemandem an einem öffentlichen Orte Schaden zu, oder er spaltet es im öffentlichen Orte und beschädigt dadurch Jemanden an einem Privatorte, oder er spaltet Holz an einem Privatorte und fügt Jemandem an einem anderen Privatorte Schaden zu, ist er Ersatz schuldig.

Tractat Baba mezi'a.

Dieser Tractat handelt von gefundenen Dingen und ihrer öffentlichen Bekanntmachung, von Depositen, Kauf und Zins, von Miethen, von Arbeitern und von Vieh, von Pachtverträgen und Leihverhältnissen.

Erster Abschnitt.

Wenn zwei auf eine gefundene Sache Anspruch erheben.

1. Wenn zwei ein Tuch anfassen[1]) und Jeder sagt: Ich habe es gefunden! Oder Jeder sagt: Das ganze Tuch gehört mir! so schwört Jeder, dass nicht weniger als die Hälfte daran ihm gehört, worauf sie sich darin theilen. Sagt der Eine: Es ist ganz mein! der Andere aber sagt: Es ist zur Hälfte mein! so muss Jener beschwören, dass nicht weniger als drei Viertel daran ihm gehört, und Dieser beschwört, dass nicht weniger als ein Viertel daran ihm gehört; dann erhält Jener drei Viertel und Dieser ein Viertel. — 2. Wenn zwei auf einem Viehe reiten, oder Einer reitet darauf, und der Andere führt es, der Eine sagt: Es ist ganz mein! der Andere sagt auch: Es ist ganz mein! so schwört Jeder, dass nicht weniger als die Hälfte daran sein ist, und dann theilen sie (den Werth). Gestehen sie es aber einander zu, oder es sind Zeugen darüber, so theilen sie, ohne zu schwören. — 3. Sieht Jemand, indem er reitet, einen Fund, und sagt zu einem Anderen: Gieb mir das dort! Dieser nimmt es und sagt: Ich habe es für mich erworben! so ist es Eigenthum des Letzteren; sagt aber Letzterer, nachdem er es Jenem schon übergeben: Ich hatte es für mich erworben! so hat er damit Nichts gesagt. — 4. Wenn Jemand einen Fund sieht und darüber hinfällt, ein Anderer kommt indessen und ergreift es, so ist es das Eigenthum dessen, der es ergriffen hat. Wenn Jemand zwei Menschen nach einem Fund laufen sieht, z. B. nach einem lahmen Reh, nach jungen Tauben, die nicht fliegen können, und er sagt: Mein Ackerfeld hat mir Eigenthumsrecht darauf gegeben! so hat er es dadurch erworben. Lief aber das Reh wie gewöhnlich, oder wenn die Tauben fliegen konnten, und er sagt: Mein Acker giebt mir selbe zum Eigenthum! so hat er damit Nichts gesagt. — 5. Dem Manne gehört, was sein Sohn oder seine Tochter, so lange sie noch jung sind, was sein kanaanitischer

[1]) Nämlich nur an den Randfäden, sonst gehört Jedem so viel, wie er hält, und das Uebrige wird getheilt.

Sclave oder seine Sclavin, was sein Weib gefunden. Was aber seine erwachsenen Kinder, seine jüdischen Knechte und Mägde und seine geschiedene Gattin, obschon er ihr die Kethuba noch nicht gegeben, finden, gehört ihnen. — 6. Wenn Jemand Schuldverschreibungen findet; sind darin unbewegliche Güter verpfändet, so darf man solche nicht zurückgeben, indem das Gericht von diesen Gütern die Schuld eintreiben würde; steht aber keine solche Versicherung darin, so soll man selbe wiedergeben, weil das Gericht dabei von unbeweglichen Gütern nicht Zahlung einzieht; so R. Meïr. Die Gelehrten sagen: In keinem Falle soll man die Schuldscheine zurückgeben, weil bei beiden das Gericht von liegenden Gütern einzieht. — 7. Findet Jemand Scheidebriefe, Freilassungsbriefe, Testamente, Schenkungsbriefe oder Schuld-Quittungen, so darf er sie (dem, auf den sie lauten) nicht wiedergeben, indem man denken kann, vielleicht hat man sie schreiben lassen, nachher aber sich anders besonnen, sie nicht abzugeben. — 8. Findet aber Jemand gerichtliche Schätzungsbriefe, Ernährungs-Verschreibungen, Chaliza-Briefe, Weigerungs-Erklärungen, Compromisse oder sonst ein gerichtliches Instrument, so soll man solche wiedergeben. Findet man Schuldscheine in einem ledernen Beutel, oder in einer Tasche, oder übereinander gerollt, oder gebunden, so muss man solche wiedergeben. Was heisst ein Bündel Schuldscheine? Drei aneinander gebunden. R. Simeon ben Gamliel sagt: Sind es von Schuldscheinen Eines ausgestellt an drei Gläubiger, so giebt man solche dem Schuldner; sind sie von drei Schuldnern an einen Gläubiger ausgestellt, so giebt man selbe dem Gläubiger zurück. Findet Jemand einen (fremden) Schuldschein zwischen seinen, er weiss aber nicht, wie es damit sei, so muss solcher bei ihm liegen bleiben, bis Elias kommt.[1]) Findet Jemand Gegenscheine (gegen seine Forderungen), so muss er sich nach diesen Schriften richten.

Tractat Baba bathra.

Dieser Tractat behandelt Association, Grenzbestimmungen, Kauf, Verkauf, Besitzergreifung, Verjährung, Erbschaftsangelegenheiten, Vermögenstheilungen und Ausstellung von Documenten.

Vierter Abschnitt, 1—6.

Was beim Verkauf von Immobilien mit verkauft wird.

1. Wenn Jemand ein Haus verkauft, so hat er die äussere Gallerie nicht mit verkauft, wenn sie auch zum Hause hinein die Thüre hat; auch nicht das Zimmer, welches hinter dem Hause liegt; auch nicht das Dach, wenn ein Geländer (zehn Handbreit hoch) um dasselbe läuft; R. Jehuda sagt: Wenn am Geländer die Form

[1]) In Ewigkeit. Siehe Maleachi 3, 23.

einer Thüre ist, so ist es nicht mit verkauft, wenn es auch nicht zehn Handbreit hoch ist. — 2. Ferner nicht der Brunnen und die ausgemauerte Cisterne, selbst wenn im Kaufkontracte „Höhe und Tiefe“ mit eingeschrieben ist! Aber der Verkäufer muss sich vom Käufer dazu einen Weg kaufen; so R. Akiba. Die Gelehrten sagen, er braucht keinen Weg dazu zu kaufen. R. Akiba stimmt aber überein, dass, wenn er zu dem Käufer gesagt hat: Ausser diesen Dingen! er sich den Weg dazu nicht zu kaufen braucht. Hat Jemand diese Dinge allein an einen Anderen verkauft, so sagt R. Akiba: Der Käufer braucht sich keinen Weg dazu zu kaufen; die Gelehrten aber sagen: Der Käufer muss sich einen Weg dazu kaufen. — 3. Wenn Jemand ein Haus verkauft, so hat er die Thüre, aber nicht den Schlüssel, den feststehenden Mörser, aber nicht den Stössel, das Fussgestell der Handmühle, aber nicht den Mehlkorb daran, auch nicht den Back- und Kochofen (nach Anderen auch den Back- und den Kochofen) mit verkauft. Sagte er aber: Das Haus, sammt Allem, was darin ist! so ist alles Obige mit verkauft. — 4. Wenn Jemand einen Hof verkauft, so hat er zugleich die Häuser darin, die Brunnen, Gräben und Höhlen, nicht aber die beweglichen Dinge mit verkauft; wenn er aber sagt: Den Hof sammt Allem, was darin ist! so sind alle beweglichen Sachen mit verkauft; jedenfalls aber hat er das Badehaus und die Oelpresse darin nicht mit verkauft. R. Elieser sagt: Derjenige, der den Hof verkauft, hat nur den Raum des Hofes verkauft. — 5. Wenn Jemand eine Oelpresse verkauft, so sind zugleich das Becken, die Stampf-Walze und die Tragestangen, aber nicht die Pressbretter, das Rad und der Pressbalken mit verkauft; sobald er aber sagt: Die Oelpresse sammt Allem, was darin ist! so ist alles dieses mit verkauft. R. Elieser sagt: Wer eine Oelpresse verkauft, der hat auch den Balken zugleich mit verkauft. — 6. Wenn Jemand ein Badehaus verkauft, so hat er nicht die Bretter (für die Kleider), auch nicht die Sitzbänke und die Vorhänge, (nach Anderen Handtücher oder Badeschürzen) mit verkauft. Jedenfalls hat er die grosssen Wasserbehälter und die Holzmagazine nicht mit verkauft.

Tractat Sanhedrin.

Dieser Tractat behandelt das Criminalrecht. Es wird zunächst erörtert, für welche Angelegenheiten die verschiedenen Gerichtshöfe (das Drei-Männer-Gericht, das kleine aus 23, und das grosse aus 71 Mitgliedern bestehende Synedrium) zuständig sind, welche Rechte der Hohepriester und welche Rechte der König hat, welche Personen weder Richter noch Zeugen sein dürfen, wie das Verhör der Zeugen und die Berathung der Richter zu geschehen hat; dann werden die vier Arten der Todesstrafe (Steinigung, Verbrennung, Köpfung und Erdrosselung) geschildert und welche Verbrechen damit gesühnt

werden. Ausserdem finden wir in diesem Tractate noch die Bestimmungen betreffs des widerspenstigen ungehorsamen Sohnes, des widerspenstigen Lehrers und falschen Propheten, ebenso wird dargelegt, wer an der künftigen Welt keinen Antheil hat.

Erster Abschnitt.

Die verschiedenen Gerichtshöfe und ihre Zuständigkeit.

1. Geldprocesse werden durch drei Personen entschieden. Zur Entscheidung über Raub und körperliche Verletzungen gehören drei Rechtskundige; ebenso zur Verurtheilung zu Schadenersatz oder halbem Schadenersatz, zum doppelten und zum vier- oder fünffachen Diebstahlsersatze. Zur Verurtheilung eines Nothzüchtigers, oder Verführers, oder Verleumders seiner Frau gehören drei; so R. Meïr. Die Gelehrten sagen: Der Verleumder seiner Frau gehört vor ein Gericht von dreiundzwanzig Personen, weil eine Halsgerichtssache daraus werden kann. — 2. Zur Strafe der vierzig Geisselhiebe ist ein Gericht von Dreien erforderlich. Im Namen des R. Ismael sagte man: ein Gericht von dreiundzwanzig. Die Erklärung des Neumondes und des Schaltjahres geschieht durch drei Gerichtsmänner; so R. Meïr. R. Simeon ben Gamliel sagt: Drei Richter eröffnen die Berathung, fünf gehören dazu, wenn Debatte nöthig ist, und sieben, um einen Beschluss zu fassen. Hatten aber drei den Beschluss einmal gefasst, so ist er giltig. — 3. Das Handauflegen der Aeltesten[1]) und das (Abmessen zum) Genickabschlagen des Kalbes (wegen eines ermordet Gefundenen) geschieht nach R. Simeon durch drei Richter; R. Jehuda sagt: durch fünf. Die Chaliza und Weigerungserklärungen geschehen vor Dreien. Die Auslösung der Früchte der vierjährigen Pflanzung und des zweiten Zehntes, dessen Werth nicht bestimmt ist, geschieht vor drei Sachkundigen; ebenso die Einlösung geheiligter Dinge, die Bezahlung von Schätzungsgelübden durch bewegliche Sachen geschieht unter Zuziehung dreier Personen. R. Jehuda sagt: Einer davon muss ein Priester sein. Bezahlt man mit liegenden Gründen, so müssen neun Personen und ein Priester zugezogen werden. So auch, wenn ein Mensch zu Geld angeschlagen werden soll. — 4. Halsgerichtssachen gehören vor ein Gericht von dreiundzwanzig. Auch die wegen schändlicher Vermischung zu verfügende Bestrafung des thätigen und des leidenden Viehes, denn es heisst 3. Mos. 20, 16: „Du sollst das Weib sammt dem Viehe tödten," und V. 15: „Das Vieh soll man tödten." Ein zu steinigender Ochs wird durch ein Gericht von dreiundzwanzig verurtheilt, denn es heisst 2. Mos. 21, 29: „Der Ochs wird gesteinigt und auch dessen Eigenthümer soll sterben." Die Hinrichtung des Ochsen wird also der des Eigenthümers gleich gesetzt. Der Wolf, der Löwe, der Bär, der Tiger, der Panther und die

[1]) Nämlich auf Gemeinde-Sündopfer; ferner auch auf das Haupt eines zum öffentlichen Richter ernannten Mannes.

Schlange werden durch ein Gericht von dreiundzwanzig getödtet. R. Elieser sagt: Wer sie früher umbringt, macht sich verdient. R. Akiba sagt: Sie müssen durchaus durch dreiundzwanzig gerichtet werden. — 5. Man darf einen Stamm (wegen Götzendienstes), einen falschen Propheten und einen Hohenpriester nur vor dem Gerichte von einundsiebzig richten. Man darf einen willkürlichen Krieg nur nach Entscheidung des Gerichts von einundsiebzig anfangen. Man darf die Stadt (Jerusalem) oder die Tempel-Vorhöfe nur nach Entscheidung des Gerichtes von einundsiebzig erweitern. Obergerichte für die Stämme darf man nur auf Befehl des Gerichts von einundsiebzig einsetzen. Eine zum Götzendienst verleitete Stadt darf nur durch das Gericht von einundsiebzig gerichtet werden. Man verfügt nicht Zerstörung über eine an der Grenze liegende Stadt wegen Götzendienstes; auch verurtheilt man nicht drei verführte Städte zugleich, sondern nur eine, oder höchstens zwei Städte zugleich. — 6. Das grosse Synedrium bestand aus einundsiebzig Mitgliedern, das kleine aus dreiundzwanzig. Worauf gründet es sich, dass das grosse aus einundsiebzig besteht? Weil es 4. Mos. 11, 16 heisst: „Sammle mir siebzig Männer aus den Aeltesten in Israel," also mit Mose einundsiebzig. R. Jehuda sagt: Es zählt nur siebzig Mitglieder. Woraus erweist sich, dass das kleine Synedrium dreiundzwanzig Mitglieder haben soll? Weil es 4. Mos. 35, 24. 25 heisst: „Die Gemeinde soll Recht sprechen" u. s. w.; „Die Gemeinde soll retten" u. s. w., also eine richtende Gemeinde und eine rettende Gemeinde, welche zusammen zwanzig Personen sind. Dass man unter einer Gemeinde zehn Personen versteht, sieht man aus dem Verse 4. Mos. 14, 27: „Wie lange wird es dieser bösen Gemeinde so hingehen?" (Und dies sind die zwölf Kundschafter) Josua und Kaleb ausgenommen. Woraus aber, dass noch drei sein müssen? Aus dem Verse 2. Mos. 23, 2: „Du sollst nicht der Mehrheit nachhängen, wenn sie Verdammung beschliesst." Hieraus ist verständlich, dass man ihr nachhängen müsse bei Lossprechung. Wozu also weiter, du sollst dich nach der Stimmenmehrheit hinneigen? Um zu zeigen, dass dein Hinneigen zur Verdammung nicht der Hinneigung zur Lossprechung gleich sei; bei Letzterem kann eine Stimme überwiegend sein, bei Ersterem können nur zwei Stimmen entscheiden; da aber kein Gericht eine gerade Zahl sein darf, setzt man noch einen Richter hinzu, so dass dreiundzwanzig entstehen. Wie viel muss eine Stadt Einwohner haben, dass sie geeignet sei, ein kleines Synedrium zu haben? Hundertundzwanzig Männer; R. Nechemja sagt: Zweihundertunddreissig Männer, damit Jeder der dreiundzwanzig Richter ein Vorsteher von zehn Mann sein könne.

Vierter Abschnitt.

Unterschied zwischen Civil- und Kriminalsachen. Wie die Richter sassen. Verwarnung der Zeugen in Criminalsachen.

1. Sowohl bei Geldprozessen als bei Halsgerichtssachen sind die Zeugen der Ausforschung und Untersuchung zu unterwerfen,

denn es heisst 3. Mos. 24, 22: „Einerlei Recht sollt ihr haben.“ In welchen Punkten sind Jene von Diesen verschieden? Geldprozesse werden durch drei, Halsgerichtssachen durch dreiundzwanzig Richter entschieden; bei Ersteren kann die Gerichtsverhandlung entweder mit den Gründen zur Vertheidigung oder mit denen zur Verurtheilung anfangen; bei Letzterem aber muss sie mit der Vertheidigung, aber nicht mit der Verurtheilung anfangen. Bei Jenen giebt eine einzige Stimme den Ausschlag zum Lossprechen oder zum Verdammen; bei Diesen kann eine Stimme nur zum Lossprechen den Ausschlag geben, zur Verdammung werden zwei Stimmen erfordert. Bei Ersteren wird das Urtheil (durch neu hinzukommende Rechtsmittel) sowohl zu Gunsten als zum Nachtheil des Verklagten aufgehoben; bei Letzteren aber nur zum Lossprechen, aber nicht zum Verdammen. Bei Ersteren kann jeder Zuhörer einen Grund, sowohl zu Gunsten als zum Nachtheil, vorbringen; bei Letzteren aber nur zu Gunsten des Angeklagten, aber nicht zu seinem Nachtheil. Bei Ersteren kann der Richter, welcher erst für Verurtheilung war, Gegengründe für Lossprechung, oder umgekehrt, vortragen; bei Letzteren aber kann nur der Richter, der zuerst für Verurtheilung stimmte, wiederum Gründe für Lossprechung vorbringen, nicht aber umgekehrt. Geldprozesse können bei Tag verhandelt und bei Nacht entschieden werden; Halsgerichtssachen müssen bei Tag verhandelt und bei Tag beendigt werden. Bei Ersteren kann man am nämlichen Tage, sowohl zur Verdammung, als zur Freisprechung entscheiden; bei Letzteren aber kann man blos die Freisprechung an demselben Tage beschliessen, Verdammung aber muss erst den folgenden Tag ausgesprochen werden. Daher hält man kein Halsgericht am Vorabend des Sabbath oder eines Feiertages. — 2. Bei Entscheidungen, welche Geldsachen, Reinigkeit oder Unreinigkeit betreffen, fängt man zum Abstimmen bei dem Vornehmsten an, in Halsgerichtssachen von der Seite. Jeder ist geeignet, in Geldsachen Richter zu sein; im Halsgerichte aber nur Priester, Leviten, oder solche Israeliten, deren Töchter Priester heirathen dürfen. — 3. Das Sanhedrin sass im Halbkreise, damit sie einander sehen könnten. Zwei Gerichtsschreiber standen vor ihnen, Einer zur Rechten und Einer zur Linken, und schrieben die Reden Derer, die lossprachen, und Derer, die verurtheilten, nieder. R. Jehuda sagt, es seien drei Schreiber gewesen; Einer schrieb blos die Reden für, der Andere die Reden wider, der Dritte beide zugleich nieder. — 4. Vor ihnen sassen drei Reihen Jünger der Gesetzgelehrten; Jeder von ihnen kannte seinen Platz. War es nöthig, Einen von ihnen zum Richter zu befördern, so beförderte man einen aus der ersten Reihe; Einer aus der zweiten Reihe ersetzte dann seine Stelle; des Zweiten Stelle ward aus der dritten Reihe ersetzt; dann wählte man Einen von der Versammlung und setzte ihn in die dritte Reihe. Der neu Aufgenommene trat nicht an des Abgegangenen, sondern an den ihm gebührenden Platz. — 5. Wie verfährt man, um den Zeugen in Halsgerichtssachen das Gewissen anzuregen? Man führt sie in den Gerichtssaal, und regt ihr Gewissen an, indem man ihnen vorstellt: „Viel-

leicht sprecht ihr nur aus Muthmassung, oder vom Hörensagen, oder aus dem Munde eines anderen Zeugen, oder aus dem Munde eines beglaubigten Mannes? Oder ist es euch vielleicht unbekannt, dass wir euch durch Ausforschung und Untersuchung genau prüfen werden? Wisset, dass Lebenssachen nicht wie Geldsachen sind; bei Letzteren kann durch Geldersatz die Sünde vergeben werden, aber bei Ersteren haftet das Blut des Hingerichteten und aller seiner möglichen Nachkommen bis in Ewigkeit an dem Urheber seiner Hinrichtung; denn so finden wir 1. Mos. 4, 10: „דמי אחיך צועקים (die Blute deines Bruder schreien).“ Es heisst nicht: „דם אחיך (das Blut deines Bruders),“ sondern: „דמי אחיך (die Blute deines Bruders), nämlich sein Blut und das seiner Nachkommen. Eine andere Erklärung דמי אחיך will sagen: Weil sein Blut über Holz und Steine hingespritzt ward. Auch ist zu Anfang der Schöpfung nur ein einziger Mensch erschaffen worden, um zu lehren, dass, wenn Einer eine Person von Israel vernichtet, es ihm die Schrift anrechnet, als hätte er eine Welt vernichtet, und wenn Einer eine Person in Israel erhält, es ihm die Schrift anrechnet, als hätte er eine Welt erhalten! Auch geschah dies wegen der Einigkeit, damit nicht ein Mensch zum Anderen sage: Mein Urvater war vorzüglicher als deiner! Auch damit die Ketzer nicht sagen können, dass es mehrere Grundkräfte im Himmel gebe; endlich um die Grösse des Allheiligen (gelobt sei er!) anzukündigen, da ein Mensch, der mit einem Stempel viele Münzen prägt, alle nur gleich machen kann; aber der erhabene König aller Könige, der Allheilige (gelobt sei er!) hat jeden Menschen mit dem Stempel des ersten Menschen ausgeprägt, und doch ist nicht Einer dem Anderen gleich. Daher muss jeder Einzelne zu sich selbst sagen: Meinetwegen ist diese Welt erschaffen worden. Wolltet ihr aber sagen: Was soll uns diese Qual? Hierauf hat schon die Schrift gesagt: „Wenn Einer ein Zeuge ist, er hat nämlich was gesehen, oder weiss es sonst, wenn er dieses nicht anzeigt, so hat er eine Missethat zu büssen.“ (3. Mos. 5, 1.) Saget ja nicht: Was sollen wir das Blut dieses Menschen verschulden? Denn dagegen lehrt die Schrift: „Wenn die Gottlosen umkommen, herrscht Jubel.“ (Spr. Sal. 11, 10.)

Tractat Maccoth.

Dieser Tractat, der die Leibesstrafen (Geisselstrafen) zum Gegenstande hat und wohl ursprünglich mit dem Tractate Sanhedrin ein Ganzes bildete, handelt zunächst von den Zeugen, die des Alibi überführt werden, dann vom unvorsätzlichen Todtschläger (vergl. 5. Mos. 19, 4 ff.) und den Zufluchtsstädten. Schliesslich werden die Uebertretungen aufgezählt, welche die Strafe der Geisselung zur Folge haben.

Erster Abschnitt, 4—10.

Falsche Zeugen.

4. Falsche Zeugen werden nur als solche erklärt, wenn die Falschheit an ihnen selbst erwiesen wird, wie z. B.: Wenn die Zeugen sagen: Wir bezeugen, dass Der und Der einen Menschen erschlagen! und Gegenzeugen sagen zu ihnen: Wie könnt ihr solches bezeugen? War doch der angeblich Getödtete oder Todtschläger mit uns an demselben Tage da und da! so werden Jene nicht als Vergeltung erleidende falsche Zeugen erklärt; sagen aber die Gegenzeugen: Wie könnt ihr dieses bezeugen? ihr waret ja an demselben Tage mit uns da und da! so werden jene Zeugen als falsch erklärt und auf die Aussage der Letzteren getödtet. — 5. Treten alsdann andere Zeugen auf, und werden vom nämlichen Zeugenpaare als falsch erklärt, und so mehrere andere nach einander, wenn es auch hundert Zeugenpaare wären, so werden alle falsch Befundenen hingerichtet. R. Jehuda sagt: Das ist ja einer Verschwörung gleich! Nur das erste Zeugenpaar wird hingerichtet. — 6. Falsche Zeugen werden nur dann hingerichtet, wenn bereits das Urtheil über den von ihnen Angeschuldigten gefällt war. Die Sadducäer sagen nämlich: Nur dann, wenn der Beklagte durch ihr Zeugniss wirklich hingerichtet worden, weil es heisst: „Leben für Leben“ (5. Mos. 19, 21); allein die Gelehrten widerlegen dies, da es heisst: „Ihr sollt ihm thun, was er seinem Bruder zudachte“ (das. 19); also muss sein Bruder noch da sein. Warum steht aber: „Leben für Leben?“ Weil man meinen könnte, sobald ihr falsches Zeugniss angenommen sei, verdienen sie den Tod; darum lehrt die Schrift: „Leben für Leben“, dass sie nämlich nur hingerichtet werden, wenn das Endurtheil schon gefällt war. — 7. Es heisst: „Auf die Aussage zweier oder dreier Zeugen soll, der den Tod verdient, hingerichtet werden“ (5. Mos. 17.6). Wird das Zeugniss durch zwei hinlänglich bestätigt, weshalb nennt die Schrift besonders auch drei? Blos um drei Zeugen Zweien gleichzustellen, nämlich sowie drei Zeugen im Stande sind, zwei Zeugen für falsch zu erklären, so können es zwei Zeugen gegen drei. Und woraus ersieht man, dass, wenn auch hundert Zeugen da sind, sie durch zwei für falsche Zeugen erklärt werden können? Aus dem Ausdruck: Zeugen! R. Simeon lehrt so: Sowie zwei Zeugen nur dann hingerichtet werden, wenn Beide falsch befunden werden, so werden auch drei Zeugen nur dann hingerichtet, wenn alle drei falsch befunden werden, und selbst, wenn es hundert wären, wie der Ausdruck: Zeugen lehrt. R. Akiba sagt: Der dritte Zeuge sei nur erwähnt, um die Strenge des Rechts wider ihn zu lehren und das Urtheil über ihn dem der ersteren Zeugen gleich zu machen. Wenn also die Schrift über Jenen, der sich blos den Uebertretern zugesellt, gleiche Strafe verhängt, wie über die Verbrecher selbst, um wie viel mehr ist vorauszusetzen, dass, wer sich zu den Gesetzübenden gesellt, ebenso belohnt wird, wie die Ausüber der Gesetze selbst. — 8. Ferner wird gefolgert: Sowie wenn

von zwei Zeugen Einer ein Anverwandter oder zum Zeugniss Unfähiger ist, das ganze Zeugniss ungiltig ist, ebenso, wenn bei einem Zeugniss von Dreien Einer anverwandt oder unfähig ist, so ist das ganze Zeugniss ungiltig. Und so selbst bei hundert, wie man aus dem Ausdruck: Zeugen! schliesst. R. Jose sagt: Alles dies gilt nur beim Zeugniss über Lebenssachen, bei Geldsachen aber wird das Zeugniss durch die Uebrigen bestätigt. Rabbi sagt: Sowohl bei Geldsachen, als Lebenssachen ist es ungiltig; doch bei diesen nur, wenn der Ungeeignete den Thäter mit gewarnt hatte, nicht aber, wenn er nicht mit gewarnt hatte; denn was sollten sonst zwei Brüder thun, welche (zugleich mit einem Dritten) gesehen haben, wie Jemand einen Menschen umbringt? — 9. Wenn Zwei die That aus diesem Fenster sehen, und Zwei sehen solche aus einem anderen Fenster, und ein Dritter in Mitten den Thäter warnt, so sind sie, wenn ein Theil den anderen gegenseitig sehen konnte, Alle zusammen als ein Zeugniss zu betrachten, wo aber nicht, so werden sie als zwei Zeugenparteien betrachtet. Wenn also eine Zeugenpartei als falsch befunden wird, so werden der Verbrecher und die falschen Zeugen hingerichtet, und die zweite Partei ist frei. R. Jose sagt: Man hat den Verbrecher niemals hingerichtet, wenn nicht seine beiden Zeugen mündlich ihn gewarnt hatten, denn es heisst daselbst: „Durch den Mund zweier Zeugen.“ Eine andere Erklärung von: „Durch den Mund zweier Zeugen,“ will sagen, dass das hohe Gericht das Zeugniss nicht durch einen Dolmetscher vernehmen dürfe. — 10. Wenn ein Verbrecher, dessen Endurtheil gefällt ist, entflohen ist und dann wieder vor dasselbe Gericht kommt, so wird seine Verurtheilung nicht als gestört betrachtet. Ueberall, wo Zwei auftreten und aussagen: Wir bezeugen, dass Der und Der von dem Gerichte jener Stadt verurtheilt worden, und Die und Die waren seine Zeugen! so wird er auf diese Aussage hingerichtet. Das gehörig ernannte Synedrium hat sowohl im Lande Israel als ausserhalb desselben richterliche Befugniss. — Ein Synedrium, das einmal in einem Jahrsiebent eine Hinrichtung vollziehen lässt, heisst ein verderbliches. R. Eleasar ben Asarja sagt: Einmal in siebzig Jahren. R. Tarphon und R. Akiba sagen: Hätten wir in dem Synedrium gesessen, es würde niemals ein Mensch hingerichtet worden sein. R. Simeon ben Gamliel sagte: Diese Gesetzlehrer würden die Blutvergiesser in Israel vermehrt haben.

(Jost.)

Tractat Aboda sara.

In diesem Tractate kommen die Feste der Götzendiener und die Bestimmungen betreffs Fernhaltung in Handel und Verkehr mit denselben, ferner die Götzenbilder und die mit denselben verbundenen Gegenstände, nicht minder der Wein der Götzendiener und die von Götzendienern zur Weinbereitung gekauften Geräthe zur Sprache.

Dritter Abschnitt, 1—5.

Verbot des Genusses von Götzenbildern.

1. Alle Götzenbilder sind zur Nutzung verboten, weil sie einmal im Jahre angebetet werden; so R. Meïr. Die Gelehrten sagen: Nur solche, die einen Stab, Vogel oder Kugel in der Hand haben; R. Simeon ben Gamliel sagt: Ein jedes Bild, welches etwas in der Hand hat. — 2. Findet Einer Bruchstücke von Götzenbildern, so ist deren Nutzung erlaubt. Findet man die Figur einer Hand oder eines Fusses, so sind sie verboten, weil dergleichen angebetet werden. — 3. Wenn man Geräthe findet, worauf das Bild der Sonne, des Mondes oder eines Drachen ist, so muss man sie in den Salzsee werfen. R. Simeon ben Gamliel sagt: Nur wenn solche auf vorzüglichen Geräthen stehen, sind sie verboten, sind sie aber auf unbedeutenden Geräthen, so sind sie erlaubt. R. Jose sagt: Man kann sie zerreiben und in den Wind streuen, oder in's Meer werfen. Hierauf wendete man ihm ein, es wird dann ja Dünger daraus, und doch heist es: „Lass Nichts von dem Banne an deiner Hand haften." (5. Mos. 13, 13.) — 4. Peroklos, Sohn eines Philosophen, fragte R. Gamliel zu Acco, als sich Letzterer im Bade der Aphrodite badete, und sagte zu ihm: Es steht in eurem Gesetz geschrieben: Lass Nichts vom Banne an deiner Hand haften! Warum badest du denn im Bade der Aphrodite? R. Gamliel antwortete: Man giebt im Bade nicht Antwort (auf dergleichen)! Nachdem er herausgekommen war, sagte er: Ich bin ja nicht in ihr Gebiet, sondern sie ist in mein Gebiet gekommen! Man sagt ja nicht: Das Bad ist der Aphrodite zur Zierde gemacht, sondern eine Aphrodite ist dem Bade zur Zierde gemacht worden! Oder auch: Wenn man dir noch so viel Geld gäbe, würdest du vor deinen Abgott nicht nackt oder als Flusssüchtiger hintreten, oder vor ihm Wasser lassen. Diese aber steht am Kanal, und alle Welt lässt vor ihr Wasser. Es steht im Gesetze, nur „ihre Götter," d. h. gegen welche man sich benimmt, wie es einer Gottheit ziemt; was aber nicht so behandelt wird, ist erlaubt. — 5. Wenn Heiden Berge oder Hügel anbeten, so sind diese Dinge erlaubt (zur Nutzung); was aber darauf angebracht ist, ist verboten, denn es heisst: „Du sollst nicht Lust tragen nach dem Silber oder Gold, welches daran befindlich ist, um es zu nehmen!" (5. Mos. 7, 25.) R. Jose der Galiläer sagt: Es steht: „Ihre Götter auf den Bergen!" (das. 12, 2), aber nicht: ihre Berge als Götter; „ihre Götter auf Hügeln!" aber nicht: ihre Hügel als Götter. Warum ist aber ein Götzenhain verboten?[1]) Weil die Anlegung durch Menschenhände geschieht, und Alles, was durch Menschenhände gemacht ist, verboten ist. Hierauf sagt R. Akiba: Ich will die Stelle so erklären und deuten: Ueberall, wo du einen

[1]) Es heisst ja doch in demselben Verse: „(Ihre Götter) unter jedem belaubten Baum," aber nicht die belaubten Bäume als Götter.

hohen Berg, einen hervortretenden Hügel, einen belaubten Baum siehest, wisse, dass daselbst ein Abgott sein kann.[1])

(Jost.)

Tractat Horajoth.

Dieser Tractat handelt von den irrthümlichen Entscheidungen und dem dann darzubringenden Sündopfer (vergl. 3. Mos. 4,13 f.)[2]), ferner von den Unterschieden bei Befolgung irriger Entscheidungen zwischen den Richtern, dem Hohenpriester, dem Fürsten und einer Privatperson. Dabei werden die Rangunterschiede dieser Personen erörtert und auch Bemerkungen über den Unterschied des gesalbten und eingekleideten Hohenpriesters gemacht.

Dritter Abschnitt, 5—8.

Rangunterschiede.

5. Der Hohepriester reisst sein Gewand unten, der gemeine Priester aber oben ein.[3]) Der Hohepriester darf als Leidtragender opfern, aber nicht vom Opfer essen; der gemeine Priester aber darf dann weder opfern noch essen. — 6. Das Gewöhnlichere geht dem Aussergewöhnlichen,[4]) was in Heiligkeit höher steht, dem Mindergeheiligten vor. Wenn der Farren des gesalbten Hohenpriesters und der der Gemeinde zum Sündopfer zugleich dastehen, geht ersterer in allen Verrichtungen dem letzteren vor. — 7. Ein Mann hat den Vorzug vor einem Weibe hinsichtlich der Erhaltung des Lebens oder der Wiedergabe des Verlorenen. Ein Weib hat den Vorzug vor einem Manne hinsichtlich der Bekleidung und Befreiung aus der Gefangenschaft. Stehen Personen beiderlei Geschlechts in Gefahr, geschändet zu werden, so muss man den Mann zuerst befreien. — 8. Ein Priester geht einem Leviten, ein Levit einem Israeliten, ein Israelit einem Bastard, ein Bastard einem Nathin, ein Nathin einem Proselyten, ein Proselyt einem freigelassenen Sclaven vor. Alles dies doch nur, wenn alle gedachten Personen in gleichem Werth sind; ist aber der Bastard ein Gesetzkundiger, der Hohepriester aber ein Unwissender, so hat ersterer den Vorzug vor dem letzteren.

(Jost.)

---

[1]) Die Schrift will durch diesen Vers nur die Orte nennen, wo Götzen zu sein pflegen, ohne zu bestimmen, welche abgöttisch verehrte Gegenstände dem Verbote des Genusses von Götzen unterworfen sind. Letzteres ist im folgenden Verse bestimmt, und dort sind Berge und Hügel nicht genannt.

[2]) Der mit diesem Verse beginnende Absatz wird auf Gesetzesübertretungen bezogen, welche durch irrthümliche Entscheidungen des Gerichtshofes veranlasst wurden.

[3]) Zur Trauer wegen eines nahen Verwandten.

[4]) Die gewöhnlichen täglichen Opfer den aussergewöhnlichen.

5. Ordnung Kodaschim.

Tractat Sebachim.

Dieser Tractat handelt zunächst von den Schlachtopfern, namentlich, wie dieselben behandelt werden müssen, wenn sie ihren Zwecken entsprechen sollen. Dann wird gezeigt, wodurch ein Opfer untauglich (pasûl) und wodurch es ein Greuel (piggûl) wird (vergl. 3. Mos. 7, 18), ferner wodurch ein Opfer trotz vorgekommener Versehen tauglich bleibt. Weiter werden über die Opferhandlungen am Altare, über die Opfer von Vögeln, insonderheit über das Abkneipen des Kopfes der Vögel (melika), über die Vermischung von Opferthieren und Opferstücken, wann das auf den Altar Gebrachte nicht wieder herabgenommen werden darf, über die Priorität bei verschiedenen Opfern, über die dem Priester zukommenden Antheile vom Opferfleische, über ausserhalb des geheiligten Raumes dargebrachte Opfer und über Anhöhen eingehende Erörterungen angestellt.

Zweiter Abschnitt.

Ein Opfer wird durch vorschriftswidrige Handlungen und Gedanken bei der Darbringung unbrauchbar.

1. Wenn von irgend einem Opfer Einer der Nachgenannten das Blut auffing, als: ein Nichtpriester, ein Leidtragender (am Sterbetage), ein heute Untergetauchter,[1]) ein nicht in seinen vollständigen Gewändern fungirender Priester, ein der Sühne noch Entbehrender,[2]) ein Priester, der nicht Hände und Füsse gewaschen, ein unbeschnittener Priester, ein Unreiner, wer es sitzend oder stehend auf Geräthen oder Vieh, oder auf den Füssen eines Anderen verrichtet, — so ist es verwerflich. Fing es der Priester mit der Linken auf, so macht er es verwerflich. Nach R Simeon bleibt es geeignet. Ward es auf den Boden vergossen und wieder aufgesammelt, so ist es verwerflich. Hat man das Blut auf die Altarrampe, oder nicht gegen die Altargrundlage gesprengt, oder die unten anzubringenden (Sprengungen) oben, und umgekehrt, angebracht, oder die im Innern[3]) anzubringenden ausserhalb, und umgekehrt, so ist das Opferfleisch verwerflich, obwohl man durch das Essen nicht Ausrottung verwirkt. — 2. Wenn man das Opfer schlachtet, mit dem Gedanken, das Blut, oder einen Theil davon, ausserhalb zu

---

[1]) Dem noch nicht die Sonne untergegangen ist.
[2]) Der noch die Reinigungsopfer zu bringen hat.
[3]) Auf dem goldenen Altar.

sprengen, die Opferstücke, oder einen Theil derselben, ausserhalb aufzudämpfen, das Fleisch, oder eine Olive gross des Fleisches, ausserhalb zu essen, oder eine Olive gross von der Haut unter dem Schwanze ausserhalb zu essen, so ist das Opferfleisch verwerflich, ohne Ausrottung nach sich zu ziehen. Ist aber die Absicht dabei, erst am folgenden Tage das Blut, oder etwas davon, zu sprengen, die Opferstücke, oder einen Theil derselben, aufzudämpfen, dessen Fleisch, oder eine Olive gross davon, zu essen, oder eine Olive gross von der Haut des Schwanzes zu essen, so ist es unwürdig und verwirkt man durch das Essen Ausrottung. — 3. Die Regel ist: Wenn das Schlachten, Auffangen, Hintragen, Sprengen mit der Absicht geschieht, das Essbare oder zum Aufdämpfen Geeignete ausser seinem Orte zu essen oder aufzudämpfen, so ist das Opfer verwerflich, ohne Ausrottung zu bewirken; wenn aber ausser seiner Zeit, so ist es unwürdig, mit Strafe der Ausrottung. Jedoch nur, wenn das erlaubt Machende gehörig nach dem Gesetz dargebracht ist.[1]) — 4. Wie ist dies gesetzliche Darbringen des erlaubt Machenden zu verstehen? Wenn das Schlachten ohne Nebengedanken geschehen, das Auffangen, Hintragen und Sprengen aber auf ausser seiner Zeit;[2]) oder das Schlachten auf ausser seiner Zeit, die übrigen Verrichtungen aber ohne Nebengedanken; oder eine der vier Verrichtungen auf ausser seiner Zeit geschehen sind, so ist das erlaubt Machende gesetzlich dargebracht. In welchen Fällen aber heisst es nicht gesetzlich dargebracht? Wenn das Schlachten auf ausser seinem Orte, eine der anderen Verrichtungen aber auf ausser seiner Zeit, oder umgekehrt, oder eine von allen vieren auf ausser seinem Orte geschehen; oder wenn das Pesachopfer oder Sündopfer nicht unter seinem Namen geschlachtet, und eine der übrigen Verrichtungen auf ausser seiner Zeit, oder umgekehrt; oder eine von allen vieren nicht unter dem rechten Namen geschehen ist, — so heisst das, das erlaubt Machende ist nicht gesetzlich dargebracht. — 5. Ist der Gedanke: Eine Olive gross ausserhalb und eine am folgenden Tage, oder umgekehrt, oder eine halbe Olive gross ausserhalb und eine halbe Olive gross am folgenden Tage, oder umgekehrt, zu essen, so ist es verwerflich, ohne Ausrottung nach sich zu ziehen. R. Jehuda sagt: Die Regel ist, wenn der Gedanke der Zeit dem des Ortes vorgeht, ist es unwürdig und man verwirkt damit Ausrottung. Wenn aber der des Ortes dem der Zeit vorgeht, so ist es verwerflich, ohne Ausrottung nach sich zu ziehen. — Ist der Gedanke (ausser Zeit und Ort), eine halbe Olive gross zu essen und eine halbe Olive gross aufzudämpfen, so bleibt das Opfer geeignet; denn das Essen und Aufdämpfen wird nicht zusammengerechnet.

(Jost.)

---

[1]) Nämlich das Sprengen; dadurch wird das Opfer erst ein wirkliches Opfer. Geschah es nicht in der Ordnung, so ist das ganze Opfer nichtig.

[2]) d. h. mit dem Gedanken, es ausser seiner Zeit darzubringen.

Tractat Chullin.

Dieser Tractat enthält Bestimmungen über das Schächten der Thiere, die zum Genusse dienen. Es wird erörtert, wer schächten darf, und womit man schächtet, wie das Durchschneiden der Halsgefässe geschieht, dass durch das Schlachten der Mutter auch das in ihrem Leibe befindliche Junge für den Genuss erlaubt ist, dass man die Mutter mit dem Jungen nicht an demselben Tage schlachten soll (vergl. 3. Mos. 22, 28), dass das Blut von Wild und Geflügel sorgfältig zuzudecken sei (vergl. das. 17, 13), wie es sich mit der Spannader (vergl. 1. Mos. 32, 32) verhalte, dass man nicht Fleisch in Milch kochen soll, und welche Abgaben vom Geschlachteten dem Priester zu leisten sind. Vorschriften über die Erstlingsschur, die gleichfalls dem Priester zusteht, sowie über das Gesetz vom Vogelneste (vergl. 5. Mos. 22, 6. 7) bilden den Schluss des Tractates.

Sechster Abschnitt.

Zudecken des Blutes.

1. Das Zudecken des Blutes (3. Mos. 17, 13) muss im Lande Israel und im Auslande, zur Zeit des Tempels und wenn kein Tempel ist, bei Chullin,[1]) aber nicht bei Geheiligten beachtet werden. Es gilt übrigens nur von Wild und Geflügel, sie mögen im Hause erzogen sein oder nicht; ferner beim Koi,[2]) weil es zweifelhaft ist, daher man dies auch am Festtage nicht schlachtet, und wenn es geschehen, das Blut nicht am Festtage zudeckt. — 2. Wenn das Vieh beim Schlachten innerlich verletzt befunden wird, wenn Einer für den Götzendienst, oder Chullin innerhalb (des Tempels), oder Geheiligtes ausserhalb, oder zur Steinigung verurtheiltes[3]) Wild und Geflügel geschlachtet hat, so ist er nach R. Meïr schuldig, nach den Gelehrten nicht verbunden, das Blut zuzudecken. Wenn es beim Schlachten zum Aase wird, und ebenso, wenn man ein Wild absticht, oder die Röhren abreisst, braucht man nicht zuzudecken. — 3. Wenn ein Taubstummer, Blödsinniger oder Minderjähriger in Gegenwart Anderer geschlachtet haben, müssen diese das Blut zudecken; haben Jene für sich allein geschlachtet, so ist dies nicht nöthig. So ist es auch in Betreff des Thieres und seines Jungen; haben nämlich solche in

---

[1]) Thiere, die nicht geheiligt sind, sondern nur zum Genusse geschlachtet werden.

[2]) Soll eine Art von Bastard sein zwischen Schaf und Reh; nach Rambam eine besondere Gattung, welche nicht bestimmt den wilden oder den zahmen Thieren zuzuzählen ist.

[3]) Vgl. 2. Mos. 21, 28.

Gegenwart Anderer Eins geschlachtet, so darf man das Andere nicht hinterher schlachten; thaten sie es für sich allein, so darf man nach R. Meïr das Andere hinterher schlachten; die Gelehrten erklären es für unerlaubt, geben jedoch zu, dass, wer es gethan hat, nicht die Geisselstrafe verwirkt. — 4. Wenn Einer hundert Stück Wild oder hundert Stück Geflügel an einer Stelle schlachtet, so bedürfen sie Alle nur eines Zudeckens; Wild und Geflügel an einer Stelle bedürfen nur eines gemeinschaftlichen Zudeckens. R. Jehuda sagt: Nachdem er das Wild geschlachtet, muss er das Blut zudecken und dann erst das Geflügel schlachten. Wenn Einer geschlachtet und das Blut nicht zugedeckt hat, und ein Anderer es sieht, muss dieser es zudecken. War es zugedeckt worden und wieder aufgedeckt, so ist es nicht nöthig. Hatte es der Wind zugedeckt, so muss man (wenn es wieder aufgedeckt ist) es zudecken. — 5. Wenn Blut mit Wasser vermengt worden, so muss man, wenn es Blutfarbe hat, es zudecken. Wird es mit Wein vermengt, so beurtheilt man diesen wie Wasser. Wird es mit Blut von Vieh oder von einem lebenden Wild vermengt, so beurtheilt man dies wie Wasser. R. Jehuda sagt: Blut hebt nicht Blut auf. — 6. Das Blut, das abspritzt und das am Messer bleibt, muss man zudecken. R. Jehuda sagt: Nämlich, wenn kein anderes Blut da ist; wenn aber anderes Blut ausserdem da ist, so ist es nicht nöthig. — 7. Womit darf man, und womit nicht zudecken? Man darf zudecken mit Miststaub, mit feinem Sande, mit Kalk oder Thon, Ziegelstein oder Stürzen, welche zerstossen, aber nicht mit festem Mist, mit grobem Sande, nicht mit unzerstossenen Ziegeln oder Stürzen; auch darf man kein Gefäss darüber stülpen. R. Simeon ben Gamliel sagt: Mit Allem, worin Pflanzen wachsen können, darf man zudecken, aber nicht mit Dingen, worin Nichts wachsen kann.

(Jost.)

Tractat Bechoroth.

Dieser Tractat enthält Bestimmungen über die dem Priester zukommenden Erstgeburten (vergl. 2. Mos. 13, 2. 12 f.; 3. Mos. 27, 26 f.; 4. Mos. 8, 16—18; 18, 15—17; 5. Mos. 15, 19 f.), wie lange der Besitzer die erstgeborenen Thiere behalten muss, ehe er sie dem Priester übergeben darf, wie die Fehlerlosigkeit durch Beschauen festzustellen ist, durch welche Fehler eine Erstgeburt zum Opfer untauglich wird, welche Fehler einen Menschen zum Priesterdienste untauglich machen, welche Rechte dem Erstgeborenen hinsichtlich der Erbschaft, und welche Rechte dem Priester in Bezug auf das Lösegeld zustehen. Erörterungen über den Zehnten von Thieren (vergl. 3. Mos. 27, 26 f.) bilden den Schlussabschnitt des Tractates.

Achter Abschnitt, 1, 7—9.

Auslösungsmittel.

1. Es giebt Erstgeborene für Erbschaft, ohne es für den Priester[1]) zu sein, und umgekehrt, oder für Beides, oder für Keines von Beiden. Welcher Erstgeborene ist es für Erbschaft und nicht für den Priester? Ein Zwillingsbruder, dessen Bruder vorzeitig den Kopf lebend herausgesteckt hatte und todt zur Welt kam; oder dessen Kopf zu neun Monaten todt herausgekommen (und wieder zurückgegangen war). Ferner, wenn ein kinderloser Mann eine Frau nimmt, die schon Kinder hatte, eine Magd, die erst nachher freigelassen ward, eine Nichtisraelitin, die später zur jüdischen Religion übertrat und dem Israeliten einen Sohn gebar, alle solche Söhne sind Erstlinge für die Erbschaft, aber nicht für den Priester. R. Jose der Galiläer sagt: Er ist es in beiden Beziehungen, weil es heisst: Ersterer Hervorkömmling aus der Bärmutter in Israel; sobald er der Erstling der Mutter von einem Israeliten ist. Wenn aber Einer, der bereits Kinder hatte, eine Israelitin nimmt, die noch keine hatte, oder wenn eine von einem Heiden schwangere Frau mit ihm zur jüdischen Religion übertritt, oder wenn eine schwangere Sclavin freigelassen wird; ist der Erstling einer Frau mit dem einer Priesterin oder einer Levitentochter oder mit dem nachgeborenen Sohne einer anderen Frau vermengt worden; hat eine Wittwe sich binnen drei Monaten nach ihres Mannes Tode verheirathet, und in folgender Ehe geboren, so dass man nicht gewiss weiss, ob es ein neunmonatliches Kind des ersten oder ein siebenmonatliches Kind des zweiten Mannes ist, so ist es nur ein Erstling für den Priester, aber nicht für die Erbschaft. — 7. Die fünf Sela für den Sohn sind in tyrischem Gewicht zu geben; die dreissig für den Sclaven,[2]) die fünfzig für Nothzucht und Verführung,[3]) die hundert für Verleumdung seiner Frau[4]) werden Alle in tyrischem Gewichte gerechnet. Man kann alles Auslösbare durch Silber oder Silberwerth auslösen; nur die Schekelabgabe muss in Silbergeld entrichtet werden. — 8. Man darf einen Erstgeborenen nicht auslösen mit Sclaven, mit Schuldscheinen, mit Grundstücken; ebenso ist es bei Auslösung geheiligter Dinge. Wenn Einer dem Priester die fünf Sela als Schuld verschreibt, so muss er sie zahlen, der Sohn ist aber dadurch nicht ausgelöst; daher kann der Priester ihm dieselben nur als Geschenk zurückgeben. Wenn Einer das Lösegeld für seinen Sohn abgesondert hat, und es geht verloren, muss er es ersetzen, denn es heisst: „Es soll dein sein," und dann: „du sollst auslösen." (4. Mos. 18,15.) — 9. Der Erstgeborene erhält zwei Theile vom Vermögen des Vaters, aber nicht von dem der Mutter; auch nicht

---

[1]) d. h. zur Auslösung verpflichtet.
[2]) Vergl. 2. Mos. 21, 32.
[3]) Vergl. 5. Mos. 22, 28. 29.
[4]) Vergl. ebend. V. 13—19.

von der nachmaligen Verbesserung des Vermögens; auch von dem blos zu Erwartenden nicht gleich dem, was bereits im Besitz des Vaters war. An das Alles hat auch die Frau mit ihrer Kethuba keinen Anspruch; ebensowenig die Tochter behufs ihres Unterhalts: auch nicht der Levirats-Ehemann; alle diese haben keinen Anspruch an Verbessertem und an dereinst Zufallendem.

(Jost.)

Tractat ʿArachin.

Dieser Tractat, der von den Abschätzungen, d. h. von den Aequivalenten der dem Heiligthum geweihten Personen (vergl. 3. Mos. 27, 2 ff.) handelt, bestimmt, wer solche Abschätzung thun darf, in Bezug auf wen sie geschehen kann, ferner wie viel sie beträgt, wie viel sie nach Vermögen und Alter der in Betracht kommenden Personen beträgt, wie zu verfahren ist, wenn auf dem, was gelobt ist, Verpflichtungen ruhen, wie der ererbte, bezw. erkaufte Acker zu lösen ist. Verordnungen über Gebanntes (vergl. 3. Mos. 27, 28 f.) und ummauerte Städte schliessen den Tractat ab.

Erster Abschnitt, 1—3.

Wer „schätzen" darf und in Bezug auf wen es geschehen kann.

1. Jedermann kann, und man kann Jedermanns Schätzung, und so kann Jedermann und man kann Jedermanns Werth angeloben[1]; Priester, Leviten, Israeliten, Frauen und Sclaven. Bei Geschlechtslosen und Zwittern, und auf sie, findet nur das Werth-Angeloben statt; sie selbst können auch die Schätzung Anderer angeloben, aber auf sie kann keine Schätzung angelobt werden. Denn diese gilt nur von gewiss männlichen und gewiss weiblichen Personen. Von Taubstummen, Blödsinnigen und Minderjährigen kann man Schätzung und Werth angeloben, aber sie selbst können weder das Eine noch das Andere, weil sie nicht den Verstand haben. Von einem Kinde unter einem Monate kann man den Werth, aber keine Schätzung angeloben. — 2. Von einem Nichtisraeliten kann man, nach R. Meïr, die Schätzung angeloben, aber er selbst kann es nicht. R. Jehuda sagt: Er kann die Schätzung eines Israeliten angeloben, aber auf ihn kann man es nicht. Beide sind einig, dass der Nichtisraelit den Werth Anderer und man dessen Werth angeloben könne. — 3. Auf einen Sterbenden oder gesetzlich zum Tode Verurtheilten kann man weder Schätzung noch Werth angeloben. R. Chanina ben Akabia sagt: Die Schätzung kann man auf diesen angeloben,

[1]) Unter „Schätzung" ist der Betrag nach Massgabe der Bestimmungen in 3. Mos. 27, unter „Werth" der Marktpreis, wenn die Person als Sclave verkauft würde, zu verstehen.

weil der Betrag feststeht (nicht aber den Werth, weil dieser nicht bestimmt ist). R. Jose sagt: Ein Solcher kann selbst Werth oder Schätzung angeloben, auch etwas heiligen, und wenn er Jemanden Schaden zufügt, muss er es bezahlen.

(Jost.)

Tractat Thamid.

In diesem vom täglichen Brandopfer handelnden Tractate ist von den Nachtwachen der Priester im Heiligthume, vom Reinigen des Altars und Leuchters, vom Herbeischaffen, Schlachten und Darbringen des Opferlammes und von den Amtsverrichtungen des Hohenpriesters und der Leviten die Rede.

Siebenter Abschnitt.

Der Dienst des Hohenpriesters. Die Gesänge der Leviten.

1. Wenn der Hohepriester in den Tempel hineinging, um sich niederzuwerfen, hielten ihn drei, Einer an der Rechten, Einer an der Linken, und Einer über den Edelsteinen. — Sobald der Beamtete die Tritte des heraustretenden Hohenpriesters hörte, hob er den Vorhang auf. — Er trat ein und warf sich nieder und kam dann heraus; dasselbe thaten die anderen Priester. — 2. Hierauf stellten sich die Priester auf die Stufen der Vorhalle. Die ersten fünf südwärts von den Uebrigen, mit den fünf Geräthen in den Händen, nämlich Einer hielt den Korb, Einer die Kanne, Einer die Kohlenpfanne, Einer die kleine Schale, Einer die grosse Schale mit dem Deckel. Sie sprachen den Segen über das Volk in einem Segensspruch; nur ausserhalb des Tempels geschah es in drei Abtheilungen. Im Tempel sprach man den Namen Gottes buchstäblich aus, ausserhalb nur mit einem Eigenschaftsnamen. Ausserhalb erhob man die Hände zum Segen nur bis gegen die Schulter, im Tempel über den Kopf, ausser dass der Hohepriester niemals die Hände über das Stirnblech erhob. R. Jehuda sagt: Der Hohepriester darf ebenfalls seine Hände über das Stirnblech erheben, denn es heisst: „Aharon erhob seine Hände gegen das Volk und segnete es.“ (3. Mos. 9, 22.) — 3. Wenn der Hohepriester selbst opfern wollte, stieg er die Rampe hinauf, ihm zur Seite der Vorsteher. Sowie sie zur Hälfte gekommen waren, fasste dieser ihn an der Rechten und führte ihn hinauf. Der Erste reichte ihm dann den Kopf und den Fuss des Opfers; er legte die Hände darauf und warf sie hinauf. Der Zweite reichte hierauf dem Ersten die beiden Vorderfüsse und er gab sie dem Hohenpriester, welcher die Hände darauf legte und sie hinwarf; dann begab sich der Zweite weg, und ebenso reichten ihm die Uebrigen die Gliederstücke, worauf er stets die Hände legte und sie dann hinwarf. Wenn er wollte, konnte er blos die Hände auflegen und Andere das Werfen verrichten lassen.

Nun machte er den Umgang um den Altar. Wo fing er an? Von der südöstlichen Ecke, nach der nordöstlichen, nordwestlichen, südwestlichen. Darauf reichte man ihm Wein zum Trankopfer. Der Vorsteher stand auf der Altardecke mit Tüchern in der Hand; zwei Priester standen auf dem (marmornen) Tisch zu den Fettstücken; sie hielten zwei silberne Trompeten. Sie bliesen einen Stosston, einen Lärmton und einen Stosston, kamen und stellten sich neben Ben Arsa,[1]) Einer rechts, der Andere links. Sowie sich der Priester zum Ausgiessen des Trankopfers bückte, schwenkte der Vorsteher mit den Tüchern und Ben Arsa schlug die Zymbeln, und sogleich sangen die Leviten. Sowie sie an einen Abschnitt kamen, ward geblasen und das Volk warf sich nieder; bei jedem Abschnitt ward geblasen, und darauf warf man sich nieder. – Dies ist die Ordnung des täglichen Opfers im Tempel unseres Gottes, dem es gefallen möge, dass er bald erbauet werde in unseren Tagen! Amen. — 4. Die Gesänge, welche die Leviten im Tempel sangen, waren: Am ersten Tage: Ps. 24; am zweiten Tage: Ps. 48; am dritten Tage: Ps. 82; am vierten Tage: Ps. 94; am fünften Tage: Ps. 81; am sechsten Tage: Ps. 94; am Sabbath: Ps. 92. Letzteres ist eine Andeutung auf die künftige Welt, auf den Tag, der völlige Ruhe und Seelenfrieden gewährt im ewigen Leben.

(Jost.)

Tractat Middoth.

Dieser Tractat, der die Maasse und die gesammte Tempeleinrichtung zum Gegenstande hat, handelt von den Nachtwachen im Heiligthume, dem Tempel, den verschiedenen Tempelthoren, der Feuerstätte an der Nordseite im Vorhofe, dem Tempelberg mit seinen Mauern und Vorhöfen, dem Brandopferaltar, dem Waschfass, dem Vorhof und seinen Kammern und der Quaderhalle.

Fünfter Abschnitt.

Der Vorhof und seine Kammern. Die Quaderhalle.

1. Der Umfang des Vorhofes war hundert und siebenundachtzig Ellen lang und hundert und fünfunddreissig breit. Von Osten nach Westen hundert und siebenundachtzig lang, nämlich: Der Raum für die Israeliten elf Ellen, für die Priester elf, der Altar zweiunddreissig, von da zum Tempel zweiundzwanzig, dieser hundert und dahinter elf. — 2. Von Norden nach Süden hundert und fünf unddreissig, nämlich: Rampe und Altar zweiundsechzig, vom

[1]) Der Name eines Mannes, der die Zymbel zu schlagen angestellt war. Er ist Schekalim 5, 1 neben anderen Funktionären namhaft gemacht.

Altar zu den Schlachtringen acht, der Raum für die Ringe vierundzwanzig, von den Ringen zu den Tischen vier, von da zu den kurzen Säulen vier, von diesen zur Wand des Vorhofes acht, das Uebrige geht auf den Raum zwischen Rampe und Wand und den Platz der Säulen. — 3. Sechs Kammern waren im Vorhofe, drei im Norden, drei im Süden. Jene sind: Die Salzkammer, die Parwa,[1]) die Kammer der Abwaschenden; in der ersten that man Salz an das Opfer; in der zweiten wurden die Häute der Opfer gesalzen, und oben darauf war das Tauchbad für den Hohenpriester am Versöhnungstage, und in der dritten wusch man die Eingeweide der Opfer. Und aus ihr ging eine Treppe in die Kammer Parwa. — 4. Südlich waren die Holzkammer, die Kammer derer vom Auslande, die von behauenen Steinen. Wozu man die erste benutzt habe, sagt R. Elieser ben Jakob, habe ich vergessen. Abba Schaül sagt: Es war die des Hohenpriesters, und sie lag hinter jenen beiden; alle drei hatten ein gemeinsames Dach. Die zweite Kammer heisst so, weil da die aus Babylon Zurückgekehrten einen bleibenden Brunnen gemacht hatten, mit einem Rad darüber angebracht; aus diesem versah man den Vorhof mit Wasser. In der Kammer von behauenen Steinen hielt das grosse Synedrium seine Sitzungen. Gewöhnlich hatte es die Priesterschaft zu beurtheilen. Wenn an einem Priester ein Grund zur Unbrauchbarkeit sich fand, so zog er Trauer an und hüllte sich in Trauer und begab sich hinweg; war aber kein Grund dazu da, so legte er weisse Gewänder an und verrichtete den Dienst mit den übrigen Priestern; und man machte ein Freudenfest daraus, dass an Aharon's Nachkommen kein Fehler gefunden worden, und so sprachen sie: Gepriesen sei Gott, dass Aharon's Nachkommen sich fehlerlos erwiesen! Und gepriesen sei Gott, welcher Aharon und seine Nachkommen auserwählt hat, um vor ihm im Allerheiligsten zu stehen und zu dienen.

(Jost.)

6. Ordnung Taharoth.

Die letzte Ordnung der Mischna umfasst zwölf Tractate: 1. Kelim, von den Unreinheiten der Gefässe; 2. Ohaloth, von der durch eine Leiche entstehenden Unreinheit; 3. Negaim, von den Aussatzschäden an Menschen, Kleidern und Häusern und deren Reinigung; 4. Para, von der rothen Kuh, deren Eigenschaften, Schlachten, Bereiten und Sprengen der Asche; 5. Taharoth, von den Reinigkeiten (euphemistisch für Unreinigkeiten); 6. Mikwaoth, von den Tauchbädern; 7. Nidda, von Unreinigkeit des Weibes; 8. Machschirin, von den Flüssigkeiten, die zum Unreinwerden geeignet machen; 9. Zabim,

[1]) Soll der Name des Erbauers gewesen sein.

von den mit einem unreinen Flusse Behafteten; 10. Tebul-jom, von dem, welcher an demselben Tage ein Tauchbad genommen hat und danach noch bis zum Sonnenuntergange unrein ist; 11. Jadajim, von der Unreinheit der Hände und ihrer Reinigung; 12. Ukzin, von den Stielen (Schalen und Kernen), die, wenn die Frucht unrein wird, zugleich mit unrein werden.

B. Die Thosephtha.

Ueber Begriff und Ursprung der Thosephtha (Thosiphtha) gehen die Meinungen noch auseinander. Während sie nach M. S. Zuckermandel der palästinensische Codex der Halacha ist, soll sie nach N. Brüll[1]) aus einem älteren, von R. Nechemja angelegten Thosephthawerke hervorgegangen sein, wofür der Ausspruch des R. Jochanan Sanh. fol. 86[a]: „Eine Thosephtha ohne Benennung ihres Autors rührt von R. Nechemja her," als Stütze herangezogen wird. Andere wieder erblicken in der Thosephtha Reste der öfters in den beiden Talmuden und den Midraschim genannten Mischnasammlungen des R. Chijà, Bar Kappara, R. Meïr, R. Hosaja u. A.[2]) Den heftigsten Widerspruch von zuständiger Seite hat Zuckermandel mit seiner Ansicht erfahren. Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Ansichten des Näheren zu beleuchten, das bleibt jedenfalls unbestrittene Thatsache, dass wir in der Thosephtha ein Werk alter Boraitha's aus der Zeit der Tannaiten und Amoräer vor uns haben, denn wir finden in ihr nicht nur den in der jerusalemischen wie babylonischen Gemara mit den Worten: תני, oder תני ר' חייא, תני בר קפרא, d. i. es ist tradirt worden, oder R. Chija oder Bar Kappara hat tradirt, citirten Sätze, die nicht in unserer Mischna stehen, sondern auch viele Aussprüche, Lehren und Entscheidungen späterer Amoräer aus den Schulen Babylons. Mit der Mischna geht die Thosephtha insofern parallel, als sie den traditionellen Lehrstoff nach denselben

---

[1]) Vergl. N. Brüll's Abhandung in der Jubelschrift zum 90 Geburtstag des Dr. L. Zunz 1884, S. 109.

[2]) Nachdem R. Akiba die erste Mischnasammlung geordnet, wurden die von ihm übergangenen Lehraussprüche von einem unbekannten Sammler zusammengestellt. Nachdem R. Meïr eine Mischna redigirt hatte, wurden die Aussprüche von Lehrern, welche er aus Akiba's Sammlung nicht aufgenommen hatte, von R. Nechemja gesammelt. Endlich wurden die von R. Jehuda dem Heiligen in seinem Mischnawerk als nicht giltig übergangenen Lehrmeinungen von R. Chija, R Hosaja, R. Levi, Bar Kappara in verschiedenen Sammlungen vereinigt Aus allen diesen Sammlungen verschiedener Lehrmeinungen entstand unsere Thosephtha.

Gesichtspunkten gruppirt darbietet. Sie gliedert sich also wie diese in Tractate, die wieder in Abschnitte zerfallen. In anderer Hinsicht unterscheidet sie sich aber auch wieder sehr wesentlich von ihr. Die einzelnen Halachoth erscheinen nicht in der Schärfe und Kürze, die sie in der Mischna haben, sondern in grösserer Ausführlichkeit. Oft lässt sich noch der Gang der Discussion, die eine Halacha durch die Lehrer genommen, verfolgen, man sieht gewissermassen noch das Werden der Halacha, dieselbe liegt gleichsam noch im dialectischen Prozess. Sodann treten die einzelnen Gesetzesentscheidungen nicht in der Selbständigkeit, wie in der Mischna, auf, sondern vielfach noch im Zusammenhange mit dem Schriftworte, aus dem sie eruirt werden. Die Schrift bildet den Ausgangspunkt, um sie dreht sich die Verhandlung, und es dauert oft lange, ehe eine Norm oder Maxime für die religiös sittliche Lebenspraxis daraus gewonnen wird. Der Eine zieht diese, der Andere jene Folgerung, was der Eine behauptet, verneint der Andere, ein Dritter wieder knüpft daran eine Erläuterung, oder giebt wohl auch eine Ergänzung dazu. Das kommt in der Mischna nur selten vor. Die Arena der disputirenden Geister ist hier geschlossen, die Wogen des Streites haben sich gelegt. Wie die beiden hervorragendsten Schulen, die des Schammai und Hillel, oder andere gewichtige Lehrhäupter entschieden, übereinstimmend oder abweichend, so bietet es die Mischna dar, scharf und zusammengedrängt, sozusagen im Lapidarstil. Auch an haggadischen Einschiebseln ist die Thosephtha reicher als die Mischna. Es finden sich Erzählungen und Sagen von kleinerem oder grösserem Umfange, Weisheitsregeln und Sittensprüche in grosser Anzahl. Der weitschichtige Tractat Sota besteht fast nur aus haggadischen Stücken.

Aus dem Gesagten erhellt, dass die Thosephtha für das Studium der Halacha von grosser Bedeutung ist. Wir gewinnen aus ihr hinreichend sichere Kenntniss von der Entwickelung der halachischen Disziplin. Die Mischna erfährt durch sie wesentliche Bereicherung und Ergänzung. Aber auch vom sprachlichen und archäologischen Standpunkte aus betrachtet ist die Thosephtha als ein wichtiges Quellenwerk der jüdischen Litteratur zu bezeichnen. Der Historiker und Geograph erhält hier zuverlässigen Aufschluss über die verschiedensten Dinge, den ihm kein anderes Werk zu geben im Stande ist.

Lange Zeit kannten wir die Thosephtha nur aus den Ausgaben des Alfasi, wo sie in incorrecter Gestalt zwischen den einzelnen Tractaten zersplittert ist, jetzt liegt sie uns in der Zuckermandel'schen Ausgabe auf Grund einer Erfurter und Wiener Handschrift als ein schön handlicher, mit Parallelstellen und Varianten versehener Codex vor. Klares Licht über die allmähliche Entstehung der Thosephtha hat das treffliche Werk von Schwarz „Hegjon Arje" gegeben. Schwarz hat auch bereits den Text mehrerer Tractate der Thosephtha kritisch gesichtet, die richtige Ordnung der einzelnen Mischna's hergestellt und das Verhältniss des Thosephthatextes zur Mischna eingehend beleuchtet.

1. Ordnung Seraim.

Tractat Berachoth.

Erster Abschnitt.

Erinnerung an den Auszug aus Aegypten.

Des Auszugs aus Aegypten muss man dankbar erwähnen auch bei Nacht.[1]) R. Eleasar ben Asarja sagte: „Ich bin nun gegen siebzig Jahre alt,[2]) und es ist mir nicht gelungen zu verstehen, warum man auch bei Nacht des Auszugs aus Aegypten gedenken muss, bis Ben Soma es abgeleitet hat aus dem Schriftverse 5. Mos. 16, 3: „Damit du gedenkest des Tages, da du aus Aegypten gezogen, alle Tage deines Lebens"; unter „Tage deines Lebens" ist zu verstehen, dass diese Erwähnung bei Tage zu geschehen hat, aus dem Worte „alle (כל)" ist zu ersehen, dass diese Pflicht auch Nachts zu erfüllen ist. Die Weisen aber erklären: Aus den Worten: „die Tage deines Lebens", folgt die Pflicht, in diesem Leben des Auszugs aus Aegypten zu gedenken; der Zusatz „alle" will sagen, dass diese Pflicht auch in den Tagen des Messias zu üben ist. Ben Soma erwiderte hierauf den Weisen: Wird denn in der messianischen Zeit des Auszugs aus Aegypten noch erwähnt werden? Es sagt ja die Schrift Jer. 23, 7. 8: „Führwahr! siehe es kommen Tage, spricht der Ewige, da man nicht mehr sagen wird: So wahr der Ewige lebt, der die Kinder Israel aus Aegypten heraufgeführt, sondern: So wahr der Ewige lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und gebracht hat aus dem Lande des Nordens." Sie antworteten ihm darauf: Damit soll die Erwähnung des Auszugs aus Aegypten nicht aufgehoben werden, sondern sie soll nebensächlich behandelt werden zur Erwähnung der Befreiung aus dem

[1]) Im Abendgebete.
[2]) Siehe hierzu die Bemerkung von Dr. Schwarz in Hegjon arje, Note 74.

Druck der Königreiche; die Erwähnung dieser letzteren wird dann die Hauptsache sein, und die jener die Nebensache. Ebenso ist das Schriftwort 1. Mos. 38, 10: „Dein Name soll nicht mehr Jakob genannt werden, sondern Israel soll dein Name sein," so zu erklären, nicht, dass der Name „Jakob" von ihm genommen werde, sondern dass der Name „Jakob" ein Beiname sein soll neben dem Namen „Israel"; der Name „Israel" der eigentliche Name, „Jakob" aber der Beiname. Ebenso ist Jes. 43, 18 zu erklären: „Gedenket nicht der Früheren," d. i. des Joches der Könige der Reiche; „was in der Vorzeit war, darauf achtet nicht," d. i. des Joches Aegyptens; „siehe, ich schaffe Neues, bald sprosst es hervor, fürwahr, ihr werdet es erfahren," d. i. der Krieg mit Gog. Wie wenn Einer von einem Wolf angefallen und errettet wird, erzählt er das Begegniss mit dem Wolf. Wird er dann von einem Löwen angefallen und errettet, vergisst er das Begegniss mit dem Wolf und erzählt vom Löwen. Wird er dann wieder von einer Schlange angefallen und errettet, so vergisst er Beides und erzählt von der Schlange. So machen bei den Israeliten die späteren Leiden die früheren vergessen.

(Dr. J. Fürst.)

Dritter Abschnitt.

Zeit der Gebete.

Sowie die Thora für das Lesen des Schema eine Zeit bestimmt hat, so haben die Weisen die Zeit für das Gebet[1]) angegeben. Weshalb sagten sie, dass das Morgengebet bis zum Mittag verrichtet werden dürfe? Weil das tägliche Morgenopfer bis Mittag dargebracht werden durfte. R. Jehuda sagte, (die Zeit des Morgengebetes sei) bis zur vierten Tagesstunde.[2]) Weshalb bestimmten sie die Zeit des Minchagebetes bis zum Abend? Weil das tägliche Abendopfer bis zum Abend dargebracht werden konnte. R. Jehuda bestimmt die Zeit desselben bis zur halben Minchazeit, das ist bis nach Ablauf von zehn und dreiviertel Stunden. Für das Abendgebet ist keine bestimmte Zeit festgesetzt.[3]) R. Jose sagte: Bis zum Schliessen der Thore (des Tempels).

(Dr. J. Fürst.)

---

[1]) Unter „Gebet" im eminenten Sinne sind die achtzehn, an Sabbathen und Festen sieben, Benedictionen zu verstehen, in welchen wir nach der Lobpreisung Gottes als des Schützers der Urväter, der auch uns schützen werde, als des Segenspenders in der Natur, der auch dem Menschen ein Wiederaufleben nach dem Tode gewähret, und als des Heiligen, dem wir gleich den Engelschaaren das „Dreimalheilig" weihen, um unsere Bedürfnisse, dann in den drei letzten Benedictionen um wohlgefällige Aufnahme unsrer Gebete bitten, Gott unseren Dank ausdrücken für seine Wohlthaten und Segen und Frieden erflehen.

[2]) Man theilte den Tag in zwölf gleiche Theile (Stunden), so dass im Winter die Stunde kürzer war, im Sommer länger. R. Jehuda meint also hier, bis zu Ende des ersten Drittels des Tages, weil das tägliche Morgenopfer bis zur vierten Tagesstunde dargebracht werden durfte.

[3]) Weil es die ganze Nacht hindurch verrichtet werden kann.

Siebenter Abschnitt.

Gebete bei verschiedenen Anlässen.

Wer ein Götzenbild sieht, betet: Gelobt sei der Langmüthige. Trifft man auf einen Ort, wo der Götzendienst geschwunden, so betet man: Gelobt sei der, welcher den Götzendienst ausgerottet aus unserem Lande; möge es dein Wille sein, Ewiger, unser Gott, dass der Götzendienst ausgerottet werde aus unserem Lande und aus allen Orten Israels, und mögest du das Herz der Götzendiener wenden, dass sie dich verehren! Beim Anblick von Volkshaufen betet man: Gelobt sei der, welcher die Geheimnisse kennt, denn ihre Gesichter wie ihre Ansichten sind unter sich verschieden! Ben Soma sagte beim Anblick von Volkshaufen auf dem Tempelberge: Gelobt sei der, welcher alle diese geschaffen, um mir zu dienen! Wie viele Mühe hat sich der erste Mensch geben müssen, bis er einen Bissen geniessen konnte; er musste pflügen, säen, schneiden, Garben binden, dreschen, worfeln, lesen, mahlen, sieben, kneten und backen, und hernach konnte er erst essen, während ich, wenn ich des Morgens aufstehe, alles dies vor mir finde. Wie viele Mühe musste der erste Mensch aufwenden, bis er auch nur ein einziges Unterkleid anziehen konnte; er musste scheeren, bleichen, ausbreiten, färben, spinnen, weben, nähen, und nachher erst konnte er es anziehen, und ich stehe des Morgens früh auf, und finde Alles dies vor mir. Wie viele Gewerbe warten früh auf mich, und ich stehe des Morgens auf, und finde Alles dies vor mir. So sagte auch Ben Soma: Was sagt ein dankbarer Gast? Gesegnet sei der Hausherr, wie viele Arten Weine hat er uns vorgesetzt, wie viele Gerichte uns vorgelegt, mit wie vielen Semmeln uns aufgewartet! Alles hat er nur meinetwegen gethan. Der undankbare Gast hingegen sagt: Was habe ich denn auch von ihm gegessen? Ein Stück Brod bloss habe ich von dem Seinigen gegessen, ein einziges Gericht nur habe ich bei ihm gegessen, einen einzigen Becher (Wein) habe ich von ihm getrunken. Alles, was er gethan, hat er nur für seine Frau und seine Kinder gethan. So sagt auch die Schrift: „Gedenke, dass du preisest sein Thun, welches die Menschen besingen“ (Hiob 36, 24). R. Meïr erklärte die Schriftworte 5. Mos. 6, 5 also: „Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen,“ d. i. mit deinen beiden Trieben, mit dem Triebe zum Guten und mit dem Triebe zum Bösen; „mit deiner ganzen Seele,“ d. i. selbst wenn er deine Seele von dir nimmt. Nach einer anderen Erklärung: „Mit deiner ganzen Seele,“ die er in dir geschaffen, wie die Schrift sagt: „So lange meine Seele lebt, soll sie dich preisen“ (Ps. 119, 174), und: „Alle meine Gebeine sollen sprechen: Ewiger! wer ist dir gleich?“ (Das. 35, 10.) Ben Asai erklärt die Worte: „Mit deiner ganzen Seele“ also: Gieb deine Seele (dein Leben) hin für seine Gebote.

(Dr. J. Fürst.)

Besondere Gebete.

Beim Betreten einer Stadt verrichte man zwei Gebete, eines beim Betreten der Stadt, und eines beim Verlassen derselben; nach Ben Asai soll man vier Gebete verrichten, zwei beim Eintreten in dieselbe und zwei beim Verlassen derselben. Beim Eintritt betet man: Möge es dein Wille sein, Ewiger, unser Gott, dass du mich wohlbehalten in diese Stadt bringest! Hat er sie wohlbehalten betreten, so betet er: Ich danke dir, dass du mich wohlbehalten sie hast betreten lassen; möge es, Ewiger, unser Gott, dein Wille sein, mich wohlbehalten aus dieser Stadt kommen zu lassen! Hat man wohlbehalten sie verlassen, so bete man: Ich danke dir, Ewiger, unser Gott, dass du mich aus dieser Stadt hast wohlbehalten hinausgehen lassen, und so wie du mich wohlbehalten hast herausgehen lassen, so mögest du mich wohlbehalten führen, und in Wohlsein mich stützen, bis ich wohlbehalten an meinen Ort gelange! Wenn man in's Bad[1]) geht, verrichtet man zwei Gebete, eines beim Hineingehen und eines beim Herausgehen. Beim Hineingehen betet man: Möge es dein Wille sein, Ewiger, mein Gott, dass du mich wohlbehalten hinein- und wohlbehalten herausgehen lässest, und dass mir kein Unglück begegne; sollte mir aber ein Unglück begegnen, so möge mein Sterben eine Sühne sein für alle meine Sünden, und mögest du mich vor diesem und ähnlichem in der Zukunft retten! Beim Herausgehen bete man: Ich danke dir, Ewiger, mein Gott, dass du mich wohlbehalten hast herausgehen lassen. So möge es denn auch dein Wille sein, Ewiger, mein Gott, dass ich wohlbehalten an meinen Ort gelange!

(Dr. J. Fürst.)

Tractat Pea.

Erster Abschnitt.

Belohnung der guten That und der guten Absicht.

Die Dinge, bei denen die Schrift kein Maass vorgeschrieben hat, sind: Die Ecke des Feldes,[2]) die Erstlingsfrüchte, die (freiwilligen) Opfer beim Erscheinen im Tempel an den Festtagen, die Bethätigung der Menschenliebe und das Studium der Lehre. Die Ecke des Feldes hat ein Maass nach unten,[3]) aber nicht nach oben. Wenn Einer jedoch das ganze Feld als „Ecke" bestimmt, so ist diese Bestimmung nicht bindend. Wegen folgender Thaten wird der Mensch schon auf dieser Erde bestraft, während die Hauptstrafe ihm für die künftige Welt bleibt: Götzendienst, Unkeuschheit und Mord; alle

[1]) In den Bädern war man allerlei Versuchungen ausgesetzt.

[2]) Wie gross die Ecke sein muss, die nach 3. Mos. 19, 9 nicht abgeerntet werden darf, sondern für Arme, Fremdlinge, Wittwen und Waisen stehen zu lassen ist, dafür ist kein Maass angegeben.

[3]) Nach den Rabbinen soll es nicht weniger als ein Sechzigstel des Feldes sein.

aber überwiegt die Strafe der bösen Zunge.[1]) Die tugendhafte Handlung wird belohnt für die That selbst und für ihre Früchte[2]) nach dem Schriftwort: „Saget dem Gerechten, es geht ihm gut, denn die Frucht ihrer Thaten werden sie geniessen“ (Jes. 3, 2.) Die Sünde wird bestraft bloss für die That, nicht für die Früchte[3]) nach dem Schriftworte: „Wehe dem Bösen, es geht ihm übel, denn das Thun seiner Hände wird ihm vergolten werden“ (das. 11). Wie ist aber damit zu vereinen das Schriftwort: „Sie (die Bösen) mögen geniessen von der Frucht des Wandels und an ihren Rathschlägen sich sättigen“ (Spr. Sal. 1, 31)? Bei einer Sünde, welche Früchte hat, wird man auch für diese bestraft; bei solchen, die keine Früchte haben, wird man für letztere nicht bestraft. Die gute Absicht rechnet Gott mit zu der That,[4]) die böse Absicht rechnet Gott nicht mit zu der That[5]) nach dem Schriftwort: „Wenn ich Frevel in meinem Herzen gesehen (geplant), so wird der Ewige es nicht hören“[6]) (Ps. 66, 18). Wie ist aber damit das Schriftwort zu vereinigen: „Siehe, ich bringe Uebel herbei, die Frucht ihrer Anschläge“ (Jer. 6, 19)? Die (böse) Absicht, welche Früchte[7]) hervorbringt, rechnet Gott mit zu der sündhaften That; die (böse) Absicht, die keine Früchte hervorbringt, rechnet Gott nicht mit zu der sündhaften That.[8])

Vierter Abschnitt.

Schonung des Selbstgefühls des Armen.

Wenn ein Armer eine Gabe in die Tagesbüchse oder in die Wochenbüchse spendet,[9]) so nimmt man sie von ihm an, giebt er nicht, so verpflichtet man ihn nicht, zu geben. Hat man ihm neue Kleider gegeben und er giebt alte zurück, so nimmt man es von ihm an; giebt er es nicht, so verpflichtet man ihn nicht dazu. War Einer gewöhnt, sich in milesische (seidene) Gewänder zu kleiden, so giebt man ihm milesische Gewänder. Wer Brot braucht, dem giebt man Brot, wer Teig, dem giebt man Teig, wer eine Maah, dem giebt man eine Maah; wer die Speise in den Mund gereicht bekommen muss[10]), dem reicht man sie in den Mund, wie es heisst: „Nach dem Bedarf, den er hat“ (5. Mos. 15, 8). Selbst wenn Einer einen Sclaven oder ein Pferd braucht (muss man ihm dieselben geben). Hillel der Aeltere gab einem Armen von guter Herkunft ein Ross, das ihn trug, und

---

[1]) Ueble Nachrede und Verleumdung.
[2]) Für die segensreichen Wirkungen derselben.
[3]) Für die unheilvollen Wirkungen derselben
[4]) Um sie besonders zu belohnen.
[5]) So dass sie nicht besonders bestraft wird.
[6]) D. h. nicht darauf achten.
[7]) Wo die böse Absicht auch zur Ausführung gelangt ist.
[8]) Der Text ist nach Schwarz, Hegjon Arje zu berichtigen, und danach ist übersetzt.
[9]) Die Tagesbüchse ist die, zu welcher jeden Tag Beiträge für Arme ohne Unterschied Gaben gesammelt werden; die Wochenbüchse ist die, zu welcher jede Woche nur für die Ortsarmen Gaben gesammelt werden.
[10]) Wegen Krankheit nicht selbst essen kann.

einen Sclaven, der ihn bediente. Die Galiläer gaben einem Greise in Sepphoris täglich eine Litra Fleisch. Wenn Einer sich goldener Gefässe bediente (und verarmte), so verkaufe er sie und bediene sich eherner, wenn eherner, so verkaufe er sie und bediene sich gläserner. Man erzählt von der Familie des Hauses Nabalta, die in Jerusalem lebte und ihre Herkunft von Arnon, dem Jebusiten,[1]) ableitete, dass die Weisen ihr sechshundert Schekel Gold gaben, weil sie nicht wollten, dass sie aus Jerusalem wegziehe. Wenn Einer erklärt: Ich will nicht von Anderen ernährt werden, so hat man auf ihn Acht und versorgt ihn; man giebt ihm unter dem Namen eines Darlehns und überlässt es ihm später als Geschenk. So ist R. Meïrs Ansicht; die Weisen aber sagen: Man bietet es ihm als Geschenk an und giebt es ihm später als Darlehn.[2]) Nach R. Simeon's Meinung fordert man von ihm ein Pfand, um sein Selbstgefühl nicht zu kränken.

(Dr. J. Fürst.)

König Munbaz.

Einst hatte der König Munbaz[3]) alle seine Schätze für seine Armen in den Hungerjahren aufgewendet. Da schickten seine Brüder zu ihm und liessen ihm sagen: Deine Väter haben Schätze gesammelt und die ihrer Väter vermehret, und du willst deine und deiner Väter Schätze vergeuden? Er antwortete: Meine Väter haben hinieden Schätze gesammelt, ich sammle Schätze für Oben, nach dem Schriftwort: „Treue spriesst von der Erde hervor, und Wohlthätigkeit schaut vom Himmel hernieder" (Ps. 85, 12). Meine Väter haben Schätze gesammelt an einem Orte, wo sie von Menschen können geraubt werden. Ich sammle Schätze an einem Orte, wo sie nicht von Menschen können geraubt werden, nach dem Schriftwort: „Gerechtigkeit und Recht ist die Stütze deines Thrones, Liebe und Treue kommen vor dein Angesicht" (Ps. 89, 15). Meine Väter haben Schätze gesammelt, die keine Früchte tragen; ich habe Schätze gesammelt, die Früchte tragen, nach dem Schriftwort: „Saget dem Gerechten, es geht ihm gut, die Frucht ihrer Thaten werden sie geniessen" (Jes. 3, 10). Meine Väter haben Schätze an Geld gesammelt, ich sammle Schätze an Seelen, nach dem Schriftwort: „Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens, und wer Seelen gewinnt, ist weise" (Spr. 11, 30). Meine Väter haben für Andere gesammelt, ich habe für mich gesammelt, nach dem Schriftwort: „Dir wird es als Gerechtigkeit angerechnet" (5. Mos. 24, 13). Meine Väter haben Schätze für diese Welt gesammelt, ich habe Schätze gesammelt für die künftige Welt, nach dem Schriftwort: „Deine Gerechtigkeit wird dir vorangehen, und die Herrlichkeit des Ewigen wird dich aufnehmen" (Jes. 58, 8).

(Dr. J. Fürst.)

---

[1]) Identisch mit Arawna. Vergl. 2. Sam. 24, 18 ff.

[2]) Wenn er ein Geschenk nicht annehmen will.

[3]) König von Adiabene in Assyrien, welcher, wie sein Bruder Izates (Ber. r. Par. 48, Sutus genannt) und seine Mutter Helena, die jüdische Religion angenommen hatte (Josephus, Alterthümer XX, 2. 1).

Wohlthätigkeit und Menschenliebe.

Wohlthätigkeit und Menschenliebe wiegen alle Gebote der Schrift auf, nur kann Wohlthätigkeit nur Lebenden, Menschenliebe Todten wie Lebenden, Wohlthätigkeit nur Armen erwiesen werden, Menschenliebe Reichen wie Armen. Wohlthätigkeit kann man nur mit seiner Habe üben, Menschenliebe mit der Habe und mit dem eigenen Selbst. Wer seine Augen vor der Mildthätigkeit verschliesst, sagt R. Josua ben Korcha, ist dem Götzendiener gleich zu achten, denn die Schrift sagt: „Hüte dich, dass nicht in deinem Herzen ein nichtswürdiger Gedanke sei, dass du sprechest: Es naht das siebente Jahr, das Erlassjahr, und dein Auge missgünstig würde gegen deinen dürftigen Bruder und du ihm nicht geben wollest“ (5. Mos. 15, 9), und an anderer Stelle: „Es sind nichtswürdige Menschen aus deiner Mitte ausgegangen und sie verleiteten die Bewohner ihrer Stadt, indem sie sprachen: Wir wollen gehen und anderen Göttern dienen“ (das. 13, 14). Wie der an letzter Stelle gebrauchte Ausdruck „nichtswürdig“ götzendienerisch bedeutet, so auch der an erster Stelle. Wohlthätigkeit und Menschenliebe, sagt R. Eleasar ben Jose, sind mächtige Fürsprecher und Sühnmittel zwischen Israel und seinem Vater im Himmel, denn die Schrift sagt: „So spricht der Ewige: Gehe nicht in das Haus des Trauermahles, und gehe nicht zum Trauern und beklage sie nicht, denn ich habe meinen Frieden weggenommen von diesem Volke, spricht der Ewige, die Liebe und das Erbarmen“ (Jer. 16, 5). Unter Liebe ist die Menschenliebe gemeint, unter Erbarmen die Mildthätigkeit, woraus zu ersehen, dass die Mildthätigkeit und die Menschenliebe mächtige Fürsprecher und Friedenbringer sind zwischen Israel und seinem Vater im Himmel.

(Dr. J. Fürst.)

2. Ordnung Moʿëd.

Tractat Schabbath.

Sechster Abschnitt.

Verbot abergläubischen Thuns.

Folgendes ist verboten, weil es emoritische (abergläubische) Sitten sind: Das Abscheeren des Haares am Vorderhaupt von Ohr zu Ohr, das kreiselförmige Herablassen der Haarflechten, das Kahlscheeren des Haares dem Schicksalsgötzen; ebenso wenn eine Mutter ihr Kind zwischen Leichnamen führt, ebenso wer sich Lappen an seine Hüfte oder einen rothen Faden an seinen Finger bindet, wer Steinchen zählt und in's Meer oder in den Fluss wirft; das Alles ist verboten als emoritische (abergläubische) Sitten. Vor der Flamme in die Hände oder an die Seiten schlagen und vor ihr tanzen, gehört zu den emoritischen Sitten. Ist Einem Brod genommen worden, und er sagt: Gebt es mir wieder, damit mein Segen nicht verloren

gehe; stellet ein Licht auf den Boden, damit die Todten Schmerz leiden; stellet das Licht nicht auf den Boden, damit die Todten nicht Schmerz leiden; sind Funken gefallen, und er spricht: Heute bekommen wir Gäste; das gehört zu den emoritischen Sitten. Wenn Einer eine Arbeit anfängt und sagt: Der und Der soll kommen und die Arbeit beginnen, weil seine Hände leicht sind; Der und Der soll kommen, dessen Füsse leicht sind, und soll an uns vorbeigehen: das gehört zu den emoritischen Sitten; Der und Der soll kommen und zuerst mit dem Fass oder dem Teig die Arbeit beginnen, da seine Hände gesegnet sind: das gehört zu den emoritischen Sitten. Wer das Fenster mit dem Schloss verschliesst und wer Eisen an die Bettstelle einer Wöchnerin bindet, oder den Tisch vor ihr deckt, übt emoritische Sitten. Wohl aber darf man das Fenster mit wollenen Decken oder mit Wolle verstopfen, und darf ein Gefäss mit Wasser vor sie hinstellen, und darf das Huhn anbinden, welches angefangen, hinaus zu gehen,[1]) ohne dass man sich emoritischer Sitten dadurch schuldig macht. Wenn Einer sagt: Steinigt diese Henne, welche am Abend gekräht hat; diese Henne, weil sie wie ein Hahn gekräht hat; gebt ihr ihren Kamm zu fressen, weil sie wie ein Hahn gekräht; das sind emoritische Sitten. Sagt Einer beim Krächzen des Raben: O weh! oder sagt Einer beim Krächzen des Raben: Gehe zurück! so macht er sich emoritischer Sitten schuldig. Wer sagt: Iss die Knospe dieses Lattichs, dass du dabei an mich denkst; oder: iss sie nicht, damit du nicht den Staar bekommst; küsse den Sarg des Todten, damit er dir erscheint; küsse nicht den Sarg des Todten, damit er dir nicht bei Nacht erscheint; ziehe dein Hemd verkehrt an, damit du träumst; ziehe dein Hemd nicht verkehrt an, damit du nicht träumst; setze dich auf den Zweig, damit du Träume bekommst; setze dich nicht auf den Zweig, damit du nicht Träume bekommst; alles das ist emoritische Sitte. Sagt Einer: Setze dich nicht auf den Pflug, damit du uns die Arbeit nicht schwer machst, das ist emoritische Sitte; sagt er es aber in der Absicht,[2]) dass der Pflug nicht zerbricht, so ist dies erlaubt.

(Dr. J. Fürst.)

Tractat Pesachim.

Vierter Abschnitt.

Hillel über das Pesachopfer am Sabbath.

Einmal fiel der Vierzehnte (Nissan) auf einen Sabbath; da fragte man Hillel den Aelteren: Wird das Arbeitsverbot am Sabbath von dem Pesachopfer verdrängt (darf man das Pesachopfer am Sabbath schlachten)? Er antwortete ihnen: Haben wir denn nur ein einziges Pesachopfer, welches das Arbeitsverbot am Sabbath

---

[1]) Die Lesung ist nach Jalkut I, § 587 zu berichtigen.
[2]) Auch hier ist nach der richtigen Lesung in Jalkut übersetzt.

verdrängt? Wir haben ja mehr als dreihundert Pesachopfer im Jahre, welche den Sabbath (das Arbeitsverbot an ihm) verdrängen.[1]) Da lärmte der ganze Tempelvorhof. Er aber sagte zu ihnen: Das Pesachopfer ist ein Opfer der Gemeinde, und das tägliche Opfer ist ein Opfer der Gemeinde; wie das tägliche Opfer als Gemeindeopfer den Sabbath verdrängt, so verdrängt das Pesachopfer als Gemeindeopfer den Sabbath. Oder, da beim Pesachopfer steht: „zu seiner festsetzten Zeit", und auch beim täglichen Opfer: „zu seiner festgesetzten Zeit"; wie nun das tägliche Opfer, weil bei demselben es heisst: „zu seiner festgesetzten Zeit", den Sabbath verdrängt, so muss auch das Pesachopfer, weil bei demselben es heisst: „zu seiner festgesetzten Zeit", den Sabbath verdrängen. Ausserdem lehrt es eine Folgerung von minder Wichtigem zu Wichtigerem; steht doch auf Unterlassen des täglichen Opfers nicht die Strafe der Ausrottung, und doch verdrängt es den Sabbath; um so mehr muss das Pesachopfer, auf dessen Unterlassen die Strafe der Ausrottung steht, den Sabbath verdrängen. Zudem habe ich die Ueberlieferung von meinen Lehrern, dass das Pesachopfer den Sabbath verdrängt, und nicht nur das erste Pesachopfer, sondern auch das zweite Pesachopfer,[2]) und nicht nur das Pesachopfer der Gemeinde, sondern selbst das der Einzelnen. Da fragten sie ihn: Wenn dem so ist, wie verhält es sich nun mit den Leuten, die ihre Messer und ihre Pesachlämmer nicht (vor Sabbath) in das Heiligthum gebracht haben? Er antwortete ihnen: Lasst sie nur, der Geist der Heiligkeit ruht auf ihnen; sind sie nicht Propheten, so sind sie Prophetenjünger. Was thaten sie des anderen Morgens? Wer ein Lamm zum Pesachopfer hatte, barg es (das Messer) in seine Wolle; wer ein Böcklein zum Pesachopfer hatte, band es an seine Hörner; so brachten sie die Messer und die Pesachopfer in das Heiligthum und schlachteten ihre Pesachopfer. An jenem Tage ernannte man den Hillel zum Nasi (Fürsten, Vorsitzenden des Synedriums), und er unterwies sie in den Vorschriften des Pesach. Einmal wollte der König Agrippa erfahren, wie gross die Anzahl der versammelten Volksmenge sei; er sagte daher zu den Priestern: Sondert mir je eine Niere ab von jedem Pesachopfer; da sonderten sie ihm sechsmalhunderttausend Paar Nieren ab, doppelt so viel als die Anzahl der Israeliten, die aus Aegypten gezogen.[3]) Nun waren aber zu jedem Pesachopfer mindestens zehn Personen vereint, und es sind nicht gerechnet die auf fernem Wege oder unrein waren.[4]) An jenem Tage hat der Tempelberg die Israeliten nicht fassen können, und man nannte es das Pesach der Zusammengepressten.

(Dr. J. Fürst.)

---

[1]) Nämlich an fünfzig Sabbathen die zwei täglichen Opfer und die zwei Lämmer des Mussaphopfers, dann die Mussaphopfer der verschiedenen Festtage und Neumonde, die auf einen Sabbath fallen.

[2]) Wenn Einzelne wegen weiter Entfernung vom Tempel oder wegen Verunreinigung an Todten das Pesachopfer nicht darbringen konnten, so brachten sie es im zweiten Monat dar; dies hiess das zweite Pesachopfer.

[3]) Die Anzahl mit dem Zusatze: doppelt soviel u. s. w. kommt öfters vor und ist überhaupt der Ausdruck für eine grosse Menge.

[4]) Das Opfer also nicht bringen konnten.

Tractat Joma.

Fünfter Abschnitt.

Arten der Sühne.

R. Ismael sagte: Die Sühne ist vierfach verschieden. Wer ein Gebot übertreten hat und thut Busse, dem wird sofort verziehen, nach dem Schriftwort: „Kehret um, ihr sündigen Kinder, ich will eure Abtrünnigkeit heilen“ (Jer. 3, 23). Wer ein Verbot übertreten und hat Busse gethan, dem hält die Busse die Sühne in der Schwebe, und der Versöhnungstag bewirkt die Sühne nach dem Schriftwort: „Denn an diesem Tage wird er euch sühnen“ (3. Mos. 16, 30). Wer Sünden begangen, worauf Ausrottung oder gerichtliche Todesstrafe steht und hat Busse gethan, dem bewirkt die Busse und der Versöhnungstag, dass die Sühne in der Schwebe bleibt und Leiden bringen die Sühne, nach dem Schriftworte: „Und ich ahnde mit der Ruthe ihre Missethat und mit Leiden ihre Vergehen“ (Ps. 89, 33). Durch wen aber der Name Gottes entweiht worden ist und er hat Busse gethan, da hat die Busse nicht die Kraft, die Sühne schwebend zu erhalten, und der Versöhnungstag nicht die Kraft, zu sühnen, sondern Busse und Versöhnungstag sühnen ein Drittel, Leiden an den übrigen Tagen des Jahres sühnen ein Drittel, und der Sterbetag vollendet die Sühne, nach dem Schriftworte: „Fürwahr, nicht wird dies Vergehen euch gesühnet, bis ihr sterbet“ (Jes. 22, 14). Dies lehrt, dass der Todestag die Sühne vollendet. Sündopfer und Schuldopfer und Tod und Versöhnungstag bringen alle keine Sühne ohne die Busse (die Umkehr von der Sünde), denn es heisst 3. Mos. 23, 21: „Nur“, d. h. wenn er von seinem bösen Wandel zurückkehrt, erlangt er Sühne, wo nicht, erlangt er keine Sühne. R. Eleasar sagt: Der Ausdruck: „Und rein sprechen, reinsprechen wird er nicht“ (2. Mos. 34, 7) bedeutet: Rein spricht er die Reumüthigen, nicht rein spricht er die nicht Reumüthigen. R. Jehuda sagt: Der Todestag und der Versöhnungstag, vereint mit Umkehr, sühnen; die Umkehr, mit dem Sterben vereint, sühnet, ebenso der Todestag mit der Umkehr vereint. Wer Viele zum Guten veranlasst, erhält nicht Gelegenheit, zu sündigen, damit nicht seine Schüler die künftige Welt erben und er in den Scheôl hinabfährt, nach dem Schriftworte: „Denn Du überlässt meine Seele nicht dem Scheôl, lässt Deine Frommen nicht Verderben schauen“ (Ps. 16, 10). Wer aber Viele zur Sünde veranlasst, dem giebt man nicht Gelegenheit, Busse zu thun, damit nicht seine Schüler in den Scheôl sinken, während er selbst die künftige Welt erbt, nach dem Schriftworte: „Ein Mensch, bedrückt von Blutschuld an einer Seele, fliehe bis in die Grube, man hält ihn nicht“ (Spr. Sal. 28, 17). Mit dem Tugendhaften verbindet man die Erzählung von Tugendhaftem, und die Erzählung von Pflichtverletzung mit dem Pflichtverletzer, indem man Jenem zuschreibt die tugendhaften Handlungen, die einst durch ihn veranlasst werden, und man verbindet die Erzählung von Pflicht-

verletzung mit dem Pflichtverletzer, indem man die Pflichtverletzungen, die einst durch ihn veranlasst werden, ihm zuschreibt. Die Heuchler macht man öffentlich kenntlich wegen Entweihung des Namens Gottes, nach dem Schriftworte: „Geht aber der Rechtschaffene ab von seiner Rechtschaffenheit und begeht Unrecht, so bereite ich ihm Straucheln, er soll sterben“ (Ezech. 3, 20), nämlich indem ich ihn der Oeffentlichkeit zeige. R. Jose ben Jehuda sagt: Hat der Mensch einmal, zweimal, dreimal gefehlt, findet er Verzeihung, zum vierten Mal findet er keine Verzeihung, nach dem Schriftworte: „Er vergiebt Vergehen, Missethat und Sünde und erklärt für rein“ (2. Mos. 34, 7), d. h. bis hierher erklärt er für rein, von da an und weiter aber erklärt er nicht für rein, nach dem Schriftworte: „Siehe, Alles dies thut Gott zweimal, dreimal mit dem Manne“ (Hiob 33, 29), und nach dem Worte: „Mache selten deinen Fuss vom Hause deines Freundes, damit er dein nicht überdrüssig werde und dich hasse“ (Spr. 25, 17).

Wann das Sündenbekenntniss abzulegen ist.

Das Sündenbekenntniss soll man am Vorabend des Versöhnungstages mit dem Dunkelwerden beten; aber die Weisen haben gelehrt, man solle das Sündenbekenntniss ablegen, ehe man isst und trinkt, vielleicht könnte man durch das Essen und Trinken abgelenkt werden. Obschon man aber vor dem Essen und Trinken das Sündenbekenntniss abgelegt, soll man es nach dem Essen und Trinken wiederholen; es könnte vielleicht bei der Mahlzeit ihm ein Unfall zustossen.[1]) Und wenn man auch nach dem Essen und Trinken das Sündenbekenntniss abgelegt, soll man es in der Nacht des Versöhnungstages wiederholen; und wenn man auch seine Sünden in der Nacht des Versöhnungstages bekannt hat, muss man sie im Morgengebet des Versöhnungstages bekennen; und hat man sie auch im Morgengebet bekannt, muss man sie auch im Mussaphgebete, und obgleich man im Mussaphgebete sie bekannt hat, muss man sie auch im Minchagebete bekennen, es könnte ihm ja ein Unfall zustossen im Laufe des ganzen Tages.

(Dr. J. Fürst.)

Tractat Chagiga.

Zweiter Abschnitt.

Welche Gegenstände nicht öffentlich erörtert werden sollen.

Die Keuschheitsgesetze soll man nicht vor Dreien erörtern, wohl darf man es aber vor Zweien. Die Schöpfungsgeschichte soll man nicht vor Zweien erörtern, wohl aber darf man es vor einem Einzelnen. Die Darstellung des himmlischen Wagens (im Propheten Ezechiel) soll man auch nicht vor einem Einzelnen erörtern, es wäre denn, dass es ein Weiser wäre, der es aus eigener Einsicht ver-

---

[1]) Er könnte dabei eine Sünde begehen.

stehen kann. — Einst ritt R. Eleasar ben Arach hinter R. Jochanan ben Saccai auf einem Esel. Da sagte er zu diesem: Meister, trage mir einen Abschnitt vor von dem Thronwagen. Er antwortete: Ich habe dir ja schon gesagt, man trägt die Lehre vom Thronwagen nicht vor einem Einzelnen vor, es sei denn, dass es ein Weiser wäre, der es aus eigener Einsicht versteht. Darauf sagte dieser: Erlaube mir, dass ich dir zu deiner Zufriedenheit Etwas vortrage; sofort stieg R. Jochanan ben Saccai von dem Esel herab. Beide umhüllten sich (mit dem Gebetmantel) und setzten sich auf einen Stein unter dem Oelbaum, und er trug zu seiner Zufriedenheit vor. Darauf stand er (R. Jochanan) auf, küsste Jenen auf die Stirn und sprach: Gelobt sei der Gott Israels, der unserem Vater Abraham einen Sohn gegeben, welcher versteht, von der Herrlichkeit unseres himmlichen Vaters vorzutragen und zu lehren. Mancher versteht gut auszulegen, aber nicht gut zu erfüllen, Andere verstehen gut zu handeln, aber nicht gut auszulegen; Eleasar ben Arach weiss gut auszulegen und gut zu handeln. Heil Dir, unser Vater Abraham, dass Eleasar ben Arach von Dir entstammt ist, welcher weiss auszulegen und zu lehren von der Herrlichkeit unseres himmlischen Vaters. R. Jose, Sohn des R. Jehuda, sagt: R. Josua trug vor (vom Thronwagen) zur Zufriedenheit des R. Jochanan ben Saccai; R. Akiba trug vor R. Josua vor mit dessen Beifall, Chananja ben Chachinai vor R. Akiba mit dessen Beifall.

(Dr. J. Fürst.)

Vier Männer, die in's Paradies traten.

Vier Männer traten in das Paradies ein:[1]) Ben Asai, Ben Soma, Acher[2]) und R. Akiba. Ben Asai fand nach seinem Schauen den Tod; bei ihm trifft das Schriftwort zu: „Theuer ist in den Augen des Ewigen das Sterben seiner Frommen“ (Ps. 116, 15). Ben Soma schaute und litt Schaden;[3]) auf ihn ist das Schriftwort anwendbar: „Hast du Honig gefunden, iss, bis du genug hast, dass du aber dich nicht übersättigest und es wieder erbrechen musst“ (Spr. Sal. 25, 16). Acher (der Abtrünnige) hieb die Pflanzungen ab, nachdem er geschaut; auf ihn ist das Schriftwort anwendbar: „Gieb deinen Mund nicht hin, dein Fleisch in Sünde zu bringen“ (Pred. 5, 5). R. Akiba ging ungeschädigt hinein und ungeschädigt heraus; auf ihn ist das Schriftwort anwendbar: „Führe mich, dir wollen wir nacheilen“ (Hohes Lied 1, 4).

(Dr. J. Fürst.)

Die unteren und oberen Wasser.

Einst als R. Josua auf der Heerstrasse ging, begegnete ihm Ben Soma. Als dieser bei der Begegnung ihn nicht begrüsst

---

[1]) d. i. sie versenkten sich in mystisch-theosophische Forschungen.
[2]) Bedeutet: Der Apostat.
[3]) Ward geistesgestört.

hatte, fragte Jener: Woher und wohin, Ben Soma? Er antwortete: Ich habe über die Schöpfungsgeschichte nachgedacht und habe gefunden, dass zwischen den oberen und unteren Wassern auch nicht eine Handbreit Raum ist, denn die Schrift sagt: „Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern" (1. Mos. 1, 2); ebenso: „Wie ein Adler seine Brut aufmerksam macht, über seinen Jungen schwebet" (5. Mos. 32, 11). Wie der Adler über seinem Neste flattert, es berührt und doch nicht berührt,[1]) so ist zwischen den oberen und den unteren Wassern auch keine Handbreit Zwischenraum. Hierauf sagte R. Josua zu seinen Schülern: Ben Soma ist ausser sich.[2]) Nach wenigen Tagen war Ben Soma vom Leben abgerufen. Man hat dies durch ein Gleichniss erläutert: Ueber dem Lustgarten eines Königs war ein Söller erbaut; was hat man da zu thun? nichts Anderes, als zu schauen, aber nicht seine Augen daran zu weiden.[3]) Auch durch ein anderes Gleichniss hat man es erläutert: Es gleicht einem Kriegsheer, welches zwischen zwei Wegen durchzieht, wovon der eine lauter Feuer, der andere lauter Schnee ist; neigt es sich nach dieser Seite, verbrennt es sich am Feuer, neigt es sich nach der anderen Seite, verletzt es sich am Schnee; darum ist das Beste für den Menschen, auf der Mittelstrasse zu wandeln und sich nicht nach der oder jener Seite zu neigen.

(Dr. J. Fürst.)

Worüber man nicht grübeln darf.

Wer über die vier folgenden Dinge grübelt, verdient nicht, dass er auf die Welt gekommen; nämlich wer nach Dem grübelt, was oben und was unten ist, was gewesen ist und was einst sein wird. Man frage nicht nach dem, was vor Erschaffung der Welt gewesen, denn die Schrift sagt: „Denn frage nicht nach den ersten Tagen" (5. Mos. 4, 32). Aber die Forschung darf gehen vom Anfang der sechs Schöpfungstage, denn die Schrift sagt: „Nach den ersten Tagen, die vor dir gewesen sind." Was bedeuten die Worte: „Von dem Tage, da Gott den Menschen auf Erden geschaffen?"[4]) Das heisst: Von dem Tage an, da Gott den Menschen auf Erden geschaffen, darf deine Forschung sich erstrecken, nicht aber darfst du forschen nach dem, was oben und was unten ist, nach dem, was gewesen und was einst sein wird.[5])

---

[1]) Nur leise berührt.

[2]) Denn die Wasser wurden ja erst am zweiten Schöpfungstage von einander geschieden, während das Schweben des göttlichen Hauches über den Wassern schon am ersten Tage stattgefunden (Chag. fol. 15 a).

[3]) Aus jer. Chag. II, 77 c unten: להציץ אבל לא ליגע ist zu ersehen, dass die Lesart der Thosephtha: שלא יזיז עיניו ממנו zu berichtigen ist in: שלא יזין עיניו ממנו.

[4]) Die Lesart dieser Stellen ist nach dem babylon. und jerusalem. Talmud zu berichtigen und hiernach ist übersetzt.

[5]) Anfang und Aufhören der Materie.

Feststellung der Ueberlieferung der mündlichen Lehre.

R. Jose sagt: Anfangs waren nicht viele Meinungsstreitigkeiten in Israel; vielmehr sass der einundsiebziger Gerichtshof in der Quaderhalle, und von den zwei dreiundzwanziger Gerichtshöfen sass einer am Eingang des Tempelberges und einer am Zwinger. Die übrigen dreiundzwanziger Gerichtshöfe sassen in allen Städten Israels.[1]) Bedurfte Einer einer Gesetzentscheidung, so wandte er sich an den seiner Stadt benachbarten Gerichtshof. Hatte dieser (Gerichtshof) eine Ueberlieferung (über die betreffende Halacha), so sagte er sie ihnen, wo nicht, so verfügte er und der Hervorragendste (des Gerichtshofes) sich zu dem Gerichtshof auf dem Tempelberg. Hatte dieser darüber eine Ueberlieferung, so theilte er sie ihnen mit, wo nicht, so gingen sie mit dem Hervorragendsten (dieses Gerichtshofes) vor den Gerichtshof im Zwinger. Hatte dieser Gerichtshof eine Ueberlieferung darüber, so lehrte er sie ihnen, hatte er keine solche, so verfügten sie sich alle zu dem grossen Gerichtshof in der Quaderhalle. Obgleich dieser einundsiebzig Mitglieder zählte, so genügte doch schon die Zahl von dreiundzwanzig. War Einer von ihnen genöthigt, hinauszugehen, so sah er nach, ob noch dreiundzwanzig anwesend waren, war dies der Fall, dann konnte er hinausgehen, wo nicht, durfte er nicht hinausgehen, bis dreiundzwanzig daselbst anwesend waren. Sie tagten dort von der Zeit des täglichen Morgenopfers[2]) bis zur Zeit des täglichen Abendopfers. An Sabbathen und Festen gingen sie nur in das Lehrhaus auf dem Tempelberg. Wurde eine Frage an sie gestellt, und sie hatten eine Ueberlieferung darüber, so theilten sie dieselbe mit, war dies nicht der Fall, so stimmte man ab. Hatte die Mehrzahl für unrein erklärt, so erklärte der Gerichtshof für unrein; hatte die Mehrzahl für rein erklärt, so erklärte der Gerichtshof für rein. Von dort ging aus die Entscheidung und verbreitete sich in Israel. Nachdem die Zahl der Schüler Schammai's und Hillel's sich gemehrt, und dieselben nicht hinlänglich ihren Meistern aufgewartet, mehrten sich die Meinungsverschiedenheiten in Israel. Von dort aus[3]) schickten sie Schreiben an alle Orte: Wer weise, bescheiden, scharfsinnig ist und sich vor der Sünde fürchtet, wer gut vorträgt und bei den Menschen beliebt ist, den ernenne man zum Richter in seiner Stadt. Von dort ward er befördert zum Mitglied des Gerichtshofes auf dem Tempelberg, von dort zum Mitglied des Gerichtshofes im Zwinger und von dort geschah die Beförderung zum Mitglied des Gerichtshofes in den Quaderhalle. Dort sass dieser Gerichtshof und untersuchte auch die unbescholtene Abkunft der Priester und der Leviten. Der Priester, in dessen Stammbaum ein Makel sich zeigte, kleidete sich in schwarze Gewänder und hüllte sich in einen schwarzen Mantel und entfernte sich in dieser Umhüllung. In wessen Stammbaum

---

[1]) Die Stelle ist nach Sanhedr. fol. 88 b berichtigt und darnach übersetzt.
[2]) Von dem ersten Drittel des Tages an.
[3]) Der Text ist nach Sanh. a. a. O. berichtigt.

kein Makel gefunden ward, kleidete sich in weisse Gewänder und ging hinein, um mit seinen Brüdern, den Priestern, den Dienst zu verrichten; er brachte ein Zehntel Epha (Mehlopfer) vom eigenen Vermögen, bereitete es mit eigener Hand, wenn auch seine Priesterabtheilung nicht an der Reihe war. Wenn der Hohepriester und der gemeine Priester den Dienst verrichtet, ehe sie das Zehntel Epha dargebracht, ist ihre Dienstverrichtung dennoch giltig.

(Dr. J. Fürst.)

3. Ordnung Naschim.

Tractat Sota.

Dritter Abschnitt.

Maass für Maass.

R. Meïr sagte: Mit dem Maasse, mit dem der Mensch misst, wird ihm wieder gemessen. Das gilt im Kleinen wie im Grossen; denn „Eins und noch Eins giebt die Rechnung" (Pred. 7, 27). Auch die der Untreue Verdächtige (Sota) wird mit gleichem Maasse gemessen, mit welchem sie gemessen hat. Sie hat sich vor ihn (den Buhlen) hingestellt, drum lässt sie der Priester in Gegenwart Aller stehen, damit man ihre Schmach sehe. Das Geschlecht der Sündfluth wurde nur durch das Glück übermüthig, wie es heisst: „Ihre Häuser sind wohlbehalten, frei von Schrecken, und nicht ist Gottes Ruthe über ihnen. Sein Stier befruchtet und lässt nicht abwerfen, seine Kuh ist trächtig und wirft nicht ab. Sie lassen frei wie Schafheerden ihre Jungen und ihre Kinder tanzen. Sie singen laut bei Pauk' und Zither, und freuen sich beim Klang der Schalmei. Sie verbringen im Glück ihre Tage und im Augenblick stürzen sie in die Gruft" (Hiob 21, 9 ff.). Und eben das veranlasste sie, dass „sie sprechen zu Gott: Weiche von uns; Kenntniss deiner Wege verlangen wir nicht. Was ist der Allmächtige, dass wir ihm dienen und welchen Nutzen haben wir, wenn wir zu ihm beten" (das. V. 14. 15)? Sie sprachen: Wir haben von ihm ja nichts als Regen; nun haben wir aber Bäche genug, aus denen wir uns mit Wasser versorgen können, wir bedürfen seiner nicht, es heisst ja auch in der Schrift: „Und ein Quell entstieg der Erde und tränkte die ganze Oberfläche des Erdbodens" (1. Mos. 2, 6). Da sprach Gott zu ihnen: Durch das Glück, das ich euch verliehen, seid ihr übermüthig geworden, ich werde euch aber bestrafen, wie die Schrift sagt: „Denn noch sieben Tage, dann lasse ich regnen auf die Erde vierzig Tage und vierzig Nächte und vernichte alle Wesen, die ich gemacht, von der Erde" (1. Mos. 7, 4).[1]) R. Jose, Sohn der Damascenerin, sagte: Sie hatten sich durch den Augapfel überhoben, der dem Wasser gleicht, wie es heisst: „Es sahen die Engelsöhne die Töchter der Menschen" u. s. w. (das. 6, 2); darum strafte auch Gott sie gerade durch das Wasser, wie die Schrift sagt:

[1]) Sie hatten mit der Aeusserung betreffs des Regens gesündigt, darum wurden sie durch Regen bestraft.

„An jenem Tage brachen auf alle Quellen des grossen Abgrunds“ (das. 7, 11). — Die Erbauer des Thurmes wurden nur übermüthig durch das Glück, welches Gott ihnen in Fülle zuströmen liess, wie die Schrift sagt: „Und es war, als sie von Osten fortgezogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinear und liessen sich dort nieder“ (das. 11, 2). Der Ausdruck: „sich niederlassen“ bedeutet aber Essen und Trinken. Und das war ihnen der Anlass, dass „sie sprachen: Wohlan! wir wollen eine Stadt bauen und einen Thurm, dessen Spitze an den Himmel reicht u. s. w. — und der Ewige zerstreute sie von dort über die ganze Erde.“ — Die Bewohner von Sodom wurden nur übermüthig durch das Glück. Von Sodom heisst es: „Das Land, von ihm kommt das Brot, und darunter wird umgekehrt wie Feuer. Ort des Saphirs ist sein Gestein u. s. w.“ (Hiob 28, 5. 6). Da sagten sie: Silber und Gold kommt aus unserm Boden, da haben wir nicht nöthig, dass Menschen zu uns kommen; sie kommen nur, um unsere Güter zu verringern. Da sprach Gott zu ihnen: Wegen des Glückes, dass ich euch zuströmen liess, wollt ihr die Gastfreundschaft aus eurer Mitte bannen, so will auch ich euch von der Erde tilgen. „Die da vergessen sind vom Fuss, verkümmerter als ein Sterblicher sollen sie unstät sein“ (Hiob 28, 4), und „dem Unglück wird Verachtung nach den Gedanken des Sorglosen, bereit denen, die wankenden Fusses sind. In Frieden sind die Zelte der Verwüster und Sicherheit ist denen, die Gott erzürnen“ (das. 12, 5. 6). Und das war die Ursache ihres Falles, „da es Gott mit seiner Hand gebracht.“ Und so heisst es auch: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, der Ewige, hätte Sodom, deine Schwester, gethan wie du und deine Töchter gethan“ u. s. w. (Ezech. 16, 48). — Die Aegypter handelten übermüthig vor Gott durch das Wasser, denn Pharao befahl seinem ganzen Volke: „Jeden Sohn, der geboren wird, sollt ihr in den Fluss werfen,“ darum stürzte er die Wagen Pharao's und sein Heer in das Meer. — Sisera war übermüthig vor Gott ob der Legionen, die keine Löhnung annahmen, wie die Schrift sagt: „Es kamen die Könige und stritten . . . . Gewinn an Silber nahmen sie nicht“ (Richt. 5, 19); so strafte auch Gott ihn mittelst Legionen, die keine Löhnung nehmen, nach dem Schriftwort: „Vom Himmel kämpften die Sterne von ihren Bahnen, kämpften gegen Sisera“ (das. V. 20). Er wich nicht von dort, sie achteten sein nicht, da er nur ein Knappe (galearius) gewesen. — Simson frevelte mit seinen Augen, denn er sprach zu seinem Vater: „Diese nimm für mich, denn sie gefällt in meinen Augen“ (Richt. 14, 3); darum stachen die Philister ihm die Augen aus. „Es ergriffen ihn die Philister, stachen ihm die Augen aus und brachten ihn nach Gaza“ (das. 16. 21). Weil er in Gaza angefangen hatte zu sündigen, darum ward er in Gaza bestraft. — Absalom frevelte mit seinem Haar: „Kein Mann war so schön wie Absalom, und wenn er sein Haupthaar schor“ u. s. w. (2. Sam. 14, 25. 26), darum blieb er an seinem Haare hängen. „Und sein Haupt blieb an der Terebinthe hängen, und er schwebte zwischen Himmel und Erde“ (das. 18, 9). R. Jehuda der Fürst sagte: Absalom war ein Nasiräer auf Lebens-

zeit (das. 18, 9), und er schor sein Haar einmal in zwölf Monaten" (das. 16, 7. 8). R. Jose sagte: Einmal in dreissig Tagen (schor er dasselbe); nach R. Nehorai schor er es jede Woche einmal, „und wenn er sein Haupthaar wog, wog es zweihundert Schekel . . . . .," und weil er zu den zehn Kebsen seines Vaters kam, dafür wurde er mit zehn Spiessen erstochen (das. 18, 14); und weil er drei hintergangen, seinen Vater, den Gerichtshof und Israel, darum heisst es das. 21, 14: „Und er (Joab) nahm drei Dolche in die Hand und stiess sie dem Absalom in's Herz." Sanherib höhnte und lästerte durch den Abgesandten, wie es 2. Kön. 19, 23 heisst: „Durch deine Boten hast du den Ewigen gehöhnt", so bestrafte ihn auch Gott durch einen Boten, wie es dort V. 35 heisst: „Und der Bote des Ewigen zog aus und erschlug im Lager Assurs hundert und achtzig Tausend", und Alle diese waren Könige mit ihren Kronen auf dem Haupte.

Nebukadnezar sprach: Es ist meiner nicht würdig, unter den Menschen zu weilen; ich will mir eine kleine Wolke machen und darin wohnen, wie es Jes. 14, 14 heisst: „Ich will mich über die Höhen der Wolken erheben"; Gott aber sagte zu ihm: Du sagtest: Ich will in den Himmel hinaufsteigen, dafür senke ich dich in die Grube des Verderbens (in die Hölle). So heisst es dort: „Jedoch in den Scheôl wurdest du hinabgestürzt." Du hast gesagt: Es ist meiner nicht würdig, unter den Menschen zu weilen, nach dem Schriftwort: „Dem Höchsten will ich mich gleich machen," dafür vertreibt man dich von den Menschen, und es wird bei den Thieren des Feldes deine Wohnung sein, und wie den Rindern wird man dir Gras zu essen geben, und vom Thau des Himmels wird man dich befeuchten, und sieben Zeiten werden über dich hingehen, bis du erkennst, dass der Höchste über das Reich der Menschen waltet und es verleihet, wem er will." (Dan. 4, 22 ff.[1]) So heisst es auch bei der des Ehebruchs Verdächtigen: „Indem der Ewige deine Hüfte schwinden und deinen Leib anschwellen lässt" (4. Mos. 5, 21). Mit der Hüfte hat sie die Sünde begonnen, darum soll die Strafe bei der Hüfte beginnen, und der übrige Körper entging gleichfalls nicht der Strafe, wie es dort V. 27 heisst: „Und er soll ihr das Wasser zu trinken geben" u. s. w. Ebenso findet man dies bei dem Geschlechte der Sündfluth; die Menschen fingen mit der Sünde an, nach 1. Mos. 6, 5: „Und der Ewige sah die Schlechtigkeit der Menschen auf der Erde", so fing bei ihnen auch die Strafe an, und die Uebrigen entgingen auch nicht der Strafe, nach 1. Mos. 7, 23: „Und es wurden vernichtet alle Wesen." — Pharao begann mit der Sünde, wie die Schrift 2. Mos. 1, 8 ff. berichtet: „Und es stand ein neuer König auf über Aegypten" u. s. w., so begann auch mit ihm die Strafe nach dem Schriftwort: „Und über dich und über dein Volk und über alle deine Diener sollen die Frösche heraufkommen"

[1]) Im Text stehen die folgenden Ausführungen irrthümlich hinter den Ausführungen über die Vergeltung des Guten nach Maass für Maass. In der Uebersetzung sind sie an ihre richtige Stelle gerückt.

(das. 7, 29). Die Kleinen in Sodom fingen an mit der Sünde, wie die Schrift 1. Mos. 19, 4 sagt: „Ehe sie sich niederlegten, umringten die Männer der Stadt, die Männer von Sodom, das Haus von Jung bis Alt"; an ihnen begann daher die Strafe, und auch die Uebrigen entgingen der Strafe nicht, wie dort V. 11 steht: „Die Männer aber, die an der Thüre des Hauses waren, schlugen sie mit Blindheit von Klein bis Gross." Die Kundschafter fingen an mit dem Beispiel der Sünde nach 4. Mos. 13, 32: „Und sie brachten üble Nachrede aus über das Land, welches sie ausgekundschaftet hatten, dafür begann bei ihnen die Strafe, und auch die Uebrigen entgingen der Strafe nicht, nach dem Schriftworte 4. Mos. 14, 35—37. Die Nachbarn des Landes Israels fingen an mit dem Beispiel der Sünde nach Jer. 12, 14: „So spricht der Ewige über alle meine bösen Nachbarn, welche sich vergreifen an der Besitzung, welche ich meinem Volke Israel zum Besitz gegeben habe," an ihnen begann die Bestrafung, und auch die Uebrigen entgingen der Strafe nicht, wie es dort weiter heist: „Siehe, ich reisse sie aus von meinem Erdboden, und das Haus Juda reisse ich aus ihrer Mitte." Die Propheten Israels fingen mit dem Beispiel der Sünde an, nach dem Schriftwort: „Von den Propheten Jerusalems ging Ruchlosigkeit aus über das ganze Land" (das. 23, 15), sie wurden zuerst bestraft, und auch die Uebrigen entgingen der Strafe nicht, wie es das. 29, 22 heisst: „Und es wird von ihnen hergenommen eine Fluchformel für alle Verbannten Juda's in Babel."

Sowie sie (die des Ehebruchs Verdächtige) nicht mehr mit dem Gatten beisammen sein darf, so darf sie auch mit dem sich nicht verbinden, mit dem sie sich vergangen. Weil sie ihre Augen geworfen auf Einen, der ihr nicht geziemte, so wurde ihr nicht gegeben, was sie gesucht, und was sie hatte, ward ihr genommen. So finden wir das Gleiche bei der Schlange; sie warf ihr Auge darauf, den Adam zu tödten und die Eva zu heirathen. Da sagte Gott zu ihr: Ich hatte beschlossen, du solltest König sein über alles Vieh und Gewild, nun aber „sollst du verflucht sein vor allem Vieh und Gewild;" ich hatte beschlossen, du solltest in aufrechter Haltung gehen, nun aber „sollst du auf deinem Bauche kriechen;" ich hatte beschlossen, du solltest köstliche Speise essen wie der Mensch, nun aber „sollst du Staub lecken;" du hattest gedacht, den Adam umzubringen und die Eva zu heirathen, nun aber „setze ich Feindschaft zwischen dir und dem Weibe." So zeigt sich auch bei der Schlange, was sie erstrebt, hat sie nicht erlangt, und was sie besessen, ward ihr genommen. So finden wir es auch bei Kain, Korach, Bileam, Doëg, Achitophel, Gechasi, Absalom, Adonia und Usia, die ihr Auge auf das geworfen, was ihnen nicht beschieden war, dass sie, was sie erstrebten, nicht erlangten, und was sie besassen, ihnen genommen ward.

Aber die Vergeltung nach Maass für Maass findet nicht nur bei der Bestrafung statt, sondern auch bei der Belohnung. Das lässt sich daraus erkennen: Was wird reichlicher vergolten, das Gute oder das Böse? Fünfhundertfach ist die Belohnung des Guten gegenüber der

Bestrafung des Bösen. Bei Letzterer sagt die Schrift: „Er ahndet die Schuld der Väter an den Kindern bis in's dritte und vierte Geschlecht“ (2. Mos. 20, 5), während bei der Belohnung es das. V. 13 heisst: „Der Gnade erzeigt bis in's tausendste Geschlecht,“ also übersteigt die Belohnung des Guten die Bestrafung des Bösen um das Fünfhundertfache. So finden wir es auch bei Abraham, dass man ihm mit dem Maasse gemessen, womit er gemessen hatte. Er eilte dreimal wegen der Engel, denn die Schrift sagt 1. Mos. 18, 2: „Er sah und eilte ihnen entgegen,“ V. 6: „Und Abraham eilte in das Zelt,“ und V. 7: „Und zu den Rindern eilte Abraham“; deshalb eilte Gott dreimal seinen Kindern entgegen, wie die Schrift 5. Mos. 33, 2 sagt: „Der Ewige kam vom Sinai und glänzte vom Seïr ihnen entgegen, strahlte vom Berge Paran.“ Bei Abraham heisst es 1. Mos. 18, 4: „Und er bückte sich mit dem Angesicht zur Erde“; mit gleichem Ausdruck verkündete er es auch seinen Kindern in der Zukunft: „Könige werden deine Wärter sein und ihre Fürstinnen deine Ammen, mit dem Angesicht werden sie sich vor dir zur Erde bücken“ (Jes. 49, 23). Abraham sagte: „Es möge etwas Wasser genommen werden,“ dafür gab er seinen Kindern in der Wüste den Brunnen, welcher im ganzen Lager Israels reichlich Wasser spendete und die Wüste tränkte (4. Mos. 21, 20). Abraham sagte (zu den Engeln): „Und suchet Stütze unter dem Baume“; dafür gab Gott ihnen (seinen Kindern) sieben Wolken, vier nach den vier Himmelsrichtungen, eine über ihnen, die Wolke der Herrlichkeit zwischen ihnen, und die Wolkensäule zog vor ihnen her, machte das Hohe niedrig und das Niedere hoch, tödtete die Schlangen und Scorpionen, verbrannte die Dornen und Disteln und machte ihnen den Weg eben; vergl. 4. Mos. 10, 33: „Und sie zogen vom Berge des Ewigen einen Weg von drei Tagen.“ Was bedeuten die Worte: „Die Wolken wichen nicht bei Tag und die Feuersäule nicht bei Nacht von dem Volke?“ Das bedeutet, dass die Wolkensäule des Tages noch zusammen waltete mit der Feuersäule der Nacht, und die Feuersäule der Nacht zusammen waltete mit der Wolkensäule der Nacht.[1]) Abraham sagte: „Ich will einen Bissen Brot holen,“ dafür gab ihnen Gott das Manna, denn die Schrift sagt 4. Mos. 11, 8: „Das Volk schweifte umher und sammelte . . . . . und sein Geschmack war wie der Geschmack an der Mutterbrust.“[2]) Wie die Mutterbrust die Hauptnahrung für den Säugling ist und alle andere Nahrung nebensächlich, so war das Manna die Hauptnahrung für Israel und alles Andere ihnen nebensächlich; und wie es dem Säugling nicht schädlich ist, wenn er auch den ganzen Tag an der Mutterbrust saugt, so war es auch mit dem Manna, ja noch mehr, das Manna fiel in solcher Menge, dass es täglich Nahrung für zweitausend Jahre bot. Wie „Abraham zu den Rindern eilte“ (1. Mos. 18, 7), so liess Gott ihnen Wachteln vom Meere herfliegen,

---

[1]) D. h. ehe die eine sich entfernt hatte, war die andere schon da.

[2]) Das Wort לשד = Saft, Kuchen, wird hier für שד = Mutterbrust gedeutet.

wie es 4. Mos. 11, 31 heisst: „Und ein Wind zog aus von dem Ewigen und liess Wachteln auffliegen.“ Nach R. Akiba lagen sie zwei Ellen hoch auf der Erde. R. Eleasar, Sohn des R. Jose des Galiläers, leitet aus den Worten: „nach hierhin und nach dorthin“ in dem Schriftvers: „Und sie verbreiteten sich über das Lager eine Tagereise weit nach hierhin und nach dorthin“ die Meinung ab, dass die Wachteln von der Erde sich erhoben und die Sonnenkugel bedeckten; die Worte: „und gegen zwei Ellen auf die Oberfläche des ganzen Bodens“ bedeuten nach ihm, dass man nicht nöthig hatte, sich anzustrengen und zu bücken, um sie wegzunehmen.

Wie es von Abraham 1. Mos. 18, 8 heisst: „Und er stand bei ihnen unter dem Baume“, so schützte Gott seine Kinder in Aegypten, wie die Schrift 2. Mos. 12, 23 sagt: „Und der Ewige wird schützen die Thüre.“ Abraham hatte die Engel begleitet, so geleitete auch Gott seine Söhne nach dem Schriftwort: „Und der Ewige ging vor ihnen her“ (das. 13, 21), und: „Diese vierzig Jahre war der Ewige, dein Gott, mit dir“ (5. Mos. 2, 7).

Joseph erwarb sich das Verdienst, seinen Vater zu begraben; darum hatte er die Auszeichnung, dass Mose sich mit ihm befasste[1]), nach dem Schriftworte Spr. Sal. 10, 8: „Wer weisen Herzens, gewinnt Tugenden.“ Wenn sich Mose nicht damit befasst hätte, würden es nicht die Kinder Israels gethan haben? Die Schrift sagt ja Josua 24, 32: „Die Gebeine Josephs, welche die Israeliten mit aus Aegypten gebracht hatten, begruben sie in Sichem;“ da sie aber gesehen, dass Mose es besorgt hatte, sagten sie: Das ist seine (die dem Joseph gebührende) Ehre. Und wenn Mose es nicht besorgt hätte, würden nicht die Stammgenossen Josephs es besorgt haben? Die Schrift sagt ja das.: „Und sie waren den Söhnen Josephs zum Erbtheil“; aber als seine Söhne Mose und die Israeliten damit beschäftigt gesehen, sagten sie: Darin ist eine grössere Ehrenbezeigung für ihn, dass hervorragende Männer sich damit befassen, als dass Geringere es thun.

Woher wusste aber Mose, wo Joseph begraben war? Man sagte, Serach, Aschers Tochter, habe noch in jener Zeit gelebt und habe es Mose gesagt, dass im Nilstrom Joseph begraben sei und dass die Aegypter ihm einen metallenen Sarg gemacht und denselben mit Zinn verklebt hätten. Mose ging nun hin, stellte sich an den Nil und sagte: Joseph! Joseph! es ist die Zeit gekommen, da Gott Israel aus Aegypten erlöset, die göttliche Herrlichkeit wartet auf dich, Israel wartet auf dich und die Wolken der göttlichen Majestät warten auf dich; wenn du dich uns zeigest, gut! wenn nicht, so sind wir ledig deines Schwures, den du unsre Väter hast schwören lassen. Sofort schwamm Josephs Sarg heran; Mose nahm ihn und ging hinweg. Verwundre dich aber nicht, wie das Eisen schwimmen konnte; heisst es doch in der Schrift 2. Kön. 6, 56: „Da liess der Eine den Balken und das Eisen in das Wasser fallen . . . . . und er schrie . . . . . Und der

[1]) Seine Gebeine mit aus Aegypten nahm.

Mann Gottes sprach: Wohin ist es gefallen? und er zeigte ihm den Ort; er schnitt ein Holz ab, warf es dorthin und liess das Eisen herbeischwimmen.“ Nun ist dies eine Folgerung von dem Schwereren auf das Leichtere. Hat Elischa, der Jünger Elia's, welcher selber ein Jünger Mose's gewesen, das Eisen schwimmen machen; um wie viel mehr konnte Mose, der Lehrer des Elia, welcher selber des Elischa Lehrer war, es bewirken!

Nach der Meinung Anderer war Joseph im Kapitolium der Könige begraben; da ging Mose hin, blieb bei dem Kapitolium[1]) stehen und sprach: Joseph! Joseph! der Augenblick ist gekommen, da Gott Israel aus Aegypten erlöset; die göttliche Herrlichkeit wartet auf dich, Israel wartet auf dich, die Wolken der Majestät warten auf dich; wenn du dich uns zeigst, gut! wo nicht, so sind wir deines Schwures ledig, den du unsre Väter hast schwören lassen. Sofort regte sich der Sarg Josephs, Mose nahm ihn und ging hinweg.

Zwei Laden begleiteten Israel auf dem Wege: Die eine war die heilige Lade und die andre war die Lade des Todten. Wenn die Hin- und Vorüberziehenden fragten, welches Bewandtniss es mit diesen zwei Laden habe, antwortete man ihnen: Eine ist die heilige Lade und eine die Lade des Todten. Fragten nun Jene, wie es möglich sei, dass die heilige Lade neben der Todtenlade gehe,[2]) so erhielten sie zur Antwort: Der in dieser Lade liegt, hat erfüllt, was in jener geschrieben und niedergelegt ist.[3])

Mose erwarb sich das Verdienst, Josephs Gebeine zu begraben, dafür hatte er das Glück, dass Gott ihn bestattete, wie die Schrift 5. Mos. 34, 6 sagt: „Und Er begrub ihn im Thale.“ Das lehrt, dass Mose, gestorben durch den Kuss[4]) der göttlichen Herrlichkeit, vier Meilen weit getragen wurde vom Stammgebiet Rubens zum Stammgebiet Gads, wo er begraben ward; denn die Schrift sagt 5. Mos. 32, 49: „Steige auf diesen Berg Abarim, den Berg Nebo“. Nun liegt aber der Nebo im Gebiete Rubens nach dem Schriftwort 4. Mos. 32, 37. 38: „Und die Söhne Rubens bauten Cheschbon, Eleale, Kirjathajim und Nebo“ . . . . Dass er aber im Gebiete der Söhne Gad begraben ist, ist zu ersehen aus 5. Mos. 33, 20. 21: „Gelobt sei der, welcher Gad weites Gebiet gegeben . . . . . Er ersah für sich den Ersttheil; denn dort ist das Theil des Gesetz-

---

[1]) In der Mechiltha heisst es בקפוסולין, in Talm. Sota בקיברניטין. Die richtige Lesart ist wohl בקפיטולין, im Kapitolium. Dieses Wort ist von byzantinischen Verhältnissen auf die altägyptischen Zeiten und von der Sitte, die christlichen Kaiser in Byzanz in Kirchen zu begraben, übertragen. Siehe Geiger, Jüdische Zeitschr. IX, 16 und Fürst, Glossarium Graeco-Hebraeum S. 207.

[2]) Da doch ein Leichnam das Heilige verunreinigt.

[3]) Aus demselben Grunde ward bei dem Hintritt hervorragender Frommen das Verbot der Priester, eine Leiche zu berühren, für unwirksam erklärt. S. Jer. Berach. III, 6a.

[4]) Statt בגופו שכינה oder בכנפי ist wie Sifre 5. Mos. § 355: בגפי שכינה zu lesen; das Wort גפי ist = ἀγαπή, die Liebe, der Kuss. Siehe Fürst, Glossarium Graeco-Hebraeum S. 91 und 214.

gebers bewahret, und die dienenden Engel sprachen: „Er kam an der Spitze des Volkes; die Gerechtigkeit des Ewigen übte er und seine Gerichte mit Israel.“

(Dr. J. Fürst.)

Tractat Kidduschin.

Abschnitt I.

Pflichten zwischen Eltern und Kindern.

Welches sind die Pflichten des Kindes gegen den Vater? Es hat die Pflicht, ihm Speise und Trank, Kleidung und Gewand zu geben, ihn aus- und einzuführen, ihm das Gesicht, Hände und Füsse zu waschen, sowohl der Sohn, wie die Tochter; nur hat der Mann die Möglichkeit, diese Pflichten zu erfüllen, während die Frau (die Tochter nämlich) nicht immer die Möglichkeit hat, dies zu thun, weil sie in der Gewalt ihres Gatten ist.

Welches sind die Pflichten des Vaters gegen den Sohn? Er hat die Pflicht, ihn zu beschneiden, ihn auszulösen (wenn er ein Erstgeborener ist), ihn in der Thora zu unterrichten, ihn ein Handwerk erlernen zu lassen, ihm eine Frau zuzuführen. Einige sagen: Er muss ihn auch schwimmen lehren. R. Jehuda sagte: Wer seinen Sohn kein Handwerk erlernen lässt, lehrt ihn das Räuberhandwerk. Rabban Gamliel sagte: Wer ein Handwerk kann, ist mit einem Weinberg zu vergleichen, der mit einem Zaun umgeben ist, und mit einem Graben, der mit Pallisaden umgeben ist. Derselbe sagte ferner: Wer ein Handwerk erlernt hat, ist mit einer Frau zu vergleichen, welche einen Gatten hat; ob sie sich nun schmücke oder nicht, ist sie nicht den (frechen) Blicken ausgesetzt; schmückt sie sich nicht, so sei es ein Fluch für sie.[1]) Wer aber kein Handwerk erlernt hat, der ist einer Frau zu vergleichen, die keinen Gatten hat; ob sie sich nun schmücke oder nicht, ist sie den (frechen) Blicken ausgesetzt; schmückt sie sich, so sei es ein Fluch für sie. R. Eleasar, Sohn des R. Zadok, sagte im Namen des Rabban Gamliel: Wer ein Handwerk erlernt hat, ist mit einem umzäunten Weinberg zu vergleichen, in welchem Vieh und Gewild nicht einzudringen vermögen, und dessen Früchte die Vorübergehenden nicht essen und auch nicht sehen können, was darin ist. Wer aber kein Handwerk erlernt hat, ist mit einem Weinberg zu vergleichen, dessen Zaun eingerissen, so dass Vieh und Gewild eindringen, und die Vorüberziehenden essen, was darin ist, und sehen Alles, was darin ist.

R. Eleasar, Sohn des R. Simeon, sagte: Jedes Gebot, wozu die Israeliten vor dem Einzug in das (gelobte) Land verpflichtet waren, ist sowohl im (gelobten) Lande zu üben, wie ausserhalb desselben; jene Gebote aber, zu welchen sie erst nach Einzug in das (gelobte) Land verpflichtet waren, ist nur in diesem zu üben, ausgenommen

[1]) Denn die Gattin soll für den Gatten sich schmücken, damit sie ihm stets wohlgefalle.

die Erlassung des Darlehens und die Freilassung des hebräischen Sklaven; denn obgleich die Verpflichtung dazu erst nach Einzug in das (gelobte) Land begann, sind sie sowohl in als ausserhalb desselben zu beobachten.

Wer eine einzige tugendhafte Handlung[1]) ausübt, der erhält Glück und langes Leben und ererbt das Land; wer aber eine einzige Sünde[2]) begeht, dem wird Missliches zu Theil[3]) und sein Leben wird verkürzt und er ererbt das Land nicht; von ihm gilt das Schriftwort Pred. 9, 18: „Wer eine einzige Sünde begeht, vernichtet viel Gutes;“ durch diese einzige Sünde, die dieser begangen, bringt er sich um vieles Gute (Glück).

Stets soll der Mensch sich betrachten, als wären bei ihm tugendhafte und sündhafte Handlungen gleich an Zahl; übt er noch eine einzige tugendhafte Handlung, dann Heil ihm! denn er hat der Wagschale der tugendhaften Handlungen das Uebergewicht verschafft, begeht er noch eine einzige Sünde, dann Wehe ihm! denn er hat den sündhaften Handlungen das Uebergewicht verschafft; von diesem gilt das Schriftwort: „Wer eine einzige Sünde begeht, vernichtet viel Gutes.“ Wegen der einzigen Sünde, die dieser begangen, bringt er sich um vieles Gute (das Gute, das er geübt, verschwindet durch die einzige überwiegende sündhafte Handlung).

R. Simeon ben Eleasar sagte: Weil der Einzelne nach der Mehrzahl der (tugendhaften oder sündhaften) Handlungen, und die Menschheit nach der Mehrzahl ihrer (tugendhaften oder sündigen) Handlungen gerichtet wird, so nehme ein Jeder jederzeit an, dass tugendhafte und sündige Handlungen sich bei ihm die Wage halten. Hat er nun eine einzige tugendhafte Handlung geübt, dann Heil ihm! denn er hat bei sich und bei der ganzen Menschheit den Tugenden das Uebergewicht verschafft. Hat er hingegen eine einzige sündhafte Handlung begangen, dann Wehe ihm! denn er hat bei sich und bei der Menschheit den Sünden das Uebergewicht verschafft; von ihm gilt das Schriftwort: „Wer eine einzige Sünde begeht, vernichtet viel Gutes“; durch die einzige Sünde, die dieser begangen, hat er von sich und von der Menschheit viel Gutes vernichtet.

R. Simeon sagte: Wenn Einer vollkommen tugendhaft im ganzen Leben gewesen und zuletzt sich der Sünde ergeben hat, der hat dadurch Alles vernichtet, nach dem Schriftworte Ezech. 33, 12: „Die Rechtschaffenheit des Rechtschaffenen wird ihn nicht retten am Tage seiner Missethat.“ Wenn Einer vollkommen lasterhaft gewesen sein ganzes Leben lang und zuletzt sich bekehrt hat, den nimmt Gott an; denn die Schrift sagt das.: „Und der Böse soll um

---

[1]) So dass die tugendhaften Handlungen die sündhaften um eine überwiegen. Talm. Kidduschin fol. 39b.

[2]) So dass die Sünden die tugendhaften Handlungeu um eine übertreffen. Das.

[3]) Man lässt dem Tugendhaften auf Erden die eine Sünde, dem Sünder die eine tugendhafte Handlung vergelten, um in der Ewigkeit den Einen zu belohnen, den Anderen zu bestrafen. Das.

seiner Laster willen nicht straucheln am Tage, da er umgekehrt von seinen Lastern."

Wer drei Dinge nicht ausser Acht lässt, wer nämlich mit der heiligen Schrift und mit der Mischna sich beschäftigt und gesittetes Betragen zeigt, auf den ist das Schriftwort Pred. 4, 12 anwendbar: „Der dreifach gedrehte Faden wird nicht bald reissen."

Fünfter Abschnitt.[1])

Vom Handwerk.

Wen sein Handwerk mit Frauen zusammenbringt, soll nicht allein mit Frauen beisammensein, also z. B. die Schleierverfertiger, die Flachshechler, die Weber, die Gewürzkrämer, die Ausbohrer von Handmühlen, die Schneider, die Haarkräusler und die Walker.

R. Meïr sagt: Es giebt kein Handwerk, welches entbehrlich wäre; aber Wehe dem, der seine Eltern bei einem Handwerk sieht, dem ein Makel anhaftet. Rabbi sagte: Stets bestrebe sich der Mensch, seinen Sohn ein Handwerk lernen zu lassen, welches rein[2]) und leicht ist, und er bete zu dem, von welchem der Reichthum kommt; denn es giebt kein Handwerk, bei welchem man nicht eben so gut reich oder arm werden kann, woraus du erkennen magst, dass Reichthum oder Armuth nicht vom Handwerk herkommt,

R. Simeon ben Eleasar sagte: Hast du jemals ein Vieh oder Gewild ein Handwerk treiben sehen? und doch finden sie ihre Nahrung ohne Schmerz; sie sind doch nur geschaffen, mir zu dienen, während ich geschaffen bin, um meinem Schöpfer zu dienen; nun ist doch leicht zu folgern: Wenn diese, die geschaffen sind, mir zu dienen, ohne Schmerz ihre Nahrung finden, um wie viel eher sollte ich, der ich geschaffen bin, um meinem Schöpfer zu dienen, ohne Schmerz meine Nahrung finden; aber es sind meine sündhaften Handlungen, welche meine Nahrung mir entzogen haben. R. Nehorai sagte: Ich lasse alle Handwerke, die betrieben werden können und lasse meine Kinder nur Thora lernen; sie geniessen dann die Belohnung für ihre Bemühung auf dieser Erde, während die vorzüglichste Belohnung ihnen für die Ewigkeit bleibt. Denn alle Handwerke helfen ihm (dem Menschen) nur in der Jugendzeit und so lange seine Kraft noch in ihm ist; geräth er aber in Krankheit oder erreicht er das Greisenalter, oder treffen ihn Leiden, so kann er keine Arbeit verrichten und wird zuletzt vor Hunger sterben. Nicht so ist es mit der Thora; sie bewahrt ihn vor allem Uebel in den Tagen seiner Jugend, giebt ihm Aussicht und Hoffnung in den Tagen seines Greisenalters. Auf die Tage der Jugend heisst es in dieser Beziehung Jes. 40, 31: „Die auf den Ewigen harren, erringen stets neue Kraft, erheben die Schwingen wie die Adler, gehen und ermüden nicht, eilen und ermatten nicht;" auf die Tage des Greisenalters bezüglich ist anwendbar das Schriftwort Ps. 92, 16: „Noch

[1]) Dieser fünfte Abschnitt gehört zum vierten Abschnitt der Mischna Kidduschin.

[2]) Das nicht leicht Anlass zum Sündigen giebt.

im Greisenalter werden sie sprossen, werden markig und frisch noch sein.“ So findest du es auch bei Abraham, dass Gott in seinem Greisenalter ihn gesegnet und gross gemacht, mehr als in seiner Jugend, sowie auch die Schrift sagt 1. Mos. 24: „Abraham war alt und hochbejahrt, und der Ewige segnete den Abraham in Allem.“ R. Meïr sagte: Damit segnete ihn Gott, dass er keine Tochter hatte; R. Jehuda dagegen sagte: Der Segen in Allem, bestand darin, dass er eine Tochter hatte; nach R. Eleasar aus Modin bestand der Segen in der hohen Sternkunde, welche unser Vater Abraham besass; nach R. Simeon, Sohn des Jochai, bestand er in einem kostbaren Edelstein, welcher am Halse unsres Vaters Abraham hing, durch dessen Anblick jeder Kranke sofort geheilt ward, den aber, nachdem unser Vater Abraham gestorben, Gott hinwegnahm und an die Sonne hängte.

Ein zweites Glück, das ihm beschieden gewesen, war dies, dass Esau nicht bei seinen Lebzeiten auf schlechte Wege gerieth; ein drittes ihm beschiedenes Glück war, dass Ismael bei dessen Lebzeiten sich bekehrte (vom bösen Wandel). Andere sagen: Unser Vater Abraham hatte eine Tochter mit Namen „Bakkol“ (in Allem gesegnet). So segnete ihn Gott und erhöhete ihn in seinem Greisenalter mehr als in seiner Jugend, weil er die Thora geübt, ehe sie noch gegeben worden nach dem Schriftworte 1. Mos. 25, 5: „Dieweil Abraham auf meine Stimme gehört und meine Vorschriften, meine Gebote, meine Satzungen und meine Lehren beobachtet hat.“ Aus diesen Worten sehen wir, dass ihm die Worte der Lehre und die Worte der Schriftgelehrten offenbart worden sind.

4. Ordnung Nesikin.

Tractat Baba kamma.

Siebenter Abschnitt.

Dieser Abschnitt enthält Erläuterungen und Zusätze zum siebenten Abschnitte der Mischna dieses Tractats.

Vom Diebstahl.

Der Dieb hat das Zweifache des gestohlenen Gegenstandes zu ersetzen. Hat er Vieh gestohlen, es geschlachtet und verkauft, so hat er das Vierfache (für Rindvieh) und das Fünffache (für Kleinvieh) zu ersetzen. Der Räuber hat in allen Fällen nur das Geraubte selbst zu ersetzen.

R. Jochanan, von seinen Jüngern befragt, warum die Schrift den Dieb härter bestrafe als den Räuber, antwortete: Weil der Räuber den Sklaven (Menschen) nicht mehr ehrte, als seinen Herrn (Gott),[1]) während der Dieb den Sklaven mehr ehrte, als den Herrn, indem er die Meinung kundgab, als ob Gottes Auge nicht sehe, Gottes Ohr nicht höre. So sagt auch die Schrift Jesaia 29, 15:

[1]) Da er den Gegenstand öffentlich weggenommen.

„Wehe Denen, die tief ihren Anschlag vor dem Ewigen verbergen, deren Thun im Dunkel ist, welche sprechen: Wer sieht uns? wer kennt uns?“ ferner Ps. 94, 7: „Sie sprechen: Der Ewige sieht es nicht: Der Gott Jacobs merkt es nicht“, und Ezech. 8, 12: „Der Ewige sieht uns nicht, verlassen hat der Ewige das Land.“

R. Meïr im Namen des Rabban Gamliel hat es durch folgendes Gleichniss erläutert: Von Zweien, die ein Gastmahl veranstaltet, hat der Eine die Bewohner der Stadt eingeladen und den König nicht eingeladen, der Andere hat weder den König, noch die Bewohner der Stadt eingeladen.[1]) Wer verdient mehr Strafe? Offenbar verdient der grössere Strafe, welcher die Stadtbewohner eingeladen, ohne den König einzuladen.

R. Akiba sagte: Wer das Vieh, das er gestohlen, geschlachtet und verkauft hat, muss deshalb den vier- oder fünffachen Werth ersetzen, weil sich die Sünde bei ihm eingewurzelt hat.

Fünf Dinge hat R. Jochanan ben Saccai gleichnissweise erläutert. Die Israeliten sind deswegen mehr nach Babel verbannt worden, als nach anderen Ländern, weil Abraham's Familie von dort war, gerade so, wie ein Mann, gegen den seine Frau sich vergangen hat, sie in ihres Vaters Haus wieder schickt.

Von den ersten Gesetztafeln heisst es: „Und die Tafeln waren ein Werk Gottes“ (2. Mos. 32, 16); die zweiten Gesetztafeln waren ein Werk Mose's, denn es heisst von denselben nur: „Die Schrift war Gottes Schrift.“ Das ist einem irdischen König zu vergleichen, der sich eine Gattin angetraut; er stellte den Schreiber, die Tinte, das Schreibrohr, das Papier und die Zeugen. Wenn sie sich nun vergangen hat und die Ehe aufgelöst wird, aber nachher versöhnt sich der König wieder mit ihr,[2]) so hat sie Alles zu stellen; genug, dass der König ihr seine eigenhändige Verschreibung giebt.

Die Schrift sagt 3. Mos. 4, 22 ff.: „Wenn der Fürst sündigt . . . . . soll er sein Opfer bringen.“ Glücklich das Zeitalter, in welchem der Fürst für sein Versehen ein Sündopfer darbringt.

Es heisst 2. Mos. 21, 6: „Und sein Herr soll sein Ohr mit dem Pfriem durchbohren und er soll ihm ewig Knecht sein.“ Warum soll gerade das Ohr vor allen anderen Körpertheilen durchbohrt werden? — Das Ohr hat am Berg Sinai gehört: „Denn meine Knechte sind die Kinder Israel“ (3. Mos. 25, 55) d. i. meine Knechte sind sie (und nicht Knechte von Knechten). Nun wirft er das Joch Gottes von sich ab, um sich ein menschliches Joch aufzuladen, darum gebietet die Schrift: „Das Ohr, welches nicht beobachtet hat, was es gehört, soll durchbohrt werden.“ Oder: Weil er seinem Herrn (Gott) nicht dienstbar sein wollte, muss er dessen Töchtern[3]) dienstbar sein.

---

[1]) Sondern nur seine Familienangehörigen.

[2]) Erläuterung des Uebersetzers.

[3]) Eine andere Lesart lautet: לבנין, „seinen Söhnen“. Beides ist aber gegen die Halacha, s. Kidduschin fol. 17 b, Baba mez. fol. 71 a; Mechiltha Nesikin § 2 Ende.

Es heisst 5. Mos. 27, 5: „Einen Altar von Steinen . . . . . du sollst über sie kein Eisen schwingen.“ Warum ist unter allen Metallen das Eisen für untauglich erklärt? Weil daraus das Schwert gefertigt werden kann, das Schwert aber ein Zeichen der Strafe ist, während der Altar ein Zeichen der Sühne ist, darum hält man fern das, was ein Zeichen der Strafe ist, von dem, was ein Zeichen der Sühne ist. Daraus kannst du einen Schluss ziehen: Wenn von Steinen, die nicht sehen, nicht hören, nicht reden, aber weil sie Sühne bewirken zwischen Israel und ihrem Vater im Himmel, die Schrift gesagt hat: „Du sollst kein Eisen über sie schwingen“, um wie viel weniger wird die Jünger der Thora, welche eine Sühne für die Welt sind, eine von allen diesen Fährlichkeiten treffen!

Die Schrift sagt: „Von ganzen (friedlichen) Steinen sollst du bauen den Altar des Ewigen, deines Gottes.“ Das bedeutet: Steine, welche Frieden machen zwischen Israel und ihrem Vater im Himmel. Gott sagte: Seid friedlich vor den Jüngern der Thora, welche Frieden der Welt bringen, um wie viel mehr müsst ihr vor Gott friedlich sein!

Sieben Arten der Diebe giebt es; die erste Klasse bilden die, welche das Herz der Menschen stehlen (sich erschleichen), z. B. wer seinen Nächsten drängt, bei ihm einzukehren, während sein Herz nicht daran denkt, ihn einzuladen; oder wer ihm viele Geschenke anbietet, weil er weiss, dass er keine annimmt; wer ihm die Fässer öffnet, die er schon an den Weinhändler verkauft hat; wer beim Messen und Wägen den Schein erweckt, als ob er mehr gäbe; wer Koriander mit Bockshorn, Essig mit Oel vermischt, obwohl gelehrt worden, dass das Oel Nichts annimmt, weshalb man auch die Könige damit salbt. Ja es wird ihm sogar angerechnet, als ob er Gott betrügen könnte und betrüge. Denn Jeder, der das Herz der Mitmenschen sich erschleicht (sie täuscht), heisst ein Dieb. So sagt auch die Schrift 2. Sam. 15, 6: „Und Absalom stahl den Männern Israels das Herz.“ Wer steht höher, der Dieb oder der Bestohlene? Sicher der Bestohlene, der weiss, dass er bestohlen worden, und schweigt. So sehen wir auch, dass die Israeliten, als sie am Berge Sinai standen, Gottes Herz zu täuschen suchten, wie die Schrift sagt 2. Mos. 24, 7: „Alles, was der Ewige geredet, wollen wir thun und befolgen.“ Wenn man es sagen könnte, er liess sich gewissermassen von ihnen täuschen, wie die Schrift sagt 5. Mos. 5, 26: „Möchten sie doch diese Gesinnung behalten, mich zu ehrfürchten.“ Solltest du aber einwenden, dass ihm doch nicht Alles offenbar sei, siehe, es steht doch geschrieben Ps. 78, 36. 37: „Sie überredeten ihn mit ihrem Munde, und mit ihrer Zunge logen sie ihm; aber ihr Herz war nicht aufrichtig mit ihm, und sie blieben nicht treu seinem Bunde.“ Und dennoch „sühnte er, der Allbarmherzige, die Sünde und vertilgte nicht“, ferner heisst es Spr. Sal. 26, 23: „Schlackensilber, auf irdenes Gefäss gelegt, sind brennende Lippen und ein böses Herz.“

R. Meïr sagte: Siehe, wie hoch der Weltenschöpfer die Arbeit ehrt: Für den Diebstahl eines Ochsen, der von seiner Arbeit abge-

zogen wurde, muss der Dieb fünffachen Ersatz zahlen, für den Diebstahl eines Lammes, das von keiner Arbeit abgezogen wurde, braucht er nur vierfachen Ersatz zu leisten. R. Jochanan ben Saccai sagte: Siehe, wie Gott die Ehre der Menschen wahrt! Für den Diebstahl eines Ochsen, weil dieser ohne Hülfe des Menschen geht, muss fünffacher Ersatz geleistet werden, für ein Lamm aber, weil es getragen werden muss, nur vierfacher Ersatz.

Aerger ist schon der Diebstahl von Gegenständen, deren Gebrauch verboten ist, wo man von der Ersatzpflicht befreit ist. Für Contracte, Grundstücke und Geweihtes ist nur der einfache Werth zu zahlen. Für Vieh, Gewild, Vögel, Kleider, Früchte, Geräthschaften und für die Erstgeburt des Esels ist doppelter Ersatz zu leisten; obgleich letztere zum Gebrauch verboten ist, wird sie doch später[1]) wieder zur Benutzung erlaubt.

Wer einen Ochsen stiehlt und ihn schlachtet oder verkauft, hat fünffachen Ersatz zu leisten; für ein Lamm vierfachen, wie die Schrift sagt: „Fünf Rinder soll er ersetzen für den Ochsen und vier Schafe für das Lamm."

Schlimmer als die vorige Klasse ist der, welcher den Sohn seines Nächsten stiehlt, er wird mit Todesstrafe belegt. R. Simeon sagte: Es steht geschrieben Spr. Sal. 29, 24: „Wer mit dem Diebe theilt, hasset seine Seele; er hört den Eidfluch und spricht ihn nicht aus." So wenn Einer einen Anderen mit Geräthen beladen aus seines Nächsten Haus gehen sieht, er fragt ihn: Du, was hast du denn da? Jener erwidert: Ich gebe dir Theil daran, wenn du es nicht verräthst. Später trifft ihn der Eigenthümer der gestohlenen Sachen, und sagt zu ihm: Ich beschwöre dich, mir zu sagen, ob du nicht Jemand mit Geräthen beladen aus meinem Hause hast gehen sehen. Dieser erwidert: Ich schwöre, dass ich nichts weiss von dem, was du sagst. Von diesem gilt das Wort: „Wer mit dem Diebe theilt, hasset seine Seele, er hört den Eidfluch und spricht ihn nicht aus."

Wer sich aber von seinem Nächsten wegstiehlt und geht und lernt seinen Abschnitt (der Mischna), wenn er gleich der Sichwegstehlende heisst, beseligt sich; von ihm ist das Wort anwendbar Spr. Sal. 6, 30: „Man verachtet den Dieb nicht, wenn er stiehlt, um seine Seele zu sättigen, wenn sie hungert;" schliesslich wird er zum Leiter der Gemeinde ernannt, wirkt segensreich für die Allgemeinheit und ersetzt Alles, was er kann, wie es dort weiter heisst V. 31: „Und es findet sich, dass er siebenfach Ersatz leistet, dass er alles Gut seines Hauses hingiebt." Unter dem Worte: „siebenfach" sind die Worte der Thora zu verstehen nach dem Schriftworte Ps. 12, 7: „Die Worte Gottes sind reine Worte, Silber, geläutert im Schmelzofen der Erde, siebenfach gereinigt."

---

[1]) Nach der Auslösung.

Tractat Baba mezia.

Dritter Abschnitt, 24. S. 378.

Kauf und Verkauf.

Nach R. Jehuda kann beim Kauf von Thorarollen, Vieh und Perlen nicht auf Uebervortheilung geklagt werden, bei Thorarollen nicht, weil ihr Werth sich nicht bestimmen lässt, bei Vieh und Perlen nicht, weil der Käufer gern gleiche zu den seinigen sucht. Man wendete ihm ein, dass doch zu jedem Gegenstande man gern den gleichen suche. Nach R. Jehuda ben Patyra kann von Pferd, Schild und Schwert in Kriegszeiten von Uebervortheilung keine Rede sein.[1]) Sowie bei Kauf und Verkauf Uebervortheilen verboten ist, so auch die Uebervortheilung oder Kränkung[2]) durch Worte. Ja die Kränkung durch Worte ist eine grössere Sünde, als das Uebervortheilen in Geldsachen, denn von diesem sagt die Schrift 3. Mos. 25, 14: „Ihr sollt einander nicht durch Uebervortheilen kränken," bei der Kränkung mit Worten sagt aber die Schrift das. V. 12: „Und ihr sollt nicht kränken, Einer seinen Nächsten, und du sollst dich fürchten vor deinem Gotte," d. h. fürchten vor dem, welcher dieses verboten hat. Wenn Eselstreiber Wein oder Oel zu kaufen suchen, darf man nicht zu ihnen sagen: Gehet zu N. N., während dieser niemals Wein oder Oel verkauft hat. Wenn Einer von Krankheiten heimgesucht ist, wenn Leiden ihn treffen, wenn Jemand seine Kinder begraben muss, darf man nicht, wie Hiobs Freunde, sagen Hiob 4, 6. 7: „Weil deine Gottesfurcht nicht deine Zuversicht, die Unsträflichkeit deines Wandels deine Hoffnung nicht gewesen. Erinnere dich, wer unschuldig zu Grunde gegangen, und wo die Rechtschaffenen hingerafft wurden." Sieht man einen Proselyten, welcher die Thora lernen will, so darf man nicht sagen: Sehet, wer da kommt, die Thora zu lernen, er, der Aas und Zerrissenes, Scheusal und Gewürm gegessen. So sagt auch die Schrift 1. Sam. 10, 12: „Ein Mann von dort antwortete und sprach: Wer ist denn ihr Vater?"[3]) Die Thora hat ja keinen Vater, denn die Schrift sagt Spr. Sal. 30, 4: „Welches ist sein Name, welches der Name seines Sohnes, wenn du es weisst?" und ferner das. 19, 14: „Haus und Gut ist Erbtheil von Eltern, aber von Gott ist ein verständiges Weib."

Tractat Sanhedrin.

Erster Abschnitt. S. 415.

Die Entscheidung und der Vergleich.

Sowie zur Fällung des Urtheilspruches drei Richter erforderlich sind, so auch zur gütlichen Beilegung. Nach gefälltem Richter-

[1]) Weil sie in Kriegszeiten vielbegehrt sind und die Nachfrage den Werth steigert.

[2]) Im Hebräischen ist für Beides nur ein Wort, das gleiche Wort hat beide Bedeutungen.

[3]) Eine Erwiderung auf die höhnische Frage: „Ist Saul auch unter den Propheten?"

spruch kann keine gütliche Beilegung (durch den Gerichtshof) Platz greifen. Nach R. Eleasar, Sohn des R. Jose, des Galiläers, begeht der Richter, der einen gütlichen Vergleich bewirkt, eine Sünde, und wer den segnet, der den Ausgleich bewirkt, lästert vor Gott,[1]) von diesem gilt das Wort Ps. 10, 3: „Und der den Vermittelnden[2]) segnet, höhnt den Ewigen;“ vielmehr muss nach ihm das Recht sogar den Berg durchbohren, so hat auch Mose gesagt: Das Recht muss den Berg durchbohren. Aharon aber stiftete Frieden unter den Menschen, wie der Prophet sagt Maleachi 2, 6: „In Frieden und Geradheit wandelte er mit mir.“ R. Elieser ben Jakob sagte: Was bedeuten die Worte Ps. 10, 3: „Wenn der Gewinnsüchtige preiset, höhnt er Gott?“ Das ist so, wie wenn Einer ein Sea Weizen gestohlen, dieses dann gemahlen, gebacken, die Teighebe davon abgeschieden und seinen Kindern davon zu essen gegeben, wie kann der Gott preisen? Seine Lobpreisung ist eine Verhöhnung Gottes. Von ihm gilt das Wort: „Der Räuber, der lobpreiset, höhnet den Ewigen.“ Oder: „Wenn der Gewinnsüchtige lobpreist, höhnt er den Ewigen.“ Das bezieht sich auf die Brüder Joseph's, welche sprachen: „Welchen Gewinn brächte es uns, dass wir unsern Bruder umbringen sollten?“ (1. Mos. 36, 27.) — Nach R. Josua, Sohn Korcha's, ist es Pflicht (des Richters), einen Vergleich anzubahnen, es heisst nämlich Sach. 8, 16: „Nach wahrhaftigem Recht und zum Frieden richtet in euren Thoren.“ Nun ist doch aber, wo wahrhaftiges Recht waltet, nicht Frieden (sondern Rechtsstreit), und wo Frieden waltet, nicht wahrhaftiges Recht. Wo ist wahrhaftiges Recht und Frieden vereint? Im Vergleich. So heisst es auch von David: „Er entschied nach Recht und Billigkeit seinem ganzen Volke“ (2. Sam. 8, 15). Nun ist doch aber, wo Recht waltet, nicht Billigkeit, und wo Billigkeit waltet, nicht Recht. Wo ist Recht und Billigkeit vereint? Im Vergleich. — Hat der Richter den Rechtsstreit entschieden, den Unschuldigen frei, den Schuldigen schuldig gesprochen, der Schuldige ist aber arm, so gebe er diesem von dem Seinigen. So übt er Wohlthat gegen Diesen, Recht gegen Jenen. Rabbi sagt: Entscheidet der Richter den Rechtssreit, spricht den Unschuldigen frei, den Schuldigen schuldig, so übt er Wohlthat gegen den Schuldigen, indem er Raub aus seiner Hand entfernt, und Recht gegen den Unschuldigen, indem er ihm das Seine wieder zuführt. — Nach R. Simeon, Sohn Menassja's, soll der Richter manchmal zum Vergleiche rathen, manchmal aber nicht. Treten zwei vor Jemanden mit einem Rechtsstreite hin und dieser hat ihre Worte (Forderungen) noch nicht gehört, oder er hat dieselben gehört, weiss aber nicht, nach welcher Seite hin das Recht sich neigt, so darf er zu ihnen sagen: Gehet doch und vergleicht euch; hat er aber ihre Worte gehört und weiss, nach

---

[1]) Denn durch den gütlichen Vergleich, den die Richter bewirken, muss der Eine in seinem Recht benachtheiligt werden. Das hebr. Wort bedeutet eig. „brechen, rauben.“

[2]) Hier בצע „vermitteln“, im Folgenden „auf Gewinn sinnen.“

welcher Seite hin das Recht sich neigt, so darf er zu ihnen nicht sagen: Gehet doch und vergleicht euch, denn es heisst Spr. 17, 14: „Wasser entfesselt, wer Streit beginnt; bevor der (Rechts-)Streit offenbar[1]) wird, beseitige ihn.“ So lange er nicht offenbar ist, darfst du ihn beseitigen, ist er aber offenbar, so darfst du ihn nicht beseitigen. — R. Jehuda, Sohn Lakisch', sagte: Wenn Zwei vor Jemanden mit einem Rechtsstreit hintreten, der Eine stark, der Andere schwach, und er (der als Richter angerufen wird) hat ihre Worte noch nicht gehört, oder er hat ihre Worte gehört, weiss aber nicht, nach welcher Seite hin das Recht sich neigt, so darf er zu ihnen sagen: Ich bin euch nicht verpflichtet (den Streit zu entscheiden), denn vielleicht wird der Schwache schuldig sein und der Starke möchte ihn dann feindselig verfolgen. Hat er aber ihre Worte gehört und weiss, nach welcher Seite hin das Recht sich neigt, so darf er nicht mehr zu ihnen sagen: Ich bin euch nicht verpflichtet (den Streit zu schlichten), denn es heisst 5. Mos. 1, 17: „Fürchtet euch nicht vor einem Menschen, denn das Recht ist Gottes.“ — R. Josua, Sohn Korcha's, hat gesagt: Wenn Einer (ein Unbetheiligter) vor dem Richter sitzt und es ist ihm etwas zu Gunsten des Armen und zu Ungunsten des Reichen bekannt, so darf er nicht schweigen, denn es heisst: „Fürchtet euch nicht vor einem Menschen.“ Das bedeutet: Halte nicht mit deinem Worte vor einem Menschen zurück. —

Gott ist mit Richter und Zeuge.

Die Richter sollen wissen, wen sie richten, vor wem sie richten und wer mit ihnen Richter ist. Und die Zeugen sollen wissen, über wen sie Zeugniss ablegen vor wem sie Zeugniss ablegen, mit wem sie Zeugniss ablegen, und wer mit ihnen Zeuge ist, denn es heisst 5. Mos. 19, 17: „Hintreten sollen die zwei Männer, die einen Streit haben, vor den Ewigen“; ferner Ps. 82, 1: „Gott steht in der Gemeinde Gottes, in der Mitte der Richter richtet er.“[2]) So heisst es auch von Josaphat: „Er sprach zu den Richtern: Sehet zu, was ihr thut, denn nicht für Menschen richtet ihr, sondern für Gott“ (2. Chr. 19, 6). Sollte aber der Richter sagen: Wozu mir dieser Schmerz?[3]) Darum ist (das.) hinzugefügt: „Aber bei euch ist's in der Angelegenheit des Rechts.“ Das bedeutet: „Du hast nur danach zu urtheilen, was deine Augen sehen. — R. Simeon, Sohn Gamliels, hat gesagt: Wie ein (rechtskräftiges) Urtheil nur durch drei gefällt wird, so wird auch ein (bindender) Vergleich nur durch drei herbeigeführt. Der Vergleich hat sogar grössere Kraft als das Urtheil. Denn wenn zwei ein Urtheil gefällt haben, so können sie es umstossen (wenn sie es als irrthümlich erkennen). Haben jedoch zwei einen Vergleich herbeigeführt, so können sie denselben nicht umstossen.

---

[1]) גלע im Sinne von גלה.

[2]) Oder: In (ihrer) Mitte ist Gott Richter.

[3]) Er wird in dem Bewusstsein seiner grossen Verantwortung vor Gott das Richteramt von sich weisen.

Tractat Horajoth.

Zweiter Abschnitt.

Rangstufen.

Wenn Jemand zugleich mit seinem Vater und mit seinem Lehrer in Gefangenschaft ist, so geht seine eigene Auslösung der seines Lehrers voran, die seines Lehrers geht der seines Vaters vor; aber seine Mutter muss vor Allem zuerst aus der Gefangenschaft erlöst werden. Unter dem Lehrer ist derjenige Lehrer gemeint, der ihn in Weisheit unterrichtet, nicht aber der ihn ein Handwerk gelehrt; und insbesondere ist derjenige gemeint, bei dem er den ersten Unterricht genossen. R. Meïr sagt: Sein Lehrer ist, der ihn in Weisheit unterrichtet, nicht aber ist sein Lehrer, der ihn ein Handwerk gelehrt. Nach R. Jehuda ist der gemeint, von dem er sein meistes Wissen hat, nach R. Jose Jeder, der durch seine Mischna seine Augen erleuchtet hat.

Der Mann hat den Vorzug vor der Frau in Betreff der Errettung aus Todesgefahr und der Zurückgabe verlorenen Gutes. Die Frau hat vor dem Manne den Vorzug bei Beschaffung von Kleidung und Befreiung aus der Gefangenschaft. Sind aber Beide in Stätten der Unzucht festgehalten, so geht die Befreiung des Mannes der des Weibes vor.

Einst ging R. Josua nach einer grossen Stadt im römischen Reich, da sagte man ihm: Da ist ein Jerusalemer Kind, schön von Augen, hübsch von Aussehen, zur Unzucht bestimmt. R. Josua ging hin, es zu prüfen; als er an die Thüre kam, sprach er den Vers Jes. 42, 24: „Wer hat Jakob der Plünderung, Israel den Räubern preisgegeben?“ Da hub jenes Kind an und sprach: „Wahrlich, der Ewige ist es, vor dem wir gesündigt und in dessen Wegen sie nicht wollten wandeln“ (das.). In diesem Augenblick sagte R. Josua: Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen an, dass ich nicht weiche, bis ich das Kind losgekauft, und er kaufte es um vieles Gold los und schickte es in das Land Israel; auf dasselbe ist das Schriftwort Klagel. 4, 2 anwendbar: „Die Kinder Zions, die Köstlichen, die um Gold Losgekauften.“

Wer seinen Nächsten in der Mischna unterrichtet, dem rechnet Gott es an, als ob er denselben gebildet, gestaltet und zur Welt gebracht hätte, denn die Schrift sagt Jerem. 15, 19: „Wenn du Kostbares aus Unedlem herausförderst, sollst du wie mein Mund sein;“ der Mund ist der Körpertheil, durch welchen die Seele in den Menschen eingeht. Ebenso wer auch nur einen Menschen in die Fittige Gottes führt, dem wird es angerechnet, als hätte er ihn geschaffen, gebildet und zur Welt gebracht. Unter dem „Kostbaren“ ist nämlich die Thora zu verstehen, welche „kostbarer ist als Perlen, und der alle Schätze nicht gleich kommen“ (Spr. Sal. 3, 15). „Gold und Perlen giebt es in Menge, aber ein kostbares Geräthe sind Lippen der Erkenntniss“ (das. 20, 15). Der Weise hat den

Rang vor dem König. Wenn ein Weiser gestorben ist, haben wir Keinen seines Gleichen; ist ein König gestorben, so kann jeder Israelit zur Königswürde berufen werden. Der König hat den Rang vor dem Hohenpriester, wie es in der Schrift heisst 1. Kön. 1, 33: „Und er sprach zu ihnen: Nehmet die Knechte eures Herrn mit euch und lasset meinen Sohn Salomo auf meinem Maulthier reiten und bringet ihn an den Bach Gichon.“ [1]) Der Hohepriester hat den Rang vor dem Propheten, wie es dort heisst: „Und es salbe ihn daselbst der Priester Zadok und der Prophet Nathan.“ Hier ist Zadok dem Nathan vorangestellt. So heisst es auch Sachar. 3, 8: „Höre doch, Josua, Hoherpriester! Du und deine Genossen, welche vor dir sitzen, Männer des Wunders sind sie.“ Damit man nicht glaube, es seien unbedeutende Menschen, sagt der Vers: „Sie sind Männer des Wunders.“ Unter Wunder ist aber hier die Prophetengabe zu verstehen, wie die Schrift sagt 5. Mos. 13, 2: „Wenn in deiner Mitte ein Prophet . . . . . aufsteht und giebt dir ein Zeichen oder ein Wunder.“

(Dr. J. Fürst.)

[1]) Das Maulthier wurde von Salomo als dem zu salbenden König, nicht aber von dem Hohenpriester Zadok, der mitzog, geritten.

C. Die jerusalemische Gemara.

Der jerusalemische oder richtiger judäische oder abendländische Talmud (Talmud schel erez Jisrael oder Gemara di Bene Maʿaraba genannt) enthält die Aussprüche, Erläuterungen und Diskussionen der Amoräer Palästinas. Wie der babylonische Talmud, so erbaut sich auch der jerusalemische auf der Mischna. Während wir in R. Asche und Abina (Rabina) die Sammler und Ordner des lawinenartig angewachsenen Lehrstoffes der babylonischen Amoräer kennen, fehlen uns bei dem jerusalemischen Talmud die bezüglichen sicheren Nachrichten. Nach einer alten Tradition soll R. Jochanan bar Napcha (Sohn des Schmiedes) die Redaction bewirkt haben. Neuere Forschungen haben diese Tradition mit Recht in Zweifel gezogen. Nach Graetz (Geschichte der Juden Bd. IV, S. 384) steht die Sammlung der jerusalemischen Traditionen erst mit der der babylonischen in Zusammenhang. Wie hier, so waren auch dort die letzten Amoräer die eigentlichen Sammler und Ordner. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, jedenfalls wurde mit der Sichtung und Anordnung des vorhandenen Lehrstoffes der palästinensischen Schulen nicht eher begonnen, als bis die Gefahr nahe lag, er möchte verloren gehen. Die Gefahr trat mit dem Niedergange des wissenschaftlichen Lebens im heiligen Lande ein. Die politischen Verhältnisse trugen das ihrige dazu bei. Schon zur Zeit Constantins sahen sich die jüdischen Gesetzforscher in der freien Entfaltung ihrer Lehrthätigkeit vielfach gehemmt. Noch schlimmer gestaltete sich die Sachlage unter seinem Nachfolger Constantius. Die Befehle dieses Monarchen waren für die Juden so drückend, dass viele es vorzogen, Palästina zu verlassen und nach Babylon auszuwandern. Früher schon hatten Rab und Samuel, beide Schüler des

bereits genannten R. Jehuda des Heiligen, also Zeitgenossen des R. Jochanan, die rabbinische Gelehrsamkeit in das Land der Doppelströme verpflanzt. Sie gründeten hier neue Schulen, welche bald berühmte Turnierstätten des Geistes wurden. Ihrem Beispiele folgten viele andere Autoritäten in der Gesetzesforschung, und es dauerte gar nicht lange, so begann ein förmliches Rivalisiren zwischen den palästinensischen und babylonischen Amoräern. Jene erkannten die Entscheide dieser nicht an. Die Gehässigkeit und Eifersucht der Palästinenser ging so weit, dass sie die Babylonier herabsetzten und durch allerhand üble Nachreden in Verruf zu bringen suchten. Ihre Lehrweise wurde als ein dunkles und verworrenes Gemisch von Schrift, Mischna und Talmud hingestellt. „Warum heisst das Land wohl Babel?“ fragt einmal R. Jochanan (Sanh. fol. 24a). „Weil es verworren ist in der Schrift, in der Mischna und im Talmud,“ wobei auf Klagel. 3, 6 verwiesen wird. Sodann warf man den Babyloniern eine rohe Art und Weise in der Betreibung des Gesetzesstudium vor, während die Palästinenser sich mit Achtung begegneten. „In den Schulen Palästinas,“ so heisst es (das.), „geht man in Liebe und Sanftmuth mit einander um, in den babylonischen Schulen dagegen geräth man handgreiflich an einander und sagt sich die grössten Bitterkeiten.“ Man nahm sogar an der Kleidung der Babylonier Anstoss. „Warum zeichnen sich die Babylonier durch die Kleidung aus?“ fragt R. Chanina (Schabb. fol. 145b). „Weil sie keine Gelehrten sind.“ Bedeutende Lehrer, wie Raba und Abaji, wurden mit Geringschätzung behandelt und ihre Aussprüche galten als werthlos. „Eine grosse Sache,“ lautet ein Satz (Succa fol. 28a), ist die Beschäftigung mit der Merkaba (Wagenerscheinung) des Ezechiel (c. 1 u. 10), aber ein kleines Ding sind die Erörterungen von Abaji und Raba.“ In mancher Hinsicht konnten die Amoräer des heiligen Landes den Babyloniern gegenüber auch mancherlei in die Wagschale werfen, was ihnen einen gewissen Vorzug verlieh. Schon der Umstand, dass sie nur ein Oberhaupt hatten, das den Titel Nasi (Fürst) führte und die geistliche wie weltliche Macht in sich vereinigte, war für die Einheitlichkeit des religionsgesetzlichen Lebens nicht ohne Bedeutung. Der Nasi war der Erbe des Synedriums in der Quaderhalle und mit der Krone der Gelehrsamkeit geschmückt, seine Aussprüche hatten unbedingte Geltung. Das Oberhaupt der Gelehrten von Babylon dagegen hiess Resch Galutha (Haupt der Gefangen-

schaft), ihm kam also der Titel eines Nasi nicht zu. Er war auch nicht der einheitliche Mittelpunkt für das religionsgesetzliche Leben der Exulanten, denn seine Entscheide standen in keinem höheren Ansehen als die eines anderen Schuloberhauptes. Da es somit den Babyloniern an einer entscheidenden höchsten Instanz fehlte, so entstand oft Rathlosigkeit und Verwirrung. Namentlich machte sich ein Schwanken im Kalenderwesen und in der dadurch bedingten Feier der Feste geltend. Sollte man sich nach den Bestimmungen des heiligen Landes oder nach denen der einheimischen Gelehrten richten? Bezeichnend dafür ist der dem R. Jochanan in den Mund gelegte Ausspruch (Chagiga fol. 10[a]): „Wer sich von Schas zu Schas wendet," was nichts anders bedeuten kann als: wer von einer Lehrweise zur andern, von der palästinensischen zur babylonischen übergeht, „entbehrt des Friedens."

Doch die Amoräer Palästinas mochten mit noch so gehässigen und eifersüchtigen Blicken das wissenschaftliche Leben der Babylonier verfolgen, ihre Schulen geriethen immer mehr in Verfall. Die Schüler verliessen ihre Lehrer und wanderten nach den Ufern des Euphrat. Die Schulen von Nehardea, Sura, Pumbeditha und Mechusa (Mechasja) stellten durch Schärfe des Geistes bald die des Mutterlandes in Schatten, ja es kam gegen 350 n. Chr. so weit, dass die palästinensischen Schulen zu Sepphoris, Tiberias und Lud (Lydda) geschlossen werden mussten.

Obwohl beide Schriftdenkmale die Mischna zu ihrer Grundlage haben, so unterscheiden sie sich doch ganz wesentlich von einander. Schon dem Umfange nach steht der jerusalemische Talmud hinter dem babylonischen zurück, da er nur etwa ein Fünftel von ihm ausmacht. Während der Letztere sich über alle sechs Ordnungen (Sedarim) der Mischna verbreitet, sind es eigentlich nur vier Ordnungen, zu welchen sich eine Gemara im Jeruschalmi findet. Die beiden Ordnungen der Heiligthümer (Kodaschim) und Reinigungen (Taharoth) sind ohne Gemara. Ausserdem zeigt die jerusalemische Gemara nicht eine solche allseitige und gründliche Durcharbeitung der Mischna wie die babylonische.) Letztere ist ein Meer ohne Ende מים שאין להם סוף daher auch schlechtweg: ים התלמוד das Meer des Talmud genannt. Die Discussionen der jerusalemischen Gemara sind einfacher, kürzer und durchsichtiger. In den Aussprüchen weht auch nicht ein so freier Geist der Auffassung,

tolerante Aussprüche gegen Nichtjuden sind seltener,[1]) was in der politischen gedrückten Lage des heiligen Landes seinen Grund hat.

Hinsichtlich der Kenntniss des gesammten jüdischen Kulturlebens, insonderheit der Einsicht in die religionsgesetzliche Praxis aber steht der Jeruschalmi dem Babli nicht nach. Nicht nur, dass manche der gepflogenen Discussionen durch ihn sicher gestellt werden, sie erfahren auch wichtige Ergänzungen.

Stand der jerusalemische Talmud auch nicht in so hohem Ansehen bei den Juden wie der babylonische, welch letzterer ja allein für die religiöse Praxis normgebend ist, so wurde er doch vielfach edirt und commentirt. Nicht minder hat man seine Haggadas öfters zusammengestellt. Mit sehr weitschichtigen Commentationen und Novellen versehen finden wir sie in dem Werke: Jephe Mareh von Sam. Jafe (Constantinopel 1587, Venedig 1590 und seitdem öfter), kürzer erläutert, jedoch nur zu Seraim und Moëd, von Jac. Ibn Chabib (abgedruckt in dessen 'En Jacob). Eine neue Sammlung veranstaltete Schik (Agadath Jeruschalmi 'im Perusch En Abraham). Eine sehr instructive Einleitung zum Jeruschalmi schrieb Frankel. Sie ist der beste Wegweiser durch die dunklen labyrinthischen Gänge des Riesenbaues. Derselbe hat auch die Tractate Berachoth, Pea und Demai mit einem trefflichen Commentar versehen. Eine vollständige deutsche Uebersetzung der jerusalemischen Gemara giebt es nicht, nur die ersten zwei Tractate Berachoth und Pea hat Rabe übertragen. Dagegen hat M. Schwab ihn vollständig in's Französische übertragen. Ausserdem finden wir in Blasius Ugolinus Thesaurus antiquitatum sacrarum, Bd. 17—30 (Venedig 1755—65) siebzehn Tractate in's Lateinische übersetzt. Weiteres über Entstehung, Geschichte und Litteratur des Jerusalemischen Talmud kann in Strack's Einleitung in den Talmud, Leipzig 1887, nachgelesen werden.

1. Ordnung Seraim.

Tractat Berachoth.

Eine Trauerrede.

II, 8 (fol. 18[a]).

Als R. Chija bar Ada, Schwestersohn des Bar Kappara, entschlummert war, nahm Resch Lakisch Trostworte entgegen. Er war nämlich sein Lehrer, und man liebt seinen Schüler so wie

[1]) Vgl. jedoch S. 189 den Ausspruch des R. Sabdi: „Gott hält auch den Heiden den Lohn nicht zurück, wenn sie gute Werke üben."

seinen Sohn. Er trat auch hin und hielt ihm die Trauerrede und zwar mit Anwendung von Hohesl. 6, 2: „Mein Freund ging hinab in den Gärten u. s. w., zu weiden in den Gärten.“ Das ist ja ein Widerspruch? Allein: „Mein Freund“, d. i. Gott, „ging hinab in seinen Garten“, d. i. in die Welt, „zu den Balsamspalieren“, d. i. Israel, „um in den Gärten zu weiden“, d. i. unter den andern Völkern, „und Lilien zu pflücken“, d. i. die Gerechten aus der Welt zu nehmen. Gleich einem Könige, welcher einen Sohn hatte, den er ausserordentlich liebte. Was machte er? Er legte einen Lustgarten für seinen Sohn an. Wenn dieser den Willen seines Vaters befolgte, so sah er sich in der Welt um, und wo er ein schönes Gewächs fand, versetzte er es in seinen Garten; wenn aber der Sohn ihn erzürnte, so schnitt er alle Gewächse ab. So auch hier. Wenn die Israeliten Gottes Willen thun, so sieht er sich in der Welt um; bemerkt er einen Gerechten unter den Völkern der Welt, so bringt er ihn herbei und schliesst ihn an Israel an, wie z. B. Jithro, Rachab; wenn sie ihn aber erzürnen, so nimmt er ihnen die Gerechten, welche sich unter ihnen befinden.

Gott kennt die Zeit, wann die Gerechten von der Welt scheiden sollen.

II, 8 (fol. 18 a).

R. Chija bar Abba und seine Genossen, oder wie andere sagen: R. Jose bar R. Chalaphtha und seine Genossen, oder endlich, wie noch andere sagen: R. Akiba und seine Genossen sassen mit der Thora beschäftigt unter einem Feigenbaume, dessen Eigenthümer jeden Morgen vor Sonnenaufgang dahin kam und die Früchte brach. Da dachten sie: Vielleicht hat er uns in Verdacht, wir wollen uns einen anderen Ort aufsuchen. Am andern Tage kam der Eigenthümer des Feigenbaumes zu ihnen und sagte: Ihr habt mir das gute Werk, das ihr mir zu erzeigen pflegtet, entzogen. Wir fürchteten, gaben sie zur Antwort, du könntest uns in Verdacht haben. Am folgenden Tage kam er nach Sonnenaufgang, um ihnen zu zeigen, dass die Feigen, wenn die Sonne sie beschienen hatte, wurmstichig geworden waren. Da sprachen sie: Wie der Herr des Feigenbaumes weiss, wann es Zeit ist, die Feigen zu brechen, so weiss auch Gott, wann es Zeit ist, die Gerechten von der Welt zu nehmen, und er thut es.

Gleicher Lohn.

II, 8 (fol. 18 a).

Als R. Bun bar Chija (in jungen Jahren) entschlummert war, ging R. Sera hinauf und trug über ihn die Worte vor Pred 5, 11: „Süss ist der Schlaf des Arbeiters“; dann folgt: „Er mag viel oder wenig gegessen haben.“ Es sollte doch heissen, er mag viel oder wenig schlafen? Allein der Nachsatz bedeutet: Ob er viel oder wenig gearbeitet hat, er isst dasselbe[1]). Auf R. Bun

[1]) Wenn Einer in kurzer Zeit dasselbe leistet, wie ein Anderer in langer Zeit, erhält er denselben Lohn.

bar Chija ist nämlich folgendes Gleichniss anwendbar. Ein König miethete viele Arbeiter für seinen Weinberg. Unter denselben befand sich einer, dessen Arbeit besonders erfolgreich war. Was machte der König? Er nahm ihn bei der Hand und ging mit ihm in die Länge und Breite. Abends kamen die Arbeiter, um ihren Lohn zu empfangen, da erhielt auch der geschickte Arbeiter mit ihnen seinen vollen Lohn. Darüber fingen die andern Arbeiter an zu murren und sprachen: Wir haben den ganzen Tag gearbeitet und dieser hat nur zwei Stunden gearbeitet, und es ist ihm sein voller Lohn mit uns geworden. Der König antwortete ihnen: Dieser hat in zwei Stunden mehr gearbeitet, als ihr den ganzen Tag gearbeitet habt. Ebenso hat auch R. Bun in achtundzwanzig Jahren im Gesetze so viel geleistet, als ein sorgfältiger Schüler in hundert Jahren nicht lernen kann.

Für die Weisheit giebt es keinen Ersatz.

II, 8 (fol. 18 a).

Als R. Simon bar Sebid entschlummert war, ging R. Ila hinauf und trug folgende Trauerrede vor: Vier Dinge dienen der Welt, und wenn sie verloren gehen, giebt es für sie einen Ersatz (Hi. 28, 1. 2). Wenn Silber, Gold, Eisen und Kupfer verloren gehen, so giebt es für sie einen Ersatz, ist aber ein Weiser gestorben, wer bringt uns für ihn einen Ersatz, wer einen Stellvertreter? „Die Weisheit — wo wird sie gefunden und wo ist der Sitz der Einsicht? Sie ist allen Lebenden verborgen“ (das. 28, 12. 13). R. Levi sagte: Als die Brüder Josephs den Fund des goldenen Bechers (1. Mos. 42, 28) gethan, verloren sie den Muth (eig. es ging ihnen das Herz aus). Wir haben den R. Simon bar Sebid verloren, um wie viel mehr müssen wir den Muth verlieren!

Einer so viel wie Hundert.

II, 8 (fol. 18 a).

Als R. Levi bar Sisi entschlummert war, ging der Vater Samuels hinauf und hielt folgende Trauerrede. Es heisst Pred. 12, 13: „Das Ende aller Lehre lasst uns hören: Fürchte Gott und seine Gebote halte, denn dies ist für alle Menschen!“ Auf R. Levi bar Sisi ist folgendes Gleichniss anwendbar. Ein König hatte einen Weinberg, in welchem hundert Weinstöcke standen, die jedes Jahr hundert Fass Wein gaben. Die Zahl nahm aber ab, es standen bald nur noch fünfzig, vierzig, dreissig, zwanzig, zehn, endlich nur noch einer darin, welcher aber ebenso viel Fass Wein gab, wie alle zusammen. Da war ihm dieser eine Weinstock so lieb wie der ganze Weinberg. So auch R. Levi bar Sisi. Er war vor Gott so beliebt, wie alle Menschen zusammen. Das Schriftwort: „Dies ist für alle Menschen“, will sagen: Dieser Eine ist so viel wie alle Menschen.

Wer dich ehrt, zu dem wende dich.

II, 8 (fol. 18 a, b).

R. Kahana war sehr jung, als er hierher (von Babylon nach dem heiligen Lande) kam. Da sah ihn ein nichtswürdiger Bube und

fragte ihn: Was giebt es Neues im Himmel? Er antwortete: Dein Urtheil ist besiegelt. Und so geschah es auch, denn er starb. Dann begegnete er einem andern, welcher ihn auf gleiche Weise verspottete. Auch dieser starb. Da dachte Kahana: Was ist das? Ich bin heraufgekommen, Gutes zu thun und ich sündige! Bin ich denn heraufgekommen, die Kinder des Landes Israel zu tödten? Ich will lieber dahin zurückkehren, wo ich hergekommen bin. Er begab sich deshalb zu R. Jochanan und sprach zu ihm: Wenn Einen seine rechte Mutter verachtet, und seines Vaters Weib (Nebenweib) ehrt ihn, zu welcher soll er gehen? R. Jochanan antwortete: Zu derjenigen, welche ihn ehrt. In Folge dessen begab sich Kahana wieder nach Babylon zurück. Als man dies R. Jochanan erzählte, verwunderte er sich, dass er ohne Erlaubniss und Abschied fortgereist wäre. Allein man sagte ihm, dass er durch seine Frage um Erlaubniss bei ihm nachgesucht und dieselbe durch die ihm gewordene Antwort auch erhalten habe.

Sonderbare Gewohnheit.

II, 8 (fol. 18 b).

Als R. Sera (aus Babylon) heraufkam, liess er sich zur Ader und ging darauf zu einem Fleischer, um eine Litra Fleisch zu kaufen.[1]) Wie viel kostet die Litra von diesem? fragte er. Fünfzig Minen und einen Schlag (Backenstreich). Ich will dir sechzig geben (jedoch ohne Schlag). Nein! Achtzig, neunzig, hundert? Nein! Nun, wenn es nicht anders ist, thue nach deiner Gewohnheit. Abends kam R. Sera in das Versammlungshaus und sagte zu den Rabbinen: Wie schlecht ist hier die Art und Weise, dass ein Mensch nicht einmal eine Litra Fleisch essen kann, ohne einen Schlag zu bekommen. Was ist das? fragten sie ihn. Er erzählte ihnen den Vorfall mit dem Fleischer. Sie wollten diesen holen lassen, allein sie fanden ihn auf der Bahre. Da sprachen die Rabbinen zu R. Sera: Siehe, daran bist du schuld. Er betheuerte ihnen aber, dass er keineswegs mit ihm hart verfahren sei, er habe nur angenommen, es sei hier so üblich.

Der bestrafte Spottvogel.

II, 8 (fol. 18 b).

Als R. Jisa heraufkam, liess er sich scheeren und wollte sich im Bade zu Tiberias baden. Unterwegs begegnete ihm ein Spottvogel, welcher ihm einen Schlag in den Nacken gab. Da sagte der Rabbi: Bis jetzt ist das Halsband dieses Menschen noch weit. Inzwischen verurtheilte der Befehlshaber einen Räuber, da stellte sich auch jener Spötter ein und trieb seine Possen. Der Befehlshaber fragte den Räuber, wer sonst noch mit ihm betheiligt sei. Dieser sah sich um und sah den Spötter seine Possen treiben. Da sprach er: Dieser da, welcher Possen treibt, war dabei. Da liess ihn der

[1]) Um sich nach dem Aderlass zu stärken.

Befehlshaber ergreifen, vor Gericht bringen, und er bekannte, Jemanden umgebracht zu haben. Als nun beide hinausgeführt wurden und ihre Hölzer trugen (woran sie gehenkt werden sollten), ging R. Jisa gerade wieder in's Bad. Da sagte der Spötter: Nun wird das Halsband, welches bis jetzt weit war, enger werden. Jisa antwortete: Dein Geschick will es so, daran bist du selbst schuld (d. h. nicht wegen meines Ausspruches hat dich das Unglück betroffen), es heisst doch Jes. 28, 22: „Und nun spottet nicht, dass eure Fesseln nicht fest werden."

Der beleidigte R. Eleasar.

IV, 1 (fol. 29 b).

R. Eleasar ben Asarja trug vor den Schülern der Weisen einen Midrasch im Weinberge zu Jabne vor. War denn dort ein Weinberg? Nein, sondern die Schüler der Weisen bildeten solche Reihen, wie die Weinstöcke in einem Weinberge. R. Gamliel[1]) ging zu einem jeden in das Haus, sie zu versöhnen. Als er zu R. Josua kam, fand er ihn sitzend und Nadeln arbeiten. Davon ernährst du dich? fragte er ihn voll Verwunderung, worauf dieser erwiderte: Du hättest schon früher in Erfahrung bringen sollen (womit die Gelehrten sich ernähren). Wehe dem Geschlechte, das dich zum Vorsteher hat! Darauf sagte R. Gamliel: Ich bitte dich um Verzeihung. Darauf sandten sie (die Gelehrten jener Zeit) einen Walker (Wäscher) zu R. Eleasar, Sohn Asarja's, nach einigen war es R. Akiba selbst, welcher zu diesem sagte: Wer ein Sprenger (d. i. ein Priester), der Sohn eines Sprengers (d. i. der Sohn eines Priesters) ist, darf einen Anderen sprengen; darf aber, wer es nicht ist, zu Jenem sagen: Dein Wasser ist Cisternenwasser (d. i. es kommt nicht aus reiner Quelle) und deine Asche ist Ofenasche (d. i. sie rührt nicht von der rothen Kuh her?[2]) Darauf antwortete R. Eleasar, Sohn Asarja's: Wenn ihr zufrieden seid, will ich morgen frühzeitig mit an die Thüre des R. Gamliel gehen (um ihn in seine frühere Würde einzusetzen). Es geschah, jedoch sie setzten ihn (R. Eleasar) nicht ganz von seiner Würde ab, sondern machten ihn zum Gerichtspräsidenten.

Rabban Simeon ben Schetach und der König Janai.

VII, 2 (fol. 48 a).

Zur Zeit des Rabban Simeon ben Schetach kamen dreihundert Nasiräer hinauf nach Jerusalem; für hundert und fünfzig hatte er bereits ein Auskunftsmittel gefunden, für die andern hundertundfünfzig aber nicht. Er wandte sich nun an den König Janai und sprach zu ihm: Es sind dreihundert Nasiräer zu mir gekommen, welche neunhundert Opfer brauchen, gieb du eine Hälfte von dem Deinigen, die andere Hälfte will ich von den Meinigen geben. Der

[1]) Nach dessen Absetzung R Eleasar, Sohn Asarja's, mit der Patriarchenwürde bekleidet worden war.

[2]) Ein Hinweis auf R. Gamliel's hohe Herkunft; er war ein Nachkomme Hillel's.

König sandte ihm vierhundertundfünfzig Opfer: es wurde ihm aber mitgetheilt, dass Rabban Simeon ben Schetach nichts von dem Seinigen beigetragen habe. Darüber war der König erzürnt, und Rabban Simeon ben Schetach nahm aus Furcht die Flucht. Nach einiger Zeit kamen grosse Herren aus dem persischen Reiche zum König Janai. Als sie bei Tische sassen, sagten sie: Es kommt uns vor, als wenn sonst ein Alter hier gewesen wäre, von welchem wir viel weise Sprüche hörten. Der König erzählte ihnen darauf den Vorfall. Lass ihn kommen! sprachen sie. Da liess er ihn unter versöhnlichen Worten holen. Simeon ben Schetach kam und nahm Platz zwischen dem König und der Königin. Warum, fragte ihn der König, hast du deinen Spott mit mir getrieben? Ich habe keinen Spott mit dir getrieben, entgegnete Simeon ben Schetach unter Hinweis auf Pred. 7, 12 a: „Denn bald im Schatten der Weisheit, bald im Schatten des Silbers," denn was du mit deinem Gelde, das habe ich mit meiner Gelehrsamkeit geleistet. Warum bist du aber geflohen? fragte der König. Weil ich gehört hatte, gab Simeon zur Antwort, dass mein Herr auf mich zornig war, so wollte ich bestätigen, was Jes. 26, 20 geschrieben steht: „Warte eine Weile, bis der Grimm vorbeigezogen." Da sprach der König: So bestätigt sich an ihm, was Pred. 7, 12 b gesagt ist: „Der Vorzug des Wissens ist: Die Weisheit erhält ihren Eigner." Warum nahmst du aber deinen Platz zwischen dem Könige und der Königin? Auf Grund von Sir. 11, 1: „Die Weisheit des Demüthigen erhebt sein Haupt und setzt ihn mitten unter Grosse," ferner Spr. Sal. 4, 8: „Halte sie (die Weisheit) hoch, und sie wird dich erheben, sie wird dich zu Ehren bringen, wenn du sie umarmst." Jetzt sprach der König: Reichet ihm den Becher, dass er den Segen spreche. Er nahm ihn und sprach: Wir wollen danken für die Speise, die Janai und seine Genossen verzehrt haben! — Beharrst du noch immer in deinem Trotze? — Soll ich denn etwa sprechen, erwiderte er: Wir wollen danken für die Nahrung, die wir nicht genossen haben? — Setzet ihm sofort etwas zu essen vor! Sie setzten ihm vor, und er ass und sprach nun: Wir wollen danken für die Nahrung, die wir genossen haben!

Ein Kind als Retter.

IX, 1 (fol. 56 b).

R. Tanchum erzählte: Auf dem Weltmeere segelte ein heidnisches Schiff, auf welchem sich ein jüdisches Kind befand. Da erhob sich ein gewaltiger Sturm, ein Jeder griff nach seinem Götterbilde und rief es an, aber vergeblich. Als die Leute sahen, dass ihr Rufen nichts half, sprachen sie zu dem Kinde: Auf! rufe auch du deinen Gott an, denn wir haben gehört, dass er euch antwortet, wenn ihr zu ihm schreit, und er ist mächtig. Sofort erhob sich das Kind und schrie mit seinem ganzen Herzen zu Gott, und er nahm sein Gebet an und beschwichtigte das Meer. Als sie an's Land kamen, ging Jeder seinem Geschäfte nach. Willst du dir nicht auch etwas kaufen? fragte man das Kind. Es antwortete: Was wollt ihr von einem so elenden Fremdling, wie ich bin? Sie

sprachen: Du willst elend sein? wir Andern sind es vielmehr; denn unter Denen, welche sich hier befinden, haben die Einen ihre Götter in Babylon, die Andern in Rom, und einige führen sie sogar mit sich herum, sie helfen ihnen aber nichts; allein dich begleitet dein Gott überall, wohin du gehst, wie es heisst: „Denn wo ist ein grosses Volk, dem sein Gott nahe ist, wie der Ewige, unser Gott, überall, wo wir ihn anrufen." (5. Mos. 4, 7.)

Ben Soma's Lobpreis.

IX, 2 (fol. 57 a).

Wer eine grosse Volksmenge sieht, spreche folgenden Segen: Gepriesen sei der Weise der Geheimnisse! Sowie ihre Gesichter sich nicht gleichen, so auch nicht ihre Gedanken. Wenn Ben Soma Volkshaufen in Jerusalem sah, sprach er: Gepriesen sei der, welcher alle diese zu meinem Dienste erschaffen hat! Wie hat sich der erste Mensch abgemüht, bevor er einen Bissen Brod essen konnte! Er musste pflügen, säen, gäten, Wasserbehälter graben, mähen, binden, dreschen, windschaufeln, sieben, mahlen, beuteln, kneten, backen, dann erst konnte er einen Bissen essen, ich aber stehe des Morgens auf und finde das Alles vor mir. Siehe, wie viele Mühe hatte ferner der erste Mensch, bis er ein Hemd gewann, um sich bekleiden zu können! Er musste Schafe scheeren, bleichen, ausspannen, färben, spinnen, weben, waschen, nähen, dann erst hatte er ein Hemd, um sich zu bekleiden, ich aber stehe am Morgen auf und finde das Alles zubereitet vor mir. Wie viele Handwerker arbeiten vom frühen Morgen bis zum Abend! Ich aber stehe am Morgen auf und finde das Alles zubereitet vor mir. Derselbe pflegte zu sagen: Ein nichtswürdiger Gast denkt: Was habe ich denn bei dem Wirth (eig. Hausherrn) gegessen und getrunken? Ein Stück Fleisch und einen Becher Wein! Alle Mühe, die er gehabt, hat er sich nicht meinetwegen, sondern wegen seines Weibes und seiner Kinder gemacht. Ein würdiger Gast dagegen spricht: Gesegnet sei der Wirth! Zum Guten sei des Wirthes gedacht! Wie viel Wein, wie viele Stücke Fleisch hat er mir vorgesetzt, wie viele Mühe hat er sich meinetwegen gemacht! Nur meinetwegen hat er sich bemüht. Vergl. Hi. 36, 24: „Daran denke, dass du preisest sein Werk, welches die Menschen viel besungen haben."

Die sieben Klassen von Pharisäern.

IX, 6 (fol. 60 a).

Es giebt sieben Klassen von Pharisäern: 1. der Schulterpharisäer, d. h. der die Pflichterfüllung auf der Schulter trägt (die Aufmerksamkeit darauf lenkt); 2. der Pharisäer, der spricht: Du musst mir Geld borgen, denn ich befasse mich mit Pflichterfüllung; 3. der Pharisäer, der spricht: Ich will ein Gebot erfüllen, ein anderes übertreten und eines durch das andere ausgleichen; 4. der Pharisäer, der spricht: Kann ich denn Alles, was ich habe, hingeben, um ein Gebot zu erfüllen? 5. der Pharisäer, der spricht: Wo habe ich doch nur eine Sünde begangen, gleich will ich dafür ein gutes Werk thun; 6. der Pharisäer, der aus Furcht handelt wie Hiob,

und 7. der Pharisäer, der aus Liebe handelt, wie Abraham.[1]) Der Letztere ist der beste von Allen, denn unser Vater Abraham hat den bösen Trieb in einen guten verwandelt, wie es heisst Neh. 9, 8: „Du fandest sein (Abraham's) Herz treu vor dir.“[2]) R. Acha sagte: Der böse Trieb hat mit Abraham einen Bund geschlossen, ihn nicht mehr zur Sünde zu verleiten, denn es folgt darauf (das.): „Er schloss mit ihm einen Bund“; David dagegen konnte bei dem bösen Triebe nicht bestehen, darum erschlug er ihn in seinem Herzen, und deshalb heisst es Ps. 109, 22: „Mein Herz ist hohl in meinem Innern.“[3])

Tractat Pea.

Der König Munbaz.[4])

I, 1 (fol. 2ᵇ).

Der König Munbaz vertheilte alle seine Güter unter die Armen. Da liessen ihm seine Verwandten sagen: Deine Väter haben zu dem, was ihre Vorfahren aufgespeichert, noch hinzugethan, du aber vertheilst das, was du und deine Vorfahren besessen. Er antwortete: Meine Väter sammelten Schätze auf Erden, ich aber sammle Schätze im Himmel, wie es heisst Ps. 85, 12: „Wohlthätigkeit blickt vom Himmel hernieder.“ Sie sammelten Schätze, welche keine Frucht brachten, ich aber sammle solche, welche Frucht bringen, wie es heisst Jes. 3, 10: „Sprechet zu dem Gerechten, dass ihm wohl sein wird, denn die Früchte ihrer Handlungen geniessen sie.“ Sie häuften ihre Schätze an einem Orte auf, wo die Hand darüber Gewalt hatte, ich aber häufe sie an einem solchen Orte, wo die Hand keine Gewalt darüber hat, wie es heisst Ps. 97, 2: „Gewölk und Nebel umgeben ihn, Gerechtigkeit und Recht sind die Stütze seines Thrones.“ Sie sammelten Geld und Gut, ich aber sammle Seelen, wie es heisst Spr. Sal. 11, 13: „Seelen erwirbt der Weise.“ Sie sammelten für Andere, ich aber sammle für mich selbst, wie es heisst 5. Mos. 24, 13: „Dir wird die milde Handlungsweise angerechnet werden vor dem Ewigen, deinem Gott.“ Sie sammelten nur für diese Welt, ich aber sammle für jene Welt, wie es heisst Spr. Sal. 10, 2: „Es haben keinen Werth Schätze des Frevels, Wohlthätigkeit aber rettet vom Tode.“ Stirbt denn der Gerechte nicht? Allein er stirbt nicht für die künftige Welt. Wohlthätigkeit und Menschenliebe wiegen alle Gebote der Thora auf. Wie unterscheidet sich Wohlthätigkeit von Menschenliebe? Wohlthätigkeit erweist man nur Lebenden, Menschenliebe Lebenden und Todten; Wohlthätigkeit nur Armen, Menschenliebe Armen und Reichen; Wohlthätigkeit mit dem Gelde, Menschenliebe mit dem Gelde und dem eigenen Selbst.

---

[1]) Diese Aufzählung zeigt, wie die frommen Pharisäer selbst die Scheinfrommen in ihrer Mitte brandmarkten und verachteten, und wie ungeschichtlich die Identifizirung von Pharisäismus und Scheinfrömmigkeit ist.

[2]) לִבּוֹ statt לִבּוֹ, beide Triebe waren gut, auch der ursprünglich böse.

[3]) לִבִּי, er hatte nur noch einen Trieb.

[4]) Vergl. zu dieser Erzählung die S. 150 angeführte Relation in der Thosephtha, die mehrfache Abweichungen bietet.

Wie weit geht die Ehre der Eltern?

I, 1 (fol. 2 b).

R. Abahu erzählte im Namen des R. Jochanan, man habe den R. Elieser gefragt, wie weit sich die Ehre der Eltern erstrecke. Er antwortete: Mich befragt ihr deshalb? Fraget den Dama ben Nethina, das Haupt der Rathsversammlung. Einst schlug ihn seine Mutter mit dem Schuh vor dem ganzen Rathe, dass ihr derselbe aus der Hand fiel. Er hob ihn auf und überreichte ihn der Mutter, damit sie sich nicht zu bemühen brauche. Nach R. Chiskia war Dama ein Heide aus Askalon und das Haupt der Rathsversammlung; er sass nie auf dem Stein, worauf sein Vater gesessen, und als derselbe starb, machte er ihn zu seinem Abgott. Einst ging der Jaspis (aus dem Brustschild des Hohenpriesters), welcher dem Stamm Benjamin zugehörte, verloren, und als man Nachfrage hielt, wer einen solchen Stein habe, hiess es, Dama ben Nethina. Sie kamen zu ihm und wurden mit ihm eins für hundert Denare. Als er hinging, denselben zu holen, fand er seinen Vater schlafend. Manche sagen, der Schlüssel zu dem Kästchen, worin der Stein sich befand, lag zwischen seines Vaters Fingern, Andere dagegen sagen, die Füsse des Vaters hätten auf dem Kästchen gelegen. Er kam also wieder und sagte, er könne ihnen den Stein nicht geben; sie aber glaubten, er wolle einen höheren Preis erzielen, deshalb boten sie zweihundert und zuletzt tausend Denare. Nachdem sein Vater erwacht war, brachte er ihnen den Stein. Sie wollten ihm nun mit dem letzten Preise bezahlen, er aber sprach: Wie sollte ich euch die Ehre meines Vaters für Geld verkaufen, ich will keinen Gewinn haben! Nach R. Jose bar R. Bun liess ihm Gott dafür diese Vergeltung zu Theil werden: Seine Kuh brachte in derselben Nacht ein rothes Kalb zur Welt, und ganz Israel gab ihm so viel Geld dafür, als es schwer war. Hier bestätigt sich, sagte R. Sabdi, was Hi. 37, 23 geschrieben steht: „Das Recht und der Gerechtigkeit Fülle beugt er nicht"; Gott hält auch den Heiden den Lohn nicht zurück, wenn sie gute Werke üben.

Verschieden ist der Lohn.

I, 1 (fol. 3 a).

Es ist möglich, dass ein Sohn seinem Vater Gemästetes zu essen giebt und sich doch damit die Hölle verdient, und es ist möglich, dass ein Sohn seinen Vater die Mühle drehen lässt und sich das Paradies verdient. Der Eine gab seinem Vater fette Hühner zu essen. Als derselbe ihn einst fragte: Wo hast du sie her? sprach er zu ihm: Iss, Alter, und schweig! denn die Hunde essen auch und schweigen, und er erbte die Hölle. Der Andere drehte die Mühle und es kam der Befehl, einen Mann in den Dienst des Königs zu stellen. Da sprach er zu seinem Vater: Geh und mahle statt meiner, denn wenn es Beschimpfung oder Schläge giebt, so ist es besser, ich dulde sie und nicht du, und es wurde ihm das Paradies zu Theil.

Der blinde Lehrer.

VIII, 9 (fol. 30a).

R. Hosaja hielt sich für seinen Sohn einen Lehrer, welcher blind war, und derselbe pflegte täglich mit ihm zu essen. Einmal hatte er aber Gäste und liess ihn nicht mit sich essen. Am Abend kam er und sprach zu ihm: Mein Herr, zürne mir nicht, ich hatte heute Gäste und wollte deine Ehre nicht verächtlich machen,[1]) darum habe ich nicht mit dir gegessen. Jener anwortete: Du hast den besänftigt, welcher gesehen wird und selbst nicht sieht; der, welcher siehet und nicht gesehen wird, möge stets deine Besänftigung (d. h. dein Gebet) annehmen. R. Hosaja fragte ihn, woher er das habe (diese Form des Segens). Er antwortete: Von R. Elieser ben Jakob. Derselbe führte einen Blinden in sein Haus und setzte sich unter ihn (auf einen niedrigeren Platz), damit die Leute sagten: Wenn dieser kein grosser Mann wäre, würde sich R. Elieser nicht zu ihm setzen. Darauf gaben sie ihm kostbare Geschenke. Er fragte, warum man ihm so kostbare Geschenke gäbe, und man sagte ihm, was R. Elieser gethan habe. Da fing er an, folgendes Gebet für ihn zu sprechen: Du hast Liebe an dem gethan, welcher gesehen wird und nicht siehet, der aber, welcher sieht und nicht gesehen wird, nehme deine Besänftigung an und erweise dir Liebe.

Tractat Demai.

Die Eselin des R. Pinchas ben Jair.

I, 3 (fol. 3a).

R. Abba bar Semina (Sebina) im Namen des R. Sera sagte: Waren unsere Altvordern Kinder der Engel, so sind wir Menschen, waren sie Kinder der Menschen, so sind wir Esel und nicht einmal solche, setzte R. Mana hinzu, wie die Eselin des R. Pinchas ben Jair. Dieselbe war in einer Nacht von Räubern gestohlen worden. Diese behielten sie drei Tage im Stalle, sie frass aber nichts. Da überlegten es sich die Räuber und beschlossen: Wir schicken sie wieder an ihren Herrn zurück, damit sie nicht bei uns sterbe und unsere Höhle verpeste. Als sie an der Thüre ihres Herrn stand, fing sie an zu schreien. Machet dem darbenden Thiere auf, rief R. Pinchas ben Jair seinen Leuten zu, denn sie hat seit drei Tagen nichts gefressen. Die Thüre wurde geöffnet und der Herr befahl, ihr Futter zu reichen. Es wurde ihr Gerste vorgesetzt, aber sie wollte dieselbe nicht fressen. Die Leute meldeten es dem Rabbi, und er fragte, ob von der Gerste die Abgaben entrichtet seien. Ja, war die Antwort.[2]) Habt ihr das Demai[3]) abgesondert? Nein!

---

[1]) Ich wollte vermeiden, dass die Gäste an deiner Blindheit Anstoss nähmen.

[2]) Sie hatten die Gerste von einem Am-ha-Arez gekauft. Siehe die folgende Anmerkung.

[3]) Wenn man von einem Am-ha-Arez (Gegensatz zu Chaber, vgl. S. 116, Anmerk. 2) Früchte kauft, muss man befürchten, es seien die Abgaben noch nicht entrichtet. Die wegen dieser Befürchtung zu entrichtenden Abgaben heissen Demai.

Rabbi hat uns ja gelehrt, wenn man Früchte kauft, um sie als Samen zu gebrauchen, oder um sie den Thieren zu geben, Mehl, um Häute damit zu bestreuen, Oel zur Beleuchtung oder um Gefässe damit zu bestreichen, so braucht man das Demai nicht zu entrichten. Was sollen wir aber mit dieser Darbenden machen, gab Rabbi zur Antwort, die sich so grosse Erschwerungen auferlegt? Da entrichteten sie das Demai und die Eselin frass.

Rabbi und R. Pinchas ben Jair.

I, 2 (fol. 3b).

Als Rabbi die Schemita[1]) aufheben wollte, kam R. Pinchas ben Jair zu ihm und fragte ihn: Wie steht's um die Früchte? Ja, antwortete Pinchas (um ihn auf ein anderes Thema zu bringen), die Endivien sind schön. Rabbi wiederholte seine Frage, und R. Pinchas antwortete dasselbe. Da merkte er, dass R. Pinchas nicht mit ihm einverstanden sei. Möchte wohl Pinchas, fuhr er darauf fort, an diesem Tage etwas Gutes (eig. Gemästetes) bei mir essen? Gewiss! gab dieser zur Antwort. Als R. Pinchas darauf (in das Haus Rabbi's) hinabging, sah er die Maulesel Rabbi's umherstehen. Da sprach er: Alle diese müssen die Juden (durch Steuerabgaben) erhalten, nunmehr besuche ich Rabbi nicht mehr, und er entfernte sich. Man meldete es Rabbi. Da sandte dieser zu R. Pinchas Personen mit dem Auftrage, ihn zu besänftigen. Sie trafen ihn in seiner Stadt. Er aber sprach: Meine Mitbürger nähern sich mir. Diese kamen und umringten ihn. Aber, sagten die Abgesandten, Rabbi will sich bei ihm entschuldigen. Bei diesen Worten verliessen ihn die Einwohner und gingen nach Hause. Da sprach R. Pinchas zu ihnen (den Boten Rabbi's): Meine Kinder nähern sich mir.[2]) Alsbald kamen Feuersäulen vom Himmel hernieder und umgaben ihn. Die Boten zogen hin und erzählten es Rabbi, und dieser sagte: Weil wir nicht so glücklich sind, seine Gegenwart in dieser Welt zu geniessen, so wollen wir hoffen, dass wir uns in der künftigen Welt an ihm sättigen werden.

Der fromme Cisternengräber.

I, 2 (fol. 3b).

R. Chaggi erzählte im Namen des R. Samuel bar Nachman: Ein Frommer grub Cisternen, Gruben und Höhlen für die Wanderer, (damit sie Wasser haben sollten). Einstmals wurde seine Tochter, welche sich verheirathen wollte, vom Strome verschlungen. Alle Leute beeilten sich, den Vater zu trösten, er nahm aber keinen Trost an. Auch R. Pinchas ben Jair ging zu ihm, um ihn zu trösten, allein er lehnte auch seinen Trost ab. Da sprach er: Ist wohl der Mann einer von euren Frommen? So und so handelt er,

[1]) Das Brachjahr.

[2]) Er suchte nur einen Vorwand, um den Boten Rabbi's nicht Rede stehen zu müssen.

erwiderte man ihm, und so geschah ihm. Das kann wohl nicht sein, sprach er, denn wie sollte er, welcher seinen Schöpfer durch Wasser zu ehren sucht, von diesem durch Wasser bestraft werden? Sofort verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, seine Tochter sei glücklich angekommen. Manche sagen, dieselbe wäre beim Fallen an einem Pfahl hängen geblieben, manche wieder sagen, ein Engel sei in der Gestalt des R. Pinchas ben Jair zu ihrer Rettung herabgekommen.

Tractat Kilajim.

Der Tod Rabbi's.

IX, 3 (fol. 31b).

Die Bewohner von Sepphoris hatten den Ausspruch gethan: Wer uns meldet, dass Rabbi gestorben ist, den bringen wir um. Bar Kappara sah vom Fenster herab, verhüllt wie ein Trauernder und mit zerrissenen Kleidern, und sprach zu ihnen: Die Beschränkten und die Gewaltigen[1]) ergriffen die Bundestafeln, diese siegten und rissen die Tafeln an sich. Sie fragten ihn: Rabbi ist wohl gestorben? Ihr sagt es, gab er ihnen zur Antwort. Sie zerrissen ihre Kleider und das Gerücht verbreitete sich bis nach Patata, drei Meilen weit.

An demselben Tage, sagte R. Nachman im Namen des R. Mana, geschahen Wunder. Es war nämlich der Rüsttag zum Sabbath, und die Leute kamen aus allen Städten herbei, um Rabbi zu betrauern, und achtzehn Vereine verkündeten sein Lob, dann senkten sie ihn in die Gruft hinab. Die Sonne ging aber an diesem Tage nicht eher unter, als bis jeder sein Haus wieder erreicht, ein Fass mit Wasser gefüllt und das Licht angezündet hatte. Als die Sonne untergegangen war, krähte der Hahn, und sie fingen an sich zu ängstigen, ob sie vielleicht den Sabbath entweiht hätten; da erscholl aber eine Himmelsstimme (Bath-Kol) und liess die Worte vernehmen: Jedem, welcher in der Trauer Rabbi's nicht lässig gewesen, ist das Leben der künftigen Welt verkündet, ausgenommen ist ein Walker (welcher sich zu derselben nicht eingefunden hatte). Als dieser die Nachricht vernahm, stieg er auf's Dach, stürzte sich hinab und starb, und die Himmelsstimme rief nun: Auch dem Walker ist das künftige Leben zugesichert.

Die Bestattung R. Huna's.

IX, 3 (fol. 32a).

Als R. Huna, das Haupt des Exils, entschlummert war, begaben sich die palästinensischen Gelehrten nach seiner Stadt. Wohin bestatten wir ihn? Neben R. Chija dem Grossen, denn er ist von seiner Familie. Wer bringt ihn aber dahin? Ich bringe ihn dahin, sagte R. Chaggi. Du suchst nur einen Vorwand, denn du bist ein alter Mann und willst gern selbst da bestattet sein. Man binde

[1]) Die Menschen und die Engel.

einen Strick an meine Füsse, gab er zur Antwort, damit ihr mich, wenn ich zu lange ausbleiben sollte, daran heraufziehen könnt. Als er in die Begräbnissstätte eintrat, hörte er, dass drei (Todte) mit einander stritten. Der eine sagte: Jehuda, mein Sohn, komme nach dir und kein Anderer; der Andere sagte: Chiskia, mein Sohn, komme nach dir und kein Anderer; der dritte sagte: Joseph, der Sohn Israels, kommt nach dir und kein Anderer. Er hob seine Augen auf, um den R. Chija zu sehen. Wende dein Antlitz! wurde ihm zugerufen. Dann hörte er die Stimme des R. Chija, wie er zu seinem Sohne R. Jehuda sprach: Mache Raum für R. Huna, dass er sich hierher begebe, aber dieser nahm es nicht an. Da sprach R. Chija über ihn (R. Huna) diesen Segen: Seine Nachkommenschaft habe kein Ende! R. Chaggi aber kam heraus und erreichte ein Alter von achtzig Jahren, denn seine Jahre wurden ihm verdoppelt.

Tractat Schebiith.

Man soll den, der im siebenten Jahre pflügt, nicht grüssen.

IV, 2 (fol. 12a).

R. Chanina bar Papa und R. Samuel bar Nachman gingen einst bei einem Israeliten vorüber, welcher im siebenten Jahr pflügte. Da bot R. Samuel ihm den Gruss. Hat uns, warf R. Chanina bar Papa ein, Rabbi nicht gelehrt: „Die Vorübergehenden sprechen nicht, der Segen Gottes komme über euch!“ (Ps. 129, 8.) Das weist doch darauf hin, dass man diejenigen nicht grüssen soll, welche im siebenten Jahr das Feld bestellen. Du kannst wohl lesen, antwortete er, aber nicht auslegen. Unter den Vorübergehenden sind die Nationen zu verstehen, welche aus der Welt gehen (d. i. die Erde verlassen), ohne zu den Israeliten zu sprechen: Der Segen des Ewigen komme auf euch! Und was antworten ihnen die Israeliten? „Wir segnen euch im Namen des Ewigen!“ (Daselbst.) Ist's nicht genug, dass alle Segnungen unsertwegen in die Welt kommen und ihr sagt nicht zu uns: Kommt und nehmt euch von diesen Segnungen, und nicht allein dies thut ihr nicht, sondern ihr wälzt auf uns auch noch Steuern und Abgaben.

R. Simeon ben Jochai reinigt Tiberias.

IX, 1 (fol. 27a).

R. Simeon ben Jochai lebte dreizehn Jahre in einer Höhle, und durch ein Wunder geschah es, dass ein Johannisbrotbaum wuchs (von dem er lebte), so dass sein Körper bald mit einem Hautausschlage überzogen wurde. Am Ende des Zeitraums sprach er zu sich: Wenn ich nicht von hier fortgehe, so werde ich nichts davon wissen, was auf der Erde vorgeht. Er trat heraus und liess sich an der Oeffnung der Höhle nieder. Da sah er einen Vogelfänger, welcher Vögel jagte und eine Schlinge ausspannte. Darauf hörte er eine Himmelsstimme, welche ausrief: Entlassung! und der Vogel wurde gerettet. Da rief er aus: Wenn schon der Vogel nicht ohne

den Befehl vom Himmel stirbt, um wie viel weniger der Mensch! Als er sah, dass die Dinge abhängig sind, beschloss er, sich in die Bäder von Tiberias zu begeben. Dann gelobte er, für diese Stadt eine That zu vollbringen, welche gleich wäre der der Voreltern, vergl. Gen. 33, 18—20. Ich will Tiberias rein machen, sprach er.[1]) Er nahm Feigbohnen, zerschnitt sie und warf sie in's Wasser. Ueberall, wo es Todtengebeine gab, stiegen dieselben herauf und erhoben sich bis zur Oberfläche. Ein Kuthäer, welcher ihn bei diesem Werke sah, spottete über den merkwürdigen alten Juden und wollte ihm einen Streich spielen. Er nahm einen Todten und verscharrte ihn in einem schon gereinigten Ort. Darauf kam er zu R. Simeon ben Jochai und sprach zu ihm: Hast du nicht den Ort dort gereinigt? Wenn du mich dahin begleiten willst, so will ich dir zeigen, dass noch ein Leichnam sich daselbst befindet. Da sah R. Simeon ben Jochai im heiligen Geiste, dass er den Todten dahin gelegt habe, und sprach: Ich verhänge über die Oberen, dass sie herabsteigen und über die Unteren, dass sie heraufsteigen, und es geschah so. (Der Kuthäer starb und der eingescharrte Todte erhob sich.) Als R. Simeon ben Jochai an einem Thurme vorbeiging, hörte er die Stimme eines Gesetzeslehrers, welcher (ihn lächerlich machte, indem er) sagte: Dort ist Bar Jochai, welcher Tiberias gereinigt hat! Ich schwöre es, rief R. Simeon ben Jochai, Tiberias wird rein sein! Jener glaubte es dennoch nicht. Es dauerte aber nicht lange, so wurde der Spötter in einen Knochenhaufen verwandelt.

Tractat Terumoth.

Wen man ausliefern darf.

VIII, 4 (fol. 32b).

Wenn zu einer Gesellschaft, welche sich unterwegs befindet, Kuthäer kommen und sprechen: Gebt uns einen von euch heraus, sonst bringen wir euch um's Leben, so dürfen sie keinen aus ihrer Mitte ausliefern. Wird aber eine bestimmte Person genannt, wie z. B. wenn sie sagen: Wir fordern Scheba ben Bichri, so darf es geschehen, damit nicht alle umgebracht werden. Nach R. Simeon ben Levi muss aber der Auszuliefernde ein solcher sein, der wie Scheba ben Bichri den Tod verdient hat.[2]) R. Jochanan aber ist mit dieser Ansicht nicht einverstanden. Ula bar Kuschab's Auslieferung wurde von der Regierung verlangt, jedoch er nahm die Flucht und begab sich zu R. Josua ben Levi nach Lydda. Die Stadt wurde umzingelt und an die Bewohner die Aufforderung gerichtet: Wenn ihr uns Ben Kuschab nicht herausgebt, so zerstören wir die Stadt. Da ging R. Josua ben Levi zu ihm, redete ihm zu und lieferte ihn aus. Elia, der sonst oft bei

---

[1]) Die Stadt war vom Tetrarchen Herodes Antipas auf einer Gräberstätte erbaut worden und galt daher für unrein.

[2]) Scheba b. Bichri hatte eine Empörung gegen David angestiftet. Vgl. 2. Sam. 20.

R. Josua ben Levi sich zeigte, erschien seitdem nicht mehr. Dieser fastete deshalb und als er dies lange genug gethan hatte, stellte sich Elia wieder bei ihm ein. Da fragte er ihn: Warum hast du dich so lange nicht gezeigt? Dieser antwortete: Soll ich Verräthern erscheinen? R. Josua antwortete: Ich habe einer Mischna gemäss gehandelt.[1]) Ist das eine Mischna der Frommen? entgegnete Elia.[2])

Tractat Ma'aseroth.

R. Sera schmäht die Haggadisten.

III, 4 (fol. 12b).

R. Sëira, R. Abba bar Kahana und R. Levi sassen beisammen, als R. Sera sich höhnisch über die Haggadisten ausliess. Er nannte ihre Schriften Zauberbücher. Warum bist du so gehässig gegen sie gestimmt? Richte eine Frage an sie und sie werden dir Rede und Antwort stehen. Er fragte ihn: Was ist der Sinn von Ps. 76, 11: „Der Grimm des Menschen preiset dich, den Rest des Grimmes gürtest du um," worauf er die Antwort erhielt: Die Worte: „Der Grimm des Menschen preiset dich," beziehen sich auf diese Welt, und die Worte: „Den Rest des Grimmes gürtest du um," beziehen sich auf jene Welt. Vielleicht ist es aber umgekehrt, dass der erste Theil des Verses sich auf jene Welt und der zweite sich auf diese Welt bezieht? Darauf sagte R. Levi: Der Sinn der Stelle ist: Wenn dein Grimm über die Frevler erwacht und die Gerechten sehen, was du ihnen thust, so bekennen sie sich zu deinem Namen. Darauf sagte R. Sera: Beide Auslegungen lassen sich umkehren und es lässt sich nichts Gewisses daraus entnehmen. Jeremia, mein Sohn, gehe und zupfe an deinem Barte (d. h. denke darüber nach), das ist das Beste von allem!

Tractat Ma'aser scheni.

Traumdeutungen.

IV, 6 (fol. 19b).

Jemand grämte sich um das Geld seines Vaters, da wurde ihm im Traum der Ort angezeigt, wo es sich befinde. Er erzählte den Traum den Rabbinen und diese sagten: Träume erheben nicht und erniedrigen nicht.

Jemand kam zu R. Jose bar Chalaphtha und sprach: Ich sah in meinem Traume, dass mir gesagt wurde: Gehe nach Kappadocien und du wirst das Geld von deinem Vater finden. Der Rabbi fragte: Ist denn dein Vater jemals nach Kappadocien gekommen? Nein! So gehe nach Hause und zähle zehn Balken und du wirst das Geld eines Vaters finden.[3])

---

[1]) Denn es ist gelehrt worden: Wenn eine gewisse Person verlangt wird, so darf sie ausgeliefert werden.

[2]) Die Mischna lehrt, was Rechtens ist, ein Mann, wie du, hätte aber nicht so handeln sollen.

[3]) כפא = *κάππα* bedeutet zwanzig. Er sollte die Balken auf- und abwärts zählen. דקיא = *δόκοι* bedeutet Balken.

Eine Frau kam zu R. Elieser und sagte: Ich sah in meinem Traume, dass die Pfosten des Hauses zertrümmert wurden. Da sprach er zu ihr: Du wirst einen Sohn bekommen. Und der Traum ging in Erfüllung. Nach einigen Tagen kam sie wieder zu ihm, seine Schüler aber sagten, ihr Lehrer sei nicht da. Was willst du von ihm? Ich möchte gern meinen Traum gedeutet haben. Was hat dir geträumt? Mir träumte zum zweiten Male, dass die Pfosten des Hauses zertrümmert wurden. Da sprachen sie: Dein Mann wird sterben. Als R. Elieser den Vorgang erfuhr, sprach er zu seinen Schülern: Ihr habt ein Menschenleben zu Grunde gerichtet, denn der Traum richtet sich nur nach seiner Auslegung (d. h. wie er gedeutet wird, so fügt es sich), wie es heisst 1. Mos. 41. 13: „Wie er gedeutet hatte, so geschah es."

Ein Schüler des R. Akiba sass vor ihm mit verändertem Gesichte. Was ist dir geschehen? fragte ihn der Lehrer. Ich habe in meinem Traume drei schwere Dinge gesehen, nämlich: Im Monat Adar stirbst du, den Monat Nissan wirst du nicht sehen und was du säest, wirst du nicht ernten. Alle drei Dinge, gab R. Akiba zur Antwort, sind von guter Bedeutung. Im Monat Adar stirbst du, d. h. durch die Herrlichkeit (אדר gleich הדרא) des Gesetzes wirst du erhoben werden, den Monat Nissan wirst du nicht sehen, d. h. Versuchungen wirst du nicht ausgesetzt sein (ניסן gleich ניסין), und du wirst säen und nicht ernten, d. h. du wirst (Kinder) zeugen und nicht begraben.

Tractat Challa.

Was den Frauen in Bezug auf ihre Söhne obliegt.

I, 1 (fol. 1b).

R. Simeon sagte: Die Frauen, welche sprechen: „Wir bringen unsere Söhne nicht in das Versammlungshaus, sondern wir warten es ab, sollen sie Gelehrte werden, so werden sie es!" handeln nicht recht, sondern sie müssen sie zum Recht anhalten, dann wird Gott sie lehren, wie es heisst Jes. 28, 26: „Hat er ihn durch Zucht zum Rechten angeleitet, dann unterweiset ihn sein Gott."

2. Ordnung Moʿëd.

Tractat Schabbath.

Was das Weib R. Gamliel's that.

VI, 1 (fol. 20a).

R. Akiba hatte für sein Weib eine goldene Stadt verfertigt, welche R. Gamliel's Weib sah und sie darum beneidete. Sie sprach zu ihrem Manne, er möchte ihr auch eine solche machen, allein er gab ihr zur Antwort: Hast du mir das gethan, was jene ihrem Manne gethan hat? Sie nahm den Schleier ihres Hauptes, verkaufte ihn und gab den Erlös ihrem Manne, damit er sich mit dem Gesetze beschäftigen könnte.

Der Sterndeuter.

VI, 9 (fol. 23a).

Zwei Schüler des R. Chanina waren ausgegangen, Holz zu hacken. Ein Sterndeuter sah sie und sagte: Diese zwei kehren nicht wieder zurück. Es begegnete ihnen ein Greis, welcher zu ihnen sagte: Erweiset mir etwas Gutes, ich habe schon drei Tage nichts genossen. Die Schüler nahmen den Laib Brot, welchen sie bei sich hatten, und theilten ihn mit ihm. Als er gegessen hatte, betete er für sie und sprach: Euer Leben möge euch heute erhalten bleiben, wie ihr heute das meinige erhalten habt! Sie setzten darauf die Reise glücklich fort und kamen auch glücklich zurück. Die Leute, welche die Prophezeihung des Sterndeuters gehört hatten, sagten zu demselben: Hast du nicht gesagt, der Mann werde nicht wiederkehren? Darauf erwiderte er: Wenn dem so ist, dann bin ich ein Lügner und meine Sterndeutekunst lügt. Gleichwohl stellten sie Untersuchungen an und fanden eine halbe Schlange in dem einen Bündel und die andere Hälfte in dem anderen Bündel Holz. Da fragte er: Was habt ihr denn an diesem Tage Gutes gethan? Sie erzählten ihm den Vorfall. Da sagte der Sterndeuter: Was vermag ich zu thun, da der Gott der Juden sich mit einem halben Laib Brod besänftigen lässt?

Man darf nicht durch Zauberei heilen.

XIV, 4 (fol. 44a).

Der Enkel des R. Josua ben Levi hatte in seinem Schlunde ein Uebel, da kam ein Mensch und bediente sich eines Zaubermittels und befreite ihn davon. Als der Zauberer fortging, fragte man ihn, welcher Formel (Wortes) er sich bedient habe, und er nannte dieselbe. Die Anwesenden sagten: Es wäre besser gewesen, wenn der Kranke gestorben wäre, nur das nicht.

R. Elieser ben Dama war von einer Schlange gebissen worden, da kam einer, um ihn mittelst eines unreinen Namens zu heilen, was aber R. Ismael nicht zuliess. Ich will dir es beweisen, sprach Ben Dama, dass ein solches Heilverfahren erlaubt ist. Er führte aber den Beweis nicht zn Ende, sondern starb. Wohl dir, Ben Dama! sprach R. Ismael, dass du in Frieden aus der Welt gegangen bist und nicht den Zaun der Weisen durchbrochen hast, denn es heisst Pred. 10, 8: „Wer einen Zaun einreisst, den beisst eine Schlange.“ Hat ihn denn aber nicht eine Schlange gebissen? Allein sie hat ihn für die künftige Welt nicht geschädigt. Welche Schriftstelle hätte Ben Dama wohl anführen können? 3. Mos. 18, 5: „Und beobachtet meine Satzungen und Rechte, die der Mensch üben soll, um durch sie zu leben.“

Tractat Erubin.

Was ist Schuld?

III, 9 (fol. 22a).

R. Chija erkärte im Namen des R. Jochanan Hohesl. 1, 6: „Sie haben mich zum Hüter der Weinberge gemacht, meinen Weinberg habe ich nicht gehütet," dahin: Was ist Schuld, dass ich (fremde) Weinberge hüten muss? Weil ich meinen Weinberg nicht gehütet habe. Was ist Schuld, dass ich im Auslande zwei Festtage feiern muss? Weil ich auch in meinem Lande einen nicht gehalten habe. Ich war der Meinung, dass ich für die gefeierten zwei Festtage Lohn erhalten würde, während mir nur für einen Festtag Lohn zu Theil wird. Was ist Schuld, dass ich zwei Heben vom Teige in Syrien entrichten muss? Weil ich nicht eine in der Heimath entrichtet habe. Ich dachte, ich würde für beide Lohn erhalten, allein ich empfange nur für einen Lohn. R. Jochanan wandte darauf Ezech. 20, 25 an: „Ich habe ihnen Gesetze gegeben, nicht gut."[1])

Wie der anzusehen sei, der einen Lehrer aufnimmt.

V, 1 (fol. 26a).

Wer einen Lehrer aufnimmt, ist so zu betrachten, als hätte r die Schechina[2]) aufgenommen.

Wer hat die erste Zange gemacht?

X, 14 (fol. 55b).

Eine Zange wird mittelst einer andern gemacht, wer hat aber die erste gemacht? Das war ein Schöpfungsact.

Tractat Pesachim.

Warum werden am Pesachabende vier Becher getrunken?

X, 1 (fol. 59a).

Warum werden am Pesachabend vier Becher getrunken? Nach R. Jochanan im Namen des R. Banja gegenüber den vier Ausdrücken der Erlösung, welche sich 2. Mos. 6, 6 ff. finden, nämlich: „Darum sprich zu den Kindern Israels: Ich bin der Ewige! und ich führe euch hinweg, hervor unter den Lastarbeiten Aegyptens, und errette euch aus ihrem Dienst und erlöse euch mit ausgerecktem Arm und mit grossen Strafgerichten, und nehme euch an mir zum Volke." Nach R. Josua ben Levi entsprechen die vier Becher der viermaligen Erwähnung des Wortes Becher seitens des Hofschenken in seiner Traumgeschichte vor Pharao 1. Mos. 40, 11 und 13: „Und der Becher Pharao's war in meiner Hand, und ich zerdrückte die Weinbeeren in den Becher Pharao's und ich gab den Becher Pharao in die Hand, und du wirst Pharao den Becher in seine Hand

[1]) d. h. weil sie (die Israeliten) früher nicht gut waren.
[2]) „Wohnung", eine umschreibende Bezeichnung für Gott.

geben.“ Nach R. Levi entsprechen die vier Becher den vier Reichen,[1]) nach den Rabbinen den vier Strafbechern, welche Gott einst die Götzendiener trinken lassen wird, vergl. Jerem. 25, 15; 51, 7; Ps. 75, 9 und Ps. 11, 6.

Tractat Joma.

Die Familien Garmu und Abtinas.

III, 9 (fol. 18a).

Die Familie (Haus) Garmu war in der Fertigung des Schaubrotes geschickt, und auch darin, es aus dem Ofen zu nehmen, wollte es aber nicht Anderen lehren. Es wurden Meister aus Alexandrien berufen, welche zwar das Schaubrot geschickt bereiten konnten, sie verstanden es aber nicht geschickt aus dem Ofen zu nehmen. Die Familie Garmu heizte von innen und buk von aussen und das Brot verschimmelte nicht; diese aber heizten von aussen und buken von innen, und es wurde schimmelig. Als die Gelehrten das erfuhren, sprachen sie: „Alles, was Gott erschaffen hat, gereicht zu seiner Verherrlichung,“ d. i. jedes hat er zu seinem Zwecke geschaffen (Spr. 16, 4). Man schickte nach ihnen, aber sie wollten nicht kommen, bis ihnen ihr Lohn von zwölf Minen auf vierundzwanzig verdoppelt wurde. Nach R. Jehuda bekamen sie anfangs vierundzwanzig und dann achtundvierzig Minen. Auf die Frage, warum sie ihre Kunst nicht lehren wollten, sagten sie: Wir besitzen eine alte Ueberlieferung von unseren Vorfahren. Dieses Haus wird einst zerstört werden, darum soll die Kunst nicht in andere Hände kommen, damit sie nicht zu heidnischen Zwecken verwendet werde. Auch das wird ihnen nachgerühmt, dass in den Händen ihrer Kinder nie Brot aus feinem Mehl war, damit man nicht sage, sie ässen vom Schaubrote.

Die Familie Abtinas (Euthinos) war geschickt in der Bereitung des Räucherwerkes, dass es einen säulenförmigen Rauch emporsteigen liess, aber sie wollte diese Kunst nicht lehren. Es wurden Meister von Alexandrien berufen, die zwar in der Bereitung des Räucherwerkes sehr erfahren waren, aber nicht in der Erzeugung der Rauchsäule, denn die Familie Abtinas verstand es derart zuzubereiten, dass der Rauch gerade wie eine Palme himmelan in die Höhe stieg und dann sich wieder senkte, was bei dem Räucherwerke der Anderen nicht der Fall war. Als die Gelehrten dies bemerkten, sprachen sie: „Alles was Gott erschaffen hat, hat er zu seiner Verherrlichung erschaffen“ (Jes. 43, 7). Man berief die Familie, allein sie kam nicht (u. s. w. wie oben). Sie wurde aber auch deshalb belobt, weil keine ihrer Frauen parfümirt ausging (damit man nicht sage, sie habe von dem Räucherwerke für sich verwendet). Wenn einer aus der Familie sich mit einer Frau von auswärts verheirathete, so machte er es gleich mit ihr aus, dass sie sich der Parfümirung enthalten müsse. Ich traf einst, sagte R. Jose, ein Kind aus der Familie Abtinas

[1]) Chaldäer, Perser, Syrer, Römer.

und fragte es: Mein Sohn, welcher Familie gehörst du an? Es antwortete: Der Familie Abtinas. Ich sprach zu ihm: Mein Sohn, weil deine Eltern nur ihre Ehre im Auge gehabt haben und nicht die Ehre Gottes, so ist ihre Ehre gesunken, und die Ehre Gottes ist gestiegen. Mir hat, sagte R. Akiba, Simeon ben Lagos erzählt: Ich und ein Kind aus jener Familie suchten einstmals Kräuter und ich sah es bald weinen, bald lachen. Ich fragte es: Mein Sohn, warum weintest du? Weil die Ehre meines Vaterhauses gesunken ist. Und warum lachtest du? Ueber die Ehre, welche den Frommen einst bestimmt ist; es steigt ein Rauch vor meinem Angesichte auf (welcher an die Zerstörung des Hauses und auch an die Ehre der Frommen erinnert). Lass mich ihn sehen? Ich habe eine Ueberlieferung von meinen Vätern, ihn keinem Geschöpfe zu zeigen.

Mir begegnete, erzählte R. Jochanan ben Nuri, ein Greis aus dem Hause Abtinas, welcher mir sagte: Einst war mein Vaterhaus fromm, und es überlieferte die Rolle (das Recept) einer dem Andern, jetzt aber, wo die Familienglieder nicht mehr zuverlässig sind, übergebe ich dir die Rolle, nimm sie aber wohl in Acht. Als ich diese Worte vor R. Akiba erzählte, vergoss er Thränen und sprach: Von nun an brauchen wir jene nicht mehr zur Schande zu erwähnen.

Das Gebet des Hohenpriesters am Versöhnungstage.

V, 2 (fol. 24a).

Das Gebet, welches der Hohepriester am Versöhnungstage, wenn er wohlbehalten und glücklich aus dem Heiligthum gekommen war, zu verrichten pflegte, lautete: Möge es, Ewiger, unser Gott und Gott unserer Väter, dein Wille sein, dass wir nicht in die Fremde wandern müssen, nicht heute und nicht in diesem Jahre; sollten wir aber dennoch heute oder in diesem Jahre auswandern müssen, so lass uns doch an einen Ort versetzt werden, wo Gelehrsamkeit weilt! Möge, Ewiger, unser Gott und Gott unserer Väter, uns kein Mangel treffen, weder heute, noch in diesem Jahre, und sollte ein solcher doch eintreten, so möge es kein Mangel an Gelegenheit sein, gute Werke zu üben! Möge, Ewiger, unser Gott und Gott unserer Väter, dieses Jahr ein Jahr der Billigkeit, der Fülle, des Verkehrs (des Nehmens und Gebens), des Regens, der Wärme, des Schattens sein, dass der Eine deines Volkes Israel nicht bedürfe der Hülfe des Andern! Kehre dich nicht an das Gebet der Wanderer.[1])

Nach den Rabbinen von Cäsarea soll der Hohepriester gebetet haben: Dein Volk Israel möge sich nicht die Herrschaft anmassen, Einer über den Andern! Auch über die Bewohner Sarons[2]) betete er: Mögen doch Ewiger, unser Gott und Gott unserer Väter, ihre Häuser nicht ihre Gräber werden!

Aber der Hohepriester betete nicht lange, um nicht das Volk zu ängstigen.[3]) Ein Hoherpriester, nach manchen soll es Simeon der

[1]) Weil diese stets um gutes Wetter bitten.
[2]) Die Gegend wurde oft von Erdbeben heimgesucht.
[3]) Wenn er länger im Heiligthum bliebe.

Gerechte gewesen sein, betete sehr lange, da beschlossen die Leute hinein zu gehen. Warum, fragten sie ihn, hast du so viel Zeit mit dem Gebete zugebracht? Ich habe für das Heiligthum eures Gottes gebetet, gab er zur Antwort, dass es nicht zerstört werden möge. Trotzdem, versetzten sie, hättest du nicht so lange beten sollen.

Was R. Simeon dem Gerechten am Versöhnungstage widerfuhr.

V, 2 (fol. 24a).

Vierzig Jahre hat Simeon der Gerechte das Hohepriesteramt in Israel versehen, im letzten Jahre sprach er: In diesem Jahre sterbe ich. Woher weisst du das? Weil in jedem Jahre, wo ich in das Allerheiligste trat, ein in weisse Gewänder gekleideter und eingehüllter Greis mit mir hinein- und wieder herausging, allein in diesem Jahre ging er wohl mit mir hinein, aber nicht wieder mit mir heraus.

Der Sündenbock zur Zeit Simeon's des Gerechten.

VI, 3 (fol. 30b).

So lange Simeon der Gerechte lebte, war der Bock noch nicht bis zur Hälfte des Berges gekommen, so war er schon zu Gliedern geworden, allein nach dem Tode Simeons des Gerechten lief er in die Wüste und wurde von Räubern daselbst verzehrt. So lange Simeon der Gerechte lebte, kam das Loos mit dem Gottesnamen in seiner rechten Hand heraus, nach dem Tode Simeons des Gerechten aber zuweilen in der rechten, zuweilen auch in der linken Hand. So lange Simeon der Gerechte lebte, brannte das Abendlicht[1]) fort, nach dem Tode Simeons des Gerechten brannte es zuweilen fort, zuweilen erlosch es. So lange Simeon der Gerechte lebte, wurde der Streifen weiss,[2]) nach dem Tode Simeon des Gerechten wurde er manchmal weiss und manchmal blieb er roth. So lange Simeon der Gerechte lebte, stieg das Altarfeuer gewaltig empor, und wenn früh Morgens zwei Scheite Holz darauf gelegt waren, brauchte man den ganzen Tag nichts mehr nachzulegen; nach dem Tode Simeon des Gerechten aber erlosch die Kraft des Altarfeuers und man musste den ganzen Tag nachlegen. So lange Simeon der Gerechte lebte, war der Segen in den zwei Broten[3]) und in den Schaubroten, und es kam auf jeden Priester so viel wie eine Oelbeere, manche assen auch zur Sättigung und manche liessen sogar übrig; nach dem Tode Simeons des Gerechten aber war der Segen von den zwei Broten und den Schaubroten gewichen und es fiel jedem nur noch so viel wie eine Bohne zu. Die Bescheidenen zogen ihre Hände davon zurück, die Unersättlichen aber griffen darnach. Ein Priester in Sepphoris hatte seinen Theil und den

---

[1]) Das Licht auf der westlichen Seite der Menorah.

[2]) Man band ein rothes Band um den Hals des Bockes, der in die Wüste geschickt wurde. Wenn dieses weiss wurde, galt das als Zeichen, dass Gott die Sünden vergeben habe.

[3]) welche am Wochenfeste dargebracht wurden. Vgl. 3. Mos. 23, 17.

seines Genossen genommen, weshalb er bis auf den heutigen Tag Bohnenmensch genannt wird. Von ihm gilt, was David Ps. 71, 4 gesagt hat.

Die beiden Söhne Simeon's des Gerechten.

VI, 3 (fol. 30b).

Vierzig Jahre versah Simeon der Gerechte das Hohepriesteramt in Israel, im letzten Jahre sagte er: In diesem Jahre werde ich sterben. Wen sollen wir nach dir einsetzen? Meinen Sohn Onias. Sie gingen und setzten denselben ein, worüber aber der andere Bruder Simeon neidisch wurde. Er zog seinem Bruder Onias Kniehosen an und gürtete ihn mit einem Gürtel und sprach zu den Priestern: Seht, was dieser seiner Geliebten gelobt hat! Er hat ihr versprochen: Wenn ich Hoherpriester werde, will ich deine Kniehosen anziehen und deinen Gürtel anlegen. Die Sache wurde untersucht, aber nicht begründet gefunden. Onias aber floh nach dem Königsberge und von da nach Alexandrien, wo er blieb und einen Altar erbaute, auf welchen er Jes. 19, 19 anwandte. Wenn nun schon dieser, der die Herrschaft gleich zu Anfang floh, ihr zuletzt dennoch nachjagte, um wie viel mehr Einer, der sie angetreten hat und nachher aus ihr verdrängt wurde. So lautet die Tradition des R. Meïr. R. Jehuda sagt: Nein umgekehrt, Simeon wurde in das Hohepriesteramt eingesetzt und sein Bruder Onias war neidisch auf ihn u. s. w. wie oben. Wenn nun schon derjenige, der die Herrschaft nie inne hatte, die Israeliten zum Götzendienst verleitete, um wie viel mehr Einer, der sie angetreten hatte und aus ihr verdrängt wurde.

Tractat Schekalim.

Die Schlüssel des Heiligthums.

VI, 2 (fol. 24a).

Du findest, als Nebucadnezar heraufkam (um Jehojachin zu holen), liess er sich im Daphne Antiochena nieder. Das grosse Synedrium kam ihm entgegen und sprach zu ihm: Es ist die Zeit gekommen, dass dieses Haus zerstört werde. Darauf entgegnete Nebucadnezar: Nur den, welchen ich zum König über euch gesetzt, will ich haben, gebt mir ihn und ich ziehe wieder meines Wegs. Sie kamen darauf wieder zu Jehojachin, dem König von Jehuda, und sprachen zu ihm: Nebucadnezar verlangt dich. Als der König das hörte, nahm er die Schlüssel des Heiligthums, stieg auf das Dach des Tempels und sprach: Herr der Welt! früher sind wir bei dir beglaubigt gewesen und deine Schlüssel waren uns übergeben, jetzt aber, wo wir das Vertrauen nicht mehr besitzen, geben wir die Schlüssel wieder zurück. — Darüber sind zwei Amoräer verschiedener Meinung. Nach dem einen warf er die Schlüssel gegen den Himmel und sie kamen nicht wieder herunter; nach dem andern war es wie eine Hand, welche sie aus seiner Hand nahm. Als die Grossen Judas dies sahen, stiegen sie ebenfalls auf ihre Dächer, stürzten sich herab und blieben todt liegen. (Jes. 22, 1—2.)

Tractat Succa.

Warum Trajan Jerusalem zerstörte.

V, 1 (fol. 20a).

Trajan dem Frevler wurde am neunten Tag im Monat Ab ein Sohn geboren, an welchem Tage die Israeliten (wegen Zerstörung Jerusalems) fasteten, und seine Tochter starb am Chanukafeste, wo die Israeliten die Stadt zu illuminiren pflegten. Da liess ihm seine Frau sagen: Ehe du die Barbaren bezwingst, komm und bezwinge erst die Juden, die sich gegen dich auflehnen. Er dachte erst in zehn Tagen dahin zu kommen, allein er kam schon nach fünf Tagen dahin. Bei seinem Einzuge fand er sie mit Deut. 28, 49 beschäftigt. Womit habt ihr euch beschäftigt? fragte er sie. Mit dem und dem Verse, gaben sie zur Antwort. Da sprach er zu ihnen: Der Mann, der einst in zehn Tagen zu euch zu kommen gedachte, ist schon in fünf Tagen angelangt. Er umzingelte sie mit seinen Legionen und brachte sie um. Dann befragte er ihre Weiber, ob sie seinen Legionen zu Willen sein wollten, wenn nicht, so würde er sie auch um's Leben bringen. Sie antworteten: Was du an denen gethan, die hier auf der Erde liegen, das thue auch denen, die noch darauf wandeln. Er brachte sie um's Leben und das Blut der Weiber vermischte sich mit dem ihrer Männer und floss in's Meer nach Cypern. In dieser Stunde wurde das Horn Israels abgestumpft und wird nicht eher wieder hergestellt werden, als bis der Sohn David's kommt.

Die Freudentage des Wasserschöpffestes.

V, 2 (fol. 20a).

R. Josua ben Chananja hat gesagt: An all den Freudentagen des Hauses des Wasserschöpffestes hat man den Schlaf nicht geschmeckt. Zuerst brachte man das tägliche Morgenopfer dar, dann das Mussaphopfer, dann die angelobten freiwilligen Opfer. Nach diesem wurde gegessen und getrunken, dann gingen sie zum Gesetzstudium über, worauf das tägliche Abendopfer folgte. Den Schluss des Tages bildete die Freude des Hauses des Wasserschöpfens. Es ist doch aber gelehrt worden: Wenn einer den Schwur thut, drei Tage nicht schlafen zu wollen, so wird er gegeisselt? Sie haben an diesen Tagen nur geschlummert.

Warum die Weiber von den Männern am Wasserschöpffeste getrennt wurden.

V, 2 (fol. 20b).

Man hatte (an diesem Feste) die Einrichtung getroffen, die Männer und Weiber besonders zu stellen, so wie gelehrt worden ist. Die erstere Abtheilung war umgeben mit einer Gesustera (d. i. einem balkonartigen Anbau), auf welcher die Weiber standen und die Festlichkeit von oben sahen; die Männer dagegen standen unten, beide konnten sich nicht mit einander vermengen. Worauf

stützte sich diese Einrichtung? Auf Sach. 12, 12. Zwei Amoräer sind über diese Stelle verschiedener Meinung. Nach dem einen trauerten sie um den Messias, nach dem andern um die Leidenschaft (den bösen Trieb). Nach der Meinung des Erstern ist der Sinn: Wenn schon zur Zeit der Trauer die Vorkehrung, die Männer von den Weibern zu trennen, nothwendig war, um wie viel mehr zur Zeit der Freude! Nach der Meinung des Letztern dagegen ist der Sinn: Wenn schon zu einer Zeit, wo die Leidenschaft sich nicht regte, diese Einrichtung nothwendig war, um wie viel mehr zu einer Zeit, wo die Leidenschaft angeregt ist!

Tractat Rosch haschana.

Alle Menschen werden am Neujahrstage gerichtet.

I, 3 (fol. 6b).

Alle Menschen werden am Neujahrstage gerichtet und es wird das Urtheil eines jeden an diesem Tage besiegelt. Nach Anderen dagegen geschieht die Besiegelung des Urtheils erst am Versöhnungstage. Noch Andere sagen: Alle werden am Neujahrstage gerichtet und das Urtheil über jeden wird zu seiner Zeit besiegelt. Im Gebetbuche Rabs befand sich folgendes Neujahrsgebet: Dieser Tag ist der Anfang deiner Schöpfung, eine Erinnerung an den ersten Tag (der Schöpfung). An diesem Tage wird über die Länder verhängt, welches dem Schwerte anheimfallen und welches sich des Friedens erfreuen, welches von Hungersnoth heimgesucht werden und welches sich des Ueberflusses erfreuen soll. Und die Menschen werden an diesem Tage bedacht, entweder werden sie dem Leben oder dem Tode anheim gegeben. Nach R. Jose wird der Einzelne in jeder Stunde gerichtet, was aus Hi. 7, 18 bewiesen wird. R. Jizchak der Grosse sagte im Namen Rabbi's: Der König und das Volk werden alle Tage gerichtet (Reg. 8, 59).

Wann die Israeliten und die Götzendiener gerichtet werden.

I, 3 (fol. 6b).

R. Levi erklärte Ps. 9, 9 auf diese Weise: Gott richtet die Israeliten am Tage, wenn sie mit der Ausübung der Gebote beschäftigt sind, die Götzendiener dagegen richtet er des Nachts, wenn sie von den Uebertretungen rasten. Nach Samuel jedoch richtet Gott mit den Israeliten auch die Götzendiener. Was macht Samuel mit dem allegirten Verse? Er erklärt ihn so: Gott richtet die anderen Völker nach den Thaten ihrer Frommen und gedenkt ihnen Jethro's That und der (schönen) That der Buhlerin Rachab.

Die drei Bücher am Neujahrstage.

I, 3 (fol. 6b).

Kruspa sagte im Namen des R. Jochanan: Drei Bücher liegen aufgeschlagen, eines für die ganz Frommen, eines für die ganz Bösen und eines für die Mittelmässigen. Die ganz Frommen erlangen das

göttliche Urtheil zum Leben bereits am Neujahr, ebenso erlangen die ganz Bösen bereits ihr Urtheil (zum Tode) am Neujahr, die Mittelmässigen aber befinden sich in der Schwebe, ihnen sind die zehn Busstage (vom Neujahr bis zum Versöhnungstage) gegeben; thun sie Busse, so werden sie zu den Frommen gezählt, wo nicht, so werden sie zu den Bösen geschrieben; Ps. 69, 29, wo die Worte: „Sie werden ausgelöscht aus dem Buche des Lebens," sich auf die Bösen und die Worte: „mit den Gerechten nicht aufgezeichnet", sich auf die Mittelmässigen beziehen.

Tractat Beza.

Die Steine führen Krieg mit uns.

I, 7 (fol. 6b).

R. Ismael sagt: Die Steine, auf welchen wir in unserer Jugend gesessen haben, führen mit uns Krieg in unserem Alter. R. Jona rieth seinen Genossen: Setzt euch nicht auf die Steine vor dem Lehrhause, denn sie sind kalt und können euch eine Erkältung zuziehen. Wenn R. Abahu in das Bad von Tiberias ging, trat er immer auf die Bretter. Warum thust du das? wurde er gefragt. Weil ich mir meine Kraft für's Alter bewahren will.

Tractat Thaanith.

Beispiele von solchen, durch deren Gebet Regen herabkommt.

I, 4 (fol. 5b).

Die Rabbinen sahen im Traume, wenn ein gewisser Eseltreiber um Regen bete, so würde er Gehör finden. Sie schickten nach ihm und er kam. Sie fragten ihn: Was ist dein Gewerbe? Er antwortete: Ich bin ein Eseltreiber. Was hast du Gutes gethan? Ich habe einmal meinen Esel an ein Weib gegeben, welches auf der Strasse weinte. Ich fragte sie: Was fehlt dir? Sie antwortete: Mein Mann befindet sich im Gefängniss und ich möchte ihn gern befreien (sie hatte nämlich die Absicht, sich der Schande zu ergeben und mit dem Gelde ihren Mann auszulösen). Ich verkaufte meinen Esel und gab ihr den Ertrag mit den Worten: Hier hast du Geld, mache deinen Mann frei und sündige nicht. Da sagten die Rabbinen: Du bist würdig zu beten und erhört zu werden.

R. Abahu sah im Traume, wenn ein gewisser Pentakka bete, so würde Regen kommen. R. Abahu liess ihn kommen und fragte ihn: Was ist deine Beschäftigung? Er antwortete: Ich begehe an jedem Tage fünf Sünden, ich vermiethe Buhldirnen, reinige das Theater, trage die Kleider der Buhldirnen in's Waschhaus, tanze und schlage dabei Pauke vor ihnen. Der Rabbi fragte: Und was hast du Gutes gethan? Er antwortete: Einmal machte ich das Theater rein, da kam ein Weib, stellte sich hinter die Säule und weinte. Ich fragte sie: Was fehlt dir? worauf sie mir zur Antwort gab: Mein Mann ist im Gefängniss und ich möchte ihn gern frei machen. Ich verkaufte mein Bett und meine Decke und gab ihr

den Erlös mit den Worten: Hier hast du Geld, mache deinen Mann frei und sündige nicht. Der Rabbi sprach zu ihm: Du bist würdig zu beten und erhört zu werden.

Die Rabbinen sahen im Traume, wenn jener Fromme vom Dorfe Imi bete, so würde Regen kommen, weshalb sie zu ihm hinaufgingen. Seine Hausleute sprachen zu ihnen: Er sitzt auf jenem Berge. Sie gingen dahin und begrüssten ihn. Er gab ihnen aber keine Antwort, sondern setzte sich hin und ass, ohne sie dazu einzuladen. Als er nach Hause ging, trug er eine Last Holz und legte ein Gewand (eine Decke) auf dieselbe. Zu Hause angekommen, sprach er zu seinem Weibe: Diese Männer sind hierher gekommen, dass ich um Regen beten soll; thue ich es und es regnet, so ist es eine Beschämung für sie, da sie grösser sind als ich, denn sie haben gebetet und es ist kein Regen gekommen; thue ich es nicht, so ist es eine Entweihung des göttlichen Namens, ich und du wollen daher auf's Dach gehen und (gemeinschaftlich) beten. Kommt Regen, so sprechen wir: Das Wunder ist schon geschehen und ihr braucht nichts mehr zu thun; kommt kein Regen, so sagen wir: Wir sind nicht würdig, erhört zu werden. Sie gingen hinauf und beteten, und es kam Regen. Als der Mann wieder herunterkam, fragte er die Rabbinen: Warum habt ihr euch heute hierher bemüht? Sie antworteten: Weil wir wünschten, dass du um Regen beten solltest. Dazu bedurftet ihr mein Gebet? Das Wunder ist bereits geschehen. Darauf fragten sie ihn: Warum erwidertest du nicht unsern Gruss, als wir dich auf dem Berge grüssten? Er antwortete: Weil ich ein Tagelöhner bin und gerade beschäftigt war. Ferner fragten sie ihn: Warum ludest du uns nicht ein, als du Mahlzeit hieltest? Er antwortete: Weil ich nur ein Stück bei mir hatte; wenn ich euch eingeladen hätte, so würde ich euch getäuscht haben. Dann fragten sie ihn: Warum legtest du auf dem Heimwege das Gewand auf und nicht unter die Last? Er antwortete: Weil ich es mir nur geborgt hatte, um darin zu beten, hätte ich es unter die Last gelegt, so wäre es zerrissen worden. Endlich fragten sie ihn: Als du auf dem Berge warst, trug dein Weib schmutzige Kleider, bei deiner Rückkehr jedoch erschien sie in reinen Kleidern? Er antwortete: Als ich auf dem Berge war, sollte niemand auf sie sehen, dagegen bei meiner Rückkehr sollte ich nicht auf andere Weiber sehen. Da sprachen die Rabbinen: Du bist würdig zu beten und erhört zu werden.

Gott ist langmüthig, aber er treibt die Schuld ein.

II, 1 (fol. 8 b).

R. Josua ben Levi sagte mit Bezug auf Joel 2, 13: Wenn ihr eure Herzen durch Busse zerreisset, so braucht ihr nicht eure Kleider über den Tod eurer Söhne und Töchter zu zerreissen, sondern auf den Ewigen, euren Gott (vertrauet). Warum? Denn „er ist gnädig und barmherzig, langmüthig und huldreich, und bereuend ob des Bösen.“ R. Samuel bar Nachman im Namen des R. Jonathan sagte: Es heisst nicht: ארך אף, sondern: ארך אפים

(Mehrzahl), d. h. er ist langmüthig gegen die Gerechten und er ist langmüthig gegen die Frevler. R. Acha im Namen des R. Tanchum, im Namen derer um R. Chija, im Namen des R. Jochanan erklärte die Worte also: Er ist langmüthig, ehe er die Schuld eintreibt, und hat er damit begonnen, so geschieht es auch mit Langmuth. R. Chanina sagte: Wer da meint, Gott erlässt (die Schuld), in dem mögen die Eingeweide sich auflösen, nein, er ist zwar langmüthig, aber er treibt die Schuld ein. Nach R. Levi wollen die Worte sagen: Er entfernt den Zorn. Gleich einem König, welcher zwei harte Legionen hatte. Lagern dieselben, dachte er bei sich, bei mir im Lande, so erheben sie sich gegen meine Unterthanen, wenn diese mich erzürnen (sich gegen mich auflehnen). Darum will ich sie weit fortschicken. Erzürnen mich die Unterthanen dann, so können sie, bevor ich nach jenen schicke, mich besänftigen, und ich nehme ihre Besänftigung an. So sprach auch Gott: Der Zorn und der Grimm sind die Boten des Verderbens, ich will sie weit fortschicken, damit die Israeliten, wenn sie mich erzürnen, kommen, bevor ich zu Jenen sende und Busse thun, und ich nehme ihre Busse an (vergl. Jes. 13, 5). Und nicht nur das, sagte R. Jizchak, sondern er schliesst auch vor ihnen (den Zorn und den Grimm) zu; siehe Jer. 50, 25, welche Stelle sagen will: Bis er seine Schatzkammer öffnet, und sie wieder schliesst, kehrt der Mensch zu Gott zurück, und dieser nimmt ihn auf.

Gott hat seinen grossen Namen mit Israel vereinigt.

II, 6 (fol. 10 a).

R. Simeon ben Lakisch sagte im Namen des R. Janai: Gott hat seinen grossen Namen mit Israel vereinigt. Gleich einem König, welcher einen kleinen Schlüssel zu einem Gemach hatte. Er sprach: Wenn ich ihn so lasse, so kann er leicht verloren gehen, ich will eine Kette daran machen; geht er dann verloren, so weist diese auf ihn hin. So sprach auch Gott: Lasse ich die Israeliten, wie sie sind, so können sie leicht von den Völkern verschlungen werden; ich will meinen grossen Namen mit ihnen verbinden, damit sie sich erhalten (s. Jos. 7, 9). „Was willst du für deinen grossen Namen thun", der mit uns verbunden ist? Darauf sprach Gott zu Josua: Mache dich auf (zu ihrer Errettung). (Das.)

Onias der Kreiszieher.

III, 9 (fol. 14 b u. 15 a).

R. Judan, der Proselyt, sagte: Dieser Choni (Onias), der Kreiszieher, Enkelsohn Choni's, des Kreisziehers, welcher kurz vor der Tempelzerstörung lebte, ging nach einem Berge hinaus zu den Arbeitern. Als er dort war, fing es an zu regnen. Er ging in eine Höhle, und als er da sass, schlief er ein und schlummerte 70 Jahre, bis der Tempel zerstört und zum zweiten Mal wieder aufgebaut wurde. Nach 70 Jahren erwachte er vom Schlafe, ging aus der Höhle und sah die Welt ganz verändert, nämlich wo früher Wein-

pflanzungen waren, standen jetzt Oelbäume, und wo früher Oelbäume standen, wurde jetzt gesät. Er fragte die Leute der Stadt: Was giebt es Neues in der Welt? Sie antworteten ihm: Weisst du denn nicht, was es Neues in der Welt giebt? Er sprach zu ihnen: Nein. Sie fragten ihn: Wer bist du? Er sprach: Ich bin Choni. der Kreiszieher. Sie sprachen: Wir haben gehört, wenn dieser in die Halle trat, wurde sie erleuchtet. Er ging hinein und sie wurde erleuchtet. Da wandte er auf sich Ps. 126, 1 an. Es fing an zu tröpfeln. Diese Tropfen, sprachen die Leute, fallen nur, um das Gelübde dieses Mannes zu lösen (seinen Wunsch zu erfüllen). Er sprach: So habe ich es nicht verlangt, sondern Regen, der Cisternen, Gruben und Höhlen füllt, soll herabfliessen. Sofort strömte der Regen mit Heftigkeit herab. Nach der Ueberlieferung Samuels floss nun der Regen, wie aus der Oeffnung eines Schlauches. Da sprach er: Ich verlange es nicht so, sondern der Regen soll segensreich und mild sein. Es erfolgte ein solcher, so dass die Israeliten von Jerusalem wegen dieses Regens nach dem Tempelberge gingen. Da sagten sie zu ihm: So wie du gebetet hast, dass es regne, so bete nun auch wieder, dass es aufhöre. Geht hinaus, entgegnete er, und seht, ob der Stein der Irrenden weggeschwemmt ist. Was hat es für ein Bewandtniss mit diesem Steine der Irrenden? Jeder, der etwas verloren hatte, holte es von da wieder, und wer etwas gefunden hatte, brachte es dahin.[1]) Er sprach zu ihnen: So wie dieser Stein niemals aufgelöst werden kann, so ist es auch unmöglich, zu beten, dass es aufhöre zu regnen; geht vielmehr hinaus und bringt mir einen Stier, um darauf das Sündenbekenntniss abzulegen. Sie gingen hinaus und brachten ihm einen Stier, und er legte darauf das Sündenbekenntniss ab, wobei er seine beiden Hände auf denselben stützte und sprach: Mein Herr! du hast Böses über deine Kinder gebracht, und sie können es nicht ertragen, du hast Gutes über sie gebracht, und sie können es auch nicht ertragen, möge es dir gefallen, dass ihnen Erleichterung werde! Sofort wehte der Wind, die Wolken zerstreuten sich, die Sonne leuchtete und die Erde ward trocken. Sie gingen dann hinaus und fanden Alles von Schwämmen bedeckt. — Man fragte den R. Elieser: Wann betet man wohl, dass der Regen aufhöre, und er antwortete: Wenn ein Mensch auf dem Horne (Felsenspitze) Ophel steht, und seine Füsse den Bach Kidron berühren,[2]) ich habe aber das Vertrauen zu dem Erbarmungsvollen, dass er keine Sündfluth mehr in die Welt bringt (Jes. 54, 9).

Tractat Megilla.

Die vier Sprachen.

I, 9 (fol. 10 a).

Es heisst 1. Mos. 11, 1: „Und es war die ganze Erde Eine Sprache und Eine Rede.“ Darüber ist eine Meinungsverschiedenheit zwischen R. Eleasar und R. Jochanan. Nach dem Einen redete

[1]) In der Nähe dieses Steines wurden Funde deponirt und von den Besitzern abgeholt.

[2]) Wenn der Bach so hoch anschwillt, d. h. niemals.

jeder in siebzig Sprachen, nach dem Andern in der Sprache des Einzigen der Welt, d. i. in der heiligen Sprache. Nach R. Jonathan von Beth Gobrin giebt es vier Sprachen, welche würdig sind, dass sich die Welt ihrer bedient, die griechische eignet sich zur Poesie die römische zum Kriege, die syrische zur Elegie und die hebräische zur Rede; nach Manchen auch die assyrische Sprache, weil sie sich zum Schreiben eignet. Das Assyrische hat eine Schrift, es ist aber keine Sprache, das Hebräische ist eine Sprache, es hat aber keine Schrift, da haben sich nun unsere Alten (unter Esra für die Bibel) die assyrische Schrift und die hebräische Sprache gewählt. Warum heisst sie assyrisch? Weil ihre Schrift gerade[1]) ist, oder, wie R. Levi sagt, weil sie die Israeliten aus Assyrien mit heraufgebracht haben.

Die Aenderungen, welche die Uebersetzer für den König Ptolemäus machten.

I, 10 (fol. 12 b).

Dreizehn Worte änderten die Weisen für den König Ptolemäus; sie schrieben: 1. Gott schuf im Anfange[2]) (1. Mos. 1, 1), 2. ich will[3]) den Menschen machen im Bilde und in der Aehnlichkeit (das. 1, 26), 3. einen Mann sammt seinen Oeffnungen[4]) erschuf er sie (das. 1, 27), 4. er vollendete am sechsten Tage und ruhete am siebenten Tage (das. 2, 2), 5. wohlan! ich will herniedersteigen (das. 11, 7), 6. und es lachte Sara in Gegenwart ihrer Anverwandten (das. 18, 12), 7. denn in ihrem Zorn erwürgten sie den Ochsen und in ihrem Gelüst lähmten sie den Esel (das. 49, 6), 8. und Mose nahm sein Weib und seine Kinder und liess sie reiten auf den Trägern der Menschenkinder (2. Mos. 4, 20), 9. der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten und in allen Ländern war 430 Jahre (das. 12, 40), 10. der kurze Füsse hat (statt „Hase"), (3. Mos. 11, 6) — das geschah wegen des Königs Mutter, welche Arnaptha (Häsin) hiess, damit man nicht sagen sollte, die Juden treiben ihren Spott mit ihr und setzen ihren Namen in ihrem Gesetze unter die unreinen Thiere. — 11. nicht etwas Kostbares (חמד für חמר) habe ich von ihnen genommen (4. Mos. 16, 15), 12. welche der Ewige, dein Gott, euch zugetheilt, zu leuchten allen Völkern unter dem ganzen Himmel (5. Mos. 14, 19), 13. denen zu dienen ich den Völkern nicht geboten habe (das. 17, 3), — damit man nicht sage: Ein Noachide dürfe den Götzen dienen. —

---

[1]) אשור von אשר = ישר, gerade.

[2]) Veränderung der Wortfolge, damit man nicht בראשית „Anfang" personifiziren und für den Schöpfer Gottes halte, wie Aehnliches im Heidenthum vorkam.

[3]) Statt „wir wollen", damit man nicht glaube, es gebe zwei Götter.

[4]) Statt „und ein Weib", damit man nicht glaube, die Gestalt Gottes vereinige in sich die des Mannes und des Weibes.

Tractat Moʿëd katan.

Wie lange das göttliche Verhängniss schwebt.

III, 7 (fol. 15b).

R. Chanina bar Papa ging hinauf zu R. Tanchum bar Chija.[1]) Dieser kam ihm in einem Senatorgewande entgegen. Was ist das für ein Kleid? Es ist ein Kleid ohne Nähte. Er fragte ihn: Warum ist das Kleid so beschaffen (es hätte doch zerrissen gewesen sein müssen)?[2]) Er antwortete: Mein Lehrer R. Simon hat sich so verhalten. Bete für uns! fuhr er fort. Er antwortete: Dein Riss möge wieder hergestellt werden! Während des ganzen Jahres schwebt nämlich das Verhängniss über der Familie. R. Jochanan hat gesagt: Während der ganzen sieben Tage ist das Schwert gezückt, bis zum dreissigsten Tage schwankt es (eig. steigt und fällt es) und erst nach zwölf Monaten kehrt es wieder in die Scheide zurück. Es verhält sich damit wie mit einer steinernen Säule; wird aus derselben ein Stein herausgenommen, so wird sie ganz locker. R. Elieser sagt: Wird ein Knabe in einer (von Trauer heimgesuchten) Familie geboren, so ist der ganzen Familie geholfen.

3. Ordnung Naschim.

Tractat Kethuboth.

Schicksal einer Geschiedenen.

XI, 3 (fol. 55a).

Nach R. Jakob bar Acha im Namen des R. Eleasar wollen die Worte Jes. 58, 7: „Entziehe dich nicht deinem Fleische," sagen: nicht deinem geschiedenen Weibe. R. Jose, dem Galiläer, machte sein Weib viel zu schaffen. Entlasse sie doch! sprach R. Eleasar ben Asarja zu ihm, denn sie macht dir keine Ehre. Er gab ihm zur Antwort: Ihr Eingebrachtes (das ich ihr zurückerstatten müsste) ist mir zu viel. Ich will es dir geben, entlasse sie. Er gab es ihm und er entliess sie. Sie ging und heirathete dann den Einnehmer der Stadt. Dieser kam von seinem Vermögen herab, wurde blind und zog, von seiner Frau geführt, bettelnd von einer Stadt zur andern. Einmal hatte sie ihn durch die ganze Stadt geführt, und man hatte ihm Nichts gegeben. Da sprach er zu ihr: Giebt es denn hier nicht noch eine Strasse, wo wir etwas bekommen können? Jawohl, entgegnete sie, allein es wohnt daselbst mein (erster) Mann, der mich entlassen, und ich kann deshalb nicht dahin gehen. Er fing an sie zu schlagen. In dem Augenblicke ging aber R. Jose, der Galiläer, vorüber und hörte ihre Stimme, da ihr auf der Strasse die Schmach angethan wurde. Er nahm sie und wies sie in eines

[1]) Dieser war in Trauer, doch waren bereits dreissig Tage seit dem Trauerfall vergangen.

[2]) Die Trauernden machen einen Riss in ihr Gewand, der erst nach dreissig Tagen wieder zugenäht werden darf.

seiner Häuser und versorgte sie mit allem Nöthigen ihr Lebelang, nach dem Worte: „Entziehe dich nicht deinem Fleische“, d. i. deinem geschiedenen Weibe. Und dennoch (obgleich sie betteln gegangen, und jetzt in diesem Hause ernährt wurde), lauschte man ihrer Stimme in der Nacht und vernahm die Stimme, wie sie sprach: „Es ist nicht gut. Besser äusserer Schmerz als innerliches Leid.“

Tractat Kidduschin.

Warum sich der Mensch mit Mühe ernähren muss.

IV, 12 (fol. 40 b).

R. Meïr sagte: Ueberall findet der Mensch seine Nahrung; wohl dem, der seine Eltern einem schönen Gewerbe, wehe dem, der sie einem schlechten Gewerbe obliegen sieht. — Was soll der Mensch thun? Er lehre seinem Sohne ein reines Gewerbe und bete und flehe um Erbarmen zu dem, welchem aller Reichthum gehört; denn jedes Handwerk hat Arme und Reiche, es kommt Alles auf das Verdienst an. Hast du jemals gesehen, sagte R. Simeon ben Eleasar im Namen des R. Meïr, dass der Löwe Lasten trug, die Gazelle mähte, der Fuchs Handelsgeschäfte trieb, der Wolf Töpfe verkaufte, und dennoch ernähren sie sich ohne Sorge. Und warum wurden sie erschaffen? Um mir zu dienen. Und warum bin ich erschaffen worden? Um meinem Schöpfer zu dienen. Wenn nun schon Jene, welche zu meinem Dienste erschaffen sind, sich so ohne Kummer ernähren, um wie viel mehr sollte ich, der ich zum Dienste meines Schöpfers erschaffen worden bin, mich ohne Kummer ernähren! Was hat es mir aber zugezogen, dass ich mich mit Kummer ernähren muss? Meine Sünden. Weil ich böse gehandelt, ist meine Ernährung verkümmert.

Warum der Mensch seinem Sohne das Gesetz lehren muss.

IV, 13 (fol. 41 b).

R. Nehorai sagt: Ich lasse alle Gewerbe in der Welt liegen und lehre meinem Sohne nur die Thora, denn jene helfen dem Menschen nur in seinen Jugendtagen, zu der Zeit, wo er noch Kraft besitzt, geräth er aber in Krankheit, oder kommt er in's Alter, oder quälen ihn Schmerzen und er kann nicht mehr arbeiten, so kommt er im Hunger um. Aber mit der Thora verhält es sich anders. Sie bringt ihn zu Ehren, behütet ihn vor allem Uebel in seiner Jugend und stellt ihm eine frohe Zukunft in seinem Alter. In Bezug auf die Jugend heisst es Jes. 40, 31: „Die auf den Ewigen vertrauen, erneuern ihre Kraft, haben Schwingen wie die Adler, laufen und werden nicht müde, gehen und werden nicht matt,“ und in Bezug auf das Alter heisst es Ps. 92, 15: „Sie sprossen noch im Alter, sind saftreich und dickbelaubt.“ So war es schon bei unserem Vater Abraham der Fall, welcher die Thora hielt, bevor sie noch in die Welt getreten, weshalb die Schrift (1. Mos. 26, 5) sagt: „Deshalb, weil Abraham auf meine Stimme gehört, und meine Vorschrift, meine Gebote, Gesetze und Thorot (Lehren) beobachtet hat.“

Sie hob und segnete ihn in der Jugend, wie es 1. Mos. 13, 2 heisst: „Abraham war sehr reich an Heerden, Silber und Gold," und verschaffte ihm ein frohes Alter, wie es das. 24, 1 heisst: „Abraham war alt und in die Tage gekommen und der Ewige hatte den Abraham gesegnet mit Allem."

Wo der Mensch nicht wohnen soll.

IV, 12 (fol. 41 b).

Nach R. Chiskia im Namen Rabs soll der Mensch nicht wohnen in einer Stadt, wo kein Arzt, kein Bad und kein Gericht ist. R. Jose setzt noch hinzu: Er soll auch nicht in einer Stadt wohnen, wo es keinen Gemüsegarten giebt. R. Hiskia sagt: Einst wird der Mensch Rechenschaft ablegen müssen über Alles, was seine Augen gesehen haben und er nicht genossen hat. R. Eleasar achtete sehr auf diesen Spruch und sparte Geld, um von Allem (von jeder Frucht) einmal im Jahre essen zu können.

Tractat Nedarim.

Welche Vorstellungen die Rabbinen Denen machten, die zur Lösung ihrer Gelübde zu ihnen kamen.

IX, 1 (fol. 25 a).

R. Jeremia fragte: Du sagst, man mache wegen der Ehre seiner Eltern Gegenvorstellungen und wegen der Ehre Gottes nicht? Er antwortete: Worin besteht denn die Ehre gegen Gott? Es schwört z. B. Einer, er wolle keine Laubhütte bauen, keinen Lulab und keine Tephillin gebrauchen. Das braucht er aber für sich selbst, nach Hi. 35, 7. R. Janai sagt: Wer seiner Leidenschaft Folge leistet, ist als ein Götzendiener anzusehen, weil es heisst Ps. 81, 10: „Es sei nicht in dir ein fremder Gott" u. s. w., was sagen will: Du sollst den fremden Gott nicht über dich herrschen lassen. R. Simeon ben Levi machte dem, welcher ein Gelübde gethan, folgende Vorstellung: Wenn du gewusst hättest, dass der, welcher ein Gelübde thut, sich ein Halseisen um den Hals thue, würdest du dann das Gelübde noch gethan haben? Du gleichst ja der Frau eines Kerkermeisters, welche ein solches Halseisen sieht und ihren Kopf hineinsteckt. R. Jonathan machte die Vorstellung: Wenn du gewusst hättest, dass der, welcher ein Gelübde thut, so anzusehen ist, als wenn er eine Anhöhe erbaute, und der, welcher sein Gelübde hält, so, als wenn er darauf opferte, würdest du dann das Gelübde noch gethan haben? Allein Götzendienst wird mit Steinigung bestraft und bei einem Gelübde handelt man nur gegen ein Verbot, (das ist doch ein grosser Unterschied)? Es verhält sich, wie R. Janai sagt, folgendermassen: Wer seiner Leidenschaft Folge leistet, ist so zu betrachten, als wenn er den Götzen diente. R. Jizchak machte diese Vorstellung: Wenn du gewusst hättest, dass der, welcher ein Gelübde thut, so angesehen wird, als wenn er das Schwert nähme und damit sein Herz durchbohrte, würdest du dann das Gelübde

noch gethan haben (Spr. 12, 18)? R. Chanina von Sepphoris im Namen des R. Pinchas gab dazu die Erklärung: Es heisst in der angezogenen Stelle nicht: wie ein Dolchstich, sondern: wie Dolchstiche, d. i. wie der, welcher dem Brote feierlich entsagt hat, denkt: Wehe mir, wenn ich esse, wehe mir, wenn ich nicht esse! Isst er, so verstösst er gegen sein Gelübde, isst er nicht, so sündigt er gegen sich selbst.[1]) Was soll er thun? Er gehe zu einem Gelehrten und lasse sich sein Gelübde lösen (das. 12, 17 b).[2]) R. Dimi sagt im Namen des R. Jizchak: Hast du nicht genug an dem, was dir das Gesetz verbietet, dass du dir noch andere Dinge auferlegst?

Ein Reicher und ein Armer vor Gericht.

IX, 4 (fol. 26 b).

Ein Armer hatte eine Klagesache gegen einen sehr reichen Mann und erschien vor Rab zu Gericht. Rab schickte nach dem Reichen, allein dieser sagte: Mit diesem Armen soll ich vor Gericht erscheinen? Wenn alle Kamele in Arabien zusammenkämen, so könnten sie nicht die Schlüssel meiner Schatzkammern tragen. Als Rab diese Antwort hörte, sprach er: Was brüstet sich dieser mit etwas, was nicht sein ist? Fluch darein! Bald kam ein Befehl von der Regierung, dass er erscheine und sein Vermögen an den königlichen Schatz abtrete. Da ging er zu Rab und bat ihn: Bitte für mich, dass ich wenigstens mit dem Leben davon komme. Rab bat für ihn und er entging der Lebensgefahr.

Tractat Nasir.

Wie R. Akiba's Umgang mit Gelehrten begann.

VII, 1 (fol. 35 b).

R. Akiba erzählte: So fing mein Umgang mit Gelehrten an: Einmal war ich unterwegs, da fand ich eine Leiche. Ich gab mir mit ihr Mühe und trug sie vier Mil weit, bis ich sie auf den Begräbnissplatz brachte und sie daselbst bestattete. Als ich es R. Eleasar und R. Josua erzählte, sprachen sie zu mir: Jeder Schritt, den du gethan, ist so anzusehen, als hättest du Blut vergossen.[3]) Da entgegnete ich: Wenn ich diesmal, wo ich die Absicht hatte, etwas Gutes zu thun, gefehlt habe, wie muss ich erst gefehlt haben, wenn mir eine solche Absicht fehlte. In dieser Stunde entschloss ich mich, Jünger der Weisen zu werden. Er pflegte dann zu sagen: Wer nicht Umgang mit Weisen hat, verdient den Tod. — Das Gesetz bestimmt nämlich, dass ein Leichnam, der auf dem Felde gefunden wird, dort, wo er gefunden wird, begraben werden soll.

---

[1]) In beiden Fällen ist er schlimm daran, daher die Mehrzahl.

[2]) Weil er es ja sonst übertreten muss.

[3]) R. Akiba verging sich nämlich gegen das Gesetz, das am Schlusse dieser Erzählung angeführt ist.

4. Ordnung Nesikin.

Tractat Baba kamma.

Was der Mensch thun muss, um seinen Mitmenschen wieder zu versöhnen.

VIII, 7 (fol. 27 b).

R. Juda im Namen des Rabban Gamliel sagte: Es heisst 5. Mos. 13, 18: „Er wird dir Erbarmen geben und wird sich dein erbarmen.“ Halte dieses Merkmal fest: So lange du barmherzig bist, ist Gott gegen dich barmherzig. Sobald du nicht barmherzig bist, ist auch Gott gegen dich nicht barmherzig. Rab sagte: Hat ein Mensch sich gegen seinen Nächsten vergangen und diesen um Vergebung gebeten, aber nichts ausgerichtet, so bilde er eine Reihe von Menschen und besänftige ihn in ihrer Gegenwart. „Er blicke auf Männer und spreche: Ich habe gefehlt, habe das Gerade gekrümmt und das war mir noch nicht genug“ (Hi. 33, 27). Hat er so gethan, so heisst es das. 33, 28: „Er hat seine Seele dem Verderben entrissen.“ R. Jose will diesen Ausspruch nur dann angewendet wissen, wenn er seinen Nächsten nicht in einen üblen Ruf gebracht hat, ist das aber geschehen, kann er nie Vergebung erwarten.

Tractat Baba mezia.

Preis dem Gotte der Juden.

II, 5 (fol. 7 a).

R. Simeon ben Schetach war mit Flachs beschäftigt (trug denselben zu Markte, um etwas zu verdienen), da sagten seine Schüler zu ihm: Rabbi, lass diese Art, wir wollen dir einen Esel kaufen, damit du dich nicht so sehr abzumühen brauchst. Sie gingen und kauften ihm einen Esel von einem Sarazenen, und es hing an ihm eine Perle. Sie sprachen zu ihm: Von nun an brauchst du dich nicht mehr so abzumühen. Er antwortete: Warum sagt ihr das? Wir haben dir einen Esel gekauft. Der Sarazene hat ihn verkauft, und es hängt an ihm eine Perle. Weiss es der Eigenthümer des Esels? Nein! Da sprach er zu ihnen: Geht und bringt ihm (den Edelstein) zurück. Was meint ihr? Denkt ihr denn, dass Simeon ben Schetach ein Barbar ist und mit Gewalt reich werden möchte? Nein, R. Simeon ben Schetach will lieber, dass man spricht: Preis dem Gotte der Juden! als jeden Gewinn in der Welt. Woher und von welchem Vorgange hat R. Simeon ben Schetach ein solches Verhalten gelernt? Von R. Chanina. Die alten Rabbinen kauften einmal einen Scheffel Weizen von Kriegsleuten, worin sie eine Rolle Denare fanden, welche sie den Verkäufern wieder zurückgaben. Diese sprachen: Preis dem Gotte der Juden. Zu Abba Hosaja von Tirja[1]) kam eine Königin, um zu

[1]) Er war Bademeister.

baden, und verlor dabei Kostbarkeiten von ihrem Schmucke, welche er fand. Er brachte sie der Königin zurück. Behalte sie, sprach sie. In meinen Augen sind sie gering geachtet, ich habe Besseres, Werthvolleres. Die Thora gebietet aber, dass ich es zurückerstatte, erwiderte er. Da sprach sie: Preis dem Gotte der Juden. R. Samuel, Sohn des Susarte, kam nach Rom. Da verlor die Königin ihren Schmuck, den er fand. Sie liess deshalb im ganzen Lande bekannt machen, wer ihr das Verlorene binnen 30 Tagen wiederbringe, solle eine grosse Belohnung erhalten, geschehe es nach 30 Tagen, so verliere der Finder den Kopf. Rabbi gab das Gefundene nicht in den 30 Tagen zurück, sondern erst nach Verlauf derselben. Sie fragte ihn, ob er im Lande gewesen sei. Er antwortete: Ja wohl! Hast du nicht die Bekanntmachung vernommen? Ja wohl! Warum hast du das Verlorene nicht im Laufe der dreissig Tage zurückgebracht? Damit man nicht denken sollte, ich hätte es aus Furcht vor der Strafe und nicht aus Ehrfurcht vor Gott gethan. Sie sprach: Preis dem Gotte der Juden!

Alexander staunt über das Urtheil eines Richters.

II, 5 (fol. 7a).

Alexander von Macedonien zog hinauf zum König von Kasi (in Indien), welcher ihm viel Gold und Silber zeigte. Nicht um dein Gold und Silber zu sehen, sagte Alexander, bin ich hierher gekommen, sondern um eure Sitten und euer Rechtsverfahren kennen zu lernen. Während sie noch miteinander sprachen, kam ein Mann mit noch einem andern, welchem er ein Feld mit Allem, was darin war, abgekauft hatte. Er hatte in demselben einen Schatz gefunden und sprach nun: Ich habe wohl den Dung, nicht aber den darin verborgenen Schatz gekauft, dieser gehört dem Verkäufer. Ich habe dir den Dung, entgegnete der Verkäufer, mit Allem, was darin ist, verkauft. Während sie so miteinander stritten, sprach der König zu dem einen: Hast du einen Sohn? Ja, antwortete er. Darauf sprach er zu dem Andern: Hast du eine Tochter? Ja, entgegnete dieser. So mögen beide einander heirathen, fuhr der König fort, und der Schatz soll ihnen verbleiben. Da brach Alexander in ein Gelächter aus. Warum lachst du? fragte der König, habe ich nicht gut entschieden? Wenn dieser Rechtsfall bei euch vorkäme, wie würdet ihr ihn entscheiden? Wir würden, gab Alexander zur Antwort, beide hinrichten lassen, und der Schatz würde dem König zufallen. Liebt ihr so sehr das Gold? Der König liess hierauf eine Tafel zurichten und Brod von Gold und Hühner von Gold auftragen. Esse ich denn Gold? fragte Alexander. Du bist ein seltsamer Mann, erwiderte der König. Ihr esset das Gold nicht und doch liebt ihr es so sehr.

Tractat Baba bathra.

R. Jonathan als Richter.

II, 11. (fol. 7a.)

R. Jonathan war ein ausgezeichneter Richter. Er hatte einen Römer zum Nachbar, in dessen Gebiet die Zweige eines seiner

Bäume hineinragten. Einst erschien vor ihm ein Mann mit einer Klage (gegen seinen Nachbar, dessen Bäume in sein Gebiet hineinragten). Er sprach: Geh, komm morgen wieder. Der Römer erfuhr dies und dachte: Meinetwegen hat er den Streit nicht entschieden, morgen werde ich die Zweige seines Baumes eigenmächtig abhauen und dann sehen, wie das Urtheil ausfällt. Urtheilt er für alle Welt anders als für sich, dann verliert er alle Achtung. R. Jonathan liess aber gegen Abend einen Arbeiter holen und befahl ihm: Haue die in das Gebiet des Römers hineinragenden Zweige ab! Dieser that es. Am folgenden Tage kam der Kläger wieder. Sofort befahl er dem Angeklagten, die Zweige abzuhauen. Da sprach der Römer: Und wie steht es um deine Zweige? R. Jonathan erwiderte: Sieh doch nach, was meine Zweige in deinem Garten machen. Er sah, dass dieselben gefällt waren und rief aus: Gepriesen sei der Gott der Juden! Eine Frau (hatte eine Streitsache und) verehrte dem R. Jonathan Feigen. Da sprach er zu ihr: Ich bitte dich, trage sie so zurück, wie du sie hergebracht hast. Brachtest du sie frei, so trage sie auch wieder frei zurück, waren sie aber zugedeckt, so trage sie auch so wieder zurück, damit die Leute nicht sprechen: Denare (Geld, Bestechung) hat sie ihm gebracht, und er hat das Geschenk mit Feigen erwidert.

Tractat Sanhedrin.

Eine übel aufgenommene Textauslegung.

II, 6 (fol. 10a.)

R. Jose der Maonite paraphrasirte in einer Versammlung in Tiberias den Vers Hos. 5, 1: „Höret dies, ihr Priester!“ folgendermassen: Warum beschäftigt ihr euch nicht mit dem Gesetze, habe ich euch nicht die 24 Gaben der Priester gegeben? Sie antworteten: Man hat uns nichts verabreicht. „Merket auf, Haus Israel!“ Warum habt ihr die 24 Gaben, die euch am Sinai vorgeschrieben worden, nicht entrichtet? Sie antworteten: Weil der König sie genommen hat. „Haus des Königs, vernehmt es, denn eure Sache ist das Recht,“ und zu euch sprach ich (5. Mos. 18, 3): „Dieses ist das Recht der Priester.“ Einst werde ich mit ihnen zu Gericht sitzen, und sie zum Untergange von der Welt verurtheilen.“ Als R. Jehuda der Fürst diese Auslegung hörte, gerieth er in Zorn und entfernte sich. Da erschienen R. Jochanan und Resch Lakisch, um ihn zu besänftigen. Sie sprachen zu ihm: Rabbi, er ist ein grosser Mann. Wird er wohl, erwiderte R. Jehuda, alle Fragen, die ich an ihn richte, mir beantworten? Ja wohl! sprachen sie. Da stellte er an ihn die Frage: Was heisst Hos. 2, 5: „Denn es buhlet ihre Mutter?“ Ist denn unsere Mutter Sara eine Buhlerin gewesen? Er antwortete: Wie die Tochter so die Mutter, wie die Mutter so die Tochter, wie das Geschlecht so der Fürst, wie der Fürst so das Geschlecht, wie der Altar so die Priester, wie der Garten so der Gärtner. Nicht nur, erwiderte R. Jehuda, dass du mich einmal in meiner Abwesenheit geschmäht hast, du hast es

sogar dreimal in meiner Gegenwart gethan. R. Jose aber sprach: Nun was ist denn der Sinn von Ezech. 16, 44: „Siehe alle, die in Gleichnissen reden, werden von dir das Gleichniss sagen: Wie die Mutter so die Tochter!“

Was R. Elieser, R. Josua und R. Gamliel auf der Reise begegnete.

VII, 13 (fol. 29 b).

R. Elieser, R. Josua und R. Gamliel zogen nach Rom (in das römische Reich) und kamen an einen Ort, wo sie Kinder fanden, welche Erdklumpen machten und dabei sagten: So machen es die Kinder des Landes Israel und sprechen dabei: Dies ist Hebe, dies Zehnt. Da merkten jene, dass an dem Orte Juden waren. Sie gingen in eine Stadt und wurden gastfreundlich in einem Hause aufgenommen. Als sie sich zur Tafel setzten, wurde jedes Gericht, das man hereinbrachte, zuvor in ein kleines Gemach getragen und dann erst ihnen vorgesetzt. Sie fürchteten, es möchte das der Gebrauch sein, wie es bei Götzendienern vorkommt, und fragten daher den Gastgeber nach dem Grunde dieses Gebahrens. Dieser antwortete: Ich habe einen alten Vater, der ist in dem Gemache, denn er hat den Vorsatz gefasst, dasselbe nicht eher zu verlassen, bis er die Weisen Israels gesehen hat. Da sagten die Gäste zum Wirth: Geh' und sage ihm: Komm heraus, die Weisen Israels sind da. Der Alte kam heraus und sie fragten ihn: Was ist dein Anliegen? Betet für meinen Sohn, gab er zur Antwort, welcher keine Kinder zeugt. Da sprach R. Elieser zu R. Josua: Ueberlege, Josua, was du thun kannst. Bringt mir Flachssamen, sprach er. Sie brachten ihm solchen. Josua nahm ihn und streute ihn auf den Tisch. Da schien es ihnen, als wenn es gesät wäre und wachse und wieder lose würde. Endlich wurde ein Weib mit ihrem Haargeflechte sichtbar. Josua sprach zu ihr: Löse wieder, was du gethan hast! Das thue ich nicht, gab sie zur Antwort. Wenn du es nicht thust, so wird dein ganzes Gebahren bekannt gemacht. Ich kann den Zauber nicht lösen, sprach sie, weil der Zauberknoten in's Meer gefallen ist. Sofort gebot Josua dem Herrn des Meeres, ihn auszuspeien. Darauf beteten sie, und der Wirth hatte bald das Glück, einen Sohn zu erhalten, welcher R. Jehuda ben Bathera genannt wurde. Die Gelehrten sprachen: Wenn wir nur hierher gekommen wären, um diesen Gerechten zu stellen, so wäre es schon genug gewesen.

Wer ist ein falscher Prophet?

XI, 5 (fol. 41 b).

Ein falscher Prophet wird umgebracht. Ein solcher ist derjenige, welcher etwas prophezeit, was er nicht gehört hat, wie Zidkia, Sohn Kenaana's (welcher über Achab weissagte), und was ihm nicht mitgetheilt worden, wie Chananja, Sohn Esor's. Nach R. Josua ben Levi war Letzterer ein wahrer Prophet, allein es begegnete ihm ein Irrthum. Er hatte nämlich gehört, was Jeremia auf dem Obermarkte prophezeite, und er ging hinab und prophezeite es auf dem Untermarkte. Er dachte bei sich, die Haupt-

sache (das Wesentliche) in den Worten des Jeremia ist ja dieses: „Wenn für Babel siebzig Jahre voll geworden, werde ich euer gedenken“ (Jer. 29, 10). Nun betrug aber die ganze Lebenszeit Manasses[1]) nur fünfundfünfzig Jahre; rechne davon nun zwanzig Jahre ab, wo das göttliche Gericht nicht straft (bleiben fünfunddreissig Jahre), ferner zwei Jahre von Amon und einunddreissig Jahre von Josia (das. 28, 1 – 3), zusammen achtundsechzig. Darum prophezeite er, dass das Verhängniss schon in zwei Jahren zu Ende sein werde. Jeremia sagte: Du sagst in zwei Jahren, ich sage: Nebukadnezar wird kommen und alles Uebrige nach Babylon bringen, wo es auch bleiben wird (das. 27, 21). Gieb mir ein Wahrzeichen für deine Worte! Das kann ich nicht; da ich Unheil verkünde, so kann ich meinen Worten kein Wahrzeichen geben, denn wenn Gott etwas Uebles bringen will, so kann er es wieder bereuen, du aber verkündest Gutes, deshalb musst du deine Worte durch ein Wahrzeichen bekräftigen. Nein, sprach Jener, du musst für deine Worte ein Wahrzeichen geben. Nun, so will ich ein Wahrzeichen geben: „In diesem Jahre wird er sterben, und es geschah auch so“ (das. 28, 16. 17). Er war wirklich am Vorabend des neuen Jahres gestorben und hatte seinen Kindern und Hausgenossen befohlen, es zu verheimlichen, damit man ihn erst nach dem neuen Jahre forttrage, um Jeremia's Prophetie trüglich zu machen.

Tractat Maccoth.

Was sich am Scheidewege der Zufluchtsstädte befand.

II, 6 (fol. 5 a).

Nach R. Elieser ben Jakob befand sich an den Scheidewegen in der Richtung zu den Zufluchtsstädten eine Tafel mit der Inschrift: Zufluchtsstadt, Zufluchtsstadt! damit der Mörder sie sehe und den rechten Weg einschlage. Nach R. Abbun war eine Art von Hand angebracht, welche ihnen den rechten Weg zeigte. Daher sagte R. Pinchas: Es heisst Ps. 25, 8: „Gütig und gerecht ist der Ewige.“ Warum ist er gütig? Weil er gerecht ist. Und warum ist er gerecht? Weil er gütig ist. Darum zeigt er den Sündern den Weg. Er zeigt ihnen den Weg der Busse.

Weisheit, Prophetie und Gott.

II, 6 (fol. 5 a).

Die Weisheit wurde gefragt: Was soll die Strafe des Sünders sein? und sie gab zur Antwort: „Die Sünder verfolgt Unheil“ (Spr. 3, 33). Dieselbe Frage wurde an die Prophetie gethan und sie antwortete: „Die Seele, welche sündigt, soll des Todes sterben“ (Ezech. 18, 20). Zuletzt kam die Frage an Gott und er antwortete: Der Sünder thue Busse und es wird ihm vergeben werden, Ps. 25, 8: „Darum zeigt er den Sündern den Weg,“ d. i. den Weg, Busse zu thun.

[1]) Chananja rechnete den Beginn des Verhängnisses vom Regierungsantritte des Manasse an.

Tractat Schebuoth.

Der Eid.

VI, 5 (fol. 22 b).

Komm und sieh! Dinge, welche das Feuer nicht verzehrt, vertilgt der falsche Schwur. Nach R. Jona thut das nur der (absichtlich) falsche Schwur, nach R. Jose thut es aber auch der falsche Schwur, welchen man für einen wahrhaften Schwur hält. Ein Weib ging zu ihrer Nachbarin, um sich einen Teig zu bereiten, und sie hatte in ihrer Tasche zwei Denare. Dieselben fielen in den Teig und wurden mit den Broten gebacken. Die Frau ging nach Hause, suchte die Denare, fand sie aber nicht. Darauf wandte sie sich an die Nachbarin und sprach: Gieb mir die zwei Denare, welche ich in deinem Hause verloren habe! Die Nachbarin sprach: Ich weiss nichts, wenn ich es weiss, möge mein Sohn begraben werden! Er starb. Als sie vom Begräbnissplatz kam, hörte sie die Leute sagen: Wenn sich die Sache so verhalten hätte, wie sie gesagt, würde sie das Unglück nicht betroffen haben. Sie wiederholte den Schwur beim Leben ihres zweiten Sohnes. Auch dieser starb. Als die Leute kamen, sie zu trösten, und man beim üblichen Trauermahl das Brot brach, fielen die Denare heraus. Daher heisst es: Du magst unschuldig oder schuldig sein, lass es nur nicht zu einem Eide kommen.

Tractat Aboda sara.

Calendae.

I, 2 (fol. 2 a).

Rab sagte: Die Calendae hat Adam eingeführt. Als er nämlich wahrnahm, wie die Nächte immer länger wurden, dachte er: Wehe mir, vielleicht trifft das ein, was 1. Mos. 3, 15 geschrieben steht: „Die Schlange wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen (תשופנו).“ Vielleicht kommt die Schlange, um mich zu beissen. Denn auch von der Finsterniss heisst es Ps. 139, 11: „Ach, mich beisst (ישופני) Finsterniss!“ Als er aber den Tag wieder zunehmen sah, rief er: Calendae, d. i. *καλόν dies*, ein schöner, glücklicher Tag! Das ist ganz nach der Ansicht desjenigen, welcher behauptet, dass im Monat Tischri die Welt erschaffen worden sei. Dagegen nach der Ansicht desjenigen, welcher behauptet, die Welt sei im Monat Nissan erschaffen, muss man annehmen, dass Adam schon den Naturlauf gekannt habe. R. Jose bar Bun sagte: Derjenige, welcher der Meinung ist, die Welt sei am Neujahr (d. i. im Tischri) erschaffen worden, ist Rab, denn in seinem für diesen Tag verfassten Gebete heisst es: Denn an diesem Tage war der Anfang deiner Werke, ein Gedächtniss an den ersten Tag. Allein nach R. Jose verhält es sich nicht so, sondern das ägyptische und römische Reich führten Krieg mit einander endlich, sprachen sie: Wie lange werden wir uns noch in diesem Kriege

bekämpfen, kommt, wir wollen beschliessen, dass dasjenige Reich, dessen Feldherr dem Befehle: Stürze dich in dein Schwert! Folge leistet, fortan die Regierung führen soll. Der Feldherr der Aegypter kam der Aufforderung nicht nach. In Rom dagegen lebte ein alter Mann, Namens Januarius, welcher zwölf Söhne hatte. Zu ihm sprachen die Römer: Willfahre uns, so wollen wir deine Söhne zu Feldherren, Eparchen und Heerführern machen (d. h. als Beherrscher der zwölf Monate anstellen). Er fügte sich in ihren Beschluss. Daher riefen sie: Calendae (glücklicher Tag) Januarii; Tags darauf aber trauerten sie um ihn und sprachen: *μέλαινα ἡμέρα*, o Unglückstag!

Was sich beim Tode grosser Gelehrten ereignete.

III, 1 (fol. 13a b).

Als R. Nachum bar Simai entschlummert war, wurden die Bilder in seiner Stube mit Teppichen verhangen. Man sagte: Wie er während seines Lebens dieselben nicht angesehen hat, so soll er sie auch nach seinem Tode nicht sehen. Können denn Todte noch sehen? R. Simeon ben Levi sagte: Der Unterschied zwischen uns (den Lebenden) und den dahingeschiedenen Frommen besteht nur in der Sprache (d. h. der Mensch stirbt mit offenen Sinnen). Nach R. Sera hört der Todte sein Lob wie im Traume. Warum wird denn Nachum der Heilige genannt? Weil er während seines Lebens nie auf das Bildniss (Gepräge) einer Münze gesehen hat. Als R. Acha entschlummert war, wurden die Sterne in der Mittagsstunde sichtbar. Als R. Chanan entschlummert war, senkten sich die Bildsäulen. Als R. Jochanan entschlummert war, senkten sich die Bilder an den Wänden. Man sagte: Es gab kein Bild (so schön) wie er. Als R. Chanina entschlummert war, spaltete sich das Wasser in Tiberias. Man erzählte: Als er einmal hinzog, um ein Schaltjahr festzusetzen, spaltete sich ihm das Meer. Als R. Hosaja entschlummert war, fiel ein kostbarer Baum in Tiberias um. Als R. Jizchak ben Eljaschib entschlummert war, gingen sieben Schiffe von galiläischen Kaufleuten unter, welche lediglich durch die Tugend des Verstorbenen erhalten worden waren. Als R. Samuel bar Rab Jizchak entschlummert war, wurden die Cedern Israels entwurzelt, weil er bei Hochzeiten mit Zweigen vor der Braut zu tanzen und sie zu loben pflegte, was die Rabbinen mit Missfallen ansahen (sie meinten, er mache sich dadurch klein). R. Sera bemerkte dazu: Der Greis weiss wohl, was er thut. Als er entschlummert war, fiel eine Flamme vom Himmel zwischen die Bahre und die Versammlung, und neun Stunden war Donner und Blitz in der Welt. Da sprach man: Das Leben dieses Mannes hat ihm diesen Brautzug bereitet. Es ertönte auch eine Himmelsstimme (Bath kol) und rief: Wehe, dass Samuel bar Rab Jizchak, der Menschenfreund, gestorben ist. Als R. Jose bar Chalaphtha entschlummert war, färbten sich die Wasser in Laodicäa blutroth, weil er für die Erhaltung der Beschneidung sein Leben eingesetzt hatte. Als R. Abahu entschlummert war, weinten die Säulen in Cäsarea. Nach den

Cuthäern geschah es aus Freude, die Israeliten aber sprachen zu ihnen: Sollten denn die Entfernten mehr wissen als die Nahen? Als R. Abahu entschlummert war, ergossen sich vor ihm dreizehn Balsamströme. Als er sie fragte, für wen sie bestimmt wären, antworteten sie: Für dich. Da wandte er auf sich an Jes. 49, 4: Ich dachte schon, ich hätte mich vergeblich bemüht u. s. w. Gott zeigt aber den Frommen ihren Lohn schon in dieser Welt und ihre Seelen ergötzen sich daran, auch wenn sie entschlummert sind. Gleich einem Könige, welcher ein Gastmahl veranstaltete, und alle Gerichte, welche aufgetragen werden sollten, bereits auf das Tischtuch abzeichnen liess; als die Gäste dieselben sahen, fanden sie schon daran Befriedigung und schliefen ein. Sabdai ben Luliani, R. Jose ben Petros und R. Josua ben Levi schieden alle aus der Welt mit Psalmversen, der Eine sagte Ps. 32, 6, der Andere Ps. 5, 12, und der Dritte Ps. 31, 20 a.

Einer vom Hause des Nasi war entschlummert, beim Begräbniss stürzte die Höhle ein und die dortigen Personen schwebten in Gefahr. Da trat R. Jose auf und rief aus: Heil dem Manne, der aus der Welt in Frieden scheidet. — Als R. Jose entschlummert war, stürzte das Castell von Tiberias ein. Da freuten sich die vom Hause des Nasi. R. Sera aber sagte zu ihnen: Dort beim Einsturz der Höhle schwebten die Leute in Gefahr, hier aber beim Einsturz des Castells schwebten die Leute nicht in Gefahr, dort wurde kein Götzenbild niedergerissen, hier aber wurde ein Götzenbild niedergerissen.

Tractat Horajoth.

Abba Jehuda und die Beiträge sammelnden Rabbinen.

III, 4 (fol. 14 a).

R. Elieser, R. Josua und R. Akiba gingen hinauf nach den Mauern von Antiochien, um Beiträge zum Unterhalte der Gelehrten zu sammeln. Daselbst wohnte Abba Jehuda, welcher gern gute Werke übte. Er hatte aber sein Vermögen eingebüsst. Als er unsere Rabbinen sah, entzog er sich ihnen und ging nach seinem Hause mit bleichem (eig. kränklichem) Gesicht. Warum siehst du so kränklich aus? sprach sein Weib zu ihm. Es sind, gab er zur Antwort, unsere Rabbinen da, und ich weiss nicht, was ich thun soll. Sein Weib, welches noch wohlthätiger war, als er, sprach zu ihm: Es ist dir noch ein Feld geblieben, geh' und verkaufe davon die Hälfte und gieb den Betrag den Rabbinen. Er that so und kam zu unseren Rabbinen und gab ihnen das Geld. Sie beteten für ihn und sprachen zu ihm: Abba Jehuda, Gott ergänze dir deinen Mangel! Als sie sich von ihm entfernt hatten, ging er auf die andere Hälfte seines Feldes, welches er noch besass, und pflügte. Da blieb seine Kuh stecken und brach das Bein. Er wollte ihr aufhelfen und siehe da, Gott öffnete ihm die Augen und er erblickte einen Schatz. Da dachte er, meine Kuh hat zu meinem Besten Schaden genommen. Als unsere Rabbinen später wieder

einmal dahin kamen, fragten sie die Leute: Was macht Abba Jehuda? und sie erhielten zur Antwort: Wer bekommt ihn zu sehen? Er besitzt so und so viel Ochsen, Kamele und Esel, kurz, Abba Jehuda ist wieder so reich wie ehemals. Er kam zu unseren Rabbinen und begrüsste sie. Wie befindet sich Abba Jehuda? fragten sie. Euer Gebet, antwortete er, hat Früchte über Früchte getragen. Obgleich Andere mehr gegeben haben als du, sagten sie zu ihm, so haben wir deinen Namen doch obenan geschrieben. Sie nahmen ihn bei der Hand, wiesen ihm einen Platz neben sich an und wandten auf ihn an Prov. 16, 18: „Die Gabe verschafft dem Menschen Raum und führt ihn vor die Grossen."

R. Josua und das Kind im Kerker.

III, 4 (fol. 14a b).

R. Josua ging nach Rom, da hörte er, dass ein Kind von Jerusalem, rothfarbig, mit schönen Augen und wohlgestaltetem Gesichte, dessen Locken geordnet herabfielen, im Gefängniss schmachte. Er begab sich dahin. Als er an die Kerkerpforte kam, richtete er die Frage aus Jes. 42, 24 an das Kind: „Wer gab dem Raube Jakob preis und Israel den Plünderern? War es nicht der Ewige?" Das Kind antwortete mit den folgenden Worten des Verses: „Das haben wir verschuldet, da wir nicht wandelten auf seinen Wegen und nicht hörten auf sein Gesetz." Dem R. Josua traten Thränen in die Augen und er sprach: Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen an, dass ich nicht eher von hier weichen will, bis ich das Kind erlöst habe. Er verwandte eine grosse Summe dazu und sandte das Kind nach dem Lande Israel, die Worte Klagel. 4, 2 anwendend: „Zions Söhne, die theuern, aufgewogen mit gediegenem Gold" u. s. w.

Einige halachische Stücke aus der jerusalemischen Gemara.

Berachoth I, 1.

Die Zeit des Schem'agebetes.

Mischna: Von wann an darf man am Abend das Schema lesen? Von der Zeit an, da die Priester[1]) hineingehen, um ihre Hebe zu essen, bis zum Ende der ersten Wache.[2]) Das sind die Worte des R. Elieser. Die Weisen aber sagen: Bis Mitternacht. R. Gamliel sagte: Bis die Morgenröthe hervortritt. Es ereignete sich, dass seine Söhne von einem Gastgelage heimkamen und zu ihm sprachen: Wir haben das Schema noch nicht gelesen. Da sprach er zu ihnen: Wenn die Morgenröthe noch nicht hervorgetreten ist,

[1]) Die unrein geworden waren und keine Hebe geniessen durften und deren Reinigungsfrist mit Sonnenuntergang abläuft.

[2]) Die Nacht wird in drei Wachen eingetheilt.

seid ihr verpflichtet, es zu lesen. Und nicht das allein, sondern überall, wo die Weisen gesagt haben: bis Mitternacht, besteht die Pflicht bis zum Hervortreten der Morgenröthe.

Gemara: In unserer Mischna heisst es: Von der Zeit an, da die Priester hineingehen, um ihre Hebe zu essen; R. Chija hat aber gelehrt: Von der Zeit an, da die Menschen hineinzugehen pflegen, um an den Sabbath-Abenden ihr Brod zu essen, und dazu ist in der Boraitha bemerkt: Ihre Worte sind beinahe gleich. — Komm und sieh: „Von der Zeit an, da die Priester hineingehen, um ihre Hebe zu essen," das ist ja noch Tag, eben bei Aufgang der Sterne; „Von der Zeit an, da die Menschen hineinzugehen pflegen, um an den Sabbath-Abenden ihr Brod zu essen," das ist ja eine oder zwei Stunden in der Nacht, und du sagst: Ihre Worte sind beinahe gleich! R. Jose hat gesagt: Deute es dir bei jenen Bewohnern kleiner Dörfer, die sich noch am Tage zu entfernen pflegen, weil sie sich vor den wilden Thieren fürchten.

In einer Boraitha heisst es: Wer es früher gelesen hat, hat seiner Pflicht nicht entsprochen. Wenn dem so ist, warum liest man es im Versammlungshause?[1]) R. Jose hat gesagt: Man liest es im Versammlungshause nicht, um seiner Pflicht zu entsprechen, sondern um sich nach Worten der Thora zur Tephilla[2]) zu erheben. — R. Sëira, im Namen des R. Jeremia: Ist es zweifelhaft, ob er nach dem Mahle den Segensspruch gesprochen oder nicht, muss er ihn sprechen, denn es heisst: „Hast du gegessen und bist satt geworden, so sollt du preisen" (5. Mos. 8, 10); ist es zweifelhaft, ob er die Tephilla gesprochen oder nicht, so soll er sie nicht sprechen. Nicht so wie R. Jochanan, denn R. Jochanan hat gesagt: O, dass doch der Mensch den ganzen Tag die Tephilla spräche! Warum? Weil die Tephilla zu sprechen nicht schadet. Ist es zweifelhaft, ob er (das Schema) gelesen hat oder nicht — das können wir daraus entnehmen: „Wer es früher gelesen hat, hat seiner Pflicht nicht entsprochen." Ist denn aber „früher" nicht zweifelhaft?[3]) Und du sagst: Er muss es (noch einmal) lesen. Daraus geht hervor: Ist es zweifelhaft, ob er es gelesen hat oder nicht, muss er es lesen.

Ein Zeichen dafür ist der Aufgang der Sterne. Und obgleich kein Beweis dafür vorhanden ist, so ist doch ein Hinweis darauf (eine Erinnerung daran) vorhanden. „So arbeiteten wir an dem Werke, dass die eine Hälfte die Lanzen hielt vom Aufsteigen des Frühroths bis zum Aufgang der Sterne" (Nehem. 4, 15); weiter heisst es aber (das. V. 16): „Und so seien sie uns in der Nacht als Wache und am Tage beim Werk."[4]) Wie viel Sterne müssen aufgegangen sein, damit Nacht sei? R. Pinchas, im Namen des R. Abba bar Papa: Ein Stern ist sicher noch Tag, zwei Sterne zweifelhaft, ob Nacht, drei sicher Nacht. Zwei zweifelhaft? Es heisst doch aber: „bis zum Aufgang der Sterne" und die geringste

---

[1]) Synagoge, wo das Gebet vor Eintritt der Nacht verrichtet wird.
[2]) Tephilla (Gebet) κατ' ἐξοχήν wurde das Achtzehngebet genannt.
[3]) Ob es Tag oder Nacht ist.
[4]) Thosephtha I, 1.

Zahl von Sternen (nämlich der Mehrzahl) sind doch (schon) zwei. Der erste (Stern) wird nicht mitgerechnet.[1])

Pea I, 1.

Einzelbestimmungen über die Pea-Abgabe.

Mischna: Folgende Dinge haben kein Maass: Die Pea,[2]) die Erstlinge,[3]) das Opfer beim Erscheinen in Jerusalem,[4]) Erweisung von Menschenliebe und Thorastudium.

Gemara: R. Benjamin bar Levi hat gesagt: R. Jizchak und R. Imi sassen da und fragten: Warum haben wir in der Mischna nicht auch die Hebe[5]) mit aufgezählt? R. Imi erwiderte: Wegen der Verschiedenheit.[6]) R. Jose erwiderte: Es kann Einer sein ganzes Feld zu Erstlingen machen, er kann es aber nicht zu Hebe machen. Da fragten sie: Die Pea ist doch genannt. Siehe, man kann doch sein ganzes Feld nicht zur Pea machen, und doch steht sie in der Mischna? R. Jose erwiderte: Das Ernten der ersten Aehre gleicht dem Worfeln. So lange er die erste Aehre nicht abgemäht hat, ruht auf dem Felde nicht die Verpflichtung zur (Abgabe der) Ecke; erst wenn er die erste Aehre abgemäht hat, ruht auf dem Felde die Verpflichtung zur (Abgabe der) Ecke; will er nun das ganze Feld zur Ecke machen, so kann er es machen. Aber hier: So lange der Getreidehaufen nicht geworfelt ist, ruht auf seinem Getreidehaufen nicht die Verpflichtung (zur Abgabe) der Hebe, sobald aber der Getreidehaufen geworfelt ist, ruht bereits die Verpflichtung (zur Abgabe) der Hebe auf ihm; will er nun den ganzen Getreidehaufen zur Hebe machen, so kann er es nicht machen, denn wir haben dort in der Mischna gelernt: Wer spricht, meine ganze Tenne sei Hebe und mein ganzer Teig Challa,[7]) hat nichts gesprochen, bis er einen Theil übrig lässt.[8])

Die erste Aehre, wie steht es um die? Ruht auf ihr die Pea-Verpflichtung? Ist es denkbar? Sie rief die Pea-Verpflichtung für das ganze Feld hervor, und auf ihr selbst sollte sie ruhen? — Er hat die erste Aehre abgemäht, die verbrannte aber, wie steht es dann? Muss er eine zweite Aehre abmähen?[9]) Das entnehmen wir aus Folgendem: Wenn er die Hälfte abgemäht, und was er abgemäht, verkauft hat, wenn er die Hälfte abgemäht, und was er abgemäht, geheiligt (dem Tempel geweiht) hat, so giebt er von dem Uebrigbleibenden für das Ganze. Ist aber das Geheiligte nicht

---

[1]) Weil er noch am hellen Tage sichtbar wird.
[2]) Ecke des Feldes; vergl. 3. Mos. 19, 9.
[3]) 2. Mos. 23, 19.
[4]) Das. V. 17.
[5]) 4. Mos. 18, 12.
[6]) Man durfte je nach Belieben eins von vierzig oder von fünfzig oder von sechzig als Hebe geben. Thosephtha Therumoth V, 3.
[7]) Abgabe vom Teig; vergl. 3. Mos. 15, 20.
[8]) Also hat die Hebe ein Maass nach oben, die Pea aber nicht.
[9]) Damit das Feld peapflichtig werde.

Verbranntes?[1]) Daraus ergiebt sich: Hat er die erste Aehre abgemäht, die verbrannte aber, so braucht er nicht ein zweites Mal zu mähen.

Wenn er das Feld vollständig abgemäht hat, so sagst du, die Pea-Verpflichtung wendet sich den Garben zu; wendet sie sich dann auch der ersten abgemähten Aehre zu? R. Jose sagte: Ich folgere von der Pea-Verpflichtung des stehenden Getreides auf die Pea-Verpflichtung der Garben. Wie hinsichtlich der Pea-Verpflichtung des stehenden Getreides die Pea-Verpflichtung sich der ersten abgemähten Aehre nicht zuwendet, so wendet sich auch hinsichtlich der Pea-Verpflichtung der Garben die Pea-Verpflichtung nicht der ersten abgemähten Aehre zu.

Die Pea hat ein Maass nach unten, aber kein Maass nach oben; die Erstlinge und das Opfer beim Erscheinen haben weder nach unten noch nach oben ein Maass. Es giebt aber einen Tanna, der gelehrt hat: Die Pea, die Erstlinge und das Opfer beim Erscheinen haben weder nach unten noch nach oben ein Maass. Was ergiebt sich aber als Unterschied, eines von sechzig muss ja doch entrichtet werden?[2]) Nach dem, der da sagt: Die Pea hat ein Maass nach unten, aber kein Maass nach oben, hat er gegeben, was er gegeben hat;[3]) fügt er dann hinzu, so muss er von diesem (Hinzugefügten) den Zehnt entrichten, bis er (die Pea) vervollständigt hat (zu eins von sechzig). Nach dem aber, der da sagt: Die Pea, die Erstlinge und das Opfer beim Erscheinen haben weder nach unten noch nach oben ein Maass, ist das, was er gegeben hat, frei (von der Zehnt-Verpflichtung), fügt er dann hinzu, so muss er von diesem den Zehnt entrichten (selbst wenn es eins von sechzig ausmacht).

R. Berechja hat gefragt: Warum haben wir in der Mischna nicht auch den Staub der des Ehebruchs verdächtigen Frau[4]) genannt, warum nicht den Staub der rothen Kuh,[5]) warum nicht den Speichel der Schwägerin,[6]) warum nicht das Blut vom Vogel des Aussätzigen?[7]) Wir bringen in der Mischna nur Dinge, durch deren Vermehrung man ein gutes Werk thut; wenn man aber bei diesen häuft, thut man kein gutes Werk.

Pesachim I, 1.

Das Fortschaffen des Chamez vor dem Pesachfeste.

Mischna: Am Abend des Vierzehnten (Nissan) sucht man nach Chamez[8]) beim Lichte der Lampe.

---

[1]) Vom Geheiligten kann er für sich keinen Nutzen mehr ziehen.
[2]) Nach rabbinischer Bestimmung; vergl. Mischna Pea I, 2.
[3]) d h. wenn er weniger als eins von sechzig bestimmt hat, so braucht diese Abgabe, die nach biblischer Bestimmung als Pea ausreicht, nicht verzehntet zu werden.
[4]) 3. Mos. 5, 17.
[5]) Das. 19, 17.
[6]) 5. Mos. 25, 9.
[7]) 3. Mos. 14, 6.
[8]) Gesäuertes.

Gemara: Es steht geschrieben: „Und ihr sollt hüten die ungesäuerten Brote, denn an eben diesem Tage habe ich eure Heere herausgeführt aus dem Lande Aegypten“ (2. Mos. 12, 17); ferner: „Im ersten, am vierzehnten Tage des Monats, am Abend, sollt ihr ungesäuerte Brote essen“ u. s. w. (das. 18). Worauf beziehen wir diesen zweiten Vers? Auf das Essen von Mazza?[1]) Es steht ja schon vorher: „Sieben Tage sollt ihr Mazzoth essen“ (das. 15). Soll er aber besagen, dass sie (die vierzehn Tage) am vierzehnten Tage anfangen? Es heisst doch aber „bis zum einundzwanzigsten Tage“ (das. 18)? Da er sich nicht beziehen kann auf das Essen von Mazza, beziehe ihn auf das Fortschaffen des Chamez. Warum beim Lichte der Lampe? R. Samuel bar R. Jizchak hat gesagt: Weil die Lampe auch das Geringste durchforscht. Warum in der Nacht? R. Jose hat gesagt: Weil das Suchen mit einer Lampe nur in der Nacht günstig ist. R. Mana hat nicht also gesagt (sondern): „Ihr sollt diesen Tag hüten für eure Geschlechter als ewige Satzung“ (das. 17) will sagen: Bewirke, dass der Tag und die Nacht gehütet seien. Möge er aber am dreizehnten Tage anfangen, so werden doch auch Tag und Nacht gehütet sein? Er ist auch der Ansicht des R. Jose. Mag man aber am Abend des dreizehnten anfangen? Jawohl, es ist recht, mag er selbst am Neumond anfangen. R. Jeremia, im Namen des R. Samuel bar R. Jizchak hat gefragt: Darf man beim Lichte von Fackeln suchen? Warum ist ihm das fraglich? Weil ihr Licht flackert. R. Samuel bar Jizchak hält sich nämlich an seine Ansicht, denn R. Samuel bar Jizchak hat gesagt: Weil die Lampe auch das Geringste durchforscht. Obgleich kein Beweis für die Sache vorhanden ist, so ist doch ein Hinweis auf (eine Erinnerung an) die Sache vorhanden: „Und es wird an jenem Tage geschehen, da werde ich Jerusalem durchforschen mit Lampen“ (Zeph. 1, 12). Mancher will sagen, wir entnehmen es aus Folgendem: „Eine Lampe des Ewigen ist die Seele des Menschen, durchforschend alle Kammern des Innern“ (Spr. 20, 27).

R. Jose hat gesagt: Aus der Mischna geht hervor, dass die Untersuchung am Tage als Untersuchung gilt, denn es heisst in der Mischna: R. Jehuda sagt: Man untersucht am Abend des vierzehnten und am vierzehnten Morgens und in der Stunde des Fortschaffens. Schliesslich ist das nicht blos die Ansicht des R. Jehuda, sondern auch die der Rabbinen, denn es heisst in der Mischna: Und die Weisen sagen: Wenn er nicht am Abend des vierzehnten untersucht hat, so untersuche er am vierzehnten. Muss man aber (auch am Tage) beim Lichte der Lampe untersuchen? Wir können es aus diesem entnehmen: Man untersucht nicht beim Lichte der Sonne, nicht beim Lichte des Mondes und nicht beim Lichte der Sterne, sondern nur beim Lichte der Lampe. Nicht beim Lichte des Mondes und nicht beim Lichte der Sterne, das ist recht; aber nicht beim Lichte der Sonne, ist denn die Sonne bei Nacht vor-

[1]) Ungesäuertes Brot.

handen? Daraus geht hervor, dass man auch am Tage beim Lichte der Lampe untersuchen muss. Endlich aber nicht nur in einem Hause, in welchem kein Licht ist, sondern auch in einem Hause, in welchem Licht ist, muss man auch am Tage beim Lichte der Lampe untersuchen. — Muss man dunkle Gänge in erster Reihe auch am Abend des vierzehnten Tages beim Lichte der Lampe untersuchen? Nach den Worten der Rabbinen sagen wir: Nicht so wie sie (die Lampe) in der Nacht leuchtet, leuchtet sie am Tage, denn R. Huna hat gesagt: Als wir uns in jene Höhlen des grossen Lehrhauses flüchteten, zündete man für uns Lampen an; waren sie trüb, so wussten wir, dass es Tag war; spendeten sie helles Licht, so wussten wir, dass es Nacht war. Das entspricht dem, was R. Achja bar Sëira gesagt hat: Noah hat, als er in die Arche hineinging, mit sich Edelsteine und Perlen hereingenommen; wenn sie trüb waren, wusste er, es ist Tag; wenn sie glänzten, wusste er, es ist Nacht. Wozu wollte er das wissen? Manches Thier frisst am Tage, manches Thier frisst in der Nacht. Es heisst doch aber: „Du sollst eine Lichtöffnung an der Arche machen" (1. Mos. 6, 16)? Er ist der Ansicht dessen, der gesagt hat: Die Gestirne verrichteten ihren Dienst in dem Fluthjahre nicht. R. Jeremia hat gefragt: Müssen die Versammlungshäuser und Lehrhäuser untersucht werden? Warum ist ihm das fraglich? Weil man an Sabbathen und Neumonden (Chamez) hineinbringt. Da sollte es ihm doch wieder selbstverständlich sein? Deshalb ist es ihm fraglich, weil sie viel Licht haben; muss man sie nun in erster Reihe auch am Tage beim Lichte der Lampe untersuchen? R. Jose hat gefragt: Muss man die Höfe in Jerusalem, in denen die Kuchen des Dankopfers und die Fladen des Nasiräers[1]) gegessen werden, untersuchen? Man muss sie ja ohnehin wegen des Uebriggebliebenen[2]) untersuchen.

Baba mezia V, 1, fol. 13.

Verschiedene Arten des Zinsverbotes.

Mischna: Was ist Zins, was ist Zuwachs?[3]) Was ist Zins? Wenn Einer einen Sela[4]) für fünf Denare verleiht, oder zwei Sela Weizen für drei, weil er bedrückt (beisst). Was ist Zuwachs? Wenn Einer einen Zuwachs erwirkt bei Früchten. Wie so? Er hat von ihm für einen Golddenar[5]) den Kor Weizen gekauft, und der Preis ist so. Es stellt sich aber der Weizen auf dreissig Denare. Da sagt er (der Verkäufer) zu ihm (dem Käufer): Gieb mir meinen Weizen, denn ich will ihn verkaufen und dafür Wein kaufen; er aber spricht zu ihm: Siehe, dein Weizen sei mir für dreissig Denare verkauft, und du hast für diese bei mir Wein; Wein aber hat er nicht. — Wenn Einer dem Anderen ein Darlehen

---

[1]) Beide sind ungesäuert.
[2]) Weil es Pflicht ist, das Uebriggebliebene zu verbrennen.
[3]) Vergl. 3. Mos. 25, 27.
[4]) Ein Sela ist gleich vier Denaren.
[5]) Gleich 25 Silberdenare.

giebt, so soll er nicht in seinem Hofe umsonst wohnen und nicht von ihm für weniger miethen, weil dieses Zuwachs ist.

Gemara: R. Janai hat gesagt: Das ist ein Zuwachs, der durch den Gerichtshof herausgeht.[1]) Man fragte vor R. Jochanan: Geht Zuwachs durch Richter heraus? Er sprach zu ihm: Wenn hiervon bei uns verhandelt wird, so lassen wir den Grossen Palästinas nichts übrig. R. Jochanan gesteht jedoch zu, dass ein Wechsel (in welchem ein Zuwachs festgesetzt ist) den Nächsten nicht bindet (also zerrissen werden kann); indessen giebt R. Jochanan zu, dass, wenn der Wechsel vorhanden ist, man für ihn einfordert. — In einer Boraitha heisst es: Wenn ein Israelit einem Israeliten auf Zuwachs geliehen hat, so fordert man weder das Kapital noch den Zuwachs ein. Das sind die Worte des R. Meïr; die Weisen aber sagen: Man fordert das Kapital ein, aber nicht den Zuwachs. Es heisst in der Schrift (3. Mos. 25, 37): „Dein Geld sollst du ihm nicht geben auf Zins, und auf Zuwachs sollst du ihm nicht deine Speise geben.“ Daraus weiss ich nur: Zins bei Geld und Zuwachs bei Speise; woher weiss ich: Zins bei Speise und Zuwachs bei Geld?[2]) Darum heisst es (das. 36): „Nimm nicht von ihm Zins und Zuwachs.“ Da ist Zins dem Zuwachs und Zuwachs dem Zins gleichgestellt. Wie Zins bei Geld, so Zuwachs bei Geld; wie Zuwachs bei Speise, so Zins bei Speise. — „Er hat von ihm Weizen gekauft“ u. s. w. R. Ba bar Kahana hat gesagt: Das ist der Preis, der für die Welt gut ist (mässiger Preis): weniger als dies (als ein Kor für einen Golddenar), wehe dem Käufer; mehr als dies, wehe dem Verkäufer. — „Da sagt er zu ihm: Gieb mir meinen Weizen, ich will ihn verkaufen“ u. s. w. Wodurch ergreift er Besitz?[3]) R. Nachman bar Jakob wollte sagen: Man ist verpflichtet, seinem Nächsten den Gegenstand, für den man den Kaufpreis erhalten, hinzustellen. — „Wenn Einer dem Anderen ein Darlehen giebt.“ Einer lieh seinem Nächsten Denare. Dieser liess Jenen in seinem Hause wohnen und sprach (dann) zu ihm: Gieb mir den Lohn für mein Haus. Der erwiderte: Gieb mir meine Denare. Die Begebenheit kam vor R. Ba bar Mina. Da sprach dieser zu ihm (dem Gläubiger): War es dir denn gewiss, dass, was dir gefiel, erlaubt sei? — In einer Boraitha heisst es: Es giebt Dinge, die Zuwachs sind und doch erlaubt sind. Wie so? Jemand kauft die Wechsel seines Nächsten um einen geringeren Preis und das Darlehen des Nächsten um einen geringeren Preis, und braucht sich keine Bedenken wegen des Zuwachses zu machen. Wieder giebt es Dinge, die kein Zuwachs sind, und doch verboten sind wegen Erlistung eines Zuwachses. Wie so? Er sagt zu ihm: Gieb (leihe) mir einen Sela. Da spricht dieser: Ich habe nur einen Kor Weizen, nimm ihn.[4]) Dann kauft dieser von ihm den Kor Weizen

---

[1]) Dessen Wiedererstattung gerichtlich erzwungen wird.

[2]) d. h. dass man sowohl bei Speise wie auch bei Geld, wenn man sie mit Gewinn verleiht, der Uebertretung beider Verbote schuldig ist.

[3]) Von dem ihm zugesagten Weine, da er ihm doch jetzt kein Geld giebt.

[4]) Er nimmt ihn und verkauft ihn für fünfundzwanzig Denare.

für vierundzwanzig Denare zurück. Das ist kein Zins, aber es ist verboten wegen Erlistung von Zins.

Gittin IV, 7. fol. 16.

Verbot, einen Sclaven an einen Heiden oder in's Ausland zu verkaufen.

Mischna: Wenn Einer seinen Sclaven einem Heiden oder in's Ausland verkauft, so erlangt dieser dadurch die Freiheit.

Gemara: Einem Heiden auch in Palästina. Wer fertigt den Freibrief aus? Der erste Herr giebt sein Geld (den erhaltenen Kaufpreis) zurück, und der zweite Herr fertigt den Freibrief aus. Aber in's Ausland selbst einem Israeliten. Sollen wir nun sagen, dass, wenn sein zweiter Herr es wusste, beide sein Geld geben (jeder die Hälfte des Kaufpreises einbüsst), wenn aber nicht, der erste sein Geld giebt und der zweite seinen Freibrief schreibt? — „Ich N. N. verkaufe meinen Sclaven N. N. nach Antiochia," so hat dieser die Freiheit erlangt; „während er (der Käufer) in Lud ist", so hat er die Freiheit nicht erlangt. In einer Boraitha heisst es: Ist der Sclave mit seinem Herrn in's Ausland gegangen, so gilt er, wenn er dort verkauft wurde, als verkauft. Kommt er (ein Herr mit seinem Sclaven) aus dem Auslande (nach Palästina), um zurückzukehren, so zwingt man ihn (den Sclaven), morgen zurückzukehren; um nicht zurückzukehren, so zwingt man ihn nicht, zurückzukehren. Ist er aus dem Auslande entflohen, so darf man ihn zurückbringen; ist er von Palästina nach dem Auslande entflohen, so sagt R. Josia im Namen des R. Chija Rabba: Es ist erlaubt, Raba: Es ist erlaubt, R. Morenus, Sohn des R. Hosaja des Aelteren: Es ist verboten (nämlich ihn im Auslande zu verkaufen). R. Sëira hat gesagt: Sie stehen nicht im Widerspruch mit einander. Wer da sagt: Es ist erlaubt, meint, wenn er öfter dahin entflohen ist; wer aber sagt: Es ist verboten, meint, wenn er nicht öfter entflohen ist. R. Jose hat gesagt: Sie stehen nicht im Widerspruch mit einander. Wer da sagt: Es ist erlaubt, meint, wenn es in seiner Macht steht, ihn von dort zurückzubringen; wer aber sagt: Es ist verboten, meint, wenn es nicht in seiner Macht steht, ihn von dort zurückzubringen. — Mag in der Mischna stehen: Wenn er es mit ihm ausbedungen hat (ihn auch nach dem Auslande zu verkaufen), ist es erlaubt. Das ginge an bei Erwachsenen; wie aber bei Unerwachsenen? Mag stehen: Mit dem Herrn (dem Verkäufer) hat er es ausbedungen. Das ginge an, wenn sein Herr ein Israelit ist; wie aber, wenn er ein Heide ist? R. Tabla kaufte einen Sclaven und bedang es mit dem Herrn aus. R. Jizchak aus Dahaban hatte einen Sclaven, der ihm in die umliegenden Dörfer entfloh. Da kam er zu R. Ime und befragte ihn. Dieser entschied ihm: Gehören die Dörfer zu Uni, ist es verboten, zu Antaris, ist es erlaubt, zu Aparkurim, ist es zweifelhaft (ob du ihn nach dem Auslande verkaufen kannst). Die Sclavin des R. Abba bar Ada entfloh nach Klusia. Da kam er und befragte den R. Abana, und dieser entschied ihm wie R. Imi: Uni verboten, Antaris erlaubt, Aparkurim zweifelhaft.

D. Die babylonische Gemara.

Die Mischnasammlung des R. Jehuda I. wurde auch von den babylonischen Gelehrten als Norm für das religionsgesetzliche Leben und als Grundlage für den weiteren Ausbau der Traditionslehre anerkannt; waren doch die hervorragendsten unter ihnen selbst Schüler des Patriarchen gewesen. Man widmete sich nun mit gleichem Eifer, wie in Palästina, auch in den Euphratländern der Erlernung, Erläuterung, Ergänzung der Mischna, wie der Fortbildung des Religionsgesetzes, wozu die Verhältnisse drängten. Dieser Eifer wurde noch belebt durch den tiefen Kummer, den die Gelehrten über die bei den Juden Babyloniens herrschende Unwissenheit in der Traditionslehre empfanden, und durch das Bestreben, ihrer Heimath in religionsgesetzlichen Dingen eine grössere Selbständigkeit gegenüber den palästinensischen Schulen zu erringen.

Zur Zeit des Mischnaabschlusses war in diesen Gegenden nur ein einziges Lehrhaus vorhanden, das zu Nehardea, welches unter der Leitung eines wenig bekannten R. Schila stand. Die politischen Verhältnisse begünstigten aber das Erblühen eines frischen Geisteslebens, und die rechte Zeit fand auch die rechten Männer. Rab und Samuel legen die Grundsteine zu dem herrlichen Baue, dessen Vollendung die Geistesthätigkeit von fast drei Jahrhunderten in Anspruch nimmt, und der uns unter dem Namen babylonische Gemara (Talmud Babli) erhalten ist.

Rab (Abba Areka), als langjähriger Schüler des Mischnaredactors einer der hervorragendsten Mischnakenner, gründet 219 ein neues Lehrhaus zu Sura, einer Stadt, in der damals die Unwissenheit in der Traditionslehre besonders gross war; Samuel, mit dem Beinamen Jarchinai, als Arzt, Mathematiker und Astronom ebenso bedeutend wie als Mischnakenner, wird schon früher Schulhaupt zu Nehardea. Beide Lehrhäuser erlangen bald eine Bedeutung, die auch von den palästinensischen Amoräern anerkannt wird. Das Lehrhaus des Rab soll von

zwölfhundert Schülern besucht gewesen sein. R. Eleasar ben Pedat deutete den Schriftvers Ezech. 11, 17: „Und ich werde ihnen ein kleines Heiligthum sein“ auf dieses Lehrhaus mit den Worten: „Das ist das Haus unseres Lehrers in Babel“ (Megilla fol. 29 a).

Später erblühen auch in anderen Städten des Doppelstromlandes Lehrhäuser von ähnlicher Bedeutung. Die palästinensischen Schulen verlieren ihnen gegenüber an Ansehen, so dass Jehuda bar Jecheskel (220–299), Schulhaupt zu Pumpeditha, unter Hinweis auf Jer. 27, 22: „Nach Babel werden sie gebracht werden und dort sollen sie bleiben“ den Ausspruch wagen durfte: „Wer von Babel nach Palästina geht, übertritt ein Gebot“ (Kethuboth fol. 110 b).

Die Lehrthätigkeit der Schulhäupter beschränkt sich nicht auf den Unterricht in engeren Kreisen der Jünger, sondern ist unmittelbar dem ganzen Volke gewidmet. Zwei Monate im Jahre, Adar und Ellûl (die Kalla-Monate), sind öffentlichen Lehrvorträgen gewidmet, zu denen die gelehrten Zuhörer aus allen Gegenden zusammenströmen. Ausserdem werden in der Woche vor den Hauptfesten belehrende Vorträge über die Festgesetze für die weitesten Kreise des Volkes gehalten. Die Vorträge in den Kalla-Monaten gestalten sich zu öffentlichen Verhandlungen über halachische Stoffe, bei denen die anregendsten Discussionen zu Tage treten. Die Mischna wird nach Wortlaut und Sinn erläutert und geprüft, etwaige Widersprüche mit Boraithas werden gelöst, Entscheidungen und Aussprüche der Amoräer (Schem'atha, Memra) werden auf Grund älterer Autoritäten gebilligt oder verworfen. Hierbei werden oft ganz verschiedenartige Gebiete auf Grund begrifflicher Aehnlichkeit mit einander verglichen, vielfach neben wirklichen, auch ersonnene, entfernt mögliche und auch unmögliche Fälle nach ihrer begrifflichen, juridischen Bedeutung erörtert. Diese Erörterungen, in denen nicht etwa blos die den Babyloniern eigene Disputirlust im Aufwande erstaunlichen Scharfsinnes ihr Genüge sucht und findet, sondern auch der Geist der Tradition sich in neuen Ermittelungen und Bestimmungen als lebendige, fortbildende Macht wirksam erweist, bieten unter der Form von Erklärungen zur Mischna als selbständige Leistungen eine Weiterentwickelung des Traditionsstoffes und eine Ausgestaltung des Religionsgesetzes je nach den Erfordernissen der Zeit und machen in ihrer Gesammtheit die Gemara aus.

Die Lehrhäuser waren aber von einander unabhängig, und jedes Schulhaupt gab seinem Lehrhause das Gepräge seiner besonderen Individualität. Die Erörterungen und Entscheidungen fielen daher an den verschiedenen Schulen verschieden aus. Es entstanden somit so viel Gemaras, als es Schulen gab, wohl auch noch mehr, da auch an denselben Schulen bei der herrschenden Denk- und Lehrfreiheit unter den Amoräern nicht immer Uebereinstimmung vorhanden war. Es stellte sich daher im Laufe der Zeit, wenn nicht alle Einheit aufhören sollte, die Nothwendigkeit heraus, aus dem reichhaltigen Lehrstoffe eine Auslese zu veranstalten, das Wichtigste zusammenzustellen, um es für die Dauer als maassgebende Norm festzuhalten.

Dieser Aufgabe unterzog sich R. Aschi (352—427). Schulhaupt zu Sura. Er leistete dasselbe für die babylonische Gemara, was R. Jehuda I. für die Mischna geleistet hatte. In jeder Kallaversammlung (Adar und Ellûl) wurde im Kreise der versammelten Gelehrten ein Tractat der Mischna mit der dazu gehörigen Gemara, wie sie im Laufe des Halbjahres im engeren Kreise der Jünger geordnet worden war, vorgetragen, zur Erörterung gebracht und nach Inhalt und Form festgestellt und als normgebend angenommen. So wurden alljährlich zwei Tractate und im Laufe von ungefähr dreissig Jahren der ganze Talmud vollendet. R. Aschi waltete aber seines Amtes als Schulhaupt ungefähr sechzig Jahre, war also in der Lage, die bereits von ihm geordnete Gemara einer abermaligen Sichtung und Prüfung zu unterziehen. Und wirklich veranstaltete der erste Ordner des Talmud auch eine zweite Recension desselben (Baba bathra fol. 157 b).

Das folgende Amoräergeschlecht hielt sich indessen durch die von R. Aschi festgestellte Ordnung nicht völlig gebunden und gestattete sich noch manche Aenderungen und Zusätze. Im Talmud selbst (Baba mezia fol. 86 a) wird Rabina (zweiter Sohn des Huna, gestorben 499) als letzter Amora genannt, in einer anderen Quelle (Brief des Gaon Scherira) wird R. Jose (gestorben 520) als solcher bezeichnet. Danach haben erst diese beiden Amoräer, von denen der letztere auch schon zu den Saboräern gezählt wird, den Talmud abgeschlossen, was wohl im Todesjahr des Rabina (499) geschehen sein mag. Nichtsdestoweniger finden sich auch noch Zusätze von späteren Gelehrten, den Saboräern (Meinenden), obgleich dieselben die Autorität der Amoräer als die ihrige überragend willig aner-

kannten. Doch sind diese saboräischen Zusätze dem Kundigen nach Sprache und Form unschwer als Einschiebsel kenntlich.

Im Babli werden die einzelnen Aussprüche der Amoräer nicht, wie im Jeruschalmi, ohne sichtbare Verknüpfung aneinandergereiht, sondern mit Bemerkungen, Einwürfen, Einschränkungen, wie sie die Discussion ergab, sammt den logischen Formeln, die dabei zur Anwendung kamen, angeführt, so dass wir ein anschauliches Bild von dem Gange der Erörterung und der Lehrweise erhalten. Die Sprache ist zum Theil neuhebräisch, zum Theil ostaramäisch. Die Aussprüche der Amoräer, namentlich der älteren, sind neuhebräisch, die Discussionen werden in dem herrschenden Dialect, also ostaramäisch geführt, und demgemäss sind auch die logischen Formeln alle in diesem Dialecte überliefert.

Die haggadischen Bestandtheile des babylonischen Talmud sind umfangreicher als die des jerusalemischen und machen mehr als den dritten Theil desselben aus. Aber diese Haggadoth sind meist palästinensischen Ursprungs. In der Haggada blieben die Babylonier stets hinter den Palästinensern zurück. Ueber das Wesen dieser Haggada siehe Wünsche, Einleitung zu: „Der babylonische Talmud in seinen haggadischen Bestandtheilen," Leipzig 1886. Die Glaubens- und Sittenlehren des Talmud sind von J. H. Weiss, „Zur Geschichte der jüdischen Tradition", Wien 1883, III. Th. S. 297 zusammengestellt.

1. Ordnung Seraim.

Tractat Berachoth.

Schuld und Strafe.

(Fol. 7a.)

R. Jochanan hat im Namen des R. Jose gesagt: Eine Züchtigung im Herzen des Menschen ist besser als viele Geisselhiebe, denn es heisst Hos. 2, 9: „Und sie setzt ihren Buhlen nach und erreicht sie nicht, und sie sucht sie und findet sie nicht, und sie spricht: Ich will gehen und zurückkehren zu meinem ersten Manne, denn besser erging es mir damals als jetzt." Nach Resch Lakisch ist sie (ein solcher Vorwurf im Herzen) noch besser als hundert Geisselhiebe, denn es heisst Spr. 17, 10: „Tiefer dringt ein Vorwurf ein bei Verständigen, als hundert Schläge bei Thoren."

R. Jochanan hat im Namen des R. Jose gesagt: Drei Dinge erbat sich Mose vor dem Heiligen, gebenedeiet sei er! und dieser gewährte (eig. gab) sie ihm. Er bat, dass die Schechina (stets) auf

Israel ruhen möge, und er gewährte es ihm, wie es heisst 2. Mos. 16, 33: „Fürwahr, wenn du mit uns gehest.“ Er bat, dass die Schechina nur auf Israel ruhen möge, und er gewährte es ihm, wie es heisst (das.): „Dass wir unterschieden sind, ich und das Volk.“ Er bat, dass er ihm die Wege des Heiligen, gebenedeiet sei er! kund thue und er gewährte es ihm; siehe das. V. 13: „Lass mich wissen deine Wege.“ Mose sprach vor ihm: Herr der Welt! warum geht es manchem Gerechten gut und manchem Gerechten übel (eig. warum giebt es einen Gerechten, dem es gut geht u. s. w.), und wiederum manchem Frevler gut und manchem Frevler übel? Mose! gab ihm Gott zur Antwort, ein Gerechter, dem es gut geht, ist ein Gerechter und der Sohn eines Gerechten, aber ein Gerechter, dem es übel geht, ist ein Gerechter und der Sohn eines Frevlers, hinwiederum ein Frevler, dem es wohl geht, ist ein Frevler und der Sohn eines Gerechten, aber ein Frevler, dem es übel geht, ist ein Frevler und der Sohn eines Frevlers. Oben heisst es: Ein Gerechter, dem es wohl geht, ist ein Gerechter und der Sohn eines Gerechten, aber ein Gerechter, dem es übel geht, ist ein Gerechter und der Sohn eines Frevlers. Es ist dem doch nicht so, denn siehe, es steht ja geschrieben 2. Mos. 34, 7: „Er sucht heim die Sünde der Väter an den Kindern“, und ferner steht geschrieben 5. Mos. 24, 16: „Und Kinder sollen um der Väter willen nicht getödtet werden,“ und wir stellten die beiden Verse gegeneinander und antworteten (Sanhedrin fol. 27 b): Es ist kein Widerspruch, weil der Eine (näml. 2. Mos. 34, 7) sagen will: Wenn sie (die Kinder) die That (die schlechten Werke) der Väter festhalten (d. i. wenn die Kinder ebenso schlecht sind wie ihre Väter) und der Andere (näml. 5. Mos. 24, 16) sagen will: Wenn sie die That ihrer Väter nicht festhalten.[1]) Allein er (Gott) hat ihm (Mose) so geantwortet: Ein Gerechter, dem es wohl geht, ist ein vollkommner Gerechter, aber ein Gerechter, dem es übel geht, ist kein vollkommner Gerechter, und wiederum ein Frevler, dem es wohl geht, ist kein vollkommner (vollendeter) Frevler, aber ein Frevler, dem es übel geht, ist ein vollkommner Frevler. Dem (Ausspruch des R. Jose) widerspricht der Spruch des R. Meïr, denn dieser hat gesagt: Zwei (Dinge) hat er ihm gewährt, aber das eine (das dritte Ding) hat er ihm nicht gewährt, wie es heisst 2. Mos. 33, 19: Ich bin gnädig, dem ich gnädig sein will,“ obgleich er dessen nicht würdig ist, „und ich erbarme mich, wessen ich mich erbarmen will,“ obgleich er dessen nicht würdig ist.

Leiden auf Leiden.

(Fol. 13 a.)

Es heisst Jes. 43, 18: „Ihr sollt nicht über das Frühere nachdenken und über das Vorige nicht nachsinnen.“ „Ihr sollt nicht über das Frühere nachdenken,“ das geht auf die Unterjochung

[1]) Demnach geht es ja dem Sohn eines Frevlers, der selbst ein Gerechter ist, gut.

(Dienstbarkeit) der Reiche, „und ihr sollt über das Vorige nicht nachsinnen," das geht auf den Auszug aus Aegypten. „Siehe, ich mache Neues, jetzt soll es hervorspriessen," dies geht, wie Rab Joseph gelehrt hat, auf den Krieg mit Gog und Magog. Womit ist die Sache zu vergleichen? Mit einem Menschen, welcher auf dem Wege geht, begegnet ihm da ein Wolf, er wird aber von ihm gerettet, so erzählt er immerfort die Geschichte mit dem Wolfe; begegnet ihm ein Löwe und er wird von ihm gerettet, so erzählt er immerfort die Geschichte mit dem Löwen; begegnet ihm aber eine Schlange und er wird von ihr gerettet, so vergisst er die Geschichte mit den beiden ersten und erzählt nun immerfort die Geschichte mit der Schlange. So verhält es sich auch mit Israel; seine letzten Leiden machen die ersten vergessen.

Einzelgebete.

(Fol. 16b.)

Wenn R. Eleasar sein Gebet beendigt hatte, pflegte er noch Folgendes zu sagen: Möge es dein Wille vor dir sein, Ewiger, unser Gott! dass du in unserm Loose wohnen lässest Liebe, Brüderschaft, Frieden und Freundschaft, und dass du vermehrest unsere Grenze mit Schülern, und gelingen lässest unser Ende mit (glücklichem) Ausgang und Hoffnung, und unser Theil in den Garten Eden setzest, und uns ausrüstest mit guter Genossenschaft und mit dem guten Triebe in deiner Welt, damit wir früh am Morgen finden unser Herz hoffend, deinen Namen zu fürchten, und vor dich komme der Wunsch unserer Seele zum Guten.

Wenn R. Jochanan sein Gebet beendigt hatte, pflegte er noch Folgendes zu sagen: Möge es dein Wille vor dir sein, Ewiger, unser Gott! dass du blickest auf unsere Schande und schauest auf unser Unglück, dass du dich bekleidest mit deiner Barmherzigkeit und bedeckest mit deiner Macht, dich einhüllest in deine Liebe und umgürtest mit deiner Gnade, und dass vor dich komme die Eigenschaft deiner Güte und deiner Herablassung.

Wenn R. Sera sein Gebet beendigt hatte, pflegte er noch Folgendes zu sagen: Möge es dein Wille vor dir sein, Ewiger, unser Gott! dass wir nicht sündigen und uns nicht schämen und zu Schanden werden vor unseren Vätern.

Wenn R. Chija sein Gebet beendigt hatte, pflegte er noch Folgendes zu sagen: Möge es dein Wille vor dir sein, Ewiger, unser Gott! dass deine Thora unsere Beschäftigung sei und unser Herz nicht traurig werde und unsere Augen sich nicht verdunkeln.

Wenn Rab sein Gebet beendigt hatte, pflegte er noch Folgendes zu sagen: Möge es dein Wille vor dir sein, Ewiger, unser Gott! dass du uns gebest ein langes Leben, ein Leben des Friedens, ein Leben des Guten, ein Leben des Segens, ein Leben der Nahrung, ein Leben mit Stärkung der Gebeine, ein Leben, in dem Furcht vor Sünde ist, ein Leben ohne Schande und Beschämung, ein Leben des Reichthums und der Ehre, ein Leben, in dem Liebe zur Thora und Gottesfurcht ist, ein Leben, in dem du uns alle Wünsche unseres Herzens zum Guten erfüllest.

Wenn Rabbi sein Gebet beendigt hatte, pflegte er noch Folgendes zu sagen: Möge es dein Wille vor dir sein, Ewiger, unser Gott und Gott unserer Väter! dass du mich errettest vor Frechen und vor Frechheit, vor einem bösen Menschen und vor einem bösen Begegnisse, vor der Leidenschaft (bösen Lust), vor einem bösen Genossen, vor einem bösen Nachbar, vor dem Satan, dem Verderber, vor strengem Gerichte und vor einem bösen Kläger (Gegner im Gerichte), mag er ein Sohn des Bundes, oder mag er kein Sohn des Bundes sein. So pflegte Rabbi zu beten, wiewohl ihn Beamte umstanden.

Wenn Rab Saphra sein Gebet beendigt hatte, pflegte er noch Folgendes zu sagen: Möge es dein Wille vor dir sein, Ewiger, unser Gott! dass du Frieden machest unter der oberen und unteren Familie und unter den Schülern, welche sich mit deiner Thora beschäftigen, sei es, dass es (eig. dass sie sich mit ihr beschäftigen) ihretwegen (d. i. aus lauterer Absicht) geschieht, oder nicht. Betreffs aller derer, die sich nicht (mit ihr) ihretwegen beschäftigen, möge es dein Wille sein, dass sie sich (mit ihr) ihretwegen beschäftigen.

Wenn R. Alexandri sein Gebet beendigt hatte, pflegte er noch Folgendes zu sagen: Möge es dein Wille vor dir sein, Ewiger, unser Gott! dass du uns stellest in eine Ecke des Lichts und nicht in eine Ecke der Finsterniss, dass unser Herz nicht krank sei und unsere Augen nicht verfinstert werden. Nach Manchen hat dies Rab Hamnuna gebetet, und Alexandri hat nach Beendigung seines Gebets Folgendes gebetet: Herr der Welten! offenbar und bekannt ist es vor dir, dass es unser Wille ist, deinen Willen zu thun. Und wer verhindert es? Der Sauerteig[1]) und die Unterjochung der Reiche. Möge es dein Wille vor dir sein, dass du uns aus ihrer Hand errettest und wir umkehren, die Gesetze deines Willens zu thun mit ganzem Herzen.

Wenn Raba sein Gebet beendigt hatte, pflegte er noch Folgendes zu sagen: Mein Gott! bevor ich gebildet wurde, war ich nicht würdig, jetzt aber, da ich gebildet worden bin, ist es so, als wäre ich nicht gebildet worden. Staub bin ich in meinem Leben, um wie viel mehr in meinem Tode! Siehe, ich bin vor dir wie ein Gefäss voll Scham und Schande. Möge es dein Wille vor dir sein, Ewiger, mein Gott! dass ich nicht mehr sündige, und was ich vor dir gesündigt habe, tilge durch deine grosse Barmherzigkeit, aber nicht durch Leiden und böse Krankheiten. So lautete auch das Sündenbekenntniss Rab Hamnuna's des Kleinen am Versöhnungstage.

Wenn Mar bar Rabina sein Gebet beendigt hatte, pflegte er noch Folgendes zu sagen: Bewahre meine Zunge vor Bösem und meine Lippen vor Trug; meinen Fluchern schweige meine Seele, und meine Seele sei wie Staub (d. i. demüthig) gegen Alle. Thue

[1]) Gemeint ist der böse Trieb.

auf mein Herz, vor deiner Thora, dass meine Seele deinen Geboten nachjage; errette mich vor einem bösen Zufalle, vor der Leidenschaft, vor einem bösen Weibe und vor allem Unglück, was sich regt, in die Welt zu kommen, und in Allen, die wider mich Böses sinnen, brich ihren Rath und vereitle ihre Gedanken. Mögen wohlgefällig sein die Worte meines Mundes und das Sinnen meines Herzens vor dir, Ewiger, mein Fels und mein Erlöser!

Wenn Rab Schescheth gefastet hatte, pflegte er nach seinem Gebete noch Folgendes zu sagen: Herr der Welten! offenbar ist es vor dir, dass zur Zeit, da der Tempel stand, wenn ein Mensch sündigte und ein Opfer brachte, man davon nicht mehr als das Fett und das Blut darbrachte und ihm Sühnung wurde, jetzt aber, da ich im Fasten verweile und mein Fett und mein Blut vermindert worden ist, möge es dein Wille vor dir sein, dass mein Fett und mein Blut, welches vermindert worden, so betrachtet werde, als wenn ich es vor dir auf dem Altar dargebracht hätte und du an mir Wohlgefallen habest.

R. Jochanan pflegte, wenn er das Buch Hiob beendigt hatte, Folgendes zu sagen: Das Ende des Menschen ist, zu sterben, und das Ende des Viehes ist, geschlachtet zu werden, und Alle stehen da zum Tode bestimmt. Heil dem, welcher in der Thora gross wurde, und dessen Mühe auf die Thora gerichtet ist, und der Vergnügen (eig. Befriedigung des Willens) bereitet seinem Schöpfer, der mit einem guten Namen aufwuchs und mit einem guten Namen von der Welt scheidet. Von ihm hat Salomo gesagt Pred. 7, 1: „Besser ein guter Name als Oel, besser der Tag des Todes als der Tag seiner Geburt."

Gottesfurcht und Menschenfurcht.

(Fol. 28b.)

Als Rabban Jochanan ben Saccai krank war, gingen seine Schüler zu ihm, um ihn zu besuchen. Als er sie sah, fing er an zu weinen. Seine Schüler sprachen zu ihm: Leuchte Israels, rechte Säule, starker Hammer! warum weinst du? Er sprach zu ihnen: Wenn man mich vor einen König von Fleisch und Blut führte, der heute hier ist und morgen im Grabe ruht, dessen Zorn, wenn er über mich zürnt, kein ewiger Zorn und dessen Fessel, wenn er mich fesselt, keine ewige Fessel und dessen Tod, wenn er mich tödtet, kein ewiger Tod ist, den ich mit Worten versöhnen und mit Geld bestechen kann, so würde ich dessenungeachtet weinen; doch jetzt, da man mich vor den König aller Könige, den Heiligen, gebenedeiet sei er! führt, welcher lebt und in alle Ewigkeit besteht, dessen Zorn, wenn er über mich zürnt, ein ewiger Zorn, dessen Fessel, wenn er mich fesselt, eine ewige Fessel, und dessen Tod, wenn er mich tödtet, ein ewiger Tod ist, den ich nicht mit Worten versöhnen und mit Geld bestechen kann, und nicht nur das, sondern da es vor mir zwei Wege giebt, einen zum Garten Eden (zum Paradies) und einen zum Gehinnom, und ich nicht weiss, welchen Weg man mich führen wird, soll ich da nicht weinen? Sie sprachen darauf zu

ihm: Segne uns! Er erwiderte: Möge es der Wille (Gottes) sein, dass die Furcht vor Gott bei euch so sei, wie die Furcht vor Fleisch und Blut! Da sprachen seine Schüler zu ihm: Nur in so weit (eig. nur bisher)? Er antwortete ihnen: Wollte Gott (eig. wenn es so wäre)! Wisset! wenn der Mensch eine Sünde begeht, spricht er: Wenn mich nur nicht ein Mensch sehen möchte!

Die Ehre Gottes geht vor der Ehre des Menschen.

(Fol. 32b u. 33a.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Es war einmal ein Frommer, welcher unterwegs betete. Da kam ein Fürst und grüsste ihn, aber er erwiderte ihm den Gruss nicht. Er wartete auf ihn, bis er sein Gebet beendigt hatte. Nachdem das geschehen war, sprach er zu ihm: Unwissender, steht nicht in eurer Thora geschrieben (5. Mos. 4, 9): „Nur hüte dich und hüte deine Seele?“ Und wiederum steht geschrieben (das. V. 15): „Und ihr sollt sehr auf der Hut sein hinsichtlich eurer Seelen.“ Als ich dich grüsste, warum hast du mir den Gruss nicht erwidert? Wenn ich dein Haupt mit dem Schwerte abgeschnitten hätte, wer hätte dein Blut von meiner Hand gefordert? Warte, versetzte Jener, bis ich dich mit Worten versöhnt habe. Er sprach zu ihm: Wenn du vor einem Könige von Fleisch und Blut gestanden hättest, und es wäre dein Freund gekommen und hätte dich gegrüsst, würdest du ihm wohl den Gruss erwidert haben? Nein, sprach dieser zu ihm. Und wenn du ihm den Gruss erwidert hättest, was würde man dir gethan haben? Man würde mir, gab er zur Antwort, mein Haupt mit dem Schwerte abgeschnitten haben. Hast du da, fuhr Jener fort, nicht einen Schluss vom Leichten auf das Schwere? Wenn du, vor einem Könige aus Fleisch und Blut stehend, der heute hier und morgen begraben ist, schon so gethan hättest, um wie viel mehr (musste) ich (so thun), der ich vor dem König aller Könige, vor dem Heiligen, gebenedeiet sei er! stand, welcher lebt und von Ewigkeit in alle Ewigkeit besteht! Sofort wurde der Fürst versöhnt und jener Fromme ging in Frieden nach seinem Hause.

Die Thora das Lebenselement Israels.

(Fol. 61b.)

Die Rabbinen haben überliefert: Einst hatte die Regierung den Befehl ausgehen lassen, dass die Israeliten sich nicht mit dem Gesetze beschäftigen sollten. Da kam Papus ben Jehuda und fand, dass R. Akiba öffentliche Versammlungen abhielt und sich mit der Thora beschäftigte. Da sprach er zu ihm: Wie, Akiba! fürchtest du dich nicht vor derRegierung? Dieser sprach zu ihm: Ich will dir mit einem Gleichnisse antworten. Womit ist diese Sache zu vergleichen? Mit einem Fuchse, welcher am Ufer eines Flusses ging und sah, wie sich die Fische von einem Orte zum andern versammelten. Er fragte sie: Wovor flieht ihr? Vor den Netzen, antworteten sie, welche die Menschen über uns bringen.

Da sprach er zu ihnen: Ist es euch gefällig, so kommt herauf auf's Trockene (auf's Land) und ich und ihr wollen zusammen wohnen, wie meine Väter mit euren Vätern zusammen gewohnt haben. Allein die Fische antworteten: Bist du es, den man unter den Thieren den Listigen nennt? Du bist nicht listig, sondern dumm; denn wenn wir schon am Orte unseres Lebens uns fürchten müssen, um wie viel mehr wird das am Orte unseres Todes der Fall sein! So auch wir. Wenn es schon jetzt, wo wir sitzen und uns mit der Thora beschäftigen, von der es heisst 5. Mos. 30, 20: „Denn sie ist dein Leben und die Länge deiner Tage," so ist, um wie viel mehr erst, wenn wir gehen und uns ihr entziehen! Man erzählt: Es vergingen nur wenige Tage, so ergriffen sie den R. Akiba und warfen ihn in's Gefängniss. Ebenso ergriffen sie den Papus ben Jehuda und banden ihn neben ihm. Da sprach Akiba zu ihm: Papus! wer hat dich hierher gebracht? Papus antwortete: Heil dir, Akiba! der du wegen der Worte der Thora ergriffen worden bist, dagegen wehe mir (eig. ihm), Papus! der ich wegen eitler Dinge ergriffen worden bin (eig. ergriffen worden ist). In der Stunde, als sie R. Akiba zum Tode hinausführten, war gerade die Zeit, wo man das Schema liest, und sie rissen ihm sein Fleisch mit eisernen Kämmen ab, er aber nahm doch das Joch des Himmelreichs auf sich. Seine Schüler sprachen zu ihm: Unser Lehrer! bis hierher (d. i. so viel trägst du mit Gleichmuth)? Allein er antwortete ihnen: Mein Lebelang bin ich in Sorge gewesen (eig. habe ich mich betrübt) wegen dieses Verses: „Mit deiner ganzen Seele", d. i. selbst wenn man dir die Seele nimmt. Ich dachte: Wann wird sich mir die Gelegenheit darbieten, dass ich es erfülle, und jetzt, wo sich mir die Gelegenheit darbietet, soll ich es nicht erfüllen? Er hielt beim Aussprechen des Wortes: Echad (der Einzige) so lange inne, bis seine Seele dabei ausging. Da liess ein Bathkol die Worte vernehmen: Heil dir, R. Akiba! dass deine Seele bei dem Worte Echad ausgegangen ist. Die Dienstengel sprachen vor dem Heiligen, gebenedeiet sei er! ist dies die Thora und dies ihr Lohn? Von deiner Hand, Ewiger, hätte er sterben sollen. Gott sprach zu ihnen: „Ihr Theil ist im Leben" (Ps. 17, 14). Da liess abermals eine Himmelsstimme (Bathkol) die Worte vernehmen: Heil dir, Akiba! denn du bist bestimmt für das Leben der zukünftigen Welt.

Ordnung Mo'ed.

Tractat Schabbath.

Wirkung der Busse.

(Fol. 30a.)

Rab Jehuda hat im Namen Rabs gesagt: Was heisst Ps. 86, 17: „Thu an mir ein Zeichen zum Guten, dass meine Hasser es sehen und zu Schanden werden?" David sprach vor dem Heiligen, geb. sei er: Herr der Welt! vergieb mir jene Sünde (mit Bathscheba). Gott antwortete ihm: Es soll dir Vergebung zu Theil werden. So

thue, fuhr David fort, an mir ein Zeichen während meines Lebens! Darauf Gott: Während deines Lebens mache ich es nicht bekannt, aber während des Lebens deines Sohnes Salomo werde ich es bekannt machen. Als Salomo das Heiligthum erbaut hatte und die Lade in das Allerheiligste bringen wollte, schlossen sich die Thore. Salomo sang vierundzwanzig Loblieder, aber er wurde nicht erhört, endlich sprach er (Ps. 24, 9): „Erhebt, ihr Thore, eure Häupter, erweitert euch, ewige Pforten, dass einziehe der König der Ehre;“ da liefen sie[1]) ihm nach und wollten ihn verschlingen.[2]) Sie sprachen (das. V. 10): „Wer ist der König der Ehre?“ Er sprach zu ihnen: „Der Ewige, der Mächtige, der Held.“ Darauf wiederholte er den Vers nochmals: „Erhebt, ihr Thore, eure Häupter, erweitert euch, ewige Pforten, dass einziehe der König der Ehre. Wer ist der König der Ehre? Der Ewige, Zebaoth ist der König der Ehre, Sela,“ er wurde aber wiederum nicht erhört. Als er aber sprach 2. Chron. 6, 42: „Ewiger, Gott, weise nicht ab deinen Gesalbten; gedenke an die Gnade Davids, deines Knechtes.“ da wurde er sogleich erhört. Da wurden die Gesichter aller Feinde Davids wie der Boden des Topfes, und es erkannte das ganze Volk und ganz Israel, dass ihm Gott jene Sünde vergeben habe. Hat Salomo daher nicht recht, wenn er sagt: „Ich lobe die Todten, die bereits gestorben?“ Und das ist es, was geschrieben steht 1. Kön. 8, 66: „Am achten Tage entliess er das Volk, und sie segneten den König und gingen zu ihren Zelten, fröhlich und gutes Muthes über all das Gute, welches der Ewige an David, seinem Knechte und an Israel, seinem Volke, gethan hatte.“ „Und sie gingen zu ihren Zelten,“ denn sie fanden ihre Weiber im Zustande der Reinheit, „fröhlich“, denn sie hatten genossen vom Glanze der Schechina, „und gutes Muthes“, denn die Weiber jedes Einzelnen hatten keine Fehlgeburt gethan und jede hatte ein Knäblein geboren, „über all das Gute, welches der Ewige an David, seinem Knechte, gethan,“ weil er ihm jene Sünde (mit Bathscheba) vergeben hatte, „und an Israel, seinem Volke,“ denn er vergab ihnen die Sünde vom Versöhnungstage (dass sie damals nicht gefastet).

Hillel's Sanftmuth.

(Fol. 31a.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Der Mensch sei so gelassen wie Hillel und nicht so jähzornig wie Schammai. Zwei Männer hatten mit einander die Wette gethan, wer geht und den Hillel in Zorn bringt, der erhält vierhundert Sus. Einer wollte diese Rolle übernehmen, es war am Vorabend des Sabbaths, an welchem Hillel schon seinen Kopf putzte. Der Mann ging hin an die Thür und fragte: Ist Hillel zu Hause? ist Hillel zu Hause? Dieser hüllte sich in seinen Mantel und ging ihm entgegen. Mein Sohn, redete er ihn an, was ist dein Begehr? Ich habe, anwortete er, eine

[1]) Die Thore.
[2]) In der Meinung, er habe sich selbst als König der Ehre bezeichnet.

Frage an dich. Trage sie vor, mein Sohn! versetzte Hillel. Der Mann sprach: Warum sind die Köpfe der Babylonier rund (platt)? Da hast du eine wichtige (grosse) Frage gethan, mein Sohn! gab Hillel zur Antwort, weil sie (die Babylonier) keine geschickten (erfahrenen) Hebammen haben. Der Mann ging fort und kam nach einer Stunde wieder und rief: Ist Hillel zu Hause? ist Hillel zu Hause? Dieser warf sich in seine Kleider und ging ihm entgegen und sprach: Mein Sohn, was ist dein Anliegen? Ich habe eine Frage an dich, sprach der Mann. Trage sie vor, mein Sohn! sprach Hillel. Der Mann sprach: Warum haben die Thadmorenser blöde (trübe) Augen? Da hast du eine wichtige Frage gethan, mein Sohn! gab Hillel zur Antwort; der Grund ist, weil sie in sandigen Gegenden wohnen. Der Fragende ging fort und kam nach einer Stunde abermals wieder und rief: Ist Hillel zu Hause? ist Hillel zu Hause? Dieser hüllte sich in seinen Mantel und ging ihm entgegen mit den Worten: Mein Sohn, was ist dein Begehr? Ich habe eine Frage an dich, sprach der Mann. Trage sie vor, mein Sohn! sprach Hillel. Der Mann sprach: Warum haben die Afrikaner grosse Füsse? Da hast du eine grosse Frage gethan, mein Sohn! gab Hillel zur Antwort; der Grund ist, weil sie in sumpfigen Gegenden wohnen. Ich hätte noch viele Fragen, fuhr der Mann fort, allein ich fürchte mich, ich könnte dich zum Zorn reizen. Alle Fragen, versetzte Hillel, die du noch hast, möchte ich hören. Darauf sagte der Fremde: Bist du denn Hillel, den man den Fürst von Israel nennt? Jawohl! sprach Hillel. So möge es deinesgleichen nicht viele in Israel geben. Warum nicht, mein Sohn? Weil ich durch dich vierhundert Sus verloren habe. Sei behutsam, sagte Hillel zu ihm, Hillel ist im Stande, dass du durch ihn vierhundert Sus und noch einmal so viel verlierest, er ist nicht böse zu machen.

Die Rabbinen erzählen ferner: Ein Heide kam vor Schammai und fragte ihn: Wie vielerlei Gesetze habt ihr? Antwort: Zweierlei, ein geschriebenes und ein mündliches. An das geschriebene glaube ich, an dieses aber glaube ich nicht. Nimm mich in das Judenthum auf unter der Bedingung, dass du mir nur das schriftliche lehrst! Schammai fuhr ihn an und entliess ihn mit einem Verweis. Der Heide kam darauf vor Hillel mit demselben Wunsche. Am ersten Tage lehrte er ihm das ABC, am andern Tage wieder, aber in einer anderen Anordnung. Du hast mir es doch gestern, sprach der Heide, in einer anderen Ordnung gelehrt? Verlässest du dich nicht auf mich? entgegnete Hillel. So verlasse dich in Bezug auf die mündliche Lehre ebenfalls auf mich. — Ein anderer Heide kam vor Schammai und sprach zu ihm: Ich will Jude werden, aber du musst mir das ganze Gesetz lehren, während ich auf einem Fusse stehe. Da stiess er ihn mit einer Elle, die er in der Hand hatte, von sich. Der Heide wandte sich darauf an Hillel mit demselben Wunsche und dieser lehrte ihm: Was du nicht willst, das thue auch deinem Nächsten nicht, das ist das ganze Gesetz, alles Uebrige ist nur Erläuterung, gehe hin und lerne.

That und Einsicht.

(Fol. 88a.)

R. Simai trug vor: Als die Israeliten das „Thun“ dem „Verstehen“ [1]) vorausgehen liessen (d. i. als sie sagten: Wir wollen thun und hören), kamen sechzig Myriaden Dienstengel und setzten jedem Israeliten zwei Kronen auf, eine für das „Thun“ und die andere für das „Verstehen“. Als die Israeliten aber gesündigt hatten, kamen hundert und zwanzig Myriaden Würgengel herab und entrissen sie ihnen wieder, wie es heisst 2. Mos. 33, 6: „Und so wurde den Kindern Israels ihr Schmuck vom Berge Choreb abgenommen.“ R. Eleasar hat gesagt: Als die Israeliten das „Thun“ dem „Verstehen“ vorausgehen liessen, liess eine Himmelsstimme die Worte vernehmen: Wer hat meinen Kindern das Geheimniss offenbart, dessen die Dienstengel sich bedienen, siehe Ps. 103, 20: „Preiset den Ewigen, ihr seine Engel, ihr Gewaltigen, Thäter seines Wortes, zu verstehen die Stimme seines Wortes,“ wo auch zuerst „thun“ und dann „verstehen“ steht. R. Chama bar Chanina hat gesagt: Was heisst Hohesl. 2, 3: „Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, also mein Freund unter den Söhnen?“ Warum werden die Israeliten mit dem Apfelbaum verglichen. Um dir zu sagen: Wie beim Apfelbaum die Frucht vor den Blättern vorhanden ist, so haben auch die Israeliten das „Thun“ dem „Verstehen“ vorausgehen lassen.

Die Thora ist für die Menschen und nicht für die Engel gegeben.

(Fol. 88b u. 89a.)

R. Josua ben Levi hat gesagt: Als Mose in die Höhe (in den Himmel) kam, sprachen die Dienstengel vor Gott: Herr der Welt! was will der vom Weibe Geborne unter uns? Gott antwortete ihnen: Die Thora zu empfangen ist er gekommen. Sie entgegneten ihm: Ein Kleinod, was bei dir seit neunhundert und vierundsiebzig Geschlechtern vor der Welterschaffung aufbewahrt war, willst du Fleisch und Blut geben? „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du ihn beachtest? Ewiger, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde, der du deine Majestät an den Himmel giebst!“ Antworte du ihnen, sprach Gott zu Mose. Herr der Welt! gab Mose zur Antwort, ich fürchte mich, sie könnten mich mit dem Hauche ihres Mundes verbrennen. Gott sprach: Erfasse den Thron meiner Herrlichkeit und gieb ihnen Antwort, wie es heisst Hiob 26, 9: „Er erfasste das Antlitz seines Thrones, er aber breitete über ihn sein Gewölk.“ R. Tanchum hat gesagt: Aus dieser Stelle geht hervor, dass der Allmächtige vom Glanze seiner Schechina über ihn ausgebreitet hat. Da sprach Mose vor ihm: Herr der Welt! was steht in der Thora, die du mir geben willst? Darin heisst es: „Ich bin der Ewige, dein Gott,

[1]) Eigentlich: Hören.

der dich aus dem Lande Aegypten geführt hat.“ Nun sprach Mose zu den Engeln: Seid ihr nach Aegypten hinabgezogen? Seid ihr dem Pharao unterworfen gewesen? Wozu soll euch das Gesetz? Wie heisst es sodann? „Du sollst keine andern Götter haben.“ Wohnt ihr denn unter Völkern, die Götzen anbeten? Wie heisst es ferner? „Gedenke des Sabbaths, ihn zu heiligen.“ Arbeitet ihr denn, dass ihr der Ruhe bedürft? Wie heisst es ferner? „Du sollst nicht falsch schwören.“ Ist denn Verkehr (eig. Nehmen und Geben) unter euch? Wie heisst es ferner? „Du sollst Vater und Mutter ehren.“ Habt ihr etwa Vater und Mutter? Wie heisst es ferner? „Du sollst nicht morden, nicht ehebrechen, nicht stehlen.“ Ist denn Neid unter euch? Herrscht denn Leidenschaft (der böse Trieb) unter euch? Gott stimmte ihm sogleich bei, darum heisst es Ps. 8, 2: „Ewiger, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!“ Es steht aber nicht: Der du deine Majestät an den Himmel giebst. Sogleich wurde jeder von den Engeln mit ihm befreundet und überlieferte ihm etwas (machte ihm eine geheime Mittheilung), wie es heisst Ps. 68, 19: „Du stiegst zur Höhe, machtest Gefangene, nahmst Geschenke wegen des Menschen.“ Weil sie dich „Mensch“ genannt hatten, empfingst du Geschenke. Sogar der Todesengel übergab ihm etwas, denn es heisst 4. Mos. 17, 12. 13: „Und er gab das Räucherwerk, versöhnte das Volk und stand nun zwischen den Todten und den Lebenden.“ Wenn der Todesengel es ihm nicht gesagt hätte, hätte er es dann gewusst?

Mose wird wegen seiner Bescheidenheit ausgezeichnet.

(Fol. 89a.)

R. Josua ben Levi sagte: Als Mose von Gott herabkam, da erschien der Satan vor Gott und sprach: Herr der Welt! wo ist die Thora? Gott antwortete: Ich habe sie der Erde gegeben. Der Satan ging darauf zur Erde und fragte sie: Wo ist die Thora? Sie antwortete mit den Worten Hiob 28, 23: „Gott kennt den Weg zu ihr und er weiss ihren Wohnsitz.“ Er ging dann zum Meere und erhielt die Antwort: Dieselbe ist nicht bei mir. Darauf ging er zum Abgrunde und erhielt die Antwort: Die Thora ist nicht bei mir, siehe das. V. 14: „Der Abgrund spricht: Sie ist nicht bei mir, und das Meer spricht: Sie ist nicht bei mir.“ V. 22: „Der Abgrund und Tod sprechen: Mit unseren Ohren haben wir ihren Ruf vernommen.“ Der Satan erschien darauf wieder vor Gott und sprach: Herr der Welt! Ich habe auf der ganzen Erde gesucht und die Thora nicht gefunden. Gott sprach zu ihm: Geh zu Amrams Sohn. Er ging zu Mose und sprach zu ihm: Die Thora, die dir Gott gegeben, wo ist sie? Mose antwortete: Was bin ich denn, dass mir Gott die Thora gegeben haben soll? Mose, sprach Gott zu ihm, du lügst? Darauf fuhr Mose fort: Herr der Welt! soll ich das verborgene Kleinod, mit dem du dich täglich unterhieltest, mir zum Besten anrechnen? Weil du dich selbst, erwiderte ihm Gott, verkleinert hast, so soll die Thora deinen Namen führen, wie es heisst Male. 3, 22: „Gedenke der Thora meines Knechtes Mose.“

Beurtheile den Menschen zum Guten.

(Fol. 127b.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Wer seinen Nächsten günstig beurtheilt, wird auch günstig gerichtet. Einst ging ein Mann von Obergaliläa hinab und vermiethete sich bei einem Landwirth in der südlichen Gegend auf drei Jahre. Am Vorabend des Versöhnungstages sprach er zu seinem Dienstherrn: Gieb mir meinen Lohn, dass ich gehe und mein Weib und meine Kinder davon unterhalte. Ich habe kein Geld, bekam er zur Antwort. So gieb mir Früchte. Auch diese besitze ich nicht. So gieb mir ein Stück Feld. Auch dieses habe ich nicht. So gieb mir Vieh. Auch dieses besitze ich nicht. So gieb mir Matten und Decken. Auch diese habe ich nicht. Der Arbeiter nahm nun sein Bündel auf seinen Rücken und ging missmuthig und betrübt nach Hause. Nach dem Feste nahm der Dienstherr den Lohn seines Arbeiters und noch eine Last für drei Esel, auf den einen lud er Speisen, auf den andern Getränke, auf den dritten allerhand Kostbarkeiten. So zog er zu seinem Arbeiter. Nachdem sie gegessen und getrunken hatten, zahlte er ihm seinen Lohn aus. Sage mir, sprach er zu ihm, als du zu mir sagtest: Gieb mir meinen Lohn, und ich dir antwortete: Ich habe kein Geld, in welchem Verdachte hattest du mich? Ich dachte, sprach der Arbeiter, du hättest vielleicht Waare zu einem niedrigen Preise gekauft und das Geld darauf verwendet. Und als du mir sagtest: Gieb mir Vieh, und ich dir sagte: Ich habe keins, in welchem Verdachte hattest du mich da? Ich dachte: Vielleicht hast du es an Andere verdungen. Und als du mir sagtest: Gieb mir ein Stück Feld, und ich dir sagte: Ich habe keins, in welchem Verdachte hattest du mich da? Da dachte ich: Du hast es vielleicht an Andere verpachtet. Und als du mir sagtest: Gieb mir Früchte, und ich dir sagte: Ich habe keine, in welchem Verdachte hattest du mich da? Da dachte ich: Vielleicht sind sie nicht verzehntet. Und als ich endlich sagte: Ich besitze keine Matten und keine Decken, in welchem Verdachte hattest du mich da? Da dachte ich: Er hat seine Güter vielleicht zu heiligen Zwecken (dem Himmel) geweiht. Beim Tempeldienst! betheuerte der Dienstherr, das war auch der Fall. ich hatte alle meine Güter zu heiligen Zwecken gelobt wegen meines Sohnes Hyrkanus, weil er sich nicht mit dem Gesetze beschäftigte. Und als ich zu meinen Genossen in der südlichen Gegend kam, lösten sie mein ganzes Gelübde So wie du mich günstig beurtheilt hast, so möge auch Gott dich zu Gunsten richten!

Seele und Leib nach dem Tode.

(Fol. 152b.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Es heisst Pred. 12, 7: „Und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat“, d. i. gieb ihn (den Geist) in der Reinheit zurück, in welcher er dir gegeben worden ist. Gleich einem Könige von Fleisch und Blut, welcher königliche Kleider unter seine Diener vertheilte, die Klugen von

ihnen wickelten sie ein und legten sie in den Kasten, die Thoren aber von ihnen zogen sie sofort an und verrichteten darin ihre Arbeit. Nach einiger Zeit forderte der König seine Kleider wieder ein. Die Klugen legten sie ihm geglättet, die Thoren aber legten sie ihm beschmutzt vor. Ueber die Klugen war der König erfreut, über die Thoren aber war er aufgebracht. Betreffs der Klugen sprach er: Die Kleider sollen wieder in die Schatzkammern zur Verwahrung gelegt werden, und sie mögen in Frieden nach ihren Häusern gehen; betreffs der Thoren aber sprach er: Die Kleider sollen zum Wäscher gegeben werden, und sie sollen in's Gefängniss geworfen werden. So auch Gott. Ueber die Leiber der Gerechten spricht er Jes. 57, 2: „Sie kommen in Frieden und ruhen auf ihren Lagern," und über ihre Seelen spricht er 1. Sam. 25, 29: „Die Seele meines Herrn wird eingebunden im Bunde der Lebenden." Aber über die Leiber der Frevler spricht er Jes. 43, 22: „Kein Friede! spricht der Ewige, den Frevlern," und über ihre Seelen spricht er 1. Sam. 25, 29: „Und die Seele deiner Feinde wird umhergeschleudert werden in der Schleuder."

Es ist gelehrt worden: R. Eleasar sagt: Die Seelen der Frommen werden unter dem Throne der Herrlichkeit aufbewahrt, wie Abigail gesagt hat 1. Sam. 25, 29: „Und die Seele meines Herrn wird eingebunden sein im Bunde des Lebens; die Seele der Frevler aber schleudert er hin und her," wie es heisst: „Und die Seele deiner Feinde wird in der Schleuder umhergeschleudert." Ein Engel steht an dem einen Ende der Welt und ein anderer Engel steht am andern Ende der Welt und sie schleudern sich die Seelen gegenseitig zu. Wie verhält es sich aber, fragte Rabba den Rab, mit den Mittelmässigen? Er sprach: Wie schade, wenn ich gestorben wäre, und euch diese Worte nicht mitgetheilt hätte! Samuel hat nämlich so gesagt: Beide Klassen, nämlich die der Frevler und die der Mittelmässigen, werden dem Duma[1]) übergeben, nur findet der Unterschied statt, dass diese sich der Ruhe erfreuen, jene aber nicht. Rab Mari hat gesagt: Auch die Frommen (die Tugendhaften) werden einst Staub werden, wie es heisst: „Und der Staub kehrt wieder zur Erde zurück, wie er gewesen."

Einst gruben Erdgräber im Felde des R. Nachman; da hustete R. Achi bar Josia (der dort begraben war) gegen sie. Sie kamen und erzählten dem R. Nachman: Ein Mensch hat gehustet. R. Nachman kam und sprach zu ihm: Wer ist der Herr? Er sagte: Ich bin Achi bar Josia. Darauf Jener: Hat denn nicht R. Mari gesagt: Die Frommen werden einst Staub werden?! Dieser erwiderte: Wer ist Mari? Ich kenne ihn nicht. Darauf Jener: Es steht doch aber auch in der Schrift geschrieben: „Der Staub kehrt wieder zur Erde, wie er gewesen"?! Darauf wurde ihm entgegnet: Du hast wohl den Prediger, aber nicht die Sprüche Salomonis gelesen. Es heisst das. 14, 30: „Ein Beinfrass ist Neid", d. i. wer Neid in seinem Herzen hat, dessen Gebeine vermodern, wer aber

[1]) Der Engel, der über das Todtenreich gesetzt ist.

keinen Neid in seinem Herzen hat, dessen Gebeine vermodern nicht. Darauf fühlte er ihn an und sah, dass Greifbares an ihm war, und er sprach: Es stehe, mein Herr, doch auf und gehe nach meinem Hause! Du hast gezeigt, entgegnete er, dass du nicht einmal die Propheten gelesen hast, wo es heisst Ezech. 36, 13: „Und ihr werdet erkennen, dass ich der Ewige bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch aus euren Gräbern heraufsteigen lasse.“ [1]) Darauf R. Nachman: Es heisst doch aber 1. Mos. 3, 19: „Denn du bist Staub und wirst zu Staub werden?“ Er erwiderte: Das ist eine Stunde vor der Todtenbelebung (Auferstehung).

Ein Sectirer sagte zu R. Abahu: Ihr sagt, dass die Seelen der Frommen unter dem Throne der Herrlichkeit aufbewahrt werden, wie hat jene Todtenbeschwörerin (von Endor) durch die Nekromantie den Samuel herauffordern können? Antwort: Das geschah in den (ersten) zwölf Monaten (nach seinem Tode), denn es ist gelehrt worden: In den ersten zwölf Monaten besteht (erhält sich) der Leib, und die Seele steigt auf und nieder, nach den ersten zwölf Monaten aber hört (löst sich) der Leib auf, und die Seele steigt auf und kommt nicht wieder herab.

Wer ist des ewigen Lebens theilhaftig?

(Fol. 153a.)

Rab Jehuda bar Rab Samuel bar Schila im Namen Rabs hat gesagt: An der Trauerklage (an dem Eindrucke der Trauer) wird der Mensch erkannt, ob er ein Sohn der künftigen Welt ist, oder nicht. R. Acha fragte den Rab: Wer ist ein Sohn der künftigen Welt? Dieser antwortete: Siehe Jes. 30, 21: „Deine Ohren werden hören das Wort hinter dir: Das ist der Weg, den ihr gehen sollt, wenn ihr zur Rechten oder zur Linken weichet.“ [2]) R. Chanina hat gesagt: Derjenige ist ein Sohn der künftigen Welt, an welchem seine Lehrer Wohlgefallen haben. Es heisst Pred. 12, 5: „Und die Klagenden gehen umher in den Strassen.“ Die Galiläer sagten: Thue, was man vor der Bahre erzählen kann, die Judäer dagegen sagten: Thue, was man hinter deiner Bahre erzählen kann, und beide sind auch nicht verschiedener Meinung, sie sprachen beide nach der Sitte ihres Landes.

Thue Busse einen Tag vor deinem Tode.

(Das.)

Es ist (Mischna Aboth II) gelehrt worden: R. Eleasar sagt: Thue Busse einen Tag vor deinem Tode. Da fragten ihn seine Schüler: Weiss denn der Mensch den Tag, an welchem er sterben wird? Er antwortete: Darum wird der Mensch gewiss jeden Tag Busse thun; da er vielleicht morgen sterben kann, so werden alle seine Tage in Busse verlaufen. So hat auch Salomo in seiner Weisheit gesagt Pred. 9, 8: „Zu jeder Zeit sollen deine Kleider

[1]) Ein Mensch darf aber kein Grab öffnen.

[2]) d. h. derjenige, dessen Lebenswandel in der Trauerklage als Vorbild aufgestellt wird.

weiss sein und das Oel soll nicht auf deinem Haupte fehlen.“ Hierzu brachte Rabban Jochanan ben Saccai ein Gleichniss von einem Könige, welcher seine Diener zu einem Gastmahle geladen, ihnen aber nicht die Zeit bestimmt hatte. Die Klugen unter ihnen putzten sich sogleich und setzten sich an das Thor des königlichen Schlosses, denn sie dachten: Hier in diesem Schlosse fehlt es an nichts; die Thörichten aber unter ihnen gingen ihrer Beschäftigung nach, weil sie dachten: Ein Gastmahl kann nicht so leicht (ohne Mühwaltung) stattfinden, es erfordert Vorbereitung. Plötzlich verlangte der König seine Diener. Die Klugen unter ihnen erschienen vor ihm geputzt, die Thörichten aber beschmutzt. Ueber die Klugen war der König erfreut, über die Thörichten aber war er aufgebracht. Die Geputzten nahmen an der Tafel Platz und assen und tranken, Jene aber, die nicht geputzt erschienen waren, mussten bei der Tafel stehen und zusehen.

Der Schwiegersohn des Meïr hat im Namen des R. Meïr gesagt: Das ist immer noch viel, wenn diese stehen, denn da erscheinen sie doch wie Aufwartende, nein, diese sowohl wie jene sitzen, der Unterschied aber ist der: Jene essen, diese hungern, jene trinken und diese dursten, wie es heisst Jes. 65, 13. 14: „So spricht der Ewige: Siehe, meine Knechte werden essen, ihr aber werdet hungern; siehe, meine Knechte werden trinken, ihr aber werdet dürsten; siehe, meine Knechte werden jubeln vor Herzensfreude, ihr aber werdet schreien vor Herzeleid.“

Tractat Erubin.

Die Schulen Hillel's und Schammai's.

(Fol. 13b.)

R. Abba sagt im Namen Samuels: Drei Jahre stritten die Schulen Hillel's und Schammai's mit einander. Die Einen behaupteten: Unsere Feststellungen sind Gesetz. Da liess sich eine Himmelsstimme vernehmen: Diese wie jene sind Worte des lebendigen Gottes, allein die der Schule Hillel's sind Gesetz. Nachdem aber diese wie jene Worte des lebendigen Gottes sind, warum wurde die Schule Hillel's würdig befunden, dass ihre Worte als Gesetz festgehalten werden sollten? Weil sie (die Hilleliten) sanftmüthig und duldsam waren und mit ihren eigenen zugleich die Worte der Schule Schammai's lehrten, und nicht nur das, sondern sie lehrten die Worte der Schule Schammai's vor ihren eigenen. Daraus kannst du lernen: Wer sich selbst erniedrigt, den erhöht Gott; wer sich selbst erhöht, den erniedrigt Gott. Wer der Grösse nachjagt, dem flieht die Grösse; wer die Grösse flieht, dem jagt sie nach. Wer die Stunde drängt, den drängt die Stunde; wer der Stunde weicht, dem steht die Stunde bei.

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Zwei und ein halbes Jahr waren die Schulen Schammai's und Hillel's getheilter Meinung, die eine sagte: Es wäre besser für den Menschen, wenn er nicht erschaffen worden wäre, als dass er erschaffen worden ist; die andere aber sagte: Es

ist besser für den Menschen, dass er erschaffen worden ist, als wenn er nicht erschaffen worden wäre. Endlich kamen sie darin überein: Es wäre besser gewesen, wenn er nicht erschaffen worden wäre, da er aber einmal erschaffen worden ist, so prüfe er seine (früheren) Handlungen. Andere sagen: Wenn er etwas thut, so überlege er es sich zuvor, von welchen Folgen es sein kann.

Ein Gelehrter wird von einem Weibe und von Kindern belehrt.

(Fol. 53b.)

R. Josua ben Chananja hat gesagt: In meinem Leben bin ich von keinem Menschen besiegt worden, ausser von einem Weibe, einem Knaben und einem Mädchen. Von einem Weibe, wie so? Einmal war ich bei einer Gastwirthin eingeladen worden; sie setzte mir am ersten Tag Bohnen vor, die ich ass, ohne davon etwas übrig zu lassen; ebenso liess ich auch am zweiten Tage nichts davon übrig; am dritten Tage hatte sie das Gericht versalzen und ich zog, als ich es kostete, meine Hände davon zurück (d. i. ich liess es stehen). Rabbi! sprach sie zu mir, warum hältst du nicht Mahlzeit? Ich antwortete ihr: Ich habe heute schon einmal gespeist. Darauf sprach sie zu mir: Warum hast du deine Hände nicht auch vom Brot zurückgezogen (d. i. warum hast du nicht auch das Brot liegen gelassen)? Rabbi! fuhr sie fort, vielleicht weil du die ersten Male kein Eckstück (für den Diener) übrig gelassen hast? Haben nicht so die Weisen gesagt: Man lasse kein Eckstück in der Pfanne, wohl aber lasse man ein solches in der Schüssel zurück.[1])

Von einem Mädchen, wie so? Einmal befand ich mich auf der Reise und der Weg führte durch ein Feld und ich schlug ihn ein. Da sprach ein Mädchen zu mir: Rabbi, ist das nicht ein Feld? Ich antwortete ihr: Ist es nicht ein betretener (geebneter) Weg? Sie sprach zu mir: Räuber, wie du, haben ihn niedergetreten.

Von einem Knaben, wie so? Einmal befand ich mich unterwegs und sah ein Kind am Scheidewege sitzen. Ich sprach zu ihm: Welcher Weg führt wohl zur Stadt? Er antwortete: Dieser ist kurz und lang und jener ist lang und kurz. Ich schlug den ein, der kurz und lang war. Als ich mich aber der Stadt näherte, fand ich, dass sie von Gärten und Parkanlagen umgeben war und ich kehrte wieder um. Mein Sohn, sprach ich zu dem Knaben, hast du nicht gesagt, dass dieser Weg der kürzere sei? Er antwortete: Rabbi! habe ich dir nicht gesagt, dass er auch lang sei. Ich küsste ihn auf sein Haupt und sprach zu ihm: Heil euch, Israeliten! denn ihr seid Alle sehr weise, von den Grossen ab bis zu den Kleinen.

---

[1]) Sie legte sein ungebührliches Verhalten zum Guten aus und machte ihn zugleich auf eine versäumte Pflicht aufmerksam.

Tractat Pesachim.

Achte bei der Eheschliessung auf eine gebildete Familie.

(Fol. 49a.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Der Mensch verkaufe immer Alles, was er hat, und heirathe die Tochter eines Gelehrten, denn wenn er stirbt oder in die Gefangenschaft kommt, so darf er sich versichert halten, dass seine Söhne Gelehrte werden. Er heirathe aber nicht die Tochter eines Ungebildeten, denn wenn er stirbt oder in die Gefangenschaft kommt, so werden seine Söhne ungebildet.

Die Rabbinen haben gelehrt: Der Mensch verkaufe immer Alles, was er hat, und heirathe die Tochter eines Gelehrten, und verheirathe seine Tochter an einen Gelehrten. Das ist Weintrauben vergleichbar, die sich mit Weintrauben paaren, was schön ist und zusammenpasst. Er heirathe aber nicht die Tochter eines Ungebildeten. Das ist Weintrauben vergleichbar, die sich mit Dornenbeeren paaren, was hässlich ist und nicht zusammenpasst.

Die zehn am Vorabend des Sabbaths erschaffenen Dinge.

(Fol. 54a.)

Zehn Dinge sind am Vorabend des Sabbaths in der Abenddämmerung (zwischen der Tagscheidung) erschaffen worden, nämlich der Brunnen, das Manna, der Regenbogen, die Schreibekunst, die Schrift,[1]) die Tafeln, das Grab Moses, die Höhle, in welcher Mose und Elia standen, das Sichöffnen des Mundes der Eselin und das Sichöffnen des Mundes der Erde, um die Frevler zu verschlingen. R. Nechemja zählt im Namen seines Vaters noch hinzu: Das Licht und das Maulthier. R. Josia zählt noch im Namen seines Vaters den Widder (Abrahams) und den Schamir[2]) hinzu. R. Jehuda zählt noch hinzu: Die Zange, denn er dachte: Eine Zange wird mittelst einer andern gemacht, wer hat nun die erste gemacht? Muss die nicht eine besondere göttliche Schöpfung gewesen sein? Nein, sie kann vielleicht durch eine Form gemacht worden und befestigt (gegossen worden) sein. Unser Licht ist am Ausgange des Sabbaths erschaffen worden, aber das Höllenfeuer ist am Vorabende des Sabbaths erschaffen worden. Frage. Das Höllenfeuer soll am Vorabend des Sabbaths erschaffen worden sein, es ist doch gelehrt worden: Sieben Dinge sind schon vor der Weltschöpfung erschaffen worden, nämlich die Thora, die Busse, das Paradies, die Hölle, der Thron der Herrlichkeit, der Tempel und der Name des Messias? Die Thora, denn es steht geschrieben Spr. 8, 22: „Der Ewige bereitete mich als Anfang (Erstling) seines Weges"; die Busse, denn es steht geschrieben Ps. 90, 2. 3: „Bevor Berge gezeugt waren u. s. w. Du kehrest den Menschen bis zur Zermalmung und sprichst: Kehret um (thut Busse), ihr Menschenkinder"; das Paradies, denn es steht geschrieben 1. Mos. 2, 8: „Und der Ewige, Gott, pflanzte

---

[1]) Die Buchstaben.

[2]) Ein wunderbares Geschöpf, bei dessen Anblick die Steine gesprengt worden sein sollen.

einen Garten in Eden"; die Hölle, denn es steht geschrieben Jes. 30, 38: „Denn ehegestern ist die Brandstätte bereitet"; der Thron der Herrlichkeit und der Tempel, denn es steht geschrieben Jer. 17, 12: „Der Thron der Herrlichkeit, erhaben von Anbeginn ist der Ort unseres Heiligthums"; der Name des Messias, denn es steht geschrieben Ps. 72, 17: „Sein Name ist ewig, vor der Sonne sprosset sein Name?" Antwort. Die Höhlung (der Hölle) ist vor der Weltschöpfung, das Feuer derselben aber am Vorabend des Sabbath erschaffen worden.

Babylon.

(Fol. 87[b] u. 88[a].)

R. Chija hat gelehrt: Was heisst das, was geschrieben steht Hiob 28, 23: „Gott kennt ihren Weg (d. i. den Weg zur Weisheit), nur er weiss ihre Stätte?" Gott wusste, dass sie (die Israeliten) die grausamen Verhängnisse Roms nicht ertragen könnten, darum versetzte er sie nach Babylon. R. Eleasar hat gesagt: Gott hat darum die Israeliten nach Babylon versetzt, weil das Land so tief wie die Unterwelt (der Scheôl) ist, wie es heisst Hos. 13, 14: „Aus der Unterwelt will ich sie erlösen, vom Tode will ich sie befreien." R. Chanina hat gesagt (gab diesen Grund an): Weil ihre (der Babylonier) Sprache der Thora nahe (verwandt) ist. R. Jochanan hat gesagt: Weil er sie in ihr Mutterhaus schicken wollte. Gleich einem Menschen, der gegen sein Weib aufgebracht ist, wohin schickt er sie? In ihr Mutterhaus. So hat auch R. Alexander gesagt: Drei sind wieder zu ihrem ursprünglichen Orte zurückgekehrt, nämlich Israel, das Geld (Silber) Aegyptens und die geschriebenen Tafeln. Betreffs Israels, wie oben gesagt ist, betreffs des Geldes Aegyptens siehe 1. Kön. 14, 25: „Und es geschah im fünften Jahr des Königs Rechabeam, da zog Sisak, der König von Aegypten, herauf wider Jerusalem"; betreffs der beschriebenen Tafeln, wie es heisst 5. Mos. 9, 17: „Und ich zerbrach sie vor euren Augen," wie gelehrt worden ist. Die Tafeln wurden zerbrochen, die Buchstaben aber flogen davon. Ula hat gesagt: (Die Israeliten sind darum nach Babylon versetzt worden), damit sie Datteln essen und sich mit der Thora beschäftigen könnten. Ula kam nach Pumbeditha, wo man ihm eine Terrine mit Datteln vorsetzte. Da fragte er: Wieviel bekommt man davon für einen Sus? Drei solche Maass. Da sprach er: Einen Korb voll Honig (Honigfrüchte) bekommt man hier für einen Sus, und doch beschäftigen sich die Babylonier nicht mit der Gesetzlehre! Als in der Nacht sie ihm jedoch Schmerzen verursachten, sprach er: Einen Korb voll Gift bekommt man in Babylon für einen Sus, und doch beschäftigen sich die Babylonier mit der Gesetzlehre!

Hallel.

(Fol. 117[a].)

Die Rabbinen haben gelehrt: Wer hat das Hallel (d. i. Ps. 115) verfasst? R. Elieser sagt: Mose und die Israeliten sangen in der

Stunde, da sie am Meere standen, Vers 1: „Nicht uns, Ewiger, nicht uns!“ worauf der heilige Geist erwiderte mit Jes. 48, 11: „Meinetwegen, meinetwegen thue ich es!“ R. Josua sagt: Josua und die Israeliten haben es gesungen in der Stunde, da die Könige von Kanaan gegen sie aufstanden. Sie sprachen: „Nicht uns!“ worauf der heilige Geist erwiderte (wie oben). R. Eleasar von Modin sagt: Debora und Barak haben es gesungen in der Stunde, als Sisera gegen sie aufstand. Sie sprachen: „Nicht uns!“ worauf der heilige Geist erwiderte: „Meinetwegen, meinetwegen thue ich es!“ R. Eleasar ben Asarja sagt: Chiskia und seine Genossenschaft hat es gesungen in der Stunde, da Sancherib gegen sie aufstand. Sie sprachen: „Nicht uns!“ worauf der heilige Geist erwiderte (wie oben). R. Eleasar sagt: Chananja, Mischael und Asarja haben es in der Stunde gesungen, da der ruchlose Nebucadnezar gegen sie aufstand. Sie sprachen: „Nicht uns!“ worauf der heilige Geist erwiderte (wie oben). R. Jose, der Galiläer, sagt: Mardechai und Esther haben es gesungen in der Stunde, da der ruchlose Haman gegen sie aufstand. Sie sprachen: „Nicht uns!“ worauf der heilige Geist erwiderte (wie oben). Die Schriftgelehrten sagen: Die Propheten (unter den Israeliten) haben es für die Israeliten verfasst, damit sie es singen sollten zu jeder wichtigen Begebenheit und zu jeder Noth, die nicht über Israel kommen möge, und wenn sie erlöst worden sind, sollen sie es wegen ihrer Erlösung singen.

Tractat Beza.

Würdige Festesfeier.

(Fol. 15^{b}.)

Es ist gelehrt worden: R. Elieser sass einmal den ganzen Tag und trug nichts Anderes als zur Festordnung Gehöriges vor. Als die erste Abtheilung fortging, sagte er: Das sind die Besitzer grosser Krüge. Als die zweite Abtheilung sich entfernte, sagte er: Das sind die Besitzer der Fässer. Als die dritte Abtheilung sich entfernte, sagte er: Das sind die Besitzer der kleinen Krüge. Der vierten Abtheilung rief er nach: Das sind die Besitzer der Weinschläuche. Ueber die fünfte Gruppe sagte er: Das sind die Besitzer der Becher. Als die sechste Gruppe sich zum Fortgehen anschickte, sagte er: Das sind die Männer des Fluches. Er richtete dann seine Augen auf die Schüler, welche sich in den Gesichtern zu verändern anfingen. Meine Kinder! sprach er zu ihnen, ich meine nicht euch, sondern diejenigen, welche das ewige Leben vernachlässigen (eig. liegen lassen) und sich nur mit der gegenwärtigen Stunde beschäftigen. Als sie sich von ihm verabschiedeten, rief er ihnen die Worte Nechem. 8, 10 zu: „Gehet hin, esset Fettes und trinket Süsses und sendet Spenden dem, dem nichts zubereitet ist; denn dieser Tag ist unserem Herrn geweiht. Und seid nicht niedergeschlagen, sondern die Freude am Ewigen sei eure Stärke.“ Was bedeuten die Worte: „Die Freude am Ewigen sei eure Stärke?“ R. Jochanan hat im Namen des R. Elieser bar Simeon gesagt:

Gott spricht zu den Israeliten: Meine Kinder, leihet euch auf meine Rechnung, und beobachtet die Heiligkeit des Festtages, und habt das Vertrauen zu mir, dass ich es bezahlen werde.

Tractat Chagiga.

Ein Sabbathvortrag des R. Eleasar ben Asarja.

(Fol. 3a, b.)

Die Rabbinen haben gelehrt: R. Jochanan ben Beroka und R. Eleasar ben Chisma gingen einmal, um R. Josua in Pekiin zu besuchen. Er fragte sie: Was gab es heute Neues im Lehrhause? Wir sind deine Schüler, antworteten sie, und trinken von deinem Wasser. Dennoch, versetzte er, ist es nicht möglich, dass es nicht etwas Neues im Lehrhause gegeben hätte. Wer hatte den Vortrag (eig. wem war der Sabbath)? R. Eleasar ben Asarja (eig. der Sabbath gehörte dem R. Eleasar ben Asarja). Ueber welche Schriftstelle wurde heute eine Haggada vorgetragen? Sie sprachen: Ueber den Abschnitt: „Versammle" (5. Mos. 31, 12). Was trug er darüber vor? „Versammle das Volk, die Männer und die Weiber und die Kinder," wenn die Männer kommen, um zu lernen, die Weiber, um zu hören, wozu kommen die Kinder? Um denjenigen Lohn zu geben, welche sie bringen. Da war eine kostbare Perle in eurer Hand, versetzte er, und ihr hättet mich bald um dieselbe gebracht.

Ferner trug er noch vor über 5. Mos. 26, 17. 18: „Du hast den Ewigen heute sagen lassen, und der Ewige hat dir heute sagen lassen." Der Heilige, gebenedeiet sei er! sprach zu den Israeliten: Ihr habt mich zum einzigen Herrscher in der Welt gemacht, daher werde auch ich euch zum einzigen Herrscher in der Welt machen. Ihr habt mich zum einzigen Herrscherin der Welt gemacht, wie es heisst 5. Mos. 6, 4: „Höre, Israel! der Ewige, unser Gott, ist einig einzig", daher werde auch ich euch zum einzigen Herrscher in der Welt machen, wie es heisst 1. Chron. 17, 21: „Wo giebt es wie dein Volk Israel ein Volk auf der Erde?"

Dann trug er vor über Pred. 12, 11: „Die Worte der Weisen sind wie Stacheln und wie eingeschlagene Nägel, von Meistern gesammelt, gegeben von einem Hirten." Warum werden die Worte der Thora mit einem Stachel verglichen? Um dir zu sagen: So wie dieser Stachel die Kuh nach den Furchen lenkt, um der Welt Leben zu bringen, so lenken auch die Worte der Thora ihre Pfleger von den Wegen des Todes auf die Wege des Lebens. Nun könnte ich aber glauben, wie dieser Stachel beweglich ist, so sind auch die Worte der Thora beweglich? Darum heisst es: wie Nägel. Nun könnte ich glauben, wie dieser Nagel abnimmt und nicht zunimmt, so nehmen auch die Worte der Thora ab und nehmen nicht zu? Darum heisst es eingepflanzt. Wie diese Pflanzung wächst und sich mehrt, so wachsen und mehren sich auch die Worte der Thora. „Gesammelt von Meistern", d. s. die Schüler der Weisen (Gelehrten), welche gruppenweise dasitzen und sich mit der Thora beschäftigen,

diese erklären für unrein und jene erklären für rein, diese verbieten und jene erlauben, diese erklären für unbrauchbar und jene erklären für brauchbar. Vielleicht wird ein Mensch sagen, wie kann ich unter solchen Umständen Thora lernen? Darum heisst es: „Alle sind gegeben von einem Hirten", d. i. ein Gott hat sie gegeben und ein Verweser hat sie gesagt aus dem Munde des Urhebers (Herrn) aller Werke, gebenedeiet sei er! wie es heisst 2. Mos. 20, 1: „Und es redete Gott alle diese Worte." So mache dein Ohr nun wie einen Mühlentrichter und erwirb dir ein verständiges Herz, um die Worte der Unrein- und die Worte der Reinsprechenden, die Worte der Verbietenden und die Worte der Erlaubenden, die Worte der für unbrauchbar und die Worte der für brauchbar Erklärenden zu vernehmen. R. Josua sprach darauf zu ihnen: Es ist kein verwaistes Geschlecht, in dem R. Eleasar ben Asarja wohnt.

Die Pflicht und die Grenzen der Forschung.[1])

(Fol. 11b u. 12a.)

In der Mischna heisst es: Man darf über das Schöpfungswerk nicht vor zweien forschen. Woher (d. i. aus welcher Bibelstelle) ist das erwiesen? Antwort: Die Rabbinen haben gelehrt: Es heisst 5. Mos. 4, 32: „Denn frage nach den früheren Tagen", d. i. einer soll fragen, aber nicht zwei sollen fragen. Da könnte ich glauben, der Mensch solle nach dem fragen, was vor der Weltschöpfung war? Darum heisst es das.: „Von dem Tage an, da Gott den Menschen geschaffen auf der Erde." Da könnte ich aber glauben, der Mensch solle auch nicht nach dem fragen, was seit den sechs Tagen der Schöpfung gewesen? Darum heisst es das.: „Nach den früheren Tagen, welche vor dir waren." Da könnte ich glauben, der Mensch solle nach dem fragen, was oben und was unten, was vorher und was nachher war? Darum heisst es das.: „Und von dem einen Ende des Himmels bis zum andern Ende des Himmels", was sagen will: Von dem einen Ende des Himmels bis zum andern Ende des Himmels darfst du forschen, aber du darfst nicht nach dem forschen, was oben und was unten, was vorher und was nachher ist. Wenn man dies aber schon aus „von einem Ende des Himmels bis zum andern Ende des Himmels" entnehmen kann, wozu steht noch: „von dem Tage an, da Gott den Menschen geschaffen auf der Erde?" Das ist so, wie R. Eleasar gesagt hat: Der erste Mensch reichte von der Erde bis zum Himmel, wie es heisst: „Von dem Tage, da Gott den Menschen geschaffen auf der Erde", als er aber gesündigt hatte, legte der Heilige, gebenedeiet sei er! seine Hände auf ihn und machte ihn klein, wie es heisst Ps. 139, 5: „Vorn und hinten hast du mich gebildet, und du legtest auf mich deine Hand." Nach Rab Jehuda hat Rab gesagt: Der erste Mensch reichte von einem Ende der Welt bis zum andern, wie es heisst: „Von dem Tage an, da Gott den Menschen geschaffen

[1]) Diese Erzählung deckt sich dem Inhalte nach mit der S. 157 angeführten, wird aber hier wiederholt, um Gelegenheit zur Vergleichung der Darstellungen zu geben.

auf der Erde, und von dem einen Ende des Himmels bis zum andern Ende des Himmels", als er aber gesündigt hatte, da legte der Heilige, gebenedeiet sei er! seine Hand auf ihn und machte ihn klein (verringerte ihn), wie es heisst: „Und du legtest deine Hand auf mich."

Die Schöpfung des Lichtes.

(Fol. 12a.)

Ist denn das Licht am ersten Tage erschaffen worden? Es heisst doch 1. Mos. 1, 7 ff.: „Gott setzte sie (die Lichter) an die Ausdehnung . . . . der vierte Tag?" Es ist so, wie R. Eleasar, denn R. Eleasar hat gesagt: Mit dem Lichte, welches der Heilige, gebenedeiet sei er! am ersten Tage erschaffen, sah der Mensch von einem Ende der Welt bis zum andern, als aber der Heilige das Zeitalter der Fluth und das Zeitalter der Zerstreuung (d. i. des Thurmbaues) erblickte, und ihre verderbten Werke sah, erhob er sich und verbarg es vor ihnen, wie es heisst Hi. 38, 15: „Und es wird den Frevlern ihr Licht vorenthalten." Und für wen hat er es verborgen? Für die Gerechten der zukünftigen Welt, wie es heisst 1. Mos. 1, 4: „Und Gott sah das Licht, dass es gut (טוב) war." Unter טוב ist nichts Anderes als ein Gerechter zu verstehen, wie es heisst Jes. 3, 10: „Sprechet zu den Gerechten, dass er gut ist." Als das Licht sah, dass er es für die Gerechten verborgen hatte, freute es sich, wie es heisst Spr. 13, 9: „Das Licht der Gerechten freut sich." Hierüber sind die Tannaim verschiedener Meinung (denn in einer Boraitha steht): Mit dem Lichte, welches Gott am ersten Tage erschuf, schaute und blickte er von einem Ende der Welt bis zum andern. Das ist die Meinung des R. Jakob. Die Weisen aber sagen: Siehe, das sind die Lichter, welche zwar am ersten Tage erschaffen, aber nicht eher als am vierten Tage aufgehängt worden sind.

Jesaia und Ezechiel.

(Fol. 13b.)

Raba hat gesagt: Alles, was Ezechiel gesehen, hat auch Jesaia gesehen. Mit wem ist Ezechiel zu vergleichen? Mit einem Dörfler (Dorfbewohner), der den König sieht. Und mit wem ist Jesaia zu vergleichen? Mit einem Städter, welcher den König sieht. Resch Lakisch hat gesagt: Was heisst das, was geschrieben steht 2. Mos. 15, 1: „Ich will singen dem Ewigen, denn erhaben, erhaben ist er?" Antwort. Mein Lied gilt dem, der über alle Erhabenen (Majestäten) erhaben ist. Denn es wird gesagt: Der König unter den wilden Thieren ist der Löwe, der König unter den Landthieren ist der Ochs, der König unter dem Geflügel ist der Adler, über sie ist der Mensch erhaben, und der Heilige, gebenedeiet sei er! ist wieder über Alle erhaben und über die ganze Welt. Einmal heisst es Ezech. 1, 10: „Und die Gestalt ihrer Gesichter war ein Menschengesicht und ein Löwengesicht an der rechten Seite aller vier, und

ein Adlergesicht von der linken Seite aller vier“ u. s. w. Dann aber heisst es das. 10, 14: „Und vier Gesichter hatte ein jedes; das Gesicht des ersten war das Gesicht des Cherubs, und das Gesicht des zweiten das Gesicht eines Menschen, und das des dritten das Gesicht eines Löwen, und das des vierten das Gesicht eines Adlers.“ Und warum erwähnt er (der Prophet) den Ochsen nicht? R. Levi hat gesagt: Ezechiel bat seinetwegen um Erbarmen und er wurde in einen Cherub verwandelt. Er sprach nämlich vor ihm: Herr der Welt! soll der Ankläger[1]) denn den Vertheidiger machen? Was bedeutet Cherub? R. Abahu hat gesagt: Wie ein Jüngling, denn in Babylon nennt man ein Kind Jüngling.[2]) Rab Papa richtete an Abaji die Frage: Demnach (ist doch schwierig) da es heisst: „Und das Gesicht des einen war das Gesicht des Cherub, und das Gesicht des zweiten das Gesicht des Menschen, und das des dritten das Gesicht eines Löwen, und das des vierten das Gesicht eines Adlers,“ da ist doch das Gesicht des Cherub dasselbe, was das Gesicht des Menschen ist? Antwort: Letzteres bezeichnet das Gesicht eines grossen, dagegen ersteres das Gesicht eines kleinen Menschen.

Tractat Moed katan.

Mann und Weib sind für einander von Gott bestimmt.

(Fol. 18ᵇ.)

Es sagt Samuel: Man darf sich eine Frau antrauen an den Zwischen-Feiertagen, es könnte ihm sonst ein Anderer zuvorkommen. Frage: Hat denn Samuel gesagt, es könne ihm ein Anderer zuvorkommen? Nach Jehuda hat doch Samuel gesagt: An jedem Tage geht ein Bath-Kol aus und ruft: Die Tochter von N. soll N. heirathen, das Feld von N. soll an N. kommen? Antwort: Es muss heissen, es könnte ihm vielleicht ein Anderer durch ein Gebet zu Gott zuvorkommen; wie Raba einst hörte von einem Manne, welcher zu Gott betete und sprach: Möge mir die Tochter N. bestimmt sein! Da sprach er: Bete nicht so, ist sie für dich ausersehen, so wird sie dir nicht entgehen, wenn nicht, so musst du sie verläugnen (d. i. davon absehen). Nachher hörte er denselben Mann so beten: Möge er doch vor ihr oder sie vor ihm sterben! Er sprach zu ihm: Ich habe dir gesagt, dass du nicht so beten sollst. Rab hat so im Namen des R. Ruben ben Aristobulus gesagt: Aus der Thora, den Propheten und den Hagiographen lässt sich beweisen, dass das Weib dem Manne vom Ewigen bestimmt ist. Aus der Thora, denn es heisst 1. Mos. 24, 50: „Da antworteten Laban und Bethuel und sprachen: Vom Ewigen kommt die Sache“; aus den Propheten, denn es heisst Richt. 14, 4: „Und sein (Simson's) Vater und seine Mutter wussten nicht, dass dies vom Ewigen war“; aus den Hagiographen, denn es heisst Spr. 19, 14: „Haus und Habe sind das Erbe von Eltern, aber vom Ewigen kommt ein vernünftiges Weib.“

[1]) Er bringt die Sünde der Anbetung des goldenen Kalbes in Erinnerung.
[2]) כרוב = כ und רביא.

Verdächtigung.

(Das.)

Rab hat ferner im Namen des R. Ruben ben Aristobulus gesagt, Manche dagegen sagen, in einer Boraitha ist gelehrt worden, dass R. Ruben ben Aristobulus gesagt habe: Kein Mensch wird mit etwas verdächtigt, es sei denn, dass er es (wirklich) gethan hat, und wenn er es nicht ganz gethan hat, dass er es zum Theil gethan hat, und wenn er es nicht zum Theil gethan hat, dass er in seinem Herzen sich vorgenommen, es zu thun, und wenn er in seinem Herzen sich nicht vornahm, es zu thun, dass er Andere es thun sah und sich darüber freute. Dagegen wandte R. Jakob ein, es heisst 2. Kön. 17, 9: „Und die Kinder Israels ersannen Dinge, die nicht so waren, gegen den Ewigen, ihren Gott.“ Das geschah aber nur, um ihn (Gott) zu erzürnen.

Komm und höre! Es heisst Ps. 106, 16: „Und sie eiferten wider Mose im Lager, wider Aharon, den Heiligen des Ewigen;“ wozu Rab Samuel bar Jizchak bemerkt: Daraus geht hervor, dass ein Jeder eifersüchtig auf sein Weib war wegen Moses! Das ist nur aus Hass geschehen.

Komm und höre! R. Jose hat gesagt: Möge mein Theil mit denjenigen sein, welche mit etwas in Verdacht kommen und es ist Nichts daran. Rab Papa hat gesagt: Ich bin in Verdacht gekommen und es war Nichts daran. Das ist nicht ein Widerspruch mit dem, was oben gesagt ist, es kommt darauf an, ob es nur ein vorübergehendes Gerücht ist oder nicht.

Die Bestattung des Rab Huna.

(Fol. 25a.)

Als Rab Huna verschieden war, wollten die Rabbinen das Gesetzbuch auf sein Bett legen. Rab Chisda aber sprach zu ihnen: Eine Sache, die er im Leben nicht gestattete, soll man jetzt für ihn machen? Denn Rab Tachlipha hat gesagt: Ich sah, wie Rab Huna, als er sich auf das Bett setzen wollte, und das Gesetzbuch darauf lag, einen Krug auf der Erde umstülpte und das Gesetzbuch darauf legte. Daraus geht hervor, dass er (R. Huna) der Ansicht war, dass man sich nicht auf ein Bett setzen darf, worauf ein Gesetzbuch liegt (folglich darf man auch auf seine Bahre kein solches legen). Als man mit der Bahre nicht zur Thür hinaus konnte, wollte man dieselbe durch das Dach hinablassen. Als Rab Chisda das bemerkte, sprach er: Wir haben doch von ihm gelernt: Die Ehre eines Weisen (Gelehrten) fordert, dass er zur Thür hinausgebracht werde. Als die Männer nun die Bahre mit einer andern vertauschen wollten, sprach Rab Chisda: So habe ich von ihm gelernt: Die Ehre eines Weisen ist im ersten Bett (getragen zu werden). Rab Jehuda hat nämlich im Namen Rabs gesagt: Woher lässt sich beweisen, dass die Ehre eines Weisen im ersten Bett ist? Weil es heisst 2. Sam. 6, 3: „Und sie führten die Lade Gottes auf einem

neuen Wagen.“ [1]) Die Thür wurde darauf durchbrochen und die Bahre hinaus gebracht. R. Abba eröffnete über ihn seinen Vortrag (seine Grabrede) mit den Worten: Unser Lehrer wäre wohl würdig gewesen, dass die Schechina auf ihm geruht hätte, allein Babylon hat es ihm zugezogen. Rab Nachman bar Chisda, oder wie manche sagen, Rab Chanan bar Chisda, wandte ein: Es heisst doch Ezech. 1, 3: „Es geschah das Wort des Ewigen an Ezechiel, den Sohn Busi's, des Priesters im Lande der Chaldäer?“ Darüber schlug ihn sein Vater mit der Sandale und sprach zu ihm: Habe ich dir nicht gesagt, belästige (bemühe) die Menschen nicht mit Fragen; das Wort „geschah“ bedeutet, dass es schon früher (als er noch in Palästina war) geschah. Als sie ihn dorthin (nach dem Lande Israel) brachten, um ihn zu bestatten, erzählte man dem R. Ammi und R. Assi: Rab Huna kommt. Da sprachen dieselben: So lange wir dort (in Babylon) waren, wagten wir es nicht, die Häupter vor ihm zu erheben, und jetzt, da wir hier (in Palästina) angekommen sind, kommt er uns nach. Darauf sprach man: Sein Sarg kommt. R. Ammi und R. Assi gingen hinaus ihm entgegen, dagegen R. Ila und R. Chanina unterliessen es; dagegen manche sagen, R. Ila ging hinaus ihm entgegen und R. Chanina unterliess es. Warum ging jener hinaus? Weil gelehrt worden ist: Bei einem von Ort zu Ort vorüberziehenden Sarge stellt man sich vor ihm in eine Reihe und spricht den Segensspruch der Leidtragenden und die Tröstungen der Leidtragenden. Warum aber ging dieser nicht hinaus? Weil gelehrt worden ist: Bei einem von Ort zu Ort ziehenden Sarge stellt man sich nicht vor ihm in eine Reihe und man spricht auch nicht den Segensspruch der Leidtragenden und die Tröstungen der Leidtragenden. (Das ist doch ein Widerspruch?) Es ist kein Widerspruch: Es handelt sich darum, ob der Körper (das Gerippe) sich noch erhalten, oder nicht. Frage: Bei Rab Huna war doch das Körper noch erhalten? Antwort: Der, welcher nicht hinaus ging, hatte (den Bericht) nicht bis zu Ende gehört. Man sagte dann: Wohin soll man ihn legen? Wir bringen ihn in die Höhle (des R. Chija), denn Rab Huna hat die Thora in Israel verbreitet und R. Chija hat die Thora in Israel verbreitet, wer bringt ihn hinein (in die Höhle)? Da sprach Rab Chaga: Ich bringe ihn hinein, denn er hat meinem Wissen Grund gegeben. Als ich achtzehn Jahr alt war, und noch keinen nächtlichen Zufall gehabt hatte, war ich Diener vor ihm und ich kenne seine Handlungen. Eines Tages wandte sich ihm der Riemen der Tephillin um, da sass er vierzig Tage in Fasten. Er brachte ihn also hinein (in die Höhle), Jehuda schlief zur Rechten seines Vaters R. Chija und Chiskia zu seiner Linken. Da sprach Jehuda zu Chiskia: Stehe auf von deinem Platze, denn es ist nicht schicklich (zu liegen), da Rab Huna draussen steht. Als er aufstand, erhob sich mit ihm eine Feuersäule. Rab Chaga sah es und erschrak. Da richtete er den Sarg

[1]) In demselben Wagen, in welchem die Philister sie zurückgesandt hatten, vergl. 1. Sam. 6, 10.

empor und kam wieder heraus. Dass er nicht bestraft (verbrannt) worden, das kam daher, weil er den Sarg des Rab Huna vor sich emporgerichtet hatte. Als Rab Chisda verschieden war, wollte man das Buch der Thora auf sein Bett legen. Da sprach R. Jizchak zu ihnen: Sollen wir eine Sache, die dessen Lehrer nicht gestattete, ihm machen? Man meinte, dass die Naht (der Riss) nicht wiederhergestellt werden dürfe. R. Jizchak bar Ammi sprach: Sobald man von der Bahre des Weisen das Gesicht abgewendet hat, kann die Naht wiederhergestellt werden.

Trauer um die Söhne R. Ismael's.

(Fol. 28b.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Als die Söhne des R. Ismael gestorben waren, kamen vier Alte, um ihn zu trösten, nämlich R. Tarphon, R. Jose der Galiläer, R. Eleasar ben Asarja und R. Akiba. R. Tarphon sprach zu ihnen: Wisset, dass er ein grosser Gelehrter und Agadakundiger ist, so gehe einer von euch nicht in die Worte des andern ein. Da sprach R. Akiba: Ich will der letzte sein (der das Wort nimmt). R. Ismael begann: Gross waren seine Sünden, Trauerfälle haben sich bei ihm hintereinander ereignet, er hat seine Meister bemüht ein- und auch zweimal. Hierauf nahm R. Tarphon das Wort und sprach: Es heisst 3. Mos. 10, 6: „Eure Brüder, das ganze Haus Israels, mögen weinen über diesen Brand, welchen der Ewige gethan." Ist da nicht ein Schluss vom Leichten auf das Schwere zu ziehen? Wenn schon Nadab und Abihu, welche doch nur eine Vorschrift beachtet (gethan) haben, wie es heisst das. 9, 9: „Und die Söhne Aharons brachten ihm das Blut dar," betrauert wurden, um wie viel mehr verdienen es die Söhne R. Ismaels! Nun begann R. Jose der Galiläer und sprach: Es heisst 1. Kön. 14, 13: „Und es betrauerte ihn ganz Israel und sie begruben ihn." Ist da nicht ein Schluss vom Leichten auf das Schwere zu ziehen? Wenn schon Abia, der Sohn Jerobeams, der nur etwas Gutes (eine gute Sache) gethan hat, wie es von ihm heisst das.: „Dieweil an ihm etwas Gutes erfunden worden vor dem Ewigen," betrauert wurde, um wie viel mehr verdienen es die Söhne des R. Ismael! Was war denn das Gute? Darüber sind R. Sera und R. Chinnena bar Papa verschiedener Meinung. Der eine hat gesagt: Er vernachlässigte seinen Wachposten und wallfahrtete (nach Jerusalem) hinauf. Der andere hat gesagt: Er bestellte die Wächter ab, welche sein Vater Jerobeam an die Wege gesetzt hatte, damit die Israeliten nicht zum Feste (nach Jerusalem) hinauf wallfahren sollten. Jetzt begann R. Asarja und sprach: Es heisst Jer. 34, 5: „In Frieden wirst du sterben, und wie deine Väter, die vorigen Könige, die vor dir gewesen, verbrannt worden, also wird man auch dich verbrennen." Ist da nicht ein Schluss vom Leichten auf das Schwere zu ziehen? Wenn schon Zedekia, der König von Jehuda, welcher nur das eine Gute gethan, dass er Jeremia aus dem Lehm herausgezogen hat, so betrauert wurde, um wie viel mehr verdienen es die Söhne Ismaels! Endlich nahm R. Akiba das Wort und sprach: Es heisst

Sach. 12, 11: „An diesem Tage wird gross sein die Klage in Jerusalem, wie die Klage bei Hadadrimmon im Thale Megiddo.“ Rab Joseph hat gesagt: Gäbe es nicht das Targum zu diesem Vers, so wüssten wir nicht, was damit gesagt sein sollte, nämlich: In derselben Zeit wird die Klage in Jerusalem so gross sein, wie die Klage bei Achab, Sohn ʿOmri's, welche Hadadrimmon bar Tabrimmon erschlagen hat, und wie die Klage bei Josia, Sohn Amon's, den Pharao, der Lahme, im Thale Megiddo erschlagen hat. Ist da nicht ein Schluss vom Leichten auf das Schwere zu ziehen? Wenn schon Achab, der König von Israel, welcher nur etwas Gutes (eine gute Sache) gethan hat, wie es heisst 1. Kön. 22, 35: „Und der König stand im Wagen, den Syrern gegenüber,“ so betrauert wurde, um wie viel mehr verdienen es die Söhne des R. Ismael!

Tractat Rosch haschana.

Die drei Bücher am Neujahrstage.

(Fol. 16b.)

R. Cruspedai hat im Namen des R. Jochanan gesagt: Drei Bücher liegen am Neujahrstage aufgeschlagen, eins für die vollendeten Frevler, eins für die vollkommenen Gerechten, eins für die Mittelmässigen. In das erste werden die vollkommenen Gerechten sogleich aufgezeichnet und besiegelt zum Leben, in das zweite werden die vollendeten Frevler sofort aufgezeichnet und besiegelt zum Tode, die Mittelmässigen jedoch bleiben in der Schwebe vom Neujahrstage an bis zum Versöhnungstage; verdienen sie es, so werden sie zum Leben aufgezeichnet, verdienen sie es aber nicht, so werden sie zum Tode aufgezeichnet. R. Abin hat gesagt: Woher lässt sich das beweisen? Aus Ps. 69, 29: „Sie werden ausgelöscht aus dem Buche des Lebens, und mit den Gerechten werden sie nicht verzeichnet.“ „Sie werden ausgelöscht aus dem Buche“, d. i. das Buch der vollendeten Frevler, „des Lebens“ d. i. das Buch der vollkommenen Gerechten, „und mit den Gerechten werden sie nicht verzeichnet“ d. i. das Buch der Mittelmässigen. R. Nachman bar Jizchak bringt den Beweis von hier (2. Mos. 32, 32) (Mose sprach zu Gott): „Wo nicht, so lösche mich aus deinem Buche, das du geschrieben.“ „Wo nicht, so lösche mich aus“, d. i. das Buch der Frevler, „aus deinem Buche“, d. i. das Buch der Gerechten, „das du geschrieben“, d. i. das Buch der Mittelmässigen.[1])

Der Gerichtstag.

(Fol. 16b u. 17a.)

Es ist gelehrt worden: Schammai's Schule sagt: Es giebt drei Klassen am Gerichtstage, eine der vollkommenen Gerechten, eine der vollendeten Frevler und eine der Mittelmässigen. Die vollkommenen Gerechten werden aufgezeichnet und besiegelt sofort für das ewige Leben. Die vollendeten Frevler werden aufgezeichnet

[1]) Mit dieser Relation vergl. die im Talmud Jerusch., Rosch haschana I, 6b S. 204 f.

und besiegelt sofort für die Hölle, wie es heisst Dan. 12, 2: „Und viele von den im Erdenstaube Schlafenden werden erwachen, diese zum ewigen Leben und jene zur Schande, zur ewigen Schmach.“ Die Mittelmässigen fahren in die Hölle, jammern (wimmern), dann aber steigen sie wieder herauf, wie es heisst Sach. 13, 9: „Und ich bringe das Drittheil in's Feuer und schmelz' es, wie man Silber schmelzt, und läutre es, wie man Gold läutert: die werden mich anrufen und ich erhöre sie.“ Und über sie sagt Hanna 1. Sam. 2, 6: „Der Ewige tödtet und belebt, führt in die Unterwelt hinab und führt herauf.“ Hillel's Schule sagt aber: „Gott ist gross an Gnade,“ folglich entscheidet er sich für die Gnade, und auf sie hat David gesagt Ps. 116, 1: „Ich bin beliebt, denn der Ewige hat meine Stimme gehört.“ Und über sie hat David den ganzen Abschnitt gesagt bis V. 6: „Ich war gesunken (arm) und er half mir.“

Die Uebelthäter der Israeliten und die der Völker der Welt, die mit ihren Leibern freveln, fahren in die Hölle und werden daselbst zwölf Monate hindurch gerichtet, nach zwölf Monaten sind ihre Leiber verweset und ihre Seelen verbrannt und vom Winde zerstreut unter den Fusssohlen der Gerechten, wie es heisst Mal. 3, 21: „Und ihr zertretet die Frevler, denn Asche werden sie sein unter euren Fusssohlen. Aber die Ketzer und die Verräther und die Epicuräer, welche die Thora (die Offenbarung) und die Todtenauferstehung läugnen, und sich von den Wegen der Gesammtheit absondern, und Schrecken vor sich im Lande der Lebendigen verbreiten, und sündigen, und viele zur Sünde verleiten, wie z. B. Jerobeam, Sohn Nebat's, und seine Genossen fahren in die Hölle und werden darin für ewige Zeiten gerichtet, wie es heisst Jes. 66, 24: „Dann werden sie herausgehen und schauen die Leichname der Menschen, die von mir abgefallen“ u. s. w. Die Hölle vergeht, sie vergehen aber nicht, wie es heisst Ps. 49, 15: „Und ihre Gestalt verzehret der Scheôl.“ Und das alles warum? Weil sie ihre Hände nach der Wohnung (nach dem Heiligthum) ausgestreckt haben, wie es heisst das.: „Von seiner Wohnung“. Unter Wohnung ist nichts Anderes als das Heiligthum zu verstehen; vergl. 1. Kön. 8, 13: „Gebaut habe ich ein Haus dir zur Wohnung.“ Und über sie sagt Hanna 1. Sam. 2, 10: „Der Ewige zerschmettert seine Widersacher.“ R. Jizchak hat gesagt: Ihre Gesichter gleichen den Topfrändern.

Die Wanderungen der Schechina und des Synedriums.

(Fol. 31a, b.)

Rab Jehuda bar Idi hat im Namen des R. Jochanan gesagt: Zehn Verbannungen hat die Schechina gemacht, sie lassen sich aus der Schrift beweisen, und dem entsprechend hat auch das Synedrium ebenso viele Verbannungen gemacht, was aus der Ueberlieferung bekannt ist. Die zehn Verbannungen der Schechina, die sich aus der Schrift beweisen lassen, sind: Vom Sühndeckel zum Cherub, vom Cherub zum Cherub, vom Cherub zur Unterschwelle, von der Unterschwelle zum Vorhofe, vom Vorhofe zum Altar, vom Altar

zum Dache, vom Dache zur Mauer, von der Mauer zur Stadt, von der Stadt zum Berge, vom Berge zur Wüste, von der Wüste erhob sie sich und blieb an ihrer Stelle, wie es heisst Hos. 5, 15: „Und ich kehre zurück zu meinem Orte.“ Vom Sühndeckel zum Cherub, vom Cherub zum Cherub, vom Cherub zur Unterschwelle, denn so heisst es 2. Mos. 25, 22: „Und ich will mit dir zusammenkommen daselbst und will mit dir reden vom Deckel herab,“ ferner heisst es 2. Sam. 22, 11: „Und er fuhr auf dem Cherub und flog,“ desgleichen Ezech. 10, 3: „Und die Herrlichkeit des Gottes Israels erhob sich von dem Cherub, worüber sie war, zur Unterschwelle des Hauses;“ von der Unterschwelle zum Vorhof, wie es heisst das.: „Und das Haus ward erfüllt von dem Gewölk und der Vorhof ward voll vom Glanze der Herrlichkeit des Ewigen;“ vom Vorhof zum Altar, denn es heisst Amos 9, 1: „Ich sah den Ewigen, stehend auf dem Altar;“ vom Altar zum Dach, denn es heisst Spr. 21, 9: „Gut ist's, zu wohnen auf dem Winkel des Daches;“ vom Dach zur Mauer, denn es heisst 7, 7: „Und siehe, der Ewige stand auf einer senkrechten Mauer;“ von der Mauer zur Stadt, denn es heisst Mich. 6, 9: „Des Ewigen Stimme ruft der Stadt zu;“ von der Stadt zum Berge, denn es heisst Ezech. 11, 23: „Und es erhob sich die Herrlichkeit des Ewigen aus der Mitte der Stadt und stellte sich auf den Berg, welcher der Stadt gegen Morgen liegt;“ und vom Berge zur Wüste, denn es heisst Spr. 21, 19: „Gut ist's, zu wohnen im Lande der Wüste;“ von der Wüste erhob sie sich und liess sich an ihrem Orte nieder, denn es heisst Hos. 5, 15: „Und ich kehre zurück zu meinem Orte“ u. s. w.

R. Jochanan hat gesagt: Sechs Monate wartete die Schechina in der Wüste, ob die Israeliten in Busse vielleicht in sich gehen würden, als sie aber nicht (in Busse in sich) gingen, sprach die Schechina: Ihre Seele soll ausgehaucht werden, denn es heisst Hi. 11, 20: „Und die Augen der Frevler sollen verschmachten und alle Zuflucht soll ihnen verloren gehen und ihre Hoffnung ist Aushauch (נֶפַח) der Seele.“

Den Verbannungen der Schechina entsprechen die (zehn) Verbannungen des grossen Synedriums. (Welches sind dieselben?) Von der Quaderhalle nach den Kaufhallen, von den Kaufhallen nach Jerusalem, von Jerusalem nach Jabne, von Jabne nach Uscha, von Uscha wieder zurück nach Jabne, und von Jabne wieder zurück nach Uscha, von Uscha nach Schepharam, von Schepharam nach Beth Scheʿarim, von Beth Scheʿarim nach Sepphoris, von Sepphoris nach Tiberias, und Tiberias ist niedriger als alle anderen,[1]) wie es heisst Jes. 29, 4: „Du wirst niedrig sein, aus der Erde wirst du reden, und aus dem Staube ist niedergebeugt deine Rede.“ Nach R. Eleasar ist das Synedrium nur sechs Mal verbannt worden, denn es heisst das. 26, 5: „Denn er beugt die Bewohner der Höhe in die starke Stadt, er erniedrigt sie, er erniedrigt sie bis zur Erde, er beugt sie bis zum Staube“; desgleichen heisst es das. V. 6: „Es zertritt sie der Fuss,

[1]) d. i. in Tiberias hat das Synedrium die tiefste Erniedrigung erfahren.

die Füsse des Armen, die Tritte der Elenden.“ R. Jochanan hat gesagt: Von hier werden sie einst erlöst werden, denn es heisst das. 52, 2: „Schüttle ab den Staub und steh auf, du gefangenes Jerusalem.“

Tractat Joma.

Der Arme, Reiche und Wollüstling vor Gericht.

(Fol. 35b.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Der Arme, der Reiche und der Frevler (Wollüstling) kommen vor Gericht; der Arme wird gefragt: Warum hast du dich nicht mit der Thora beschäftigt? Antwortet er: Ich war arm und um meinen Unterhalt bemüht, so wird ihm entgegengehalten: Warst du ärmer als Hillel der Aeltere, von dem erzählt wird, dass er sich Tag für Tag für einen Tarpeïk vermiethete, von dem er die eine Hälfte dem Wächter (Castellan) des Lehrhauses gab und die andere Hälfte zu seinem und seines Hauses Lebensunterhalt verwendete. Einmal hatte er keinen Verdienst gefunden, und der Wächter verweigerte ihm den Eintritt in das Lehrhaus. Da stieg Hillel auf das Dach und setzte sich schwebend an das daselbst befindliche Fenster (an die Oeffnung des Gitters), um die Worte des lebendigen Gottes aus dem Munde Schemaja's und Abtalion's zu vernehmen. Es war, heisst es, am Vorabend des Sabbaths, im Wintermonat Tebeth, und es war Schnee vom Himmel gefallen. Als die Morgensäule aufging, sagte Schemaja zu Abtalion: Abtalion, mein Bruder! alle Tage ist das Haus hell und heute ist es finster. Ist vielleicht der Tag bewölkt? Als sie aufschauten, wurden sie eine Menschengestalt am Fenster gewahr. Sie stiegen hinauf und fanden, dass der Schnee drei Ellen hoch auf ihm lag. Sie befreiten ihn von der Last, badeten und bestrichen ihn und setzten ihn gegenüber dem brennenden Holzstosse. Sie sprachen: Dieser verdient wohl, dass man seinetwegen den Sabbath entheiligt.

Darauf wird der Reiche gefragt: Warum hast du dich nicht mit der Thora beschäftigt? Antwortet er: Ich war reich und hatte mit meinen Gütern viel zu thun,“ so wird ihm entgegnet: Warst du reicher als R. Eleasar? Man erzählt: R Eleasar ben Charsum hatte sein Vater tausend Städte auf dem Lande und eben so viele Schiffe auf dem Meere hinterlassen, dennoch nahm er täglich einen Schlauch mit Mehl auf seine Schulter und ging von Stadt zu Stadt, von einer Provinz zur andern, um Thora zu lernen. Einmal trafen ihn seine Knechte und nöthigten ihn zum Frohndienste.[1]) Ich bitte euch, sprach er zu ihnen, entlasset mich, dass ich Thora lernen gehen kann. Beim Leben des R. Eleasar, Sohn Charsum's, antworteten sie, wir können dich nicht entlassen. Er aber kam sein Lebelang nicht wieder, um sie zu sehen, sondern sass den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch mit der Thora beschäftigt.

[1]) Sie hatten ihn nicht erkannt.

Der Wollüstling (Frevler) wird gefragt: Warum hast du dich nicht mit der Thora beschäftigt? Antwortet er: Ich war schön und daher von meiner Leidenschaft umhergetrieben, so wird ihm entgegnet: Warst du etwa schöner als Joseph? Diesen suchte, wie man erzählt, Potiphar's Weib jeden Tag durch Worte für sich zu gewinnen. Die Kleider, die sie vor ihm des Morgens anzog, zog sie vor ihm nicht des Abends an, und die Kleider, die sie vor ihm des Abends anzog, zog sie vor ihm nicht des Morgens an. Sie sprach zu ihm: Folge mir! Nein! entgegnete er. Darauf sie: So lasse ich dich gebunden in's Gefängniss werfen. Er antwortete: „Der Ewige befreit die Gefesselten" (Ps. 146, 7). Sie: Ich lasse deine Gestalt krümmen. Er: „Der Ewige richtet die Gebeugten auf" (das. V. 8). Sie: Ich lasse dich blenden. Er: „Der Ewige macht Blinde sehend" (das.) Endlich bot sie ihm tausend Talente Silber, wenn er ihr Gehör schenke, bei ihr zu liegen und mit ihr sich einzulassen, er aber gab ihr kein Gehör, bei ihr zu liegen in dieser Welt, und mit ihr sich einzulassen in jener Welt. Folglich macht Hillel die Armen, R. Eleasar ben Charsum die Reichen und Joseph die Frevler schuldig.

Wiederholung derselben Sünde.

(Fol. 86b.)

Die Rabbinen haben überliefert: Die Vergehungen, die einer an einem Versöhnungstage bekennt, darf er am andern nicht wieder bekennen; hat er sie jedoch wiederholt, so muss er sie auch am andern Versöhnungstage wieder bekennen, hat er sie aber nicht wiederholt und bekennt sie dennoch, so sagt auf ihn die Schrift Spr. 27, 11: „Wie der Hund zu seinem Auswurfe zurückkehrt, so wiederholt der Thor sein Unrecht." R. Elieser ben Jakob dagegen findet es lobenswerth, denn es heisst Ps. 51, 5: „Denn meine Missethat bekenne ich und meine Sünde ist vor mir beständig." Wie lässt sich aber dann der Spruch aufrechten: „Wie der Hund zu seinem Auswurfe zurückkehrt" u. s. w.? Auf die Weise, wie R. Huna gesagt hat: Wenn nämlich der Mensch eine Sünde begangen hat und sie wiederholt, so kommt sie ihm wie erlaubt vor (d. i. so verliert sie für ihn das sündhafte Ansehen). Und man muss beim Bekenntniss die Sünde angeben (specialisiren), wie es von Mose heisst 2. Mos. 32, 31: „Ach, dieses Volk hat eine grosse Sünde gesündigt: sie haben sich Götter von Gold gemacht." So die Worte des R. Jehuda ben Baba. R. Akiba sagt: Es heisst Ps. 32, 1: „Heil dem, dessen Missethat verziehen und dessen Sünde bedeckt ist." Warum hat denn nun Mose den Zusatz gemacht: „Und sie haben sich Götter von Gold gemacht?" Es ist so, wie R. Janai gesagt hat: Mose sprach vor dem Heiligen: Herr der Welt! das viele Silber und Gold, das den Israeliten zugeflossen, so viel, dass sie sagten: Genug! ist Schuld, dass sie sich Götter von Gold gemacht haben.

Zwei gute Verweser sind für die Israeliten aufgetreten: Mose und David. Mose hat gesagt, mein Vergehen werde aufgezeichnet, wie es heisst 4. Mos. 20, 12: „Darum, dass ihr mir nicht geglaubt habt, mich zu heiligen.“ David dagegen hat gesagt: Mein Vergehen werde nicht aufgezeichnet, denn es heisst Ps. 32, 1: Heil dem, dessen Missethat verziehen und dessen Sünde bedeckt ist!“ Womit ist das zu vergleichen? Mose und David gleichen zwei Frauen, welche vom Gerichtshofe bestraft wurden, die eine hatte einen Fehltritt begangen, die andere dagegen hatte nichts weiter gethan, als Feigen des siebenten Jahres genossen.[1]) Da sprach das Weib, welches Feigen, die im siebenten Jahre gewachsen waren, genossen hatte, zu den Richtern: Ich bitte euch! machet das, was ich begangen, bekannt, damit man nicht glaube, ich wäre wegen einer solchen Handlung wie jenes Weib bestraft worden. Man brachte daher Feigen des siebenten Jahres und hing sie an ihren Hals und man liess vor ihr ausrufen und sagen: Wegen des Vergehens betreffs des siebenten Jahres ist sie bestraft worden.

Tractat Succa.

Die Juden in Alexandrien.

(Fol. 51b.)

Es ist gelehrt worden: R. Jehuda sagt: Wer die Doppelgalerie in Alexandrien in Aegypten nicht gesehen, hat Israel nie in seiner Herrlichkeit gesehen. Sie war wie eine grosse Basilika gebaut, in welcher eine Galerie innerhalb der anderen war. Zuweilen waren dort sechzig mal sechzig Myriaden Menschen versammelt (nach Anderen doppelt so viel wie aus Aegypten gezogen waren), und einundsiebzig goldene Stühle befanden sich dort, entsprechend den 71 Alten des grossen Synedriums, von welchen ein jeder nicht weniger als zweihundert und zehn Tausend Talente Gold gekostet hat. In der Mitte stand eine hölzerne Tribüne (Bema), auf welcher der Diener (Chasan) der Synagoge stand mit Tüchern in seiner Hand. So wie man an eine Stelle kam, wo mit Amen! eingestimmt werden sollte, winkte er mit den Tüchern und das ganze Volk stimmte mit Amen! ein. Die Versammelten sassen nicht in Unordnung (unter einander gemischt), sondern die Goldschmiede für sich, die Silberschmiede für sich, die Eisenschmiede für sich, die Bergleute für sich und die Weber für sich. Und wenn ein Fremder oder ein Armer dahin kam, so erkannte er gleich seine Erwerbsgenosssen, wandte sich an sie, und er sowohl wie seine Hausgenossen wurden von ihnen unterstützt. Und diese alle, sagte Abaji, hat Alexander von Macedonien umgebracht. Und warum wurden sie bestraft? Weil sie das Gesetz 5. Mos. 17, 16: „Ihr sollt auf diesem Wege nicht wieder dahin zurückkehren“ (d. i. ihr sollt Aegypten nie wiedersehen) übertreten haben, sie waren ja zurückgekehrt. Als er (Alexander) hinkam, lasen sie in der Schrift: „Der Ewige wird über

[1]) Bevor dieselben noch reif waren, damit ihr nicht ein Anderer zuvorkäme.

dich bringen ein Volk aus der Ferne, wie der Adler fliegt" (das. 28. 49). Da sprach er: Ich wollte ja mit dem Schiffe erst in zehn Tagen herkommen, der Wind aber erhob sich und brachte das Schiff schon in fünf Tagen her. So fiel er über sie her und tödtete sie.

Aussprüche Hillel's.

(Fol. 53a.)

Es ist überliefert worden: Von Hillel, dem Aelteren, geht die Sage, wenn er an dem Wasserschöpffeste im Heiligthum erfreut war, pflegte er zu sagen: Wenn ich (Gott) hier bin, ist Alles hier, bin ich aber nicht hier, wer dann? Ferner pflegte Hillel der Aeltere zu sagen: Nach dem Orte, den ich liebe (d. i. wohin ich gern will), führen mich meine Füsse. Ferner spricht Gott: Kommst du in mein Haus, so komme ich in dein Haus; kommst du aber nicht in mein Haus, so komme ich auch nicht in dein Haus, denn es heisst 2. Mos. 20, 21: „Denn an welchem Orte ich meines Namens Gedächtniss stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen."

Auch sah er einen Hirnschädel schwimmen auf der Oberfläche des Wassers. Da sprach er zu demselben: Weil du ertränkt hast, hat man dich ertränkt, und am Ende werden die, welche dich ertränkt haben, auch ertränkt werden.

Tractat Thaanith.

Ein Segen.

(Fol. 5b.)

Als R. Jizchak sich von Rab Nachman verabschiedete, sprach dieser zu ihm: Der Herr ertheile mir den Segen. Jener antwortete: Womit soll ich das vergleichen? Mit einem Menschen, welcher in der Wüste wanderte und hungrig, müde und durstig war. Da fand er einen Baum, dessen Früchte süss und dessen Schatten angenehm (lieblich) war, und unter ihm floss eine Wasserquelle. Er ass von seinen Früchten und trank von seinem Wasser und liess sich in seinem Schatten nieder. Als er sich zum Fortgehen anschickte, sprach er: Baum, Baum! womit soll ich dich segnen? Wenn ich zu dir sage, dass deine Früchte süss seien, siehe, deine Früchte sind schon süss, dass dein Schatten angenehm sei, siehe, dein Schatten ist schon angenehm, dass unter dir eine Wasserquelle fliesse, siehe, es fliesst schon unter dir eine Wasserquelle. Es bleibt mir nur der Wunsch übrig, dass es Gott gefalle, dass alle Schösslinge, die man von dir pflanzt, dir gleichen mögen. So auch du, womit soll ich dich segnen? Wenn ich dir Thora (Gelehrsamkeit) wünsche, siehe, du hast schon Thora (Gelehrsamkeit), wenn Reichthum, siehe, du hast schon Reichthum, wenn Kinder, siehe, du hast Kinder. So bleibt mir nur der Wunsch übrig, dass es Gott gefalle, dass alle Sprösslinge deines Leibes dir gleichen mögen.

Das Gefäss und der Inhalt.

(Fol. 7a b.)

R. Oschaja hat gesagt: Warum werden die Worte der Thora mit drei Getränken verglichen, nämlich mit Wasser, Wein und Milch, wie es heisst: „Auf, alle Durstigen, gehet zum Wasser!“ ferner das.: „Und die ihr kein Geld habt, kommt und kaufet und esset! Kommt und kaufet ohne Geld, ohne Preis, Wein und Milch?“ Um dir zu sagen: Wie diese Getränke sich nur in irdenen Gefässen erhalten, so erhalten sich die Worte der Thora nur in dem, der demüthigen Sinnes ist. So fragte auch die Kaisertochter den R. Josua ben Chananja, ob Weisheit wohl in einem hässlichen Gefässe geachtet sei. Dieser gab ihr zur Antwort: Dein Vater verwahrt doch den Wein in irdenen Gefässen. In was für Gefässen soll er ihn denn verwahren? versetzte die Tochter. Da ihr so geachtet seid, fuhr der Rabbi fort, so solltet ihr ihn in goldenen und silbernen Gefässen verwahren. Sie ging und sagte zu ihrem Vater, dass man den Wein in goldenen und silbernen Gefässen verwahren möge. Doch er wurde sauer. Man kam und meldete es dem Kaiser. Dieser sprach zu seiner Tochter: Wer hat dir solches gesagt? R. Josua ben Chananja, versetzte die Tochter. Der Kaiser liess ihn rufen und sprach zu ihm: Warum hast du solches meinem Kinde gesagt? In der Weise, sprach der Rabbi, wie sie mich gefragt, habe ich ihr geantwortet. Es giebt doch aber auch Schöne, die gelehrt sind? Antwort: Wenn diese hässlich wären, so wären sie noch gelehrter geworden.

Der Nikanortag und der Tag des Trajan.

(Fol. 18b.)

Was ist der Tag des Nikanor und was der Tag des Trajan? Es ist in einer Boraitha gelehrt worden: Nikanor war ein griechischer Eparch, welcher täglich seine Hand gegen Juda und Jerusalem erhob und sprach: Wann wird es in meine Hand fallen, dass ich es niedertreten kann? Als aber die Regierung des Hauses der Hasmonäar ihn überwältigt und besiegt hatte, hieben sie ihm die Daumen seiner Hände und die grossen Zehen seiner Füsse ab und hingen sie an die Thore Jerusalems auf mit den Worten: An dem Munde, der so stolz geredet, und an den Händen, die gegen Jerusalem sich erhoben, soll Rache genommen werden.

Was ist der Tag des Trajan? Es geht die Sage: Als Trajan den Julian und seinen Bruder Papos in Laodicea hinrichten wollte, sprach er zu ihnen: Wenn ihr vom Volke Chananja's, Mischael's und Asarja's seid, so komme euer Gott und errette euch aus meiner Hand, gleichwie er Chananja, Mischael und Asarja aus der Hand Nebucadnezar's gerettet hat. Sie sprachen zu ihm: Chananja, Mischael und Asarja waren vollkommene Gerechte und verdienten, dass ihnen ein Wunder geschah, und Nebucadnezar war ein würdiger König und verdiente, dass durch ihn ein Wunder geschah, du Frevler

(eig. jener Frevler) aber bist gemein und verdienst nicht, dass durch dich ein Wunder geschieht, und wir haben uns bei Gott der Vernichtung schuldig gemacht; wenn du uns nicht umbringst, so hat Gott viele Würger und viele Bären und Löwen in seiner Welt, die sich an uns machen und uns umbringen. Allein der Heilige, gebenedeiet sei er! hat uns nur deshalb in deine Hand geliefert, damit er einst unser Blut von dir fordern kann. Trotz alledem brachte er sie um. Sie waren aber noch nicht von der Stelle gewichen, so geht die Sage, da kam eine Gesandtschaft von zwei Räthen [aus der Stadt (Rom)], welche ihm mit Holzstücken sein Gehirn spalteten.

Ein Gebet um Regen.

(Fol. 19b u. 20a.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Einst zogen alle Israeliten zum Feste nach Jerusalem hinauf und sie hatten kein Wasser zu trinken. Da ging Nikodemos ben Gorjon zu einem Herrn und sprach zu ihm: Leihe mir zwölf Wasserquellen für die Festzügler und ich will dir zwölf Wasserquellen geben, und wenn ich sie dir nicht gebe, siehe, so will ich dir zwölf Talente Silber geben, und er bestimmte ihm eine gewisse Zeit. Als die Zeit herangerückt und noch kein Regen gefallen war, schickte der Herr am Morgen zu ihm (und liess ihm sagen): Schicke mir entweder das Wasser oder das Geld, was ich bei dir zu fordern habe. Nikodemos dagegen liess ihm sagen: Ich habe noch Zeit, der ganze Tag ist mein. Gegen Mittag schickte der Herr wieder zu ihm: Schicke mir entweder das Wasser oder das Geld, welches ich bei dir zu fordern habe. Darauf schickte Nikodemos zu ihm: Noch habe ich eine Stunde vom Tage. Zur Minchazeit schickte der Herr wieder zu ihm: Schicke mir entweder das Wasser oder das Geld, welches ich bei dir zu fordern habe. Nikodemos dagegen schickte zu ihm: Noch habe ich eine kleine Frist vom Tage. Da begann der Herr über ihn zu spotten, er sprach: Da das ganze Jahr kein Regen gefallen ist, sollte es denn jetzt regnen? Darauf ging der Herr fröhlich in's Badehaus. Während der Herr fröhlich in's Badehaus ging, begab sich Nikodemos betrübt in den Tempel, hüllte sich ein und trat hin zum Gebete und sprach: Herr der Welt! offenbar und bekannt ist es vor dir, dass ich es nicht meiner Ehre wegen und nicht der Ehre meines Vaterhauses wegen gethan habe, sondern deiner Ehre wegen, dass die Festzügler Wasser haben sollten. Sofort ballte sich der Himmel in Wolken und es kam so viel Regen, dass zwölf Wasserquellen voll wurden und sie flossen sogar über. Während der Herr aus dem Badehause kam, kam auch Nikodemos ben Gorjon aus dem Tempel. Als sie einander begegneten, sprach dieser: Du musst mir noch für das übrige Wasser (was herabgekommen ist) Geld bezahlen. Jener antwortete: Ich weiss zwar, dass der Heilige, gebenedeiet sei er! nur deinetwegen seine Welt erschüttert hat, allein ich habe doch noch eine Veranlassung, von dir mein Geld zu fordern, denn die Sonne ist bereits untergegangen und der Regen ist in mein Bereich gefallen. Darauf ging Nikodemos wieder in den Tempel, hüllte sich ein, stellte sich

zum Gebete hin und sprach: Herr der Welt! thue kund, dass du Lieblinge in deiner Welt hast! Sofort zerstreuten sich die Wolken und die Sonne strahlte hervor. In diesem Augenblicke sprach der Herr zu ihm: Wenn die Sonne nicht zum Durchbruch gekommen wäre, so hätte ich immer noch eine Veranlassung gehabt, mein Geld von dir zu fordern.

Nachum aus Gimso.

(Fol. 21a.)

Man erzählt von Nachum aus Gimso, dass seine beiden Augen blind, seine Hände verstümmelt und seine Füsse abgehauen und sein ganzer Körper mit Aussatz bedeckt waren. Er lag in einem baufälligen Hause hingestreckt und die Füsse seiner Lagerstätte ruhten in Wasserschalen, damit Ameisen an ihm nicht heraufkriechen sollten. Einmal wollten seine Schüler seine Lagerstätte räumen und darauf auch die Geräthe. Da sprach er: Meine Kinder! räumt zuerst die Geräthe fort und dann erst meine Lagerstätte, denn ich versichere euch, dass das Haus, so lange, als ich in ihm bin, nicht einstürzt. Sie räumten zuerst die Geräthe fort und hernach seine Lagerstätte, und, (nachdem das geschehen war), stürzte das Haus zusammen. Da sprachen seine Schüler zu ihm: Unser Meister, wenn du ein so vollkommener Gerechter bist, warum ist dir das Alles widerfahren? Meine Kinder, versetzte er, das habe ich mir selbst zugezogen; denn einmal befand ich mich auf dem Wege nach dem Hause zu meinem Schwiegervater, und es befanden sich bei mir drei beladene Esel, der eine mit Speise, der andere mit Getränk und der dritte mit verschiedenen Arten edler Früchte. Da kam ein Armer, stellte sich mir in den Weg und sprach zu mir: Meister, ernähre mich! Warte, sprach ich zu ihm, bis ich den Esel abgeladen habe. Ich war noch nicht fertig mit dem Abladen des Esels, als der Arme seine Seele aushauchte. Ich ging und fiel auf sein Antlitz und sprach: Meine Augen, die sich deiner Augen nicht erbarmt haben, sollen erblinden, meine Hände, die sich deiner Hände nicht erbarmt haben, sollen verstümmelt werden, und meine Füsse, die sich deiner Füsse nicht erbarmt haben, sollen abgehauen werden, und mein Sinn wurde nicht eher beruhigt, bis ich gesagt hatte, dass mein ganzer Körper mit Aussatz behaftet werde. Da sprachen seine Schüler zu ihm: Wehe uns! dass wir dich so (in einem solchen Zustande) gesehen haben. Wehe mir! entgegnete er, wenn ihr mich nicht so gesehen hättet!

Warum wurde der Mann Nachum von Gimso (גם זו) genannt? Weil er über Alles, was ihm zustiess, zu sagen pflegte: Auch dies (גם זו) ist zum Guten. Einst wollten die Israeliten ein Geschenk an den Kaiser senden, da fragte man sich: Wer soll gehen (um es ihm zu überbringen)? Da hiess es: Nachum von Gimso soll gehen, weil er schon Wunder erlebt hat. Sie schickten durch ihn einen Kasten voll Edelsteine und Perlen. Er trat die Reise an und kehrte des Nachts in einer Herberge ein. Des Nachts machten sich die Bewohner auf, nahmen ihm den Kasten und füllten ihn mit Erde.

Als er am andern Morgen es sah (die Entdeckung machte), sprach er: Auch das ist zum Guten! Als er dort anlangte (und man den Kasten öffnete und fand, dass er mit Erde gefüllt war), wollte der König Alle (Juden) tödten lassen, denn er sprach: Die Juden verspotten mich. Da kam Elia zu ihm und stellte sich ihm wie einer von ihnen (den Römern) dar und sprach: Vielleicht ist die Erde von der Erde ihres Vaters Abraham, denn wenn dieser Staub in die Luft warf, wurde er zu Schwertern, und die Stoppeln wurden zu Pfeilen, denn es heisst Jes. 41, 2: „Er machte wie Staub sein Schwert, wie verwehte Stoppel seinen Bogen.“ Damals gab es noch ein Land, welches man noch nicht hatte bezwingen können, man stellte damit (mit der Erde) einen Versuch an und bezwang wirklich das Land. Man führte den Nachum nun in die Schatzkammer und füllte den Kasten mit Edelsteinen und Perlen und entliess ihn mit grosser Ehre. Als er kam, übernachtete er wieder in jener Herberge, man fragte ihn: Was hast du mit dir geführt, dass man dir solche Ehre erwiesen hat? Er antwortete: Was ich von hier erhielt, das habe ich dorthin gebracht. Da rissen sie ihre Wohnungen ein und brachten die Erde zum König mit den Worten: Jene Erde, welche Nachum dir gebracht hat, stammt von uns. Man untersuchte sie, da man aber Nichts an ihr fand (d. i. da sie keine Wirkung hatte), so tödtete man sie.

Tractat Megilla.

Die Entstehung des Targum.

(Fol. 3a.)

R. Jeremia, oder, wie manche sagen, R. Chija bar Abba hat gesagt: Das Targum zur Thora hat Onkelos, der Proselyt, verfasst und er hat es aus dem Munde des R. Elieser und R. Josua empfangen, das Targum zu den Propheten dagegen hat Jonathan ben Usiel verfasst und er hat es aus dem Munde Chaggi's, Sacharja's und Maleachi's empfangen, das Land Israel wurde dabei vierhundert Parasangen im Geviert erschüttert und eine Himmelsstimme liess die Worte vernehmen: Wer ist der, welcher mein Geheimniss den Menschenkindern offenbart? Da erhob sich Jonathan ben Usiel und sprach: Ich bin es, der deine Geheimnisse den Menschenkindern offenbarte. Bekannt und offenbar ist es vor dir, dass ich es nicht zu meiner Ehre und auch nicht zur Ehre meines Vaterhauses, sondern zu deiner Ehre gethan habe, damit die Streitigkeiten in Israel sich nicht vermehren sollen. Er wollte noch ein Targum zu den Hagiographen offenbaren (veröffentlichen), da liess aber eine Himmelsstimme die Worte vernehmen: Genug dir (du hast genug)! Warum? Weil darin das Ende des Messias angegeben ist.

Das Targum zur Thora ist von Onkelos, dem Proselyten, verfasst? Rab Ika bar Abin hat doch aber im Namen des Rab Chananel im Namen Rab's gesagt: Was heisst das, was Nech. 8, 8 geschrieben steht: „Und sie lasen in dem Buche der Thora Gottes

mit beigefügter (aramäischer) Uebersetzung und gaben den Sinn an und man gab Acht auf das Vorlesen?“ „Und sie lasen in dem Buche der Thora Gottes“ d. i. die Schrift, „in beigefügter Uebersetzung“ d. i. das Targum, „und sie gaben den Sinn an“, das geht auf die Verse, „und man gab Acht auf das Vorlesen“, das geht auf die Tonzeichen. Nach manchen ist darunter die Massora zu verstehen? Antwort: Es (das Volk) hatte sie (die Uebersetzungen) vergessen und so wurden sie wieder eingeführt.

Wie kommt es aber, dass bei der Offenbarung (Bekanntmachung) des Pentateuchtargums das Land nicht erschüttert wurde, dagegen bei der Offenbarung des Prophetentargums wurde es erschüttert? Weil dort (im Pentateuch) die Worte (Sprache) deutlich (klar, verständlich) sind, hier (in den Propheten) aber sind die Worte manchmal deutlich, manchmal dunkel (geheimnissvoll), wie es heisst Sach. 12, 11: „An demselben Tage ist gross die Klage in Jerusalem, gleich der Klage zu Hadadrimmon, im Thale Megiddo.“ Rab Joseph hat gesagt: Wenn es kein Targum zu diesem Verse gäbe, so könnten wir denselben gar nicht verstehen. Dasselbe lautet: An diesem Tage wird gross sein die Klage in Jerusalem wie die Klage über Achab, den Sohn ʿOmri's, welchen Hadadrimmon, Sohn Tabrimmon's, auf den Höhen Gileads (bei Ramoth in Gilead) erschlug (s. 1. Kön. 22, 29), und wie die Klage über Josia, den Sohn Amon's, welchen Pharao, der Lahme, im Thale Megiddo erschlug (s. 2. Kön. 23, 29). Es heisst in Dan. 10, 7: „Ich, Daniel, sah allein das Gesicht, und die Leute, die mit mir waren, sahen das Gesicht nicht, aber ein grosser Schrecken fiel auf sie und sie flohen, sich zu verbergen.“ Wer waren diese Männer? Nach R. Jeremia, oder, wie manche sagen, nach Rab Chija bar Abba waren es Chaggi, Sacharja und Maleachi. Sie waren (in mancher Beziehung) besser (grösser) als er (Daniel), und er ist wieder (in mancher Beziehung) besser als sie. Sie waren besser als er, denn sie waren Propheten, er aber war kein Prophet, und er ist wieder besser als sie, denn er sah das Gesicht, sie aber sahen das Gesicht nicht. Warum entsetzten sie sich aber, da sie das Gesicht nicht sahen? Obwohl sie nichts sahen, so sahen es doch ihre Gestirne (Schutzengel). Daraus geht nach Rabina hervor, dass, wenn Jemand sich entsetzt, wenn er auch nichts sieht, doch sein Gestirn (Genius) etwas sieht. Was giebt es für eine Hilfe dagegen? Er lese den Abschnitt, welcher mit Schemʿa anfängt; befindet er sich aber an einem unreinen Orte, so springe er davon vier Ellen weit; vermag er das nicht, so sage er: Die Ziege im Schlachthaus (in der Fleischerei) ist fetter als ich.[1])

Langes Leben.

(Fol. 27ᵇ u. 28ᵃ.)

Den R. Perida fragten seine Schüler: Wodurch hast du ein so hohes Alter erreicht? Er antwortete ihnen: Mein Lebtag ist

[1]) D. h. der Todesengel, dessen unsichtbare Gegenwart der Grund des Entsetzens ist, möge sich jener zuwenden.

mir kein Mensch im Lehrhause zuvorgekommen, nie habe ich vor einem Priester einen Segensspruch gesprochen und nie habe ich von einem Thiere gegessen, von dem die (dem Priester zukommenden) Gaben noch nicht entrichtet worden war, denn R. Jizchak hat im Namen des R. Jochanan gesagt: Man darf nicht von einem Thiere essen, von dem nicht die Gaben entrichtet worden sind, und ferner hat R. Jizchak gesagt: Wer von einem Thiere isst, von dem nicht die Gaben entrichtet worden sind, ist so zu betrachten, als wenn er Früchte genossen hätte, an denen das Heilige noch dem Profanen anhaftet. Man richtet sich aber nicht nach ihm (R. Jizchak). — „Und nie habe ich vor einem Priester den Segen gesprochen.“ Ist denn das so etwas Vorzügliches? R. Jochanan hat gesagt: Jeder Weise (Gelehrte), der selbst einen unwissenden Hohenpriester vor sich einen Segensspruch sprechen lässt, verdient den Tod, wie es heisst Spr. 8, 36: „Alle, die mich hassen, lieben den Tod.“ Lies nicht: משנאי, die mich hassen, sondern: משניאי, die mich verhasst machen. R. Perida hat nur gesagt, wenn beide einander gleich sind.

Die Schüler fragten R. Nechunja ben Hakana: Wodurch hast du dir ein so hohes Alter erworben? Er sprach zu ihnen: Nie habe ich meine Ehre in der Erniedrigung meines Nächsten gesucht; nie liess ich den Fluch meines Genossen über mein Lager kommen;[1]) mit meinem Gelde war ich freigebig.

R. Akiba fragte R. Nechunja den Grossen: Wodurch hast du ein so hohes Alter erreicht? Er antwortete: Ich habe Zeit meines Lebens keine Gabe angenommen, beharrte nicht auf meinem Recht und war freigebig mit meinem Gelde.

Die Schüler fragten den R. Sëira: Wodurch hast du ein so hohes Alter erreicht? Er antwortete: Zeit meines Lebens habe ich es in meinem Hause nicht genau genommen;[2]) bin nie vor Jemandem einhergeschritten, der grösser war als ich; habe nie an unsauberen Orten (über höhere Dinge) nachgedacht; habe im Lehrhause nie geschlafen; habe mich über den Schaden meines Genossen nie gefreut und meinen Genossen nie mit seinem Beinamen (Spottnamen) gerufen.

3. Ordnung Naschim.

Tractat Jebamoth.

Die Schüler des R. Akiba.

(Fol. 62b.)

R. Akiba sagt: Hat Jemand Thora in seiner Jugend gelernt, so lerne er auch Thora in seinem Alter; hat er Schüler in seiner Jugend gehabt, so soll er auch Schüler in seinem Alter haben, wie es heisst Pred. 11, 6: „Am Morgen säe deine Saat, auch am Abend

---

[1]) Bevor er sich zur Ruhe begab, bat er jeden, den er beleidigt haben konnte, um Verzeihung.

[2]) d. h. ich bestand meinen Hausleuten gegenüber auf die mir gebührenden Ehrenbezeugungen.

lass deine Hand nicht rasten, denn du weisst nicht, welches gelingt, ob dies oder jenes, oder ob beide zugleich gut werden.“ Es geht die Sage: R. Akiba hatte zwölftausend Schülerpaare, deren Wohnsitz von Gabath (Gaba) bis Antipatris reichte, und sie Alle starben zu einer Zeit, weil einer dem andern nicht die schuldige Ehre erwies. Dadurch wurde die Welt öde, bis endlich R. Akiba zu unsern Rabbinen im Süden sich begab und ihnen seine Lehre mittheilte, nämlich dem R. Meïr, R. Jehuda, R. Jose, R. Simeon und R. Eleasar ben Schammua. Diese (fünf Männer) sind es, welche die Thora in jener Zeit wieder hergestellt haben. Nach der Ueberlieferung sind Alle (jene Schüler) vom Pesach bis zum Wochenfeste (Azereth) gestorben. Nach Rab Chama bar Abba, oder wie ein Anderer sagt, nach R. Chija bar Abin sind Alle eines bösen Todes gestorben. Welcher war es? Nach R. Nachman war es die Angina (Bräune).

Die Ehe.

(Fol. 62b u. 63a.)

Nach R. Tanchum hat R. Chanilai gesagt: Wer kein Weib hat, ist ohne Freude, ohne Segen und ohne Gutes (Glück). Ohne Freude, denn es steht geschrieben 5. Mos. 14, 26: „Und du sollst dich freuen, du und dein Haus“; ohne Segen, denn es steht geschrieben Ezech. 44, 30: „Dass der Segen ruhe auf deinem Hause“; ohne Gutes (Glück), denn es steht geschrieben 1. Mos. 2, 18: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ Im Abendlande (Palästina) setzt man noch hinzu: Er ist auch ohne Thora und ohne Mauer. Ohne Thora, denn es steht geschrieben Hi. 6, 13: „Wäre denn keine Hilfe bei mir, und wäre Verstand entrückt von mir“; ohne Mauer, denn es steht geschrieben Jer. 31, 22: „Das Weib umgiebt den Mann.“ Raba bar Ula fügt noch hinzu: Er ist auch ohne Frieden, denn es steht geschrieben Hi. 5, 24: „Und du weisst, dass Friede in deinen Zelten ist, und du bedenkst dein Haus und sündigst nicht.“ Die Rabbinen haben gelehrt: Wer sein Weib liebt wie sich selbst, und sie ehrt mehr als sich selbst; wer seine Söhne und Töchter auf geraden Wegen führt und sie zu angemessener Zeit verheirathet, von dem gilt das Wort der Schrift: Du weisst, dass Friede ist in deinem Zelte, musterst deine Wohnung und findest keinen Fehl.

R. Eleasar hat gesagt: Wer kein Weib hat, ist kein Mensch, denn es heisst: „Mann und Weib schuf er sie und nannte ihren Namen Mensch“ (1. Mos. 5, 2). Ferner sagte R. Eleasar: „Wer keinen Acker besitzt, ist kein Mensch, denn es heisst: „Die Himmel, sind die Himmel Gottes, aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben“ (Ps. 115, 16). Ferner sagte R. Eleasar: Was bedeutet das Schriftwort: „Ich will ihm eine Gehilfin machen ihm gegenüber“ (1. Mos. 2, 18)? Zeigt er sich würdig, ist sie seine Gehilfin; zeigt er sich nicht würdig, so steht sie ihm gegenüber.

Das gute und das böse Weib.

(Fol. 63b.)

Raba hat ferner gesagt: Ein böses Weib ist so schlimm wie der Tag des Regengusses, denn es heisst Spr. 27, 15: „Eine anhaltende Traufe am Tage des Regengusses, ein zänkisches Weib ist ihr gleich.“

Raba hat ferner gesagt: Komm und sieh, wie gut ein gutes Weib und wie böse ein böses Weib ist! Wie gut ein gutes Weib ist, denn es steht geschrieben: „Wer ein Weib gefunden, hat ein Gut gefunden.“ Redet der Vers von dem Weibe: Wie gut ist ein gutes Weib, da die Schrift es lobt, oder redet der Vers von der Thora[1]): Wie gut ist ein gutes Weib, da die Thora mit ihr verglichen wird! Wie böse ist ein böses Weib, denn es steht geschrieben: „Ich finde etwas, was bittrer ist als der Tod, das Weib.“ Redet der Vers von dem Weibe: Wie böse ist ein böses Weib, da die Schrift es tadelt, oder redet der Vers von der Hölle: Wie böse ist ein böses Weib, da die Hölle mit ihr verglichen wird! Es heisst Jer. 11, 11: „Siehe, ich bringe über sie ein Unglück, aus dem sie nicht herauskommen.“ Rab Nachman hat im Namen des Rabba bar Abahu gesagt: Das geht auf ein schlechtes Weib, dessen verschriebene Hochzeitssumme gross ist.[2]) Klagel. 1, 14 heisst es: „Der Ewige hat mich in Hände gegeben, dass ich mich nicht aufrichten kann.“ R. Chisda hat im Namen des Mar Ukba (bar Chija) gesagt: Das geht auf ein böses Weib, dessen verschriebene Hochzeitssumme gross ist. Im Abendlande sagte man: Es geht auf den, dessen Nahrungsmittel von seinem Gelde abhängen (der keinen Acker besitzt)

Tractat Kethuboth.

Sprüche im Trauerhause.

(Fol. 8b.)

Rab Chija bar Abba unterrichtete die Kinder des Resch Lakisch in der heiligen Schrift, oder, wie Andere sagen, in der Mischna. Als Letzterem ein Kind gestorben war, ging er nicht gleich am ersten Tage zu ihm. Am darauf folgenden Tage führte er dessen Dolmetscher Jehuda bar Nachman zu ihm und forderte ihn auf, etwas über den Tod des Kindes vorzutragen. Dieser begann: Es heisst 5. Mos. 32, 19: „Das sah der Ewige und zürnte ob des Zornes seiner Söhne und Töchter“, was sagen will: In dem Zeitalter, in welchem die Väter den Heiligen, gebenedeiet sei er! erzürnen, lässt er seinen Zorn an ihren Söhnen und Töchtern aus, dass sie sterben, wenn sie noch klein sind. Andere sagen: Der Hingeschiedene war ein Jüngling, und der Redner begann mit Jes. 9, 16: „Darum freut sich der Ewige nicht über seine

[1]) Die Thora wird ein Gut genannt.

[2]) Diese verschriebene Summe (Kethuba) muss der Mann bei der Scheidung an die Frau auszahlen.

Jünglinge, und seiner Waisen und seiner Wittwen erbarmt er sich nicht; denn alle sind sie heuchlerisch, und vom Argen und Schändlichen redet jeder Mund. Bei all dem wendet sich nicht sein Zorn, und noch ist seine Hand ausgestreckt.“ Was heisst: „Und noch ist seine Hand ausgestreckt?“ Rab Chanan bar Rab hat gesagt: Alle wissen, warum die Braut in das Brautgemach geführt wird, dennoch aber, wer seinen Mund schändet und Frivoles redet, dessen Glück, und wenn es auf siebzig Jahre ihm besiegelt worden wäre, wird in Unglück über ihn verwandelt. — Er kam zu trösten, vermehrte aber noch den Kummer (die Betrübniss)? Du bist, meinte er zum Vater, (oben bei Gott) so geachtet, dass du für das ganze Geschlecht in Anspruch genommen wirst. — Darauf sprach er zu ihm: Trage nun auch etwas zum Lobe des Heiligen, gebenedeiet sei er! vor. Er begann: Gott, der gross ist in der Fülle seiner Grösse, mächtig und stark in der Fülle der furchtbaren Erscheinungen, der durch sein Wort die Todten belebt, der Grosses thut, was nicht zu erforschen, und Wunder ohne Zahl, gebenedeiet seist du, Ewiger, der die Todten belebt! Darauf sprach er zu ihm: Trage nun auch etwas Tröstliches den Trauernden vor! Er begann: Brüder, die ihr durch diese Trauer gequält und zerknirscht seid, bedenkt doch, dass das Verhängniss ewig besteht und schon von den sechs Schöpfungstagen an feststeht. Viele haben bereits getrunken (aus dem Kelche), viele werden noch daraus trinken; wie das Mahl der Altvordern, so ist das Mahl der Späteren. Brüder! möge der Herr der Tröstungen auch euch trösten! Gepriesen sei der Tröster der Trauernden! Nach Abaji soll man die Worte: Viele haben getrunken, sagen, dagegen die Worte: Viele werden trinken, soll man nicht sagen; ebenso die Worte: Wie das Mahl der Altvordern, dagegen die Worte: Ebenso das Mahl der Späteren, soll man nicht sagen, denn R. Simeon ben Lakisch hat gesagt und ebenso ist im Namen des R. Jose gelehrt worden: Nie thue der Mensch seinen Mund dem Satan auf! denn es heisst Jes. 1, 9: „Wie Sodom wären wir, Amorah glichen wir,“ und was folgt bald darauf: „Höret das Wort des Ewigen, ihr Fürsten Sodoms“ u. s. w. Darauf sprach man zu ihm: Trage etwas für die vor, die die Trauernden trösten! Er begann: Unsere Brüder, die ihr Liebesdienste erweiset, Nachkömmlinge solcher, die Liebesdienste erwiesen, die ihr festhaltet an dem Bunde unseres Vaters Abraham, denn es heisst 1. Mos. 18, 19: „Denn ich weiss von ihm, dass er es seinen Kindern nach ihm hinterlassen wird, Liebe und Recht zu üben,“ Brüder, möge der Herr des Wohlthuns euch euer Wohlthun belohnen! Gepriesen seist du, der du Wohlthun belohnst! Zum Schluss sprach er zu ihm: Trage auch etwas zum Besten von ganz Israel vor! Er begann: Herr der Welten! erlöse und befreie, errette und schaffe Hilfe deinem Volke von der Pest, dem Schwerte, der Plünderung, dem Brande des Getreides und dem Hinwelken (Gelbwerden) der Gewächse und von allen Arten von Strafen, die in der Welt umhertoben; ehe wir rufen, antworte! Gepriesen seist du, der der Plage Einhalt gebietet!

Die Tochter des reichen Nikodemos.

(Fol. 66b u. 67a.)

Unsere Rabbinen haben überliefert: Rabban Jochanan ben Saccai ritt einst auf einem Esel, er ging aus Jerusalem und seine Schüler gingen hinter ihm her. Da sah er, wie ein Mädchen Gerstenkörner aus dem Unrathe von den Thieren der Araber auflas. Als sie ihn erblickte, verhüllte sie sich ihr Haupthaar, trat vor ihn hin und sprach zu ihm: Rabbi, ernähre mich (gieb mir Unterhalt)! Wessen Tochter bist du? fragte Rabban Jochanan ben Saccai. Sie antwortete ihm: Ich bin die Tochter des Nikodemos ben Gorjon. Darauf sprach er zu ihr: Meine Tochter, wohin ist denn das Vermögen deines Vaterhauses gekommen? Rabbi, versetzte sie, ist nicht in Jerusalem das Sprichwort gebräuchlich: Das Salz des Geldes (wodurch es erhalten wird) ist Mildthätigkeit?[1]) Darauf er: Und wohin ist denn das Geld des Hauses deines Schwiegervaters gekommen? Darauf sie: Jenes führte dieses mit sich in's Verderben. Darauf sie: Erinnerst du dich noch, Rabbi, als du meinen Ehevertrag untersiegeltest? Ich erinnere mich, sprach er zu seinen Schülern, wie ich ihren Ehevertrag unterzeichnete. Ich las in demselben, wie ihr Tausend mal Tausend Golddenare von dem Hause ihres Vaters, ohne die Mitgabe von ihrem Schwiegervater, zugesagt waren. Darauf weinte Rabban Jochanan ben Saccai und sprach: Heil euch, Israeliten! zur Zeit, wo ihr den Willen Gottes thut, kann keine Nation noch Zunge über euch herrschen, zur Zeit aber, wo ihr den Willen Gottes nicht thut, übergiebt er euch in die Gewalt einer niedrigen Nation, und nicht nur in die Gewalt einer niedrigen Nation, sondern sogar in die Gewalt des Viehes einer solchen niedrigen Nation. Hat denn Nikodemos ben Gorjon nicht Wohlthätigkeit geübt? Wir haben doch die Ueberlieferung, dass erzählt wird: Wenn Nikodemos ben Gorjon von seinem Hause in das Lehrhaus ging, breitete man feine Decken unter ihm aus, und es kamen die Armen und wickelten sie hinter ihm zusammen? Antwort: Er hat entweder die Wohlthätigkeit nur zu seiner Ehre, oder wenigstens nicht so geübt, wie sie von ihm geübt werden sollte; wie die Leute zu sagen pflegen: Nach dem Kameel richtet sich die Last. Wir haben die Ueberlieferung: R. Eleasar bar Zadok hat gesagt: Ich will den Trost (Israels) (nicht) sehen, wenn ich nicht gesehen habe, wie sie zu Acco Gerstenkörner zwischen den Hufen von Pferden auflas, und ich wandte auf sie den Vers Hohesl. 1, 8 an: „So du es nicht weisst, du schönste der Weiber, so ziehe hinaus nach den Fersen der Schafe und weide deine Böcklein an den Wohnungen der Hirten.“ Lies nicht: „Deine Böcklein“, sondern: deinen Leib.[2])

---

[1]) חסד, nach anderer Lesart חסר, „dass es sich verringert“, was aber dasselbe bedeutet.

[2]) Nicht גדיותיך, sondern גויותיך.

Der Todesengel.

(Fol. 77b.)

Als R. Josua ben Levi im Sterben lag, sprach Gott zu dem Todesengel: Gehe und thue ihm seinen Willen. Dieser ging zu ihm. Als er ihm erschien, sprach der Rabbi zu ihm: Zeige mir meinen Ort (im Paradiese). Der Engel des Todes sprach zu ihm: Es sei. Darauf der Rabbi: Gieb mir dein Messer, du könntest mir auf dem Wege vielleicht einen Schreck einjagen. Der Engel gab es ihm. Als der Todesengel daselbst angekommen war, hob er ihn empor (auf die Mauer) und zeigte ihm seinen Platz. Der Rabbi aber sprang darüber und fiel auf jene Seite. Da erfasste er ihn an den Zipfeln (am Saume) seines Mantels. Er aber sprach: Ich schwöre, dass ich nicht wieder herauskomme. Da sprach der Heilige, gebenedeiet sei er! wenn er jemals einen Eid geleistet, und von ihm begehrt worden ist, dass er denselben wieder gelöst haben wollte, so soll dieser sein Schwur auch gelöst werden (und er soll aus dem Paradies wieder herausgehen), wenn das aber nicht der Fall gewesen, so soll dieser sein Schwur auch nicht gelöst werden (und er soll im Paradies bleiben). Da sprach der Engel des Todes zu ihm: Gieb mir mein Messer wieder. Als er ihm es nicht zurückgeben wollte, liess eine Himmelsstimme die Worte vernehmen: Gieb es ihm, denn er bedarf dessen für die Geschöpfe. Darauf rief Elia vor ihm aus: Machet Platz für den Sohn Levis! machet Platz für den Sohn Levis! Als er umherging, fand er den R. Simeon ben Jochai sitzend auf dreizehn Sesseln von gediegenem Golde. Dieser fragte ihn: Bist du der Sohn Levi's? Ja, sprach er. Ward der Bogen (Regenbogen) in deinen Tagen gesehen?[1]) Ja! antwortete er wiederum. Wenn dem so ist, versetzte darauf R. Simeon ben Jochai, so bist du nicht der Sohn Levis. Es war aber in der That nicht der Fall, denn er ward in seinen Tagen nicht gesehen. R. Josua ben Levi dachte aber, ich will nicht diese Güte für mich in Anspruch nehmen (d. i. er wollte nicht sagen, dass er ein Gerechter sei).

R. Chanina bar Papa war ein Freund des Todesengels. Als er im Sterben lag, sprach man zum Todesengel: Geh und thue ihm seinen Willen. Dieser ging zu ihm und wurde von ihm gesehen. Er sprach zu ihm: Lass mich noch dreissig Tage leben, bis ich mein Erlerntes wiederholt haben werde, denn man sagt (zu dem, welcher in jene Welt eintritt): Heil dem, der hierher kommt und sein Erlerntes bei sich hat! Der Todesengel gestattete es ihm. Nach dreissig Tagen kam er wieder und wurde von ihm gesehen. R. Chanina sprach zu ihm: Zeige mir meinen Ort (im Paradiese). Der Todesengel erwiderte: Wohlan,

[1]) Der Regenbogen ist das Bundeszeichen, dass die Welt nicht verwüstet werden soll, wenn ein vollkommener Gerechter aber im Zeitalter ist, so bedarf es dieses Zeichens nicht, da die Welt so wie so schon seinetwegen nicht zerstört wird. Du bist demnach kein vollkommener Gerechter.

es sei! Darauf R. Chanina: Gieb mir dein Messer, du könntest mich vielleicht auf dem Wege in Schrecken versetzen. Darauf der Todesengel: Du willst auch so mit mir verfahren, wie dein Genosse (R. Josua). Darauf R. Chanina: Bringe mir eine Thorarolle und sieh zu, ob darin etwas geschrieben steht, was ich nicht gehalten habe. Darauf der Todesengel: Hast du dich neben die Schleimbehafteten gesetzt und mit ihnen Thora studirt (wie R. Josua gethan)? Als er (R. Chanina) gestorben war, kam dennoch eine Feuersäule herab und stellte sich zwischen ihn und die Leute (welche da standen), und wir haben gelernt, dass eine Feuersäule nur auf einen oder zwei (Gerechte) in einem Zeitalter herabkommt.

Rabbi weint in der Sterbestunde..

(Fol. 103b.)

R. Chija hat gesagt: An dem Tage, an welchem Rabbi starb, hörte die Heiligkeit (die frommen Menschen) auf. Wir haben die Ueberlieferung: Als Rabbi krank war, ging R. Chija zu ihm und fand, dass er weinte. Er sprach zu ihm: Mein Lehrer! warum weinst du? Es ist doch gelehrt worden: Wenn der Sterbende lacht, so ist das ein gutes Zeichen für ihn, weint er, so ist das ein böses Zeichen für ihn; ist sein Gesicht nach oben gewendet, so ist das ein gutes Zeichen für ihn, ist es nach unten gewendet, so ist das ein böses Zeichen für ihn; ist sein Gesicht dem Volke zugewendet, so ist das ein gutes Zeichen für ihn, ist es der Wand zugewendet, so ist das ein böses Zeichen für ihn; ist sein Gesicht grüngelb (fahl und blass), so ist das ein böses Zeichen für ihn, ist es glänzend und roth, so ist das ein gutes Zeichen für ihn; stirbt er am Vorabende des Sabbaths (Freitag), so ist das ein gutes Zeichen für ihn, stirbt er am Ausgange des Sabbaths, so ist das ein böses Zeichen für ihn; stirbt er am Vorabend des Versöhnungstages, so ist das ein böses Zeichen für ihn, stirbt er am Ausgange des Versöhnungstages, so ist das ein gutes Zeichen für ihn, stirbt er an Unterleibsschmerzen, so ist das ein gutes Zeichen für ihn, weil die meisten Frommen (Gelehrten) an dieser Krankheit sterben. Rabbi erwiderte: Wegen der Thora und der Gebote weine ich.

Wie der Fromme und der Frevler von der Welt scheidet.

(Fol. 104a.)

In der Stunde des Verscheidens richtete Rabbi seine zehn Finger nach der Höhe und sprach: Herr der Welt! bekannt und offenbar ist es vor dir, dass ich mich mit den zehn Fingern in der Thora abgemüht und keinen Genuss selbst mit dem kleinsten für mich gesucht habe, möge es dir gefallen, dass Friede in meiner Ruhestätte mir beschieden sei! Da liess eine Himmelsstimme die Worte Jes. 57, 2 vernehmen: „Er geht ein zum Frieden, sie ruhen auf ihren Lagern, der in seiner Gradheit wandelt.“ Es sollte doch heissen: Auf deinem Lager? Das ist ein Beweis für R. Chija bar Gamda, denn dieser hat im Namen des R. Jose bar Schaül gesagt: In der Stunde, wo ein Gerechter von der Welt scheidet, sprechen

die Dienstengel vor dem Heiligen, gebenedeiet sei er: Herr der Welt! der und der Gerechte kommt! Er spricht zu ihnen: Die Gerechten sollen kommen und ihm entgegengehen und zu ihm sprechen: „Er komme zum Frieden!“ dann mögen sie ruhen auf ihren Lagern.

R. Eleasar hat gesagt: In der Stunde, wo ein Gerechter von der Welt scheidet, gehen drei Schaaren Dienstengel ihm entgegen, die eine spricht zu ihm: „Er kommt in Frieden“, die andere spricht zu ihm: „Der in seiner Redlichkeit Wandelnde“, die dritte endlich spricht zu ihm: „Es komme der Friede, sie ruhen auf ihren Lagern.“ In der Stunde aber, wo der Frevler von der Welt scheidet, kommen drei Schaaren Würgengel ihm entgegen, die eine spricht zu ihm das. 48, 22: „Kein Friede, spricht der Ewige, den Frevlern!“ Die andere spricht zu ihm das. 50, 11: „In Leiden sollt ihr darniederliegen!“ Die dritte endlich spricht zu ihm Ezech. 32, 19: „Sinke hinab und liege bei den Unbeschnittenen.“

Tractat Kidduschin.

Gott, Vater und Mutter.

(Fol. 30b.)

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Es heisst 2. Mos. 20, 12: „Ehre deinen Vater und deine Mutter,“ und es heisst auch Spr. 3, 9: „Ehre den Ewigen von deinem Gute.“ Da hat die Schrift die Ehre gegen Vater und Mutter (gegen die Eltern) der Ehre gegen Gott gleichgestellt. So heisst es auch 3. Mos. 19, 3: „Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater,“ desgl. 5. Mos. 6, 2: „Den Ewigen, deinen Gott, sollst du fürchten,“ da stellt auch die Schrift die Furcht vor Vater und Mutter der Furcht vor Gott gleich. Es heisst ferner 2. Mos. 21, 17: „Wer seinen Vater und seine Mutter verflucht, soll getödtet werden,“ desgl. heisst es 3. Mos. 24, 15: „Ein jeder, der seinem Gott flucht, der trage seine Sünde.“ Da stellt auch die Schrift die Verfluchung gegen Vater und Mutter der Verfluchung Gottes gleich. Das ist auch so recht. Denn alle drei haben Antheil am Menschen.

Die Rabbinen haben gelehrt: Drei haben Antheil am Menschen: Gott, Vater und Mutter. Wenn der Mensch Vater und Mutter ehrt, spricht Gott: Ich will es ihnen anrechnen, als hätte ich selbst in ihrer Mitte gewohnt und sie mich geehrt hätten. Rabbi hat gesagt: Offenbar und bekannt ist vor dem, der gesprochen, dass die Welt entstehe, dass ein Kind seine Mutter mehr ehrt als seinen Vater, weil sie es mit Worten gewinnt; darum hat der Heilige, gebenedeiet sei er! die Ehre des Vaters der der Mutter vorangestellt. Offenbar und bekannt ist vor dem, der gesprochen, dass die Welt entstehe, dass ein Kind den Vater mehr ehrfürchtet als die Mutter, weil er es Thora lehrt; darum hat der Heilige, gebenedeiet sei er! die Ehrfurcht der Mutter der des Vaters vorangestellt.[1])

[1]) 2. Mos. 20, 12 wird zuerst der Vater, 3. Mos. 19, 3 zuerst die Mutter genannt.

Kindespflicht.

(Fol. 31b.)

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Ein Sohn muss seinen Vater bei seinem Leben ehren und er muss ihn ehren bei seinem Tode. Wie geschieht es bei seinem Leben? Wenn Einer bei den Leuten an seinem Orte wegen seines Vaters gehört wird (Gehorsam findet), soll er zu ihnen nicht sagen: Sendet mich meinetwegen, fertigt mich schnell ab meinetwegen, entlasst mich meinetwegen, sondern das Alles meines Vaters wegen. Wie geschieht es bei seinem Tode? Wenn der Sohn eine Tradition mittheilt, die er aus dem Munde seines Vaters gehört hat, soll er nicht sagen: Also hat mein Vater gesagt, sondern: Also hat mein Vater, mein Herr, gesagt, siehe, ich will eine Sühne für sein Lager sein. Also soll aber der Sohn nur sagen bis zwölf Monate nach des Vaters Tode, von da ab und weiter soll er sagen: Sein Andenken sei zum Segen für das Leben der künftigen Welt! Die Rabbinen haben gelehrt: Welches ist Ehrfurcht, welches Ehre? Ehrfurcht: Er soll an seiner Stelle nicht stehen, auf seinem Platze nicht sitzen, seine Worte nicht widerlegen, über ihn keine Entscheidung treffen; Ehre: Er versorge ihn mit Speise, Trank, Kleidung, decke ihn zu, führe ihn ein und aus.

Vertheilung der Güter.

(Fol. 49b.)

Zehn Maass Weisheit sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekam das Land Israel, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Schönheit sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekam Jerusalem, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Reichthum sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekamen die Römer, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Armuth sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekam Babylon, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Hochmuth sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekam Elam, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Stärke sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekam Persien, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Ungeziefer sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekam Medien, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Zauberkunst sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekam Aegypten, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Aussatzplagen sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekamen die Schweine, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Wollust sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekam Arabien, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Frechheit sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekam Mesene, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Geschwätzigkeit sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekamen die Weiber, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Schwärze sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekamen die Kuschim, ein Maass die ganze übrige Welt; zehn Maass Schlaf sind auf die Welt gekommen, neun Maass bekamen die Knechte, ein Maass die ganze übrige Welt.

König Janai und die Pharisäer.

(Fol. 66a.)

Der König Janai war nach Kochlith, welches in einer Wüste liegt, gezogen und hatte sechzig Städte daselbst erobert, worüber er so erfreut war, dass er bei seiner Rückkunft alle Weisen (Gelehrten) Israels (zu einem Gastmahl) zu sich lud. Unsere Väter (Vorfahren), sprach er zu ihnen, haben während des Tempelbaues nur Melde gegessen, so wollen auch wir zur Erinnerung an unsere Väter nur Melde essen. Es wurde Melde auf goldenen Tischen aufgetragen und man ass sie. An der Tafel befand sich ein spottsüchtiger, nichtswürdiger Mensch, Namens Eleasar ben Poëra. Er sprach zum König Janai: Die Pharisäer sind dem König nicht wohl gesinnt.[1]) Dieser: Was soll ich thun? Lass sie aufstehen durch das hohepriesterliche Stirnblech zwischen deinen Augen,[2]) was auch der König that. Es befand sich auch ein Greis in der Gesellschaft, welcher Jehuda ben Gedidjah hiess. Dieser nahm sogleich das Wort und sprach: O König Janai, begnüge dich doch mit der Königskrone und überlasse die Priesterkrone dem Samen Aharon's — denn man sagte, dass seine Mutter gefangen in Modaïm gewesen sei. — Man untersuchte die Sache, fand aber dieselbe nicht bestätigt. Infolgedessen wurden die Weisen (Gelehrten) Israels zornig entlassen. Da nahm Eleasar ben Poëra, zum König Janai gewendet, das Wort: O König Janai! Der gemeine Israelit müsste sich dies wohl gefallen lassen, du aber, der du König und Hoherpriester bist, kannst du dies ungestraft hingehen lassen? Der König sprach: Was soll ich thun? Wenn du auf meinen Rath hören willst, so zertritt sie. Was wird aber aus der Thora werden? Die liegt eingewickelt dort in jenem Winkel, wer sie lernen will, mag kommen und sie lernen. Nach Rab Nachman bar Jizchak ward sogleich der Same des Unglaubens in das Herz des Königs gestreut, denn er hätte sagen sollen: Dies geht wohl mit der geschriebenen Thora, was soll aber aus der mündlichen Thora werden? Der König nahm den boshaften Rat Eleasars ben Poëra an und liess sofort alle Weisen (Gelehrten) Israels umbringen, und so blieb die Welt öde, bis Simeon ben Schetach kam und die Thora wieder herstellte.

Tractat Gittin.

Kleine Ursachen, grosse Wirkungen.

(Fol. 55b u. 56a b.)

R. Jochanan hat gesagt: Was heisst das, was geschrieben steht Spr. 28, 14: „Heil dem Menschen, der stets sorgsam ist, wer aber sein Herz verhärtet, stürzt in Unglück?“ Antwort: Wegen Kamza und Bar Kamza ist Jerusalem, wegen eines Hahnes und einer

[1]) Eig.: O König Jannai! Das Herz der Pharisäer ist wider dich.

[2]) Der König war nämlich zugleich Hoherpriester. Er sollte nun das Stirnblech, welches an die hohepriesterliche Würde erinnert, anlegen. Dann würden die Pharisäer ihre Gedanken über ihn offenbaren.

Henne ist der Königsberg (Tur malka) und wegen des Seitenbrettes eines Frauenwagens ist Bethar zerstört worden. Wegen Kamza und Bar Kamza ist Jerusalem zerstört worden. Es befand sich nämlich daselbst ein Mann, welcher Kamza zu seinem Freunde und Bar Kamza zu seinem Feinde hatte. Einmal veranstaltete er ein Gastmahl und sprach zu seinem Diener: Geh und hole mir den Kamza.[1]) Der Diener ging, brachte ihm aber Bar Kamza. Als er kam, sprach der Gastgeber zu ihm: Da du mein Feind bist, was willst du hier? Auf, geh hinweg! Da ich nun einmal hier bin, versetzte der Gast, so lass mich, ich will dir den Betrag für das bezahlen, was ich hier essen und trinken werde. Nein! sprach der Gastgeber. So will ich dir die Hälfte deines Gastmahles bezahlen? fuhr der Gast fort. Mit nichten! sprach der Gastgeber. So will ich dir dein ganzes Gastmahl bezahlen! Auch das nicht! Der Gastgeber nahm ihn bei der Hand, nöthigte ihn zum Aufstehen und führte ihn hinaus. Da sprach Bar Kamza: Weil die dasitzenden Rabbinen es nicht verhindert haben, so scheint es, als ob es ihnen lieb gewesen wäre. Daher will ich gehen und sie bei der Regierung (in Rom) angeben. Er ging zum Kaiser und sprach zu ihm: Die Juden empören sich gegen dich! Der Kaiser sprach: Wer sagt das?[2]) Jener sprach: Sende ihnen ein Opferthier, und du wirst sehen, ob sie es als Opfer darbringen werden. Der Kaiser ging und sandte durch ihn ein fettes Kalb. Er (der Verläumder) brachte aber dem Thiere unterwegs einen Fehler an der vorstehenden Oberlefze bei. Andere sagen: Er brachte ihm einen Fehler an den (florartigen) Häuten am Auge bei, einer Stelle, wo es für die Israeliten als Fehler, für sie (die Römer) aber nicht als Fehler gilt. Die Rabbinen glaubten das Thier aber dennoch des Friedens wegen (mit der Regierung) als Opfer darbringen zu sollen, Sacharja ben Eukolos jedoch sprach zu ihnen: Man wird nun sagen, dass mit Fehlern behaftete Thiere auf dem Altare dargebracht werden dürfen. Man war darauf der Meinung, ihn (den Ueberbringer des Thieres) zu tödten, damit er nicht hingehe und es anbringe (verrathe).[3]) Doch Sacharja sprach wieder: Man wird nun sagen: Wer heiligen Thieren einen Leibesfehler beibringt, hat den Tod verschuldet (wird mit dem Tode bestraft). R. Jochanan hat gesagt: Diese Nachgiebigkeit des R. Sacharja ben Eukolos war die Veranlassung, dass unser Haus (Tempel) zerstört und unser Heiligthum verbrannt und wir aus unserem Lande verbannt worden sind. Hierauf schickte er gegen sie den Cäsar Nero.[4]) Als er in Palästina ankam, warf er einen Pfeil (Wurfgeschoss) nach Morgen und er fiel nach Jerusalem hin, nach Abend, und er fiel nach Jerusalem hin, kurz nach allen vier Himmelsgegenden,

---

[1]) D. i. lade mir ihn ein.
[2]) Welche Beweise hast du dafür?
[3]) Dass man das Thier nicht angenommen habe.
[4]) Nach Tacitus hist. 1, 10 war es Nero, welcher den Feldherrn Vespasian nach Palästina schickte. Bellum Judaicum Flavius Vespasianus — ducem eum Nero delegerat — tribus legionibus administrabat. Ebenso Josephus de bell. Jud.

und sie fielen Alle nach Jerusalem hin.[1]) Dann sprach er zu einem Kinde: Sage mir deinen Vers.[2]) Dieses sprach: „Ich gebe meine Rache über Edom (Rom) durch mein Volk Israel“ (s. Ezech. 25, 14). Da sprach er: Dem Heiligen, gebenedeiet sei er! gefällt es, seinen Tempel zu zerstören, seine Hand aber durch diesen Mann (durch mich) abzuwischen.[3]) Sofort entfloh er, ging hin und bekehrte sich zum Judenthum und von ihm stammte R. Meïr.

Zerstörung Bethar's.

(Fol. 57a.)

Wegen einer Wagendeichsel ist Bethar zerstört worden. Es war nämlich gebräuchlich, dass bei der Geburt eines Knaben ein Cederbäumchen und bei der Geburt eines Mädchens ein Kiefernbäumchen gepflanzt wurde. Wenn diese sich verheiratheten, so wurden die Bäume gefällt und zum Traubaldachin verwendet. Als eines Tages die Kaisertochter an einer solchen Ceder vorüberfuhr, zerbrach die Wagendeichsel und man fällte die Ceder und brachte sie (als Deichsel) an. Da kamen die Juden, fielen über die Arbeiter her und schlugen sie. Man ging und meldete es dem Kaiser mit den Worten: Die Juden empören sich wider dich; infolgedessen zog er gegen sie. Es heisst Klagel. 2, 3: „Er schlägt ab in zorniger Gluth das ganze Horn Israels.“ Das sind nach R. Seïra im Namen des R. Abahu im Namen des R. Jochanan die achtzig Tausend Kriegshörner (Trompeten), welche in die grosse Stadt Bethar einzogen, als sie dieselbe erobert hatten. Sie würgten Männer und Weiber und Kinder ohne Unterschied, so dass ihr Blut floss und in's grosse Meer sich ergoss. Solltest du vielleicht sagen: Dieselbe ist nahe, so wisse, dass sie ein Mil davon entfernt ist. R. Elieser der Grosse sagt: Zwei Bäche giebt es in Bikath Jadaim, von denen der eine dahin und der andere dorthin fliesst, und nach der Berechnung der Weisen (Gelehrten) erhielten sie zwei Theile (zwei Drittel) Wasser und einen Theil (ein Drittel) Blut (von den Erschlagenen). In einer Boraitha ist gelehrt worden: Sieben Jahre hielten die Völker der Welt von ihren Weinbergen Lese in Folge des Blutes der (erschlagenen) Israeliten, ohne dass sie jene gedüngt hatten.

Das Blut des Propheten Sacharja.

(Daselbst.)

Der R. Chija bar Abin hat im Namen des R. Josua ben Korcha gesagt: Mir hat ein Alter von den Bewohnern Jerusalems gesagt: Nebusaradan, der Oberste der Trabanten, brachte in diesem Thale zweihundert und elf Myriaden Menschen um, und in Jerusalem tödtete er auf einem Steine vierundneunzig Myriaden, bis ihr Blut

---

[1]) Durch dergleichen Zeichen pflegten die Alten zu erkunden, ob ihr Unternehmen von Erfolg gekrönt sein würde.

[2]) Auch das Recitiren des Verses, welchen ein Kind in der Schule gelernt hatte, galt als Wahrzeichen.

[3]) Die Schuld mir zuzuschreiben.

in Strömen floss und sich mit dem Blute Sacharja's berührte (vermischte), um zu bestätigen, was gesagt ist: „Blut berührt sich mit Blut." Als er sah, dass das Blut des Sacharja sott (aufwallte) und in die Höhe stieg, fragte er sie: Was ist das? Sie antworteten ihm: Es ist das Blut der Opfer, welches vergossen worden ist. Er liess solches Blut herbeibringen, aber es war jenem Blute nicht gleich. Da sprach er zu ihnen: Wenn ihr mir die Wahrheit sagt, so ist's gut, wenn nicht, so will ich mit eisernen Kämmen euer Fleisch (vom Leibe) abkämmen. Da sprachen sie: Was sollen wir dir sagen? Es war ein Prophet unter uns und wies uns in göttlichen Dingen zurecht, darum kamen wir über ihn und tödteten ihn, und sein Blut ist so und so viele Jahre nicht zur Ruhe gekommen. Da sprach er zu ihnen: Ich will ihn befriedigen. Darauf liess er Männer vom grossen und kleinen Synedrium holen und tödtete sie über demselben, doch es wurde nicht beruhigt. Dann liess er Jünglinge und Jungfrauen über demselben tödten, doch es wurde nicht beruhigt. Dann liess er die Schulkinder kommen und tödtete sie über demselben, doch es wurde nicht beruhigt. Da sprach er: Sacharja, Sacharja! ich habe die besten unter ihnen umgebracht, gefällt es dir, dass ich sie Alle umbringen soll? Als er so sprach, stand es still. Da dachte er in seinem Sinne, Busse zu thun, er sprach: Wenn es schon diesen so ergangen ist, welche nur einen (jenen) Mann getödtet haben, um wie viel mehr mir, der ich alle jene Seelen getödtet habe! Er floh, ging, sandte sein Testament nach seinem Hause und nahm das Judenthum an. Es ist gelehrt worden: Naeman war ein Proselyt der Niederlassung,[1]) Nebusaradan aber ist ein Proselyt der Gerechtigkeit geworden. Die Enkel Haman's haben Thora in Bene-Berak gelehrt, die Enkel Sisera's haben Kinder in Jerusalem unterrichtet, die Enkel Sanherib's haben in der Versammlung Thora gelehrt. Welches waren diese? Schemaja und Abtalion. Das ist es, was geschrieben steht Ezech. 24, 8: „Ich lege ihr Blut auf dürren Felsen, auf dass es nicht zugedeckt werde."

Tractat Nedarim.

Reichthum und Genügsamkeit.

(Fol. 49b u. 50a.)

R. Jehuda sass vor R. Tarphon, da sprach R. Tarphon zu ihm: Heute ist dein Gesicht heiter (freundlich). R. Jehuda sagte: Gestern Abend gingen deine Knechte hinaus auf's Feld und brachten uns Mangold und wir haben es ohne Salz gegessen; wenn wir es mit Salz gegessen hätten, so würden unsere Gesichter noch heiterer sein.

Eine Matrone sprach einmal zu R. Jehuda: Du bist ein Gesetzeslehrer und dabei trunken.[2]) R. Jehuda sprach zu ihr: Ich schwöre,

---

[1]) 2. Kön. 5, 1 ff. Er gab nur den Götzendienst auf, vergl. das. 17, sonst unterwarf er sich aber nicht dem israelitischen Gesetz. Ein solcher heisst Proselyt der Niederlassung, weil ihm gestattet war, sich in Palästina niederzulassen, wo er dieselben Rechte, wie ein Israelit, genoss. Vergl. 3. Mos. 15, 16.

[2]) Ein Hinweis auf sein freundlich heiteres Aussehen.

dass ich sonst keinen Wein trinke, als bei Kiddusch und Habdala, und zu Pesach die vier Becher, und dabei muss ich (in Folge von Kopfschmerzen) verbunden gehen von Pesach bis Pfingsten, allein es heisst Pred. 8, 1: „Die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht.“ Ein Min (Sectirer) sprach zu R. Jehuda: Dein Gesicht gleicht entweder einem, der Geld auf Wucher leiht, oder einem, der Schweine gross zieht. R. Jehuda sprach zu ihm: Bei den Juden ist beides verboten, allein ich erfreue mich guter Gesundheit. Wenn R. Jehuda in das Lehrhaus ging, trug er selbst den Krug auf seiner Schulter,[1]) er sprach: Gross ist die Arbeit, denn sie ehrt ihren Herrn. R. Simeon trug einen Korb auf seiner Schulter, er sprach: Gross ist die Arbeit, denn sie ehrt ihren Herrn. Das Weib R. Jehuda's ging hinaus, kaufte Wolle und fertigte daraus ein Kleid. Wenn sie auf der Strasse ging, so bedeckte sie sich damit, und wenn R. Jehuda ging, um zu beten, so bedeckte er sich auch damit, und wenn er sich damit bedeckte, sprach er folgende Benediction: Gelobt sei der, welcher mich in ein Obergewand hüllt! Einmal verhängte R. Simeon ben Gamliel ein Fasten und R. Jehuda stellte sich nicht zum Fasten ein. Da sprach man zu ihm: Er hat kein Gewand, um sich zu bedecken. Da schickte er ihm ein Kleid, aber er nahm es nicht an. Er hob eine Decke auf und sprach zu dem Boten: Sieh, welcher Reichthum da liegt, nur ich will keinen Genuss von dieser Welt haben.

Reichthum und Gelehrsamkeit.

(Fol. 50a.)

R. Akiba verlobte sich mit der Tochter des Kalba Sabua. Als Kalba Sabua das hörte, that er ein Gelübde, dass seine Tochter keinen Genuss von seinen Gütern haben sollte. Sie ging aber und heirathete ihn doch. Während des Winters lagen sie auf Stroh und sie las ihm das Stroh (an jedem Morgen) aus seinem Haar. Da sprach er zu ihr: Wenn ich reich wäre, würde ich dir ein goldenes Jerusalem[2]) auf die Brust legen. Da erschien eines Tages vor ihnen Elia in Gestalt eines Armen an der Thüre und sprach: Gebt mir etwas von eurem Stroh, denn mein Weib hat eben geboren, und ich habe nichts für ihren Leib, um es ihr unterzulegen. Da sprach R. Akiba zu seinem Weibe: Siehe, dieser Mann hat nicht einmal Stroh. Sie sprach: Geh und lerne im Lehrhause.[3]) Er ging in das Lehrhaus und lernte zwölf Jahre vor R. Eleasar und R. Josua. Als die zwölf Jahre um waren, kam er nach Hause. Da hörte er hinter seinem Hause, wie ein Ruchloser zu seinem Weibe sprach: Dein Vater hat wohlgethan, denn dein Mann gleicht dir erstens nicht[4]) und dann lässt er dich im lebendigen Wittwenstande alle diese Jahre. Da sprach das Weib zu

[1]) Um im Lehrhause auf ihm zu sitzen.
[2]) Ein beliebter goldener Schmuck.
[3]) Vergl. Kethuboth fol. 62b.
[4]) D. i. er ist nicht von so vornehmer Abkunft wie du bist.

ihm: Wenn mein Mann mir folgen würde, so sollte er noch andere zwölf Jahre im Lehrhause zubringen. R. Akiba sprach (für sich allein): Da mein Weib mir die Erlaubniss giebt, so will ich wieder in das Lehrhaus zurückkehren. Er kehrte sofort zurück und lernte noch weitere zwölf Jahre. Dann kehrte er mit vierundzwanzig Tausend Schülerpaaren zurück. Da gingen alle Leute (aus der Stadt) ihm entgegen, auch sein Weib ging ihm entgegen. Da sprach der Ruchlose zu ihr: Wohin willst du?[1]) Sie sprach zu ihm mit Spr. 12, 10: „Der Gerechte achtet auf die Seele seines Viehes.“[2]) So kam sie, ihn zu sehen. Aber es wollten sie unsere Rabbinen (d. i. die Schüler) fortstossen. R. Akiba aber sprach zu ihnen: Lasst sie, das Meinige und das Eurige[3]) gehört ihr. Als ihr Vater das vernahm, kam er und bat, man sollte ihm sein Gelübde lösen. Man löste es ihm und sie (seine Tochter und R. Akiba) durften Genuss von seinem Vermögen haben.

Tractat Nasir.

Die Verurtheilung des Nasiräerthums.

(Fol. 19a.)

Es ist gelehrt worden: R. Eleasar Hakappar Beribbi sagt: Was will die Schriftstelle 4. Mos. 6, 11 sagen: „Und er (der Priester) sühne ihn wegen dessen, dass er (der Nasiräer) sich an der Seele (Person) versündigt habe?“ An welcher Seele hat er sich denn versündigt? Weil er sich den Weingenuss versagt (vom Wein zurückgehalten) hat. Wenn schon der, welcher sich den Weingenuss versagt, ein Sünder heisst, um wie viel mehr erst der, welcher sich Alles versagt! Der Vers bezieht sich doch aber auf einen Nasiräer, der unrein geworden ist, und wir sagen, dass selbst ein Nasiräer, der rein ist (auch ein Sünder heisst)? R. Eleasar Hakappar meint, dass auch ein Nasiräer, der rein ist, ein Sünder ist. Warum steht aber der Vers bei dem unreinen Nasiräer? Weil er die Sünde wiederholt hat.[4])

That und Absicht.

(Fol. 23b u. 24a.)

Rab Nachman bar Jizchak hat gesagt: Vorzüglicher ist eine Sünde, die in Absicht einer Pflichterfüllung geschieht, als eine Pflichterfüllung, die nicht aus reiner Absicht geschieht. Rab Jehuda hat doch aber im Namen Rabs gesagt: Immer soll sich der Mensch mit der Thora und der Ausübung der Vorschriften beschäftigen, selbst wenn es nicht aus reiner Absicht geschieht; obgleich es (anfangs) nicht aus reiner Absicht geschieht, so wird es doch schliesslich

---

[1]) Sie trug nämlich sehr ärmliche Kleider.

[2]) So sollst du auch mich achten, obgleich ich ärmlich gekleidet bin.

[3]) D. i. meine und eure Thorakenntniss.

[4]) Weil er zwei Sünden gethan hat, eine, weil er ein Nasiräer wurde und sich dadurch den Weingenuss versagt, und die andere, weil er unrein geworden ist und dadurch sein Nasiräat verlängert und sich den Weingenuss noch länger versagt hat.

dahin kommen, dass es aus reiner Absicht geschieht. Allein sage: (Wenn man eine Sünde in Absicht einer Pflichterfüllung begeht) so ist das so, als hätte man eine Vorschrift nicht aus reiner Absicht ausgeübt.

Tractat Sota.

Von den Kundschaftern.

(Fol. 35a.)

Es heisst 4. Mos. 13, 32: „Das Land, das wir durchzogen haben, es auszukundschaften, ist ein Land, das seine Bewohner verzehrt.“ Raba hat vorgetragen: Der Heilige, gebenedeiet sei er! sprach: Ich habe es zum Guten erachtet, sie aber haben es für ein Unglück (Uebel) erachtet. Ich habe es zum Guten erachtet: Denn wohin auch die Kundschafter kamen, da starb der Angesehenste von ihnen (den Bewohnern des Ortes), damit sie (durch das Begraben) beschäftigt seien und nicht hinter ihnen her fragen sollten. Manche sagen, dass Hiob starb und Alle mit seiner Trauer beschäftigt waren. Sie aber erachteten es für ein Unglück (Uebel), denn sie sprachen: „Das Land verzehrt seine Bewohner.“ Das. V. 33: „Und wir waren in unseren Augen wie Heuschrecken, und so waren wir auch in ihren Augen.“ Nach Rab Mescharschaja waren die Kundschafter Lügner. Denn, „wir waren in unseren Augen wie Heuschrecken,“ das war richtig; allein „und so waren wir auch in ihren Augen“ — woher wussten sie das? Doch dem ist nicht so (sie waren keine Lügner). Bei den Trauermahlzeiten pflegten sie nämlich unter Cedern zu sitzen; als nun die Kundschafter sie sahen, stiegen sie auf die Bäume und da hörten sie dieselben sprechen: Wir sehen auf den Bäumen Menschen, welche den Heuschrecken gleichen. Das. 14, 1: „Da erhob die ganze Gemeinde ein lautes Geschrei und das Volk weinte.“ Nach Rabba im Namen des R. Jochanan war jener Tag der Vorabend des neunten im Monate Ab; der Heilige, gebenedeiet sei er! aber sprach: Sie weinen umsonst (ohne Grund), ich werde ihnen ein Weinen für die Zukunft festsetzen. Das. V. 10: „Und die ganze Gemeinde sprach, dass man sie steinige. Da erschien die Herrlichkeit des Ewigen im Stiftszelte.“ Nach R. Chija bar Abba geht daraus hervor, dass sie die Steine aufhoben und gegen den Allerhöchsten warfen. „Und es starben die Männer, welche üble Kunde über das Land verbreitet hatten, durch die Seuche.“ Das weist nach R. Simeon ben Lakisch darauf hin, dass sie eines ausserordentlichen Todes gestorben sind.

Die Bundeslade bei Beth-Schemesch.

(Fol. 35a b.)

Es heisst 1. Sam. 6, 19: „Und er schlug die Leute von Beth-Schemesch, weil sie die Lade des Ewigen angesehen.“ Weil sie die Lade angesehen, darum schlug sie Gott? R. Abahu und R. Eleasar sind darüber verschiedener Meinung. Nach dem einen

mähten sie und warfen sich nieder,[1]) nach dem andern haben sie auch (unehrerbietige) Worte gesprochen: Wer hat dich erbittert, dass du erbittert worden bist, und wer hat dich beruhigt, dass du beruhigt worden bist? „Und er schlug fünfzig Tausend und siebzig Mann. R. Abahu und R. Eleasar sind (auch) darüber verschiedener Meinung. Nach dem einen waren es siebzig Mann, von denen jeder einzelne aber fünfzig Tausend aufwog, nach dem andern aber waren es fünfzig Tausend Mann, von denen jeder einzelne gleich den siebzig Mitgliedern des Synedriums wog (an Bedeutung war).

Die Völker und die Thora.

(Fol. 35b.)

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Wie schrieben die Israeliten die Thora nieder? Nach R. Jehuda schrieben sie dieselbe auf Steine, wie es heisst 5. Mos. 27, 8: „Und schreibe auf Steine alle Worte dieser Thora auf.“ Nachher überzog man dieselben mit Kalk. Da wandte ihm aber R. Simeon ein: Wie konnten nach deiner Ansicht die Völker jener Zeit die Thora lernen? worauf dieser ihm antwortete: Der Heilige, gebenedeiet sei er! verlieh ihnen besondere Einsicht, dass sie ihre Schreiber (Notare) sandten, welche den Kalk losschälten und es so übertrugen. Deshalb wurde der Gerichtsbeschluss über die Völker der Welt für die Grube des Verderbens besiegelt, denn sie konnten die Thora lernen, sie haben aber nicht gelernt. Nach R. Simeon schrieben sie dieselbe auf den Kalk und schrieben nach unten[2]) die Worte 5. Mos. 20, 18: „Auf dass sie euch nicht lehren zu thun, wie all' ihre Gräuel.“ Daraus kannst du lernen: Wenn sie in Busse umgekehrt wären, so wären sie aufgenommen worden. Raba bar Schila hat gesagt: Was ist der Grund der Meinung des R. Simeon? Es heisst Jes. 33, 12: „Und Völker werden Brand des Kalkes?“ Nämlich wegen des Kalkes (auf dem das Gesetz geschrieben war). R. Jehuda dagegen erklärte סיד im Sinne von כסיד: Wie der Kalk zu nichts anderem als nur zum Verbrennen geeignet ist, so waren auch jene Völker zu nichts anderem als nur zum Verbrennen geeignet.

Die Ordnung der Stämme.

(Fol. 36a b.)

Was heisst Jos. 8, 33 das Wort: „והחציו, und die Hälfte von ihnen“?[3]) Rab Kahana hat gesagt: Nach der Ordnung (Weise), wie sie hier vertheilt waren, waren sie auch auf den Steinen des Ephods (Brustschildes) vertheilt. Einwand: (Es heisst in einer

---

[1]) Sie stellten ihre Arbeit bei der Ankunft der Lade nicht ein.

[2]) Am Ende der Seite.

[3]) Der Vers lautet: „Ganz Israel und seine Aeltesten und seine Trabanten und seine Richter standen hier und hier zur Lade gegenüber den Priestern und Leviten, welche die Bundeslade des Ewigen trugen, der Fremde wie der Einheimische, eine Hälfte von ihnen gegen den Berg Garizim und die Häffte von ihnen gegen den Berg Ebal.“

Boraitha:) Der Hohepriester hatte zwei Edelsteine auf seinen Schultern, einen auf dieser (auf der rechten) und einen auf jener (auf der linken) Schulter, und es waren die Namen der zwölf Stämme darauf geschrieben, sechs auf dem einen und sechs auf dem andern Steine, wie es heisst 2. Mos. 28, 10: „Sechs ihrer Namen auf den einen Stein, und die Namen der sechs übrigen auf den andern Stein nach ihrer Geburtsfolge.“ Die zweite nach ihrer Geburtsfolge, die erste aber nicht nach ihrer Geburtsfolge, weil Jehuda vorangestellt war. Und fünfzig Buchstaben waren es im Ganzen, fünfundzwanzig auf dem einen und fünfundzwanzig auf dem andern Steine. Nach R. Chanina ben Gamliel waren sie nicht nach der Ordnung, wie sie in 4. Mose vertheilt sind, auf den Steinen des Ephod vertheilt, sondern sie waren nach der Ordnung, wie sie im 2. Buche des Pentateuch vertheilt sind. Wie so? Die Söhne der Lea waren nach ihrer Reihenfolge, von den Söhnen der Rachel aber stand der eine auf diesem, der andere auf jenem Steine, die Söhne der Mägde befanden sich in der Mitte. Allein wie halte ich dann das Wort: „Nach ihrer Geburtsfolge“ aufrecht? Nach den Namen, mit denen sie ihr Vater (Jakob) bezeichnet, nicht aber nach den Namen, mit denen sie Mose bezeichnet hat, nämlich Rëuben und nicht Rëubeni, Simeon und nicht Simeoni. Dan und nicht Dani, Gad und nicht Gadi. — Das ist eine Widerlegung des Rab Kahana, und bleibt eine Widerlegung. Was bedeutet nun aber: „והחצין Und die Hälfte von ihnen“? Es ist gelehrt worden: Die Hälfte gegen den Berg Garizim war grösser als die Hälfe des Berges Ebal, weil der Stamm Levi unten war.[1]) Im Gegentheil, weil der Stamm Levi unten war, so waren die, welche auf dem Berge Garizim standen, an Zahl geringer. Allein es ist so gemeint: Obgleich der Stamm Levi unten war, so waren doch die Söhne Josephs bei ihnen, wie es heisst Jos. 17, 14. 15: „Und es redeten die Söhne Josephs zu Josua: Warum hast du mir als Erbe Ein Loos und Einen Theil gegeben, da ich doch viel Volks bin? Und Josua sprach zu ihnen: Wenn du viel Volks bist, so gehe hinauf in den Wald.“ Er sprach nämlich zu ihnen: Geht und verberget euch in den Wäldern, damit nicht der böse Blick (der Neid) in euch Gewalt gewinne. Sie antworteten ihm: Beim Samen Josephs hat der böse Blick (der Neid) keine Gewalt, denn es heisst 1. Mos. 49, 22: „Ein fruchtbares Reis ist Joseph, ein fruchtbares Reis bei dem Quell (עלי עין),“ wozu R. Abahu bemerkt: Lies nicht: עלי עין, bei dem Quell, sondern: עולי עין, sie steigen (d. i. sie herrschen) über das Auge.[2]) R. Jose bar Chanina bringt den Beweis von hier (das. 48, 16): „Und sie mögen werden wie die Fische zur Menge inmitten des Landes.“ Wie nämlich die Fische im Meere die Wasser bedecken, so dass das Auge keine Gewalt über sie hat, so hat das Auge auch keine Gewalt über Josephs Samen.

---

[1]) Die Aeltesten der Priester und Leyiten waren mit Aharon zwischen den beiden Bergen im Thale.

[2]) Das Auge aber hat keine Gewalt über sie.

Der Priestersegen.

(Fol. 39a.)

Die Schüler fragten den R. Elieser ben Schamua: Wodurch hast du ein so hohes Alter erreicht (eig. deine Tage so verlängert)? Er antwortete ihnen: Ich habe mich niemals des Versammlungshauses (der Synagoge) als eines Durchganges bedient, nie bin ich über die Häupter des heiligen Volkes hinweggeschritten,[1]) und niemals habe ich meine Hände zur Ertheilung des Priestersegens erhoben, ohne vorher eine Benediction zu sprechen. Welche Benediction sprach er? Nach R. Seïra im Namen des Rab Chisda: Der uns geheiligt hat mit der Heiligkeit Aharon's und uns befohlen, sein Volk Israel in Liebe zu segnen. Und wenn er sich anschickte, hinauf zu gehen (um das Volk zu segnen), was sprach er da? Möge es dir gefallen, Ewiger, unser Gott! dass in diesem Segen, welchen du uns befohlen hast, mit ihm dein Volk Israel zu segnen, nicht sei ein Anstoss oder eine Sünde. Und was sprach er, wenn er (nach Beendigung des Segens) sein Angesicht wieder der Gemeinde zuwendete? Herr der Welt! wir haben gethan, wie du über uns beschlossen hast, thue du an uns, wie du uns zugesichert hast. „Blicke herab von deiner heiligen Wohnung, vom Himmel, und segne dein Volk Israel“ (5. Mos. 26, 15).

Die böse Zunge.

(Fol. 42a.)

Rab Chisda hat im Namen des Jeremia bar Abba gesagt: Vier Klassen empfangen nicht das Antlitz der Schechina: Die Klasse der Spötter, die Klasse der Schmeichler, die Klasse der Lügner und die Klasse der Verläumder. Die Klasse der Spötter, denn es heisst Hos. 7, 5: „Er zieht seine Hand ab von den Spöttern“; die Klasse der Schmeichler, denn es heisst Hi. 13, 16: „Denn nicht kommt vor ihn ein Schmeichler“; die Klasse der Lügner, denn es heisst Ps. 101, 7: „Wer Lügen redet, wird nicht bestehen vor meinen Augen“; die Klasse der Verläumder, denn es heisst das. 5, 5: „Denn nicht ein Gott, der Gefallen hat am Frevel, bist du, nicht weilt bei dir der Böse (der Böses verbreitet, der Verläumder). Gerecht bist du, Ewiger, nicht weilt in deiner Wohnung der Böse.

Die Pflicht, einem Gaste das Geleite zu geben.

(Fol. 46b.)

Wir haben die Ueberlieferung: R. Meïr soll gesagt haben: Man kann dazu zwingen, einem Gast das Geleite zu geben, denn der Lohn für die Begleitung hat keine Grenze, denn es heisst Richt. 1, 24. 25: „Als die Wächter einen Mann aus der Stadt kommen sahen, sprachen sie zu ihm: Zeige uns doch den Eingang

[1]) Ich bin nie, während die Schüler bereits ihre Plätze eingenommen hatten, stolz durch ihre Reihen hindurchgeschritten.

zur Stadt, so wollen wir dir Gnade widerfahren lassen.“ Darauf folgt: „Und er zeigte ihnen den Eingang zur Stadt.“ Welche Gnade liessen sie ihm widerfahren? „Sie schlugen die Stadt mit dem Schwerte, jenen Mann aber und seine Familie liessen sie gehen.“ V. 26: „Und der Mann ging in das Land der Chetiter und baute eine Stadt und nannte ihren Namen Lus (לוּז), das ist ihr Name bis auf den heutigen Tag.“ Wir haben die Ueberlieferung: Es ist das nämliche Lus, in welchem man die blaue Wolle färbt; es ist das nämliche Lus, das Sancherib nicht verderben und Nebucadnezar nicht zerstören konnte, selbst der Todesengel hat keine Gewalt, darin zu schalten, sondern wenn den Alten darin das Leben zuwider ist, so gehen sie ausserhalb der Stadtmauer, wo sie sterben. Haben wir da nicht einen Schluss vom Leichten auf das Schwere? Wenn schon jener Kanaaniter, welcher kein Wort mit seinem Munde gesprochen und keinen Schritt mit seinen Füssen gegangen war, sondern nur gezeigt hatte, dadurch für sich und seine Nachkommen Rettung bis an's Ende aller Geschlechter bewirkte, wie viel Gutes bewirkt erst derjenige, der einen Menschen mit seinen Füssen begleitet! Womit zeigte er ihnen (den Eingang der Stadt)? Nach Chiskia krümmte er ihnen seinen Mund, nach R. Jochanan aber zeigte er ihnen mit seinem Finger. Nach einer Tradition ist es so, wie R. Jochanan gesagt: Weil jener Kanaaniter ihnen mit seinem Finger zeigte, bewirkte er für sich und seine Nachkommen bis an's Ende aller Geschlechter Rettung. R. Josua ben Levi hat gesagt: Wer sich auf den Weg begiebt und keine Begleitung hat, der soll sich mit der Thora beschäftigen, denn es heisst Spr. 1, 9: „Denn eine angenehme Begleitung sind sie für dein Haupt und Geschmeide für deinen Hals.“ R. Josua ben Levi hat gesagt: Wegen der vier Schritte, mit denen Pharao dem Abraham das Geleite gab, wie es heisst 1. Mos. 12, 20: „Und Pharao entbot für ihn Männer, und sie geleiteten ihn und sein Weib,“ konnte er seine Kinder vierhundert Jahre knechten, wie es heisst das. 15, 13: „Und sie werden sie knechten und drücken vierhundert Jahre.“ R. Jehuda hat im Namen Rabs gesagt: Wenn Jemand seinen Nächsten vier Ellen in einer Stadt begleitet, erleidet dieser keinen Schaden. Als Rabina den Rabba bar Jizchak vier Ellen in eine Stadt begleitete, gerieth er (Rabba bar Jizchak) in Gefahr, wurde aber gerettet. Unsere Rabbinen haben gelehrt: Der Lehrer soll seinen Schüler bis an die Stadtgrenze, der College den Collegen bis an die Sabbathgrenze begleiten, dagegen lässt sich für das Geleite des Schülers bezüglich des Lehrers keine Grenze angeben. Und wie weit (soll der Schüler den Lehrer begleiten)? Nach Rab Schescheth muss es sich bis auf eine Parasange erstrecken, und das gilt auch nur, wenn es nicht sein vorzüglichster Lehrer ist, ist dies aber der Fall, so muss es sich bis auf drei Parasangen erstrecken. Rab Kahana begleitete den Rab Simi bar Aschi von der Flussmündung bis an die Stelle in Babel, wo die Steinpalmen wachsen. Als sie daselbst angekommen waren, sprach dieser zu ihm: Ist es wahr, was ihr sagt, dass diese Steinpalmen von der Zeit des ersten

Menschen herrühren? Jener antwortete ihm: Du hast mir etwas in's Gedächtniss gerufen, denn R. Jose bar Chanina hat gesagt: Was heisst das, was geschrieben steht Jer. 2, 6: „Durch ein Land, das Niemand durchzogen und wo kein Mensch (אדם) gewohnt hat?“ Wenn keiner durchgezogen ist, wie konnte man da wohnen (und wiederum, wenn keiner da gewohnt hat, wie konnte man da durchziehen)? Allein die Schrift meint: Das Land, in Bezug auf das von dem ersten Menschen beschlossen ward, dass es bewohnt sein sollte, wurde wohnbar gemacht, dagegen das Land, in Bezug auf das von dem ersten Menschen dieser Beschluss nicht gefasst worden ist, bleibt unbewohnt. Rab Mardechai begleitete den Rab Aschi von Hagronja bis Be-Kephai, oder, wie andere sagen, bis Be-Dura.

Die Linke stosse fort, die Rechte ziehe heran.

(Fol. 47a.)

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Immer, wenn die linke Hand von sich gestossen hat, ziehe die rechte wieder heran; nicht wie Elisa, welcher den Gechasi mit beiden Händen fortgestossen. Was hat es mit Elisa für ein Bewandtniss? Wie geschrieben steht 2. Kön. 5, 23: „Und es sprach Naeman: Willige ein und nimm zwei Centner,“ worauf folgt V. 26: „Und er (Elisa) sprach zu ihm: Mein Sinn war nicht ausgegangen, als ein Mann sich umwandte von seinem Wagen herab, dir entgegen. War es Zeit, das Silber zu nehmen und Kleider zu nehmen, oder Oelbäume und Weinberge, Schafe und Rinder, Knechte und Mägde?“ Hat er denn das Alles erhalten? Er hat doch nur Silber und Kleider erhalten. R. Jizchak hat gesagt: In jenem Augenblicke beschäftigte sich Elisa gerade mit den acht Arten von kriechenden Thieren.[1]) Da kam Gechasi und stellte sich vor ihm. Elisa sprach zu ihm: Du Frevler! die Zeit ist herangerückt, wo du Lohn für die acht Arten kriechender Thiere zu erhalten wünschest. V. 27: „Der Aussatz Naeman's soll dir anhaften und deinem Samen in Ewigkeit.“ Es heisst das. 7, 3: „Und es waren vier aussätzige Männer am Eingange des Thores.“ R. Jochanan hat gesagt: Der eine war Gechasi und die drei andern waren seine Söhne. Das. 8, 7: „Und Elisa kam nach Damaskus.“ Warum ging er dahin? R. Jochanan hat gesagt: Er ging deshalb dahin, um den Gechasi zur Busse zurückzuführen. Er sprach zu ihm: Gehe in dich! Gechasi antwortete ihm: Ich habe von dir gelernt: Jedem, der sündigt, und viele zur Sünde verleitet, ist es nicht möglich, Busse zu thun. Was hatte er denn gethan? Manche sagen: Gechasi hing dem Sündenbilde Jerobeams[2]) einen Magnetstein[3]) an, wodurch es zwischen Himmel und Erde schwebend erhalten wurde; manche dagegen wieder sagen: Er grub dem Sündenbilde einen (Gottes-)Namen in den Mund ein, so dass es sprach: Ich bin (der Herr, dein Gott), du sollst keine anderen Götter haben;

[1]) Bezeichnung eines Abschnittes im Tractat Schabbath.
[2]) Gemeint sind die goldenen Kälber.
[3]) Eig. einen anziehenden Stein.

manche endlich sagen: Er stiess die Rabbinen fort (die zu Elisa kamen), denn es heisst das. 6, 1: „Und es sprachen die Prophetenjünger zu Elisa: Siehe doch, der Ort, woselbst wir vor dir wohnen, ist uns zu eng," woraus folgt, dass derselbe bis zu dieser Zeit nicht zu eng gewesen war.

Wir haben die Ueberlieferung, dass R. Simeon ben Eleasar gesagt haben soll: Auch in Bezug auf die Leidenschaft, das Kind und das Weib stosse immer die linke Hand ab und die rechte ziehe wieder heran.

Orakel und Himmelsstimme.

(Fol. 48b.)

Mischna: Nach dem Tode der ersten Propheten hörten die Urim und Thummim auf.

Gemara: Wer ist unter den ersten Propheten zu verstehen? Nach R. Huna Samuel, David und Salomo. R. Nachman hat gesagt: In den Tagen Davids kam zuweilen (eine Orakelstimme) herauf, zuweilen nicht; denn siehe, Zadok befragte sie und bekam eine Antwort, und Abjathar befragte sie, er erhielt aber keine Antwort, wie es heisst 2. Sam. 15, 24: „Und Abjathar ging hinweg."[1]) Da hielt ihm aber Rabba bar Samuel ein: Es heisst doch 2. Chron. 26, 5: „Und er war geneigt, Gott zu suchen in den Tagen Sacharja's, des Kundigen göttlicher Gesichte," geschah dies nicht etwa durch die Urim und Thummim? Nein! sondern durch Propheten. Frage: (In einer Boraitha wird gelehrt:) Mit Zerstörung des ersten Tempels hörten die Levitenstädte auf und die Urim und Thummim verschwanden und der König (die Herrschaft) vom Hause Davids erlosch. Wenn aber Jemand das Gegentheil dir beweisen wollte aus den Worten Nech. 7, 65: „Und der Thirschatha sprach zu ihnen, dass sie nicht essen sollten von dem Hochheiligen, bis ein Priester wieder den Urim und Thummim vorstehen würde," so ist das so, als wenn ein Mensch zu seinem Nächsten spricht: Wenn die Todten belebt werden, und wenn der Messias, Sohn Davids, kommen wird. Deshalb hat R. Nachman es so erklärt: Die ersten Propheten schliessen nur Chaggi, Sacharja und Maleachi aus, welche die letzten gewesen sind; denn die Rabbinen haben überliefert: Seit dem Tode Chaggai's, Sacharja's und Maleachi's wurde der heilige Geist den Israeliten entzogen, man bediente sich aber der Himmelsstimme. Einmal hatten sich die Rabbinen auf dem Söller des Hauses Gorjon in Jericho versammelt, da liess eine Himmelsstimme die Worte vernehmen: Es ist Einer unter euch, der würdig ist, dass die Schechina auf ihm ruhe, sowie es bei Mose der Fall war, allein sein Zeitalter ist dessen nicht würdig. Da richteten sich aller Blicke auf den alten Hillel. Als derselbe starb, erhoben sie die Trauerklage: Wo ist der Fromme? wo der Geduldige, der Schüler Esra's? Ein andermal wieder hatten die

[1]) Er ging der Priesterwürde verlustig, weil er vom Orakel keine Antwort erhalten hatte.

Rabbinen sich auf dem Söller in Jabne versammelt, da liess eine Himmelsstimme die Worte vernehmen: Es ist Einer unter euch, welcher würdig ist, dass die Schechina auf ihm ruhe, allein sein Zeitalter verdient es nicht. Da richteten sich aller Blicke auf Samuel, den Kleinen. Als er gestorben war, erhoben sie die Trauerklage: Wo ist der Geduldige? wo der Fromme, der Schüler Hillel's? Auch sprach er in seiner Sterbestunde: Simeon und Ismael ist für das Schwert bestimmt, seine Genossen werden getödtet werden und das übrige Volk ist zur Beute aufgebahrt, endlich wird viel Drangsal in die Welt kommen. Auch über Jehuda ben Baba wollte man die Trauerklage erheben: Wo ist der Fromme? wo der Geduldige? Allein die Stunde wurde verwirrt,[1]) weil man über die Märtyrer (Erschlagenen) der Regierung keine Trauerklage erhebt.

Gottvertrauen.

(Daselbst.)

Mischna: Die Männer des Vertrauens hörten auf.

Gemara: R. Jizchak sagte: Das sind die Menschen, die auf Gott vertrauen. Denn nach einer Boraitha hat R. Elieser, der Grosse, gesagt: Wer Brot im Korbe hat und spricht: Was werde ich morgen essen? gehört zu den Kleingläubigen. Das entspricht dem Worte des R. Eleasar: Es heisst Sacharja 4, 10: „Wer beraubt an jenem Tage? Die Kleinen." Das will sagen: Wer ist die Ursache, dass den Frommen in der künftigen Zeit der Tisch beraubt ist? Die Kleingäubigen unter ihnen, die nicht auf den Heiligen, gebenedeiet sei er! vertrauen.

4. Ordnung Nesikin.

Tractat Baba kamma.

Ehrenbezeigung gegen den Todten.

(Fol. 16[b] u. 17[a].)

Es heisst 2. Chron. 32, 33: „Und man erwies ihm (Chiskia) Ehre bei seinem Tode." Das will lehren: Man errichtete ihm eine Schule (Gelehrtenjünger) auf seinem Grabe. Darüber sind R. Nathan und unsere Rabbinen verschiedener Meinung. Nach dem einen sass dieselbe drei, nach dem andern sieben Tage, Andere sagen: Dreissig Tage. Unsere Rabbinen haben gesagt: Es heisst: „Und man erwies ihm Ehre bei seinem Tode," das geht auf Chiskia, den König von Juda, weil sechsunddreissig Tausend vor ihm (seinem Sarge) mit zerrissenen Kleidern herzogen, so dass man die Schultern sah. Das ist die Meinung des R. Jehuda. Da sprach R. Nechemja zu ihm: Vor Achab hat man doch auch also gethan? Allein sie legten ihm eine Thorarolle auf seine Bahre mit den Worten: Dieser hat gehalten, was darin geschrieben steht. Jetzt thut man doch

[1]) D. i. die Zeit war wegen ihrer Drangsale und Leiden nicht dazu geeignet.

auch also? Jetzt trägt man sie (die Thorarolle) nur hinaus, aber man legt sie nicht auf seine Bahre. Andere sagen: Man legt jetzt auch eine Thorarolle auf die Bahre (des Todten), nur sagt man nicht: Er (der Todte) hat gehalten (was darin geschrieben steht). Raba bar Chana hat gesagt: Ich ging einmal mit R. Jochanan und wollte ihn betreffs einer Entscheidung befragen, er ging aber in einen Abort. Als er wieder herauskam, befragte ich ihn, er gab mir aber nicht eher Antwort, als bis er sich die Hände gewaschen und Tephillin gelegt und eine Benediction gesagt hatte. Darauf sprach er zu uns: Man sagt wohl: Er hat gehalten, was darin geschrieben steht, man sagt aber nicht: Er hat gelehrt (das Gesetzbuch). Der Herr (der Tanna) hat doch aber gesagt: Das Lernen ist gross, denn das Lernen führt zum Thun (also ist doch das Thun mehr als das Lernen)? Es ist keine Frage: Etwas anderes ist es, zu lernen, und etwas anderes ist es, zu lehren.

Wie soll man trösten?

(Fol. 38a b.)

Rab Samuel bar Jehuda war seine Tochter gestorben, da sagten die Rabbinen zu Ula: Komm, wir wollen gehen und ihn trösten. Dieser sprach zu ihnen: Was nützt ihm ein babylonischer Trost, welcher wie eine Gotteslästerung ist, indem sie sagen: „Was ist da zu thun?“ Wenn aber ja etwas zu thun wäre, so würden sie es thun. Er ging allein zu ihm und sprach zu ihm: Es heisst 5. Mos. 2, 9: „Und der Ewige sprach zu Mose: Behandle Moab nicht feindselig und lasse dich nicht mit ihnen in eine Fehde ein!“ Was fiel denn Mose ein, dass er mit ihnen unbefugter Weise einen Krieg führen wollte? Allein er folgerte so: Wenn schon in Bezug auf die Midianiter, die nur zum Beistande Moabs gekommen waren, die Thora sagt 4. Mos. 25, 17: „Befeindet die Midianiter und schlaget sie,“ um wie viel mehr erst die Moabiter! Darum sprach nun der Heilige, gebenedeiet sei er! zu ihm: Nicht wie du denkst, denke ich, zwei edle Sprösslinge (eig. Täubchen) will ich von ihnen (Moab und Ammon) hervorgehen lassen, nämlich Ruth, die Moabiterin, und Naama, die Ammoniterin. Wenn nun schon wegen dieser zwei edlen Sprösslinge der Heilige, gebenedeiet sei er! zwei grosse Nationen verschonte und sie nicht zu Grunde richtete, um wie viel mehr hätte er die Tochter meines Rabbi, wenn sie fromm und würdig gewesen wäre, etwas Gutes (gute Kinder) hervorzubringen, am Leben erhalten!

Das eigene und das öffentliche Gebiet.

(Fol. 50b.)

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Ein Mensch soll Steine aus seinem Gebiete nicht in das öffentliche (d. i. auf die freie Strasse) räumen. Einmal räumte ein Mann Steine aus seinem Gebiete auf die freie Strasse. Da kam ein Frommer dazu und sprach zu ihm: Du Unwissender (Hohlkopf)! warum räumst du die Steine aus einem

Gebiete, welches nicht dein ist, in ein Gebiet, welches dein ist?[1]) Der Unwissende spottete über ihn. Nicht lange darauf musste der Mann sein Feld verkaufen, er ging auf der Strasse und stiess sich an die Steine (die er dahin geräumt hatte). Nun, rief er aus, begreife ich jenen Frommen, wie richtig (schön) er mir sagte: Warum räumst du Steine aus einem Gebiete, welches nicht dein ist, in ein Gebiet, welches dein ist!

Nacht, Hungersnoth und Pest.

(Fol. 60a b.)

Rab Jehuda hat im Namen Rabs gesagt: Immer kehre der Mensch ein, so lange noch die Sonne scheint, und gehe weg, wenn die Sonne bereits scheint, wie es heisst 2. Mos. 12, 22: „Und ihr sollt keiner aus der Thür seines Hauses hinausgehen bis am Morgen“: desgleichen heisst es Jes. 26, 20: „Geh, mein Volk, begieb dich in deine Gemächer und verschliesse deine Thür hinter dir“; ebenso 5. Mos. 32, 35: „Von aussen reibt das Schwert auf und in den Gemächern die Angst.“ Wozu sind die andern beiden Verse nöthig? Vielleicht wirst du sagen, dass dies nur von der Nacht gelte, aber nicht am Tage? Darum heisst es: Geh, mein Volk, begieb dich in deine Gemächer und verschliesse deine Thür hinter dir.“ Vielleicht wirst du sagen: Nur wenn von innen keine Furcht vorhanden ist, soll man nicht hinausgehen, wenn das aber der Fall ist, so darf man hinausgehen und sich unter die Leute setzen, weil es in Gesellschaft besser ist? Darum heisst es: „Von aussen reibt das Schwert auf und in den Gemächern die Angst.“ Also obgleich in den Gemächern die Angst ist (soll man dennoch nicht hinausgehen). Raba pflegte zur Zeit der Pest das Fenster zu verstopfen, weil es heisst Jer. 9, 20: „Wenn der Tod durch unsere Fenster steigt.“

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Wenn Hungersnoth in der Stadt ist, so trage deine Füsse hinaus,[2]) wie es heisst 1. Mos. 12, 10: „Und es war Hunger im Lande und Abraham zog hinab nach Aegypten, um dort zu wohnen,“ ferner 2. Kön. 7, 4: „Wenn wir sagen: Lasst uns in die Stadt gehen, da der Hunger in der Stadt ist, so sterben wir dort.“ Wozu steht der andere Vers? Vielleicht wirst du sagen: Wann soll man vor dem Hunger fliehen? Wenn man in einen sicheren Ort kommen, nicht aber, wenn man in Lebensgefahr kommen kann. Darum heisst es das.: „So kommt denn und lasst uns überlaufen zum Lager Aram's, wenn sie uns leben lassen, so werden wir leben.“

Unsere Rabbinen haben ferner gelehrt: Ist Pest in der Stadt, so gehe man nicht in der Mitte der Strasse, weil der Todesengel in der Mitte der Strassen wandelt, denn da ihm die Gewalt gegeben ist, so geht er frei einher. Ist Friede in der Stadt, so gehe man nicht auf den Seitenwegen, weil der Todesengel da keine Gewalt hat, so geht er auf versteckten Wegen.

[1]) An dem öffentlichen Gebiete hat jeder einen Besitzantheil.
[2]) D. i. ziehe fort, um dir Brot zu schaffen.

Unsere Rabbinen haben ferner gelehrt: Ist Pest in der Stadt, so gehe man nicht allein in das Versammlungshaus, weil der Todesengel daselbst seine Geräthschaften niederlegt. Das ist aber nur da der Fall, wo die Kinder darin nicht lesen und zehn Personen darin nicht beten.

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Wimmern die Hunde, so kommt der Todesengel in die Stadt, lachen sie (bellen sie freudig), so kommt der Prophet Elia in die Stadt. Das ist aber nur dann der Fall, wenn kein weiblicher Hund bei ihnen ist.

Griechische Weisheit.

(Fol. 82b u. 83a.)

Unsere Rabbinen erzählen: Als die Hasmonäer sich bekriegen wollten, war Hyrkanos drinnen (in der Stadt) und Aristobul draussen (vor der Stadt). An jedem Tage wurde eine Kiste mit Denaren herabgelassen und dafür wurden die zwei täglichen Opferthiere in dieselbe hineingethan. Da befand sich ein Greis daselbst, welcher die griechische Weisheit kannte, dieser sagte zu ihnen: So lange sie sich mit dem Opferdienste beschäftigen, werden sie nicht in eure Hand gerathen. Am andern Morgen wurden wieder Denare in der Kiste hinabgelassen, sie thaten ihnen aber dafür ein Schwein hinein. Als dasselbe an der Hälfte der Mauer angelangt war, steckte es seine Klauen in die Mauer und das Land Israel wurde vierhundert Parasangen im Geviert erschüttert. In diesem Augenblicke wurde der Fluch über denjenigen ausgesprochen, welcher Schweine grosszieht, und über den Menschen (Vater), der seinem Sohn griechische Weisheit lehrt. Von dieser Zeit wird erzählt, dass das ʿOmer von Gaggoth Zeriphin und die zwei Brote vom Thal ʿEn Socher kamen. Ist denn die griechische Weisheit verboten? Wir haben doch die Ueberlieferung, dass Rabbi gesagt haben soll: Warum wird im Lande Israel die syrische Sprache geredet, warum nicht entweder die heilige oder die griechische Sprache? R. Jose hat gesagt: Wozu wird in Babylon aramäisch gesprochen, warum nicht die heilige oder die persische Sprache? Antwort: Die griechische Sprache ist etwas Anderes und die griechische Weisheit ist etwas Anderes. Ist denn die griechische Weisheit verboten? Es hat doch nach Rab Jehuda Samuel im Namen des R. Simeon ben Gamliel gesagt: Es heisst Klagel. 3, 51: „Mein Auge thut meiner Seele weh ob all den Töchtern meiner Stadt.“ Es waren nämlich tausend Kinder in meinem Vaterhause, fünfhundert von ihnen lernten die Thora und fünfhundert lernten griechische Weisheit, und nur ich und der Sohn des Bruders meines Vaters in Asia sind davon übrig geblieben.[1]) Hier war es etwas Anderes. Das Haus des Rabban Gamliel stand der Regierung nahe (musste bei Hofe verkehren), sowie gelehrt worden ist: Wer sich das Haar vorne völlig scheert, das ist die Weise der Emoriter, aber Ptolemäus bar Rëuben wurde gestattet, sich das Haupthaar in dieser Weise

[1]) Daraus geht hervor, dass die griechische Weisheit nicht verpönt war.

zu scheeren, weil er Zutritt bei Hofe hatte; ebenso war auch dem Hause des Rabban Gamliel gestattet, in griechischer Weisheit zu sprechen, weil es Zutritt bei Hofe hatte.

Tractat Baba mezi'a.

Kränkung durch Worte.

(Fol. 58b.)

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Es heisst 3. Mos. 25, 17: „Einer soll seinen Nächsten nicht bedrücken." Hier redet die Schrift von Kränkung durch Worte. Du sagst: Es ist hier von Kränkung durch Worte die Rede, vielleicht aber ist es nicht so, sondern es handelt sich um Uebervortheilung (Täuschung) in Geldsachen? Allein da es heisst das. V. 14: „Und so ihr verkaufet eine Waare deinem Nächsten, oder kaufet von der Hand deines Nächsten, so übervortheilet einander nicht," so ist ja schon die Uebervortheilung in Geldsachen behandet. Wie erkläre ich nun die Worte: „Einer soll seinen Nächsten nicht bedrücken?" Das bezieht sich auf Kränkung durch Worte. Wie so? Ist einer ein Bussfertiger, so soll man nicht zu ihm sprechen: Gedenke deiner früheren Thaten! Ist einer ein Sohn von Proselyten, so soll man nicht zu ihm sprechen: Gedenke der Thaten deiner Väter! Ist einer ein Proselyt und kommt, um die Thora zu lernen, so soll man nicht zu ihm sprechen: Der Mund, welcher Aase, Zerrissenes und Verabscheuungswürdiges und Würmer gegessen hat, kommt jetzt, um Thora zu lernen, welche aus dem Munde der Allmacht kommt! Wenn Schmerzen über ihn kommen, Krankheiten ihn heimsuchen, oder wenn er seine Söhne begräbt, so soll man nicht zu ihm sprechen in der Weise, wie die Genossen Hiob's zu diesem sprachen Hi. 4, 6. 7: „Ist nicht deine Gottesfurcht, dein Vertrauen, deine Hoffnung die Unschuld deines Wandels? Bedenke doch, wer ist's, der schuldlos umgekommen? Und wo sind die Redlichen je vertilgt worden?" Wenn die Eseltreiber Getreide von ihm verlangen, so soll er nicht zu ihnen sagen: Geht zu N. N., der verkauft Getreide, und er weiss doch von ihm, dass er nie dergleichen verkauft hat. R. Jehuda sagt ferner: Auch soll er nicht seine Augen auf einen Kauf richten, wenn er kein Geld hat; denn siehe, die Sache ist dem Herzen übergeben, und von Allem, was dem Herzen übergeben ist, heisst es 3. Mos. 25, 17: „Du sollst dich vor deinem Gotte fürchten." R. Jochanan hat im Namen des R. Simeon ben Jochai gesagt: Uebervortheilung (Kränkung) durch Worte ist grösser als Uebervortheilung (Täuschung) an Geld, denn bei jener heisst es: „Du sollst dich vor deinem Gotte fürchten," dagegen bei dieser heisst es nicht: „Du sollst dich vor deinem Gotte fürchten." R. Eleasar sagt: Jene betrifft seine Person, diese dagegen betrifft sein Vermögen. R. Samuel bar Nachmani hat gesagt: Diese kann zurückerstattet werden, jene aber kann nicht zurückerstattet werden.

Ein Streit der Gelehrten.

(Fol. 59a b.)

Dort[1]) ist gelehrt worden: Hat man Kacheln zerschnitten und thut Sand zwischen die einzelnen Kacheln, so sind sie nach R. Elieser rein, nach den Weisen aber unrein. Und das ist der Ofen des Achnai.[2]) Warum wurde er Achnai (עכנאי) genannt? Rab Jehuda hat im Namen Samuels gesagt: Weil man ihn mit Worten (d. i. mit Halachoth oder Disputationen) umringte gleich der Schlange (כעכנא) und ihn für unrein erklärte. Es ist überliefert worden: An diesem Tage machte R. Elieser alle Einwendungen in der Welt (d. h. alle möglichen Einwendungen), man nahm sie aber nicht von ihm an. Darauf sprach er zu ihnen: Wenn die Regel (Halacha) so ist, wie ich gelehrt habe, so mag dieser Johannisbrotbaum entscheiden. Da wurde der Johannisbrotbaum hundert Ellen von seinem Orte fortgerückt. Nach einigen waren es vierhundert Ellen. Sie (die Gelehrten) sprachen zu ihm: Man bringt keinen Beweis vom Johannisbrotbaum. Darauf sprach er abermals zu ihnen: Wenn die Regel so ist, wie ich gelehrt habe, so mag dieser Wasserkanal entscheiden. Da ging der Wasserkanal rückwärts. Sie sprachen aber zu ihm: Man bringt keinen Beweis von einem Wasserkanal. Darauf sprach er wiederum zu ihnen: Wenn das Gesetz so ist, wie ich lehre, so mögen die Wände des Lehrhauses entscheiden. Da neigten sich die Wände des Lehrhauses, um einzustürzen. Da fuhr R. Josua sie an und sprach zu ihnen: Wenn die Schüler der Weisen (die Gelehrten) mit einander wegen der Regel (Halacha) kämpfen, was kümmert es euch? Da stürzten sie wegen der Ehre des R. Josua nicht ein, sie richteten sich aber auch nicht wieder auf wegen der Ehre des R. Elieser. So stehen sie noch geneigt. Darauf sprach er wiederum zu ihnen: Wenn die Regel (Halacha) so ist, wie ich lehre, so mag vom Himmel die Entscheidung kommen. Da liess eine Himmelsstimme die Worte vernehmen: Was habt ihr mit R. Elieser zu schaffen, da die Regel (Halacha) doch stets so ist, wie er lehrt! Da stellte sich R. Josua auf seine Füsse und sprach mit 5. Mos. 30, 12: „Sie ist nicht im Himmel!“ Was heisst: „Sie ist nicht im Himmel?“ Das will nach R. Jeremia sagen: Die Thora ist bereits vom Berge Sinai gegeben worden. Wir achten nicht mehr auf eine Himmelsstimme, da bereits vom Berge Sinai her in der Thora geschrieben steht 2. Mos. 23, 2: „Nach der Mehrzahl muss man sich richten.“ R. Nathan traf Elia, er fragte ihn: Was machte der Heilige, gebenedeiet sei er! zu derselben Stunde? Er antwortete: Er lachte und sprach: Meine Kinder haben mich besiegt! meine Kinder haben mich besiegt! Es geht die Sage: An dieaem Tage brachte man alles Reine, was R. Elieser für rein erklärt hatte, und ver-

[1]) S. Kelim V, 10 und Berach. fol. 19a.

[2]) Name des Besitzers, ähnlich wie: Der Ofen des Ben Dinai (תנור של בן דינאי).

brannte es mit Feuer. Darauf wurde über ihn abgestimmt und man exommunicirte ihn. Sie sprachen: Wer geht hin und thut es ihm zu wissen? Da sprach R. Akiba zu ihnen: Ich will gehen, vielleicht könnte ein Mensch hingehen, welcher nicht würdig wäre, und es könnte sich treffen, dass er eine ganze Welt zerstörte. Was machte R. Akiba? Er zog schwarze Kleider an und hüllte sich schwarz ein und liess sich in einer Entfernung von vier Ellen vor ihm nieder. Da sprach R. Elieser zu ihm: Akiba, was ist der heutige Tag anders als die anderen Tage? Dieser antwortete ihm: Rabbi, es kommt mir vor, als sonderten sich die Genossen von dir. Da zerriss auch er seine Kleider, zog seine Schuhe aus, verliess (seinen Stuhl) und setzte sich auf die Erde. Es rannen Thränen aus seinen Augen. Da ward die Welt geschlagen, ein Drittel an Oliven, ein Drittel am Weizen und ein Drittel an der Gerste. Manche sagen: Auch der Teig verdarb in den Händen des Weibes. Es ist überliefert worden: Ein grosser Schlag (אך) fand an diesem Tage statt, denn jeder Ort, auf den R. Elieser seine Augen richtete, verbrannte. Auch Rabban Gamliel befand sich gerade in einem Schiffe, da erhob sich ein Sturm gegen ihn und drohte ihn zu versenken. Er sprach: Mir scheint, dass mich dies nur wegen des R. Elieser ben Hyrkanos trifft. Er erhob sich und sprach: Herr der Welt! offenbar und bekannt ist es vor dir, dass ich es weder wegen meiner Ehre, noch wegen der Ehre meines Vaterhauses gethan habe, sondern zu deiner Ehre, damit sich die Streitigkeiten in Israel nicht mehren sollen. Da beruhigte sich das Meer von seinem Sturme.

Ema Schalom war die Gattin des R. Elieser und die Schwester Rabban Gamliel's. Seit jener Begebenheit liess sie nicht zu, dass R. Elieser auf sein Angesicht fiel (das Tachnungebet zu verrichten). Eines Tages war gerade Neumond (Monatsanfang), und sie verwechselte den Vollen (Monat) mit dem Mangelhaften[1]) — nach andern kam gerade ein Armer vor die Thür, dem sie Brot hinaustrug —, da fand sie ihn, dass er auf sein Angesicht gefallen war, sie sprach zu ihm: Auf! du hast meinen Bruder getödtet. Da erscholl eine Posaune (ein Weheruf) aus dem Hause des Rabban Gamliel, dass er gestorben sei. Er fragte sie: Woher wusstest du es? Sie antwortete ihm: So ist mir vom Hause meines Grossvaters überliefert worden: Alle Thore sind geschlossen, ausser die Thore der Kränkung.

Die Pflicht, Geld ohne Zins zu verleihen.

(Fol. 71a.)

Rab Joseph hat gelehrt: Es heisst 2. Mos. 22, 24: „Wenn du meinem Volke, dem Armen mit dir, Geld leihest.“ Handelt es sich um mein Volk und einen Götzendiener, so geht mein Volk

[1]) Am Neumondstage wird das Tachnungebet nicht verrichtet. Ema Schalom glaubte nun, der Monat sei ein defecter (von nur neununzwanzig Tagen) und es sei bereits der Neumondstag, allein es war der Monat ein voller (von dreissig Tagen), und der Neumondstag war erst am Tage darauf.

vor; handelt es sich um einen Armen und einen Reichen, so geht der Arme vor; handelt es sich um deine Armen und die Armen deiner Stadt, so gehen deine Armen vor; handelt es sich um die Armen deiner Stadt und die Armen einer anderen Stadt, so gehen die Armen deiner Stadt vor. Der Herr hat (d. i. oben ist) gesagt: Handelt es sich um mein Volk und um einen Götzendiener, so geht mein Volk vor, das ist doch selbstverständlich! Rab Nachman erwiderte: Rab Huna hat mir gesagt: Er musste erwähnen, dass selbst, wenn es sich um einen Götzendiener mit Zins und einen Israeliten ohne Zins handelt, der Israelit vorangeht. Rab Jose hat gesagt: Komm und sieh die Verblendung derer, die auf Zins leihen! Nennt ein Mensch seinen Genossen einen Frevler, so geht er ihm bis an's Leben, diese aber bringen Zeugen, Schreiber, Feder und Tinte und schreiben und untersiegeln: N. N. hat den Gott Israels verleugnet! Wir haben die Ueberlieferung: R. Simeon ben Eleasar sagt: Wer Geld hat und es ohne Zinsen leiht, auf den sagt die Schrift Ps. 15, 5: „Sein Geld giebt er nicht auf Zins, und Bestechung gegen den Unschuldigen nimmt er nicht. Wer solches thut, wankt ewig nicht." Daraus kannst du lernen: Wer auf Zins leiht, dessen Güter gehen zu Grunde. Wir sehen doch aber, dass auch die Güter dessen, der nicht auf Zins leiht, zu Grunde gehen? Darauf hat R. Eleasar gesagt: Diese gehen zu Grunde, sie heben sich aber wieder, jene aber gehen zu Grunde und heben sich nicht wieder. Hiob 1, 13 heisst es: „Warum siehst du die Treulosen und schweigst, wenn der Frevler den verschlingt, der gerechter ist als er?" Dazu bemerkte Rab Huna: Einen Gerechteren als er verschlingt er wohl, aber einen völlig Gerechten verschlingt er nicht.

Die Grösse des R. Chija.

(Fol. 85 b.)

Resch Lakisch hatte die Grabeshöhlen der Rabbinen bezeichnet, als er an die Höhle des R. Chija kam, wurde sie ihm entzogen (verborgen). Deshalb ward sein Sinn schwach (er ward betrübt) und er sprach: Herr der Welt! ich habe wohl nicht über die Thora so scharfsinnig disputirt wie er? Da liess eine Himmelsstimme die Worte vernehmen: Du hast über die Thora ebenso scharfsinnig disputirt wie er, aber dieselbe nicht so verbreitet wie er.

Einst stritten R. Chanina und R. Chija mit einander, da sprach R. Chanina zu R. Chija: Mit mir willst du streiten? Gott behüte! wenn die Thora etwa von Israel in Vergessenheit gerathen sollte, so würde ich sie durch mein Disputiren wieder herstellen. Da sprach aber R. Chija zu R. Chanina: Mit mir willst du streiten, der ich es bewirkte, dass die Thora von Israel nicht in Vergessenheit geräth? Was mache ich? Ich gehe und säe Flachs, zwirne Schlingen (Netze) und fange damit Gazellen, gebe das Fleisch derselben den Waisen zu essen, mache die Felle zu Pergamenten und schreibe die fünf Bücher des Pentateuchs darauf; sodann gehe ich nach einem Orte und lehre fünf Kinder in den fünf Büchern des Pentateuchs, sodann unterweise

ich sechs Kinder in den sechs Ordnungen der Mischna und sage zu ihnen: Bis ich wiederkomme, belehret einander in der Schrift und unterweist euch in der Mischna, das bewirkt, dass die Thora von Israel nicht in Vergessenheit gerathen kann. Das ist es, was Rabbi gesagt hat: Wie gross sind die Werke Chija's! Da fragte ihn R. Ismael bar R. Jose: Sogar (grösser) als die des Herrn (d. i. die deinigen)? Er antwortete ihm: Ja! Darauf jener: Selbst (grösser) als die meines Vaters? Darauf dieser (Rabbi): Gott behüte! Solches komme nicht in Israel vor (werde nicht gesagt). R. Seïra erzählte: Gestern erschien mir R. Jose bar R. Chanina und ich sprach zu ihm: Neben wem hast du dein Zelt aufgeschlagen? Er antwortete mir: Neben R. Jochanan! Und R. Jochanan neben wem? Neben R. Janai! Und R. Janai neben wem? Neben R. Chanina. Und R. Chanina neben wem? Neben R. Chija. Da fragte ich ihn: Und R. Jochanan nicht neben R. Chija? Da antwortete er mir: An den Ort, wo Brandpfeile und Lichtfunken sind, wer wird da den Bar Napcha (den Schmied d. i. den R. Jochanan) hineinlassen?[1]) R. Chabiba hat gesagt: Rab Chabiba bar Surmaki hat mir erzählt: Ich sah einen der Rabbinen, zu welchem Elia zu kommen pflegte, des Morgens waren seine Augen gut, des Abends jedoch glichen sie solchen, die im Feuer versengt waren. Da sprach ich zu ihm: Warum das? Er sprach zu mir, dass er zu Elia gesagt habe: Zeige mir die Rabbinen, wenn sie zur himmlischen Sitzung sich hinauf begeben. Da sprach er zu mir: Alles kannst du anschauen, nur den Sitz des R. Chija betrachte nicht. Welches ist ihr Zeichen? Bei allen gehen Engel, wenn sie auf- und niedersteigen, der Tragsessel des R. Chija aber steigt von selbst auf und ab. Ich konnte meine Seele nicht bezwingen, sondern schaute auf ihn hin. Da kamen zwei Feuerfunken und trafen mich (eig. jenen Mann) und blendeten mir (ihm) die Augen. Am nächsten Morgen ging ich und streckte mich auf seiner Höhle aus mit den Worten: Die Mischnajoth des Herrn habe ich stets studirt, und ich wurde geheilt. Elia pflegte öfters in die Sitzung (Akademie) Rabbi's zu kommen. Eines Tages, es war gerade Neumond, säumte er und kam nicht (zur rechten Zeit). Da fragte er ihn: Warum hat der Herr gesäumt? Er antwortete ihm: Ich habe Abraham aufgerichtet, ihm seine Hände gewaschen und nachdem er gebetet, ihn wieder niedergelegt, ebenso Jizchak und Jakob. Möge er sie alle mit einander aufrichten! Man glaubt, sie würden so heftig (inbrünstig) beten, dass sie den Messias vor der Zeit herbeiführen würden. Da fragte ihn Rabbi: Giebt es ihresgleichen in dieser Welt? Jawohl! gab er zur Antwort, es sind R. Chija und seine Söhne. Da verhängte Rabbi ein Fasten und liess R. Chija und seine Söhne (vor die heilige Lade zum Vorbeten) hinabsteigen. Als er (vorbetend) sprach: „Er lässt den Wind wehen," da blies der Sturm. Als er sprach: „Er lässt den Regen herabfallen," kam Regen, und als er zu sagen anhob: „Der die Todten belebt!" da erbebte die Welt. Darauf sprach man im

[1]) Sinn: R. Chija ist so bedeutend, dass neben ihm R. Jochanan nicht nöthig ist.

Himmel: Wer hat in der Welt die Geheimnisse offenbart? Man antwortete: Elia. Da liess man Elia kommen und schlug ihn mit sechzig Feuerschlägen. Da kam er wieder und erschien ihnen als ein feuriger Bär, stellte sich zwischen sie und trieb sie fort.

Tractat Baba bathra.

Die Gefangenschaft.

(Fol. 8a b.)

Ifra Hormis, die Mutter des Königs Schabur, sandte einen Beutel mit Denaren an Rab Joseph mit den Worten: Das Geld soll zu einem grossen Werke (guten Zwecke) verwendet werden. Rab Joseph sass und dachte darüber nach, was wohl ein grosses Werk sei. Abaji sprach zu ihm: Da Rab Samuel bar Jehuda gelehrt hat: Man ziehe Waisen nicht zu einer Armensteuer heran, selbst nicht einmal um Gefangene auszulösen, so geht daraus hervor, dass Auslösung von Gefangenen ein grosses Werk ist. Raba fragte den Rabba bar Mari: Woher lässt sich das, was die Rabbinen gesagt haben, dass nämlich die Auslösung von Gefangenen ein grosses Werk sei, beweisen? Er antwortete ihm: Es heisst Jer. 15, 2: „Und es geschieht, dass sie zu dir sprechen: Wohin sollen wir gehen? So sprich zu ihnen: So spricht der Ewige: Die zu sterben geweiht sind, sind zum Sterben, und die dem Schwerte, sind dem Schwerte, und die dem Hunger, sind dem Hunger, und die der Gefangenschaft, sind der Gefangenschaft geweiht.“ Dazu bemerkt R. Jochanan: Alles, was später im Verse folgt, ist schwerer (ärger) als das, was vorausgeht. Das Schwert ist schwerer als zu sterben (auf dem Lager). Wenn du willst, so will ich es dir aus der Vernunft beweisen: Jener (der durch das Schwert hingerichtet wird) wird entstellt, dagegen dieser (der auf seinem Lager stirbt) wird nicht entstellt. Oder, wenn du willst, so will ich es dir aus der Schrift (Ps. 116, 15) beweisen: „Köstlich in den Augen des Ewigen ist das Sterben seiner Frommen.“ Der Hunger ist schwerer als das Schwert. Wenn du willst, so will ich es dir aus der Vernunft beweisen, oder, wenn du willst, so will ich es dir aus der Schrift beweisen. Jener (der durch Hunger stirbt) hat Qualen, dieser aber (der durch's Schwert stirbt) hat keine Qualen. Oder, wenn du willst, so will ich es dir aus der Schrift (Klagel. 4, 9) beweisen: „Glücklicher sind die unter dem Schwerte Gefallenen, als die durch Hunger Gefallenen.“ Gefangenschaft ist schwerer als Alles, denn bei ihm (dem Gefangenen) ist Alles (alle jene Nachtheile) vereint.

Pflicht der Wohlthätigkeit.

(Fol. 10a.)

R. Meïr sagte: Der Widersacher kann einwenden und zu dir sagen: Wenn euer Gott die Armen liebt, warum versorgt er sie nicht? Erwidere ihm aber: Damit w i r vom Gerichte des Gehinnom errettet werden. Und diese Frage richtete der Tyrann Rufus an R. Akiba: Wenn euer Gott die Armen liebt, warum versorgt er sie nicht?

Dieser erwiderte: Damit wir vom Gerichte des Gehinnom errettet werden. Darauf Jener: Im Gegentheil, das macht gerade des Gehinnom schuldig. Ich will dir ein Gleichniss anführen. Womit ist das zu vergleichen? Mit einem König von Fleisch und Blut, der über seinen Sclaven zürnte. Er fesselte ihn im Gefängniss und befahl betreffs seiner, dass man ihm nicht zu essen und nicht zu trinken gebe. Einer ging aber und gab ihm zu essen und zu trinken. Als es der König hörte, zürnte er nicht über ihn. Ihr aber werdet Sclaven genannt, denn es heisst 3. Mos. 25, 55: „Denn mir sind die Kinder Israel Sclaven.“ Darauf sprach R. Akiba zu ihm: Ich will dir ein Gleichniss anführen. Womit ist das zu vergleichen? Mit einem König von Fleisch und Blut, der über seinen Sohn zürnte. Er fesselte ihn im Gefängniss und befahl betreffs seiner, dass man ihm nicht zu essen und zu trinken gebe. Einer ging aber und gab ihm zu essen und zu trinken. Als es der König hörte, schickte er ihm nicht ein Geschenk? Wir aber werden Kinder genannt, denn es heisst 5. Mos. 14, 1: „Kinder seid ihr dem Ewigen, eurem Gotte.“ Darauf Jener: Ihr werdet Kinder und werdet Sclaven genannt. Wenn ihr den Willen Gottes übet, werdet ihr Kinder genannt; wenn ihr aber den Willen Gottes nicht übet, werdet ihr Sclaven genannt. Jetzt aber übet ihr den Willen Gottes nicht. Darauf R. Akiba: Es heisst Jes. 58, 7: „Fürwahr, brich dem Hungrigen dein Brot und umherirrende Arme bringe in dein Haus.“ Wann giebt es umherirrende Arme, die man in's Haus bringen muss? Jetzt. Und von dieser Zeit heisst es: „Fürwahr, brich dem Hungrigen dein Brot.“

R. Jehuda bar Schalum trug vor: So wie die Nahrung eines Menschen ihm vom Neujahrfeste gesetzt (bestimmt) ist, so werden auch die Verluste eines Menschen von Neujahr festgesetzt. Ist er es würdig, so gilt: „Ist's nicht also: Brich dem Hungrigen dein Brot,“ ist er es aber nicht würdig, so gilt: „Umherirrende Arme (feindliche Soldaten) wirst du in's Haus bringen.“ So hatte R. Jochanan ben Saccai im Traume gesehen, dass seine Schwestersöhne einen Verlust von siebenhundert Denaren erleiden würden, infolgedessen veranlasste er sie, so viel an Arme als Wohlthätigkeit zu geben; es blieben ihnen von dieser Summe nur noch siebzehn Denare übrig. Als der Vorabend des Versöhnungstages nahte, da wurden ihnen so viele Denare von der (römischen) Regierung genommen. Als Rabban Jochanan es hörte, sprach er zu ihnen: Fürchtet euch nicht! es sind euch blos jene siebzehn Denare genommen worden (die ihr den Armen zu geben unterlassen hattet). Da fragten sie ihn: Woher weisst du das? Er antwortete ihnen: Ich habe es in einem Traume so gesehen. Da sprachen sie zu ihm: Warum hast du uns das nicht gesagt? Er antwortete: Ich habe es deshalb unterlassen, damit ihr die Pflicht (der Wohlthätigkeit) aus reiner Absicht üben möchtet. Als Rab Papa eine Leiter bestieg, wankte sein Fuss und er wollte herunterfallen. Da sprach er: Nun wäre ich für schuldig befunden wie einer, der den Sabbath entheiligt oder Götzendienst treibt. Da sprach

R. Chija bar Rab von Dephthi zu ihm: Vielleicht ist zu dir ein Armer gekommen und du hast ihn nicht mit Nahrung versehen, denn wir haben die Ueberlieferung: R. Josua ben Korcha sagte: Wer seine Augen von der Wohlthätigkeit abwendet, ist so gut, als bete er Götzen an. Hier (5. Mos. 15, 9) heisst es: „Hüte dich, dass nicht in deinem Herzen sei, ein ruchloses Wort (בליעל) zu sprechen u. s. w. und dein Auge wird missgünstig sein gegen deinen Bruder," und dort (das. 13, 14) heisst es auch: „Es sind Männer, Söhne der Ruchlosigkeit (בני בליעל) hinausgegangen u. s. w. und sprechen: Wir wollen gehen und fremden Göttern dienen." Wie hier darunter Götzendiener zu verstehen sind, so sind auch dort darunter Götzendiener zu verstehen.

Wer ist in der künftigen Welt angesehen?

(Fol. 10b.)

R. Abahu hat ferner gesagt: Man fragte den Salomo, Sohn Davids: Wer ist ein Sohn der künftigen Welt? Er antwortete ihnen: Wer Angesichts seiner Alten Ehre hat, wie Joseph, Sohn des R. Josua. Derselbe wurde schwach (krank) und fiel in Ohnmacht. Da fragte ihn sein Vater: Was hast du gesehen? Ich habe, gab er zur Antwort, eine verkehrte Welt gesehen, die Oberen (waren) unten und die Unteren oben. Nein, mein Sohn! versetzte der Vater, da hast du eine klare (reine) Welt gesehen. Und wo hast du uns gesehen? Wie wir hier geachtet sind, so sind wir auch dort geachtet, und ich habe sagen hören: Heil dem, welcher hierher kommt und sein Erlerntes ist in seiner Hand! Ferner habe ich sagen hören: In dem Kreise der Märtyrer des Reiches (der römischen Regierung) vermag kein Geschöpf zu stehen. Wer sind sie? Vielleicht R. Akiba und seine Genossen? Ist das nicht selbstverständlich! Ist denn bei ihnen blos das Verdienst des Märtyrerthums und weiter nichts? Sie haben doch noch ausserdem gute Werke geübt! Es sind daher die Märtyrer von Lud hier gemeint.

Ordnung der Propheten.

(Fol. 14b.)

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Die Reihenfolge der Propheten ist folgende: Josua und Richter, Samuel und Könige, Jeremia und Ezechiel, Jesaia und die zwölf Propheten. War nicht Hosea früher, es heisst doch Hos. 1, 2: „Der Anfang, da der Ewige sprach, war mit Hosea?" Hat er denn mit Hosea zuerst geredet, gab es nicht von Mose bis Hosea viele Propheten? R. Jochanan hat gesagt: Er war der erste von den vier Propheten, welche in jenem Zeitabschnitte geweissagt haben, nämlich Hosea und Jesaia, Amos und Micha. Und warum wurde nicht Hosea an die Spitze gestellt? Weil seine Prophetie zusammen mit der des Chaggai, Sacharja und Maleachi (in einem Buche) steht, und Chaggai, Sacharja und Maleachi waren die letzten (das Ende der) Propheten, so wird er ihnen (den späteren)

zugezählt. Und warum wurde er nicht für sich geschrieben und vorangestellt? Weil er klein ist, so hätte er leicht abhanden kommen können. War aber nicht Jesaia früher als Jeremia und Ezechiel? Folglich wäre Jesaia an die Spitze zu stellen gewesen! Weil aber die Bücher der Könige mit der Zerstörung schliessen und Jeremia ganz mit der Schilderung der Zerstörung angefüllt ist und Ezechiel mit der Zerstörung beginnt und mit der Trostverheissung schliesst und Jesaia ganz mit Trostverheissungen angefüllt ist, so haben wir Zerstörung mit Zerstörung und Trostverheissung mit Trostverheissung verbunden.

Ordnung und Autoren der Hagiographen.

(Fol. 14b u. 15a.)

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Die Reihenfolge der Hagiographen ist folgende: Ruth, das Buch der Psalmen, Hiob, Proverbien, Koheleth, Hohes Lied, Klagelieder, Daniel, Estherrolle, Esra und Chronika. Nach demjenigen, welcher Hiob in Mose's Zeit versetzt, wäre doch das Buch Hiob voranzustellen gewesen? Allein wir wollen nicht mit Strafen (Leidensgeschichten) den Anfang machen. Ruth ist doch aber auch voll von Strafen? Allein die Erzählung endet gut, denn R. Jochanan hat gesagt: Warum hiess sie Ruth (רות)? Weil von ihr David abstammte, der den Heiligen, gebenedeiet sei er! mit Lob- und Dankliedern überschüttet (ריוהו, gefeiert) hat. Wer hat aber die Schriften geschrieben? Mose hat sein Buch,[1]) den Abschnitt Bileam[2]) und Hiob geschrieben; Josua hat sein Buch und acht Verse des Pentateuchs[3]) geschrieben; Samuel hat sein Buch, Richter und Ruth geschrieben; David hat das Psalmbuch nach der Ueberlieferung der zehn Alten, nämlich nach dem ersten Menschen, nach Melchizedek, nach Abraham, nach Mose, nach Heman, nach Jeduthun, nach Assaph und nach den drei Söhnen Korah's geschrieben. Jeremia hat sein Buch, das Buch der Könige und die Klagelieder geschrieben. Chiskia und seine Genossen haben Jesaia, die Proverbien, das Hohelied und Koheleth geschrieben. Die Männer der grossen Synagoge haben Ezechiel, die zwölf kleinen Propheten, Daniel und die Estherrolle geschrieben. Esra hat sein Buch und die Genealogie in den Büchern der Chronika bis zu seiner eigenen (Genealogie) geschrieben, was ein Beweis für die Ansicht Rabs ist, denn Rab Jehuda hat im Namen Rabs gesagt: Esra zog nicht eher von Babylon hinauf, als bis er seine Abstammung dargethan hatte, dann erst zog er hinauf. Wer hat sie zu Ende geführt? Nechemja, der Sohn Chachalja's.

Die acht letzten Verse des Pentateuchs.

(Fol. 15a.)

Es heisst oben (eig. der Herr hat gesagt): Josua hat sein Buch und acht Verse der Thora geschrieben. Das ist ganz im Sinne desjenigen,

[1]) Den Pentateuch.
[2]) 4. Mos. c. 23 u. 24.
[3]) S. 5. Mos. 34, 5—12.

welcher gesagt hat, dass Josua acht Verse in der Thora geschrieben habe; denn wir haben die Ueberlieferung: Es heisst 5. Mos. 34, 5: „Und es starb daselbst Mose, der Knecht Gottes.“ Ist denn das möglich, dass Mose geschrieben hat: „Und es starb daselbst Mose, der Knecht Gottes?“ Allein bis dahin hat Mose geschrieben, von da an aber und weiter hat Josua geschrieben. Das ist die Ansicht des R. Jehuda, oder, wie manche sagen, die des R. Nechemja. Dagegen wandte R. Simeon ein: Ist es denn möglich, dass in einem Buche der Thora auch nur ein Buchstabe fehle (und dasselbe dennoch Buch der Thora genannt werde), es heisst doch 5. Mos. 31, 26: „Nehmet dieses Buch der Thora?“ Allein es ist so zu verstehen: Bis hierher spricht der Heilige, gebenedeiet sei er! und Mose spricht nach und schreibt, von da ab aber und weiter spricht der Heilige, gebenedeiet sei er! und Mose schreibt mit Thränen. Auf ähnliche Weise heisst es Jer. 36, 18: „Und es sprach zu mir Baruch: Aus seinem Munde sagte er mir alle diese Worte, und ich schrieb sie mit Dinte in das Buch.“ Mit wessen Ansicht stimmt das überein, was nach R. Josua bar Abba im Namen des Rab Giddel Rab gesagt hat: (Die letzten) acht Verse in der Thora soll Einer[1]) vorlesen? Sollte jemand sagen, dass dies nicht nach der Ansicht des R. Simeon sei, es kann sehr wohl mit R. Simeon übereinstimmen; dennoch weil (beim Aufschreiben durch Mose) dabei anders verfahren wurde, ist auch (beim Vorlesen) dabei anders zu verfahren (als bei anderen Bibelstellen). Oben ist gesagt worden: Josua schrieb sein Buch, es steht doch aber Jos. 24, 29: „Und es starb Josua, der Sohn Nun's, der Knecht des Ewigen?“ Antwort: Eleasar führte sein Buch zu Ende. Es heisst doch aber das. V. 33: „Eleasar, der Sohn Aharon's, starb? Antwort: Pinchas hat das Buch zu Ende geführt. Ferner heisst es oben: Samuel hat sein Buch geschrieben, es heisst doch aber 1. Sam. 28, 3: „Und Samuel starb?“ Antwort: Der Seher Gad und der Prophet Nathan führten sein Buch zu Ende.

Hiob.

(Fol. 15a b.)

Einer von unseren Rabbinen sass vor R. Samuel bar Nachmani und sprach: Hiob war (existirte) nicht und ist nicht erschaffen worden, sondern er ist nur ein Gleichniss. Jener antwortete ihm: Gegen dich sprechen doch die Worte Hi. 1, 1: „Es war ein Mann im Lande Uz, und sein Name war Hiob.“ Allein vergleiche es mit der Stelle 2. Sam. 12, 3: „Der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Lamm, was er gekauft hatte.“ Ist der Arme mehr als bloss ein Gleichniss? So ist auch dieser (Hiob) bloss ein Gleichniss. Es wird doch aber sein Name und der Name seiner Stadt angegeben, wozu das? R. Jochanan und R. Eleasar haben beide gesagt: Hiob war einer von den Zurückkehrenden aus dem Exil und sein Lehrhaus war in Tiberias. Frage. Es heisst in einer Boraitha: Die Tage der Lebensjahre Hiobs waren von der

[1]) Die acht Verse dürfen nicht auf zwei Vorlesende vertheilt werden.

Zeit an, wo die Israeliten nach Aegypten zogen, bis zu der Zeit, wo sie wieder herauszogen? Sage: So wie[1]) von der Zeit, wo die Israeliten nach Aegypten zogen, bis zu der Zeit, wo sie wieder herauszogen. Es heisst doch aber: Sieben Propheten von den Völkern der Welt haben geweissagt, nämlich Bileam, dessen Vater, Hiob,[2]) Eliphas der Themanite, Bildad der Schuchite, Zephar der Naamanite und Elihu, der Sohn Beracheel's (der Busite). Meinst du denn, dass etwa Elihu, der Sohn Beracheel's, kein Israelit war, es heisst doch: „Aus der Familie Ram?" Es ist also nur gemeint, dass er den Völkern der Welt geweissagt hat, ebenso hat auch Hiob den Völkern der Welt geweissagt. Haben denn nicht alle Propheten den Völkern der Welt geweissagt? Dort (bei jenen) war die Hauptsache ihrer Prophetie Israel, hier (bei diesen) aber waren die Hauptsache ihrer Prophetie die Völker der Welt.

Frage. Es gab einen Frommen unter den Völkern der Welt, der hiess Hiob, und er kam nur auf die Welt, um seinen Lohn zu empfangen. Als der Heilige, gebenedeiet sei er! aber Leiden über ihn brachte, so fing er an, sich in Lästerungen und Schmähungen zu ergehen. Deshalb verdoppelte ihm der Heilige, gebenedeiet sei er! seinen Lohn in dieser Welt, um ihn von der künftigen Welt auszuschliessen (wegzustossen). Darüber sind zwei Tannaiten verschiedener Meinung, denn wir haben die Ueberlieferung, dass R. Eleasar sagte: Hiob lebte in den Tagen der Richter, weil es heisst Hi. 27, 12: „Siehe, ihr alle habt es gesehen, warum treibt ihr solch Eiteles?" Welches Geschlecht war das, welches ganz eitel war? Sage, das war das Geschlecht der Richter. R. Josua ben Korcha sagt: Hiob lebte in den Tagen des Achaschverosch, denn es heisst Hi. 42, 15: „Und es wurden so schöne Weiber nicht gefunden wie die Töchter Hiobs auf der ganzen Erde." Welches war das Geschlecht, in dem schöne Weiber gesucht wurden? Sage: Das war das Geschlecht des Achaschverosch. Ich kann doch aber auch sagen, dass er in den Tagen Davids gelebt hat, denn es heisst 1. Kön. 1, 3: „Und man suchte ein schönes Mädchen?" Antwort: Dort (zur Zeit Davids) geschah es nur in dem ganzen Gebiete Israels, hier aber (im Buche Hiob) heisst es: „Auf der ganzen Erde." R. Nathan sagt: Hiob lebte in den Tagen der Königin von Saba, weil es heisst Hi. 1, 15: „Es fiel Saba ein und nahm sie." Die anderen Gelehrten sagen: Hiob lebte in der Zeit der Chaldäer, weil es heisst das. 1, 12: „Die Chaldäer hatten drei Haufen gebildet." Manche sagen: Hiob lebte in den Tagen Jacobs und heirathete Dina, die Tochter Jacobs. Hier Hi. 2, 10 heisst es nämlich: „Wie eine der Thörinnen (הנבלות) redet, so redest du," und dort 1. Mos. 34, 7 heisst es auch: „Denn eine Thorheit (נבלה) hat er angethan Israel." Alle Tannaiten aber sind der Meinung, dass Hiob ein Israelit war, ausgenommen diejenigen, welche sagen, dass er zur Zeit Jacobs gelebt.

[1]) Es ist in dem Gleichniss nur angenommen, als hätte er so lange gelebt.
[2]) Demnach war er ja nicht, wie aus der Behauptung des R. Jochanan und R. Eleasar hervorgeht, ein Israelit.

Nach der Zerstörung des Tempels.

(Fol. 60b.)

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Als der zweite Tempel zerstört war, gab es viele Enthaltsame (Sonderlinge) in Israel, die weder Fleisch essen, noch Wein trinken wollten. Da gesellte sich R. Josua zu ihnen und sprach: Meine Kinder! warum esset ihr kein Fleisch und trinket keinen Wein? Sie anworteten: Sollen wir Fleisch essen, das sonst auf dem Altare dargebracht wurde, was jetzt aufgehoben ist; sollen wir Wein trinken, der sonst auf den Altar gegossen wurde, was jetzt aufgehoben ist? Wenn dem so ist, stellte er ihnen vor, da sollten wir auch kein Brot essen, weil die Speisopfer aufgehoben sind. Sie erwiderten: (Du hast Recht), es ist ja möglich mit Früchten (sich zu nähren). Darauf er: Auch Früchte sollten wir nicht mehr essen, weil die Erstlinge aufgehoben sind (nicht mehr nach Jerusalem gebracht werden). Darauf sie: Jawohl! es ist ja möglich, mit anderen (nicht zu Erstlingen brauchbaren) Früchten (sich zu nähren)! Darauf er: Wir sollten auch nicht Wasser trinken, weil die Wasserlibationen aufgehört haben Sie schwiegen. Meine Kinder! sprach er darauf zu ihnen, kommt, ich will euch meine Meinung sagen: Gar nicht zu trauern ist nicht möglich, denn es ist bereits darüber ein Beschluss gefasst worden (eine Bestimmung getroffen), und mehr zu trauern als sich gebührt, ist auch nicht möglich, denn man darf nichts über eine Gesammtheit beschliessen, wenn dabei die Mehrzahl der Gesammtheit nicht bestehen kann, denn es heisst Mal. 3, 9: „Mit dem Fluche seid ihr verfluchet, und doch beraubt ihr mich, o, gesammtes Volk.“ Daher haben die Weisen gesagt: Wenn einer sein Haus mit Kalk anstreicht (überzieht), so soll er daran ein kleines Stück übrig (unbestrichen) lassen. Wie gross? Rab Joseph hat gesagt: Eine Elle im Geviert. Rab Chisda hat gesagt: Gegen die Thür zu. Und so soll auch ein Mensch sich hinsichtlich der Zurüstungen zu einem Gastmahl verhalten, er soll ein klein wenig fehlen lassen. Was denn? Die Schale mit Salzfischen. Eben so soll das Weib, wenn es seinen Schmuck bereitet, ein klein wenig fehlen lassen. Was denn? Rab hat gesagt: Die Stelle an den Schläfen soll sie nicht schmücken, denn es heisst Ps. 137, 5. 6: „Sollt ich dich vergessen, Jerusalem, so versage meine Rechte. Kleben soll meine Zunge mir am Gaumen, so ich nicht dein gedenke, so ich nicht Jerusalem erhebe auf den Gipfel (das Haupt) meiner Freude.“ Was heisst: „Auf das Haupt meiner Freude?“ Rab Jizchak hat gesagt: Das ist die Asche vom Heerde, welche auf dem Haupte der Bräutigame ist.

Die Wellen.

(Fol. 73a.)

Rabba bar bar Chana sagte: Leute, welche das Meer befahren, erzählten mir: Die Welle, welche ein Schiff versenken will, zeigt Funken weissen Feuers auf dem Haupte. Wir schlagen sie aber

mit einem Stabe, in welchem eingegraben sind (die Worte): „Ich bin, der ich sein werde, Gott, Herr der Heerschaaren, Amen, Amen, Sela," da ist sie besänftigt.

Rabba bar bar Chana sagte: Die Leute, welche das Meer befahren, haben mir erzählt: Der Zwischenraum von einer Welle zur anderen beträgt dreihundert Parasangen und die Höhe der Welle beträgt auch dreihundert Parasangen. Einmal befanden wir uns auf der Reise (auf dem Meere), da hob uns eine Welle so hoch, dass wir den Aufenthaltsort (eig. das Lager) des kleinsten Sternes sahen. Derselbe war so gross, dass man darauf vierzig Maass (Cor) Senfkörner ausstreuen konnte. Hätte die Welle uns noch höher emporgehoben, so wären wir von der Hitze des Sternes verbrannt worden, und wir hörten, wie eine Welle zur anderen (eig. zu ihrer Genossin) die Stimme erhob und sprach: Meine Genossin! hast du etwas auf der Welt zurückgelassen, was du nicht überschwemmt hast, so will ich gehen und es zerstören. Diese antwortete ihr: Geh, sieh die Stärke deines Herrn, nicht um einen Faden breit darf ich über das Ufer (Sand) hinausgehen, wie es heisst Jer. 5, 22: „Mich wollt ihr nicht fürchten, ist der Spruch des Ewigen? Vor mir wollt ihr nicht zittern? Der ich den Sand gemacht, eine Grenze dem Meere, ein ewiges Gesetz, was es nicht überschreitet."

Ein Dämon.

(Fol. 73a b.)

Rabba bar bar Chana sagte: Mir erschien Ahriman, der Sohn der Lilith. Er lief auf den Höhen (Spitzen) der Mauer von Mechusa und unten (auf der Erde) lief ein Reiter, welcher auf einem Pferde sass, und er konnte ihn nicht einholen. Einmal sattelte man ihm (dem Dämon) zwei Maulesel, welche auf zwei Brücken des Rognag standen, und er sprang von dem einen hier (auf der einen Brücke) auf den andern dort (auf der anderen Brücke) und wieder von dem dort nach dem andern hier. Dabei hielt er zwei Becher voll Wein in seinen Händen und schüttete (während des Springens) den Inhalt aus diesem in jenen und wiederum aus jenem in diesen und es fiel kein Tropfen davon auf die Erde herab, obgleich an jenem Tage (die Wellen) „stiegen himmelan, sanken zur Tiefe" (Ps. 107, 26). Als der König (der Dämonen) hörte (was der Dämon gethan hatte), tödtete er ihn.

Fabelhafte Thiere.

(Fol. 73b.)

Rabba bar bar Chana erzählte: Ich selbst habe eine Gazelle gesehen, die erst einen Tag alt war, aber so gross wie der Berg Tabor. Und wie gross ist der Berg Tabor? Vier Parasangen. Und ihr Hals erstreckte sich drei Parasangen weit, und der Lagerplatz ihres Hauptes betrug eine und eine halbe Parasange. Als sie ihren Koth ausleerte, verstopfte sie damit den Jordan.

Rabba bar bar Chana erzählte ferner: Ich sah selbst einmal einen Frosch, welcher so gross war als das Dorf Akra in Hagronia.

Wie gross ist Akra in Hagronia? Sechzig Häuser. Da kam eine Schlange (ein Seeungeheuer) und verschlang den Frosch, darauf kam ein Rabe und verschlang die Schlange, erhob sich und setzte sich auf einen Baum. Komm und sieh, wie gross nun die Kraft dieses Baumes gewesen sein muss! Rab Papa bar Samuel hat gesagt: Wenn ich nicht selbst dagewesen wäre, so hätte ich es nicht geglaubt.

Rabba bar bar Chana erzählte ferner: Wir fuhren einmal auf einem Schiffe und sahen einen Fisch, in dessen Nasenloche ein kleiner Wurm[1]) war (in Folge dessen er starb). Das Wasser trieb ihn und warf ihn an das Ufer, wodurch sechzig Städte verwüstet wurden. Sechzig Städte assen von ihm und sechzig Städte wieder salzten (Fleisch) von ihm ein und füllten von seinem einen Augapfel dreihundert Fässer Fett. Als wir nach zwölf Monaten wieder dahinkamen, sahen wir, dass man von seinen Knochen sägte, um die Städte, welche er zerstört hatte (die durch ihn zerstört worden waren), wieder aufzubauen.

Rabba bar bar Chana erzählte ferner: Wir fuhren einmal in einem Schiffe und sahen einen Fisch, auf dessen Rücken Sand lag, und es waren Binsen darauf gewachsen. Wir glaubten, es wäre trocknes Land, stiegen hinauf, buken und kochten auf ihm. Als sein Rücken heiss wurde, wandte er sich um, und wenn nicht das Schiff in unserer Nähe gewesen wäre, so wären wir untergesunken.

Rabba bar bar Chana erzählte ferner: Wir fuhren einmal in einem Schiffe und das Schiff ging drei Tage und drei Nächte zwischen den beiden Flossfedern eines Fisches hindurch. Er ging aufwärts,[2]) wir aber gingen abwärts.[3]) Du wirst vielleicht sagen, das Schiff sei nicht schnell genug gegangen? Als Rab Dimi kam, sprach er: In so viel Zeit, als eine Pfanne mit Wasser erwärmt wird, legte er sechzig Parasangen zurück. Ein Reiter warf seinen Pfeil, aber das Schiff kam ihm zuvor. Rab Aschi hat gesagt: Jener Fisch war ein Gildana (einer der kleineren Meerfische) des Meeres, welcher zwei Flossfedern hat.

Rabba bar bar Chana sagte: Wir fuhren einmal in einem Schiffe und sahen einen Vogel, der bis an seine Knöchel im Wasser stand und dessen Kopf bis in das Firmament reichte. Da sprachen wir: Es ist kein (tiefes) Wasser daselbst, wir wollen hineinsteigen und uns abkühlen. Da erscholl aber eine Himmelsstimme und sprach zu uns: Steiget nicht hinein, denn es ist vor sieben Jahren einem Zimmermann daselbst seine Axt hineingefallen und sie hat noch nicht den Grund (eig. die Erde) erreicht. Nicht dass zu viel Wasser daselbst wäre, sondern weil es so reissend ist. Rab Aschi hat gesagt: Jener Vogel ist der Sis (זִיז) des Feldes, von dem geschrieben steht Ps. 50, 11: „Und der Sis des Feldes ist bei mir.“[4])

[1]) Wahrscheinlich ist der כִּלְבִית gemeint, der den Fischen sehr gefährlich ist.

[2]) Gegen den Wind.

[3]) Nach dem Winde.

[4]) Weil er mit seinem Kopfe bis zum Himmel ragt, so ist er in der Nähe Gottes.

Rabba bar bar Chana erzählte ferner: Wir gingen einmal in einer Wüste und sahen Gänse, welchen ihre Federn wegen ihrer Fettigkeit ausfielen, und es flossen Ströme von Fett unter ihnen her. Da sprach ich zu ihnen: Haben wir an euch Theil in der künftigen Welt? Da hob die eine ihren Flügel, die andere ihren Schenkel auf.[1]) Als ich darauf vor R. Eleasar kam, sprach dieser zu mir: Die Israeliten müssen dereinst ihretwegen Rechenschaft ablegen.

In der Wüste.

(Fol. 73b u. 74a.)

Rabba bar bar Chana erzählte ferner: Wir gingen einmal in der Wüste, da gesellte sich zu uns ein Tajite (ein arabischer Kaufmann), welcher Staub nahm, an die Nase hielt (daran roch) und sprach: Dieser Weg führt zu der und der Stadt, jener Weg aber führt zu der und der Stadt. Da fragten wir ihn: Wie weit sind wir vom Wasser entfernt? Er antwortete uns: Gebt mir Staub. Wir gaben ihm solchen und er sprach zu uns: Acht Parasangen. Als wir ihm zum zweiten Male Staub gaben, sprach er zu uns: Wir sind noch drei Parasangen entfernt. Darauf vertauschten wir den Staub (um ihn auf die Probe zu stellen), aber es vermochte nichts.[2])

Rabba bar bar Chana erzählte ferner: Jener Tajite sprach zu mir: Komm, ich will dir die Todten der Wüste (d. i. die in der Wüste gestorbenen Israeliten) zeigen. Ich ging und sah sie. Sie liegen da mit fröhlichem Gesichte, als hätten sie Wein getrunken, sie liegen auf den Rücken und einer von ihnen hatte seine Kniee aufgestellt. Der Tajite ritt unter diesen Knieen hindurch, auf seinem Kameele sitzend und seine Lanze in die Höhe haltend, ohne sie zu berühren. Ich schnitt einen Winkel (Zipfel) von dem Gebetmantel mit dem Schaufaden eines von ihnen ab und wir konnten nicht von dannen ziehen. Da sprach er (der Tajite) zu mir: Du hast vielleicht etwas von ihnen genommen, gieb es zurück, denn wir wissen: Wer etwas von ihnen nimmt, kann nicht von dem Orte gehen. Da ging ich und legte es (das abgeschnittene Stück) wieder an Ort und Stelle und wir konnten nun fortziehen. Als ich vor die Rabbinen kam, sprachen diese zu mir: Alle Abba's sind Esel und alle Bar bar Chana's sind Thoren. Warum hast du denn einen Winkel mit dem Schaufaden abgeschnitten? Um zu wissen, wie sie gemacht waren, ob Beth Schammai im Recht ist, oder ob Beth Hillel im Recht ist.[3]) Du hättest ja die Fäden und die Umwindungen zählen können.

---

[1]) Sie wollten damit zu verstehen geben, dass dies sein Antheil in der künftigen Welt sein werde.

[2]) Er bestimmte den Weg auch mittelst dieses Staubes.

[3]) Vergl. Menach. fol. 38b.

Tractat Sanhedrin.

Pflichten des Richters.

(Fol. 6b.)

R. Simeon ben Menasja hat gesagt: Wenn zwei Personen vor Gericht vor dir erscheinen, so darfst du, ehe du ihre Worte hörst, oder wenn du ihre Worte hörst und nicht weisst, wohin das Recht sich neigt, zu ihnen sagen: Geht und bringt einen Vergleich zwischen euch zu Stande. Hast du aber ihre Worte gehört und weisst du, wohin das Recht sich neigt, da darfst du nicht mehr zu ihnen sagen: Geht und bringt einen Vergleich zwischen euch zu Stande, denn es heisst Spr. 17, 14: „Ein Wasserdurchbruch ist der Beginn des Zankes, darum, bevor er herausbricht, lass ab vom Streit“ d. i. ehe der Streit ausbricht (d. i. vor dir klar dargelegt worden ist), darfst du ihn verlassen,[1]) nachdem der Streit dir aber schon klargelegt worden ist, darfst du ihn nicht verlassen.[2]) Resch Lakisch hat gesagt: Wenn zwei vor Gericht kommen, von denen der eine weich und der andere hart ist, ehe du noch ihre Worte hörst, oder wenn du sie schon gehört hast, du weisst aber noch nicht, wohin das Recht sich neigt, so darfst du zu ihnen sprechen: Ich bin für euch nicht zur Verfügung; denn vielleicht wird der Starke für schuldig befunden und er verfolgt ihn (den Richter); wenn du aber ihre Worte gehört hast und weisst, wohin das Recht sich neigt, so darfst du nicht mehr zu ihnen sagen: Ich bin für euch nicht zur Verfügung, denn es heisst 5. Mos. 1, 17: „Fürchtet euch vor keinem Manne.“ R. Josua ben Korcha sagt: Woher wissen wir, dass ein Schüler, wenn er vor seinem Lehrer sitzt, und die Unschuld auf der Seite des Armen und die Schuld auf der Seite des Reichen sieht, nicht schweigen soll? Weil es heisst: „Fürchtet euch vor keinem Manne.“ R. Chanin sagt: Du sollst deine Worte nicht vor dem Manne zurückhalten. Die Zeugen sollen wissen, gegen wen sie zeugen und vor wem sie zeugen und wer sie einst bestrafen wird, denn es heisst das. 19, 17: „Es stehen die zwei Männer, die einen Streit haben, vor dem Ewigen,“ und die Richter sollen wissen, wem sie Recht sprechen, vor wem sie Recht sprechen, und wer sie einst bestrafen wird, denn es heisst Ps. 82, 1: „Gott steht in der Gemeinde Gottes, in der Mitte der Richter richtet er.“ Und so heisst es von Jehosaphat 2. Chron. 19, 6: „Er sprach zu den Richtern: Seht, was ihr thut; ihr richtet nicht für Menschen, sondern für Gott.“ Sollte vielleicht der Richter denken: Was soll mir diese Angst (vor der Strafe, wenn ich irre)? so heisst es: „Wie es bei euch (nach eurer Ueberzeugung) ist in Sachen des Rechtes“; der Richter hat sein Urtheil nur darauf zu gründen, was seine Augen sehen.

---

[1]) Einen gütlichen Vergleich zu Stande bringen.
[2]) Sondern ihn nach Recht entscheiden.

Würdige Richter.

(Fol. 7b.)

Resch Lakisch hat gesagt: Wer über die Gesammheit einen unwürdigen Richter stellt, der ist so, als hätte er eine Aschera (einen Götzenhain) gepflanzt (in Israel), wie es heisst 5. Mos. 16, 18: „Richter und Vögte sollst du dir setzen in allen deinen Thoren," worauf folgt das. V. 21: „Du sollst dir keinen Hain pflanzen, von irgend einer Baumgattung." R. Aschi hat gesagt: An Orten, wo Schüler der Weisen (Gelehrte) sind, ist das so, als hätte man ihn (den Götzenhain) bei dem Altar gepflanzt, wie es heisst das.: „Bei dem Altar des Ewigen, deines Gottes." Es steht geschrieben 2. Mos. 20, 20: „Ihr sollt euch nicht machen mit mir Götter von Silber und Götter von Gold." Götter von Silber und Götter von Gold darf man nicht machen, aber solche von Holz und Stein darf man machen? Darauf hat Rab Aschi gesagt: Es ist der Richter gemeint, welcher des Silbers wegen kommt (um zu richten), und es ist der Richter gemeint, welcher des Goldes wegen kommt (um zu richten). Wenn Rab zu Gericht ging, sprach er: Freiwillig gehe ich, um getödtet zu werden, ich sorge nicht um den Begehr meines Hauses und leer kehre ich nach Hause zurück; möchte doch die Rückkehr gleich dem Ausgange sein! Wenn er eine Schaar von Schriftgelehrten ihm nachfolgen sah, sprach er mit Hi. 20, 6. 7: „Wenn zum Himmel stiege seine Höhe, und sein Haupt an's Gewölk stiesse, gleich seinem Kothe wird er gänzlich verschwinden, die ihn gesehen, sprechen: Wo ist er?" Wenn man Mar Sutra am Sabbathe vor den Festtagen auf der Schulter trug, pflegte er zu sagen Spr. 27, 24: „Denn nicht für ewig ist ein Besitzthum, oder ist die Krone für alle Geschlechter?"

Mann und Weib.

(Fol. 22a b.)

R. Eleasar hat gesagt: Wer sich von seinem ersten Weibe scheidet, über den vergiesst selbst der Altar Thränen, wie es heisst Mal. 2, 13: „Und dies thut ihr zweitens: Ihr bedecket mit Thränen den Altar des Ewigen" u. s. w., ferner heisst es das. 14: „Und ihr sprechet: Weshalb? . . . . . da es doch deine Gefährtin und das Weib deines Bundes ist."

R. Jochanan hat gesagt: Ein jeder Mensch, dem sein erstes Weib stirbt, ist so, als wäre der Tempel in seinen Tagen zerstört worden, wie es heisst Ezech. 24, 16: „Menschensohn! siehe, ich nehme dir die Lust deiner Augen durch eine Seuche, aber du sollst nicht klagen und nicht weinen und keine Thräne lassen," ferner heisst es das. V. 18: „Und als ich redete zu dem Volke am Morgen, da starb mein Weib am Abend," ferner das. V. 21: „Siehe, ich entweihe mein Heiligthum, den Stolz eurer Macht und die Lust eurer Augen." R. Alexandri hat gesagt: Einem jeden Menschen, dem sein Weib in seinen Tagen stirbt, ist die Welt verfinstert, wie es heisst Hi. 18, 6: „Das Licht ist finster in seinem Zelte und

seine Leuchte über ihm erlischt.“ R. Jose bar R. Chanina hat gesagt: Seine Schritte werden kurz, wie es heisst das. V. 7: „Kurz werden seine kräftigen Schritte.“ Abahu sagte: Sein Rath verfällt. wie es heisst das. V. 7: „Und es wirft ihn hin sein Rath.“ Nach Rabba bar bar Chana hat R. Jochanan gesagt: Die Paarung (Verheirathung) ist so schwer, wie das Spalten des Schilfmeeres, wie es heisst Ps. 68, 7: „Gott führt die Einzelnen (Alleinstehenden) in ihr Haus, führt Gefesselte heraus in Gradheit.“ Ist es denn also? Nach Rab Jehuda hat doch Rab gesagt: Vierzig Tage vor der Bildung des Kindes lässt eine Himmelsstimme die Worte vernehmen: Die Tochter von dem und dem soll an den und den verheirathet werden?“ Es ist keine Schwierigkeit. Das eine gilt in Bezug auf die erste Verheirathung, das andere gilt in Bezug auf die zweite Verheirathung. R. Samuel bar Nachman hat gesagt: Für Alles findet ein Ersatz statt, ausgenommen für das Weib der Jugend, wie es heisst Jes. 54, 6: „Und wie das Weib der Jugend, weil sie verhasst geworden.“ Rab Jehuda hat seinem Sohne gelehrt: Ein Mensch findet nur bei seinem ersten Weibe Gemüthsruhe, wie es heisst Spr. 5, 18: „Es wird deine Quelle gesegnet sein und freue dich des Weibes deiner Jugend.“ Dieser fragte ihn: z. B. welche? Er antwortete ihm: z. B. deine Mutter. Ist es denn also? Rab Jehuda las doch seinem Sohn Rab Jizchak den Vers Pred. 7, 26 vor: „Ich fand, bitterer als der Tod ist das Weib, das selbst eine Falle ist und Netze ihr Herz,“ da fragte ihn dieser: z. B. welche? Er antwortete: z. B. deine Mutter. Antwort: Sie war leicht zornig, liess sich aber durch Worte besänftigen. R. Samuel bar Onja hat im Namen Rabs gesagt: Ein Weib ist ein unvollendetes Geräth und es geht ein Bündniss nur mit dem ein, der es zu einem Gefässe macht, wie es heisst Jes. 54, 5: „Denn dein Gemahl ist dein Bildner, Ewiger der Heerschaaren ist sein Name.“ Es ist gelehrt worden: Der Mann stirbt nur seinem Weibe und das Weib stirbt nur seinem Manne. Ein Mann stirbt nur seinem Weibe, wie es heisst Ruth 1, 3: „Und es starb Elimelech, der Mann der Noomi,“ und ein Weib stirbt nur seinem Manne, es heisst 1. Mos. 48, 7: „Als ich von Padam kam, starb mir Rachel.“

Die Schöpfung des ersten Menschen.

(Fol. 38a b u. 39a.)

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Adam wurde am Vorabend des Sabbaths erschaffen. Warum (nicht früher)? Damit die Minîm[1]) nicht sagen sollten: Der Heilige, gebenedeiet sei er! hat bei der Weltschöpfung einen Gehilfen gehabt. Oder deshalb, damit, wenn sein Gedanke sich über ihn erhebt (d. i. wenn er übermüthig wird), man zu ihm sagen kann: Die Mücke ging dir beim Schöpfungswerke voran. Oder deshalb, damit er sofort ein Gebot erfüllen könne.[2])

[1]) Die Ausgg. haben צדוקים.

[2]) Die Sabbathfeier.

Oder deshalb, damit er sofort zur Mahlzeit eintrete. Gleich einem Könige von Fleisch und Blut, welcher, nachdem er seinen Palast gebaut und vollendet hatte, eine Mahlzeit veranstaltete und Gäste dazu einlud, wie es heisst Spr. 9, 1—3: „Die Weisheit hat ihr Haus gebaut . . . . hat ihr Schlachtvieh geschlachtet . . . . sie schickt ihre Diener aus, lässt einladen." „Die Weisheit hat ihr Haus gebaut" d. i. die Eigenschaft des Heiligen, gebenedeiet sei er! welcher die ganze Welt mit Weisheit erschaffen hat; „sie hat ihre sieben Säulen ausgehauen" d. s. die Schöpfungstage; „sie hat ihr Schlachtvieh geschlachtet, gemischt ihren Wein, auch bereitet ihren Tisch" d. s. die Meere und Ströme und alle Bedürfnisse der Welt; „sie sendet ihre Mägde aus, lässt einladen" d. i. Adam und Eva.

In einer Boraitha ist gelehrt worden: R. Meïr sagte: Der Staub der ersten Menschen ist von der ganzen Welt zusammengehäuft worden, wie es heisst Ps. 136, 16: „Deine Augen sahen meine ungeformte Masse," und 2. Chron. 16, 9 steht geschrieben: „Die Augen des Ewigen schweifen über die ganze Erde."

Rab Oschaja hat im Namen Rabs gesagt: Der Körper des ersten Menschen war von Babel, sein Haupt vom Hause Israels, und seine Glieder von den übrigen Ländern. Seine Hinterbacken aber rühren nach R. Acha von der Burg Agma[1]) her.

Acha (Jochanan) bar R. Chanina hat gesagt: Zwölf Stunden hatte der Tag. In der ersten Stunde (des Schöpfungstages) wurde der Staub gehäuft, in der zweiten wurde er eine ungeformte Masse, in der dritten wurden seine Glieder ausgestreckt, in der vierten wurde die Seele in ihn geworfen, in der fünften stand er auf seinen Füssen, in der sechsten gab er (allem Lebendigen) Namen, in der siebenten ward er mit Eva gepaart, in der achten stiegen zwei in's Bett hinauf und vier kamen wieder herunter[2]), in der neunten wurde ihm das Verbot gegeben, nicht von dem Baume zu essen, in der zehnten sündigte er, in der elften wurde er gerichtet, und in der zwölften wurde er (aus dem Paradiese) ausgestossen, wie es heisst Ps. 49, 13: „Adam[3]) übernachtete nicht in seiner Würde." Rami bar Chama hat gesagt: Ueber den Menschen hat kein böses Thier Gewalt, es sei denn, dass er ihm selbst wie ein Thier erscheint, wie es heisst das.: „Er gleicht dem Vieh, dem stummen."

Nach Rab Jehuda hat Rab gesagt: In dem Augenblicke, als der Heilige, gebenedeiet sei er! den Menschen erschaffen wollte, erschuf er eine Schaar Dienstengel und fragte sie: Ist es euer Wille, „so wollen wir einen Menschen machen in unserem Ebenbilde" (1. Mos. 1, 26)? Sie antworteten ihm: Herr der Welt! was werden seine Thaten sein? Gott sprach zu ihnen: So und so werden seine Thaten sein. Da versetzten sie mit Ps. 8, 5: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du ihn beaufsichtigst?" Da reichte Gott seinen kleinen Finger unter

[1]) Ein Ort in Babel.
[2]) Nach der Tradition Kain und seine Zwillingsschwester.
[3]) אדם wird als Eigenname genommen.

sie und verbrannte sie, und eben so verfuhr er auch mit der zweiten und der dritten Schaar. Da sprachen sie (die übrigen Dienstengel) vor ihm: Herr der Welt! was haben die ersten mit ihren Worten vor dir ausgerichtet, die ganze Welt ist dein, Alles, was du in deiner Welt thun willst, thue! Als er (Gott) zu den Leuten des Zeitalters der Fluth und zu den Leuten des Zeitalters der Zerstreuung mit ihren verdorbenen Werken gelangt war, sprachen die Dienstengel vor Gott: Herr der Welt! hatten die ersten vor dir nicht gut gesprochen? Er antwortete ihnen mit Jes. 46, 4: „Und bis in das Alter bin ich derselbe und bis in das Greisenthum ertrage ich."

Nach Rab Jehuda hat Rab ferner gesagt: Der erste Mensch reichte von einem Ende der Welt bis an's andere Ende.[1]) wie es heisst 5. Mos. 4, 32: „Von dem Tage an, da Gott einen Menschen geschaffen auf der Erde, und von einem Ende des Himmels bis an das andere Ende des Himmels!" Als er aber entartete, legte der Heilige, gebenedeiet sei er! seine Hand auf ihn und verminderte ihn, wie es heisst Ps. 139, 5: „Rückwärts und vorwärts engtest du mich ein und legtest deine Hand auf mich." R. Elieser hat gesagt: Der erste Mensch reichte von der Erde bis zum Himmel, wie es heisst: „Von dem Tage an, da Gott einen Menschen auf der Erde geschaffen und bis an das Ende des Himmels." Als er aber entartete, legte der Heilige, gebenedeiet sei er! seine Hand auf ihn, wie es heisst: „Rückwärts und vorwärts engtest du mich ein und legtest deine Hand auf mich."

Nach Rab Jehuda hat Rab ferner gesagt: Der erste Mensch hat in aramäischer Sprache erzählt, wie es heisst Ps. 139, 17: „Und mir, wie theuer[2]) sind mir deine Freunde, Gott." Das ist es, was Resch Lakisch gesagt hat: Was heisst das, was geschrieben steht 1. Mos. 5, 1: „Das ist das Buch der Nachkommenschaft Adams?" Daraus geht hervor, dass der Heilige, gebenedeiet sei er! ihm jedes Zeitalter und seine Prediger, jedes Zeitalter und seine Weisen (Gelehrten), jedes Zeitalter und seine Vorsteher zeigte, als er schliesslich an das Zeitalter des R. Akiba kam, freute er sich an seiner Thora (Gelehrsamkeit), betrübte sich aber an seinem Tode.[3]) Er sprach: „Wie theuer sind mir deine Freunde, Gott!"

Der Kaiser (ein Leugner) sprach zu Rabban Gamliel: Euer Gott ist ein Dieb, denn es steht geschrieben 1. Mos. 2, 21: „Und der Ewige, Gott liess einen tiefen Schlaf auf den Menschen (Adam) fallen und er schlief, und er nahm eine von seinen Rippen." Lass mich ihm antworten, sprach die Tochter des ersteren. Sie sprach zu ihm: Gebt mir einen Obersten (dass er mir Recht verschaffe). Wozu? versetzte er. Sie sprach: Ein Räuber hat uns diese Nacht überfallen und uns einen silbernen Krug genommen und uns einen goldenen dafür hingelegt. Möchte doch, versetzte der Kaiser, ein

[1]) Vergl. Chagiga fol. 12.

[2]) יקרו, was für aramäisch gilt.

[3]) Dass er in Folge des durch Bar Koseba erregten Aufstandes eines fürchterlichen Todes sterben werde. Zur Stelle vergl. Aboda sara fol. 5a.

solcher uns täglich überfallen! — Ist dem ersten Menschen nicht eben so etwas Schönes widerfahren, dass ihm eine Rippe genommen und dafür eine Magd zu seiner Bedienung verliehen wurde? Darauf er: So meine ich es, er hätte sie vor ihm (nicht heimlich) nehmen sollen? Darauf sie: Bringt mir ein Stück rohes Fleisch! Es wurde ihr gebracht. Sie legte es unter die Asche, zog es dann wieder hervor und sprach zu ihm: Iss davon! Nein, versetzte der Leugner, es ekelt mich an. Darauf sie: Ebenso würde es dem Adam geekelt haben, wenn die Rippe offen vor ihm genommen worden wäre.

Ferner sprach der Kaiser (ein Leugner) zu Rabban Gamliel: Ich weiss, was euer Gott macht und wo er sitzt. Darauf wurde dieser schwach und seufzte. Jener sprach: Was bedeutet das? Darauf der Rabbi: „Ich habe einen Sohn in den Städten am Meere und habe ein heisses Verlangen nach ihm, ich bitte dich, du möchtest ihn mir zeigen. Weiss ich denn, versetzte der Kaiser, wo er ist? Darauf Rabban Gamliel: Wie, du weisst nicht, was auf der Erde ist, und willst wissen, was im Himmel ist? Da sprach der Kaiser zu Rabban Gamliel: Es heisst Ps. 147, 4: „Er zählt die Zahl den Sternen zu.“ was ist das Grosses? Ich kann auch die Sterne zählen. Der Rabbi brachte Quitten, warf sie in ein Sieb, das er sich drehen liess und sprach zu ihm: Zähle sie nun. Der Kaiser sprach: Stelle (das Sieb) hin. Darauf versetzte der Rabbi: Der Himmel (die Veste) dreht sich auch so. Nach Anderen sprach der Kaiser: Ich kenne die Zahl der Sterne. Der Rabbi sprach zu ihm: Sage mir, wie viel Backzähne und gewöhnliche Zähne du hast. Er führte seine Hand zum Munde und fing an sie zu zählen. Darauf versetzte der Rabbi: Du weisst nicht einmal, was in deinem Munde ist, und willst wissen, was im Himmel (in der Veste) ist?

Wem gilt die Ehre der Trauerklage?

(Fol. 46[b] u. 47[a].)

Die Schüler fragten weiter: Geschieht die Trauerklage zur Ehre der Lebenden oder zur Ehre des Todten? Wann kann es hierauf ankommen? Wenn er gesagt hat: Ihr sollt mich (eig. jenen Mann) nicht betrauern. Oder ob man von den Erben (die Kosten) erheben kann. Komm und höre! Es heisst 1. Mos. 23, 2: „Es kam Abraham, Sara zu beklagen und zu beweinen.“ Wenn du sagst, es geschehe zur Ehre der Lebenden, so hat man Sara zur Ehre Abrahams (unbegraben) liegen lassen (bis er von der Opferung Jizchak's zurückkehrte).[1]) Nein, es war auch der Sara recht, dass Abraham durch sie geehrt wurde. Komm und höre! Es heisst: „Und es beklagte ihn ganz Israel und begrub ihn.“ Wenn du aber sagst, dass es wegen der Ehre der Lebenden geschehe, waren denn diese der Ehre auch werth? Antwort: Es ist den Gerechten lieb, wenn durch sie die Leute geehrt werden.

---

[1]) Demnach wäre erwiesen: Die Trauerklage geschehe zur Ehre der Lebenden.

Komm und höre! Es heisst: „Sie sollen nicht betrauert und begraben werden"? Antwort: Es ist den Gerechten nicht lieb, durch Frevler geehrt zu werden. Komm und höre! Es heisst Jer. 34, 5: „In Frieden wirst du sterben, und wie man deine Väter verbrannt hat, die früheren Könige, die vor dir waren, so wird man auch dich verbrennen und: Ach Herr! wird man klagen." Wenn du sagst, es geschehe zur Ehre der Lebenden, was hat er davon? Antwort: So sprach er zu ihm: Durch dich wird Israel ebenso geehrt, wie es durch deine Väter geehrt worden. Komm und höre! Es heisst Ps. 16, 4: „Der Verächtliche ist auch in seinen Augen verachtet." Das geht auf Chiskia, den König von Jehuda, welcher die Gebeine seines Vaters auf einer Bahre aus Seilen schleifen liess. Wenn du sagst, es geschehe zur Ehre der Lebenden, warum hat er denn so gethan? Damit es seinem Vater zur Sühne gereiche. Frage: Und wegen der Sühne seines Vaters verabsäumte er die Ehre von ganz Israel? Es war so Israel ganz recht, dass es auf seine Ehrung seinetwegen verzichtete. Komm und höre! Rabbi befahl: Veranstaltet in kleinen Städten keine Trauerklage um mich. Wenn du sagst, die Todtenklage geschehe zur Ehre der Lebenden, was kommt ihm darauf an? Antwort: Rabbi meinte, es möge Israel durch ihn mehr geehrt werden. Komm und höre! R. Nathan sagt: Ein schönes Zeichen für einen Todten ist es, wenn ihm nach seinem Tode bezahlt (er bestraft) wird. Wenn ein Todter nicht betrauert und nicht begraben wird, oder ihn ein wildes Thier verschleppt, oder auf seiner Bahre Regen herabträufelt, so das ist ein gutes Zeichen für den Todten. Entnimm daraus, dass die Trauerklage wegen der Ehre des Todten geschieht.

Die Ansprüche der Aegypter und Ismaeliten an Israel.

(Fol. 91a.)

Wieder einmal kamen Leute aus Aegypten, um mit den Israeliten vor Alexander von Macedonien zu rechten. Sie sprachen nämlich vor ihm: Siehe, es heisst 2. Mos. 12, 36: Und der Ewige gab Gnade dem Volke in den Augen der Aegypter und sie liehen ihnen." Gebt uns nun das Silber und Gold zurück, das ihr von uns genommen habt. Da sprach Gebia ben Pesisa zu den Weisen: Gebt mir Erlaubniss, ich will hingehen und mit ihnen vor Alexander den Rechtsstreit führen, werden sie mich besiegen, so sprechet zu ihnen: Einen Idioten unter uns habt ihr besiegt, werde ich aber sie besiegen, so sprechet zu ihnen: Die Thora unseres Lehrers Mose hat euch besiegt. Sie gaben ihm die Erlaubniss und er führte die Rechtssache mit ihnen. Er sprach zu ihnen: Woher wollt ihr euren Beweis bringen? Aus der Thora, versetzten sie. Auch ich will, sprach er zu ihnen, euch den Beweis aus der Thora bringen. Es heisst das. 12, 1: „Die Zeit aber, da die Kinder Israels in Aegypten gewohnt haben, ist vierhundert und dreissig Jahre." Gebt uns nun den Lohn für den Dienst der sechshundert Tausend, welche ihr in Aegypten vierhundert und dreissig Jahre dienstbar gehalten habt. Antwortet ihm! sprach Alexander

von Macedonien. Sie sprachen zu ihm: Gieb uns drei Tage Zeit! Er gab sie ihnen. Sie stellten Untersuchungen an, fanden aber keine Antwort. Sogleich liessen sie ihre besäten Felder und bepflanzten Weinberge im Stich und ergriffen die Flucht. Jenes Jahr war ein siebentes Jahr (ein Brachjahr).

Ein andermal wieder kamen die Kinder Ismaels und der Ketura, um mit den Israeliten vor Alexander von Macedonien zu rechten. Sie sprachen vor ihm: Das Land Kanaan gehört uns und euch, denn es heisst 1. Mos. 25. 12: „Dies ist die Geschlechtsfolge Ismael's, des Sohnes Abraham's." und ferner heisst es das. 25, 19: „Dies ist die Geschlechtsfolge Jizchak's, des Sohnes Abraham's." Da sprach Gebia ben Pesisa zu den Weisen (Gelehrten): Gebt mir die Erlaubniss, ich will hingehen und mit ihnen vor Alexander den Rechtsstreit führen; werden sie mich besiegen, so sprechet: Einen Idioten unter uns habt ihr besiegt, werde ich aber sie besiegen, so sprechet (zu ihnen): Die Thora unseres Lehrers Mose hat euch besiegt. Sie gaben ihm die Erlaubniss und er ging und führte die Rechtssache mit ihnen. Er sprach zu ihnen: Woher wollt ihr den Beweis bringen? Aus der Thora, versetzten sie. Auch ich will euch, sprach er zu ihnen, den Beweis aus der Thora bringen, es heisst nämlich das. 25. 6: „Und Abraham gab Alles, was er hatte, dem Jizchak, den Kindern der Kebsweiber aber, die Abraham hatte, gab er Geschenke." Wenn ein Vater seinen Kindern bei seinem Leben eine Schenkung giebt, und sie von einander schickt, hat dann der eine an dem andern wohl noch einen Anspruch? Was waren es denn für Geschenke? R. Jeremia bar Abba hat gesagt: Daraus geht hervor, dass er ihnen den Namen der Unreinheit[1]) überliefert hat.

Körper und Seele.

(Fol. 91a b.)

Antoninus sprach zu Rabbi: Leib und Seele können sich vom Gericht befreien. Wie so? Der Leib kann sagen: Die Seele hat gesündigt, denn von dem Tage an, da sie von mir geschieden ist, liege ich da wie ein stummer Stein im Grabe. Und die Seele wiederum kann sagen: Der Körper hat gesündigt, denn von dem Tage an, da ich von ihm geschieden bin, fliege ich wie ein Vogel in der Luft. Da sprach dieser zu ihm: Ich will dir ein Gleichniss sagen. Womit ist die Sache zu vergleichen? Mit einem König von Fleisch und Blut, welcher einen schönen Lustgarten hatte, in welchem schöne frühzeitige Früchte waren, und er setzte zwei Wächter darein, von denen der eine lahm und der andere blind war. Da sprach (eines Tages) der Lahme zu dem Blinden: Ich sehe schöne frühzeitige Früchte, komme, lass mich auf dich setzen, wir wollen sie holen und essen. Der Lahme setzte sich auf den Blinden und sie holten sie und assen sie. Nach einigen Tagen kam

[1]) Raschi: שם טומאה, der Name der Unreinheit will sagen: Zauberei und Dämonenwerk.

der Herr des Gartens und sprach zu ihnen: Wo sind die schönen frühzeitigen Früchte hin? Da sprach der Lahme zu ihm: Habe ich denn Füsse, dass ich gehen kann? Darauf sprach der Blinde zu ihm: Habe ich denn Augen, dass ich sehen kann? Was that er (der Herr)? Er setzte den Lahmen auf den Blinden und richtete sie zugleich. So wird auch der Heilige, gebenedeiet sei er! die Seele holen und sie in den Leib setzen (werfen) und beide zugleich richten, denn es heisst Ps. 50, 4: „Er wird die Himmel von oben her rufen und die Erde, sein Volk zu richten." „Er wird die Himmel von oben her rufen" d. i. die Seele, „und die Erde, sein Volk zu richten" d. i. den Leib.

Chananja, Mischael und Asarja.

(Fol. 92b u. 93a.)

Die Rabbinen haben gelehrt: In der Stunde, da Nebucadnezar den Chananja, Mischael und Asarja in den Feuerofen warf, sprach der Heilige, gebenedeiet sei er! zu Ezechiel: Geh und belebe die Todten im Thale Dura. Als er sie belebt hatte, kamen die Gebeine und schlugen Nebucadnezar in's Angesicht. Er sprach: Was ist die Art dieser (wie verhält es sich mit diesen)? Man sprach zu ihm: Der Genosse von diesen belebt die Todten im Thale Dura. Da fing er an und sprach mit Dan. 3, 33: „Seine Zeichen, o wie gross, und seine Wunder, o wie mächtig! Sein Reich ist ein ewiges Reich und seine Herrschaft in alle Geschlechter." R. Jizchak hat gesagt: Es sollte siedendes Gold in den Mund Nebucadnezar's gegossen werden; denn wenn nicht ein Engel gekommen wäre und ihn auf seinen Mund geschlagen hätte, so hätte er alle Lieder und Lobpreise, welche David im Psalmbuche gesagt, beschämen wollen.

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Sechs Wunder geschahen an jenem Tage, nämlich der Ofen stieg in die Höhe, der Ofen wurde zerbrochen, sein Boden fiel aus, das Bild (des Königs) wurde auf sein Angesicht gewendet, vier Regierungen verbrannten und Ezechiel belebte die Todten im Thale Dura. Und dieses alles haben wir aus der Ueberlieferung, nur das betreffs der vier Regierungen haben wir aus einem Verse, denn es steht geschrieben Dan. 3, 2: „Und Nebucadnezar, der König, sandte aus, um zu versammeln die Satrapen, die Statthalter und die Landpfleger, die Oberrichter, die Tributeinnehmer, die Gesetzeslehrer, die Richter und alle Befehlshaber der Landschaften, dass sie kommen sollten zur Einweihung des Bildes, das Nebucadnezar, der König, aufgestellt hatte." Ferner heisst es das. 3, 27: „Und es versammelten sich die Satrapen, die Statthalter und Landpfleger, die Räthe des Königs, schauend selbige Männer, über deren Leiber das Feuer keine Macht hatte" u. s. w. (In diesem Verse fehlen vier der oben V. 2 genannten.)

In der Schule des R. Elieser ben Jakob ist gelehrt worden: Selbst in dem Augenblicke der Gefahr soll der Mensch seine

Ehrenkleider nicht ablegen, wie es heisst das. 3, 21: „Hierauf banden sie jene Männer in ihren weiten Beinkleidern, Leibröcken, Bunden und in ihren Gewändern“ u. s. w. R. Jochanan hat gesagt: Grösser sind die Gerechten (Frommen) als die Dienstengel, wie es heisst das. 3, 25: „Er antwortete und sprach: Wohlan! ich sehe vier Männer, bandengelöst, umherwandelnd mitten im Feuer, und kein Makel ist an ihnen, und die Gestalt des vierten gleicht einem Sohne der Götter.“

Leiden läutern.

(Fol. 101a b.)

Unsere Rabbinen haben gelehrt: Als R. Elieser krank war, gingen vier Alte zu ihm, ihn zu besuchen, R. Tarphon, R. Josua, R. Eleasar ben Asarja und R. Akiba. Da fing R. Tarphon an und sprach: Du bist Israel nützlicher als ein Tropfen Regenwasser, denn der Tropfen Regenwasser nützt nur in dieser Welt, der Lehrer aber nützt in dieser und in der künftigen Welt. R. Josua sprach: Du bist Israel nützlicher, als der Sonnenzirkel, denn der Sonnenzirkel nützt nur dieser Welt, der Lehrer aber nützt in dieser und in der künftigen Welt. R. Eleasar ben Asarja sprach: Du bist Israel nützlicher, als Vater und Mutter, denn Vater und Mutter nützen nur in dieser Welt, der Lehrer aber nützt auch in der künftigen Welt. R. Akiba sprach: Schmerzen sind eine Auszeichnung. Da sprach er zu ihnen: Stützet mich (richtet mich auf), auf dass ich höre die Worte meines Schülers Akiba, der da spricht: Schmerzen sind eine Auszeichnung. Er sprach zu ihm: Akiba, wo hast du dies her? Er sprach: Ich deute es aus 2. Kön. 21, 1: „Manasse war zwölf Jahre alt, da er König ward und regierte fünfundfunfzig Jahre zu Jerusalem, und er that, was in den Augen des Ewigen übel gefiel.“ Und es steht geschrieben Spr. 25, 1: „Auch dieses sind Sprüche Salomo's, welche zusammengetragen haben die Männer Chiskia's, des Königs von Jehuda.“ Hat denn Chiskia, der König von Jehuda, aller Welt die Thora gelehrt und seinem Sohn Manasse nicht? Allein all' die Mühe, die er mit ihm gehabt, und all' die Arbeit, die er auf ihn verwandt hat, haben ihn doch nicht zum Guten gebracht, sondern nur die Schmerzen, wie es heisst 2. Chron. 33, 10: „Und wenn der Ewige mit Manasse und mit seinem Volke redete, merkten sie doch nicht darauf, darum brachte der Ewige über sie die Fürsten des Heeres des Königs von Assyrien; sie nahmen Manasse mit Fesseln und banden ihn mit Ketten und führten ihn nach Babel“; und ferner heisst es das. V. 12, 13: „Und als er bedrängt war, flehte er vor dem Ewigen, seinem Gotte, und demüthigte sich sehr vor dem Gotte seiner Väter, und er betete zu ihm und er liess sich von ihm erbitten und erhörte sein Flehen und brachte ihn zurück nach Jerusalem zu seinem Königreiche. Da erkannte Manasse, dass der Ewige Gott ist.“ Dies lehrt, dass die Schmerzen eine Auszeichnung sind.

Tractat Aboda sara.

Eine Vergleichung der Menschen mit den Fischen.

(Fol. 3b u. 4a.)

Rab Jehuda hat im Namen Samuel's gesagt: Was heisst das, was geschrieben steht Hab. 1, 14: „Und du machst den Menschen gleich den Fischen des Meeres?“ Warum werden die Menschenkinder mit den Fischen verglichen? Um dir zu sagen: Wie die Fische im Meere, sobald sie auf's Trockene heraufkommen, sogleich sterben, so sterben auch sogleich die Menschenkinder, sobald sie sich von der Thora und den Vorschriften trennen (lossagen). Oder: Wie die Fische im Meere, wenn über sie die Sonne strahlt, sogleich sterben, ebenso sterben auch die Kinder sofort, wenn die Sonne über sie strahlt. Wenn du willst, so kannst du es auf jene Welt, oder, wenn du willst, so kannst du es auf diese Welt beziehen. Beziehst du es auf diese Welt, so ist es so, wie R. Chanina gesagt hat, denn dieser hat gesagt: Alles ist in der Hand (Gewalt) des Himmels (Gottes), ausgenommen Kälte und Hitze, wie es heisst Spr. 22, 5: „Kälte und Hitze sind auf dem Wege des Verkehrten; wer seine Seele wahren will, hält sich fern davon.“ Wenn du es auf jene Welt beziehst, so ist es so, wie Resch Lakisch vorgetragen hat, denn dieser hat gesagt: Es giebt keine Hölle in der künftigen Welt, sondern der Heilige, gebenedeiet sei er! lässt die Sonne aus ihrem Behältniss (aus ihrem Futteral) hervortreten und ihre Strahlen aussenden, die Frevler werden dadurch gerichtet, die Gerechten aber werden dadurch geheilt. Die Frevler werden dadurch gerichtet, denn es heisst Male. 3, 19: „Denn siehe, es kommt der Tag, brennend wie ein Ofen, da werden alle Uebermüthigen und alle, die Frevel geübt, Stoppel sein, und es wird sie entzünden der kommende Tag, spricht der Ewige der Heerschaaren, der ihnen nicht zurücklassen wird Wurzel und Zweig“, d. i. nicht „Wurzel“ in dieser Welt, und nicht „Zweig“ in der künftigen Welt. Die Gerechten aber werden dadurch geheilt werden, wie es heisst das. V. 20: „Aber euch wird aufgehen, die ihr meinen Namen fürchtet, die Sonne der Gerechtigkeit und Heilung in ihren Fittigen,“ und nicht allein das, sondern sie werden dadurch ergötzt werden, wie es heisst das.: „Und ihr werdet ausziehen und zunehmen wie die Mastkälber.“ Oder: Wie bei den Fischen im Meere der grössere den kleineren verschlingt, so ist es auch bei den Menschenkindern: Wenn nicht die Furcht vor der Regierung wäre, so würde der Grössere den Kleineren verschlingen. Das ist es, was wir gelehrt haben: [1]) R. Chanina, der Segan (Stellvertreter) der Priester sagt: Bete zu jeder Zeit für das Wohl (die Erhaltung) der Regierung, denn wenn die Furcht vor ihr nicht wäre, so würde einer den andern lebendig verschlingen.

---

[1]) Vergl. S. 334, Aboth III, 2.

Die Israeliten Verbündete der Römer.

(Fol. 8b.)

Als Rab Dimi (aus Palästina nach Babylon) kam, sprach er: zweiunddreissig Kriege führten die Römer mit einer Nation und konnten ihnen nicht eher beikommen, bis sie ein Bündniss mit den Israeliten gemacht hatten. Das waren die Bedingungen. (Sie sprachen:) Wenn Einer der Unsrigen König ist, so soll der Eparch (Fürst) von euch sein; wenn aber Einer von euch König ist, so soll der Eparch von uns sein. Die Römer sandten darauf zu jener Nation (und liessen ihnen sagen): Bis jetzt haben wir durch Krieg verhandelt, jetzt wollen wir mit Rechtsgründen verhandeln. (Sie fragten sie:) Was macht eine Basis (Fundament) für das andere, die Perle oder der Edelstein? Diese antwortete: Die Perle für den Edelstein. Darauf fragten sie weiter: Was macht eine Basis für das andere, der Edelstein oder der Onyx? Der Edelstein für den Onyx, lautete ihre Antwort. Endlich fragten sie: Was macht eine Basis für das andere, der Onyx oder die Thorarolle? Der Onyx für die Thorarolle, lautete wieder ihre Antwort. Darauf liessen ihnen die Römer sagen: Wir haben die Thorarolle für uns, die Israeliten sind auf unserer Seite. Darauf unterwarf sie sich ihnen. Sechsundzwanzig Jahre hielten die Römer ihren Bund mit den Israeliten aufrecht, von da ab aber und weiter unterdrückten sie dieselben. Aus welcher Stelle der heiligen Schrift übrigens ersahen die Römer, dass sie das Bündniss mit den Israeliten halten sollten? Aus 1. Mos. 33, 12: „Und er (Jacob) sprach (zu Esau): Lasst uns aufbrechen und fortziehen, und ich will neben dir herziehen.“[1]) Aus welcher Stelle ferner ersahen sie, dass sie den Bund brechen sollten? Aus das. V. 14: „Mein Herr ziehe doch vor seinem Knechte vorüber!“

Antoninus und Rabbi.

(Das. 10a b.)

Antoninus sprach zu Rabbi:[2]) Ich wünsche, dass mein Sohn Severus an meiner Statt regiere und Tiberias eine Kolonie werde.[3]) Wenn ich einen (von diesen beiden Wünschen) ausspreche, so wird man ihn mir wohl erfüllen, wenn ich dagegen alle beide ausspreche, so wird man sie mir nicht erfüllen. (Was soll ich thun?) Da liess Rabbi einen Mann (vor den Kaiser) kommen und ihn auf einem andern reiten, dem Oberen gab er eine Taube in seine Hand, zu dem Unteren aber sprach er, er solle dem Oberen befehlen, dass er die Taube aus seiner Hand fliegen lasse. Antoninus dachte: Daraus soll ich entnehmen, dass ich sie (den Senat) bitten soll, dass mein Sohn Severus an meiner Statt regiere, dann soll ich zu meinem Sohne sagen, dass er Tiberias zu einer Kolonie mache.

---

[1]) Unter Esau ist Rom und unter Jacob ist Israel zu verstehen.
[2]) Gemeint ist R. Jehuda der Heilige.
[3]) Von Abgaben frei sein.

Ein andermal sprach er (Antoninus) zu ihm (Rabbi): Die Grossen Roms quälen mich! Da führte ihn Rabbi in einen Garten und riss täglich einen Rettig von einem Beete vor ihm aus. Antoninus dachte: Daraus soll ich entnehmen, dass ich von ihnen immer einen tödten und nicht mit allen auf einmal den Kampf aufnehmen soll. Warum aber gab Rabbi dem Kaiser seinen Rath nicht durch Worte kund? Er dachte: Sage ich es öffentlich, so werden die Grossen Roms es hören und werden mich quälen. Er konnte es aber doch heimlich sagen? Antwort: Es steht geschrieben Pred. 10, 20: „Der Vogel des Himmels trägt die Stimme weiter."

Der Kaiser Antoninus hatte eine Tochter, Namens Gira, welche Unerlaubtes (Buhlerei) trieb. Da schickte er ihm (dem Rabbi) Rauke (gar-gira, weissen Senf), dieser aber sandte ihm Koriander (Kosbrata). Darauf schickte jener ihm Lauch (Karrâthê) und dieser schickte ihm Lattich (chassâ).[1]) Jeden Tag schickte jener ihm einen Beutel (Sack) mit gediegenem Golde, an dessen Oeffnung Weizen lag.[2]) Er sprach zu seinen Dienern: Bringet den Weizen dem Rabbi! Da liess Rabbi ihm sagen: Ich bedarf dessen nicht, ich habe selbst Geld und Gut genug! Darauf liess ihm Antoninus sagen: So sei es für deine Nachfolger bestimmt, dass sie es wieder meinen Nachfolgern geben; die nach dir kommen werden und die von ihnen abstammen werden, mögen davon den Tribut entrichten. Ausserdem gab es einen unterirdischen Gang, welcher aus seinem Hause (dem Palaste des Antoninus) in das Haus Rabbi's führte. Täglich nahm er zwei Sclaven mit sich, den einen tödtete er an der Thüre von Rabbi's Hause und den anderen tödtete er an der Thüre seines Hauses.[3]) Ueberdies hatte er zu ihm gesagt: Zu der Zeit, wo wir zusammenkommen, darf kein Mensch bei dir sein. Eines Tages traf er R. Chanina bar Chama bei ihm. Da sprach Antoninus zu Rabbi: Habe ich dir nicht gesagt, dass zu der Zeit, wo wir zusammenkommen, kein Mensch bei dir sein soll? Rabbi antwortete ihm: Dies ist kein Menschensohn.[4]) So sage, versetzte Antoninus, dem Sclaven, welcher an der Thüre schläft, dass er aufstehe und hereinkomme. R. Chanina bar Chama ging hinaus und fand, dass er (der Sclave) getödtet war. Da dachte er: Was soll ich thun? Gehe ich und sage ihm, dass er getödtet ist, man soll doch nicht ein Verderben melden;[5]) lass ich dagegen ihn (den Todten) liegen und gehe davon, so verachte ich die Regierung. Da betete er für ihn (den Sclaven) um Erbarmen, rief ihn wieder in's Leben zurück, und schickte ihn zu ihm. Da sprach Antoninus:

---

[1]) Weisser Senf heisst גר גירא und bedeutet: Gira hat Ehebruch getrieben. Koriander heisst כוס ברחא, tödte die Tochter. Lauch heisst כרתי, Ausrottung, d. h. unsere Feinde sollen ausgerottet (vertilgt) werden (יכרתו שונאינו). Lattich heisst חסא, Schonung, Begnadigung.

[2]) Damit die Boten den reichen Inhalt nicht kennen lernen sollten.

[3]) Wenn er zurückkehrte.

[4]) Sondern ein Engel.

[5]) Man überbringt keine schlimme Nachricht.

Ich weiss, dass selbst der Kleinste von euch Todte in's Leben zurückrufen kann, dennoch aber ist es mein Wunsch, dass zu der Zeit, wenn wir zusammenkommen, kein Mensch bei dir ist. Täglich bediente Antoninus den Rabbi und reichte ihm Speise und Trank. Wenn Rabbi in's Bett steigen wollte, bückte er sich vor ihm. Er sprach zu ihm: Steig auf mich in dein Bett. Rabbi sprach: Es ist nicht üblich (eig. Landessitte), die Regierung so verächtlich zu behandeln. Antoninus aber sprach: O dass es mir vergönnt sein möchte, unter dir zu liegen in jener Welt! Antoninus fragte einst Rabbi: Werde ich in die künftige Welt kommen? Dieser antwortete: Ja! Darauf sagte Antoninus: Es heisst aber doch Obad. V. 18: „Es soll keiner übrig bleiben vom Hause Esau?" Rabbi sprach: Der Vers geht auf diejenigen, welche Esau's Werke thun. Es heisst, fuhr Antoninus fort, doch aber Ezech. 32, 29: „Daselbst ist Edom, seine Könige und alle seine Obersten?" Rabbi erwiderte: Es heisst: „Seine Könige," und nicht: alle seine Könige, ferner: „alle seine Obersten" und nicht: alle seine Fürsten. Das ist so, wie in einer Boraitha gelehrt worden ist: „Seine Könige," und nicht: alle seine Könige; „alle seine Obersten," und nicht: alle seine Fürsten. „Seine Könige," und nicht: alle seine Könige, da ist ausgenommen Antoninus, Sohn des Severus; „alle seine Obersten," und nicht: alle seine Fürsten, da ist ausgenommen Ketia bar Schalom.[1])

R. Elieser, der Ketzerei verdächtig.

(Fol. 16b u. 17a.)

Die Rabbinen haben überliefert: Als R. Elieser wegen Ketzerei (למינות)[2]) (von den Römern) ergriffen wurde, führte man ihn zur Gerichtsstätte (Schandbühne), um ihn zu richten. Der Hegemon (Fürst, Richter) sprach zu ihm: Ein so alter Mann, wie du, beschäftigt sich mit solchen eitlen Dingen! Dieser erwiderte ihm: Der Richter ist mir beglaubigt.[3]) Der Hegemon glaubte, dass er das in Bezug auf ihn gesagt habe; allein R. Elieser hatte es in Bezug auf seinen Vater in den Himmeln gesagt. Daher sprach er zu ihm: Weil du überzeugt bist, dass ich gerecht geurtheilt habe, so sollst du frei sein. Als er nach Hause kam, besuchten ihn seine Schüler, um ihn zu trösten, er nahm aber ihre Tröstungen nicht an. Darauf sprach R. Akiba zu ihm: Rabbi! erlaube mir, etwas von dem zu sagen, was du mich selbst gelehrt hast. R. Elieser sprach: Sage an! R. Akiba sprach zu ihm: Vielleicht hast du etwas von Ketzerei (vom Christenthum) gehört und hast dich gefreut, und deshalb bist du ergriffen worden. Da sprach R. Elieser zu R. Akiba: Du erinnerst mich an etwas. Einmal lustwandelte ich auf der oberen Gasse von Sepphoris und traf Einen Namens Jacob vom Dorfe Sechanja. Derselbe

---

[1]) Damit ist ein reicher Römer zur Zeit des Kaisers Hadrian gemeint, welcher die Juden vom Untergang errettete.

[2]) Wegen des Verdachtes der Hinneigung zum Christenthum.

[3]) Ich habe Vertrauen zu seiner Gerechtigkeit.

sprach zu mir: Es heisst in eurer Thora 5. Mos. 23, 19: „Du sollst nicht Buhlerlohn in das Haus deines Gottes bringen.“ Kann man aber davon einen Abort für den Hohenpriester errichten? Da ich ihm darauf nichts erwiderte, sprach er ferner zu mir: So hat man mich darüber belehrt: Es heisst Micha 1, 7: „Denn vom Buhlerlohn ist es gekommen und zu Buhlerlohn soll es wieder kommen“ d. i. von einem unreinen Orte ist es gekommen und zu einem unreinen Orte soll es wieder kommen. Dieses Wort (diese Deutung) gefiel mir (gewährte mir Genuss, Vergnügen), und deshalb bin ich wegen Ketzerei (d. i. zur Strafe dafür) gefangen (ergriffen) worden. Ich habe dem zuwidergehandelt, was geschrieben steht Spr. 5, 8: „Entferne deinen Weg von ihr“ d. i. von der Ketzerei, „und nahe dich nicht der Thür ihres Hauses“, d. i. der Herrschaft.

Religionsverfolgung.

(Fol. 17b.)

Als R. Eleasar ben Parta und R. Chanina ben Teradion (zur Zeit einer Religionsverfolgung) ergriffen wurden, sprach R. Eleasar ben Parta zu R. Chanina ben Teradion: Heil dir, dass du nur wegen einer Sache (eines Vergehens), wehe mir, dass ich wegen fünf Vergehungen ergriffen wurde. Da sprach R. Chanina zu ihm: Heil dir, dass du, obgleich wegen fünf Vergehungen ergriffen, errettet wirst; wehe mir, dass ich, obgleich nur wegen einer Sache ergriffen, nicht gerettet werde. Denn du hast dich mit der Thora und mit Liebeswerken befasst, ich aber habe mich nur mit der Thora befasst.[1]) — Das entspricht dem Ausspruche des R. Huna. R. Huna hat nämlich gesagt: Wer sich nur mit Thorastudium befasst, ist so anzusehen, als hätte er keinen Gott. Denn es heisst 2. Chr. 15, 3: „Viele Tage war Israel ohne den Gott der Treue und ohne Priester, Lehrer und ohne Thora.“ Was bedeuten die Worte: „Ohne den Gott der Treue“? Allein wer sich nur mit der Thora befasst, ist so anzusehen, als hätte er keinen Gott. Hat er (R. Chanina ben Teradion) sich denn mit Liebeswerken nicht befasst? Es ist ja überliefert: R. Elieser ben Jacob hat gesagt; Man soll sein Geld nur dann in den Beutel der Almosen legen, wenn darüber ein Gelehrter wie R. Chanina ben Teradion gesetzt ist. Vertrauen genoss er, geübt hat er aber nicht (Wohlthätigkeit). Es ist doch aber überliefert: Er (R. Chanina ben Teradion) sprach zu ihm: Purim-Geld hatte ich mit Almosengeld verwechselt und es an die Armen vertheilt. Er hat wohl geübt, aber wie er hätte sollen, hat er nicht geübt.

Als man R. Eleasar ben Parta (vor die Richter) brachte, fragte man ihn: Warum hast du gelehrt und warum hast du gestohlen? Er antwortete: Ist Jemand ein Gelehrter, so ist er kein Waffenträger, ist er aber ein Waffenträger, so ist er kein Gelehrter, da nun das eine erdichtet ist, so ist auch das andere

[1]) Das waren die Vergehen, derentwegen sie ergriffen wurden.

erdichtet.[1]) Da fragte man ihn weiter: Warum nennt man dich Meister (Rabbi)?[2]) Er antwortete: Ich bin ein Webermeister. Da liess man ihm zwei Knäuel bringen und fragte ihn: Welcher von beiden gehört zum Zettel und welcher zum Einschlag? Da geschah ihm ein Wunder, es kam nämlich eine männliche Biene und setzte sich auf den Einschlag, und ebenso kam eine weibliche Biene und setzte sich auf den Zettel. Da sprach er: Dieser gehört zum Zettel und jener zum Einschlag. Warum aber kommst du nicht auf den Abidanplatz?[3]) Er antwortete: Ich bin alt und fürchte mich, dass ihr mich vielleicht mit euren Füssen zertretet. Wie viele Alte sind bis jetzt zertreten worden? Da geschah ihm wieder ein Wunder, dass man an demselben Tage einen Alten zertrat. Warum hast du aber deinem Sclaven die Freiheit gegeben? Er antwortete: Das ist nicht wahr. Als einer von ihnen aufstand, um Zeugniss gegen ihn abzulegen, erschien ihm Elia in der Gestalt eines von den Würdenträgern der Regierung und sprach zu ihm: Da ihm in allen Puncten (die gegen ihn vorgebracht worden) Wunder geschehen sind, so wird ihm gewiss auch in Bezug auf diesen (letzten) Punct ein Wunder geschehen und du wirst nur deine (eig. dieses Mannes) Schlechtigkeit an's Licht bringen. Er aber beachtete es nicht (er hörte nicht auf die Rede desselben), sondern stand auf, um zu ihnen (den Richtern) zu reden. Da war aber ein Brief, von den Würdenträgern Roms geschrieben, sofort an den Kaiser zu überbringen. Sie sandten denselben durch den Mann. Da kam Elia und schleuderte ihn vierhundert Parasangen fort, er ging und kam nicht wieder.

Als man R. Chanina ben Teradion (vor die Richter) brachte, sprachen sie zu ihm: Warum hast du dich mit der Thora befasst? Er erwiderte: So hat es mir der Ewige, mein Gott, befohlen. Sofort beschlossen sie, ihn zu verbrennen, seine Frau zu tödten (auf eine andere Weise), seine Tochter in ein öffentliches Haus zu bringen.

Götzen und Götzendiener.

(Fol. 54[b] u. 55[a].)

Ein Philosoph fragte den Rabban Gamliel: Es heisst in eurem Gesetze 5. Mos. 4, 24: „Der Ewige, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, ein eifervoller Gott.“ Warum eifert er gegen die Götzendiener, warum eifert er nicht gegen ihn (den Götzen) selbst? Er antwortete ihm: Ich will dir es durch ein Gleichniss deutlich machen. Womit ist diese Sache zu vergleichen? Mit einem Fürsten, welcher einen Sohn hatte, der sich einen Hund gross zog und ihn mit dem Namen seines Vaters belegte. So oft er schwur, sagte er: Beim Leben des Hundes meines Vaters! Wenn sein Vater es

[1]) Da diese beiden Eigenschaften sich bei Niemand vereinigt finden, so ist auch die Anklage auf jede derselben erlogen.

[2]) Warum lässt du dich Rabbi nennen?

[3]) Ein Platz, auf welchem man sich zur Abhaltung des Götzendienstes zu versammeln pflegte.

hört, auf wen wird er zornig werden, auf den Sohn oder auf den Hund? Sage: Doch auf den Sohn. Da sprach der Philosoph zu ihm: Du nennst ihn (den Götzen) einen Hund, es ist doch etwas Wesentliches an ihm? R. Gamliel erwiderte: Was hast du denn gesehen (an ihm wahrgenommen)? Jener sprach: Einst fiel in unsere Stadt ein Brand, es verbrannte die ganze Stadt, das Haus (der Tempel) aber, worin der Götze war, verbrannte nicht. Dieser sprach: Ich will es dir durch ein Gleichniss klar machen. Womit ist diese Sache zu vergleichen? Mit einem Könige von Fleisch und Blut, gegen den sich eine Provinz erhoben hatte; wenn er nun einen Krieg beginnt, wird er ihn mit den Lebenden oder mit den Todten führen? Sage: Doch wohl mit den Lebenden. Darauf jener: Du nennst ihn (den Götzen) einen Hund und nennst ihn einen Todten, wenn dem so ist, warum vernichtet ihn Gott nicht aus der Welt? Darauf dieser: Würden die Heiden eine Sache anbeten, deren die Welt nicht bedarf, so würde er sie sicher vernichten, siehe, so aber beten sie Sonne, Mond, Sterne, Planeten, Wasserquellen und Thäler an, soll er seine Welt wegen der Thoren vernichten? So heisst es auch Zeph. 1, 2–3: „Soll ich denn Alles von der Oberfläche der Erde hinwegraffen, spricht der Ewige! Hinwegraffen Menschen und Vieh, hinwegraffen die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres, und die verfallenen Trümmer sammt den Frevlern“? Das will sagen: Soll er sie denn deshalb, weil die Frevler an ihnen straucheln, aus der Welt vertilgen? Beten sie nicht auch Menschen an? „Und soll ich den Menschen vertilgen von dem Erdboden?“ (Das.)

Tractat Maccoth.

Trauer und Zuversicht.

(Fol. 24a b.)

Rabban Gamliel, R. Elieser ben Asarja, R. Josua und R. Akiba reisten einmal zusammen und hörten das Getümmel von Rom in einer Entfernung von hundert und zwanzig Mil. Da fingen sie an zu weinen, R. Akiba aber lachte. Warum lachst du? fragten sie R. Akiba. Und warum weinet ihr? versetzte dieser. Sie sprachen: Diese Götzendiener, die Götzen anbeten, Göttern räuchern, wohnen so sicher und gemächlich, und unser Haus, der Fussschemel unseres Gottes, ist mit Feuer verbrannt, sollen wir da nicht weinen? Eben darüber lache ich, versetzte R. Akiba, denn wenn die Uebertreter des göttlichen Willens es so (gut) haben, wie erst die, welche seinen Willen befolgen! Ein andermal zogen sie hinauf nach Jerusalem, als sie an den Berg Zophim kamen, zerrissen sie ihre Kleider, und als sie an den Tempelberg kamen, sahen sie einen Schakal aus dem Allerheiligsten herauskommen. Da fingen sie an zu weinen, R. Akiba aber lachte. Warum lachst du? fragten sie ihn, er aber versetzte: Warum weinet ihr? Sie sprachen: Weil an dem Orte, von dem es heisst 4. Mos. 1, 51: „Und ein Gemeiner, der naht, soll getödtet werden,“ in Erfüllung gegangen ist Klagel. 5, 18: „Auf dem Berge Zion, der verödet ist, Füchse streifen auf ihm,“

sollen wir da nicht weinen? Da sprach er zu ihnen: Eben darüber lache ich, denn es steht geschrieben Jes. 8, 2: „Und ich nahm mir zuverlässige Zeugen, Urija, den Priester, und Sacharja, Sohn Berachjahu's.“ Wie kommt Uria mit Sacharja in Verbindung? Hat nicht Uria zur Zeit des ersten und Sacharja zur Zeit des zweiten Heiligthums gelebt? Die Schrift hat darum die Weissagung Sacharja's an die Weissagung Uria's gehängt. Von Uria heisst es Micha 3, 12: „Darum um euretwillen wird Zion wie ein Feld gepflügt und Jerusalem zum Steinhaufen werden und der Tempelberg zu einem gewaltigen Hügel,“ und von Sacharja heisst es Sach. 8, 4: „Ferner werden wohnen Greise und Greisinnen in den Strassen Jerusalems.“ Bevor noch Uria's Weissagung in Erfüllung ging, fürchtete ich, dass die Weissagung Sacharja's vielleicht nicht in Erfüllung gehe, jetzt aber, da die Weissagung Uria's in Erfüllung gegangen ist, halte ich mich versichert, dass auch die Weissagung Sacharja's in ihrem Wortlaute in Erfüllung gehen wird. Akiba! riefen sie, du hast uns getröstet, Akiba, du hast uns getröstet!

Tractat Schebuoth.

Die Ehre des Gelehrten vor Gericht.

(Fol. 30b.)

Rabba bar Rab Huna hat ferner gesagt: Wenn ein Gelehrter Zeugniss abzulegen weiss und es erscheint ihm unpassend, zu einem Richter zu gehen, der niedriger als er ist, um das Zeugniss abzulegen, so braucht er nicht zu gehen. Rab Schescheth bar Rab Idi hat gesagt: Wir haben auch also gelernt: Wenn jemand einen Sack oder einen Korb gefunden hat, und es passt nicht für ihn, ihn aufzuheben, so braucht er ihn nicht aufzuheben.[1]) Das ist aber nur bei Geldsachen der Fall, wenn es sich aber um ein Verbot handelt (z. B. wenn eine Frau zu einem Gelehrten kommt, dass er ihr die Erlaubniss geben soll, sich wieder zu verheirathen, und ein Gelehrter weiss, dass ihr Gemahl noch am Leben ist), da gilt der Ausspruch Salomo's Spr. 21, 30: „Keine Klugheit und keine Einsicht und kein Rath gilt gegen den Ewigen.“ Ueberall, wo eine Entweihung des Gottesnamens stattfindet, erweist man dem Lehrer keine Ehre. Rab Amemar wusste Zeugniss für Mar Sutra abzulegen, da erschien er vor Amemar. Als dieser alle sich setzen liess, sprach Rab Aschi zu Amemar: Ula hat doch gesagt: Die Controverse[2]) bezieht sich nur auf die Prozessirenden, wenn es sich aber um Zeugen handelt, so ist die Ansicht aller, dass dieselben stehen müssen. Da sprach Amemar zu Rab Aschi: Dieses (dass die Zeugen stehen müssen) ist ein Gebot und jenes (dem Gelehrten Ehre zu erweisen) ist auch ein Gebot, das Gebot aber, dem Gelehrten (eig. der Thora) Ehre zu erweisen, ist vorzüglicher.

---

[1]) Obgleich man verpflichtet ist, Gefundenes aufzuheben und es dem Eigenthümer zurückzuerstatten.

[2]) In welcher eine Ansicht dahin ausgesprochen wird, dass die Angaben vor dem Richter auch sitzend gemacht werden können.

„Von der Sache der Lüge halte dich fern."

(Fol. 30b u. 31a.)

Woher wissen wir, wenn ein Richter weiss, dass sein Genosse ein Räuber ist, dass er sich nicht mit ihm versippen darf? Und eben so wenn ein Zeuge weiss, dass sein Genosse ein Räuber ist, dass er sich nicht mit ihm versippen darf? Weil es heisst 2. Mos. 23, 7: „Von der Sache der Lüge halte dich fern." Woher wissen wir ferner, wenn ein Richter weiss, dass eine Rechtssache falsch ist, dass er nicht sagen darf: Weil die Zeugen (die Sache als wahr) bezeugen, will ich nach ihnen entscheiden und es sei die Kette an den Hals der Zeugen gehängt? Weil es heisst: „Vom Worte der Lüge halte dich fern." Woher wissen wir, dass ein Schüler, wenn er vor seinem Lehrer sitzt und die Unschuld des Armen und die Schuld des Reichen sieht (und der Lehrer hat verkehrt entschieden), nicht schweigen darf? Weil es heisst: „Von der Sache der Lüge halte dich fern." Woher wissen wir, dass ein Schüler, wenn er seinen Lehrer in einer Rechtssache irren sieht, nicht sagen darf: Ich will abwarten, bis er die Rechtssache zu Ende geführt hat, dann werde ich das Urtheil umstossen und es nach meiner Ansicht neu aufbauen, damit die Rechtssache nach meinem Namen benannt werde? Weil es heisst: „Von der Sache der Lüge halte dich fern." Woher wissen wir, dass ein Schüler, wenn sein Lehrer zu ihm sagt: Du weisst, dass ich, wenn man mir auch hundert Minen giebt, keine Lüge sage, ich habe nun eine Mine von dem und dem zu fordern, ich habe aber nur einen Zeugen (mache du doch den andern), nicht mit ihm gemeinschaftliche Sache machen darf? Weil es heisst: „Von der Sache der Lüge halte dich fern." Frage: Brauche ich denn dies erst aus den Worten zu entnehmen: „Von der Sache der Lüge halte dich fern," das ist doch sicher eine Lüge, und die Thora (eig. die Allbarmherzige) hat gesagt 2. Mos. 20, 13: „Du sollst nicht zeugen wider deinen Nächsten als falscher Zeuge"? Allein es ist so gemeint. Wenn ein Lehrer zu seinem Schüler sagt: Ich habe in Wahrheit einen Zeugen, komm du auch und stehe dort (vor Gericht), du brauchst aber nichts zu sagen, so dass aus deinem Munde keine Lüge kommt,[1]) selbst das ist verboten, weil es heisst: „Von der Sache der Lüge halte dich fern." Woher wissen wir, dass der, welcher von seinem Genossen eine Mine einmahnt, nicht sagen darf: Ich will von ihm zweihundert fordern, damit er mir die eine Mine bekennt und mir zum Schwure verpflichtet wird und ich wälze so einen Schwur von einem andern Orte auf ihn?[2]) Weil es heisst: „Von der Sache der Lüge halte dich fern." Woher wissen wir, dass, wenn jemand von seinem Genossen eine Mine einzumahnen hat, und er fordert von ihm zweihundert, der Schuldner nicht sagen darf: Ich will vor dem Gerichtshofe es ableugnen und will es ihm draussen vor dem

[1]) Der Angeklagte aber, durch deine Gegenwart in den Glauben versetzt, ich hätte zwei Zeugen, sich zum Geständniss der Wahrheit bewogen fühle.

[2]) In einer andern Streitsache, in welcher er mir ableugnet, zu einem Schwur aber nur verpflichtet werden kann, wenn er ohnehin schon schwören muss.

Gerichtshof zugestehen, damit ich ihm nicht zum Schwure verpflichtet bin und er mir nicht einen Schwur von einem andern Orte zuwälzt? Weil es heisst: „Von der Sache der Lüge halte dich fern.“ Woher wissen wir, wenn drei eine Mine von jemand einmahnen, dass nicht einer der Kläger und zwei die Zeugen sein können, damit sie, wenn sie die Mine erhalten, sich in dieselbe theilen? Weil es heisst: „Von der Sache der Lüge halte dich fern.“ Woher wissen wir, wenn zwei vor Gericht erscheinen, der eine in Lumpen und der andere in seidenen Kleidern, die einen Werth von hundert Minen haben, dass man zu diesem sagt: Kleide dich gleich jenem, oder ziehe jenem solche Kleider an, wie du hast? Weil es heisst: „Von der Sache der Lüge halte dich fern.“ Wenn solche (nämlich reiche) Leute vor Rabba bar Rab Huna erschienen, sprach dieser zu ihnen: Zieht eure feinen Schuhe aus und kommt vor Gericht! Woher wissen wir, dass ein Richter nicht die Worte (Gründe) des einen Prozessführenden hören darf, bevor sein Genosse kommt? Weil es heisst: „Von der Sache der Lüge halte dich fern.“ Woher wissen wir, dass der eine Prozessführende dem Richter nicht seine Gründe (Worte) auseinandersetzen (eig. schmackhaft machen) darf, bevor sein Genosse kommt? Weil es heisst: „Von der Sache der Lüge halte dich fern.“ Rab Kahana lernt (entnimmt) das von dem Verse: „Du sollst nicht falsche Rede erheben, לא תשא.“ Lies: לא תשיא, du sollst nicht falsche Rede erheben (d. i. erzählen) lassen.

Tractat Horajoth.

Vorsicht.

(Fol. 3b.)

R. Josua hat gesagt: Wenn zehn (Richter) zu Gericht sitzen, so ist die Kette an den Hals aller gehängt. Das ist doch selbstverständlich! Antwort: Es lässt uns das hören, dass dies selbst der Fall ist, wenn ein Schüler vor seinem Lehrer sitzt. Wenn Rab Huna zum Gerichtshof ging, pflegte er zehn Tannaim aus dem Lehrhause mit sich zu nehmen (denn er dachte), dadurch kommt auf mich so viel, wie ein Span aus einem Balken (d. i. wenn ich mich irren sollte, so wird mich nur der kleinste Theil der Schuld treffen). R. Aschi versammelte, so oft er eine Frage betreffs der Trefoth zu entscheiden hatte, zehn Fleischer von der Stadt Mechasja und liess sie neben sich sitzen (denn er dachte), dadurch kommt auf mich nur so viel, wie ein Span aus einem Balken.

Zeichen und Vorbedeutung.

(Fol. 12a.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Es heisst Ps. 133, 2: „Wie köstliches Oel auf das Haupt, herabfliessend auf den Bart, den Bart Aharon's.“ Man erzählt: Zwei Tropfen hingen wie Perlen am Barte Aharon's herab. Rab Papa hat gesagt: Wir haben gelernt: Wenn er (Aharon) erzählte (sich mit Mose unterhielt), stiegen sie (die

zwei Tropfen) herauf und sassen an der Wurzel seines Bartes.[1]) Darüber wurde Mose besorgt, er sprach: Vielleicht, was Gott verhüte! habe ich am Salböl eine Treulosigkeit begangen?[2]) Da liess aber eine Himmelsstimme die Worte vernehmen: „Wie das köstliche Oel u. s. w., so ist der Thau des Hermon," d. i. wie an dem Thau des Hermon keine Treulosigkeit begangen wird, so ist auch am Oel am Barte Aharon's keine Treulosigkeit begangen worden. Da war aber Aharon wieder besorgt (indem er dachte): Vielleicht hat er keine Treulosigkeit begangen, aber ich habe eine Treulosigkeit begangen? Eine Himmelsstimme liess aber die Worte vernehmen Ps. 133, 1: „Siehe, wie schön und lieblich ist's, wenn Brüder zusammen wohnen." Wie Mose nicht treulos gehandelt hat, so hast auch du nicht treulos gehandelt.

Die Rabbinen haben gelehrt: Man salbt die Könige nur an einer Quelle, damit ihre Herrschaft (wie das Wasser von der Quelle fliesst) sich in die Länge ziehe, wie es heisst 1. Kön. 1, 33. 34: „Und der König sprach zu ihnen: Nehmet mit euch die Knechte eures Herrn und lasset reiten Salomo, meinen Sohn, auf meiner Mauleselin, und führet ihn hinab an den Gichon, und es salbe ihn dort Zadok" u. s. w. R. Ami hat gesagt: Wer wissen will, ob er das Jahr vollenden (ausleben) wird, oder nicht, soll eine Lampe anzünden in den Tagen zwischen Neujahr bis zum Versöhnungstage in einem Hause, in dem kein Wind bläst: wenn die Flamme sich hinzieht, so soll er wissen, dass er das Jahr vollendet. Wer ein Geschäft macht (unternimmt) und wissen will, ob es glücken wird, oder nicht, soll einen Hahn grossziehen; wenn derselbe fett und schön wird, so soll er wissen, dass das Geschäft glücken wird. Wer auf die Reise sich begiebt und wissen will, ob er nach Hause zurückkehren wird, oder nicht, soll sich in das Haus eines Guebers (Zauberers)[3]) stellen, wenn er einen Widerschein des Schattens sieht, so soll er wissen, dass er nach Hause zurückkehrt. Das ist kein sicheres Zeichen, denn es kann sich einmal fügen, dass er (den Widerschein des Schattens nicht sieht und) bestürzt wird und sein Glücksstern sich dadurch verschlechtert Abaji hat gesagt: Da du sagst, dass die Vorbedeutung etwas Wesentliches (eig. dass das Zeichen einer Sache, kein blosser Aberglaube) ist, so soll man sich gewöhnen, am Neujahrstage Kürbis, Mohrrüben, Lauch, Mangold und Datteln zu essen. Rab Mescharscheja hat zu seinen Söhnen gesagt: Wenn ihr werdet hineingehen zu eurem Lehrer (Rabbi), um zu lernen, so sollt ihr vorher die Mischna (Boraitha, welche sich auf den abzuhaltenden Vortrag bezieht) lernen und dann sollt ihr zu eurem Lehrer hineingehen; wenn ihr vor ihm sitzt, so sehet auf seinen Mund, wie es heisst Jes. 30, 20: „Und deine Augen werden sehen deine Lehrer." Und wenn ihr

[1]) Verliess ihn Mose, so gingen die beiden Tropfen wieder zurück und sassen an der Spitze seines Bartes.

[2]) Sinn: Ich habe eine Gott geheiligte Sache nicht zu ihrer Bestimmung verwendet.

[3]) Nach Aruch heisst es דהבוא, d. i. „in ein finsteres Haus".

lernt, so sollt ihr an einem Flusse (Gewässer) lernen, damit wie die Wasser (von der Quelle) sich hinziehen, so eure Lehren sich hinziehen mögen. Wohnet auf dem Miste der Stadt Mechasja (Mechusa) und wohnet nicht in den Palästen Pumbeditha's. Es ist besser, stinkige kleine Fische in der Stadt Mechasja zu essen, als Brei in hohen Wölbungen. Es heisst 1. Sam. 2, 1: „Erhöht ist mein Horn durch den Ewigen" und (es heisst) nicht: Erhöht ist meine Flasche. Weil David und Salomo aus einem Horn gesalbt worden sind, so hat sich ihre Herrschaft in die Länge gezogen, weil Saul und Jehu aber mit einer Flasche gesalbt worden sind, so hat sich ihre Herrschaft nicht in die Länge gezogen.

Lernen und Vergessen.

(Fol. 13b.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Fünf Dinge lassen das Erlernte vergessen: 1. wer von dem isst, was eine Maus benagt (frisst), 2. wer von dem isst, wovon eine Katze gefressen hat, 3. wer das Herz von einem vierfüssigen Thiere isst, 4. wer sich an Oliven gewöhnt hat, 5. wer den Rest des Wassers trinkt, wovon man sich gewaschen hat, 6. wer seine Füsse einen über dem andern badet. Manche zählen auch den hinzu, der seine Kleider unter seinen Kopf legt.

Fünf Dinge sind für das Erlernte vortheilhaft (schön): 1. wer Weizenbrot isst, oder, es braucht nicht gesagt zu werden, Weizen selbst, 2. wer weiche Eier ohne Salz isst, 3. wer an Wein und Gewürze sich gewöhnt, 4. wer sich an Olivenöl gewöhnt, und 5. wer Wasser trinkt, das vom Kneten des Teiges übrig bleibt. Manche zählen noch den hinzu, der seine Finger in's Salz taucht und es isst. Wer sich an Olivenöl gewöhnt, das ist ein Beweis (eine Stütze) für R. Jochanan, denn dieser hat gesagt: Sowie die Olive das Erlernte von siebzig Jahren vergessen lässt, so bringt Olivenöl das Erlernte von siebzig Jahren wieder zurück (in's Gedächtniss). Wer an Wein und Wohlduft (Spezereien) gewöhnt ist, denn Rabba hat gesagt: Wein und Wohlduft machen klug. Wer seinen Finger in's Salz taucht. Resch Lakisch hat gesagt: Wer es nur mit einem thut. Darüber sind auch die Tannaim verschiedener Meinung. R. Jehuda sagt: Einer und nicht zwei. R. Jose sagt: Zwei und nicht drei. Und dein Zeichen séi: המיצה, der Ringfinger.[1])

Zehn Dinge erschweren das Lernen: Wer unter dem Zaum eines Kameels vorbeigeht, oder sogar unter einem Kameel selbst; wer zwischen zwei Kameelen vorbeigeht; wer zwischen zwei Weibern, eben so ein Weib, das zwischen zwei Männern, vorbeigeht; wer unter dem üblen Geruch eines Aases vorbeigeht; wer unter einer Brücke vorbeigeht, unter welcher vierzig Tage kein Wasser geflossen ist; wer Brot isst, das nicht gehörig durchgebacken ist; wer Fleisch vom Kochlöffel isst; wer von einem Wasser-Kanal trinkt, der durch einen Friedhof geht; wer in das Angesicht einer Leiche schaut. Manche fügen noch hinzu: Wer eine Schrift auf einem Grabe liest.

[1]) Vergl. 3. Mos. 2, 2. Hier ist an die eigenthümliche Stellung der Finger bei diesem Verfahren gedacht.

Ehrenbezeigungen im Lehrhause.

(Das.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Wenn der Nasi (das Schuloberhaupt) eintritt, so erhebt sich das ganze Volk vor ihm und setzt sich nicht eher wieder nieder, bis er zu ihnen sagt: Setzet euch! Wenn der Gerichtspräsident eintritt, so bildet man zwei Reihen, eine von hier (dieser Seite) und eine von da (jener Seite), und sie setzen sich nicht eher nieder, als bis er auf seinem Platz sich niedergelassen hat. Wenn der Chacham eintritt, so erhebt sich der eine, während der andere sich setzt, bis er an seinem Platze ist. Die Söhne und Schüler der Weisen (Gelehrten) dürfen zur Zeit, wenn die Menge (die Versammlung) sie nöthig hat, über die Köpfe des Volkes einherschreiten (obgleich es für einen Gelehrten hässlich ist, wenn er zuletzt eintritt), und wenn er eines Bedürfnisses halber hinausgeht, so tritt er wieder herein und lässt sich an seinem Orte nieder. Die Söhne von Gelehrten, deren Väter als Vorsteher über die Gemeinde eingesetzt sind, gehen zur Zeit, wenn sie die Kenntniss besitzen, um (einen Vortrag) zu hören, hinein und lassen sich so vor ihren Vätern nieder, dass sie ihnen das Gesicht und dem Volke den Rücken zuwenden, besitzen sie aber noch nicht die Kenntniss zu hören, so gehen sie hinein und lassen sich vor ihren Vätern nieder, ihr Angesicht jedoch ist dem Volke zugewendet. R. Eleasar bar R. Zadok sagt: Auch bei einem Gastmahle reiht man sie so ein.

Tractat Pirke Aboth.

Dritter Abschnitt.

Sittensprüche.

1. Akabia, Sohn Mahalalel's, sagte: Fasse drei Dinge in's Auge und du geräthst nicht in die Gewalt der Sünde: Wisse, woher du gekommen bist und wohin du gehst und vor wem du einst wirst Rechenschaft abzulegen haben. Woher du gekommen bist? Aus einem übelriechenden Tropfen. Wohin du gehst? An einen Ort, wo Staub, Gewürm und Made ist. Und vor wem du einst wirst Rechenschaft abzulegen haben? Vor dem Könige der Könige, dem Heiligen, gebenedeiet sei er!

2. R. Chanina, der Stellvertreter (Segan) der Priester, sagte: Bete für das Wohl der Regierung, denn wäre nicht die Furcht vor ihr da, so würde einer den andern lebendig verschlingen.

3. R. Chanina, Sohn des Teradion, sagte: Wo zwei beisammen sitzen und es werden nicht Worte der Thora unter ihnen verhandelt, so ist das ein Sitz der Spötter, denn es heisst Ps. 1, 1: „Und im Sitze der Spötter soll er nicht sitzen.“ Wo aber zwei zusammen sitzen und es werden Worte der Thora unter ihnen verhandelt, da wohnt die Schechina unter ihnen, denn es heisst Mal. 3, 16: „Die den Ewigen fürchten, unterreden sich, einer mit dem andern, und

der Ewige merkt darauf und hört es, und es wird eingeschrieben in das Buch des Gedächtnisses vor ihm für die, welche den Ewigen fürchten und seinen Namen beachten." Dies könnte nur von Zweien gelten, woher lässt sich beweisen, dass selbst Einem, der da sitzt und sich mit der Thora beschäftigt, der Heilige, gebenedeiet sei er! Lohn bestimmt? Weil es heisst Klagel. 3, 28: „Er sitzt einsam und sinnet schweigend, denn auf sich nimmt er Lohn."

4. R. Simeon sagt: Wenn drei, welche an einem Tische essen, nicht über die Worte der Thora reden, so ist das so, als hätten sie von Todtenopfern gegessen, denn es heisst Jes. 28, 8: „Denn alle Tische sind voll unfläthigen Gespeies, ohne Gott (d. i. Gottes wird nicht gedacht)." Wenn aber drei an einem Tische essen und über Worte der Thora sprechen, so ist es so, als hätten sie vom Tische Gottes gegessen, denn es heisst Ezech. 48, 2: „Und er redete zu mir: Dies ist der Tisch, welcher vor dem Ewigen ist."

5. R. Chanina, Sohn des Chachinai, sagte: Wer in der Nacht wacht und sich allein auf den Weg (die Reise) begiebt, und sein Herz zum Nichtigen wendet, siehe, der verwirkt sein Leben (eig. der verschuldet sein Leben).

6. R. Nechunja, Sohn des Hakkana, sagte: Wer das Joch der Thora auf sich nimmt, dem nimmt man das Joch der Regierung und das Joch der Sitte ab;[1]) wer aber das Joch der Thora abschüttelt, dem legt man das Joch der Regierung und der Sitte auf.

7. R. Chalaphtha aus Kephar Chananja sagte: Wenn zehn beisammen sitzen und sich mit der Thora beschäftigen, so ruht die Schechina unter ihnen, denn es heisst Ps. 82, 1: „Gott steht in der Gemeinde Gottes." Woher lässt sich beweisen, dass dies selbst bei fünf der Fall ist? Weil es heisst Amos 7, 3: „Seinen Bund[2]) hat er auf Erden gegründet." Woher lässt sich beweisen, dass dies selbst bei dreien der Fall ist? Weil es heisst Ps. 82, 1: „In der Mitte von Richtern[3]) richtet er." Woher lässt sich beweisen, dass dies selbst bei zweien der Fall ist? Weil es heisst Male. 3, 18: „Da berathen sich die, welche den Ewigen fürchten, einer mit dem andern, und der Ewige merkt darauf und hört es." Und woher lässt sich beweisen, dass dies selbst bei Einem der Fall ist? Weil es heisst 2. Mos. 20, 21: „An allen Orten, wo mein Name genannt wird, werde ich zu dir kommen und dich segnen."

8. R. Elieser von Barthotha sagte: Gieb ihm von dem Seinigen, denn du und das Deinige sind sein. Und so heisst es auch von David 1. Chron. 20, 9: „Von dir kommt Alles, aus deiner Hand geben wir es dir."

9. R. Jakob sagte: Wer auf dem Wege (der Reise ist) wandelt und lernt, und sich in seinem Lernen unterbricht und sagt: Wie

---

[1]) Des gesellschaftlichen Zwanges.

[2]) אגודה, Bund, dann die Hand. Bartenora: Der Mensch fasst mit einer Hand zusammen, woran er fünf Finger hat, und diese Finger werden überhaupt אגדה genannt.

[3]) Ein Richtercollegium besteht aus Dreien.

schön ist dieser Baum! wie schön ist dieses Feld! dem rechnet es die Schrift so an, als hätte er sein Leben verwirkt.

10. R. Dosthai, Sohn Janai's, sagte im Namen des R. Meïr: Wer etwas von seinem Gelernten vergisst, den betrachtet die Schrift so, als hätte er sein Leben verwirkt, denn es heisst 5. Mos. 4, 9: „Nimm dich in Acht und hüte deine Seele sehr, dass du nicht vergissest die Dinge, die deine Augen gesehen haben.“ Nun könnte ich glauben (dass dies auch der Fall sei), wenn ihm sein Gelerntes zu schwer ist? Darum heisst es das.: „Und dass sie nicht weichen aus deinem Herzen alle Tage deines Lebens.“ Daraus ist zu schliessen, dass er sein Leben nur verwirkt, wenn er sie absichtlich aus seinem Herzen entfernt.

11. R. Chanina, Sohn Dosa's, sagte: Wessen Sündenscheu der Weisheit (seinem Wissen) vorgeht, dessen Weisheit ist von Bestand; wessen Weisheit aber der Sündenscheu vorgeht, dessen Weisheit ist nicht von Bestand.

12. Derselbe pflegte ferner zu sagen: Wessen Werke grösser sind als seine Weisheit, dessen Weisheit ist von Bestand; wessen Weisheit aber grösser ist als seine Werke, dessen Weisheit ist nicht von Bestand.

13. Derselbe pflegte ferner zu sagen: An wem die Menschen Wohlgefallen haben, an dem hat auch Gott Wohlgefallen; an wem aber die Menschen kein Wohlgefallen haben, an dem hat auch Gott kein Wohlgefallen.

14. R. Dosa, Sohn Horkinas', sagte: Der Schlaf am Morgen und der Wein zum Mittag und das Geschwätz (Tändeln) mit Kindern und das Sitzen in den Versammlungshäusern der Unwissenden bringen den Menschen von der Welt.

15. R. Elieser aus Modi'im sagte: Wer die heiligen Dienste entweihet, und die Festtage verachtet, und das Angesicht seines Genossen öffentlich beschämt, und den Bund unseres Vaters Abraham zerstört, und wer die Thora in ungesetzlicher (häretischer) Deutung erklärt, der hat, obgleich er im Besitze von Thora und guten Werken ist, keinen Antheil an der künftigen Welt.

16. R. Ismael sagte: Sei willig gegen das Haupt (den Grossen) und bereit zur Frohne und nimm alle Menschen mit Freuden auf.

17. R. Akiba sagte: Scherz und Leichtfertigkeit gewöhnen zur Unzucht, die Ueberlieferung (in Betreff der Rechtschreibung des heiligen Textes) ist ein Zaun, die Thora, die Zehnten sind ein Zaun für den Reichthum, Gelübde sind ein Zaun für Enthaltsamkeit, ein Zaun für die Weisheit ist — Schweigsamkeit.

18. Derselbe pflegte ferner zu sagen: Beliebt ist der Mensch, der im Ebenbilde geschaffen ist, eine vorzüglichere Liebe ward ihm zu Theil, indem ihm kund gethan wurde, dass er im Ebenbilde (Gottes) erschaffen ist, denn es heisst 1. Mos. 9, 6: „Denn im Ebenbilde Gottes hat er den Menschen erschaffen.“ Beliebt ist Israel, denn sie werden „Kinder“ genannt, eine noch vorzüglichere Liebe

ward ihnen zu Theil, indem ihnen kund gethan wurde, dass sie „Kinder Gottes“ genannt werden, denn es heisst 5. Mos. 14, 1: „Kinder seid ihr des Ewigen, eures Gottes.“ Beliebt sind die Israeliten, dass ihnen ein kostbares Geräth gegeben worden ist, eine noch vorzüglichere Liebe aber ward ihnen zu Theil, indem ihnen kund gethan wurde, dass ihnen ein kostbares Geräth gegeben worden, durch welches die Welt erschaffen worden ist, denn es heisst Spr. 4, 7: „Denn eine gute Lehre habe ich euch gegeben, meine Thora verlasset sie nicht.“

19. Alles ist voraus erschaut, aber die Freiheit ist gelassen, in Güte wird die Welt gerichtet, Alles aber geschieht nach Maassgabe der Mehrheit der Thaten.

20. Derselbe pflegte ferner zu sagen: Alles ist auf Bürgschaft gegeben und ein Netz ist ausgebreitet über alle Lebenden; der Laden ist geöffnet und der Krämer giebt auf Borg, das Schuldbuch aber ist geöffnet (aufgeschlagen) und die Hand schreibt ein, wer da leihen will, komme und leihe. Die Schuldeinforderer aber gehen umher beständig an jedem Tage und treiben die Schuld vom Menschen mit seinem Wissen und ohne sein Wissen ein; sie haben, worauf sie sich stützen, und das Gericht ist ein gerechtes Gericht und Alles ist zum Mahle vorbereitet.

21. R. Eleasar, Sohn Asarja's, sagte: Wo keine Thora ist, da ist auch keine Sitte, wo keine Sitte ist, da ist auch keine Thora. Wo keine Weisheit ist, da ist auch keine Furcht (Gottesfurcht), wo keine Furcht (Gottesfurcht) ist, da ist auch kein Wissen, wo kein Wissen ist, da ist auch keine Einsicht. Wo kein Mehl ist, da ist auch keine Thora, wo keine Thora ist, da ist auch kein Mehl.

22. Derselbe pflegte ferner zu sagen: Wessen Weisheit grösser ist als seine Werke, womit ist der zu vergleichen? Mit einem Baume, der viele Zweige, aber wenig Wurzeln hat, es kommt ein Wind und er entwurzelt ihn und wirft ihn um, denn es heisst Jer. 17, 6: „Er wird sein wie ein Strauch in der Steppe, welcher nicht sieht, dass Gutes kommt, und er weilt in der Dürre in der Wüste, in salzigem Lande, unbewohnt.“ Wessen Werke aber grösser sind als seine Weisheit, womit ist der zu vergleichen? Mit einem Baume, der wenig Zweige, aber viele Wurzeln hat, den selbst alle Winde in der Welt, wenn sie kommen und ihn anwehen, nicht von seiner Stelle verrücken, denn es heisst das. 17, 8: „Und er wird sein wie ein Baum, gepflanzt am Wasser, der an einem Quell hinstreckt seine Wurzeln und er sieht nicht, wenn die Hitze kommt und sein Blatt ist grün, im Jahre der Dürre bangt er nicht, und er lässt nicht nach, Frucht zu bringen.“

23. R. Eleasar, Sohn Chisma's, sagte: Die Vorschriften von den Vogelnestern (zu Reinigungsopfern) und von den abgesonderten Frauen sind wesentliche Satzungen, die Zeitwenden (die Umkreisungen der Sonne von einem Cardinalpunkte bis zum andern) und die Geometrie sind die Peripherien (Umrisse) der Weisheit (Wissenschaft).

5. Ordnung Kodaschim.

Tractat Sebachim.

Das Feuer des Altars.

(Fol. 61b.)

Rab Huna hat im Namen Rabs gesagt: Der Altar in Schilo war von Steinen, denn es ist gelehrt worden: R. Elieser ben Jakob sagt: Was will das sagen, dass beim Altar es dreimal: Steine (אבנים) heisst (2. Mos. 20, 22, 5. Mos. 27, 5. 6)? Der eine Ausdruck bezieht sich auf den Altar von Schilo, der zweite auf den in Nob und Gibeon, und der dritte auf den im Tempel (Haus der Ewigkeit). Rab Acha bar Ami fragte: (In einer Boraitha heisst es:) Das Feuer, welches in den Tagen Mose's vom Himmel kerabkam, wurde von dem kupfernen Altar erst in den Tagen Salomo's entfernt, und das Feuer, welches in den Tagen Salomo's vom Himmel kam, wurde nicht entfernt, bis Manasse kam und es entfernte. Wenn nun der Altar zu Schilo aus Stein war, so musste man doch schon vor Salomo das Feuer (von dem ehernen nach dem steinernen) entfernen? Antwort: Rab Huna hat so wie R. Nathan gesagt, denn es ist gelehrt worden: R. Nathan sagt: Der Altar in Schilo war von Kupfer, hohl und mit Steinen angefüllt. Rab Nachman bar Jizchak dagegen hat folgendermassen geantwortet: Was heisst das: Es wurde nicht entfernt? Es wurde nicht ganz entfernt. Wie war es? Die Rabbinen sagen: Die Flamme sandte Funken aus. Rab Papa hat gesagt: Das Feuer nahm Herberge, bald war es hier, bald dort.

Der Ort des zweiten Tempels.

(Fol. 62a.)

Gewiss, man wusste den Ort des Tempels, da der Grundriss der Mauern zu erkennen war, woher wusste man aber den Ort für den Altar?[1]) R. Eleasar hat gesagt: Sie schauten einen (im Himmel) erbauten Altar, und Michael, der grosse Fürst, stand da und opferte darauf. R. Jizchak, der Schmied, hat gesagt: Sie sahen die Asche Jizchak's, welche an jenem Orte sich befand. Samuel bar Nachmani hat gesagt: Sie hatten an dem ganzen Orte, wo das erste Haus stand, den Geruch von Räucherwerk, und an dem Orte, wo der Altar stand, hatten sie den Geruch von Gliedern (verbranntem Fleisch) gerochen. Rabba bar bar Chana hat im Namen des R. Jochanan gesagt: Drei Propheten (Chaggai, Sacharja und Maleachi) zogen mit ihnen (den Israeliten) aus der Gefangenschaft herauf, einer, welcher ihnen Zeugniss ablegte hinsichtlich der Beschaffenheit des Altars, einer, der ihnen Zeugniss ablegte hinsichtlich des Ortes des Altars, und der dritte, welcher ihnen Zeugniss ablegte, dass man Opfer darbringen dürfe auch ohne Haus.[2]) In einer Boraitha ist gelehrt worden: R. Elieser ben Jakob sagt:

[1]) Bei der Erbauung des zweiten Tempels.
[2]) D. i. bevor der Bau fertig war, auf dem Altar.

Drei Propheten zogen mit ihnen aus der Gefangenschaft herauf, einer, welcher ihnen Zeugniss ablegte von der Beschaffenheit des Altars und von dem Ort des Altars, einer, welcher ihnen Zeugniss ablegte, dass man opfern dürfe auch ohne Haus, und einer, welcher ihnen Zeugniss ablegte, dass man die Thora in assyrischer Schrift schreiben sollte.

Tractat Menachoth.

Das Gebot der Schaufäden.

(Fol. 43b.)

Es ist gelehrt worden: Es heisst 2. Mos. 25, 30: „Und das sei euch zu Schaufäden, wenn ihr sie sehet, so gedenket.“ Sieh dieses Gebot (der Schaufäden) und gedenket eines anderen Gebotes, welches daran gehängt (damit verbunden) ist. Welches ist das? Das Lesen der Schema, denn wir haben gelehrt: Wann liest man das Schema in der Frühe? Wenn man zwischen Blau und Weiss unterscheiden kann. Es ist in einer anderen Boraitha gelehrt worden: Es heisst „Wenn ihr sie sehet, so gedenket aller Gebote des Ewigen.“ Sieh dieses Gebot und gedenke noch eines anderen Gebotes, welches daneben steht. Welches ist das? Das Gebot betreffs des Gemischten, wie es heisst 5. Mos. 22, 11: „Du sollst dich nicht mit zweierlei Gewebe kleiden, Wolle und Leinen zusammen.“ (Daneben steht V. 12:) „Schnüre sollst du dir machen an den vier Zipfeln deines Mantels.“ Ferner ist in einer Boraitha gelehrt worden: Es heisst: „Wenn ihr sie sehet, so gedenket aller Gebote des Ewigen, dass ihr sie thut.“ Das Sehen (der Schaufäden) führt zum Gedenken und das Gedenken führt zur That. R. Simeon ben Jochai sagt: Wer hurtig in der Erfüllung dieses Gebotes ist, der verdient das Antlitz der Schechina zu empfangen. Hier heisst es: „Ihr werdet ihn (אותו) sehen,“ und dort 5. Mos. 6, 13 heisst es: „Den Ewigen, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm (אותו) dienen.“

Es ist gelehrt worden: R. Meïr sagt: Warum ist die blaue Farbe allen anderen vorgezogen worden? Weil das Blau dem Meere (der Farbe des Meeres) gleicht, und das Meer gleicht der Veste, und die Veste gleicht (dem Saphir und der Saphir gleicht) dem Throne der Herrlichkeit, wie es heisst Ezech. 1, 26: „Wie das Aussehen des Saphirsteines ist das Bild des Thrones.“ Es ist ferner in einer Boraitha gelehrt worden: R. Meïr sagt: Schwerer ist die Strafe, die auf dem weissen Faden steht, als die Strafe, die auf dem blauen Faden steht. Gleich einem König von Fleisch und Blut, welcher seinen zwei Knechten einen Befehl gab; dem einen gebot er: Bringe mir ein Siegel von Lehm, und dem andern gebot er: Bringe mir ein Siegel von Gold, es handelten aber beide dem Befehle zuwider und brachten es nicht, wessen Strafe wird grösser sein? Die Strafe desjenigen, dem er befahl: Bringe mir ein Siegel von Lehm, und er hat es nicht gebracht.[1])

[1]) Weil Lehm leichter zu bekommen ist als Gold. Ebenso ist der weisse Faden in den Schaufäden leichter zu bekommen als der blaue, folglich ist der straffälliger, welcher die weissen Fäden ausser Acht lässt.

Das Thorastudium ein Segen.

(Fol. 99b.)

Ben Dama, der Schwestersohn des R. Ismael, fragte den R. Ismael: Da ich die ganze Thora gelernt habe, darf ich nun griechische Weisheit lernen? Dieser wandte auf ihn die Schriftstelle Jos. 1, 8 an: „Dies Buch der Thora soll nicht aus deinem Munde weichen, und du sollst darüber nachdenken Tag und Nacht.“ Geh und denke nach, welches die Stunde ist, die nicht zum Tage und nicht zur Nacht gehört, und lerne in ihr griechische Weisheit! Dem widerspricht aber Rabban Samuel bar Nachmani, denn dieser hat im Namen des R. Jonathan gesagt: Der Vers ist (enthält) keine Vorschrift und keine Pflicht (kein Muss), sondern er ist ein Segen. Der Heilige, gebenedeiet sei er! sah nämlich den Josua, dass die Worte der Thora sehr beliebt bei ihm waren, wie es heisst 2. Mos. 33, 11: „Und sein Diener Josua, Sohn Nun's, wich nicht aus seinem Zelte.“ Da sprach der Heilige, gebenedeiet sei er! zu Josua: Weil bei dir die Worte der Thora so beliebt sind, „so soll dies Buch der Thora nicht aus deinem Munde weichen.“ In der Schule des R. Ismael ist gelehrt worden: Die Worte der Thora sollen auf (bei) dir nicht ein Muss sein, aber du darfst dich auch nicht von ihnen losmachen.

Tractat Bechoroth.

Die Erstgeborenen der Wüste.

(Fol. 4b.)

Es ist gelehrt (gesagt) worden: R. Jochanan hat gesagt: Die Erstgeborenen in der Wüste wurden geheiligt, und Resch Lakisch hat gesagt: Die Erstgeborenen in der Wüste wurden nicht geheiligt. R. Jochanan hat gesagt: Die Erstgeborenen in der Wüste wurden geheiligt, denn die Thora (die Allbarmherzige) sagt: Sie sollen geheiligt werden, wie es heisst: „Heilige mir alle Erstgeburt.“ Resch Lakisch hat gesagt: Die Erstgebornen in der Wüste wurden nicht geheiligt, denn es heisst: „Und es soll geschehen, wenn dich der Ewige in das Land der Kanaaniter bringen wird,“ und darauf folgt: „So stelle beiseit Alles, was den Mutterleib erschliesst;“ daraus geht doch hervor, dass sie ursprünglich (früher) nicht geheiligt wurden. Komm und höre! Eine Boraitha lautet: Daraus kannst du schliessen, dass an drei Stellen den Israeliten die Erstgebornen geheiligt wurden: In Aegypten, in der Wüste und beim Einzuge in das Land Israel. In Bezug auf Aegypten heisst es 2. Mos. 13, 2: „Heilige mir alles Erstgeborne,“ in Bezug auf die Wüste heisst es 4. Mos. 3, 13: „Denn mir gehört jeder Erstgeborne,“ und in Bezug auf den Einzug in das Land Israel heisst es 2. Mos. 13, 11. 12: „Und es soll geschehen, wenn der Ewige dich bringt in das Land der Kanaaniter . . . . . so stelle beiseit Alles“ u. s. w.[1]) Darauf antwortete Rab

[1]) Demnach stände die Absicht des Resch Lakisch im Widerspruch mit der Boraitha.

Nachman bar Jizchak: (Es ist gemeint:) An drei Stellen werden sie (die Israeliten) ermahnt, die Erstgebornen zu heiligen, und sie haben sie nicht geheiligt.

Josua ben Chananja und die Weisen des Athenäums.

(Fol. 8b u. 9a.)

Der Kaiser fragte den R. Josua ben Chananja: „Wie lange dauert es, dass eine Schlange trächtig ist und gebiert? Er antwortete ihm: Sieben Jahre. (Der Kaiser:) Die Alten (Gelehrten) des Athenäums (in Rom)[1]) haben sie doch aber gepaart und sie hat schon nach drei Jahren geboren? (Der Rabbi:) Sie waren schon vorher vier Jahre trächtig. (Der Kaiser:) Sie haben sich doch aber begattet? (Der Rabbi:) Sie gleichen hierin den Menschen. (Der Kaiser:) Sie (die Gelehrten des Athenäums) sind doch aber Weise? (Der Rabbi:) Wir sind noch weiser als sie. (Der Kaiser:) Wenn du weiser bist, so gehe hin, besiege sie (stelle einen Wettstreit mit ihnen an) und bringe sie zu mir. (Der Rabbi:) Wie viele sind ihrer? (Der Kaiser:) Es sind sechzig Menschen. (Der Rabbi:) So mache mir (rüste mir aus) ein Schiff mit sechzig Häusern (Gemächern) und in jedes Haus stelle sechzig Polster (Stühle). Als der Rabbi dahin kam, begab er sich zu einem Fleischer, welcher gerade ein Thier zergliederte. Er sprach zu ihm: Ist dein Kopf zu verkaufen? Dieser antwortete ihm: Ja. Darauf jener: Für wie viel? Darauf dieser: Für einen halben Sus. Der Rabbi gab ihm denselben und sprach zu ihm: Gieb mir deinen Kopf. Der Fleischer gab ihm den Kopf von dem Thiere. Darauf jener: Habe ich denn den Kopf des Thieres von dir verlangt? Ich habe doch deinen Kopf verlangt. Doch wenn du willst, dass ich dir ihn lassen soll, so gehe und zeige mir die Thür (den Eingang) zu dem Athenäum. Darauf dieser: Dies zu thun, fürchte ich mich, da die Weisen jeden, welcher ihn zeigt, tödten. Darauf jener: So trage ein Bündel Holz und wenn du daselbst (am Eingange) anlangst, so setze es ab zur Erde, wie einer, der ausruhen will. Er (R. Josua) ging nun hin, fand aber, dass innen und aussen Wächter waren. Wenn die Weisen Tritte (im Sande) von Hineingehenden sahen, so tödteten sie die äusseren Wächter, sahen sie aber Tritte von Herausgehenden, so tödteten sie die inneren Wächter. Da verkehrte R. Josua seine Sandalen (und es sah so aus, als wenn jemand herausgegangen wäre), infolgedessen tödtete man die inneren Wächter; darauf verkehrte er nochmals seine Sandalen (und es sah so aus, als wenn jemand hineingegangen wäre), infolgedessen tödtete man die äusseren Wächter. Der Rabbi ging nun hinein und fand, dass die Jungen oben und die Alten unten sassen. Da dachte er: Entbiete ich jenen (den Jungen) zuerst den Gruss, so tödten mich diese (die Alten), denn sie werden sagen, wir sind besser, denn wir sind die Alten; entbiete ich aber diesen (den Alten) zuerst den Gruss, so tödten mich diese (die Jungen), denn sie werden sagen,

[1]) So nach Levy, Neuhebr. WWB. III, S. 246.

wir sind besser, denn wir sitzen oben und jene sitzen unten. Er sprach daher: Friede sei mit euch allen! Sie sprachen zu ihm: Was machst (willst) du hier? Er antwortete ihnen: Ich bin ein jüdischer Weiser und bin gekommen, um von euch Weisheit zu lernen. Da sprachen sie zu ihm: Wenn dem so ist, so wollen wir dich etwas fragen. Es ist recht! versetzte er, besiegt ihr mich (kommt ihr mir bei), so könnt ihr mit mir machen, was ihr wollt, jedoch besiege ich euch, so müsst ihr mit (bei) mir auf dem Schiffe speisen. Darauf richteten sie an ihn die Frage: Ein Mann ging und freite ein Weib, man gab sie ihm aber nicht, was dachte er, da er um eines freite, das noch vornehmer als jenes war (das jenes übertraf)?[1]) Da nahm R. Josua ben Chananja einen Haken und wollte ihn unten (in die Wand) schlagen,[2]) er ging aber nicht hinein; da schlug er ihn oben in die Wand, und er ging hinein. Darauf sprach er: So kann auch ihm die Tochter seines Gestirns in den Wurf kommen.[3])

Darauf richteten sie folgende Frage an ihn: Wird ein Mann, welcher (seinem Nächsten) Geld geliehen und entreissen (sich gewaltsam bezahlt machen) musste, abermals leihen? Der Rabbi antwortete: Ein Mann ging auf eine Wiese, schnitt (ein Bündel) Binsen ab, vermochte es aber nicht auf seine Schulter zu heben. Da schnitt er noch mehr Binsen ab und legte sie darauf und wartete (mit dem Fortschaffen), bis ihm einer beistand und es ihm in die Höhe hob.[4])

Darauf sprachen sie zu ihm: Nun sage uns etwas Lügenhaftes (Phantastisches). Er antwortete ihnen: Wir hatten ein Maulthier, welches ein Junges gebar, an dessen Hals man eine Schuldverschreibung (Urkunde) hing, auf welcher geschrieben stand: Der und der ist meinem Vaterhause hunderttausend Sus schuldig. Sie sprachen zu ihm: Kann denn ein Maulthier gebären? Er sprach zu ihnen: Das sind eben lügenhafte Dinge. Ferner fragten sie ihn: Wenn das Salz übelriechend (schlecht) wird, wodurch soll man es salzen (wodurch stellt man es wieder her)? Er antwortete: Durch Nachgeburt eines Maulthieres. Darauf sie: Hat denn das Maulthier eine Nachgeburt? Darauf er: Wird denn das Salz übelriechend? Weiter richteten sie an ihn die Forderung: Baue uns ein Haus in die Luft der Welt![5]) Er sprach den Schem (Gottesnamen),[6]) erhob sich und schwebte zwischen Himmel und Erde und rief: Reicht mir Ziegeln und Lehm von da. Sie sprachen: Wer kann ihm das dahin reichen?

---

[1]) Es war ihm doch schon die Lehre geworden, dass man ihm das erste nicht gab, um so weniger wird man ihm dieses geben.

[2]) In einen Ort, wo die Wand keine Fuge hat.

[3]) Er kann beim zweiten Male auf die treffen, die ihm vom Schicksal bestimmt ist. Sinn: Was das erste Mal nicht gelingt, das kann das zweite Mal gelingen.

[4]) So verhält es sich auch mit dem Gläubiger, bei der ersten geringen Schuld wandte er nicht die rechten Mittel an, bei der zweiten Schuld dagegen wird er gewiss die Hilfe Anderer in Anspruch nehmen.

[5]) In den Weltraum.

[6]) D. i. das Tetragramm.

Darauf er: Wer kann ein Haus zwischen Himmel und Erde bauen? Wieder fragten sie ihn: Wo ist der Mittelpunkt der Welt? Da richtete er seinen Finger empor und sprach: Hier ist er. Da sprachen sie zu ihm: Wer kann das sagen (wie kannst du das behaupten)? Er sprach: Bringt Seile und messet. Ferner sprachen sie zu ihm: Wir haben auf der Wiese einen Brunnen, bringe ihn uns herein! Da sprach er zu ihnen: Drehet mir Stricke aus Kleie, so will ich ihn euch hereinbringen. Darauf sie: Wer kann Stricke aus Kleie drehen? Darauf er: Wer kann einen Brunnen, der auf der Wiese ist, hereinbringen? Ferner richteten sie an ihn die Frage: Wir haben zerbrochene Mühlsteine, nähe sie zusammen. Er brach ein Stück davon ab, warf es vor sie hin und sprach: Drehet mir Zwirn (Fäden) daraus, so will ich sie zusammennähen. Sie sprachen: Wer kann Zwirn aus einem Mühlsteine drehen? Darauf er: Wer kann denn Mühlsteine zusammennähen? Endlich fragten sie ihn: Womit mäht man eine Ebene (ein Beet), auf der Messer wachsen? Er antwortete: Mit Eselshörnern. Darauf sie: Hat denn der Esel Hörner? Darauf er: Giebt es denn eine Ebene mit Messern? Nun brachten sie ihm zwei Eier und sprachen zu ihm: Welches Ei ist von einer weissen und welches ist von einer schwarzen Henne? Da legte er ihnen zwei Käse vor und sprach: Welcher ist von einer weissen und welcher von einer schwarzen Ziege? Darauf sprachen sie zu ihm: Wenn ein Küchlein im Ei (in seiner Schale) stirbt, wo ist sein Geist herausgefahren? Er antwortete: Da, wo er hineingekommen ist. Weiter sprachen sie zu ihm: Zeige uns ein Geräth, was nicht den Schaden werth ist, den es verursacht. Bringet mir eine Bastdecke, versetzte er, und breitet sie aus. Sie ging aber nicht durch die Thüre. Da sprach er: Bringet eine Hacke und reisset (die Wände) ein. Da habt ihr ein Geräth, welches nicht so viel werth ist, als es Schaden verursacht. Nach Beendigung der Discussion liess er jeden einzeln auf sein Schiff kommen. Als jeder die sechzig Polster (Kissen zum Sitzen) sah, glaubte er, dass seine Genossen dahin kommen würden. Darauf sprach er zum Kapitän: Löse dein Schiff. Er nahm aber etwas Erde von ihrer Erde mit. Als er an jenen Strudel kam,[1]) standen da drei Statuen, die eine hielt ihre Hand an den Kopf, die andere führte sie zum Herzen und die dritte zeigte mit ihrer Hand rückwärts. Da nahm er einen Krug Wasser aus dem Strudel mit. Als er sie (die Weisen) nun vor den Kaiser brachte, sah dieser, dass sie demüthig waren. Da sprach er zu ihm: Das sind doch nicht dieselben (die Weisen des Athenäums)? Da nahm der Rabbi etwas von ihrer Erde und warf sie auf dieselben, sofort ergingen sie sich in harten Worten vor dem Kaiser (sie benahmen sich trotzig). Darauf sprach der Kaiser zu ihm: Verfahre mit ihnen, wie es dir beliebt. Da liess der Rabbi das Wasser holen, welches er aus dem Strudel mitgebracht hatte, und schüttete es in ein Fass. Darauf

[1]) Eig.: An einen Ort der Verschlingung, Charybdis. Nach Raschi: In den Ocean, in welchem alle Wasser, welche sich in ihn ergiessen, verschlungen werden.

sprach er zu ihnen: Machet es voll; wenn es geschehen ist, so könnt ihr (in euer Land) gehen. Sie füllten; was sie aber hineingossen, wurde nach einander verschlungen. Sie füllten so lange, bis ihre Schultern abfielen (auseinandergingen) und sie aufgerieben wurden (starben).

Tractat Chullin.

Gotteslästerungen eines Kaisers und seiner Tochter.

(Fol. 59b u. 60a.)

Der Kaiser sagte zu R. Josua ben Chananja: Euer Gott wird mit einem Löwen verglichen, wie es heisst Amos 3, 8: „Der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten, Gott der Ewige, spricht, wer sollte nicht weissagen?“ Worin besteht denn seine Vortrefflichkeit, ein Reiter tödtet doch einen Löwen! Da sprach er zu ihm: Er wird nicht mit einem gewöhnlichen Löwen verglichen, sondern mit einem Löwen in be Ilai.[1]) Darauf sprach der Kaiser zu ihm: Ich bitte, dass du mich ihn sehen lässest. Der Rabbi versetzte: Du kannst ihn nicht sehen. Gewiss, ich will ihn sehen! fuhr der Kaiser fort. Da betete der Rabbi zu Gott (eig. dem Allbarmherzigen), und der Löwe wurde aus seinem Orte losgelassen. Als er noch vierhundert Parasangen entfernt war, fing er an zu brüllen, infolgedessen alle Schwangeren abortirten und die Mauer von Rom einstürzte. Als er nur noch dreihundert Parasangen entfernt war, brüllte er abermals; da fielen den Leuten die Back- und anderen Zähne heraus, auch der Kaiser fiel von seinem Throne zur Erde. Infolgedessen sprach er zu ihm: Ich bitte dich, bete zu Gott, dass er (der Löwe) wieder an seinen Ort zurückkehre. Der Rabbi betete zu Gott und der Löwe kehrte wieder an seinen Ort.

Der Kaiser sprach zu R. Josua ben Chananja: Ich will euren Gott sehen. Der Rabbi antwortete: Du kannst ihn nicht sehen. Gewiss, ich will ihn sehen, versetzte der Kaiser. Da ging der Rabbi und stellte den Kaiser am Tage der Thammuzwende gegen die Sonne und sprach: Schaue sie (die Sonne) an. Das kann ich nicht, versetzte der Kaiser. Da sprach der Rabbi: Wenn du schon von der Sonne, die nur einer von den Dienern ist, welche vor dem Heiligen, gebenedeiet sei er! stehen, sagst: Ich kann sie nicht anschauen, um wieviel weniger kannst du die Schechina anschauen!

Ferner sprach der Kaiser zu R. Josua ben Chananja: Ich möchte eurem Gott ein Mahl bereiten. Da sprach der Rabbi zu ihm: Das kannst du nicht. Darauf jener: Warum nicht? Dieser: Weil seine Heere sehr gross sind. Darauf jener: Ich will es aber. Darauf dieser: Geh und bereite es ihm am Ufer des Flusses Rebitha, wo ein weiter Raum ist. Er bemühte sich die sechs Sommermonate hindurch, da kam aber ein heftiger Wind und fegte (peitschte) die Mahlzeit in's Meer, dann bemühte er sich die sechs Wintermonate hindurch, da kam aber ein Regen und versenkte sie

[1]) D. i. im Hochwalde.

in's Meer. Da sprach er: Was ist das? Der Rabbi antwortete: Es sind jene Ausfeger und Sprengenden,[1]) die vor ihm (Gott) kommen. Darauf versetzte der Kaiser: Wenn dem so ist, so kann ich nicht (ihm ein Mahl bereiten).

Die Tochter des Kaisers sprach zu R. Josua ben Chananja: Euer Gott ist ein Zimmermann, denn es heisst Ps. 104, 3: „Er bälkt im Wasser seine Söller," sage ihm also, dass er mir eine Winde mache. Dieser antwortete: Gut (ich werde es ihm sagen)! Er betete darauf und sie wurde aussätzig. Infolgedessen setzte man sie in eine Strasse Roms und gab ihr eine Winde in die Hand; denn es war so Gebrauch (Sitte), dass man jedem, der in Rom aussätzig war, eine Winde in die Hand gab, womit er auf der Strasse das Gewebe aufwand, damit die, welche ihn sähen, für ihn um Erbarmen beten sollten. Eines Tages ging er (R. Josua) dort vorüber, wo sie (die Kaisertochter) sass und das Gewebe in der Strasse Roms aufwand. Da sprach er zu ihr: Die Winde ist schön, die dir mein Gott gegeben hat. Da sprach sie zu ihm: Sage doch deinem Gotte, dass er wieder zurücknehme, was er mir gegeben hat. Darauf versetzte R. Josua: Unser Gott giebt wohl, nimmt aber nicht.

Tractat ʿArachin.

Wann betet man das Hallel[2])?

(Fol. 10a b.)

R. Jochanan hat im Namen des R. Simeon ben Jehozadok gesagt: Achtzehn Tage (im Jahre) muss der Mensch das ganze Hallel sagen, acht Tage von Succoth, acht Tage von Chanuka, am ersten Tage von Pesach und an einem Tage von Schabuoth, und (jetzt) im Exil sagt man es einundzwanzig Tage ganz, neun Tage von Succoth, acht Tage von Chanuka, an den ersten beiden Tagen von Pesach und an zwei Tagen von Schabuoth. Warum sagen wir es an Succoth jeden Tag und warum sagen wir es nicht an Pesach alle Tage? Weil an Succoth die Opfer verschieden sind (jeden Tag ein anderes Opfer stattfindet), an Pesach aber sind die Opfer nicht verschieden. Man könnte es aber doch am Sabbath, wo eine andere Opfervorschrift stattfindet (als an Wochentagen), sagen? Der Sabbath heisst nicht Festversammlung (Festtag). Am Neumondfeste, das doch Festversammlung genannt wird, könnte man es doch sagen? Es wird nicht durch das Verbot einer Arbeit geheiligt, denn es heisst Jes. 30, 29: „Der Gesang (das Hallel) wird auch dann sein wie in der Nacht, die geheiligt worden ist zum Festtage," d. i. in der Nacht, die geheiligt worden ist zum Festtage (an dem keine Arbeit verrichtet werden darf), soll man singen, aber in der Nacht, die nicht zum Festtage geheiligt worden ist (an dem man eine Arbeit verrichten darf), darf man nicht singen. Aber am

[1]) Bezeichnung der Winde und Regen.

[2]) Das „ganze Hallel" umfasst die Psalmen 113—118, während man diese Psalmen mit Weglassung von 115, 1—11 und 116, 1—11 das „kleine Hallel" oder das „halbe Hallel" nennt.

Neujahrstage und am Versöhnungstage, welche doch Festversammlung heissen und durch (das Verbot der) Arbeitsverrichtung geheiligt werden, sollte man es sagen? Weil R. Abahu gesagt hat: Die Dienstengel sprachen vor dem Heiligen, gebenedeiet sei er: Herr der Welt! warum stimmen die Israeliten am Neujahr und am Versöhnungstage keinen Gesang vor dir an? Gott antwortete ihnen: Ist's möglich, wenn der König auf dem Throne des Gerichtes sitzt und die Bücher der Lebendigen und die Bücher der Todten offen vor ihm liegen, dass die Israeliten da vor mir einen Gesang anstimmen können? Bei Chanuka ist es doch nicht so und nicht so (d. i. es ist kein Festtag und man darf eine Arbeit verrichten), warum sagen wir da das Hallel? Da geschieht es wegen des Wunders. An Purim fand doch ein Wunder statt, sollte man es da sagen! Darauf hat R. Jizchak gesagt: Man stimmt keinen Gesang auf ein Wunder an, was im Auslande (ausserhalb Palästinas) geschehen ist. Da warf ihm Rab Nachman bar Jizchak ein: Siehe, der Auszug aus Aegypten war doch auch ein Wunder, welches im Auslande geschah, und man sagt doch das Hallel? Also wie gelehrt worden ist: Bevor die Israeliten in das gelobte Land einzogen, waren alle Länder geeignet, dass man in ihnen einen Gesang anstimmte, nachdem aber die Israeliten in das gelobte Land eingezogen waren, sind nicht alle Länder geeignet, dass man in ihnen einen Gesang anstimmt. Rab Nachman sagt: Das Lesen (der Megilla an Purim) ist das Hallelsagen. Raba sagt: Gewiss dort (beim Auszug aus Aegypten) sagten sie das Hallel, weil sie Knechte des Ewigen geworden und nicht mehr Knechte Pharao's waren, wie sollten sie aber hier (am Purimfeste) das Hallel sagen, da sie Knechte des Ewigen und nicht Knechte des Achaschverosch waren? Sie blieben ja noch immer Knechte des Achaschverosch. Und nach Rab Nachman, welcher sagt: Das Lesen (der Megilla) ist das Hallelsagen, (frage ich:) es ist doch gelehrt worden: Nachdem die Israeliten in das gelobte Land eingezogen waren, sind nicht mehr alle Länder würdig, dass man in ihnen einen Gesang anstimme? Nachdem die Israeliten in die Verbannung getrieben worden waren, sind alle Länder für den Gesang gestattet worden.

Die zehn Versuchungen.

(Fol. 15a b.)

Wir haben die Ueberlieferung: R. Jehuda hat gesagt: Mit zehn Versuchungen haben die Israeliten Gott in der Wüste versucht, nämlich mit zweien am Meere, mit zweien beim Wasser, mit zweien beim Manna, mit zweien bei den Wachteln, mit einer beim Kalbe und mit einer in der Wüste Paran. Mit zweien am Meere, einmal beim Hinabsteigen und einmal beim Heraufsteigen. Beim Hinabsteigen, wie es heisst 2. Mos. 14, 11: „Wohl aus Mangel an Gräbern in Aegypten hast du uns weggeholt;" beim Heraufsteigen, so wie Rab Huna vorgetragen hat, denn dieser hat gesagt: Die Israeliten jenes Zeitalters waren kleingläubig. Das ist so, wie Rabbi bar Mari vorgetragen hat: Es heisst Ps. 106, 7. 8: „Sie waren widerspenstig

am Meere, am Schilfmeere, und er rettete sie um seines Namens willen." Daraus geht hervor, dass die Israeliten in jener Stunde widerspenstig waren. Sie sprachen nämlich: Sowie wir von dieser Seite heraufziehen, so ziehen die Aegypter von der andern Seite herauf. Da sprach der Heilige, gebenedeiet sei er! zum Fürsten (Schutzpatron) des Meeres: Wirf sie[1]) auf's Trockene! Darauf entgegnete dieser: Herr der Welt! giebt es wohl einen Knecht, dem sein Herr das Geschenk, das er ihm gegeben, wieder nimmt? Da sprach der Heilige, gebenedeiet sei er! zu ihm: Ich gebe dir dafür anderthalb mal so viel (als Beute), als sie sind.[2]) Da sprach der Fürst des Meeres vor ihm: Herr der Welt! giebt es wohl einen Knecht, der seinen Herrn mahnt? Der Heilige, gebenedeiet sei er! sprach zu ihm: Der Bach Kischon soll Bürge sein. Sofort wurden sie (todt) auf das Trockene geworfen, wie es heisst 2. Mos. 14, 30: „Und Israel sah die Aegypter todt am Ufer des Meeres." Mit zweien beim Wasser, in Mara und Rephidim. In Mara, denn es heisst das. 15, 23: „Und sie kamen nach Mara und konnten kein Wasser trinken in Mara." Darauf folgt das. V. 24: „Und das Volk murrte wider Mose." In Rephidim, wie es heisst das. 17, 1: „Und als sie lagerten in Rephidim, da war kein Wasser zu trinken für das Volk," darauf folgt das. V. 2: „Und das Volk zankte mit Mose. Mit zweien beim Manna, wie es heisst das. 16, 29: „Es gehe keiner von seiner Stelle," und sie gingen doch, ferner das. 20: „Lasset nichts übrig," und sie liessen übrig. Zweimal mit den Wachteln, einmal bei den ersten Wachteln und das andere Mal bei den zweiten Wachteln. Bei den ersten Wachteln heisst es das. V. 3: „Als wir sassen da beim Fleischtopfe," und bei den zweiten Wachteln heisst es 4. Mos. 11, 4: „Und das aufgeraffte Gesindel, das in seiner Mitte war, fühlte ein Gelüste." Beim Kalbe und in der Wüste Paran, so wie die Schrift erzählt.

Führer und Volk.

(Fol. 17a.)

Es heisst Ps. 24, 6: „Also ist das Geschlecht, seine Lehrer, die dein Antlitz suchen, Jakob. Sela." Darüber sind R. Jehuda, der Fürst, und die Rabbinen verschiedener Meinung. Der eine hat gesagt: Das Geschlecht richtet sich nach seinem Führer,[3]) der andere hat gesagt: Der Führer richtet sich nach seinem Geschlechte. Wozu die Norm? Soll ich sagen: Wegen der Vorzüglichkeit (Frömmigkeit), indem der eine Tanna meint: Ist das Zeitalter vorzüglich, so ist der Führer vorzüglich, und der andere Tanna meint: Ist der Führer vorzüglich, so ist das Zeitalter vorzüglich? Es giebt doch den Jehojakim, er war nicht vorzüglich, sein Zeitalter war aber vorzüglich, und wiederum Zedekia war vorzüglich, sein Zeitalter war aber nicht vorzüglich? Denn R. Jochanan hat im Namen des R. Simeon ben Jochai gesagt: Was bedeuten die Worte

[1]) Nämlich die Aegypter, damit die Israeliten sehen, dass sie todt sind.
[2]) Denn bei Pharao heisst es 2. Mos. 14, 7: „Und er nahm sechshundert auserlesene Wagen," und bei Sissera heisst es Richt. 4, 3: „Neunhundert Wagen."
[3]) Qualis rex, talis grex.

Jer. 26, 1: „Im Anfange der Regierung Jehojakim's, des Sohnes Josia's, des Königs von Jehuda," und das. 28, 1: „Im Anfange der Regierung Zedekia's, des Königs von Jehuda"? Der Heilige, gebenedeiet sei er! wollte die Welt Jehojakim's wegen wieder in Oede und Leere zurückführen, da er aber sein Zeitalter sah, wurde sein Sinn beruhigt; darauf wollte der Heilige, gebenedeiet sei er! die Welt wieder in Oede und Leere zurückführen wegen des Zeitalters des Zedekia, als er aber den Zedekia sah, wurde sein Sinn beruhigt. Allein es ist in Bezug auf Zorn und Sanftmuth gesagt worden (ist der Führer sanftmüthig, so ist auch sein Geschlecht sanftmüthig und umgekehrt).

Tractat Themura.

Darf man Gesetze der mündlichen Ueberlieferung aufschreiben?

(Fol. 14a b.)

Als Rab Dimi (aus Babylon) heraufkam (nach Palästina), fand er Rab Jeremia, dass er sass und im Namen des R. Josua ben Levi vortrug: Woher wissen wir, dass die Trankopfer, welche mit dem Opfer (auf den Altar) kommen, nur am Tage dargebracht werden dürfen? Weil es heisst 4. Mos. 29, 39: „Zu euern Trankopfern und Mahlopfern." Wie die Mahlopfer nur am Tage dargebracht werden, so dürfen auch die Trankopfer nur am Tage dargebracht werden. Da sprach Rab Dimi: Wenn ich einen Menschen fände, der mir einen Brief schriebe, so würde ich ihn an Rab Joseph schicken (um ihm diese Halacha mitzutheilen). — Wenn er (Rab Dimi) nun auch einen Brief gehabt hätte, hätte er ihn denn an ihn (Rab Joseph) schicken dürfen? R. Abba, der Sohn des R. Chija bar Abba, hat ja im Namen des R. Jochanan gesagt: Die da Normen (Halachoth) aufschreiben, sind so, als wenn sie die Thora verbrennten, und wer von ihnen (den geschriebenen Normen) lernt, empfängt keinen Lohn (für sein Lernen). Ferner hat R. Jehuda bar Nachmani, der Dolmetscher des Resch Lakisch, vorgetragen: Einmal heisst es 2. Mos. 34, 27: „Schreibe dir auf diese Worte," und ein andermal wieder heisst es das.: „Denn auf den Mund dieser Worte?" Es will dir sagen: Die Dinge, welche mündlich gesagt worden sind, darf man nicht schriftlich sagen, und die Dinge, welche schriftlich gegeben worden sind, darf man nicht mündlich (auswendig) sagen. Und in der Schule des R. Ismael ist gelehrt worden: Es heisst: „Schreibe dir diese Worte," was sagen will: Diese Worte darfst du schreiben, aber Normen (Halachoth) darfst du nicht schreiben? Darauf antwortete man: Mit einer neuen Sache (Halacha) verhält es sich anders (die darf man niederschreiben), denn R. Jochanan und Resch Lakisch lasen in einem Haggadabuche am Sabbath und trugen also vor: Es heisst Ps. 119, 126: „Ist es Zeit, für den Ewigen zu handeln, so sollen sie deine Thore brechen." Sie sprachen: Es ist besser, eine Thora (ein Gesetz)[1]) werde ausgerissen (aufgehoben), nur werde die Thora von Israel nicht vergessen.

[1]) Wie beispielsweise die Bestimmung, dass mündlich Ueberliefertes nicht aufgeschrieben werde.

Tractat Me'ïla.

Vereitelung feindseliger Beschlüsse der Regierung.

(Fol. 17a.)

R. Matthja ben Charasch fragte den R. Simeon ben Jochai in Rom: Woher lässt sich beweisen, dass das Blut der kriechenden Thiere unrein ist? Dieser sprach zu ihm: Es heisst 3. Mos. 11, 29: „Auch dieses soll euch unrein sein.“ [1]) Da sprachen seine Schüler[2]) zu ihm: Weise ist der Sohn Jochai's. Er entgegnete ihnen: Es ist dies eine wohlgeordnete Lehre im Munde des R. Elieser Sohn des R. Jose. Einmal hatte nämlich die Regierung den Beschluss gefasst, dass sie (die Israeliten) den Sabbath nicht feiern, ihre Kinder nicht beschneiden und ihre Frauen während ihrer Absonderung beschlafen sollten. Da verschnitt sich R. Rëuben ben Aristobulus das Haupthaar,[3]) ging hin und setzte sich zu ihnen.[4]) Er richtete an sie die Frage: Wenn jemand einen Feind hat, soll er (ihn) arm oder reich werden (lassen)? Sie antworteten: Er soll (ihn) arm werden (lassen). Darauf sprach er zu ihnen: Wenn dem so ist, so sollten sie (d. s. die Israeliten) am Sabbath kein Werk verrichten (nicht arbeiten) dürfen, damit sie arm würden? Du hast gut gesprochen! versetzten sie. Jener: So hebt ihn (den Beschluss) auf! Und sie hoben ihn auf. Darauf richtete er folgende Frage an sie: Wenn jemand einen Feind hat, soll er ihn schwach oder stark werden lassen? Sie antworteten: Er soll ihn schwach werden lassen. Darauf jener: Wenn dem so ist, so sollten sie ihre Kinder von acht Tagen beschneiden, damit sie schwach seien. Darauf sie: Du hast gut gesprochen! Jener: So hebt ihn (den Beschluss) auf! Sie hoben ihn auf. Ferner richtete er diese Frage an sie: Wenn jemand einen Feind hat, wird er ihn zu vermehren oder zu vermindern suchen? Sie antworteten: Er wird ihn zu vermindern suchen. Darauf jener: Wenn dem so ist, so sollten sie ihre Frauen während ihrer Absonderung nicht beschlafen dürfen. Sie: Du hast gut gesprochen! Jener: So hebt ihn (den Beschluss) auf! Sie hoben ihn auf. Als sie erkannten, dass er ein Jude war, setzten sie die Beschlüsse wieder in Kraft. Da sprachen die Weisen: Wer will gehen und die Beschlüsse wieder aufheben? Sie: R. Simeon ben Jochai soll gehen, weil er an Wunder gewöhnt ist.[5]) Wer soll nach ihm gehen? R. Elieser Sohn des R. Jose. R. Jose sprach zu ihnen: Wenn mein Vater Chalaphtha noch am Leben wäre, würdet ihr wohl zu

---

[1]) Dieser Vers wäre überflüssig, wenn nur die kriechenden Thiere als solche unrein sein sollten, deren Blut aber rein, da dieses das. V. 31 in den Worten: „Diese sollen euch unrein sein“ ausgedrückt ist.

[2]) Gemeint sind die Schüler des Matthja.

[3]) Nach heidnischer Sitte.

[4]) Zu den königlichen Dienern.

[5]) Vergl. Schabb. fol. 33a.

ihm sagen: Gieb deinen Sohn her zum Umbringen?[1]) Darauf sprach R. Simeon zu ihnen: Wenn mein Vater Jochai noch am Leben wäre, würdet ihr wohl zu ihm sagen: Gieb deinen Sohn her zum Umbringen? Da sprach R. Jose: Ich will (allein) hingehen, denn ich befürchte, dass R. Simeon ihn (meinen Sohn) bestrafen könnte. Da nahm R. Simeon es auf sich, ihn nicht zu bestrafen; dessenungeachtet bestrafte er ihn doch. Als sie nämlich auf der Reise sich befanden, wurde ihnen die Frage vorgelegt: Woher lässt sich beweisen, dass das Blut eines kriechenden Thieres unrein ist? R. Elieser Sohn des R. Jose verdrehte seinen Mund und sprach: Es heisst 3. Mos. 11, 29: „Auch dieses soll euch unrein sein." Da sprach R. Simeon zu ihm: Aus der Krümmung deines Mundes bist du erkannt, dass du ein Schüler der Weisen (Gelehrten) bist, der Sohn soll nicht wieder zu seinem Vater zurückkehren.[2]) Da kam ihnen Ben Thammalion (ein Dämon) entgegen[3]) und sprach zu ihnen: Wollt ihr, dass ich mit euch gehe? R. Simeon weinte und sprach: Der Magd meines Vaterhauses hat sich dreimal ein Engel zugesellt[4]) und mir nicht ein einziges Mal? Doch das Wunder mag kommen von einem Orte, von welchem es wolle.[5]) Er (der böse Geist) ging voran und liess sich in des Kaisers Tochter nieder.[6]) Als er (R. Simeon) dahin kam, sprach er: Sohn Thammalion's, gehe heraus! Sohn Thammalion's, gehe heraus! Als er ihn anrief, ging er heraus. Darauf sprach er (der Kaiser) zu ihnen: Verlanget Alles, was ihr wollt, und er führte sie in das Schatzhaus, um Alles, was sie wollten, zu nehmen. Sie fanden dort jenen Brief (jenes Decret), nahmen und zerrissen es. Das ist es, was R. Elieser Sohn des R. Jose gesagt hat: Ich sah ihn (den Vorhang zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten) in der Stadt (d. i. Rom) und es waren auf ihm viele Blutstropfen.[7])

---

[1]) R. Jose wollte damit sagen, er fürchte für seinen Sohn, dass ihm, in Folge seiner Unerfahrenheit, auf der Reise wegen eines Versehens von R. Simeon eine Strafe zu Theil werden könnte. R. Simeon deutete diese Bemerkung aber in dem Sinne, R. Jose fürchte nur die Gefahren der Reise oder die in Rom.

[2]) R. Elieser war der Schüler des R. Simeon und sein vorlauter Ausspruch in seiner Gegenwart war daher unstatthaft. Raschi und Thosaph. erzählen, dass R. Elieser kurz darauf die Bräune bekam, welche ihn dem Tode nahe brachte. Da sich R. Simeon seines Versprechens erinnerte, den Sohn unbestraft in die Hände seines Vaters zurückzuführen, so flehte er zu Gott um Genesung, und sein Gebet wurde erhört. Als R. Elieser nämlich noch kaum athmend in dem Schiffe lag, trat ihm ein Matrose auf den Hals, wodurch eine Menge Unrath aus seinem Munde entfernt wurde und er darauf bald genass, während der betreffende Matrose die Krankheit erhielt und derselben zum Opfer fiel.

[3]) Als sie vor Rom waren.

[4]) Eine Anspielung auf 1. Mos. 16, 9—12, wo ein Engel mit Hagar, der Magd Abraham's, dreimal redet.

[5]) Es kann auch aus Bösem etwas Gutes entstehen.

[6]) Sie wurde wahnsinnig und R. Simeon sollte sie heilen.

[7]) Von dem Blute der Opfer des Versöhnungstages, vergl. Joma fol. 57a. Bei dieser Gelegenheit hat er den Vorhang gesehen.

Tractat Thamid.

Die Weisen vor Alexander.

(Fol. 31b u. 32a.)

Zehn Dinge erfragte Alexander von Macedonien die Alten des Südens. Er sprach zu ihnen: Welche Entfernung ist grösser, die vom Himmel bis zur Erde, oder die vom Morgen nach Abend? Sie antworteten ihm: Die von Morgen nach Abend. Du kannst es daraus entnehmen, denn siehe, steht die Sonne im Morgen, so können alle in sie sehen, ebenso, wenn sie im Abend steht, steht sie aber in der Mitte des Himmels, so können nicht Alle in sie sehen.[1]) Die Weisen (Gelehrten) aber sagen: Beide sind von einander gleich weit entfernt, wie es heisst Ps. 103, 11. 12: „Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, ist seine Gnade mächtig über die, so ihn fürchten; und eben so fern wie der Morgen vom Abend entfernt er von uns unsere Sünden.“ Denn wenn eine (Entfernung) mehr als die andere betrüge, so hätte bei beiden (bei Gnade und Sündenvergebung) die grössere Entfernung stehen müssen. Warum aber können nicht alle in die Sonne sehen, wenn sie in der Mitte des Himmels steht? Weil sie in gerader Richtung steht und nichts sie verdeckt.[2]) Sodann fragte er sie: Sind die Himmel zuerst erschaffen worden oder die Erde? Sie antworteten ihm: Die Himmel sind zuerst erschaffen worden, denn es heisst 1. Mos. 1, 1: „Im Anfang schuf Gott die Himmel“ u. s. w. Ferner fragte er sie: Ist das Licht eher erschaffen worden oder die Finsterniss? Da sprachen sie zu ihm: Das ist etwas, was wir dir nicht erklären können. Frage. Sie hätten doch sagen sollen: Die Finsterniss ist eher erschaffen, weil es heisst 1. Mos. 1. 2: „Und die Erde war öde und leer und Finsterniss auf der Fläche des Abgrundes,“ und nachher heisst es V. 3: „Und Gott sprach: Es werde Licht und es ward Licht“? Antwort. Sie dachten: Vielleicht kommt er und fragt: Was oben ist, was unten ist, was ist, was vorher war und was nachher (künftig) sein wird? Wenn dem so ist (dass nämlich die Alten sich fürchteten, Alexander könnte sie fragen, was oben ist, was unten ist u. s. w.), so hätten sie ihm doch bei der Frage, ob Himmel oder Erde früher erschaffen wurde, auch antworten sollen: Wir wissen es nicht? Anfangs glaubten sie, dass es nur ein Zufall sei, dass er eine solche Frage an sie richtete, als sie aber sahen, dass er sie wieder fragte,[3]) so dachten sie: Wir sagen es ihm nicht, vielleicht kommt er und fragt: Was oben ist was unten ist, was vorher war, was nachher sein wird? Ferner fragte er sie: Wer wird weise genannt? Sie antworteten ihm: Wer ist weise? Derjenige, welcher das, was erst entstehen soll (= die Folgen) voraussieht. Weiter fragte er sie: Wer wird ein

---

[1]) Man kann aber dann besser in die Sonne sehen, wenn sie entfernter ist. Eine ähnliche Frage s. Sanh. fol. 91a.

[2]) Während am Morgen und Abend die entgegenstehenden hohen Berge das Sonnenlicht abschwächen.

[3]) Neue Fragen daran knüpfte.

Held genannt? Sie antworteten ihm: Wer ist ein Held? Derjenige, welcher seine Leidenschaft bezwingt. Dann fragte er sie: Wer wird reich genannt? Sie antworteten ihm: Wer ist reich? Derjenige, der sich an seinem Theile freut (der mit seinem Theile zufrieden ist). Weiter fragte er sie: Was soll ein Mensch thun, um sich das Leben zu erhalten? Sie antworteten ihm: Er tödte sich selbst (seine Leidenschaften). Dann fragte er sie: Was soll ein Mensch thun, dass er sterbe (wodurch zieht sich ein Mensch den Tod zu)? Antwort. Er belebe sich selbst (d. i. er hänge der Wollust nach). Dann fragte er sie: Was soll ein Mensch thun, dass er sich die Liebe seiner Mitmenschen erwerbe? Sie antworteten ihm: Er hasse Königthum (Königswürde) und Herrschaft.[1]) Da entgegnete er ihnen: Mein Rath ist besser als eurer (d. i. ich habe eine bessere Antwort als ihr), nämlich: Er liebe Königthum und Herrschaft[2]) und erweise den Menschenkindern Gutes.[3]) Sodann fragte er sie: Soll man lieber auf dem Meere oder auf dem Lande wohnen? Sie antworteten ihm: Auf dem Lande, denn alle Seereisenden (eig. Alle, die zum Meere hinabsteigen) beruhigen sich nicht eher, als bis sie wieder an's Land heraufsteigen. Dann fragte er sie: Wer von euch ist wohl der weiseste? Sie antworteten ihm: Wir Alle sind einander gleich, denn wir haben dir in Bezug auf jede Sache, die du uns gefragt hast, einen und denselben Bescheid gegeben. Darauf sprach er zu ihnen: Warum sträubt ihr euch gegen uns?[4]) Sie antworteten ihm: Der Satan trägt den Sieg davon.[5]) Endlich sprach er zu ihnen: Wenn ich euch nun tödten lasse auf königlichen Beschluss? Da sprachen sie zu ihm: Die Macht ist allerdings in der Hand des Königs, aber dem König steht eine Lüge nicht gut. Darauf liess er sie sofort in Purpurkleider hüllen und hing einem jeden eine goldene Kette an den Hals.

Alexander bei den Amazonen und am Paradiese.

(Fol. 32a b.)

Er (Alexander) sprach zu ihnen (den Alten): Ich will nach dem Lande (Stadt) Africa reisen. Da sprachen sie zu ihm: Das kannst du nicht, denn finstere Berge trennen es (von hier). Er sprach zu ihnen: Ich muss gehen, daher frage ich euch, was ich thun soll? Sie sprachen zu ihm: Lass lybische Esel kommen, welche in der Finsterniss gehen können, und lass Seile kommen und binde das eine Ende des Seiles an den Ort, wo die Finsterniss ihren Anfang nimmt, und das übrige behalte in deiner Hand, um daran den Rückweg wieder zu finden. Er that so, er ging und kam nach einer Stadt, welche ganz von Weibern bewohnt war. Er wollte mit ihnen einen Krieg anfangen. Sie sprachen aber zu ihm: Wenn du uns tödtest, so

---

[1]) Er strebe nicht nach Herrschaft und Gewalt.

[2]) Mein Rath ist besser als eurer: Er strebe nach Herrschaft und Gewalt.

[3]) Er suche Wohlthaten unter den Menschen zu verbreiten.

[4]) Warum nehmt ihr nicht unsere Religion an, da wir doch die Mehrheit sind.

[5]) Sinn: Der Satan verführte euch zum Götzendienst.

wird es heissen: Er hat Weiber getödtet; tödten wir aber dich, so wird es heissen: Ein König, den Weiber getödtet haben! Da sprach er zu ihnen: Bringt mir Brot! Da brachten sie ihm Brot von Gold auf einem goldenen Tische. Da fragte er sie: Essen denn die Leute Brot von Gold? Da sprachen sie zu ihm: Wenn du nur Brot verlangst, giebt es denn nicht Brot in deiner Stadt, dass du dich aufmachen und hierher kommen musstest? Als er fortging, schrieb er an die Thür der Stadt: Ich, Alexander von Macedonien, bin ein Thor gewesen, dass ich nach dem Lande (der Stadt) Africa kam und von Weibern Rath lernte. Als er (weiter) kam, liess er sich an einer Quelle nieder, ass Brot und hatte kleine gesalzene Fische in seiner Hand. Als man dieselben (mit dem Wasser) abwusch, fiel in sie ein guter Geruch. Da sprach er: Daraus kann man schliessen, dass diese Quelle vom Paradies kommt. Manche sagen: Er nahm von dem Wasser und wusch sein Angesicht damit. Andere wieder sagen: Er ging dem Wasser so lange nach, bis er zu dem Eingange des Paradieses gelangte. Daselbst erhob er seine Stimme (und rief): Oeffnet mir die Thür! Man rief ihm aber die Worte zu Ps. 118, 20: „Dies ist das Thor des Ewigen, (nur) die Gerechten dürfen da eintreten.“ Ich bin ein König, versetzte er, und bin sehr geachtet, gebt mir Etwas! Da gaben sie ihm einen Schädel. Er nahm ihn mit sich und legte ihn auf die eine Wagschaale, und all sein Silber und Gold, das er bei sich hatte, legte er auf die andere Wagschaale, doch jener war schwerer als dieses. Da fragte er die Rabbinen: Was ist das? Sie antworteten ihm: Es ist der Augapfel von Fleisch und Blut, der nicht satt wird.[1]) Da fragte er sie: Woher weiss ich, dass es sich also verhält? Sie antworteten ihm: Nimm ein wenig Staub und bedecke ihn damit,[2]) alsbald wird die Wagschaale leichter werden, denn es steht geschrieben Spr. 27, 20: „Die Hölle und der Abgrund werden nimmer gesättigt und die Augen des Menschen werden nicht satt.“

6. Ordnung Toharoth.

Tractat Nidda.

Todtenkleider.

(Fol. 20a.)

R. Janaï sprach zu seinen Kindern: Meine Kinder! begrabet mich nicht in schwarzen und auch nicht in weissen Gewändern, in schwarzen nicht, vielleicht werde ich für würdig befunden, und ich würde dann sein wie ein Trauernder unter Bräutigamen, und in weissen nicht, vielleicht werde ich nicht für würdig befunden, und ich würde dann sein wie ein Bräutigam unter Trauernden; begrabt mich vielmehr in Gewändern, die von feinem Oele durchzogen sind und von einer Seestadt kommen.

---

[1]) Es reichen deine Schätze nicht aus, um ihn aufzuwiegen.
[2]) Damit das Auge die Schätze nicht sehen könne.

Die Bedeutung einiger Gelehrten.

(Fol. 24b.)

Es ist gelehrt worden: Abba Schaul sagt: Ich war ein Todtengräber; einmal that sich unter mir eine Höhle auf und ich stand im Augapfel eines Todten bis zu meiner Nase. Als ich wieder zurückging, sagte man mir, dass es der Augapfel Absalom's war. Solltest du vielleicht sagen, dass Abba Schaul ein Zwerg war (so ist die Antwort): Abba Schaul war der längste[1]) in seinem Zeitalter, und R. Tarphon reichte bis zu seiner (Abba Schaul's) Schulter, und R. Tarphon war der längste in seinem Zeitalter und R. Akiba reichte bis zu seiner Schulter, und R. Akiba war der längste in seinem Zeitalter und R. Meïr reichte bis zu seiner Schulter, und R. Meïr war der längste in seinem Zeitalter und Rabbi reichte bis zu seiner Schulter, und Rabbi war der längste in seinem Zeitalter und R. Chija reichte bis zu seiner Schulter, und R. Chija war der längste in seinem Zeitalter und Rab reichte bis zu seiner Schulter, und Rab war der längste in seinem Zeitalter und Rab Jehuda reichte bis zu seiner Schulter, und Rab Jehuda war der längste in seinem Zeitalter und Ada, der Bediente der Gelehrten, reichte bis zu seiner Schulter, und der Ortsvorsteher von Pumbeditha reichte dem Diener Ada bis zu seinen Lenden, alle anderen Menschen reichten dem Ortsvorsteher von Pumbeditha bis zu seinen Lenden.

Zwölf Fragen.

(Fol. 69b, 70a b u. 71a.)

Die Rabbinen haben gelehrt: Zwölf Dinge fragten die Leute (Bewohner) von Alexandrien den R. Josua ben Chananja, von denen drei sich auf die Weisheit (Philosophie), drei auf die Agada, drei auf Thörichtes und drei auf die Landessitte bezogen. Die drei auf Agada bezüglichen Dinge sind folgende. Frage. Einmal heisst es Ezech. 18, 32: „Denn ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Sterbenden," und ein andermal wieder heisst es 1. Sam. 2, 25: „Denn der Ewige hatte Lust, sie zu tödten"? Antwort. Dort (bei jener Stelle) handelt es sich um den Fall, dass sie Busse thun, dagegen hier (bei dieser Stelle) handelt es sich darum, dass sie keine Busse thun. Frage. Einmal heisst es 5. Mos. 10, 17: „Er erhebt nicht das Antlitz (er achtet nicht das Ansehen) und nimmt keine Bestechung," ein andermal wieder aber heisst es 4. Mos. 6, 26: „Der Ewige erhebe sein Antlitz zu dir"? Antwort. Hier ist die Rede vor dem Gerichtsbeschluss, dort dagegen nach dem Gerichtsbeschluss. Frage. Einmal heisst es Ps. 132, 13: „Denn der Ewige hat Zion erwählt," ein andermal wieder heisst es Jer. 32, 31: „Denn zu meinem Zorn, zu meinem Grimm war diese Stadt von dem Tage an, da sie gebaut, bis auf diesen Tag"? Antwort. Dort ist die Rede von der Zeit, bevor Salomo die Tochter Pharao's heirathete, hier dagegen ist die Rede von der Zeit, nachdem Salomo die Tochter Pharao's geheirathet hatte.

[1]) Hier in der Bedeutung: der grösste.

Die drei auf Thörichtes bezüglichen Dinge sind folgende. (Sie fragten ihn:) Macht das Weib Lot's (wenn man sie berührt) unrein? Er antwortete ihnen: Eine Leiche verunreinigt, eine Salzsäule aber verunreinigt nicht. (Sodann fragten sie ihn:) Verunreinigt der Sohn der Sunamitin (den Elisa von den Todten erweckte)? Er antwortete ihnen: Eine Leiche verunreinigt, aber ein Lebendiger verunreinigt nicht. (Endlich fragten sie ihn:) Bedürfen die Todten in der Zukunft (zur Zeit der Auferstehung) der Reinigung (des Besprengens mit der Asche von der rothen Kuh) am dritten und siebenten Tage oder nicht? Er antwortete ihnen: Wenn sie wieder aufleben werden, werden wir es erklügeln.

Die drei auf Landessitte bezüglichen Dinge sind folgende. (Sie fragten ihn:) Was soll ein Mensch thun, dass er weise werde? Er antwortete ihnen: Er vermehre das Studium und vermindere den Handel. Sie erwiderten ihm: Viele thaten so, aber es nützte ihnen nichts, er soll vielmehr Erbarmen von dem erbitten, dem die Weisheit gehört, wie es heisst Spr. 2, 6: „Denn der Ewige giebt Weisheit, aus seinem Munde kommt Erkenntniss und Einsicht.“ R. Chija hat gelehrt: Gleich einem Könige von Fleisch und Blut, welcher für seine Diener eine Mahlzeit veranstaltete, und er schickte zu seinen Freunden von dem, was vor ihm war. Frage. Wenn man Weisheit durch Gebet bei Gott erlangt, wozu braucht man denn viel zu studiren? Antwort. Das eine ohne das andere nützt nichts. (Sodann fragten sie ihn:) Was soll ein Mensch thun, dass er reich werde? Er antwortete ihnen: Er vermehre den Handel und verkaufe mit Redlichkeit. Sie erwiderten ihm: Viele haben so gethan, und es hat ihnen nichts geholfen, er bitte vielmehr um Erbarmen bei dem, welchem der Reichthum gehört, wie es heisst Hagg. 2, 8: „Mein ist das Silber und mein ist das Gold, ist der Spruch des Ewigen der Heerschaaren.“ Frage. Wenn Reichthum durch Gebet erlangt wird, wozu braucht man dann Handel zu treiben? Antwort. Eins ohne das andere nützt nichts. (Endlich fragten sie ihn:) Was soll ein Mensch thun, dass er männliche Kinder erhalte? Er antwortete ihnen: Er heirathe ein ihm ebenbürtiges Weib und halte sich heilig (sittsam) in der Stunde des Beischlafes. Sie erwiderten ihm: Viele haben so gethan, und es hat ihnen nichts geholfen, er bitte vielmehr um Erbarmen den, dem die Kinder gehören, wie es heisst Ps. 127, 4: „Siehe, ein Geschenk des Ewigen sind Söhne, ein Lohn die Leibesfrucht.“

Einige halachische Stücke aus der babylonischen Gemara.

Verwendung heiliger Gegenstände, die unrein geworden sind.

Tractat Schabbath.

(Fol. 24b.)

Mischna: Man darf Oel, welches verbrannt werden muss,[1]) am Festtage nicht brennen.

Gemara: Warum? Weil man Heiliges[2]) nicht am Festtage verbrennen darf. Woher wissen wir das? Chiskia sagte und so lehrte man auch in dem Lehrhause von Chiskia: Es heisst 2. Mos. 12, 10: „Und ihr sollt nicht davon (von dem Pesachopfer) übrig lassen bis zum Morgen, was aber davon übrig bleibt bis zum Morgen, sollt ihr im Feuer verbrennen;" es musste aber doch nicht (zum zweiten Male) stehen: „bis zum Morgen", wozu steht (zum zweiten Male): „bis zum Morgen"? Die Schrift kommt, um einen zweiten Morgen für sein Verbrennen zu bestimmen (zu geben).[3]) Abaji sagte: Es heisst 4. Mos. 28, 10: „Das Sabbathopfer an seinem Sabbathe," aber nicht das Wochentagsopfer am Sabbath und nicht das Wochentagsopfer am Festtage. Rabba sagte: Es heisst 2. Mos. 12, 16: „Jedoch was von einem Menschen gegessen wird, es allein soll für euch gemacht werden;" „es", aber nicht vorbereitende Handlungen, „allein", aber nicht eine Beschneidung ausser der Zeit,[4]) die ich sonst durch einen Schluss erbracht hätte.[5]) R. Aschi sagte: „Sabbath der Sabbathe" (3. Mos. 23, 3) ist ein Gebot. Demnach ist Festtag[6]) Gebot und Verbot. Und ein Gebot[7]) stösst nicht ein Verbot und ein Gebot um. — Am Festtage, da ist's verboten (es als Licht zu brennen), aber am Wochentage sieht's gut aus (ist's erlaubt): warum? Rab sagte: Wie es geboten ist, Heiliges, das unrein wurde, zu verbrennen, so ist's auch geboten, Hebe, die unrein wurde, zu verbrennen, und die Thora hat gesagt: Wenn du sie verbrennst, darfst du einen Nutzen von ihr haben. Wo hat das die Thora gesagt? (Das entnehme ich) aus den Worten des R. Nachman. R. Nachman hat nämlich im Namen des R. bar Abahu gesagt: Es heisst 4. Mos. 18, 8: „Siehe, ich gebe dir die Hut meiner Heben," da redet die Schrift von zwei Heben, die eine ist reine Hebe, die andere unreine Hebe, und dabei sagt die Schrift: „dir", das will sagen: Dir soll es gehören, um es anzuzünden unter dem, was du kochst. Wenn du aber willst, sage ich: Aus den Worten

---

[1]) Oel, welches als Hebe abgesondert war und unrein wurde, muss verbrannt werden.

[2]) Welches verbrannt werden muss.

[3]) Damit es nicht am selben Morgen, d. i. am Morgen des Festes, geschehe.

[4]) Nicht am achten Tage.

[5]) Vergl. Schabbath fol. 132b.

[6]) An demselben nicht zu arbeiten.

[7]) Hebe, die unrein geworden, zu verbrennen.

des R. Abahu.[1]) R. Abahu hat nämlich im Namen des R. Jochanan gesagt: Es heisst 5. Mos. 26, 14: „Und ich habe nicht davon in Unreinheit angezündet;“ davon darfst du nicht anzünden, wohl aber darfst du anzünden Oel von Hebe, die unrein wurde. Sage aber: Davon darfst du nicht anzünden, wohl aber darfst du anzünden Oel von Heiligem,[2]) welches unrein wurde. Dem steht ein Schluss von dem weniger Wichtigen auf das Wichtigere entgegen: Wenn die Thora schon von dem (zweiten) Zehnt, der weniger wichtig ist, gesagt hat: Ich habe davon nicht in Unreinheit angezündet, um wie viel mehr gilt dies vom Heiligen, das doch wichtiger ist! Wenn dem so ist, dann bilde einen solchen Schluss vom weniger Wichtigen auf das Wichtigere auch in Bezug auf Hebe. Es heisst aber: „davon“.[3])

Die Heiligkeit biblischer Bücherrollen.

(Das. fol. 115a.)

Mischna: Alle heiligen Schriften rettet man vor dem Brande, sei es, dass man in ihnen liest, oder dass man nicht in ihnen liest, und obgleich sie in irgend einer Sprache geschrieben sind, muss man sie verbergen. Und warum liest man nicht in ihnen? Wegen der Störung des Lehrhauses.

Gemara: Es wurde gelehrt: Waren sie in der Targumsprache oder in irgend einer Sprache geschrieben, so rettet man sie nach R. Huna nicht vor dem Brande, nach R. Chisda aber rettet man sie vor dem Brande. Nach dem, der da sagt, man darf in ihnen lesen,[4]) sind sie beide (alle Welt) darüber nicht verschiedener Meinung, dass man sie rettet; sie sind nur nach dem verschiedener Meinung, der da sagt, man darf nicht in ihnen lesen: R. Huna sagt, man rettet sie nicht, da man doch in ihnen nicht lesen darf; R. Chisda sagt, man rettet sie wegen der Schändung heiliger Schriften. — Es heisst in der Mischna: „Alle heiligen Schriften rettet man vor dem Brande, sei es, dass man in ihnen liest, oder dass man nicht in ihnen liest, obgleich sie in irgend einer Sprache geschrieben sind,“ meinst du nicht, „man liest in ihnen“ bezieht sich auf die Propheten,[5]) „man liest nicht in ihnen“ auf die Hagiographen,[6]) „obgleich sie in irgend einer Sprache geschrieben sind,“ weist darauf hin, dass man in ihnen nicht lesen (aus ihnen nicht vorlesen) darf, und dennoch heisst es: Man rettet sie. Das ist doch eine Widerlegung des R. Huna. R. Huna kann dir sagen: Erkläre du, deute (sage) den Schlusssatz: „Man muss sie verbergen.“ Wenn wir sie sogar retten müssen, so ist es doch

---

[1]) Entnehme ich, dass man von der unreinen Hebe, die man verbrennt, einen Nutzen ziehen darf.

[2]) Heiliges, hier gleich Opfer.

[3]) Woraus zu folgern, dass man von etwas Anderem wohl beim Verbrennen einen Nutzen ziehen darf.

[4]) Aus ihnen beim öffentlichen Gottesdienste vorlesen.

[5]) Aus denen beim öffentlichen Gottesdienste die Haphtara verlesen wird.

[6]) Aus denen beim öffentlichen Gottesdienste nichts verlesen wird.

selbstverständlich, dass wir sie verbergen[1]) müssen. Allein R. Huna rechtfertigt seine Ansicht und R. Chisda rechtfertigt seine Ansicht. R. Huna rechtfertigt seine Ansicht (folgendermassen): „Sei es, dass man in ihnen liest" bezieht sich auf die Propheten, „oder dass man nicht in ihnen liest," auf die Hagiographen; das gilt aber nur dann, wenn sie in der heiligen Sprache geschrieben sind, (sind sie aber) in irgend einer (andern) Sprache (geschrieben), so rettet man sie nicht, gleichwohl aber muss man sie verbergen. R. Chisda rechtfertigt seine Ansicht (folgendermassen): „Sei es, dass man in ihnen liest," bezieht sich auf die Propheten, „oder dass man nicht in ihnen liest" auf die Hagiographen, „obgleich sie in irgend einer (andern) Sprache geschrieben sind" rettet man sie dennoch, und nun sagt die Mischna: Und ihr Wurmfrass[2]) muss verborgen werden. — Sie brachten Widerlegungen vor. (Eine Boraitha lautet:) Wenn sie in der Targumsprache oder irgend einer andern Sprache geschrieben waren, rettet man sie vor dem Brande. Das ist ja eine Widerlegung des R. Huna. R. Huna sagt dir, dass dieser Tanna der Ansicht ist, man dürfe in ihnen lesen. Komm. höre! (Eine Boraitha lautet:) Waren sie ägyptisch, medisch, ebräisch, elamäisch, griechisch geschrieben, so rettet man sie, obgleich man in ihnen nicht lesen darf, dennoch vor dem Brande. Das ist ja eine Widerlegung des R. Huna. R. Huna sagt dir: Die Tannaim sind darüber verschiedener Ansicht. Eine Boraitha lautet: Waren sie in der Targumsprache oder in irgend einer andern Sprache geschrieben, so rettet man sie vor dem Brande. R. Jose aber sagt: Man rettet sie nicht vor dem Brande. R. Jose sagte: Es ereignete sich, dass Abba Chalaphtha zu R. Gamliel Beribbi nach Tiberias ging und ihn am Tische Jochanan's, Sohnes des Nisuph, sitzend fand, in der Hand das Buch Hob in der Targumsprache, darin er las. Er sprach zu ihm: Ich erinnere, wie deines Vaters Vater, Rabban Gamliel, auf einer Stufe des Tempelberges stand; als man ihm das Buch Hob in der Targumsprache brachte, sagte er zu dem Baumeister: Versenke es unter die Bauschicht; ja, er gab ihm den Befehl, und dieser verbarg es. Nach R. Jose bar Jehuda deckte man eine Schüssel mit Lehm darüber. Rabbi machte zwei Einwendungen dagegen. Erstens gab es denn auf dem Tempelberge Lehm? Ferner darf man sie denn mit der Hand vernichten? Sondern man legt sie an eine Stelle, wo sie verdorben werden, so dass sie von selbst verwesen. — Welches sind die Tannaim? Soll ich sagen, der erste Tanna des R. Jose? Vielleicht streiten sie darüber, dass der eine meint, man darf in ihnen lesen, der andere, man darf nicht in ihnen lesen. Es können nur sein R. Jose und der Tanna von „Aegyptisch".[3])

[1]) Verbergen erfordert ein geringeres Bemühen als retten.

[2]) Wenn sie von Würmern zerfressen worden, also zum Vorlesen nicht mehr geeignet sind.

[3]) Der Tanna, welcher der in der oben angeführten Boraitha, die mit den Worten: „Waren sie ägyptisch geschrieben" beginnt, widerspricht.

Zeitbestimmung für das Gebet um Regen.

Tractat Thaanith.

(Fol. 4b u. 5a.)

Oben in der Mischna heisst es: R. Jehuda sagt: Wenn Einer vor die Lade hintritt am letzten Tage des Hüttenfestes als letzter erwähnt[1]) er, als erster erwähnt er nicht; am ersten Tage des Pesachfestes als erster erwähnt er, als letzter erwähnt er nicht.

Man widerlegte im Versammlungshause: Die Mischna fol. 5a lautet: Bis wie lange erfleht man den Regen? R. Jehuda sagt: Bis das Pesachfest vorüber ist; R. Meïr sagte: Bis zu Ende des Monats Nissan. Darauf erwiderte Rab Chisda: Das ist keine Widerlegung. Denn hier ist vom Erwähnen die Rede, während dort vom Erflehen. Erflehen soll man den Regen, bis das Pesachfest vorüber ist, mit dem Erwähnen des Regens aber hört man schon am ersten Tage des Pesachfestes auf. Darauf sagt Ula: Rab Chisda's Aussage ist nicht richtig, (so unerträglich für den Verstand) „wie Essig für die Zähne und Rauch für die Augen" (Spr. 10, 27). Denn wenn man schon, wenn man den Regen nicht erfleht,[2]) desselben erwähnt, um wie viel mehr soll man desselben erwähnen, wenn man ihn erfleht![3]) Nun aber meint Ula: Es sind zwei verschiedene Lehrer, die im Namen des R. Jehuda die Aussage thaten. Rab Joseph dagegen sagt[4]): Unter den Worten: „Bis das Pesachfest vorüber ist" ist zu verstehen: Bis der erste Vorbeter am ersten Tage des Pesachfestes die Lade verlässt. Da wendet ihm Abaji ein: Findet denn Erflehen[5]) am Festtage statt?[6]) worauf ihm Rab Joseph erwiderte: Ja, der Vortragende (Prediger) erfleht denselben (in seiner Predigt). Frage. Wird denn aber der Prediger einen solchen Gegenstand, dessen die Gemeinde nicht mehr bedarf, erflehen? Am besten ist es doch, wie Ula früher gesagt hat[7]): Rabba sagt[8]): Was ist unter den Worten: „Bis die Zeit, dass das Pesachfest vorüber ist" zu verstehen? Bis die Zeit des Schlachtens

---

[1]) Spricht er im zweiten Segen des Achtzehngebetes den Satz: „Der den Wind wehen und den Regen herabkommen lässt."

[2]) z. B. am letzten Tage des Laubhüttenfestes; denn das Erflehen geschieht im neunten Segen des Schemoneesregebetes, welches aber nur an den Wochentagen, nicht an den Festtagen gebetet wird.

[3]) d. i. am Chol-Hamoëd des Pesachfestes, wo das alltägliche Schemoneesregebet gebetet wird. — Chol-Hamoëd (Halbfeiertage) sind die Tage zwischen dem ersten und letzten Pesach- und Laubhüttenfeste, die nicht so wie die Hauptfeiertage gehalten werden.

[4]) Rab Joseph will die beiden Aussagen R. Jehuda's in Uebereinstimmung bringen.

[5]) Denn da wird das Gebet nicht gebetet, siehe oben Note 3.

[6]) Und in der Mischna ist doch vom Erflehen die Rede, denn es heisst: „Bis wie lange erfleht man den Regen."

[7]) Dass zwei besondere Lehrer es im Namen des R. Jehuda wiedergegeben haben.

[8]) Rabba will, wie Rab Joseph, die beiden Aussagen des R. Jehuda in Uebereinstimmung bringen.

des Pesachopfers vorüber ist.[1]) Und wie beim Beginn (der Regenerwähnung), so geschieht es auch beim Schluss; wie man beim Beginn (der Erwähnung am Laubhüttenfeste) des Regens erwähnt, obwohl man denselben nicht erfleht, so wird auch am Schluss (der Erwähnung am Pesachfeste) des Regens noch erwähnt, obwohl man schon denselben zu erflehen aufgehört hat. Da wendet ihm Abaji ein: Beim Beginn ist es anders und es wird des Regens deshalb erwähnt, weil die Erwähnung das Erflehen ersetzt,[2]) beim Schluss aber (da man nicht erflehen darf),[3]) was soll es ersetzen? Am besten ist es doch daher, wie Ula gesagt hat.

R. Asi sagte im Namen des R. Jochanan: Die Halacha (Regel) ist wie R. Jehuda zu entscheiden.[4]) Da wandte R. Seïra dem R. Asi ein: Wie könnte R. Jochanan so gesagt haben, es ist doch fol. 10[a] in der Mischna gelehrt worden: Am dritten Tage des Monats Marcheschwan beginnt man den Regen zu erflehen. R. Gamliel sagt: „Am siebenten desselben." Darauf sagte R. Eleasar: Die Halacha ist wie R. Gamliel[5]) zu entscheiden?[6]) Darauf erwiderte ihm R. Asi: Du kannst doch nicht von einer Person (R. Eleasar) auf eine andere Person (R. Jochanan) fragen. Wenn du aber willst, kann ich sagen: Es ist keine Widerlegung. Hier ist vom Erflehen die Rede[7]) und da vom Erwähnen.[8]) Widerlegung. R. Jochanan hat doch aber gesagt: Wenn man erfleht, soll man auch erwähnen?[9]) Antwort. Das meint nur R. Jochanan beim Aufhören.[10]) Widerlegung. R. Jochanan hat doch aber ausdrücklich gesagt: Wenn man zu erwähnen anfängt, soll man auch zu erflehen anfangen; hört man zu erflehen auf, soll auch die Erwähnung aufhören? Es ist aber doch keine Widerlegung. Dies ist auf uns[11]) zu beziehen, jenes ist auf sie[12]) zu beziehen. Frage. Warum machst du für uns eine Ausnahme, weil wir noch da das Getreide auf dem Felde haben,

---

[1]) Das ist der Rüsttag zum Feste bis Mittag, d. i. bis nach dem Morgengebete.

[2]) Denn da bedarf man schon des Regens, und er sollte erfleht werden.

[3]) Da man des Regens nicht mehr bedarf.

[4]) Dass er in unserer Mischna sagte: Wer am letzten Tage des Laubhüttenfestes als letzter vor die Lade tritt (um das Mussaphgebet zu beten), der erwähnt des Regens.

[5]) In Jeruschalmi Hal. 3 heisst es: R. Abba bar Semina (im Namen) des R. Eleasar im Namen des R. Hoschaja (sagt): Die Halacha ist zu entscheiden, wie der, welcher da sagt, dass man am dritten des Monats Marcheschwan den Regen zu erflehen beginnt. (Also nicht wie R. Gamliel.)

[6]) Also, dass man den Regen am 7. Marcheschwan zu erflehen beginne, nach R. Jehuda aber am letzte Tagen des Laubhüttenfestes.

[7]) Zu erflehen beginne man am 7. Marcheschwan.

[8]) Zu erwähnen beginne man am letzten Tage des Laubhüttenfestes.

[9]) Wenn man aber nicht erfleht, erwähne man nicht; R. Jehuda sagt doch, am letzten Tage des Festes soll man erwähnen, da kann man doch nicht erflehen? (Weil dieses im Gebete der Wochentage ist.)

[10]) Aufhören müssen beide gleich, das Erwähnen, wie das Erflehen, am Anfange aber kann allein erwähnt (ohne erfleht) werden.

[11]) Babylonien, wo man noch im Monat Tischrî Getreide auf dem Felde liegen hat, dem der Regen schaden kann.

[12]) Palästinenser, die schon im Tischrî kein Getreide mehr auf dem Felde liegen haben.

sind doch dort die Wallfahrer, die berücksichtigt werden müssen?[1]) Antwort. R. Jochanan meint es für die Zeit, dass der Tempel nicht mehr existirt.[2]) Wenn du es also erklärst, dann kann man die beiden Aussagen des R. Jochanan auf die Palästinenser beziehen und diesen Unterschied machen: Dort meinte er es zur Zeit, als der Tempel existirte,[3]) und hier, da der Tempel nicht mehr existirt.

Frage. Wir, die wir zwei Festtage haben, an welchem Tage sollen wir des Regens erwähnen? Rab sagt: Wir erwähnen ihn im Mussaphgebet am achten Tage des Hüttenfestes; im Mincha-, Abend- und im folgenden Morgenbete lassen wir die Erwähnung aus und erwähnen dann wieder im Mussaphgebete am neunten Tage. Da sagte Samuel (zu den Schülern): Gehet und saget meinem Collegen: Da du schon den Tag geheiligt hast,[4]) wie kannst du ihn wieder zu einem Wochentage machen? Samuel meinte daher: Man erwähne des Regens im Mussaphgebet (am achten Tage) und auch im Minchagebet, man lasse es aber im Abend-[5]) und Morgengebet aus und beginne wieder im Mussaphgebet des Regens zu erwähnen. Raba sagt aber: Wenn man einmal (des Regens zu erwähnen) angefangen hat, darf man nicht aufhören; auch Rab Schescheth ist derselben Meinung; sogar Rab ist auch von seiner Ansicht abgegangen. Denn Rab Chananel sagte im Namen Rab's: Man zähle einundzwanzig Tage vom Neujahr ab, nach der Rechnung, wie man den Versöhnungstag als den zehnten zählt, und beginne dann die Erwähnung, und wie man nur einmal zu erwähnen begann, darf man es nicht unterbrechen. Auch die Halacha ist so zu entscheiden, dass man die Erwähnung nicht unterbrechen darf.

(D. O. Straschun, Der Tractat Thaanith des babylonischen Talmud in's Deutsche übertragen. Halle 1883.)

Entscheidungen mehrerer Fälle von Geldstreitigkeiten.

Tractat Baba mezi'a.

(Das. fol. 2[a b].)

Frage. Wozu der zwiefache Ausdruck (in der Mischna)[6]): Dieser sagt „Ich habe es (das Tuch) gefunden" und der Andere sagt „Ich habe es gefunden!" Dieser spricht: „Das Ganze ist mein", der Andere spricht auch: „Das Ganze ist mein!" Führe man bloss eins an? Antwort. Es ist (in der That) nur ein Ausdruck, nämlich: Dieser sagt, „ich habe es gefunden," (also) ist „das Ganze mein"; und auch der Andere sagt, „ich habe es gefunden," (also) ist „das Ganze mein". — Frage. So möge es heissen: „Ich habe es gefunden", dann wird man ja wissen, dass ihm das Ganze gehöre? — Antwort. Wäre ausgedrückt: „Ich habe es gefunden",

---

[1]) Deren Heimkehr der Regen beschwerlich macht.
[2]) Wann also keine Wallfahrer da sind.
[3]) Werden die Wallfahrer, die vorhanden sind, berücksichtigt.
[4]) Dadurch, dass man im Mussaphgebet des Regens erwähnt, wird doch der Tag als Festtag anerkannt.
[5]) Der Abend gehört nicht mehr zum Tage.
[6]) Siehe oben S. 122.

dann hätte man gemeint, was heisst: „ich habe es gefunden“, ich habe es gesehen, und obgleich es noch nicht in seine Hand gekommen ist, sollte er es durch blosses Sehen schon erworben haben! Darum heisst es: „Das Ganze gehört mir.“ dass er es durch blosses Sehen nicht erlangen kann. — Frage. Wie hättest du aber glauben können, „gefunden“ heisse „gesehen“! Hat doch Rabanai gelehrt: Der Ausdruck in der Bibel (5. Mos. 22, 3): „Und du hast es gefunden“ heisst: Es ist in deine Hand gekommen? — Antwort. Ja, das Gefundenhaben der Bibel heisst: „Es ist in deine Hand gekommen,“ aber der Tanna (im Talmud) spricht die gewöhnliche Sprache der Leute, bei denen (ungenau), sobald Jemand etwas sieht, er gleich behauptet: Ich habe es gefunden, und obschon es noch nicht in seine Hand gelangte, sollte er es durch blosses Sehen schon erwerben! — Darum ist (der andere Ausdruck) „Das Ganze gehört mir“ erwähnt, dass man es durch blosses Sehen nicht gewinnt. — Frage. Nun möge aber „Das Ganze gehört mir“ angeführt sein, dann brauchte „Ich habe es gefunden“ nicht vorzukommen? — Antwort. Hiesse es bloss „Das Ganze gehört mir“. dann hätte ich gesagt: Wenn an irgend einer andern Stelle (des Talmud): „Ich habe es gefunden“ angeführt ist (kann ich daraus herleiten), dass man mit dem blossen Sehen schon in den Besitz gelangt; darum steht (erst) „gefunden“ und dann „Das Ganze ist mein“, damit aus dieser überflüssigen Ausdrucksweise entnommen werden kann, dass man mit dem blossen Sehen nichts erlangt. — Frage. Wie kann man aber behaupten, die beiden Ausdrücke („gefunden“ und „das Ganze“) seien eins, es steht doch (klar): „Dieser und dieser?“ nämlich: Dieser sagt: „Ich habe es gefunden“ und dieser sagt: „Ich habe es gefunden“. Dieser spricht: „Das Ganze ist mein“ u. s. w.?! Schlussantwort. Darum sagt Rab Papa oder Rab Schimi, der Sohn Aschi's, oder wieAndere meinen, Kedi: Der Anfang redet vom Finden und das Ende vom Kauf und Verkauf. Und Beides („gefunden“ und „das Ganze“) ist nöthig (zu erwähnen). Denn wenn vom Funde (allein) gesprochen worden wäre, hätte man glauben können, beim Fund haben die Rabbinen einen Schwur auferlegt, weil er (der Finder) sich ein Erlaubtsein (eine Milderung) einredet; er denkt: Mein Genosse hat ja keinen eigentlichen Schaden, deshalb will ich hingehen, das Kleid mit anfassen und mit ihm theilen; aber Kauf und Verkauf, wo er solches nicht denken kann, hätte ich meinen sollen, nein! (man brauche nicht zu schwören! Darum steht Kauf und Verkauf.) Dann wiederum, wenn Kauf und Verkauf gelehrt worden wäre, würde ich gesagt haben: Hierbei haben die Rabbinen einen Schwur auferlegt, weil der Betreffende sich ein Erlaubtsein (eine Milderung) einredet, indem er denkt: Mein Genosse hat Geld gegeben, auch ich habe Geld gegeben; jetzt brauche ich das Kleid, will ich es mir nehmen und mein Genosse mag hingehen, sich Mühe geben und ein anderes kaufen; aber beim Fund, wo dieses doch nicht angeht, hätte man meinen sollen, braucht er nicht zu schwören! Darum sind beide Fälle nöthig. Frage. Kauf und Verkauf! Lasst uns sehen, von

wem der Kaufmann das Geld (für das Kleid) genommen hat? — Antwort. Der Fall ist, dass er das Geld von Beiden empfangen hat; von dem Einen, indem er damit einverstanden war, und von dem Andern ohne Einwilligung; wir wissen aber nicht, von wem er es gern und von wem er es aufgedrungen erhielt. — Frage. Ist wohl anzunehmen, dass unsere Mischna nicht übereinstimme mit Ben Nannas? Denn wenn sie mit Ben Nannas übereinstimmt, der sagt ja[1]): Wie? Diese und jene kommen ja, um einen falschen Schwur zu leisten[2])?! Antwort. Man kann immerhin behaupten (unsere Mischna stimme mit) Ben Nannas: (wo B. N. urtheilt, sie schwören beide nicht), dort, wo gewiss Einer falsch schwört; aber hier kann man wohl auch sagen, dass kein falscher Schwur (geleistet wird), denn sie können das Kleid zusammen mit einem Male aufgehoben haben.

Frage. Ist wohl anzunehmen, unsere Mischna stimme nicht mit Symmachos überein?! Denn wenn sie mit ihm übereinstimmen würde, (warum schwören Beide?) er sagt ja[3]): Geld, welches im Zweifel liegt, theilt man ohne Schwur?! Antwort. Nun, wie meinst du denn? Wie die Rabbanan? Die sagen ja: Wer von dem Andern etwas haben will, muss Beweis erbringen! (Und nach der Mischna schwören sie!) Einwand. Was ist das? Wenn man ruhig sagt wie die Rabbanan (dann stimmt es), denn dort, wo Beide nicht angefasst haben, (wo sie zweifelhaft sind) sagen die Rabbanan: Wer vom Andern etwas beansprucht, muss Beweise erbringen; hier jedoch, wo Beide das Kleid angefasst haben (ihrer Sache gewiss sind), theilen sie auch in Folge eines Eides. Wenn man aber sagen wollte wie Symmachos, da sie doch dort, wo Beide nicht angefasst haben, ohne Schwur theilen, so müssten sie hier, wo Beide angefasst haben, um so mehr ohne Schwur theilen?! — Antwort. Immerhin kann man sagen, unsere Mischna stimme mit Symmachos überein; — wo entscheidet Symmachos (man theilt ohne Schwur) bei Vielleicht und Vielleicht, aber bei Gewiss und Gewiss entscheidet er nicht so. (Sondern sie theilen mit einem Schwure.) — Frage. Aber nach Rabba bar Rab Huna, welcher behauptet (Baba kamma fol. 35 b, weiter 100 a), dass Symmachos sein Urtheil selbst bei „Gewiss und Gewiss" fällt, was ist da zu sagen? — Antwort. Dennoch kann man entscheiden wie Symmachos; wo urtheilt Symmachos (Theilung ohne Schwur), wo ein Geldschaden eintritt; aber wo kein Geldschaden eintritt, that er seinen Ausspruch nicht. — Frage. Das ist ja aber ein Kal Wachomer (קל וחומר)? Dort, wo bestimmt der Eine oder der Andere zu Geldschaden kommt, und wo man sagen muss, das Ganze gehört entweder dem Einen, oder dem Anderen, urtheilt Symmachos: Geld, das im Zweifel liegt, theilt man ohne Schwur; — hier (in der Mischna) jedoch, wo ein Geldschaden nicht (bestimmt) vorhanden ist, denn ich kann sagen,

---

[1]) Schebuoth fol 45 a.

[2]) Einer leistet ja bestimmt einen falschen Schwur und darum wird Keiner zum Schwur zugelassen.

[3]) Baba kamma fol. 45 b.

es gehört Beiden (sie haben es zugleich aufgehoben), um wie viel mehr! (müsste man es ohne Schwur theilen!) — Antwort. Man kann immerhin sagen wie Symmachos, aber dieser Schwur ist (nicht von der Thora, sondern) von den Rabbinen (eingesetzt); nach R. Jochanan, denn R. Jochanan sagt: Dieser Schwur ist eine Satzung der Chachamim (Weisen, Rabbinen), damit nicht ein jeder hingehe und das (gefundene) Kleid des Andern erfasse und spreche: Es ist mein.

Frage. Ist wohl anzunehmen, dass unsere Mischna nicht übereinstimme mit R. Jose? Denn wie (kann sie übereinstimmen mit) R. Jose, der meint ja[1]): Was hat nun der Betrüger für einen Schaden![2]) sondern Alles bleibt liegen, bis Elia (der Prophet) kommt? Antwort. Wie meinst du denn aber anders! etwa unsere Mischna stimme überein mit den Chachamim, welche sagen: Das Uebrige bleibt liegen, bis Elia erscheint! — Dieses (das ganze Kleid) ist ja auch als das Uebrige zu betrachten, denn darum erhebt sich ja der Zweifel! — Einwand. Was ist das? Wenn man hier ruhig zugiebt (dass die Mischna mit den) Rabbanan (übereinstimmt, dann ist ja weiter keine Frage); denn dort gehören jedenfalls die strittigen hundert Denare nur Einem, darum kann ich nicht sagen, man solle die Summe theilen, sondern sie bleibt liegen; hier aber, wo ich annehmen kann, dass das Kleid Beiden gehört, entscheiden die Rabbanan, sie theilen, indem sie dabei schwören. Wenn man aber meinen wollte, es sei, wie R. Jose — dort, wo unzweifelhaft jedem hundert Denare gehören, behauptet er dennoch: Alles bleibt liegen, bis Elia kommt; hier, wo ich denken kann, es gehöre bloss Einem, um wie viel mehr müsste das Kleid liegen bleiben!? — Schlussantwort. Ich kann dennoch sagen (die Mischna sei gemäss dem) R. Jose. Dort ist jedenfalls Einer ein Betrüger; hier, wer sagt mir, dass ein Betrüger vorhanden sei; vielleicht haben Beide das Kleid zugleich aufgehoben! Oder auch, dort hat R. Jose den Betrüger bestraft (beeinträchtigt), damit er eingestehen soll; welch' ein Schaden erwächst ihm denn aber hier, dass er eingestehen soll! Das geht an beim Fund, — beim Kauf und Verkauf jedoch, wie lässt sich das ausgleichen? Darum ist die erstere Antwort die klarere.

Frage. Sowohl nach den Rabbanan, als nach R. Jose, dort bei dem Krämer mit seinem Buche, wo geurtheilt wird, dass der Eine sowohl, als auch der Andere schwört und nimmt; warum sagen wir nicht: Man zieht das Geld vom Hausherrn und lässt es liegen, bis Elia kommt, denn dort ist ja auch jedenfalls Einer ein Betrüger?! Antwort. Dort ist die Ursache, (dass es nicht geschieht) weil der Krämer zum Hausherrn spricht: „Ich habe deinen Auftrag

[1]) Baba mezi'a fol. 37a. Zwei deponirten bei Einem Geld, der Eine hundert Sus, der Andere zweihundert Sus Der Eine spricht: Die zweihundert Sus sind von mir, der Andere spricht: Die zweihundert Sus sind von mir. So giebt er jedem hundert Sus und das Uebrige (die übrigen hundert Sus) bleibt liegen, bis Elia kommt. R. Jose aber sagt: Was hätte dann der Betrüger für einen Schaden? Sondern Alles bleibt liegen, bis Elia kommt.

[2]) Wenn bei einander entgegenstehenden Ansprüchen auf Theilung entschieden wird.

vollführt, was habe ich mit dem gemietheten Arbeiter zu thun! Obgleich er schwört, so ist er mir doch nicht beglaubigt; du hast ihm getraut, da du nicht zu mir sagtest: Gieb ihm vor Zeugen. — Und der gemiethete Arbeiter sagt auch (seinerseits) zum Hausherrn: Ich habe dir deine Arbeit gemacht, was geht mich der Krämer an! Obschon er schwört, ich glaub' ihm nicht! — Deshalb schwören Beide und nehmen vom Hausherrn.

(A. Sammter, Talmud Babylonicum. Tractat Baba mezi'a mit deutscher Uebersetzung. Berlin 1876.)

Rabbinisches Zinsverbot.

(Das. fol. 61b.)[1])

Mischna: Und welches ist Zuwachs? Wer durch Früchte Zuwachs erzielt. Wieso? Er hat von ihm Weizen, den Kor für einen Golddenar, gekauft u. s. w.

Gemara: Ist denn etwa bei all' den Fällen, die bis jetzt genannt wurden, kein Zuwachs? Da sagte R. Abahu: Bis hierher biblisch, von hier und weiter rabbinisch.[2]) Eben so hat Rabba gesagt: Bis hierher biblisch, von hier und weiter rabbinisch; bis hierher: „Er bereitet, der Frevler, und der Gerechte kleidet sich“[3]) (Hob 27, 17). Bis hierher und weiter nicht?[4]) Sondern: Selbst bis hierher: „Es bereitet der Frevler und der Gerechte kleidet sich.“ Bis hierher festgesetzter (eigentlicher) Zuwachs, von hier ab Staub von (nicht eigentlichem) Zuwachs. Nach R. Eleasar geht festgesetzter Zuwachs durch das Gericht heraus,[5]) Staub von Zuwachs nicht. Nach R. Jochanan geht auch festgesetzter Zuwachs nicht durch das Gericht heraus. Nach R. Jizchak ist dieses der Grund des R. Jochanan. Es heisst in der Schrift (Ezech. 18, 13): „Auf Zins gab er und Zuwachs nahm er, darum soll er nicht leben, all' diese Gräuel hat er gethan.“ Des Todes ist er schuldig, zurückzuerstatten kann ihn aber das Gericht nicht zwingen. Nach R. Ada bar Ahaba (ist dieses der Grund). Es heisst 3. Mos. 25, 36: „Nicht sollst du von ihm nehmen Zins und Zuwachs und fürchte dich vor deinem Gotte.“ Furcht vor Gott (soll ihn davon abhalten), zurückzuerstatten kann ihn aber das Gericht nicht zwingen. Nach Rabba ergiebt sich ihm (dem R. Jochanan) dieses aus dem Schriftverse Ezech. 18, 13 selbst: „Getödtet soll er werden, sein Blut ist an ihm.“ Die auf Zins leihen sind denen, die Blut vergiessen, gleichgestellt. Wie diejenigen, welche Blut vergiessen, nicht zurückerstatten, so können auch diejenigen, welche auf Zins leihen, nicht gezwungen werden, zurück-

[1]) Vergl. oben S. 227 ff.

[2]) In den früher genannten Fällen war der Zins nach biblischem Gesetz verboten, in diesen und den folgenden Fällen ist er nach biblischem Gesetz erlaubt, von den Rabbinen aber verboten.

[3]) In den früher genannten Fällen braucht der Gerechte, d. i der Sohn nach dem Tode des Vaters, der Frevler genannt wird, weil er den Zins genommen, diesen Zins nicht zurückzuerstatten.

[4]) Wenn der Zins in den folgenden Fällen nur von den Rabbinen verboten ist, so braucht der Sohn denselben doch gewiss nicht zurückzuerstatten.

[5]) Das Gericht zwingt zur Rückerstattung desselben.

zuerstatten. Nach R. Nachman bar Jizchak ist dieses der Grund des R. Eleasar. Es heisst in der Schrift (3. Mos. 25. 36): „Damit dein Bruder neben dir lebe.“ Erstatte ihm (den Zuwachs) wieder, damit er leben könne. Wie deutet aber R. Jochanan dieses „Damit dein Bruder neben dir lebe“? Er bezieht es auf Fälle, wie der in der Boraitha behandelte: Zwei sind auf der Reise. Einer hat ein Trinkgeschirr mit Wasser. Trinken sie beide, so müssen sie beide sterben; trinkt aber nur Einer, so gelangt dieser in bewohnte Gegend. Bar Petora trug vor: Besser sie trinken beide und sterben, als dass der Eine den Tod seines Genossen sehe. Da kam R. Akiba und lehrte: Es heisst: „Damit dein Bruder neben dir lebe,“ dein Leben geht dem deines Genossen vor.

Ein Vergleich zwischen einem heidnischen und jüdischen Rechtssatz.

(Das. fol. 62a ff.)

R. Saphra hat gesagt: Bei Allem, wobei nach ihren (der Nichtjuden) Gesetzen gerichtlicher Zwang angewendet wird, damit es der Schuldner dem Gläubiger herausgebe, wird nach unseren Gesetzen gerichtlicher Zwang angewendet, damit es der Gläubiger dem Schuldner zurückgebe; bei Allem aber, wobei nach ihren Gesetzen nicht gerichtlicher Zwang angewendet wird, damit es der Schuldner dem Gläubiger herausgebe, wird nach unseren Gesetzen nicht gerichtlicher Zwang angewendet, damit der Gläubiger es dem Schuldner zurückgebe. Abaji aber sagte zu R. Joseph: Soll das ein allgemeiner Grundsatz sein? Siehe, Sea um Sea![1]) Dabei wird nach ihren Gesetzen gerichtlicher Zwang angewendet, damit der Schuldner es (das Sea, obgleich es jetzt theurer ist) dem Gläubiger herausgebe, nach unseren Gesetzen wird aber nicht gerichtlicher Zwang angewendet, damit der Gläubiger es dem Schuldner zurückgebe.[2]) Er erwiderte ihm: Nach ihrer (der Nichtjuden) Rechtsanschauung kam es (das geliehene Sea) in der Eigenschaft eines Aufbewahrungsgegenstandes in seine (des Schuldners) Hand. Rabina sagte zu R. Aschi: Siehe, ein Pfand ohne Abzug![3]) Dabei wendet man nach ihren Gesetzen gerichtlichen Zwang an, damit der Schuldner es (den Ertrag des Feldes) dem Gläubiger herausgebe, nach unseren Gesetzen aber wird zwar nicht gerichtlicher Zwang angewendet, damit der Gläubiger es dem Schuldner zurückgebe.[4]) Er erwiderte ihm: Nach ihrer (der Nichtjuden) Rechtsanschauung kam es (das Feld) in der Eigenschaft eines Kaufgegenstandes in seine (des Gläubigers)

[1]) Einer verleiht ein Sea Getreide und fordert ein Sea Getreide zurück, obgleich es inzwischen theurer geworden.

[2]) Sondern der Gläubiger muss das Geld für das Getreide nach dem früheren Preise annehmen.

[3]) Einer nimmt einen Weinberg zum Pfande für ein Darlehen, bedingt aber aus, dass der Nutzen, den er vom Weinberge zieht, von der Schuld nicht abgerechnet werde.

[4]) Wenn er den Ertrag des Weinberges sich bereits angeeignet hat, weil es nur Staub von Zuwachs ist, gewiss aber zwingen wir den Schuldner nicht, diesen Ertrag, wenn er sich ihn angeeignet hat, dem Gläubiger auszufolgen.

Hand.[1]) Was will uns nun aber R. Saphra mit seinem Grundsatze: „Bei Allem, wobei nach ihren Gesetzen gerichtlicher Zwang angewendet wird“ u. s. w. sagen (hören lassen)? Er will Folgendes sagen: Bei Allem, wobei nach ihren Gesetzen gerichtlicher Zwang angewendet wird, damit es der Schuldner dem Gläubiger herausgebe, wird nach unseren Gesetzen gerichtlicher Zwang angewendet, damit es der Gläubiger dem Schuldner zurückgebe; und wobei findet dieses Anwendung: bei bestimmtem Zins und wie (er ist der Ansicht des) R. Eleasar. Bei Allem aber, was man nach ihren Gesetzen zu zahlen nicht gewungen wird, muss man nach unseren Gesetzen nicht zurückgeben; (das findet Anwendung) bei Zins, der im Voraus (vor Empfang des Darlehens), und bei Zins, der nachher (nach geschehener Rückzahlung des Darlehens) gezahlt wird.

Erlistung von Zins. Differenzgeschäfte.

(Das. 62b.)

Mischna: Wieso? Er hat von ihm Weizen, für einen Golddenar den Kor, gekauft, und der Preis ist so u. s. w. (vergl. oben S. 227).

Gemara: Wenn er nun keinen Wein besitzt, was liegt daran? In einer Boraitha heisst es ja: Man schliesst in Bezug auf Früchte nicht ab, bis sich der Marktpreis gebildet hat (eig. bis der Preis herausgegangen ist); hat sich aber der Marktpreis gebildet, so schliesst man ab; (denn) hat es (das verkaufte Getreide) auch dieser (der Verkäufer) nicht, so hat es doch ein Anderer. Darauf sagte Rabba: In der Mischna handelt es sich ja darum, dass er dessen (des Weines) Preis als Schuld festsetzen will. (Das darf aber nicht geschehen) nach folgender Boraitha: Siehe, Einer hat von seinem Genossen eine Mana[2]) zu fordern und geht und tritt hin an seine Tenne und spricht: Gieb mir mein Geld, denn ich will dafür Weizen kaufen; dieser (der Schuldner) aber spricht zu ihm: Ich habe Weizen, den ich dir geben kann, schliesse mit mir nach dem gegenwärtigen Preise ab und ich will dir zwölf Monate hindurch liefern: so ist das nicht erlaubt, denn das ist nicht so, als ob der Issar[3]) in seine (des Verkäufers) Hand gekommen wäre.[4]) Da sagte Abaji zu ihm (Rabba): Wenn (der Fall der Mischna dem gleicht, wo) der Issar nicht in seine Hand gekommen ist, warum ist der Fall gesetzt, dass er ihn (den Weizen) nicht hat? Wenn er ihn auch hat, ist's ja eben so. Sondern, sagte Abaji, die Mischna (ist zu erklären), wie R. Saphra bezüglich des Zinses nach der Schule des R. Chija gelehrt hat. R. Saphra hat nämlich bezüglich des Zinses nach der Schule des R. Chija gelehrt: Es giebt Dinge, die (eigentlich) erlaubt sind, jedoch verboten sind wegen Erlistung von Zins. Wieso? Er sagt zu ihm: Leihe mir eine

[1]) Darum betrachten sie den Ertrag als rechtmässiges Eigenthum des Gläubigers, während wir ihn als eine Art Zins betrachten.

[2]) Münze = hundert Sus = fünfundzwanzig Sela.

[3]) Eine kleine Kupfermünze.

[4]) Als ob der Verkäufer jetzt den Kaufpreis empfinge.

Mana. Dieser erwidert: Eine Mana habe ich nicht, aber Weizen für eine Mana habe ich, den ich dir geben will. Und er giebt ihm für eine Mana Weizen. Dann kauft er denselben von ihm für vierundzwanzig Sela zurück. Das ist (eigentlich) erlaubt, es ist jedoch verboten, so zu verfahren, wegen Erlistung von Zins. So auch hier (in der Mischna): Er hat zum Beispiel zu ihm gesagt: Leihe mir dreissig Denare. Dieser erwiderte: Dreissig Denare habe ich nicht, aber Weizen für dreissig Denare habe ich, den ich dir geben will. Er gab ihm den Weizen für dreissig Denare und kaufte ihn dann von ihm zurück für einen Golddenar.[1]) Besitzt nun der Schuldner Wein, den er ihm für die dreissig Denare giebt, nun, so sind es Früchte, die dieser von ihm nimmt,[2]) und es liegt uns nichts daran; wenn aber nicht, so wird er, da jener keinen Wein besitzt, gewiss Geld von ihm nehmen, das sieht aber wie Zins aus. Da sprach Rabba zu ihm (Abaji): Wenn dem so ist, warum (heisst es in der Mischna): „Gieb mir meinen Weizen"? Es müsste heissen: „Das Geld für meinen Weizen." Lies: „Das Geld für meinen Weizen." Es heisst ferner: „Denn ich will ihn verkaufen." Es müsste aber heissen: „Den ich dir verkauft habe." Lies: „Den ich dir verkauft habe." Es heisst endlich: „Dein Weizen sei von mir erstanden für dreissig Denare." Er hat ihm doch denselben von vorne herein so (zu diesem Preise) gestellt. So hat er zu ihm gesagt: Für das Geld für deinen Weizen, den ich für dreissig Denare erstanden habe, sollst du bei mir Wein haben. Und er hat keinen Wein. Es heisst doch aber: „Den Kor für einen Golddenar, und der Preis ist so." Sondern, sagte Raba: Wenn ich gestorben sein werde, wird mir R. Oschaja entgegen kommen, denn ich erkläre die Mischna nach ihm. R. Oschaja hat nämlich gelehrt: Siehe, Einer hatte von seinem Genossen eine Mana zu fordern und ging und trat hin an seine Tenne und sprach: Gieb mir mein Geld, denn ich will dafür Weizen kaufen. Dieser aber sprach: Ich habe Weizen, den ich dir geben kann, schliesse mit mir nach dem gegenwärtigen Preise ab. Als die Zeit kam, da man Weizen verkaufte, sprach jener: Gieb mir den Weizen, denn ich will ihn verkaufen und dafür Wein kaufen. Dieser sprach: Ich habe Wein, den ich dir geben kann, schliesse mit mir nach dem gegenwärtigen Preise ab. Als die Zeit kam, da man Wein verkaufte, sprach jener: Gieb mir meinen Wein, denn ich will ihn verkaufen und dafür Oel kaufen. Dieser aber sprach: Ich habe Oel, das ich dir geben will, schliesse mit mir nach dem gegenwärtigen Preise ab. All' dieses ist erlaubt, wenn er (der Schuldner) es (den gebotenen Gegenstand) wirklich besitzt; wenn er es aber nicht besitzt, ist es verboten. — Raba sagte: Aus den Worten des R. Oschaja entnimm dreierlei: Entnimm daraus, dass man den Gläubiger hintreten lassen darf zu

---

[1]) Ein Golddenar = fünfundzwanzig Silberdenare. Nun fordert der Gläubiger seine dreissig Silberdenare unter der Angabe, sich Wein kaufen zu wollen, und der Schuldner erklärt, dass er Wein im Werthe von dreissig Silberdenaren liefern wolle.

[2]) Wein für Weizen.

den Früchten (des Schuldners), und wir sagen nicht, es ist das nicht so, als ob der Issar in seine Hand gekommen wäre. Entnimm ferner daraus: Nur wenn er (der Schuldner) es (den gebotenen Gegenstand) wirklich hat. Entnimm endlich daraus: Es ist richtig, was R. Janai gesagt hat. R. Janai hat nämlich gesagt: Es ist kein Unterschied, ob sie (die Früchte) selbst oder das Geld für dieselben. Es wurde nämlich gelehrt: Rab hat gesagt: Man macht einen Vertrag auf Früchte,[1]) man macht aber keinen Vertrag auf das Geld für dieselben.[2]) R. Janai hat aber gesagt: Es ist kein Unterschied, ob sie selbst, oder das Geld für dieselben.

Tractat Gittin.

Die Hillel'sche Verordnung des Prosbul (πρὸς βουλῇ).

(Fol. 36ab.)

Mischna: Hillel traf die Verordnung des Prosbul wegen Erhaltung der Weltordnung.

Gemara: Dort lehrt die Mischna, dass in Folge des Prosbul [das siebente Jahr] die Schuld nicht aufhebt. Dieses ist eine der Verordnungen, die Hillel, der Alte, getroffen hat. Er sah nämlich, dass das Volk sich weigerte, Einer dem Andern etwas zu leihen, und das Gebot der Schrift übertrat: „Hüte dich, dass nicht in deinem Herzen ein böser Gedanke sei, also: „Es naht das siebente Jahr, das Erlassjahr, und dein Auge wird missgünstig sein gegen deinen armen Bruder und du wirst ihm nicht leihen (geben)" u. s. w. (5. Mos. 15, 9); da stand er auf und verordnete den Prosbul. Und dieses ist der Inhalt des Prosbul: Ich N. N. übergebe euch, Richtern des Ortes N. N. (meinen Wechsel), damit ich jede Schuld, die ich bei N. N. ausstehen habe, zu jeder beliebigen Zeit einfordern könne. Und die Richter oder die Zeugen unterschreiben. — Ist's denn aber möglich, dass, während nach der Thora das siebente Jahr die Schuld aufhebt, Hillel verordnet haben soll, dass es die Schuld nicht aufhebe? Abaji sagte: Es bezieht sich auf das siebente Jahr in dieser Zeit (nach Zerstörung des Tempels) und nach Rabbi. Eine Boraitha lautet nämlich: Rabbi hat gesagt: Es heisst 5. Mos. 15, 2: „Dieses ist die Bestimmung des Erlassjahres, erlassen soll jeder Besitzer" u. s. w., da redet die Schrift von zweierlei Erlassen, das eine ist das Erlassen von Grundbesitz, das andere das Erlassen von Geld; zu der Zeit, da du Grundbesitz erlässest, musst du auch Geld erlassen, zu der Zeit aber, da du Grundbesitz nicht erlässest,[3]) brauchst du auch

[1]) D. h.: Man darf Geld auf Getreide unter der Bedingung geben, dass das Getreide zu dem Preise geliefert werde, den es zur Zeit hat, selbst wenn der Preis inzwischen steigen sollte.

[2]) D. h.: Man darf aber keinen Vertrag dahinlautend abschliessen, es solle zu einer bestimmten Zeit eine bestimmte Menge Getreide zum gegenwärtigen Preise geliefert und, wenn der Preis steigen sollte, der Preisunterschied in Geld gezahlt werden. — Ein Verbot der sogenannten Differenzgeschäfte.

[3]) Nämlich nach der Zerstörung des Tempels.

Geld nicht zu erlassen. Die Rabbinen verordneten aber, dass du (auch nach der Zerstörung des Tempels Geld) erlassest zur Erinnerung an die Feier des siebenten Jahres (zur Zeit des Tempelbestandes.) Als nun aber Hillel sah, dass sich das Volk weigerte, Einer dem Andern zu leihen, stand er auf und traf die Verordnung des Prosbul.[1]) — Ist's denn aber möglich, dass, während nach der Thora das siebente Jahr die Schuld nicht aufhebt (nach der Zerstörung des Tempels), die Rabbinen verordnet haben sollten, dass es die Schuld aufhebe? Da sagte Abaji: Das heisst ja nur: Sitze und thue nichts (fordere die Schuld nicht ein). Raba sagte: Freigebung des Besitzes durch das Gericht ist Freigebung: denn R. Jizchak hat gesagt: Woher weiss ich, dass Freigebung des Besitzes durch das Gericht Freigebung ist? Weil es heisst: „Wer nicht in drei Tagen nach Beschluss der Fürsten und der Alten kommt, dessen ganze Habe soll gebannt werden" (Esra 10, 8). Nach R. Eleasar weiss ich es aus dieser Schriftstelle: Dieses sind die Erbgüter, welche als Erbe zugetheilt haben Eleasar, der Priester, und Josua, Sohn Nun's, und die Häupter der Väter" (Jos. 19, 51). Welchen Bezug hat das Wort „Häupter" auf das Wort „Väter"? Das will dir sagen: Wie die Väter ihren Söhnen als Besitz zuertheilen, was sie wollen, so können auch die Häupter (das Gericht) dem Volke als Besitz zuertheilen, was sie wollen. — Sie (die Schüler) fragten: Wenn Hillel den Prosbul verordnete, verordnete er ihn nur für sein Geschlecht, oder verordnete er ihn auch für spätere Geschlechter? In Bezug worauf ergiebt sich denn daraus ein Unterschied? In Bezug auf die Aufhebung (der Verordnung). Wenn du sagst, er habe die Verordnung nur für sein Geschlecht getroffen, können wir sie aufheben: wenn du aber sagst, er habe sie auch für spätere Geschlechter getroffen, so kann doch kein Gerichtshof die Worte eines andern Gerichtshofes aufheben, es sei denn, er wäre grösser als derselbe an Weisheit und Zahl. Wie ist's nun? Komm und höre! Samuel hat ja gesagt, dass wir einen Prosbul nur beim Gerichtshofe von Sura oder beim Gerichtshofe von Nehardea schreiben; wenn dir aber in den Sinn käme (wenn es denkbar wäre), dass er die Verordnung auch für spätere Geschlechter getroffen hat, so sollte man ihn (den Prosbul) auch bei den übrigen Gerichtshöfen schreiben können. Vielleicht hat aber Hillel die Verordnung auch für spätere Geschlechter getroffen, oder nur für Gerichtshöfe wie der seinige oder der des R. Ami und R. Asi, welche die Kraft haben, Geld wegzunehmen (gerichtlich zu erheben), für alle Welt jedoch nicht? Komm und höre! Samuel hat ja gesagt: Dieser Prosbul ist eine Anmassung der Richter,[2]) wenn meine Kraft stark wäre, würde ich ihn aufheben. „Ich würde ihn aufheben"?! Es kann doch aber ein Gerichtshof die Worte eines andern Gerichtshofes nicht aufheben, es sei denn, er wäre grösser als er an Weisheit und Zahl.

[1]) Er hat also nur eine rabbinische Bestimmung aufgehoben.
[2]) Indem sie vermittelst desselben dem Schuldner Geld wegnehmen, das nach biblischer Bestimmung sein Eigenthum geworden ist.

Er hat so gesagt: Wenn meine Kraft stärker wäre als die des Hillel. Nach R. Nachman hat er gesagt: Ich würde ihn in Kraft setzen. „Ich würde ihn in Kraft setzen"?! Er ist ja in Kraft. So hat er gesagt: Ich würde bestimmen, dass, wenn er ihn (den Prosbul) nicht schreibt, es so gut sei, als hätte er ihn geschrieben.[1])

II. Die Midraschim.

Das Vorhandensein zahlreicher, von einander abweichender Sammlungen abstracter Halachoth, ohne midraschische Ableitung überlieferter Gesetze, führte zur Veranstaltung einer nach bestimmten Grundsätzen getroffenen Auslese, zur Abfassung des in unserer Mischna vorliegenden Gesetzes-Compendiums, das mit der Zeit zur allgemeinen Anerkennung kam. Die unter Zugrundelegung der Mischna in den palästinensischen und babylonischen Schulen gepflogenen Erörterungen mit ihren verschiedenartigen Ergebnissen fanden nach sorgfältiger Sichtung einen gewissen Abschluss durch die Redaction der beiden Gemaren (vgl. oben S. 85, 87, 232). Zu einem gleichen Verfahren drängten die von einander abweichenden Ergebnisse der Schriftforschung und Schriftbetrachtung in halachischer und haggadischer Richtung.[2])

Wohl wurden namentlich in älterer Zeit gesetzliche Bestimmungen im Geiste der Schrift auch ohne ausdrückliche Ableitung aus dem Worte der Schrift getroffen. Als jedoch die Sadducäer die Gesetze der „Alten," als im Schriftworte nicht begründet, für unverbindlich erklärten, wurde zur Abweisung dieser Angriffe auf die Tradition die schriftgemässe Begründung jeder halachischen Entscheidung nothwendig. Im Zeitalter des Hillel war dieses Verfahren bereits so allgemein verbreitet, dass er, um hierin der Willkür Schranken zu setzen, besondere Regeln für die Auslegung aufstellte. Spätere Tannaim folgten diesem Beispiele. Besondere Verbreitung und Anerkennung fanden die dreizehn Regeln des R. Ismael. Wenn nun auch mit dem Abschluss der Mischna, dieser Sammlung abstracter Gesetze, die juridische, mehr von begrifflichen Unter-

[1]) D. h.: Es soll auch ohne Prosbul eine Schuld nicht erlassen werden.

[2]) Vergl. den soeben in The Jewish Quarterly Review erschienenen trefflichen Artikel über Ursprung des Wortes Haggada von Prof. Dr. Wilhelm Bacher S. 406 ff.

scheidungen als von Ableitungsformeln bestimmte Behandlung der Halacha naturgemäss in den Vordergrund trat, so hörte doch auch die Berufung auf den Wortlaut der Schrift nicht völlig auf. Konnte man die eigene Auslegung nicht für maassgebend erachten, so bezog man sich gern auf die vorhandenen Auslegungen früherer Weisen. Zu diesem Behufe sammelte wohl jeder Gesetzeslehrer (Amora) die Auslegungen derjenigen Tannaim, zu denen er nach seiner Gesammtrichtung in der Gesetzesauffassung hinneigte. Jede derartige Sammlung bildete einen halachischen Midrasch. Es ist anzunehmen, dass ihrer eine grosse Zahl vorhanden war und dass jeder derselben sich auf alle gesetzlichen Theile des Pentateuchs erstreckte. Die uns erhaltenen halachischen Midraschim sind nun Bruchstücke der Ergebnisse einer redactionellen Thätigkeit, die aus jenen zahlreichen Sammlungen nach bestimmten Grundsätzen eine Auslese traf.

Die Schriftauslegung behufs Begründung gesetzlicher Bestimmungen verdankt, wenn nicht ihr Entstehen, so gewiss ihre Ausbreitung der Gegnerschaft gegen die Ueberlieferung und ist darum nicht älter als diese. Das Ergründen des Schriftwortes an und für sich und die freie Anwendung desselben auf's Leben, die wesentliche Aufgabe der haggadischen Auslegung, bedarf keiner Anregung von aussen her. Ein solches Sichversenken in den Geist der Schrift entspricht dem innern Verlangen nach einem tiefern Verständniss dieses heiligen Buches, dem Bedürfniss, sich mit dessen erhabenen religiösen und sittlichen Anschauungen zu erfüllen und letztere dem Volke in der Form von Erläuterungen oder freieren Vorträgen zu vermitteln. Die ersten Spuren solcher midraschischen Deutung lassen sich daher schon in den biblischen Büchern selbst nachweisen. Das Buch Daniel bietet sogar Deutungen früherer Prophetien.

Wenn auch manche hervorragende Gesetzeslehrer die haggadische Schriftauslegung minder hoch anschlugen als die halachische, wie ja zu allen Zeiten Jurisprudenz und Neigung für Poesie sich nur in Ausnahmefällen zusammen finden, so erkannten doch die meisten ihren Beruf nicht allein als Gesetzesforscher, sondern als Lehrer und Führer des Volkes im weitesten Sinne. Die Haggada als eine Art Homiletik war aber eine Forderung des Volkes. Es entschlugen sich daher selbst die gefeiertesten Gesetzeslehrer nicht der Pflicht, auch

dieses Gebiet zu pflegen und zu fördern, während manche ihm vorzugsweise ihre Kräfte widmeten. Die Dankbarkeit, mit welcher das Volk diese erbaulichen und moralisirenden Vorträge[1]) aufnahm, spornte ebenso den Eifer der Haggadisten (Prediger) an, wie er mitunter die Eifersucht der Halachisten (Gesetzeslehrer) erweckte. Die haggadischen Vorträge des R. Abahu z. B. erfreuten sich einer solchen Beliebtheit, dass einmal der Vortrag des berühmten Halachisten R. Chija bar Abba unbesucht blieb und Ersterer den tief Gekränkten mit folgenden Worten beruhigen musste: „In eine Stadt kamen zwei Kaufleute, von denen der eine kostbare Edelsteine und Perlen, der andere aber Esswaaren bei sich führte, welcher von beiden wird sich wohl des grösseren Zuspruchs zu erfreuen gehabt haben?“

Die Vorliebe des Volkes für die Haggada erklärt sich aus deren Inhalt und Wesen. Die Halacha bewegt sich auf einem noch begrenzten Gebiete abstracter Begriffe, die Haggada ist durchweht von der warmen Lebensluft der unbeengten Gefühlswelt. „Die Weltansicht, die Lebensanschauungen der alten jüdischen Lehrer lehrt uns ihre Haggada kennen. Ihre hierher gehörigen Aussprüche gestatten uns allein einen Einblick in ihre Gesinnung, in ihr Denken und Fühlen, sei es, dass diese Aussprüche Lehren der Frömmigkeit und des sittlichen Wollens und Handelns in Form von Sentenzen und Sprüchen kleiden; oder dass in ihnen die unerschöpflichen Themata des religiösen und nationalen Empfindens und Nachdenkens, die Gotteslehre und ihr Studium, das Gebet, die Gebote, der Beruf Israels, sein Verhältniss zu Gott, die Stellung Israels unter den Völkern, sein Leiden und Kämpfen in Vergangenheit und Gegenwart, seine Hoffnung für die Zukunft von immer neuen Seiten, mit immer neuen Wendungen betrachtet und erörtert werden; oder dass die göttliche Weltregierung, das Walten und die Wunder Gottes in der Schöpfung und in der Menschenwelt, die Geheimnisse der Vorsehung, der Gerechtigkeit und Liebe Gottes, und die Geheimnisse der letzten Dinge, der Belohnung und Bestrafung, der kommenden Welt, des Völkergerichts und des Völkerfriedens zum Gegenstande haben; oder sei es, dass sie den geschichtlichen Inhalt der heiligen Schrift erweitern und vertiefen, die Erzählungen und

[1]) Die ältesten Vorbilder der nachmals in allen Kirchen in Schwang gekommenen Predigt.

Personen der biblischen Vorzeit in den farbenreichern Schimmer der Dichtung hüllen; oder dass einfache Erklärung und sinnvolle Ausdeutung und Anwendung einzelner Stellen der heiligen Schrift den Gegenstand der Aussprüche bildet.“ [1]) In Zeiten politischer Bedrängniss und erschwerter Lebensverhältnisse boten die Vorträge der Haggadisten dem bekümmerten Gemüthe Trost und Hoffnung. „So lange die Peruta leicht zu erwerben war,“ lautet ein Ausspruch des R. Levi, „fanden Mischna und Talmud Theilnehmer und aufmerksame Zuhörer, jetzt wo die Menschen die Peruta schwer erwerben und überdies die Ungunst der Zeiten schwer empfinden, wollen sie nichts hören als Segnungen und Tröstungen.“ Die Blüthezeit der Haggada fällt daher in die Periode politischer Erniedrigung, beginnt zur Zeit der Römer-Kämpfe und erstreckt sich bis ins fünfte Jahrhundert.

Um diese Zeit verringert sich die Selbständigkeit und schöpferische Kraft auf diesem Gebiete geistiger Bethätigung, namentlich in Palästina. Die eigenen Leistungen sind matteren Gepräges und von geringem Umfange. Es beginnt die Zeit des Sammelns. Mit grosser Treue und Sorgfalt werden die Aussprüche der Alten dem Gedächtniss bewahrt. Und auch hier vollzieht sich wahrscheinlich derselbe Vorgang wie beim halachischen Midrasch. Jeder Haggadist wird eine Sammlung von Aussprüchen angelegt haben, die seiner Lebensansicht und Schriftauffassung vornehmlich zusagten, und eine spätere Zeit sichtete diese Sammlungen und ordnete das der Erhaltung für werth Befundene und fasste es in den uns vorliegenden Midraschwerken zusammen.

Die unter den Namen Midraschim auf uns gekommenen Litteraturwerke sind demnach ebenso wenig wie Mischna und Talmud schriftstellerische Erzeugnisse einzelner Autoren, sondern Sammelwerke, in welchen die Schriftforschungen hervorragender Weisen vieler Jahrhunderte niedergelegt sind.

Ueber Ort und Zeit der Abfassung wie über das dem besonderen Charakter Eigenthümliche der einzelnen Midraschim, wird in Folgendem bei der Einzeldarstellung das Nähere angegeben werden. Hier sei nur noch das allen diesen Werken Gemeinsame und sie Kennzeichnende hervorgehoben.

[1]) Bacher, die Agada der palästinischen Amoräer. Bd. 1. Strassburg 1892, Vorwort.

Aller Midrasch ist Schriftauslegung und bildet eine Art Bibelexegese. Sofern diese Schriftauslegung vielfach, sei es in halachischen, sei es in haggadischen Partien das wirkliche Wortverständniss, den einfachen geraden Sinn (פשט) vermittelt, ist sie von grosser Bedeutung für die Geschichte der Bibelerklärung. Zum grösseren Theile ist die midraschische Schriftauslegung jedoch ihrer Aufgabe und ihrem Wesen nach im besten Sinne tendenziös: sie will ein Gesetz begründen oder einen erbaulichen Gedanken vermitteln. In beiden Fällen ist sie nicht nach den Gesichtspuncten der einfachen Bibelerklärung zu beurtheilen, vielmehr im ersten Falle nach den strengen Regeln juridischer Deduction, im zweiten nach den freieren Grundsätzen der Homiletik. Der Vortragende (דרשן) hat die Freiheit, das Schriftwort auf die mannigfachste Weise zu variiren, je nachdem der Zweck seiner Rede es erheischt. Thatsächlich enthalten die Midraschim zahlreiche Entwürfe und Auszüge wirklich gehaltener Predigten. Als eine Abart der midraschischen Erörterung ist der Sod (סוד) oder Geheimniss zu bezeichnen, wobei hinter dem eigentlichen und ursprünglichen Schriftverstande ein dunkler, mysteriöser Sinn angenommen wird. Die Stoffe, die hierbei behandelt werden, gehören dem Gebiete der Kabbala an.

Knüpft aber auch jeder Midrasch an einen Bibelvers an, so wurde doch hierdurch auch eine freiere Entfaltung des Vortrages und die Schaffung neuer eigener Formen der Rede nicht verhindert. Bei der Besprechung biblischer Erzählungen ist der Vortrag erweiternd, ausmalend. Einzelne Züge der Erzählung, Aussprüche und Reden biblischer Personen werden je nach der Absicht des Redners weiter ausgesponnen. Mehrere Begebenheiten werden zur Einprägung einer Wahrheit oder Lehre unter einen Gesichtspunct gruppirt, einzelne Sätze der Schrift werden auf Personen und Ereignisse angewandt, um ihre Bestätigung aus der Erfahrung nachzuweisen. Um die biblischen Personen wird oft ein reicher Sagenkranz gewoben. Adam und Eva, die Patriarchen, die Könige David und Salomo, die Propheten, aber auch manche Persönlichkeiten der Profangeschichte, besonders diejenigen, welche in dem Nationalkriege gegen die Syrer und Römer hervortreten, sind von der dichtenden Sage reich bedacht worden. Der Volksgeist unterwarf alle hervorragenden Personen und Zustände des Alterthums der Botmässigkeit der Dichtung. Auf sein Geheiss mussten

sich selbst Roms mächtige Kaiser Fragen und Antworten in den Mund legen lassen. Man hat diese Art der Haggada die geschichtliche genannt. Sie fesselt nicht blos durch ihre Sinnigkeit und Anmuth, sondern auch durch ihre dramatische Lebendigkeit. Merkliche Spuren solcher geschichtlichen Haggada finden sich schon im zweiten Makkabäerbuche und in einzelnen Targumim.

Eine zweite Art der Haggada, welche sich durch den mündlichen Vortrag entwickelte, ist das Maschal oder Gleichniss. Den Stoff dazu entnahm man bald aus der Natur, bald aus der Menschenwelt. Das Maschal giebt Zeugniss von der plastischen Gestaltungskraft der Haggada. Wegen der scharfen und lebensvollen Zeichnung der eingeführten Personen können viele Gleichnissreden geradezu als in Worte eingekleidete Gemälde gelten. Um die zu erläuternde Wahrheit unter verschiedenen Gesichtspuncten darzustellen und ihre Bedeutung und Wichtigkeit eindringlich zu machen, häuften die Redner nicht selten die Gleichnissreden. Zum Maschal gehört auch das Räthsel, der Apolog, die Fabel. Besonders scheint sich die Fuchsfabel grosser Beliebtheit erfreut zu haben.

Die Weisen liebten es aber auch, Sentenzen, Maximen, Sittensprüche und Sprichwörter mit in ihre mündlichen Vorträge zu verweben, wodurch sich die ethische Haggada bildete. Wir besitzen ganze Sammlungen solcher Sittensprüche, namentlich in den Pirke Aboth, Derech erez rabba und Derech erez sutta. Was die Sprichwörter anlangt, so sind manche der sogenannten Weisheit von der Strasse entlehnt. In der Regel werden dieselben, um sie als ächten Ausdruck des Volksbewusstseins hinzustellen, mit der Formel eingeführt: „Wie die Leute sagen," oder: „Wie der gemeine Mann (הדיוט) zu sagen pflegt." Noch sei hervorgehoben, dass unter der Spruchweisheit sich auch viele Zahlsprüche finden, die bei ganz ungleichartigen Dingen doch gewisse Aehnlichkeiten nachweisen. Die Zahlsprüche haben neben dem Witzigen oft etwas Ueberraschendes.

Veranlassung zu mündlichen Vorträgen finden die Haggadisten nicht blos in den Versammlungs- und Lehrhäusern, sondern auch bei allen Lebens- und Familienangelegenheiten, wie bei Hochzeiten, Leichenbegängnissen, Tischgesellschaften u. dergl. m.

So verschiedenartig auch der Inhalt des Midrasch ist, immer bildet die heilige Schrift den Mittelpunkt. „Wende die Thora um und wieder um," lautet der Wahlspruch des Ben Bag Bag, „denn alles ist in ihr" (Aboth V, 24).

A. Halachische Midraschim.

1. Die Mechiltha.

Die Mechiltha (aramäische Uebersetzung des hebräischen Wortes Middoth = Interpretationsregeln, dann auch: motivirte Halacha oder halachischer Midrasch, s. das. § 3 f. 167d) enthält die Erklärung des gesetzlichen Theiles des 2. Buches Mose. Sie beginnt demgemäss in der „Mesachtha vom Pesachopfer" mit Erklärung des 12. Capitels bis Capitel 13, V. 16 in 18 Abschnitten oder Parascha's. Dabei sind auch haggadische Bestandtheile, enthaltend poetische Ausführungen der erzählten geschichtlichen Thatsachen und der Wunder, Gleichnisse und Lebensregeln.

Es folgt dann in Mesachtha Beschallach die Erklärung des biblischen Berichtes der Verfolgung der Israeliten durch Pharao und die Aegypter, der Rettung der Israeliten und ihres Durchganges durch das rothe Meer und des Unterganges der Aegypter, wie solches in Capitel 13, 17 bis Capitel 14, Ende berichtet ist. Die Erklärung dazu umfasst sechs Parascha's und enthält dem Inhalte des biblischen Berichtes gemäss ausschliesslich Haggadisches.

Dem in Capitel 15, 1—19 enthaltenen Lobgesang der Israeliten am rothen Meere und den zwei folgenden Versen sind in der Mesachtha Schira zehn Parascha's gewidmet. Der biblische Text bot hier der Phantasie reichen Stoff.

In der Mesachtha Wajassa folgt die poetische Ausführung der biblischen Berichte vom bitteren Wasser in Mara, wie es auf wunderbare Weise trinkbar geworden, und der Erzählung vom Manna (Capitel 15, 22 bis 17, 7) in sieben Parascha's; der Erklärung des Berichtes vom Angriff der Israeliten durch die Amalekiter sind in der Mesachtha Amalek zwei Parascha's gewidmet. Der biblischen Erzählung von der Ankunft Jithro's, des Schwiegervaters des Mose, von dessen Anerkennung des einzigen Gottes, von dem Rathe, den er dem Mose betreffs Einsetzung von Richtern gegeben, sind in der Mesachtha Jithro zwei Parascha's gewidmet.

Der biblischen Erzählung von der Offenbarung am Berge Sinai und der Vorbereitung der Israeliten zu derselben und der Erklärung der zehn Worte am Sinai bis zum Ende von Capitel 20 sind in der Mesachtha Bachodesch elf Parascha's gewidmet.

Während die bisherigen Mesachthoth meist Haggadisches brachten, enthält die Erklärung des Bibeltextes von Capitel 21 bis Capitel 22 V. 23 in der Mesachtha Nesikin (von den Beschädigungen), dem Inhalte des biblischen Textes entsprechend, vorzugsweise halachische Bestandtheile und zwar in achtzehn Parascha's. Die Erklärung des Bibeltextes von Capitel 22 V. 22 bis Capitel 23 V. 19 in der Mesachtha Caspa enthält zwei Parascha's.

Es folgt dann die Mesachtha Schabbath, Erklärung und Ausführung des Sabbathgebotes, folgend dem Bibeltext in Capitel 31 V. 12 bis 17 und Capitel 35 V. 1 bis 3, womit das Werk endigt.

Der Name Mechiltha für unsere Sammlung kommt in dem Texte des Talmud nicht vor. Jedoch hat der gelehrte Herausgeber der Mechiltha, J. H. Weiss, wahrscheinlich gemacht, dass in den verschiedenen Talmudstellen, in welchen der ganze Umfang des halachischen und haggadischen Wissensstoffes in den Worten הילכתא וספרא וספרי וכל הש"ס bezeichnet ist, wir מכילתא zu lesen haben anstatt הילכתא. Bei den Geonim wird das Werk erwähnt unter dem Titel Mechiltha des R. Ismael oder Mechiltha des Buches Schemoth (des zweiten Buches Mose). Mit letzterem Ausdruck soll nicht gesagt werden, dass das Werk mit dem Anfang des 2. Buches Mose beginnt; es begann vielmehr immer mit dem 12. Capitel, welches die erste gesetzliche Vorschrift enthält. Die zweite Benennung wird von dem ersten Begründer des Werkes, R. Ismael ben Elischa genommen, welcher ein Zeitgenosse R. Akiba's war und gleich diesem noch während des Bestandes des Tempels bis zum Aufstande unter Ben Cosiba lebte. Er starb aber schon, ehe dieser Aufstand begann, und ben Akiba hielt ihm eine ergreifende Trauerrede.

In den Talmuden werden viele Aussprüche, die in unsrer Sammlung vorkommen, unter dem Namen des R. Ismael oder der Schule des R. Ismael als Autoren angeführt. Es hat aber dieses Werk viele Ueberarbeitungen sich müssen gefallen lassen. Um dies zu erklären, ist es nöthig, den Unterschied der Lehrweise R. Ismaels von der des R. Akiba's zu erläutern. In dem

fange schuf Gott mit dem Himmel und mit der Erde." Das Bestreben nämlich, die Art und Weise der Ausübung der biblischen Vorschriften, wie sie durch Tradition und Sitte festgestellt waren, zu fixiren, gebrauchte man Regeln der Schriftauslegung, durch welche man das Ergebniss der bestimmten Art und Weise, wie die einzelnen Vorschriften zu üben seien, eruirte. Hillel stellte sieben solcher Interpretationsregeln auf. Dieselben sind: Schlussfolgerung von dem minder Wichtigen auf das Wichtigere, Gleichheit des Ausdrucks, welcher nämlich an der einen Stelle näher erklärt ist und daher Aufschluss giebt über denselben Ausdruck an einer anderen Stelle, wo er nicht näher erklärt ist; die Vermittelung zwischen zwei sich widersprechenden Bibelstellen, Verhältniss des Allgemeinen zu dem besonderen Falle, zwei ähnliche Sätze, wo der Grund des bei der einen Stelle Angegebenen auch bei der anderen Stelle gilt, und endlich das aus dem Zusammenhange der Bibelstelle Eruirte.

Diese sieben Interpretationsregeln, nach welchen die Schrift zu erklären ist, trug Hillel den Synedrialmitgliedern Bene Bethyra vor, worauf sie bescheiden und demuthvoll ihren Stellen zu Gunsten Hillel's, als des Würdigeren entsagten. R. Ismael nun eruirte aus diesen sieben Deutungsregeln noch sechs andere, so dass deren dreizehn sind, welche nebst den sieben Deutungsregeln Hillel's dem Sifra als Einleitung vorangestellt sind.

Wie man sieht, beruhen alle diese Deutungen auf logischer Grundlage und sind rein sachlich. R. Akiba nahm dagegen eine mehr äusserliche Interpretationsweise an. Er suchte nämlich in jedem scheinbar überflüssigen Wort oder Buchstaben eine Erweiterung des Inhaltes der betreffenden Stelle. Wenn z. B. dem hebräischen Sprachgebrauch gemäss ein Zeitwort des Nachdrucks wegen wiederholt wird, so findet R. Akiba und seine Schule in dieser Wiederholung eine Vermehrung des Inhalts. Wenn es heisst: „Verzehnten, verzehnten sollst du allen Ertrag deiner Saat", so findet er in dieser Verdoppelung des Zeitworts angedeutet, dass nicht nur die Verzehntung der Frucht, sondern auch die des Viehes stattfinden soll. Oder wenn beim Accusativ des Hauptwortes das Wörtchen את (welches auch öfter für die Präposition „mit") steht, so wird nach R. Akiba ebenfalls eine Vermehrung des Inhalts darin angedeutet. In diesem Sinne übersetzte Aquila, der griechische Bibelübersetzer, den Anfang der Schrift: „Im An-

bedeutet nach R. Akiba, dass mit dem Himmel auch sofort die Himmelskörper geschaffen wurden. Dem gegenüber sagt R. Ismael: Die Schrift drückt sich in der bei den Menschen üblichen Weise aus. Wenn R. Akiba in verschiedenen Erzählungen einfacher Vorgänge wunderbare Vorgänge sieht, sucht Ismael sie auf natürliche Weise zu erklären. So heisst es in Mechiltha 130 § 1 zu 2. Mos. 12,2: „Dieser Monat sei euch der Anfang der Monate," R. Ismael erklärt dies einfach dahin: Mose zeigte den Israeliten den Neumond und sagte ihnen: wenn ihr den Mond in dieser Weise sehet, so setzet künftig den Monatsanfang danach ein. R. Akiba sagt: Mose hat es schwer verstanden, was Gott gemeint, bis ihn Gott gleichsam mit dem Finger darauf gewiesen.

Die Erklärungsweise Akiba's fand so allgemeinen Beifall, dass sie durchdrang. Daher auch die Entscheidungen R. Akiba's allgemeine Annahme fanden. Diese wurden dann auch vielfach in die Mechiltha aufgenommen; und so geschah es, dass dieselbe eine Ueberarbeitung im Sinne Akiba's fand. Auch die Meinungen von Akiba's Jüngern fanden Aufnahme in dem Werke.

Unter den eigentlichen haggadischen Bestandtheilen finden sich Sagen, die aus älterer Zeit stammen, ferner Sprüchwörter, Lebensregeln und Erläuterungen durch Gleichnisse und Bilder. Gedruckt wurde die Mechiltha zuerst in Constantinopel i. J. 1495; sodann in Venedig von Daniel Bomberg i. J. 1545; ferner in Amsterdam 1712; von Ugolino im 14. Theile seines Thesaurus in Venedig 1744—1769; in Livorno 1801; in Wilna 1849; endlich neuestens von J. H. Weiss in Wien 1865 mit litterarischer Einleitung und trefflicher Erklärung kritischen, sachlichen und litterarischen Inhalts. Diesem Texte ist diese Uebersetzung gefolgt, sowie häufig auf dessen Einleitung Bezug genommen worden.

Fragen wir nun nach dem Verhältniss der Mechiltha zur Mischna, so sehen wir, dass in der von R. Jehuda Hannasi auf Grund der von R. Akiba und der von R. Meïr angelegten Arbeiten redigirten Mischna die durch die Interpretationsregeln und durch die Schriftdeutung eruirten Vorschriften kurz als Vorschriften und Lehren hingestellt sind. In der Mechiltha sehen wir, auf welche Weise dieselben aus dem Bibeltext eruirt werden; wir machen hier den Denkprocess mit; wir sehen hier die Analyse, dort in der Mischna die Synthese.

Beim Vortrag der Mischna wurde dann in den Schulen die Begründung der Aussprüche derselben erörtert, und daher kommt es, dass Vieles, was sich in der Mechiltha als Ausgangspunct oder Resultat findet, in der Gemara wiederholt wird.

Diese stete Beschäftigung mit der Schrift und deren Erforschung erhielt bei den Juden den idealen Schwung und war der Grund, dass das homerische Wort: „Wem die Stunde der Knechtschaft gekommen, dem ist die Hälfte der Tugend genommen" bei den Juden eine kräftige Widerlegung fand und sie in den drückendsten Lagen sich den Geist frisch und das Herz für das Edle und Heilige warm erhielten.

Die zehn Jubelhymnen.

Beschallach, Mesachtha Schira, Par. 1 (Weiss S. 41 a).

Zehn Jubelhymnen sind in der Schrift erwähnt: die erste ward in Aegypten gesungen nach dem Schriftwort Jes. 30, 29: „Eine Hymne wird euch sein wie in der Nacht, da euch das Fest geheiligt ward"; die zweite war die Hymne am Meere; die dritte war die ob des Brunnens gesungene (4. Mos. 21, 17); die vierte war die, welche Mose anstimmte (5. Mos. 32); die fünfte die, welche Josua anstimmte (Jos. 10, 12); die sechste, welche Debora und Barak anstimmten; die siebente, welche David anstimmte (Ps. 18); die achte, welche Salomo anstimmte, Ps. 30: „Psalmgesang zur Einweihung des Tempels, von David". Es hat ihn aber doch David nicht gebaut, es hat ihn ja Salomo gebaut? Weil aber David sein Augenmerk darauf gerichtet, ihn zu bauen, ward er nach seinem Namen benannt; vergl. Ps. 132, 1—6. So findest du auch, dass Alles, wofür Jemand sich eifrig bemüht,[1]) nach seinem Namen benannt wird.

Wegen dreier Dinge war Mose eifrig bestrebt; er setzte sein ganzes Streben ein für die Thora, darum ward sie nach seinem Namen benannt; denn: „Gedenket der Lehre meines Knechtes Mose," heisst es Maleachi 3, 22. Sie ist aber doch die Thora Gottes nach Psalm 19, 8: „Die Lehre des Ewigen ist vollkommen"? Allein, weil sein ganzes Streben für die Thora war, ward sie nach seinem Namen benannt. Und wo finden wir, dass er sein Leben für die Thora einsetzte? „Er war dort mit dem Ewigen vierzig Tage und vierzig Nächte" 2. Mos. 34, 28, vgl. 5. Mos. 9, 9: „Und ich blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte" u. s. w. Also, weil er sein Leben für die Thora einsetzte, ward sie nach seinem Namen benannt. Er setzte sein Leben für Israel ein, darum wurden sie nach seinem Namen benannt, wie die Schrift sagt 2. Mos. 32, 7: „Gehe, eile hinab; denn verderblich hat dein Volk gehan-

[1]) Der hebräische Ausdruck, welcher sowohl bedeutet: sein Leben für Etwas einsetzen, wie sich eifrig einer Sache annehmen.

delt." Sie sind ja aber doch das Volk des Ewigen nach 5. Mos. 9, 29: „Und sie sind doch dein Volk und dein Besitzthum", und nach Ezech. 36, 20: „Das Volk des Ewigen sind diese, und mussten sein Land verlassen"; warum heisst es: „Dein Volk hat verderblich gehandelt"? Weil er sein Leben für sie einsetzte, denn es heisst 2. Mos. 11, 12: „Und Mose ging hinaus zu seinen Brüdern, und sah ihre schweren Arbeiten u. s. w."

Für Recht und Gerechtigkeit setzte er sein Leben ein.[1]) und sie wurden nach seinem Namen genannt. So sagt die Schrift 5. Mos. 16, 18: „Richter und Beamten sollst du dir setzen u. s. w.". Das Gericht gehört ja doch Gott zu, was soll nun das heissen: „Richter sollst du dir setzen"? Allein weil er sein Leben dafür einsetzte, wurden sie nach seinem Namen genannt. Woher wissen wir, dass er sein Leben für sie eingesetzt hat? Weil die Schrift sagt 2. Mos. 13 ff: „Und er ging am zweiten Tage aus und sah zwei hebräische Männer streiten, und er sagte zum Schuldigen: Warum schlägst du deinen Nächsten? Dieser sprach: Wer hat dich zum Herrn und Richter über uns gemacht?" Und so kam er nach Midian, wo die Hirten die Mädchen vertrieben. Weil er das Richteramt ausübte, musste er entfliehen, und er ging wieder, um das Richteramt auszuüben, denn es heisst: „Die Gerechtigkeit des Ewigen übte er und seine Rechte mit Israel" (5. Mos. 33, 21). Also wurden sie nach seinem Namen benannt, weil er sein Leben für sie einsetzte.

Die neunte Jubelhymne ist die, welche Josaphat anstimmte, vergl. 2. Chron. 20, 21: „Und er berieth sich mit dem Volke, und stellte Sänger auf für den Ewigen, die im heiligen Schmuck (Gott) priesen, indem sie den Gerüsteten voranzogen, sprechend: Danket dem Ewigen, denn immer währet seine Gnade." Warum steht nun bei dieser Dankeshymne nicht wie bei allen andern Dankeshymnen in der Schrift: „Denn er ist gütig"? Deshalb, weil gewissermassen keine Freude bei Gott ist beim Untergang der Schlechten. Wenn schon über das Sterben der Ruchlosen keine Freude war in den Höhen, um wie viel weniger bei dem Sterben der Rechtschaffenen, von welchen Einer eine ganze Welt aufwiegt nach den Worten Spr. Sal. 10, 25: „Der Rechtschaffene ist ein Pfeiler der Welt."

Die zehnte Jubelhymne wird in der Zukunft stattfinden nach dem Schriftworte Jes. 42, 10: „Singet dem Ewigen einen neuen Lobgesang, seinen Preis vom Ende der Erde."

Alle diese Lobgesänge sind mit einem Worte weiblichen Geschlechts (Jubelhymne) bezeichnet, um anzudeuten: Wie das Weib noch forthin gebäret (und Geburtswehen hat), so kamen nach jenen Befreiungen wieder Knechtungen; aber nach der in der Zukunft erfolgenden Hilfe wird keine Knechtung mehr stattfinden; darum steht bei derselben ein Wort männlichen Geschlechts (der Lobgesang). So sagt auch die Schrift Jer. 30, 6: „Fraget doch und sehet, ob ein Männliches gebäret; warum sehe ich bei jedem Manne die Hände

[1]) Die Lesart דינין, wie sie Tanchuma hat, ist der von דיינין vorzuziehen.

auf den Lenden?“ Wie das Männliche nicht gebäret, so wird nach der Hilfe in der Zukunft keine Knechtung mehr stattfinden, wie die Schrift sagt Jes. 45, 17: „Israel wird errettet durch den Ewigen zu bleibender Rettung; ihr werdet ewiglich nicht zu Schanden und beschämet werden.“

Gott ist erhaben über alles Lob.

Das. S. 42a.

„Singen will ich dem Ewigen, denn erhaben, erhaben ist er.“ Wenn ein irdischer König in eine Stadt einzieht, rühmen ihn Alle als Helden, wenn er gleich ein Schwächling wäre; als reich, wenn er gleich geldbedürftig wäre; als weise, wenn er gleich thöricht wäre; als liebevoll, wenn er gleich grausam wäre; als wahrhaftig, wenn er auch nicht wahrhaftig wäre. Diese Eigenschaften rühmt man in heuchlerischer Weise an ihm. Anders ist es bei Dem, der durch sein Wort die Welt geschaffen; was Alles man an ihm rühmte, er übertrifft noch dieses Lob: „Singen will ich dem Ewigen,“ dass er ein Held ist, wie es heisst: „Er ist der grosse, starke und erhabene Gott“ (5. Mos. 10, 17); ferner: „Der Ewige ist mächtig und stark, der Ewige ist ein Held im Kriege“ (Ps. 24, 8); vergl. Jes. 42, 13 und Jerem. 10, 6.

„Singen will ich dem Ewigen,“ denn er ist reich. „Siehe, des Ewigen, deines Gottes, ist der Himmel und die Himmel der Himmel, die Erde und Alles, was auf ihr“ (5. Mos. 10, 14); und Ps. 24, 1 heisst es: „Des Ewigen ist die Erde und was sie füllt“; ferner Ps. 95, 5: „Denn sein ist das Meer, und er hat es geschaffen“, ferner Haggai 2, 8: „Mein ist das Silber und mein das Gold“, ferner Ezech. 18, 4: „Alle Seelen sind mein; die Seele des Sohnes wie die Seele des Vaters ist mein.“

„Singen will ich dem Ewigen,“ denn er ist weise, denn die Schrift sagt Spr. Sal. 2, 6: „Denn der Ewige giebt Weisheit, aus seinem Munde kommt Erkenntniss und Einsicht,“ desgleichen Daniel 2, 21: „Er giebt Weisheit den Weisen, und Erkenntniss den Einsichtsvollen“; Jerem. 10, 1: „Wer sollte dich nicht ehrfürchten, König der Völker, denn unter allen Weisen der Völker und in allen ihren Reichen ist Keiner dir gleich.“

„Singen will ich dem Ewigen,“ denn er ist barmherzig, denn die Schrift sagt 2. Mos. 34, 6: „Der Ewige, der Ewige ist allmächtig, barmherzig, gnädig, langmüthig“, ferner 5. Mos. 4, 31: „Denn ein barmherziger Gott ist der Ewige, dein Gott“, desgleichen Ps. 25, 7: „Gedenke deiner Barmherzigkeit und deiner Liebe“, desgleichen Ps. 145, 9: „Gütig ist der Ewige gegen Alle und sein Erbarmen geht über alle seine Werke“; desgleichen Daniel 9, 9: „Dem Ewigen, unserm Gotte, ist die Barmherzigkeit und die Verzeihung.“

„Singen will ich dem Ewigen,“ denn er ist Richter, denn die Schrift sagt 5. Mos. 1, 17: „Denn das Gericht ist Gottes“; ferner

Ps. 82, 1: „Gott steht in der Gottesgemeinde, in Mitten der Richter richtet er"; ferner 5. Mos. 32, 4: „Der Fels — vollkommen ist sein Thun, denn alle seine Wege sind (Wege des) Rechts."

„Singen will ich dem Ewigen," denn er ist treu, denn die Schrift sagt 5. Mos. 7, 9: „Und erkenne in deinem Herzen, dass der Ewige, dein Gott ist der treue Gott, der bewahret den Bund und die Gnade denen, die ihn lieben, und seine Gebote beobachten bis in's tausendste Geschlecht"; ferner 5. Mos. 32, 5: „Er ist ein Gott der Treue, ohne Falsch."

„Singen will ich dem Ewigen," denn er ist schön, er ist erhaben, er ist preiswürdig, und keiner ihm gleich; denn die Schrift sagt Ps. 89, 7: „Denn wer in den Wolkenhöhen ist vergleichbar dem Ewigen"; ferner das. V. 8: „Gott, verherrlicht in dem grossen Kreis der Heiligen"; ferner das. V. 9: „Ewiger, Gott Zebaoth! wer ist, o Gott! gewaltig wie du?" Was bedeutet Zebaoth? Das heisst: Er ist unter seinem Heere (Zaba) der Ausgezeichnetste (Oth),[1]) wie es 5. Mos. 33, 2 heisst: „Und er kam unter den Myriaden der Heiligen," d. h. er ist ausgezeichnet[2]) unter den Myriaden seiner Heiligen. So hat auch David gesagt Ps. 86, 8: „Keiner ist unter den Mächten dir gleich, o Ewiger"; und Hoheslied 15, 10 ff. heisst es: „Mein Freund ist weiss und roth, hervorragend unter Myriaden, sein Haupt (schön wie) feines Gold . . . ., seine Augen wie Tauben an Wasserbächen . . . .. seine Wangen wie Balsambeete . . . ."

Freudiger Gehorsam gegen Gott, und seinen hohen Eigenschaften nacheifern ist die schönste Verherrlichung Gottes.

Das. Par. 3, S. 44b.

„Dies ist mein Gott, ich will ihn verherrlichen (eig. schön machen)." R. Ismael sagte: Kann der Mensch seinen Schöpfer schön machen? Nein, es bedeutet vielmehr: Ich will mich schön erzeigen vor ihm in Ausübung der Pflichten; ich will einen schönen Lulab anschaffen, eine schöne Laubhütte, schöne Schaufäden, schöne Tefillin machen. Abba Saul erklärt es also: Wir wollen ihm ähnlich werden. Wie er barmherzig und gnädig ist, so sei auch du barmherzig und gnädig. R. Jose, der Galiläer, erklärte es also: Machet ihn schön und rühmet ihn vor allen Völkern der Erde. R. Jose, der Sohn der Damascenerin, erklärte es dahin: Ich will ihm ein herrliches Heiligthum erbauen, vergl. Ps. 79, 7 und Jes. 33, 20. R. Akiba erklärte es dahin: Ich will reden von dem herrlichen Lobe dessen, durch dessen Wort die Welt entstanden; denn die Völker der Erde fragen Israel: „Was ist denn dein Geliebter mehr als andere Geliebte, dass du uns so beschworen?" (Hoheslied 5, 9); dass ihr für ihn immer so in den Tod geht, und so

[1]) Das Wort צְבָאוֹת, Zeba-oth wird zerlegt in: im Heere der Ausgezeichnetste.

[2]) Auch hier ist „וַאֲתָה und er kam" gedeutet als: וָאוֹת הוּא, ein Zeichen (Ausgezeichneter) ist er.

für ihn euch morden lasset, wie es heisst: „Darum lieben sie dich bis über den Tod[1]) hinaus," ferner Ps. 44, 23: „Um deinetwillen werden jeden Tag wir gemordet." Ihr seid schön, ihr seid tapfer, kommt und vermischet euch mit uns, aber Israel sagt zu ihnen: Kennt ihr ihn denn? Wir wollen euch nur einen Theil seines Ruhmes sagen: „Mein Freund ist weiss und roth, hervorragend unter Myriaden."

Der gewissenhafte Richter fördert die sittliche Weltordnung.

Jithro, Mesachtha Amalek, Par. 2, S. 67b.

„Und es war am anderen Morgen, da sass Mose, dem Volke Recht zu sprechen, und das Volk stand um Mose vom Morgen bis zum Abend" (2. Mos. 18, 13). Hat wirklich Mose vom Morgen bis zum Abend Israel Recht gesprochen? Die Richter haben ja nur bis zur Stunde der Mahlzeit Recht zu sprechen, was soll der Ausdruck sagen: „Vom Morgen bis zum Abend?" Das will dich lehren, dass Jeder, welcher einen richtigen wahrhaftigen Urtheilsspruch nach seiner Wahrheit entscheidet, als Mitarbeiter Gottes am Werke der Schöpfung zu betrachten ist; wie es nämlich hier heisst: Vom Morgen bis zum Abend, so heisst es ebenfalls beim Schöpfungswerke: „Es ward Abend und ward Morgen."[2])

Die Thora ist für die ganze Menschheit.

Jithro, Mesachtha בחדש Par. 1, S. 70b und 71a.

„Und sie lagerten in der Wüste." Die Thora ist öffentlich gegeben worden an herrenlosem Orte. Wäre dieselbe im Lande Israels gegeben worden, so hätte Israel zu den Völkern der Erde sagen können, diese hätten keinen Theil an ihr; darum ist sie öffentlich an herrenlosem Orte gegeben worden, so dass Jeder, wer will, sie annehmen kann. Meinst du aber, sie wäre bei Nacht gegeben worden? Darüber belehrt dich der Vers: „Und es war am dritten Tage, als es Morgen geworden." Oder meinst du, sie wäre im Stillen gegeben worden? Darüber belehrt dich der Vers: „Und es waren Donner und Blitze." Oder meinst du, die Donnerschläge hätte man nicht so gehört? Darüber belehrt dich der Vers: „Und alles Volk gewahrte die Donnerschläge," und Ps. 29, 4, 5: „Die Stimme des Ewigen ist mit Herrlichkeit; die Stimme des Ewigen zerbricht Cedern." Da sagte der frevelhafte Bileam zu Allen, die ihn umstanden: „Der Ewige giebt Stärke seinem Volke," und Alle huben an und sprachen: „Der Ewige segnet sein Volk durch Frieden."

R. Jose bemerkte: Die Schrift sagt Jes. 46, 19: „Nicht im Geheimen habe ich geredet am Orte finstern Landes; nicht habe ich

[1]) Das Wort עלמות wird hier vom Erklärer in zwei Worte getrennt: bis über den Tod.

[2]) Der gewissenhafte Richter bringt in das Dunkel Klarheit und Wahrheit, wie Gott beim Schöpfungswerke auf das Dunkel den Tag folgen liess.

zu Jakobs Sprossen gesagt: In der Oede suchet mich; ich bin der Ewige, der mit Gerechtigkeit redet, mit Redlichkeit verkündet." d. h. von vornherein habe ich sie nicht im Geheimen gegeben, nicht am Orte finstern Landes, nicht am Orte der Dunkelheit; ich habe auch nicht zu Jacobs Sprossen gesagt: Diesen gebe ich sie; vielmehr — in der Oede suchet mich; ich habe sie auch nicht trügerisch gegeben; vielmehr „ich, der Ewige, rede nach Gerechtigkeit. verkünde nach Geradheit; noch ehe ich die Gebote euch gegeben, habe ich die Belohnung dafür schon kundgethan," siehe 2. Mos. 16, 5: „Und am sechsten Tage sollen sie bereit halten, was sie bringen werden, und es wird das Doppelte sein von dem, was sie täglich auflesen," und 2. Mos. 25, 21: „Ich werde im sechsten Jahr meinen Segen euch entbieten, und es wird den Ertrag bringen für die drei Jahre."

Die Heidenvölker wollen die Thora nicht annehmen.

Das. Par. 5, S. 74b.

Als der Heilige, gelobt sei er! die Worte gesprochen: „Ich bin der Ewige, dein Gott," erbebte die Erde, und alle Könige der Erde gingen zu dem Frevler Bileam und fragten ihn u. s. w. (siehe oben, erster Abschn.). Wie sie nun aus seinem Munde vernahmen, dass Gott seinem Volke die Thora geben wolle, wandten Alle um und gingen, Jeder an seinen Ort. Darum wurden die Völker der Erde aufgefordert, um ihnen Gott gegenüber den Vorwand zu benehmen, dass sie nicht sagen können: Wenn wir dazu wären aufgefordert worden, würden wir sie angenommen haben. Sie sind aufgefordert worden, haben sie aber nicht angenommen; denn 5. Mos. 33, 2 heisst es: „Der Ewige kam von Sinai, und erglänzte von Seïr[1] ihnen, erstrahlte vom Berge Paran . . . . zu seiner Rechten das Feuer des Gesetzes für sie." Er offenbarte sich nämlich den Söhnen Esau's und sprach zu ihnen: Nehmet ihr die Thora auch an? Sie fragten hierauf, was darin stehe, und als die Antwort erfolgte: „Du sollst nicht morden," sprachen sie: Das ist ja der Segen, den unser Vater uns vererbt hat: „Von deinem Schwerte sollst du leben" (wir nehmen die Thora nicht an). Wieder offenbarte er sich den Ammonitern und Moabitern mit den Worten: Nehmet ihr die Thora an? Als nun auf ihre Frage, was darin stehe, die Antwort erfolgte: „Du sollst nicht ehebrechen", sprachen sie: Wir Alle entstammen ja der Blutschande (1. Mos. 19, 36), wie können wir die Thora annehmen? Da offenbarte er sich den Söhnen Ismael's mit den Worten: Nehmet ihr die Thora an? und als sie auf ihre Frage, was darin stehe, die Antwort erhielten: „Du sollst nicht stehlen", sagten sie: Mit diesem Segen ist ja unser Vater gesegnet worden (1 M. 19, 12): „Er wird ein wilder

[1]) Gebirge des Landes Edom, welches die Söhne Esau's bewohnten.
[2]) Land der Ismaeliten.
[3]) Es ist hier der Gedanke ausgesprochen, dass die heidnischen Völker noch nicht reif waren für die Höhe des sittlichen Ideals, wie es in der Schrift ausgesprochen ist.

Mensch sein; seine Hand ist wider Alle" (das. 40, 16); „denn ich bin gestohlen worden aus dem Lande der Hebräer." Als er aber zu Israel kam, „in seiner Rechten das Feuer des Gesetzes für sie", begannen sie Alle und sprachen: „Alles, was der Ewige geredet, wollen wir thun und gehorchen."

Gegenseitiges Verhältniss der zehn Worte.

Das. Par. 8, S. 78b.

Von den zehn Worten standen fünf auf der einen Tafel und fünf auf der anderen. Dem Worte: „Ich bin der Ewige, dein Gott" steht gegenüber das Wort: „Du sollst nicht morden." Das will lehren, dass wer Blut vergiesst, das Bild des Königs (aller Könige) schädigt. Das ist ähnlich, wie wenn der Kaiser in die Stadt kommt, man ihm Bildsäulen errichtet, Abbilder von ihm macht, Denkmünzen ihm zu Ehren prägt, und später die Bildsäulen umstürzt, seine Abbilder zerbricht, seine Münzen vernichtet.[1]) Gerade so der, welcher Blut vergiesst, ihm rechnet es die Schrift an, als ob er das Bild des Königs (aller Könige) schädige. So sagt auch die Schrift 1. Mos. 9, 6: „Wer das Blut des Menschen vergiesst, durch den Menschen soll sein Blut vergossen werden; denn im Ebenbilde Gottes hat er den Menschen geschaffen." — Dem Worte: „Du sollst keine anderen Götter haben vor meinem Angesichte" gegenüber stand das Wort: „Du sollst nicht ehebrechen." Damit sagt die Schrift, dass wer Götzendienst übt, so zu betrachten ist, als ob er, von Gott sich wendend, buhle. — Dem Worte: „Du sollst den Namen des Ewigen u. s. w." gegenüber stand das Wort: „Du sollst nicht stehlen". Das lehrt, dass wer stiehlt, zuletzt auch noch zum Meineid kommt. — Dem Worte: „Gedenke des Sabbathtages" gegenüber stand das Wort: „Du sollst kein falsches Zeugniss aussagen", um zu sagen: Wer den Sabbath entweiht, der legt vor dem, der durch sein Wort die Welt geschaffen, das Zeugniss ab, dass derselbe nicht die Welt in sechs Tagen geschaffen und am siebenten geruht habe. — Dem Worte: „Ehre deinen Vater und deine Mutter" gegenüber stand das Wort: „Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten; du sollst nicht begehren das Weib deines Nächsten." Damit ist angedeutet, dass wer gegen dieses Gebot fehlt, am Ende einen Sohn erzeugt, der seinem (wirklichen) Vater und seiner Mutter flucht und einen ehret, der nicht sein Vater ist. Darum waren fünf Worte auf der einen Tafel geschrieben und fünf Worte auf der anderen. Dies die Meinung von R. Chanina, dem Sohne Gamliel's.

[1]) Das Gleichniss ist aus dem Leben der römischen Kaiserzeit entnommen, wo das Umstürzen der Kaiserbilder und Statuen das Zeichen der Empörung war. Siehe Tacitus Hist. I, 41, 55.

Segensreiche Folgen der Demuth.

Das. Par. 9, S. 79b.

Es heisst 2. Mos. 20, 18: „Und Mose trat zu dem Gewölk heran, wo Gott war.“ Das hatte er seiner Demuth zu verdanken, wie die Schrift sagt 4. Mos. 12, 3: „Und der Mann Mose war sehr demüthig.“ Damit lehrt dich die Schrift, dass, wer demüthig ist, der bewirkt, dass Gottes Herrlichkeit bei den Menschen auf Erden weilt nach dem Prophetenworte Jes. 57, 15: „Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in der Ewigkeit thront und Heiliger ist sein Name; hoch und heilig throne ich, und mit dem Gebeugten und Demüthigen bin ich“; ferner das. 61, 1: „Der Geist des Herrn, des Ewigen, ist auf mir, dieweil der Ewige mich gesalbt, mich gesendet, den Demüthigen und Gedemüthigten Heil zu verkünden“; ferner das. 66, 2: „Alles dies hat meine Hand geschaffen, dass Alles dies geworden, spricht der Ewige; aber auf diesen schaue ich, auf den Demüthigen und Gebeugten“; ferner Ps. 51, 18: „Die Opfer Gottes sind gebrochener Geist, ein zermalmtes und gebeugtes Herz verachtest du nicht, o Gott.“ Wer aber hochmüthig ist, bewirkt, dass das Land befleckt wird, dass Gottes Herrlichkeit sich entfernt nach dem Psalmworte Ps. 101, 5: „Stolze Augen und hochmüthiges Herz ertrage ich nicht.“ Und alle Hochmüthigen werden ein Abscheu genannt nach dem Worte Spr. Sal. 16, 5; „Ein Abscheu des Ewigen ist der Hochmüthige.“ Auch der Götzendienst wird ein Abscheu genannt, wie es 4. Mos. 7, 26 heisst: „Du sollst keinen Abscheu in dein Haus bringen“. Wie nun der Götzendienst das Land befleckt und Gottes Herrlichkeit entfernt, so auch der Hochmuth.

2. u. 3. Sifra und Sifré.

Sifra, auch Thorath Kohanim genannt, ist die Erklärung des dritten Buches Mose, welches selbst auch nach einem grossen Theil seines Inhaltes Thorath Kohanim (Priestergesetz, ähnlich bei den siebzig Dolmetschern *Λευιτικὸν*, in der Vulgata Leviticus) genannt wird.

Der Name Sifra, wie für die Sammlung der Erklärungen des 4. und 5. Buches Mose der Name Sifré, ist elliptisch, es ist hinzuzudenken der Beisatz debe Rab, das Buch, beziehungsweise die Bücher, wie sie in der Schule Rab's (Abba Areka's) ihre endgiltige Redaction gefunden. Diese Werke, welche mit ihren frühesten Bestandtheilen in vormakkabäische Zeiten zurückreichen, erhielten durch R. Ismael, einen Zeugen des Untergangs des jüdischen Staates, und seine Schüler ihre weitere Ausgestaltung. Nachdem aber in den Anschauungen und in der Erklärungsweise der Schrift, namentlich was die Art der Ausübung der Gebote betrifft, durch R. Ismael's Freund, R. Akiba,

eine vollständige Umwälzung eingetreten, und die Anschauungsweise R. Akiba's allmählich die frühere verdrängt hatte, erlitten auch die aus R. Ismael's Schule hervorgegangenen Werke Umgestaltungen, Aenderungen und Zusätze. Solche Bearbeitung unternahm für Sifra der Schüler des R. Akiba, R. Jehuda, und für Sifré ein anderer Schüler desselben, R. Simeon ben Jochai, und wie ausdrücklich hinzugefügt wird, ganz im Sinne R. Akiba's, wie auch die frühere Mischna von R. Meïr und in gleicher Weise die Thosephtha von R. Nehemia im Sinne R. Akiba's umgearbeitet wurde. Weitere Bearbeitungen und Zusätze fanden diese beiden Sammlungen durch Rab (Abba Areka) und dessen Schule; daher der Name, wie oben angegeben. Diese Bearbeitungen gingen so weit, dass man vielfach die Aussprüche R. Ismael's verdrängte und hie und da die von R. Akiba in der Weise zertheilte, dass man den einen Theil dem R. Ismael zuschrieb, während in Wirklichkeit die beiden Theile zusammengehören und von dem gleichen Autor herrühren, z. B. Sifré 4. Mos. § 19 s. v. ונורעה זרע.

Eingeleitet wird Sifra durch die Darstellung der dreizehn Regeln des R. Ismael, nach welchen die heilige Schrift zu erklären ist. Vergleichen wir die Erklärungsweisen R. Ismael's und R. Akiba's, so erscheint die erstere den logischen Gesetzen gemässer, während die R. Akiba's aus der Hinzufügung einzelner Wörtchen oder der Verdoppelung des Zeitworts Folgerungen zieht, wie dies sein Schüler Aquila in seiner griechischen Bibelübersetzung in einer dem Griechischen Zwang anthuenden Weise zum Ausdruck gebracht hat. Dem gegenüber sagt R. Ismael: Die heilige Schrift spricht in der den Menschen gewöhnlichen Weise, und man darf die einzelnen Partikeln und Wiederholungen nicht pressen. Dem entspricht es auch, dass R. Ismael nüchterner in seiner Auslegung ist, während R. Akiba vielfach, wo es in der Schrift nicht angedeutet ist, Wunder findet. Ferner folgt R. Ismael der alten geschichtlichen Tradition, während R. Akiba als Systematiker die im Laufe der Zeiten und der Ereignisse hervorgetretenen Anschauungen und Anordnungen als von jeher bestanden ansieht.

Der grössere Theil des Sifra bezieht sich auf gesetzliche Bestimmungen, jedoch finden sich auch viele ethisch-haggadische Bestandtheile, besonders in Kedoschim, Behar und Bechukkothai.

Was die Anordnung betrifft, so zerfällt in Sifra jede

Sabbathvorlesung in Paraschoth und Perakim; ausserdem trägt in Seder Zaw die Erklärung vom 3. Mos. c. 8 und in Seder Schemini c. 9 die Ueberschrift: Abhandlung über die Einweihung. Ebenso bildet in Tasria der Abschnitt Negaim eine grössere Abtheilung, und in Mezora der Abschnitt Sabim. Doch sind diese Ueberschriften nicht ursprünglich.

Die ursprüngliche Eintheilung zerlegt aber, wie Weiss nachgewiesen, den Sifra in drei Haupttheile, deren jeder drei Unterabtheilungen umfasst.

Sifré beginnt mit 4. Mos. Cap. 5 und behandelt in 161 Piska's oder Abschnitten das 4. Buch Mose und in 357 Piska's oder Abschnitten das 5. Buch Mose.

a. Sifra.

Heiligung Gottes.

Seder Kedoschim, Par. 1, S. 86c.

Es heisst 3. Mos. 19, 2: „Und der Ewige redete zu Mose also: Rede zu den Kindern Israel und sage ihnen: Heilig sollt ihr sein.“[1]) Diese Worte lehren, dass der Abschnitt in der Versammlung vorgetragen ward, und warum ward er in der Versammlung vorgetragen? Weil die meisten Hauptvorschriften der Thora darin begriffen sind. „Heilig sollt ihr sein,“ d. h. enthaltsam sollt ihr sein; „heilig sollt ihr sein, denn heilig bin ich, der Ewige, euer Gott“; wenn ihr euch selber heiliget, so rechne ich es euch so an, als ob ihr mich geheiligt hättet; wenn ihr euch selber nicht heiliget, so rechne ich es euch so an, als ob ihr mich nicht geheiligt hättet. Oder heisst es vielleicht nur: Wenn ihr mich heiliget, bin ich geheiligt, wo nicht, bin ich nicht geheiligt? Darüber belehrt dich das Wort: „Denn heilig bin ich“; ich bin in meiner Heiligkeit, ob man mich heiligt oder ob man mich nicht heiligt.

Beeinträchtigung des Nebenmenschen.

Das. Par. 2, Abschnitt 3, S. 88c.

1. Was will das Wort 3. Mos. 19, 11 lehren: „Ihr sollt nicht stehlen,“ da es doch schon an anderer Stelle 2. Mos. 22, 3 heisst: „Für den Diebstahl muss er das Zweifache bezahlen?“ — Hier ist nur die Strafe angegeben; dort ist das Verbot ausgesprochen.

2. „Ihr sollt nicht stehlen,“ auch nicht, um den Anderen blos zu ärgern; ihr sollt nicht stehlen, auch nicht in der Absicht, es zweifach zu ersetzen,[2]) und nicht in der Absicht, es vier- und fünffach zu ersetzen. Ben Bagbag sagte: Du sollst auch das

[1]) D. h. beobachtet die den Noachiden ertheilten sieben Gebote, wozu auch Enthaltung von Unkeuschheit gehört, s. Sanh. fol. 59a.

[2]) Baba mezia fol. 61b.

Deinige nicht vom Diebe zurücknehmen, damit du nicht als Dieb erscheinest. Weshalb heisst es: „Ihr sollt nicht abläugnen," da es doch an anderer Stelle 3. Mos. 5, 21 heisst: „Wenn Einer seinem Nächsten abläugnet"? Weil in letzterem Verse nur die Strafe angegeben ist, darum steht hier das Verbot: „Ihr sollt nicht abläugnen."

3. Aus den Worten: „Einer (איש, ein Mann) gegen seinen Nächsten" ist nur zu ersehen, dass ein Mann gegen einen Mann es nicht thun darf; nun aber steht: „Gegen seinen Nächsten" im Allgemeinen, so ist also erwiesen, dass es auch gegen eine Frau verboten ist.

5. „Ihr sollt nicht stehlen und nicht u. s. w.," das heisst: Hast du einmal gestohlen, so wirst du es am Ende auch abläugnen und lügen und zuletzt bei meinem Namen zur Lüge schwören.

6. Was will das Wort lehren: „Ihr sollt bei meinem Namen nicht falsch schwören", es steht doch schon „Du sollst den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht zum Falschen aussprechen?" — Weil man nach letzterem glauben könnte, man begehe diese Sünde nur, wenn bei dem ausgezeichneten Namen Gottes geschworen wird; woher weiss man, dass auch bei allen Benennungen für Gott das Nämliche Statt findet? — Das lehrt das Wort: „Bei meinem Namen", bei jedem Namen, den ich habe.

7. „Du würdest entweihen den Namen deines Gottes." Daraus lernen wir, dass der falsche Eid eine Entweihung des Namens Gottes ist. Nach anderer Erklärung liegt in dem Worte, dass der Mensch durch den Meineid dem Gewild und dem Vieh als gemein (חולים) preisgegeben ist.

8. So sagt auch die Schrift Jesaia 24, 6: „Darum verzehrt der Eidfluch das Land, und werden seine Bewohner es büssen, darum werden versengt die Bewohner des Landes, und bleiben wenig Menschen übrig."

9. „Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken." Man könnte meinen, dies bedeute, wenn Einer sagt: Der und der ist stark, während er nicht stark ist; der und der ist weise, während er nicht weise ist; der und der ist reich, während er nicht reich ist; darum fügt der Vers hinzu: „Und du sollst ihn nicht berauben;" (woraus zu ersehen, dass) wie der Raub sich nur auf die Habe bezieht, so bezieht sich auch das Unterdrücken nur auf die Habe. Und worin besteht das Unterdrücken bezüglich der Habe? In dem Vorenthalten des Lohnes des Miethlings.

10. „Es soll der Arbeitslohn des Miethlings nicht bei dir übernachten bis zum Morgen." Daraus erkennen wir nur das Verbot des Vorenthaltens des Lohnes des Menschen; woher ist erwiesen, dass es sich auch auf den Lohn für das Vieh und die Geräthe und auf den Lohn für Grundstücke bezieht? Aus dem Worte: „Es soll nicht übernachten der Lohn". — Damit ist der Lohn für Jegliches gemeint.

Ehrfurcht vor dem Sabbath und vor dem Tempel.

Das. Par. 3, Abschn. 7, S. 90d f.

7. Weil die Schrift sagt: „Meine Sabbathe sollt ihr wahren und mein Heiligthum ehrfürchten," sehen wir, dass der Sabbath durch den Bau des Heiligthums nicht verdrängt wird; beim Sabbath heisst es, man soll ihn wahren, beim Heiligthum heisst es, man soll es ehrfürchten. Damit du aber nicht meinest, die Ehrfurcht soll dem Heiligthum gelten, so lautet das Wort: „Meine Sabbathe sollt ihr beobachten und mein Heiligthum ehrfürchten." Wie du nicht etwa den Sabbath ehrfürchtest, sondern den, der den Sabbath geboten, so gilt deine Ehrfurcht auch nicht dem Heiligthum, sondern dem, der das Heiligthum (den Tempel) geboten; und dies nicht nur während des Bestandes des Tempels, vielmehr lehrt dich das Wort: „Meine Sabbathe sollt ihr bewahren und mein Heiligthum erfürchten," dass wie man den Sabbath jeder Zeit zu wahren verpflichtet ist, so ist auch die Ehrfurcht vor dem Heiligthum jeder Zeit zu beobachten.

9. Worin besteht diese Ehrfurcht? Dass man den Tempelberg nicht mit dem Stab und der Geldtasche betrete, nicht mit den Schuhen und mit dem Gurt am Leibe und mit Staub an den Füssen, und dass man keinen abgekürzten Durchgangsweg aus ihn mache, und selbstverständlich, dass man nicht dort ausspucke.[1])

10. „Wendet euch nicht zu den Oboth und den Jidonim." Unter dem Ob ist der Python zu verstehen, der durch die Achselhöhlung spricht; Jidoni ist der, welcher mit dem Mund spricht; wer dies ausübt, ist der Steinigung schuldig; und wer sich bei ihnen befragt, übertritt ein Verbot.

12. „Vor einem Greise sollst du aufstehen." Damit du nicht denkst, auch vor einem unberühmten Greise, so lehrt dich der Zusatz: „Und das Ansehen des Alten ehren." Unter „Alter" ist nur der Weise zu verstehen; denn die Schrift sagt 4. Mos. 11, 16: „Sammle mir siebzig von den Alten Israels." R. Jose, der Galiläer, sagte: Unter Alter (זקן) ist der zu verstehen, der Weisheit erworben[2]) (וזה שקנה חכמה). So sagt auch die Schrift Spr. Sal. 3, 22: „Der Ewige erwarb mich (קנני), als Anfang seines Weges."

13. Damit du aber nicht meinest, man müsse von Ferne schon vor ihm aufstehen, so belehrt dich das Wort: „Und du sollst ehren das Angesicht (פני)[3]) des Alten." Damit du aber nicht meinest, man müsse ihn mit Geld ehren, belehrt dich das Wort: „Du sollst ehren." Wie beim Aufstehen kein Geldverlust stattfindet, so muss auch bei der Ehrenbezeigung kein Geldverlust stattfinden.

14. Worin soll die Ehrenbezeigung bestehen? Dass man sich nicht an seinen Platz setzt, und nicht statt seiner redet, und ihm nicht widerspricht. Damit du aber nicht meinest, wenn man ihn

---

[1]) Sanh. VII, 7.
[2]) Ein Wortspiel, das im Deutschen nicht wiedergegeben werden kann.
[3]) D. i. wenn er dich sieht.

gesehen, dürfe man die Augen schliessen, als ob man ihn nicht gesehen hätte, so bedenke, dass dies eine Sache ist, die dem Herzen übergeben ist; denn die Schrift sagt: „Und du sollst dich fürchten vor deinem Gotte, ich der Ewige". Daraus siehst du, dass bei jedem Dinge, welches Sache des Herzen ist, das Wort anwendbar ist: „Du sollst dich fürchten vor deinem Gotte."

Unredlichkeit im Handel.

Das. Par. 3, Abschn. 8.

5. „Ihr sollt nicht Unrecht thun im Gerichte." Wenn hier das Rechtsverfahren gemeint ist, so war ja davon schon die Rede, was will nun dieser Vers lehren: „Ihr sollt nicht Urrecht thun im Gerichte, im Flächenmass, im Gewichte und im Flüssigkeitsmaass?" Es lehret, dass der, welcher misst, ein Richter genannt wird; dass wenn er beim Maasse betrogen hat, er Uebelthäter, Verhasster, Verabscheuter, Bann und Gräuel genannt wird, und fünf Dinge hervorruft, nämlich das Land befleckt, den Namen Gottes entweiht, das Weilen Gottes entfernt, ferner verursacht, dass Israel durch das Schwert fällt und aus seinem Lande in's Elend wandert.

Wie soll man Gottes Namen heiligen.

Seder Emor, Par. 8, Abschn. 9, S. 99 d.

4. Es heisst 3. Mos. 22, 32: „Und ihr sollt meinen heiligen Namen nicht entweihen, und ich will geheiligt werden in Mitten der Kinder Israel." Aus dem Worte: „Ihr sollt nicht entweihen meinen heiligen Namen" folgt, dass man ihn heiligen muss; die Worte: „Ich will geheiligt werden" sagen: Opfere dich auf, um meinen Namen zu heiligen. Man könnte glauben, dass man sein Leben aufopfern müsse, wenn man allein ist; darum heisst es: „Inmitten der Kinder Israel", d. h. nur in der Oeffentlichkeit.

5. In dieser Beziehung wird gelehrt: Wer sein Leben preisgiebt in der Absicht, dass ihm ein Wunder geschehe, dem geschieht kein Wunder; wer es thut in der Absicht, dass ihm kein Wunder geschehe, dem wird ein Wunder gethan. So finden wir, dass Chananja, Mischael und Asarja zu Nebukadnezar sprachen: „Wir sind nicht verlegen, auf dieses Wort dir zu erwidern; siehe, es ist ein Gott, den wir verehren, der kann uns retten aus dem brennenden Feuerofen, und kann uns aus deiner Hand, o König, retten. Wenn aber nicht, so sei dir zu wissen, o König, dass wir deine Götter nicht verehren, und vor dem goldnen Bilde, das du aufgestellt, uns nicht bücken." Und als Trajanus den Julianus und dessen Bruder Pappus in Laodicea gefangen gesetzt und zu ihnen gesagt: Wenn ihr vom Volke des Chananja, Mischael und Asarja seid, so soll euer Gott kommen und euch aus meiner Hand retten. Da antworteten sie ihm: Chananja, Mischael und Asarja waren schuldlos, und Nebukadnezar war würdig, dass durch seine Veranlassung ein Wunder

geschah; du aber bist ein frevelhafter König, und bist nicht würdig, dass auf deine Veranlassung ein Wunder geschieht; wir aber verdienen den Tod vom Himmel; wenn du uns nicht tödtest, so hat Gott viele Strafvollstrecker, viele Bären, viele Löwen, viele Panther, viele Schlangen, Ottern und Skorpionen, die das Urtheil an uns vollstrecken können; Gott aber wird unser Blut von deiner Hand fordern.[1]) Es wird gesagt, dass als er kaum von da weggezogen, zwei Männer (Duumviri) von Rom kamen und ihm mit Knütteln das Hirn ausschlugen.[2])

6. „Der euch herausgeführt aus dem Lande Aegypten." Auf diese Bedingung hin habe ich euch herausgeführt aus dem Lande Aegypten, auf die Bedingung, dass ihr euch aufopfert, um meinen Namen zu heiligen. „Um euch zum Gotte zu sein," auch ohne dass ihr es wollet.

„Ich bin der Ewige," ich bin bewährt, dass ich euch belohne.

Der Sclave und seine Behandlung.

Seder Behar, Par. 5, Cap. 7, S. 109c.

1. Woher ist bewiesen, dass Einer sich nicht selbst verkaufen und das Geld in seinen Gurt legen darf, um damit Vieh, Geräthe und ein Haus zu kaufen, er müsste es denn aus Armuth thun? Darüber belehrt dich das Wort: „Wenn dein Bruder verarmt, und sich verkauft." Er darf sich also nur verkaufen, wenn er arm geworden ist.

Und woher ist bewiesen, dass, wenn er sich verkauft, er sich nur dir[3]) verkaufen darf? Darüber belehrt dich das Wort: „Und er verkauft sich dir."

Und woher ist bewiesen, dass, wenn der Gerichtshof verkauft,[4]) er ihn nur dir verkaufen darf? Darüber belehrt dich das Wort: „Wenn er dir verkauft wird." „Dein Bruder," d. i. du sollst ihn als Bruder behandeln. Du könntest nun glauben, er dürfe sich ebenfalls als deinen Bruder erachten? Darum steht das Wort „Knecht." Da nun das Wort „Knecht" steht, könntest du glauben, du dürfest ihn auch als Knecht behandeln? Darüber belehrt dich das Wort: „Er ist dein Bruder." Wie ist nun dies zu vereinen? Du musst ihn als Bruder behandeln, er muss sich als Knecht betrachten.

---

[1]) Thaanith fol. 18b.

[2]) Hier wird angedeutet, dass dadurch Julianus und Pappus dem Tode entgangen sind; in Jer. und Babli Thaanith II Ende wird ausdrücklich gesagt, dass sie den Tod erlitten. Nach Raschi und Aruch s. v. הרג sind die „in Lud Gemordeten" eben jener Julianus und Pappus. Ebenso werden in Sifra Bechukkothai Perek 5, 2 Julianus und Pappus aus Alexandria als die festen Stützen Israels genannt, die gebrochen wurden, was also auf ihre Hinrichtung sich bezieht, auch ist Trajan nicht ermordet worden, wie oben angegeben. Wahrscheinlich ist die Lesung „Trajanus," wie Jost vermuthet, corrupt, und ist der Name eines Procurators von Judäa hier gemeint.

[3]) Und keinem Heiden.

[4]) Wenn er gestohlen, und den Werth nicht ersetzen kann.

2. „Du sollst ihn nicht Knechtesdienst dienen lassen," d. i. er soll dich nicht in der Sänfte[1]) tragen und soll dir nicht die Kleider in das Bad tragen. Oder: „Ihn darfst du nicht Knechtesdienste thun lassen, aber von freien Menschen darfst du Knechtesdienste thun lassen."

3. „Gleich einem Tagelöhner." Wie du dem Tagelöhner am nämlichen Tag seinen Lohn geben musst, so musst du auch diesem an dem nämlichen Tage seinen Lohn geben.

„Wie ein Beisasse." Wie es bei den Beisassen heisst: „Wo es ihm gut geht, sollst du ihn nicht kränken," so muss es auch diesem gut gehen, und so darfst du auch diesen nicht kränken.

„Sei er mit dir," d. i. mit dir im Essen, mit dir im Trinken, mit dir in anständiger Kleidung. Du darfst ihm nicht schlechtes Brod geben, während du selbst feines Brod issest; er soll nicht neuen Wein trinken, während du alten Wein trinkest; du darfst nicht auf weichem Pfühl schlafen, während er auf Stroh schläft.

Gebot und Lehre.

Seder Bechukkothai, Par. 1, S. 110c.

1. „Wenn ihr in meinen Gesetzen wandeln möchtet." Der Vers zeigt, dass Gott sich darnach sehnt, dass Israel in der Thora eifrig forsche, wie es auch heisst Ps. 81, 14: „Wollte doch mein Volk auf mich hören, Israel in meinen Wegen wandeln;" ferner Jes. 48, 18: „Wolltest du doch gehorchen meinen Geboten, so wäre wie ein Strom dein Friede" u. s. w.; und so heisst es 5. Mos. 5, 26: „O bliebe doch diese ihre Gesinnung immerdar, mich zu ehrfürchten und meine Gebote zu beobachten." Wir sehen daraus, dass Gott sich darnach sehnt, dass Israel in der Thora eifrig forsche.

2. „Wenn ihr in meinen Gesetzen wandelt." Man müsste meinen, dies beziehe sich auf die Gebote, da nun aber folgt: „Und meine Gebote beobachtet und sie übet," so ist die Uebung der Gebote schon genannt; wie kann ich nun das Wort erfüllen: „Wenn ihr in meinen Gesetzen wandelt?" Dadurch, dass ihr in der Thora eifrig forschet. Ebenso wenn es heisst: „Wenn ihr nicht auf mich höret," könntest du meinen, es sei die Uebung der Gebote gemeint? Da aber dabei steht: „Und alle diese Gebote nicht übet," so ist die Uebung der Gebote schon erwähnt. Weshalb steht denn noch: „Wenn ihr in meinen Gesetzen nicht wandelt?" Es bedeutet: Wenn ihr nicht eifrig in der Thora forschet.

3. So heisst es auch: „Gedenke des Sabbathtages, ihn zu heiligen." Du könntest meinen, das bedeute, du sollst des Sabbaths in deinem Herzen gedenken; da es aber auch heisst: „Beobachte den Sabbathtag, so ist damit die Bewahrung im Herzen schon ge-

---

[1]) Die Stelle ist nach Mechiltha Nesikin zu berichtigen. בלנטיא ist verdorben aus בלנטיקא *λεκτίκα* mit dem in historischer Zeit nicht mehr geschriebenen, aber gesprochenen Wau (Digamma aeolicum). Siehe mein Glossarium S. 84a.

nannt; wie kann ich nun erfüllen das Wort: „Gedenke?“ Dadurch, dass du es mit dem Munde wiederholest und lernest. So sagt auch die Schrift (5. Mos. 9, 7): „Gedenke, vergiss nicht, wie du den Ewigen, deinen Gott, in der Wüste erzürnt hast.“ Du könntest meinen, es heisse: Gedenke in deinem Herzen; da aber gesagt ist „Und vergiss nicht,“ so ist das Vergessen im Herzen schon erwähnt; wie kann ich also erfüllen das Wort: „Gedenke?“ Dass du es mit dem Munde wiederholest. Ebenso wenn es heisst (5. Mos. 24, 9): „Gedenke, was der Ewige, dein Gott, der Mirjam gethan,“ könntest du meinen, es sei das Gedenken im Herzen darunter verstanden, da es aber heisst (das. 8): „Hüte dich bei der Plage des Aussatzes, genau zu beobachten und zu thun,“[1]) so ist das Vergessen im Herzen schon erwähnt; wie kann ich nun erfüllen das Wort: „Gedenke?“ Dadurch, dass du es wiederholt aussprichst mit deinem Munde. Ebenso wenn es heisst: „Gedenke, was dir Amalek gethan“ (das. 25, 17), könntest du meinen, es sei das Gedenken im Herzen gemeint; da aber dabei steht: „Vergiss es nicht.“ so ist das Vergessen im Herzen schon erwähnt, wie kann ich also erfüllen das Wort: „Gedenke?“ Dadurch, dass du es wiederholst mit deinem Munde.

4. Ebenso wenn es heisst: „Ich werde eure Städte zur Einöde machen,“ könntest du meinen, öde von Bewohnern; da es aber heisst: „Ich werde das Land verwüsten,“ so sind die Bewohner schon erwähnt, wie ist nun zu verstehen: „Ich werde eure Städte zur Einöde machen?“ Verlassen von Wanderern. Ebenso heisst es: „Ich werde eure Heiligthümer verwüsten.“ Da könnte man meinen, es beziehe sich darauf, dass keine Opfer dargebracht werden würden; da es aber heisst: „Ich werde nicht riechen euren angenehmen Duft,“ so sind die Opfer schon erwähnt, was heisst nun: „Ich werde eure Heiligthümer verwüsten?“ Durch Truppenschaaren.

5. „Wenn ihr in meinen Gesetzen wandelt, meine Gebote beobachtet und sie übet.“ Das soll sagen: Wer da lernt in der Absicht, um auszuüben, nicht aber, wer lernt in der Absicht, nicht auszuüben; denn wer lernt in der Absicht, nicht auszuüben, dem wäre besser, er wäre nicht geschaffen worden.

Regen zur rechten Zeit.

Das. Par. 1, Abschn. 1, S. 110.

„So werde ich nun euren Regen geben zu ihrer Zeit.“ Damit sind die befruchtenden Regenzeiten gemeint, die die Erde befruchten. Du sagst, das heisse: In den befruchtenden Regenzeiten, bedeutet es nicht vielmehr: An den Abenden der Sabbathe?[2]) Es ist gesagt worden, selbst in den Jahren, die den Jahren zu Elia's Zeiten gleichen, sind Regengüsse an den Abenden der Sabbathe nur ein

[1]) Mirjam war mit Aussatz bestraft worden.
[2]) Jeder weilt im Hause und ruht von der Arbeit, so dass der Regen keine Störung hervorruft.

Zeichen des Fluches.[1]) Es bedeutet also: „Eure Regen zu ihrer Zeit" so viel als: „In den befruchtenden Regenzeiten."[2])

In des Herodes Tagen trug es sich zu, dass die Regengüsse Nachts kamen; des Morgens erglänzte die Sonne und wehte der Wind, so dass die Erde trocknete und die Arbeiter zu ihrer Arbeit gingen, und so wussten sie, dass ihr Werk Gott angenehm war.[3]) „Ich werde eure Regen geben zu ihrer Zeit." In den Tagen des Simeon ben Schetach, in den Tagen der Königin Schalomzion[4]) kamen Regengüsse nur an den Sabbathabenden, so dass die Weizenkörner so gross wie Nieren waren, und die Gerstenkörner so gross wie Olivenkerne, und die Linsen so gross wie Golddenare. Die Weisen haben mehrere davon zusammengebunden und uns eine Probe[5]) für künftige Zeiten aufbewahrt, um zu zeigen, wie viel Uebel die Sünde bewirkt. So bestätigt sich das Wort Jesaia 5, 25: „Eure Sünden haben dies herbeigeführt, und eure Vergehen haben das Gute von euch zurückgehalten."

Friede zwischen Mensch und Thier.

Das. Abschn. 2, S. 111a.

1. „Und ihr schlafet, und keiner schreckt euch auf," d. h. ihr braucht euch vor Niemand zu fürchten. „Und ich schaffe die wilden Thiere von dem Lande." Rabbi Jehuda erklärt es so: Ich werde sie aus der Welt schaffen. R. Simeon erklärt: Ich schaffe sie in der Art weg, dass sie nicht schaden. R. Simeon sagte nämlich: Tritt der Ruhm Gottes mehr hervor, wenn schädliche Thiere vorhanden sind, oder wenn schädliche Thiere vorhanden sind und dennoch nicht schaden? Jedenfalls wenn schädliche Thiere vorhanden sind und sie dennoch nicht schaden. So heisst es auch Ps. 92, 1: „Psalm für den Sabbathtag (השבת)", d. h. dem, welcher ein Ende macht (משבית)[6]) den schädlichen Thieren, d. i. der ihnen derart ein Ende macht, dass sie nicht schaden. 2. So sagt auch der Prophet Jes. 11, 6: „Und es weilet der Wolf bei dem Lamm, und der Parder lagert beim Böckchen; Kalb und Leu und Mastvieh sind bei einander, und ein kleiner Knabe führet sie; Kuh und Bär weiden; zusammen kauern sich ihre Jungen, und der Löwe wie das Rind frisst Stroh. Und der Jüngling spielt am Loche der Otter, und an der Viper Luftöffnung hält das Kind seine Hand hin." Das zeigt, dass ein israelitisches Knäblein einst seine Hand auf den Augapfel der Otter legen und das Gift aus ihrem Munde herausnehmen wird, wie es auch heisst: „Das Kind hält seine Hand hin," d. i. das Thier,

---

[1]) Ein geringer Ersatz für den Regen zur Regenszeit.

[2]) Im Folgenden sind Beispiele angeführt für den Segen, den Regen zur Nachtzeit bringt.

[3]) Das Gleiche berichtet Josephus beim Tempelbau des Herodes.

[4]) Salome oder Alexandra war die Wittwe des Königs Alexander Jannai, welche nach dem Tode ihres Gatten regierte. Salome ist Abkürzung des Namens Schalomzion.

[5]) דוגמא (*δεῖγμα*), Probe, Muster ist nach Jalkut noch beizusetzen.

[6]) Es ist ein Wortspiel, im Deutschen nicht wiederzugeben.

das die Menschen mordet. „Und das Schwert wird nicht durch euer Land ziehen." Nicht nur, dass man nicht zum Kriege gegen euch zieht, sondern auch die Kriegführenden werden nicht hin und her von einer Provinz zur anderen ziehen, wie sie in den Tagen Josia's durchgezogen sind. „Und ihr werdet eure Feinde verfolgen, dass sie vor euch durch das Schwert fallen," d. h. dass sie vor euch fallen, Jeder durch des Anderen Hand.

b. Sifre.

Der priesterliche Segen.

Seder Naso, Piska 39, S. 11[b] ff.

Es heisst 4. Mos. 20, Cap. 6, 23 ff.: „Und der Ewige redete zu Mose: Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen, sprechend: so sollt ihr die Kinder Israel segnen." Weil der ganze Inhalt den Aaron betrifft, richtet sich der Auftrag an Aaron und seine Söhne; denn das ist eine Regel: So oft zu den Priestern geredet wird, betrifft die Sache die Priester; ist der Auftrag, zu ganz Israel zu reden, so betrifft die Sache ganz Israel; ist der Auftrag, zu Jedermann zu reden, so sind auch die Proselyten inbegriffen. „So sollt ihr die Kinder Israel segnen", d. i. in der heiligen Sprache; denn überall, wo die Schrift die Ausdrücke: „anheben und sprechen" und das Wort: „so" gebraucht, ist gemeint, in der heiligen Sprache.[1])

„So sollt ihr die Kinder Israel segnen" d. i. mit dem ausdrücklich gesprochenen Namen (Gottes). Du sagst: Mit dem ausdrücklich gesprochenen Namen; oder ist etwa gemeint: Mit der Umschreibung? Darüber belehrt dich das Wort: „Und sie sollen meinen Namen legen auf die Kinder Israel", also mit dem ausdrücklich gesprochenen Namen; ausserhalb des Tempels aber nur mit der Umschreibung. Dies R. Josia's Meinung. R. Jonathan sagt: In der Schrift 2. Mos. 20, 21 heisst es: „An jedem Ort, wo ich meines Namens werde gedenken lassen, werde ich zu dir kommen und dich segnen". Dieser Vers ist nicht in der richtigen Folge, es muss heissen: An jedem Ort, wo ich mich dir kundgebe, dort sollst du meinen Namen erwähnen. Wo thue ich mich dir kund? In dem erwählten Tempel; so darfst du auch meinen Namen nur im erwählten Tempel nennen. Darum lehrte man: Es ist verboten, den ausdrücklich gesprochenen Namen Gottes ausserhalb des Tempels zu nennen.[2])

Allgemeinheit des Segens.

Das.

„So sollt ihr segnen die Kinder Israel". Daraus geht hervor, dass die Israeliten zu segnen sind. Aus den Worten: „Und ich werde sie segnen," geht hervor, dass der Segen ebenso den Proselyten,

[1]) Sota fol. 38[a], u. 33[a]; Jer. Sota VII, 2.
[2]) Der dafür gesprochene Name lautet: „Adonai (Herr). Sota fol. 38[a].

den Sclaven und den Frauen gilt. Das Wort: „Und ich will sie segnen," lehrt zugleich, dass auch die Priester gesegnet sind.

„So sollt ihr u. s. w.", d. h. Angesicht gegen Angesicht. Du sagst: Angesicht gegen Angesicht, muss es nicht vielmehr Angesicht gegen den Nacken[1]) (des Volkes) sein? Aus dem Worte: „Sage zu ihnen," werden wir belehrt, dass es Angesicht gegen Angesicht sein muss.

„So sollt ihr die Kinder Israel segnen," d. h. so, dass die ganze Gemeinde es hört. Oder ist es vielleicht dahin zu erklären: „Wenn er für sich allein ist? Darüber belehrt dich das Wort: „Sage zu ihnen", d. h. dass es die ganze Gemeinde hört. Und woher ist bewiesen, dass der Vorbeter zu ihnen sagen muss: „Sprechet"? Darüber belehrt dich das Wort: „Sage zu ihnen."

Inhalt des Segens.

Das. Piska 40.

a) Obhut Gottes.

„Es segne dich der Ewige," d. i. mit den in dem Abschnitt 5. Mos. 28 genannten Segnungen: „Gesegnet seist du in der Stadt, und gesegnet seist du auf dem Felde" (V. 3); „gesegnet sei dein Korb und dein Backtrog" (V. 5); „gesegnet seist du bei deinem Kommen, und gesegnet seist du bei deinem Weggehen" (V. 6). Und es werden über dich kommen alle diese Segnungen und dich erreichen." Wann? „Wenn du hören wirst auf die Stimme des Ewigen, deines Gottes" (V. 2).

„Es segne dich der Ewige," im Vermögen; „und behüte dich," im Vermögen. Nach R. Nathan bedeutet: „Er segne dich:" Im Vermögen; „und er behüte dich:" An deinem Körper; nach R. Jizchak bedeutet: „Er behüte dich:" Vor dem Trieb zur Sünde. So sagt auch die Schrift Spr. Sal. 3, 26: „Denn der Ewige wird deine Zuversicht sein, und deinen Fuss behüten vor der Schlinge." Eine andere Erklärung des Wortes: „Behüte dich" ist: (Er behüte dich), dass nicht Andere Macht über dich haben, wie es Ps. 121, 6 heisst: „Bei Tag möge die Sonne dir nicht schaden, und der Mond nicht bei Nacht", und V. 4 das.: „Siehe, nicht schlummert und nicht schläft der Hüter Israels", und V. 5: „Der Ewige ist dein Hüter, der Ewige ist dein Schatten zu deiner rechten Seite", und V. 7: „Der Ewige wird dich behüten vor allem Uebel," und V. 8: „Der Ewige wird behüten dein Ausgehen und dein Eingehen von nun an bis in Ewigkeit."

Eine andere Erklärung ist: „Er behüte dich vor denen, die schaden" (nämlich vor den bösen Geistern). So heisst es auch in Ps. 91, 11: „Denn seinen Engeln wird er für dich gebieten, dich zu behüten auf allen deinen Wegen." Oder: „Er behüte dich" bedeutet: Er bewahre dir den Bund deiner Väter, wie die Schrift sagt 5. Mos.

[1]) Aus Sota fol. 38a, welche aus Sifre genommen ist, sehen wir, dass כנגד פנים, welches ja s. v. a. פנים כנגד פנים ist, berichtigt werden muss in כנגד עורף פנים.

6, 12: „Und der Ewige wird dir bewahren den Bund und die Liebe, die er deinen Vätern geschworen.“ Oder: „Er behüte dich“ bedeutet: Er bewahre dir das Ende (die Erlösung), wie es heisst Jes. 21, 11: „Ausspruch über Duma. Mir ruft es von Seir her: Wächter, was ist's von der Nacht? Wächter, was ist's von der Nacht? Der Wächter spricht: Es kommt Morgen und auch Nacht.“ Oder es heisst: Er behüte deine Seele in der Sterbestunde, wie es heisst 1. Sam. 25, 29: „Und es sei die Seele meines Herrn gebunden im Bunde des Lebens.“ Daraus könntest du meinen, es sei dies bei Frevlern, wie bei Gerechten, darum heisst es weiter: „Und die Seele deiner Feinde schleudre er wie aus der Höhle der Schleuder.“ Oder: „Er behüte dich“ bedeutet: Er behüte deine Seele vor dem Gehinnom, wie die Schrift sagt 1. Sam. 2, 9: „Die Füsse seiner Frommen behütet er“. Oder es bedeutet: Er behüte dich in der künftigen Welt, wie die Schrift sagt Jes. 40, 31: „Die aber auf den Ewigen hoffen, erlangen neue Kraft, erheben den Adlern gleich die Schwingen.“

b) Erleuchtung und Gnade Gottes.

Piskâ 41, S. 12a f.

„Der Ewige lasse sein Antlitz dir leuchten“, d. h. er erleuchte deine Augen. R. Nathan versteht darunter die Erleuchtung durch Gottes Herrlichkeit, nach dem Schriftverse Jes. 60, 9: „Siehe, wenn Finsterniss die Erde decket und Gewölk die Völker, so wird über dir glänzen der Ewige,“ und nach Ps. 67, 2: „Gott wird uns gnädig sein und uns segnen, er wird sein Angesicht uns leuchten lassen“, und Ps. 118, 27: „Gott, der Ewige, erleuchtete uns.“ Oder: „Er erleuchte uns“ mit dem Lichte der Lehre, nach dem Schriftworte Spr. Sal. 6, 23: „Denn eine Leuchte ist das Gebot, und die Lehre ist ein Licht.“

„Und er sei dir gnädig,“ d. h. in deinen Wünschen, wie die Schrift sagt 2. Mos. 33, 19: „Und ich werde begnadigen, wem ich gnädig bin.“ Oder: Er gebe dir Gunst bei den Menschen, wie die Schrift sagt 1. Mos. 29, 21: „Und Gott war mit Joseph und neigte ihm Gnade zu, und gab ihm Gunst bei dem Kerkermeister,“ und Ester 2, 15: „Und Ester trug Gunst davon in den Augen aller, die sie sahen“; ebenso Daniel 1 19: „Und Gott verlieh dem Daniel Gunst, Gnade und Barmherzigkeit,“ und ebenso Spr. Sal. 3, 4: „Und du findest Gunst und Wohlgefallen in den Augen Gottes und der Menschen.“

Oder: „Er sei dir gnädig“ ist zu erklären: „Er begnadige dich durch Erkenntniss, Vernunft, Einsicht, gute Sitte und Weisheit.“

Oder: „Er sei dir gnädig“ ist zu erklären: Er begnadige dich durch das Lernen der Thora, wie es auch heisst Spr. Sal. 11, 9: „Sie giebt deinem Haupt einen Kranz von Anmuth“, und das. 1, 9: „Denn ein Kranz von Anmuth sind sie deinem Haupt, und Geschmeide deinem Halse.“

Oder: „Er sei dir gnädig“ ist zu erklären: Er verleihe dir Gaben unverdient, wie es Ps. 123, 2 heisst: „Siehe, wie die Augen der Diener auf die Hand ihres Herrn, wie die Augen der Dienerin auf ihrer Gebieterin Hand gerichtet sind, so richten unsere Augen sich auf den Ewigen, unsren Gott, bis er uns gnädig ist. Sei uns gnädig, Ewiger, sei uns gnädig, denn reichlich sind wir gesättigt mit Verachtung“; und Jes. 33, 2 heisst es: „Sei uns gnädig, Ewiger! auf dich harren wir.“

c) Nachsicht und Gerechtigkeit Gottes.

Das. Piska 42, S. 12b.

„Es erhebe der Ewige sein Angesicht zu dir“, nämlich dann, wenn du im Gebet vor ihm stehst, wie die Schrift sagt 1. Mos. 19, 21: „Siehe, ich habe dich berücksichtigt.“ Siehe, das ist aus der Schlussfolge zu sehen: Habe ich den Lot berücksichtigt um Abrahams willen, der mich liebte, wie soll ich dich nicht berücksichtigen um deinetwillen und um deiner Väter willen? Und das liegt in dem Worte: „Es erhebe der Ewige sein Angesicht zu dir.“

Hier steht: „Es erhebe der Ewige sein Angesicht zu dir,“ und ein anderer Vers sagt: „Welcher das Angesicht nicht berücksichtigt,“ wie löst sich der Widerspruch dieser zwei Verse? Wenn Israel Gottes Willen befolgt, dann erhebt er sein Angesicht zu dir, wenn sie den Willen Gottes aber nicht befolgen, dann gilt das Wort: „Welcher das Angesicht nicht berücksichtigt.“ Oder: Ehe der Urtheilsspruch besiegelt ist, erhebt er sein Angesicht zu dir; nachdem der Urtheilsspruch aber besiegelt ist, berücksichtigt er nicht das Angesicht (achtet er nicht auf das Ansehen der Person).

Ein Vers sagt Ps. 65, 2: „Erhörer des Gebetes! Bis zu dir gelangt alles Fleisch,“ und ein anderer Vers sagt Klagel. 2, 44: „Du decktest Gewölke um dich, dass das Gebet nicht durchdringe,“ wie ist der Widerspruch dieser zwei Verse zu lösen? Ehe der Urtheilsspruch besiegelt ist, dringt alles Fleisch bis zum Erhörer des Gebetes; nach Besiegelung des Urtheilsspruches aber umhüllt er sich mit Gewölk. Ein Vers sagt Ps. 145, 18: „Nahe ist der Ewige Allen, die ihn anrufen, Allen, die in Wahrheit ihn anrufen,“ und ein anderer Vers Ps. 10, 1 sagt: „Warum, o Ewiger! stehst du in der Ferne?“ Wie ist der Widerspruch dieser zwei Verse zu lösen? Vor Besiegelung des Urtheilsspruches ist Gott nahe, nach dessen Besiegelung aber ist er fern.

Ein Vers sagt Klagel. 3, 38: „Aus dem Munde des Ewigen geht nicht hervor das Uebel wie das Gute“, und ein anderer Vers sagt Dan. 9, 14: „Und der Ewige wachte über das Unglück, es herbeizuführen“. Wie ist dieser Widerspruch u. s. w.

Ein Vers sagt Jerem. 4, 14: „Reinige von Bösem dein Herz, o Jerusalem, damit du gerettet werdest,“ und ein anderer Vers sagt das. 2, 22: „Auch, wenn du mit Lauge dich wäschest und du viel Seife nimmst, befleckt bleibt deine Schuld vor mir,“ wie ist dieser Widerspruch u. s. w.

Ein Vers sagt Jerem. 3, 14: „Kehret zurück, abtrünnige

Kinder!“ und ein anderer Vers sagt das. 8, 4: „Ob man zurückkehrt, oder nicht zurückkehrt“, wie ist dieser Widerspruch u. s. w. Ein Vers sagt Jes. 55, 6: „Suchet den Ewigen, da er sich finden lässt“, und ein anderer Vers Ezech. 20, 3 sagt: „So wahr ich lebe! Ich lasse mich von euch nicht finden.“ Das erstere ist vor besiegeltem Urtheilsspruch, das andere nach besiegeltem Urtheilsspruch der Fall.

Ein Vers sagt Ezech. 19, 32: „Ich habe nicht Verlangen, dass der Todesschuldige sterbe.“ und ein anderer Vers sagt 1. Sam. 2, 25: „Denn der Ewige hatte Gefallen daran, sie sterben zu lassen,“ wie ist dieser Widerspruch u. s. w.

Ein Vers sagt: „Der Ewige erhebe sein Angesicht zu dir,“ und ein anderer Vers sagt: „Welcher das Angesicht nicht berücksichtigt,“ wie ist der Widerspruch zwischen diesen zwei Versen zu lösen? Das Erste gilt in dieser Welt, das Andere bezieht sich auf die künftige Welt.

Oder: „Es erhebe der Ewige sein Angesicht zu dir“ bedeutet: Der Ewige wende seinen Zorn von dir.

„Und er schaffe dir Frieden,“ d i. Frieden bei deinem Eingehen, Frieden bei deinem Ausgehen, Frieden mit jedem Menschen. R. Chananja, der stellvertretende Priester, sagte: „Er schaffe dir Frieden“ in deinem Hause. R. Nathan sagte: Darunter ist der Friede des davidischen Königshauses gemeint, wie es Jesaia 9, 6 heisst: „Der Mehrung der Herrschaft und des Friedens ist kein Ende auf dem Throne Davids und in seinem Reiche.“ Oder: Es ist der Friede der Thora gemeint, wie es Ps. 29, 11 heisst: „Der Ewige wird Stärke seinem Volke verleihen, der Ewige wird segnen sein Volk mit Frieden.“

Werth des Friedens.

Das.

So herrlich (gross) ist der Friede, dass die Schrift die Worte der Sara anders wieder giebt, als dort 1. Mos. 18, 13 steht: „Und ich bin alt![1]) So gross ist der Werth des Friedens, dass der Allheilige des Friedens halber noch einen anderen Auftrag gab.[2]) So gross ist der Werth des Friedens, dass der Engel des Friedens halber sich eine Aenderung erlaubt hat.[3]) So gross ist der Werth des Friedens, dass der Gottesname, der in Heiligkeit geschrieben ist, auf dem Wasser ausgelöscht wird um des Friedens willen, um den Frieden zwischen Gatten und Gattin wieder herzustellen.[4]) Rabbi Eleasar sagte: So gross ist der Werth des

[1]) Während sie gesagt hatten: „Nachdem ich alt geworden, sollte ich noch gebären, und auch mein Herr ist alt.“

[2]) Als Samuel von Gott den Auftrag erhalten, den David in Bethlehem zu salben, und erwiderte: Wie kann ich dahin gehen, wenn es Saul hört, wird er mich tödten; da sprach Gott: Nimm ein Kalb und sage: Ich bin gekommen, um dem Ewigen zu opfern (1. Sam. 16, 2). Vergl. Jebam. fol. 65b.

[3]) Der Engel nämlich, der dem Manoach nicht sagte, was er dessen Frau gesagt hatte, dass nämlich von ihr die Kinderlosigkeit hergekommen. Richter 13, 3. Siehe Friedmann, Sifre debé Rab S. 12b, Note 12, Bemidb. r. Par. 13.

[4]) Siehe 4. Mos. 5, 23.

Friedens, dass die Propheten den Menschen den Friedensgruss empfohlen haben.[1]) R. Simeon ben Chalaphtha sagte: So hoch ist der Werth des Friedens, dass es kein Gefäss giebt, welches den Segen fassen kann, als der Friede, wie die Schrift sagt Ps. 29, 11: „Der Ewige wird Stärke seinem Volke verleihen, der Ewige wird sein Volk segnen durch Frieden."

(Piska 43, S. 13b Ende). „Und ich will sie segnen;" es sollen nämlich nicht die Israeliten sagen, ihre Segnung sei abhängig von ihren Priestern: darum belehrt dich darüber das Wort: „Und ich werde sie segnen;" und damit nicht die Priester sprechen: Wir sind es, die Israel segnen, darum belehrt uns darüber das Wort: „Und ich werde sie segnen;" ich bin es, der mein Volk Israel segnet, nach dem Schriftworte 5. Mos. 15, 6: „Denn der Ewige, dein Gott segnet dich in allem Thun deiner Hände, wie er dir verheissen hat," und das. V. 7: „Gesegnet wirst du sein vor allen Völkern," und das. 28, 12: „Oeffnen wird dir der Ewige sein gutes Vorrathshaus," und Ezech. 34, 14: „Auf guter Weide werde ich euch weiden," und das.: „Und ich werde weiden meine Schafe."

Die Namen Jithro's.

Abschnitt בהלתך, Piska 78 S. 20a.

„Und Mose sprach zu Chobab, dem Sohne Reguels, des Midianiten, des Schwähers Mose" (4. Mos. 10, 29). Hiess er denn Chobab? Er hat ja Reguel geheissen, denn so steht 2. Mos. 2, 18: „Und sie kamen zu ihren Vater Reguel?" Aus der Schriftstelle Richter 4, 11: „Und Cheber, der Kenite, hatte sich getrennt von Kain, von den Söhnen des Chobab, des Schwähers Mose," sehen wir, dass er Chobab und nicht Reguel hiess; was will der Vers lehren: „Und sie kamen zu ihrem Vater Reguel?" Dies lehrt, dass die Kinder ihren Grossvater Vater nennen. Nach R. Simeon ben Menassia hätte er Reguel geheissen, d. h. der Freund Gottes,[2]) wie auch die Schrift sagt 2. Mos. 18, 12: „Und es kam Aaron und alle Aeltesten Israels, um ein Mahl zu halten mit dem Schwäher Mose's vor Gott." R. Dositheos sagte: Keni hiess er, und zwar deswegen, weil er sich absonderte von der Keniten Handlungsweise in der Sache, wodurch sie Gott ereiferten nach dem Schriftwort 5. Mos. 32, 21: „Sie haben mich ereifert durch Nichtgötter;" und so heisst es Ezech. 8, 3: „Wo der Sitz des Bildes der Ereiferung ist, welches Eifer erregt." R. Jose sagte: Keni war sein Name, und zwar deshalb, weil er Himmel und Erde erworben.[3]) Nach R. Ismael ben R. Jose hiess er Reguel, und zwar deshalb, weil er sich zu Gott gesellte; so sagt auch die Schrift Spr. Sal. 27, 10: „Deinen Freund und deines Vaters Freund ver-

[1]) נטעו ist hier zu lesen st. טענו, siehe Friedmann, a. a. O. Note 14, Berachoth Ende.

[2]) רֵעַ אֵל, der sich Gott angeschlossen.

[3]) Dass er rechtschaffene Männer als Richter über Zehn, über Hundert und über Tausend zu ernennen angerathen.

lasse nicht.“ Nach R. Simeon ben Jochai hat er zwei Namen gehabt, nämlich Chobab und Jithro, und zwar letzteren Namen deshalb, weil er einen Abschnitt in der Thora hinzugefügt hat, nämlich 2. Mos. 18, 21: „Und du ersiehst dir aus allem Volke rechtschaffene Männer u. s. w.“ Dies war aber doch dem Mose schon vom Sinai her bekannt, es steht ja daselbst: „Wenn du dieses thust, und Gott hat es dir befohlen?“ Warum kam es dem Mose wieder aus dem Gedächtniss? Deshalb, damit die Sache durch Jithro veranlasst werde.

Chobab hiess er, weil er die Thora liebte; denn unter allen Proselyten finden wir Keinen, der die Thora so geliebt hat wie Jithro.

Und ebenso wie Jithro die Thora liebte,[1]) haben auch seine Nachkommen die Thora geliebt, denn so heisst es Jerem. 35, 2 ff.: „Gehe zum Hause der Rechabiten und rede zu ihnen und bringe sie in das Haus des Ewigen in eine der Zellen, und gieb ihnen dort Wein zu trinken. — Und ich führte sie in das Haus des Ewigen —; und ich stellte Kelche und Becher voll Wein vor sie und sagte zu ihnen: Trinket Wein. Sie aber sagten: Wir werden keinen Wein trinken, denn Jonadab, Rechab's Sohn, hat uns befohlen: Trinket keinen Wein, weder ihr noch eure Kinder für immer. Auch sollt ihr kein Haus bauen, und nicht Saat streuen und keinen Weinberg pflanzen, und ihr sollt dies nicht besitzen, und in Zelten sollt ihr wohnen all eure Tage, damit ihr lange lebet auf dem Erdboden, in welchem ihr als Fremdlinge weilet. Und wir hörten auf die Stimme unsres Vaters Jonadab, Rechab's Sohn, in allem, was er uns befohlen, keinen Wein zu trinken all unsere Tage, wir, unsere Frauen, unsere Söhne und unsere Töchter — —. Und wir wohnten in Zelten, und gehorchten und thaten Alles, wie es unser Vater Jonadab uns befohlen.“ Und weil sie hörten auf das Gebot ihres Vaters Jonadab, liess Gott Schriftgelehrte von ihnen erstehen, wie es 1. Chr. 2, 55 heisst: „Und die Familien der Schriftgelehrten, die Bewohner von Jabez die Tirathim, Schimathim, Suchathim, das sind die Kinim, welche kamen von Chammath, dem Vater des Hauses Rechab.“ Tirathim, Schimathim[2]) heissen sie, weil sie das Lärmblasen vom Berge Sinai hörten;[3]) Tirathim, Schimathim, weil sie auf der Posaune geblasen und gefastet haben;[4]) Tirathim, — weil sie sich nicht schoren;[5]) Tirathim — weil sie am Eingange der Thora Jerusalems sassen;[6]) Schimathim — weil sie hörten auf

---

[1]) חבב heisst: lieben.

[2]) Nach Friedmann ist nämlich die beiden ersten Male nicht blos תרעתים, sondern תרעתים שמעתים zu lesen.

[3]) שמע = hören; תרועה = Lärmblasen.

[4]) Von תרועה = Lärmblasen, auf der Posaune blasen, und von dem Worte שמעתים wird mit Buchstabenversetzung das Wort מיתענים = Fastender.

[5]) Von תער = Scheermesser.

[6]) תרע, im Aram. = das Thor.

die Stimme ihres Vaters; Suchathim — weil sie sich nicht mit Oel salbten; [1]) Suchathim — weil sie in Hütten [2]) wohnten; sie sagten nämlich: Weil dieses Haus einst wird zerstört werden, so betrachten wir es jetzt schon als zerstört, und wohnen in Hütten, und hören u. s. w." „Die Bewohner von Jabez" — weil sie Jericho verlassen hatten und zu Jabez gingen nach Arad, um von ihm Thora zu lernen, wie es 1. Chron. 4, 10 heisst: „Und Jabez rief zu dem Gotte Israels . . . und Gott gewährte, um was er gebeten hatte." Da ihnen Einer fehlte, von dem sie lernen könnten, und ihm fehlten (Schüler), die er lehren könnte, so gingen die des Lehrers Bedürftigen zu dem der Schüler Bedürftigen, wie es Richter 1, 16 heisst: „Und die Söhne Keni's, des Schwähers Mose's, zogen von der Palmenstadt mit den Söhnen Juda's in die Wüste Juda's hinauf, welche im Süden von Arad ist." Dass aber die Söhne Jonadabs, des Rechabiten, die Nachkommen Jithro's sind, ist zu ersehen aus 1. Chron. 2, 55: „Das sind die Kinim, welche von Chammath kamen, dem Vater des Hauses Rechab." Und wie wurden sie dafür belohnt? „Zum Hause der Rechabiten aber sprach Jeremia: So spricht der Ewige Zebaoth: Dieweil ihr gehört auf das Gebot eures Vaters Jehonadab . . ., soll kein Mann dem Jonadab, Sohn Rechab's, fehlen, der alle Tage vor mir stehe." (S. 20 b). Darauf fragte R. Josua [3]): Dürfen denn Proselyten in die Tempelhalle eintreten, da doch ganz Israel [4]) nicht in die Tempelhalle treten durfte? Allein es bedeutet, dass sie im Sanhedrin sassen und die Worte der Thora lehrten. Andre aber erklären es dahin, dass Töchter von ihnen sich an Priester verheiratheten, so dass ihre Enkel Opfer zum Altare brachten. Daraus kannst du schliessen: Wenn diese, welche von selbst der göttlichen Lehre sich zugewendet, von Gott genähert wurden, um so mehr wird Israel, welches die göttliche Lehre ausübt, von Gott genähert werden. Und so findest du auch, dass die Buhlerin Rachab acht Priester zu Nachkommen hatte, welche acht zugleich Propheten waren, nämlich Jeremia, Chilkia, Seraja, Machseja, Baruch, Nerija, Chanamel, Schallum. Nach R. Jehuda war auch die Prophetin Chulda von den Nachkommen der Rachab. [5]) Denn die Worte 1. Chron. 4, 21 b: „Und die Geschlechter vom Hause der Leinenarbeiter vom Hause Aschbe" deuten auf Rachab, welche die Kundschafter unter Flachsstengeln verbarg und von den Kundschaftern den Eid entgegennahm. R. Elieser sagte: Sie heisst deshalb vom Hause Aschbe, weil sie gastfreundlich die Kundschafter mit Speise sättigte." [6])

---

[1]) סך = salben.

[2]) סֻכָּה = Hütte.

[3]) Jalkut hat die richtigere Lesung: „R. Jonathan."

[4]) Israel im Gegensatz zu Leviten und Priestern.

[5]) Vgl. Megilla fol. 14a Ende.

[6]) Das Wort אשבע wird nach der ersten Deutung von נשבע, „schwören," nach der zweiten von שבע, „satt sein" abgeleitet, resp. erklärt.

Wie die Israeliten zum Götzendienste verleitet wurden.

Abschnitt Balak, Piska 31, S. 47a f.

„Und das Volk sass in Schittim" (4. Mos. 25, 1). Wo die Schrift von „Sitzen" redet, ist Frevelhaftes darunter zu verstehen, wie 2. Mos. 32, 6: „Und das Volk setzte sich, zu essen und zu trinken, und sie machten sich auf, Muthwillen zu treiben;[1]) und 1. Mos. 37: „Sie setzten sich zu essen". Nach R. Akiba ist ein Abschnitt der Schrift, der einem anderen folgt, als eine Lehre zur Erklärung des folgenden bestimmt. R. Meir[2]) sagte: Viele Abschnitte (der Thora), wo einer dem anderen folgt, scheinen so weit von einander, wie der Osten vom Westen.[3]) In ähnlicher Weise verhält es sich mit 2. Mos. 6, 11: „Siehe, die Kinder Israel haben nicht auf mich gehört, wie wird Pharao mich hören?" Desgleichen mit 2. Mos. 3, 18, wo Gott gesagt: „Und sie werden hören auf deine Stimme";[4]) ebenso ist es mit 3. Mos. 21, 9 und 10; aber es ist daraus zu schliessen, dass der Vater einer buhlerischen Priestertochter ebenso den Feuertod verdient, wie die Tochter selbst. Ein Gleichniss wird dies erläutern: Ein Centurio, welcher seine Jahre ausdiente, aber seinem Primipilus nicht aufwartete, hatte sich auf die Flucht gemacht. Der Kaiser schickte nach ihm und liess ihn holen und verurtheilte ihn, dass man ihm den Kopf abhaue. Ehe er zur Hinrichtung geführt ward, befahl der Kaiser, dass man ihm einen Scheffel mit Golddenaren fülle. Man brachte ihm denselben mit den Worten: Hättest du gehandelt wie deine Kameraden, so hättest du den Scheffel Golddenaren bekommen und dein Leben behalten; nun hast du dein Geld und dein Leben verwirkt. Ebenso wenn eine Priestertochter sich vergangen hat, geht der Hohepriester ihr voran und sagt ihr: Hättest du nach der Weise deiner Stammmütter gehandelt, so hättest du das Glück gehabt, dass Hohepriester von dir abstammten; nun aber hast du dich und deine Ehre zu Grunde gerichtet. Darum folgt auf den Vers: „Und wenn eine Priestertochter sich durch Unkeuschheit entweiht" der Vers (10): „Aber der Hohepriester unter seinen Brüdern u. s. w." Aehnlich ist es mit den Versen Hosea 1, 9: „Ihr seid nicht mein Volk," und 2, 1: „Und es wird die Zahl der Kinder Israel sein wie der Sand des Meeres, welcher nicht gemessen und nicht gezählt wird, und anstatt dass man zu euch gesagt: Ihr seid nicht mein Volk, wird man zu euch sagen: Kinder des lebendigen Gottes." Wie passt das zu einander? Das zeigt folgendes Gleichniss: Ein König, der über

---

[1]) Nach Midr. rabb. zur Stelle ist darunter Götzendienst oder Blutvergiessen zu verstehen.

[2]) So nach Jalkut § 631 für die Lesung: „Rabbi."

[3]) Der an der Spitze stehende Schriftvers hat anscheinend gar keinen Bezug auf den letzten Vers des Cap. 24: „Und Bileam machte sich auf . . . und auch Balak ging seines Weges." Die Verbindung aber ist diese, dass Bileam dem Balak gerathen, die Israeliten durch Moabitinnen verführen zu lassen. Vergl. Sanhedr. fol. 106a.

[4]) Der letztere Vers steht nicht an seiner gehörigen Stelle, sondern sollte 2. M. 6, 12 stehen. Siehe Friedmann z. St. Note 5.

seine Gattin (S. 47 b) erzürnt war, schickte nach einem Schreiber, der ihr einen Scheidebrief schreibe, bis aber der Schreiber kam, hatte sich der König mit seiner Gattin ausgesöhnt. Da dachte der König: Ist es möglich, dass dieser Schreiber unbeschäftigt von hinnen gehe? und sagte zu ihm: Gehe hin und schreibe, dass ich ihre Eheverschreibung verdoppele. In diesem Sinne folgen die eben erwähnten zwei Verse auf einander.

Ebenso wenn es heisst in Hosea 14, 1: „Büssen muss Schomron, dass es widerspenstig war gegen seinen Gott," und V. 2: „Kehre um, Israel, bis zu dem Ewigen, deinem Gotte," wie passt das Eine zum Anderen? Es wird durch folgendes Gleichniss erläutert. Gegen eine Stadt, die sich gegen den Kaiser empört hatte, schickte derselbe einen Feldherrn und befahl ihm, die Stadt zu zerstören. Der Feldherr, welcher mit seiner Tüchtigkeit Besonnenheit verband, wartete einige Tage [1]) und sagte zu den Bewohnern: Kehret zu eurer Pflicht zurück; wo nicht, so verfahre ich mit euch, wie ich mit jener Stadt und den mit ihnen abgefallenen Städten gleich ihnen, mit jener Präfectur [2]) und den mit jener abgefallenen Präftecturen verfahren habe. Darum stehen die Worte: „Büssen muss Schomron, dass es gegen seinen Gott sich empört," neben den Worten: „Kehre um, Israel, bis zu dem Ewigen, deinem Gotte."

Eine andere Erklärung des Verses: „Und Israel wohnte in Schittim" ist: Sie wohnten am Orte der Thorheit.[3]) Die Israeliten nämlich kamen, nachdem sie in der Wüste gewesen, an einer Stätte, wo keine Aussaat, kein Feigenbaum, Weinstock und Granatbaum war, und führten Krieg gegen Sichon und Og, welche in ihre Hände fielen, und Alles an die Israeliten verloren. Und dieses Reich, welches gross thut und prahlt, hat nur vier Städte, welche eines Königssitzes würdig ist, nämlich Asia,[4]) Alexandria, Karthago und Antiochia, während die Israeliten sechzig Städte, sämmtlich des Königssitzes würdig, erobert hatten, wie es 5. Mos. 3, 4 heisst: „Sechzig Städte, den ganzen Strich Argob, das Königreich des Og in Baschan", und ihnen im Kriege Alles abgenommen hatten. Nachdem die Israeliten sich mit Beute bereichert hatten, fingen sie an, die Beute zu verachten, zerrissen die Kleider und warfen sie weg, zerrissen das Vieh und warfen es weg, weil sie nur silberne und goldene Geräthe gesucht hatten, wie es dort heisst 5 Mos. 3, 7: „Und alles Vieh und das Gut der Städte erbeuteten wir für uns." Dann kamen sie nach Schittim und wohnten daselbst an dem Orte der Thorheit.[5]) Da kamen denn die Ammoniter und Moabiter, bauten Bazare von Bethjeschimoth bis zum Schneegebirge, setzten Frauen dort hinein, welche allerlei Süssigkeiten verkauften;[6])

---

[1]) Ich folge der Lesung im Jalkut II § 517.

[2]) Eparchia ist die griech. Uebersetzung von Praefectura; eine Präfectur umfasste mehrere Diöcesen, diese mehrere Provinzen.

[3]) Ein Wortspiel.

[4]) Nach Jalkut. Unter Asia ist nach Rappaport: Sardes zu verstehen.

[5]) Ein Wortspiel.

[6]) So richtig nach Jer. Sanhedr. X, 18 d.

die Israeliten assen und tranken, und wenn nun Einer hinaustrat, um sich zu ergehen und einen Gegenstand kaufen wollte von der alten Frau und diese ihn nach dem Werth ihm verkaufte, rief ihm die junge von Innen zu: Komme herein und kaufe es um einen billigeren Preis. So kaufte er von ihr am ersten und am zweiten Tage; am dritten Tage sagte sie zu ihm: Komme herein und wähle dir selbst aus, du bist ja wie ein Hausfreund. Da ging er zu ihr hinein; sie hatte die Weinflasche voll ammonitischem Wein in der Hand, und damals war der Wein der Heiden den Israeliten noch nicht verboten. Sie sagte zu ihm: Willst du nicht Wein trinken? Da er getrunken, und der Wein in ihm brannte, und er sie aufforderte, ihm zu Willen zu sein, holte sie die Figur des Peor aus ihrem Busentuch mit den Worten: Wenn du willst, dass ich dir zu Willen sein soll, so musst du dich vor diesem bücken. Wenn er nun antwortete: Soll ich mich vor einem Götzen niederwerfen? so sagte sie: Was liegt dir daran? Du hast dich nur zu entblössen; denn die Verehrung des Peor besteht darin, dass man sich vor ihm entblösst, wie die Weisen sagen.[1]) Und da der Wein in ihm brannte, und er verlangte, sie solle ihm zu Willen sein, antwortete sie: Willst du, dass ich dir zu Willen sei, so trenne dich von der Lehre Mose's, worauf er sich von ihr lossagte, wie der Prophet sagt Hosea 9, 10: „Sie sonderten sich ab für den Baal und wurden ein Gräuel wie ihre Liebschaft." Endlich bereitete man ihnen Gastgelage, lud sie ein, und sie assen, wie die Schrift erzählt 4. Mos. 25, 2: „Und sie luden das Volk zu den Opfermahlen ihrer Götzen."

Die Liebe zu Gott.

Abschnitt Waethchanan, Piska 32, S. 73a.

„Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott," d. h. thue (Alles) aus Liebe. Die Schrift macht einen Unterschied zwischen dem, dessen Thun auf Liebe beruht, und dem, dessen Thun aus Furcht geschieht. Der, dessen Thun auf Liebe beruht, wird doppelt und vielfach belohnt. Es heisst in der Schrift 5. Mos. 10, 20: „Den Ewigen, deinen Gott, sollst du fürchten, ihm sollst du dienen und ihm anhangen"; wer sich vor seinem Nächsten fürchtet, wird, wenn er ihn bemüht, ihn verlassen und davon gehen; du aber handle aus Liebe; denn wo Furcht ist, da ist keine Liebe, und wo Liebe ist, da ist keine Furcht; nur Gott allein gegenüber kann beides vereint sein. Oder: „Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott" heisst: Mache Gott bei allen Menschen beliebt, wie unser Vater Abraham gethan, von welchem die Schrift sagt 1. Mos. 12, 5: „Und die Seelen, die sie in Haran gemacht." Wenn aber alle Menschen auf Erden zusammen kommen, können sie doch nicht einmal eine Fliege hervorbringen und ihr eine Seele einhauchen, wie kann es also heissen: „Und die Seelen, die sie gemacht"? Das will sagen, dass unser Vater Abraham sie zur Erkenntniss und Liebe des einzigen Gottes geführt hat.

---

[1]) Vergl Sanh. fol. 106.

„Mit deinem ganzen Herzen“, d. h. mit deinen beiden Trieben; mit dem Trieb zum Guten und mit dem Trieb zum Bösen. Oder: „Mit deinem ganzen Herzen, d. h. dein Herz soll nicht getheilt sein gegen Gott.“

„Und mit deiner ganzen Seele,“ d. h. auch wenn er deine Seele von dir nimmt. So heisst es Ps. 44, 23: „Für dich werden wir gemordet jeglichen Tag.“

Simeon ben Menassia erklärte dies dahin: Liebe ihn bis zum Aushauchen der Seele. R. Elieser ben Jakob sagt: Darum steht „mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Vermögen,“ weil es Menschen giebt, denen ihr Leben lieber ist, als ihre Habe, darum heisst es: „Mit deiner ganzen Seele“; und weil es Menschen giebt, denen ihre Habe lieber ist, als ihr Leben, darum heisst es: „Mit deinem ganzen Vermögen.“

R. Jakob sagte: Da die Schrift sagt: „Mit deiner ganzen Seele“, so versteht sich von selbst, dass man Gott mit all seinem Vermögen lieben soll: es will aber heissen: Mit welchem Maasse er dir misset, ob er dir Glück oder Missgeschick sendet. So hat auch David gesagt Ps. 116, 13: „Den Kelch des Heiles will ich erheben und den Namen des Ewigen anrufen“; ebenso hat Hiob gesagt: „Der Ewige hat gegeben, der Ewige hat genommen, es sei der Name des Ewigen gepriesen“ für das Glück, umsomehr für das Missgeschick. Aber seine Frau sagte zu ihm: „Hältst du noch fest an deiner Unschuld? Fluche Gott und stirb.“ Allein er antwortete ihr: „Sprichst du doch wie eine der Thörinnen; sollen wir nur das Gute von Gott annehmen, und das Uebel nicht annehmen?“

Leiden sollen den Menschen erziehen.

Das. Piska 32, S. 73a.

Die Menschen des Geschlechts der Sündfluth waren im Glücke undankbar, und als das Missgeschick kam, mussten sie es gegen ihren Willen annehmen. Nun lässt sich ein Schluss ziehen: Wenn schon der im Glücke Undankbare im Unglück ergeben ist, um so mehr wird der im Glück Dankbare im Unglück ergeben sein! Die Bewohner von Sodom und Amora waren undankbar im Glück, als aber das Missgeschick sie traf, mussten sie es nothgedrungen annehmen. Nun lässt sich ein Schluss ziehen: Wenn schon der im Glücke Undankbare beim Missgeschick ergeben ist, um so mehr wird der im Glücke Dankbare im Missgeschicke ergeben sein! Dies ist es, was Hiob zu seinem Weibe gesagt: „Redest du doch wie eine der Thörinnen, sollen wir nur das Gute von Gott annehmen, und das Uebel nicht annehmen?“

Auch soll man über die Leiden sich mehr freuen, als über das Glück. Denn wäre der Mensch sein ganzes Leben lang im Glück, würde ihm seine Sünde nicht verziehen; erst durch die Heimsuchungen werden ihm seine Sünden verziehen.

R. Elieser ben Jakob sagte: In der Schrift heisst es Spr. Sal. 3, 12: „Denn wen der Ewige liebt, den züchtigt er, wie ein

Vater, der an seinem Kinde Freude hat.“ Was ist die Ursache, dass der Vater an seinem Kinde Freude hat? Das sind die Züchtigungen. R. Meir sagte: Es heisst in der Schrift 5. Mos. 8, 5: „So erkenne mit deinem Herzen, dass wie ein Mann seinen Sohn ziehet, der Ewige, dein Gott, dich ziehet.“ Dir und deinem Herzen sind bekannt die Thaten, die du geübt, und die Leiden, die ich über dich gebracht habe, dass diese lange nicht in dem Verhältnisse standen zu den Thaten, die du übtest.

R. Jose ben Jehuda sagte: Die Leiden sind von Gott so werth geachtet, dass der Name Gottes über Demjenigen schwebt, der von Leiden betroffen ist, denn die Schrift sagt: „Der Ewige, dein Gott, züchtiget dich.“

R. Nathan ben Joseph sagte: Wie ein Bund geschlossen ist in Betreff des (gelobten) Landes, so ist auch in Betreff der Heimsuchungen ein Bund geschlossen, denn wie es in der Schrift heisst: „Der Ewige, dein Gott züchtigt dich“, so heisst es daselbst auch: „Denn der Ewige, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land.“

Die drei herrlichen Gaben.

Das.

R. Simon ben Jochai sagte: Unendlich wohlthätig sind die Leiden, denn die drei Gaben, welche Gott Israel gegeben (und den Heiden, die sich darnach sehnten, nicht gegeben hat),[1]) gab er Israel nur vermittelst der Leiden, nämlich die Thora, das gelobte Land und die künftige Welt; die Thora, wie es in der Schrift heisst Spr. Sal. 1, 2: „Zu erkennen Weisheit und Zurechtweisung“, und ferner Ps. 94, 12: „Glücklich der Mann, den du züchtigest, Gott, und durch deine Thora belehrst“; das gelobte Land, wie die Schrift sagt 5. Mos. 8, 5: „Der Ewige, dein Gott züchtigt dich,“ und ferner das. V. 7: „Denn der Ewige, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land;“ die künftige Welt, wie die Schrift sagt Spr. Sal. 6, 23: „Denn eine Leuchte ist das Gebot, und die Lehre ist ein Licht, und der Lebensweg ist Züchtigung der Belehrung.“ Welches ist der Weg, der den Menschen zum künftigen Leben führt? Das sind die Leiden.

R. Nehemia sagte: Einen hohen Werth haben die Leiden, denn sie sühnen gleich den Opfern; wie es von den Opfern heisst 3. Mos. 1, 4: „Und er soll gesühnt werden, um ihm zu verzeihen.“ so heisst es bei den Leiden das. 26, 43: „Und sie werden sühnen (durch die Strafen) ihre Sünden.“ Ja die Leiden sühnen noch mehr, als die Opfer; denn die Opfer berühren nur die Habe des Menschen, während die Leiden seine Person treffen. So heisst es auch Hiob 2, 4: „Haut für Haut, und Alles, was der Mensch hat, giebt er hin für sein Leben.“

[1]) Dieser eingeschlossene Satz steht Berachoth fol. 5a nicht.

B. Haggadische Midraschim.

1. Midrasch Tanchuma und Midrasch Jelammedenu.

Unter dem Namen Midrasch Tanchuma sind uns zwei haggadische Werke erhalten, welche sich über den Pentateuch in der Reihenfolge der Bibelabschnitte verbreiten. Den Namen Midrasch Tanchuma führen diese Werke nach dem häufig vorkommenden Eingang der Vorträge: „Also trug R. Tanchuma bar Abba vor;“ oder: „Also begann R. Tanchuma bar Abba.“ Es lebte dieser R. Tanchuma in der Mitte des vierten Jahrhunderts und war ein Schüler von Rab Huna. Die zuerst im Druck erschienene Sammlung des Midrasch Tanchuma (Constantinopel 1522) ist der Abfassung nach die jüngste; sie war lange die einzige unter diesem Namen bekannte Sammlung, bis der um die Herausgabe und Erklärung alter ungedruckter Werke hoch verdiente Gelehrte, Salomon Buber, aus Handschriften der Oxforder Bibliothek, der Münchener Bibliothek und des Vaticans eine ältere, ursprünglichere Fassung dieses Werkes veröffentlichte und in der Einleitung dazu nachwies, dass dieses die ältere Sammlung des Midrasch Tanchuma sei. Diese ist noch vor dem Abschluss des babylonischen Talmud verfasst, wie denn auch derselbe niemals dort citirt wird, während Aussprüche der Mischna, der Thosephtha öfters in den einleitenden halachischen Fragen citirt werden. Auch die „Pesikta des Rab Kahana“ hat Vieles diesem älteren Midrasch Tanchuma entnommen, wie Buber ausführlich nachgewiesen, wie denn auch Jalkut viele Haggada's als dem Midrasch Tanchuma angehörend citirt. Dieser ältere Midrasch Tanchuma enthält über die 54 Pentateuchlectionen im Ganzen 988 Paragraphen, nämlich 297 über Genesis, 178 über Exodus, 164 über Leviticus, 255 über Numeri und 84 über Deuteronomium. Einige Haggada's werden durch eine Anfrage über eine talmudische Vorschrift eingeleitet mit den Anfangsworten: Jelammedenu rabbenu (es belehre uns unser Meister). So § 20 über den Abschnitt Bereschith: „Es belehre uns unser Meister:“ Darf man am Sabbath mit der Thorarolle auch die Umhüllung der Thorarolle vor dem Brande retten? — So haben unsere Rabbinen gelehrt: Man darf die Umhüllung der Thorarolle sammt der Thorarolle retten . . . . . damit die Worte der Thora nicht verbrennen; warum aber darf man die Umhüllung der Thorarolle retten, dass sie nicht verbrenne? Es stehen doch in der

Umhüllung die Worte der Thora nicht geschrieben? Aber weil sie der Thorarolle angeschlossen ist, hat sie verdient, mit ihr gerettet zu werden. Salomo sagte (Spr. 13, 20): „Wer mit Weisen umgeht, wird weise werden.“ Wehe den Frevlern und denen, die sich ihnen anschliessen! Glücklich die Rechtschaffenen, und denen, die sich ihnen anschliessen! Beim Geschlechte der Sündfluth steht (1. Mos. 7, 23): „Und es wurde vertilgt alles Bestehende;“ wenn die Menschen gesündigt haben, was haben die Thiere gesündigt? Aber wehe den Frevlern und den ihnen sich Anschliessenden, sie bringen sich selbst und die ihnen sich Anschliessenden in Verderben . . . . Glücklich die Rechtschaffenen und glücklich die ihnen sich Anschliessenden!“

Wie Buber a. a. O. anmerkt, sind sämmtliche Citate, welche Jalkut[1]) aus Midrasch Tanchuma anführt, aus diesem ältesten Midrasch Tanchuma entnommen. Auch Raschi's Anführungen des Tanchuma sind diesem älteren Midrasch Tanchuma entnommen.

Die zweite Sammlung, unter dem Namen Jelammedenu bekannt, ist uns nur in Bruchstücken aus Beweisstellen des Aruch[2]) von R. Nathan und aus den Reproductionen im Jalkut erhalten. Diese Recension lag dem Verfasser des Aruch und dem Compilator des Jalkut noch vollständig vor. Beide bringen Aussprüche dieser Recension des Midrasch Tanchuma, und nach diesen Citaten verbreitete er sich über den ganzen Pentateuch; nur in dem letzten Abschnitt von Numeri und in den sieben letzten Abschnitten von Deuteronomium finden sich keine Citate aus Jelammedenu. Aber ohne Zweifel hatte sich diese Recension des Midrasch Tanchuma ebenfalls über den ganzen Pentateuch verbreitet. Im Ganzen sind im Jalkut gegen 200 Vorträge aus dem Jelammedenu wiedergegeben, und zwar an vielen Stellen zerstreut. Viele Abschnitte des Jelammedenu sind der früher erwähnten ersten Recension des Midrasch Tanchuma entnommen. Vergl. Buber in der Einleitung zu Midrasch Tanchuma.

Die dritte Recension des Midrasch Tanchuma ist aus viel späterer Zeit. Dieselbe enthält schon viele Zusätze aus anderen Werken. Aus der Genesis enthält dieselbe viele Aussprüche, die in den anderen Sammlungen nicht vorkommen;

[1]) Bekanntes Midraschwerk über die ganze heilige Schrift.
[2]) Ein Wörterbuch über schwierige Wörter in den beiden Talmuden, den Midraschim u. s. w.

andere sind vollständig der ersten Recension des Tanchuma entnommen, viele entstammen dem babylonischen Talmud; die Haggada's zu Exodus sind alle dem Midrasch Jelammedenu entnommen; die über Leviticus und Numeri stammen aus der ersten Recension des Midrasch Tanchuma. Ausserdem sind darin die Mechiltha, die Boraitha's und R. Elieser benutzt; viele Zusätze jedoch gehören späterer Zeit an.

Dass der ursprünglich älteste Midrasch Tanchuma im oströmischen Reiche verfasst worden ist, beweisen die vielen griechischen und aus dem Lateinischen in's Griechische übergegangenen Wörter; wie ἀγών, אגון, die Circusrennen (Emor § 23), אפסיקין, ὀψίκιον, obsequium, die Quartiermacher, die dem Kaiser auf seinen Reisen vorangehen und Quartiere bereiten (Wajescheb § 2); באגין, βάϊον, der Palmenzweig (Emor § 23), אוקנום, ἱκανός, zahlungsfähig; דונטיבא, δωνατίβα, donativa, Geschenke des Kaisers an die Soldaten; ליגטון, λιγᾶτον, legatum, Vermächtniss; ליגטא, λιγᾶτος, legatus, Delegirter des Kaisers; לודים, λοῦδοι, ludi, die Gladiatorenkämpfe; מיסון, μίσσος, missus, Gang in der Mahlzeit; מתיסתים, μεθυστής, Trunkenbold; סינודיא, συνοδία, Begleitung; פגן, παγανός, paganus, Privatmann, der kein obrigkeitliches Amt hat; פוטינון, φωτεινός, erleuchtet, dem Götzendienst entsagend; פוסטא, φοσσᾶτα, Gräben.

Nach diesen einleitenden Worten sei nun Einiges aus den dreierlei Recensionen des Midrasch Tanchuma vorgeführt.

I. Aus dem ältesten Midrasch Tanchuma

Die Liebe Gottes ist unendlich.

Abschnitt Noach, § 7.

„Und Gott gedachte des Noach" (1. Mos. 8, 1). Es belehre uns unser Meister: Welchen Segensspruch spricht man beim Anblick des Regenbogens? Also haben unsere Rabbinen gelehrt: Beim Erblicken des Regenbogens spricht man: „Gelobt sei, der des Bundes gedenket, und treu hält an seinem Bunde und festhält an seinem Ausspruch." — Dies lehrt die Mischna. Wie ist es aus der Schrift zu erweisen? Aus dem Worte 1. Mos. 9, 13: „Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt, dass er zum Zeichen des Bundes diene."

Das Thun Gottes gleicht nicht dem der Menschen. Bei Menschen bleibt die Liebe, so lange der Liebende am Leben ist; sobald dieser aber gestorben, hört die Liebe auf; bei Gott ist es anders. Abraham war gestorben, aber Gottes Liebe blieb für Isaak, dessen Sohn, wie die Schrift sagt 1. Mos. 25, 11: „Und es war nach dem Tode Abraham's, da segnete Gott Isaak, dessen Sohn."

Oder ein andres Beispiel: So ein Armer Jemanden um eine milde Gabe bittet, so gewährt sie ihm dieser ein oder zwei Tage, oder einen Monat oder ein Jahr lang, Gott aber giebt dem Menschen seine Nahrung alle Tage, so lang derselbe lebt.

Oder wenn der König Jemanden liebt, verehrt er ihm Silber und Gold und Kleider und macht ihn reich. Geht dieser nun zu Schiffe, und das Schiff geht durch einen Sturm unter — wo ist nun das Geschenk des Königs? Er hatte ihn geehrt und reich gemacht, vermochte er, ihn dem Verderben durch das Meer oder durch Räuber entziehen? Nicht so ist es mit Gott; er giebt dem Menschen ein Geschenk und behütet ihn nach dem Schriftworte 4. Mos. 7, 24: „Der Ewige segne dich und behüte dich.“ So segnete er den Abraham und behütete ihn, wie die Schrift sagt 1. Mos. 24, 1: „Der Ewige hatte den Abraham in Allem gesegnet.“ Er segnete den Isaak und behütete ihn, wie die Schrift sagt das.: 25, 11: „Und Gott segnete dessen Sohn Isaak.“ Er segnete den Jakob und behütete ihn, wie die Schrift sagt das. 35, 9: „Und Gott erschien dem Jakob abermals und segnete ihn.“ Oder wenn ein Mensch ein Schiff besteigt und Thiere mit sich führt, wenn da ein Sturm auf dem Meere sich erhebt, wirft man die Thiere ins Meer und rettet die Menschen, weil sie sich der Thiere nicht so erbarmen, wie man sich des Menschen erbarmt; Gott aber, wie er sich der Menschen erbarmt, erbarmt sich auch der Thiere. Siehe, als Gott zur Zeit der Sündfluth wegen der Sünden seine Welt vertilgen wollte, wog er Menschen und Thiere gegen einander, wie die Schrift sagt 1. Mose 6, 7: „Und der Ewige sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen, von der Erde vertilgen: Mensch und Vieh und Gewürm und Vögel des Himmels.“ Und als er sich wieder gnädig zeigte und sich ihrer erbarmte, so erbarmte er sich der Thiere, wie es in unserer Stelle heisst: „Und Gott gedachte des Noach und alles Gewildes und alles Viehes, welches mit ihm in der Arche war.“

Der Götzendiener Potiphar wird durch Joseph zum Lichte der wahren Gotteserkenntniss geführt.

Abschnitt Wajescheb, § 16.

„Es kaufte ihn Potiphar.“[1]) Warum hiess er Photiphar? Weil er Stiere für die Götzen mästete. Nach einer anderen Erklärung hiess er deshalb Potiphar, weil er bei Eintritt „des Stieres“ in sein Haus „erleuchtet ward“ (dem Götzen entsagte). „Der Oberste der Schlächter“; nichts destoweniger „war der Ewige mit Joseph“. Aber, sagte R. Abbahu, nicht nur als er (Joseph) es gut hatte, sondern selbst

[1]) Potiphar, פוטיפר wird gedeutet פטם פר, Stiere mästen; oder פוט = φῶς (pl. φῶτα) Lichter, פוטינום, φωτεινὸς, erleuchtet, und פר, Stier, unter welchem Bilde Joseph gemeint ist, von dem es im Segen Mosis (5. Mos. 33) heisst: „Der Erstgeborene seines Stieres ist voll Herrlichkeit.“ Das Wort φωτεινὸς bedeutet: „erleuchtet durch den rechten Glauben, dem Götzendienst entsagend,“ wie denn bei den byzantinischen Schriftstellern φωτίζεσθαι heisst: Die Taufe annehmen. — Der Text ist übrigens nach Ber. rabba Par. 87 berichtigt.

in der Leidenszeit, als „der Herr des Joseph ihn in das Gefängniss lieferte, „auch da war der Ewige mit ihm," s. das. 39, 21.

Es giebt Menschen, welche einen Anderen lieben, wenn es ihm gut geht, ihn aber nicht kennen wollen, wenn er in Noth kommt; nicht also der Heilige, gelobt sei er! „Als Joseph im Gefängniss war, war der Ewige mit Joseph" in der Noth, wie erst da, als es ihm gut ging!

Das Walten der göttlichen Herrlichkeit.

Abschnitt Schemoth § 10.

„Und Mose weidete das Kleinvieh des Jithro" (2. Mose 3, 1). Hier bestätigt sich das Schriftwort Ps. 11, 4: „Der Ewige ist in seinem heiligen Tempel." R. Samuel bar Nachman sagte: Ehe der Tempel zerstört war, zeigte sich Gottes Herrlichkeit im Tempel, nach dem Schriftwort: „Der Ewige ist in seinem heiligen Tempel"; seit dem derselbe zerstört ist, heisst es: „Der Ewige, im Himmel ist sein Thron", da hat er seine Herrlichkeit nach dem Himmel versetzt. R. Elieser ben Pedath aber sagte: Nach wie vor der Zerstörung des Tempels ist Gottes Herrlichkeit nicht von ihrem Orte gewichen, denn die Schrift sagt 1. Könige 9, 3: „Meine Augen und mein Herz wird dort sein alle Zeiten", ebenso heisst es Ps. 3, 5: „Mit meiner Stimme rufe ich zu dem Ewigen, und er erhört mich von seinem heiligen Berge." Wenn es gleich nur noch Berg[1]) ist, behält er doch seine Heiligkeit. R. Elieser ben Pedath sagte: Siehe, es steht geschrieben Esra 1, 3: „Und er baue den Tempel des Ewigen, des Gottes Israels, das ist der Gott, welcher in Jerusalem (thronet)", also er ist von dort niemals gewichen. R. Acha sagte: Die göttliche Herrlichkeit ist niemals von der Westmauer des Tempels gewichen, denn so sagt die Schrift Hoheslied 2, 9: „Siehe, er steht hinter unserer Mauer," was sagen will: „Der Ewige ist in seinem heiligen Tempel."

R. Jannai sagte: „Obwohl es heisst: „Der Ewige ist in seinem heiligen Tempel," hat doch der Ewige im Himmel seinen Thron, schauen seine Augen, prüfen seine Wimpern doch die Menschenkinder. Folgendes Gleichniss mag dies erläutern.[2]) Ein König besass einen Park, führte die Arbeiter in denselben, und am Eingang des Parkes befand sich ein Schatz mit allen Kostbarkeiten. Nun sagte der König: Wer seine Arbeit mit allem Eifer schafft, soll von hier seine Belohnung erhalten, wo aber Einer nicht mit Eifer seine Arbeit schafft, so werde ich in meinem Palaste über ihn zu Gericht sitzen. Der König, das ist der König aller Könige

[1]) Dies hat Bezug auf Bereschith rabba Par. 56, wo aus den Worten 1. Mos. 22, 14: Und er nannte den Namen des Ortes: „Gott wird ersehen," gefolgert wird, Gott habe den Abraham schauen lassen die Erbauung des Tempels, ferner die Zerstörung desselben aus den Worten: „Wie man heute sagt: Auf dem Berge Gottes;" und die zukünftige Wiedererbauung desselben aus den Worten: „Gott wird sich zeigen." Die obige Stelle: „Obgleich er nur noch Berg ist," bedeutet also: Obgleich der Bau auf dem Berge nicht mehr besteht.

Man braucht daher הר nicht in חרב zu ändern, wie der gelehrte Sal. Buber will.

[2]) In Ber. rabb. Par. 32 bringt R. Jose ben Chanina das folgende Gleichniss.

der Heilige, gelobt sei er! der Park ist die Welt, in welche Gott die Menschen gesetzt hat, damit sie die Thora beobachten. Und Er hat mit ihnen ausgemacht: Jeder, der die Thora treu beobachtet, soll das Paradies geniessen; wer aber die Thora nicht treu beobachtet, für den ist das Gehinnom. Obgleich es scheint, spricht Gott, als hätte ich meine Herrlichkeit dem Tempel entzogen, so „schauen doch meine Augen". Wen prüft Gott? Den Rechtschaffenen prüft er. Warum prüft er aber nicht die Bösen? Darauf antwortet R. Jannai: Wenn der Flachsarbeiter beim Klopfen des Flachses sieht, dass er gut ist, so klopft er häufig darauf; sieht er aber, dass er nicht gut ist, so klopft er nicht darauf, damit er keine Brüche bekomme. Deshalb sagt der Psalmist: „Seine Augen schauen, seine Wimpern prüfen die Menschenkinder", und wen prüft er? Den Rechtschaffenen, wie der Psalmist sagt: „Der Ewige prüft den Rechtschaffenen."

Oder: „Der Ewige prüft den Rechtschaffenen" ist so zu verstehen. Worin prüft Gott die Rechtschaffenen? R. Jizchak sagte: Im Weiden. So ward David beim Weiden geprüft, wie der Psalmist sagt Ps. 78, 71: „Von den säugenden Schafen holte er ihn, zu weiden Jakob, sein Volk"; Amos wurde geprüft bei der Weide: „Und es nahm mich der Ewige von den Schafen weg" (Amos 7, 15). Und so ward auch Mose bei der Weide geprüft, wie hier erzählt wird: „Und Mose weidete u. s. w."

Die Zeichen der Erlösung Israels aus Aegypten.

Abschnitt Bo, § 7.

R. Tanchuma trug vor in Bezug auf 2. Mos. 12, 1: „Und der Ewige redete zu Mose und Aaron im Lande Aegypten und sprach: Dieser Monat sei euch der Anfang der Monde." Das stimmt zu den Worten Hoheslied 2, 10, 11: „Mein Geliebter hub an und sprach: Auf! meine Freundin, meine Schöne und folge mir; denn siehe! der Winter ist vorüber, die Regenzeit beendet, dahin gegangen. Die Blüthen werden gesehen, die Zeit der Lieder ist gekommen, und die Stimme der Turteltaube wird gehört in unseren Landen." — „Mein Geliebter hub an" — nämlich durch Mose, „und sprach zu mir," d. i. durch Aaron; „Auf! meine Freundin," d. i. du Tochter Abraham's, der in der Welt mir Freunde (Anhänger) geschafft; „meine Schöne", d. i. du Tochter Isaak's, der mich verherrlicht hat in meiner Welt, als ihn sein Vater auf den Altar band; „und folge mir", d. i. du Tochter Jakob's, der seinem Vater und seiner Mutter gehorchte.

R. Akiba sagte: Das hinzugefügte Jod bedeutet zehn; nämlich für das Verdienst, dass du die zehn Worte einst am Sinai annehmen wirst. „Auf! meine Freundin, meine Schöne!" R. Jochanan erklärt: „Meine Freundin" im Sinne von: „Mein Lämmchen", wie die Schrift sagt 2. Mose 29, 39: „Das eine Lamm sollst du des Morgens darbringen." Nach anderer Erklärung bedeutet: „Meine Freundin": Du Tochter Abraham's, welcher mein Freund gewesen, wie die Schrift

sagt Jes. 41, 8: „Nachkommen Abraham's, der mich geliebt". „Meine Schöne" durch das Verdienst Isaak's, der mich verherrlicht hat in meiner Welt, als er seinen Hals auf den Altar hinlegte. „Und folge mir" durch das Verdienst Jakob's, zu dem seine Mutter sagte: „Auf! folge mir, gehe nach dem Gefilde Aram." „Denn siehe! der Winter ist vorüber, die Regenzeit ist dahingegangen, entschwunden"; der Winter dauert sechs Monate und beschwerlich ist er nur, wenn Regen herabkommt.

Nach einer anderen Erklärung sind unter dem Winter die vierhundert Jahre zu verstehen, welche über unsere Väter in Aegypten verhängt worden. „Die Regenzeit ist entschwunden, dahin gegangen", das sind die zweihundert und zehn Jahre, welche unsere Väter in Aegypten zubrachten. Oder unter dem Winter sind die zweihundertzehn Jahre zu verstehen, da unsere Väter in Aegypten waren. Unter der Regenzeit sind die sechsundachtzig Jahre zu verstehen, da der Druck auf Israel in Aegypten sich verstärkte seit der Geburt Mirjam's. Den Namen Mirjam (Verbitterung) hatte sie, weil die Aegypter den Israeliten das Leben verbitterten.

„Die Blüthen werden gesehen auf der Erde", damit sind die Erlöser (Mose und Aaron) gemeint; „die Zeit des Schneidens ist gekommen", damit ist das Bundeszeichen der Beschneidung gemeint; es ist die Zeit gekommen, da du mir einen Lobgesang anstimmst, nach dem Schriftwort 2. Mos. 15, 2: „Meine Stärke und mein Lobgesang ist Gott"; es ist die Zeit gekommen, da die Thora gegeben wird, von der der Dichter sagt Ps. 119, 54: „Lobgesänge sind mir deine Gesetze."

„Und der Turteltaube Stimme wird gehört in unseren Landen." R. Jochanan erklärt dies auf Mose, nach dem Worte: „Und Mose sprach: So hat der Ewige gesprochen, um die Mitte der Nacht ziehe ich aus."

„Der Feigenbaum bringt zur Entwickelung seine Früchte." Darunter ist das Sterben der Schlechten unter den Israeliten in den drei Tagen der Finsterniss gemeint. „Und die aufgebrochenen Rebenblüthen geben ihren Duft." Das sind die Mittelmässigen, welche Busse gethan. Da sagt Gott zu ihnen: Was verweilt ihr noch? Mache dich auf! Die Schlechten sind gestorben, die Mittelmässigen haben Busse gethan; mache dich auf! in diesem Monate werdet ihr erlöst werden.

Die Bescheidenen werden erhöhet.

Abschnitt Wajikra § 2.

„Und er rief dem Mose zu." Das stimmt zu dem Worte Spr. Sal. 25, 7: „Besser ist es, man sagt zu dir: Komme herauf, hierher! als dass man dich erniedrige vor den Edlen, was deine Augen schon gesehen haben." R. Tanchum sagte: Entferne dich von deinem Orte um zwei oder drei Plätze, damit man dich heraufsteigen heisse, und steige nicht herauf, damit man dich nicht hinabgehen heisse. R. Tanchuma begann seinen Vortrag mit den

Worten Spr. Sal. 20, 15: „Viel ist des Goldes vorhanden, viel an Perlen; aber ein köstliches Geräthe sind die Lippen der Erkenntniss". Das Sprichwort sagt: Fehlt es dir an Erkenntniss, was besitzest du dann? Besitzest du Erkenntniss, was fehlt dir dann? Auch Mose stieg nicht eher hinauf, bis Gott ihn gerufen hatte. Das wollen die Worte sagen: „Und Er rief dem Mose zu."

Gewissenhaftigkeit im Schwören.

Das. § 15 u. 16.

§ 15. „Wenn eine Seele sündigt, indem sie eine Beeidigung hört, und er ist Zeuge, oder hat es gesehen oder weiss es, wenn er es nicht aussagt, trägt er seine Sünde." (3. Mos. 5, 1). Gott sagte: Wenn du Zeugniss geben willst, gieb es; wo nicht, so bezeuge ich es. Gott aber wird Zeuge genannt, wie es heisst Jerem. 29, 23: „Ich aber bin der Wissende und der Zeuge, spricht der Ewige." Siehe, alle Abschnitte, die in diesem Buche stehen, sprechen von Versehen; nur in diesem Abschnitte steht nichts von Versehen; darum sagte Salomo Pred. Sal. 5, 5: „Gieb deinen Mund nicht her, dein Fleisch in Sünde zu bringen, und sage nicht vor dem Engel, es sei ein Versehen." Ein Gleichniss mag dies erläutern: Zwei Personen warfen Steine auf das Bild des Kaisers, einer im trunkenen Zustande und der andere bei klarem Bewusstsein. Beide wurden ergriffen, vor Gericht geführt, dem Nüchternen gab der Richter seine Strafe, den Trunkenen sprach er frei. Ebenso heisst es in der Schrift von Jedem, der sich verfehlt, es ist ein Versehen: „Wenn eine Seele aus Versehen sündigt. . . ." „Wenn die ganze Gemeinde Israels sich verfehlt"; — und Alle diese, weil sie aus Versehen gefehlt haben, bringen ein Opfer und erhalten Verzeihung. Der Lästerer dagegen erhält seine Strafe, wie die Schrift sagt 3. Mos. 24, 16: „Wer den Namen des Ewigen flucht, soll getödtet werden"; ferner Jerem. 4, 2: „Schwöre in Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit, so wahr der Ewige lebt!" ferner 5. Mos. 10, 20: „Den Ewigen, deinen Gott, sollst du ehrfürchten, ihm dienen, ihm anhangen," und dann erst: „Bei seinem Namen schwören".

„Den Ewigen, deinen Gott, sollst du ehrfürchten". Gleiche du diesen Dreien, von denen die Schrift bezeugt, dass sie gottesfürchtig waren, dem Abraham 1. Mos. 22, 12: „Nun weiss ich, dass du gottesfürchtig bist"; dem Joseph 1. Mos. 42, 18: „Ich fürchte Gott", und dem Hiob, Hiob 1, 2: „Und es war dieser Mann schlicht und redlich, gottesfürchtig und weichend von Bösem."

„Ihm sollst du dienen", d. h. lerne die Thora und übe die Gebote. „Ihm sollst du anhangen", d. h. ehre die Schüler der Weisen und lasse sie geniessen von deiner Gabe; und bei seinem Namen sollst du schwören." Mose sagte zu Israel: Denket nicht, dass ich euch erlaubt hätte, selbst in Wahrheit beim Namen Gottes zu schwören; nur wenn du alle diese Eigenschaften besitzest, darfst du beim Namen Gottes schwören; wo nicht, dürft ihr selbst zur Wahrheit nicht beim Namen Gottes schwören. Gleiche

nicht Denen, von denen der Prophet sagt Jerem. 7, 9: „Falsch schwören und dem Baal räuchern.“ Erfülle alle diese Eigenschaften, dann bist du mein nach dem Prophetenworte Jerem. 4, 2: „Wenn du umkehren willst, spricht der Ewige, kehre um zu mir,“ und dann — „schwöre: So wahr der Ewige lebt!“

§ 16. Unsere Rabbinen sagten: Selbst einen wahrhaften Eid darf man nicht leisten, warum? Unsere Rabbinen haben gelehrt: Keiner in Israel sei leicht zu Gelöbnissen, zum Scherz, und führe seinen Nächsten irre durch einen Schwur, indem er sagt, es sei kein Schwur (nicht als solcher gemeint). Zweitausend Städte waren auf dem Königsberg, und alle wurden zerstört wegen wahrhaften Schwörens. Wenn es sich mit dem wahrhaften Schwören schon so verhält, um wie viel mehr, wenn einer falsch schwört! Wie machten sie es? Es sagte Einer zum Anderen: Ich schwöre, an jenen Ort zu gehen, zu essen und zu trinken; sie gingen, thaten so, hielten ihren Schwur; darum heisst es: „Wenn eine Seele sündigt u. s. w.“

Der Verläumder verläugnet Gott.

Abschnitt Mezora § 5.

Die Sünde der Verläumdung ist eine so schwere, dass wer eine Verläumdung ausspricht, vorher schon Gott verläugnet hat, wie Ps. 12, 5 sagt: „Durch unsere Zunge sind wir stark; unsere Lippen sind mit uns; wer ist Herr über uns?“ Und Gott, wenn es möglich wäre, es zu sagen, beklagt sich über die Verläumder: „Wer steht mit mir gegen die Bösewichter“ (Ps. 94, 16)? Wer kann gegen sie bestehen? Und was steht gegen sie? Das Gehinnom. Das Gehinnom aber ruft: Auch ich kann nicht gegen sie bestehen. Da sagte Gott: Ich schleudre meine Pfeile von oben gegen sie, und du wendest deine Kohlen von unten gegen sie, nach Ps. 120, 4: „Pfeile des Helden, geschärft, nebst Kohlen von Ginster.“ Wollt ihr, sagt Gott zu ihnen, dem Gehinnom entgehen? So entfernet euch von der Verläumdung, dann seid ihr glücklich in dieser und in der künftigen Welt, wie der Psalmist sagt Ps. 24, 13: „Wer ist der Mensch, der Lust am Leben hat, alt und glücklich zu werden sucht? Wahre vor Bösem deine Zunge.“ „Wer Lust am Leben hat“, d. h. in dieser Welt, „alt zu werden,“ in der künftigen Welt.

Unsere Lehrer erzählen: Es ging einmal ein Händler in den Städten umher und rief: Wer will ein Lebenselixir? Das hörte die Tochter des R. Jannai und sagte zu ihrem Vater: Da geht ein Händler umher und ruft: Wer will ein Lebenselixir? Geh, rufe ihn, sagte ihr Vater zu ihr. Sie ging und rief ihn zu R. Jannai, welcher zu ihm sagte: Welches Lebenselixir verkaufst du denn? Der Händler antwortete: Du weisst wirklich nicht, was das für ein Elixir ist? Nichtsdestoweniger, war R. Jannai's Antwort, sage es mir. Bringe mir ein Psalmbuch, sprach der Händler. Jener brachte ihm eins, er entrollte es und zeigte ihm, was David gesprochen: „Wer ist der Mensch, der Lust am Leben hat? . . . .

Wahre vor Bösem deine Zunge.“ R. Jannai gab ihm sechs Halbschekelstücke. Seine Jünger fragten ihn: Hast du denn diesen Vers nicht gekannt? Wohl habe ich ihn gekannt, sprach er, aber dieser kam und vergewisserte es mir von Neuem.

Die Geringachtung der göttlichen Gebote bringt Salomo um den Thron.

Abschnitt Achare Moth, § 2

R. Abba bar Kahana begann: Was bedeutet das Wort Pred. Sal. 2, 2: „Vom Lachen sagte ich: es ist bethörend, und von der Freude: was bewirket sie?“ Wie bethörend ist das Lachen der Heiden in ihren Theatern und Circusspielen! „Und von der Freude: was bewirket sie?“ Was haben die Schüler der Weisen dort zu schaffen? R. Acha bar Jakob erklärte den Vers also: Salomo hat Worte gesprochen, worüber Gottes Gerechtigkeit gelacht hat. Er sagte: In der Schrift steht 5. Mose 17, 17: „Er (der König) soll sich nicht viel Frauen nehmen“, und er hatte zu Frauen 700 Fürstinnen: die Schrift gebietet: „Er soll nicht viel Pferde halten“, und Salomo hatte vierzigtausend Krippenpferde (1. Kön. 5, 6); die Schrift gebietet: „Und er soll sich nicht viel Silber und Gold häufen“ (das. V. 17), und der König machte das Silber den Steinen gleich (das. 10, 27). Ist es da nicht gestohlen worden? R. Jose bar Chanina sagte: Die Steine waren von acht oder zehn Ellen Grösse. R. Simeon ben Jochai lehrte: Selbst die Gewichte waren in Salomo's Tagen von Gold. — „Die Freude, was bewirket sie?“ Was soll die Krone in deiner Hand? sprach darauf Gott zu ihm, steige herunter von deinem Throne. Alsbald kam ein Engel in Salomo's Gestalt herab und setzte sich auf seinen Thron, während Salomo in den Bethäusern und Lehrhäusern umher ging und sagte: „Ich, Koheleth, bin König gewesen über Israel in Jerusalem“ (Pred. Sal. 1, 12); man antwortete ihm aber: Der König Salomo sitzt auf seinem Throne, und du gehst und zeigst dich verrückt; man schlug ihn mit dem Rohre, und setzte ihm eine Schüssel Graupen vor. In jener Zeit sagte Salomo: „Das ist mein Antheil geblieben von all meiner Mühsal“ (das. 2, 10).

Würde des Menschen und Vergänglichkeit des Menschen.

Das. § 3.

„Der Ewige sprach zu Mose nach dem Hinscheiden der beiden Söhne Aaron's.“ Das passt zu den Worten des Psalmisten Ps. 75, 5: „Ich sagte zu den Uebermüthigen: Seid nicht übermüthig;“ das sind die Verwirrten, deren Herz voll böser Gedanken ist. R. Levi nannte sie die Lustigen, welche Wehe in der Welt verursachen. „Und zu den Frevlern (sagte ich): Ueberhebet euch nicht.“ Die Gewissenhaften haben sich nicht gefreut in meiner Welt, und ihr wollt euch freuen in meiner Welt? Adam, der erste Mensch, freute sich nicht in meiner Welt, und ihr wollt euch freuen in meiner Welt?

R. Levi sagte im Namen des R. Simeon ben Menassia: Die Sohle von Adams Ferse hat den Sonnenball verfinstert, und das ist nicht zum Verwundern. Wenn Jemand zwei Prunktische anschafft, einen für sich und einen für seinen Hausfreund, für wen schafft er den schönsten an? Sicher für sich. Adam nun ist erschaffen, um Gott zu dienen; der Sonnenball aber ist geschaffen zum Nutzen der Menschen; so musste also nothwendig der Sonnenball dunkel erscheinen gegen den Glanz von Adams Ferse; um wie viel dunkler musste der Sonnenball erst gegen Adams Angesicht erscheinen!

R. Levi sagte im Namen des R. Chama bar Chanina: Dreizehn Brautzelte hat Gott dem Adam im Garten Eden geflochten, wie es beim Propheten Ezech. 28, 13 heisst: „Im Lustgarten Gottes bist du gewesen, deine Decke waren lauter werthvolle Edelsteine, Karneol, Topas, Diamant, Chrysolith, Beryll, Jaspis, Saphir, Rubinen, Smaragd und Gold", und nach aller dieser Herrlichkeit musste er hören: „Staub bist du, und zu Staub sollst du wieder werden."

Auflehnung gegen die Obrigkeit ist Auflehnung gegen Gott.

Abschnitt Korach § 14.

„Darum du, und dein ganzer Anhang, die ihr euch versammelt gegen den Ewigen; nicht wider uns ist eure Auflehnung, sondern wider den Ewigen." Dieser Streit, den ihr erhebet, ist nicht gegen uns, er ist gegen Gott, wie folgendes Gleichniss beweist.

Ein Kaiser,[1]) der viele Sclaven hatte, beschloss, einem derselben die Freiheit zu schenken, und ihm den Rebstock[2]) zu geben; später machte er ihn zum Senator. Da erhoben sich seine früheren Mitsclaven gegen ihn. Hätte er selber sich dem Sclavenstand entzogen und von selber sich jene Würde angemasst, so wären sie mit Recht gegen ihn aufgestanden; nun aber, da sein Herr ihm dies bewirkt, so steht, wer gegen ihn aufsteht, gegen seinen Herrn auf. So sprach Mose zu ihnen: Wenn mein Bruder Aaron von selbst sich das Priesterthum angemasst hätte, so hättet ihr mit Recht euch gegen ihn aufgelehnt; nun hat aber Gott es ihm gegeben, dem allein die Herrschaft und die Grösse ist, wer also gegen meinen Bruder Aaron sich erhebt, der lehnt sich gegen Gott auf. Darum steht: „Was ist Aaron, dass ihr gegen ihn euch auflehnet?" Siehe, wie gross die Frömmigkeit des biederen Aaron war! Als Mose das Salböl über Aaron goss, erbebte Aaron und erschrak und sagte zu seinem Bruder Mose: Vielleicht war ich nicht würdig, mit dem Salböl gesalbt zu werden und habe einen Frevel an Heiligem begangen. Darum bezeugte Gott von ihm: „Siehe, wie schön, wie lieblich, wenn Brüder zusammen wohnen; wie das köst-

---

[1]) Das Gleichniss ist von den römischen Kaisern seit Caligula genommen, unter welchen den freigelassenen kaiserlichen Sclaven die höchsten Staatswürden ertheilt wurden.

[2]) Ihn zum Hauptmann (Centurio) ernennen, dessen Abzeichen der Rebstock war, mit welchem sie die straffälligen Soldaten züchtigten.

liche Oel auf dem Haupt, herabfliessend auf den Bart, auf Aarons Bart, wie Hermonsthau, herabfliessend auf Zions Berge." Hier ist das Salböl mit dem Hermonsthau verglichen: wie der Genuss des Hermonsthaus keine Veruntreuung ist, so ist auch das Salböl auf Aarons Haupte keine Veruntreuung (sondern von Gott angeordnet). Darum sagt die Schrift: „Die ihr euch gegen den Ewigen auflehnet."

Suche den Frieden auf.

Abschnitt Chukkath, § 15.

„Und Israel schickte Boten zu Sichon: Lass uns durch dein Land ziehen." Hier ist erfüllt das Wort des Psalmisten Ps. 34, 16: „Weiche vom Bösen, thue Gutes, suche den Frieden, jage ihm nach!" Die Thora hat nicht befohlen, dass wir die Uebung der Gebote aufsuchen, sondern wenn wir Gelegenheit dazu haben (sollen wir sie üben). „Wenn dir ein Vogelnest begegnet .... sollst du die Mutter freilassen" (5. Mos. 22, 6); „wenn du den Ochsen deines Feindes triffst, oder seinen Esel verirret, sollst du ihn ihm zurückbringen"; „wenn du den Esel deines Feindes unter seiner Last erliegen siehst, sollst du nicht unterlassen, ihm aufzuhelfen" (2. Mos. 23, 4, 5). „Wenn du deinen Oelbaum abklopfest .... wenn du in deinem Weinberg Lese hältst, sollst du nicht Nachlese halten" (5. Mos. 24, 21, 22).

Also wenn du Gelegenheit hast, das Gebot zu üben, so bist du verpflichtet; aber aufzusuchen brauchst du die Gelegenheit nicht. Den Frieden aber — an deinem Platze suche ihn auf, fern von dir jage ihm nach. Darnach handelten die Israeliten; obwohl Gott ihnen gesagt hatte: „Beginne, in Besitz zu nehmen" (5. Mose 2, 24), jagten sie doch dem Frieden nach.

Bete für die Feinde.

Abschnitt Pinchas, § 14.

„Am achten Tage sei euch ein Beschlussfest" (4. Mose 29, 35). Das ist, was der Psalmist sagt Ps. 109, 4: „Für meine Liebe feinden sie mich an, und ich bin im Gebete". Du findest, dass am Hüttenfest man siebzig Stiere opferte für die siebzig Völker, dafür sollten sie uns lieben; nicht genug, dass sie uns nicht lieben, hassen sie uns vielmehr, wie der Psalmist sagt: „Für meine Liebe feinden sie mich an." Darum sagte Gott zu Israel: Habt ihr an den sieben Festtagen Opfer mir dargebracht für die Völker der Erde, so bringet nun Opfer für euch. „Am achten Tage soll euch Beschlussfest sein; da sollt ihr opfern .... einen Stier, einen Widder u. s. w."

Gott erhöhet und erniedrigt.

Abschnitt Mattoth, § 9.

„Und viele Heerden hatten die Söhne Rubens und Gads" (4. Mos. 32, 1). Hier bestätigt sich das Wort des Psalmisten (Ps. 75, 7, 8): „Denn nicht von Ost und nicht von West, und nicht von der Wüste

kommt die Erhöhung, sondern Gott ist Richter, Diesen erniedrigt er, Jenen erhöhet er." Nicht von dem, was der Mensch durch Mühe und Handel errafft, nicht dadurch, dass er von Ost nach Westen zieht, und über Wüsten und Berge wandert, kommt ihm der Reichthum. R. Abba sagte: Nicht durch diese Dinge wird der Mensch erhöht (denn das Wort הרים [harim] heisst hier nicht, wie sonst: Berge, sondern: Erhöhung). Sondern, was thut Gott? Er nimmt von Diesem und giebt es Jenem. Eine Matrone fragte den R. Jose ben Chalaphtha: In wie viel Tagen hat Gott die Welt geschaffen? — In sechs Tagen, antwortete er. Und was thut er seitdem? fragte sie. Er macht Stufenleitern, war die Antwort, er erhöhet Diesen, erniedrigt Jenen. Das kannst du daran sehen, als er die Söhne Rubens und Gads bereichern wollte, liess er die Midianiter in ihre Hände fallen. Wer aber ist reich? Wer mit dem ihm gewordenen Theile sich freut nach dem Worte des Psalmisten Ps. 128, 2: „Wenn du die Anstrengung deiner Hände geniessest — Heil dir, und es geht dir gut."

Durch Leid zum Heil.

Abschnitt Ekeb, §. 5.

Es heisst Jes. 2, 2: „Und es wird sein in der Zukunft der Tage, da wird bereitet sein der Berg des Ewigen . . . und die Völker werden ihm zuströmen." Das stimmt zu dem Schriftworte Hiob 8, 7: „Und wenn dein Anfang auch klein ist, die Zukunft wird dir herrlich sein." Daraus sehen wir, dass wer im Anfang Schmerz erduldet, am Ende zu seliger Ruhe gelangt.

Niemand hat mehr erduldet, als Abraham; er ward in den Feuerofen geworfen,[1]) musste aus seines Vaters Hause wandern, ward von sechzehn Königen verfolgt, in zehn Versuchungen geprüft, musste die Sara begraben, und endlich gelangte er zur Ruhe. „Und Abraham war alt und betagt, und Gott hatte ihn in Allem gesegnet" (1. Mos. 24, 1).

Isaak ward in seiner Jugend vom Leid heimgesucht; es eiferten gegen ihn die Philister, wie die Schrift erzählt (das. 26, 15): „Und Abimelech sprach zu Isaak: „Gehe hinweg von uns, denn du bist uns viel zu mächtig." Zuletzt suchten sie ihn auf, wie die Schrift erzählt das. V. 27: „Und Isaak sprach zu ihnen: Warum kommt ihr zu mir, da ihr mich hasset?"

Jakob ward vom Leid heimgesucht in seiner Jugend nach dem Psalmworte Ps. 129, 2: „Vielfach hat man mir Leiden bereitet von meiner Jugend an, spricht Israel." Im Mutterschosse drohte ihm schon Gefahr nach dem Schriftworte 1. Mos. 25, 22: „Und es stiessen sich die Kinder in ihrem Schosse." Als er den Segen empfangen, hasste Esau den Jakob und Esau sprach in seinem

[1]) Nach Tanchuma, Lech lecha § 2, und Bereschith rabba, Par. 38 ward Abraham von Nimrod, weil er dessen Götter nicht verehren wollte, sondern die Götzenbilder seines eigenen Vaters Therach zertrümmerte, in den Feuerofen geworfen, von Gott aber gerettet, dass die Flammen ihm nichts anhaben konnten, und er unversehrt aus dem Feuerofen kam.

Herzen: Es werden herannahen die Tage der Trauer um meinen Vater, dann werde ich den Jakob, meinen Bruder tödten" (das. 27, 41); er musste zu Laban fliehen, mühte sich um dessen Tochter, dann suchte Laban ihn zu tödten. Von diesem entronnen, stiess er auf Esau, dann traf ihn der Schmerz um Dina, der Schmerz um Joseph, bis er endlich zur Ruhe gelangte, wie die Schrift sagt das. 47, 12: „Und Joseph verpflegte seinen Vater." Da siehst du also bestätigt das Wort: „Ist dein Anfang auch nur klein, die Zukunft wird dir herrlich sein."

Wer Bestechung nimmt ist ein Bösewicht.

Abschnitt Schophtim, § 7.

„Du sollst keine Bestechung nehmen" (5. Mos. 16, 19). Sobald der Richter sein Augenmerk auf die Bestechung richtet, wird er blind im Urtheil und kann es nicht nach Wahrheit fällen.

R. Eleasar sagte: Es heisst Ezech. 22, 6: „Siehe, die Fürsten Israels bedienten sich Jeder seines Armes," d. h. sie breiteten ihre Arme unter ihren Kleidersaum, um die Bestechung in Empfang zu nehmen.

R. Abbahu sagte: Wer auch nur eines Pfennigs Werth (als Bestechung) nimmt, wird ein Bösewicht genannt, wie der Spruchdichter sagt Spr. Sal. 17, 23: „Aus dem Schosse nimmt der Frevler die Bestechung."

R. Ismael ben Elischa sagte: Siehe, wie gefährlich die Bestechung ist! Es kam einst Jemand zu mir, der mir die Erstlinge seiner Schafschur brachte,[1]) und er hatte einen Rechtsfall vor dem Richter. Ich stand auf der anderen Seite und dachte bei mir: Wenn er diesen und jenen Rechtsgrund dem Richter vortragen wird, wird er ein obsiegendes Urtheil erlangen, und ich wartete, ihn obsiegen zu sehen.

Obgleich er nur das mir Gebührende mir gegeben, obgleich dies kein Geschenk war, hat sich meine Neigung ihm zugewendet, so lange ich ihn gesehen, und obgleich er vor Gericht gegangen, fragte ich, ob er obgesiegt oder nicht. Daraus lässt sich die Folgerung ziehen: Ich, dem man doch nur das mir Gebührende gegeben, und der ich nur das mir Gebührende angenommen, habe gehofft, ihn obsiegen zu sehen, um so mehr, wenn einer Bestechung annimmt![2])

R. Jochanan ben Saccai sagte: Es heisst in der Schrift Maleachi 3, 5: „Ich werde euch vor Gericht bringen und werde ein

---

[1]) Ismael ben Elischa war ein Priester, als solchem wurden ihm die Erstlinge der Schafschur als priesterliche Gabe gebracht.

[2]) In Kethuboth 105[b]: „Dem R. Ismael ben Elischa brachte ein Mann die Erstlinge der Schafschur; er fragte ihn: Woher bist du? — Von dem und dem Ort. — War denn von dort bis hierher kein Priester, dem du es hättest geben können? — Ich habe einen Process, war die Antwort, und da dachte ich: Da ich doch den Weg mache, will ich es dem Herrn geben. Dann, erwiderte R. Ismael, bin ich unfähig, dein Richter zu sein. Er nahm es nicht von ihm an und bestellte zwei Rabbinen als Richter, dass sie den Fall richteten.

eifriger Zeuge sein gegen Zauberer und Ehebrecher, gegen Meineidige und gegen die, welche den Lohn des Miethlings, der Wittwe und Waise vorenthalten, und welche das Recht des Fremdlings beugen.“ Wehe uns! sprach er, vor dem Gerichtstage, Wehe uns vor dem Tage der Zurechtweisung. Die Sünde der Rechtsverdrehung wird hier den schwersten Vergehen gleich gesetzt; darum vermahnt uns Gott: „Du sollst das Recht nicht beugen.“

R. Chama ben Oschaja sagte: Wenn einer an den Augen leidet, giebt er dem Arzte viel Geld, und da ist es noch zweifelhaft, ob er geheilt wird oder nicht. Wer aber Bestechung nimmt, der verdreht das Recht, macht seine Augen blind, bewirkt Verbannung für Israel, bringt Hungersnoth in das Land, wie die Schrift sagt 5. Mos. 16, 20: „Der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit sollst du nachjagen, damit du lebest und das Land in Besitz nehmest,“ wo nicht, wirst du es nicht in Besitz nehmen.

„Der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit sollst du nachjagen,“ desshalb lehrten die Weisen, dass man an einen tüchtigen Gerichtshof sich wenden soll. Es steht hier: „Gerechtigkeit“ zwei Mal, das Eine enthält eine Warnung an die Richter in peinlichen Fällen, das Urtheil nicht am gleichen Tage zu fällen, sondern eine Nacht über den Entscheid hingehen zu lassen, wie man in Jerusalem eine Nacht darüber hingehen liess, wie es beim Propheten Jes. 1, 21 heisst: „Die Stadt voll von Recht, die Gerechtigkeit übernachtete in ihr.“

„Damit du lebest.“ Wer gewissenhaft nach Wahrheit das Urtheil fällt, verdienet sich das Leben der künftigen Welt, wie der Prophet sagt Jesaia 56, 1: „Wahret das Recht und übet Gerechtigkeit, denn nahe ist mein Heil, dass es komme.“

Midrasch Jelammedenu.

Die Ernennung der siebzig Aeltesten.

Jalkut I, S. 220c.

„Sammle mir siebzig Männer“ (4. Mos. 11, 16). Diese siebzig Mann entsprechen den siebzig Festtagen, die Gott den Israeliten gegeben, nämlich die sieben Pesachtage, die acht Tage des Hüttenfestes, das Neujahr und der Versöhnungstag, das Wochenfest und die zweiundfünfzig Sabbathe (im Jahre), — macht siebzig.

Oder es ist mit Folgendem zu vergleichen. Ein König hatte einen Sohn, dem bestellte er einen Erzieher, der führte ihn in die Schule, und führte ihn wieder heim, und unter seiner Aufsicht ass er und trank er.[1]) Wie nun der Knabe erwachsen war, beklagte

Während er hin und herging, dachte er: Wenn er will, kann er diesen und jenen Rechtsgrund vorbringen. Dann sagte er: Wehe den Bestechung Nehmenden! Ich habe doch Nichts angenommen, und wenn ich es angenommen hätte, hätte ich doch nur das mir Gebührende angenommen, und dachte so, um wie vielmehr die, welche Bestechung annehmen!

[1]) Der paedagogus, der Sclave, welchem die reichen Römer ihre Söhne zur Leitung übergaben (meistens waren solche Pädagogen Griechen), führte dieselben zur Schule und begleitete sie nach Hause.

sich der Erzieher bei dem Vater und sagte: Ich kann die Last mit deinem Sohne nicht mehr allein tragen, bestelle einen Anderen. Darauf sagte ihm der König: Eben das Nämliche wollte ich dir sagen; aber es passte mir nicht (weil es dich kränken könnte), da du ihn gross gezogen. Nun, da du mir es gestattest, gehe und führe es aus. Der Sohn, das ist Israel, von denen die Schrift sagt 5. Mos. 14, 1: „Kinder seid ihr dem Ewigen, eurem Gotte." Der Erzieher ist Mose; er musste ihm zu essen geben, vgl. 2. Mos. 16, 4: „Siehe, ich lasse euch Brod vom Himmel regnen;" er musste ihm zu trinken geben, vgl. 4. Mos. 21, 17: „Erhebe dich, Brunnen!" er gab ihm Ermahnung betreffs der Gebote und des Thorastudiums, und endlich sagte er: „Ich kann nicht allein dieses ganze Volk ertragen" (4. Mos. 11, 14).

Gott erhört das leise Flehen.

Jalkut I zu 5. Mos. fol. 264 c.

„Wo ist ein grosses Volk, dem sein Gott so nahe wäre, wie der Ewige, unser Gott, so oft wir ihn anrufen" (5. Mos. 4, 7). Wenn man betet, betet man leise, so dass man mit Gott allein ist und zwar deshalb, weil Gott uns nahe ist. Die Söhne Korachs sagten: Wir zählen unsere Thaten nur vor dir einzeln auf. So heisst es Ps. 45, 2: „Es flüstert mein Herz ein gutes Wort, wenn ich meine Thaten dem König sage."

Siehe, dass Gott Israel grössere Ehre erwiesen, als den dienenden Engeln; denn die Engel, wenn sie Gott loben, thun es mit lauter Stimme, vgl. Ezech. 3, 12: „Und es trug mich ein Wind, und ich hörte die Stimme grossen Geräusches: Gelobt sei die Herrlichkeit des Ewigen." Diese sind nämlich fern von Gott und kennen nicht den Ort seiner Herrlichkeit, wie aus den Worten hervorgeht (das.): „Gelobt sei die Herrlichkeit des Ewigen von seinem Orte." Aber die Israeliten, wenn sie beten, wissen, dass Gott ihnen zur Seite steht, wie der Psalmist sagt: „Denn er steht dem Armen zur Seite."

Nütze gewissenhaft jeden Tag.

Jalkut I, fol. 271 b.

„Wenn ihr gehorchen werdet meinen Geboten, die ich euch diesen Tag gebiete" (4. Mos. 11, 13). Das Wort „diesen Tag" bedeutet, dass, wenn ihr meine Gebote beobachtet, ihr gleich dem Tage leuchten werdet, nach dem Schriftworte Daniel 12, 3: „Die Einsichtsvollen aber werden leuchten wie der Glanz des Firmamentes," und nach dem Schriftworte Jerem. 13, 16: „Gebt dem Ewigen, euren Gott, die Ehre, bevor es dunkelt," d. h. ehe die, die mit dem Dunkel verglichenen Königreiche kommen und euch bedrücken vgl. 1. Mos. 15, 12. Wenn ihr aber nicht gehorchen werdet, werden sie über euch kommen, wo ihr aber gehorchet, werdet ihr leuchten gleich dem Tage.

Es lässt sich auch so erklären: Sage nicht, es sei dir nicht möglich, den ganzen Umfang der Lehre zu hören und alle Gebote

zu üben; es heisst ja von ihr, dass grösser als die Erde ihr Maass ist. So befahl einst ein König, der eine unendlich tiefe Grube besass, seinem Klienten: Miethe Arbeiter, diese Grube auszufüllen. Dieser miethete Arbeiter. Wer von diesen thöricht war, ging hin, schaute in die Grube und sprach: Wann kann ich diese ausfüllen? Wer klug war, aber sagte: Was geht das mich an? ich bin für den Tag gemiethet: Ich bin froh, Arbeit gefunden zu haben. So sagt auch Gott: Was geht es dich an (ob die Arbeit auch fertig wird,) du bist für den Tag gemiethet, thue dein Tagwerk.

Oder es lässt sich auch dahin erklären: Es seien euch nicht verleidet die Werke der Thora, vielmehr sollen sie dir am letzten Tage (so neu) sein, wie am ersten Tage, die Belohnung wird schon kommen nach dem Psalmworte Ps. 31, 20: „Wie reich ist dein Gut, das du aufbehalten deinen Verehrern."

Gott erniedrigt die Uebermüthigen und stützt den Niedrigen.

Jalkut II, fol. 14a.

Gottes Verfahren ist nicht gleich dem des Menschen. Wenn ein Mensch Jemand in gutem Stand und in Reichthum lebend erblickt, so stärkt er ihn und unterstützt ihn. Sieht er Einen, mit dem es abwärts geht, so lässt er ihn noch weiter sinken. Aber so ist es nicht bei Gott; sieht er einen Menschen sich überheben, dann stürzt er ihn, vgl. Jesaia 2, 12: „Denn ein Tag ist dem Ewigen, der Heere, über jeden Stolzen und Uebermüthigen und über jeden sich Ueberhebenden, er wird erniedrigt werden." Sieht er aber einen Menschen, in die grösste Tiefe gebracht, so richtet er ihn auf, nach dem Schriftworte 1. Sam. 2, 8: „Er richtet vom Staube den Gebeugten auf."

Reiche und Arme sind gleich vor Gott.

Jalkut II, fol. 121b.

Es steht Ps. 102, 1: „Gebet des Armen, wenn er schmachtet," und es heisst Ps. 90, 1: „Gebet Mose, des Mannes Gottes." Wenn zwei vor Gericht kommen, ein Armer und ein Reicher, so kommt es häufig vor, dass der Richter den Armen schweigen heisst, und den Reichen anhört. Bei Gott ist es anders: Vornehme und Geringe sind gleich vor ihm; Mose, den grössten in Israel stellt er dem Armen gleich. Oder es lässt sich auch dahin erklären: In der Regel giebt Jemand dem Armen eine Gabe zwei Tage oder drei Tage, Gott aber giebt dem Menschen, mag er siebzig oder achtzig Jahre leben, seine Nahrung.

Bei vielem Reden hört die Sünde nicht auf.

Jalkut II, fol. 136c.

Spr. Sal. 10, 19: „Bei vielem Gerede entgeht man Versehen nicht," dies bewährte sich an Mirjam, welche wieder Mose gesprochen; „wer aber seine Lippen zurückhält, ist vernünftig," nämlich wer seine Lippen zurückhält, zu reden wider seinen Nächsten.

R. Simeon ben Gamliel sagte: Ich bin nur unter Weisen gross geworden, und habe Nichts besser für den Menschen gefunden, als Schweigen. Unsere Lehrer, deren Andenken zum Segen sei! erzählten: Zwei Redner standen vor Hadrianus, der eine behauptete, das Reden sei vorzuziehen, der andere behauptete, Schweigen sei besser. Mein Gebieter! sagte der erste zum Kaiser, Nichts ist in der Welt besser, als das Reden. Wie so beweisest du dies? sprach der Kaiser. Wenn die Rede nicht wäre, war die Antwort, könnten die Könige sich nicht berathen, würden an den Verstorbenen die Liebesdienste nicht erwiesen, würden auf die Bräute keine Loblieder gesungen, wäre kein Verkehr auf Erden, keine Schiffe führen in die See. Du hast wohl gesprochen, sagte Hadrianus zu ihm. Zu dem aber, der das Schweigen für vorzüglicher erklärt hatte, sprach nun der Kaiser: Wie vertheidigst du nun das Schweigen? Wie der nun anfangen wollte, zu reden, gab ihm Jener einen Schlag auf den Mund. Warum hast du diesen geschlagen? Er antwortete: Ich habe meine Behauptung, dass Reden besser sei, durch die Rede bewiesen; dieser aber will seine Behauptung (dass Schweigen besser sei) durch meine Behauptung (dass Reden besser sei) beweisen, er müsste seine Behauptung (Schweigen sei besser) auch durch Schweigen (welches, wie er sagt, vorzuziehen sei) beweisen; darum habe ich ihn geschlagen. Salomo aber hat gesagt: Ich sage nicht, dass du deinen Mund verschliessen und immer schweigend dasitzen sollst; sondern du sollst deinen Mund zurückhalten, gegen deinen Nächsten zu reden, wie es auch in Ps. 34 heisst: „Bewahr' vor Bösem deine Zunge."

Die Rechtschaffenen haben das Herz am rechten Flecke.

Jalkut II, fol. 188c.

„Das Herz des Weisen ist zu seiner Rechten" (Pred. Sal. 10, 2). Darunter sind die Rechtschaffenen gemeint, welche mit der Thora sich beschäftigen, die mit der Rechten gegeben ward. „Und das Herz des Thoren zu seiner Linken," das sind die Gewissenlosen, deren ganzes Streben ist, sich zu bereichern, wie die Schrift sagt: „In ihrer Linken ist Reichthum und Herrlichkeit."

Midrasch Tanchuma.

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes."

Seder Bereschith § 5, fol. 5a ff.

„Im Anfang schuf Gott u. s. w." Dieses Wort wird bestätigt durch Sprüche Salomo's 10, 6: „Segnungen auf das Haupt des Gerechten, aber der Mund der Frevler deckt Gewaltthat." Warum beginnt die Erzählung der Schöpfungsgeschichte mit dem Buchstaben Beth und nicht mit dem Buchstaben Aleph, da dieser doch der erste in der Reihenfolge der Buchstaben ist? Weil mit Aleph das Wort Arur (ארור, verflucht) beginnt, und mit Beth das Wort Baruch (ברוך, gesegnet). Gott dachte nämlich: Ich erschaffe die Welt mit dem Buchstaben, welcher Segen bedeutet. Da nun Gott die Welt

mit dem Ausdruck des Segens erschaffen, und nichts desto weniger die Menschen ihren Schöpfer erzürnen, um so mehr würde dies der Fall sein, wenn Gott sie mit dem Ausdruck, welcher Fluch bedeutet, geschaffen hätte! Ferner ist sie deshalb mit Beth[1]) geschaffen, um die Menschen zu lehren, dass es zwei Welten giebt, diese Welt und die künftige Welt. Wer Gutes in dieser Welt gethan hat, wird Gutes in dieser und in der künftigen Welt geniessen. Die Sadducäer aber leugnen, indem sie sprechen: „Wie die Wolke schwindet und dahin geht, so wer in's Grab gesunken, kommt nicht wieder herauf" Hi. 7, 9. Darauf sagt Gott: „Der Mund der Frevler deckt Gewaltthat."

Hadrianus fragte den Aquilas: Worauf steht die Welt? Er antwortete ihm: Auf dem Odem. Willst du einen Beweis dafür, so lasse einmal ein Kameel bringen. Als man es gebracht und ihm seine Last aufgelegt hatte, liess Aquila es aufstehen. Nachdem es aufgestanden war, hiess er es sich zur Ruhe setzen; nachdem es sich gesetzt, legte er ihm eine grössere Last auf, als es tragen konnte, that einen Strick um seinen Hals und sagte zu Hadrian, er solle ziehen. So zog denn der Eine von dieser Seite, der Andere von jener Seite, so dass es erstickte. Dann sagte er zu Hadrian, er solle das Kameel aufstehen heissen. Dieser sagte: „Du hast es erstickt, wie kann es denn aufstehen?" Er antwortete: „Habe ich es denn getödtet? Oder fehlt ihm eines von seinen Gliedmaassen?" Nein, war die Antwort, du hast ihm den Odem genommen. Darauf sagte Aquila: „Nur der Odem hat das Kamel erhalten und ihm ermöglicht, seine Last zu tragen; sollte der Odem des Königs aller Könige, des Heiligen, gelobt sei er! nicht die gesammte Welt erhalten? Darauf schwieg Hadrian.

Die Erhabenheit Gottes kannst du aus der Entfernung des Himmels von der Erde erkennen. Wenn ein Mensch einen Saal baut, so erbaut er ihn halb so hoch, als er lang und breit ist. So beträgt auch die Höhe des Himmels die Hälfte seiner Länge und seiner Breite. Die Höhe des Himmels betreffend heisst es Hiob 22, 12: „Siehe, Gott ist auf der Höhe des Himmels und schauend der Sterne Haupt, wie hoch sie auch sind." Wenn die Sonne einen Augenblick über den Horizont sich erhebt, sieht sie Jedermann über seinem Haupt, und am Himmel erscheint sie nur wie eine Spanne gross — weil eben der Himmel so hoch ist. Ferner wenn die Sonne aufgeht, erscheint sie breit und ebenso, wenn sie untergeht; wenn sie aber in der Mitte des Firmaments ist, siehst du sie nur eine Spanne gross, nämlich, wegen der Höhe des Himmels. Das ist aber nicht nur bei der Sonne der Fall, sondern ein einziger Stern steht zu Häupten aller Menschen. Geht nun dieser Stern vorüber, so kommt ein anderer und steht zu Häupten Aller; wie du ihn über deinem Haupte siehst, so sehen ihn alle Erdbewohner über ihrem Haupte, und er sieht doch nur wie ein Lichtchen aus. Die Dicke des Firmamentes ist gleich der Entfernung

[1]) Welches als Zifferzeichen 2 bedeutet.

der Erde vom Himmel. Die Dicke des Firmamentes kannst du erkennen von den Sternen, welche gegen Sisera herabkamen; sie entfernten sich vom Firmament, fuhren herab und führten Krieg auf der Erde. Das ist wie bei den Nägeln, die an der Thür befestigt sind; wenn der Nagel von der Thüre sich losreisst, kannst du die Dicke der Thüre erkennen. So kannst du von dem Sterne, der am Himmel befestigt ist und herab kommt auf die Erde und Krieg führt, erkennen, dass die Dicke des Firmaments gleich ist der Entfernung des Himmels von der Erde. Verhält es sich schon mit seinen Geschöpfen so, um wie viel mehr mit dem Heiligen, gelobt sei er! So heisst es auch Ps. 145, 4: „Gross ist der Ewige und hochgepriesen," er ist grösser als alle seine Geschöpfe. — Wenn ein irdischer König auf dem Throne sitzt, so reichen seine Füsse nicht zu dem Schemel unter seinen Füssen. Der Heilige, gelobt sei er! — „der Himmel ist sein Thron, die Erde seiner Füsse Schemel." Ein irdischer König sitzt auf dem Stuhle, andere zu seiner Rechten und zu seiner Linken, Gott aber sitzt wie ein König auf dem Stuhle und füllt ihn aus, und die Welt ist zusammengedrängt unter seinen Füssen, wie der Prophet sagt Jerem. 23, 24: „Erfülle ich nicht den Himmel und die Erde?" Ein irdischer König hat zu seiner Rechten und seiner Linken solche, deren Herrlichkeit der seinigen gleich ist; Gott aber sitzt auf seinem Throne, und Alle stehen vor ihm, nach dem Schriftworte 1. Könige 22, 19: „Ich sah den Ewigen sitzend auf seinem Throne, und das ganze Heer des Himmels stand um ihn." Und so sagt auch die Schrift Daniel 7, 10: „Myriaden mal Myriaden standen vor ihm," und Jesaia 6, 2: „Seraphim standen um ihn;" ferner Daniel 7, 16: „Ich näherte mich einem von den Dastehenden." Ist ein irdischer König, von hohem Wuchse, so finden sich auch unter seinen Dienern solche, die von hohem Wuchse sind; von Gott aber heisst es: „Gross ist der Ewige und hochgepriesen." Wenn ein irdischer König weise ist, so giebt es auch unter seinen Dienern solche, welche ebenso stark und weise sind; von Gott aber heisst es Jerem. 10, 6: „Niemand ist wie du, o Ewiger! . . . . . Denn unter allen Weisen der Völker und in allen ihren Königreichen ist keiner dir gleich;" gross sind seine Engel; aber ihm gleich sind sie nicht.

Den Trieb zum Bösen kann der Mensch bewältigen.

Das. § 7, fol. 9 ab.

„Und Gott, der Ewige sprach: Siehe, der Mensch ist wie der Einzige, von sich aus zu erkennen Gut und Böse" (1. Mos. 3, 22). Hier bewährt sich das Schriftwort Pred. Sal. 7, 29: „Allein, dies habe ich gefunden, dass Gott den Menschen rechtschaffen gemacht," d. h. Gott, der Allgerechte und Allgütige hat den Menschen geschaffen, damit er gleich Gott gerecht und gütig sein soll. Wolltest du einwenden: Warum Gott den Trieb zum Bösen geschaffen hat, so sagt die Schrift 1. Mos. 8, 21: „Der Trieb des Menschenherzens ist böse von seiner Jugend an." Du hast ihn selbst böse genannt,

wer kann ihn gut machen? Darauf antwortet Gott: Du selbst machst den Trieb böse, denn ein Kind von fünf, sechs, sieben, acht, neun Jahren sündigt nicht; vom zehnten Lebensjahre an und weiter zieht es den Trieb zum Bösen gross. Wolltest du sagen, kein Mensch vermöge sich selbst zu wahren, so antwortet Gott: Du selbst hast ihn böse gemacht; als Kind hast du nicht gesündigt, als du gross wurdest, hast du gesündigt. Es giebt viele Dinge, die schlimmer sind als der Trieb zum Bösen, bitterer als dieser, und du machst sie süss. Nichts ist bitterer, als Wolfsbohnen, und du giebst dir die Mühe und machst sie süss durch siebenmaliges Kochen im Wasser, ebenso den Senf und die Kappern und noch viele andere Dinge. Kannst du das Bittere, was ich geschaffen habe, süss machen um deines Nutzens willen, um wie viel mehr den Trieb zum Bösen, der in deiner Gewalt ist! So findest du, dass an Hiram, dem König von Tyrus, den ich als rechtschaffen und schuldlos geschaffen nach Ezech. 28. 15, zuletzt Frevel gefunden ward und er vertilgt wurde. Auch die Männer der Zerstreuung wollten in den Himmel steigen 1. Mos. 11 allein „Gott liess sich herab, zu sehen die Stadt und den Thurm." — Diesen Riemen (wollen sie machen) von diesem Leder? Das ist gerade so, wie wenn ein König seine goldene Statue anfertigen und sie an die Thür seines Palastes aufstellen lässt, und ein Vogel sich darauf setzt und sie verunreinigt. So hat Gott den Menschen rechtschaffen gemacht, da kommt der Trieb zum Bösen und verunreinigt ihn. Vgl. auch Ps. 82, 6, 7.

„Menschensohn!" heisst es beim Propheten Ezech. 28, 2, „sage dem Fürsten von Tyrus, so sprach Gott, der Ewige, weil du im Uebermuth gesprochen: Ein Gott bin ich, auf dem Sitze Gottes sitze ich im Herzen der Meere, und du bist doch nur ein Mensch;" und beim Spruchdichter Spr. Sal. 17, 19 heisst es: „Wer Frevel liebt, der liebt den Zank; wer seine Thüren hoch anlegt, sucht Verderben." Er hätte doch eher sagen sollen: Wer seine Thüre niedrig anlegt, sucht Verderben, da doch Jeder, der seine Thüre niedrig anlegt, macht, dass die Menschen darüber straucheln und verderben. Aber er will sagen: Wer seines Mundes Thüre niedrig macht und unpassende Worte spricht, den bringt Gott in's Verderben; darum heisst es Pred. Sal. 5, 1: „Sei nicht vorschnell mit deinem Munde, und dein Herz beeile sich nicht, ein Wort auszusprechen vor Gott. Denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde." Siehe, der Schwächste, wenn er oben steht, besiegt den Stärksten, der unten steht, wie es Richter 9, 53 heisst: „Und ein Weib warf einen Mühlstein dem Abimelech auf den Kopf und zerschmetterte seinen Hirnschädel"; um wie viel mehr Gott, der im Himmel ist, während du auf Erden bist!"

Hadrianus, König von Edom,[1]) nachdem er die ganze Welt bezwungen, kehrte nach Rom zurück und sagte zu seinen Palast-

[1]) Römischer Kaiser; er zerstörte vollends den von Titus eingeäscherten Tempel s. Rappaport, Erech Millin. Die römischen Kaiser wurden nicht nur nach ihrem Tode, wie schon Julius Cäsar und Augustus als Götter mit

beamten: Da ich die ganze Welt bezwungen, verlange ich von euch, dass ihr mich als Gott erkläret. Man antwortete ihm: Noch hast du Gottes Stadt und Tempel nicht bewältigt. Er ging nun hin und es gelang ihm, den Tempel zu zerstören und Israel in Verbannung zu führen. Nach Rom zurückgekehrt, sprach er zu ihnen: Jetzt, da ich sein Haus verwüstet, seinen Tempel verbrannt und sein Volk in Verbannung geführt, jetzt erklärt mich für einen Gott. Drei Philosophen, sagte R. Berachja, hatte er um sich. Der Eine antwortete ihm: Es empört sich Niemand gegen den Kaiser, während er in dessen Palaste ist, sondern nur ausserhalb desselben, tritt erst aus Gottes Palaste, dann kannst du Gott werden. Himmel und Erde hat er geschaffen, tritt heraus aus denselben und dann mache dich zum Gott. Der Zweite sagte: Du kannst nicht Gott werden, denn zu seinen Propheten hat er gesprochen: „Also saget zu ihnen: Götter, welche Himmel und Erde nicht geschaffen haben, werden von der Erde und unter dem Himmel vertilgt werden" (Jerem. 10, 11). Der Dritte sagte zu ihm: Bitte, stehe mir bei in dieser Stunde, ich habe ein Schiff im Meere treiben, es ist über drei Meilen von hier, mein ganzes Vermögen ist auf demselben. Ich will, sprach der Kaiser, meine Legionen und Schiffe dahin schicken, die sollen es retten. Mein Gebieter, sprach er, was brauchst du Legionen und Schiffe zu bemühen? schicke einen kleinen Wind, dann ist mein Schiff gerettet. Ja, woher habe ich denn einen Wind, den ich schicken könnte? sprach der Kaiser. So! also nicht einmal einen Wind vermagst du zu schicken und du willst ein Gott sein? „So spricht Gott, der Ewige," heisst es Jesaia 42, 5, „der den Himmel geschaffen und ausgespannt, der die Erde hingebreitet und ihre Sprösslinge, der Odem gab dem Volk auf ihr und Geist den auf ihr Wandelnden." Erzürnt ging er nach Hause. Da sagte seine Gattin zu ihm: Diese da haben dich nur irre geführt. Du kannst dich wohl zum Gott machen, ein grosser, mächtiger Herrscher, der du bist, der Alles vermag; ich will dir etwas Anderes sagen: Gieb ihm sein Pfand zurück, und dann mache dich zum Gott. Was ist denn sein Pfand? fragte er. Sein Pfand ist die Seele, antwortete sie ihm. Ja, sprach er, wenn meine Seele mich verlässt, was kann ich denn da noch thun? So! sprach sie, über deine Seele bist du nicht Herr, und willst doch Gott sein?[1]) So heisst es auch Pred. Sal. 8, 8: „Kein Mensch ist Herr über den Geist, den Geist zurückzuhalten, und Niemand hat Gewalt über den Tag des Todes."

Tempeln und eigenen Priesterschaften, sondern in den Provinzen schon bei Lebzeiten göttlich verehrt. Eine eigene Art der Selbsterniedrigung hatten die griechischen Städte, welche um das Privilegium baten, sich Tempeldiener des Kaisergottes oder Gottkaisers (Neokoren) nennen zu dürfen, wie denn Athen, Ephesus u. a. Städte sich des Titels „Neokoren des Gottes Hadrianus" rühmten. So sehr dieser eitle Kaiser den Freigeist zu spielen liebte, so war er doch höchst eifersüchtig auf seine göttliche Ehre, die er als Kaiser forderte, so erklärte er den Antinous, seinen Geliebten, der im Meere ertrunken, zum Gott, und liess ihm Tempel und Altäre errichten.

[1]) Mit seiner Gattin Sabina war Kaiser Hadrian nicht im besten Einvernehmen.

Die Pesikta.

Wir besitzen drei Haggadasammlungen von verschiedenen Autoren und aus verschiedenen Zeiten unter diesem Namen: Pesikta des Rab Kahana, Pesikta rabbathi und Pesikta suttarta. Das Wort Pesikta [von פסק] ist verschieden erklärt worden. Einige halten es für gleichbedeutend mit Parascha, Abschnitt, und darum für geeignet zur Bezeichnung einer Sammlung von Midraschim, die nur einzelne ausgewählte Abschnitte der heiligen Schrift erläutern, nicht aber fortlaufend dem Texte eines der biblischen Bücher sich anschliessen. Rapoport nimmt das Wort im Sinne von Haphtara, Abschluss. Nach ihm bezeichnet es eine Sammlung von Midraschim, die nur oder grösstentheils auf solche Abschnitte des Pentateuchs oder der übrigen heiligen Schriften Bezug nimmt, mit denen die öffentliche Vorlesung abgeschlossen wird. Endlich wird es auch von Senior Sachs im Sinne von Eröffnung und Einleitung gedeutet.

1. Pesikta des Rab Kahana.

Dieses Buch hat sein besonderes Schicksal. Von älteren Autoren überaus geschätzt und viel citirt, geräth es gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Vergessenheit und bleibt von da an in der Litteratur ganz unbekannt. Die zahlreichen Citate bei vielgelesenen Autoren, die ihre Quelle ausdrücklich als Pesikta bezeichnen, wurden auf die mehr bekannte und schon im Jahre 1655 zu Prag gedruckte Pesikta rabbathi bezogen. Der grosse litterarische Schatzgräber Zunz ersah aber aus einer Vergleichung der Anführungen namentlich im Aruch und Jalkut mit der vorgelegenen Pesikta rabbathi, dass diese nicht deren Quelle sein könnte, und schloss folgerichtig auf das Vorhandensein einer anderen Haggadasammlung unter gleichem Namen. Er liess es jedoch bei dieser allgemeinen Schlussfolgerung nicht bewenden, sondern stellte aus den ermittelten Citaten auch die Zahl und den Inhalt der einzelnen Abschnitte des als vorhanden angenommenen Werkes fest.[1]) Diese Aufsehen erregende Combination des Forschers wurde noch bei dessen Lebzeiten durch einen litterarischen Fund Salomon Buber's auf's glänzendste bestätigt. Dieser Gelehrte sah bei S. D. Luzzatto in Padua ein handschriftliches Werk, in welchem er bald

[1]) Die gottesdienstlichen Vorträge, Berlin 1832, S. 185—226.

die von Zunz erschlossene Pesikta erkannte. Unter Hinzuziehung von drei weiteren Handschriften, deren Ermittelung nunmehr durch die zuerst entdeckte erleichtert war, liess er auch schon im Jahre 1868 die Pesikta, mit einer eingehenden Einleitung versehen, zum ersten Male im Druck erscheinen.

Die Pesikta des Rab Kahana enthält 32 Abschnitte oder Vorträge, die sich theils über die Thoraabschnitte, welche an Festtagen und ausgezeichneten Sabbathen, theils über die Prophetenabschnitte, welche an den Sabbathen vor und nach dem 9. Ab, an Festtagen und am Busssabbath verlesen werden, verbreiten. Jeder einzelne Abschnitt bildet ein Ganzes und hat den Inhalt des vorzulesenden Stückes oder das betreffende Fest, beziehentlich den Sabbath zum Gegenstand der Betrachtung. So behandelt gleich der erste Abschnitt, der dem Sabbath des Chanukkafestes gewidmet ist, unter Zugrundelegung von 4. Mos. 7, wo die Einweihungsfeier der Stiftshütte geschildert wird, die festlichen Veranstaltungen bei der Einweihung des Salomonischen Tempels. In gleich poetischer wie erbaulicher Weise wird der Tag der Einweihung unter dem Bilde eines Hochzeitstages des Salomo als ein Tag der Vermählung Gottes mit Israel dargestellt und in Gemässheit dieser poetischen Auffassung so mancher Satz aus dem Hohenliede herangezogen und erläutert. Zum Schlusse wird unter Hinweis auf 5. Mos. 4, 4 die tröstliche Verheissung ausgesprochen, dass Israel, sofern es nur seinem Gotte treu bleibt, ewig bestehen werde. Als besonders kennzeichnend für die Art dieses Midrasch verweisen wir ferner auf den sechzehnten Abschnitt, welchem Jesaia 40 als Prophetenabschnitt für den Sabbath nach dem neunten Ab zu Grunde liegt. Es werden die einzelnen Propheten im Zwiegespräch mit Gott vorgeführt. Sie werden ausgesandt, um das Volk zu trösten. Vorher aber hatten sie den Auftrag gehabt, Strafandrohungen zu verkündigen. Jeder Einzelne wendet daher ein: Wir wissen nicht, welche Weissagung sich bewähren wird, die erste oder die zweite. Endlich treten sie alle insgesammt vor Gott hin und klagen, dass das Volk aus ihrem Munde keinen Trost mehr annehmen wolle. Da spricht Gott: „Ich und ihr, wir wollen zusammen hingehen, um Jerusalem zu trösten.“ Das wollen die Worte sagen: Tröstet, tröstet mit mir (עִמִּי, mit mir, gleich עַמִּי, mein Volk).

Rabbi Kahana, nach dem die Pesikta genannt ist, ist nicht ihr Verfasser. Sie trägt vielmehr nur deshalb seinen Namen,

weil der erste der Abschnitte zu den zwölf Haftarot, die ursprünglich eine besondere Sammlung bildeten, mit den Worten eingeleitet wird: „R. Abba bar Kahana begann."

Sie wird auch kurzweg als Pesikta, ohne weiteren Zusatz, angeführt. Raschi zu Psalm 30, 12 nennt sie Pesikta sutta,[1]) kleine Pesikta, wohl im Gegensatz zur Pesikta rabbathi. Die Person des Verfassers ist unbekannt. Auch die Zeit der Abfassung lässt sich nicht genau feststellen. Doch spricht sowohl die Form der angeführten Midraschim wie die Art ihrer Zusammenstellung, die an die Haggada des Talmud Jeruschalmi, Bereschith rabba und Wajikra rabba erinnert, für eine sehr frühe Zeit der Entstehung. Die Thatsache,[2]) dass Haggadoth aus dem babylonischen Talmud angeführt werden, beweist jedoch, dass sie erst nach Abschluss des babylonischen Talmud verfasst wurde. Andererseits wird sie von Saadia bereits citirt. So gewinnt die Vermuthung Zunz', sie sei um 700 entstanden, an Wahrscheinlichkeit. Endlich ist auch der Ort der Abfassung strittig. Das Sprachcolorit sowie die zahlreichen Anführungen aus palästinensischen Haggadasammlungen sprechen für Palästina. Dagegen ist die Festordnung, welche unsere Pesikta voraussetzt, die babylonische, die im Gegensatz zur palästinensischen, zwei Feiertage für Beginn und Schluss der drei Wallfahrtsfeste festsetzt, so dass man geneigt ist, den Verfasser für einen Babylonier zu halten.

Werthschätzung irdischen Besitzes, Wohlthätigkeit.

Piska XI, עשר תעשר[3]).

„Du sollst verzehnten" (5. Mos. 14, 22). In Verbindung mit Spr. Sal. 28, 22: „Der missgünstigste Mann ist gierig nach Reichthum." Diesen Spruch wandte R. Chanina auf Ephron an. Denn R. Chanina hat gesagt: Alle Schekel in der Thora sind Selaim, in den Propheten Litra und in den Hagiographen Centenarien. R. Juda ben Pasi hat gesagt: Ausgenommen davon sind die Schekel Ephron's, welche Centenarien waren. So heisst es 1. Mos. 33, 9: „Für volles Geld gebe er sie mir." Und weil er ein missgünstiges Auge auf das Geld unsres Vaters Abraham geworfen hatte, so lässt die Schrift

[1]) Nicht zu verwechseln mit Pesikta suttarta, da letztere zur Zeit Raschi's noch gar nicht vorhanden war.

[2]) Von Weiss, Geschichte der Jüdischen Tradition, Bd. III, S. 278 Anmerkung 9 erwiesen.

[3]) In Megilla fol. 30 b heisst es in der Mischna: Am Wochenfeste (Azereth) wird der Abschnitt: „Sieben Wochen" 5. Mos. 15, 19—16, 17 gelesen. Wenn aber das Wochenfest auf einen Sabbath fällt, so wird der Abschnitt „Du sollst verzehnten" 5. Mos. 14, 22 verlesen.

das ו in seinem Namen fehlen. (Er sprach nämlich zu Abraham) 1. Mos. das. V. 15: „Mein Herr, höre mich! Das Land ist werth 400 Schekel Silber, was ist das zwischen mir und dir?“ d. i. willst du mir 400 Centenarien Silber geben, so kannst du sie mir von dem Geringsten deines Hauses geben.[1]) Weil er also ein missgünstiges Auge auf das Geld unseres Vaters Abraham warf, so lässt die Schrift in seinem Namen das ו fehlen. So heisst es 1. Mos. 23, 16: „Und Abraham gehorchte Ephron, und Abraham wog Ephron (לעפרן) das Geld dar.“ Das zweite עפרון ist defectiv geschrieben.

R. Ami legte den Spruch auf einen Leiher aus, der zu missgünstig war, um zwei Kühe zu miethen, weshalb er nur eine miethete und die andere lieh (diese aber fiel und er musste sie ersetzen). „Er bedachte nicht, dass Mangel über ihn kommen würde,“ wie es heisst 2. Mos. 22, 13: „So jemand ein Vieh leiht . . . . und der Herr nicht dabei ist, so soll er es erstatten.“[2]) R. Jizchak legte den Spruch auf denjenigen aus, welcher dem Israeliten auf Zins leiht und zu missgünstig ist, ihm ohne Zins zu leihen. „Er bedachte nicht, dass Mangel über ihn kommen würde,“ wie es heisst Spr. Sal. 28, 8: „Wer sein Vermögen mehret durch Wucher und Zins, der sammelt es für den, der Armen schenkt.“ Wer ist das: „Der Armen schenkt?“ Esau, der Frevler. War denn Esau, der Frevler, einer, der Armen schenkte, er war doch ein Bedrücker der Armen? Wie jene Procuratoren, welche auf's Land ziehen und die Armen berauben, und wenn sie dann zurückkehren, sprechen sie: Führt uns Arme zu, wir wollen sie ernähren. Das Sprüchwort sagt: Sie buhlen für Aepfel und vertheilen solche an Kranke (Arme).[3])

R. Levi hat den Spruch auf denjenigen angewandt, welcher seine Zehnten nicht, wie es sich gehört, entrichtet. R. Levi hat folgende Geschichte erzählt. Ein Mann entrichtete seine Zehnten, wie es sich gehörte. Er besass ein Feld, welches tausend Maass trug, und er entrichtete davon hundert Maass Zehnten und er ernährte sich davon sein Lebelang und unterhielt davon sein ganzes Haus. In seiner Sterbestunde rief er seinen Sohn und sprach zu ihm: Mein Sohn! richte deine Aufmerksamkeit auf dieses Feld, so und so viel Maass trägt es, so und so viel habe ich Zehnten davon entrichtet und ich habe meine Nahrung mein Lebelang davon gefunden und habe mich mein Lebelang davon erhalten. Der Sohn besäte das Feld im ersten Jahre und es trug tausend Maass und er entrichtete davon hundert Maass Zehnten. Im zweiten Jahre aber zog Missgunst in sein Herz und er gab zehn Maass weniger ab, in Folge dessen trug das Feld hundert Maass weniger. Ebenso war es im dritten, vierten, fünften Jahre der Fall, bis endlich das

---

[1]) Sinn: Das Wenigste in deinem Hause, das Geringe, was sich in deinen Winkeln findet, beträgt schon so viel.

[2]) Hätte er auch die zweite Kuh gemiethet, so wäre er besser weggekommen, weil er dann nicht ersatzpflichtig gewesen wäre nach 2. Mos. 22, 14b.

[3]) Der Talmud bezeichnet eine solche Handlungsweise mit מִצְוָה הַבָּאָה בַּעֲבֵירָה, ein Gebot, dessen Befolgung durch die Uebertretung eines andern geschieht.

Feld auf dem zehnten Theile stand (d. i. bis das Feld nur noch den zehnten Theil von seinem ursprünglichen Ertrage trug). Als seine Verwandten dies sahen, zogen sie weisse Kleider an und hüllten sich in weisse Kleider und kamen zu ihm. Er sprach zu ihnen: Warum kommt ihr, um euch über den Mann zu freuen, der so gesunken (traurig) ist? Gott behüte! entgegneten sie, wir sind nur gekommen, um uns mit dir zu freuen; denn ehemals warst du der Hausherr und Gott der Priester, jetzt aber bist du der Priester geworden und Gott der Hausherr. R. Levi hat gesagt: Weil er Jahr für Jahr (שנה) weniger gab, änderte (שנה) sich ihm auch die Zeit (jedes Jahr brachte ihm geringeren Ertrag).[1]) Darum hat Mose die Israeliten gewarnt und zu ihnen gesagt: „Du sollst verzehnten."

Es heisst Ps. 37, 3: „Vertraue dem Ewigen und thue Gutes, wohne im Lande und nähre dich redlich." Gleich einem Marktmeister (ἀγορανόμος), welcher ausging, um die Maasse zu prüfen. Ein Verkäufer sah ihn und verbarg sich vor ihm. Er sprach zu ihm: „Warum verbirgst du dich vor mir?" Prüfe deine Maasse (d. i. halte richtiges Maass) so brauchst du dich nicht zu fürchten. So heisst es: „Vertraue dem Ewigen und thue Gutes und nähre dich redlich." „Mache das Land bewohnbar" d. i. säe, pflanze. „Und ernähre dich redlich" d. i. übe die Redlichkeit der Väter vgl. Ps. 101, 6. „Mein Auge weilt auf den Redlichen des Landes."

R. Josua von Sichnin hat im Namen des R. Levi gesagt: Durch das Verdienst zweier Dinge entsündigen sich die Israeliten vor Gott, durch das Verdienst des Sabbaths (d. i. durch Beobachtung des Sabbaths) und durch das Verdienst des Verzehntens: Durch das Verdienst des Sabbaths, wie es heisst Jes. 58, 13: „Wenn du am Sabbath deinen Fuss zurückhältst" u. s. w. Darauf folgt: „Dann findest du deine Lust an dem Ewigen" (das. V. 14). Und durch das Verdienst des Verzehntens, wie es heisst 5. Mos. 26, 11: „Und freue dich all des Guten."[2]) Unter טוב ist nichts anderes als die Thora zu verstehen, wie es heisst Spr. Sal. 4, 2: „Denn eine gute Lehre (לקח טוב) habe ich euch gegeben." Darum schärft Mose den Israeliten die Vorschrift ein: „Du sollst verzehnten."

Es heisst Spr. Sal. 3, 9: „Ehre den Ewigen von deinem Gute und von dem Ersten all' deines Ertrages," d. i. bist du schön, so sei nicht ausschweifend, damit die Leute nicht sagen: Dieser Mann ist zwar schön, aber er lässt sich nicht von der Ausschweifung zurückhalten. Darum heisst es hier: „Ehre den Ewigen von deinem Gute" (מהונך d. i. von deiner Zierde, Schönheit).[3]) Oder: „Ehre den

---

[1]) Nach dem Commentar עין יוסף zu Tanchuma z. St. ist der Sinn: Trotzdem es von Jahr zu Jahr (9 Jahre hindurch) weniger wurde, so schrieb er es doch der ungünstigen Zeit (d. i. der Witterung) und nicht der Strafe Gottes zu.

[2]) Diesem Satze geht der Abschnitt von der Darbringung der Erstlinge voran und folgt der Abschnitt von der Entrichtung des Zehents.

[3]) Die Pesikta leitet מהונך von נוי Schönheit ab. In Pesikta r. P. 52 heisst es auch: Wenn du ein schöner Mann bist (היית בעל נוי), dass du nicht der Buhlerei nachhängest, sondern deinen Schöpfer ehrest, ihn fürchtest, ihn mit der Schönheit preisest, die er dir gab.

Ewigen von deinem Gute," d. i. hast du eine angenehme Stimme, so tritt vor die Lade hin und mache den Vorbeter.[1]) R. Chija bar Ada, Schwestersohn des Bar Kapara, hatte eine angenehme Stimme und Bar Kapara sprach zu ihm: Mein Sohn! tritt hin und trage das Schema vor, denn es heisst: „Ehre den Ewigen von deinem Gute (מהונך)" d. i. mit dem, womit er dich begünstigt hat (כמה שחננך). Oder: „Ehre den Ewigen von deinem Gute," d. i. wirke mit deinem Vermögen, damit du nicht wirkest ohne dein Vermögen. Es war einer, welcher Wein und Oel einsammelte und nicht gehörig verzehntete. Was that ihm Gott? Er liess einen bösen Geist in ihn fahren, so dass er einen Stock nahm und damit die Fässer zu zerbrechen anfing, weshalb ihn sein Haussohn schalt. Was that er nun? Er nahm den Stock und zerschmetterte diesem damit den Kopf. Er sprach zu ihm: Anstatt mir Beistand zu leisten, schiltst du mich? Gieb mir den Stock, sprach jener zu ihm, ich will ihn zerbrechen. Er gab ihm den Stock, und er zerbrach nun eins nach dem andern und jener immer zwei nacheinander. Was war Schuld? Weil er nicht gehörig verzehntet hatte.

Ein Anderer hatte die Zehnten nach Vorschrift entrichtet. Er hatte ein Feld, und Gott gab ihm den Gedanken in sein Herz, dass er die Hälfte davon besäen und die andere Hälfte zu einen Wasserbehälter machen solle. Es trat ein Nothjahr ein und man liess bekannt machen: Ein Sea Weizen kostet einen Sela und ein Sea Wasser drei Sela; ferner: Wer ein Sea Wasser wünscht, der bringe drei Sea Weizen. Wem hatte er dies (diese Steigerung) zu verdanken? Weil er gehörig verzehntet hatte. Darum schärfte Mose den Israeliten die Vorschrift ein: „Du sollst verzehnten."

Es heisst Spr. Sal. 31, 12: „Sie fürchtet nicht für ihr Haus den Schnee, denn ihr ganzes Haus ist bekleidet mit Karmesin." Chiskia hat gesagt: Das Strafgericht der Frevler im Gehinnom dauert zwölf Monate, sechs Monate in der Hitze, und sechs Monate in der Kälte. Erst bringt Gott über sie Hitze, führt sie in das Gehinnom, und sie sprechen: Das ist das Gehinnom Gottes! Dann bringt er sie in den Schnee und sie sagen: Das ist die Kälte Gottes. Zuerst schreien sie וה, Ha! und zuletzt schreien sie ווי, Wehe! Das hat auch David gesagt Ps. 40, 2: „Er zog mich aus der Grube des Verderbens, aus dem Schlamm des Sumpfes." Was heisst: מטיט היון? Aus dem Orte, wo man ווי וה, ha! wehe! ruft. Und, wo beenden sie ihre Seelenqual? R. Jehuda bar Rabbi hat gesagt: Im Schnee. So heisst es Ps. 68, 15: „Wenn der Allmächtige die Könige zerstreuet darin, ist es schneeweiss im Schatten" d. i. der

[1]) Eig.: Breite aus die Hände zum Lesen des Schema. Sinn: Ehre den Ewigen mit deinen Fähigkeiten. In Pesikta r. P. 25 heisst es: „Ehre den Ewigen von deinem Gute," d. i. mit deiner Stimme. Wenn deine Stimme angenehm (lieblich) ist und du in der Synagoge sitzest, so stehe auf und ehre den Ewigen mit deiner Stimme. Vgl. übrigens Raschi zu Spr. Sal. 3, 9, wo es heisst: „Lies nicht מהונך, mit deinem Vermögen, sondern מגרונך mit deiner Kehle." Da sich diese Derascha aber sonst nirgends findet, so ist sie wahrscheinlich durch einen unwissenden Abschreiber in die Stelle gekommen.

Schnee ist ihr Schatten (Todesschatten). Nun könnte man glauben, dass es auch den Israeliten so ergehe? Darum heisst es Spr. Sal. 31, 21: „Ihr ganzes Haus ist zwiefach gekleidet.“ [1]) d. i. Beschneidung und Zerreissen der Vorhaut, Zizith und Tephillin, Aufladen, Geben, Aufthun und Verzehnten.[2]) Darum schärfte Mose den Israeliten die Vorschrift ein: „Du sollst verzehnten.“

Es heisst Jes. 24, 5: „Das Land ist entweiht unter ihren Bewohnern, denn sie übertraten die Gesetze, überschritten die Satzung.“ R. Jizchak hat gesagt: Du warst gegen das Land untreu, darum ist es gegen dich untreu, es zeigt dir stehendes Getreide und es zeigt dir nicht Garbenhaufen, es zeigt dir Garbenhaufen und es zeigt dir nicht die Tenne, es zeigt dir die Tenne und es zeigt dir nicht Körnerhaufen. Warum? Weil sie die Gesetze (תורות) übertreten haben, sowohl das geschriebene, wie das mündlich überlieferte. „Sie haben die Satzung (das Festgesetzte) überschritten,“ d. i. die Satzung in Betreff der Zehnten haben sie überschritten. „Sie haben den ewigen Bund gebrochen“ d. i. den Bund der Väter[3]) haben sie gebrochen. Darum schärft Mose den Israeliten die Vorschrift ein: „Du sollst verzehnten.“

Es heisst Spr. Sal. 6, 20: „Bewahre, mein Sohn, das Gebot deines Vaters und verlasse nicht deiner Mutter Lehre.“ R. Huna hat gesagt: Die Altväter haben Heben und Zehnten abgeschieden (entrichtet). Abraham hat die grosse Hebe (תרומה גדולה) abgeschieden, weil er sagte 1. Mos. 14, 22: „Ich erhebe (הרימותי) meine Hand zu dem Ewigen, Gott.“ Unter הרמה ist nichts anderes als תרומה, Hebe zu verstehen, vgl. 4. Mos. 18, 26: „So erhebet davon die Hebe des Ewigen (והרמותם ממנו תרומה ה׳). Jizchak hat die zweiten Zehnten abgeschieden s. 1. Mos. 26, 12: „Und Jizchak säte in diesem Lande und erhielt in diesem Jahre hundert Maasse.“ R. Abba bar Kahana hat gesagt: Da der Segen weder auf Gemessenem, noch auf Gewogenem, noch auf Gezähltem ruht, warum hat er denn gemessen?[4]) Um zu verzehnten. Darum steht auch das.: „Und der Ewige segnete ihn.“ Jakob hat den ersten Zehnten abgesondert s. 1. Mos. 28, 22: „Und alles, was du mir giebst, verzehnten will ich es dir.“

Ein Cuthäer kam und fragte den R. Meïr: Sagt ihr nicht, dass euer Vater Jakob redlich (קשוט, wahrhaftig) ist? Ja, wie es heisst Micha 7, 20: „Du giebst Jakob Wahrheit.“ Er hat doch aber, fuhr der Cuthäer fort, nur den Stamm Levi, also nur einen von den zehn Stämmen abgesondert, hätte er nicht noch einen von den zwei Stämmen absondern sollen? R. Meïr antwortete: Du sagst, es seien zwölf, ich aber sage, es sind vierzehn, denn Jakob hat doch ge-

---

[1]) Der Midrasch liesst שְׁנַיִם für שְׁנַיִם.

[2]) עשר תעשר, 5. Mos. 14, 22, פתוח תפתח, das. 15, 8 und 11, העניק תעניק, das. 15, 14, נתון תתן, das. 15, 10. Wiederholung des Verbalstammes. Durch das Verdienst der Erfüllung dieser „zwiefachen“ Gebote werden die Irsaeliten vor der Strafe bewahrt.

[3]) Im folgenden Absatz wird nachgewiesen, dass die Stammväter den Zehnten entrichtet haben.

[4]) Vgl. Beresch. r. Par. 64; Taanith fol. 8[b]; Baba mezia fol. 42[a].

sagt 1. Mos. 48, 5: „Ephraim und Manasse sollen mir wie Ruben und Simeon sein.“ Darauf der Cuthäer: Sehr gut! siehe, du selbst bringst für meine Meinung einen Beweis herbei; wenn du das Mehl vermehrst, so vermehrst du doch auch das Wasser. R. Meïr erwiederte: Bekennst du mir nicht, dass es vier Mütter sind (d. i. dass Jakob vier Weiber gehabt hat)? Von ihnen sind doch vier Erstgeborne hervorgegangen und der Erstgeborne wird nicht verzehntet? Warum nicht? Weil er heilig ist, und ein Heiliges kann Heiliges nicht frei machen. Wohl deiner Nation! rief der Cuthäer, unter welcher du dich befindest. Darum heisst es in dem obigen Spruche: „Verlasse nicht deiner Mutter Lehre.“ Lies nicht אִמֵּךְ, deiner Mutter, sondern אוּמָּתֵךְ, deiner Nation. Das hat auch David gesagt Ps. 40, 9: „Zu thun deinen Willen, mein Gott, ist meine Lust, und dein Gesetz ist in meinen Eingeweiden.“

Ist denn aber, fragte R. Acha bar Ula, die Lehre in den Eingeweiden? Hat nicht Jerem. 31, 32 gesagt: Ich schreibe (mein Gesetz) auf die Tafel ihres Herzens?“ Allein David hat damit gesagt: Es komme über mich (Strafe), wenn etwas in meine Eingeweide gekommen ist, bevor ich es verzehntet hatte. So heisst es 1. Chron. 27, 55: „Und über die Schätze des Königs war Asmaveth, der Sohn Asiels, und über die Schätze auf dem Felde, in den Städten, in den Dörfern und in den Thürmen war Jonathan der Sohn Usias.“ Darum schärft Mose den Israeliten die Vorschrift ein: „Du sollst verzehnten.“

Es heisst Hi. 31, 38: „Ob über mich mein Acker geschrieen und seine Furchen über mich geweint hätten.“ Gott sprach nämlich zu Hiob: Brauchst du in deiner Sterbestunde etwa mehr als drei Ellen? [1]) und du sagst: „Ob über mich mein Acker geschrieen?“ Hast du denn die Erde geschaffen? R. Chija der Grosse und R. Simeon ben Chalaphtha. R. Chija der Grosse hat gesagt: Gleich demjenigen, der einen Tallith auf dem Markt zu verkaufen hatte. Es ging Einer vorüber und sah ihn und sprach: Das ist mein Tallith. Ziehe ihn einmal an (hülle dich in ihn); wenn er dir passt, so gehört er dir, wenn er dir aber nicht passt, so gehört er dir nicht. Ebenso sprach Gott zu Hiob: Bin ich es nicht, von dem geschrieben ist Nach. 23, 24: „Fülle ich nicht Himmel und Erde?“ und du sprichst: „Wenn über mich mein Acker schreit?“ Ist er deine That? R. Simeon ben Chalaphtha hat gesagt: Gleich Einem, welcher eine Magd auf dem Markt zu verkaufen hatte. Es ging Einer vorüber und sah sie und sprach: Diese Magd gehört mir! Schreie sie einmal scharf an, wenn sie dir Folge leistet, gehört sie dir; wenn nicht, so gehört sie dir nicht. Ebenso sprach Gott zu Hiob: Bin ich es nicht, von dem Ps. 104, 32 geschrieben steht: „Der zur Erde schaut und sie erbebt,“ und du sprichst: „Wenn mein Acker über mich schreit?“ Ist er deine That? In dieser Stunde sprach Hiob vor Gott: Herr der Welten! so habe ich nicht vor dir gesprochen, sondern auf diese Weise: „Wenn mein Acker über mich schreit“, d. i. ob ich etwa nicht gehörig verzehntet habe; „und seine Furchen

[1]) In Jalkut I zu 5. Mose § 892 heisst es: 4 Ellen.

über mich weinen.“ d. i. ob ich ihn mit Gemischtem besät habe; „ob ich seine Kraft ohne Geld verzehrt habe“, d. i. ob ich nicht den zweiten Zehnten gegeben habe, vergl. 5. Mos. 14, 25: „Und du setze es in Geld um u. s. w.“; „wenn ich die Seele seines Herren ausgehaucht habe,“ d. i. ob ich den Armenzehnten nicht entrichtet habe. „Dann mögen anstatt Weizen Dornen sprossen und anstatt Gerste Lolch“ (das 5, 40). R. Oschaja hat gelehrt: Die Thora will dir damit eine Verhaltungsmaassregel geben, nämlich, dass ein Feld, welches Dornen aufschiessen lässt, gut (geeignet) für Weizensaat, und ein Feld, welches Lolch aufschiessen lässt, gut für Gerstensaat ist. Aus welchem Grunde? Denn es heisst: „Anstatt Weizen mögen Dornen und anstatt Gerste Lolch sprossen. Zu Ende sind die Worte Hiobs?“ Hiob hat doch noch viele Weissagungen, und es heisst: „Zu Ende sind die Worte Hiobs?“ Allein Hiob sprach: Wenn ich so gethan habe, so mögen meine Worte zu Ende sein, und ich möge meinen Mund nicht aufthun können, um vor dir zu sagen 5. Mos. 26, 13: „Ich habe das Heilige aus meinem Hause geräumt.“ Deshalb schärft Mose den Israeliten die Vorschrift ein: „Du sollst verzehnten.“

„Du sollst verzehnten.“ In Verbindung mit Daniel 9, 16: „Dir, Ewiger, ist Gerechtigkeit, uns aber ist die Schande des Angesichts, wie es an diesem Tage ist.“ R. Juda bar Ilai hat gesagt: Mit den Israeliten zog ein Götzenbild durch das Meer.[1]) Woher lässt sich das beweisen? Aus Sach. 10, 11: „Sie wandeln durchs Meer mit Drangsal.“ Unter צרה, Drangsal, ist nichts anderes, als עבודה זרה, Götzendienst, zu verstehen, vgl. Jes. 28, 20: „Das gegossne Bild ist Drangsal (צרה).“ R. Judan hat gesagt: Es heisst Rich. 1, 22: „Und es zog auch das Haus Josephs gen Bethel, und der Ewige war mit ihnen.“ Sie gingen, um Götzendienst zu treiben, und es heisst: „Und der Ewige war mit ihnen?“ Giebt es wohl eine grössere Milde (צדקה), als diese? Das wollen die Worte sagen: „Dir, Ewiger, ist Milde (צדקה), uns aber ist die Schande des Antlitzes.“ R. Juda bar Simon hat gesagt: Es steht das. 18, 27: „Und sie nahmen das, was Micha gemacht, und den Priester, den er hatte.“ „Das, was Micha gemacht hatte,“ d. i. das Götzenbild, „und den Priester,“ das ist den Götzenpriester. Und sie kamen über Laisch (לַיִשׁ),“ d. i. Paneas.[2]) „Ueber ein ruhiges und vertrauensvolles Volk (עם שקט ובטח).“ Sie dienten den Götzen und hatten durch sie Glück? Giebt es wohl eine grössere Milde (Wohlthat) als diese? Das wollen die Worte sagen: „Dir, Ewiger, ist Milde, uns aber ist Schande des Antlitzes.“ R. Samuel bar Nachmani hat gesagt: Du findest: An dem Tage, wo das Manna für die Israeliten herabgekommen, an demselben Tage haben sie den Götzen gedient, und nicht nur das, sie nahmen auch davon und

[1]) Vgl. Sanhedr. fol. 103b: „Sie wandeln durch das Meer mit Drangsal (צרה).“ R. Jehuda sagt: Das ist das Götzenbild des Micha. Raschi bemerkt zur Stelle: Micha machte ein Götzenbild und nahm es mit, als die Israeliten das Meer durchschritten.

[2]) Vgl. Tanchuma z. St.

brachten es ihren Götzen dar. So heisst es Ezech. 16, 19: „Und mein Brod, das ich dir gegeben, feines Mehl und Oel und Honig, womit ich dich gespeist, legtest du ihnen vor zum lieblichen Geruch. Und so geschah es וַיְהִי.“ Was will וַיְהִי sagen? Es heisst so viel wie Jes. 56, 12: „Und es soll wie heute morgen sein (וּמָחָר), sehr gross.“[1]) Nach R. Eleasar haben Chananja, Mischael und Asarja diesen Vers im Gluthofen gesagt. Du findest nämlich, als Chananja, Mischael und Asarja aus dem Gluthofen kamen, versammelten sich alle Könige der Völker der Welt. So heisst es Dan. 3, 27: „Und es versammelten sich die Satrapen, Vorsteher und Landpfleger und die Räthe des Königs, und sie sahen, dass das Feuer keine Macht gehabt an den Leibern dieser Männer.“ Die Völker der Welt sprachen nämlich zu ihnen: Ihr habt gewusst, dass euer Gott euch alle diese Wunder zu thun vermag und ihr habt ihn veranlasst, sein Haus zu zerstören und seine Kinder zu vertreiben. Und die Völker der Welt spieen vor ihnen aus, bis sie einen Speichelhaufen gebildet hatten. Da erhoben Chananja, Mischael und Asarja ihre Gesichter gegen den Himmel und sprachen: „Dir, Ewiger, ist Gerechtigkeit, uns aber ist die Schande des Antlitzes.“ R. Josua bar Nechemja hat gesagt: Die Worte: „Dir, Ewiger, ist Gerechtigkeit“ wollen sagen: Gerecht ist das Gericht; und die Worte: „Uns aber ist die Schande des Antlitzes“ wollen sagen: Wir haben dich so viele Mal erzürnt und du trägst uns. Im Namen des R. Nechemja ist gelehrt worden: Gewöhnlich giebt ein Mensch, der ein Feld hat, den Ertrag davon zur Hälfte, zu einem Drittel oder zu einem Viertel an den Wächter, Gott aber macht es nicht so, sondern er lässt Winde wehen, Wolken emporsteigen, Regen herabfallen, Thaue hervorsprossen, Gewächse wachsen und Früchte reifen und er verlangt von uns nur, dass wir ihm den zehnten Theil ausscheiden. Deshalb schärft Mose den Israeliten die Vorschrift ein: „Du sollst verzehnten.“

„Du sollst verzehnten.“ Was steht vorher? 5. Mos. 14, 21: „Ihr sollt kein Aas (nichts Gefallenes) essen, dem Fremdling, der in deinen Thoren ist, magst du es geben.“ Nach R. Asarja hat R. Jonathan, R. Jochanan, R. Jizchak bar Marjon im Namen des R. Jose bar Chanina gesagt: Wer seine Früchte unverzehntet geniesst, ist so anzusehen, als geniesse er Gefallenes oder Zerrissenes. Warum? Es heisst: „Ihr sollt nichts Gefallenes essen,“ und dann folgt: „Du sollst verzehnten.“ Raba und R. Huna haben im Namen Rabs gesagt: Wer seine Früchte unverzehntet geniesst, ohne den Zehnten an die Armen entrichtet zu haben, macht sich des Todes schuldig. R. Jizchak hat gesagt: Dreimal (an drei Stellen) steht das Verbot: „Du sollst nicht kochen das Junge in der Milch seiner Mutter;“ das eine ist zu nehmen in seinem eigentlichen Sinne, das andere steht im Sinne der Thora (d. i. es bezieht sich auf die Thora)[2])

[1]) Die Stelle handelt ebenfalls vom Götzendienst.

[2]) Diese Stelle gewinnt an Klarheit durch Pesikta r. z. St. Es heisst da: „Oder du sollst verzehnten.“ An drei Stellen heisst es: „Du sollst nicht kochen.“ Die erste Stelle hat bestimmt Bezug auf (das Verbot von) Fleisch und Milch,

und das dritte steht im Sinne der Verzehntung. Hinsichtlich des Gebotes, das in seinem eigentlichen Sinne zu nehmen ist, wie steht da? 2. Mos. 23, 19: „Das Erste von den Erstlingen deines Landes sollst du darbringen .... du sollst ein Böckchen nicht kochen in der Milch seiner Mutter.“ Was folgt darauf? V. 20: „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her.“ Hinsichtlich der Stelle, welche auf die Thora sich bezieht, wie heisst es da? „Das Erste von den Erstlingen deines Landes sollst du darbringen .... Du sollst ein Böckchen nicht kochen in der Milch seiner Mutter“ (2. Mos. 34, 26). Was folgt darauf? V. 27: „Und der Ewige sprach zu Mose: Schreibe dir diese Worte.“ Gott sprach zu Mose: So lange noch der Schuh an deinem Fusse ist, tritt den Dorn nieder. Nach den Worten: „Du sollst nicht kochen ein Böckchen in der Milch seiner Mutter,“ heisst es: „Schreibe dir diese Worte.“ Hinsichtlich der Stelle, welche auf das Verzehnten sich bezieht, wie heisst es da? 5. Mos. 15, 21: „Ihr sollt nichts Gefallenes essen, dem Fremdling, welcher in deinen Thoren ist, magst du es geben. Du sollst nicht ein Böckchen in der Milch seiner Mutter kochen.“ Was folgt darauf? Du sollst verzehnten.“ Gott

---

die zweite Stelle, wozu (d. i. worauf bezieht sich dieselbe)? Als Gott die Thora geben wollte, fingen die Dienstengel an vor Gott mit dem Spruch Ps. 8, 5: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest, und der Erdensohn, dass du seiner achtest?“ Das V. 2: „Ewiger, unser Herr, wie mächtig ist dein Name auf der ganzen Erde, der du gesetzt hast deine Pracht an den Himmel.“ R. Acha hat gesagt: Die Engel sprachen zu ihm: Dein Heil ist es, dass du deine Pracht an den Himmel gesetzt hast, so gieb auch uns deine Lehre. Da sprach Gott zu ihnen: Meine Lehre findet sich nicht bei euch, sie ist nicht zu finden im Lande des Lebens. Gleich einem Könige, welcher ging, um seinen Sohn die Weberei lernen zu lassen, seine Finger waren aber abgehauen. Als ihn sein Meister sah, sprach er zu ihm: Geh, lass deinen Sohn ein anderes Handwerk erlernen, denn zu diesem Handwerk braucht man nur die Finger und du willst ihn die Weberei lernen lassen? So sprach auch Gott zu ihnen (den Dienstengeln): Was sagt ihr: „Der du gesetzt hast deine Pracht an den Himmel?“ Sie findet sich ja nicht bei euch. Warum? Es heisst 2. Mos. 20, 2: „Ich bin der Ewige dein Gott, läugnet ihr denn mein Reich? Seid ihr nicht bei mir und sehet ihr nicht täglich die Gestalt meiner Herrlichkeit?“ Ferner heisst es 4. Mos. 19, 14: „Wenn ein Mensch stirbt in seinem Zelte“ Seid ihr denn sterblich? Ferner heisst es 3. Mos. 11, 19: „Diese sollt ihr essen und jene sollt ihr nicht essen.“ Esset und trinket ihr denn, dass ihr verlangt, ich soll euch meine Lehre geben? Was that Gott? Er that nicht anderes, als dass er sie (die Dienstengel) entliess und die Thora Israel gab. Die Israeliten verläugneten aber die Worte 2. Mos. 20, 3: „Du sollst nicht andere Götter haben.“ Nach 40 Tagen sprachen daher die Dienstengel vor Gott: Herr der Welt! haben wir dir nicht gesagt: Du sollst ihnen nicht die Thora geben? Deshalb, als Gott zum zweiten Mal sie (die Zehn Gebote) schreiben wollte, liessen sie es ihm nicht zu. Da sprach Gott: Haltet ihr denn die Thora? Ein entwöhntes Kind in Israel hält sie mehr als ihr. Geht es aus der Schule und hat Fleisch und Milch vor sich, ist es ihm denn möglich, Milch zu essen, bis es sich die Hände vom Fleisch gewaschen hat? Und euch, als ihr zu Abraham gesandt wurdet, wurde Fleisch und Milch zugleich gebracht und ihr asset, wie es heisst 1. Mos. 18, 8: „Und er nahm Rahm und Milch und das junge Rind, welches er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und und er stand vor ihnen unter dem Baume und sie assen“ Und als sie Gott mit dieser Antwort zurückgewiesen hatte, da sprach Gott zu Mose: „Da die Zeit frei (günstig) ist, so schreibe dir diese Worte“ (2. Mos. 34, 27). Darum heisst es: „Du sollst nicht kochen das Böcklein in der Milch seiner Mutter.“

sprach: Veranlasst mich nicht, die Böckchen zu kochen,[1]) wenn sie noch im Mutterleibe sind. Wenn ihr nicht eure Zehnten entrichtet, wie es sich gehört, so schicke ich einen Morgenwind, welcher sie (die Saat) versengt. So heisst es 2. Kön. 19, 26: „Und Brandkorn vor dem Morgenwinde."

„Du sollst verzehnten", d. i. verzehnte, damit du keinen Mangel leidest, verzehnte, damit du reich wirst (עַשֵּׂר תִּתְעַשֵּׁר). Gott sprach: Verzehnte das Meinige und ich mache dann reich das Deinige.

„Allen Ertrag." R. Abba hat gesagt: Das ist eine Andeutung für die Kaufleute und Seefahrer, welche ein Zehntel für die Gesetzpfleger entrichten sollen. „Allen Ertrag deiner Saat, was das Feld trägt." Wenn ihr es verdient (d. i. wenn ihr diese Vorschrift beachtet), so werdet ihr hinausgehen können, das Feld zu besäen, wenn nicht, so wird der, welcher auf das Feld geht, euch reizen. Und wer ist das? Der ruchlose Esau vergl. 1. Mos. 25, 27: „Und Esau ward ein jagdkundiger Mann, ein Mann des Feldes."

Oder: „Den Ertrag deiner Saat, was dein Feld trägt", d. i. wenn du es verdienst (d. i. wenn du diese Vorschrift beobachtest), so wirst du auf dein Feld hinausgehen, und wenn du siehest, dass die Welt Regen nothwendig hat und du betest, so wirst du Gehör finden, wenn nicht, so werden die Feinde Israels[2]) ausziehen, um ihre Kinder auf dem Felde zu begraben.

„Jahr für Jahr." Man soll nicht von einem Jahr auf das andere verzehnten.[3]) Das ist R. Akibas Meinung. „Du sollst essen vor dem Ewigen, deinem Gott . . . den Zehnten deines Kornes und Mostes." Wenn du es verdienst (d. i. wenn du die Vorschrift befolgst), so ist es dein Korn, wenn nicht, so ist es mein Korn vergl. Hos. 2, 11: „Und ich nehme mein Korn zu seiner Zeit." Wenn du es verdienst, so ist es dein Most, wenn nicht, so ist es mein Most vergl. das.: „Und meinen Most zu seiner bestimmten Zeit." R. Simeon ben Levi hat gesagt: Gott sprach: Ich habe befohlen, dass ihr eure Zehnten vom Besten entrichten sollt, auch ich werde euch vom Besten geben. Wie so? Kommt der Levit zu dir und du giebst ihm vom Besten, „so wird der Ewige dir seine gute Schatzkammer eröffnen" (s. 5. Mos. 28, 12); giebst du ihm aber nur von Grummet und Erbsen, so gebe ich dir auch von Grummet und Erbsen. So heist es das. S. 24: „Und der Ewige wird als Regen deines Landes Staub geben und Asche wird vom Himmel auf dich herabfallen". „Und kommt der Levit, denn er hat keinen Theil und kein Erbe mit dir" (s. 5. Mos. 14, 29). R. Luliani von Daroma hat im Namen des R. Juda ben Simon gesagt: Du hast vier Hausgenossen, deinen Sohn, deine Tochter, deinen Knecht und deine Magd, auch ich habe vier, den Leviten, den Fremdling, die Waise und die Wittwe. Sie alle stehen in

[1]) Sinn: Das junge Getreide zu schlagen, wenn es noch saugt (d. i. seine Nahrung aus der Erde zieht).

[2]) Euphemistische Redensart für Israel.

[3]) S. Mischna Therumoth 1, 5.

einem Verse s. 5. Mos. 16, 14: „Und freue dich an deinem Feste, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und der Levit und der Fremdling und die Weise und die Wittwe, welche in deinen Thoren sind.“ Gott sprach: Ich habe gesagt, dass du die Deinigen und die Meinigen erfreuen sollst in den Festtagen, die ich dir gegeben habe; thust du das, so erfreue ich auch die Deinigen und die Meinigen. Diese und jene werde ich in dem Hause der Wahl (des Tempels) erfreuen, wie es heisst Jes. 56, 7: „Ich bringe sie zu meinem heiligen Berge und erfreue sie in meinem Gebethause.“

2. Pesikta rabbathi.

Während die Pesikta des R. Kahana eine wohlgeordnete abgeschlossene Sammlung von Vorträgen für die Feste und ausgezeichneten Sabbathe enthält, bietet die Pesikta rabbathi daneben auch noch Vorträge, die mit den Festen und ausgezeichneten Sabbathen nicht zusammen hängen. Auch sind öfter demselben Thema mehrere Vorträge gewidmet. Die einzelnen Pesikta's (Vorträge, Abschnitte) sind unter einander nach Sprache, Diction, Gedankengang sehr verschieden. Auch die Form des Einganges ist keine gleichartige. Vielfach beginnen die Vorträge mit der halachischen Einleitungsformel: „Unser Lehrer möge uns lehren;“ z. B.: „Unser Lehrer möge uns lehren: Mit welcher Stunde beginnt die Pflicht, das Chanukkalicht anzuzünden?“ (Piska II). Die Antwort bildet dann den Uebergang zum haggadischen Vortrag. Oft fehlt aber dieser Eingang. Diese Ungleichartigkeit der Vorträge führt auf die Vermuthung, dass die Pesikta rabbathi, wie sie uns vorliegt, nicht das Werk *eines* Verfassers, sondern von einem später lebenden Autor mit vielen Zusätzen bereichert worden ist. Die der ersten Redaction angehörigen Vorträge zeichnen sich namentlich durch eine ausnehmend poetische, liebliche, Herz und Geist anregende Redeweise aus. Auch wenn eine alte Auslegung benutzt wird, dient sie nur zur Anlehnung, um daran eigene, vom Hauche der Poesie beseelte und geweihte Gedanken anzuknüpfen. Hierzu bedient sich der Verfasser besonders des Gleichnisses, das er meisterhaft zu handhaben versteht. Den Schluss des Vortrages bildet stets ein Wort des Trostes oder ein kurzes Gebet. Wo solcher Schluss fehlt, ist der Vortrag sicher unvollendet auf uns gekommen.

Zur Bestimmung der Zeit der Abfassung dieses Grundstockes der Pesikta rabbathi bietet eine Stelle in der 1. Pesikta

einen Anhalt. Sie lautet: „Wann wirst du uns zu jener Herrlichkeit wieder zurückführen? Siehe, wie lange ist es schon her, seitdem das Haus unseres Lebens (der Tempel) zerstört ist! Siehe es ist bereits ein Siebent (700 Jahre), ein Jobel (7 mal 7 Jahre) vergangen, siehe, es ist bereits sieben hundert und siebenundsiebzig Jahre her.“ Friedmann[1]) bezieht die Stelle auf den ersten Tempel und datirt die Abfassung der Pesikta in das vierte Jahrhundert zurück; Zunz[2]) und Weiss[3]) dagegen beziehen die Stelle auf den zweiten Tempel und bestimmen als Zeit der Abfassung die Mitte des neunten Jahrhunderts. Für die erste Auffassung spricht der Umstand, dass unsere Pesikta bereits in den Scheeltoth (Verfasser Gaon R. Acha c. 750) citirt wird; doch muss aus der Sprachfärbung und aus der Auffassungsweise unbedingt auf eine jüngere Zeit geschlossen werden. Dieses innere Zeugnis ist von entscheidendem Gewicht.

Von den späteren Zusätzen sei besonders Piska 46 hervorgehoben, die, auch in sich nicht einheitlich, aus einzelnen Wendungen nicht nur auf die späte Zeit der Abfassung, sondern auch darauf schliessen lässt, dass der Verfasser zu den nordfranzösischen Lehrern zu zählen ist. Psalm 92 wird dem Mose zugeschrieben, weil die Ueberschrift des Psalm dessen Anagramm sei.[4]) Das ist die Art einer späteren Zeit. Dann findet sich die Wendung: „Auch in den Fragen, welche vor unserem heiligen Lehrer gestellt wurden, heisst es also.“ Nur in Frankreich war es üblich, den Lehrern das Beiwort „heilig“ beizulegen.

Ferner sei erwähnt, dass Piska 21—24 nicht ursprünglich zur Pesikta rabbathi gehören. Nach der Auslegungsweise wie nach der Sprache scheinen sie älter zu sein und einen besondern Midrasch zu dem Zehnwort gebildet zu haben.

Piska 26—37 sind ganz der Klage um den Untergang Zions, der Tröstung für das gebeugte Volk und der Hoffnung auf Wiedererlösung gewidmet. Die Diction erhebt sich hier oft zur Würde einer prophetischen Vision, wenn in glückverheissenden Bildern die Herrlichkeit einer künftigen Zeit geschildert wird. Insbesondere schildert Piska 36 die Person

[1]) Einleitung zur Pesikta rabbathi, Wien 1880.
[2]) Gottesdienstliche Vorträge, Berlin 1832, S. 244.
[3]) Zur Geschichte der jüdischen Tradition III. S. 284.
[4]) משה = מזמור שיר לו ים השבת.

des Messias, sein Wirken und die politischen und moralischen Zustände zur Zeit seines Eintreffens mit lebhaften Farben. „Wenn der König Messias sich offenbart, tritt er hin auf das Dach des Tempels und spricht zu ihnen (den Israeliten): Gebeugte, die Zeit eurer Erlösung ist gekommen. So ihr aber nicht glaubet, sehet doch mein Licht, das über euch aufgegangen, wie es heist: Auf mein Licht, denn dein Licht ist gekommen und die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen“ (Jes. 60, 1).

Offenbarung.

Piska 20.

Der heilige Geist sprach durch Salomo, König von Israel: „Seine Wangen die Beet von Würzkraut, Anhöhen duftiger Pflanzen; seine Lippen Lilien, triefend von fliessender Myrrhe“ (Hohelied 5, 13). In Bezug worauf sprach Salomo diesen Vers? Er sprach ihn nur in Bezug auf jene Stunde. Als die Thora Israel gegeben werden sollte, erbebte die ganze Welt, und sie versammelten sich bei Bileam, dem Frevler, und sprachen zu ihm: Bringt er etwa eine Sündfluth über die Welt, oder wird die Welt gerichtet wie ehedem? Bileam, der Frevler, aber that seinen Mund auf vor den Söhnen der Niedertracht und gab das Wort zur Antwort: Fürchtet euch nicht, Könige der Erde, erschrecket nicht, Fürsten des Landes! Der in den Wolken thront, hat in seiner Herrlichkeit sich seinen Kindern in seiner Barmherzigkeit offenbart und in seinem Glanze sich gezeigt, um seinem Volke Lehre und Weisheit und Unterweisung seinen Lieblingen zu geben.

Und warum wurde die Thora im Siwan und nicht in den anderen Monaten gegeben? Womit ist diese Sache zu vergleichen? Mit einem Könige, der seine Tochter verheirathete. Einer von den Grossen des Königs sprach: Es ziemt der Königstochter, dass man sie, in der Sänfte sitzend, von einem Elephanten tragen lasse und sie unter allen Grossen des Reiches schmücke. Ein Anderer aber erwiderte: Der Elephant ist hoch, hat aber weder Anmuth, noch Schönheit. Es ziemt sich, sie auf einem Rosse reiten zu lassen und ihre Schönheit unter allen Grossen des Reiches zu zeigen. Ein dritter aber wandte ein: Der Elephant ist hoch, das Ross ist schön, aber sie haben keinen Mund zu reden, keine Hände zusammenzuschlagen, keine Füsse zu hüpfen. Es ziemt sich, sie auf den Schultern zu tragen, um ihre Schönheit zu zeigen. So hat auch der Heilige, geb. sei er! die Thora nicht im Nissan und nicht im Ijar gegeben, weil das Sternbild des Nissan ein Lamm, das Sternbild des Ijar ein Stier ist und es diesen nicht ziemt, zu preisen und zu rühmen. Darum gab der Heilige, geb. sei er! die Thora im Siwan, weil das Sternbild des Siwan Zwillinge sind. Zwillinge sind Menschen, ein Mensch aber hat einen Mund zu reden und Hände zusammenzuschlagen und Füsse zu hüpfen.

Als der Heilige, geb. sei er! Israel die Thora gab, freute sich die Erde, und die Himmel weinten. Und warum freute sich die Erde und weinten die Himmel? Ein König verheirathete seine Tochter. Die Bewohner der Städte kamen nicht zu ihm und brachten ihm keine Huldigung dar. Die Bewohner der Dörfer kamen und brachten dem König Huldigung dar mit Zithern und Harfen und allen Arten des Sanges. Da ging der Herold vom Könige aus und sprach: Nach dem Brauche der Welt ziemte es den Bewohnern der Städte, die die Würde des Königs kennen, die Tochter des Königs zu preisen. So hat auch, als der Heilige, geb. sei er! den Israeliten die Thora gab, die Erde Lob angestimmt, die Himmel aber haben nicht Lob angestimmt. Da sprach der Heilige, geb. sei er! zu den Himmeln: Ihr, deren Stätte oben, solltet zu meiner und meiner Tochter Ehre eher Lob anstimmen als die Erde. Sie aber sprachen vor ihm: Die Erde mag Lob anstimmen, da die Thora ihr gegeben wird; wir aber, von denen sie weggeht, sollen Lob anstimmen und nicht vielmehr betrübt sein? So heisst es Richt. 5, 4: „Ewiger, als du auszogst von Seïr, einherschrittst vom Gefilde Edoms, erbebte (in Jubel) die Erde und die Himmel troffen."

Warum hat der Heilige, geb. sei er! die Erde im Nissan und nicht im Ijar erschaffen? Weil der Heilige, geb. sei er! als er seine Welt erschuf, zum Fürsten der Finsterniss sprach: „Weiche fort von mir, weil ich die Welt im Lichte erschaffen will." Der Fürst der Finsterniss aber gleicht dem Stier.[1]) In jener Stunde sprach der Heilige, geb. sei er! „Fürst der Finsterniss, weiche fort von mir! und wenn du nicht von mir fortweichst, weise ich dich fort, denn ich will meine Welt nur im Lichte erschaffen." Und was wirst du nach den Lichte erschaffen? Er erwiederte: Die Finsterniss. Und was wirst du nach der Finsterniss erschaffen? Er erwiederte: „Die Zwillinge." Und warum willst du die Zwillinge erschaffen? Weil der Mensch sowohl im Licht wie in der Finsterniss sehen wird. Das Sternbild der Zwillinge hat nämlich Menschengestalt. Und was wirst du nach ihm erschaffen? Den Krebs, weil der Mensch (im Tammus) aus den Löchern und Spalten zusammenrafft,[2]) wie der Krebs. Was wirst du nach ihm erschaffen? Den Löwen, weil, wenn der Mensch aus den Löchern und Spalten zusammengerafft hat, er wieder stark wird wie ein Löwe. Und was wirst du nach ihm erschaffen? Die Jungfrau, weil der Mensch sich mit der Jungfrau freuen wird. Und was wirst du nach ihr erschaffen? Die Waage, weil seine Handlungen auf der Waage gewogen werden. Und was wirst du nach ihr erschaffen? Den Scorpion. Wenn man ihn (den Menschen) nämlich wiegt und er Sünden hat, ziehen diese ihn in die Hölle[3]) hinab. Und was wirst du nach ihm erschaffen? Den Bogen. Du könntest nämlich glauben, dass, sobald er in die Hölle hinabgefahren, es keine Erhebung mehr für ihn giebt. Nein, sondern wenn man für

[1]) Sternbild des Ijar.
[2]) Abschluss der Weizenernte.
[3]) Ein Ort, der voll Schlangen und Scorpionen ist.

ihn um Erbarmen fleht, schleudert er ihn aus der Hölle hinaus wie einen Pfeil aus dem Bogen. Und was wirst du nach ihm erschaffen? Den Steinbock. Du könntest nämlich glauben, dass, wenn er aus der Hölle heraufkommt, sein Angesicht schwarz (betrübt) ist. Nein, hüpfend kommt er herauf wie der Steinbock. Und was wirst du nach ihm erschaffen? Den Eimer, denn ich werde auf ihn reines Wasser sprengen, um ihn von seiner Sünde zu reinigen. Und was wirst du nach ihm erschaffen? Die Fische. Wenn nämlich die Israeliten auf der Welt sind, hat kein böses Auge und kein Gestirn über sie Gewalt, und keine Stunde entscheidet (ihr Geschick).[1])

Und warum hat Gott nicht den Menschen zuerst erschaffen? Weil die ganze Welt in einheitlichem Glanze erschaffen wurde.[2]) Und was wirst du nach ihm (nach jenem Glanze)[3]) erschaffen? Den Sternglanz.[4]) Der Heilige, geb. sei er! sah voraus, dass das Geschlecht der Sündfluth unzüchtig sein werde. Als er dies sah, sonderte er ihn (den Sternglanz) und setzte eines neben das andere. Stern ist nämlich der Mann, Glanz ist das Weib. Und warum erschuf er das Gestirn der Sonne? Es ist unser Vater Abraham, der die ganze Welt wie die Sonne erleuchten wird.[5]) Und was erschaffst du nach ihm? Schibbetha.[6]) denn die Völker der Welt werden die Israeliten bezwingen. Und was erschaffst du dann? Die Gerechtigkeit, denn der Heilige, geb. sei er, wird nach Gerechtigkeit das Urtheil über sie fällen. Vielleicht wirst du aber glauben, sie werden von der Strafe befreit werden? Darum erschuf der Heilige, geb. sei er! den Röthlichen (Glühenden),[7]) denn sie werden in die Hölle stürzen, die glühend ist.

In der Stunde, da der Heilige, geb. sei er! Israel die Thora geben sollte, freuten sich die Engel, und der Heilige, geb. sei er! war betrübt, wie es heisst 5. Mos. 5, 20: „Es geschah, da ihr die Stimme hörtet aus der Mitte der Finsterniss.“[8]) Kann man denn sagen, dass der Heilige, geb. sei er! in Finsterniss weilte? Es heisst doch bereits Daniel 2, 22: „Und Licht wohnt bei ihm“! Ein König von Fleisch und Blut gab seine Tochter Einem von den Grossen des Königs und stellte ihm eine Bedingung, indem er zu ihm sprach: Du weisst, dass ich ein König bin und dass meine Tochter die Tochter eines Königs ist; du weisst ferner, dass meine Tochter zart und empfindsam ist und selbst einen üblen Geruch nicht vertragen kann; lass sie bei Nacht nicht ausgehen, denn es könnte sich ereignen,

---

[1]) Die Fische ein Bild der Fruchtbarkeit. Dem Auge der Menschen entzogen, hat kein böser Blick Gewalt über sie.

[2]) Jedes Sternbild besteht nur aus einem Wesen, ein Sinnbild der Einheit und des Friedens, der Mensch bringt aber Unfrieden in die Welt. Auch die Zwillinge werden als ein Wesen aufgefasst, obgleich sonst in ihnen auch schon der Beginn des Zwiespaltes erblickt wird.

[3]) Unter Glanz ist hier Sonne und Mond zu verstehen.

[4]) Bedeutet hier Merkur und Venus in einer Person als Mannweib.

[5]) Während der Mond nur auf Israel hindeutet.

[6]) Ein böser Geist, der Schaden stiftet.

[7]) Mars, der einen röthlichen Glanz hat.

[8]) Finsterniss, ein Bild der Betrübniss.

dass irgend etwas (ein widerlicher Gegenstand) auf ihr Kleid falle, und gieb dich nicht sündhaftem Thun hin, denn sie hasst es. Er nahm alle diese Bedingungen an, und der König übergab seine Tochter ihren Brautführern. Als diese die Königstochter nach dem äusseren Hofe in der Sänfte gebracht hatten, sahen sie den Schwiegersohn des Königs (den Bräutigam) mit einer Dirne im Schoosse. Einer wie der Andere sprachen sie: Was sollen wir thun? Führen wir sie zurück, so sagt sie es ihrem Vater und er bringt uns um. Was sollen wir thun? Wir lassen sie nieder (und flüchten uns). Sofort liessen sie sie nieder (und entkamen). — Darum war auch, als der Heilige, geb. sei er! den Israeliten die Thora geben wollte, das ganze Heer des Himmels erfreut, er selbst aber betrübt. Sie sprachen vor ihm: Herr der Welt! ist nicht die Freude, die du in deiner Welt erschaffen, dein? Er erwiderte: Ihr wisset nicht das Ende der Dinge. Als die Thora auf den ersten Tafeln gegeben wurde, stand geschrieben: „Du sollst nicht fremde Götter haben vor meinem Angesicht“ (2. Mos. 20, 3). Als Mose und Josua sie (die Tafeln) brachten, sahen sie das Kalb und wie man sich davor bückte und sprachen: Was sollen wir thun? Bringen wir sie dem Heiligen, geb. sei er! zurück, so vernichtet er Israel. Was sollen wir thun? Wir wollen sie zerbrechen. Und sie zerbrachen sie; wie es heisst das. 32, 19: „Und er zerbrach sie unterhalb des Berges.“ Darum heisst es: „Seine Lippen Lilien, triefend von vorüberziehender Bitterkeit (fliessender Myrrhe.)“ Die Schrift durfte sagen: Von ständiger Bitterkeit.

In der Stunde, als Salomo das Heiligthum erbaut hatte, ward die ganze Welt mit Würzgeruch erfüllt, er sah aber voraus, dass es zuletzt zerstört werden würde. Da weinte Salomo und sprach: Dieser Wohlgeruch ist vergeblich. Der Heilige, geb. sei er! erwiderte jedoch: Sei nicht betrübt, denn ich baue es wieder auf als vollkommenen Bau. „Ein Bündel von Myrrhe ist mein Freund mir, zwischen meinen Brüsten ruht er“ (Hoheslied 1, 13), darum heisst es: „Seine Wangen wie ein Beet von Würzkraut.“

Unsere Rabbinen haben gelehrt: „Ich bin der Ewige, dein Gott“ (2. Mos. 20, 2). In der Stunde als Mose zur Höhe emporstieg, in derselben Stunde kam die Wolke und lagerte sich vor ihm hin. Mose wusste nicht, ob er sich auf sie emporschwingen oder sich an ihr festhalten sollte. Sofort that sie sich auf und er ging in sie hinein; wie es heisst: „Und Mose kam in der Mitte der Wolke“ (das. 24, 18), ferner: „Und die Wolke bedeckte“ (das. V. 15). Die Wolke hob ihn empor, und er ging am Himmel einher. Da traf ihn der Engel Kemuël, der über die zwölf Tausend Engel des Verderbens gesetzt ist, die an der Pforte des Himmels weilen. Er fuhr Mose an und sprach zu ihm: Was willst du unter den Heiligen des Höchsten? Du kommst von einem Orte der Unreinlichkeit und gehst an einem Orte der Reinheit einher, ein Weibgeborener geht an einem Feuerorte einher! Mose sprach: Amrams Sohn bin ich, ich bin gekommen, um für Israel die Thora in Empfang zu nehmen. Als er dennoch nicht von ihm liess, schlug Mose ihm eine Wunde und tilgte

ihn aus der Welt. Nun ging Mose am Himmel einher, wie ein Mensch auf der Erde geht, bis er an den Ort des Engels Hadarniel gelangte, der um sechzigmal zehntausend Parasangen höher ist als sein Genosse (Kemuël) und dessen jedes einzelne Wort aus seinem Munde als zwei Feuerblitze hervorkommt. Dieser traf den Mose. Er sprach zu ihm: Was willst du an dem Orte der Heiligen des Höchsten? Als Mose seine Stimme vernahm, erschrak er vor ihm und seine Augen zerflossen in Thränen und er wollte von der Wolke herniederstürzen. In dieser Stunde aber regte sich die Barmherzigkeit des Heiligen, geb. sei er! und eine Tochterstimme ging aus und sprach zu Hadarniel: Wisset, dass ihr von eurem Anbeginn an Männer des Streites seid. Als ich Adam, den Ersten, erschaffen wollte, machtet ihr vor mir den Ankläger und sprachet: „Was ist der Mensch, dass du sein gedenkest“ (Ps. 8, 5)? und liesset nicht von mir, bis ich Schaaren von euch im Feuer verbrannte, und jetzt verharret ihr im Streite und lasset ihn Israel nicht die Thora geben. Wenn aber Israel die Thora nicht empfängt, so habe ich keine Wohnung und ihr keine.[1]) Als Hadarniel solches hörte, sprach er vor ihm: Es ist dir offenbar und bekannt, dass ich nicht wusste, dass er mit deiner Erlaubniss gekommen ist. Jetzt will ich ihm ein Geleitsmann sein und vor ihm hergehen wie ein Schüler vor seinem Lehrer. Und er ging vor ihm her, bis sie zum Feuer des Sandalfon gelangten. Hier sprach Hadarniel zu Mose: Bis hierher hatte ich Erlaubniss zu gehen, von hier weiter habe ich nicht Erlaubniss zu gehen, das Feuer des Sandalfon würde mich verbrennen. Als Mose den Sandalfon sah, erschrak er vor ihm und seine Augen zerflossen in Thränen und er wollte von der Wolke herniederstürzen und er flehete den Heiligen, geb. sei er! um Erbarmen an und dieser erhörte ihn. Komm und sieh, wie beliebt die Israeliten vor Gott sind! In jener Stunde stieg der Heilige, geb. sei er! selbst von seinem Throne hernieder und stellte sich vor den Sandalfon hin, bis er (Mose) vorbeigezogen war. Und auf jene Stunde bezieht sich das Wort 2. Mos. 34, 6: „Und der Ewige zog an seinem Angesichte vorüber.“ Man sagt vom Sandalfon, er sei eine Wegstrecke von fünf hundert Jahren höher als seine Genossen und leiste den Dienst hinter dem Thronwagen und binde seinem Schöpfer Kronen. Wie kann es dir aber in den Sinn kommen, dass die Dienstengel wüssten, wo er (Gott) sei? Es heisst ja bereits Ezech. 3, 12: „Gepriesen sei der Ewige an seiner Stätte,“ die Stätte aber haben sie nicht gesehen. Allein er beschwört die Krone und sie steigt empor und lässt sich auf dem Haupte seines Herrn nieder. In der Stunde aber, wo die Krone anlangt, erbeben alle Heere der Höhe und die Chajoth flüstern und brummen wie ein Löwe. In derselben Stunde stimmen alle an und sprechen: „Heilig, heilig, heilig der Herr der Heerschaaren“ (Jes. 6, 2). Wenn sie (die Krone) an seinen Thron gelangt, rollen die Räder seines Thrones, es brausen die Füsse des Schemels und den ganzen Himmel insgesammt erfasst Leben. Wenn er (Gott) an

[1]) Die Welt muss in das Chaos zurücksinken.

allen Heeren der Höfe vorüberzieht, öffnen diese und seine Krone ihren Mund und sprechen: „Gepriesen sei der Ewige an seiner Stätte.“ Komm und sieh den Ruhm und die Grösse des Heiligen. geb. sei er! Wenn die Krone an sein Haupt gelangt, hält er an sich, um von seinen Dienern die Krone zu empfangen. Alle Chajoth aber und Seraphim und Ophanim und Räder des Thronwagens und der Thron der Herrlichkeit sprechen mit einem Munde: „Regieren wird der Ewige ewiglich, dein Gott, Zion, von Geschlecht zu Geschlecht, Halleluja“ (Ps. 146, 10). Als er (Mose an dem Sandalfon) vorübergezogen war, traf ihn Rigjon, der Feuerstrom, dessen Kohlen die Engel verbrennen und die Menschen verbrennen. Der Heilige, geb. sei er! nahm ihn aber und führte ihn über denselben hinweg. Jetzt traf ihn Gelizur, bezüglich dessen es heisst Klagel. 3, 38: „Sollte vom Munde des Höchsten nicht ausgehen das Böse und das Gute?“ und der die Absichten des Geheimnisses offenbart und dessen Flügel ausgebreitet sind, um den Hauch der Chajoth aufzunehmen. Wenn er nämlich ihn nicht aufnähme, würden die Dienstengel von dem Hauche der Chajoth verbrannt werden. Ein anderer Engel Gelizur wieder steht da und spricht: In diesem Jahre wird der Weizen glücken und der Wein wird billig sein. Ein anderer Engel wieder nimmt eiserne Schaufeln, auf denen die Kohlen des Rigjon. und stellt sie vor die Könige und Fürsten hin. damit die Furcht vor ihnen über die Welt komme. Der Heilige, geb. sei er! nahm ihn (den Mose) wieder und führte ihn auch an ihm (den Gelizur) vorbei. Jetzt begegnete ihm eine Schaar von Engeln des Verderbens, die, stark und mächtig, den Thron der Herrlichkeit umgeben. Als Mose zu ihnen gelangt war, wollten sie ihn mit dem Hauche ihres Mundes verbrennen. Was that der Heilige, geb. sei er? Er breitete über ihn von seinem Glanze und stellte ihn vor seinen Thron und sprach: Mose, gieb den Dienstengeln eine Antwort. Er aber erwiderte: Herr der Welt, ich fürchte mich, sie könnten mich vielleicht mit dem Hauche ihres Mundes verbrennen. Da sprach er: Erfasse den Thron meiner Herrlichkeit und gieb ihnen eine Antwort. Alsbald ward er stark und gab den Dienstengeln die Antwort, indem er sprach: Es heisst in der Thora: „Ich, der Ewige. bin dein Gott“ (2. Mos. 20, 2); giebt es zwiespältige Meinung unter euch? Es heisst in der Thora das. V. 3: „Du sollst keine anderen Götter haben;“ giebt es zwei Gewalten (Götter) unter euch? Es heisst in der Thora das. V. 12: „Ehre deinen Vater und deine Mutter,“ habt ihr Vater und Mutter? Es heisst in der Thora das. V. 14: „Du sollst nicht gelüsten;“ habt ihr Gelüste? Da öffneten sie den Mund und sprachen: „Ewiger, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde“ (Ps. 8, 10)! Und nicht allein dieses, sondern der Engel des Todes übergab ihm auch ein Mittel (den Tod abzuhalten), wie es heisst: „Aufgefahren bist du zur Höhe. hast gefangen geführt Gefangene, hast hinweggenommen Gaben ob des Menschen.“[1]) Darum heisst es: „Mose sprach zu Aharon: Nimm

[1]) Weil sie dich als Menschen, im Gegensatz zu Engeln, würdigen und dir desshalb die Thora zuerkennen mussten.

die Pfanne und gieb darauf Feuer vom Altar u. s. w.“ (4. Mos. 17, 11) und (das. V. 12): „Aharon nahm, wie Mose geredet hatte,“ und (das. V. 12): „Und er stand zwischen den Todten und den Lebenden und der Seuche ward Einhalt gethan.“ Wenn Mose es nicht gelernt hätte, wie hätte er gewusst, was zu thun sei? Sobald Mose nun zur Höhe emporgestiegen war, öffnete der Heilige, geb. sei er! sieben Himmel und zeigte ihm das Heiligthum und zeigte ihm die vier Farben, aus denen er die Stiftshütte verfertigen sollte, wie es heisst 2. Mos. 26, 30: „Errichte die Stiftshütte nach ihrer Weise, die dir gezeigt wurde auf dem Berge.“ Er aber sprach: Herr der Welt, ich kenne das Bild der vier Farben nicht. Da sprach der Herr: Wende dich zu deiner Rechten. Er wandte sich und sah eine Schaar von Engeln, bekleidet mit einem Gewande, das dem Meere gleicht, und der Herr sprach: Dies ist blauer Purpur (Techeleth). Ferner sprach er: Wende dich zu deiner Linken. Er wandte sich und sah Männer, bekleidet mit einem rothen Gewande. Was siehst du? sprach der Herr. Männer, antwortete er, bekleidet mit einem rothen Gewande. Da sprach der Herr: Das ist rother Purpur. Dann wandte er sich nach hinten und sah eine Schaar, bekleidet mit Gewändern, nicht roth und nicht grün. Da sprach der Herr zu ihm: Das ist Karmesin-Roth. Dann wandte er sich zurück nach vorn und sah vor sich eine Schaar, bekleidet mit diesem Gewande. Das, sprach der Herr, ist gezwirnter Byssus. Alsbald öffnete der Heilige, geb. sei er! sieben Himmel und offenbarte sich über ihnen (den Israeliten) Auge in Auge in seiner Schönheit und in seiner Herrlichkeit und in seiner Wohlgestalt und mit seiner Krone und mit seinem Throne der Herrlichkeit. Als sie hörten: „Ich, der Ewige, bin dein Gott,“ ging sofort den Frommen die Seele aus. Er aber belebte sie, wie es heisst Ps. 68, 10: „Reichlich mit Regen besprengtest du, Gott, dein Eigenthum, und das Ermattete — du richtetest es auf.“ Was that nämlich der Heilige, geb. sei er? Er liess zu ihnen zur Erde herniedersteigen hundertundzwanzig Myriaden Dienstengel. Jeden Einzelnen von den Israeliten erfassten zwei Dienstengel, der eine legte ihm die Hand auf das Herz, der andere hob seinen Nacken in die Höhe, damit er den Heiligen, geb. sei er! von Angesicht zu Angesicht sehe. Warum offenbarte er sich ihnen von Angesicht zu Angesicht? Er sprach zu ihnen: Sehet, ich habe mich euch in meiner Herrlichkeit und Pracht geoffenbart; wenn ein Geschlecht kommen sollte, das euch irre führt und spricht: Lasset uns gehen und fremden Göttern dienen, so sprechet zu ihm: Wir haben einen Gott, dem wir dienen; wenn wir ihm nicht dienen, stürzt er uns in die Hölle hinab. Der Heilige, geb. sei er! wird aber sein Reich zur Herrschaft bringen über ganz Israel.

Jeremia.

Piska 26.

Als die Schafe entartet waren und auf ihrer Herren Worte nicht hörten, hassten sie die Hirten ihrer Lämmer und deren gute Pfleger und entfernten sie von ihnen.

Die Schafe sind das Haus Israel, denn es wird mit der Schafheerde verglichen: „Und ihr seid meine Schafe, die Schafe meiner Weide unter den Menschen seid ihr; ich bin euer Gott; das ist der Spruch des Herrn“ (Ezech. 34, 31). Es hasste die Hirten seiner Lämmer und setzte Hirten des Truges über sie, und auch sein eigenes Herz irrte ab von seinem Schöpfer und sein Herz wendete sich der Sünde zu. Der Prophet Jeremia aber weissagte über dasselbe im heiligen Geiste.

Er war einer von den vier Menschen, welche Gebilde genannt werden. Der erste war der erste Mensch, wie es heisst: „Und es bildete der Ewige Gott den Menschen u. s. w.“ (Mos. 2, 7): der zweite war Jakob, von dem es heisst: „So spricht der Ewige, dein Schöpfer, Jakob, und dein Bildner Israel“ (Jes. 43, 1): der dritte war Jesaia, denn es heisst: „Und nun, sprach der Ewige, der vom Mutterleibe mich gebildet sich zum Knechte“ (das. 49, 5); der vierte war Jeremia, denn es heisst: „Bevor ich dich gebildet im Mutterleibe, habe ich dich erkannt“ (Jerem. 1, 5). Bei diesen steht der Ausdruck: Bilden. — Der Eintritt des Jeremia in die Welt (geschah folgendermaassen): Er schrie gar gewaltig wie ein Jüngling und sprach: Mein Inneres, mein Inneres, ich bebe, ich ermatte, meines Herzens Wände, meine Glieder zittern an mir. Bruch auf Bruch, ich bin's, der die ganze Erde zertrümmerte! Woher ist zu entnehmen, dass Jeremia also gesprochen hat? Weil es heisst: „Mein Inneres, mein Inneres pocht in mir, die Wände meines Herzens, mir tobt mein Herz u. s. w.“ (das. 4, 19). Er that seinen Mund auf und machte seiner Mutter Vorwürfe, indem er zu ihr sprach: Meine Mutter, meine Mutter, du hast nicht empfangen nach Art der Frauen und hast mich nicht geboren nach Art der Gebärenden; waren deine Wege vielleicht wie die Wege aller der ehelichen Untreue Verdächtigten und hast du deine Augen auf einen Andern gerichtet? Die der ehelichen Untreue Verdächtigte [vergeht sich] nämlich hinter ihrem Gatten. Warum trinkst du nicht von dem bittern Wasser? Du bist frechen Antlitzes gewesen. — Woher ist zu entnehmen, dass Jeremia also gesprochen? Weil es heisst: „Die Stirne eines buhlerischen Weibes hattest du u. s. w.“ (das. 3, 3). Als die Mutter diese Worte gehört hatte, sprach sie: Welchen Grund hat dieser, also gegen mich vor seiner Zeit zu sprechen? Er aber that den Mund auf und sprach zu ihr: Nicht über dich, meine Mutter, weissage ich, sondern über Zion und Jerusalem spreche ich, denn es schmückt seine Töchter und kleidet sie glänzend und krönt sie mit Gold. Mögen die Plünderer kommen und sie plündern. „Und du, Geplünderte, was thust du, dass du dich kleidest in Purpur, dass du dich schmückst mit goldenem Schmuck“ (das. 4, 30). Da sprach Gott zu ihm: „Ehe ich dich gebildet im Mutterleibe, habe ich dich erkannt u. s. w.“ (das. 1, 5), d. h. ehe ich dich im Leibe deiner Mutter gebildet, habe ich dich eingesetzt, um über mein Volk zu weissagen. Jeremia aber antwortete und sprach vor dem Heiligen, geb. sei er: Herr der Welt! ich vermag nicht über sie zu weissagen. Wo ist ihnen ein Prophet hervorgegangen, ohne dass sie

ihn erschlagen wollten? Es erstanden ihnen Mose und Aharon, wollten sie sie nicht steinigen, wie es heisst: „Und die ganze Gemeinde dachte, sie mit Steinen zu bewerfen“ (3. Mos. 14, 10)? [1]) Du liessest ihnen Elia, den Mann mit den Locken, erstehen, und sie spotteten und lachten über ihn: Siehe, er kräuselt seine Locken. Heisst er doch: „Der Mann mit den Haaren“ (2. Kön. 1, 8). Du liessest ihnen Elisa erstehen, und sie sprachen von ihm: „Komm herauf, Kahlkopf, komm herauf, Kahlkopf“ (das. 2, 23). Ich kann nicht herausgehen (aus dem Mutterleibe) wegen der Israeliten. „Siehe, ich vermag nicht zu reden, denn ich bin jung“ (das. 1, 6). Der Heilige, geb. sei er! sprach aber zu ihm: Liebe ich nicht eben den, der jung ist? „Da Israel jung war, liebte ich es“ (Hosea 11, 1). Denn [wer jung ist] hat die Sünde noch nicht geschmeckt. Auch als ich Israel aus Aegypten erlöste, nannte ich es „jung“; denn es heisst: „Da Israel jung war, liebte ich es, und aus Aegypten rief ich meinen Sohn“ (das.) Mit der Liebe zur Jugend erinnere ich mich auch der Synagoge (Gesammtheit) Israels, wie es heisst: „Ich gedenke dir die Anmuth deiner Jugend“ (Jerem. 2, 2). So sprich denn auch du nicht: „Denn jung bin ich,“ sondern „wohin ich dich schicke, gehe“ (das. 1, 7). Nimm diesen Becher des Grimmes und gieb den Völkern zu trinken. Da nahm Jeremia den Becher und sprach: Wem soll ich zuerst zu trinken geben? Er sprach zu ihm: Jerusalem und den Städten Judas gieb zuerst zu trinken, denn sie sind die ersten von allen Reichen. [2]) Als Jeremia solches hörte, hub er an seinen Mund aufzuthun und verfluchte seinen Tag, wie es heisst: „Verflucht der Tag, an dem ich geboren wurde“ (das. 20, 14).

Er war Einer von den Zweien, die den Tag ihrer Geburt verflucht und verwünscht haben: Job und Jeremia. Job sprach: „Untergehe der Tag, da ich geboren ward“ (Job. 3, 3). Jeremia sprach: „Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren wurde“ (Jeremia das.) Jeremia sprach: Ich will euch sagen, wem ich gleiche. Einem Hohenpriester, den das Loos traf, die bitteren Wasser zu trinken zu geben. Man führte ihm die Frau vor, und er löste ihr Haupt und zerraufte ihr Haar und nahm den Becher, um ihr zu trinken zu geben. Da gewahrte er, dass es seine Mutter sei. Er hub an zu schreien und sprach: Wehe mir, meine Mutter, ich war darauf bedacht, dich zu ehren, und nun beschäme ich dich. So sprach Jeremia: Wehe mir o b d e i n e r, meine Mutter Zion, ich glaubte, dass ich gute Worte und Tröstungen über dich weissagen würde, und nun weissage ich über dich strafende Worte.

Jeremia war Einer von den drei Propheten, die in jenem Zeitalter weissagten. Jeremia weissagte auf den Marktplätzen, Zephanja innerhalb der Versammlungshäuser (Synagogen) und Hulda bei den Frauen. Jeremia weissagte und sprach: Wenn ihr von euren bösen Werken zurückkehret und auf meine Worte höret, wird der Heilige, geb. sei er! euch über alle Reiche erheben; wenn ihr aber auf meine Worte nicht höret, wird er sein Haus in die Hand der Feinde über-

[1]) Die Stelle wird hier auch auf Mose und Aharon bezogen.
[2]) Vgl. Jerem. 25, 15 ff.

liefern, und sie werden damit nach dem Willen ihrer Seele verfahren. „Sie aber neigten nicht ihr Ohr und gingen in Ränken im Dünkel ihres Herzens“ (das. 7, 24). Als aber Nebukadnezar kam, um sie fortzuführen in die erste Verbannung, in die Verbannung des Jechonja, wandte das Erbarmen Nebukadnezar's sich ihnen wieder zu. Er hub an und sprach: Ist unter euch ein Nachkomme des Josia, so will ich ihn zum König über euch einsetzen. Dort war aber Matthanja, Sohn des Josia; der war ein Nachkomme des Josia. Da hub Nebukadnezar an und sprach zu ihm: Wie ist dein Name? Matthanja aber dachte in seinem Herzen: Ich will als meinen Namen Zidkija (צדקיה) hervorgehen lassen, damit Gerechte (צדיקים) von mir hervorgehen; wusste aber nicht, dass in seinen Tagen der Heilige, geb. sei er! nach Gerechtigkeit das Urtheil sprach (מצדיק את הדין), dass das Heiligthum in Flammen aufgehen sollte. Nebukadnezar setzte ihn zum König über Jerusalem ein und sprach zu ihm: Schwöre mir, dass du dich nicht gegen mich empören wirst. Zidkija erwiderte: Ich schwöre bei meiner Seele. Nebukadnezar aber sprach: Ich beschwöre dich bei nichts Anderem als bei der Thora, die auf dem Berge Sinai gegeben wurde. Was that Nebukadnezar? Er liess eine Thorarolle bringen und legte sie auf den Schooss des Zidkija und liess ihn schwören, dass er sich nicht gegen ihn empören wolle. Aber Nebukadnezar war kaum in sein Land gegangen, als Zidkija sich bereits gegen ihn empörte. Ha! hat Zidkija sich nicht wider gegen den Heiligen, geb. sei er! empört und seine Fürsten und Diener mit ihm?! Sie waren widerspenstig gegen die Worte des Jeremia, denn also heisst es: „Und er hörte nicht, er und seine Diener und das Volk des Landes auf die Worte des Ewigen, die er geredet durch Jeremia, den Propheten.“ — Der König sandte den Juchal, Sohn Schelemja, und Zephanja, Sohn Maasseja, den Priester: Jeremia, befrage doch unsertwegen (den Ewigen), die Fürsten der Chaldäer umzingeln uns.[1]) In dieser Stunde zog das Heer der Aegypter herauf, um den Israeliten beizustehen, und als die Chaldäer, die Jerusalem belagerten, es hörten, flohen sie vor ihnen. Jeremia aber antwortete und sprach zu ihnen: So spricht der Ewige, Gott Israels: Also sprechet zu Zidkijahu, dem Könige von Juda, der euch zu mir schickt, um mich zu befragen: Das Heer der Aegypter, welches heraufgezogen, euch beizustehen, wird zurückkehren und nach Aegypten gehen und die Chaldäer werden wiederkehren und diese Stadt erobern und sie in Brand stecken; also sprechet nicht zu euren Familien: Sie werden von uns weggehen; denn sie werden nicht weggehen. Wenn ihr auch das ganze Volk der Chaldäer, die euch belagern, geschlagen haben werdet, so werden unter ihnen Männer übrig bleiben u. s. w., die werden von ihrer Stelle aufstehen und Jerusalem verbrennen. Als nun das Heer der Chaldäer vor dem Heere Pharaos fortzog, ging Jeremia aus Jerusalem weg, um nach Anathoth zu gehen, um dort mit seinen Brüdern, den Priestern, zu teilen. Er ging aber durch das Thor Benjamin heraus, wo ein

[1]) Vgl. Jerem. 37, 1 ff.

Mann über die Hinein- und Herausgehenden gesetzt war. Es war Jirija, Sohn des Schelemja, Sohnes des Chananja, Sohnes des Esor, des falschen Propheten, der die Bewohner Jerusalems irregeführt hatte (durch die Weissagung): „Siehe, die Geräthe des Gotteshauses werden aus Babel zurückgebracht werden" (das. 27, 16), fürchtet euch nicht.[1]) Als Jeremia ihn gehört hatte, sprach er: Amen, ja, deine Worte mögen bestätigt, meine vereitelt werden! Ich werde Gewinn, du Verlust haben. Ich, ein Priester, esse vom Heiligthum (erhalte Priesterabgaben), du, ein Gibeonite, hackst Holz und schöpfst Wasser für den Altar. Anstatt dass du über das Haus des Heiligen, geb. sei er! weissagst, weissage über dich selbst, denn in diesem Jahre wirst du sterben und im zweiten Jahre begraben werden. Als er[3]) sterben sollte, hatte er seinen Sohn Schelemja gerufen und zu ihm gesprochen: Wisse, dass Jeremia sich wider mich erhoben und mich verflucht hat, sieh zu, wie du gegen ihn einen Vorwand findest, um ihm zu vergelten. Schelemja hatte immer wieder gesucht und nicht gefunden. Und auch er hatte, als er sterben sollte, seinen Sohn Jirija gerufen und zu ihm gesprochen: Siehe, wie du gegen Jeremia einen Vorwand findest, um ihm zu vergelten, was er meinem Vater gethan. Nun sah er ihn zum Thore Benjamin hinausgehen, da ging er hin und ergriff ihn und sprach zu ihm: Zu den Chaldäern gehst du hinaus, um mit ihnen Frieden zu machen.[4]) Jeremia aber sprach: Lüge redest du; um meinen Antheil mit den Priestern zu nehmen, gehe ich. Doch er ergriff ihn und führte ihn zu den Fürsten und sprach zu diesen: Böses hat dieser Mann uns vielfach gethan, und nun traf ich ihn, wie er zu den Chaldäern ging, um mit ihnen Frieden zu machen. Die Fürsten zürnten über ihn und schlugen ihn und thaten ihn in's Gefängniss, in das Haus des Schreibers Jonathan, der mit dem Propheten Elia[5]) verwandt war. Dieser sprach zu ihm: Sieh, welche Ehre dir dein Freund erweist. Schöner ist das Gefängniss, in welchem du bist, als der Palast, in welchem ich bin. Jetzt schickte Zidkija und liess ihn zu sich bringen und sprach zu ihm: Hast du ein Wort vom Ewigen? Jeremia sprach: Ein Wort. Der König von Babel wird dich in Gefangenschaft führen. Da veränderte sich das Angesicht des Zidkija und er tobte vor Jeremia. Jeremia fürchtete, er würde ihn tödten, und lenkte ihn nach einer andern Richtung ab. Er sprach zu ihm: Wir sollten von den Frevlern schliessen. Diese werden nur bestraft, wenn man einen Vorwand gegen sie hat, die Gerechten erst recht. Ueberdies wird dein Name Zidkija (צדקיהו) genannt, weil du ein gerechter Mann (אדם צדיק) bist. Was habe ich gegen dieses Volk gesündigt, dass sie mich in's Gefängniss thaten? Wo sind die, welche geweissagt und gesprochen haben: Der König von Babel wird nicht gegen Jerusalem heraufziehen? Ich bitte dich, ich ordne mein Gebet vor

[1]) Vgl. Jerem. 37, 1 ff.
[2]) Vgl. das 28, 1 ff.
[3]) Der falsche Prophet Chananja, Sohn Esors.
[4]) Vgl. das. 37, 13 ff.
[5]) Sollte wohl heissen mit dem Propheten Chananja. Friedmann.

dir: Führe mich nicht zurück in das Haus des Jonathan. Da traf Zidkija betreffs des Jeremia Anordnungen und man that ihn in das Gefängniss [1]) und gab ihm Brod für den Tag, bis das Brod in Jerusalem zu Ende war, und so sass Jeremia im Hofe des Gewahrsams (das. 37). Als nun Schephatja, Sohn des Matthan, und Gedalja, Sohn des Paschchur, und Juchal, Sohn des Schelemjahu, und Paschchur, Sohn des Malkija, die Worte des Jeremia hörten, wie er zum ganzen Volk also redete das. 38, 1 ff.: „Wer in der Stadt wohnt, wird durch Schwert, durch Hunger und Pest sterben", kamen sie sofort zum König Zidkija und sprachen zu ihm: Viel Böses weissagt uns der Mann, er erstrebt nicht Heil für diesen Ort. Er aber antwortete: Er ist in eurer Hand, thut mit ihm, wie euch gut dünkt. Sie nahmen Jeremia und warfen ihn in die Grube Malkija's, des Königssohnes. Die Grube war voll Wasser. Aber der Heilige, geb. sei er! that ihm Wunder. Die Wasser stiegen nach unten, der Koth nach oben. Jeremia versank in den Koth. Jonathan, der Schreiber, aber höhnte und schmähte ihn und sprach zu ihm: Neige doch deinen Kopf in den Koth hinab, vielleicht kommt deinen Augen Schlaf.

„Als es Ebed Melech, der Kuschi, hörte" (das. 38, 7). Er war Einer von den vier Menschen, welche Kuschim genannt werden: Zippora,[2]) Israel,[3]) Saul [4]) und Ebed Melech, der Kuschi. Warum wird er Kuschi genannt? Allein wie der Kuschi an seiner Haut erkannt wird, so war er zu erkennen an seinen guten Thaten im Palaste des Zidkija. Er kam zu Zidkija und sprach zu ihm: Wisse, dass wenn Jeremia in der Grube stirbt, die Stadt den Feinden übergeben wird. Da sprach Zidkija: Nimm drei Männer mit dir und bringe Jeremia aus der Grube herauf. Mit Noth brachten sie ihn herauf. Ebed Melech ging in das Haus des Königs und brachte von dort heraus abgelegte Lappen und zerfallene Lumpen, ging dann hin und stellte sich an die Grube und rief und sprach: Mein Herr Jeremia, mein Herr Jeremia! keine Stimme, keine Antwort. Er richtete seine Hand gegen seine Kleider, zerriss sie und weinte fortwährend. Jeremia hörte es, allein er fürchtete, ob es nicht der Schreiber Jonathan, der Frevler, sei. Als er die weinende Stimme vernahm, sprach er: Wer ist es, der mich ruft und dabei weint? Jener sprach: Es ist Ebed Melech, der Kuschi; lebst du? Ich glaubte, du wärest todt. Hier ist das Seil. Lege es und die Lappen unter die Gelenke deiner Hand. Und sie zogen den Jeremia aus der Grube.

---

[1]) In den Hof des Gewahrsams, nicht in das Haus Jonathans. Das. 37, 21.

[2]) Nach 4. Mos. 12, 1. Die Haggada bezieht den dort gebrauchten Ausdruck „Kuschisches Weib" auf Zippora und erklärt die Bezeichnung folgendermaassen. Wie der Kuschi durch seine Haut ausgezeichnet ist, so war Zippora durch ihre Schönheit vor allen Frauen ausgezeichnet.

[3]) Nach Amos 9, 7: „Seid ihr mir nicht wie die Söhne des Kuschim, Haus Israel?"

[4]) Nach Psalm 7, 1. „Wegen Kusch, eines Benjaminiten" wird auf Saul bezogen und folgendermaassen erklärt: Wie der Kuschi durch seine Haut ausgezeichnet ist, so war Saul durch seine Erscheinung ausgezeichnet, indem er von seiner Schulter und darüber über alles Volk emporragte.

„Und Jeremia wohnte im Hofe des Gewahrsams“ (das. 38, 28). Um diese Zeit sammelte Nebukadnezar seine Lager und sie zogen aus gegen Jerusalem. Als er nach Dibla kam, liess er sich daselbst nieder, denn er fürchtete, es könnte ihm geschehen, wie dem Sanherib geschah. Alsbald rief er den Nebusaradan und erhob ihn zum Haupte über alle Heere und sprach zu ihm: Ziehe hin, erobere Jerusalem. Nebusaradan zog hin und belagerte Jerusalem im neunten Jahre der Regierung Zidkija's bis zum elften Jahre seiner Regierung, sie vermochten aber nicht, Jerusalem zu erobern, weil damals die Entscheidung des Urteils über sie noch nicht besiegelt war. Als jedoch das Ende Zions und Jerusalems, zerstört zu werden, gekommen war, war es das Ende für alle Menschenkinder, das Ende für alles Lebende. Denn am 17. Tammus trafen fünf Strafverhängnisse für die Israeliten ein: Die Tafeln wurden zerbrochen; das tägliche Opfer hörte auf; die Stadtmauer wurde durchbrochen; Epistomos verbrannte die Thora und stellte eine Bildsäule im Tempel auf. Am 9. Ab jedoch wurde das Heiligthum verbrannt.

„Die Hungersnoth war mächtig in der Stadt“ (das. 52, 6). Die Töchter Zions gesellten sich zu einander auf den Marktplätzen und es sahen die einen die andern. Die Eine sprach zu ihrer Genossin: Warum bist du nach dem Marktplatz herausgekommen, da du doch dein Lebtag nicht nach dem Marktplatz herauszukommen pflegtest? Diese antwortete und sprach zu jener: Soll ich es dir verhehlen? Hart ist die Plage der Hungersnoth, ich kann sie nicht ertragen. So fassten sie einander an und gingen suchend in der Stadt umher, konnten aber nichts finden und umklammerten die Säulen [1]) und starben an ihnen an der Spitze jeder Ecke. Ihre Kinder aber, die Säuglinge, gingen auf ihren Händen und Füssen. Jedes erkannte seine Mutter, stieg (an ihr) empor und nahm seine Brust und that sie in seinen Mund, ob sie ihm nicht doch Milch fliessen lassen möchte. Sie liess ihm aber keine fliessen, und seine Seele wurde bewusstlos und er starb im Schoosse seiner Mutter. So bestätigte sich, was geschrieben steht Klagel. 2, 12: „Als sich ihre Seele ergoss in den Schooss ihrer Mütter.“ In dieser Stunde sprach der Ort (Gott) zu Jeremia: Auf, gehe nach Anathoth und kaufe das Feld von Chanamel, deinem Oheim u. s. w. Da dachte Jeremia in seinem Herzen: Vielleicht wird er (Nebukadnezar) die Stadt (Anathoth) freigeben und man wird in ihr kaufen und verkaufen können, da Gott zu mir spricht: „Gehe, kaufe dir das Feld.“ Als Jeremia aus Jerusalem herausgezogen war, stieg der Engel vom Himmel herab, setzte seine Füsse auf die Mauern Jerusalems und riss sie nieder. Er rief und sprach: Mögen die Feinde kommen und einziehen in das Haus, dessen Herr nicht darin ist, mögen sie es schänden und zerstören; mögen sie den Weinberg besteigen und seine Weinstöcke abscheiden, da sein Hüter ihn verlassen und dahingegangen ist, auf dass ihr euch nicht rühmet und sprechet, ihr habet sie (die Stadt) bezwungen; eine bezwungene Stadt habt ihr bezwungen; ein er-

[1]) Aus Schwäche, um sich zu stützen.

schlagenes Volk habt ihr erschlagen. Die Feinde kamen und errichteten ihre Rednerbühne auf dem Tempelberge, sie gingen und bestiegen die mittlere Rednerbühne, die Stätte wo der König Salomo sass und Rath annahm von den Aeltesten, von wo aus der Tempel seine Vollendung erhielt; dort sassen die Feinde und nahmen Rathschläge entgegen, wie der Tempel zu verbrennen sei. Während sie mit einander beriethen, erhoben sie ihre Augen, und siehe: Vier Könige stiegen herab und in ihren Händen viel brennende Fackeln und sie legten sie an die vier Ecken des Tempels und verbrannten ihn. Als der Hohepriester sah, dass der Tempel verbrannt war, nahm er die Schlüssel und warf sie zum Himmel empor. Er that seinen Mund auf und sprach: Hier sind die Schlüssel deines Hauses, ein falscher Pfleger war ich darin. Dann ging er hinaus, um fortzugehen. Die Feinde ergriffen ihn aber und schlachteten ihn neben dem Altar, an dem Orte, wo er das tägliche Opfer darzubringen pflegte. Seine Tochter kam fliehend heraus und schrie: Wehe mir, Vater, Lust meiner Augen. Man ergriff sie und schlachtete sie und vermischte ihr Blut mit dem Blute ihres Vaters. Als die Priester und Leviten sahen, dass der Tempel verbrannt war, nahmen sie die Harfen und Trompeten und stürzten sich ins Feuer und wurden verbrannt. Als die Jungfrauen, die am Vorhange zu weben pflegten, sahen, dass der Tempel verbrannt war, stürzten sie sich in's Feuer und wurden verbrannt, damit die Feinde ihnen nicht Gewalt anthäten. Als Zidkija solches sah, ging er hinaus, um durch die Höhle, welche nach Jericho führt, zu entfliehen, wo die Wasserleitung sich hinzieht. Er ermüdete aber, und seine Kinder gingen voran. Nebusaradan sah ihn. Sie ergriffen ihn und seine zehn Söhne, und Nebusaradan schickte sie zu Nebukadnezar und liess ihm sagen: Sprich zu Zidkija: Welchen Grund hattest du, dich gegen mich zu empören? Nach welchem Recht soll ich dich richten? Nach dem Rechte deines Gottes verdienst du den Tod, denn du hast bei seinem Namen falsch geschworen. Nach dem Rechte der Regierung verdienst du auch den Tod, denn wer einen Eid des Königs verletzt, ist des Todes schuldig. Darauf antwortete Zidkija: Tödte mich zuerst, damit ich nicht das Blut meiner Kinder sehe. Seine Kinder aber sprachen und verlangten von ihm: Tödte uns zuerst, damit wir nicht das Blut unseres Vaters auf die Erde ausgegossen sehen. Und so that er ihnen. Er schlachtete sie vor ihm und dann grub er seine Augen heraus und that sie in einen Ofen und führte ihn nach Babel. Zidkija aber schrie und sprach: Kommt und sehet, ihr Menschenkinder alle, was Jeremia über mich geweissagt, indem er zu mir gesprochen hat: Nach Babel wirst du gehen und in Babel wirst du sterben und Babel wirst du mit deinen Augen nicht sehen. Ich habe auf seine Worte nicht gehört. Nun bin ich in Babel und meine Augen sehen es nicht. — Der Prophet zog weg von Anathoth, um nach Jerusalem zu kommen. Er erhob seine Augen und sah den Rauch des Tempels emporsteigen. Da sprach er in seinem Herzen: Vielleicht haben die Israeliten Busse gethan und bringen Opfer dar, da doch der Rauch des Räucherwerks emporsteigt. So kam er und stellte sich

auf die Mauer, sah jedoch, wie um den Tempel her Haufen von Steinen aufgethürmt lagen und die Mauer Jerusalems verschlossen war. Da hub er zu schreien an und sprach: „Beredet hast du mich, Ewiger, und ich bin überredet; gewaltig hast du mich ergriffen, und ich bin übermannt“ (das. 20, 7). Nun ging er seines Weges und hub zu schreien an und sprach: Auf welchem Wege sind die Sünder dahingegangen? Auf welchem Wege sind die Verlorenen dahingegangen? Allein ich will hinziehen und mit ihnen verloren sein. Er ging und sah den Pfad voll Blut, das Land belagert vom Blute seiner Erschlagenen auf der einen und auf der andern Seite. Er heftete sein Gesicht an die Erde und sah die Fussspuren von Säuglingen und kleinen Kindern, die in die Gefangenschaft gezogen waren; er bückte sich und küsste sie. Als er zu den Verbannten gelangte, umarmte er sie und küsste sie; er weinte vor ihnen, sie vor ihm; er hub an und sprach zu ihnen: Meine Brüder, mein Volk, all das ist euch zugestossen, weil ihr auf die Worte meiner Weissagung nicht gehört habt. Als er an den Strom Euphrat kam, hub Nebusaradan an und sprach zu ihm: „Wenn es dir gut dünkt, mit mir nach Babel zu kommen, so komm“ (das. 40, 4). Jeremia aber dachte in seinem Herzen und sprach: Wenn ich mit ihnen nach Babel gehe, haben die Verbannten, die von ihnen zurückgeblieben, keinen Tröster. So ging er von ihnen weg. Die Verbannten aber erhoben ihre Augen und als sie sahen, dass Jeremia sich von ihnen trennte, seufzten sie alle und weinten mit lauter Stimme und schrieen und sprachen: Unser Vater Jeremia, du verlässest uns. Sie weinten, denn also steht geschrieben Ps. 137, 1: „An den Strömen Babels, dort sassen wir, weinten auch.“ Jeremia aber erwiderte und sprach zu ihnen: Ich rufe Himmel und Erde zum Zeugen an: Hättet ihr nur ein einziges Mal geweint, so lange ihr in Zion waret, wäret ihr nicht vertrieben worden. So ging Jeremia weinend dahin und also sprach er: Wehe über dich, köstlichste der Städte.

Jeremia sprach: Als ich nach Jerusalem hinaufzog, hob ich meine Augen auf und sah ein Weib, auf dem Gipfel eines Berges sitzend. Ihre Gewänder waren schwarz, ihr Haar war zerrauft, sie schrie und flehete, ob Einer sie trösten möchte. Auch ich schrie und flehete, ob Einer mich trösten möchte. Ich näherte mich ihr und redete mit ihr und sprach zu ihr: Bist du ein Weib, rede mit mir; bist du ein Geist, hebe dich von mir hinweg. Sie antwortete und sprach zu mir: Kennst du mich nicht? Ich bin diejenige, welche sieben Kinder hatte, ihr Vater ist hinweggezogen über's Meer. Während ich hinaufsteige (auf den Gipfel des Berges) und diene, kommt Einer und spricht zu mir: Das Haus ist eingestürzt über deine sieben Kinder und hat sie erschlagen. Ich weiss nicht, über wen ich weinen, über wen ich mein Haar zerraufen soll. Da hub ich an und sprach: Du bist nicht besser als meine Mutter Zion und sie ist eine Weide für das Wild des Feldes geworden. Sie aber erwiderte und sprach zu mir: Ich bin deine Mutter Zion, sie ist die Mutter der Sieben, denn also steht geschrieben Jerem. 15, 9: „Verwelkt ist, die sieben geboren.“ Jeremia sprach zu ihr: Dein Schlag gleicht dem Schlage

des Job. Job wurden seine Söhne und Töchter entrissen, dir wurden deine Söhne und Töchter entrissen; Job habe ich sein Silber und Gold genommen, dir habe ich dein Silber und Gold genommen; Job habe ich in den Koth geworfen, dir habe ich einen Misthaufen bereitet. Wie ich Job wieder Trost bereitet habe, so werde ich dir wieder Trost bereiten; Job habe ich seine Söhne und Töchter verdoppelt, auch dir werde ich deine Söhne und Töchter verdoppeln; Job habe ich sein Silber und Gold verdoppelt, auch dir werde ich solches thun; Job habe ich den Koth abgeschüttelt, von dir heisst es Jes. 52, 2: „Schüttle dir ab den Staub, stehe auf" u. s. w., Gefangene Jerusalems. Fleisch und Blut (Menschen) hat dich aufgebaut, Fleisch und Blut hat dich zerstört, in Zukunft aber baue ich dich auf, denn so steht geschrieben Ps. 147, 2: „Es baut Jerusalem auf der Ewige, die Verstossenen Israels sammelt er, Amen." Bald in unseren Tagen möge der Heilige, geb. sei er! den Schriftvers erfüllen, der betreffs unser geschrieben steht Jes. 35, 10: „Die Erlösten Gottes kehren zurück und kommen nach Zion in Jubel."

3. Pesikta sutarta oder Midrasch Lekach tob.

Der Verfasser nannte dieses kaum mehr zur Midraschlitteratur zu zählende Werk mit Rücksicht auf seinen Namen Tobia ben Elieser: Lekach tob (gute Lehre). Nur auf einen Irrthum des Druckers der ersten Venediger Ausgabe (1546) ist es zurückzuführen, dass es seitdem vielfach unter der Bezeichnung Pesikta sutarta angeführt wird. Derselbe hatte das in der Handschrift vor jedem zu erklärenden Verse befindliche Zeichen פס, welches nichts Anderes als פסוק, Vers, bedeutet, fälschlich in פסיקתא, Pesikta, aufgelöst und das Werk als Pesikta sutarta oder rabbathi bezeichnet. Da aber auf dem Titelblatt das Wort זוטרתא mit grosser Schrift gedruckt war, wurde von späteren Autoren die Bezeichnung Pesikta sutarta angenommen und beibehalten.

Diesem in der Litteratur nun einmal eingebürgerten Irrthume Rechnung tragend, geben wir dem Werke an dieser Stelle Raum, obgleich es auch seinem ganzen Charakter nach nicht Pesikta, sondern Commentar, vorzugsweise allerdings haggadischer Commentar ist. Es enthält nicht Auslegungen zu einzelnen ausgewählten Stellen der heiligen Schrift, sondern bietet eine fortlaufende Erläuterung zum Pentateuch und den fünf Megilloth, wesentlich unter Anführung älterer Midraschim, vielfach aber auch durch lexikalische und grammatikalische Erklärungen.

Der Theil, der dem Pentateuch gewidmet ist und gedruckt[1]) vorliegt, gliedert sich nicht nach den Capiteln, sondern nach den Sidra's, Wochenabschnitten. Jeder Sidra ist eine Einleitung vorausgeschickt und dieser stets ein Schriftvers, der das Wort טוב, gut, enthält, an die Spitze gestellt. Eine an diesen Schriftvers geknüpfte ethische Betrachtung, nach Inhalt und Form stets edel gehalten, bildet den Uebergang zur Erläuterung der Sidra.

Wenn der Verfasser zum Zwecke der Erläuterung ältere Midraschim anführt, so geschieht das nicht in dem Sinne, als ob der eigenen exegetischen Auffassung eine andere minderwerthige entgegengestellt werden sollte, sondern die midraschische Auslegung, mag sie halachischen oder haggadischen Inhalts sein, gilt ihm als geheiligte Tradition, der er seine eigene einfache Erklärung an die Seite stellt. „Wisse und begreife," so äussert er sich zu 2. Mos. 2, 5 über das Verhältniss der einfachen Auslegung (Peschat) zur midraschischen, „dass, obgleich der Vers seinen einfachen Sinn stets behält, der Midrasch der Weisheit geeignet ist, mittelst desselben e i n e Sache durch eine andere zu begreifen und über die Art des Gegenstandes ein angemessenes Wort zu sagen." Seine Kenntniss des Midrasch ist eine erstaunliche. Er benutzt ihn mit grosser Freiheit, kürzt oft die Stellen, um nur das zur Erklärung Nöthige zu bieten, und fügt eigene erklärende Bemerkungen zu den angeführten halachischen und haggadischen Midraschim hinzu. Er liebt es, in Anlehnung an die Schrift selbständige Sittenregeln aufzustellen. Wenn Jakob den Hirten zuruft: „Noch ist der Tag gross, noch ist es nicht Zeit, die Heerde einzusammeln," so folgert er daraus zu 1. Mos. 29, 7: „Ein Mann von Würde, der nach einem fremden Orte kommt und etwas Ungebührliches sieht, muss es verhindern und darf nicht sprechen: Unversehrt ist in mir meine Seele (Salvavi animam meam)". Die Antropomorphismen in der heiligen Schrift erklärt er bildlich nach dem Grundsatze: Die Thora spricht in der Weise der Menschen. Mit besonderer Absichtlichkeit benutzt er jede Gelegenheit, um gegen die Karäer zu polemisiren. Der Massora, dem Keri und Kethib, dem Plene und Defectivum, schenkt er grosse Beachtung und deutet

[1]) Zu den drei letzten Büchern Mose, Venedig 1546, auch später wiederholt, zuletzt von Ahron Mose Padua aus Karlin, Wilna 1880; zum 1. und 2. Mose Buber, Wilna 1880.

die Buchstaben nicht selten auf eine von der Ueberlieferung abweichende Weise. Das grammatische Wissen seiner Zeit beherrscht er und wendet es oft an. Aramäische und griechische Wörter, deren sich der Midrasch bedient, ersetzt er durch hebräische, erklärt aber auch biblische Wörter durch neuhebräische und neugriechische.

Obgleich der Verfasser seinen Namen selbst nennt und dieser keinem Zweifel unterliegt, so fiel Zunz bezüglich seiner Person dennoch einem Irrthum anheim. Nach dem Vorgange Rappoport's,[1]) der aus dem Umstande, dass in dem Buche einerseits der Leiden der Mainzer Gemeinde zur Zeit des ersten Kreuzzuges gedacht, andererseits gegen die nur im Orient anzutreffenden Karäer polemisirt wird, folgert, der Verfasser habe zuerst in Mainz, dann im Orient gelebt, hielt ihn Zunz[2]) für einen Sohn des bekannten R. Elieser des Grossen, eines Zeitgenossen der Lehrer Raschi's. Den Irrthum deckte Salomon Buber[3]) auf, indem er auf folgende in einem handschriftlichen Supercommentar des R. Jehuda, Sohnes des R. Mose Maskoni, zum Commentar Ibn Esra's zum Pentateuch befindliche Stelle hinwies: „Der Verfasser des Lekach tob beginnt jeden Abschnitt mit tob oder toba, es ist der grosse Weise, unser Lehrer Tobia aus dem Lande der Herrschaft der Griechen, aus der Stadt Kastoria, und es sind darüber ungefähr 300 (im Texte irrthümlich 600) Jahre vergangen . . . . und alles dies gemäss der Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht in unseren Ländern!" Hiernach lebte der Verfasser in Griechenland und stand zu R. Elieser, dem Grossen, in keiner Beziehung. Bei den traurigen Vorgängen in Mainz war er nicht Augenzeuge, sondern hatte nur von ihnen gehört. Die Kenntniss der Karäer wie der religiösen Gebräuche der Muhammedaner ist bei einem in Griechenland wohnenden Juden nicht weiter auffallend. Von seiner Familie ist nichts weiter bekannt, als dass sein Vater Elieser hiess. Derselbe war nach den Angaben des Sohnes ein Gelehrter. Als seinen Lehrer nennt der Verfasser einen nicht näher bezeichneten Simson. Ferner ist nachgewiesen, dass das Werk 1097 verfasst ist. Der Verfasser lebte aber sicher noch 1108.

---

[1]) Rappoport, Kalir, Anmerk. 33.
[2]) Zunz, Gottesdienstliche Vorträge, Berlin 1832, S. 293 Anmerk. d.
[3]) Buber, Midrasch Lekach tob, Wilna 1880, Einleitung S. 20 (10^b).

Bestattung Jacobs.

(1. Mos. 49, 28—50, 14 ויחי).

„Alle diese sind die Stämme Israels, zwölf." Nicht weniger und nicht mehr, so wie sie in die Steine des Ephod und in die Schohamsteine eingegraben waren. „Und dieses (זאת) ist es, das ihr Vater zu ihnen geredet hatte." Er sprach zu ihnen: Wann werden diese Segnungen euch erreichen? Wenn Mose kommen und euch mit demselben Ausdruck segnen wird. So heisst es 5. Mos. 33, 12: „Und dieses (זאת) ist der Segen, womit Mose gesegnet hat." „Und er segnete sie, einen Jeden nach dessen Segen segnete er sie." Wozu steht dieses? Weil er Juda mit der Kraft des Löwen, Joseph mit der Stärke des Ochsen, Naphthali mit der Schnelligkeit der Hindin segnete, dürftest du vielleicht glauben, der Eine sei bevorzugter als der Andere, darum heisst es: „Er segnete sie," alle sind sie einander gleich. Und weil er das Land in der Weise verteilte, dass er Juda Gerste und Naphthali Weizen gab, könnte man glauben, es würden die Einen von dem des Anderen nichts geniessen, darum heisst es: „Einen Jeden nach dessen Segen segnete er sie," er fasst den Segen für Alle zusammen.

„Und er befahl ihnen." Was befahl er ihnen? Er sprach: Traget meine Bahre in der Weise, wie ihr in der Wüste nach dem Fahnen lagern werdet: Drei im Osten, drei im Westen, drei im Norden, drei im Süden. — „Er befahl ihnen." Er sprach zu ihnen: Nicht eure Kinder sollen meine Bahre tragen, sondern ihr selbst. „Und er sprach zu ihnen: Ich, ich werde eingethan werden zu meinem Volke." Er sprach zu ihnen: Wenn ihr würdig lebet, um wie ich zu werden, so ist es gut[1]); wenn aber nicht, so werde ich, wenn ich aus der Welt scheide, zu meinem Volke eingethan werden.

„Dorthin begruben sie den Abraham." Deshalb wird sie Doppelhöhle genannt, weil Paare[2]) in ihr begraben wurden; oder weil es eine Höhle in einer Höhle war. „Jakob hatte aufgehört, seinen Söhnen zu befehlen." Jakob war der Erste, der einen letzten Willen kundgab (ein Testament machte). „Und er zog seine Füsse in das Bett zurück." Er sass und traf Anordnungen, wie Einer, der sich auf die Reise begiebt.

„Joseph fiel auf das Angesicht seines Vaters." Das war diesem zugesichert worden, wie es 1. Mos. 46, 4 heisst: „Und Joseph wird seine Hand auf deine Augen legen." „Und er küsste ihn" mit einem Kusse des Abschiedes.

„Und es waren ihm voll geworden vierzig Tage, denn so werden voll die Tage der Einbalsamirten, und es beweinten ihn die Aegypter siebzig Tage," entsprechend den 70 Personen, die nach Aegypten gekommen waren; in dem Hause eines Jeden fand eine Trauerfeier um unseren Vater Jakob statt.

„Mein Vater beschwor mich also." Als Pharao zu Joseph gesagt hatte: Nur um den Thron will ich grösser sein als du (das. 41, 40),

[1]) d. i. mein Verdienst wird euch beistehen.
[2]) Abraham und Sara, Isaak und Rebecca, Jakob und Lea.

sprachen die Aegypter: Einen Sclaven, den sein Herr für 20 Silberstücke gekauft hat, willst du über uns zum König machen? Er aber erwiderte: Zeichen der Herrschaft sehe ich an ihm; worauf sie erwiderten: Demnach müsste er der 70 Sprachen kundig sein. Da kam in dieser Nacht Gabriel und fügte ihm einen Buchstaben (das ה), aus dem Namen des Heiligen geb. sei er! hinzu und lehrte ihn die 70 Sprachen. So heisst es: „Zeugniss legte er ab an Joseph (יהוסף), als er dahinzog über das Land Aegypten: Sprache, die ich nicht gekannt hatte, verstand ich" (Ps. 81. 6). Am Morgen liess ihn nämlich Pharao rufen und stellte an ihn Fragen in den 70 Sprachen, und Joseph gab ihm Antwort. Als aber Joseph in der hebräischen Sprache begann und Pharao ihm nicht antworten konnte, sprach dieser zu ihm: Schwöre mir, dass du das Geheimniss [1]) nicht offenbaren wirst, damit man nicht sage, er sei grösser als Pharao. Als nun Jakob den Joseph beschworen hatte, schickte dieser zu ihm (Pharao): „Mein Vater beschwor mich also." Wenn ich diesen meinen Schwur erfüllen kann, verharre ich auch in dem Schwur an dich; wenn aber nicht — so wie ich den Schwur meines Vaters übertreten muss, so werde ich deinen Schwur übertreten, den du mich schwören liessest. Alsbald „sprach Pharao: Ziehe hinauf und begrabe deinen Vater, wie er dich beschworen hat." „Und Joseph zog hinauf, um seinen Vater zu begraben und es zogen mit ihm alle Knechte Pharaos" u. s. w. „Und das ganze Haus Josephs." Beim Hinaufziehen nennt die Schrift „alle Knechte Pharaos" und dann das Haus Josephs und seine Brüder, weil sie damals ihre Kraft und Stärke noch nicht erkannt hatten. Sobald sie sich aber auf den Weg begeben hatten, erkannten sie ihre Kraft und Stärke, wie es heisst: „Und sie kamen bis zur Tenne des Dornstrauchs." Hat denn ein Dornstrauch eine Tenne? Allein das will lehren, dass die Söhne Ismaels und die Söhne der Ketura und die 70 Völkerschaften zum Kriege über sie kamen. Als sie jedoch die Krone des Joseph an der Bahre hängen sahen, da stiegen sie jeder Einzelne von ihren Kriegswagen herab und hängten auch ihre Kronen an die Bahre unseres Vaters Jakob und umgaben sie mit Kronen, wie man die Tenne mit Dornen umgiebt. Nach R. Elieser haben sie, als sie die Bahre Jakobs sahen, die Gurte ihrer Lenden gelöst und ihm so Ehre bezeigt. „Und er machte seinem Vater eine Trauer von 7 Tagen." Warum währt die Trauer 7 Tage? Entsprechend den 7 Tagen des Hochzeitsfestes, oder entsprechend den 7 Tagen der Schöpfung. Weil der Mensch von der Welt scheidet, deren Schöpfung 7 Tagen währte, darum trauert man um ihn 7 Tage. Dem entsprechend währt auch die Unreinheit (infolge Berührung eines Todten) 7 Tage. „Eine schwere Trauer ist dies für die Aegypter." Das lehrt, dass sie mit dem Finger auf die Lade unseres Vaters Jakob hingewiesen haben." „Und seine Söhne thaten ihm, wie er ihnen befohlen hatte." Sie haben an seiner Anordnung nichts geändert. Als die Aegypter das rühmenswerthe Verhalten der Söhne unseres

[1]) Dass du Einer Sprache mehr als ich kundig bist.

Vaters Jakob sahen, begannen sie ihnen Ehre zu erweisen. Denn siehe! als sie hinaufzogen, erwähnt die Schrift die Knechte Pharaos und dann das Haus Josephs und seine Brüder und das Haus seines Vaters; bei ihrer Rückkehr aber heisst es: „Und Joseph kehrte zurück nach Aegypten, und seine Brüder und alle die mit ihm hinaufgezogen waren."

Joseph's Versöhnlichkeit und Tod.

(1. Mos. 50, 15—26. Ende von ויחי).

„Und die Brüder Josephs sahen, als ihr Vater gestorben war." Was sahen sie? Als sie nach dem Lande Israels hinaufgezogen waren, hatten sie gesehen, wie Joseph vom Wege abseits ging und in die Grube hineinblickte, in welche seine Brüder ihn geworfen hatten. Nun sprachen sie: Noch ist der Hass in seinem Herzen und „vergelten, vergelten wird er uns," einmal, dass wir ihn in die Grube geworfen, dann dass wir ihn verkauft haben. „Alles Böse," dass wir nämlich gesagt haben: „Zerrissen, zerrissen ist Joseph" (1. Mos. 37, 33). Oder: Was sahen sie? So lange ihr Vater lebte, assen sie an seinem Tische; als er gestorben war, assen sie nicht mehr an seinem Tische. „Und sie beauftragten, dem Joseph zu sagen." Sie beauftragten die Bilha, dem Joseph zu sagen: „Dein Vater befahl vor seinem Tode." Man darf um des Friedens willen ändern, wie es oben bei Sara die Schrift thut.[1]) „So sprechet zu Joseph: O, vergieb doch die Missethat deiner Brüder." Das ist die Treulosigkeit, die sie an dir begangen haben, wie es 1. Mos. 37, 18 heisst: „Und sie ersannen eine List gegen ihn, um ihn zu töten." „Und ihre Sünde," dass sie dich verkauft haben. „Und nun vergieb doch." Hieraus entnehmen unsere Lehrer — ihr Andenken zum Segen — dass wer seinen Genossen um Vergebung bittet, es nicht mehr als dreimal thun soll, wie es heisst: „O vergieb doch," „und nun vergieb doch." So heisst es auch Hiob 33, 27: „Hat er Härte geübt gegen Menschen, so spricht er: Ich habe gesündigt, habe das Gerade gekrümmt, und nichts hat mir genügt." — Wenn Jemand aber gegen seinen Genossen gefehlt und ihn nicht um Vergebung gebeten hat, so sühnt ihn der Versöhnungstag nicht. Denn so heisst es im Tractat Joma: Sünden zwischen dem Menschen und Gott sühnt der Versöhnungstag; Sünden aber zwischen dem Menschen und seinem Genossen sühnt der Versöhnungstag nicht, bis er seinen Genossen besänftigt hat. So heisst es 1. Sam. 2, 25: „Wenn ein Mann gegen einen Mann sündigt, so entscheidet es ihm Elohim" — Elohim bedeutet Richter; — „wenn aber gegen den Ewigen ein Mann sündigt, wer soll für ihn beten?" Busse und gute Werke. „Und Joseph weinte, als sie zu ihm redeten." Wenn er schon, als sie durch einen Boten zu ihm redeten, voll Erbarmens gegen sie wurde, wie erst, wenn sie selbst zu ihm geredet hätten! Darum sagen sie (die Weisen): Wer sich über die Menschen erbarmt, von dem weiss man, dass er vom Samen Abrahams, Isaaks und Jakobs ist; wer aber

[1]) Sara spricht (1. Mos. 18, 12): „Mein Herr ist alt." Das. V. 13 wird ihr in den Mund gelegt: „Und ich bin alt."

grausam gegen die Menschen ist, ist nicht von ihnen. So heisst es auch 2. Sam. 21, 2: „Und die Gibeoniten sind nicht von den Kindern Israels.“ Man hatte sie nämlich gebeten, den sieben Söhnen Sauls zu vergeben. Sie aber sprachen das. V. 4: „Es ist uns nicht um Silber und Gold mit Saul und seinem Hause“. Das Kethib lautet: Es ist mir nicht. Das lehrt, dass seine Söhne vor jedem Einzelnen niedergekniet sind, um sie zu besänftigen. Aber nicht ein Einziger nahm die Besänftigung an. Darum heisst es: „Nicht von den Kindern Israels sind sie.“ Denn, wären sie von den Kindern Israels gewesen, so wären sie barmherzig gewesen. — „Und es gingen auch seine Brüder.“ Das lehrt, dass wenn auch der Mensch seine (erlittene) Unbill durch einen Boten vergeben hat, man doch vor sein Angesicht hintreten muss.

„Denn bin ich an Gottes Stelle?“ Er sprach zu ihnen: Ich bin der Sohn Jakobs, der gesagt hat: „Bin ich denn an Gottes Stelle“ (1. Mos. 30, 2)? „Ihr habt Böses gegen mich geplant.“ Daraus geht hervor, dass Zurechtweisung angemessen ist, denn aus der Zurechtweisung entsteht Liebe. So heisst es auch Spr. Sal. 27, 5: „Besser offene Zurechtweisung als verheimlichte Liebe.“

„Und nun fürchtet euch nicht u. s. w. und er tröstete sie und er redete zu ihrem Herzen.“ Was sagte er zu ihnen? Er sagte zu ihnen: Obgleich zehn Lichter, habt ihr nicht vermocht, ein Licht auszulöschen; ich, ein Licht, wie sollte ich vermögen, zehn Lichter auszulöschen? Als er ihnen diese Worte, die ins Herz drangen, gesagt hatte, waren sie alsbald getröstet. Oder: Er sagte zu ihnen: Unser Vater Jakob hat uns gesegnet Mann für Mann nach seinem Segen. Wenn der Segen Eines von uns vereitelt wird, sind sie (die Segnungen) alle vereitelt. Als sie die Worte der Wahrheit erkannten, waren sie alsbald getröstet. Oder: Er sprach zu ihnen: Bevor ich gekommen war, achteten sie mich als Sclaven; als ihr kamet, thatet ihr kund, dass ich ein Freier. Wenn ich euch nun tödte, bringe ich fürwahr Schande über mich selbst. Darum: „Und er redete zu ihrem Herzen.“

„Und Joseph wohnte in Aegypten.“ Er machte dort eine bewohnbare Stätte von Häusern und Bauten. „Und Joseph lebte hundert und zehn Jahre.“ Ach, dass doch die Herrschaft ihre Träger ins Grab bringt! Denn siehe! Joseph war nach Benjamin der Jüngste unter den Stämmen und starb als Erster von allen. Unsere Rabbinen — ihr Andenken zum Segen — haben gesagt: Warum wird von Joseph schon bei seinen Lebzeiten der Ausdruck „Gebeine“ gebraucht, wie es heisst: „Und ihr sollt meine Gebeine von hier hinaufführen?“ Weil seine Brüder vor ihm gesagt hatten (1. Mos. 44, 32): „Dein Knecht, unser Vater.“

„Und Joseph sah von Ephraim Söhne des dritten Geschlechtes.“ Das ist es, was unser Vater Jakob gesagt hatte das. 48, 19: „Jedoch sein jüngerer Bruder wird grösser sein als er.“

Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: „Ich werde sterben, und gedenken, gedenken wird euer Gott u. s. w.“ Er sprach zu ihnen: Dieses Zeichen sei euch übergeben. Wenn Einer kommt, um euch aus Aegypten herauszuführen, so glaubet ihm, wenn er dieses Aus-

druckes sich bedient. So heisst es auch 2. Mos. 3, 16: „Gedacht habe ich euer und dessen, was euch angethan worden in Aegypten," und gleich darauf: „Und das Volk glaubte." Alle Buchstaben, die zweimal gesetzt sind, enthalten nämlich einen Hinweis auf Erlösung. Das כ (Kaph) ist bei Abraham als Hinweisung gebraucht in dem Worte: „לך לך, gehe doch (1. Mos. 12, 1); das מ (Mem) bei Isaak: „Und ich werde dich vermehren sehr, sehr (במאד מאד)" (das. 17, 2); das נ (Num) bei Jakob: „Errette mich doch (הצלני נא)" (das. 32, 12); das פ (Peh) bei Joseph: „Gedenken, gedenken (פקד יפקוד)"; das צ (Zade) beim Messias: „Spross des Frommen (צמח צדיק)" (Jerem. 23, 5). Und der Heilige, geb. sei er! wird sein Heil hervorspriessen lassen seiner Gemeinde, die nach seiner Hilfe und seiner Heilsthat verlangt. Und so wie der Heilige, geb. sei er! unserer Väter gedacht und sie aus Aegypten herausgeführt hat, so wird er auch unser in Barmherzigkeit gedenken, wie es Ps. 106, 4 heisst: „Erinnere dich mein, o Ewiger, bei der Gnade gegen dein Volk; gedenke mein bei deiner Hilfe."

„Gedenken, gedenken wird Gott euer und ihr werdet hinaufziehen (והעלתם)." Diesem gleich ist והעלתם nie ohne Jod geschrieben; warum hier? Weil es nicht gleich ist, ob sie (die Erde Palästinas) ihn lebend oder todt aufnimmt. Der Heilige aber möge an uns erfüllen den Vers, der geschrieben steht Jerem. 16, 14: „Siehe, Tage werden kommen, ist der Spruch des Ewigen, da wird man nicht mehr sagen: So wahr der Ewige lebt, der die Kinder Israel aus dem Lande Aegypten herausgeführt hat, sondern: So wahr der Ewige lebt, der heraufgeführt und gebracht hat die Kinder Israel aus allen Ländern." Und es möge sich der Vers erfüllen, der geschrieben steht Jes. 11, 10: „Und es wird geschehen an jenem Tage, die Wurzel Isai's, die dasteht als Panier der Völker, sie werden Nationen aufsuchen und ihre Ruhestätte wird Herrlichkeit sein."

Der gute Name.

(2. Mos. 1, 1, שמות).

„Und diese sind die Namen (שמות)" (2. Mos 1, 1). Es heisst Pred. Sal. 7, 1: „Besser ist ein guter Name als gutes Oel, und der Tag des Todes als der Tag der Geburt." Unsere Rabbinen — ihr Andenken zum Segen — thaten den Ausspruch: Es giebt drei Kronen: die Krone der Thora, die Krone des Priesterthums und die Krone des Königthums; die Krone eines guten Namens aber geht über sie alle. Deshalb hat Salomo in seiner Weisheit gesagt: Besser ein guter Name als gutes Oel. Denn für das Priesterthum und die Herrschaft findet wohl die Salbung und die Erhebung durch das Salböl statt, dennoch aber ist die Krone eines guten Namens vorzüglicher als sie. So spricht auch Jesaia Jes. 56, 5: „Und ich gebe ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern Hand und Namen, besser als Söhne und Töchter, ewigen Namen gebe ich ihnen, der nicht ausgetilgt wird." Dies bezieht sich auf das Buch Daniel, welches nach seinem (Daniels) Namen genannt ist. Darum heisst es: „Besser ein guter Name als gutes Oel." — „Besser ein guter Name als gutes Oel." Das bezieht sich auf die Stämme, deren Namen bei ihrer Geburt, bei ihrem Zuge

nach Aegypten, in Aegypten und nachdem Jakob in das Haus seiner Welt gegangen (gestorben) war, ausdrücklich genannt sind. Denn im Abschnitte Wajiggasch 1. Mos. 46, 8 heisst es: „Und diese sind die Namen der Söhne Israels“ u. s. w.; im Anfang dieses Buches: „Und dieses sind die Namen der Kinder Israels, die nach Aegypten kamen, mit Jakob kamen sie, Jeder und sein Haus;“ ebenso beim Auszuge aus Aegypten, bei den Fahnen und den Fürsten und ebenso bei der Vertheilung des Landes. Wie oft erwähnt die Schrift die Namen der Stämme in der Form der Liebe zu den Vätern und der Liebe zu ihnen selbst! Darum heisst es: „Besser ein guter Name als gutes Oel.“ „Und der Tag des Todes als der Tag seiner Geburt.“ Anders ist der Ruhm des Menschen nach seinem Tode. Da verkünden die Menschen seinen Ruhm und seine guten Werke. Am Tage seiner Geburt aber hat er nicht Ruhm und nicht Grösse. Siehe, unseren Vater Jakob haben die Aegypter 70 Tage beweint. Die Frommen werden auch nach ihrem Tode Lebende genannt. — „Und diese sind die Namen.“ Es heisst nicht: „diese,“ sondern: „Und diese.“ Nach R. Abahu im Namen des R. Jose ben Simra schneidet „diese“ überall, wo es steht, das Frühere ab, während „und diese“ zu dem Früheren hinzufügt, wie dies in der Parascha Bereschith zu dem Satze 1. Mos. 2, 4: „Dieses ist die Entstehungsgeschichte des Himmels und der Erde“ auseinandergesetzt wurde. — „Die Namen,“ so wie der Heilige die Sterne mit Namen benennt, nach dem Schriftworte Ps. 147, 4: „Er zählt die Zahl der Sterne, benennt sie alle mit Namen.“ — „Der Söhne Israels,“ weil alle Stämme nach dem Namen Israels genannt werden. So heisst es 2. Mos. 4, 22: „Mein erstgeborner Sohn ist Israel.“ Deshalb heisst es: „Und diese sind die Namen der Kinder Israels.“ — „Die gekommen.“ Sie hatten ja schon lange Zeit dort geweilt, warum heisst es: „Die gekommen?“ Allein so lange Joseph lebte, lag die Last Aegyptens nicht auf ihnen; erst als er gestorben war, wurde dessen Last ihnen aufgelegt. Deshalb heisst es: „Die nach Aegypten gekommen.“ als wären sie an diesem Tage erst nach Aegypten gekommen. Denn siehe! die Schrift will uns ja vom Tode Josephs und seiner Brüder erzählen und wie die Aegypter sich gegen sie erhoben, nach dem Schriftwort 2. Mos. 1, 10: „Wohlan, wir wollen ihnen mit List beikommen;“ darum heisst es: „Die gekommen.“ Oder: „Und diese sind die Namen der Kinder Israels.“ „Diese“ sind es, die in Aegypten gelitten haben. „Und diese,“ d. i. dieselben sind es, die dann mit grossem Gute herausgingen; „diese“ sind es, die zu Anfang gering an Zahl waren, „Und diese,“ d. i. dieselben sind es, die zuletzt sechshundert Tausend Fussgänger waren. „Mit Jakob.“ Das lehrt, dass sie durch das Verdienst Jakobs, unseres Vaters, errettet wurden. Oder: „Mit Jakob.“ Obgleich Jakob, unser Vater, bereits ein Greis war, waren doch seine Kinder nur Nebensache, er aber Hauptsache, darum heisst es: „Mit Jakob.“ — „Der Mann und sein Haus kamen sie.“ Weil unser Vater Jakob wusste, dass das Land Aegypten voll Unzucht war, deshalb gab er seinen Söhnen Frauen, bevor sie nach Aegypten zogen.

Der neue König.

(Das. V. 8).

„Und es stand ein neuer König auf über Aegypten.“ Als die Aegypter sahen, dass die Kinder Israels so sehr fruchtbar waren und sich vermehrten, standen sie alsbald mit verhängnisvollen Verordnungen gegen sie auf. So sprach auch David Ps. 105, 25: „Ihr Herz verwandelte sich, sein Volk zu hassen, List zu ersinnen gegen seine Knechte.“ „Und es stand ein neuer König auf.“ Es heisst nicht: Der König von Aegypten starb, sondern nur „Und es stand ein neuer König auf.“ Er war es selbst. Was bedeutet aber: „Ein neuer?“ Seine verhängnissvollen Verordnungen waren neue. Und was bedeutet: „Er stand auf?“ Er stand auf als Feind gegen Israel; wie es Hi. 24, 14 heisst: „Gegen Abend steht auf der Mörder,“ und Ps. 27, 12: „Denn es standen auf wider mich falsche Zeugen.“ „Der den Joseph nicht kannte,“ d. i. als ob er den Joseph nicht gekannt hätte; Joseph hatte ja das Silber in das Haus Pharaos gebracht und den ganzen Boden Aegyptens dem Pharao angekauft und Steuern über sie verordnet, wie es heisst: „Und ihr sollt den fünften Theil dem Pharao geben“ (1. Mos. 47, 24): deshalb heisst es: „Als ob er den Joseph nicht kannte.“ Wie er Joseph verleugnete nach dem Worte: „Der den Joseph nicht kannte,“ so verleugnete er auch den Schöpfer des Alls. Denn Joseph hatte zu ihm gesagt: „Was Gott thun will, hat er dem Pharao angezeigt“ (das. 41, 25); er aber sprach: „Ich kenne den Ewigen nicht“ (2. Mos. 5, 2). Fluch über die Frevler, die das Gute nicht anerkennen, die den verleugnen, der ihnen Gutes erwiesen.

Mirjam, Bithja, Mose.

(Das. 2, 4—6).

V. 4. „Und seine Schwester stellte sich von Ferne, zu wissen, was ihm geschehen werde,“ d. i. zu wissen, was am Ende aus ihrer Prophezeiung werden würde. Mirjam hatte nämlich geweissagt und gesprochen: Meine Mutter wird einen Sohn gebären, der Israel erretten wird. Und als Mose geboren wurde und das Haus voll Licht ward, hatte er (ihr Vater) sie auf das Haupt geküsst. Als man ihn aber in den Fluss warf, stand ihr Vater auf und schlug sie auf das Haupt, indem er zu ihr sprach: Wo ist deine Prophezeiung? Deshalb stellte sie sich von Ferne, zu wissen, was am Ende aus ihrer Prophezeiung werden würde. — Der ganze Satz ist mit Bezug auf die Gottheit geschrieben. „Und sie stellte sich,“ wie es heisst 1. Sam. 3, 10: „Und der Ewige kam und stellte sich und rief, wie die früheren Male: Samuel, Samuel.“ „Seine Schwester,“ wie es heisst Spr. Sal. 7, 4: „Sprich zur Weisheit: Meine Schwester bist du.“ „Von Ferne,“ wie es heisst Jerem. 31, 2: „Von ferne erschien der Ewige mir.“ „Zu wissen,“ wie es heisst 1. Sam. 2, 3: „Denn ein Gott des Wissens ist der Ewige.“ „Was,“ wie es heisst 5. Mos. 10, 12: „Was verlangt der Ewige, dein Gott von dir?“ „Gemacht werden wird,“ wie es heisst 1. Sam. 25, 28: „Machen wird der Ewige meinem Herrn ein dauerhaftes Haus.“ „Ihm,“ wie es heisst Richter 6, 24: „Und er rief ihm: der Ewige, Friede.“

V. 5. „Und die Tochter Pharaos ging hinab, um im Flusse zu baden.“ Wisse und begreife: Obgleich ein Vers nie seinen einfachen Sinn verliert, ist die Auslegung der Weisheit doch schön, indem man durch sie eine Sache aus einer Sache folgernd erfasst, so dass man, dem Gegenstande angemessen, ein Wort sagen kann. Und so ist (unsere Stelle) im Tractat Sota folgendermaassen erklärt: Nach R. Jochanan im Namen des R. Simon ben Jochai ging sie hinab, um sich von den Götzen ihres Vaterhauses zu waschen. So heisst es auch Jes. 4, 4: „Wenn wegwäscht der Ewige den Schmutz der Töchter Zions.“ So finden wir auch ausdrücklich in einem Verse in den Büchern der Chronik, dass Mered, die Tochter Pharaos, Bithja, geheirathet hat. Denn es heisst 1. Chronik 4, 15: „Und die Söhne Kalebs, Sohnes Jephunnes, Iru, Ela und Noam, und die Söhne Elas: Uknas u. s. w.“ Weiter V. 18 heisst es: „Und sein Weib Jehudija gebar Jered, den Vater von Gedor, und Cheber, den Vater von Socho, und Jekutiël, den Vater von Sanoach. Und das sind die Söhne Bithjas, der Tochter Pharaos, die Mered sich zum Weibe genommen.“ Nun hat doch oben gestanden: „Und die Söhne Kalebs, Sohnes Jephunnes“ — und zum Schluss heisst es: „Und sein Weib Jehudija. Daraus geht hervor, dass diese Jehudija das Weib Kaleb's war. Die Schrift verändert aber den Namen seines Weibes und seinen Namen. Denn zuerst nennt ihn die Schrift Kaleb, Sohn Jephunnes, und zum Schluss nennt sie ihn Mered, und sein Weib nennt die Schrift zuerst Jehudija und zum Schluss Bithja, die Tochter Pharaos. Deshalb haben unsere Weisen — ihr Andenken zum Segen — gesagt, dass die Bücher der Chronik nur gegeben seien, um durch sie Abschnitte der Thora auszulegen. Warum heisst er (Kaleb) Mered (Empörer)? Weil er sich gegen den Rathschlag der Kundschafter empört hat. Sie heisst aber Jehudija (Jüdin), weil sie Jüdin geworden; denn wer den Götzendienst verleugnet, wird schon Jude genannt, wie es ja auch Daniel 3, 12 heisst: „Es sind Männer, Juden, da.“ Das beweist dir, dass die Auslegungen der Früheren, welche die Weisen Israels ermittelt haben, volle Thora sind. Und deshalb hat R. Jochanan im Namen des R. Simeon ben Jochai gesagt, sie sei herabgekommen, um sich von den Götzen ihres Vaterhauses zu waschen. — „Und sie sah das Kästchen mitten im Schilf.“ Ihre Mägde sprachen zu ihr: Unsere Herrin! Nach dem Brauch der Welt pflegen die Söhne und Töchter eines Königs eine Verordnung, die er erlassen hat, zu erfüllen, selbst wenn die ganze Welt sie nicht erfüllt, du aber übertrittst die Verordnung deines Vaters. Er verordnet: „Wenn es ein Sohn ist, sollt ihr ihn tödten,“ und du erhältst ihn am Leben. Da kam Gabriel und schlug sie zur Erde nieder. Das bedeuten die Worte: „Und ihre Mädchen gingen am Ufer des Stromes,“ sie gingen in den Tod, wie es 1. Mos. 25, 32 heisst: „Siehe, ich gehe dem Tode entgegen.“ — Sie schickte ihre Ama, und sie nahm es.“ R. Jehuda und R. Nehemia: Der Eine sagt: Ihre Hand (streckte sie aus); der Andere sagt: Ihre Magd (schickte sie).

V. 6. „Und sie öffnete und sah es (ותראהו), das Kind.“ Es

sollte heissen: Sie sah (וחרא). R. Jose bar R. Chanina hat gesagt: Sie sah die Gottheit bei ihm; so wie es Jes. 42, 8 heisst: „Ich bin der Ewige, dies (הוא) ist mein Name.“ — „Und siehe, ein weinender Jüngling.“ Zuerst wird er Kind, dann Jüngling genannt! Eine Boraitha lautet: Er war ein Kind, hatte aber die Stimme eines Jünglings. Worte R. Jehudas. R. Nehemia sprach zu ihm: Demnach lässest du ja unsern Lehrer Mose mit einem Fehler behaftet sein. Nein, sondern das lehrt, dass seine Mutter über ihn in dem Kästchen, wie über einen Jüngling, eine Traudecke ausgebreitet hat. — „Und sie erbarmte sich über ihn und sprach: Von den Kindern der Hebräer ist dieses.“ Woher wusste sie es? Nach R. Jose, Sohne Chanina's, sah sie, dass er beschnitten war, wie wir oben zu dem Satze: „Und sie sah ihn, dass er gut war,“ bemerkt haben; denn die Hebräer werden nur an der Beschneidung erkannt. — „Von den Kindern der Hebräer ist dieses.“ Es heisst nicht: Von den Kindern der Hebräer ist es, sondern „dieses.“ Sie weissagte, nach R. Jochanan, ohne es zu merken: Dieses fällt, aber kein anderes fällt Das kommt auf das hinaus, was R. Eleasar gesagt hat. Was bedeuten die Worte (das. 8, 19): „Und wenn sie zu euch sprechen: Befraget die Beschwörer und Weissager, die da schauen und flüstern?“ Sie schauen und wissen nicht, was sie schauen; flüstern und wissen nicht, was sie flüstern. Sie sahen, dass der Retter der Israeliten durch Wasser geschlagen werden würde, deshalb verordneten sie betreffs ihrer: Jeder Sohn, der geboren wird, in den Strom sollt ihr ihn werfen. Als man ihn in den Fluss geworfen, sprachen die Sternkundigen Pharaos: „Nicht sehen wir weiter ein gleiches Zeichen,“ und man hob die Verordnung auf. Sie wussten jedoch nicht, dass er wegen der Haderwasser bestraft werden sollte. Und darauf nimmt der Ausspruch des R. Jose, Sohnes Chanina's, Bezug. Was wollen die Worte (4. Mos. 20, 23) besagen: „Dieses sind die Haderwasser.“ Dieses sind diejenigen, welche die Sternkundigen Pharao's gesehen und irrig gedeutet haben. Das meint auch der Prophet Jesaia mit den Worten (Jes. 47, 13): „Sie thun mit jeglichem Monde kund von dem, was über dich kommen wird.“ Von dem, was; nicht aber Alles, was. Denn die Zauberer und Seher und alle Himmelbeschwörer sehen und thun kund von dem, was in der Welt geschehen wird, aber sie vermögen keine Sache richtig zu verkünden. Darum verbietet auch die Schrift, sich mit ihnen zu befassen, wie es 5. Mos. 18, 9 heisst: „Du sollst nicht lernen zu thun wie die Greuel dieser Völker.“ Sie sind Aufhebung der Thora. Ferner heisst es (das. V. 3): „Ganz sollst du sein mit dem Ewigen, deinem Gotte;“ ferner (Jerem. 10, 12): „So spricht der Ewige: An die Weise der Völker gewöhnt euch nicht, vor den Zeichen des Himmels ängstiget euch nicht, denn die Völker ängstigen sich vor ihnen.“ Sie mögen sich ängstigen, aber nicht die Israeliten. — R. Acha bar Chanina hat gesagt: Der Tag, an welchem die Tochter Pharao's hinabging, um in dem Strome zu baden, war der sechste Siwan, der Tag, an welchem Mose, unser Lehrer, den Israeliten aus dem Munde der Allmacht die Thora geben sollte. Die Dienstengel

aber sprachen vor dem Heiligen, geb. sei er: Herr der Welt! er, der vom Berge Sinai die Thora an diesem Tage empfangen soll, soll am selben Tage geschlagen werden?! Ein Beweis dafür: Unsere Lehrer — ihr Andenken zum Segen — haben gesagt, dass Mose am 7. Adar geboren wurde. Rechne vom 7. Adar bis zum 6. Siwan. Es sind drei Monate, denn Ijar ist defect. Darum heisst es: „Sie verbarg ihn drei Monate und konnte ihn nicht mehr verbergen." Daraus geht hervor, dass unser Lehrer Mose nicht einmal einen Tag in dem Kästchen verweilt hat. So heisst es auch: „Und seine Schwester stellte sich von Ferne, um zu sehen, was ihm geschehen würde." Von ihrem Standorte war sie nicht gewichen, als bereits der Heilige, geb. sei er! sich den Frommen zeigte. Die Herrlichkeit des Ewigen sei gepriesen ewiglich!

Alles in der Welt ist gut.

(3. Mos. 9, 1. שמיני).

„Am Tage des Guten (Glückes) sei guter (Dinge) und am Tage des Bösen (Unglückes) siehe zu — auch dieses entsprechend jenem hat Gott gemacht, damit der Mensch nach ihm nichts ausfinden könne" (Pred. Sal. 7, 14). In Bezug worauf hat Koheleth diesen Vers gesprochen? In Bezug auf alle Weltbewohner. Denn das Glück und das Unglück des Menschen ist nicht in seiner Gewalt, und er weiss nicht, bis wohin sein Glück und bis wohin sein Unglück reicht, und er hat Schicksalszeiten für Alles, und Niemand kann sich rühmen und sprechen: Durch meine Weisheit wurde ich von allem Bösen errettet oder durch meine Tugend kam mir das Glück; sondern Alles ist in der Hand seines Schöpfers, vor dem nicht Unrecht, nicht Vergessenheit, nicht Ansehen der Person, nicht Bestechlichkeit ist. Adam, den Ersten, schuf der Heilige, geb. sei er! zuerst in verehrungswürdiger Gestalt und setzte ihn in den Garten Eden, zuletzt vertrieb er den Adam. Seine zwei Söhne standen auf, einer erhob sich gegen den andern und erschlug ihn. Noah war ein frommer Mann, Gott segnete ihn, rettete ihn aus der Fluth, vom Tode; nach 600 Jahren verfluchte er seinen Stamm. Abraham, unser Vater, musste, als er alt geworden, sein Weib begraben; Sara, unsere Mutter, sah die Hochzeit ihres Sohnes Isaak nicht. Isaak, unser Vater — sein Sohn Esau hasste den Jakob bei seinen Lebzeiten, und er musste diesen veranlassen nach dem Auslande zu fliehen. Jakob, unser Vater — seine Söhne verkauften ihren Bruder Joseph, und er musste um seinen Sohn trauern viele Tage. Aharon sah seinen Bruder als König, sich selbst als Hohenpriester, seine vier Söhne gesalbt mit dem Salböl zu Stellvertretern des Priesters, Nachschon, den Bruder seiner Frau, als Stammesfürsten sein Opfer zuerst vor allen Stämmen darbringend, und am selben Tage starben seine zwei Söhne. Darum heisst es: „Am Tage des Glückes sei glücklich," um Lob zu spenden dem Schöpfer des Alls, wie es (Ps. 116, 13) heisst: „Den Becher des Heils erhebe ich und den Namen Gottes rufe ich an," und um zu danken, denn wir sehen und finden, dass Danksagung gut genannt wird, wie es Ps. 118, 1 heisst: „Danket

dem Ewigen, denn es ist gut." — „Und am Tage des Unglücks, sieh zu," denn nicht ohne Grund kam es. Oder: „Und am Tage des Unglücks, sieh zu," dass du nicht murrest, denn der Mensch muss danken und preisen für das Böse wie er für das Gute preist, wie es Ps. 116, 3—4 heisst: „Noth und Kummer treffen mich, und den Namen Gottes rufe ich an." Ob du auch einen Tag des Glückes hast und des Glückes dich freust, gedenke dennoch des Tages des Unglückes, wie es Spr. Sal. 14, 23 heisst: „Aus jedem Leid kommt Ueberfluss, aber Geschwätz der Lippen führt zum Mangel." — „Auch dieses entsprechend jenem hat Gott gemacht." Alles, was der Heilige, geb. sei er! in seiner Welt geschaffen hat, hat er in Gegensätzen geschaffen: Die Unteren gegenüber den Oberen, die Armen gegenüber den Reichen, Trauer gegenüber der Freude, Böses gegenüber dem Guten, er erschuf das Paradies für die Frommen, die Hölle erschuf er für die Frevler. — „Damit der Mensch nach ihm nichts ausfinden könne," damit der Mensch nicht nachdenkend irgend welche Vorwürfe gegen seinen Schöpfer erheben könne, z. B.: Wäre ich so gebildet worden, wäre mir wohler gewesen; wenn Jenes auf der Welt wäre, wäre es gut. Sondern der Heilige, geb. sei er! hat es an nichts in seiner Welt fehlen lassen, wie es 1. Mos. 1, 31 heisst: „Und Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut." Gepriesen sei der Name seiner waltenden Herrlichkeit für ewig und immer!

„Und es war am achten Tage." R. Simon, Sohn Abba's, hat im Namen des R. Jochanan gesagt: Steht an einer Stelle das Wort: „Und es war (ויהי)" — bezieht es sich auf ein Leid, so ist kein anderes Leid ihm zu vergleichen; bezieht es sich auf eine Freude, so ist keine andere Freude ihr zu vergleichen. Steht aber an einer Stelle das Wort: „Und es wird sein (והיה)", so bedeutet es überall Freude. Beispielsweise: „Und es wird sein, an jenem Tage werden lebendige Wasser von Jerusalem ausgehen" (Sach. 14, 8;) ferner: „Und es wird sein, der Rest Jakobs wird inmitten vieler Völker wie Thau vom Ewigen, wie starke Regen auf dem Kraut sein" (Micha 5, 6). Wolltest du aber anführen: „Und es wird sein am Tage, da Jerusalem erobert wird" (Jerem. 38, 28), so bezieht es sich dort nicht auf ein Leid, da an jenem Tage die Israeliten ihren Urtheilsspruch für ihre Sünden erhielten, wie es Klagel. 4, 22 heisst: „Zu Ende ist deine Schuld, Tochter Zions." — An fünf Stellen in der Schrift bedeutet: „Und es war (ויהי)" Wehe (וי). „Und es war in den Tagen Amraphel's, da machten sie Krieg" (1. Mos. 14, 1); „Und es war in den Tagen des Achas" (Jes. 7, 1) — weil Achas die Versammlungshäuser und Lehrhäuser aufhob, riefen sie „Wehe!"; „Und es war in den Tagen Jehojakims" (Jes. 1, 3) — sie riefen „Wehe!" weil er die Rolle (des Jeremia) verbrannte. „Und es war in den Tagen, als die Richter richteten" (Ruth 1, 1) — sie riefen „Wehe!" denn Wehe dem Geschlecht, welches seine Richter richtet. „Und es war in den Tagen des Achaschverosch (Esther 1, 1) — sie riefen „Wehe!" wegen der verhängnissvollen Verordnungen des Haman. So hat auch R. Josua ben Levi im Namen Nathans ge-

sagt: Dieser Midrasch ist uns als Ueberlieferung aus dem Exil überkommen. Er ist erklärt im Tractat Megilla. Wir finden, dass „und es war" ein Leid bedeutet; es giebt aber auch Stellen, wo es Freude bedeutet. In der Stelle: „Und es war am achten Tage" bedeutet es jedoch grosse Freude, wie am Tage, da Himmel und Erde erschaffen waren. Beim Schöpfungswerke heisst es „Und es war Abend, und es war Morgen," und hier heisst es: „Und es war," weil, sobald die Israeliten das Werk der Stiftshütte vollendet hatten, Mose kam und sie segnete; wie es 2. Mos. 39, 43 heisst: „Und Mose sah das ganze Werk . . . und es segnete sie Mose." Und welches ist der Segen des Mose, womit er sie segnete? Er sprach zu ihnen: Es sei der Wille (Gottes), dass die Schechina (Gottheit) ruhe auf dem Werke eurer Hände. Auf diese Stunde bezieht sich das Schriftwort Hohel. 3, 11: „Gehet hinaus und schauet, Töchter Zions (בנות ציון)," Töchter, die mir ausgezeichnet sind (בנות המצויינות): „den König Salomo (שלמה)," den König, dem der Frieden zu eigen (שהשלום שלו); „den Kranz, womit ihn bekränzt seine Mutter (אמו)." sein Volk, wie es heisst: „Und mein Volk (ולאומי), höret auf mich" (Jes. 51, 4). Die Stiftshütte war nämlich an dem Tage, als die Gottheit auf Israel ruhte, geschmückt mit blauem und rothem Purpur, mit Karmesin und Byssus, und ebenso „an dem Tage seiner Herzensfreude," als ein neues Feuer aus der Höhe kam und das Ganzopfer und die Fettstücke verzehrte. „Am achten Tage." Es war der achte bezüglich der Einsetzung in das Amt. Sieben Tage hat Mose sie (die Priester) in den Dienst eingeweiht. — „Rief Mose Aharon und seine Söhne und die Aeltesten Israels," um ihnen die Grösse Gottes und den Dienst seiner Wohnung zu zeigen, die er in die Mitte der Kinder Israels gesetzt hatte. So heisst es auch (das. 57, 15): „Denn so spricht der Ewige; hoch und heilig throne ich;" obgleich ich hoch und heilig throne, so throne ich doch auch „bei den Gebeugten und bei dem, der demüthigen Geistes."

Ergebung.

(Das. 10, 3).

„Und Mose sprach zu Aharon: Das ist es, was der Ewige geredet, also: Durch die, so mir nahe sind, will ich geheiligt sein." Als Mose den Aharon sah, wie er erstarrt dastand, sprach dieser zu jenem: „Wehe mir, dass solche Sünde an mir und an meinen zwei Söhnen ist und dass du so mich treffen musst." Mose aber trat an ihn heran und besänftigte ihn mit Worten. Er sprach zu ihm: Mein Bruder, am Sinai ist mir dies gesagt worden: Ich, (der Heilige, geb. sei er!) werde dieses Haus heiligen und durch einen grossen Menschen werde ich es heiligen. Ich glaubte nun, dass das Haus durch mich oder dich geheiligt werden würde. Jetzt aber sind deine zwei Söhne grösser als ich und du befunden worden, da das Haus durch sie geheiligt wurde. Als Aharon solches hörte, unterwarf er sich dem gerechten Urtheilsspruch, wie es heisst: „Und Aharon verstummte." So heisst es auch 2. Mos. 29, 45: „Dort will ich mich einstellen für die Kinder Israel und es soll durch meine

Herrlichkeit geheiligt werden.“ Als Aaron merkte, dass seine Söhne für die Heiligung des Namens des Heiligen, geb. sei er! gestorben waren, schwieg er sofort. Wie gross ist das Schweigen! Siehe, Aharon hat dafür Lohn empfangen. So spricht David Ps. 37, 7: „Schweige dem Ewigen und harre auf ihn.“ Salomo spricht Pred. Sal. 3, 7: „Es ist eine Zeit, zu schweigen, und eine Zeit, zu reden.“

Die Güte Gottes gegen Israel.

(4. Mos. 1, 1 במדבר).

„Halleluja, denn gut ist der Ewige, saitenspielet seinem Namen, denn lieblich ist's, denn den Jakob hat sich erkoren, Jah, Israel zu seinem Kleinod“ (Ps. 135, 3). Gut ist der Heilige, geb. sei er! gegen alle Weltbewohner, vorzüglich aber gegen Israel, denn er hat keine Nation und Zunge sich erkoren als nur Israel, wie es heisst: „Jakob hat sich erkoren Jah, Israel zu seinem Kleinod.“ Wie das Kleinod dem Menschen lieb ist mehr denn alles Besitzthum und Erbe, so sind auch die Israeliten dem Heiligen, geb. sei er! mehr denn die ganze Welt. So heisst es auch 5. Mos. 10: „Nur an deinen Vätern hatte der Ewige Gefallen, sie zu lieben u. s. w.“ Darum sprach David: „Halleluja, denn gut ist der Ewige, saitenspielet seinem Namen, denn lieblich ist's.“ Obgleich der Wohlthaten des Heiligen, geb. sei er! unsere Lobpreisungen voll sind, vermögen wir dennoch nicht, ihn seinen Wohlthaten gemäss zu preisen. So heisst es auch Ps. 106, 2: „Wer spricht aus die Machthaten des Ewigen, verkündet sein ganzes Lob.“ Deshalb heisst es: „Halleluja, denn er ist gut, saitenspielet seinem Namen, denn lieblich ist's.“ Er nennt seinen herrlichen und erhabenen Namen über jedes einzelne Gebot und dann verkündet er das Lob Israels, dass er kein anderes Volk ausser ihm erkoren. „Denn Jakob hat sich erkoren Jah, Israel zu seinem Kleinod.“ Komm und sieh! wie heisst es am Schlusse des Buches Leviticus? „Dieses sind die Gebote, welche der Ewige dem Mose für die Söhne Israels geboten.“ Und das vierte Buch beginnt: „Und der Ewige redete zu Mose in der Wüste Sinai: Nehmet auf die Zahl der ganzen Gemeinde der Söhne Israels.“ Siehe „denn Jakob hat sich erkoren Jah, Israel zu seinem Kleinod.“

Die Leviten.

(Das. 5, 22. נשא).

„Gut ist der Ewige als Veste am Tage der Noth, und er kennt, die bei ihm sich bergen“ (Nahum 1, 7). Komm und sieh! nicht wie die Art des Heiligen, geb. sei er! ist die Art von Fleisch und Blut. Die Art von Fleisch und Blut ist's: Wenn eine Provinz sich gegen ihn empört, überzieht er sie mit und erschlägt die Bösen und die Guten. Der Heilige, geb. sei er! ist aber nicht so. Sondern wenn er über die, so ihn erzürnet, zürnet, vernichtet er die Frevler, errettet aber die Frommen, wie es heisst: „Er kennt, die bei ihm sich bergen.“ Denn siehe! das Geschlecht des Enosch hat gesündigt; er vernichtete sie und rettete den Chanoch. Das Geschlecht der Sündfluth hatte

gesündigt: er vernichtete sie und rettete den Noah. Die Sodomiten hatten gesündigt; er vernichtete sie und rettete den Lot. Die Aegypter hatten gesündigt; er brachte die Finsterniss über sie, „aber allen Söhnen Israels war Licht in ihren Wohnungen“ (2. Mos. 10, 23). Siehe! „und er erkennt, die bei ihm sich bergen.“ Die Israeliten hatten in der Wüste gesündigt; er bestrafte sie, nahm aber den Stamm Levi aus, wie es heisst das. 32, 26: „Und es versammelten sich um ihn alle Söhne Levis.“ Der Heilige, geb. sei er! sprach: Ich weiss, wer sich dem Kalbe zugesellt hat und wer sich nicht zugesellt hat. „Rottet den Stamm der Familien des Kehath nicht aus der Mitte der Leviten aus“ (4. Mos. 4, 18). So heisst es auch das. 1, 49: „Jedoch den Stamm Levi sollst du nicht zählen und ihr Haupt sollst du nicht aufnehmen in der Mitte der Kinder Israels,“ um sie nämlich von dem Verhängniss auszunehmen. Der Heilige, geb. sei er! hatte gesehen, dass die Israeliten ihn in der Wüste erzürnen werden und dass er über sie verhängen wird das. 14, 29: „In dieser Wüste werden eure Leiber fallen und alle eure Gemusterten nach eurer ganzen Zahl von zwanzig Jahren an und darüber.“ Da sind nun die Leviten ausgenommen, die von einem Monat an und darüber gezählt wurden. Darum sagte der Heilige, geb. sei er: „Und du setze die Leviten über die Wohnung des Zeugnisses und über alle seine Geräthe.“ Ueber sie alle gingen die Söhne des Kehath, indem sie der Schechina näher waren, wie es heisst das. 3, 31: „Und ihr Dienst sei die Lade und der Tisch und der Leuchter und die Altäre.“ Die zweiten nach ihnen waren die Söhne Gerschons, die die Teppiche der Wohnung und seine Decke trugen, wie es heisst: „Erhebe das Haupt der Söhne Gerschons,“ auch ihnen ward Erhebung des Hauptes, vor mir dienen zu dürfen. So heisst es auch Ps. 65, 5: „Heil dem, den du erwählst und näherst, dass er wohne in deinen Vorhöfen.“

Die Thora ist das Licht.

(Das. 8, 2. בהעלתך).

„Und süss ist das Licht und gut für die Augen die Sonne zu sehen“ (Pred. 11, 7). Tobia ben Elieser, sein Andenken sei zum Segen! spricht: Ich habe die ganze Schrift durchsucht und das Wort „süss“ nie vorzüglicher als auf die Worte der Thora angewendet gefunden, wie es heisst Ps. 19, 11: „Und süsser als Honig und Honigseim.“ Und weil Koheleth, Sohn Davids, einsah, dass die Weisheit der Thora alle Eigenschaften und Pflichten übertrifft als ein Vorzug für jedes Ding in der Welt, sprach er: „Und süss ist das Licht und gut für die Augen.“ Vorher (Pred. 11, 6) heisst es nämlich: „Am Morgen säe deine Aussaat und am Abend lass nicht ruhen deine Hand; denn du weisst nicht, was glücken wird, ob dieses oder jenes, und ob beides zumal gut sein wird,“ d. h. hast du in deiner Jugend Thora gelernt, lass in deinem Alter deine Hand nicht ruhen; hast du in deiner Jugend dich mit andren Dingen beschäftigt, lass dennoch in deinem Alter deine Hand nicht ruhen (sondern beschäftige dich mit der Thora); denn du weisst nicht, was glücken wird, ob dieses oder jenes, und ob beide zugleich gut

sind. — Auch sonst an vielen Stellen und betreffs vieler Gegenstände müssen die Worte Koheleth's wegen der Breite seiner Ausdrucksweise erläutert werden, da er dem Volke Erkenntniss gelehrt und aufmerksam forschend viele Gleichnisse gedichtet hat. — Darum sagt er: „Und süss ist das Licht." Licht ist die Thora. Denn es heisst Spr. Sal. 6, 23: „Denn eine Leuchte ist das Gebot und die Thora ein Licht und der Weg des Lebens die Unterweisung der Zucht;" die Bücher Salomos, des Sohnes Davids, erklären aber einander gegenseitig. Koheleth spricht: „Und süss ist das Licht;" Licht ist die Thora, und darüber geht nichts. „Und gut für die Augen," das sind die guten Worte, wie es heisst Jes. 3, 10: „Sprechet zum Tugendhaften, dass es gut ist, denn die Frucht ihrer Werke geniessen sie." „Für die Augen," dass der Mensch seine Augen auf seine Werke gerichtet habe: wie in der Mischna im Tractat Aboth gelehrt wird: Welches ist der gerade Weg, den der Mensch sich wählen soll? Derjenige, der ruhmvoll ist für den Wirkenden und ihm Ruhm einbringt bei den Menschen. „Die Sonne zu sehen" das will sagen: So lange er die Sonne sieht, in der Zeit seiner Jugend, bevor sich verfinstert die Sonne und das Licht und der Mond und die Sterne. Daraus geht hervor, dass es in der künftigen Welt keine Beschäftigung mit Pflichten giebt. So heisst es auch in der Mischna: Gut ist eine Stunde mit Busse und guten Werken in dieser Welt für das ganze Leben in der künftigen Welt. Einige sagen: Besser . . . als das ganze Leben in der künftigen Welt. Denn wenn der Mensch gestorben ist, ist er der Pflichten ledig. Komm und sieh die besondere Liebe, mit der der Heilige, geb. sei er! sein Volk Israel geliebt hat. Er gab ihnen die Thora, die süsser ist denn jedes Ding, die verglichen wird mit dem Lichte, das „gut" genannt wird, wie es heisst Spr. Sal. 4, 2: „Denn ein gutes Besitzthum habe ich euch gegeben, meine Lehre, verlasset sie nicht." Und obgleich es heisst Dan. 2: „Er enthüllt das Tiefe und Verborgene, weiss, was im Finstern, und das Licht wohnt bei ihm," und die ganze Welt sich seines Lichtes bedient nach dem Worte 1. Mos. 1, 16: „Und Gott machte die zwei grossen Lichter" und ferner das. V. 17: „Und Gottt setzte sie an die Ausdehnung des Himmels;" gleichwohl gab er, um den Israeliten verdienstliches Wirken zu ermöglichen, viele Lehren und Gebote und befahl, dass man vor ihm Lichter anzünde, wie es heisst: „Wenn du die Lichter anzündest."

Dem Guten wird Gutes, dem Bösen Böses zu Theil.

(Das. 13, 3. שלח).

„Wer nach Gutem strebt, sucht Wohlgefallen, aber wer nach Bösem trachtet, ihn wird es treffen (Spr. Sal. 11, 27). Tobia, Sohn des Elieser, spricht: Dieses Verses Anfang wird auf jeglichen Gerechten, sein Ende auf jeglichen Frevler gedeutet. In jedem Zeitalter strebt der Gerechte nach dem Guten für Israel und sucht Wohlgefallen vor dem Schöpfer, alles, um Israel zu beglücken. Das Ende des Verses wird aber auf jeglichen Frevler gedeutet, denn er strauchelt durch das Werk seiner Hände, und wer nach Bösem

für Israel trachtet, den treffe es. Komm und sieh! Mose, unser Lehrer, strebte nach Gutem für Israel, wie es heisst 5. Mos. 8, 7: „Denn der Ewige, dein Gott, wird dich bringen in ein gutes Land, in ein Land von Wasserbächen, Quellen und Tiefen," und suchte Wohlgefallen, wie es heisst 2. Mos. 33, 16: „Und wodurch wird bekannt werden, dass ich und dein Volk Gunst gefunden in deinen Augen," und ferner das. 13, 21: „Und der Ewige ging vor ihnen her am Tage in einer Wolkensäule" u. s. w. „Wer aber nach Bösem trachtet, ihn wird es treffen." Als die Israeliten nach der Wüste Paran kamen, traten sie in selbiger Stunde vor Mose, unsern Lehrer, hin, wie es heisst 3. Mos. 1, 22: „Und ihr tratet zu mir her und sprachet: Wir wollen Männer schicken". So spricht auch David Ps. 106, 24: „Sie glaubten seinem Worte nicht", und ferner Ps. 78, 10: „Und weigerten sich in seiner Lehre zu wandeln"; deshalb gelang es ihnen nicht, in das Land Israel einzuziehen. Darauf beziehen sich die Worte: „Wer aber nach Bösem trachtet, ihn wird es treffen," auf die Stelle: „In dieser Wüste werden eure Leiber fallen."

Göttliche und menschliche Hilfe.

(Das. 22, 2. בלק).

„Besser ist's, beim Ewigen sich bergen als auf Menschen vertrauen; besser beim Ewigen sich bergen als auf Fürsten vertrauen" (Ps. 118, 8—9). Gut war es für Israel, dass sie in jeder Zeit ihrer Noth beim Heiligen, geb. sei er! sich bargen, so dass er ihnen half. Wie heisst es oberhalb dieses Abschnittes? „Und Israel that ein Gelübde" (4. Mos. 21, 2). So heisst es auch Ps. 106, 44: „Und als er sah, dass sie in Noth waren, und er ihr Flehen hörte, da gedachte er seines Bundes." Die Kanaaniter aber kamen im Vertrauen auf einen Menschen, wie es heisst: „Und Balak, Sohn Zippors, sah Alles, was Gott für Israel gethan an dem Emori, da sandte er Boten zu Bileam, dem Sohne Beors, u. s. w., vielleicht kann ich es schlagen und es vertreiben." So finden wir auch, dass David im Vertrauen auf Gott kam, die Philister aber im Vertrauen auf Goliath. Und was war das Ende? Die Philister flohen, wie es 1. Sam. 17, 51 heisst: „Und die Philister sahen, dass ihr Held gestorben, da flohen sie." So sprach auch David zu Goliath (das. V. 45): „Du kommst zu mir mit Schwert und Spiess und Lanze, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heerschaaren, des Gottes der Kriegsreihen Israels, die du verhöhnt hast." Darum heisst es: „Besser ist's, bei Gott sich bergen als auf Fürsten vertrauen." Es giebt keinen Propheten und Fürsten unter den Völkern der Welt, der vorzüglicher ist als Bileam, der Frevler; aber es nützte dem Balak nicht, dass er auf ihn vertraute, wie es heisst: „Fürwahr, was Gott mir in den Mund legen wird, das werde ich reden."

Thora das höchste Gut und eine Lust.

(Das. 19, 2. חקת).

חקת „Gut bist du und Gutes erweisend, lehre mich deine Gesetze" (Ps. 119, 68). In einer Boraitha heisst es: Beliebt ist die

Thora. Denn als David, der König von Israel, einen Wunsch aussprach, wünschte er nur Thora. So heisst es: „Gut bist du und Gutes erweisend, lehre mich deine Gesetze.“ Dein Gut ist vorzüglicher als das aller Weltbewohner, und mir strömt dein Gut zu. „Lehre mich deine Gesetze“; Ferner das. V. 117: „Stütze mich, und mir ist geholfen und ich will mich an deinen Gesetzen ergötzen immerdar;“ dass ich nicht Thora lerne und vergesse, und dass ich nicht lerne, der böse Trieb mich aber hindere (entsprechend zu handeln), und dass ich nicht für rein erkläre, was unrein, und für unrein, was rein, so dass ich beschämt sei in der künftigen Welt. Oder es möchte Einer von den Völkern der Welt und den Geschlechtern der Erde mir eine Frage vorlegen, und ich wüsste nichts zu erwidern und wäre so beschämt in der künftigen Welt. So heisst es auch das. V. 46: „Und ich will von deinen Zeugnissen vor Königen reden und nicht beschämt sein;“ ferner das. V. 54: „Gesänge sind mir deine Gesetze im Hause meines Aufenthaltes.“ Vielleicht denkst du aber: In Wohlfahrt; darum heisst es das. V. 109—110: „Meine Seele ist stets auf meiner Hand, aber deine Lehre vergesse ich nicht. Die Frevler legten mir Schlingen, aber von deinen Vorschriften wich ich nicht ab.“ Als er auf der Flucht in Höhlen und Burgen war, auf der Flucht vor Saul — als er aber bereits Thora gelernt und in derselben Geläufigkeit erlangt hatte, sprach er (das. V. 72): „Köstlicher ist mir die Lehre deines Mundes als Tausende Goldes und Silbers.“ Denn das Gold und das Silber bringt den Menschen aus dieser und aus der künftigen Welt, wie es Ps. 139, 17 heisst: „Mir aber, wie werth sind mir deine Freunde, o Gott, wie mächtig ihre Häupter, ich zähle sie, sie sind zahlreicher als Sand,“ ich zähle die Werke der Frommen, sie sind zahlreicher als Sand, „ich erwache und bin bei dir“ in der künftigen Welt. Es heisst in der Mischna: Drei Kronen giebt es: Die Krone der Thora, die Krone des Priesterthums und die Krone des Königthums. Die Krone des guten Namens aber übertrifft sie alle. Die Krone des Priesterthums erwarb Aharon mit seinen Söhnen und nahm sie; die Krone des Königthums erwarb David und nahm sie; die Krone der Thora aber liegt da, um den Völkern der Welt nicht einen Vorwand zu geben. Wer sie erwirbt, erwirbt gleichsam alle drei, denn es heisst Spr. Sal. 8, 16: „Durch mich regieren Könige“ und Jes. 61, 6. „Priester des Ewigen sollt ihr genannt werden“; wer sie aber nicht erwirbt, dem rechnet die Schrift es an, als ob er keine von ihnen erworben hätte. Komm und sieh! das ganze Wesen dieser zwei Kronen stammt nur aus der Kraft der Thora. Denn es heisst Spr. das.: „Durch mich regieren Könige . . . walten Fürsten ihres Fürstenamtes.“ Siehe doch die Weisheit der Thora, die Gesetze, Gebote, Rechtsvorschriften, die der Heilige, geb. sei er! den Israeliten zahlreich gegeben hat, um ihnen verdienstliches Handeln zu ermöglichen, wie es Jes. 42, 21 heisst: „Der Ewige hatte Wohlgefallen, um seines Heiles willen macht er gross die Thora und verherrlicht sie.“ Einige wurden durch Mose, einige durch Mose und Aharon verkündigt, wie es heisst: „Und der Ewige redete zu Mose und zu Aharon, zu sagen.“

Dies ist eine von den Stellen, wo die Rede an Mose und Aharon gerichtet war. Weil die Sache den Aharon betraf, sprach er (Gott) zu Aharon. „Zu sagen," d. i. es für die Geschlechter (für künftige Zeiten) zu sagen.

Zurechtweisung und Segnung.

(Zu 5. Mose 33, 1—2. וזאת הברכה).

„Und denen, die zurechtweisen, geht es wohl und auf sie kommt der Segen des Guten" (Sprüche 24, 25). Tobia, Sohn des R. Elieser, sein Andenken sei zum Segen! spricht: Weil Salomo, der Sohn Davids, in seiner Weisheit sah, dass die Zurechtweisung für Israel schön (förderlich) in der Welt ist, sprach er: „Und denen, die zurechtweisen, geht es wohl." Wohlergehen (Annehmlichkeit) bringt der Heilige, geb. sei er! denen, die Israel zurechtweisen, das sind die Propheten des Ewigen, die das Volk des Ewigen zurechtweisen, um sie zum Guten zurückzuführen. Und auf sie, auf den Zurechtweisenden und auf den, der die Zurechtweisung annimmt, kommt der Segen des Guten. Darum heisst es: „Und dieses ist der Segen." Und woher entnehme ich, dass auch Mose gesegnet wurde? Aus dem Satze: „Und die dich segnen, sind gesegnet" (1. Mos. 27, 29). Und womit wurde er gesegnet? Es heisst: „Die Söhne Moses, Gerschom und Elieser u. s. w. und die Söhne Eliesers Rechabja u. s. w. und die Söhne Rechabjas waren überaus zahlreich" (1. Chr. 23, 15—16). Was bedeutet: „Ueberaus?" Sie waren mehr als sechs Myriaden.

V. 1. „Und dieses ist der Segen." Weil Mose Israel zuerst mit harten Worten zurechtgewiesen hatte, sprach er dann Worte der Tröstungen zu ihnen: „Und dieses ist der Segen, mit dem Mose der Gottesmann segnete." Und alle Propheten lernten von Mose, zuerst Israel mit harten Worten zurechtzuweisen, dann aber Worte der Tröstungen zu sprechen. Hosea, Sohn Bëeri's sprach (Hosea 9, 14): „Gieb ihnen, Ewiger — was magst du ihnen geben" u. s. w., ferner (das. V. 16): „Geschlagen ist Ephraim, seine Wurzel verdorrt, Frucht tragen sie nicht." Dann spricht er zu ihnen Worte der Tröstungen (das. 14, 5 ff): „Ich will heilen ihre Abtrünnigkeit, will sie lieben aus Milde u. s. w., will sein wie Thau für Israel u. s. w.", seine Reiser breiten sich aus u. s. w., es kehren heim, die gesessen in seinem Schatten." Ebenso sprach Joel, der Sohn Pethuels, zuerst harte Worte, wie es Joel 1, 2 ff heisst: „Höret dieses, ihr Greise u. s. w. was die Raupe liess, frass die Heuschrecke." Dann aber sprach er zu ihnen Worte der Tröstungen, wie es das. 4, 18 ff. heisst: „Und es wird geschehen, an selbigem Tage werden die Berge Most träufeln u. s. w." Ebenso Amos, wie es Amos 4, 1 ff. heisst: „Höret dies Wort, Kühe Baschans, ihr auf dem Berge Schomron, die ihr die Armen bedrücket u. s. w." Kühe Baschans, das sind ihre Gerichtshöfe.[1]) Dann spricht er Worte der Tröstungen zu ihnen, wie es das. 9, 13 ff. heisst: „Siehe, Tage kommen, ist der Spruch

[1]) Geht aus dem Nachsatz hervor: „Die die Armen bedrücken" u. s. w.

des Ewigen, und es wird der Pflüger an den Schnitter reichen, und der die Trauben keltert an den, der den Samen streut, und es werden die Berge Most träufeln, und alle Hügel werden zerfliessen u. s. w.“ Ebenso sprach Micha zu den Israeliten harte Worte, wie es Micha 3, 2 heisst: „Sie hassen das Gute und lieben das Böse, rauben die Haut von ihnen herab.“ Dann spricht er Worte der Tröstungen wie es das. 7, 18 ff. heisst: „Wer ist ein Gott wie du, der Missethat vergiebt und den Abfall übersieht dem Ueberrest seines Eigenthums? Nicht für immer hält sein Zorn an, denn an Gnade hat er Wohlgefallen. Wiederum wird er sich unser erbarmen, wird unterdrücken unsere Schuld u. s. w., du wirst Treue erweisen Jakob, Huld Abraham, wie du geschworen unseren Vätern seit den Tagen der Urzeit.“ Ebenso spricht Jeremia (Jerem. 8, 21): „Ob dem Schlage der Tochter meines Volkes bin ich zerschlagen u. s. w.“ Dann spricht er Worte der Tröstungen, wie es das. 31, 13 ff. heisst: „Dann freuet sich die Jungfrau im Reigentanz und Jünglinge und Alte zumal, und ich wandle ihre Trauer in Wonne und tröste sie und erfreue sie nach ihrem Kummer. Und ich sättige die Priester mit Mark, und mein Volk — an meinem Gute soll es sich sättigen ist der Spruch des Ewigen.“

„Und dieses ist der Segen.“ Auch wer gesegnet und wen er gesegnet und wann er sie gesegnet (ist angegeben). Weil es ein Segen für künftige Zeiten ist, darum ist der Segen einzeln (für jeden Stamm besonders) ausgesprochen. Wer gesegnet und wann er sie gesegnet hat? Mose war für Israel wie ein Vater, wie es 4. Mos. 11, 12 heisst: „Habe ich dieses ganze Volk empfangen, habe ich es gezeugt?“ Wie nun der Vater seine Söhne vor seinem Tode segnet in der Weise, wie unser Vater Jakob es gethan, so that auch Mose, unser Lehrer.

„Und dieses ist der Segen, mit dem Mose, der Gottesmann, segnete.“ — Ich weiss nicht, was zuerst stattgefunden hat: Das Gebet[1]) oder der Segen. Allein da es heisst: „Und dieses ist der Segen,“ entnehmen wir daraus, dass das Gebet zuerst stattfand.

„Und dieses ist der Segen.“ Mit dem Worte, mit dem unser Vater Jakob aufgehört hatte, begann Mose, unser Lehrer. Beim Segen Jakobs heisst es 1. Mos. 49, 28: „Und dieses (זאת) ist es, was ihr Vater zu ihnen geredet und womit er sie gesegnet hat,“ und Mose, unser Lehrer begann und sprach: „Und dieses (זאת) ist der Segen.“

Oder: „Und dieses ist der Segen.“ Weil er sie oben gesegnet und zu ihnen gesprochen hatte 5. Mos. 1, 11: „Der Ewige, der Gott eurer Väter, möge hinzuthun zu euch, soviel ihr seid, tausendfach und euch segnen, wie er euch zugesagt,“ heisst es nun: „Und dieses ist der Segen.“

Wenn Andere Israel gesegnet hätten, hätten sie dessen würdig sein müssen; um wie viel mehr, da Mose sie gesegnet hat! Mose

[1]) Der 90. Psalm ist in der Ueberschrift als „Gebet des Mose“ bezeichnet.

war würdig, Israel zu segnen, und Israel war würdig, von Mose gesegnet zu werden.

„Der Mann Gottes.“ Er ist einer von den zehn, welche „Mann Gottes“ genannt werden. „Mose,“ denn es heisst hier: „Mann Gottes,“ und ferner Ps. 90, 1: „Gebet des Mose, des Mannes Gottes;“ Elkana wird Mann Gottes genannt, denn es heisst 1. Sam. 2, 27: „Und es kam ein Mann Gottes zu Eli und sprach zu ihm u. s. w.“ Samuel wird Mann Gottes genannt, denn es heisst das. 9, 6: „Siehe doch, ein Mann Gottes ist in dieser Stadt u. s. w. und alles, was er spricht trifft ein.“ David wird Mann Gottes genannt, wie es 2. Chron, 8, 14 heisst: „Denn so ist das Gebot Davids, des Mannes Gottes.“ Schemaja wird Mann Gottes genannt, wie es 1. Kön. 12, 22 heisst: „Und das Wort Gottes ward dem Schemaja, dem Gottesmanne, also.“ Ido wird Mann Gottes genannt, wie es das. 13, 1 heisst: „Und siehe ein Gottesmann kam von Juda auf das Wort des Ewigen von Beth-El.“ Elia wird Mann Gottes genannt, wie es das. 17, 24 heisst: „Und die Frau sprach zu dem Propheten Elia: Nun weiss ich, dass du ein Mann Gottes bist und das Wort des Ewigen in deinem Munde Wahrheit.“ Amos wird Mann Gottes genannt, wie es 2. Chron. 25, 7 heisst: „Und der Mann Gottes kam zu ihm.“ [1])

„Die Kinder Israels.“ Im Verdienste Israels, ihres Vaters. So heisst es auch 1. Mos. 49, 2: „Versammelt euch und höret, Söhne Jakobs, und höret auf Israel euren Vater.“

„Vor seinem Tode,“ d. i. nahe seinem Tode. So heisst es auch Maleachi 3, 23: „Siehe, ich schicke euch Elia, den Propheten, vor dem Eintreffen des grossen und erhabenen Tage des Ewigen.“

V. 2. „Und er sprach: Der Ewige kam vom Sinai.“ Daraus ist zu entnehmen, dass Mose die Bedürfnisse Israels nicht fordern (den Segen ertheilen) wollte, ohne vorher mit dem Lobe des Heiligen, geb. sei er! begonnen zu haben. Dann erst brachte er die Bedürfnisse Israels vor: „Und dieses für Juda“ (V. 7). „Und zu Levi sprach er“ (V. 8) u. s. w. „Und zu Benjamin sprach er“ (V. 12) u. s. w. Und zuletzt schloss er gleichfalls mit einem Lobe Gottes, wie es V. 26 heisst: „Es ist kein Gott wie der Jeschuruns.“ Ebenso findest du bei David, dass er die Bedürfnisse Israels nicht fordern wollte, ohne mit dem Lobe des Heiligen, geb. sei er! begonnen zu haben. Denn es heisst Ps. 149, 1 ff.: „Singet dem Ewigen ein neues Lied u. s. w. Sein Ruhm in der Versammlung der Frommen u. s. w., denn Wohlgefallen hat der Ewige an seinem Volke, schmückt die Demüthigen mit Heil,“ und zum Schluss Ps. 50, 1: „Halleluja, preiset den Ewigen in seinem Heiligthum.“ Ebenso findest du bei Salomo, dass er mit einem Lobe des Heiligen, geb. sei er! begonnen hat. Denn es heisst 1. Kön. 8, 23: „Ewiger, Gott Israels, Keiner ist, wie du, ein Gott im Himmel oben und auf der Erde unten;“ dann erst heisst es das. V. 37: „Wenn Hunger im Lande sein wird“

[1]) Es fehlen die Belegstellen für Elisa und Micha. Mit diesen wären es zehn.

u. s. w. und zum Schluss 2. Chron. 6, 41: „Und nun auf, Ewiger, zu deiner Ruhestätte, du und die Lade deiner Macht.“ So haben auch die Weisen und die Propheten angeordnet, die nicht sogleich die Bedürfnisse Israels fordern wollten, sondern mit einem Lobe des Heiligen, geb. sei er! begannen: „Gepriesen seiest du, Ewiger unser Gott und Gott unserer Väter“ u. s. w. „Schild Abrahams,“ „der du die Todten belebst.“ „Heiliger Gott.“ [1]) Dann erst heisst es: „Du begnadigst den Menschen mit Erkenntniss,“ „der du Wohlgefallen hast an Busse“ bis „Wir danken dir.“ Endlich schliesst er (der Betende) mit Erinnerung an den Tempeldienst, Dank und Priestersegen.

Oder: „Der Ewige kam vom Sinai.“ Das ist der Nordwind. Er erschien ihnen von Sëir. Das ist der Ostwind. „Er erstrahlte vom Berge Paran.“ Das ist der Südwind. „Und er kam von Myriaden der Heiligkeit.“ Das ist der Westwind.[2])

Oder: „Und er sprach: Der Ewige kam vom Sinai.“ Das lehrt, dass der Heilige, geb. sei er! die Thora öffentlich gab, nicht Israel allein, sondern allen Völkern, wie es Jes. 45, 12 heisst: „Nicht im Geheimen habe ich geredet, an einem Orte finstern Landes; nicht sprach ich zum Samen Jakobs: In der Einöde suchet mich; ich, der Ewige, rede Gerechtigkeit, verkündige Geradheit.“

Oder: „Und er sprach: Der Ewige kam vom Sinai.“ Als der Heilige, geb. sei er! die Thora geben wollte, machte er die ganze Welt sammt ihren Bewohnern erbeben, wie es Ps. 29, 4 heisst: „Die Stimme des Ewigen mit Kraft, die Stimme des Ewigen mit Pracht.“ Da gingen alle Völker zu Bileam und sprachen zu ihm: Wir sehen, der Heilige, geb. sei er! will die Welt in Wüste und Einöde verwandeln. Er aber erwiderte ihnen: Nein, sondern die Thora giebt er seinem Volke, wie es das. V. 11 heisst: „Der Ewige giebt Macht seinem Volke.“ Da hoben alle Völker an und sprachen das.: „Der Ewige segnet sein Volk mit dem Frieden, d. i. die Thora,“ denn es heisst Spr. 3, 17: „Ihre Wege sind Wege der Anmuth und alle ihre Pfade sind Frieden.“

Midrasch rabba.

Unter der Bezeichnung Midrasch rabba wird gegenwärtig eine Sammlung haggadischer Auslegungen zum Pentateuch und den fünf Megilloth zusammengefasst: zehn Midraschim mit dem Anscheine und dem Ansehen eines einheitlichen Werkes. In Wahrheit haben dieselben jedoch weder einen einheitlichen Charakter noch stammen sie von einem Verfasser. Die Zeit ihrer Entstehung erstreckt sich vielmehr vom 6. bis in's 12. Jahrhundert.

---

[1]) Den Anfang des Achtzehngebetes bilden die drei Segenssprüche mit den oben angegebenen Schlussformeln.

[2]) Von allen vier Weltgegenden offenbarte sich Gott zugleich.

Ursprünglich waren diese zehn Midraschim auch jeder als besonderes Werk im Umlauf. Es lag aber sehr nahe, dass man, um dem Leser einen vollständigen haggadischen Commentar zum Pentateuch zu bieten, die Auslegungen zu den einzelnen Büchern des Pentateuchs gemeinschaftlich abschrieb. Eine das Ganze umfassende Bezeichnung wurde diesem Pentateuch-Midrasch zunächst nicht beigelegt. Eine solche, die jetzt übliche, Midrasch rabba, entstand vielmehr auf folgende Weise. Der Midrasch zur Genesis wurde, nach den Anfangsworten „Rabbi Oschaja rabba begann", Bereschith derabbi Oschaja rabba, dann auch, mit Weglassung des Namens, blos Bereschith rabba genannt. In dieser letzteren Bezeichnung wurde nun das Beiwort rabba, gross, das ursprünglich zu dem Namen Rabbi Oschaja gehörte, irrthümlich auf den Midrasch bezogen, der Midrasch selbst dadurch von einem wirklich oder vermeintlich vorhandenen kleineren Midrasch zu Bereschith oder auch nur von dem biblischen Buche Bereschith selbst als „umfangreicherer Explication desselben" unterschieden. Weil aber die Midraschim zu den anderen vier Büchern des Pentateuchs mit jenem vereinigt waren, wurden auch sie Schemoth rabba, Wajikra rabba u. s. w. benannt. Aehnliches vollzog sich mit den Midraschim zu den fünf Megilloth. Sie waren zunächst als besondere Werke im Umlauf, wurden dann ohne zusammenfassende Benennung gemeinschaftlich abgeschrieben, der älteste derselben, der Midrasch zu den Klageliedern, erhielt, nach Klagelieder 1, 1 רבתי עם, die Bezeichnung Echa rabbathi, woraus Echa rabba entstand, und zuletzt wurde das Beiwort rabba auch jedem der anderen vier Midraschim beigelegt. Diese beiden als rabba bezeichneten Midraschgruppen wurden, wohl mit Rücksicht auf ihre gleiche Benennung, zuletzt vereinigt und bilden nun den Midrasch rabba oder die Rabboth zu den fünf Büchern Mose und den fünf Megilloth.

Da den Rabboth ein einheitlicher Charakter abgeht, muss in dieser allgemeinen Uebersicht mehr von den mit der fortschreitenden Forschung immer mehr hervortretenden Verschiedenheiten als von gemeinsamen Zügen die Rede sein. Die älteren Theile enthalten nur palästinensische Haggada, während die jüngeren auch mit Auszügen aus dem babylonischen Talmud untermischt sind. Je nach Zeit und Ort der Abfassung und nach der Individualität des Sammlers ist die Sprachfärbung, sind insbesondere auch die Anführungsformeln für Bibelverse,

ebenso die Formen der Einleitungen, die der Hauptbetrachtung vorangehen, gar mannigfacher Art. In einem Theile von Bemidbar rabba und im ganzen Debarim rabba bildet sogar eine Halacha stets die Einleitung. Bei der Verschiedenheit des Alters und der Unabhängigkeit der Entstehung der einzelnen Theile, kann es nicht Wunder nehmen, dass vielfach der eine Theil dem andern bereits als Quelle diente und dieser Umstand sich durch wiederholtes Vorkommen einzelner Auslegungen bemerkbar macht. Weist schon, äusserlich betrachtet, der Umfang der einzelnen Theile, auch nach Berücksichtigung der ungleichen Grösse der zu erläuternden biblischen Schriften, kein entsprechendes Verhältniss auf, so ist umsoweniger an eine durchgängige Einheitlichkeit des inneren Gefüges, des Aufbaues der Vorträge, an einen dem Ganzen zu Grunde liegenden einheitlichen Plan zu denken.

Indessen haben die lichtvollen Forschungen Theodor's [1]) wenigstens für die vier letzten Rabboth zum Pentateuch ein Eintheilungsprincip festgestellt, das auch den beiden Pentateuchmidraschim Tanchuma und Tanchuma der Alten zu Grunde liegt. Das Ergebniss seiner Forschung sei hier mit seinen eigenen Worten wiedergegeben: „Der Anordnung und Eintheilung der Pentateuch-Midraschim liegt der palästinensische dreijährige Cyclus zu Grunde, mit dessen „Sedarim“ [2]) die Abschnitte (Texte, Themata) derselben fast durchweg übereinstimmen. Diese Midraschim enthalten demnach Homilien zu den Sabbathvorlesungen des dreijährigen Cyclus neben einer Anzahl Homilien, die für die Festtage und Sabbathe des Pesikta-Cyclus [3]) bestimmt waren.“ Doch ist zu bemerken, dass diese Homilien nicht Vorträge sind, wie sie wirklich gehalten wurden, sondern das Ergebniss einer Bearbeitung verschiedener Homilien zu demselben Text oder Thema, wie sie eben dem Sammler vorgelegen haben. Es finden sich daher mehrere Einleitungen [4]) zu derselben Homilie, ebenso zu demselben Verse verschiedener Auslegungen, die von verschiedenen Autoren stammen. Die in unseren Ausgaben vorhandene Eintheilung in Paraschoth (Kapitel), übrigens

[1]) Siehe Graetz, Monatsschrift für G. u. W. d. J. Jahrgang 1885/7, 1893.
[2]) Zur Sabbathvorlesung bestimmte Thoraabschnitte.
[3]) Vgl. oben S. 433.
[4]) In der Wilnaer Ausgabe 1884 durch die Buchstaben des Alphabets nummerirt. So bilden beispielsweise Schemoth rabba, Parascha 2 und 3 eine Homilie zu 2. Mos. 3, 1—4, 17 mit 3 Einleitungen die durch א, ב, ג bezeichnet sind.

aus sehr später Zeit stammend, wäre nach dem nunmehr erkannten Eintheilungsprincip abzuändern, was wohl in der von Theodor in Aussicht gestellten und bereits in Angriff genommenen, neuen, auf Grund alter Handschriften zu besorgenden kritischen Ausgabe der Rabboth geschehen wird.

1. Bereschith rabba.

Der Midrasch Bereschith rabba enthält nicht Homilien zu besonderen Schriftabschnitten, sondern bildet eine fortlaufende haggadische Auslegung zur Genesis, in welcher nur die genealogischen Stellen, die zu erbaulicher Betrachtung keine Gelegenheit geben, übergangen sind. Nichts destoweniger hat der Autor, nach Theodor, die fortlaufenden Auslegungen in kürzere Abschnitte zerlegt und sich hierbei sowohl von der Eintheilung der Genesis in offene und geschlossene Abschnitte, פתוחות und סתומות, wie auch in Sedarim zum Zwecke der Sabbathvorlesung nach palästinensischem Cyclus leiten lassen. In unseren Ausgaben sind 100 Paraschoth (Kapitel), angenommen.

Er ist der älteste der Rabboth-Midraschim, schon im sechsten Jahrhundert verfasst. Die angeführten Autoren sind Palästinenser, beziehentlich Babylonier, die in Palästina gelebt haben, auch die Sprache stimmt mit der des jerusalemischen Talmud überein. Der Verfasser ist unbekannt. Die Entstehung der Bezeichnung ist bereits in der allgemeinen Uebersicht erklärt.

Er ist der umfangreichste unter den Rabboth zum Pentateuch. Das Bedürfniss nach einer Sammlung von Erklärungen zu den letzten vier Büchern des Pentateuchs hatte sich wegen der gesetzlichen Theile derselben (das 2. Buch vom 12. Kapitel an) früher geltend gemacht. Es wurden halachische Midraschim angelegt.[1]) Die haggadischen Erklärungen wurden zum Theil in dieselben aufgenommen. So war eine Art von Commentar vorhanden und das nächste Bedürfniss befriedigt. Für die Genesis, mit ihrem rein geschichtlichen Inhalt, lag dieser Anlass nicht vor. Ein Compendium der zu derselben vorhandenen Haggadoth wurde daher erst später angelegt, und weil dasselbe zur Zeit den ersten und einzigen Commentar zu dem Buche bildete, musste es möglichst alle Auslegungen zu allen Stellen aufnehmen. Das dürfte wohl auch der Grund sein, warum gerade dieser Rabboth-Midrasch mehr als die anderen den Charakter einer fortlaufenden Erklärung hat.

[1]) Siehe oben S. 377 ff.

Aber auch schon der Inhalt der Genesis gab den Darschanim (Predigern) reicheren Anlass zu umfassenden und weitausschauenden Betrachtungen. Die Schöpfungsgeschichte bot die natürlichen Anknüpfungspuncte zur Darlegung der Zeitanschauungen über das Universum, über Gott und Engel, über diese und die künftige Welt, über Vergängliches und Bleibendes, über Zweck und Ziel der Schöpfung. „Wenn ein König von Fleisch und Blut einen Palast baut, so baut er ihn nicht nach eigener Ansicht, sondern nach Ansicht eines Baumeisters, der Baumeister baut ihn aber nicht nach blossen Gedanken, sondern er hat Zeichnungen und Bücher vor sich, um zu wissen, wo er die einzelnen Kammern und Thüren anlegen soll; so blickte der Heilige, geb. sei er! auf die Thora und erschuf die Welt" (Parascha 1, 1). Die in Gott wurzelnden sittlichen und religiösen Ideen sollen in der Welt ihre Verwirklichung finden.

Die Welt, die zu so hoher Bestimmung berufen ist, ist daher gut (Optimismus). Zu dem Verse: „Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut" (1. Mos. 1, 31) finden sich folgende Auslegungen: „Sehr gut, d. i. der Tod." „Sehr gut, d. i. der Schlaf." „Sehr gut, d. i. der böse Trieb." „Sehr gut, d. s. die Leiden." „Gut, d. i. das Paradies, sehr gut, d. i. die Hölle." „Gut, d. i. die Herrschaft des Himmels, sehr gut, d. i. die Herrschaft der Römer, weil sie die Förderer des Rechtes unter den Menschen sind" (Parascha 9, 5—14).

Bei der Erschaffung des Menschen wird über die verschiedenartigen Beziehungen des Menschen und die aus denselben hervorgehenden Pflichten gehandelt. Leib und Seele, Mann und Weib, Ehe, Tugend, Sünde, Arbeit und Ruhe, Leben und Tod werden in den Kreis der Betrachtung gezogen. Die einzelnen biblischen Persönlichkeiten werden durch zahlreiche Sagen verherrlicht, wie sie die Volksdichtung geschaffen hatte. Ihre Handlungen werden mit Beweggründen im Geiste der Zeit ausgestattet, so dass sie als Vorbilder der Tugend oder als Vertreter der herrschenden Laster erscheinen. Oft werden unter der Hülle biblischer Erklärungen die Laster der Zeit gegeiselt, über die man aus Furcht vor den Römern nicht offen sprechen durfte. So heisst es Parascha 9, 5: „Adam hat den Tod nicht verdient. Warum wurde der Tod über ihn verhängt? Der Heilige, geb. sei er! sah voraus, dass Nebucadnezar und Hiram, der König von Tyrus, sich zu Göttern machen werden. Deshalb wurde über Adam der Tod

verhängt;“ eine Anspielung auf die römischen Kaiser, die sich göttliche Verehrung zollen liessen. Auch die Zeitgeschichte, namentlich die Geschichte des eigenen Volkes, die man in den Schicksalen der Väter vorgebildet glaubte, wird in gleicher Form oft ausführlich dargestellt. Die Bemerkung: „Und er, Jakob, sprach: Wenn Esau in das eine Lager kommt und es schlägt,“ das sind unsere Brüder im Süden, „so soll das andere Lager gerettet sein“ (1. Mos. 32, 9), das sind unsere Brüder im Exil“ (Parascha 76, 3), weist auf die Drangsale der Juden in Südjudäa unter Ursicinus [1]) und auf ihre glückliche Lage im persischen Reiche hin. Derartige historische Andeutungen sind sehr zahlreich. Daher ist der Midrasch Bereschith rabba nicht nur für die Sittengeschichte, sondern auch für die politische Geschichte eine reiche Fundgrube.

Jakobs Tod.

Parascha 96 zu 1. Mos. 47, V. 28 und 29.

a) C. 47, 28. Und Jakob lebte im Lande Aegypten. Warum ist dieser Abschnitt mehr geschlossen (סתומה) [2]) als alle anderen Abschnitte der Thora? Weil nach dem Hinscheiden unseres Vaters Jakob die ägyptische Sclaverei über Israel begann. Oder der Abschnitt ist darum geschlossen, weil unser Vater Jakob das Ende offenbaren wollte, es wurde ihm aber verschlossen (ונסתם). Oder der Abschnitt ist darum geschlossen, weil ihm alle Drangsale der Welt verschlossen wurden.[3])

b) V. 29. Und als sich die Tage Israels zum Sterben nahten. Es heisst Ps. 39, 13: „Denn ein Fremdling bin ich bei dir, ein Einwohner wie meine Väter alle.“ ferner 1. Chron. 29, 15: „Denn Fremdlinge sind wir vor dir u. s. w., wie ein Schatten sind unsere Tage auf der Erde und keine Hoffnung.“ Wenn doch die Tage dem Schatten einer Wand oder dem eines Baumes glichen, allein sie sind wie der Schatten eines Vogels, wenn er fliegt, wie es heisst Ps. 144, 4: „Seine Tage wie der Schatten eines vorüberziehenden (Vogels).“ [4]) „Und ohne Hoffnung,“ Niemand hofft, dass er nicht sterben werde. Alle wissen es und sprechen es mit ihrem Munde aus, dass sie sterben werden. Abraham sprach (1. Mos. 15, 2): „Und ich gehe kinderlos dahin;“ Jizchak sprach (das. 27, 4): „Auf dass meine Seele dich segne, bevor ich sterbe,“ und Jakob sprach (das. 47, 30): „Und ich werde bei meinen Vätern liegen.“ Wann? Als er dem Tode nahe war.

---

[1]) Esau gilt überhaupt als der Repräsentant der Römer.

[2]) Es wird, obgleich ein neuer Abschnitt beginnt, bei der Schreibung vorher kein freier Raum gelassen, während sonst auch bei den סתומות ein Raum für 9 Buchstaben frei gelassen wird.

[3]) In Aegypten verlebte er in der Nähe seines Sohnes Tage ungetrübten Glückes.

[4]) Gewöhnlich: seine Tage sind wie flüchtige Schatten.

c) Und als sich die Tage Israels u. s. w. Es heisst Pred. Sal. 8, 8: „Kein Mensch hat Gewalt über den Hauch, den Hauch zurückzuhalten, und es giebt keinen Herrn am Tage des Todes.“ R. Josua von Sichnin sagte im Namen des R. Levi: Die von Mose in der Wüste gefertigten Trompeten hielt Gott, als Mose dem Tode nahe war, verborgen, damit Niemand darauf blase und die Israeliten sich zu ihm versammelten, wie es heisst 5. Mos. 31, 28: „Versammelt zu mir alle Aeltesten eurer Stämme,“ um zu erfüllen, was gesagt ist: „Niemand ist Herr am Tage des Todes.“ Oder: „Niemand ist Herr am Tage des Todes.“ Als Simri die bewusste That begangen, was steht da (4. Mos. 25, 8) geschrieben? „Er ging dem israelitischen Manne nach in's Gemach.“ Wo war denn Mose? Pinchas redete ja vor Mose. Allein auch da sollte sich bestätigen: „Niemand ist Herr am Tage des Todes.“ Das Wort מות, „Tod“ bedeutet hier nichts anderes als Erniedrigung. Pinchas war das Heil verliehen und Mose ward erniedrigt.[1]) Bei David heisst es 1. Kön. 1, 1: „Der König David war alt,“ und als er dem Tode nahe war, was steht da? „Es nahten sich die Tage David's“ (das. 2, 1). Es heisst nicht: Es nahten die Tage des Königs David, sondern bloss: „Es nahten die Tage Davids.“ Ebenso erniedrigte sich Jakob, als er dem Tode nahe war, vor Joseph und sprach zu ihm: „Wenn ich Gunst in deinen Augen gefunden habe.“ Wann geschah das? Als er dem Tode nahe war, wie es heisst: „Und es nahten sich die Tage Israels u. s. w.“

d) Nach Resch Lakisch sprach Gott zu ihm: Bei deinem Leben! du wirst nur im Grabe liegen, aber nicht sterben, wie es heisst: ויקרבו וגו׳. Was bedeutet: ויקרבו? Gott sprach: Heute werde ich mit dir streiten. Das bedeutet: Er wird sich erheben; so wie ein Mensch sagt: Der und der geht seinem Nächsten zu Leibe (קרב אל חברו). Ein jeder, bei dem es heisst: Es nahte sich die Zeit zum Sterben, erreichte nicht das Lebensalter seiner Väter, wie z. B. David, Boas, Obed, Isai. Isai erreichte nach den Weisen ein Alter von mehr als 400 Jahren, allein David wurde nur 70 Jahre alt; er erreichte nicht die Tage seiner Väter, deshalb steht bei ihm das Wort: „nahen“. Amram lebte 137, Mose aber nur 120 Jahre, darum heisst es auch von ihm 5. Mos. 31, 14: „Es rücken deine Tage heran.“ Auch bei Jakob steht dasselbe Wort, denn er erreichte nicht das Alter seiner Väter. Abraham lebte 175 Jahre und Jsaak 180 Jahre, dagegen Jakob nur 147 Jahre, deshalb also steht bei ihm das Wort קריבה, es nahten sich die Tage Israels.

e) Er rief seinen Sohn Joseph. Warum rief er nicht Ruben? warum nicht Jehuda, da doch Ruben der Erstgeborene und Jehuda König war? Warum liess er diese bei Seite und rief Joseph? Weil es in dessen Macht stand, den Willen des Vaters auszuführen, und weil ihm die Stunde anheim gegeben (d. i. weil er von den

[1]) Es wird Mose als Sünde angerechnet, dass er sich nicht selbst beeilt hat, den Frevler zu züchtigen. Vgl. Bemidbar rabba 20, 24, woselbst ausgeführt wird, dass deshalb auch das Grab des Mose unbekannt blieb. Also am Tage des Todes Demüthigung.

Umständen begünstigt) war. Deshalb heisst es: „Und er rief seinen Sohn Joseph.“

Begrabe mich nicht in Aegypten, wohin ich um deinetwillen herabgekommen bin, und um deinetwillen sprach ich: „Nun will ich sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe“ (s. 1. Mos. 46, 30).

Und thue an mir Liebe und Wahrheit. Giebt es denn eine Liebe, die nicht wahr (eig. die Lüge שקר) ist, so dass er sagt: Uebe an mir Liebe und Wahrheit (d. i. dass er mit חסד noch אמת verbinden musste)? Ein gemeines Sprichwort sagt: Ist der Sohn deines Freundes gestorben, so lade auf, ist aber dein Freund gestorben, so lade ab.[1]) Jakob sprach nämlich zu Joseph: Wenn du mir nach meinem Tode Liebe erzeigen willst, so ist das eine wahre Liebe.

„Begrabe mich nicht in Aegypten.“ Warum nicht? Weil das Land einmal von Ungeziefer geschlagen werden wird, und es könnte meinem Leibe fühlbar werden; deshalb sagte er: „Begrabe mich nicht in Aegypten“. Oder unser Vater Jakob wollte deshalb nicht in Aegypten begraben sein, damit die Aegypter ihn nicht zu ihrem Abgott machen sollten, weil nicht nur der Anbeter, sondern auch der Angebetete dafür bestraft wird; wie es heisst: „Und an allen Göttern Aegyptens werde ich Strafgericht üben“ (2. Mos. 12, 12). Und so findest du es auch bei Daniel. Als er dem Nebucadnezar seinen Traum gedeutet hatte, wie heisst es Dan. 2, 46? „Nebucadnezar fiel auf sein Angesicht vor Daniel nieder“ u. s. w., aber Daniel nahm diese Verehrung nicht an. Warum nicht? Weil nicht nur die Anbeter der Götzen, sondern auch die Angebeteten es büssen müssen. Das war auch bei Chiram der Fall. Als er sich zum Abgott gemacht hatte, was war sein Ende? Es heisst Ezech. 28, 23: „Weil du so hochmüthig bist und sprichst: ich bin ein Gott,“ antwortete ihm der Heilige, geb. sei er! (das.): „Siehe, bist du denn weiser als Daniel?“ Nebucadnezar wollte diesem Opfer darbringen, und er wollte es nicht, und du machst dich selbst zu einem Gott. Und worin bestand sein Ende? Gott sprach zu ihm (das. V. 15): „Zur Erde werfe ich dich, vor die Könige u. s. w.“

Oder Jakob dachte, die Aegypter könnten mit mir eine Auslösung vornehmen. Sie verehren nämlich das Lamm und ich werde mit dem Lamm verglichen wie es heisst: „Ein versprengtes Lamm ist Israel“ (Jerem. 50, 17). Dagegen die Aegypter werden mit Eseln verglichen, wie es heisst: „Deren Fleisch dem der Esel gleicht“ (Ezech. 23, 20). Nun heisst es aber 2. Mos. 34, 20: „Das Erstgeborne des Esels sollst du mit einem Lamme auslösen. Darum sprach er: „Begrabe mich nicht in Aegypten.“ [2])

---

[1]) Raschi: „Ist deines Freundes Sohn gestorben, so zeige Schmerz [denn dein Freund wird dir die Theilnahme vergelten], ist aber dein Freund selber gestorben, so bist du des Schmerzes enthoben.“ Bekundet man aber Liebe zu dem Verstorbenen auch ohne Hoffnung auf Entgelt, so ist das wahre Liebe.

[2]) Er fürchtete, die Aegypter würden ihn, das Lamm, anbeten, um sich, die Esel, damit zu erlösen, zu sühnen.

Warum forderten und liebten alle Väter im israelitischen Lande begraben zu sein? R. Eleasar sagte: Dem liegen geheimnissvolle Dinge zu Grunde? R. Josua ben Levi sprach: Welche geheimen Dinge liegen zu Grunde. Es heisst Ps. 116, 9: „Ich wandle vor dem Ewigen in den Ländern des Lebens.“ Unsre Rabbinen haben im Namen des R. Chelbo zwei Gründe angegeben, weshalb die Väter im heiligen Lande begraben sein wollten; weil die Todten dieses Landes in den Tagen des Messias zuerst zu neuem Leben auferstehen werden, und weil sie die Jahre des Messias geniessen (an denselben Theil haben). R. Chanina sagte: Wer im Auslande gestorben und dort begraben ist, ist zweimal gestorben. So heisst es Jerem. 20, 6: „Und du, Paschor, und alle Bewohner deines Hauses werdet in die Gefangenschaft gehen und dort wirst du sterben und dort wirst du begraben werden.“ Das ist zwiefacher Tod. Darum sprach auch Jakob zu Joseph: „Begrabe mich doch nicht in Aegypten.“ Aber auf diese Weise, wandte R. Simon ein, würden doch die Frommen, welche im Auslande begraben sind, einen Verlust erleiden? Allein, was thut Gott? Er macht für sie Höhlungen in der Erde und er thut sie in diese Höhlen, und sie wälzen sich fort, bis sie in das Land Israels kommen, wo ihnen Gott den Geist des Lebens giebt und sie auferstehen. Woher lässt sich das beweisen? Aus Ezech. 37, 12: „Siehe ich öffne eure Gräber und führe euch herauf aus euren Gräbern, mein Volk, und bringe euch in das Erdreich Israels und dann erst gebe ich Geist in euch, auf dass ihr lebet.“ Nach Resch Lakisch giebt es dafür, dass Gott, sobald sie das israelitische Land erreicht haben, in sie Leben bringt, eine vollständige Beweisstelle in Jes. 42, 5: „Er giebt dem Volke Odem auf ihm (dem Lande).“

Einmal ging Rabbi und R. Elieser am Thore ausserhalb von Tiberias, da sahen sie den Sarg eines Todten vom Auslande kommen, um im israelitischen Lande begraben zu werden. Was hilft es dem Verstorbenen, sprach Rabbi zu R. Elieser, da seine Seele im Ausland ausgegangen ist, wenn er im israelitischen Lande begraben wird? Ich wende auf ihn Jerem. 2, 7 an: „Mein Erbtheil machet ihr zum Gräuel,“ bei eurem Leben, und „verunreinigt mein Land,“ nach eurem Tode. Allein R. Elieser entgegnete: Da der Todte im israelitischen Lande bestattet wird, so vergiebt ihm Gott die Schuld. „Sein Erdreich sühnt sein Volk“ (5. Mos. 33, 43).

Als R. Jochanan von der Welt genommen wurde, sprach er zu denen, die sich mit ihm beschäftigen sollten: Begrabt mich in blitzartig gefärbten (schillernden, schimmernden) Kleidern, die weder weiss noch schwarz sind, damit ich, wenn ich unter die Frommen zu stehen komme, mich nicht schäme, und wenn ich unter die Frevler zu stehen komme, nicht beschämt werde. Als R. Josua von der Welt scheiden wollte, befahl er dem, welcher ihn bediente: Rufe mir meine Schüler. (Als sie erschienen,) sprach er zu ihnen: Begrabt mich in weissen Kleidern. Warum? Weil ich mich meiner Thaten nicht schäme und ich würdig bin, mich des Antlitzes meines Schöpfers zu erfreuen. Als unser Rabbi im Verscheiden war, ordnete

er folgende drei Dinge an: Meine Wittwe möge nicht aus meinem Hause ziehen (verdränget sie nicht), betrauert mich nicht in den Stätten des Landes Israel (weil dadurch die Leute von ihrer Arbeit abgehalten werden) und lasset keinen Fremden meiner Bahre nahe kommen, sondern wer sich mit mir bei meinem Leben beschäftigte, der beschäftige sich mit mir nach meinem Tode. Während seines Lebens wohnte er in Sepphoris siebzehn Jahre und wandte auf sich an die Worte: „Jakob lebte in Aegypten siebzehn Jahre" in der Umschreibung an: Und Jehuda lebte in Sepphoris siebzehn Jahre.

Unser Rabbi litt dreizehn Jahre an Zahnschmerzen: während dieser Zeit starb keine Wöchnerin im Lande Israel und kein Weib hatte eine Fehlgeburt im Lande Israel.[1]) Am Ende der dreizehn Jahre war unser Rabbi auf R. Chija den Grossen zornig, da kam Elia, sein Andenken zum Segen, zu unserem Rabbi in Gestalt des R. Chija, legte seine Hand auf seinen Zahn, und er wurde sofort geheilt. Am anderen Tage kam R. Chija zu ihm und fragte ihn: Rabbi, was macht dein Zahn? Er antwortete: Seitdem du gestern deine Hand auf ihn gelegt hast, ist er geheilt worden. Da sprach R. Chija: Wehe euch, ihr Wöchnerinnen und Schwangeren im Lande Israel! ich habe aber meine Hand nicht auf deinen Zahn gelegt. Nun wusste unser Rabbi, dass es Elia, dessen Andenken zum Guten sei, gewesen sei, und von dem Augenblicke an erwies er dem R. Chija Ehre.

2. Schemoth rabba.

Der Midrasch Schemoth rabba, aus 52 Paraschoth (Kapiteln) bestehend, lässt in den ersten 14 Paraschoth, Auslegung zu 2. Mos. 1–11, nach Anlage und Character völlige Uebereinstimmung mit Bereschith rabba erkennen. Der biblische Text wird in diesen Paraschoth Vers für Vers fortlaufend erläutert. Es wird daher übereinstimmend angenommen, dass dieser Theil des Schemoth rabba vom Verfasser des Bereschith rabba angelegt wurde. Die Veranlassung hierzu lag in dem Umstande, dass vom 12. Kapitel an, welches die erste gesetzliche Bestimmung in der Bibel [die Ordnung der Monate im Jahre und das Pesach-Opfer betreffend] enthält, in der Mechiltha bereits ein Commentar vorhanden war. Dazu kamen noch die Midraschim zu dem Zehnwort (Kapitel 20). Als später auch zu diesem Theile (Kapitel 12—40) eine besondere Haggadasammlung angelegt wurde, wurden derselben die von dem Verfasser des Bereschith rabba gesammelten Haggadas zu den ersten 11 Kapiteln vorangesetzt. Die folgenden Paraschoth (15—52) bilden Homilien zu ganzen Abschnitten, in denen nur die ersten Verse der Abschnitte als

[1]) Die Schmerzen Rabbis sühnten die Sünden Aller.

Texte, die ganzen Abschnitte aber ihrem Inhalte nach als Themen behandelt wurden. Aufgebaut sind diese Homilien in der Weise, dass im Eingange auf Grund einer Betrachtung über einen Vers aus den Hagiographen [seltener aus Pentateuch und Propheten] ein Uebergang zu dem eigentlichen Thema gewonnen wird. Diesen zweiten Theil will Weiss[1]) nicht vor der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts entstanden sein lassen, während Zunz[2]) dessen Abfassung in das elfte oder zwölfte Jahrhundert verlegt. Theodor[3]) weist das von ihm aufgestellte Eintheilungsprincip durch Vergleichung mit Tanchuma der Alten und Tanchuma eingehend nach. Indem der Midrasch hierdurch an Uebersichtlichkeit gewinnt, wird auch der Nachweis der Quellen, aus denen der Sammler geschöpft hat, erleichtert.

Der Inhalt des Midrasch ist naturgemäss durch den Inhalt des Pentateuchbuches, das er behandelt, bestimmt, aber nicht begrenzt. Der Text wird mit grosser Freiheit verwendet, der Einbildungskraft wird grosser Spielraum gewährt, so dass oft auf die scheinbar entlegensten ethischen Fragen und historischen Ereignisse Bezug genommen wird. So wird beispielsweise gleich in dem 1. Verse des 1. Capitels: „Dieses sind die Namen der Söhne Israels . . . . mit Jakob, jeder sammt seinem Hause, kamen sie“ eine Andeutung gefunden, dass die Söhne Jacob's alle dem Vater an Frömmigkeit glichen, und auf Grund dieser Annahme die Wahrheit des Satzes Spr. Sal. 13, 24: „Wer seine Ruthe zurückhält, hasst seinen Sohn; wer ihn liebt, sucht ihn mit Züchtigung heim“ an Israel, Isaak, Jakob, Esau und Absalom nachgewiesen, wobei beherzigenswerthe pädagogische Grundsätze entwickelt werden. „Schlechte Zucht im Hause ist schlimmer als die Kämpfe mit Gog und Magog.“ Auf Vorgänge im römischen Kaiserreich wird namentlich in den so beliebten Gleichnissen angespielt. „Gleich einem Heerführer, dem die Legionen den Purpur umwarfen. was thut er? Er erlässt ihnen die Steuern, verbrennt den Schuldbrief und führt die Obersten der Legionen vor. Diese Zeit wird der Anfang seiner Regierung genannt.“ Hier schwebt der Gleichnissredner der im römischen Reiche zur Zeit der

[1]) Zur Gesch. der jüd. Tradition III. S. 265.
[2]) Gottesdienstl. Vorträge 1832 S. 258.
[3]) Frankel-Graetz Monatsschrift, Jahrgang 1886, S. 212—218, 252—265, 299—306.

Soldatenkaiser gewöhnliche Vorgang vor Augen, wo die Legionen der verschiedenen Provinzen ihren Feldherrn zum Kaiser ausriefen, der ihnen dann aus Dankbarkeit die rückständigen Steuerbeträge zu erlassen pflegte.

Auch in den zahlreichen fremdsprachlichen, aus dem Griechischen und Lateinischen herübergenommenen Bestandtheilen, wie: comes, praepositus, dux, donativa, annona, ludarius, notaria u. s. w. spiegeln sich Verhältnisse des römischen Reiches. Zugleich sind diese Ausdrücke, ebenso wie die genannten Gleichnisse, ein Zeichen, dass die Haggadoth aus einer Zeit stammen, in welcher die Redner noch mit den Zuständen im römischen Kaiserreiche vollkommen vertraut waren, dass also der Sammler nicht der Autor ist.

Zu den Begebenheiten und Thatsachen, welche eine haggadische Ausschmückung erfahren, gehören: Mose's Auffindung im Nil, seine Erziehung am Hofe Pharaos, die Tödtung des Aegypters, seine Flucht nach Midian, die Erscheinung im Dornbusch, seine Begegnung mit Aharon, sein Erscheinen vor Pharao als Gesandter Gottes, die zehn Plagen, der Auszug aus Aegypten, die Begegnung mit Jithro in der Wüste, die Gesetzgebung, die Anbetung des goldenen Kalbes und der Bau der Stiftshütte.

Bei Behandlung dieser Themen tritt das exegetische Interesse zurück, so dass die Verse nicht allzuoft und nur nebenbei dem Wortsinne nach erklärt werden. Der Zweck der Belehrung tritt in den Vordergrund. Hieraus erklärt sich der grosse Reichthum an Vergleichen, Erzählungen und Anspielungen auf Zeitverhältnisse und Zeitereignisse. Parascha 30 allein enthält nicht weniger als 19 mehr oder minder ausgesponnene Gleichnissreden. Den Betrachtungen folgen, dem belehrenden Zwecke gemäss, Mahnreden und Nutzanwendungen, so dass sie zuweilen fast den Charakter von Erbauungsreden gewinnen. Viele Homilien haben, entsprechend dem Inhalte des zweiten Buches Mose, welches die Erlösung des israelischen Volkes von der Knechtschaft der Pharaonen zum Gegenstand hat, einen messianischen Schluss. Gott wird die Zeit der Erlösung beschleunigen, Zion wird wieder aufgebaut werden, das vom Feinde bedrängte Volk wird reichen Trost finden. Vor Allem wird die messianische Zeit frei von Abgötterei sein, da Gott den bösen Trieb in den Herzen seiner Kinder entwurzeln wird.

Vorschrift betreffs des Pesachlammes.

(Parascha 16 zu 2. Mos. Cap. 12, 21.)

a) Mose beruft die Aeltesten.

1. Und Mose rief alle Aeltesten Israels. Das steht auch geschrieben Hiob 12, 12: „Bei Greisen ist Weisheit und Dauer der Tage giebt Vernunft.“ Wodurch waren die Aeltesten würdig geworden, dass die Israeliten durch sie erlöst werden sollten? Als der Heilige, geb. sei er! sich dem Mose im Dornbusche offenbarte, sprach er zu ihm: „Gehe und versammle die Aeltesten Israels“ (2. Mos. 3, 16). Als dann Mose zurückkehrte, sofort „Gingen Mose und Aharon und versammelten alle Aeltesten Israels“ (das. 4), und es heisst: „Das Volk glaubte“ (das. das.). Da sprach der Heilige, geb. sei er: Ich will den Aeltesten vergelten, dass sie bewirkten, dass Israel an meinen Namen glaubte, als Mose fortfuhr zu sprechen: „Der Ewige, der Gott eurer Väter, hat mich zu euch geschickt“ (das. das.). Hätten nämlich die Aeltesten die Worte Mose's nicht angenommen, so hätte auch ganz Israel dieselben nicht angenommen; allein die Aeltesten nahmen dieselben zuerst an und zogen ganz Israel nach sich und bewirkten, dass sie an den Namen des Heiligen, geb. sei er! glaubten. Der Heilige, geb. sei er! sprach nun: So will auch ich ihnen Ehre erweisen, die Erlösung Israels möge durch sie geschehen, die Israeliten sollen ihre Pesachopfer in Kraft der Aeltesten schlachten, wie es heisst: „Und Mose rief alle Aeltesten Israels.“ Deshalb lobt sie die Schrift: „Bei Greisen ist Weisheit.“

b) Götzendienst, Blutschande und Blutvergiessen.

2. Greifet und nehmet euch Schafe u. s. w. Das steht auch geschrieben Jes. 30, 15: „Mit Ruhe und Stille wird euch geholfen werden.“ Es ist gelehrt worden: Alles kann als Heilmittel gebraucht werden, nur nicht Götzendienst, Blutschande und Blutvergiessen. Z. B. wenn zu einem Menschen gesagt werden sollte: Komm und bringe jenen um und du wirst dadurch geheilt werden, so soll er ihnen kein Gehör geben, denn es steht geschrieben 1. Mos. 9, 6: „Wer Menschenblut vergiesst, dessen Blut werde wieder durch Menschen vergossen.“ Wenn nun dessen Blut, der Menschenblut vergiesst, durch Menschen vergossen werden soll, wie kann der Kranke durch Blutvergiessen geheilt werden? — Blutschande. Z. B. wenn ein Mensch zu einem anderen sagen sollte: Ergieb dich der Wollust und du wirst genesen, so soll er nicht Folge leisten, weil der Wollust zu pflegen dem Menschen verboten ist. Du findest (im 4. Buche Mose) zwei Abschnitte (Paraschas) nebeneinander, nämlich den vom Nasiräer und den vom untreuen Weibe (Sota). Der Nasir thut das Gelübde, keinen Wein zu trinken. Da spricht Gott zu ihm: Du hast gelobt, keinen Wein zu trinken, um dich von der Sünde fern zu halten; sage nicht: Siehe, ich will Trauben essen und es trifft mich keine Schuld. Nein, spricht Gott zu ihm, da du einmal dem Weine entsagt hast, so will ich dir auch lehren, dass du dir keine Sünde vor mir zu Schulden kommen lässest. Gott

sprach daher zu Mose: Lehre den Israeliten die Nasiräerverordnungen, wie es heisst 4. Mos. 6, 2—4: „So ein Mann ein Gelübde thut... soll er weder Wein noch berauschendes Getränk geniessen, er soll sich von allem, was vom Weinstock kommt, enthalten.“ Und wenn er sich so verhält, so gleicht er (während der Zeit seiner Enthaltsamkeit) einem Engel und ist alle Tage seines Nasiräerthums dem Ewigen geweiht s. Dan. 4, 10: „Und siehe, ein Wächter und ein Heiliger“ u. s. w. — Aber auch das Weib wird Weinstock genannt s. Ps. 128, 3: „Dein Weib ist wie ein fruchttragender Weinstock.“ Da spricht nun ebenfalls Gott: Sage nicht, weil ich keinen Umgang mit dem Weibe haben darf, so will ich sie nur anfassen, und ich bleibe dabei frei von Schuld, oder ich will sie nur umarmen, und ich bleibe frei von Schuld, oder ich will sie nur küssen, und es trifft mich keine Schuld. Nein, spricht Gott, sowie Jemand, der auf den Genuss des Weines verzichtet hat, weder feuchte noch getrocknete Trauben oder Trank (der durch Maceration der Trauben gewonnen wird) oder was sonst vom Weinstock kommt, geniessen darf, ebenso darfst du auch nicht ein fremdes Weib berühren. So sagt auch Salomo Spr. 6, 27: „Legt wohl ein Mann Feuer in seinen Busen, und seine Kleider werden nicht davon versengt?“ So bleibt auch der nicht unbestraft, der das Weib seines Nächsten auch nur berührt. Darum hat Gott die zwei Abschnitte vom Nasiräer und vom untreuen Weibe aneinander gereiht, weil sie sich einander ähnlich sind. Jeder, der ein fremdes Weib berührt, zieht sich den Tod zu, wie es heisst das. 7, 26: „Denn viel sind der Erschlagenen, die sie hingestreckt,“ und das. 5, 5: „Ihre Füsse führen zum Tode, ihre Füsse erreichen die Unterwelt.“ Folglich, wenn es sich damit so verhält, wie kann sie einem Kranken Leben (Gesundheit) wieder geben? Deshalb darf man dadurch keine Heilung suchen. — Götzendienst. Z. B. wenn einer von Israel krank ist und man sagt zu ihm: Gehe zu dem und dem Götzen und du wirst Heilung finden, so ist es verboten, dahin zu gehen, denn es heisst 2. Mos. 22, 20: „Wer einem Gott, ausser dem Ewigen allein, opfert, sei gebannt.“ Und weil jeder, der den Götzen dient, verbannt ist, so ist es besser, er stirbt in seiner Krankheit, als dass er dem Banne verfalle in dieser Welt. Und nicht nur das allein ist verboten, sondern alles, was mit dem Götzendienst in Verbindung steht, darf nicht zur Heilung gebraucht werden. Wenn beispielsweise einem Menschen angerathen wird: Nimm von dem, was dem Götzen geräuchert wird, oder nimm von dem Haine und mache daraus ein Geheimmittel (Amulet) und du wirst geheilt werden, so nimm es nicht, denn so steht geschrieben 5. Mos. 13, 17: „Es soll nichts von dem Verbannten irgend etwas an deiner Hand kleben.“ Unter dem Verbannten ist nichts anderes als Götzendienst zu verstehen. Ferner das. 7, 26: „Bringe kein Gräuel in dein Haus, sonst wirst du ebenso wie dasselbe verbannt.“ Und warum? Weil nichts Wesentliches daran ist und es auch zu nichts nützt, wie es heisst Jerem. 10, 5: „Fürchtet euch nicht vor ihnen, denn sie können nicht schaden und auch wohlzuthun steht nicht bei ihnen.“ So findest du auch, dass

Jeremia zu seinem Geschlechte spricht: Ich gehe mit dem Götzendienste zu Gerichte und werde da erzählen ihre Werke und das Werk Gottes, dass man erkennt, was für ein Unterschied zwischen Gott und Götzendienst ist. Du findest, dass Jeremia viermal in einem Kapitel das Schändliche des Götzendienstes und das Lob des höchsten Gottes dargelegt hat, wie es das. 10, 2. 3 heisst: „So spricht der Ewige: lernet nicht kennen den Weg der Völker . . . denn die Satzungen der Nationen sind nichtig.“ V. 4: „Mit Silber und Gold putzt er ihn (den Götzen).“ Da habt ihr das Eitle des Götzendienstes vernommen; kommt und hört nun das Lob Gottes, wie es heisst das. V. 6: „Keiner gleicht dir, Ewiger,“ ferner das. V. 7: „Wer sollte dich nicht fürchten, König der Völker?“ Da habt ihr das Lob Gottes vernommen; kommt und hört nun wieder das Schändliche des Götzendienstes, wie es heisst das. V. 8. 9: „In einer Sache zeigen sie sich unvernünftig und thöricht, . . . geschlagenes Silber wird aus Tarsis gebracht“ u. s. w. Da habt ihr das Schändliche des Götzendienstes vernommen; kommt nun, ich will euch das Lob Gottes verkünden, wie es heisst das. V. 10: „Gott der Ewige ist Wahrheit.“ Da habt ihr das Lob Gottes vernommen; kommt und hört nun das Schändliche des Götzendienstes, es heisst das. V. 11: „So sollt ihr zu ihnen sprechen: Die Götter, welche Himmel und Erde nicht gemacht. werden verschwinden von der Erde und unter diesem Himmel.“ Da habt ihr das Schändliche des Götzendienstes gehört; kommt nun und hört das Lob Gottes das. V. 12: „Er machte die Erde durch seine Kraft . . .“ V. 13: „Wenn er donnert, ist Menge Wassers am Himmel.“ Da habt ihr das Lob Gottes vernommen; kommt nun und hört das Schändliche des Götzendienstes, wie es heisst das. V. 14: „Unvernünftig ist jeder Mensch ohne diese Erkenntniss,“ V. 15: „Nichtigkeit sind sie, ein Werk des Betrugs.“ Da habt ihr das Schändliche des Götzendienstes vernommen; kommt nun und hört das Lob Gottes, wie es heisst V. 16: „Nicht wie diese ist der, welcher Jakob zu Theil ward, sondern er hat Alles gebildet.“ Da der Götze, sprach Gott, einem stummen Steine gleicht und nichts Wesentliches an ihm ist, und andere ihn bewachen, dass er nicht gestohlen werde, wie kann ein solcher einem Kranken Leben geben? Darum ist es verboten mit allem, was ihm angehört, zu heilen. So findest du auch, dass die Israeliten, als sie in Aegypten waren, sich dem Götzendienst ergaben und nicht von ihm liessen. wie es heisst Ezech. 20, 8: „Keiner von ihnen entfernte die Gräuel ihrer Augen.“ Gott aber sprach zu Mose: Solange die Israeliten den Götzen Aegyptens dienen, können sie nicht erlöst werden, gehe und sage ihnen, dass sie ihre bösen Werke unterlassen und den Götzendienst verleugnen. Das wird nun hier mit den Worten gesagt: „Ziehet zurück (משכו) und nehmt euch Schafe,“ d. i. zieht eure Hand ab von dem Götzendienst und nehmt euch Schafe und schlachtet die Götter der Aegypter und macht sie zum Pesachopfer, denn dadurch wird euch Gott verschonen. Das wollen die Worte sagen Jes. 30, 15: „Durch Rückkehr (שובה) und Ablassen (נחת) wird euch geholfen werden.“

c) Der Abgott der Aegypter.

3. Oder: „Greifet und nehmet euch Schafe.“ Das steht auch Ps. 27, 7: „Zu Schanden werden alle Bilderdiener.“ Als Gott Mose befahl das Pesachlamm zu schlachten, sprach Mose: Herr der Welt, wie kann ich das thun, weisst du nicht, dass das Schaf der Abgott der Aegypter ist, wie es heisst 2. Mos. 8, 26: „Wenn wir den Gräuel der Aegypter vor ihren Augen opfern, werden sie uns nicht steinigen?“ Darauf antwortete ihm Gott: Bei deinem Leben! Die Israeliten ziehen nicht eher von hier fort, bis sie die Götter der Aegypter vor deren Augen schlachten werden; ich will ihnen hiermit zu erkennen geben, dass die Götter der Völker nichts sind. Und wir finden, dass er auch so gethan hat. Denn in derselben Nacht, wo er die Erstgeborenen der Aegypter schlug, schlachteten die Israeliten ihre Pesachlämmer und assen sie, und die Aegypter sahen ihre Erstgeborenen erschlagen und ihre Götter geschlachtet und sie konnten nichts dagegen thun, wie es heisst 4. Mos. 33, 4: „Und die Aegypter begruben die, welche der Ewige unter ihnen erschlagen hatte, nämlich alle Erstgeborenen, und an ihren Göttern übte der Ewige Gerichte.“ Das wollen die Worte sagen Ps. 97, 7: „Zu Schanden werden alle Bilderdiener.“

d) Mose und Samuel.

4. Oder: „Greifet und nehmet euch Schafe.“ Das steht auch Spr. Sal. 16, 11: „Rechtes Gewicht und Wage sind dem Ewigen.“ Wir finden, dass Mose und Samuel sich gleich waren s. Ps. 99, 6: „Mose und Aharon mit seinen Priestern und Samuel, der anrief seinen Namen.“ Gleichwohl komm und sieh, welcher Unterschied zwischen Mose und Samuel ist. Mose ging, wenn er das Wort (Gott) hören wollte, zu demselben, zu Samuel aber kam der Heilige, geb. sei er! wie es heisst 1. Sam. 3, 10: „Der Ewige kam und stellte sich.“ Warum? Ich übe, sprach Gott, Recht und Gerechtigkeit an den Menschen. Mose sass, und wer einen Rechtsfall hatte, musste zu ihm kommen und hier wurde er gerichtet, wie es heisst 2. Mos. 18, 13: „Mose setzte sich, das Volk zu richten,“ Samuel aber bemühte sich durch das ganze Land und sprach Recht, damit sich die Leute nicht bemühen sollten, zu ihm zu kommen, wie es heisst 1. Sam. 7, 16: „Er reiste Jahr für Jahr umher.“ Da sprach Gott: Mose, welcher am Ort sitzen blieb, um Israel Recht zu sprechen, komme zu mir in das Stiftszelt, um das Wort zu vernehmen, aber zu Samuel, der in allen Städten umherreiste, um Recht zu sprechen, gehe ich und rede mit ihm, um zu bestätigen, was gesagt ist Spr. Sal. 16, 11: „Rechtes Gewicht und Wage sind dem Ewigen.“ So finden wir es auch bei Jehuda. Weil er drei Seelen vom Feuertode gerettet hatte, nämlich die Thamar und ihre beiden Söhne,[1]) darum rettete auch Gott drei seiner Nachkommen vom Feuer. Wer waren sie? Chananja, Mischael und Asarja. Das wollen die Worte sagen: „Rechtes Gewicht und Wage sind dem Ewigen.“ Und das zeigte sich auch in Aegypten, wo die Israeliten 80 (86) Jahre geknechtet waren. Der

[1]) Vgl. 1. Mos. 38, 26.

Aegypter ging in die Wüste, fing einen Widder oder eine Gazelle, schlachtete sie, that sie in einen Topf, kochte und ass sie, und die Israeliten sahen es, durften aber nichts davon geniessen, wie es heisst 2. Mos. 16, 3: „Als wir sassen bei den Fleischtöpfen und wir Brod zur Genüge (Sättigung) assen.“ Es steht nicht: Als wir assen vom Fleischtopfe, sondern: „als wir sassen,“ d. i. sie assen ihr Brod ohne Fleisch. Da sprach Gott zu ihnen: Ihr habt meine Kinder verschmachten (eig. die Seele aushauchen) lassen, indem ihr das Fleisch gegessen und ihnen nichts davon gegeben habt, so will auch ich für meine Kinder etwas thun. Sie sollen das Schaf schlachten, das ihr anbetet, sie sollen essen, und ihr sollt dabei vergehen. Warum? Weil ich ein wahrhafter Richter bin. Das will die Stelle Spr. Sal. 16, 11 sagen: „Rechtes Gewicht und Wage sind dem Ewigen.“ Und darum heisst es hier: „Greifet und nehmet euch Schafe.“

Wajikra rabba.

Der Midrasch rabba zum dritten Buche Mose, 37 Parascha's enthaltend, stimmt bezüglich des Sprachcolorits, der Auffassungsweise und der Ueberleitungsformeln vom Texte zur Auslegung, die gewöhnlich an eine Stelle aus den Hagiographen anknüpften, mit dem Midrasch rabba zum 1. Buche Mose überein, so dass mit Sicherheit angenommen werden kann, dass beide Midraschim in demselben Lande entstanden sind. An Umfang bleibt er hinter dem Rabba zum 1. Buch Mose weit zurück; denn er ist nicht, wie dieser, fortlaufender Commentar, sondern eine Predigtsammlung, gleichsam eine Ergänzung zu dem halachischen Midrasch Sifra. Wenn auch einzelne halachische Auslegungen vorkommen, so bilden sie nur Ausnahmen. Die Texte werden auch nicht exegetisch, sondern homiletisch behandelt; nicht der einzelne, an die Spitze gestellte Satz, sondern der Inhalt des ganzen Abschnittes wird der Betrachtung unterzogen. Haggadoth, Auslegungen und Erzählungen, die den betreffenden Inhalt beleuchten und erweitern, werden ohne erkünstelte Verbindung aneinandergereiht; der leitende Gedanke, das biblische Thema, stellt den inneren Zusammenhang her.

Sifra, jerusalemischer und babylonischer Talmud haben dem Sammler bereits vorgelegen; doch schöpft er auch aus anderen, gegenwärtig nicht mehr bekannten Quellen, aus denen wohl auch Vieles in den Talmuden entnommen ist. Das beweist beispielsweise folgende Erzählung (Parascha 9, 9), die vom Frieden handelt: R. Mëir sass und lehrte in den Sabbathnächten. Da stellte sich eine Frau hin und hörte ihm zu, wie

er Auslegungen vortrug, wartete, bis er mit den Auslegungen zu Ende war, und ging dann nach Hause, fand aber, dass das Licht bereits erloschen war. Ihr Mann sprach zu ihr: „Wo warst du?“ Sie erwiderte: „Ich weilte im Lehrhause und hörte auf die Stimme des Vortragenden.“ Er darauf: „Du kommst mir nicht in's Haus, bevor du hingehst und dem Vortragenden[1]) in's Angesicht speiest.“ Sie sass nun den ersten, zweiten und dritten Sabbath vor der Thüre. Endlich sagten ihre Nachbarinnen zu ihr: „Noch immer seid ihr im Streite, wir wollen mit dir zum Vortragenden gehen.“ Als R. Mëir sie erblickte, sah er im heiligen Geiste (was vorgegangen). Er sprach zu ihnen: „Ist unter euch eine Frau, die es versteht, einen Geheimnissspruch gegen Augenschmerzen zu flüstern?“ Die Nachbarinnen sprachen: „Nun gehe du und speie ihm in's Angesicht und du wirst Frieden haben mit deinem Manne.“ Als sie vor ihm sass, bekam sie Furcht vor ihm und sprach: „Mein Lehrer, ich verstehe mich nicht auf Geheimnisssprüche gegen Augenschmerzen.“ Er gab jedoch zurück: „Speie mir gleichwohl siebenmal in's Gesicht, und ich werde geheilt sein.“ Sie that also. „Nun,“ sagte er, „gehe zu deinem Manne und sage ihm: Du sprachst von einem Male, ich habe es sieben Mal gethan.“ Die Schüler aber sprachen: „Unser Lehrer, so entehrt man die Thora? Konntest du nicht zu einem von uns sagen, dass wir einen Geheimnisspruch sprechen sollen?“ Und er erwiderte: „Ist es für R. Mëir nicht genug, wenn er seinem Schöpfer gleichgestellt ist? R. Ismael hat gelehrt: Gross ist der Friede. Denn vom grossen Namen (Gottes), der in Heiligkeit geschrieben ist, hat der Heilige, geb. sei er! angeordnet,[2]) dass er mit Wasser weggelöscht werde, um Frieden zwischen Mann und Weib zu machen.“ — Diese Erzählung findet sich im jerusalemischen Talmud (Sota I, 4). Doch ist sie hier mit so vielen Zusätzen bereichert, dass eine Entlehnung aus dem Talmud ausgeschlossen ist. Auch Bereschith rabba diente dem Sammler bereits als Quelle, wie die Erzählung von der Ankunft Nebukadnezars in Jerusalem (Parascha 19, 6) beweist, wo Jojakim mit den Worten: „Herr der Welt! wir sind nicht würdig, Vorsteher vor dir zu sein; bis jetzt waren wir deine treuen Hausverwalter, jetzt seien die Schlüssel dir übergeben!“ die Schlüssel des Tempels

[1]) Der durch seine Vorträge die Frauen von ihren häuslichen Pflichten abhält und den Hausfrieden stört.

[2]) 4. Mos. 5, 23.

fortschleudert, die von einer feurigen Hand zum Himmel emporgetragen werden. Sie ist wörtlich dem Bereschith rabba entlehnt.[1]) Nichtsdestoweniger ist Wajikra rabba nicht viel jünger als der letztgenannte Midrasch. Zunz[2]) verlegt seine Entstehung in die Mitte des siebenten Jahrhunderts. Am Ende der drei ersten Parascha's finden sich jüngere Zusätze, die in den Handschriften noch gar nicht vorhanden und dem Werke Tanna debe Elija entlehnt sind.

Als besondere Eigenthümlichkeit des Wajikra rabba ist die häufige Anwendung von Sprüchwörtern hervorzuheben. Parascha 1, 6: Das Sprüchwort sagt: „Besitzst du Wissen, was fehlt dir; fehlt dir Wissen, was besitzst du?“ Parascha 3, 1: „Im Sprüchwort sagt man: Wer auf Zins leiht, vernichtet Eigenes und Fremdes.“ Ebend.: „Im Sprüchwort sagt man: Sie umarmt unter Apfelbäumen und vertheilt Gewänder.“[3]) Ebend.: „Im Sprüchwort sagt man: Wer einen Garten miethet, isst Vögel; wer Gärten miethet, den essen die Vögel.“[4]) Parascha 4, 1: „Im Sprüchwort heisst es: Wo der Herr seine Waffe hinhängt, dahin hängt der niedere Hirt seinen Wasserkrug.“[5]) Parascha 14, 3: „Im Sprüchwort sagt man: Ist ein Knoten gelöst, so sind zwei Knoten gelöst.“ Parascha 15, 8: „Wer vom Palmkohl isst, wird vom Palmstachel verwundet.“ Parascha 19, 6: „Das gute Junge eines bösen Hundes pflege nicht, um wie viel weniger das böse Junge eines bösen Hundes!“[6])

Der Eid.

a) Die Pflicht, wahres Zeugniss abzulegen.

(Parascha 6, zu 3. Mos. Cap. 5, 1.)

1. Und wenn eine Seele sündigt und hört den Schwur und sie ist Zeuge, sei es, dass sie es gesehen oder es weiss u. s. w. Das steht auch geschrieben Spr. 24, 28: „Sei nicht ohne Ursache ein Zeuge gegen deinen Nächsten.“ „Sei nicht ohne Ursache ein Zeuge,“ das bezieht sich auf die Israeliten, von denen es heisst Jes. 43, 10: „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Ewige,“ „gegen deinen Freund“ d. i. Gott, wie es heisst Spr. 27, 10: „Ver-

---

[1]) Weiss, Gesch. d. j. Tradition Band III. S. 262, Anmerk. 15.
[2]) G. V. Berlin 1832, S. 182.
[3]) Sie giebt sich öffentlich preis und ist wohlthätig.
[4]) Er ist nicht im Stande, alle gehörig zu bestellen, daher essen ihm die Vögel das Saatkorn weg.
[5]) Wo das Synhedrin die Rechtsnormen festzustellen pflegte, sassen nachher die Babylonier zu Gericht.
[6]) Diese Sprüchwörter sind zusammengestellt von Theodor in Graetz Mntsschr. 1881, S. 509.

lass nicht deinen Freund und deines Vaters Freund;“ „den du mit deinen Lippen beredet“ d. i. nachdem ihr ihn beredet und am Sinai gesprochen habt 2. Mos. 24, 7: „Alles was der Ewige geredet, wollen wir thun und gehorchen,“ habt ihr nach Verlauf von vierzig Tagen zum Kalbe gesagt das. 32, 4: „Dies ist dein Gott, Israel.“ R. Acha sagte: Hier macht der heilige Geist sogar den Fürsprecher, er bringt Verdienstliches von dieser und jener Seite vor. Er spricht zu Israel: „Sei nicht ohne Ursache ein Zeuge gegen deinen Nächsten,“ dann spricht er aber zu Gott Spr. 24, 29: „Sprich nicht, wie er mir gethan, so will ich ihm wieder thun.“ R. Jizchak sagte: Es heisst Hos. 6, 7: „Wie Adam übertreten sie den Bund.“ aber hier das. 11, 9 heisst es: „Ich will Ephraim nicht verderben, denn ich bin ein Gott und kein Mensch.“ Ruben weiss ein Zeugniss für Simeon, dieser spricht zu ihm: Willst du das Zeugniss für mich ablegen? Ja, antwortet er; allein wenn er zum Richter kommt, wird er rückgängig. Da spricht der heilige Geist zu ihm: „Du hast ihn mit deinen Lippen überredet,“ d. i. nachdem du ihn mit deinen Lippen überredet und ihn zum Richter gebracht hast, wirst du nun rückgängig. Wenn nun morgen (an einem anderen Tage) Simeon ein Zeugniss für Ruben weiss, was wird er thun? Er wird handeln, wie Ruben gegen ihn gehandelt hat. Du sollst aber nicht sprechen: „Wie er mir gethan hat, so will ich ihm wieder thun, ich will dem Manne vergelten nach seinem Handeln.“ Hat nicht schon die Thora darüber ein Urtheil gefällt mit den Worten: „Und er ist Zeuge, sei es, dass er es gesehen, oder weiss, wenn er es nicht anzeigt, so trägt er seine Schuld?“

b) Dieb und Hehler.

2. „Und er hört die Stimme des Eides.“ Das steht auch geschrieben Spr. 29, 24: „Wer mit einem Diebe theilt, der hasst sich selbst, er hört den Eid und zeigt nicht an.“ Ein Machthaber tödtete die Aufbewahrer (Hehler) und liess die Diebe laufen. Alle verspotteten ihn, dass er nicht geziemend verfahre. Was that er? Er liess im ganzen Lande durch einen Herold bekannt machen, dass das ganze Volk sich auf einem freien Platze (campus) einfinden sollte. Was machte er ferner? Er liess Wiesel kommen und legte ihnen verschiedene Gaben (מנות) vor. Die Wiesel nahmen die Gaben und schleppten sie in Schlupflöcher. Am anderen Tage liess er das ganze Volk ebenfalls durch einen Herold auf einen freien Platz entbieten. Er brachte Wiesel und legte ihnen Gaben vor, verstopfte aber die Löcher. Die Wiesel nahmen die Gaben und wollten sie in die Löcher schleppen; da sie dieselben aber verstopft fanden, brachten sie die Gaben zurück an Ort und Stelle. Damit wollte er sagen, dass alles nur von den Hehlern komme.[1]) Dies ist ein Beweis vom Machthaber.[2]) Weisst du einen aus dem gewöhn-

[1]) Vergl. Babli Gittin 45: Nicht die Maus ist der Dieb, sondern das Loch ist der Dieb.

[2]) Dafür, dass „wer mit dem Diebe theilt, sich selbst hasst,“ da der Machthaber die Hehler züchtigen liess.

lichen Leben? Ruben hat den Simeon bestohlen und Levi weiss davon. Zeige mich nicht an, spricht er zu demselben, ich gebe dir die Hälfte davon. Am anderen Tage gehen sie in die Synagoge und hören da den Aufseher bekannt machen: Wer hat den Simeon bestohlen? Levi steht dabei. Hat nicht für diesen Fall schon das Gesetz das Urtheil abgegeben: „Er ist Zeuge, sei es, dass er es gesehen oder es weiss."

c) Reservatio mentalis. Fahrlässiger Eid.

3. Es ist gelehrt worden: Ein falscher Eid sei nicht gering in deinen Augen, denn Sacharja hat in Bezug darauf geschaut s. Sach. 5, 23: „Ich hob wieder meine Augen auf und sah; und siehe eine Rolle עפה." Was heisst עפה? שעיטא fliegend. Vergleiche Jes. 6, 6: „Es flog (ויעף) zu mir einer von den Seraphim." „Und er sprach zu mir: Was siehst du? Ich sprach: Ich sehe eine fliegende Rolle; ihre Länge zwanzig Ellen, ihre Breite zehn Ellen." R. Abahu sagte: Selbst die Haut eines Elephanten und eines Kameels ist nicht von diesem Maasse und du sagst noch gar: Diese (Rolle) breitete sich aus über die ganze Erde.[1]) Woher ist sie denn gekommen? Von der Thür der Halle (vor dem Tempel), denn es ist gelehrt worden: Die Höhe des Eingangs der Halle war 40 Ellen und die Breite 20 Ellen. R. Eibu sagte: Warum lässt man den Menschen beim Gesetzbuche schwören und bringt vor ihn aufgeblasene Schläuche? Um damit anzudeuten: Gestern war dieser Schlauch voll mit Sehnen und Knochen und jetzt ist er leer davon. So auch geht der, welcher seinen Nächsten einen falschen Schwur leisten lässt, zuletzt ganz leer von allem Vermögen aus. Nach R. Asi ist das nur bei einem falschen Eide der Fall, nach R. Jona aber auch bei einem wahrhaftigen Eide. R. Jannai hielt einen Vortrag über das, was R. Jona hier gesagt hat. R. Simeon sagte: Man überträgt nicht einen Eid auf denjenigen, der bezüglich des Eides verdächtig ist, und man überträgt ihn auch nicht auf denjenigen, der dem Eide nachläuft. Es wird ein Fall mit Bar Telamjon (Bartholomäus) erzählt, welcher für R. Asi's Meinung eine Stütze ist. Ein Mann hatte Einem, Namens Bar Telamjon, hundert Denare zur Aufbewahrung gegeben; als er dieselben zurückverlangte, sprach er: Was du mir zur Aufbewahrung gegeben hast, hast du schon zurückerhalten. Er sprach zu ihm: Beschwöre es mir! Was that Bar Telamjon? Er nahm ein Rohr, höhlte es aus, that die Denare hinein und stützte sich auf das Rohr und ging so zu dem Eigenthümer und sprach: Hier nimm das Rohr in deine Hand, ich will dir es beschwören. Als er zur Versammlung kam, sprach er: Ich schwöre bei dem Herrn dieses Hauses (d. i. Gott), was du in meine Hand mir übergeben hattest, das habe ich in deine Hand dir zurückgegeben. Der den Stock in seiner Hand gehalten, nahm ihn und stiess ihn auf den Boden. Da fielen jene Denare heraus und verstreuten sich und er las sie auf. Nun sagte jener (der Schuldner zu seinem Gläubiger): Lies auf!

[1]) Der grosse Umfang der Rolle ein Hinweis auf die Grösse der Strafe, die auf falschen Eid gesetzt ist.

lies auf! denn das, was du aufliest, ist das deinige. — Es heisst 2. Mos. 22, 11: „Der Schwur beim Ewigen soll zwischen ihnen beiden sein," d. i. er weicht von beiden nicht: wenn jemand einen falschen Eid veranlasst, so geht es zuletzt an ihm aus (in Erfüllung), und so auch wer einen Meineid schwört, an ihm geht es aus. — Eine Frau ging zu ihrer Nachbarin um Teig zu kneten, und es waren in ihrem Mantel drei Denare eingewickelt. Sie nahm sie und legte sie auf ein Tuch, und sie wurden mit dem Teig zusammengerührt und so in das Brod gebacken. Sie ging nun ihres Wegs. Ihr Mann sprach zu ihr: Gieb mir die drei Denare. Sie ging und verlangte sie von ihrer Nachbarin. Sie sprach zu ihr: Hast du vielleicht jene drei Denare gesehen? Die Nachbarin, welche drei Kinder hatte, sprach: Möge mir mein Sohn begraben werden, wenn ich etwas von ihnen weiss! Ihre Sünden verursachten, dass eines von ihren Kindern begraben wurde. Da dachte die Frau: Wenn der Verdacht gegen das Weib nicht begründet wäre, so hätte sie ihren Sohn nicht begraben. Sie ging daher und fragte sie noch einmal: Hast du vielleicht jene Denare gesehen? Möge mir mein anderer Sohn begraben werden, antwortete das Weib, wenn ich etwas von ihnen weiss! Da verursachten ihre Sünden, dass ihr anderer Sohn starb. Nach einiger Zeit ging die Frau nochmals zu ihr mit der Frage: Hast du vielleicht jene Denare gesehen? Das Weib sprach zu ihr: Möge mir mein dritter Sohn begraben werden, wenn ich etwas von ihnen weiss! Sie verschuldete sich wiederum und begrub ihr drittes Kind. Gehst du denn nicht zu deiner Nachbarin? sprach ihr Mann zu ihr, um sie zu trösten? Sie nahm zwei Brodkuchen und ging zu ihr, um sie zu trösten. Als sie einen Brodkuchen durchschnitt, da fielen jene drei Denare heraus. Das sagen nun die Leute: Du magst unschuldig oder schuldig sein, gehe nur nicht auf einen Eid ein.

d) Folgen des falschen Eides.

4. „Dass er komme in das Haus des Diebes und in das Haus dessen, der falsch schwört in meinem Namen, dass er bleibe in seinem Hause und es vertilge sammt Holz und Steinen" (Sach. 5, 4). R. Simeon bar Nachman sagte: Die Würgengel haben keinen Gang (keine Bewegung wie die Menschen), denn es heisst Hi. 22, 2: (Der Satan antwortete): „Ich komme vom Durchstreifen der Erde und vom Umherwandeln auf ihr;" aber hier heisst es: „Dass er bleibe in seinem Hause." R. Abba bar Kahana sagte: Dinge, die das Feuer nicht verbrennt, vernichtet ein falscher Schwur. Das Feuer pflegt nur Holz, nicht aber Steine zu verzehren, aber hier heisst es: „Und er verzehre es (das Haus) sammt Holz und Steinen."

R. Jose bar Chanina erklärte den Vers mit Bezug auf ein untreues Weib. „So eine Seele sündigt," d. i. wenn sie (ein untreues Weib) sich gegen ihren Mann vergeht, der sie ernährt und versorgt, und geht und sich mit einem Andern besudelt, so soll sie den Eid hören, und der Priester beschwöre das Weib mit dem Schwure 4. Mos. 5, 21. „Und es ist ein Zeuge da;" siehe das.: „Ein Zeuge ist nicht gegen sie." „Sei es, dass er es gesehen," siehe das.: „Und

es ist verborgen vor den Augen ihres Mannes," aber nicht vor den Augen ihres Schwagers. „Sei es, dass er es weiss," siehe das.: „Und sie ist verborgen und ist verunreinigt." „Wenn er es nicht anzeigt, so trägt er seine Schuld," siehe das.: „Wenn sie es nicht dem Priester anzeigt, so schwillt ihr Leib an und ihre Hüfte schwindet."

e) Der Bundeseid zwischen Gott und Israel.

5. R. Pinchas deutet den Vers auf die Israeliten, als sie vor dem Berge Sinai standen. „So eine Seele sündigt," entspricht dem Satze: „Und ich sah, und siehe, ihr hattet gesündigt," (5. Mos. 9, 16). „Und sie hört die Stimme des Eides" entspricht dem Satze: „Und wir hörten seine Stimme aus dem Feuer" (das. 5, 24). Damals, sagte R. Jochanan, wurde eine Uebereinkunft (Compromiss) zwischen ihnen geschlossen, dass er (Gott) sie nicht verleugnen wolle und sie ihn nicht verleugnen wollten. R. Jizchak sagte: Ein König lässt seine Legionen nur beim Schwerte schwören, womit gesagt sein soll, wer den Vertrag übertritt, dem wird dieses Schwert an seinen Hals gehen. So heisst es 2. Mos. 24, 6: „Und Mose nahm die Hälfte des Blutes u. s. w." Woher wusste Mose, dass es gerade die Hälfte des Blutes war? R. Jehuda bar R. Ilai sagte: Das Blut hat sich von selbst getheilt, R. Nathan sagte: Sein Aussehen (seine Farbe) wurde verändert, die eine Hälfte wurde schwarz, die andere roth. Bar Kapra sagte: Ein Engel kam in Moses Gestalt herab und theilte es. Nach R. Jizchak erscholl eine Himmelsstimme vom Berge Horeb her und rief: Bis hier geht die Hälfte des Blutes. R. Ismael hat gelehrt: Mose war mit den Regeln (Halachoth) des Blutes vertraut und theilte es. „Er that es in Becken." R. Huna im Namen des R. Abin sagte: Es steht באגנת geschrieben, womit angedeutet werden soll, dass der eine Theil nicht grösser war als der andere.[1]) Da sprach Mose vor Gott: Was soll mit deinem Theile werden? Gott sprach zu ihm: Sprenge ihn auf das Volk! Und was soll mit ihrem Theile geschehen? Er antwortete: Sprenge ihn auf den Altar! „Und die Hälfte des Blutes sprenge auf den Altar." R. Berachja und R. Chija sagten im Namen des R. Jose bar Chanina: Er schwur ihnen, und sie schwuren ihm zu. Er schwur ihnen zu s. Ezech. 16, 8: „Ich schwur dir und ging mit dir ein Bündniss ein;" und sie schwuren ihm zu s. 5. Mos. 29, 12: „Um dich zu verpflichten zu dem Bunde des Ewigen, deines Gottes, und zu seinem Eide." Und woher lässt sich beweisen, dass unter אלה, Eid, nichts anderes als שבועה, Schwur, zu verstehen ist? R. Nechemja und R. Nachman von Jappo im Namen des R. Jakob von Cäsarea weisen auf 4. Mos. 5, 21 hin, wo es heisst: „Und der Priester beschwöre das Weib mit dem Schwure des Eides." — Als sie (die Israeliten) die Bedingungen vom Berge Sinai übertreten hatten, sprach Gott zu ihnen 3. Mos. 26, 16: „Auch ich werde gegen euch so thun u. s. w." R. Pinchas sagte: Es heisst Hos. 6, 7: „Sie haben den Bund wie Adam übertreten,"

---

[1]) Die Pluralform ist nicht erkennbar, weil die beiden Becken, von gleicher Beschaffenheit, nicht zu unterscheiden waren.

aber hier steht: „Ich will Ephraim nicht verderben, denn ich bin Gott und kein Mensch.“ R. Ahaba bar Seïra sagte: Es steht geschrieben Klagel. 2, 17: „Der Ewige hat gethan was er gedacht,“ wie in der Thora 3. Mos. 26. 18 geschrieben steht: „Ich züchtige euch noch siebenmal mehr wegen eurer Sünden.“ Und so soll er gethan haben? Gott behüte! sondern er hat sein Wort getheilt. Was heisst בצע, er hat sein Wort getheilt? Er hat einen Ausgleich gemacht. R. Jakob vom Dorfe Chanin erklärt בצע im Sinne von בוע: er zerriss den Purpur (wie ein Trauernder.)[1]) R. Berachja beweist es aus dem Satze das.: „Ich werde über euch bringen das rächende Schwert, welches den Bund rächt.“ R. Chija hat gelehrt: Es giebt eine Rache wegen des Bundes und auch eine, die nicht wegen des Bundes ist. Welches ist die Rache, die nicht wegen des Bundes ist? R. Asarja und R. Acha sagten im Namen des R. Jochanan: Es ist hier die Blendung der Augen des Königs von Jehuda zu verstehen, wie es heisst Ezech. 17, 19: „So sprach der Ewige, Gott: So wahr ich lebe, ich will meinen Eid, den er verachtet, auf sein Haupt bringen!“ „Ich will meinen Eid,“ d. i. den Schwur, welchen er dem Nebukadnezar geschworen, „und meinen Bund, den er gebrochen,“ d. i. meinen Bund auf dem Berge Sinai. „Auf sein Haupt bringen,“ und den ganzen übrigen Körper hat er nicht geschlagen? R Samuel bar Nachman im Namen des R. Jonathan bemerkte: Darunter ist die Blendung der Augen zu verstehen, die sich am Kopfe befinden. Und als sie nun nach Babylon wanderten, sprachen sie zu Nebukadnezar: „Nebukadnezar, wir haben nicht nöthig, dir auf diese Sache zu antworten“ (Dan. 3, 16): „Siehe unser Gott, dem wir dienen, vermag uns zu retten“ (V. 17). „Wenn aber nicht, so sollst du wissen, o König, dass wir deinen Göttern nicht dienen (V. 18). Gott sprach aber zu ihnen Sach. 19, 11: „Und du, wegen des Blutes deines Bundes“ d. i. ich erinnere mich des Bundes am Sinai und darum „lasse ich deine Gefangenen los aus der Grube, in der kein Wasser ist.“ R. Pinchas sagte: Es ist nicht mehr hier; s. Ps. 79, 3: „Sie vergossen ihr Blut wie Wasser, rings um Jerusalem.“ — „Und es ist ein Zeuge da“ d. i. Israel; s. Jes. 43, 8: „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Ewige, giebt es einen Gott ausser mir?“ „Sei es, dass er es gesehen hat“ s. 5. Mos. 4, 35: „Du hast es gesehen, um zu erkennen, dass der Ewige Gott ist.“ „Sei es, dass er es weiss“ s. das. V. 39: „So wisse heute und nimm es zu Herzen, dass der Ewige Gott ist.“ „Wenn er es nicht anzeigt und seine Schuld trägt“ d. i. wenn ihr meine Gottheit nicht den Völkern der Welt verkündet, so bestrafe ich euch. Wann? S. Jes. 8, 19: „Und wenn sie zu euch sprechen: Befraget die Todtenbeschwörer.“

f) Der Ewige ist der Gott der Wahrheit.

6. R. Simon sagte: Bëeri hat nur zwei Verse prophezeit, und da es an Zahl so wenig waren, so sind sie den Weissagungen des

[1]) D. i. er liess durch Titus den Tempelvorhang zerschneiden.

Jesaia einverleibt worden. Es sind diese: „Wenn sie zu euch sprechen," und der folgende Vers. R. Jochanan sagt: Jeder Prophet, dessen eigener Name sowohl wie der seines Vaters deutlich angegeben wird, war ein Prophet und der Sohn eines Propheten; jeder Prophet aber, dessen eigener Name angegeben, dessen Vatersname aber nicht angegeben ist, war wohl selbst ein Prophet, aber nicht sein Vater. R. Eleasar im Namen des R. Jose bar Simra beweist es aus Folgendem. Es heisst Esra 5, 1: „Es weissagte u. s. w. und Sacharja, Sohn des Iddo, des Propheten." Da war er selbst sowohl ein Prophet, als auch der Sohn eines Propheten. Die Rabbinen sagen aber: Sein Name mag angegeben sein oder nicht, er sowohl wie sein Vater sind Propheten. So hat Amos zu Amazia gesagt Am. 7, 13: „Ich bin nicht ein Prophet und auch nicht der Sohn eines Propheten." So wie er selbst ein Prophet war und doch sagt: Ich bin kein Prophet, so war auch sein Vater ein Prophet, obwohl er sagt: Und ich bin nicht der Sohn eines Propheten. So heisst es einmal: Jesaia, Sohn Amoz' des Propheten" und einmal heisst es wieder: „Jesaia, der Prophet, Sohn Amoz," das zeigt an, dass er ein Prophet und Sohn eines Propheten war. — Es heisst Jes. 8, 19: „Soll nicht ein Volk seinen Gott befragen?" d. i. bückt sich nicht jede Nation und jede Zunge vor ihrem Gotte? „Die wie Vögel zwitschern" d. s. die Streitsüchtigen (Häretiker), „die da lispeln," d. s. die Todtenbeschwörer. „Soll nicht jedes Volk seinen Gott befragen? d. i. jedes Volk und jede Zunge erwähnt ihres Gottes. „Die Lebenden bei den Todten." R Levi sagte: Gleich einem Vater, der seinen Sohn verloren hatte und ging, um ihn zwischen den Gräbern zu suchen. Es war aber daselbst ein Kluger, der ihn sah und ihn fragte: Ist dein Sohn, den du verloren, lebendig oder todt? Er lebt, antwortete er. Du Thor, versetzte der Kluge, die Todten kann man bei den Lebenden suchen, nicht aber die Lebenden bei den Todten. Ueberall können die Lebenden für die Bedürfnisse der Todten etwas thun, können aber diese für die Bedürfnisse der Lebenden etwas thun? So auch unser Gott, er lebt, besteht in Ewigkeit, wie es heisst Jerem. 10, 10: „Und der Ewige ist ein Gott der Wahrheit אמת." Was heisst אמת? R. Abin sagte: Er ist Gott des Lebens und König der Welt, aber die Götter der Völker der Welt sind todte Wesen, wie es heisst Ps. 115, 5. 6: „Sie haben einen Mund und reden nicht, Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht," kurz sie sind todt, und wir sollten den ewig Lebenden lassen und den Todten huldigen? Es heisst Jes. 8, 20: „Zur Thora und zum Zeugniss." Die Thora zeugt für uns[1]): „Wahrlich gleich diesem Worte werden sie sprechen: in welchem keine Morgenröthe ist." R. Jochanan und R. Simeon ben Lakisch. R. Jochanan sagte: Gott sprach zu den Israeliten: Meine Kinder! saget den Völkern der Welt: es ist keine Morgenröthe, d. i. ein Ding, wie dieses, (der

[1]) Dass wir dem lebendigen Gotte dienen, und wir sind verpflichtet, davon weiter zu zeugen, denn „wenn er es nicht aussagt, so soll er seine Schuld tragen."

Götze) lässt euch kein Licht aufgehen. R. Simeon ben Lakisch sagte: Gott sprach zu den Israeliten: Saget den Völkern der Welt: „Er (ihr Gott) hat keine Morgenröthe," d. i. wenn er sich selbst nicht leuchten kann, wie will er denn Anderen leuchten? — R. Abba bar Kahana sagte: Finsterniss und Dunkel währte im Lande Aegypten drei Tage lang, wie es heisst 2. Mos. 10, 22: „Da ward Finsterniss und Dunkelheit im ganzen Lande Aegypten," aber Verwüstung und Verödung finden in dieser Welt nicht statt. Und wo werden sie einst herrschen? In der grossen Stadt Rom, wie es heisst Jes. 34, 11: „Er legt an die Messschnur der Verwüstung und das Senkblei der Verödung." Die Rabbinen sagen: Von den Völkern der Welt, welche die Thora nicht angenommen, die aus der Finsterniss gegeben worden ist, heisst es das. Jes. 60, 2: „Und siehe, Finsterniss deckt die Erde," aber von den Israeliten, welche die aus der Finsterniss gegebene Thora angenommen haben, heisst es 5. Mos. 5, 23: „Es geschah, dass ihr hörtet die Stimme aus der Finsterniss." Auf sie sagt Jes. 60, 20: „Ueber dir geht der Ewige auf und seine Herrlichkeit erscheint über dir."

Bemidbar rabba.

Bemidbar rabba lässt schon äusserlich, dem Umfange nach, eine Verschiedenheit in der Bearbeitung einzelner Theile erkennen. Während den ersten beiden Perikopen (במדבר und נשא, 4. Mos. 1—7) von den insgesammt 23 Parascha's 14 gewidmet sind, werden die übrigen acht Perikopen (4. Mos. 8—36) in acht Parascha's erledigt. Sicher war die ursprüngliche Bearbeitung eine durchgehend gleichmässige in der kürzeren Art des zweiten Theiles. Die weitläufigere Art des ersten Theiles ist das Ergebniss eines späteren Versuches, „die Sedarim-Homilien des Tanchuma zu einem fortlaufenden Auslegungsmidrasch zu Numeri zu erweitern,"[1]) der nicht zu Ende geführt wurde.

Aber auch die ursprüngliche Abfassung gehört bereits der jüngeren Midrasch-Litteratur an, da nicht allein aus Jelamdenu, Pesikta des R. Kahana und Pesikta rabbathi, sondern sogar bereits aus Werken französischer Rabbinen Auszüge gemacht sind.[2]) Die Einleitungen zu den Homilien beginnen gewöhnlich mit einer Halacha nach Art des Tanchuma,[3]) wie überhaupt im Bemidbar rabba nicht nur die Anordnung des Tanchuma, sondern auch der Inhalt der einzelnen Homilien

---

[1]) Theodor, in Graetz, Monatsschrift f. G. u. W. d. J., Jhrg. 1886, S. 445, Anmerk. 2.

[2]) Zunz, G. V. Berlin 1832, S. 259 Anmerk. das.

[3]) Vergl. oben S. 411.

desselben zu Grunde liegt, die vielfach fast wörtlich wiedergegeben werden. Die Zusätze reflectiren spätere Anschauungen. Namentlich sind solche in Parascha 18 in auffallender Weise bemerkbar, wo Buchstaben- und Zahlendeutungen aneinandergereiht werden. „Das Wort השטן, Satan, hat an Zahlenwerth 364, was darauf hinweist, dass der Satan an allen Tagen des Jahres Gewalt hat, zu verleumden (bei Gott), nur nicht am Versöhnungstage.“ — „Sara שרה hiess früher Sarai שרי. Hierüber sind zwei Amoräer verschiedener Meinung. Nach dem einen wurde das Jod (Zahlenwerth 10) in zwei Theile getheilt; ein ה (5) erhielt Abraham, das andere behielt Sara. Nach dem andern führte das der Sara genommene Jod Klage, bis Josua erstand, dem Mose ein Jod hinzufügte, indem er zu ihm sprach: Gott (יה) wird dir beistehen gegen den Rathschlag der Kundschafter.“ — „Auf den Bundestafeln waren 613 Buchstaben vom Worte אנכי bis zum Worte לרעך, entsprechend den 613 Geboten, nicht mehr und nicht weniger; sie alle wurden dem Mose auf dem Sinai gegeben, denn in ihnen sind enthalten Gesetze, Rechtsvorschriften, Thora, Mischna, Talmud und Haggada.“

Gleichwohl darf auch die ausgestaltende Umarbeitung des ersten Theiles nicht in eine spätere Zeit als in das 12. Jahrhundert verlegt werden, da der Midrasch bereits in Werken des 13. Jahrhunderts citirt wird und schwerlich Jemand die Umgestaltung eines Werkes unternommen haben wird, das bereits als ein Vollendetes Eingang in der Litteratur gefunden hätte. Immerhin ist Bemidbar rabba die jüngste unter den Rabboth zum Pentateuch. Eigenthümlich ist diesem ersten Theile, dass die Haggadoth ohne Nennung der Autoren angeführt werden, was in älteren Schriften nicht üblich ist. Ebenso auffallend ist, dass bereits Ideen vorgetragen werden, denen man sonst nur in kabbalistischen Schriften begegnet. Parascha 14, 12 wird das Gewicht des Sprengbeckens, das von den Fürsten dargebracht wurde und dessen Gewicht „70 Schekel nach dem Schekel des Heiligthums“ (4. Mos. 7, 79) betrug, gedeutet. Nach einer ganzen Reihe anderer Auslegungen wird angeführt, die 70 Schekel entsprächen den 70 Namen Gottes, den 70 Namen Israels, den 70 Namen der Thora, den 70 Namen Jerusalems u. s. w. Die Angaben bezüglich dieser Namen finden sich in dem kabbalistischen Werke: „Buchstaben des R. Akiba.“ Ebendaselbst zu V. 80: „Eine flache Schale von

10 Goldschekel — entsprechend den zehn Aussprüchen, mit denen die Welt erschaffen wurde, oder entsprechend den 10 Sefiroth, Himmelssphären, die auf Nichts gesetzt sind u. s. w.“ Von den zehn Sefiroth handelt das Buch „Jezira.“ Ebendas. 16 zu V. 84: „Zwölf silberne Schüsseln — entsprechend den zwölf Planeten, den zwölf Monaten des Sonnenjahres, den zwölf Monaten des Mondjahres, den zwölf Stämmen, den zwölf Fürsten, den zwölf Führern der Seele u. s. w.“ Als die zwölf Führer der Seele werden im Buch „Jezira“ zwölf Körpertheile aufgezählt, die dann von den Erklärern in geistige Kräfte umgedeutet werden. Wie in den angeführten Beispielen, die übrigens sehr gekürzt wiedergegeben sind, so häufen sich auch sonst die Auslegungen in einer Weise, dass es besonderer Aufmerksamkeit bedarf, den eigentlichen Gegenstand der Betrachtung nicht ganz aus den Augen zu verlieren. Vermisst man aber auch eine der Breite und Ausführlichkeit der Darstellung entsprechende Fülle der Gedanken, so ist doch die Kunst zu bewundern, mit der der Autor seine Absicht, jeden Vers zu erklären, verfolgt und auch erreicht. Selbst zu jedem der zwölf sich wörtlich wiederholenden Abschnitte über die Opfergaben der Fürsten (3. Mos. 7) findet er eine besondere, also im Ganzen eine zwölfmalige Auslegung.[1]) Besondere Beachtung verdient Parascha 11 zu 4. Mos. 6, 24—27. Der Priestersegen erfährt da eine eingehende Würdigung: „Ihr sollt nicht, weil ich euch geboten habe, Israel zu segnen, die Segnung wie einen Frohndienst in Hast erledigen, sondern ihr sollt den Segen mit Andacht des Herzens sprechen, damit der Segen an ihnen vollkommen verwirklicht werde.“ Dann wird jedes Wort des Segens selbst in seiner Bedeutung vertieft und verinnerlicht, über die göttliche Obhut, Erleuchtung, Gnade, Verzeihung, besonders über Frieden eingehend gehandelt. „Der Name Gottes lautet: Friede.“ „Alle Segnungen haben keinen Werth, wenn nicht Friede mit ihnen verbunden ist.“ Zuletzt wird unter Bezugnahme auf das Schriftwort: „Sie sollen meinen Namen auf die Kinder Israel legen und ich werde sie segnen,“ betont, dass dem Priesterworte als solchem keine besondere Kraft innewohnt, sondern dass Gott es ist, der Israel und die Priester segnet.

---

[1]) Theodor a. a. O.

Der Gottesfürchtige. Das Walten Gottes.

(Parascha 22. Zu 4. Mos. Cap. 30, 31 u. 32. מטות).

a) Wer darf auch nur einen wahren Eid leisten?

(Zu Cap. 30).

1. Und Mose redete zu den Häuptern der Stämme..... V. 3. So jemand dem Ewigen ein Gelübde gelobet oder einen Schwur schwöret. In Verbindung mit Jerem. 4, 2: „Und wenn du schwörest beim Leben des Ewigen mit Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit.“ Gott sprach zu den Israeliten: Ihr sollt nicht glauben, dass euch gestattet ist, bei meinem Namen zu schwören; selbst der Wahrheit gemäss darfst du nur dann bei meinem Namen schwören, wenn du alle folgenden Eigenschaften in dir vereinst s. 5. Mos. 10, 20: „Den Ewigen deinen Gott sollst du fürchten,“ d. i. du musst wie einer von denen sein, welche Gottes Verehrer (Gottesfürchtige) genannt werden, nämlich wie Abraham, Hiob und Joseph. Von Abraham heisst es 1. Mos. 22, 12: „Denn nun weiss ich, dass du Gott fürchtest;“ von Hiob heisst es Hi. 1, 1: „Ein Mann, fromm, redlich und Gott fürchtend;“ von Joseph heisst es 1. Mos. 42, 18: (Er sagte zu seinen Brüdern:) „Ich fürchte Gott.“ Das wollen die Worte sagen: „Den Ewigen deinen Gott sollst du fürchten.“ „Und ihm sollst du dienen“ d. i. wenn du dir Musse lässest für das Gesetz, um dich mit den Vorschriften zu beschäftigen und einen andern Dienst (Götzendienst) nicht hast. Deshalb heisst es 5. Mos. 10, 20: „Ihm sollst du dienen.“ „Und ihm anhangen.“ Kann der Mensch an die Schechina sich anschliessen, es heisst doch das. 4, 24: „Denn der Ewige, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer?“ Allein es will dir sagen: Derjenige, welcher seine Tochter an einen Schüler, der Schrift und Mischna lernt, verheirathet und selbst Geschäfte macht, um ihn von seinen Gütern geniessen zu lassen, von diesem wird gesagt: „Und ihm sollst du anhangen.“ Besitzest du nun die erwähnten Eigenschaften, dann darfst du bei Gottes Namen schwören, sonst aber darfst du es nicht. — Der König Janai hatte zweitausend Städte und sie alle wurden wegen eines wahrheitsgemässen Schwures zerstört. Wie so? Einer sagte zum anderen: Ich schwöre, dass ich gehe und dieses und jenes an dem und jenem Orte esse und dieses und jenes an dem und jenem Orte trinke, und sie gingen und hielten ihren Schwur. In Folge dessen wurden die Städte zerstört. Wenn es nun schon dem, der einen wahrheitsgemässen Schwur thut, so ergeht, um wieviel mehr erst dem, der einen falschen Eid leistet!

b) Der Zug gegen Midian.

(Zu Cap. 31.)

2. V. 2. Nimm Rache für die Kinder Israels an den Midianitern, dann sollst du zu deinem Volke eingethan werden. R. Jehuda sagt: Wenn Mose noch viele Jahre hätte leben wollen, so hätte er noch gelebt; denn Gott hatte doch zu ihm gesagt: „Nimm Rache an den Midianitern, und nachher

wirst du eingethan werden," folglich macht die Schrift seinen Tod von den Midianitern (von der an den Midianitern zu nehmenden Rache) abhängig. Allein die Schrift will dir das Lob Mose's kund thun. Soll ich denn deshalb, dachte er, damit ich noch länger lebe, die Rache Israels aufschieben? Sogleich V. 3: redete Mose zu dem Volke: Rüstet unter euch Männer zum Heere. „Männer", d. i. Gerechte; ebenso heisst es anderswo 2. Mos. 17, 9: „Wähle uns Männer aus;" desgleichen Hi. 4, 13: „Wenn tiefer Schlaf auf die Männer fällt." Um Rache für den Ewigen an Midian zu nehmen. Gott sprach: Rache für die Kinder Israels. Mose sagte aber: Rache für den Ewigen an Midian. Gott sprach zu ihnen: Es ist nur euer Recht, das mich veranlasst, ihnen zu schaden. Herr der Welten! sprach Mose, wären wir unbeschnitten, oder dem Götzendienste ergeben, oder verleugneten wir die Gebote (Vorschriften), so würden sie uns nicht hassen und uns nicht verfolgen, sondern es geschieht nur wegen der Lehre und wegen der Gebote, die du uns gegeben hast; darum ist die Rache für dich, „um Rache für den Ewigen an Midian zu nehmen."

3. V. 4. Tausend vom Stamme, Tausend vom Stamme. Manche sagen: Zweitausend von jedem Stamme sandte er, manche wieder sagen: Dreitausend. Zwölftausend kämpften und zwölftausend bewahrten ihr Gepäck. Von ihnen heisst es Hohesl. 4, 2: „Deine Zähne wie eine Heerde u. s. w., allesammt Zwillinge." Fernere zwölftausend beteten. Woher lässt sich das beweisen? Weil es heisst: „Tausend von einem Stamme, tausend von einem Stamme," siehe das sind vierundzwanzigtausend. Und es wurden von den Tausenden Israels geliefert Tausend von einem Stamme (V. 5), siehe, das sind noch zwölf andere Tausend. Was heisst das: „Sie wurden von den Tausenden Israels geliefert, Tausend von jedem Stamme? Sie wurden zu Paaren ergänzt, einer zum andern. Oder: Sie wurden gegen ihren Willen geliefert. Weil die Schrift den Tod Moses an die Rache von Midian hängt (bindet), so sprachen sie: Ziehen wir nach Midian, so stirbt Mose, und weigerten sich zu ziehen (gegen Midian). Da sprach Gott zu Mose: Wirf Loose betreffs der Stämme, so werden sie von selbst überliefert werden.

4. V. 6. Und Mose sandte sie. Gott sprach zu Mose: „Nimm Rache (an Midian)," du selbst, er schickte aber andere; allein weil er im Lande Midian gross geworden war, dachte er: Es ist nicht recht, dass ich denjenigen befeinde, der mir Gutes gethan hat. Das Sprichwort sagt: In den Brunnen, aus dem du getrunken, wirf keinen Stein. Manche sagen: Es war nicht das Midian, wo Mose gross geworden war, denn dieses liegt an der Seite Moabs und ist bis jetzt zerstört.[1]) Warum sandte er Pinchas? Er sprach: Wer ein gutes Werk angefangen hat, soll es auch vollenden. Er (Pinchas) hat den göttlichen Zorn beschwichtigt, die Midianiter erschlagen, so soll er nun auch sein (Gottes) Gebot ausführen. Und

[1]) Dasjenige aber, wo Mose gross geworden, lag nahe bei Aegypten und das hat sich erhalten.

die Geräthe des Heiligthums, d. i. die Bundeslade, wie es heisst 4. Mos. 7, 9: „Denn der Dienst des Heiligthums war auf ihnen.“ R. Jochanan versteht darunter die Priestergewänder, nämlich die Urim und Thummim, wie es heisst 2. Mos. 29, 29: „Und die heiligen Kleider Aharons.“ V. 7. Und sie zogen gegen Midian, wie der Ewige Mose befohlen, und erschlugen alles Männliche. V. 8. Und die Könige Midians u. s. w. und Bileam, Sohn Beors, tödteten sie mit dem Schwerte. Was wollte dort Bileam, Sohn Beors? Er war dahingekommen, um seinen Lohn für die vierundzwanzig Tausend (Erschlagene)[1]) in Empfang zu nehmen. Da bewährt sich Spr. 26, 27: „Wer eine Grube gräbt, fällt hinein, wer einen Stein wälzt, auf den fällt er zurück.“ V. 11. Und sie nahmen alle Beute und allen Raub. V. 12. Und sie brachten dieselbe zu Mose und zu Eleasar, dem Priester. Um dir ihr Lob (das Rühmliche an ihnen) kund zu thun, dass sie sich nämlich nichts von der Beute ohne Erlaubniss aneigneten, sondern dieselbe vor sie brachten und hernach erst nahmen. V. 13. Und es zogen Mose und der Priester Eleasar und alle Fürsten der Gemeinde ihnen entgegen, um dir die Herablassung und das Lob Mose's zu erkennen zu geben, denn sie (die Heimkehrenden) waren doch alle die Schüler seiner Schüler.

5. Oder: „Nimm Rache.“ In Verbindung mit Hi. 36, 7: „Er zieht vom Gerechten nicht ab sein Auge und mit Königen auf dem Throne.“ Was heisst das: Er zieht vom Gerechten nicht ab sein Auge? Gott verweigert dem Gerechten nicht, was er mit seinen Augen will; um dir zu lehren, dass Mose die Rache an Midian zu sehen begehrte, ehe er starb. Er wünschte daher von Gott, dass er sie mit seinen Augen sehe. Von Mose heisst es nun Ps. 58, 11: „Der Gerechte freut sich, wenn er Rache sieht,“ d. i. die Rache an Midian. „Seine Schritte badet er in des Frevlers Blut.“ d. i. Bileam. Mose sprach zu Pinchas und zu den Heerführern: Ich weiss, dass der ruchlose Bileam dort ist, um seinen Lohn zu empfangen; während der Wolf über die Schafe kommt, breitet man für ihn das Netz aus. Wenn ihr diesen Frevler Zauberei treiben und in der Luft der Welt fliegen seht, so zeiget ihm das Stirnblech, auf welchem die Worte geschrieben sind: Heiligkeit dem Ewigen; dann fällt er, und ihr bringt ihn um. V. 8. Und die Könige Midians tödteten sie auf ihren Erschlagenen, denn sie trieben mit Bileam in Gemeinschaft Zauberei und flogen in der Luft, als sie aber das Stirnblech sahen, fielen sie auf ihre Erschlagenen.

6. Unsere Rabbinen haben gesagt: Es heisst von Josua: „Wie ich mit Mose war, so werde ich mit dir sein“ (Jos. 1, 5). So hätte Josua auch hundertundzwanzig Jahre alt werden müssen, wie unser Lehrer Mose, warum sind ihm seine Jahre um zehn verkürzt worden? Als Gott gesagt hatte: „Nimm Rache für die Kinder Israels an den Midianitern, dann sollst du zu deinem Volke eingethan werden,“ schob er die Sache doch nicht hinaus, obgleich die Botschaft von

[1]) Siehe 4. Mos. 25, 9.

seinem Tode verkündet worden war, sondern beeilte sich. „Und Mose sandte sie ab.“ Josua aber dachte, als er mit den 31 Königen Krieg führen sollte: Wenn ich sie sogleich erschlage, so werde ich auch sogleich sterben, sowie es unser Lehrer Mose gethan hat. Was that er? Er fing an, den Krieg mit ihnen zu verzögern, wie es heisst das. 11, 18: „Lange Zeit führte Josua mit allen diesen Königen Krieg.“ Da sprach Gott zu ihm: Weil du so gehandelt hast, siehe, so kürze ich deine Jahre um zehn Jahre. So bewährt sich, was Salomo Spr. 19, 21 gesagt hat: „Viele Entwürfe entstehen im Herzen des Mannes, aber der Rathschluss des Ewigen hat Bestand.“

c) Weisheit, Stärke, Reichthum sind Gaben Gottes.

(Zu Cap. 32.)

7. V. 1. Und die Söhne Rubens und Gads hatten viele Heerden.

Halacha. Drei Gaben sind in der Welt erschaffen worden, wer eine von ihnen erlangt, der nimmt alles Kostbare der Welt in Empfang: Hat er Weisheit erlangt, so hat er alles erlangt; hat er Stärke erlangt, so hat er alles erlangt; hat er Reichthum erlangt, so hat er alles erlangt. In welchem Falle? Wenn sie Gaben des Himmels sind und in Kraft der Thora kommen, aber die Stärke und der Reichthum von Fleisch und Blut (des Menschen) sind nichts, denn so sagt Salomo Pred. 9, 11: „Ich wandte mich und sah unter der Sonne, dass nicht den Flüchtigen der Lauf und nicht den Helden der Krieg und auch den Weisen nicht Brod und auch den Verständigen nicht Reichthum und auch den Gelehrten nicht Beifall, sondern Zeit und Zufall trifft sie alle.“ Und so sagt auch Jerem. 9, 22: „So spricht der Ewige: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke und der Reiche rühme sich nicht seines Reichthums. V. 23: Sondern dessen rühme sich, wer sich rühmen will“ u. s. w., denn wenn diese Gaben nicht von Gott kommen, lösen sie sich am Ende von ihm ab. — Unsere Rabbinen haben gelehrt: Zwei Weise sind in der Welt aufgetreten, einer von den Israeliten und einer von den Völkern der Welt, nämlich Achitophel von den Israeliten und Bileam von den Völkern der Welt, und beide sind aus der Welt getilgt worden. Und ebenso sind zwei Helden in der Welt aufgetreten, einer von den Israeliten und einer von den Völkern der Welt, Simson von den Israeliten und Goliath von den Völkern der Welt, und beide sind aus der Welt getilgt worden. Und ebenso sind zwei Reiche in der Welt aufgetreten, einer von den Israeliten und einer von den Völkern der Welt, Korach von den Israeliten und Haman von den Völkern der Welt, und beide sind aus der Welt getilgt worden. Warum? Weil ihre Gabe nicht von Gott war, sondern sie hatten sie an sich gerissen. Und so findest du, dass die Söhne Gads und die Söhne Rubens, weil sie wegen ihres Reichthums, grossen Besitzes und ihrer Geldliebe, ausserhalb des israelitischen Landes wohnten, zuerst von allen Stämmen verbannt wurden, wie es heisst 1. Chron. 5, 26: „Und er führte weg die Rubeniter und Gaditer und den halben

Stamm Manasse.“ Und was hat es ihnen verursacht? Weil sie sich von ihren Brüdern wegen ihres Besitzthums getrennt hatten. Woher lässt sich das beweisen? Aus dem was in der Thora geschrieben steht: „Die Kinder Rubens hatten grossen Besitz.“

d) Gott macht reich und arm.

8. Das steht auch Ps. 75, 7: „Denn nicht vom Aufgang und nicht vom Untergang und nicht von der Wüste der Berghöhen her,[1]) V. 8: sondern Gott ist Richter; diesen erniedrigt er und jenen erhöht er.“ Was heisst das: „Nicht vom Aufgang und nicht vom Untergang her?“ Nicht dadurch, dass der Mensch auszieht und mit dem Handel sich abmüht und vom Osten zum Westen wandert, wird er reich: selbst wenn er auf Schiffen dahinfährt und vom Osten bis zum Westen reist und über Einöden und Berge einherzieht, er wird nicht reich. Was heisst das? „Und nicht von der Wüste der Berghöhen her?“ R. Abba aus Romanja hat gesagt: Ueberall wo in der Schrift das Wort הרים vorkommt, bedeutet es nichts anderes als Berge, ausgenommen hier, wo es רוממות, Erhebungen bedeutet, dass nämlich von allen diesen Dingen der Mensch nicht erhoben wird. Was thut Gott? Er nimmt die Güter von dem einen und giebt sie dem andern, wie es heisst: „Denn Gott ist Richter, den einen erniedrigt er, den andern erhöht er,“ darum werden sie (die Güter) auch נכסים genannt, weil sie vor dem einen verdeckt, und vor dem andern offenbar werden. Und warum heissen sie (die Geldstücke) זוזין? Weil sie von dem einen weichen und dem andern gegeben werden. Warum heissen sie (die Geldstücke) Mammon? Was zählest du (מה מונה)? Es ist ja nichtig. Warum heissen sie מעות? (Weil ihr Besitz nur) ein zeitweiliger ist (מה לעת). Und in dieser Weise kannst du das Folgende auslegen. Hanna spricht 1. Sam. 2, 6: „Der Ewige tödtet und belebt, stürzt in den Scheol hinab und erhebt, der Ewige macht arm und macht reich, er erniedrigt, auch erhebt er.“ Was heisst מרומם אף? Durch den Zorn (באף), den er dem einen entgegenbringt, erhebt er den andern. Eine Matrone fragte den R. Simeon ben Chalaphtha: In wieviel Tagen hat Gott die Welt geschaffen? Er gab ihr zur Antwort: In sechs Tagen, wie es heisst 2. Mos. 20, 11: „Denn in sechs Tagen hat der Ewige den Himmel und die Erde gemacht.“ Sie sprach: Was macht er von dieser Stunde ab bis jetzt? Er sitzt und macht Leitern, den einen lässt er hinaufsteigen, den andern hinabsteigen, und darum heisst es: „Der Ewige ist Richter, den einen erniedrigt er, den andern erhebt er.“ Du kannst es auch daraus erkennen. Als er die Kinder Rubens und Gads reich werden lassen wollte, stürzte er die Midianiter vor den Israeliten, damit die Kinder Gads und Rubens reich würden. Was steht vorher? 4. Mos. 31, 9: „Und die Kinder Israels nahmen gefangen die Weiber Midians und ihre Kinder,“ gleich darauf heisst es: „Die Kinder Rubens und Gads hatten viele Heerden.“ Hieraus

[1]) Nach dem Sinne des Midrasch ist zu übersetzen: „Und nicht von der Wüste her (kommt) Erhebung.“

ersiehst du, dass Gott die Midianiter erniedrigt und die Israeliten erhöht hat, um zu bestätigen, was gesagt ist: „Denn nicht vom Aufgang und vom Untergang und nicht von der Wüste her kommt Erhebung," sondern: „Gott ist Richter, den einen erniedrigt er, den andern erhöht er."

e) Sei nicht zuerst auf Reichthum bedacht.

9. Oder: „Viele Heerden." Das sagt auch die Schrift Pred. 10, 2: „Das Herz des Weisen ist zu seiner Rechten, aber das Herz des Thoren zu seiner Linken." „Das Herz des Weisen ist zu seiner Rechten," d. i. der gute Trieb, welcher sich in der rechten Seite befindet, „aber das Herz des Thoren ist zu seiner Linken," d. i. der böse Trieb, welcher sich in der linken Seite befindet. Oder: „Das Herz des Weisen ist zu seiner Rechten" d. s. die Gerechten, die ihr Herz der Thora zuwenden, welche von der Rechten (Hand) kommt, wie es heisst 5. Mos. 33, 2: „Von seiner Rechten Feuergesetz ihnen," „aber das Herz des Thoren ist zu seiner Linken" d. s. die Frevler, die ihr Herz (ihren Sinn) nur nach dem Reichthum richten, wie es heisst Spr. 3, 16: „In ihrer Linken Reichthum und Ehre." Oder: „Das Herz des Weisen ist zu seiner Rechten" d. i. Mose, „aber das Herz des Thoren ist zu seiner Linken" d. s. die Kinder Rubens und die Kinder Gads, welche die Hauptsache zur Nebensache und die Nebensache zur Hauptsache machten, da sie ihr Geld mehr liebten, als ihre Seelen (Kinder). Denn sie sprachen zu Mose: Wir wollen Schafhürden für unsere Heerden hier bauen und Städte für unsre Kinder. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist nichts, sondern macht die Hauptsache zur Hauptsache, baut zuerst Städte für eure Kinder und hernach Hürden für eure Schafe. Das wollen die Worte sagen: „Das Herz des Weisen ist zu seiner Rechten" d. i. Mose, „aber das Herz des Thoren ist zu seiner Linken" d. s. die Kinder Rubens und die Kinder Gads. Gott sprach zu ihnen: Ihr liebt eure Heerden mehr als die Seelen; bei eurem Leben! es soll kein Segen darin sein. Von ihnen heisst es Spr. 20, 21: „Ein im Anfang schnell erhaschtes (gierig erworbenes) Besitzthum, ist auch am Ende nicht gesegnet," und ebenso heisst es Spr. 23, 4: „Mühe dich nicht ab, reich zu werden, von deiner Klugheit lass ab." Wer ist reich? Der sich mit seinem Theile freut, wie es heisst Ps. 128, 2: „So du deiner Hände Mühe issest; Heil dir und wohl dir!"

Debarim rabba.

In unseren Ausgaben ist der Midrasch in 11 Paraschas, entsprechend den 11 Perikopen des 5. Buches Mose's, eingetheilt. Diese Eintheilung entspricht jedoch nicht der inneren Gliederung. Nach dem Inhalte zerfällt der Midrasch vielmehr in 25[1]) Homilien, deren jede mit einer Halacha beginnt und schon hierdurch äusserlich als solche kenntlich ist. Auch der Schluss

[1]) Theodor, Graetz Monatsschrift Jahrg. 1886 S. 561 mit Anmerk. 2.

der Homilien tritt merkbar hervor, indem er mit wenigen Ausnahmen messianischen Inhalts ist. Die angeführten Haggadoth stammen aus alter Zeit und sind grösstentheils den beiden Talmuden und den älteren Midraschim entlehnt. Auch diejenigen Haggadoth, deren Quelle nicht zu ermitteln ist, characterisiren sich durch ihren Inhalt als aus älterer Zeit stammend. Es ist fast durchweg das Bestreben vorherrschend, die Haggadoth aus dem Aramäischen in's Neuhebräische zu übertragen; doch kommen auch viele griechische Ausdrücke vor. Die Vermuthung, dass der Verfasser in Griechenland gelebt hat, liegt daher nahe.[1]) Als Zeit der Abfassung nimmt Zunz[2]) die Epoche des Jahres 900 an.

Die Halacha, die an die Spitze der Homilie gestellt ist, wird im Laufe des Vortrages nicht weiter in Betracht gezogen. Sie ist gleich mit Bezug auf das folgende haggadische Element gewählt und dient nur als Einleitung zur beabsichtigten erbaulichen Betrachtung. Es macht den Eindruck, als wollte der Redner, während die Zuhörer nur Haggada zu hören kamen, die Gelegenheit wahrnehmen, um sie gleichsam gegen ihren Willen gleichzeitig mit einem Religionsgesetz vertraut zu machen. Das wird bald allgemein rednerischer Brauch. Die Aufnahme des eigentlich zu behandelnden Themas ist nun durch die Halacha an der Spitze erschwert, und es bedarf einer künstlichen Ueberleitung, um zu demselben zu gelangen. Dadurch wird der Gegenstand der Betrachtung vielfach verdunkelt. Nichtsdestoweniger lässt sich der Inhalt der 25 Homilien etwa folgendermaassen bezeichnen. 1. Nutzen und Verdienst der Zurechtweisung. 2. Die bei den Richtern erforderlichen Eigenschaften und die Pflicht des Gehorsams gegen den Richter. 3. Die lange Dauer der Macht des frevelhaften Reiches Esau's (Roms) ist eine Belohnung, weil Esau das Gebot der Elternliebe in hohem Maasse geübt. 4. Wenn auch Roms Macht von langer Dauer ist, so ist sein Fall sicher, ebenso wie Israels Erhebung. 5. Der hohe Werth des andächtigen Betens. 6. Obwohl Gott in den höchsten Höhen thront, so ist er doch jedem Betenden nahe. 7. Das böse Beispiel der Vorgesetzten wirkt ansteckend auf die Gesammtheit. 8. Die Abschaffung der Blutrache durch Anordnung der Asylstädte. 9. Das Bekenntniss der Einheit Gottes (Sch'ma) ist ein Erbtheil von den Söhnen

[1]) Weiss, Zur Geschichte der jüd. Trad. S. 268.
[2]) G. V. Berlin 1832. S. 253.

Jakobs, sie beruhigten damit den sterbenden Vater. 10. Gott ist treu; Belohnung und Bestrafung folgt oft spät, aber sicher. 11. Die Wunder, die Gott beim Schilfmeer und in der Wüste durch den sprudelnden Felsen und beim Uebergang über den Jordan gethan, geben Bürgschaft, dass auch in allen Folgezeiten Gott die Israeliten beschützen wird. 12. Das Verhältniss Gottes zu Israel gleicht einem Ehebunde, die Gesetzestafeln sind der Ehecontract. 13. Bewahrt der Mensch die Thora, das Licht Gottes, das in seiner Gewalt ist, so bewahrt Gott die Seele, des Menschen Licht, das in Gottes Gewalt ist. 14. Wohlthätigkeit wird von Gott reichlich belohnt. 15. Gewissenhafte Handhabung des Rechtes von Seiten der Richter ist eine der Stützen des göttlichen Thrones. 16. Die Angeber (Delatoren) sind das Verderben des Staates; wo sie nicht sind, da ist der Staat kräftig und siegreich. 17. Die Harmonie der Welten ist ein Vorbild zu harmonischem, einträchtigem Leben. 18. Uebe die göttlichen Gebote, die kleinen wie die grossen, ohne Rücksicht auf die geringere und grössere Belohnung; sei gewissenhaft im Kleinen, vor allem sei auch liebevoll und barmherzig gegen die Thiere. 19. Missgunst und Verleumdung ziehen dem Menschen Unheil und Verderben zu. 20. Das Gotteshaus ist ein Lebensquell, es bringt dir des Segens Fülle. 21. Die Thora ist ein theures Besitzthum, selbst die Dienstengel haben sich nach ihr gesehnt. Das Gebet ist eine wirksame Macht.[1]) 22. Gott gab die Thora zum Wohle der Menschen, sie ist Erquickung dem ganzen Wesen. 23. Auch ein Mose, dessen Gebet so oft für sein Volk wirksam gewesen, muss vom Leben scheiden. 24. Das Ohr, welches auf die Worte der Zurechtweisung hört, erwirbt für Körper und Geist Gesundheit und Kraft. 25. Mose war würdig, den Segen zu ertheilen, da er alle in Ps. 24 genannten Eigenschaften bewährte. Nicht das Wissen, sondern das Handeln ist die Hauptsache.[2])

Für die herzgewinnende Art, mit welcher diese Themen behandelt werden, sei aus Homilie 9 das Folgende angeführt. Parascha 2, 32: Die Versammlung Israels sprach vor dem Heiligen, geb. sei er! Herr der Welt! wen habe ich im Himmel ausser deiner Herrlichkeit? So wie ich im Himmel nur dich habe, so begehre ich auch keinen Andern auf Erden; so wie

---

[1]) Parascha 8, 1 keine neue Homilie. Theodor, a. a. O.
[2]) Parascha 11, 6 keine neue Homilie. Theodor, a. a. O.

ich im Himmel dir keinen andern Gott zugesellt habe, so will ich dir auch auf Erden keinen andern Gott zugesellen; sondern jeden Tag gehe ich in die Versammlungshäuser (Synagogen) und lege für dich Zeugniss ab, dass es keinen anderen Gott neben dir giebt, und spreche: „Höre Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig.“ Ebendas. 35: „Wie gelangten die Israeliten zu der Würde, das Schema zu lesen? Als Jakob sich zum Sterben neigte, rief er alle Stämme zusammen und sprach zu ihnen: „Wenn ich von der Welt geschieden bin, könntet ihr euch vielleicht vor einem anderen Gotte bücken.“ Woher dies? Weil es 1. Mos. 49, 2 also heisst: „Versammelt euch und höret, Söhne Jakobs, und höret auf Israel, euren Vater. Wozu stehen die Worte: „Und höret auf Israel, euren Vater?“ Nein, sondern er sprach zu ihnen: ושמעו אל ישראל אביכם. „Und höret! der Gott Israels ist euer Vater.“ Da erwiderten sie ihm: „Höre, Israel, der Ewige unser Gott, der Ewige ist einzig,“ und er sprach flüsternd: „Gepriesen sei sein herrliches Walten ewig und immer.“ R. Levi bemerkt: Was spricht Israel jetzt: Höre, unser Vater Israel, was du uns anbefohlen hast, halten wir: Der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig.

Mit grosser Lebendigkeit und schönen Herz und Gemüth ansprechenden Zügen ist der Tod Mose's geschildert, nachdem zuerst sein verdienstliches Leben gewürdigt und besonders seine Menschenliebe mit Nachdruck hervorgehoben wird. Diese Schilderung sei in Folgendem wiedergegeben, doch ist zu bemerken, dass mit No. 8 der eigentliche Midrasch Debarim rabba zu Ende ist. Er schliesst mit den Schlussworten des Fünfbuches. No. 9 ist ein Anhang, der einem besonderen Midrasch: „Der Tod des Mose“ entlehnt ist.

Der Tod Moses.

Parascha 11, zu 5. Mos. Cap. 34.

7. Warum war Mose so glücklich, dass sich Gott mit ihm beschäftigte (ihm die letzten Liebesdienste erwies)? Als er nach Aegypten hinabging, und die Erlösung Israels herangekommen war, waren alle Israeliten mit Silber und Gold beschäftigt, Mose aber ging drei Tage und Nächte um die Stadt herum, um Josephs Sarg aufzufinden, denn sie konnten nur mit Josephs Sarg aus Aegypten ziehen. Warum? Weil sie Joseph vor seinem Tode beschworen hatte, wie es heisst 1. Mos. 50, 25: „Und Joseph beschwor die Kinder Israels und sprach: Gott wird euch heimsuchen, dann führet meine Gebeine hinauf von hier.“ Als Mose sich so sehr bemühte, begegnete

ihm Segulla (die Köstliche).[1]) Da sie sah, dass Mose von der Bemühung ermüdet war, fragte sie ihn: Mein Herr Mose, warum bist du so ermüdet? Er sprach zu ihr: Drei Tage und drei Nächte umgehe ich die Stadt, um den Sarg Josephs zu finden, und ich finde ihn nicht. Komm mit mir, sprach sie zu ihm, ich will dir ihn zeigen. Sie führte ihn an den Fluss und sprach zu ihm: An diesem Orte haben sie einen Sarg, 500 Centner schwer, gemacht, und ihn in den Fluss gesenkt. Und so sprachen die Bilderschriftkenner und Zauberer zu Pharao: Willst du, dass diese Nation nicht von hier wegziehe, so mache, dass sie nimmer die Gebeine Josephs finden, dann können sie auch nicht fortziehen. Mose stand nun am Ufer des Flusses und rief: Joseph, Joseph! du weisst was du den Israeliten geschworen hast s. 1. Mos. 50, 25: „Gott wird euer gedenken," gieb dem Gotte Israels die Ehre und halte die Erlösung Israels nicht auf. Du hast gute Werke aufzuweisen, flehe um Erbarmen bei deinem Schöpfer, dass der Sarg aus der Tiefe emporsteige. Sofort fing sich Josephs Sarg zu bewegen an und er stieg wie ein Rohr aus der Tiefe, er nahm ihn, lud ihn auf seine Schulter, trug ihn und alle Israeliten folgten ihm. Die Israeliten trugen das Silber und Gold, was sie aus Aegypten mitgenommen hatten, Mose aber trug den Sarg Josephs. Mose! sprach Gott zu ihm, du denkst etwas Geringes vollbracht zu haben. Bei deinem Leben! dieses Liebeswerk, was du vollbracht hast, ist etwas Grosses. Du hast nicht an Silber und Gold gedacht, darum will ich auch dir Liebe erweisen und mich mit dir (nach deinem Tode) beschäftigen.

8. Als die Tage herannahten, wo Mose aus der Welt scheiden sollte, sprach Gott zu ihm: Siehe, deine Tage sind herangekommen. Mose sprach vor ihm: Herr der Welt! nach all dieser Anstrengung (die ich gehabt) sagst du zu mir: „Siehe, deine Tage sind herangekommen," nein, „ich will nicht sterben, sondern leben und die Thaten des Ewigen erzählen." Das kannst du nicht, erwiderte Gott, denn das ist aller Menschen Bestimmung. Herr der Welt! fuhr Mose fort, so erbitte ich mir etwas anderes von dir vor meinem Tode, nämlich dass ich einziehe (in das gelobte Land), und dass alle Himmelspforten und Tiefen sich aufthun mögen, damit sie sehen, dass es nicht deines Gleichen giebt. Woher lässt sich das beweisen? Weil es heisst 5. Mos. 4, 39: „So erkenne heute und nimm es zu Herzen, dass der Ewige Gott im Himmel oben und auf der Erde unten und keiner mehr." Da antwortete ihm Gott: Du sagtest keiner weiter (ואין עוד), auch ich sage das. 34, 10: „Es wird kein Prophet weiter (עוד) in Israel erstehen, wie Mose," (V. 11) „nach Ansehung aller der Zeichen und Wunder, welche ihn Gott beauftragt hatte zu thun," (V. 12) „und der grossen und furchtbaren Thaten, welche Mose that vor den Augen des ganzen Israel."

9.[2]) „Siehe (הן), es nahen sich deine Tage zu sterben." R. Eibu

[1]) Sota fol. 13 und Midr. Schem. r. Par. 20 wird sie Serach, Tochter Aschers, genannt. Zu der Sage von Josephs Sarge vergl. Thosephtha zu Tractat Sota oben S. 164 ff.

[2]) Hier beginnt der Anhang zu Cap. 31, 14.

sagte: Mose sprach: Herr der Welt! mit dem Worte (הן), mit welchem ich dich unter 60 Myriaden, die deinen Namen heiligen, gepriesen,[1]) willst du den Tod über mich verhängen, wie es heisst: „Siehe (הן) es nahen sich deine Tage zu sterben?“ Alle deine Maasse sind doch Maass gegen Maass (d. i. du bist doch gerecht, du vergiltst Maass gegen Maass), hier wäre ein schlechtes Maass gegen ein gutes, ein mangelhaftes gegen ein volles, ein beschränktes gegen ein weites. Auch dieses Maass, entgegnete Gott dem Mose, das ich dir mit הן angekündigt, ist ein gutes, nämlich 2. Mos. 23, 20: „Siehe (הנה), ich sende einen Engel vor dir her.“ und Spr. 11, 31: „Siehe (הן), dem Gerechten wird schon auf Erden vergolten,“ und Mal. 3, 23: „Siehe (הנה), ich sende euch den Propheten Elia.“ Und sowie du mich unter 60 Myriaden erhoben hast, so will ich dich einst auch unter 55 Myriaden vollkommener Gerechten erheben, wie es heisst: הן, siehe. Das Wort הן hat soviel in der Zahl, ה ist 5 und נ ist 50.

10. R. Jochanan bemerkte: Zehnmal steht das Wort „Sterben“ über Mose geschrieben, nämlich 5. Mos 31, 14: „Siehe es nahen sich deine Tage zu sterben,“ das. 32, 50: „Und stirb auf dem Berge,“ das. 4, 22: „Denn ich muss sterben,“ das. 31, 29: „Denn ich weiss, dass ihr, wenn ich gestorben bin, übel handeln und vom Wege abweichen werdet,“ das. V. 27: „Siehe, während ich noch bei euch lebe, seid ihr widerspenstig gegen den Ewigen und wieviel mehr wenn ich gestorben bin!“ das. 33, 1: „Und das ist der Segen, womit Mose die Kinder Israels segnete, bevor er starb,“ das. 34, 7: „Und Mose war 120 Jahre alt, als er starb,“ das. V. 5: „Und so starb Mose daselbst, der Knecht des Ewigen,“ Jos. 1, 1: „Und es geschah, nachdem Mose gestorben war“ u. s. w. das. V. 2: „Mose, mein Knecht, ist gestorben.“ Daraus erhellt, dass sogar zehnmal über ihn beschlossen war, dass er nicht in das Land Israel kommen sollte, aber dieses harte Urtheil über ihn ward nicht besiegelt, bis endlich der grosse Gerichtshof über ihm erschien und ihm verkündete: Es ist von mir beschlossen, dass du nicht über den Jordan gehen sollst, wie es heisst: „Denn du sollst nicht über diesen Jordan gehen.“ Mose achtete aber diesen Beschluss gering und sprach: Israel hat oftmals grosse Sünden begangen und als ich für sie flehte, nahm er das Gebet von mir an (fand ich Gehör) Es heisst 5. Mos. 9, 14: „Lass ab von mir, ich will sie vertilgen.“ Und was steht daselbst? 2. Mos. 32, 14: „Gott bedachte sich des Bösen.“ 4. Mos. 14, 12 heisst es: „Ich will es schlagen mit Pest und es vertilgen.“ Was steht daselbst? V. 20: „Und der Ewige sprach: Ich verzeihe,“ — und ich, der ich von meiner Jugend an nicht gesündigt habe, um wieviel mehr, dass er, wenn ich für mich selbst bete, es von mir annehmen wird! Da Gott sah, dass die Sache in den Augen Moses gering erschien und er nicht im Gebete verharrte, schwur er eilends bei seinem grossen Namen, dass er nicht in das Land Israel kommen sollte, wie es heisst 4. Mos. 20, 12: „Darum (לכן) sollt ihr dieses Volk nicht in das Land bringen, das ich ihnen geben

[1]) Anspielung auf 5. Mos. 10, 14.

will.“ Unter לבן ist nichts anderes als שבועה, Schwur, zu verstehen vergl. 1. Sam. 3, 14: „Darum schwöre ich dem Hause Eli's.“ Als Mose sah, dass über ihn der Gerichtsbeschluss besiegelt war, legte er sich Fasten auf, zog einen kleinen Kreis um sich, und stellte sich hinein, und sprach: Ich weiche nicht eher von hier, bis der Beschluss aufgehoben ist. Was that Mose? Er kleidete sich in Sack und hüllte sich in Sack, bestreute sich mit Asche und stand in Gebet und Flehen vor Gott, so dass Himmel und Erde und die Ordnungen der Schöpfung erbebten. Sie dachten nämlich: Vielleicht ist der Wille Gottes gekommen, seine Welt zu erneuen (eine neue Welt zu erschaffen). Da erscholl eine Himmelsstimme und sprach: Der Wille Gottes ist noch nicht gekommen, seine Welt zu erneuen, sondern, wie es heisst Hi. 12, 10: „In dessen Hand die Seele alles Lebendigen ist und der Geist alles Fleisches des Mannes.“ Unter איש, Mann, ist kein anderer als Mose zu verstehen, vergl. 4. Mos. 12, 2: „Und der Mann Mose war sehr demüthig, mehr denn alle Menschen auf dem ganzen Erdboden.“ Was that Gott? In jener Stunde rief er in jedes Thor jedes Himmels jedem Gerichtshofe zu, dass sie das Gebet Moses nicht annehmen und es nicht vor ihm aufsteigen lassen sollten, weil der Beschluss über ihn besiegelt worden sei. — Der Engel, welcher über das Ausrufen gesetzt ist, heisst Achresiel (אכרוזיאל, der Ausrufer.) — Hastig rief in jener Stunde Gott den Dienstengeln zu und sprach zu ihnen: Steiget hinab und verschliesst alle Thore jedes Himmels, denn die Stimme eines Gebetes tönt mächtig nach der Höhe. Sie wollten nun den Himmel verschliessen, vermochten es aber nicht [1]) wegen der Stimme von Moses Gebet; denn das Gebet des Mose glich einem Schwerte, welches zerreisst und zerschneidet, das aber nichts zurückhält; denn sein Gebet enthielt etwas in der Art wie der unaussprechliche Gottesname, er hatte es nämlich von Sagsagel (זגזגאל, der Hellleuchtende Gottes), dem Meister und Lehrer der Söhne der Höhe, gelernt. Ueber jene Stunde heisst es Ezech. 3, 12: „Und ich hörte hinter mir die Stimme eines grossen Getönes: Gepriesen sei die Herrlichkeit des Ewigen von ihrem Orte.“ Unter רעש ist nichts anderes als זיע, Beben und unter גדול, gross, niemand anders als Mose zu verstehen, wie es heisst 2. Mos. 18, 3: „Auch der Mann Mose war sehr gross in dem Lande Aegypten, in den Augen der Diener Pharaos und in den Augen des Volkes.“ Was bedeuten die Worte: „Gepriesen sei die Herrlichkeit des Ewigen von ihrem Orte?“ In der Stunde, als die Wagenräder und Seraphim des flammenden Feuers sahen, dass Gott das Gebet Moses [2]) nicht annahm und auf ihn keine Rücksicht nahm und ihm nicht Leben spendete und ihn nicht in das Land Israel kommen liess, sprachen sie: „Gepriesen sei die Herrlichkeit des Ewigen von ihrem Orte,“ vor welchem kein Ansehen der Person ist, weder für den Kleinen noch für den Grossen. Woher lässt sich beweisen, dass Mose in jenem Zeitabschnitte 515 mal gebetet hat? Aus 5. Mos. 3, 23: „Und

[1]) Wohl zu lesen: ובקשו לנעול הרקיע ולא יכולו.
[2]) Obgleich es zu Gott emporgedrungen war.

ich flehte (ואתחנן) zum Ewigen zu dieser Zeit also.“ Das Wort ואתחנן hat 515 an der Zahl. In dieser Stunde sprach Mose vor Gott: Herr der Welt! dir ist offenbar und bekannt, welche Mühen und Anstrengungen es mir in Bezug auf die Israeliten gekostet hat, bis sie an deinen Namen glaubten, wie sehr ich mich um die Vorschriften bemüht habe, bis ich ihnen die Thora und die Vorschriften beibrachte; ich dachte: Sowie ich sie in Bedrängniss gesehen, so würde ich sie einst in ihrem Glücke sehen; jetzt ist das Glück Israels gekommen und du sprichst zu mir 5. Mos. 2: „Du sollst nicht über diesen Jordan gehen.“ Siehe, dadurch machst du doch deine Thora ungültig (trüglich), wie es heisst das. 24, 5: „An seinem (demselben) Tage sollst du ihm (dem Arbeiter) seinen Lohn geben, lass nicht die Sonne darüber untergehen, denn er ist arm und seine Seele schmachtet darnach, dass er nicht über dich schreie zum Ewigen und du eine Sünde auf dich ladest.“ Ist das eine Vergeltung für vierzigjährige Arbeit, welche ich geleistet habe, bis sie ein heiliges und treues Volk wurden? wie es heisst Hos. 12, 1: „Jehuda wandelt noch mit Gott, und mit Heiligen ist es treu.“ Der ruchlose Engel Samael, das Oberhaupt aller Satane, wartete Stunde für Stunde auf den Tod des Mose und sprach: Wann naht das Ende oder der Augenblick, an welchem die Tage Moses um sind, dass ich hinabfahre und seine Seele von ihm hole? Auf ihn hat David gesagt Ps. 37, 32: „Es lauert der Frevler auf den Gerechten und sucht ihn zu tödten.“ Es giebt keinen ruchloseren unter den Satanen als Samael und es giebt keinen Gerechteren unter allen Propheten als Mose, wie es heisst: „Nicht ersteht ferner ein Prophet in Israel, wie Mose, den der Ewige kannte von Angesicht zu Angesicht.“ Womit ist das zu vergleichen? Mit einem Menschen, der zu einem Hochzeitsmahl eingeladen war. Der Mann konnte es nicht erwarten und sprach: Wann naht ihnen ihre Freude, dass ich an derselben theilnehme! Ebenso harrte der ruchlose Samael auf Moses Seele und sprach: Wann wird Michael weinen und ich aus vollem Munde lachen! bis Michael zu ihm sagte: Frevler! ich weine, du lachst? „Freue dich nicht, meine Feindin, über mich! Zwar fiel ich, doch stehe ich wieder auf, zwar sitze ich in der Finsterniss, doch der Ewige ist mein Licht“ (Micha 7, 8.)! „Zwar fiel ich“ durch Moses Hinscheiden, „doch stehe ich wieder auf“ durch Josua's Vorsteheramt, wenn er die 31 Könige niederwerfen (überwinden) wird; zwar „sitze ich im Finstern,“ bei der Zerstörung des ersten und zweiten Tempels, „doch ist der Ewige mein Licht,“ in den Tagen des Messias. Nun war dem Mose die letzte Stunde gekommen. Da sprach er vor Gott: Herr der Welt! wenn du mich nicht in das Land Israel kommen lässest, so lasse mich hier in dieser Welt, dass ich lebe und nicht sterbe. Da antwortete ihm Gott: Wenn ich dich nicht sterben lasse in dieser Welt, wie soll ich dich beleben in jener Welt? Und nicht nur das, du machst auch mein Gesetz trüglich, denn es steht in meinem Gesetze durch dich geschrieben: „Aus meiner Hand rettet niemand“ (s. 5. Mos. 32, 39.) Herr der Welt! fuhr Mose vor Gott fort, wenn du mich nicht in das Land Israel kommen lassen

willst, so lasse mich sein wie die Thiere des Feldes, die Kraut essen und Wasser trinken und leben und die Welt sehen (geniessen). Es möge meine Seele wie eins von ihnen sein. Gott entgegnete: Es ist genug (d. i. sprich nicht weiter!). Mose aber fuhr fort: Herr der Welt! wenn nicht, so lass mich in dieser Welt wie der Vogel sein, der nach allen vier Himmelsgegenden fliegt, seine Nahrung täglich sammelt und zur Abendzeit in sein Nest zurückkehrt. Es möge meine Seele wie einer von ihnen sein. Es ist genug! sprach Gott. Was heisst das: Es ist genug? Gott sprach zu ihm: Es ist genug, was du geredet hast. Da Mose sah, dass kein Geschöpf ihn vom Wege des Todes erretten konnte, sprach er die Worte 5. Mos. 32, 4: „Der Fels, fehllos ist sein Wirken; denn alle seine Wege sind Recht; ein Gott der Treue, ohne Falsch, gerecht und gerade ist er.“ Was that Mose? Er nahm die Rolle und schrieb darauf den Gottesnamen uud das Buch des Liedes 5. Mos. 32. Er hatte aber noch nicht ganz zu Ende geschrieben, so war der Augenblick eingetreten, in welchem er sterben sollte. Da sprach Gott zu Gabriel: Gabriel. geh' und hole Moses Seele. Herr der Welt! entgegnete er vor ihm, wer so wichtig ist, wie 60 Myriaden, wie kann ich dessen Tod ansehen? Und wer solche Dinge (Eigenschaften) besitzt, wie kann ich dem Zorn bereiten? Darauf sprach Gott zu Michael: Geh' und bringe du Moses Seele! Er sprach vor ihm: Herr der Welt! ich war ihm ein Lehrer, und er war mein Schüler, ich kann seinen Tod nicht sehen. Darauf sprach Gott zu dem ruchlosen Samael: Geh' und bringe du Moses Seele. Sofort rüstete er sich mit Zorn und umgürtete sich mit seinem Schwerte und hüllte sich in Grausamkeit und ging dem Mose entgegen. Als er ihn sah, dass er sass und den vollen Gottesnamen schrieb und der Glanz seines Ansehens der Sonne glich und er einem Engel des Ewigen Zebaoth ähnlich war, da fürchtete sich Samael vor Mose und sprach: Fürwahr! Engel können die Seele des Mose nicht nehmen. Bevor aber Samael sich dem Mose zeigte, wusste Mose schon, dass Samael gekommen war. Als Samael den Mose erblickte, ergriff ihn Zittern und Beben, wie eine Gebärerin, und er konnte nicht den Mund aufthun, um mit Mose zu reden, bis endlich Mose dem Samael zurief: „Kein Friede, spricht der Ewige, den Frevlern“ (Jes. 57, 21)! Was willst du hier? Samael antwortete: Um deine Seele zu holen, bin ich gekommen. Mose: Wer sendet dich? Samael: Der, welcher alle Geschöpfe erschaffen hat. Mose: Du wirst meine Seele nicht bekommen. Samael: Die Seelen aller Weltbewohner sind mir übergeben! Mose: Ich habe mehr Kraft als alle Weltbewohner. Samael: Worin besteht deine Kraft? Mose: Ich bin der Sohn Amrams; ich bin von meiner Mutterleibe an beschnitten zur Welt gekommen, ich brauchte nicht beschnitten zu werden; am Tage da ich geboren wurde, konnte ich sofort reden, konnte gleich gehen, konnte mit meinem Vater und mit meiner Mutter reden und ich bin nicht mit Milch gesäugt worden. Als ich drei Monate alt war, weissagte ich, dass ich einst das Gesetz aus Feuerflammen empfangen werde, und als ich auf die Strasse ging, trat ich in den Palast des Königs und

nahm die Krone von seinem Haupte. Als ich 80 Jahre alt war, that ich Zeichen und Wunder in Aegypten und führte 60 Myriaden vor den Augen aller Aegypter heraus, spaltete das Meer in zwölf Theile, verwandelte das bittere Wasser in süsses; ich stieg empor und betrat den Weg in den Himmel, führte Krieg gegen die Engel, und empfing das Gesetz von Feuer, ich wohnte unter dem Throne von Feuer, barg mich unter einer Feuersäule und sprach mit ihm (Gott) von Angesicht zu Angesicht, ich siegte in der oberen (himmlischen) Familie und entdeckte ihre Geheimnisse den Menschenkindern, ich empfing das Gesetz aus der Rechten Gottes und lehrte es den Israeliten, ich führte Krieg mit Sichon und Og, den beiden Helden unter den Götzendienern, welchen zur Zeit der Fluth die Wasser wegen ihrer Höhe nicht einmal bis zu ihren Knöcheln reichten, hiess Sonne und Mond in der Höhe der Welt stille stehen, und schlug sie mit dem Stabe in meiner Hand und erlegte sie. Wer ist unter den Weltbewohnern, der solches auszuführen vermag? Geh weg von hier, du Frevler, du hast kein Recht, so zu sprechen. Geh', fliehe vor mir, ich gebe dir meine Seele nicht. Samael kehrte zurück und erstattete Bericht vor der Allmacht. Geh' und bringe Moses Seele, sprach Gott wieder zu Samael. Sofort zog er sein Schwert aus der Scheide und stellte sich bei Mose ein. Sofort wurde Mose zornig und nahm den Stab, in welchem der unaussprechliche Gottesname eingegraben war, in seine Hand, schlug damit den Samael mit all seiner Kraft, bis dass er vor ihm floh, lief ihm nach mit dem unaussprechlichen Gottesnamen und nahm den Strahl seiner Hoheit von seinen Augen, dass er erblindete. Nun war dem Mose der letzte Augenblick gekommen. Eine Himmelsstimme ging aus und sprach: Das Ende deines Sterbens ist nun da! Mose sprach vor Gott: Herr der Welt! gedenke des Tages, an welchem du mir im Dornenbusch erschienst und zu mir sagtest 2. Mos. 3, 10: „Komm, ich will dich zu Pharao senden und führe mein Volk, die Kinder Israels, aus Aegypten; gedenke des Tages, an welchem ich auf dem Berge Sinai stand 40 Tage und 40 Nächte; ich bitte dich, gieb mich nicht in die Hand des Todesengels! Da ging eine Himmelsstimme aus und sprach: Fürchte dich nicht, ich selbst werde mich mit dir und deinem Begräbniss beschäftigen. Nun erhob sich Mose, heiligte sich, wie die Seraphim, und der Heilige, geb. sei er! liess sich von den höchsten Himmeln herab, um Moses Seele aufzunehmen, und die drei Dienstengel Michael, Gabriel und Sagsagel waren mit ihm. Michael machte die Lagerstätte für Mose zurecht, Gabriel breitete ein Gewand von Byssus aus zu seinen Häupten und Sagsagel zu seinen Füssen, Michael von der einen Seite und Gabriel von der anderen Seite. Da sprach der Heilige, geb. sei er! zu Mose: Senke deine Augen, das eine auf das andere! Der Heilige, geb. sei er! sprach ferner zu ihm: Lege deine Hand auf die Brust! und er legte seine Hand auf die Brust. Lege deine Füsse einen auf den andern! Er legte seine Füsse einen auf den andern. Dann rief der Heilige, geb. sei er! die Seele aus seinem Körper mit den Worten: Meine Tochter, 120 Jahre hatte ich dir bestimmt, dass du im Körper

Moses seiest, jetzt ist nun dein Ende gekommen, dass du herausgehest, zögere nicht! Herr der Welt! sprach sie, ich weiss, dass du der Gott aller Geister bist, und dass die Seelen aller Lebenden und Todten in deine Hand gegeben sind, du hast mich erschaffen, du hast mich gebildet, und du hast mich in den Körper Moses 120 Jahre gegeben: jetzt aber giebt es wohl einen reineren Körper in der Welt, als derjenige von Mose ist, in dem weder übler Geruch, noch Wurm, noch Fäulniss gesehen wird? Darum habe ich ihn auch liebgewonnen und ich will jetzt nicht aus ihm herausgehen. Seele, fahre aus! sprach Gott zu ihr, zögere nicht, ich lasse dich aufsteigen zu den obersten Himmeln und lasse dich wohnen unter dem Thron meiner Herrlichkeit neben den Cherubim, Seraphim und Schaaren der Höhe. Sie sprach vor ihm: Herr der Welt! von deiner Schechina von oben stiegen zwei Engel herab, Asa und Asasel, und hatten Wohlgefallen an den Töchtern der Erde und sie verderbten ihren Weg auf der Erde, bis du sie schweben liessest zwischen Himmel und Erde, allein Amrams Sohn hielt sich von dem Tage an, wo du ihm im Dornbusch erschienst, von seinem Weibe fern, wie es heisst 4. Mos. 12, 1: „Und Mirjam und Aharon redeten wider Mose, um des äthiopischen Weibes willen, welches er genommen; denn ein äthiopisches Weib hatte er genommen.“[1]) Ich bitte dich, lass mich im Körper Moses. Da küsste ihn Gott und nahm ihm mit dem Kuss des Mundes seine Seele. Gott weinte (und sprach) Ps. 94, 16: „Wer erhebt sich für mich gegen die Bösen? wer steht für mich gegen die Uebelthäter?“ Der heilige Geist sprach 5. Mos, 34, 10: „Es steht hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose.“ Die Himmel weinten und sprachen Mich. 7, 2: „Der Fromme ist dahin von der Erde.“ Die Erde weinte und sprach das.: „Der Redliche unter den Menschen ist nicht.“ Und als Josua seinen Lehrer suchte und ihn nicht fand, weinte er und sprach Ps. 12, 2: „Hilf, Ewiger, denn der Fromme hat vollendet, die Zahl der Redlichen unter den Menschen nimmt ab.“ Die Dienstengel sprachen: „Gerechtigkeit des Ewigen hat er geübt!“ Die Israeliten weinten und sprachen: „Und seine Rechte mit Israel.“ Diese und jene (alle zusammen) riefen Jes. 57, 2: „Er komme in Frieden und ruhe auf seinem Lager, der nach Recht wandelte.“ „Das Andenken des Gerechten dauert zum Segen“ (Spr. 10, 7), „und seine Seele für das Leben der künftigen Welt.“

Schir ha-Schirim rabba.

Schir ha-Schirim rabba ist ein fortlaufender Commentar zum Hohenliede, der Vers für Vers, oft Wort für Wort erläutert; allerdings ein haggadischer Commentar, der nur hier und da auf den schlichten Wortsinn achtet, in der Regel jedoch predigtartige Auslegungen bietet. Schön durch ihre Einfach-

[1]) Nach Jalkut z. St. ist unter „äthiopisches Weib“ Zippora zu verstehen, und Mirjam und Aharon sprachen nur darüber, dass er sich von seinem Weibe zurückgezogen.

heit und unmittelbare Anlehnung an das Textwort, sind diese Auslegungen spannend und wirkungsvoll durch ihren Lehrzweck. Man vergleiche die Auslegung zu Cap. 6, 2: „Mein Freund ging in seinen Garten, nach dem Würzbeete, zu weiden in Gärten, Blumen zu sammeln.“ In diesem Verse stimmt der Anfang nicht mit dem Ende und das Ende nicht mit dem Anfang überein. Es sollte heissen: zu weiden in seinem Garten; es heisst jedoch: zu weiden in Gärten. Allein „mein Freund,“ d. i. der Heilige geb. sei er! „in seinen Garten,“ d. i. die Welt; „nach dem Würzbeete,“ d. i. Israel. „Zu weiden in Gärten,“ d. s. die Versammlungs- und Lehrhäuser; „Blumen zu sammeln,“ d. i. die Frommen aus Israels Mitte hinwegzunehmen. Wie unterscheidet sich der Tod der Greise vom Tode der Jünglinge? R. Jehuda und R. Abahu. R. Jehuda pflegte zu sagen: Wenn das Licht von selbst erlischt, so ist es gut für es selbst und gut für den Docht; erlischt es aber nicht von selbst, so ist es schlimm für es selbst und schlimm für den Docht. R. Abahu brachte ein Gleichniss vom Feigenbaum. Wenn seine Frucht zur rechten Zeit abgelesen wird, so ist gut für ihn selbst und gut für die Frucht; wird sie aber zur unrechten Zeit abgelesen, so ist es schlimm für ihn selbst und schlimm für die Frucht. — Dann folgt die Erzählung, die oben angeführt ist und mit dem Satze abschliesst: Der Besitzer des Feigenbaumes weiss für die Feigen die rechte Zeit, sie abzulesen, und Gott weiss für die Frommen die rechte Zeit, sie hinwegzunehmen, und er nimmt sie zur rechten Zeit hinweg.

Zu einem Satze sind zumeist mehrere Auslegungen ohne äussere Verknüpfung aneinander gereiht. Gleichmässigkeit in Umfang, Art und Form sucht man hierbei vergeblich; doch bilden einzelne Auslegungen abgerundete Reden mit Einleitung, strenger Durchführung des Vorwurfes und angemessenem Schluss. So ist das eben angeführte Beispiel eine sinnige und poesievolle Betrachtung über den Tod der Gerechten, in welche mehrere Ansprachen verwebt sind, die bei dem Tode hervorragender Persönlichkeiten thatsächlich gehalten wurden. Die Ungleichmässigkeit und Vielheit der Auslegungen weist mit unverkennbarer Deutlichkeit darauf hin, dass wir eine Sammlung der mannigfachen Auslegungen vor uns haben, die seit den ältesten Zeiten bei den verschiedensten Anlässen zum Hohenliede gegeben wurden. Die geschickte Hand des Sammlers zeigt sich in der Consequenz und Stetigkeit, mit der er sein

reiches Material ordnet, so dass kaum ein Vers des ganzen Buches übergangen ist. Sofern Sätze gleichen oder ähnlichen Inhaltes wiederholt vorkommen, wiederholen sich auch die Auslegungen. Da schon die Einfügung des Hohenliedes in den biblischen Kanon die Anerkennung seines heiligen Charakters, die allegorische Deutung auf das Verhältniss Gottes zu Israel, voraussetzt, musste das Buch naturgemäss, als besonders geeignet zur Grundlage für volksthümliche religiöse Reden, schon frühzeitig die Aufmerksamkeit der Darschanim auf sich lenken. Die in unserem Midrasch enthaltenen Auslegungen gehören daher gewiss mit zu den ältesten, die wir besitzen. Die ersten, ursprünglichen Quellen sind allerdings nicht mehr vorhanden, aber in den ältesten Schriften finden sich bereits Haggadoth zum Hohenliede zerstreut vor und zwar nicht bloss in den halachischen und haggadischen Midraschim, sondern sogar in der Mischna, Thosephtha und im Seder Olam. Nach dieser Darlegung wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass unser Midrasch unabhängig von den uns bekannten Haggadasammlungen ist und zu den ältesten derselben gehört.[1]) Indessen hat Theodor das Urtheil Zunz',[2]) dass dem Sammler neben Bereschith rabba, dem jerus. und babyl. Talmud vornehmlich Pesikta und Wajikra rabba als unmittelbare Quellen gedient haben, mit der Einschränkung, dass der Autor aus dem babyl. Talmud wenig oder gar nichts geschöpft habe, durch Nachweisungen im Einzelnen befestigt, wobei er allerdings auch die Benutzung von nicht vorhandene Sammlungen nachweist.[3])

Die Auslegungen zu Cap. 1, 1 enthalten eine Würdigung des Hohenliedes und verbreiten sich über die Frage der Autorschaft, der Abfassungszeit und den Inspirationscharakter derselben. „Hätte ein anderer Mensch sie (die Lieder) gesprochen, hättest du dein Ohr neigen und diese Worte hören müssen, umsomehr, da sie Salomo gesprochen hat; hätte er sie aus eigenem Geiste (מדעתו) gesprochen, so hättest du dein Ohr neigen und sie hören müssen, umsomehr da er sie durch den heiligen Geist gesprochen hat.“ „Du findest, ehe Salomo erstand, gab es kein Gleichniss. Das ist mit einem grossen Palast zu ver-

---

[1]) Weiss, Zur Gesch. d. j. Tr. Bd. III. S. 263 u. 264.
[2]) Gottesd. Vortr., Berlin, 1832. S. 263.
[3]) Graetz, Monatsschrift 1879, S. 342 ff.

gleichen, der viele Eingänge hatte. Wer hineinging, verirrte sich und konnte den Ausgang nicht finden. Da kam ein Kluger und nahm einen Knäuel und befestigte ihn an den Weg zum Ausgange entlang. Nun gingen alle hinein und gingen hinaus, geführt von dem Knäuel. Also konnte auch, bevor Salomo erstand, kein Mensch in den Sinn der Worte der Thora eindringen; als aber Salomo erstand, fing man an, die Thora zu verstehen." Oder: „Das ist mit einer grossen Kufe voll Früchte zu vergleichen. Sie hatte keinen Griff und konnte nicht bewegt werden. Da kam ein Kluger und machte Griffe daran, und bald konnte sie vermittelst der Griffe bewegt werden." Oder es ist „einem tiefen Brunnen voll kalten, wohlschmeckenden, guten Wassers gleich, kein Geschöpf konnte aber daraus trinken. Da kam Einer und band Seil an Seil und Schnur an Schnur und schöpfte daraus und trank davon. Dann fingen alle an zu schöpfen und zu trinken. So drang Salomo von Wort zu Wort und von Gleichniss zu Gleichniss bis auf den Grund der Thora vor." Dass Salomo der Verfasser des Hohenliedes ist, bleibt ausser allem Zweifel: „Drei Bücher schrieb Salomo, die Sprüche, den Prediger, das Hohelied." Betreffs der Zeit der Abfassung werden zwei Ansichten vorgetragen, nach der einen ist es ein Werk der Jugend, nach der anderen ein Werk des Alters Salomo's. Betreffs der Kanonicität des Hohenliedes lautet ein Ausspruch des R. Akiba: „Gott behüte! nie hat ein Mensch eine abweichende Ansicht dahin ausgesprochen, dass das Hohelied nicht heilig wäre, sondern die ganze Welt ist nicht so viel werth wie der Tag, an dem das Hohelied gegeben wurde. Warum? Alle Hagiographen sind heilig, das Hohelied aber allerheiligst. Worüber war man verschiedener Meinung? Betreffs des Buches Koheleth." Dass das Hohelied ein Zwiegespräch zwischen Gott und Israel darstellt, wird in dem folgenden Ausspruche hervorgehoben: „In allen anderen Liedern preist entweder er (Gott) sie (die Israeliten) oder sie ihn. Im Liede des Mose preisen sie ihn mit den Worten: Dies ist mein Gott, ich will ihn verherrlichen (2. Mos. 15, 2); in einem anderen Liede des Mose priess er sie, wie es heisst: Er lässt ihn einherschreiten auf Höhen der Erde (5. Mos. 32, 13). Hier aber preisen sie ihn und er sie. Er preist sie mit den Worten: Siehe, schön bist du, meine Genossin; sie preisen ihn mit den Worten: Siehe, schön bist du, mein Freund, und lieblich."

Die Lieblichkeit der göttlichen Aussprüche.

Zu Cap. 5 V. 16.[1])

1. Sein Gaumen Süssigkeiten. Es heisst Am. 5, 4: „So spricht der Ewige zum Hause Israel: Suchet mich, so werdet ihr leben;“ giebt es einen süsseren Gaumen, als diesen?[2]) Es heisst Ezech. 33, 11: „Bei meinem Leben! spricht der Ewige, Gott, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Frevlers“ u. s. w.; giebt es einen süsseren Gaumen als diesen? Es heisst das. 18, 23: „Habe ich denn Wohlgefallen am Tode des Frevlers? spricht der Ewige, Gott, und nicht vielmehr daran, dass es sich kehre von seinem Wandel und lebe;“ giebt es einen süsseren Gaumen als diesen? Es heisst das. V. 27: „Wenn aber der Frevler sich kehret von seinem Frevel, den er geübet, und übet Recht und Gerechtigkeit, so wird seine Seele leben;“ giebt es einen süsseren Gaumen als diesen? Er muss jedoch, bemerkt R. Lakisch, die früheren Sünden bereuen. Wie ist das gemeint? R. Simeon ben Jochai hat gelehrt: Wenn ein Mensch sein Lebelang ein vollkommner Frevler war, am Ende aber ein vollkommner Gerechter wird, so sagt die Schrift über ihn Ezech. 33, 12: „Und durch seinen Frevel wird der Frevler nicht stürzen am Tage, wo er sich bekehrt von seinem Frevel.“ Und nicht nur das, bemerkte R. Jochanan, sondern alle die Vergehungen, die er begangen, rechnet ihm Gott zu seinen Gunsten. Das steht auch Ps. 45, 9: „Myrrhe und Aloe und Kassia sind alle deine Kleider (בגדותיך),“ d. i. alle Treulosigkeiten (הבגידות שבגדת), die du gegen mich begangen, sind wie Myrrhe und Aloe vor mir. Es ist gelehrt worden: Im wievielten Jahre seines Lebens erkannte Abraham seinen Schöpfer? Nach R. Chanina und R. Jochanan geschah es im achtundvierzigsten Jahre. Nach R. Simeon ben Lakisch im dritten Jahre, denn es heisst: „Zum Lohne dafür עקב, dass Abraham meiner Stimme gehorcht hat“ (1. Mos. 26, 5). Das Wort עקב hat 172 in der Zahl.[3]) R. Levi sagte: Es geschah, sobald er die Ferse von der Erde erheben konnte.

2. R. Samuel bar Nachman lehrte: An drei Stellen rechtete Gott mit Israel und die Völker der Welt empfanden darüber eine grosse Freude, gingen aber am Ende beschämt davon. 1. Als der Prophet Jesaia zu ihnen (den Israeliten) sprach s. Jes. 1, 18: „So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der Ewige,“ da freuten sich die Völker der Welt und sprachen: Wie können sie mit ihrem Schöpfer rechten? Wer vermag mit seinem Schöpfer zu rechten? Jetzt wird er sie von der Welt vertilgen. Als Gott diese Freude der Völker der Welt sah, wandte er es ihnen zum Guten, wie es heisst (s. das.): „Wenn eure Sünden gleich blutroth sind, so sollen sie doch schneeweiss werden“ u. s. w. Die

---

[1]) In der Wilnaer Ausgabe 1884 ist dieser Vers als Vers 1 des 6. Capitels gezählt.

[2]) Giebt es einen Mund, der köstlicheren Ausspruch thut?

[3]) Abraham hat also 172 Jahre der Stimme Gottes gehorcht. Im Ganzen wurde er 175 Jahre alt. Er muss also Gott zu drei Jahren erkannt haben.

Völker der Welt wunderten sich und sprachen: Ist das Busse? Ist das Zurechtweisung? Er kam nur, um sich einen Scherz mit seinen Kindern zu machen. 2. Als Gott sprach Mich. 6, 2: „Höret, ihr Berge, den Rechtsstreit des Ewigen, sammt den starken Grundvesten der Erde, denn der Ewige will mit seinem Volke streiten, mit Israel rechten," da freuten sich die Völker der Welt und sprachen: Wie können sie mit ihrem Schöpfer rechten? Wer kann mit seinem Schöpfer rechten? Jetzt wird er sie von der Welt vertilgen. Als Gott aber die Freude der Völker der Welt sah, wandte er es ihnen zum Guten, wie es heisst s. das. 3 und 5: „Was habe ich dir gethan, mein Volk? und womit habe ich dich belästigt? Antworte mir! Mein Volk! gedenke doch, was Balak, König von Moab, rathschlagte, und was ihm Bileam der Sohn Berors, antwortete." Die Völker staunten und sprachen: Was ist das? Er kam nur, um mit seinen Kindern Scherz zu treiben. 3. Als der Prophet Hosea die Mahnung vernehmen liess s. Hos. 12, 3: „Ein Rechtsstreit ist dem Ewigen mit Juda, dass er an Jakob ahnde seinen Wandel, nach seinen Handlungen wird er ihm vergelten," da freuten sich die Völker der Welt und sprachen: Wie werden sie vor ihrem Schöpfer bestehen können? Wer wagt es, mit seinem Schöpfer zu streiten? Jetzt wird er sie aus der Welt vertilgen. Als Gott die Freude der Völker der Welt sah, wandte er es ihnen zum Guten und sprach s. das. V. 4: „Im Mutterleibe stiess er seinen Bruder und mit seiner Kraft kämpfte er mit Gott; er kämpfte mit dem Engel und siegte ob."

Letzteres kommt mir so vor, sagte R. Judan, wie jene Wittwe, die ihren Sohn bei dem Richter anklagen wollte. Als sie den Richter sah, dass seine Urtheile auf Feuer und Pech gingen, auf Geldstrafen und auf Stockschläge, sprach sie: Ich trage dem Richter die üblen Thaten meines Sohnes nicht vor, er könnte ihn sonst hinrichten lassen. Als der Richter seine Sache erledigt hatte, fragte er sie: Ist das dein Sohn? Sodann fragte er: Was hat dein Sohn gegen dich begangen? Sie sprach: Mein Herr! als er noch in meinem Leibe war, hat er mich getreten. Das ist kein Grund zu einer Klage, sprach der Richter. Ebenso heisst es: „Im Mutterleibe fasste Jakob seinen Bruder." Gott hat, sagte R. Eleasar bar Simon, unserm Vater Jakob Ehre erwiesen.[1])

3. „Sein Gaumen ist Süssigkeiten." R. Asarja und R. Acha sagten im Namen des R. Jochanan: Als die Israeliten am Berge Sinai das Wort: „Ich bin" hörten, entfloh ihnen die Seele, wie 5. Mos. 5, 22 geschrieben steht: „Wenn wir noch weiter hören die Stimme des Ewigen unseres Gottes, so sterben wir," und was auch Hohesl. 5, 6 gesagt wird: „Meine Seele ging aus, als er redete." Das Wort trat wieder vor Gott hin und sprach: Herr der Welt! du lebst ewig, deine Thora besteht ewig, abgesandt hast du mich an Todte, alle sterben sie. Darauf machte Gott ihnen das Wort süss 5. Ps. 29, 4: „Die Stimme des Ewigen mit Kraft, die Stimme des Ewigen mit

[1]) Indem er seine Schuld in den Mutterleib verlegt.

Schönheit.“ R. Chama bar R. Chanina erklärte diese Stelle dahin: „Die Stimme des Ewigen mit Kraft“ für die Jünglinge, „mit Schönheit“ für die Schwächlinge. Die Thora, die Gott Israel gegeben, führte ihnen, wie R. Simeon ben Jochai gelehrt, ihre Seelen zurück. Daher heisst es Ps. 19, 8: „Des Ewigen Gesetz ist vollkommen, zurückführend, die Seele.“

„Sein Gaumen ist Süssigkeiten.“ Einem Könige gleich, welcher gegen seinen Sohn redete. Diesem, von Furcht übermannt, ging die Seele aus. Als der König solches sah, herzte und küsste er ihn und redete ihm zu und sprach zu ihm: Was ist dir? Bist du nicht mein einziger Sohn, und bin ich nicht dein Vater? So war es auch am Sinai. Als Gott die Worte sprach: „Ich bin der Ewige, dein Gott,“ entflohen ihnen (den Israeliten) die Seelen. Als sie sterben sollten, fingen die Engel an sie zu umarmen und zu küssen und sprachen zu ihnen: Was ist euch? Fürchtet euch nicht, ihr seid Kinder des Ewigen, eures Gottes. Und Gott versüsste in ihren Gaumen das Wort und sprach zu ihnen: Seid ihr nicht meine Kinder? Ich bin der Ewige, euer Gott! Mein Volk seid ihr und seid mir lieb und werth. Und er fing an ihnen so zuzureden, bis ihre Seele zu ihnen zurückkehrte. Sie aber fingen an vor ihm zu beten. Das wollen die Worte sagen: Wie ist sein Gaumen voll von Süssigkeiten!

Die Thora flehte Gottes Erbarmen über die Israeliten an und sprach vor ihm: Herr der Welt! vermählt wohl ein König seine Tochter und tödtet dann seinen Eidam? Die ganze Welt ist um meinetwillen erfreut und deine Kinder sollen sterben? Sofort kehrte ihr Leben in sie zurück, wie der Sänger Ps. 19, 8 sagt: „Die Lehre des Ewigen ist vollkommen, sie führt die Seele zurück.“

4. R. Acha und R. Tanchum bar R. Chija sagten im Namen des R. Jochanan: Es heisst Ezech. 20, 20: „Und meine Sabbathe sollt ihr heiligen.“ Wodurch? Durch Speise, Trank und reine Kleider, denn es heisst: „Ein Zeichen ist er zwischen mir und euch, ich bin der Ewige“ (2. Mos. 31, 13), ich bin beglaubigt, euch guten Lohn zu zahlen. Gewöhnlich, setzte R. Chija bar Abba beispielsweise hinzu, wenn ein Mensch mit dem Hausherrn arbeitet, so belohnt ihn der Hausherr, weil er sich mit Lehm besudelt hat; ich aber, spricht Gott, thue nicht so, sondern ich warne die Israeliten und spreche zu ihnen: Besudelt euch nicht mit einer schlechten Sache, so gebe ich euch guten Lohn; wie es heisst: „Verunreiniget nicht eure Seelen, einen Einschnitt um einen Todten machet nicht in euer Fleisch u. s. w., ich bin der Ewige“ (3. Mos. 11, 43—44); ich bin beglaubigt, euch guten Lohn in der künftigen Welt zu geben.

5. R. Judan sagte im Namen des R. Chana bar Chanina und R. Berachja im Namen des R. Abahu: Es heisst 3. Mos. 20, 26: „Ihr sollt mir heilig sein, denn ich bin heilig und ich habe euch abgesondert von den Völkern.“ Wenn es hiesse: Ich sonderte die Völker von euch ab, so gäbe es keine Erhebung für die Feinde Israels; allein es steht: Ich sonderte euch von den Völkern ab.

Wie Einer, der das Schlechte vom Schönen ausscheidet, er braucht die Sonderung nicht mehr zu wiederholen; wer aber das Schöne vom Schlechten ausscheidet, wird die Sonderung mehrmals wiederholen müssen. Ebenso hier, wenn gesagt wäre: Ich sonderte die Völker von euch ab, da gäbe es keine Erhebung für die Feinde Israels, allein es heisst: Ich sonderte euch von den Völkern ab, damit ihr mir gehöret, meinen Namen in Ewigkeit. Daraus geht hervor, schliesst R. Acha, dass Gott zu den Völkern der Welt sprach, dass sie sich bekehren (Busse thun) möchten, damit er sie unter seine Fittige nehme. R. Levi sagte: In allen Hantierungen zeichnen sich die Israeliten von den Völkern der Welt aus, beim Pflügen, Säen, Pflanzen, Ernten, Garbenbinden, Dreschen, in ihren Tennen, Keltern, Dächer, an ihren Erstgebornen, ihrem Fleische, am Scheeren und Zählen. Bei ihrem Pflügen, wie es heisst 5. Mos. 22, 10: „Du sollst nicht pflügen mit Ochsen und Eseln zugleich," bei ihrem Säen s. das. V. 9: „Du sollst deinen Weinberg nicht besäen mit zweierlei Samen (Gemischtem)," bei ihrem Pflanzen s. 3. Mos. 19, 23: „Und achtet als Vorhaut ihre Früchte," beim Ernten s. das. 19, 9: „Wenn ihr die Ernte eures Landes erntet, so sollst du nicht die Ecken deines Feldes ganz abernten," bei ihrem Garbenbinden s. 5. Mos. 24, 19: „Und vergissest deine Garbe auf dem Felde, so sollst du nicht umkehren," bei ihrem Dreschen s. das. 25, 4: „Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, wenn er drischt," in ihren Tennen und ihren Keltern s. 2. Mos. 22, 29: „Mit der Fülle und dem Ausflusse sollst du nicht zögern." Und was von dem Ertrage ihrer Tennen geschrieben steht, das steht auch vom Ertrage ihrer Keltern geschrieben. Durch ihre Dächer s. 5. Mos. 22, 8: „So du ein Haus bauest, so mache ein Geländer um dein Dach," durch ihr Scheeren s. 3. Mos. 19, 27: „Und du sollst nicht die Ecken deines Bartes abscheeren," und bei ihrem Zählen s. 2. Mos. 30, 12: „Wenn du die Summe der Kinder Israel aufnimmst" u. s. w. Die Israeliten zählen (das Jahr) nach dem Monde, die Völker der Welt nach der Sonne. R. Berachja gab zwei Erklärungen, die eine im Namen des R. Kahana, die andere im Namen des R. Levi. Die im Namen des R. Kahana lautet: Die Gemeinde Israel preiset Gott und dieser preiset sie, sie preiset ihn von oben nach unten, er preist sie von unten nach oben; sie preiset ihn von oben nach unten, dass er, obwohl er in den höchsten Sphären wohnt, doch seine Schechina bei den Unteren wohnen lässt, und er preist sie, die auf der niedersten Stufe (des Glückes) steht, und er wird sie erhöhen, wie es 5. Mos. 28 heisst: „Und der Ewige wird dich zu oberst setzen." Folgende Erklärung wurde im Namen des R. Levi gegeben: Gleich einem Könige, der sich mit einer Matrone vermählen, aber zuvor dieselbe sehen wollte. Als er sie zu sehen bekam, fing er an, sie zu loben und zu preisen, wie es heisst Hoheslied 7, 8: „Dieser dein Wuchs gleicht der Palme." Auch sie sprach: ich will ihn sehen. Als sie ihn sah, fing sie an, ihn zu preisen: „Sein Gaumen Süssigkeit, sein ganzes Wesen Lieblichkeit."

Ruth rabba.

Wie bezüglich der Anordnung, so hat der Midrasch Ruth auch in der Diction und Auslegungsweise Aehnlichkeit mit dem Midrasch Schir. Auch er begleitet den Text des biblischen Buches fast ohne Unterbrechung von Anfang bis Ende, ihn bald eigentlich, bald allegorisch deutend. Die Zeit seiner Abfassung dürfte wohl in dieselbe Periode litterarischen Schaffens fallen, in welcher auch der Midrasch zum Hohenliede angelegt wurde. Eine in mehrere Proömien sich gliedernde Einleitung steht an der Spitze. Der eigentliche Midrasch umfasst sodann 8 Paraschas, die zum Theil den Charakter von Homilien haben. Viele von den angeführten Haggadoth finden sich im jerus. Talmud, in Bereschith, Wajikra, Echa und Schir ha-Schirim rabba, sowie in der Pesikta. Doch ist es zweifelhaft, ob der Sammler diese als Quellen benutzt hat.

Ein allgemeiner Ueberblick über den Gesammtinhalt des Midrasch stellt das Buch Ruth in eine eigenthümliche Beleuchtung. Vor Allem wird der culturhistorische Hintergrund gezeichnet, um die im Vordergrunde sich abspielende Ruthgeschichte sich davon deutlich abheben zu lassen. Die ersten Worte des Buches werden in dem Sinne gedeutet: Es war zur Zeit, als man die Richter richtete. Demnach war es eine Zeit sittlicher Verkommenheit. Die Richter verdrehten das Recht und übten Parteilichkeit und Bestechlichkeit. Das Verderben bei den Führern hatte Verderben bei den Geführten zur Folge. Die Richter traten das Recht mit Füssen, das Volk verweigerte ihnen den Gehorsam und zog sie selbst zur Verantwortung. „Wehe über das Geschlecht, das seine Richter richtet, dessen Richter gerichtet werden müssen“ (1, 1). In demselben Sinne heisst es: „Der Richter, der ein Rechtsverdreher ist, zieht sich fünf verächtliche Namen bei seinen Mitmenschen zu, auch Gott legt ihm fünf verächtliche Namen bei, und er bringt fünffaches Unheil über die Welt“ (das. 2). Die Zeit innerhalb der Richterperiode wird noch genauer bestimmt, wobei sich drei Ansichten in Anlehnung an die Schriftstellen ergeben. Nach Rab war es die Zeit unter Barak und Debora, nach R. Josua ben Levi die unter Samgar und Ehud, nach R. Huna die unter Debora, Barak und Jael.

Die im Buche erwähnte Hungersnoth rechnet der Midrasch zu den zehn von Gott über die Welt verhängten Hunger-

plagen. Doch gaben zu dieser Zeit nach R. Dosa 42 Sea Aussaat immerhin noch 41 Sea Ernte, so dass es an Nahrung nicht völlig mangelte. Es war daher nicht recht von Elimelech, dass er auswanderte; denn ein Israelit darf nach R. Simeon ben Gamliel nur dann in's Ausland ziehen, wenn gar keine Lebensmittel mehr vorhanden sind. Elimelech lässt es an Standhaftigkeit im Leide fehlen, er giebt ein böses Beispiel und wird daher bestraft (1, 4). In feinsinniger Weise wird auch die Person des Elimelech charakterisirt. Da es blos heisst „Ein Mann," so soll damit gesagt sein, dass er arm und unbemittelt war. Aus den Worten; „Und er ging fort," ergiebt sich, dass er seine Mitbürger theilnahmslos im Stiche liess und nur seinen Vortheil im Auge hatte. Seine Selbstsucht spricht sich schon in seinem Namen aus. אֲלִימֶלֶךְ bedeutet: mein ist das Königthum. Das Urtheil über Noomi ist jedoch günstiger. Sie hatte schöne und angenehme Thaten aufzuweisen. Den beiden Söhnen Machlon und Chiljon dagegen war ihr Schicksal, bald dem Tode anheimzufallen, schon in ihren Namen vorgezeichnet (2, 5). Da dem Midrasch Namen als Wesensbezeichnungen gelten, wird auch das Wort Ephratiter (אֶפְרָתִים) nicht landschaftlich, sondern im Sinne: der Edelgeborne, der Vornehme (εὐγενής, Palatinus) erklärt. Die Familie war also vornehmer Herkunft, aber durch Missgeschick heruntergekommen. Auch die Namen der beiden Schwiegertöchter, die übrigens Töchter des Königs Eglon gewesen sein sollen, werden einer Deutung unterzogen. Die Eine hiess deshalb ʿOrpa, weil sie ihrer Schwiegermutter den Nacken (עֹרֶף) zukehrte, die Andere aber Ruth, weil sie die Worte ihrer Schwiegermutter beachtete (רָאֲתָה) (das. 9). Das ist der Grund, dass in der Folge auch nur Ruth einen Gewinn für ihr Seelenheil hat.

Anziehend ist die Schilderung, wie Ruth als Aehrenleserin auf dem Felde des Boas sich von den anderen Weibern unterscheidet. Ihr sittsames Benehmen lenkt die Aufmerksamkeit des Boas auf sie. Das nun folgende Gespräch zwischen Boas und Ruth wird wieder auf den Uebertritt der letzteren zum Judenthum gedeutet. Nach biblischer Vorschrift soll zwar der Ammoniter und Moabiter nicht in die Versammlung des Ewigen kommen, aber die Halacha beschränkt dieses Gesetz auf die männlichen Personen, den weiblichen steht der Eintritt in's Judenthum frei. Als Boas Ruth heirathete, war er 80 Jahre alt, Ruth 40 Jahre und von sinnbethörender Schön-

heit. Es war aber noch ein näherer Löser der Ruth als Boas vorhanden; dieser musste gefragt werden, ob er die Leviratsehe eingehen wolle oder nicht. Im Texte wird dieser Löser als Peloni Almoni (פלוני אלמוני) bezeichnet, was nach R. Josua sein eigentlicher Name war, nach R. Samuel bar Nachman aber nur darauf hinweist, dass er unerfahren (אֵלֶם) in der Gesetzeskunde war. Er dachte nämlich, die ersten Männer wären darum gestorben, weil sie Moabiterinnen geheirathet hatten, und wusste nicht, dass die Halacha den moabitischen Frauen den Eintritt in's Judenthum gestatte (7, 7). Das Schuh ausziehen bedeutet nach Levi die Chalizah und bezieht sich auf den Löser, nach Rab ist es eine Form des Kaufes, bedeutet den Abschluss der Heirath und bezieht sich auf Boas (7, 12). Nach der Eheschliessung macht Gott die Ruth für den Muttersegen empfänglich. Mit dem Hinweise, der Messias werde von Ruth hervorgehen, schliesst der Midrasch.

Diesseits und Jenseits.

(Parascha 3 zu Cap. 1, 17—21.)

1. „Wo du stirbst, sterbe ich." Das sagt die Schrift Hi. 3, 19: „Klein und gross ist dort, der Knecht ist frei von seinem Herrn." Dieser Vers ist nach R. Simon einer von den vieren,[1]) die (dem Simon nach) gleich sind. „Klein und gross ist dort," d. i. in dieser Welt kann der Kleine gross und der Grosse klein werden, aber einst kann der Kleine nicht gross und der Grosse nicht klein werden, „und der Knecht ist frei von seinem Herrn," d. i. wer den Willen seines Schöpfers (רצון יוצרו) thut, erzürnt seinen Trieb (את יצרו); stirbt er, so gelangt er zur Freiheit, wie es heisst: „Und der Knecht ist frei von seinem Herrn." R. Miascha, Enkel des R Jonathan, war drei Tage lang während seiner Krankheit bewusstlos, dann aber kam er wieder zu sich. Wo warst du in dieser Zeit? fragte ihn sein Vater. In einer wirren Welt, lautete die Antwort. Was sahst du dort? Ich sah viele Menschen, die hier in Ehren waren, dort verachtet. Als auch R. Jochanan und Resch Lakisch von der Erkrankung des Erwähnten hörten, kamen sie zu ihm hinauf, um ihn zu besuchen. Habt ihr vernommen, was das Kind gesprochen hat? fragte sie sein Vater. Was hat es gesagt? fragten sie. Darauf erzählte er den Vorgang. Was dieser uns lehren will, äusserte Resch Lakisch, ist bereits in der Schrift in einem ganzen Vers ausgesprochen s. Ezech. 21, 31: „So spricht der Ewige: Entferne den Turban und hebe ab die Krone, denn es wird weder dieser, noch jener bleiben, sondern wer sich erniedrigt hat, soll erhöht und wer

[1]) Die anderen 3 sind die im Folgenden angeführten Stellen: Ezech. 21, 31; Pred. Sal. 9, 4 und das. 1, 15.

sich erhöht hat, soll erniedrigt werden." Darauf sagte R. Jochanan: Wenn ich nur herauf gekommen wäre, um dieses eine Wort zu hören, wäre es schon genug. Was ist denn die Bedeutung jener Worte: „Entferne den Turban und hebe ab die Krone?" fragte R. Huna, das Oberhaupt des Exils, den R. Chisda. Dieser antwortete: „Entferne den Turban" von unseren Rabbinen, „nimm ab die Krone" von den Völkern der Welt. Darauf versetzte jener: Dein Name klingt lieblich (חסדא) und auch, was du sprichst, ist lieblich (חסד).

2. Es heisst Pred. 9, 4: „Denn wer ist auserwählt?" Es ist anderwärts[1]) gelehrt worden: Wer ein Götzenbild sieht, soll sprechen: Preis dem, der gegen die Uebertreter seines Willens Langmuth zeigt! Wer einen Ort sieht, wo der Götzendienst schon ausgerottet ist, soll sprechen: Preis dem, der Götzendienst aus unserm Lande ausgerottet hat. Und so möge es angenehm vor dir sein, Ewiger, unser Gott, dass du ihn überall ausrottest und das Herz seiner Anhänger bekehrest, um dich mit ganzem Herzen anzubeten. Findet sich da nicht, dass man für den Frevler betet? R. Jochanan betonte, יבוחר steht geschrieben.[2]) dadurch wird angedeutet, dass sogar diejenigen, welche ihre Hände nach der Wohnung Gottes (dem Heiligthum) ausgestreckt haben, noch Hoffnung haben. Sie zu beleben, ist unmöglich, weil sie bereits ihre Hände nach der Wohnung Gottes ausgestreckt haben, sie zu vernichten ist unmöglich, weil sie bereits Busse gethan haben. Ueber sie sagt Jerem. 51, 29: „Sie werden entschlafen zum ewigen Schlafe und nicht wieder erwachen." Es ist gelehrt worden: Die Kleinen der Völker (קטני גויים) und Nebukadnezars Heere leben nicht (ewig) und werden auch nicht gerichtet. Auf diese sagt Jeremia: „Sie schlafen einen ewigen Schlaf und werden nicht wieder erwachen." Es heisst Pred. 9, 4: „Ein lebendiger Hund ist besser als ein todter Löwe." In dieser Welt kann der, welcher ein Hund ist, ein Löwe und der, welcher ein Löwe ist, ein Hund werden, aber einst kann der, welcher ein Löwe ist, kein Hund und der, welcher ein Hund ist, kein Löwe werden. Hadrian, dessen Gebeine zerbrochen werden mögen, fragte den R. Josua ben Chananja: Bin ich nicht besser, als dein Lehrer Mose? Er sprach zu ihm: Warum? Denn ich lebe und er ist todt, und es heisst doch: „Ein lebendiger Hund ist besser als ein todter Löwe." Kannst du wohl gebieten, antwortete R. Josua, dass kein Mensch während dreier Tage Feuer anzünde? Jawohl, antwortete er. Am Abend gingen beide auf das Dach des Palastes, und Josua sah in der Ferne einen Rauch aufsteigen. Was ist das? fragte Josua. Hadrian antwortete: Der Eparch liegt daselbst krank und der Arzt, der ihn behandelt, hat erklärt, wenn er nicht heisses Wasser trinke, könne er nicht genesen. Sein Geist möge ausgehen![3]) versetzte Josua, während

---

[1]) S. Berachoth fol. 35.

[2]) Geschrieben יבוחר, gelesen wird aber יחובר.

[3]) Eine Verwünschungsformel, Ausdruck des Unwillens gegen Hadrian gerichtet.

du noch lebst, wird schon deine Verordnung nicht gehalten; Mose, unser Lehrer, hat aber befohlen: „Ihr sollt in euren Wohnungen am Sabbath kein Feuer anzünden“ (s. 2. Mos. 35, 3), und seit jener Zeit zündet der Jude am Sabbath kein Licht an, und sein Befehl ist bis zur Stunde noch nicht aufgehoben worden. Sprichst du nun noch: Ich bin besser als er? David sprach Ps. 39, 5: „Thue mir kund, Ewiger, mein Ende und das Maass meiner Tage, was es ist.“ David sprach nämlich vor Gott: „Thue mir kund mein Ende.“ Herr der Welt! lass mich wissen, wann ich sterben werde. Gott sprach zu ihm: Das ist ein Geheimniss, welches keinem Menschenkinde offenbart wird, und auch dir kann es nicht offenbart werden. „Wie viel beträgt das Maass meiner Tage?“ Siebzig Jahre. „Lass mich wissen, wann es aus mit mir ist,“ d. i. lass mich wissen, an welchem Tage ich sterben werde. Am Sabbath. Lass mich einen Tag weniger leben. Nein. Warum nicht? Weil mir ein Gebet von dir lieber ist, das du stehend vor mir betest, als die tausend Opfer, die dein Sohn Salomo vor mir einst darbringen wird s. 1. Kön. 3, 4. So setze mir einen Tag hinzu. Nein. Warum nicht? Der Regierungsantritt deines Sohnes drängt. Denn R. Simeon bar Abba hat im Namen des R. Jochanan gesagt: Es giebt verschiedene Herrschaften, aber nicht eine dringt in die Herrschaft ihrer Genossin auch nur um die Grösse des Umfangens eines Fadens ein. Und David starb auch am Wochenfeste das gerade mit dem Sabbath zusammenfiel. Das Synedrium kam, um Salomo zu begrüssen. Er richtete an dasselbe die Frage: Darf wohl der Leichnam von einem Ort an den andern gebracht werden? Es steht in der Mischna, gaben sie zur Antwort, der Leichnam darf wohl bestrichen und abgespült, aber es darf kein Glied verrückt werden.[1]) Die Hunde in meinem väterlichen Hause sind aber hungrig? Auch hierüber giebt die Mischna Bescheid, sie lautet: Es können (am Sabbath) Kürbisse für das Vieh und ein Aas für die Hunde geschnitten werden. Was that nun Salomo? Er nahm einen Vorhang und breitete ihn über den Leichnam, damit ihn die Sonne nicht bescheine. Manche sagen: Er rief den Adlern zu und sie breiteten ihre Flügel über ihn aus, damit ihn die Sonne nicht bescheine.

3. Es heisst Pred. 1, 15: „Das Fehlerhafte kann nicht verbessert, das Mangelhafte nicht ergänzt werden,“ d. i. in dieser Welt kann das Krumme gerade und das Gerade krumm werden, aber einst wird das Krumme nicht gerade und das Gerade nicht krumm werden. „Und das Mangelhafte kann nicht ergänzt werden.“ Es kommt vor, dass von den Frevlern, die mit einander in dieser Welt versippt sind, der eine vor seinem Tode Busse thut, der andere aber unterlässt sie. Da findet sich's, jener im Kreise der Frommen und dieser im Kreise der Frevler steht. Dieser sieht jenen und spricht: Wehe mir! sollte hier Parteilichkeit walten? Ich und jener haben ge-

[1]) Es ist am Sabbath verboten, etwas zu bewegen, was nicht zu einem erlaubten Zwecke für den Menschen Verwendung finden kann. Darauf bezieht sich die folgende Frage: Darf man nicht den Thieren die Nahrung verabreichen?

stohlen und erschlagen nun steht jener im Kreise der Frommen und ich in dem Kreise der Frevler. Du Thor! erhält er zur Antwort, du wardst drei Tage vor deinem Tode entstellt und hingeworfen; und wurdest du nicht mit Stricken nach dem Grabe geschleppt? „Gebettet ist dir mit Gewürm und deine Decke ist Moder" (Jes. 14, 11). Als das dein Genosse bemerkte, kehrte er um von jenem Wege, und es lag auch zur Genüge in deiner Hand, Busse zu thun, du hast es aber nicht gethan. Er sprach zu ihnen: Lasst mich, dass ich jetzt noch hingehe, um Busse zu thun. Sie erwiderten ihm: Du Thor! weisst du nicht, dass diese Welt dem Sabbath, die aber, aus der du kommst, dem Vorabende des Sabbaths gleicht, wer am Vorabende des Sabbaths nicht zubereitet hat, was will er am Sabbath essen? Ferner gleicht diese Welt dem Meere, und die, aus der du kommst, dem Lande; wenn der Mensch auf dem Lande nichts vorbereitet hat, was will er auf dem Meere essen? Sodann gleicht diese Welt auch der Wüste und die Welt, aus der du kommst, dem bewohnten Lande. Hat der Mensch auf dem bewohnten Lande nichts vorbereitet, wovon will er in der Wüste zehren? Was thut er nun? Er ringt seine Hände und verzehrt sein Fleisch, wie es heisst Pred. 4, 5: „Der Thor ringt seine Hände und verzehrt sein Fleisch." Lasset mich, spricht er, dass ich meinen Genossen in seiner Herrlichkeit sehe. Du Thor! antwortet man ihm, wir haben hier aus dem Munde der Allmacht den Befehl erhalten, dass die Frevler nicht auf der Seite der Frommen und die Frommen nicht auf der Seite der Frevler, die Unreinen nicht auf der Seite der Reinen und die Reinen nicht auf der Seite der Unreinen stehen sollen, wir sind zu Wächtern an dieses Thor gestellt, wie es heisst Ps. 118, 20: „Das ist das Thor des Ewigen, Gerechte gehen zu ihm ein."

4. Es wird erzählt: R. Chija der Grosse und R. Simeon bar Chalaphtha sassen einst mit der Erforschung des Gesetzes beschäftigt im grossen Lehrhause von Tiberias am Vorabend des Pesachfestes, nach andern am Vorabend eines grossen Fasttages und hörten die Stimmen der Leute, welche lärmten. Was treiben die Leute? fragte der Eine. Der Andere antwortete: Wer Geld hat, kauft noch auf den andern Tag, und wer keins hat, wendet sich an seinen Brotherrn und er giebt ihm solches. Er sprach: So will auch ich zu meinem Brotherrn gehen, dass er mir giebt. Er ging hinaus und betete auf dem Wege zu Tiberias und sah da, wie eine Hand ihm eine Perle reichte. Er trug sie zu unserem Rabbi. Woher hast du sie? fragte dieser, diese Perle rührt von einer Krone her, hier hast du drei Denare, geh und kaufe das Erforderliche zur Ehre des Tages. Nach dem Feiertage bieten wir diese Perle aus, und welchen Preis sie einbringt, den nimm. R. Simeon nahm die drei Denare, machte seinen Einkauf und ging damit nach Hause. Hast du etwa zu stehlen angefangen? sprach sein Weib zu ihm, dein ganzes Vermögen betrug nur hundert Minen, wie hast du einen solchen Kauf machen können? Er erzählte ihr den Vorfall. Warum willst du, dass dein Trauhimmel in der zukünftigen Welt um eine Perle weniger werth sei als der deines Genossen? Er fragte sie: Was soll ge-

schehen? Sie antwortete: Geh und gieb das Eingekaufte an seine Herren und die Denare an ihren Herren und die Perle ihrem Herrn zurück. Als unser Rabbi dieses vernahm, betrübte er sich und er liess die Frau zu sich kommen. Welchen Kummer, sprach er, hast du nicht diesem frommen Manne verursacht? Warum willst du, entgegnete sie, dass sein Trauhimmel in jener Welt um eine Perle geringer ist, als der eure? Und wenn er um eine Perle geringer ist, versetzte er, können wir sie denn nicht ersetzen? Rabbi! erwiderte sie, in dieser Welt sind wir so glücklich, dich zu sehen, aber in jener Welt hat nach Resch Lakisch jeder Gerechte eine Wohnung für sich. Ihr Mann stimmte ihr bei (und gab alles zurück).[1]) Es geschah aber noch mehr. Die Obern pflegen zu geben und nicht zu nehmen (hier aber nahmen sie die Perle zurück). Und dieses letztere Wunder war noch grösser als das erste. Als R. Simeon nämlich die Perle empfing, war seine Hand unten, als er sie aber zurück gab, war seine Hand oben wie die eines Menschen, der seinem Genossen ein Darlehn macht.

5. V. 18. Und als sie sah, dass sie fest entschlossen war, mit ihr zu gehen u. s. w.

R. Jehuda bar R. Simon sagte: Komm und sieh, wie beliebt die Proselyten vor Gott sind. Als Ruth nur den Vorsatz gefasst hatte, den jüdischen Glauben anzunehmen, stellte die Schrift sie schon der Noomi gleich.

6. V. 19. Und so gingen sie beide miteinander.

Es war an dem Tage, sagte R. Samuel bar R. Simon, an welchem das Omer geschnitten wurde, an welchem, wie gelehrt worden, alle Bewohner der nahe liegenden Stücke zusammengekommen, damit der Schnitt mit Feierlichkeit vollzogen wurde. Manche sagen, dass an jenem Tage Abzan seine Töchter verheirathet habe.

R. Tanchuma sagte im Namen des R. Josua bar Abin: Es heisst Ps. 89, 9: „Ewiger, Zebaoth, wer ist, wie du, ein Mächtiger Gott," der alles zur rechten Zeit geschehen lässt? An demselben Tage war Boas' Weib gestorben und alle Israeliten kamen zusammen, um ihre Menschenliebe zu bethätigen, es ging auch die ganze Nation dahin, um ihre Menschenliebe zu bethätigen. Auch Ruth und Noomi fanden sich ein. So ging Eine hinaus (nämlich des Boas Weib verliess sein Haus, denn sie starb), die andere hinein (nämlich die Ruth ging in des Boas Haus und wurde sein Weib).[2])

Die ganze Stadt gerieth ihretwegen in Bewegung, und sie sprachen: Ist das Noomi?

Ist das die, deren Thaten liebenswürdig und angenehm sind? Früher ging sie in ihren Sänften aus und jetzt geht sie barfuss, das soll Noomi sein? Früher war sie in wollene Kleider gehüllt, nun decken sie Lumpen, das soll Noomi sein? Früher war ihr Gesicht roth von der Kraft des Essens und Trinkens, jetzt ist ihr Gesicht bleich vor Hunger, und das soll Noomi sein?

---

[1]) Vgl. Midr. Schemoth r. Par. 52.
[2]) S. Baba bathra fol. 91a.

V. 20. Und sie sprach zu ihnen: Nennt mich nicht mehr Noomi (meine Lieblichkeit), nennet mich Mara (die Betrübte).

Bar Kapara sagte: Gleich der Kuh eines gemeinen Menschen, welche von ihrem Besitzer auf den Markt gebracht und von demselben als brauchbar zum Pflügen bezeichnet wurde. Was? die Kuh soll so brauchbar zum Pflügen sein, sagten die Leute, woher rühren denn ihre vielen Wunden? So sprach auch Noomi: Warum nennt ihr mich Noomi (die Liebliche), der Ewige hat mich gedemüthigt und der Allmächtige hat mir Leid zugefügt."

7. V. 21. Voll ging ich von hier und leer bringt mich der Ewige zurück.

„Voll ging ich von hier," d. i. voll mit Söhnen und Töchtern. Oder: „Voll ging ich von hier," d. i. ich war schwanger. „Warum nennt ihr mich Noomi?" „Der Ewige hat mich unterdrückt," d. i. er hat gegen mich die Eigenschaft der Gerechtigkeit geschwächt (d. i. er hat mir nicht nach meinen Sünden gethan), so wie es heisst 2. Mos. 22, 22: „Wenn du sie unterdrückest" u. s. w. Oder „der Ewige zeugt wider mich," so wie es heisst 5. Mos. 19, 18: „Hat er Falsches gezeugt wider seinen Bruder." Oder: „Der Ewige hat mich gequält." Alle seine Angelegenheiten (sein Sinnen und Denken) ist nur auf mich gerichtet. Weil in dieser Welt „der Ewige mich quält," so ist es doch anders in der Zukunft; was steht da geschrieben? S. Jer. 32, 41: „Und ich freue mich, ihnen wohlzuthun."

Echa rabbathi.

Wohl bald nach der Zerstörung des Tempels wurde es allgemeine Sitte, am 9. Ab, dem Gedenktage des religiösen und nationalen Unglücks, die Trauer dadurch zu erhöhen, dass man sich auch des erhebenden Studiums der heiligen Schriften im Allgemeinen enthielt und sich auf das Lesen derjenigen biblischen Bücher beschränkt, die der Klage und der Trauer gewidmet sind. Zu diesem gehört vornehmlich das Buch der Klagelieder. In unserem Midrasch selbst geschieht dieser Sitte Erwähnung mit dem Hinzufügen, dass man auch am Vorabend des 9. Ab nur solche Bücher lesen dürfe. Die Darschanim kamen somit gleichsam nur einem natürlichen Herzensbedürfnisse des Volkes entgegen, wenn sie an dem religiös-nationalen Trauertage über die Klagelieder öffentliche Vorträge hielten. Die Haggadoth zu Echa stammen demgemäss aus sehr früher Zeit. Sie tragen auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt noch das Gepräge der Ursprünglichkeit. Der Schmerz, der sich in ihnen ausdrückt, ist kein erkünstelter, die Wunden sind noch frisch. Auch das Sprachgewand ist volksthümlich. Die an-

geführten Autoren sind durchweg Palästinenser aus der ersten und zweiten Midraschepoche. Unfraglich sind nicht nur die Bestandtheile unseres Midrasch palästinensischen Ursprunges, sondern auch der Ordner derselben ist Palästinenser. Freilich müssen wir seine Lebenszeit in eine Periode herunterrücken, in welcher die so zahlreichen Haggadoth, denen er seinen Sammlerfleiss zuwendet, bereits vorhanden waren. Genau lässt sich jedoch selbst das Jahrhundert nicht bestimmen. Wenn Zunz[1]) die Entstehung unseres Midrasch in das siebente Jahrhundert verlegt, so ist das eine mit der Entwickelung der gesammten haggadischen Litteratur zusammenhängende Vermuthung von grosser Wahrscheinlichkeit, aber ohne Begründung im Einzelnen. Ist doch von keinem der uns erhaltenen Werke nachgewiesen, dass es dem Autor als Quelle gedient habe. Dass die Erwähnung des Reiches Israel sich nicht auf die Herrschaft der Muhammedaner, sondern auf die der früheren Araber beziehen könne, hat Weiss[1]) bereits hervorgehoben. Auch aus der Composition unseres Midrasch lässt sich nicht eben ein Beweis für das 7. Jahrhundert führen. Wenn die Haggadoth zum letzten Capitel weniger zahlreich sind, so findet dieser Umstand seinen natürlichen Erklärungsgrund theils darin, dass, da das ganze Buch an einem Tage gelesen wurde, zu den ersten Capiteln naturgemäss mehr Predigten gehalten wurden, theils darin, dass der Autor seine Sammlung bei den ersten Capiteln erschöpft haben kann. Müssen ja doch dieselben Gründe auch dann vorgebracht werden, wenn die Sammlung zu den letzten Capiteln später lebenden Autoren zugeschrieben wird.

Die 33 Pethichoth, Eröffnungsansprachen, die an die Spitze unseres Midrasch gestellt sind und gleichsam den ersten Theil desselben bilden, beweisen deutlich, dass man den Anfang des Buches mit Vorliebe zum Text des Vortrages wählte. Jede Pethicha beginnt mit der Einleitungsformel „רבי .... פתח Rabbi .... eröffnete den Vortrag mit der und der Bibelstelle“ und schliesst mit den Worten: „Als die Israeliten gesündigt hatten, wurden sie vertrieben, und als sie vertrieben waren, brach Jeremia in die Klage aus איכה.“ Diese Schlussformel mag für die Eröffnungsansprachen rednerische Sitte gewesen sein, wie

[1]) Gottesd. Vortr., Berlin 1832 S. 180.
[1]) Zur Geschichte d. j. Tradition III. S. 263.

spätere Darschanim bis auf die neueste Zeit ihre Reden stets mit Jesaia 59, 20a schlossen. Sie ist jedenfalls dem Zwecke der Ansprachen angemessen, der kein anderer war, als die Gemüther zur Trauer über das schwere Verhängniss und zur Einkehr zu stimmen. Dadurch wurde das Lesen der Klagelieder in würdiger Weise vorbereitet. Wie in diesen selbst, so werden auch in den Ansprachen herzzerreissende Töne namenlosen Elends angeschlagen. Die Schicksalswendung ist so erschütternd und folgenschwer, dass alles vom tiefsten Schmerze ergriffen ist. Gott selbst trauert über das zerstörte Heiligthum und Jeremia empfängt den Auftrag, sowohl die Erzväter Abraham, Jizchak und Jakob, wie Mose aus ihrem Grabesschlummer zu wecken, damit sie erfahren, was geschehen ist. Sie erscheinen klagend und weinend, zerreissen ihre Kleider und schlagen die Hände über den Kopf zusammen, und Gott klagt mit ihnen. Rührend und erhebend ist es, wie Abraham sich zum Anwalt Israels aufwirft und vor Gott Beschwerde führt, dass er das Heiligthum zerstört und seine Kinder in's Exil unter die Völker geführt habe. Als Gott auf das Sündenmaass der Israeliten hinweist und die Thora und die zweiundzwanzig Buchstaben des Alphabets auffordert, wider Israel Zeugniss abzulegen, und diese es auch thun wollen, bewirkt Abraham, dass alle beschämt zur Seite treten und die Zeugnissablegung unterlassen.

Der eigentliche Midrasch, fortlaufende Auslegung ohne Eintheilung in Paraschoth, ist, wie bereits angedeutet, ungleichmässig gearbeitet. Die Auslegung zum ersten Capitel beträgt fast die Hälfte des Ganzen, das zweite und dritte Capitel sind dem Umfange nach gleich behandelt, das vierte und fünfte Kapitel am dürftigsten. In den Ausführungen zu den ersten Capiteln ist theilweise der Charakter der Homilien noch erkennbar, in den kürzeren zu den letzten Capiteln ist das Bruchstückartige augenfällig. Was den Inhalt anlangt, so ist er überaus reich an Erzählungen, Sagen, Anecdoten und bietet mannigfache Beiträge zur Sitten- und Geschichtskunde. Die Gegenüberstellung von Jerusalem und Athen kann nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die an der Hand des 3. Capitels des Propheten Jesaia entworfenen Sittenbilder der Töchter Zions enthalten manche historische Momente. Eine zu Cap. 1, 9 eingeflochtene Erzählung giebt Aufschluss über den im Thale Hinom betriebenen Molochdienst mit seinen

scheusslichen Kinderopfern; daselbst findet sich auch ein Beispiel von einer Leichenrede. Ein anderes von einem ungerathenen Sohn ist zu lesen zu Cap. 3, 16. Nebukadnezar und Nebusaradan, Vespasian und Titus, auch die späteren Kaiser Trajan und Hadrian werden in ihrem grausamen Verhalten gegen das jüdische Volk vorgeführt. Auch der Erstürmung Bitthers, wobei viele Gelehrte getödtet wurden, wird gedacht. Zur Beleuchtung der trostlosen Lage der Juden unter den römischen Kaisern werden auch früher vorgefallene traurige Vorkommnisse herbeigezogen, wie die Erzählung von der Mutter mit den sieben Söhnen aus der makkabäischen Epoche. Es wird geklagt, dass der Jude es dem Römer nie recht machen könne. Grüsst er den Kaiser, so wird ihm das als Vermessenheit ausgelegt, grüsst er ihn nicht, als Mangel an Ehrerbietung. In den römischen Theatern und Circus ist er Gegenstand der Belustigung; bald erscheint zur Verhöhnung der jüdischen Religion der Manos mit glattgeschorenem Haupte, bald ein mit einer Decke behangenes Kameel. Dass angesichts solcher Drangsale der Zorn gegen die Gewaltthätigen auflodert, ist nicht zu verwundern. Mehr zu verwundern ist, dass die Hoffnung auf Erlösung nicht erlischt. Nach der finstern Leidensnacht muss endlich das Morgenroth einer bessern, glücklichen Zeit hervorbrechen. Der Messiasglaube beherrscht die Gemüther, vergl. 1, 16. Israels Zukunft ist verheissungsreich. Womit die Israeliten gesündigt haben und bestraft worden sind, damit werden sie auch einst wieder getröstet werden Die Thore der Busse und des Gebetes stehen bei Gott immer offen. Die Schlussworte des Midrasch lauten: „Wo Verachtung eingetreten, da giebt es keine Hoffnung mehr; wo aber nur Zorn waltet, da giebt es noch Hoffnung, denn der Zürnende lässt sich wieder besänftigen.“ Gott zürnt Israel nur.

Jerusalem und Athen und R. Ismael als Traumdeuter.

(Zu Cap. I, 1.)

4. Die Grosse unter den Völkern. Heisst es nicht bereits: „Die Grosse,“ was wollen die Worte sagen: „Die Grosse unter den Völkern?“ Sie war gross an Erkenntniss. Wohin ein Jerusalemite kam, sagte R. Huna im Namen des R. Jose, wurde ein prachtvoller, mit Decken überzogener Stuhl (קתדרא) vor ihm hingestellt, um seine Weisheit zu hören.

Ein Jerusalemite wandelte über Land und kam in eine Stadt, wo er sich dem Tode nahe sah. Er liess seinen Hauswirth kommen und übergab ihm seine Habe mit den Worten: Wenn mein Sohn

von Jerusalem hierher kommt und er thut dir drei kluge Dinge, so gieb ihm, was ich habe, sonst aber nicht. Die Einwohner des Ortes kamen untereinander überein, keinem Fremden das Haus ihres Mitbewohners zu zeigen. Jener Mann starb und wurde in das ewige Haus abgesondert beerdigt. Nach einiger Zeit kam sein Sohn dahin. Am Thore der Stadt sah er einen Mann, eine schwere Last Holz tragen. Er fragte ihn: Willst du die Last wohl an mich verkaufen? Ja, antwortete der Holzträger. Und jener sprach: Nimm von mir den Preis dafür und trage es zu einem gewissen N. N.[1]) Er nahm das Geld, um das Holz zu dem gewissen N. N. zu tragen. Der Holzträger trat den Weg dahin an und der Fremde folgte hinter ihm her, bis sie die Wohnung des betreffenden N. N. erreicht hatten. Dort angekommen sprach der Holzträger: Heda, N. N., komm, nimm die Last Holz hier! N. N. sprach: Habe ich dir denn gesagt, dass du mir eine Last Holz bringen sollst? Du allerdings nicht, sagte der Holzträger, aber der Mann, der mir folgt, sie gehört ihm. Sofort öffnete der Herr ihm (dem Fremden) sein Haus, er trat ein, und sie begrüssten sich wechselseitig. Das war der erste kluge Streich. Wer bist du? fragte der Hausherr den Fremden. Er antwortete: Ich bin der Sohn des Mannes, welcher bei dir gestorben ist. Er führte ihn darauf in das Gemach und liess für ihn ein Mahl bereiten. Jener Mann hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Als die Zeit der Mahlzeit herangekommen war, trug man als Mahl fünf gebratene Hühner auf. Als sie anfangen wollten zu essen, sprach der Hausherr zum Gaste: Nimm und theile. Das ist nicht meine Sache, entgegnete der Gast. Es ist mein Wunsch, versetzte der Hausherr, dass du sie nimmst und vertheilst. Hierauf nahm der Gast die fünf Hühner und vertheilte sie; er nahm das eine und gab es dem Mann (dem Hausherrn) und seiner Frau, dann nahm er das zweite und gab es den zwei Männern, die seine beiden Söhne waren, ferner nahm er das dritte und gab es seinen beiden Töchtern; die beiden übrigen Hühner endlich nahm er und legte sie vor sich hin. Sie assen und sagten nichts über diese sonderbare Vertheilung. Das war der zweite kluge Streich. Zum Abendessen wurde eine fette Henne als Mahlzeit aufgetragen. Nimm und vertheile sie! sprach abermals der Wirth zum Gast. Dieser entgegnete: Das ist nicht meine Sache. Der Wirth aber sagte: Nimm und theile! es ist mein Wunsch. Da nahm er sie und theilte sie, den Kopf gab er dem Wirth, das, was er im Innern fand, seiner Frau, die beiden Schenkel den zwei Söhnen, die zwei Flügel legte er den zwei Töchtern vor, den ganzen Rumpf aber behielt er für sich. Das war der dritte kluge Streich. Pflegt man auf diese Art an euerm Ort zu vertheilen? fragte endlich der Wirth den Gast. Als du das erstemal vertheiltest, sagte ich dir nichts, jetzt aber verfährst du wieder so. Habe ich dir nicht gleich gesagt, antwortete der

[1]) Nach dem Hause des Mannes, wo sein Vater gestorben sei, er wisse aber weder dessen Namen, noch seine Wohnung.

Gast, dass das nicht meine Sache sei. Da ich es aber auf dein Zureden übernommen habe, so will ich darthun, dass ich es so, wie es sich ziemt, auch ausgeführt habe. Bei der ersten Mahlzeit trug man fünf gebratene Hühner auf. Du und dein Weib und ein Huhn, siehe das sind zusammen drei; ebenso deine zwei Söhne und ein Huhn, siehe das sind zusammen auch drei, ebenso deine zwei Töchter und ein Huhn, siehe das sind zusammen wieder drei, und ich und zwei Hühner, siehe das sind zusammen auch drei. Auf diese Weise habe ich mir nicht mehr genommen, als eure Theile betrugen. Bei der zweiten Mahlzeit trug man eine Henne auf, ich nahm den Kopf, und legte ihn dir vor, denn du bist das Haupt des Hauses, was ich im Innern fand, nahm ich und gab es deinem Weibe, denn von deren Inneren sind deine Kinder hervorgegangen; die zwei Schenkel ferner nahm ich und gab sie deinen Söhnen, welche die Stützen des Hauses sind, die beiden Flügel nahm ich und gab sie deinen zwei Töchtern, die doch bald aus deinem Hause fliegen und zu ihren Ehemännern gehen werden; das Schiff (d. i. den Rumpf) endlich nahm ich und behielt es für mich, denn in einem Schiffe kam ich an und in einem Schiffe werde ich wieder abreisen. Auf! gieb mir das Meinige, was mein Vater dir anvertraut hat, dass ich alsbald abreisen kann. Der Wirth gab ihm, was ihm gehörte, und der Gast trat in Frieden die Rückreise an, um zu bestätigen, was gesagt ist: „Die Grosse unter den Völkern" d. i. die grosse an Erkenntniss.

Vier Jerusalemiten[1]) kamen nach Athen und wurden bei einem der Bewohner aufgenommen. Man bereitete ihnen eine Abendmahlzeit, und nachdem sie gegessen und getrunken hatten, wurden vier Lagerstätten zurecht gemacht, wovon aber eine zerbrochen und an die andere gelehnt war. Als die Fremden sich niederlegen wollten, sprach der Wirth: Ich habe gehört, dass die Jerusalemiten sehr gescheidte Leute sein sollen, ich will doch hören, was sie sagen werden. Darauf legte er sich in das anstossende Zimmer neben ihnen. Des Nachts stand der, welcher in dem zerbrochenen Lager zu liegen gekommen war, auf und sprach zu seinen Gefährten: Ihr glaubt, dass ich auf meinem Lager schlafe, nein, ich schwebe in der Luft. Auch das Fleisch, das wir am Abend gegessen haben, fuhr der andere fort, schmeckte wie Hundefleisch. Und der Wein, fiel der dritte ein, den wir am Abend getrunken haben, schmeckte, als wenn er aus dem Grabe genommen worden wäre. Ihr wundert euch darüber, nahm endlich der vierte das Wort, ich will euch noch mehr sagen: Der Wirth des Hauses ist ein unehlicher Sohn (eig. er ist nicht der Sohn seines Vaters). Als der Wirth diese Reden hörte, sprach er bei sich: Das eine (dass das Lager nicht ganz ist) hat seine Richtigkeit, die anderen drei Angaben aber sind Lüge. Am andern Morgen ging er zum Fleischer und sprach zu ihm: Gieb mir wieder von dem Fleische, wovon du mir

[1]) Diese Erzählung enthält die Grundbestandtheile zur Hamletsage. Vgl. Grünwald in Graetz Monatsschrift 1879 S. 38 ff.

gestern Abend gegeben hast. Er antwortete: Ich habe keins mehr davon. Was für eine Bewandtniss hatte es damit? Wir hatten, antwortete der Fleischer, ein junges Schaf, das noch an der Alten saugte. Diese starb jedoch, und wir liessen es an einer Hündin, die wir hatten, saugen. Am Abend, als du Fleisch haben wolltest, und es uns daran fehlte, gaben wir dir davon. Nun sind zwei Angaben in Richtigkeit, sprach der Wirth, zwei aber sind noch Lüge. Der Athener ging nun zum Weinhändler. Gieb mir von dem Wein, sprach er zu ihm, von dem du mir gestern Abend verkauft hast. Ich habe keinen mehr. Wie verhält es sich mit demselben? Wir hatten einen Weinstock, der auf dem Grabe unseres Vaters stand. Wir lösten die Trauben ab, thaten sie in die Kufe und pressten den Wein aus. Als du nun Wein verlangtest und wir keinen andern hatten, so gaben wir dir davon. Jetzt sind drei Angaben in Richtigkeit, sprach der Wirth, und nur eine ist noch Lüge. Er ging hierauf zu seiner Mutter und fragte sie: Wessen Sohn bin ich? Du bist, antwortete sie, der Sohn deines Vaters. Mutter, entgegnete der Sohn, sage mir in Wahrheit, wessen Sohn ich bin, wenn nicht, so haue ich dir dein Haupt ab. Mein Sohn! sprach sie, dein Vater war nicht zeugungsfähig, aus Furcht aber, dass das Meinige nicht meinen bösen Verwandten anheimfalle, handelte ich ungebührlich, indem ich mich mit einem andern Manne einliess, und so habe ich dir den ganzen Reichthum erhalten. Habe ich nicht recht gethan? Aber was müssen wir jetzt erfahren, sprach er, Jerusalemiten kommen her und machen uns zu Bastarden. Wir wollen unter uns abmachen, von jetzt an keinen mehr von ihnen aufzunehmen.

5. Ein Jerusalemite kehrte in Athen in einem Wirthshause ein, er wurde aufgenommen und fand viele Leute darin sitzen und Wein trinken. Nachdem er gegessen und getrunken hatte, verlangte er ein Nachtlager daselbst. Da sprach man zu ihm: Wir pflegen keinen Fremden eher aufzunehmen, als bis er drei Sprünge gethan hat. Ich weiss nicht, entgegnete der Jerusalemite, wie solche sein müssen. Mache mir sie vor und ich will sie hinter dir nachmachen. Einer von ihnen stand auf und machte einen Sprung und stand in der Mitte der Halle, beim zweiten an der Thür und beim dritten Sprunge stand er draussen. Darauf erhob sich der Jerusalemite und verrammelte hinter ihm die Thür. Bei eurem Leben! sprach er zu ihnen, das, was ihr mir habt thun wollen, das habe ich euch gethan!

6. Ein Athener kam nach Jerusalem und traf da ein Kind, dem er Geld gab mit den Worten: Geh' und hole uns Feigen und Weinbeeren. Du hast Recht, entgegnete das Kind, wenn du sagst: Hole uns, dir für dein Geld und mir für meinen Gang. Als das Kind wiederkam, sprach er: Nimm und theile. Das Kind nahm und legte die schlechten vor sich hin, die guten aber nahm es und legte sie vor den Mann hin. Die Leute haben Recht, versetzte der Athener, wenn sie sagen: Die Jerusalemiten sind sehr gescheidte Leute. Weil das Kind wusste, dass es das Geld nicht von dem

Seinigen gegeben, so nahm es sich die schlechten und die guten legte es vor mich hin. Wir wollen aber Loose werfen, komme ich in dein Gebiet, so nehme ich mir das Deinige, kommst du aber in mein Gebiet, so nimmst du das Meinige. Sie thaten so, und jeder behielt, was er hatte.[1])

7. Ein Athener kam nach Jerusalem und traf da ein Kind, welchem er Geld gab mit den Worten: Geh' und bringe mir etwas, wovon ich esse, mich sättige und noch übrig behalte für die Weiterreise. Das Kind brachte ihm Salz. Salz, rief der Athener, ich sagte dir doch nicht, dass du mir Salz bringen solltest. Das Kind antwortete ihm: Sagtest du mir nicht, dass ich dir bringen sollte, wovon du essen, dich sättigen und übrig behalten wolltest auf den Weg? Bei deinem Leben! Du kannst essen, dich sättigen und noch einiges auf die Weiterreise übrig behalten.

8. Ein Athener kam nach Jerusalem und fand da einen zerbrochenen Mörser. Er nahm ihn und brachte ihn zu einem Schneider. Nähe mir, sprach er zu demselben, diese zerbrochenen Stücke zusammen. Der Schneider hob eine Hand voll Sand auf und antwortete: Drehe mir daraus Faden, so will ich sie zusammenflicken!

9. Ein Athener kam nach Jerusalem und fand da ein Kind, dem er Geld gab. Er sprach zu ihm: Gehe und bringe mir dafür Eier und Käse! Als das Kind das Verlangte brachte, sprach der Athener: Zeige mir, welcher Käse von einer weissen und welcher von einer schwarzen Ziege ist. Du Alter! entgegnete das Kind, zeige mir erst, welches Ei von einer weissen und welches von einer schwarzen Henne herührt.

10. Ein Athener kam nach Jerusalem und traf einen Priester. Er fragte denselben: Wieviel Rauch giebt ein Bund Späne? Er gab zur Antwort: Sind sie feucht, so geht alles in Rauch auf, sind sie aber trocken, dann geht nur ein Drittel in Rauch auf, ein Drittel wird Asche, und ein Drittel wird vom Feuer verzehrt. Woher wusste das der Priester? Von den Holzstücken auf dem Altare.

11. Ein Athener kam nach Jerusalem und ging in eine Schule und fand daselbst Kinder sitzend, und ihr Lehrer war nicht bei ihnen. Er richtete eine Frage an sie, worauf sie antworteten: Wir wollen das Uebereinkommen treffen, dass demjenigen, welcher eine Frage nicht zu beantworten weiss, seine Kleider genommen werden sollen. Gut, sprach der Fremde, ihr aber als Einheimische machet den Anfang. Frage du zuerst, erwiderten die Kinder, denn du bist ein alter Mann. Da er aber auf seinem Willen beharrte, so fingen sie an: Was ist das: Neun gehen fort, acht kommen; zwei mischen (schenken ein), einer trinkt und vierundzwanzig bedienen? Da er das Räthsel nicht lösen konnte, so nahmen sie ihm seine Kleider. Er wandte sich hierauf an ihren Lehrer R. Jochanan. Ach, Rabbi, klagte er, geht es bei euch so übel zu, dass einem Fremden, wenn er euch be-

[1]) Sinn: Ziehe ich deinen Namen, so nehme ich die schlechten und du die guten; ziehe ich aber meinen Namen und du infolge dessen den deinen, so bleibt es, wie du bestimmt hast.

sucht, seine Kleider genommen werden? Der Rabbi fragte: Haben sie dich vielleicht etwas gefragt, was du nicht beantworten konntest, und haben sie dir deshalb deine Kleider genommen? Allerdings, erwiederte der Athener. Welche Frage haben sie dir gestellt? So und so haben sie mich gefragt. Der Lehrer erklärte nun: Die neun Fortgehenden sind die neun Monate der Schwangerschaft, die acht Ankommenden sind die acht Tage bis zur Beschneidung, die zwei Mischenden (Einschenkenden) sind die beiden Brüste der Mutter, welche die Milch mischen (einschenken), der eine, welcher trinkt, ist der Säugling, und die vierundzwanzig Bedienten sind die vierundzwanzig Monate des Säugens. Sofort begab er sich wieder in die Schule und gab die erwähnte Lösung und erhielt seine Kleider zurück (aber mit den Worten Simson's): „Hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflügt, ihr würdet mein Räthsel nicht errathen haben." Siehe Richter 14. 18.

12. Ein Athener kam nach Jerusalem und brachte drei und ein halbes Jahr daselbst zu, um die Sprache der Weisheit zu erlernen, er erlernte sie aber nicht. Nach Verlauf dieser Zeit kaufte er einen Knecht, welcher (auf einem Auge) blind war. Nach drei und einem halben Jahre, die ich hier gewesen bin, äusserte er gegen den Verkäufer, kaufe ich zuletzt noch einen einäugigen Knecht. Bei deinem Leben! entgegnete dieser, er ist sehr gescheidt, und schaut in die Ferne. Als der Käufer mit seinem Knechte zum Stadtthore hinauskam, sagte dieser zu seinem Herrn: Gehe schnell, damit wir die Gesellschaft, die vor uns ist, noch einholen. Ist denn eine Gesellschaft vor uns? fragte der Herr. Jawohl, gab der Knecht zur Antwort, es ist vor uns ein weibliches Kameel, das auf einem Auge blind ist, mit Zwillingen trächtig geht und zwei Schläuche trägt, einer ist mit Wein und der andere mit Essig gefüllt. Die Gesellschaft ist höchstens vier Mil von uns entfernt und der Kameeltreiber ist ein Heide. Du Unverschämter! Du Einäugiger! fuhr ihn sein Herr an, woher weisst du, dass ein Kameel darunter auf einem Auge blind ist? Weil ich sehe, entgegnete der Knecht, dass es auf der einen Seite des Weges gefressen hat und auf der anderen nicht. Woher weisst du, dass es ein Zwillingspaar im Leibe trägt? Wo es sich gelagert hat, da sehe ich, dass es ihrer zwei sind. Woher weisst du aber, dass es zwei Schläuche trägt, den einen mit Wein und den anderen mit Essig gefüllt? An den herausgeflossenen Tropfen merke ich es, die vom Weine sickern in die Erde, die vom Essig aber brodeln (d. i. halten sich oben auf).[1]) Woran merkst du, dass der Kameeltreiber kein Israelit ist? Daran, weil er mitten in der Strasse das Wasser abgeschlagen hat, ein Jude thut das nicht, sondern thut es in einem Winkel. Woran merkst du, dass die Gesellschaft nur noch vier Mil entfernt ist? An den Fusstritten des Kameels, welche weiter als vier Mil nicht mehr kenntlich sind.

---

[1]) Vergl. Sanh. fol. 104b.

13. Ein Athener kam nach Jerusalem und machte sich nachher über die Einwohner sehr lustig. Diese überlegten sich, wen sie wohl an ihn abschicken könnten, der ihn zu ihnen brächte. Es fand sich einer unter ihnen, welcher sprach: Ich will gehen und ihn mit geschorenem Kopfe bringen. Der Jerusalemite ging nach Athen und fand Aufnahme im Hause des Mannes. Am anderen Morgen gingen beide auf den Markt, da riss eine der Sandalen des Jerusalemiten. Er sprach zu einem Schuhmacher: Nimm diesen Tremissis ($^3/_4$ eines As) und bessere mir die Sandale aus. Der Meister that es. Am anderen Morgen machten sie wieder mit einander einen Spaziergang auf den Markt und die andere Sandale riss. Nimm diesen Tremissis, sprach er zu seinem Begleiter, geh' und lass mir dafür von demselben Meister meine Sandale wiederherstellen. Sind Sandalen bei euch so theuer? fragte der Athener. Ja wohl! antwortete der Jerusalemite. Wie viele Denare kosten sie bei euch? Man hat sie von neun und zehn Denaren an, die billigen schon von sieben und acht Denaren an. Wenn ich solche Waare zu euch brächte, würdest du mir sie zu verkaufen suchen? Ja wohl, du musst mich aber zuvor davon in Kenntniss setzen. Als der Athener seinen Einkauf von Sandalen besorgt hatte, ging er damit nach Jerusalem hinauf, setzte sich an's Stadtthor und schickte nach seinem Geschäftsfreunde, welcher sich auch einfand und ihn mit dem daselbst eingeführten Brauche bekannt machte, dass nämlich jeder, der zum Verkaufe dahin komme, sich den Kopf glatt scheeren und das Gesicht schwärzen müsse. Was schadet es mir, dass ich mir mein Haupt scheere, wenn ich nur meine Waare verkaufe. Nachdem er seinen Kopf geschoren hatte, nahm er ihn und setzte ihn in die Mitte des Marktes. Es kam ein Mann, um von ihm Sandalen zu kaufen. Er fragte: Was kostet ein Paar von diesen Sandalen? Dieses Paar zehn, jenes neun Denare, aber nicht billiger als acht. Als er diese Preise hörte, nahm er die Sandalen und warf sie ihm an den Kopf, ging fort und kaufte sie nicht. Habe ich dir denn, fragte der Athener den Jerusalemiten, als du bei mir warst, etwas zu Leide gethan, dass du mich hier einer solchen Beschämung aussetztest? Nunmehr wirst du die Jerusalemiten nicht mehr verhöhnen, bekam er zur Antwort.

14. Ein Cuthäer gab sich für einen Traumdeuter aus. Ich will doch diesen Narren beobachten, der die Leute so bethört, sprach R. Ismael bar R. Jose, und setzte sich zu ihm hin. Es kam einer und sprach: Ich habe in meinem Traume einen Oelbaum gesehen, welcher Oel fliessen liess. Der Oelbaum bedeutet Licht, erwiderte der Cuthäer, und so auch das Oel, folglich hast du Licht (Glück) in viel Licht gesehen. Der Geist möge dem Manne ausgehen! fiel R. Ismael ein, der Mann hat seine Mutter erkannt. Da kam wieder einer und sprach: Mir kam in meinem Traume vor, als hätte ein Auge das andere verschlungen. Du hast Licht in viel Licht gesehen, war wieder der Bescheid des Traumdeuters. Der Geist möge dem Manne ausfahren! versetzte wieder R. Ismael, der Mann hat zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, jener

hat diese verführt. Da kam wieder einer und sprach: Ich sah im Traume, dass ich einen Stern verschlungen. Du hast viel Licht gesehen, denn der Stern ist ein Licht, und du bist auch ein Licht, sieh da kommt Licht zu Licht. Der Geist möge dem Manne ausfahren! versetzte abermals R. Ismael, der Träumer hat einen Juden um's Leben gebracht. Woraus schloss er das? Aus 1. Mos. 15, 5, wo es heisst: „Blick' auf zum Himmel und zähle die Sterne." Es kam wieder einer und sagte: Ich war in meinem Traume mit drei Augen versehen. Da hast du, versetzte der Treumdeuter, viel Licht gesehen. Der Geist möge dem Manne ausfahren! rief R. Ismael ganz entrüstet, der Mann ist ein Ofensetzer, er hat zwei Augen, und der Ofen, den er setzt, hat auch eins.[1]) Es kam wieder einer, welcher sprach: Ich sah in meinem Traume, ich hätte vier Ohren und alle Leute lauschten meinen Worten. Du hast einen weitverbreiteten Ruf, antwortete der Traumdeuter. Möchte doch diesem Manne der Geist ausgehen! sprach R. Ismael, der Träumer sucht Dornen auf und wenn er sie trägt, laufen alle Leute von ihm weg.[2]) Es kam ein anderer, welcher sprach: Ich sah in meinem Traume, ich trüge eine Tafel, in welcher vierundzwanzig Blätter waren, was auf der einen Seite geschrieben war, war auf der anderen ausgelöscht, und was auf dieser ausgelöscht war, war auf der anderen geschrieben. Der Traumdeuter sprach zu ihm: Dieser Mann steigt zu grossem Glücke auf und macht grosse Geschäfte, so dass er auf dieser Seite einschreibt und auf der anderen auslöscht. Möchte doch dem Manne der Geist ausfahren! versetzte R. Ismael, der Mann hat eine grobe Decke mit vierundzwanzig Fetzen, näht der Schneider eine Stelle zu, so reisst eine andere auf. Es kam wieder einer, welcher sprach: Ich sah in meinem Traume, ich trüge ein Rohr, woran ein Gebund Kräuter (Lattich) gebunden war. Du steigst auf zur Grösse, sprach der Traumdeuter. Möchte doch dem Manne der Geist ausfahren! fiel R. Ismael ein, der Mann hat ein Lager mit Wein, der all' zu Essig geworden ist, weshalb alle Leute kommen und ihn in Gefässe füllen und Kräuter (Lattich) darin einmachen. Es kam wieder einer, welcher sprach: Ich sah in meinem Traume, alle Leute zeigten mit ihren Fingern auf mich. Der Traumdeuter sprach: Dieser wird ein grosser Mann werden, auf den alle mit ihren Fingern zeigen werden. Gieb mir meinen Lohn, sprach R. Ismael zu dem Träumer, so will ich dir deinen Traum auslegen. Das ist, antwortete derselbe, bereits geschehen (ich brauche deinen Dienst nicht mehr). Zu einer anderen Zeit kam derselbe wieder und sprach: Ich sah in meinem Traume, dass alle mit ihren Backen mich anbliesen und mit ihren Fingern mich priesen. Der Mann, sprach der Traumdeuter, wird ein grosser Mann werden und alle werden dich mit ihren Backen preisen. Möchte doch dem Manne der Geist ausfahren! sprach R. Ismael, der Mann hat einen Vorrath von Weizen, als es darauf regnete,

[1]) Siehe Kelim VIII.

[2]) Nach dem Talmud Jerusch. sagte R. Ismael: Er ist ein Eseltreiber, er und der Esel haben zusammen vier Ohren.

wiesen alle Körner mit Fingern auf ihn und bliesen ihre Backen auf, und als gar Unkraut hervorsprosste, zeigten sie mit ihren Fingern auf ihn, als wollten sie sagen: Nun hat der Mann nichts mehr.

15. Ein (derselbe) Cuthäer sprach: Ich will doch den alten Juden (nämlich den R. Ismael) aufsuchen, der die Leute zum Narren hält. Er begab sich zu ihm und trug ihm folgenden (ersonnenen) Traum vor: Ich sah in meinem Traume, sprach er, vier Cedern, vier Sykomoren und ein Bund Stroh, auf welchem ein Ochs ritt. R. Ismael (welcher die List merkte) sprach: Es möge dem Manne der Geist ausfahren! Die vier Cedernbäume bedeuten die vier Säulen des Lagers, die vier Sykomoren die vier Stäbe des Lagers, das Bund Stroh die vier Stricke desselben, und ein Ochs ritt auf ihnen, das bedeutet das Fell des Lagers (die Ochsenhaut), wo der Mann entschlummern wird. Er wird hinaufsteigen, und nicht wieder herabkommen, was auch wirklich der Fall war.

Es kam ein anderer und sprach: Ich sah in meinem Traume eine blühende Olive. Der Mann, sagte R. Ismael, hat viel Licht gesehen. Ein anderer kam und sprach: Ich habe in meinem Traume eine Olive gesehen zur Zeit, da sie abgeschlagen wurde. Er sprach zu ihm: Mache dich auf Schläge gefasst. Er sprach zu ihm: Rabbi! diesem hast du so gesagt und mir sagst du so? Möge dem Manne doch der Geist ausfahren! entgegnete der Rabbi, diesem erschien die Olive zur Zeit, da sie blühte, jenem zur Zeit, da sie abgeschlagen wurde.

Esther rabba.

Dieser nach Maassgabe der Reihenfolge der biblischen Bücher in den Ausgaben der Rabboth an letzter Stelle befindliche Midrasch ist gewiss nicht der jüngste unter denselben. Inhalt und Form weisen vielmehr auf eine ältere Zeit hin. Wohl finden sich Analogien mit Stellen aus jüngeren Schriften, doch sind solche entweder als Zusätze kenntlich oder sie haben in den letztgenannten Schriften eine Nachbildung erfahren. Besonders reich an Zusätzen ist die letzte von den sechs Abtheilungen, Paraschoth, die, mit Betrachtungen zu 2, 5 beginnend, sich bis zum Ende des Buches erstreckt und in der Wilnaer Ausgabe (1885) in fünf Paraschoth, 6—10 zerlegt ist. An der Spitze des Ganzen steht eine Petichtha, Eröffnung, die zwölf verschiedene Einleitungen zu Vorträgen über das Buch Esther enthält. Die Einleitungen enthalten geschichtliche Rückblicke auf verschiedene Zeiten, wobei nicht nur die Leiden, sondern auch die Sünden und Verschuldungen des israelitischen Volkes in Erinnerung gebracht werden. Gleich in der ersten Parascha, wo die Unselbständigkeit und Launenhaftigkeit des Ahasveros und seine niedere Gesinnung sowie die

Sittenlosigkeit, die in seinem Reiche herrschte, geschildert wird, bleibt auch Jerusalem nicht verschont. „Zehn Theile Thora sind in der Welt, neun Theile in Palästina, ein Theil in der übrigen Welt; aber auch zehn Theile Heuchelei sind in der Welt, neun Theile in Jerusalem, ein Theil in der übrigen Welt.“ Die Vorträge verfielen oft durch ihre moralisirende Tendenz in einen so ernsten Ton, dass die Zuhörer darüber ermüdeten und die Vortragenden sich bewogen fühlten, irgend einen Witz einzustreuen, um die Stimmung zu beleben. „R. Akiba hielt einen Vortrag und die Jünger schlummerten ein. Er wollte sie anregen. Da sprach er: Welches Verdienst stand der Esther bei, dass sie Königin über 720 Provinzen wurde? Allein der Heilige, geb. s. e.! sprach: Es komme Esther, die Tochter der Sara, die 720 Jahr gelebt hat, und regiere über 720 Provinzen.“ [1]) In der zweiten Parascha wird die maasslose Verschwendung des Ahasveros bei dem von ihm veranstalteten Gelage dargestellt und im Gegensatz dazu in einigen Erzählungen der angemessene Gebrauch, der von irdischen Gütern gemacht werden soll, gelehrt. Ergreifend ist das Beispiel eines Ehepaares, das im Wohlthun mit einander wetteifert. Sie führen eine dürftige Lebensweise, zu wohlthätigen Zwecken spenden sie aber das Geld scheffelweise. Ihr Grundsatz lautet: „Für mich bin ich arm, für die Gebote meines Schöpfers darf ich nicht arm sein.“ In der dritten Parascha wird das Walten der göttlichen Gerechtigkeit gezeigt. Jedes Unglück ist verschuldet. Die Leiden sollen eine Sühne sein. Die Märtyrer haben Antheil an der ewigen Seligkeit. Wie aber Israel sein Unglück durch Abfall verschuldet hat, so hat auch dem Nebukadnezar und seinem Geschlechte, dem Evilmerodach und der Waschti ihr Uebermuth und ihre Unzüchtigkeit den Untergang bereitet. Nachdem in der vierten Parascha die Berathung über Waschti's Bestrafung dargestellt ist, wobei in Bezug auf Memuchan, den letzten unter den genannten Fürsten, der zuerst das Wort nimmt, das Sprüchwort: „Der Gemeine drängt sich an die Spitze“ [Holzapfel schwimmt obenauf], angedeutet wird, zeigt die fünfte Parascha in lebhafter Darstellung die verderblichen Folgen der Völlerei, in Sagen und an biblischen Personen (Canaan, Sohn des Ham; die Söhne Aharons, welche

[1]) Aus diesem Beispiele ist zu ersehen, dass das, was uns mitunter in der Midraschlitteratur kleinlich erscheint, auch ursprünglich nicht gross gemeint war.

nach der Tradition trunken in's Heiligthum kamen, Belsazar) veranschaulicht. Und nun wird in der sechsten Parascha im Gegensatz zu der wüsten Liederlichkeit eines Ahasveros in Mordechai und Esther der Adel einer schlichten Lebensführung, wie sie die Religion vorschreibt, gefeiert. Eingeleitet wird diese Parascha mit einer Betrachtung über den Schriftvers: „Heil denen, die das Recht beobachten, Milthätigkeit üben zu jeder Zeit" (Ps. 106, 3). Der Vers wird auf denjenigen bezogen, der, wie Mordechai die Esther erzogen, eine Waise in seinem Hause aufzieht. Wie nun Anfang und allmähliches Anwachsen der Gefahr bis zur drohenden Katastrophe mit überwältigender Lebendigkeit vorgeführt wird, so wird auch das Rettungswerk in seinem Entstehen und bis zu seiner Vollendung nicht ohne poetische Auschmückung und mit sittlichem Ernste dargestellt. Als poetischen Schmuck betrachten wir beispielsweise den Traum, den der Midrasch der Esther von Mordechai erzählen lässt. „Im zweiten Jahre des Ahasveros sah er (Mordechai), und siehe, ein grosses und gewaltiges Erdbeben und Schrecken kommt über die Erde und Bangen und Beben über alle ihre Bewohner. Denn siehe, zwei grosse Seeungeheuer erheben sich, stossen in die Kriegsdrommete, stellen in Schlachtreihe sich gegen einander auf, und ob ihrem Getümmel fliehen alle Völker der Erde. Zwischen ihnen ist aber ein winziges Völkchen. Da erheben sich alle Völker gegen das kleine Volk, um sein Andenken von der Erde zu vertilgen. An diesem Tage kommt Finsterniss über die ganze Welt, und dem kleinen Volke wird sehr bange und sie schreien zum Ewigen. Die grossen Seeungeheuer oben kämpfen mit grausamem Grimm, und Niemand trennt sie. Da aber siehe, ein kleiner Wasserquell sprudelt hervor zwischen den Seeungeheuern und scheidet sie, dass sie ablassen von dem Kampf, den sie kämpfen, und der Quell wächst an und wird zum Strome, fluthend wie die Fluth des Oceans, und fluthet immer weiter dahin über die ganze Erde. Da geht die Sonne auf über die ganze Erde und die Welt wird erleuchtet und das kleine Volk erhebt sich und die Hohen werden erniedrigt und Friede und Wahrheit ist auf der ganzen Erde" (zu 4, 7). Von dem sittlichen Ernst der Darstellung zeugt das Gebet, welches dem Mordechai in den Mund gelegt wird: „Offenbar und bekannt ist es vor dem Throne deiner Herrlichkeit, Herr der Welten! dass es nicht aus Hochmuth und Verblendung geschah, wenn ich mich vor Haman nicht gebückt

habe, sondern aus Ehrfurcht vor dir habe ich es gethan, um die Ehre, die dir allein gebührt, nicht einem Wesen von Fleisch und Blut zu erweisen, ich wollte mich nicht bücken vor Jemandem ausser dir. Denn wer bin ich, dass ich zum Heile deines Volkes Israel mich vor Haman nicht bücken sollte, ja den Schuh an seinen Füssen hätte ich dafür abgeleckt. Nun aber, unser Gott, errette uns aus seiner Hand, dass er falle in die Grube, die er gegraben und sich fange in das Netz, das er den Füssen deiner Frommen gelegt, damit der Wühler wisse, dass du nicht vergessen die Zusicherung, die du uns gegeben 3. Mos. 26, 44: „Auch wenn sie im Lande ihrer Feinde sein werden, werde ich sie nicht verwerfen und sie nicht verabscheuen, sie zu verachten, meinen Bund mit ihnen zu zerstören, denn ich, der Ewige, bin ihr Gott.“ Ein ähnliches Gebet wird der Esther in den Mund gelegt. So beseelt die Volksdichtung die Erzählung des Buches Esther und knüpft an dieselbe eine Fülle herrlicher Lehren, Mahnungen und Hoffnungen.

Die Erhebung vor dem Falle.

(Parascha VI, zu Cap. 3, 1)

V. 1. Nach diesen Begebenheiten erhob der König Achaschverosch den Haman. In Verbindung mit Ps. 37, 20: „Die Ruchlosen gehen zu Grunde und des Ewigen Feinde schwinden wie das Fett der Lämmer.“ Sowie diese nicht zu ihrem Besten, sondern für die Schlachtbank gemästet werden, so wurde auch der ruchlose Haman nur zu seinem Sturze erhoben. Gleich einem Menschen, welcher eine Eselin und ihr Junges und auch eine Sau besass. Dieser gab er Futter ohne Maass, jener aber maass er solches zu. Wie unbesonnen verfährt unser Herr, sprach das Junge zu der Alten, uns, die wir für den Hausherrn die Arbeiten verrichten, füttert er so zugemessen, und dieser Sau, welche müssig daliegt, giebt er ohne Maass. Es wird schon die Stunde kommen, antwortete die Alte, wo du ihren Fall sehen und begreifen wirst, dass sie nicht aus Vorzug, sondern nur zu ihrem schmählichen Ende so reichlich gemästet wird. Als die Festzeit (קלנדס) kam, nahmen sie die Sau und stachen sie und legten nun der jüngern Eselin die Gerste vor. Diese aber blies sie weg und frass sie nicht. Meine Tochter! sprach die Alte zu ihr, das Futter thut's nicht, sondern der Müssiggang, wie es hier heisst: „Er setzte seinen Thron“ u. s. w. und das. 9, 25: „Sie hingen Haman auf.“

Oder die Worte stehen nach R. Levi in Verbindung mit Ps. 92, 8: „Es grünen die Frevler wie Kraut und es blühen alle Uebelthäter.“ Und was steht am Schlusse des Verses? „Um getilgt zu werden auf immer.“ So ist auch Haman nur zu seinem Unglücke gross geworden. Gleich einem Schildknappen (גלייר), der

den Sohn des Königs beschimpft. Tödte ich ihn jetzt, dachte der König, so sagen die Leute, der König hat einen Schildknappen getödtet. Was that er? Erst machte er ihn zum Tribunen (טריבונום), dann zum Hegemon und dann erst liess er ihn enthaupten. Ebenso sprach auch Gott: Wäre Haman umgebracht worden, als er dem Achaschverosch rieth, den Bau des Tempels zu stören, da hätte niemand ihn gekannt, ich will ihn erst gross machen und dann soll man ihn aufhängen, wie es hier heisst: „Er setzte seinen Thron" u. s. w. und nachher heisst es: „Sie hingen den Haman." So ergeht es den Feinden Gottes, zu ihrem Fall werden sie gross gemacht. Es heisst Hi. 12, 23: „Er lässt die Völker wachsen (macht sie gross) und vernichtet sie." Oder die Worte: „Nach diesen Begebenheiten" u. s. w. stehen in Verbindung mit Hi. 20, 6 und 7: „Wenn er zum Himmel stiege," d. i. wenn er sich zur Höhe erhöbe, „und sein Haupt zur Wolke," d. i. wenn er die Wolke berührte, „wie sein Koth (כגללו) vergeht er auf ewig," d. i. wie die Excremente schmutzig sind, so wird auch er beschmutzt (entstellt) sein. „Die ihn gesehen, fragen: Wo ist er? Sie sehen ihn und erkennen ihn nicht. Wo ist Haman, wo ist seine Glückseligkeit?

R. Pinchas erzählte: Der Löwe gab einst den Land- und Waldthieren ein Gastmahl und breitete die Felle von Löwen, Wölfen und anderen wilden Thieren über sie aus. Nachdem sie gegessen und getrunken hatten, fragten sie: Wer singt uns Lieder vor? und richteten dabei ihre Augen auf den Fuchs. Wollt ihr, fragte er sie, mit einstimmen? Ja, war die allgemeine Antwort. Er sprach: Wer es uns an den Oberen sehen lässt, müsste es uns auch an den Unteren sehen lassen.[1]) So möge auch der, welcher uns den Sturz und die Kreuzigung der zwei Diener des Königs, Bigthan und Teresch (s. Esth. 2, 21—23) sehen liess, uns Hamans Sturz sehen lassen. Derjenige, welcher den Früheren vergolten hat, wird auch den Späteren vergelten. Auch dieser Mann wird gekreuzigt werden.

„Nach diesen Dingen" d. i. nach den Erwägungen, denen Haman sich hingab. Derselbe dachte nämlich, bemerkt R. Jehuda, ist Esther eine Jüdin, so ist sie durch meinen Stammvater Esau mit mir verwandt (s. Male. 1, 2), ist sie aber eine Heidin, nun alle Heiden sind miteinander verwandt.

R. Pinchas sagte: Zwei Reiche hat es in der Welt gegeben, einen unter den Israeliten und einen unter den Völkern der Welt, denen ihr Reichthum nur zu ihrem Unglücke diente: Es sind unter den Israeliten Korach, der die von Joseph verborgenen silbernen und goldenen Schätze gefunden, und unter den Völkern der Welt Haman, der sich an den Schätzen der Könige Judas bereichert hatte. Als der König seinen Reichthum sah und seine zehn Söhne vor ihm als Fürsten, stand der König auf und erhob ihn, wie es heisst: „Nach diesen Dingen erhob der König Achaschverosch den Haman

[1]) Die Oberen sind die Löwen und Wölfe, deren Felle über ihnen sind; die Unteren sind die noch lebenden unter ihnen weilenden Löwen und Wölfe, von denen ihnen Gefahr droht.

ben Hamdatha“ und gab den Befehl, dass man sich vor ihm niederknie und sich bücke. Was that Haman? Er trug ein gesticktes Götzenbild auf seinen Kleidern und auf seinem Herzen, so dass alle, die ihm huldigten auch diesem Götzen huldigten.

Kein Entrinnen.

(Das.)

V. 2. Und alle Diener des Königs welche am Thor des Königs waren. R. Jose bar Chanina eröffnete seinen Vortrag mit Ps. 140, 6: „Stolze legen mir Fallstricke.“ Herr der Welt! rief die Gemeinde Israel vor Gott, die Völker der Welt haben mir ein Netz ausgebreitet, um mich zu Falle zu bringen. Sie gebieten mir, fremden Göttern zu huldigen. Folge ich ihnen, so werde ich bestraft, widersetze ich mich, so bringen sie mich um. Gleich einem Wolfe, der durstig war und dem man ein Netz (Schlinge) an die Mündung einer Quelle gelegt hatte. Gehe ich dahin, sprach er, um zu trinken, so werde ich gefangen, unterlasse ich es, so bringt mich der Durst um.

Gleichheit der Schicksale.

(Das.)

V. 4. Und es geschah, als sie ihm dieses täglich vorstellten. Die Nachkommen der Rachel, bemerkte R. Jochanan im Namen des R. Benjamin bar R. Levi, haben eine gleiche Versuchung zu bestehen gehabt, und es ist ihnen auch dafür eine gleiche Auszeichnung geworden. Ihre Versuchung war gleich s. 1. Mos. 39, 10: „Und es geschah, als sie zu Joseph redete Tag für Tag,“ und hier heisst es: „Und es geschah, als sie ihm dieses täglich vorstellten und er nicht auf sie hörte;“ und dort 1 Mos. 39, 10. heisst es: „Und er nicht gehorchte bei ihr zu liegen;“ und ihre Auszeichnung war gleich s. 1. Mos. 41, 42: „Und Pharao zog seinen Siegelring von seiner Hand und gab ihn an die Hand Josephs und bekleidete ihn mit Kleidern von Byssus,“ und Esth. 8, 2 heisst es: „Und er zog seinen Siegelring ab, welchen er von Haman genommen hatte und gab ihn dem Mordechai,“ und dort 1. Mos. 41, 43 heisst es: „Und er liess ihn fahren auf dem zweiten Wagen, den er hatte und man rief vor ihm her: Abrech (beuget euch)! und hier Esth: 6, 9 heisst es: „Und das Kleid und das Ross u. s. w. und es werde vor ihm gerufen: „So geschieht dem Mann, welchen der König Lust hat zu ehren.“ Welche Antwort gab Mordechai denen, welche ihn fragten: Warum widerstehst du dem königlichen Befehle? Nach R. Levi diese: Unser Lehrer Mose hat uns gewarnt vor der Anbetung eines Bildes mit den Worten 5 Mos. 27, 15: „Verflucht der Mann, der ein geschnitztes oder gegossenes Bild macht,“ und dieser Ruchlose macht sich selbst zu einem Abgott, wovor der Prophet uns gewarnt hat mit den Worten Jes. 2, 22: „So trauet nur nicht auf den Menschen, in dessen Nase ein Hauch ist, denn wofür ist er geachtet?“ und nicht nur das, ich bin ein von Gott Ausgezeichneter, denn alle Stämme sind ausserhalb des Landes,

mein Ahn (Benjamin) aber ist im Lande Israel geboren. Da sprachen sie zu ihm: Wir wollen es ihm (dem Haman) mitteilen. Alsbald „meldeten sie es dem Haman.“ Da sprach Haman zu ihnen: Saget ihm, sein Ahn (Joseph) hat sich vor meinem Ahn Esau gebückt, wie es 1. Mos. 33, 67 heisst: „Und es traten die Mägde hin .... und dann traten Joseph und Rachel hin und bückten sich.“ Er (Mordechai) aber erwiderte: Benjamin (mein Ahn) war ja damals noch gar nicht geboren. Das bedeuten die Worte: „Sie meldeten es dem Haman.“

Das Auge, ein Vermittler des Lasters und der Tugend.

(Das.)

V. 5. Als Haman sah, dass Mordechai nicht das Knie vor ihm beugte. R. Ibo wendete hier Ps. 69, 24 an: „Verdunkelt mögen ihre Augen werden, dass sie nicht sehen.“ denn der Blick der Augen führt die Frevler zur Hölle hinab[1])“ vergl. 1. Mos. 6, 2: Und es sahen die Söhne Gottes die Töchter der Menschen,“ ferner das.: „Es sah Cham, der Stammvater Canaans“; 1. Mos. 28, 8: „Und es sah Esau, dass die Töchter Canaans böse waren,“ 4. Mos. 22, 1: „Und es sah Balak ben Zippor,“ das. 24, 1: „Und es sah Bileam, dass es wohlgefiel in den Augen des Ewigen, die Kinder Israels zu segnen“; und hier: „Und es sah Haman, dass Mordechai sich nicht vor ihm bückte und ihm huldigte;“ aber das Auge der Gerechten möge erleuchtet werden, denn der Blick ihres Auges führt sie aufwärts, vergl. 1. Mos. 18, 2: „Und er hob seine Augen auf und sah, und siehe drei Männer“ u. s. w., das.: „Und er sah und siehe ein Widder,“ das. 29, 2: „Und er sah und siehe ein Brunnen war auf dem Felde;“ 2. Mos. 3, 2: „Und er sahe und siehe der Dornbusch;“ 4. Mos. 25, 7: „Und er sah Pinchas.“ Darum erfreuen sie sich ihres Augenscheines s. Ps. 107, 42: „Es sehen es die Redlichen und freuen sich.“

Die Bedränger der Juden bleiben nicht ungestraft.

(Das.)

V. 6. Es war aber in seinen Augen zu verächtlich, an Mordechai allein Hand zu legen. Verachter! Nachkomme eines Verächters. Dort heisst es 1. Mos. 25, 34: „Und Esau verachtete die Erstgeburt,“ und hier heisst es: „Es war in seinen Augen verächtlich,“ sondern er dachte alle Juden auszurotten.

In dieser Welt, sagte R. Simeon ben Jose ben Lakunja, werden die Israeliten mit den Felsen verglichen, wie es heisst 4. Mose 23, 9: „Von der Spitze der Felsen schaue ich ihn;“ Jes. 51, 1; „Schauet auf den Fels, aus dem ihr gehauen;“ mit den Steinen, wie es heisst 1. Mos. 49, 24: „Von dort, dem Hirten, dem Steine Israels“ und Psalm 118, 22: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben.“ Die Völker der Welt werden mit den Scherben verglichen, wie es heisst Jes. 30, 14: „Sie

[1]) Siehe Tanchuma zu Balak 2.

bricht gleich einem töpfernen Geschirr.“ Fällt ein Felsstück (כּוּפָּה) auf einen Topf, wehe dem Topfe! und fällt ein Topf auf einen Felsen, wehe dem Topfe! jedenfalls ist es um den Topf geschehen. So ergeht es auch dem, der die Juden befeindet (eigentlich: an sie sich macht), er nimmt das Seinige aus ihren Händen. So heisst es auch im Traume Nebucadnezars Dan. 2, 45: „Weil du gesehen hast, dass vom Berge sich ein Stein losriss ohne Menschenhände und das Eisen zermalmte, das Erz, den Thon u. s. w.“ Wenn der Purpurmantel des Königs auf den Markt kommt (feilgeboten wird), sagte R. Chija bar R. Janai, wehe dem Käufer, wehe dem Verkäufer! Ebenso soll Israel, der Purpur, mit dem Gott sich schmückt, vergl. Jes. 49, 3: „Mein Knecht bist du, Israel, an dem ich mich verherrliche,“ verkauft werden, wehe dem Verkäufer, wehe dem Käufer! Haman, der Ruchlose, gleicht dem Vogel, der ein Nest am Meeresufer baute. Das Meer schwemmte ihm das Nest weg. Da sprach er: Ich weiche nicht von hier, bis das Meer zu Land und das Land zu Meer geworden ist. Was that er? Er nahm vom Wasser in seinen Schnabel und goss es auf das Trockene, und von diesem nahm er Staub und warf ihn in's Meer. Da kam sein Genosse und stellte sich zu ihm und brach in den Ausruf aus: O du Unglückseliger! was wirst du am Ende bewirken? Ebenso sprach Gott zu dem ruchlosen Haman: O du Thor! ich hatte mir schon vorgenommen, sie (die Israeliten) auszurotten, und vermochte es nicht, wie es heisst Ps. 106, 23: „Da gedachte er, sie zu vertilgen, wäre nicht Mose sein Auserwählter, vor den Riss getreten, vor ihn, um seinen Grimm zu wenden vom Verderben,“ und du willst sie vertilgen, umbringen und verderben? Bei deinem Leben! dein Haupt wird statt des ihrigen hingenommen werden, sie werden gerettet und du wirst gekreuziget werden.

Die Tage, Monate und Sternbilder.

(Das.)

V. 7. Im Monat Nissan, als dem ersten Monat. Als der ruchlose Haman den Entschluss gefasst hatte, Israel zu vernichten, fragte er sich, wie kann ich wohl am besten dieses Volk überwältigen, ich will Loose werfen. Wie? rief der heilige Geist, über mein Volk soll geloost werden? s. Joel 4, 3: „Und über mein Volk warfen sie das Loos.“ Gott sprach zu ihm: Dein Loos, du Ruchloser, Sohn eines Ruchlosen, wird die Kreuzigung (der Galgen) sein.

Liess er Loose werfen d. i. das Loos fiel auf ihn. Warum? S. Ps. 125, 3: „Denn nicht bleibet des Frevels Scepter auf dem Loos des Gerechten.“ Zuerst looste er über die Tage, wie es heisst: „Von Tag zu Tag warf er Loose.“ Er looste über den ersten Wochentag. Da trat dessen Herr vor Gott und sprach: Herr der Welt! an meinem Tage sind Himmel und Erde erschaffen worden und du hast durch den Propheten Jerem. 33, 25 gesagt: „Wäre nicht meines Bundes wegen Tag und Nacht, die Gesetze des Himmels und der Erde hätte ich nicht gemacht;“ es ist das Bundes-

zeichen an ihrem Fleische, wie es heisst 1. Mos. 17, 9: „Du aber sollst meinen Bund halten," ebenso heisst es das. V. 13: „Und mein Bund soll an euerm Fleische sein;" es ist auch ein Bund in ihrem Munde, d. i. die Thora, von der es heisst Josua 1, 8: „Es weiche nicht dieses Gesetzbuch von deinem Munde," und du sagst Jerem. 31, 37: „Wenn gemessen werden die Himmel oben und erforschet die Grundfesten unten, so werde ich auch den Samen Israels verderben," und dieser ruchlose Mensch will sie (die Israeliten) ausrotten? Reisse erst Himmel und Erde aus und hernach vertilge sie! Er looste über den zweiten Wochentag. Da trat dessen Herr vor Gott hin und sprach: Herr der Welt! an diesem Tage schiedest du die oberen Gewässer von den unteren, auf gleiche Weise sind auch die Israeliten von den Völkern geschieden. So heisst es 3. Mos. 20, 26: „Und ich sonderte euch aus von den Nationen, um mir zu sein;" und dieser Ruchlose will sie vertilgen, kehre zuvor die oberen Gewässer in die unteren um und hernach vertilge sie. Er looste über den dritten Wochentag. Da trat dessen Herr vor Gott hin. Herr der Welt! sprach er, an diesem Tage sind die Saaten (Sämereien) erschaffen worden, von welchen die Israeliten Heben und Zehnten entrichten, es sind an diesem Tage ferner die Bäume erschaffen worden, mit welchen die Israeliten dich lobpreisen s. 3. Mos. 23, 40, und an diesem Tage sammelten sich auch die Gewässer zum Meere, das für die Israeliten in zwölf Theile sich spaltete, und jetzt, wenn die Israeliten untergehen, wie sollen wir fortbestehen? Er looste über den vierten Wochentag. Dessen Herr trat vor Gott hin. Urheber der Welt! sprach er, an diesem Tage sind die Lichter erschaffen worden, welche den Israeliten als Licht dienen sollen s. Jes. 60, 3, an demselben Tage sind ferner die Sterne erschaffen worden, mit welchen deine Kinder verglichen werden, lässest du diese untergehen, wie sollen wir fortbestehen? Er looste über den fünften Wochentag. Dessen Herr trat vor Gott mit den Worten hin: Herr der Welt! an meinem Tage sind die Vögel und die vierfüssigen Thiere erschaffen worden, in Bezug auf die du geboten, dir Opfer zu bringen, und durch sie sühnest du und zeigst dich den Menschen gnädig; werden sie (die Israeliten) vernichtet, wer soll dir Opfer darbringen? Er looste über den sechsten Tag. Dessen Herr trat vor den Schöpfer hin. Herr der Welt! sprach er, am sechsten Tage ist der erste Mensch erschaffen worden, dessen Namen du deinen Kindern gegeben hast s. Ezech. 34, 31: „Ihr aber, meine Heerde, die Heerde meiner Weide, seid Menschen;" willst du diese vernichten (ausreissen), so vernichte (reisse aus) das ganze Menschengeschlecht, dann mag er (Haman) über sie schalten. Er looste endlich über den Sabbath und sein Herr trat vor Gott hin und sprach: Herr der Welt! an meinem Tage wurden deine Werke vollendet s. 1. Mos. 2, 2: „Und Gott vollendete am siebenten Tage," und ferner steht 2. Mos. 31, 13 geschrieben: „Dieser Tag ist ein Zeichen zwischen mir und den Kindern Israel auf ewig;" willst du sie ausreissen, so reisse erst den Sabbath aus, vernichte ihn zuerst und dann vernichte sie.

Da der Ruchlose sah, dass es ihm mit den Tagen nicht glücken wollte, versuchte er es mit den Monaten. Er fing mit dem Monat Nissan an. In diesem erhob sich gegen ihn das Verdienst des Pesachopfers, im Monat Ijar das Verdienst des kleinen (zweiten) Pesach und das Verdienst des Manna, welches am 15. Tage dieses Monats den Israeliten gegeben worden war, im Monat Siwan das Verdienst der Thora, im Monat Thammus und Ab das Verdienst des Landes.[1]) Noch einen zweiten Grund, warum das Loos nicht auf Thammus und Ab fiel. Sie sprachen vor Gott: Herr der Welt! wir haben genug Trübsale (Strafen), welche uns, deinen Kindern, widerfahren sind, im Monat Thammus fünf und im Monat Ab fünf. Im Monat Elul erhob sich gegen ihn das Verdienst der Vollendung der Mauer Jerusalems, weil in diesem Monate die Mauer Jerusalems vollendet worden war s. Nehem. 6, 15, auch stand ihnen bei das Verdienst der Verzehntung des Viehs, wie dort gelehrt worden ist: Am ersten Elul beginnt ein neues Jahr für die Verzehntung des Viehes. Im Monat Tischri erhob sich das Verdienst des Schophars, des Versöhnungstages und des Laubhüttenfestes. Im Monat Marcheschwan war ihm das Verdienst unserer Mutter Sara im Wege, welche in diesem Monate starb. Im Monat Kislev stand ihm das Verdienst des Chanuka- (Weih-) festes, im Monat Tebeth das Verdienst Esras entgegen, s. Esra 19, 16, im Monat Schebat erhob sich das Verdienst der grossen Synagoge gegen ihn, ferner versammelten sich am 23. dieses Monats die Israeliten wegen des Kebsweibes in Gibea, s. Richter 10, und wegen Michas Götzen s. das. 18. Endlich traf das Loos auf dem Monat Adar und da erhob sich kein Verdienst. Da fing der Ruchlose an sich zu freuen. Weiter versuchte er es mit den Sternbildern. Allein das Lamm stellte das Verdienst des Pesachopfers dar, s. 2. Mos. 12, 3, der Ochs das Verdienst Josephs, s. 5. Mos. 33, 17 und das Verdienst der Opfer, s. 3. Mos. 22, 27; die Zwillinge das Verdienst des Brüderpaares Perez und Serachs, s. 1. Mos. 38, 27; der Löwe das Verdienst Daniels, der vom Stamme Jehuda war, welcher ein Löwe genannt wird, s. 1. Mos. 49, 9; die Jungfrau das Verdienst Chananja's, Mischael's und Asarja's, die, wie die keusche Jungfrau nur ihren Mann kennt, ihrem Gott und ihrem Gesetze treu geblieben sind und am Judenthum festgehalten haben; die Wage das Verdienst Hiobs, der in Schmerzen ausrief s. Hi. 6, 2; „Möchte doch mein Gram gewogen werden!“ Der Scorpion erinnerte an Ezechiel, s. Ezech. 2, 6; der Bogen erinnerte an Joseph, s. 1. Mos. 49, 24, das Zicklein an Jakob, s. das. 27, 16; der Eimer an Mose, wie es von ihm heisst 2. Mos. 2, 19: „Und er schöpfte auch uns.“ Endlich kam er an das Sternbild der Fische, das dem Monat Adar dient. Da brach er in Freude aus: dieser Monat hat nichts Günstiges für das jüdische Volk aufzuweisen, in diesem Monat ist sogar sein Lehrer Mose gestorben; er wusste aber nicht, dass derselbe auch am 7. dieses Monats geboren war, und er sprach: Wie die grossen Fische die kleinen verschlingen, will ich auch sie

[1]) Im Thammus hatte Esra den Euphrat überschritten, um nach Jerusalem zu ziehen und am 1. Ab langte er daselbst an. Vgl. Esra 7, 9.

(die Israeliten) verschlingen. Jawohl, du Ruchloser! sprach Gott, zuweilen werden die Fische verschlungen, zuweilen verschlingen sie, jetzt sollst du von den Verschlingenden verschlungen werden. R. Chanan bezieht sich auf Esth. 9, 1: „An dem Tage, an welchem die Feinde der Juden gedachten, Gewalt an ihnen zu üben, und es sich umwandelte, dass die Juden selbst Gewalt übten an ihren Feinden.“ Nach R. Tanchuma sprach der Ewige nicht: „Zu vertilgen die Israeliten,“ sondern er sprach also: „Vertilgen werde ich das Andenken Amaleks“ (5. Mos. 25, 19).

Gott schläft nicht.

V. 8. Haman sprach darauf zum König Achaschverosch: Es giebt (יֶשְׁנוֹ) ein einzig Volk, d. i. der, von dem es heisst 5. Mos. 6, 4: „Der Ewige ist einzig,“ hat sich schlafend von seinem Volke abgewandt (יָשֵׁן לוֹ מֵעָמּוֹ). Gott aber sprach: Vor mir giebt es keinen Schlaf s. Ps. 121, 4: „Nicht schlummert, nicht schläft der Hüter Israels,“ und du sagst, es gäbe vor mir Schlaf? Bei deinem Leben! durch den Schlaf will ich mich gegen diesen Mann erheben und ihn aus der Welt vertilgen s. das. 78, 65. 66: „Da erwachte wie ein Schlafender der Ewige u. s. w., er schlug seine Feinde zurück.“

Oder: „Es giebt (ישנו) ein Volk.“ Er sprach nämlich: Sie haben grosse Zähne (שניהון רברבן), denn sie essen, trinken, nennen den Sabbath und den Festtag eine Ergötzlichkeit und vermindern das Gold in der Welt. Alle sieben Tage haben sie einen Sabbath, alle dreissig Tage einen Neumond, im Nisan feiern sie das Pesachfest, im Siwan das Wochenfest, im Tischri das Neujahrsfest, den Versöhnungstag und das Laubhüttenfest. So schreibt es, entgegnete Achaschverosch, ihnen ihr Gesetz vor. Besser wäre es, fuhr Haman fort, wenn sie ihre Feste mit den unsrigen verbänden, allein sie verachten deine Feste. „Die Gesetze des Königs beobachten sie nicht,“ denn sie feiern nicht die Kalenden und nicht die Saturnalien. Du Ruchloser! sprach Gott, du gönnst ihnen nicht ihre Feste, ich stürze dich vor ihnen und sie sollen in Folge deines Sturzes ein Fest mehr haben, nämlich das Purimfest, wie es heisst Sprüche 18, 7: „Der Mund des Thoren wird ihm zum Verderben.“

Und es bringt dem König keinen Vortheil, sie zu dulden. Jemehr Haman die Israeliten hier unten anklagte, destomehr vertheidigte sie Michael oben. Herr der Welt! sprach er, deine Kinder werden nicht wegen Götzendienst, Unzucht und Mord, sondern wegen ihrer Treue gegen deine Gesetze angeklagt. Bei deinem Leben! antwortete Gott, ich habe sie bisher nicht verlassen, und werde sie auch künftig nicht verlassen s. 1. Sam. 12, 22, sie mögen es verdienen oder nicht, denn die Welt kann nicht ohne Israel sein. Es heisst Hoheslied 8, 7: „Wenn einer sein ganzes Vermögen daransetzte . . . man verachtete ihn.“ „Gäb auch ein Mann allen Reichthum seines Hauses,“ d. i. der ruchlose Haman, welcher 10000 Centner Silber zur Vertilgung der Israeliten gab, „verspotten würde man ihn!“

Die Berathung über die Vertilgung der Juden.

V. 9. Wenn es dem König gefällt, so sollen Befehle zu ihrer Vertilgung ausgefertigt werden. In dem Augenblicke, bemerkte Resch Lakisch, wo der ruchlose Haman zu Achaschverosch sprach: Komm, wir wollen Israel aus der Welt vertilgen, ward ihm von dem König eingehalten: Ich vermag nichts gegen sie, denn ihr Gott verlässt sie nicht, ganz und gar nicht. Siehe, was er den früheren Königen gethan, die vor uns waren, als sie Hand an sie legen wollten, und sie waren weit grösser und stärker als wir. Wer auch immer über sie herfiel, um sie von der Welt zu vertilgen, wer auch immer einen Plan fasste, sie von der Welt zu vernichten, ist zum abschreckenden Beispiel (Spottlied) für alle Weltbewohner geworden; wie würde es erst uns ergehen, die wir uns mit jenen nicht messen können! Lass mich, sprich mir nicht mehr von diesem Vorhaben! Trotzdem fuhr der Ruchlose fort, den König mit seinem Plane fortwährend zu bestürmen und ihm böse Rathschläge wider Israel zu geben. Endlich sagte der König: Da es einmal so ist, wollen wir die Weisen und die Bilderschriftkundigen befragen. Sofort berief Haman alle Weisen der Völker der Welt. Sie erschienen insgesammt, und Achaschverosch richtete die Frage an sie: Ist es euer Wille, dass wir diese Nation dem Untergange weihen? Sie antworteten einstimmig: Wer ist der und wo ist der, dessen Herz sich erkühnt, solches zu thun, und der sich in eine solche Sache einlassen will? Wenn du Israel aus der Welt vertilgen willst, so kann die Welt nicht bestehen, da die Welt nur durch die Thora besteht, die Israel gegeben worden ist, wie Jerem. 33, 25 geschrieben steht, und nicht nur das, sondern alle Götzendiener werden Fremde vor Gott genannt s. 1. Kön 8, 41: „Auch den Fremden, der nicht von deinem Volke Israel ist;“ die Israeliten aber heissen Verwandte s. Ps. 148, 14: „Den Kindern Israel, dem Volke, das ihm verwandt (nahe) ist,“ und nicht nur das, sondern sogar Kinder s. 2. Mos. 4, 22: „Mein erstgeborener Sohn ist Israel“ und 5. Mos. 14, 1: „Ihr seid Kinder des Ewigen, eures Gottes,“ und Gott selbst ist ihnen nahe s. Ps. 148, 18: „Nahe ist der Ewige allen, die ihn anrufen, allen, die ihn in Wahrheit anrufen.“ Keiner Nation sonst ist ihr Gott nahe, ausser Israel, wie es heisst 5. Mos. 4, 7: „Denn wo ist ein grosses Volk, das einen Gott hat so nahe wie der Ewige, unser Gott, überall wo wir ihn anrufen.“ Und ein Mensch, welcher Hand an die Verwandten und Kinder Gottes legen will, wie will er der Gefahr entgehen, da er über die Oberen und Unteren schaltet, in dessen Hand das Leben aller Lebendigen ist, um zu erhöhen und zu erniedrigen, zu tödten und zu beleben? Geh', betrachte das Schicksal der früheren Könige, die dahinschwanden, weil sie ihre Hand an Israel legten, was dem Pharao und Sancherib widerfahren ist! Sogleich ergriff Haman das Wort und sprach: Der Gott, welcher Pharao in's Meer stürzte und die Wunder und Grossthaten an Israel that, von denen ihr gehört habt, ist längst alt geworden und kann nichts mehr thun. Schon Nebukadnezar ist hinaufgezogen und hat sein Haus zerstört, seine Tempel in Brand

gesteckt, die Israeliten vertrieben und unter die Völker zerstreut. Wo ist seine Kraft und Stärke? Er ist alt geworden, wie auch Ps. 94, 7 gesagt ist: „Nicht siehet es Jah, nicht merket es Jacobs Gott.“ Nachdem er ihnen solches in der Angelegenheit dargethan, nahmen sie alsbald seine Worte an und stimmten zu, dass man Israel vernichte, und schrieben Briefe und untersiegelten sie und diese lauteten: Unbegrenzter Friede sei euch! Es sei euch hiermit kund gethan, dass ein Mann unter uns lebt, er ist nicht von unserem Land (eig. Ort), sondern er stammt von königlichem Geblüte, vom Samen Amaleks, er ist einer der Grossen dieser Zeit, Haman ist sein Name. Er hat eine kleine und geringfügige Bitte an uns gerichtet, ein unter uns lebendes Volk betreffend. Dasselbe wird von allen Völkern verachtet, es ist stolz, will unser Unglück, schmäht den König, spricht den Fluch über uns aus. Und wie lautet der Fluch, womit sie uns verfluchen? S. Ps. 10, 16: „Der Ewige ist König immer und ewig, es schwinden die Völker aus seinem Lande.“ Ferner sprechen sie das. 149, 7: „Um Rache zu üben an den Völkern, Zuchtruthe an den Nationen,“ und es ist undankbar gegen seine Wohlthäter: denket nur an den armen Pharao, König von Aegypten. Was haben sie ihm gethan? Er nahm sie bei ihrer Ankunft in seinem Lande freundlich auf, wies ihnen die beste Gegend zu ihrer Niederlassung an, speiste sie in den Jahren der Hungersnoth, liess ihnen alles Gute seines Landes zu Theil werden; er hatte Paläste zu bauen, und sie bauten daran: dennoch vermochte er nichts gegen sie. Sie kamen sogar mit Ränken zu ihm und sprachen: „Wir wollen unserem Gotte opfern und darum eine dreitägige Reise unternehmen (s. 2. Mos. 5, 3) und dann wiederkehren; leihe uns, wenn es dir gefällt, silberne und goldene Gefässe und Kleider. Sie willfuhren ihnen und gaben ihnen Silber und Gold und alle ihre guten Kleider, und sie beluden unzählige Esel, sodass sie das ganze Land Aegypten ausleerten, und alsdann liefen sie davon (s. das. 12, 6). Als Pharao ihre Flucht erfuhr, setzte er ihnen nach, um das mitgenommene Gut zurückzuholen. Was thaten sie? Da war ein Mann bei ihnen, Namens Mose, Sohn Amrams. In seiner Zauberkunst nahm er einen Stab, sprach einen Zauberspruch über ihn und schlug damit das Meer, dass es trocken ward, und sie gingen alle auf dem Trockenen hindurch; ich weiss nicht, wie sie hindurchgingen und wie die Wasser trocken wurden. Als Pharao dieses sah, folgte er ihnen, um sich sein Geld zu holen, aber ich weiss nicht, wodurch sie ihn in das Meer stiessen, so dass er und sein ganzes Heer darin untersank. Sie waren demnach des Guten nicht eingedenk, das er ihnen hatte angedeihen lassen, woraus ihr schliessen könnt, dass sie undankbar waren. Und ferner, was haben sie meinem Ahnherrn, dem Amalek, gethan, als er sie mit Krieg überzog (s. 2. Mos. 17, 8)? Woher kam Amalek? Nach R. Kruspedai im Namen des R. Jochanan von einer Berathung mit dem ruchlosen Bileam, zu dem er gesagt hatte: Ich weiss, dass du ein Rathgeber und Herr übler Rathschläge bist, und dass jeder, der sich von dir

Rath erholt, nicht unterliegt. Sieh', sprach er zu ihm, wie diese Nation sich gegen Aegypten, welches ihr soviel Gutes erwiesen, betragen hat, wie wird es sich erst gegen andere Nationen erweisen? Was räthst du mir? Geh', und führe Krieg mit ihnen, antwortete Bileam, sonst kannst du ihnen nicht beikommen, denn nicht nur sie hängen an dem Verdienst ihres Stammvaters Abraham, sondern auch du kannst dich als ein Abkömmling von demselben dessen Verdienstes rühmen. So griff er die Israeliten an. Was that aber ihr Führer Mose? Er hatte einen Schüler, Namens Josua ben Nun, der sehr grausam und unbarmherzig war. Zu diesem sprach Mose: Wähle Männer und unternimm einen Kriegszug gegen Amalek (s. das. V. 9). Ich weiss von den Männern, die er ausgesucht, nicht, ob sie Zauberer oder Kriegskundige waren. Was that Mose? Er nahm seinen Stab. Was er damit vorgenommen, weiss ich nicht Er fiel über sie her. Welchen Zauberspruch er über sie gesprochen, weiss ich nicht. Sie aber waren entmuthigt und erlagen vor ihnen s. das. V. 13. Sie griffen auch Sichon und Og, diese Helden unseres Landes, an, denen sonst kein Wesen Stand halten konnte, erschlugen sie, ich weiss nicht wodurch, es konnte aber Niemand ihnen Stand halten; dann fielen die Könige von Midian über sie her, sie aber schlugen sie, wodurch weiss ich nicht. Und ferner was hat der Schüler jenes Mannes Mose gethan? Er brachte die Israeliten in das Land der Kanaaniter, und nicht genug, dass er ihnen ihr Land wegnahm, er erlegte noch einunddreissig Könige und vertheilte schonungslos ihr Land an die Israeliten und machte diejenigen, welche er leben liess, zu Sclaven. Sodann kam Sisera mit seinem Heere über sie, ich weiss nicht, was sie dem Bache Kischon angethan haben, dass dieser den Feind mit sich fortriss und ihn in's grosse Meer warf s. Richt. 5, 21: „Der Bach Kischon spülte sie hinweg." Ihr erster König, er hiess Saul, fiel in das Land meines Ahn's Amalek ein und erschlug 100000 Reiter an einem Tage und schonte weder Mann, noch Weib, noch Kind, noch Säugling; wodurch er sie tödtete, weiss ich nicht. Wie verfuhren sie ferner gegen meinen Anherrn Agag? Anfangs schonten sie ihn, aber dann kam ein gewisser Samuel, der ihn in Stücke zerhieb und sein Fleisch den Vögeln preisgab s. 1. Sam. 15, 33: „Und Samuel zerhieb Agag in Stücken vor dem Ewigen in Gilgal;" wodurch er ihm diesen hässlichen Tod, von dem ihr gehört, beibrachte, weiss ich nicht. Es folgte ein König Namens David, ein Sohn Isai's, welcher schonungslos alle Reiche zu Grunde richtete s. das. 27, 9: „Und David schlug das Land und liess weder Mann noch Weib am Leben." Sein Sohn Salomo, welcher David in der Regierung folgte, baute den Israeliten ein Haus, ein Heiligthum nannte er es, was darin war, weiss ich nicht.[1]) In dieses gingen sie hinein, ehe sie in den Krieg zogen, trieben Zauberkünste darin, und wenn sie herauskamen, schlugen sie alles nieder und

[1]) Das deutet auf die hässliche Erfindung, die Juden verehrten einen Esel im Tempel. Vgl. Josephus, contra Apion. 2, 7. S. oben S. 47.

verwüsteten die Welt. Aus Uebermuth empörten sie sich aber gegen ihren Gott. Dazu kam, dass er alt geworden war. Da kam Nebukadnezar und steckte ihren Tempel in Brand, und führte das Volk aus seinem Lande weg und versetzte es unter uns. Sie haben seitdem ihre hässliche Handlungsweise nicht verändert, und obgleich sie sich unter uns in der Verbannung wissen, spotten sie doch unser und verhöhnen den Glauben an unsern Gott. Wir haben daher alle einmüthig ihren Untergang beschlossen und das Loos geworfen, um zu erfahren, zu welcher Zeit sich unser Plan, sie aus der Welt zu vertilgen, ausführen lässt, und das Loos ist auf den dreizehnten des Monats Adar gefallen. Haltet euch, wenn diese Briefe an euch gelangen, auf den erwähnten Tag bereit, alle Juden, die unter euch leben, vom Knaben bis zum Alten, Kinder und Weiber ohne Ausnahme zu erschlagen und lasset keinen Rest von ihnen übrig. Diese Schreiben wurden nun, nachdem sie untersiegelt waren, dem Haman übergeben, und er ging mit seinem Anhang fröhlich nach Hause. Unterwegs stiess er auf Mordechai, welcher vor ihnen herging. Mordechai sah eben drei Kinder, die aus der Schule kamen, und er lief ihnen nach. Als Haman und sein Anhang dies bemerkte, folgten sie dem Mordechai, um zu erfahren, was er von den Kindern wohl wissen wollte. Als Mordechai die Kinder erreicht hatte, sprach er jedes derselben mit den Worten an: Sage mir deinen Spruch,[1]) worauf das erste Kind Sprüche 3, 25 angab: „Fürchte dich nicht vor plötzlichem Schrecken, noch vor dem Einbruche der Frevler, wenn er kommt.“ Das zweite Kind sagte: Ich habe heute gelesen und habe die Schule verlassen mit Jes. 8, 10: „Fasset ihr einen Rath, er wird vereitelt, gebt einen Befehl, er wird nicht vollführt; denn Gott ist mit uns.“ Das dritte Kind that seinen Mund mit Jes. 46, 4 auf: „Auch bis ins Alter bin ich derselbe, bis zum grauen Haar will ich tragen; ich that es und werde ferner tragen; ich will tragen und erretten.“ Da Mordechai diese Sätze hörte, lachte er und ward erfreut. Was macht dir, fragte ihn Haman, an den Kindern so grosse Freude? Ich freue mich, gab er ihm zur Antwort, über die trostreichen Verkündigungen (על בשורות טובות), so dass ich vor dem von dir über uns gefassten bösen Rathschluss nicht zu zittern brauche. Darüber ward der ruchlose Haman zornig, er schwur, dass er seine Rachgier zuerst an diesen Kindern befriedigen werde.

R. Jizchak Hakappar sagte: Der ruchlose Haman kam mit grosser Arglist über Israel. Wenn es hier heisst: „Der König machte ein Gastmahl für das ganze Volk in Schuschan“ s. Esth. 1, 5, so ist kein anderes als das israelitische Volk darunter zu verstehen vergl. 5. Mos. 33, 29. Haman hatte nämlich dem Achaschverosch diesen Vorschlag gemacht: Der Gott dieser Juden hasst die Ausschweifung (Sittenlosigkeit) (זמה), stelle ihnen öffentliche Dirnen hin und gieb ein Gastmahl und befiehl, dass sie alle kommen, um zu essen und zu trinken ganz nach Belieben s. das. V. 8. Als Mar-

[1]) Den Schriftvers, den du heute in der Schule gelernt hast.

dechai von dieser Veranstaltung Kenntniss erhielt, rief er den Israeliten zu und sprach: Geht nicht um zu essen zum Gastmahl des Achaschverosch, denn er hat euch nur eingeladen, um einen Grund zu einer Anklage gegen euch vor Gott zu haben. Aber Mardechai's Warnung wurde nicht beachtet, sondern sie gingen insgesammt zum Hause des Gastmahls. R. Ismael bemerkt, 18500 Personen nahmen an der Tafel theil, assen, tranken und berauschten sich und verfielen in Unsittlichkeit. Sogleich trat der Satan vor Gott hin mit der Anklage: Herr der Welt! wie lange wirst du dieser Nation noch geneigt sein? Sieh, sie wenden ihr Herz und ihren Glauben von dir ab, gefällt es dir, so vertilge sie von der Welt, denn sie erscheinen nicht in Busse vor dir. Was soll denn, antwortete Gott, aus der Thora werden? Herr der Welt! fuhr der Satan fort: Begnüge dich mit den überirdischen Geistern (בעליונים). Und Gott erklärte sich nun hierauf mit dem Vorschlage einverstanden. Was soll mir, sprach er, eine Nation, für welche ich so viele Zeichen und Wunder gegen ihre Widersacher gethan? „Ich will ihr Andenken unter den Menschen vertilgen" s. 5 Mos. 32, 26. Bringe mir eine Rolle, sprach Gott sodann zum Satan, dass ich den Beschluss der Vertilgung darauf verzeichne. Da erschien die Thora in Wittwenkleidern und liess ihre Stimme in Weinen vor Gott aus, so dass bei der Stimme ihres Weinens auch die Dienstengel zu flehen anfingen. Herr der Welt! sprach sie, sind die Israeliten nicht mehr vorhanden, was nützen wir (Gebote) dann noch in der Welt? wie es heisst s. Jes. 33, 7: „Siehe die Helden schreien draussen, die Friedensboten weinen bitterlich." Als Sonne und Mond das hörten, zogen auch sie ihr Licht ein und hüllten sich in Trauer s. das. 50, 3: „Ich kleide den Himmel in Dunkel und mache Sacktuch zu seiner Hülle." Da lief Elia, seligen Andenkens, eiligst zu den Altvätern und zu Mose, dem Sohne, Amrams, und sprach zu ihnen: Wie lange bleibt ihr, Väter der Welt! im tiefen Schlaf versunken und achtet nicht auf die Gefahr, in der eure Kinder sich befinden? Alle, Dienstengel, Sonne, Mond und Sterne, Himmel und Erde und alles Heer der Höhe weinen bitterlich, und ihr steht von ferne und bleibet gleichgültig? Was giebt es denn? entgegneten die Väter. Weil die Israeliten, erwiederte Elia, von dem Gastmahle des Achaschverosch genossen haben, ist das Verhängniss über sie verhängt worden, sie von der Welt zu vertilgen und ihr Andenken zu vernichten. Die Väter antworteten: Wenn sie das Gesetz Gottes übertreten haben und deshalb der Urtheilsspruch über sie entschieden und besiegelt worden ist, so können wir nichts für sie thun. Elia ging nun zu Mose. Du treuer Hirt! redete er ihn an, wie oft standest du den Israeliten in verhängnissvollen Zeiten bei und wandtest ihr Verderben von ihnen ab s. Ps. 106, 23, was sagst du zu dieser Noth? s. Jes. 37, 3. Giebt es denn, entgegnete Mose, einen würdigen Menschen in diesem Geschlechte? Es giebt einen, er heisst Mardechai. Geh' und melde ihm, dass er dort und ich hier im Gebete für sie verharre, wir wollen um Erbarmen für sie vor Gott flehen. Du treuer Hirt!

entgegnete ihm Elia, der Vertilgungsbefehl gegen Israel aber ist schon ausgefertigt. Darauf fuhr Mose fort: Ist er mit Lehm besiegelt, so kann unser Gebet erhört werden, ist er aber mit Blut besiegelt, so ist das, was er enthält, in Kraft. Mit Lehm, antwortete Elia. Dann gehe, fuhr Mose fort, und thue es Mardechai zu wissen. Sofort ging er hin und that es dem Mardechai kund, wie es heisst s. Esth. 4, 1: „Und Mardechai wusste alles, was geschehen war, und Mardechai zerriss seine Kleider.“ Als er es der Esther meldete, wurde die Königin sehr erschüttert. Oder: Haman sprach zu Achaschverrosch: Wenn es dem Könige gefällt, so werde der Befehl der Vertilgung der Israeliten niedergeschrieben. Du schreib mit dem Schreibrohr und wäge zehntausend Talente Silber ab in die Hände der Geschäftsleute; ich weiss zwar in diesem Augenblicke nicht die Zahl der Juden, allein als sie aus Aegypten zogen, waren es 600,000 Mann für jeden einzelnen gebe ich dir 100 Sus, das sind fünfzig Sekel.[1])

Koheleth rabba.

Dieser Midrasch bildet einen von Vers zu Vers fortschreitenden Commentar und ist nicht eine Sammlung von Vorträgen. Die Darlegung knüpft sofort und unmittelbar an das zu erklärende Schriftwort an, ohne erst durch Heranziehung von anderen Schriftstellen auf das Thema vorzubereiten. Die Darlegung selbst ist freilich vollständig haggadisch und bedient sich vielfach erläuternder Erzählungen, bald eines Gleichnisses, bald einer Sage, mitunter auch historischer Reminiscenzen. Viele dieser haggadischen Materien sind älteren Midraschim entlehnt. So stimmt gleich der Anfang mit dem Anfang von Schir ha-Schirim rabba überein, wobei in unserem Midrasch die Entlehnung offenbar ist.

Der Midrasch Koheleth gliedert sich in drei Abtheilungen (Sidroth). Die erste Abtheilung umfasst die Haggadoth zu den ersten 6 Capiteln; die zweite die Haggadoth zu 7, 1—9, 6; die dritte die Haggadoth bis 12, 14. Die erste Abtheilung schliesst mit den Worten: „Besser ein guter Name denn köstlich Oel,“ mit welchem die zweite beginnt; ebenso schliesst die zweite Abtheilung mit den Worten: „Geh, iss in Freude dein Brod,“ mit welchem die dritte beginnt. Daraus ergiebt sich, dass die Eintheilung vom Sammler herrührt. Den Schluss des Buches bildeten ursprünglich die Worte: „Sei es gut oder böse.“ Der folgende kurze Zusatz wurde wohl von Jemandem hinzugefügt, der daran Anstoss nahm, dass die Sammlung mit dem Worte „böse“ schloss.

[1]) Das ergiebt eine Summe von 10000 Talente Silber.

Die Betrachtungen schreiten, wie gesagt, von Vers zu Vers fort. In der Regel wird zuerst eine dem einfachen Sinne sich nähernde Erklärung gegeben, deren Autor nicht genannt und wohl der Sammler selbst ist. Die genannten Haggadisten sind grösstentheils Palästinenser, wie auch die Sprache palästinensische Färbung hat; doch werden auch Aussprüche babylonischer Haggadisten angeführt, die, wie sich aus einzelnen Redewendungen ergiebt, dem babylonischen Talmud entlehnt sind. Wenn auf eine Mischna hingewiesen wird, so wird der betreffende talmudische Tractat genannt, ja es werden sogar die kleinen Tractate namhaft gemacht. Alle diese Merkmale kennzeichnen das Werk als die Arbeit eines jüngeren Zeitalters.[1])

Dass Salomo der Autor des Buches Koheleth ist, wird im Midrasch keinem Zweifel unterzogen. „Warum wird er Koheleth genannt? Weil seine Worte: בהקהל, in der Versammlung gesprochen wurden, wie es 1. Könige 8, 1 heisst: „Damals versammelte Salomo.“ Die Aussprüche haben prophetischen Charakter; sie werden jedoch nicht als Worte Gottes, sondern als Worte des Koheleth bezeichnet, weil sie „Kränkungen“ (Verletzendes) enthalten. Zu 1,1. Doch stand Salomo, als er das Buch schrieb, nicht mehr auf seiner Höhe. Er war nicht mehr König, sondern Idiot, Privatmann, nicht mehr ein Weiser, sondern ein Thor, nicht mehr ein Reicher, sondern ein Armer.“ Zu 1,12. Deshalb „wollten auch die Weisen das Buch Koheleth verbergen (für apokryph erklären), weil sie darin Worte fanden, die sich nach der Seite der Häresie neigen. Sie dachten: Siehe, die ganze Weisheit des Salomo, die er verkünden will, liegt in dem Satze: „Welchen Vortheil hat der Mensch von all seiner Mühe?“ und man könnte glauben: auch von seiner Mühe mit der Thora? Dann aber sprachen sie: Es heisst nicht: von jeder Mühe (בכל עמל), sondern nur von aller Mühe für sich (בעמלו); das will sagen: er soll nicht aufgehen in der Mühe für sich, dagegen soll er sich unterziehen der Mühe mit der Thora. R. Samuel, Sohn Jizchaks, sprach: Die Weisen wollten das Buch Koheleth verbergen, weil sie darin Worte fanden, die sich nach der Seite der Häresie neigen. Sie dachten: Die ganze Weisheit des Salomo spricht sich in dem Satze aus: „Freue dich, Jüngling, deiner Jugend und es ergötze dich dein

[1]) Zunz, Gottesd. Vortr. Berlin 1832, S. 265.

Herz in deinen Jünglingstagen und wandle in den Wegen deines Herzens und nach dem, was deine Augen sehen" (11, 9). Während Mose sprach: „Und ihr sollt nicht spähen nach eurem Herzen und nach euren Augen" (4. Mos. 15, 39), spricht Salomo: „Und gehe in den Wegen deines Herzens und nach dem, was deine Augen sehen." Also ist das Band gelöst, es giebt kein Recht und keinen Richter. Als er jedoch sprach: „Doch wisse, dass um dies Alles dich Gott ins Gericht führen wird," sprachen sie: Salomo hat schön (recht) gesprochen.

Nachdem die Kanonicität des Buches anerkannt ist, verfolgt auch die Auslegung die Tendenz, die einzelnen Sätze mit dem heiligen Charakter des Gesammtinhaltes in Einklang zu bringen. Die materialistisch klingenden Stellen werden des Wortsinnes entkleidet und in allegorischer Weise ethisch gedeutet. So wird zu 3, 12 ausdrücklich bemerkt: Alles Essen und Trinken, davon in dieser Rolle die Rede, bezieht sich auf den Genuss, den die Beschäftigung mit Thora und guten Werken bereitet. Als Beispiel sei auch die litterarhistorisch interessante Auslegung zu 2, 4—8 angeführt. „Ich machte mir grosse Werke . . . .; ich sammelte mir auch Silber und Gold und Auserlesenes der Könige und Länder; ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen und die Lust der Menschenkinder, Sclavinnen in Menge." Dazu bemerkt R. Chija bar Nachmani: Sollte denn die Schrift uns nur mit dem Reichthum des Salomo bekannt machen wollen? Nein, der Vers handelt von den Worten der Thora. „Ich machte mir grosse Werke," vergl. 2. Mos. 32, 16: „Und die Tafeln waren ein Werk Gottes." „Ich baute mir Häuser," das sind die Synagogen und Lehrhäuser. „Ich pflanzte mir Weinberge," das sind die Reihen der Jünger der Weisen, welche in Reihen sitzen wie die Weinstöcke. So heisst es ja in einer Mischna: Diese Auslegung machte Eleasar, Sohn Asarja's von den Weisen im Weinberge zu Jabne. War es denn ein Weinberg? Allein es sind die Jünger der Weisen gemeint, die reihenweise sitzen wie die Weinstöcke. „Ich machte mir Gärten und Lustgehege," d. s. die grossen Mischnasammlungen, beispielsweise die Mischna des R. Chija des Grossen, oder die Mischna des R. Hoschaja des Grossen, oder die Mischna des bar Kappara. „Und ich pflanzte darin allerlei Fruchtbäume," d. i. der Talmud, der darin enthalten ist. „Ich machte mir Wasserteiche," d. s. nach R. Chija dem Grossen die Darschanim (Prediger), „daraus einen Wald, in Bäumen aufspriessend, zu be-

wässern," d. s. die Zuhörer, die lernen. „Ich kaufte Knechte und Mägde," d. s. die Heiden, wie es Joel 3, 2 heisst: „Und auch über die Knechte und über die Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgiessen," die Götzendiener werden aber in der künftigen Welt Israel unterthan sein nach Jes. 61, 5: „Ausländer werden aufstehen und eure Schafe weiden." „Und einen Hausgebornen hatte ich," d. i. der heilige Geist. „Auch Heerden von Rindern und Schafen," d. s. die Opfer, wie es 3. Mos. 1, 2 heisst: „Von den Rindern und Schafen sollt ihr darbringen." „Ich sammelte mir auch Silber und Gold," d. s. die Worte der Thora, wie es Psalm 19, 11 heisst: „Köstlicher denn Gold." „Und Auserlesenes der Könige," d. i. die Weisheit, wie es Sprüche 8, 15 heisst: „Durch mich regieren Könige, herrschen die Herrscher." „Und der Länder, והמדינות," d. s. die Jünger der Weisen, welche nach der Halacha Urtheile fällen, שמדינין בהלכה. „Ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen," d. s. die Thosaphoth. „Die Lust der Menschenkinder," d. s. die Haggadoth, welche das Liebliche der Schrift ausmachen. „Sclaven und Sclavinnen," d. s. Männer und Frauen, die über das Recht wachen.

Halte das Böse fern so lange du kannst.

(Zu Cap. 3, 11.)

Alles hat Gott recht gemacht zu seiner Zeit. R. Berachja, im Namen des R. Abahu, im Namen des R. Eleasar bemerkte hierzu: Die Theilung des Reiches, welche zur Zeit des Rehabeam und Jerobeam stattfand, hätte bereits zwischen David und Scheba, dem Sohne Bichri's, eintreten sollen; allein der Heilige, geb. s. e.! sprach: Noch ist das Heiligthum nicht erbaut, und ich soll Zwiespalt in die Herrschaft des Hauses David bringen? Möge zuerst das Heiligthum erbaut werden, dann — was am Ende geschehen wird, mag geschehen.

Auch die Welt hat er in ihr Herz gelegt, d. i. nach R. Benjamin bar R. Levi: Auch die Liebe zur Welt hat Gott in ihr Herz gelegt. Nach R. Jonathan: Auch die Furcht vor dem Todesengel hat er in ihr Herz gelegt.

Nechemja bar R. Samuel bar Nachman sagte: Unter dem Wort טוב „gut" (1. Mos. 1, 31) ist der gute Trieb und unter dem Worte טוב מאד „sehr gut", der böse Trieb zu verstehen. Ist denn der böse Trieb sehr gut? Es soll dir lehren: Wenn der böse Trieb nicht wäre, würde der Mensch kein Haus bauen, keine Frau nehmen, keine Kinder zeugen. Denn also sprach Salomo: „Und dann sah ich alles Mühen und alle Werktüchtigkeit, dass sie sei die Eifersucht des Einen gegen den Andern" (Pred. 4, 4).

R. Berachja und R. Abahu im Namen des R. Jonathan

deuteten die Worte auf die Liebe zu den Kindern[1]), welche Gott den Menschen in das Herz gelegt hat. Gleich einem Könige, welcher zwei Kinder hatte, das ältere führte sich gut auf, das jüngere aber besudelte sich, und doch liebte er das jüngere mehr als das ältere.

Der verborgene Gottesname.

(Das.)

Nach R. Achawa bar R. Seïra wollen die obigen Worte sagen: Er hat ihnen den vollen Gottesnamen verheimlicht.[2]) Gleich einem Könige, welcher ein Gastmahl veranstaltete und Gäste dazu einlud. Als dieselben gegessen und getrunken hatten, sprachen sie zu ihm: Gieb uns Schwerter und Lanzen, damit wir damit spielen. Er gab ihnen aber Myrthenzweige. Sie schlugen einander damit und verwundeten sich. Da sprach der König: Wenn ihr schon mit den Myrthenzweigen, welche ich euch gegeben, so thut, geschweige denn, wenn ich euch Schwert und Lanze gegeben hätte! Ebenso sprach Gott: Wenn sie sich schon jetzt, wo ich ihnen meinen vollen Namen verborgen habe, mit den Beinamen umbringen, um wie vielmehr erst, wenn ich den vollen Gottesnamen offenbart hätte!

Eine persische Frau hatte ihrem Sohne mit einem Worte des vollen Gottesnamens geflucht, als Samuel das erfuhr, sprach er: Machet ihr die Sterbegewänder zurecht.

R. Chanina besass (wusste) den vollen Gottesnamen. Als seine Sterbestunde sich nahte, sprach er: Ist wohl ein Mensch hier, dem ich denselben überliefern könnte? Jawohl, gab man ihm zur Antwort, es befindet sich hier 'Anini bar Nachschon. Er schickte nach ihm, und er kam, und mit ihm sein Sohn, welcher sich aber unter das Bett versteckte. Als er ihn überliefern wollte, niesste das Kind. Geh' hinaus, mein Kind, rief R. Chanina, du bist nicht würdig, den Gottesnamen zu hören, und dieser ist nicht würdig ihn zu empfangen.

Ein Arzt in Sepphoris war im Besitz des vollen Gottesnamens. Als er sich dem Tode nahe sah, fragte er, ob wohl Jemand da sei, dem er denselben überliefern könnte. Man nannte ihm Pinchas bar Chama. Er schickte nach ihm, und der Rabbi kam. Hast du jemals in deinem Leben etwas von Juden genommen? fragte er ihn. Jawohl, ich habe Zehnten genommen, lautete die Antwort. Da wollte der Arzt die Verantwortung für die Ueberlieferung des Gottesnamens nicht auf sich nehmen. Er könnte, sprach er, von Jemandem etwas fordern und dieser es ihm nicht geben; dann würde er in Zorn gerathen und ihn tödten.

Es ist gelehrt worden: Man überliefert den Gottesnamen nicht jedem Menschen, Niemandem, der in der Hälfte der Lebensjahre steht, sondern nur Einem, dem die Mehrzahl der Lebensjahre bereits dahingegangen. Man überliefert ihn nicht anders als stehend. Man

---

[1]) עֶלֶם = עֵלֶם Kind.

[2]) Der Sinn der Textworte ist dann dieser: Auch das Verborgene hat er in ihr Herz gelegt. העלם von עלם verhüllen, verbergen.

überliefert ihn nur an einem reinen Orte und am Wasser. Früher wurde der Gottesname allen Menschen überliefert, als aber die Abtrünnigen sich vermehrten, wurde angeordnet, ihn nur den Frömmsten (Demüthigsten) des Priesterstandes zu überliefern (damit sie den vorgeschriebenen Segen über das Volk sprechen könnten); diese aber verschlangen (liessen verklingen) ihn mit dem Gesang der anderen Priester.

R. Tarphon sagte: Einmal bestieg ich mit Simson, dem Bruder meiner Mutter, den Duchan und neigte mein Ohr zum Oberpriester hin, er liess ihn (den Gottesnamen) aber vom Gesange der Priester verschlingen.

Ferner sagte R. Tarphon: Einmal hörte ich den Gottesnamen und fiel auf mein Angesicht. Die Nahestehenden hörten ihn auch und thaten dasselbe, sie sprachen: Gebenedeiet sei der Name seines herrlichen Reiches bis in Ewigkeit! Sie gingen aber nicht eher von da fort, als bis der Gottesname ihnen wieder entfallen war, wie es heisst: „Dies ist mein Name לְעוֹלָם," (2. Mos. 3, 15); geschrieben steht לְעֻלָּם „dass er verborgen bleibe." Das alles aber wozu? „Damit der Mensch nicht das Werk finde, was Gott von Anfang bis Ende thut."[1])

R. Meïr und sein Lehrer Elisa ben Abuja.

(Zu Cap. 7, 8.)

Das Ende eines Dinges ist besser als sein Anfang. R. Meïr sass einst am Sabbath im Lehrhause zu Tiberias, Vorträge haltend, und sein Lehrer Elisa ritt in der Strasse vorüber. Man sprach zu R. Meïr: Dein Lehrer Elisa ist am Sabbath reitend hier angekommen. Er ging zu ihm hinaus. Womit warst du beschäftigt? fragte ihn jener. Mit dem Verse: „Und der Ewige segnete das Ende Hiob's mehr als seinen Anfang" (Hiob 42, 12), antwortete er. Und was hast du darüber gesprochen? Gott hat dem Hiob sein Geld zwiefach ersetzt. Akiba, dein Lehrer, hat diesen Vers anders erklärt, nämlich: Gott segnete das Ende Hiob's von seinem Anfange aus, wegen der Bussfertigkeit und der guten Werke, die er von seinem Anfange an aufzuweisen hatte. Und wie erklärst du denn den Spruch Salomo's: „Besser ist das Ende einer Sache als der Anfang"? Wie erklärst du ihn? Auf diese Weise. Mancher kauft beispielsweise in seiner Jugend Waare ein und erleidet damit Verlust und er kauft solche im Alter und verdient damit. Oder: Mancher erzeugt Kinder in seiner Jugend und sie sterben, und er zeugt Kinder im Alter und sie bleiben am Leben. Oder: Mancher übt in seiner Jugend schlechte und in seinem Alter gute Handlungen aus. Oder: Mancher lernt in seiner Jugend Thora und vergisst sie, und erst im Alter wendet er sich ihr wieder zu. In diesem Falle ist das Ende besser als sein Anfang. Dein Lehrer Akiba hat den Satz so erklärt: Gut ist das Ende einer Sache, wenn sie von Anfang an gut gewesen. Das zeigte sich auch in Wirk-

[1]) Der Mensch soll die Zukunft nicht zu erforschen suchen.

lichkeit.[1]) Mein Vater Abuja war einer der Grossen seiner Zeit. Als er mich beschneiden wollte, lud er die Grossen Jerusalems und alle Grossen seiner Zeit, unter ihnen auch R. Elieser und R. Josua, ein. Als sie gegessen und getrunken hatten, wurden von manchen Lieder, von manchen Gesänge, von manchen Alphabeta (griechische Lieder) vorgetragen. Ein jeder von den Anwesenden, sprach R. Elieser, unterhält sich nach seiner Weise, wollen wir nicht ein Gleiches thun? Sie fingen mit der Thora an, kamen auf die Propheten, von diesen auf die Hagiographen zu sprechen und geriethen in eine solche Begeisterung, dass ihnen die besprochenen Offenbarungen wie vom Sinai kommend, von einem Feuer umgeben erschienen, wie es heisst: „Der Berg loderte im Feuer bis zum Herzen des Himmels“ (5. M. 4, 11). Da sprach mein Vater: Weil die Kraft der Thora so gross ist, so soll auch mein Sohn, wenn er mir erhalten bleibt, ihr geweiht sein. Dadurch, dass seine Absicht nicht lauter war, hat die Thora bei mir nicht Bestand gehabt. Und wie denkst du ferner über den Satz: „Silber und Perlen kommen ihr nicht gleich“ (Hiob 28, 17)? Was hast du darüber gesprochen? Es sind Lehren der Thora darunter zu verstehen, die so schwer zu erwerben sind wie goldene und krystallene Gefässe. Akiba, dein Lehrer, hat diese Erklärung gegeben. Sowie goldene und krystallene Gefässe, wenn sie zerbrochen worden sind, wieder hergestellt werden können, so kann auch ein Jünger der Weisen, der das Gelernte vergessen, es wieder erlernen. Jetzt sprach Elisa: Kehre um! Warum? Weil hier die für den Sabbath vorgeschriebene Grenze ist. Woher weisst du das? An den Hufen meines Pferdes erkenne ich, dass es 2000 Ellen gegangen ist. Du besitzest soviel Weisheit und gehst nicht in dich? Ich vermag es nicht. Warum nicht? Ich ritt einmal am Versöhnungstage, der mit dem Sabbath zusammengefallen war, hinter dem Versammlungshause. Da hörte ich eine Tochterstimme die Worte rufen: „Kehret um, ihr abtrünnigen Kinder“ (s. Jerem. 3, 22)! „Kehret um zu mir, so will ich zu euch umkehren“ (Maleachi 3, 4), ausgenommen Elisa ben Abuja, welcher meine Kraft erkannte und doch von mir abfiel. Und woher kam das? Er sah einmal an einem Sabbath, wie ein Mann zur Spitze eines Baumes emporstieg, eine Vogelmutter mit ihren Jungen nahm und glücklich herunterkam; am Ausgange des Sabbaths dagegen sah er, wie ein anderer zur Spitze eines Baumes emporstieg, nur die Jungen nahm und die Mutter fliegen liess, als er aber herunterkam, von einer Schlange gebissen wurde und er starb. Dieser Mann, sprach Elisa, hat die Vorschrift: „Die Mutter musst du fliegen lassen und die Jungen kannst du nehmen, damit es dir wohlgehe und du lange lebest“ (5. Mos. 22, 7) befolgt. Wo ist hier bei diesem das Wohlergehen, wo das lange Leben? Manche sagen, er habe die Zunge des R. Jehuda des Bäckers im Maule eines Hundes gesehen. Wenn es dieser Zunge, sprach er, die durch alle

[1]) Diese Erklärung stimmt mit Elisa's Wahlspruch überein, siehe Pirke Aboth 4, 25.

ihre Lebenstage zur Thora sich regte, also ergeht, wie wird es einer Zunge ergehen, die sich nicht um Thora müht? Demnach giebt es keine Vergeltung der Frommen und keine Todtenauferstehung. Nach anderen soll seine Mutter, als sie schwanger war, vor einem Götzenteufel vorüber gegangen sein, aus welchem ein Duft ihr entgegenströmte; man gab ihr von dem Gerichte, sie ass und spürte in ihrem Leibe Schlangengift.

Nach einiger Zeit erkrankte Elisa ben Abuja; man meldete es dem R. Meïr mit den Worten: Dein Lehrer Elisa ist krank. Er ging zu ihm und sprach zu ihm: Gehe in dich! Werde ich denn noch aufgenommen? Jawohl, es steht doch geschrieben: „Du kehrest den Menschen in Zermalmung und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder“ (s. Ps. 90, 3). Da weinte Elisa ben Abuja und verschied. R. Meïr war froh und sprach: Es scheint, dass mein Lehrer in Reue aus der Welt geschieden ist. Als man ihn bestattete, drohte eine Flamme sein Grab in Brand zu stecken. Es wurde dem R. Meïr mitgetheilt mit den Worten: Das Grab deines Lehrers steht in Feuer. Er ging hinaus, breitete seinen Tallith (Gebetmantel) über dasselbe aus und sprach die Worte: „Weile die Nacht über, und am Morgen, wenn er dich löset, gut, mag er dich lösen“ (Ruth 3, 13). „Weile die Nacht über,“ d. i. diese Welt; „bis zum Morgenanbruche,“ d. i. die Welt, die nur gut ist; „wenn er dich löset, gut“, d. i. der Heilige, g. s. e.! wie es heisst: „Gut ist der Ewige gegen Alle“ (Ps. 145, 9); „will er dich nicht lösen, so werde ich dich lösen, so wahr der Ewige lebt! Liege bis zum Morgen.“ Und das Feuer erlosch. Da sprach man zu ihm: Rabbi, wenn man in der künftigen Welt zu dieser sagen wird: Wen begehrst du, deinen Vater oder deinen Lehrer, was wirst du antworten? Er erwiderte: Meinen Vater und dann meinen Lehrer. Und wird man dir dann Gehör geben? sprach man ferner zu ihm. Er erwiderte: Ist's denn nicht eine Mischna: Man rettet (bei einem Brande am Sabbath) die Hülle des Buches mit dem Buche und die Hülle der Tephillin mit den Tephillin? Man rettet Elisa im Verdienste seiner Thora.

Nach einiger Zeit kamen Elisa's Töchter zu unserem Lehrer, um Almosen zu bitten. Er aber sprach: „Er habe Niemanden, der ihm Huld zulenke, und Keiner sei mildthätig seinen Waisen“ (Ps. 109, 12). Sieh' nicht auf seine Thaten, Rabbi, sprachen seine Schüler, sondern auf seine Thora! Da weinte Rabbi und ordnete an, dass sie versorgt werden sollten, und sprach: Wenn schon derjenige, der die Thora nicht in lauterer Gesinnung (eig. um des Himmels willen) betrieben hat, solche Kinder hinterlässt, wie werden die Kinder dessen sein, der in lauterer Absicht dem Thorastudium obgelegen hat!

Midrasch Schemuel.

Der Midrasch Schemuel hat ganz das Gepräge der eigentlichen Haggada. Der Wortsinn bleibt unberücksichtigt. Der an die Spitze einer Betrachtung gestellte Satz dient nur als

Anknüpfungspunkt. Die Betrachtung selbst ist das Bruchstück oder die gedrängte Inhaltsangabe eines belehrenden Vortrages. Die Eintheilung in Paraschas (Abschnitte), deren der Midrasch zweiunddreissig enthält, entspricht deshalb nicht den Capiteln der Bücher Samuels. Jeder Abschnitt bildet nämlich, wenn auch in einzelne Absätze eingetheilt, ein von einem Grundgedanken zusammengehaltenes einheitliches Ganze, eine Derascha. Je nach der Eignung eines Capitels zu volksthümlicher Lehrbetrachtung sind ihm nun mitunter mehrere Abschnitte gewidmet, oder es ist auch völlig übergangen. So sind dem ersten Capitel von I. Sam. drei Abschnitte gewidmet, dem zweiten desselben Buches vier Abschnitte. Die ersten vierundzwanzig Abschnitte behandeln Sam. I. Die Abschnitte 25 bis 32 Sam. II. Die Darstellung ist klar und kurz, mehr Kernsätze als weitläufige Ausführungen bietend. Sage und Geschichte sind eben nicht allzu sehr benutzt, indem mehr auf die wesentlichen Gedanken als auf die Hilfsmittel des Vortrages Bedacht genommen ist.

Unser Midrasch ist einer von den wenigen, die so auf uns gekommen sind, wie sie aus der Hand des ersten Ordners hervorgegangen. Auch die Unvollständigkeit ist eine ursprüngliche. Denn bei keinem der Autoren, die unsern Midrasch anführen, findet sich eine Stelle, die in dem erhaltenen Texte nicht vorhanden wäre. Zusätze giebt es nur zwei, der eine im vierten Abschnitt von der Erhörung des Gebetes, der andere grössere am Schlusse des zweiunddreissigsten Abschnitte. Diese Zusätze haben sich bereits in die Editio prima, Constantinopel 1522, eingeschlichen.

Der Verfasser wollte nichts mehr als ein Sammler sein. Er stellt aus älteren Haggadasammlungen die auf die Bücher Samuelis bezüglichen Stellen passend zusammen, ohne Eigenes hinzuzufügen. Er bietet eine Art Jalkut aus älteren Midraschim. Nur bei wenigen Stellen ist die Quelle in bekannten Haggadasammlungen nicht nachzuweisen. Vorzugsweise ist der jerusalemische Talmud benutzt, während dem babylonischen Talmud, wie Buber[1]) gegen Weiss[2]) nachweist, keine einzige Stelle entlehnt ist. Der Name des Verfassers ist, wie bei den meisten Midraschim, unbekannt; doch lässt sich aus dem Umstande, dass er ausschliesslich palästinensische Haggadasamm-

[1]) Buber, Midrasch Schemuel, Krakau 1893, Einleitung.
[2]) Gesch. d. jüd. Tradition Band III, S. 276. Wien 1883.

lungen benutzt, schliessen, dass er Palästinenser ist. Raschi nennt den Midrasch ausdrücklich „Haggadath erez jisrael." Zunzens Annahme,[1]) der Midrasch sei erst zu Anfang des elften Jahrhunderts verfasst, weist Buber als eine unbegründete zurück und verlegt unter Hinweis darauf, dass die angeführten Haggadoth selbst zu den älteren gehören, die Abfassung in eine frühere, allerdings unbestimmte Zeit.

Irrthümlich wird unser Midrasch auch unter der Bezeichnung Schocher tob[2]) angeführt. Passend hat ihm dagegen Raschi nach den Anfangsworten die Bezeichnung Midrasch עת לעשות לה' beigelegt.

Elkana und Hanna.

(Erster Abschnitt.)

1. „Es ist Zeit, für den Ewigen zu wirken, da sie deine Thora zerstört haben" (Ps. 119, 126). Im Namen des R. Nathan ist gelehrt worden: Kehre den Vers um: Sie haben deine Thora zerstört, weil es Zeit war, für den Ewigen zu wirken.[3]) R. Pinchas und R. Chilkia haben im Namen des R. Simon gesagt: Wer seiner Thora (seinem Thorastudium) nur zu gewissen Zeiten obliegt, siehe, der zerstört den Bund; und worauf stützt er diese Behauptung? Auf den Satz: „Sie haben deine Thora zerstört, indem sie eine Zeit bestimmten für den Ewigen." R. Elieser hat gesagt: Sowie dieses Kind zu allen Stunden des Tages essen will, so muss auch der Mensch sich zu allen Stunden des Tages mit der Thora bemühen. R. Jona im Namen des R. Josua bar Gesura hat gesagt: Alles Schweigen ist gut, das Schweigen in der Gesetzeslehre aber ist schlecht[4]). Alle Redseligkeit ist schlecht, die Redseligkeit aber betreffs der Gotteslehre ist gut. R. Samuel bar R. Jizchak hat gesagt: In der Megilla der Frommen finden wir geschrieben: Verlässest du sie einen Tag, so verlässt sie (die Thora) dich zwei Tage. Gleich Zweien, von denen der eine von Tiberias, der andere von Sephoris kam, sie begegneten sich in einem Wirthshause und sprachen miteinander, dann trennten sie sich, der eine ging eine Meile, und der andere ging eine Meile, folglich ist ein jeder von dem andern zwei Meilen entfernt. So verhält es sich auch mit dem, der da sitzt und auf das Weib wartet. So lange er sie begehrt, wartet sie auf ihn; wendet er seine Aufmerksamkeit von ihr ab, so geht sie hin und heirathet einen andern. Es heisst: „Verachte nicht deine Mutter, wenn sie alt wird" (Spr. Sal. 23, 22). Hillel, der Alte, pflegte zu sagen: Zur Zeit, wenn man feil bietet, sammle ein, und zur Zeit, wenn man einsammelt, biete aus. Er

[1]) Gottesd. Vortr. Berlin 1831, S. 269.

[2]) Vgl. unten S. 592 in der Einleitung zu Midrasch Mischle und S. 586.

[3]) Sinn: Sie haben einzelne religiöse Satzungen aufgehoben, um die Religion im Ganzen zu erhalten.

[4]) Die Lesart ist nach Buber's Anmerkung zu verbessern.

pflegte auch zu sagen: Wenn du siehst, dass die Thora unter den Israeliten beliebt ist und alle sich an ihr ergötzen, so streue aus, denn es steht geschrieben: „Mancher streut aus und sein Vermögen nimmt noch zu“ (das. 11, 24). R. Simeon ben Jochai hat gelehrt: Wenn du siehst, dass die Israeliten ihre Hände von der Thora abziehen, so tritt du auf und erfasse sie, du bist dann würdig den Lohn für alle zu empfangen. [Warum? „Sie haben deine Thora zerstört, es ist Zeit, für den Ewigen zu wirken“.] R. Jose bar R. Abin hat gesagt: Wenn die Thora in deinem Munde alt geworden ist, verachte sie nicht. R. Seïra hat gesagt: Wenn deine Nation alt geworden ist, verachte sie nicht. Sondern mache es, wie Elkana gethan. Als er die Israeliten leitete und sie hinauf nach Schilo führte, so zog er nicht auf demselben Wege, den er in diesem Jahre hinaufgezogen war, auch in dem anderen Jahre hinauf, sondern en schlug in jedem Jahre einen anderen Weg ein. Weshalb? Um die Israeliten zusammenzurufen und nach Silo hinaufzuführen. Darum hebt ihn die Schrift rühmend mit den Worten hervor: „Es ging ein Mann von Ramathajim Zophim, vom Berge Ephraim, und er hiess Elkana, Sohn Jerochams, Sohn Elihu's, Sohn Tochu's, Sohn Zuphs, des Ephrathiters“ (1. Sam. 1, 1).

2. „Das Andenken des Gerechten bleibt zum Segen, der Namen der Frevler aber verweset“ (Spr. Sal. 10, 7). R. Jizchak hat gesagt: Wer einen Gerechten erwähnt und ihn nicht segnet, der übertritt ein Gebot, denn es steht geschrieben: „Das Andenken des Gerechten sei zum Segen;“ ebenso wer einen Frevler erwähnt und ihn nicht verflucht, der übertritt ein Gebot, denn es steht geschrieben: „Der Name der Frevler aber verweset.“ R. Jizchak hat gesagt: Die Frevler gleichen den Körben von Baststreifen; wenn der Mensch sich ihrer nicht bedient, so verwesen sie. So auch hast du wohl in deinem Leben niemals gehört, dass ein Mensch seinen Sohn Pharao, Sissera, Sancherib nennt, sondern wie nennt er ihn? Abraham, Jizchak, Jakob. R. Berachja und R. Chelbo sagten im Namen des R. Samuel ben Nachman: So oft R. Jonathan an den Vers kam: „Der von Jerusalem vertrieben wurde mit den Gefangenen, die mit Jechonja, dem Könige von Juda, vertrieben wurden, die Nebukadnezar, der König von Babel vertrieb“ (Esth. 2, 10), fügte er hinzu: Nebukadnezar von Babel, seine Gebeine mögen zerbrochen werden! Und warum pflegte er nicht bei den Stellen im Jeremia so zu sagen? Weil Nebukadnezar zur Zeit Jeremia's noch am Leben war, aber hier war er bereits gestorben. Rab pflegte zu sagen: Verflucht sei Haman, verflucht seien seine Söhne. R. Pinchas pflegte zu sagen: Charbona's sei zum Guten gedacht. R. Berachja im Namen des R. Levi hat gesagt: Wir finden: So oft Gott der Heilige die Israliten erwähnt, segnet er sie. Worauf stützt er diese Behauptung? Weil es heisst: „Der Ewige gedenkt unserer, er segnet“ (Ps. 116, 12). Das gilt doch aber nur von ganz Israel, woher entnehmen wir, dass es auch von jedem einzelnen gilt? Darauf hat Rab Huna im Namen des R. Abin gesagt: Weil es heisst: „Der Ewige sprach: Soll ich vor Abraham verbergen, was

ich vorhabe u. s. w., es sollen sich ja mit ihm segnen" u. s. w. (1. Mos. 18, 17). So brauchte es nicht zu heissen, sondern (es könnte stehen): „Und der Ewige sprach: Das Geschrei von Sodom und Gomorha ist gross" u. s. w. (das. V. 20)? Allein Gott der Heilige sprach: Wenn ich den Gerechten erwähne, soll ich ihn nicht segnen? Ich will ihn zuerst segnen und dann will ich es ihm bekannt geben. Das ist, was geschrieben steht: „Und Abraham soll zu einem grossen und mächtigen Volke werden und alle Völker sollen mit ihm gesegnet werden" (das. V. 18). Was folgt darauf? „Und der Ewige sprach: Das Geschrei über Sodom und Gomorrha ist gross" u. s. w.

3. R. Pinchas und R. Chilkia im Namen des R. Simon bedienten sich folgenden Gleichnisses. Gleich einem Könige, welcher zwei Speicher voll Getreide hatte, er säte aus dem ersten und es ging alles mit Getreide auf, dann säte er aus dem zweiten und es ging alles mit Unkraut auf. So geben auch die Frevler keine gute Saat, denn es heisst: „Und der Ewige gebietet ihm und er lässt von seinem Namen nicht für den säen" (Nach. 1, 14); die Gerechten aber geben eine Saat, denn es heisst: „Säet auch zur Gerechtigkeit, erntet nach Liebe" (Hosea 10, 12).

4. R. Simeon hat gesagt: Man erwähnt und lobt sie, man erwähnt und zermalmt sie (man erwähnt und lasst sie, man erwähnt und lobt sie) (wie es heisst): „Und von Bezalel, Sohn Uri, Sohnes Chur, vom Stamme Jehuda" (2. Mos. 31, 2); man erwähnt und zermalmt sie (wie es heisst): „Und es fing sich Achan, Sohn Karmi, Sohn Sabdi, des Sohnes Serach, vom Stamme Jehuda" (Josua 7, 18); man erwähnt und lobt sie (wie es heisst): „Und mit ihm Oholiab, Sohn Achisamach, vom Stamme Dan" (2. Mos. 31, 6); man erwähnt und zermalmt sie (wie es heisst): „Und der Name seiner Mutter war Schelomith, die Tochter Dibris, vom Stamme Dan" (3. Mos. 24, 11); man erwähnt und lobt sie (wie es heisst): „Gedenke an das, was der Ewige, dein Gott, der Mirjam gethan" (5. Mos. 24, 9); man erwähnt und zermalmt sie (wie es heisst): „Gedenke an das, was dir Amalek gethan" (das. 25, 17); man erwähnt und lobt sie (wie es heisst): „Und der Ewige bedachte die Sara" (1. Mos. 21, 1); man erwähnt und zermalmt sie (wie es heisst): „So spricht der Ewige der Heerscharen: ich ahnde, was Amalek Israel gethan hat" (1. Sam 15, 2); man erwähnt und lobt sie (wie es heisst): „Ein jüdischer Mann war in der Burg Schuschan" (Esth. 2, 5); man erwähnt und zermalmt sie (wie es heisst): „Ein Widersacher und Feind war dieser böse Haman" (das. 7, 6); man erwähnt und lobt sie (wie es heisst): „Denn Mardechai, der Jude" (das. 10, 3); man erwähnt und zermalmt sie (wie es heisst): „Denn Haman, Sohn Hamdatha, der Agagi" (das. 9, 24); man erwähnt und lobt sie (wie es heisst): „Und David, war der Sohn jenes Mannes, des Ephrathi" (1. Sam. 17, 12); man erwähnt und zermalmt sie (wie es heisst): „Und Jerobeam, Sohn Nebats, ein Ephrathiter" (1. Könige 11, 26); man erwähnt und zermalmt sie (wie es heisst): „Und es war ein Mann vom Berge Ephraim und sein Name war Michajahu" (Rich. 17, 1); man er-

wähnt und lobt sie (wie es heisst): „Und es war ein Mann von Ramathajim Zophim vom Berge Ephraim, und sein Name war Elkana“ u. s. w. (1. Sam. 1, 1).

5. „Ein Mann, dem Gott Reichthum, Güter und Ehre verleiht“ u. s. w. (Pred. 6, 2). R. Pinchas hat gesagt: Dieses Maass findet sich nicht bei allen Menschen, sondern nur bei dem, dem der Allbarmherzige wohl will (wie es heisst): „Denn nicht viel wird er sein Lebelang gedenken“ (das. 5, 19). Das geht auf Eli. „Denn Gott demüthigt ihn bei der Freude seines Herzens“ (das.). Das geht auf Elkana, der die Israeliten leitete und sie nach Schilo hinaufführte, und nicht auf dem Wege, den er in diesem Jahre hinaufzog, zog er in einem anderen Jahre hinauf, sondern er pflegte in jedem Jahre auf einem anderen Wege hinaufzuziehen. Weshalb? Um die Israliten zu sammeln und nach Schilo hinaufzuführen. Deshalb hebt ihn die Schrift rühmend mit den Worten hervor: „Und es war ein Mann von Ramathajim.“

6. „Und es war ein Mann.“ Ueberall, wo es so heisst, gilt es soviel wie 31 Gerechte. „Von Ramathajim (הרמתים).“ R. Eleasar hat gesagt: Es waren zwei Orte dieses Namens (תרתן רמין הנון), einer des David und einer des Samuel. „Zophim (צופים).“ Dazu bemerkt R. Jochanan: Es war ein Ort, der 200 Seher (מאתים צופים) gestellt hat. „Und sein Name war Elkana.“ Bei den Frelvern geht der Name dem Worte שמו voran (z. B.): „Nabal war sein Name“ (1. Sam. 28, 25); „Goliath war sein Name“ (das. 17, 4). Scheba ben Bichri war sein Name“ (2. Sam. 20, 21); aber bei den Gerechten geht das Wort dem Namen voran (z. B.): „Und sein Name war Elkana“ (1. Sam. 1, 1), „und sein Name war Isai“ (das. 17, 12), „und sein Name war Boas“ (Ruth 2, 1), „und sein Name war Mardechai“ (Esth. 2, 5). Sie gleichen darin ihrem Schöpfer (wie es heisst): „Und mein Name: Ewiger ist bei ihnen nicht erkannt worden“ (2. Mos. 6, 3). Es heisst doch aber: „Und Rebekka hatte einen Bruder, und sein Name war Laban“ (1. Mos. 24, 29)? R. Jizchak hat gesagt: es ist ein Paradoxon; R. Barachja dagegen hat gesagt: Er war durchglüht (מלובן) im Frevel. Es heisst doch aber: „Und die Söhne Samuels, der erstgeborene Joel und der zweite Abija“ (1. Chron. 6, 12)? Darauf die Rabbinen und R. Jehuda Berabbi Simon. Die Rabbinen haben gesagt: Wie dieser ein Frevler war, so war auch jener ein Frevler. R. Jehuda Berabbi hat gesagt: Als sie sich den guten Werken zugewendet hatten, gelangten sie zum heiligen Geiste. So heisst es: „Das Wort des Ewigen, das an Joel kam, den Sohn Pethuels“ (Joel 1, 1). „Des Ephrathiters (אפרתי)“. Das bedeutet nach R. Josua ben Levi soviel wie palatinus, nach R. Josua Berabbi Nechemja dagegen soviel wie *εὐγενέσταιος*, wohlgeboren. Oder er hiess nach Pinchas deshalb „Ephrathiter“, weil er die Krone trug, mit welcher Ephraim (אפרים) von unserem Vater Jakob in der Stunde seines Abscheidens von der Welt geschmückt wurde. Er (Jakob) sprach nämlich zu ihm: Mein Sohn Ephraim, das Haupt des Stammes, das Haupt der Versammlung, jeder besonders ausgezeichnete und berühmte Sohn

soll nach deinem Namen genannt werden. „Sohnes Tochu, Sohnes Zoph, ein Ephrathiter.“ „Und Jerobeam, der Sohn Nebat's, ein Ephrathiter“ (1. Könige 11, 26); „und David, der Sohn eines Ephrathiters“ (1. Sam. 17, 12).

7. „Und er hatte zwei Weiber, und der Name der einen war Hanna“ (1. Sam. 1, 2). Nach R. Chaggai im Namen des R. Jizchak fängt die Schrift mit seinem Lobe an; nach R. Levi im Namen des R. Chama bar R. Chanina fängt die Schrift mit seinem Lobe an und erwähnt seine Schande;[1]) nach den Rabbinen fängt die Schrift mit seinem Lobe an, erwähnt dann seine Schande und kehrt wieder zu seinem Lobe zurück. „Und es erhob sich (ועלה) selbiger Mann von seiner Stadt.“ Ist der Mann erhoben (נתעלה) in seinem Hause, so ist er erhoben in seinem Hofe, erhoben in seiner Stadt, erhoben in ganz Israel. Und alle seine Erhebungen kamen nur von ihm selbst. „Von Jahr zu Jahr.“ Das ist Elkana, der die Israeliten leitete und sie nach Schilo hinaufführte und nicht auf dem Wege, den er in diesem Jahre hinaufzog, zog er in dem andern hinauf, sondern er zog in jedem Jahre einen anderen Weg hinauf. „Um anzubeten und dem Ewigen zu opfern.“ R. Abba ben Madja im Namen des R. Jizchak hat gesagt: Das Gebet ist grösser als die Opfer, denn es heisst zuerst: „um anzubeten“ und darauf folgt erst: „um zu opfern.“

8. „Und es war eines Tages“ (1. Sam. 1, 4). R. Josua ben Levi hat gesagt: Es war am Tage des Wochenfestes. „Und Elkana schlachtete und gab seinem Weibe Penina und allen seinen Söhnen und seinen Töchtern מנות.“ Was heisst: מנות? Theile. „Und der Hanna gab er einen Theil doppelt (אפים) d. i. בכפלים, in zwei Portionen. Oder אפים bedeutet: „Mit freundlichem Gesichte.“ Oder אפים bedeutet: So viel Theile als Pennina und ihre Kinder bekamen. Oder: אפים. Warum gab er ihr so viel Theile? „Weil er Hanna liebte, und der Ewige hatte ihren Mutterleib verschlossen.“ „Und sie erzürnte ihre Nebenfrau, Erzürnung über Erzürnung“, d. i. sie erzürnte sie wiederholt. Was sprach sie zu ihr? Du hast für deinen grossen Sohn einen Mantel und für den zweiten ein Hemd gekauft. „Um ihr Unruhe zu erregen (בעבור הרעימה).“ Nach R. Simeon ben Lakisch sprach Gott der Heilige: Was zeigt ihr euch so gereizt gegen sie (מתרעמים עליה), giebt es wohl ein Donnerwetter (רעמים) ohne Regen, mir aber liegt es ob, sie zu bedenken, wie es heisst: „Denn der Ewige hatte die Hanna bedroht“ u. s. w. „Und so geschah es in jedem Jahre, so oft sie hinaufzog in das Haus des Ewigen.“ Die Rabbinen sagen: Wer weint, isst nicht, denn es heisst: „Und sie weinte und ass nicht.“

9. „Und Elkana sprach zu Hanna, seinem Weibe: Warum weinest du und warum issest du nicht u. s. w., bin ich dir nicht gut“ u. s. w. (1. Sam. 1, 8). R. Levi hat gesagt: אני heisst es hier nicht, sondern אנכי, er sprach nämlich zu ihr: Der gebenedeiete Gott sei in deinem Theile, sowie es heisst: „Ich (אנכי) bin der

[1]) Dass er zwei Weiber hatte.

Ewige, dein Gott" (2. Mos. 20, 2). „Und Hanna stand auf, nachdem sie in Schilo gegessen und getrunken hatte, und Eli, der Priester, sass auf dem Stuhle" (1. Sam. 1, 9). Daraus geht hervor, dass man ihn an diesem Tage erst zum Hohenpriester eingesetzt hatte. „Und sie war betrübten Herzens und betete zum Ewigen und weinte" (das. V. 10). Jede That der Hanna steht doppelt; ihr Erzürnen steht doppelt (wie es heisst das. V. 6): „וכעסתה צרתה גם כעס, und sie erzürnte ihre Nebenfrau, Zorn über Zorn." ihr Theil steht doppelt (wie es heisst): „Und der Hanna gab er einen doppelt (יתן מנה אחת אפים)", ihr Weinen steht doppelt (wie es heisst): „Und sie weinte, weinte (ובכה תבכה)", ihre Sehen steht doppelt (wie es heisst): „Wenn du sehend siehest" (אם ראה תראה). ihr Geloben steht doppelt (wie es heisst): „Und sie gelobte ein Gelübde (ותדר נדר)."

Midrasch Tehillim.

Für den Midrasch Tehillim ist die naturgemässe Gliederung durch die Psalmen selbst gegeben. Er erscheint als Commentar zu denselben, so dass jedem Psalm eine besondere Betrachtung gewidmet ist. Doch ist dieser Commentar kein exegetischer in dem Sinne, dass Vers für Vers gleichmässig, sei es sprachlich, sei es inhaltlich ausgelegt würde. Das ist nur bei sehr wenigen Psalmen der Fall. Zumeist wird der Satz, der den wesentlichsten des ganzen Psalmes bildet, herausgehoben, oft aber auch ein minder wichtiger Satz herausgegriffen, der sich zu einer belehrenden Betrachtung besonders eignet. So beschränkt sich die ganze Betrachtung zu Psalm 39 auf die Würdigung des zweiten Verses: „Wahren will ich meine Wege, nicht zu sündigen mit meiner Zunge." Unter Anknüpfung an diesen einen Vers wird in einer herrlichen Sage von einem persischen Könige, der, von einer Krankheit befallen, beim König Salomo Heilung sucht, die Gewalt der Zunge geschildert, die mehr als alle anderen Glieder für das Geschick der Menschen entscheidend ist. Ein Wechselgespräch zwischen der Zunge und den übrigen Gliedmaassen endet mit dem Bekenntniss: „Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge" (Spr. 18, 21). Eine unverhältnissmässig ausführliche Berücksichtigung wird den Ueberschriften gewidmet. Die Schwierigkeiten, die diese dem Erklärer bieten, waren den Predigern willkommene Anknüpfungspuncte, um sie als Hinweise auf historische und Erbauungs-Stoffe auszudeuten, wobei freilich dem Wortsinne oft Gewalt angethan wird. Zur Technik des Predigers gehört es auch, auf das K'ri und K'tib, auf die scriptio plena und defectiva, auf Leseweisen (אל תקרי, lies nicht so, sondern so), auf den

Zahlenwerth (Gematria) und die Buchstabenberechnung (Notarikon) Bezug zu nehmen. Die höchste Wirkung erzielt der Midrasch naturgemäss da, wo er sich an die Ueberschrift oder an sonst einen Vers oder ein Wort nur anlehnt, dem Wesen nach aber den ethischen und religiösen Gesammtinhalt des Psalm in volksthümliche Beleuchtung stellt und so mit Hülfe von Gleichnissen, Sprüchwörtern und durch Anwendung auf historische Beziehungen bereichert und zur vollsten Klarheit bringt. Die Sprache ist durchweg einfach, klar und verständlich.

In litterarhistorischer Beziehung zerfällt unser Midrasch in zwei Theile, in den älteren zu Ps. 1—118 und in den jüngeren zu Ps. 119 bis Ende. Diese Zweitheilung stützt sich auf äussere und innere Beweise. Unter den von Buber[1]) benutzten sechs Handschriften führen vier den Midrasch nur bis Ps. 118 und zwei enthalten nur noch die Deutungen zu Ps. 119 bis zu dem Buchstaben ב. Auch die ersten Druckausgaben, Constantinopel 1512 und Venedig 1546, gehen nur bis Ps. 118. Daraus ergiebt sich, dass die ältere Sammlung der Tehillim-Midraschim hier endete. Die später angelegte Ergänzung 119—150 wurde besonders abgeschrieben, und erst in späteren Druckausgaben, zuerst Salonichi 1515, wurden beide vereinigt. Aber auch die Auslegungsweise ist von Ps. 119 an sichtbar verschieden von der zum ersten Theile, sie nähert sich mehr der haggadischen Erklärung, während die zum ersten Theile eigentlicher Midrasch, d. i. erklärende Haggada ist. Die Auslegungen zum zweiten Theile geben sich auch insofern durchweg als selbständige, als kein Haggadist mit Namen angeführt wird.

Als den Ordner des zweiten Theiles vermuthet man den Erklärer des 119. Psalmes Matthatia Jizhari, der um 1400 blühte. Er bietet eine Zusammenstellung der in älteren Midraschwerken vorfindlichen Auslegungen zu den von ihm in Betracht gezogenen Psalmen. Zu vierzehn Psalmen hat er die Erklärungen wörtlich dem Jalkut entnommen. Zu zwei Psalmen, die ohne Auslegung geblieben (123 und 131), hat Buber durch selbständige Auszüge aus älteren Midraschwerken die Ergänzung geschaffen.

Für den ersten Theil können hinsichtlich des Autors und der Zeit nicht einmal Vermuthungen aufgestellt werden. Man muss sich darauf beschränken, die von älteren Forschern auf-

[1]) Midrasch Tehillim, Wilna, 1891.

gestellte Behauptung, es sei R. Jochanan oder R. Simeon Beribbi der Autor, als eine sicher falsche zurückzuweisen. Allerdings gab es schon in talmudischer Zeit zahlreiche Haggadoth und auch Haggadoth-Sammlungen zu Tehillim, keine von diesen ist uns jedoch erhalten. Vielmehr ist unser Midrasch das compilatorische Werk eines Ordners, der die vorhandenen Sammlungen und zugleich andere Midraschwerke benutzt hat. Derselbe muss, nach Sprache, Art der Auslegung und den angeführten Amoräern zu schliessen, ein Palästinenser gewesen sein.

Es sei noch bemerkt, dass unser Midrasch auch Agadath (Haggadath) Tehillim und auch Midrasch schocher tob genannt wird. Letztere Bezeichnung wurde ihm nach den Anfangsworten: „שוחר טוב יבקש רצון, wer das Gute sucht, findet Wohlgefallen“ (Spr. 11, 27) beigelegt.

Die Kinder büssen nicht die Sünden der Väter.

(Zu Psalm 1.)

(15.) Oder: Heil dem Manne, der nicht wandelt in dem Rathe der Frevler. Das geht auf die Söhne Korachs, die nicht im Rathe ihres Vaters wandelten, wie es heisst: „Weichet doch von den Zelten dieser frevelhaften Männer“ (4. Mos. 16, 26). Und auf dem Wege der Sünder nicht steht, wie es heisst: „Die Pfannen dieser Sünder“ (das. 17, 3). Und auf dem Sitze der Spötter nicht sitzet, das ist Korach, welcher sich spöttisch über Mose und Aharon ausliess. Was machte er? Er versammelte wider sie die ganze Gemeinde, wie es heisst: „Und Korach versammelte wider sie die ganze Gemeinde“ (das. 16, 19). Er fing an vor ihnen in Spottreden sich zu ergehen und sprach: Es war eine Wittwe in meiner Nachbarschaft, die zwei Waisenmädchen und ein Feld hatte. Als sie pflügen wollte, sprach Mose zu ihr: „Du darfst nicht mit einem Ochsen und Esel zusammen pflügen“ (5. Mos. 22, 10); [als sie säen wollte, sprach er zu ihr: „Du darfst dein Feld nicht mit Gemischtem besäen“ (3. Mos. 19, 19)]; als sie ernten und Garben aufschütten wollte, sprach er zu ihr: Lasse die Nachlese, die vergessene Garbe und das Eckstück stehen; als sie dreschen wollte, sprach er zu ihr: Gieb mir die Hebe, den ersten und den zweiten Zehnten. Sie nahm auf sich den Urtheilsspruch und gab es ihm. Was that die Arme? Sie verkaufte das Feld und kaufte sich zwei Schafe, damit sie sich von ihrer Schur bekleide und von ihren Jungen einen Genuss habe. Sowie dieselben geboren wurden, kam Aharon und sprach zu ihr: Gieb mir die Erstgeburt, denn der Heilige, geb. sei er! hat also zu mir gesagt: „Alles Erstgeborne, das geboren wird unter deinem Rindvieh und deinen Schafen — das Männliche, sollst du heiligen dem Ewigen, deinem Gotte“ (5. Mos. 15, 19). Sie nahm auf sich den Urtheilsspruch und gab ihm die Jungen. Als die Zeit der Schur nahte und sie dieselben

schor, kam Aharon (wieder) und sprach zu ihr: Gieb mir das Erste der Schur. Da dachte sie: Ich habe nicht die Kraft, vor diesem Manne zu bestehen, siehe, ich werde sie schlachten und essen. Als sie dieselben schlachtete, kam Aharon abermals und sprach zu ihr: Gieb mir den Bug, die Kinnbacken und den Magen. Sie sprach: Selbst nachdem ich sie geschlachtet habe, bin ich nicht gerettet vor dir, siehe, sie sollen mir Bann sein. Da sprach er zu ihr: Wenn sie Bann sind, so gehören sie mir ganz, wie es heisst: „Aller Bann in Israel soll dir gehören" (4. Mos. 18, 14). Er nahm sie und ging davon und liess sie weinend mit ihren zwei Töchtern zurück. Ist es schicklich, eine Bedrückte so zu behandeln? Sie alle thun es und hängen es an den Heiligen, geb. sei er! Sondern er hat seine Lust an der Thora des Ewigen. Das geht auf seine Söhne, denn sie stimmten ein Lied an und sprachen: Wir sind verpflichtet, unserm Vater Ehrerbietung zu erweisen, sollen wir aber Streit erheben gegen Mose, unsern Lehrer? Sie erhoben sich und entschieden sich für die Ehre Mose's. Und sinnt über seine Thora nach, das geht auf die Söhne Korach's. Und er ist, wie ein Baum, eingesteckt an Wasserbächen, auch das bezieht sich auf die Söhne Korach's. Als Korach und sein Anhang verschlungen worden war, fand sich's, dass seine Söhne dastanden, wie der Mastbaum eines Schiffes, wie es heisst: „Und sie wurden zum Panier" (4. Mos. 26, 10). Rabbi sagte: Jede Stelle ihrer Umgebung wurde gespalten, nur die Stelle, die unter ihnen war, wurde nicht gespalten. R. Samuel bar Nachman hat gesagt: Es standen nicht alle drei an einem Orte, sondern ein jeder stand für sich, und so standen sie wie drei Säulen. Das ist, was die Leute zu sagen pflegen: Worauf steht die Welt? Auf drei Säulen. Manche verstehen darunter Abraham, Jizchak und Jakob, manche Chananja, Mischael und Asarja und manche die drei Söhne Korach's. Nicht also sind die Frevler, das geht auf Korach und seinen Anhang. Darum bestehen die Frevler nicht im Gerichte, das ist Korach und sein Anhang. Denn der Ewige kennt den Weg der Gerechten, das geht auf die Söhne Korach's. Aber der Weg der Frevler geht zu Grunde, das geht auf Korach und seinen Anhang.

In der Herberge.

(Zu Ps. 4.)

„Die Zähne der Frevler zerbrichst du" (das.). Gleich zwei Menschen, welche auf der Reise waren, der eine war ein Gerechter, der andere ein Frevler. Da fanden sie eine Herberge voll von Gutem (Leckerbissen). Da sprach einer zu dem andern: Wir wollen in diese Herberge gehen und essen. Als sie eintraten, sah der Frevler in der Herberge viele Stücke von Fischen und allerlei Dingen und er sprach zu dem Gerechten: Warum wollen wir Geld geben und essen? Der Gerechte antwortete ihm: Ist denn heute die Herberge erst eröffnet worden? Wenn sie heute erst eröffnet worden ist, so wollen wir ihn (den Wirth) auf die Probe stellen. Sie traten

in die Herberge ein und setzten sich, dieser für sich und jener für sich. Der Frevler sprach zum Wirthe: Bringe mir Würzwein, bringe mir Hühner, bringe mir von allem! Der Frevler setzte sich und lachte über den Gerechten und sprach: Seht doch diesen, der nicht gleich mir kauft. Da ging auch der Gerechte zum Wirthe und sprach: Bringe mir eine Schüssel Linsen und ein kleines Brödchen. Sie sassen beide da, dieser für sich und jener für sich. Der Frevler lachte über den Gerechten und sprach: Seht doch den Thoren, alle diese Schüsseln stehen vor ihm und er isst nur Linsen! und der Gerechte spottete über den Frevler und sprach: Seht doch den Narren, er isst von allen Ergötzlichkeiten, bald (jetzt) werden ihm seine Zähne zerbrochen werden! Der Gerechte sprach darauf zum Wirthe: Gieb mir zwei Becher Wein! Dieser gab sie ihm, er sprach den Segen darüber und stand auf. Der Wirth sprach zu ihm: Gieb mir (bezahle mir), was du gegessen hast, ein kleines Brödchen, eine Schüssel Linsen, zwei Stücke Fleisch und zwei Becher Wein! Der Gerechte sprach zu ihm: Was soll ich dir geben? Der Wirth antwortete: Gieb mir zwei Asar. Der Gerechte sprach: Siehe, nimm sie dir! Der Wirth nahm sie und sprach: Geh' in Frieden! Darauf erhob sich auch der Frevler zum Fortgehen und der Wirth sprach zu ihm: Mache mit mir die Rechnung. Er fragte ihn: Was habe ich denn gegessen? Ein kleines Brödchen habe ich gegessen. Der Wirth versetzte: Du hast zwei gegessen. Sodann habe ich zwei Eier gegessen. Der Wirth versetzte: Du hast fünf Eier gegessen. Der Frevler sprach: Nein, ich habe nicht das alles gegessen! Der Wirth fing hierauf an, ihn auf seine Zähne zu schlagen und sie zerbrachen ihm. Darum heisst es: „Die Zähne der Frevler zerbrichst du." Die Frevler sprechen: „Wie soll Gott es wissen" (Ps. 73, 11)? Die Gerechten aber sprechen: „Noch ist das Wort nicht auf meiner Zunge, Ewiger, du weisst es ganz" (das. 139, 4).

Paradies und Hölle, Seele und Geist.

(Ps. 11.)

Der Redliche schauet sein Antlitz. Die Antlitze der Gerechten werden gleich Spiegeln, die die Welt erleuchten. Das sind die sieben Klassen der Gerechten, die einst die Welt erleuchten. Ihre Antlitze sind wie die Sonne, der Mond, die Himmelsveste, die Sterne, die Blitze, die Lilien, die Fackeln. Wie die Sonne, wie es heisst: „Und seine Freunde sind, wie der Aufgang der Sonne" (Richt. 5, 31); wie der Mond, wie es heisst: „Wie der Mond wird er befestigt sein ewiglich" (Ps. 89, 38); wie die Himmelsveste, wie es heisst: „Die Verständigen werden glänzen, wie der Glanz der Himmelsveste" (Dan. 12, 3); wie die Sterne, wie es heisst: „Und die, welche viele zur Gerechtigkeit führten, werden sein wie die Sterne" (das.); wie die Blitze, wie es heisst: „Wie Blitze werden sie laufen" (Nach. 2, 5); wie die Lilien, wie es heisst: „Dem Sangmeister auf Lilien" (Ps. 45, 1; 69, 1); wie Fackeln, wie es heisst: „Ihr Ansehen gleicht den Fackeln" (Nach. 2, 5). Die erste Klasse

sitzt vor dem Könige und sieht das Antlitz des Königs, wie es heisst: „Redliche sitzen vor deinem Antlitze“ (Ps. 140, 14), desgleichen: „Der Redliche schauet sein Antlitz“ (das. 11, 7); die zweite Klasse sitzt im Hause des Königs, wie es heisst: „Heil denen, die in deinem Hause sitzen“ (das. 84, 5); die dritte Klasse steigt auf den Berg, dem König entgegen, wie es heisst: „Wer steigt hinauf auf den Berg des Ewigen“ (das. 24, 3)? die vierte Klasse sitzt im Vorhofe des Königs, wie es heisst: „Heil dem, den du erwählest und herzutreten lässest, dass er bewohne deine Höfe“ (das. 65, 5); die fünfte Klasse sitzt im Zelte des Königs, wie es heisst: „Ewiger, wer in deinem Zelte weilt“ (das. 15, 1); die sechste Klasse sitzt auf dem heiligen Berge des Königs, wie es heisst: „Wer wohnt auf deinem heiligen Berge“ (das.)? und die siebente Klasse steht auf der Stätte des Königs, wie es heisst: „Wer steht auf seiner heiligen Stätte“ (das. 24, 3)? Jede Klasse hat eine Wohnung für sich im Paradiese. Dem entsprechend giebt es sieben Wohnungen für die Frevler in der Hölle, es sind: Gruft (שאול), Vernichtung (אבדון), Todesschatten (צלמות), Land der Niederung (ארץ תחתית), Land der Vergessenheit (ארץ נשיה), Thal Hinnom (גיהינם), und Stille (דומה). R. Levi hat gesagt: Duma ist der „Todeshof (חצרמות).“[1] Warum wird er „Todeshof“ genannt? Weil er der Hof der Geister der todten Menschenkinder ist; und es ist ein Ort, wie eine Art Gebäude. Der Hof ist mit einer Mauer umgeben, vor dem Hofe ist ein Bach und vor dem Bache ein Feld. An jedem Tage lässt Duma die Geister herausgehen, und sie verzehren das Feld und trinken den Bach aus. Jeder Mensch nun, der Wasser beim Zwielicht trinkt, beraubt seine Todten. Warum wird der Fürst der Geister Duma (דומה) genannt? Weil er die Schweigenden (דומים) bewahrt, denn sie essen zwar, reden aber nicht, sie trinken zwar, aber ihre Stimme wird nicht vernommen. Und was ist für ein Unterschied zwischen Geist und Seele? Die Seele gleicht einer Art beflügelter Heuschrecken und an ihrem Fusse ist eine Kette gebunden, und sie hängt an dem Markfaden des Rückgrates. Wenn der Mensch schläft, geht seine Seele heraus und schweift in der Welt umher. Siehe, das sind die Träume, die der Mensch sieht. Deshalb, wenn der Mensch schläft, kann man ihn viele Male rufen und er antwortet nicht, wenn man ihn aber berührt, antwortet er sofort. Zur Zeit, wenn sich sein Ende naht, um von der Welt abzuscheiden, kommt der Todesengel und nimmt die Seele des Menschen. Die Seele gleicht einer Art Rohr, das voll Blut ist, und sie hat kleine Röhrchen, welche sich im ganzen Körper zerstreuen. Der Todesengel fasst an der Spitze des Rohres und zieht sie heraus; aus dem Körper eines Gerechten zieht er sie mit Lindigkeit, gleichsam wie man einen Faden aus der Milch zieht, aus dem Körper eines Frevlers aber ist es so, als wenn er Stricke durch den Mund des

---

[1]) Siehe 1. Mos. 10, 26. Chazarmaweth, ein Sohn des Joktan, nach Bereschith rabba 37, 8 eine Stadt im Süden Arabiens.

Schlundes zöge. Manche sagen: Es ist so, wie das Durchziehen des Schiffstaues durch die Höhlung des Mastbaumes. Nach anderen wieder ist es so, als wenn Dornen durch Wolle, und Stricke durch Seide gezogen würden. Noch andere endlich meinen: Es ist so wie ein Dornstrauch, der aus einem Bündel Wolle herausgezogen wird. Der Mensch stirbt sofort und der Geist geht heraus und lässt sich an der Nase nieder, bis diese in Fäulniss übergeht. Sobald die Nase in Fäulniss übergeht, schreit der Geist und weint vor dem Heiligen, geb. sei er! und er spricht vor ihm: Herr der Welt! wohin führt man mich? Sofort nimmt ihn Duma und führt ihn in den Vorhof des Todes zu den andern Geistern. Ist er ein Gerechter, so spricht er zu ihm: Machet Raum für den und den Gerechten! Er geht nun von einer Wohnung zu andern, bis er das Antlitz der Schechina sieht. Darum heisst es: Der Redliche schauet sein Antlitz. Siehe, wie es sieben Wohnungen für die Gerechten giebt, so giebt es auch sieben Wohnungen für die Frevler; den Frevlern ergeht es nach ihren Werken und den Gerechten ergeht es nach ihren Werken.

Der reuige Sünder vor dem Gerechten im Paradiese.

(Das.)

Der Redliche schaut sein Antlitz. Die Weisen haben erzählt: Jakim aus Zeroroth, Schwestersohn des Jose ben Joëser von Zereda, ritt auf einem Pferde (am Sabbath), denn er hatte sich vom Judenthum losgesagt. Ueber Jose ben Joëser war aber ein Edict ergangen, dass er gekreuzigt werden sollte. Als er (Jakim) an ihm vorüberritt, wurde er gerade hinausgeführt, um gekreuzigt zu werden. Er sprach zu ihm: Siehe das Pferd, worauf mein Herr mich reiten, und siehe das Pferd, worauf dein Herr dich reiten lässt! Jose ben Joëser versetzte: Wenn es denen, die ihn erzürnen, schon so geht, wie erst denen, die seinen Willen thun! Darauf Jakim: Hat denn ein Mensch seinen Willen besser gethan als du? Darauf Jose ben Joëser: Wenn es denen, die seinen Willen thun, so ergeht, wie erst denen, die ihn erzürnen! Dieses Wort drang in ihn (Jakim) wie Otterngift. Er ging und vollstreckte an sich die vier Todesarten des Gerichtshofes, nämlich die Steinigung, die Verbrennung, die Enthauptung und Erdrosselung. Wie stellte er das an? Er brachte einen Balken herbei und steckte ihn in die Erde, band ein Seil daran, legte Holzstücke zurecht und umgab sie mit einer Mauer von Steinen. Dann machte er einen Holzstoss davor, steckte das Schwert in die Mitte, zündete das Feuer unter den Holzstücken von unterhalb der Steine an, hing sich an den Balken und erdrosselte sich, das Seil löste sich los, er fiel ins Feuer, das Schwert fing ihn auf, die Steinmauer stürzte über ihn zusammen, seine Seele ging heraus, und er wurde in Busse aufgenommen. Als Jose ben Joëser im Entschlummern war, sah er das Bett desselben in der Luft fliegen, er sprach: Sehet, dieser kommt mir um eine kleine Stunde im Paradiese zuvor.

Der Reiche und der Arme vor Menschen und vor Gott.

(Ps. 22, 25.)

Denn er verachtete und verwarf nicht des Armen Armuth. In der Welt kommt es vor, wenn zwei Menschen zum Richter gehen, ein Armer und ein Reicher, gegen wen ist der Richter freundlich? Nicht gegen den Reichen? Doch hier heisst es: Er verachtete und verwarf nicht die Armuth des Armen. In der Welt kommt es vor, wenn zwei Menschen vor Gericht erscheinen, ein Armer und ein Reicher, wem wendet der Richter sein Antlitz? Nicht dem Reichen? Aber hier heisst es: Und er verbarg sein Antlitz nicht vor ihm. In der Welt kommt es vor, wenn ein Armer und ein Reicher vor Gericht erscheinen, wen fühlt sich der Richter wohl verpflichtet zu hören? Nicht den Reichen? Aber hier heisst es: „Und da er zu ihm schrie, hörte er.“ Rab Chaggai verhängte (verordnete) einmal ein Fasten und es kam Regen. Er sprach: Nicht meinetwegen, weil ich es werth bin, geschieht es, sondern weil er nicht verachtet und nicht verwirft die Armuth des Armen. Und sowie er ihr Gebet nicht verachtet und verwirft, so verwirft und verachtet er auch ihr Opfer nicht.

Der König Agrippa wollte an einem Tage tausend Ganzopfer darbringen. Er schickte deshalb zum Hohenpriester und liess ihm sagen: Lass heute keinen andern Menschen als mich opfern. Da kam ein Armer mit zwei Turteltauben in der Hand und sprach zum Priester: Opfere dieses für mich! Der Priester sprach zu ihm: Der König hat mir befohlen und gesagt, dass heute kein anderer opfern soll als er. Da sprach der Arme: Mein Herr Hohenpriester! ich fange täglich vier Stück, mit zweien ernähre ich mich und zwei bringe ich als Opfer, wenn du sie mir nicht opferst, so schneidest du mir meinen Unterhalt ab. Da stand der Priester auf und opferte sie. Darauf erschien dem Agrippa im Traume: Das Opfer des Armen ist dir vorangegangen. Er schickte zum Priester und sprach zu ihm: Habe ich dir nicht also befohlen, dass heute kein anderer Mensch opfere als ich? Der Priester antwortete: Ein Armer kam mit zwei Turteltauben in der Hand und sprach zu mir: Opfere sie für mich! Ich entgegnete ihm: So und so hat mir der König befohlen. Er sprach zu mir: Ich fange täglich vier Stück, zwei bringe ich als Opfer dar und mit zweien ernähre ich mich, wenn du sie für mich nicht opferst, so schneidest du mir meine Nahrung ab; lag es mir da nicht ob, sie zu opfern? Der König sprach zu ihm: Du hast recht (wohl) gethan, denn es heisst so: Denn er verachtet und verwirft nicht des Armen Armuth. Einmal zog man einen Stier zum Altar, aber er liess sich nicht ziehen. Da kam ein Armer mit einem Bündel Grünes in der Hand. Manche sagen: Es war ein Bündel Endivien. Er reichte es ihm und er frass es und folgte ihm. Da erschien dem Eigenthümer der Stieres im Traume: Das Bündel Grünes ist dir vorangegangen. Einmal brachte ein Weib eine Hand voll Semmelmehl als Speisopfer dar. Der Priester aber behandelte sie verächtlich und sprach:

Seht, was sie opfert! was ist daran zu opfern, was ist daran zu räuchern? Da erschien dem Priester im Traume: Behandle sie nicht verächtlich, ich betrachte sie so, als hätte sie sich selbst als Opfer dargebracht. Lässt sich da nicht ein Schluss vom Leichten auf das Schwere ziehen? Wenn schon von dem, der nicht sich selbst (seine Seele) opfert, es heisst: sich selbst z. B. „Und eine Seele, so sie darbringt" (Lev. 2, 1), um wie viel mehr gilt das von dem, der sich selbst darbringt! — Es begab sich einmal, dass ein Mensch sein Opfer von Gallia und Apamea und ihren Umgebungen brachte und sah, wie ein Hoherpriester eine Hand voll davon nahm und räucherte, das Uebrige aber verzehrte. Da sprach er: Wehe, alle Mühe, die ich gehabt, ist nur wegen dieses, dass er esse! Es redeten ihm aber alle zu und sprachen zu ihm: Wenn schon der, der sich nun bemüht hat, von der Vorhalle zum Altare hin zu gehen, würdig ist, dein Speisopfer zu essen, um wie viel mehr wirst du, der du dir hast alle diese Mühe kosten lassen, würdig sein, des aufgesparten Guten theilhaft zu werden! Warum? Denn er verachtet und verwirft nicht des Armen Armuth.

Midrasch Mischle.

Auch für Midrasch Mischle findet sich irrthümlich die Bezeichnung Midrasch schocher tob.[1]) Dieser Irrthum ist darauf zurückzuführen, dass die Venediger Ausgabe 1546—1547, welche die drei Midraschim zu Tehillim, Mischle und Schemuel enthält, an der Spitze die für den Midrasch Tehillim allein passende Bezeichnung Schocher tob trägt. Derselbe Irrthum hat sich aus demselben Grunde bezüglich des oben behandelten Midrasch Schemuel eingeschlichen.

Eine Aehnlichkeit mit dem jüngeren Theile des Midrasch Tehillim zeigt sich in der Auslegungsweise. Die weitläufige, abschweifende Art, die auch Fernliegendes herbeizieht und mit der Erklärung verwebt, ist verlassen; die Betrachtung beschränkt sich auf eine Verdeutlichung des Wortsinnes nach dem Stande der derzeitigen Exegese. Nur selten wird ein Wort seines einfachen Sinnes entkleidet, und dann geschieht es stets in geistreicher Weise. Auch fehlen die üblichen Midraschformeln, wie: „Das ist, was geschrieben steht," oder: „Rabbi N. N. begann." Man vermisst daher grössere, zusammenhängende predigtartige Darlegungen, wie sie in anderen Midraschim so häufig vorkommen. Auch ist der Geschichts- und Sagenstoff dürftig, nichtsdestoweniger aber die schlichte Betrachtung reich an moralischen Lehren und tiefsinnigen Gedanken. Die Auslegung

[1]) Siehe oben S. 579 und 586 die Ausführungen zu Midrasch Tehillim.

zu 10, 3 ist indess ausführlicher und verbreitet sich über das Erscheinen des Verstorbenen vor dem göttlichen Richter zur Rechtfertigung seines irdischen Wandels, wobei eine Schilderung des göttlichen Thronwagens in der Weise der Hechaloth mit unterläuft; ein Beweis, dass dieses Buch dem Autor bereits vorgelegen. Desgleichen sind gleich im ersten Capitel die vier Räthsel hervorzuheben, welche die Königin von Saba dem Salomo vorgelegt haben soll. Im Targum scheni zu Esther sind drei ganz andere Räthsel angeführt. Auch die von arabischen Dichtern der Königin in den Mund gelegten Räthsel stimmen bis auf eines mit den hier genannten nicht überein. Doch sind von den im Midrasch Hachefez angeführten neunzehn Räthsel die letzten vier identisch mit den hier genannten.[1])

Der vorliegende, von Buber nach den besten Handschriften hergestellte Text[2]) ist unvollständig. Es fehlen die Auslegungen von 2, 12 bis 4, 23, ebenso zu 7 und 18, unvollständig sind die Auslegungen zu 23—30. Bei Cap. 10 ist in der Venediger Druckausgabe 1547 ausdrücklich bemerkt: „Hier ist in der Handschrift eine Lücke." Augenscheinlich sind einige Blätter der den vorhandenen Handschriften und Druckausgaben zu Grunde liegenden Handschrift verloren gegangen. Weiss[3]) glaubte die fehlenden Stellen aus Citaten im Jalkut ergänzen zu können, Buber weist jedoch in der Einleitung zu seiner Ausgabe nach, dass die bezüglichen Jalkutcitate anderen Quellen entlehnt sind.

In den früheren Ausgaben fehlten auch bei den meisten Aussprüchen die Namen ihrer Autoren, was als eine besondere Eigenthümlichkeit unseres Midrasch und als ein Zeichen seiner Jugend angesehen wurde. Doch ist dieser Umstand auf die genannte Venediger Ausgabe zurückzuführen. In dieser wurden die Namen und auch manche Sätze vielleicht nur aus Raumersparniss fortgelassen. Buber hat nun nach Handschriften und nach der Editio princeps, Constantinopel 1512—1517, das Fehlende wiederhergestellt.

Ueber den Verfasser und die Zeit der Abfassung lässt sich Bestimmtes nicht feststellen. Doch ist die Behauptung Zunz',[4]) der Midrasch stamme aus dem elften Jahrhundert und sei gleichzeitig mit dem Midrasch Tehillim in Italien verfasst, von

---

[1]) Vgl. Schechter in Folk Lore 1890 S. 353.
[2]) Wilna 1893.
[3]) Zur Geschichte d. j. Tradition Bd. III. S. 276, Wien 1883.
[4]) Gottesd. Vorträge, Berlin 1831, S. 268.

Buber entschieden widerlegt. Unser Midrasch wird bereits von Jehudai Gaon (756—769), von R. Amram Gaon (seit 858 in Sura), von R. Chananel (990—1040) und von R. Nathan, der den Aruch 1101 vollendete, in diesem Werke citirt. Es unterliegt daher keinem Zweifel, dass der Midrasch nicht allzulange nach Abschluss des babylonischen Talmud verfasst wurde. Der Verfasser selbst muss Babylonier gewesen sein, da er dem babylonischen Talmud nicht wenige Stellen entnimmt, den jerusalemischen Talmud jedoch nicht zu kennen scheint.

Die Weisheit bereitet Seligkeit. Akibas Märtyrertod.

(Zu Cap. IX, V. 2.)

Sie hat ihr Mahl bereitet, hat ihren Wein eingeschenkt. R. Abahu sagte: Das geht auf die Königin Esther. Als die grosse Noth zur Zeit Mardechais über Israel gekommen war, was that sie? Sie veranstaltete ein Mahl für Achaschverosch und den ruchlosen Haman, wo sie berauscht wurden und Haman in der Meinung war, dass die Ehre ihm gelte. Er wusste aber nicht, dass ihm ein Netz gelegt worden war, denn durch seinen Weinrausch erwarb sie sich ihre Nation für immer.

„Auch hat sie ihren Tisch angerichtet," d. i. sie hat sich ihren Tisch in dieser Welt und auch in jener Welt zubereitet; denn wenn auch alle Feste in Wegfall kommen sollten, das Purimfest wird nimmer in Wegfall kommen, wie es heisst Esth. 9, 28: „Und diese Purimtage sollen nicht untergehen unter den Juden und ihr Andenken nicht aufhören bei ihrem Samen." Und so werden auch die Tage der Versöhnung (der Versöhnungstag) nicht in Wegfall kommen, wie es heisst 3. Mos. 16, 34: „Es sei dieses euch eine ewige Satzung." Oder die Worte: „Auch hat sie ihren Tisch angerichtet," gehen auf die Thora, welche den Tisch zurecht macht für jeden, der sich mit ihr beschäftigt, sowohl in dieser, wie in jener Welt. Oder: „Auch hat sie ihren Tisch angerichtet." R. Akiba lag gebunden im Gefängniss. Nach dem Tode des R. Simeon ben Gamliel und R. Ismael hatte die ruchlose Regierung Vertilgung über die Israeliten verhängt, dass sie sich nicht mit der Thora beschäftigen sollten. Was that R. Akiba? Er ging und berief Versammlungen und sass und hielt öffentliche Vorträge. Da kam Pappus ben Jehuda und fand ihn, wie er sich mit der Thora beschäftigte und Vorträge und öffentliche Versammlungen hielt. Er sprach zu ihm: Akiba, fürchtest du dich denn nicht vor jener Nation? Er antwortete: Bist du der Pappus, der für einen so grossen Gelehrten gehalten wird? Nein, du bist ein Unbesonnener, ich will dir ein Gleichniss sagen: Das kommt mir vor wie ein Fuchs, der am Ufer des Meeres ging und sah, wie die Fische sich im Meere verbargen. Warum versteckt ihr euch? fragte er sie. Sie antworteten: Vor den Netzen und Angeln, welche die Menschen uns legen. Wisst ihr was? sprach er zu ihnen, kommt herauf aufs Trockne und wir

wollen beisammen wohnen, ich und ihr, wie meine Eltern mit den euren zusammen gewohnt haben. Du wirst, entgegneten sie ihm, für den klügsten unter den wilden Thieren gehalten, nein, du bist der Unbesonnenste; denn wenn wir schon jetzt in dem Orte unseres Lebens (unseres Elementes) Furcht haben müssen, um wieviel mehr erst, wenn wir auf's Trockne kommen! So verhält es sich auch mit uns, wenn wir schon jetzt, wo wir dasitzen und uns mit der Thora beschäftigen, von der es heisst: „Sie ist dein Leben und die Dauer deiner Tage," uns fürchten (in Gefahr schweben), um wieviel mehr erst, wenn wir dasitzen und uns dem Müssiggange hingeben! Man erzählt: Nicht lange darauf wurde R. Akiba ergriffen und gebunden ins Gefängniss geworfen und auch Pappus ben Jehuda wurde ergriffen und zu ihm ins Gefängniss gebracht. Pappus, fragte ihn R. Akiba, warum bist du hierher gebracht worden? Er antwortete: Heil dir, R. Akiba, dass du wegen (der Worte) der Thora, wehe dem Pappus, dass er müssiger Dinge wegen gefänglich eingezogen worden ist! Josua der Gräupner (Hagarsi) bediente sie täglich und trug ihnen Wasser in Menge zu. Eines Tages traf ihn der Gefängnisswärter und sprach zu ihm: Heute bringst du so viel Wasser, du willst vielleicht das Gefängniss erspähen (untergraben). Giesse die Hälfte davon weg, und gieb ihm die andere Hälfte. Als er zu R. Akiba kam, sprach dieser zu ihm: Gieb mir Wasser, um meine Hände zu waschen. Rabbi, antwortete er, es reicht als Trank (zum Trinken) nicht zu, und zum Waschen deiner Hände sollte es reichen? Was soll ich thun, versetzte R. Akiba, die Weisen haben gesagt: Wer das Händewaschen verächtlich behandelt, wird aus der Welt gerissen, so ist es besser, dass ich mich selbst abtödte und nicht zweimal des Todes sterbe. Als der Versöhnungstag herannahte, verabschiedete sich Josua der Gräupner von ihm und ging nach seinem Hause. An diesem Tage wurde R. Akiba vor den Tyrann (Titus Annius Rufus) gebracht; es war die Zeit des Schemalesens. Da kämmten sie ihm mit eisernen Kämmen das Fleisch von seinem Leibe und brannten sein Fleisch mit einem Stabe, und er las den Abschnitt Schema dabei und seufzte. Alter, Alter! sprach man zu ihm, entweder du bist taub, oder abgestumpft (unempfindlich) gegen Schmerzen. Verwünschter (eig. es möge diesem Manne der Geist ausgehen)! entgegnete er, ich bin weder taub noch abgestumpft gegen Schmerzen, allein alle Tage habe ich diesen Abschnitt (Vers) 1. Mos. 6, 5 gelesen: „Liebe den Ewigen, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, und mit deiner ganzen Kraft," ich habe geliebt mit meinem ganzen Herzen, ich habe geliebt mit meinem ganzen Vermögen, aber betreffs der Worte: „Mit deiner ganzen Seele" hatte ich noch keine Erfahrung, jetzt nun ist mir Gelegenheit gegeben, mit meiner ganzen Seele zu lieben, und da die Zeit gekommen ist, wo man das Schema liest, so habe ich mich nicht entfernt, um es zu erfüllen. Darum lese ich das Schema und bücke mich. Auch seine Schüler sprachen: Unser Meister, bis wohin treibst du es? Er antwortete ihnen: Von jeher habe ich mich über den Vers:

„Mit deiner ganzen Seele“ gequält: selbst wenn man dir auch dein Leben nehmen wollte, und ich sprach: Wann wird mir die Gelegenheit gegeben sein, es zu bethätigen? Jetzt ist nun der Augenblick gekommen, wo ich es bethätigen kann. Er hauchte hierauf bei dem Worte „אחד, der Einzige“ seine Seele aus. Da rief eine Himmelsstimme: Heil dir, R. Akiba, dass deine Seele mit dem Worte אחד geschieden ist! Nachdem er gestorben war, gestattete man nicht, ihn zu begraben, sondern er wurde in das Gefängniss zurückgebracht, wo der Aufseher des Gefängnisses lag, um ihn zu bewachen. Da kam Elia, der Gerechte, und stellte sich an die Thüre Josuas, des Gräupners. Er sprach zu ihm: Friede über dich, Rabbi! Dieser antwortete: Friede über dich, mein Meister und mein Lehrer! Wer bist du? fragte er, brauchst du etwas? Er antwortete: Ich bin ein Priester und bin gekommen dir zu melden, dass R. Akiba im Gefängniss todt liegt. Sogleich gingen beide dahin und fanden, dass die Gefängnissthüren geöffnet waren und der Aufseher sowohl, wie alle Leute im Schlafe lagen. Er legte darauf R. Akiba auf eine Bare und ging fort. Elia, dessen Andenken zum Guten sei! schloss sich sofort ihm an und nahm ihn (den Todten) auf die Schulter. Als Josua, der Gräupner, es sah, fragte er: Elia, mein Lehrer, hast du mir nicht gesagt, dass du ein Priester bist, und ein solcher darf sich doch nicht an einer Leiche verunreinigen? Elia antwortete: Bei deinem Leben! R. Josua, mein Sohn, Gott behüte! bei Gerechten (Frommen) sowohl wie bei deren Schülern ist von einer Verunreinigung nicht die Rede. Und so trugen sie die Leiche die ganze Nacht, bis sie nach Antipatris der Schnitter kamen. Als sie dahin kamen, stiegen sie drei Stufen hinauf und auch wieder drei Stufen hinunter. Da that sich die Höhle vor ihnen auf, und sie sahen daselbst einen Stuhl, eine Bank, einen Tisch, ein Bett und einen Leuchter. R. Akiba ward von ihnen auf das Bett gelegt und sie gingen fort. Sowie sie fort waren, schloss sich die Höhle und das Licht am Bette entzündete sich. Als Elia, dessen Andenken zum Guten sei! dies sah, brach er in die Worte aus: Heil euch, ihr Gerechten, Heil euch, die sich mit der Thora beschäftigen, Heil euch, ihr Gottesfürchtigen, euch ist ein Ort im Gan Eden für die Zukunft verborgen und aufbewahrt! Heil dir, R. Akiba, dass du eine so gute Herberge in deiner Sterbestunde gefunden! Auf dich bezieht sich: „Die Weisheit hat ihr Haus gebaut und sie ruht an der Thür ihres Hauses; ihr Mahl hat sie bereitet, ihren Wein eingeschenkt, auch ihr Tisch ist bereitet.“ Dies hat Bezug auf Tisch, Bett und Leuchter, die darin (in der Höhle) zugerichtet waren.[1])

Noch eine Geschichte. Zur Zeit des Rabban Gamliel des Alten sassen mehrere beisammen und Tobias, Gamliel's Diener, stand und bediente ihn. Wehe dir, Kanaan![2]) sagte R. Eleasar ben Asarja, du hast es verschuldet für deine Kinder, ob sie Gerechte oder Ungerechte sind; denn eigentlich sollte Tobias sitzen und ich

[1]) Zu dieser Erzählung vergl. S. 238 f.
[2]) Kanaan gilt nach 1. Mos. 9, 25 als Stammvater der Sclaven.

bedienen. Wir finden, hub R. Ismael an, dass ein Grösserer als dieser bedient hat. Abraham war ein Grosser in der Welt und hat Araber bedient. Finden wir denn, sagte R. Tarphon, dass einer grösser ist, als ein Hoherpriester, der die Israeliten am Versöhnungstage bedient? Ihr lasset, nahm Rabban Gamliel das Wort, die Ehre des Königs aller Könige, des Allerhöchsten ausser Acht und macht euch mit der Ehre von Fleisch und Blut (menschlicher Wesen) zu schaffen. Gott hat seine Welt erschaffen, lässt Winde wehen, die Sonne scheinen, Regen herabkommen, Thaue (Dünste) fliehen, Gewächse wachsen und richtet den Tisch für einen jeden an, wie es heisst Ps. 23, 5: „Du richtest vor mir einen Tisch an angesichts meiner Feinde," das alles warum? Lediglich wegen (im Verdienste) der Thora. Darum hat auch Salomo in seiner Weisheit geweisssagt und gesagt: „Auch hat sie ihren Tisch angerichtet."

R. Jeremia hat gesagt: Komm und sieh, wie gross die Ehre der Thora ist, dass sie nicht nur den Tisch für den Gelehrten anrichtet, sondern sie vermehrt sogar noch deren Weisheit, wie es hier heisst: V. 9: „Gieb dem Weisen, und er wird noch weiser werden." Und sobald er begierig ist, die Worte der Thora zu hören, so giebt sie ihm auch noch Gottesfurcht dazu.

Der Lohn für die Beobachtung der Thora.

(Zu Cap. 16, V. 10 u. 11.)

V. 10. Zauberkraft ruht auf den Lippen des Königs. Schön war die Weisheit Salomos, sagte R. Alexandri, denn er hat sie durch sich selbst (durch sein Vorbild) anderen gelehrt. Wie so? Salomo hat gesagt: Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen gegen mich an, dass ich in Bezug auf alle Weisheit, die Gott mir gegeben hat, nichts Lügenhaftes aus meinem Munde habe hervorgehen lassen, sondern alles auf Recht gegründet habe. Darum heisst es: „Im Gericht fehlt sein Mund nicht."

V. 11. Wage und Wagschalen des Rechts sind dem Ewigen; sein Werk alle Steine im Beutel. „פלס, Wage," d. i. die Schrift, „ומאזני משפט, und die Wagschalen des Rechts." d. s. die gesetzlichen Bestimmungen, „לי״י, sind dem Ewigen," d. s. die Halachoth, „מעשהו, und sein Werk," d. i. der Talmud „כל אבני כיס, alle Steine im Beutel," das will sagen: Alle ihre Thäter werden einst ihren Lohn empfangen. Gleich einem Könige, sagte R. Jose, der einen grossen Lustgarten hatte, in welchem er einen hohen Thurm baute, Arbeiter miethete und ihnen ihre Arbeiten anwies. Dann stellte er sich auf die Thurmspitze, wo er sie sah, aber sie ihn nicht sehen konnten. Gegen Abend kam der König und zog sie zur Rechenschaft. Er sprach: Die gehackt (gegätet) haben, mögen kommen, um ihren Lohn in Empfang zu nehmen; dann mögen die, welche geklopft haben, kommen und ihren Lohn in Empfang nehmen; endlich mögen die, welche Schollen aufgelesen haben, kommen und ihren Lohn in Empfang nehmen. Es blieben noch die Arbeiter übrig, welche sich nicht im Garten beschäftigt hatten. Was haben

diese gemacht? fragte der König. Sie haben, wurde ihm geantwortet, die vollen Häuser geräumt und den Inhalt in die leeren geschafft. Was nützt mir das, sprach der König, dass sie die vollen Häuser geräumt und den Inhalt in die leeren geschafft haben? Der König befahl: Diejenigen, welchen sich mit dem Garten beschäftigt haben, mögen ihren Lohn in Empfang nehmen, diejenigen aber, welche sich nicht mit dem Garten beschäftigt haben, sollen hinausgehen, um getödtet (bestraft) zu werden, weil sie sich meinem Worte widersetzt haben. So hat auch Gott seine Welt erschaffen. und Menschen hineingesetzt und ihnen befohlen, dass sie mit seinem Werke, mit den Vorschriften und mit guten Werken sich beschäftigen sollen, seine Schechina wohnt im Himmel und er sieht sie, sie sehen ihn aber nicht; aber einst wird Gott sie zur Rechenschaft ziehen und wird das Gesetzbuch auf seinen Schooss legen und wird sprechen: Wer sich mit diesem beschäftigt (d. i. nach ihm gelebt) hat, komme und empfange seinen Lohn. wie es heisst Jes. 33, 18: „Wo ist der Schreiber," d. i. wo sind die Kinderlehrer (die Schulmeister), die um Gotteswillen gewirkt haben. sie mögen kommen und ihren Lohn in Empfang nehmen. „Wo ist der Wäger," d. i. die, welche die leichten und schweren Gesetzesbestimmungen abgewogen haben, sie mögen kommen und ihren Lohn in Empfang nehmen. „Wo ist der Thurmzähler," d. i. wo sind die Midraschlehrer der Halachoth und Haggadoth, sie mögen kommen und ihren Lohn in Empfang nehmen. R. Seïra hat gesagt: Was wird Gott einst zu den Frevlern sagen? Vergeblich habt ihr euch bemüht, weil ihr euch nicht mit dem Gesetz und mit guten Werken beschäftigt habt, sondern wie leere unnütze Gefässe in meiner Welt gewesen seid, ich finde an euch kein Wohlgefallen. Nun könnte man glauben, dass sie entlassen werden und ganz leer ausgehen? Nein, sondern vorher müssen sie gehen und die Freude der Gerechten sehen, wie es heisst Jes. 66, 5: „Sie werden eure Freude sehen, sie selbst aber beschämt werden." Und zuletzt werden sie zur Hölle verdammt. Gleich einem Könige, der ein Festmahl veranstaltete und Gäste (eig. alle) dazu einlud, ohne ihnen die Zeit zu bestimmen. Diejenigen, welche auf die Abordnung des Königs bedacht waren, gingen und wuschen und salbten sich, glätteten ihre Kleider und machten sich für das Mahl bereit. Die anderen aber, die nicht auf die Anordnung des Königs bedacht waren, gingen ihren Geschäften nach. Als nun die Zeit des Mahles gekommen war, befahl der König, dass sie alle auf einmal kommen sollten. Da kamen jene in Herrlichkeit (d. i. angemessen gekleidet), diese aber in Hässlichkeit (d. i. nachlässig gekleidet). Da sprach der König: Jene, welche sich auf das Mahl vorbereitet haben, mögen von meinem Mahle essen, diese aber, welche sich nicht auf das Mahl vorbereitet haben, sollen nicht von meinem Mahle essen. Nun könnte man glauben, dass sie gehen und straflos sein werden? Der König befahl: Jene sollen essen, trinken und fröhlich sein, diese aber sollen stehen, solches sehen und sich grämen, wie es heisst: „Siehe, meine Knechte sollen essen, ihr aber sollt hungern." Wer hat das

ihnen zugezogen?[1]) Weil sie das Wort des Königs nicht beachtet haben. Ueber sie hat Salomo in seiner Weisheit gesagt:

V. 25. Es giebt Wege, die grade sind vor dem Menschen, d. s. diejenigen, welche die Worte Gottes genau beachten. Aber ihr Ausgang ist der Weg zum Tode, d. s. diejenigen, welche nicht die Worte Gottes genau beachten.

Tugend schafft Lebensdauer.

(Das. V. 31.)

Ein prächtiger Kranz ist Greisenhaar. Siehst du einen Menschen, welcher sich mit dem Gesetze beschäftigt und Liebeswerke übt, so wird dieser die Krone des Greisenalters erlangen. Darum heisst es: „Auf dem Wege der Gerechtigkeit (der Tugend) wird sie gefunden." Komm und lerne von Abraham! Dadurch, dass er den Dienstengeln Ehre erwies, gelangte er zur Krone des Alters (zu hohem Alter), wie es heisst 1. Mos. 24, 1: „Abraham war alt, in die Tage gekommen." Und das alles warum? Weil das Greisenalter auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird. Und wo finden wir, dass Abraham Gerechtigkeit geübt hat? Es heisst das. 15, 6: „Er (Gott) rechnete es ihm zur Gerechtigkeit." Darum heisst es: „Auf dem Wege der Gerechtigkeit wird sie gefunden." Komm und lerne es auch von Joseph dem Gerechten! Dadurch, dass er seinen Vater in Aegypten so geehrt hat, erlangte er die Krone des Greisenalters, wie es heisst das. 50, 23: „Und Joseph sah von Ephraim Söhne bis in's dritte Glied." Und wo finden wir, dass er Gerechtigkeit geübt hat? Es heisst das. 47, 12: „Und Joseph versorgte seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters mit Brot nach Verhältniss (nach Anzahl) der Kinder." Und ebenso heisst es von David 2. Sam. 8, 15: „Und David übte Recht und Gerechtigkeit gegen sein ganzes Volk," und 1. Kön. 1, 1 heisst es: „Der König David wurde alt." Daraus können wir schliessen, dass das hohe Alter nur durch Gerechtigkeit erlangt wird, wie es heisst Spr. 12, 28: „Auf dem Wege der Gerechtigkeit ist Leben".

Das Land Israel.

(Zu Cap. 17, V. 1.)

Besser ein trockener Bissen und Ruhe damit. R. Jochanan hat gesagt: Damit ist das Land Israel gemeint; denn selbst wenn ein Mensch nur Brot und Salz hat, aber im Lande Israel wohnt, so darf er sich versichert halten, dass er ein Sohn des künftigen Lebens ist. Als ein Haus voll zänkischer Opfer, d. i. als ausser dem Lande zu leben, wo Gewaltthätigkeiten und Beraubungen so häufig sind. R. Jochanan hat gesagt: Wer auch nur vier Ellen weit im Lande Israel geht, ist sicher ein Sohn der künftigen Welt. R. Levi hat gesagt: Wer im israelitischen Lande auch nur eine Stunde lang wohnt und dort stirbt, kann sicher sein, dass er ein Sohn der künftigen Welt ist, denn es steht geschrieben 5. Mos. 32, 43: „Sein Land sühnt ihn". R. Nechemja

[1]) Vergl. dazu das Gleichniss Schabb. fol. 153 a, oben S. 246 f.

hat gesagt: Das Land Israel (d. i. das Leben im israelitischen Lande) sühnt die Sünden Aller, die daselbst gestorben sind. R. Sebida hat gesagt: Was geschieht aber mit den Gerechten, welche im Auslande gestorben sind? Den im Lande Israel Verstorbenen dient dieses als Sühne. Ueber die Gerechten aber, welche im Auslande leben, wird Gott einst Dienstengel bestellen, und sie werden sie durch Höhlen aus dem Auslande in das israelitische Land bringen und dort wird ihnen Versöhnung zu Theil werden, wie es heisst: „Und ich reinige sie auf ihrem Lande.“ Es ist dort gelehrt worden: Das Gericht der Frevler in der Hölle dauert zwölf Monate. Was soll aber der Mensch thun, fragte R. Elieser den R. Josua, dass er dem Höllengericht entgehe? Er erhielt zur Antwort: Er übe gute Werke. R. Elieser entgegnete: Wenn dem so ist, so werden die Völker der Welt die Vorschriften beobachten und gute Werke üben und werden vom Höllengericht gerettet werden? Darauf antwortete er: Die Worte der Thora sind nicht den Todten, sondern den Lebenden gegeben. Oder: Er sprach zu ihm: Ja, R. Elieser, und den Grund will ich dir angeben nach dem, was du selbst mich gelehrt hast. Gieb mir ihn an, sprach er. Und R. Josua erwiderte: Einmal habe ich gehört, wie du im Lehrhause vortrugst und sprachst:

Armuth und Frömmigkeit.

(Zu Cap. 19, V. 1.)

Besser ein Armer, der in seiner Frömmigkeit wandelt. Wer auch immer in seiner Frömmigkeit in dieser Welt wandelt, wird einst von dem Höllengerichte verschont bleiben, denn so finden wir bei Noah 1. Mos. 6, 9: „Er war ein gerechter, frommer Mann.“ Und so wandelte auch Abraham in Frömmigkeit, wie es heisst das 17, 1: „Gott sprach zu ihm: Wandle vor mir und sei fromm (תמים vollkommen).“ Und dadurch hat er Himmel und Erde erworben, wie es heisst das 14, 19: „Gesegnet ist Abraham von Gott dem Höchsten, dem Schöpfer Himmels und der Erde.“ (Er hat den) Himmel (erworben), denn seine Nachkommen waren würdig, das Gesetz zu empfangen, was vom Himmel gegeben worden ist; und die Erde, denn seine Nachkommen haben sich vermehrt und ausgebreitet, wie der Staub der Erde. Und das alles warum? Wegen seiner Frömmigkeit. Und deshalb war er auch würdig mit der Sara verbunden zu werden. Und ebenso wurde Jizchak, weil er in Frömmigkeit wandelte, mit der Rebecca, und Jakob, weil er fromm war, mit Rachel und Lea, und mit Bilha und Silpa ehelich verbunden. Alle zusammen stellen eine Familie und ein Besitzthum dar, auf sie hat Salomo in seiner Weisheit erklärt. V. 14. Haus und Gut sind ein Erbtheil der Väter (Eltern), aber vom Ewigen ist ein vernünftiges Weib. Und das alles warum? Wegen der Wohlthätigkeit, die sie an den Armen mit Frömmigkeit geübt haben. Dieses wird ihnen so angesehen, als wären sie gegen ihn (Gott) wohlthätig gewesen, wie es heisst V. 17: Dem Ewigen leihet, wer einem Armen schenket, in dieser Welt, und seine Wohlthat wird er ihm vergelten, einst in jener Welt.

Schlussbemerkung zu den Midraschim.

Bei einem Ueberblick über die vorhandenen und im Vorstehenden behandelten Midraschim gewinnt es dem Anschein, als ob nur zu einzelnen Büchern der heiligen Schrift Haggadothsammlungen angelegt worden wären, während andere unberücksichtigt geblieben seien. Von den prophetischen Büchern ist keines bedacht, von den historischen, ausser Esther und Ruth, nur die Bücher Samuelis. Man sucht vergeblich nach einem ausreichenden Grunde für diese Erscheinung, nach einem Princip, das hier vorgewaltet hätte. Sollte sich der Fleiss der Sammler nur den Schriften, die in liturgischem Gebrauch waren, zugewendet haben? Die Sprüche Salomonis haben gewiss in der Liturgie nie Verwendung gefunden. Und warum sollten von den historischen Schriften gerade die Bücher Samuelis bevorzugt sein? Man wird zu der Vermuthung gedrängt, dass thatsächlich zu jedem Buche der heiligen Schrift eine Sammlung angelegt wurde und dass nur ein Bruchtheil dieser Sammlungen auf uns gekommen ist. Dass sich vorzugsweise die Sammlungen zu liturgisch verwendeten Büchern erhalten haben, erklärt sich durch den Gebrauch, den die Darschanim gerade von diesen Sammlungen zu machen, alle Veranlassung hatten. Die Erhaltung der anderen Sammlungen ist dem „Fatum, welches auch über Bücher waltet," zuzuschreiben. Die ausgesprochene Vermuthung wird zur Gewissheit, wenn man die Thatsache bedenkt, dass einerseits in den letzten Jahrzehnten die Midrasch-Litteratur durch handschriftliche Funde bereichert wurde, auf deren Vorhandensein keine litterarische Notiz hingewiesen hatte, und andererseits durch Anführungen bei Schriftstellern die ehemalige Existenz ganzer Sammlungen verbürgt wird, die bisher unentdeckt geblieben oder in Vegessenheit gerathen sind. Als solche nennt Zunz[1]) einen Midrasch Hiob, Midrasch Jesaia, Midrasch Jona (sogar zweimal gedruckt und dennoch unbeachtet geblieben), Midrasch zu Esra und der Chronik.

III. Die kleinen Tractate.

Schon das Vorhandensein der zahlreichen Midraschim bezeugt, dass nicht alles haggadische Material, das eine

[1]) Gottesd. Vorträge. S. 270.

schaffensfrohe Zeit hervorgebracht, in den Talmuden Aufnahme fand. Mit der Halacha verhält es sich in gleicher Weise. Die Thosephtha ist eine von den zahlreichen halachischen Sammlungen mit vielen tannaitischen, in keinem der beiden Talmude sonst vorkommenden Aussprüchen, die uns erhalten sind. Die meisten Sammlungen dieser Art, welche neben der recipirten Mischna des R. Jehuda hergingen und allen in dieser enthaltenen Stoff in ähnlicher Weise, wie diese, behandelten, sind der Vergessenheit anheimgefallen, als die Mischna selbst zur unbestrittenen Autorität gelangt war. Daneben gab es aber auch Sammlungen tannaitischer Halachoth, welche sich auf Einzelgebiete der Halacha, denen in der Mischna nicht vollauf Rechnung getragen war, beschränkten, diese Einzelgebiete aber um so erschöpfender behandelten. Naturgemäss mussten solche Sammlungen, Tractate, da sie in der Mischna vorhandene Lücken ausfüllten, sich länger erhalten. Einiger Tractate dieser Art, so z. B. eines Tractats Ebel rabbathi über Trauergebräuche wird im Talmud selbst gedacht. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, dass noch mehr vorhanden waren, als eben ausdrücklich genannt werden. Aber auch sie mussten, da die Arbeit der Schulen vorzüglich der Mischna zugewendet war, je länger je mehr aus dem Gedächtniss schwinden. — Die Lücken waren aber nun einmal vorhanden. Und wenn auch das Bedürfniss, sie auszufüllen, zurücktrat, so lange die Geister mit der Erläuterung der Mischna vollauf beschäftigt waren, so musste es desto lebhafter wieder hervortreten, als diese Arbeit vollendet, die Talmude zum Abschluss gekommen waren. Dabei ist noch ein Moment zu berücksichtigen. Der Redactor der Mischna hat ja gewiss nicht ohne Grund gewisse Gebiete der Halacha mit weniger Ausführlichkeit behandelt als andere. Einige dieser Gebiete mögen zu seiner Zeit noch nicht die Bedeutung gehabt haben, dass ihre Abhandlung in einem besonderen Tractate nothwendig erschienen wäre; für andere hatte vielleicht die religiöse Praxis so festgefügte Normen herausgebildet, dass sie gar nicht Gegenstand von Meinungsverschiedenheit wurden, die Gesetzgebung brauchte sich mit ihnen also um so weniger zu befassen, je unangefochtener ihre Uebung selbst war. Als aber in Folge der politischen Umwälzungen und der veränderten socialen Lage das früher minder Belangreiche in den Vordergrund trat, Zweifel rege wurden, wo ehedem Sicherheit

herrschte, und eine Verschiedenheit in der Uebung hervortrat, wo bis dahin Gleichmässigkeit und Einheit vorhanden war, musste darauf Bedacht genommen werden, die für alle diese Gebiete geltenden Bestimmungen festzustellen und zusammenzufassen. Die in den Talmuden zerstreuten bezüglichen Sätze wurden jetzt mit sonst durch die Tradition erhaltenen Bestimmungen und durch den Brauch in Geltung gekommenen Normen in der Form kurzer halachischer Aussprüche zu Compendien, Tractaten, vereinigt, die dem derzeitigen Stande der religiösen Praxis entsprachen. So entstanden die kleinen Tractate, deren jeder sich in der Form mehr oder minder wie ein Anhang zur Mischna ausnimmt. Die Knappheit der Form machte eine Erläuterung nothwendig. In den erhaltenen Scholien zu einzelnen dieser Tractate ist auch das Ergebniss der Verhandlungen in den Schulen über dieselben, wenn auch nur bruchstückweise, als eine Art Gemara auf uns gekommen. Wie viele solcher Tractate ursprünglich vorhanden waren, lässt sich zur Zeit nicht feststellen. Durch den Druck veröffentlicht, zum Theil sogar in mehreren, ganz bedeutende Abweichungen aufweisenden Texten, sind bis jetzt folgende: 1. Aboth de Rabbi Nathan, 2. Soferim, 3. Sefarim, 4. Sefer Thora, 5. Semachoth, 6. Kalla, 7. Derech erez rabba, 8. Derech erez sutta, 9. Perek ha-Schalom, 10. Gerim, 11. Kuthim, 12. Abadim, 13. Mesusa, 14. Tephillin, 15. Zizith. Einige dieser Tractate sind in den Talmudausgaben hinter der vierten Ordnung (Nesikin) abgedruckt. Die anderen sind in Sonderausgaben erschienen. Als ihre Entstehungszeit kann im Allgemeinen die gaonäische Epoche bezeichnet werden.

Ihrem Inhalte nach sondern wir sämmtliche kleine Tractate in zwei Classen, in halachische und in ethische Tractate. Erstere behandeln bestimmte Gebiete des Religionsgesetzes, diese das sittlich-religiöse Verhalten gegen Gott und Menschen im weiteren Sinne.

Wie dem Umfange nach der grösste, so nach seiner Bedeutung der wichtigste unter den kleinen halachischen Tractaten ist

Der Tractat Soferim.

In einundzwanzig Perakim behandelt dieser Tractat der „Schreiber“ drei eng mit einander zusammenhängende Gebiete: a) die Herstellung der heiligen Schriften, b) den Text derselben

und c) die Vorlesung aus denselben beim öffentlichen Gottesdienste.[1])

Betreffs der Herstellung der heiligen Schriften wird in den Abschnitten 1—5 in's Einzelne gehend über das Schreibmaterial, über die Personen, denen das Schreiben übertragen werden darf, über die Schreibweise selbst, über Form der Buchstaben, Endbuchstaben, über die Grösse der Zwischenräume zwischen Buchstaben, Worten, Zeilen, über offene und geschlossene Paraschoth u. s. w. gehandelt. Es werden Vorschriften über das Zusammennähen der einzelnen Theile, über nöthige Ausbesserungen gegeben. Den Gottesnamen wird besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Sie müssen mit Andacht geschrieben und dürfen nicht verlöscht werden. Dabei werden die als heilig zu behandelnden Gottesnamen im Sinne der Masora festgestellt und ihre Weihe im Allgemeinen betont, es sei Sünde, sie bei Flüchen auszusprechen. Auch unbrauchbar gewordene heilige Schriften und Theile derselben müssen geziemend behandelt und vor unwürdiger Vernichtung bewahrt werden.

In den Capiteln 6—9 ist uns neben zerstreuten Bemerkungen in den Talmuden die älteste Quelle für die Kenntniss der Masora erschlossen, eine Fundgrube für Textkritik eröffnet. Schon die Tempelrollen zu Jerusalem wiesen Textverschiedenheiten auf. Doch sollte der Willkür auf diesem Gebiete vorgebeugt werden. Darum werden die vorhandenen Varianten festgestellt. Auch werden die Stellen aufgezählt, die anders gelesen als geschrieben werden, auch zwei grössere Stücke der heiligen Schrift in ihren Parallelen textlich mit einander verglichen (Ps. 18 und 2. Sam. 22; Jesaia 36—39 und 2. König. 18—20). Zuletzt werden die Stellen bezeichnet, die aus irgend einem Grunde verlesen aber nicht übersetzt, oder nicht einmal verlesen werden dürfen. Theils walten hier Rücksichten auf Decenz, theils auf die besondere Weihe einzelner Stellen. So soll der Priestersegen, weil er eben nur zum Segen im Munde der Priester bestimmt ist, und nach einer Ansicht Ezechiels Cap. 1, indem er zu phantastischer Vorstellung, nach Art der Gnosis, Anlass gab, nicht verlesen werden. Mit diesen Bestimmungen über das Vorlesen ist ein Uebergang zur dritten Abtheilung geschaffen.

[1]) Vergl. auch für das Folgende: Masecheth Soferim ed. Dr. Joel Müller. Leipzig 1878, Einleitung.

Diese dritte Abtheilung umfasst die Capitel 10 bis Ende. Zunächst sollen hier die Bestimmungen über die Vorlesungen aus Thora und Propheten beim öffentlichen Gottesdienste gegeben werden. Es wird aber, gleichsam nur gelegentlich und doch sehr ausführlich, der öffentliche Gottesdienst als solcher behandelt, so dass nicht nur ein Bild vom Stande der Liturgie zur Zeit des Verfassers gegeben, sondern auch ein Einblick in die Geschichte der Liturgie gewährt wird. Nach einigen allgemeinen Bestimmungen über die Zahl der Personen, die zu einem öffentlichen Gottesdienste erforderlich sind, wobei das Kadisch und Borechu vor den einleitenden Segenssprüchen zum Schema Erwähnung findet, wird das Vorlesen aus Thora und Propheten als wichtigster Bestandtheil des öffentlichen Gottesdienstes in seinem ganzen Verlaufe und in jeder Einzelbeziehung eingehend geordnet. Es wird vorausgesetzt, dass eine Uebersetzung des Verlesenen stattfindet, und auch hierüber Einzelnes bestimmt. Dann finden sich Abschweifungen über die Wichtigkeit des Thorastudiums. Es werden auch die anderen rabbinischen Wissensgebiete genannt und hierbei pädagogische Regeln über den Jugendunterricht aufgestellt. Den Psalmen wird im Gottesdienste eine wichtige Stelle eingeräumt. Ueberhaupt begegnen wir in dieser Abtheilung mehreren Gebetstücken und Riten, die in älteren Quellen noch nicht genannt sind; dazu gehören die Segenssprüche vor und nach dem Lesen der Haftara und die Gebetsordnung am 9. Ab.

Schon diese Inhaltsangabe lässt erkennen, dass der ganze Tractat nach einem einheitlichen Plane, also auch von einem Autor verfasst ist. Was sich in der Mischna und den beiden Talmuden über die behandelten Themen findet, ist auf's sorgfältigste und erschöpfend benutzt, dem jerusalemischen Talmud jedoch vor dem babylonischen der Vorzug gegeben. Vermehrt ist der den Talmuden entlehnte Stoff sowohl durch Aussprüche aus der mischnisch-talmudischen Epoche, darunter auch masoretische, die anderweit nicht mehr vorkommen, wie namentlich in dem liturgischen Theile durch diejenigen Bestimmungen, welche im saburäischen und in der ersten Hälfte des gaonäischen Zeitalters theils als Gesetz, theils als Brauch allgemein in Geltung gekommen waren. Ferner unterbricht der Autor die tannaitischen und amoräischen Aussprüche durch eigene Bemerkungen, die ein Bild von den Anschauungen und von der Praxis seiner Zeit geben. Als besonders beachtenswerth

tritt hierbei die Thatsache hervor, dass nicht mehr, wie im talmudischen Zeitalter, der Vorbeter der alleinige Träger des öffentlichen Gottesdienstes ist, während die Gemeinde sich nur auf das Aussprechen des Amen am Schlusse der Eulogieen beschränkte, sondern auch die Gemeinde bei wesentlichen Stücken des Ritus in geordneter Weise mitwirkt. Auch Frauen und Kinder sind dabei betheiligt, und wird besonders darauf Bedacht genommen, dass diese der heiligen Handlung mit Verständniss folgen können.

Sowohl nach dem Stande der dargestellten Liturgie im Allgemeinen wie nach der Gesammtform der Abhandlungen, welche Aehnlichkeit mit den umfassenden halachischen Werken der früheren Gaonen aufweist, aber auch nach Einzelheiten in Stoff und Form, die hier nicht erörtert werden können, ist das Jahrhundert von 750—850 als die Entstehungszeit unseres Tractats mit Sicherheit anzunehmen. Erst seit dem zwölften Jahrhundert wird das Werk citirt und nicht vor dem siebzehnten Jahrhundert wird ein Commentar zu demselben verfasst.

Hagbaha.

(XIV, 9—14.)

9. Sofort (nach Verlesung des Prophetenabschnittes) tritt der Maftir[1]) hin und erfasst die Thora und spricht: „Höre Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige, ist einzig“ (5. Mos. 6, 10), den ersten Vers mit angenehmer Stimme (singend), und auch das Volk spricht es ihm nach. 10. Dann spricht er wieder: „Einzig ist unser Gott, gross unser Herr, heilig; einzig unser Gott, barmherzig unser Herr, heilig; einzig unser Gott, gross unser Herr, heilig und erhaben sein Name.“ Entsprechend den drei Erzvätern, nach Einigen entsprechend der dreifachen Heiligung. 11. „Und deine Gerechtigkeit, o Gott, bis zur Höhe, der du Grosses gethan, o Gott, wer ist wie du?“ (Ps. 71, 19). „Ewiger, dein Name ewiglich, Ewiger, dein Andenken von Geschlecht zu Geschlecht“ (Ps. 135, 13). Alle preiset die Macht unseres Gottes und gebet Ehre der Thora, „preiset die Grösse des Ewigen mit mir und wir wollen seinen Namen erheben insgesammt“ (das. 34, 4). Und er muss die Thora hoch heben beim „Höre Israel“ und bei diesem dreimaligen „Einzig“ und bei „Preiset die Grösse des Ewigen mit mir.“ 12. Ferner muss er sprechen: Für Alles werde erhoben und geheiligt und gerühmt und verherrlicht und mit allem Preise geschmückt und gelobt der ehrwürdige und erhabene Name des Königs aller Könige, des Heiligen geb. s. er!

---

[1]) Der nach Beendigung der Vorlesung aus der Thora den Prophetenabschnitt verlesen hat.

in den Welten, die er erschaffen hat, in dieser Welt und in der künftigen Welt; nach seinem Willen, nach dem Willen derer, die ihn ehrfürchten, und nach dem Willen seines ganzen Volkes, des Hauses Israel, möge sich offenbaren und sichtbar werden sein Reich über uns und in naher Zeit, und er möge sein Haus aufbauen und in unseren Tagen, und er möge gnadenvoll sein gegen unsern Ueberrest und gegen den Rest seines Volkes Israel in seinem grossen Erbarmen und nach der Fülle seiner Gnade; in Frieden, in Gunst, Gnade und Barmherzigkeit möge er uns helfen um seines grossen Namens willen, und sprechet: Amen. 13. Hernach hebt er die Thora höher und beginnt mit lieblicher Stimme zu sprechen: „Der Ewige, er ist Gott" (1. Kön. 18, 39), „Ewiger sein Name" (2. Mos. 15, 3), und nach ihm spricht es das Volk, und er wiederholt es, und das Volk spricht es zum zweiten Male. 14. Jetzt rollt man die Thorarolle bis auf drei Blätter zusammen, erhebt sie und zeigt die Vorderseite mit der Schrift dem Volke, welches zur Rechten und zur Linken steht, und wendet sie vorwärts und rückwärts, da es ein Gebot ist, dass alle Männer und Frauen die Schrift sehen und sich verbeugen und Folgendes sprechen: „Dieses ist die Thora, die Mose vorgelegt hat" (5. Mos. 4, 40), dann spricht er: „Die Lehre des Ewigen ist vollkommen, erquickt die Seele" (Ps. 19, 8) und vollendet den ganzen Vers. Der Maftir giebt sie nun dem Chasan der Versammlung und dieser einigen von den Häuptern der Versammlung, denn es ist keine Ehre, dass die Thora nur in der Hand eines Einzelnen sei. So gehört es auch nicht zum Vorzüglichsten, dass der Chasan allein vor dem Betpulte steht, sondern es soll neben ihm Einer zur Rechten und Einer zur Linken stehen, entsprechend den drei Erzvätern. Nach Einigen soll er (der Maftir) auch (vorher im Schacharithgebete) das Schema vortragen, so dass er „Schöpfer des Lichtes," und „Heilig"[1]) spreche. Der Grund hiervon ist, weil er den Segensspruch: „Für die Thora und für den Gottesdienst" zu sprechen hat. So pflegten die an Gesinnung Reinen in Jerusalem zu thun: wenn man die Thora herausnahm und sie zurückstellte, gingen sie hinter ihr her, um sie zu ehren.

Liturgie am 9. Ab. Frauen und Kinder beim Gottesdienst.

(XVIII, 4—8.)

4. Manche lesen das Buch der Klagelieder am Abend, manche zögern bis zum Morgen nach dem Vorlesen aus der Thora, so dass nach der Thoravorlesung Einer aufsteht und sein Haupt mit Asche bestreut und seine Kleider müssen zerrissen sein — und unter Weinen und Klagen vorliest. Versteht er zu übersetzen, so ist es gut, wenn nicht, giebt er es Einem, der gut zu übersetzen ver-

[1]) Die beiden Segenssprüche vor dem Schema im Morgengebete, in deren erstem Gott als Schöpfer des irdischen Lichtes und, durch Einschaltung einer Keduscha, als heilig gepriesen, in derem zweitem Gott, als dem Schöpfer des geistigen Lichtes, der Dank für die Thora ausgesprochen wird.

steht, dass er übersetze, damit alles übrige Volk und die Frauen und die Kinder es verstehen, denn die Frauen müssen das Gelesene verstehen wie die Männer; und um so mehr (müssen es) die Männer (verstehen). So soll auch die Frau das Schema lesen, die Tephilla und das Tischgebet sprechen und die Mesusa befestigen. Und wenn sie nicht die heilige Sprache verstehen, so belehrt man sie in jeder Sprache, die sie verstehen und lernen können. Deshalb sagt man: Wer einen Segensspruch spricht, muss seine Stimme erheben wegen seiner kleinen Söhne, seiner Frau und seiner Töchter. Und von rechtswegen soll man für das Volk, für Frauen und Kinder, jede Sidra und jedes Prophetenstück des Sabbath nach der Thoravorlesung übersetzen. Und das ist es, was man gesagt hat: „Am Sabbath kommen sie frühzeitig," um nämlich das Schema wie die Frommen mit dem Erstrahlen der Sonne zu lesen, „und gehen sie spät fort," damit sie die Erklärung der Sidra hören; „aber am Festtage kommen sie spät," weil sie die Festtagsspeisen zubereiten müssen, „und gehen bald weg," weil es nicht recht ist, für sie zu erklären; heisst es doch, Rab habe keinen Amora (Dolmetscher) gestellt von einem Festtage zum andern (am ersten Festtage). 5. So war auch der gute Brauch in Jerusalem, ihre kleinen Söhne und Töchter zu gewöhnen vom ersten Jahre an bis zu jenem Tage (mit welchem die religiöse Grossjährigkeit eintritt). Dann trägt und führt man es (das Kind) vor jeden Priester und Alten, dass er es segne und festige und für es bete, dass es zur Thora und zu guten Werken gelangen möge. Und jeder, der älter als es in der Stadt, erhebt sich von seiner Stelle und geht zu ihm und verneigt sich vor ihm, um für dasselbe zu beten. Daraus kannst du entnehmen, dass sie schön (fromm) und ihre Handlungen schön und ihre Herzen auf Gott gerichtet waren, und sie liessen ihre Kinder nicht hinter sich, sondern sie führten sie in die Versammlungshäuser und in die Lehrhäuser, um sie für fromme Werke zu erwecken. 6. An dem Tage, als sie den R. Elieser, Sohn Asarja's, in sein Amt einsetzten, begann er und sprach: „Ihr stehet heute alle" (5. Mos. 29, 9) u. s. w., die Männer, um zu verstehen, die Frauen, um den Lohn für die Schritte (den Weg) zu empfangen; allein die Kinder, wozu kamen diese? Damit die, welche sie gebracht, Lohn empfangen. Daher ist es Brauch, dass die kleinen israelitischen Mädchen in das Versammlungshaus kommen, damit die, welche sie bringen, Lohn empfangen. 7. Wer am 9. Ab vorliest, spricht: Gepriesen sei der Richter in Wahrheit. Manche stellen das Futteral der Thora auf die Erde in schwarzer Umhüllung und sprechen: „Gefallen ist die Krone unseres Hauptes," und machen sich Risse (in die Gewänder) und erheben Klage, wie ein Mensch, vor dem sein Todter liegt. Manche verändern ihren Ort, manche steigen von ihren Sitzen herab und alle bestreuen sich mit Asche und sprechen nicht den Friedensgruss einer zum andern die ganze Nacht und den ganzen Tag, bis das Volk die Klagelieder beendet hat. Und während (des Vortrages) der Klagelieder darf man nicht etwas erzählen und herausgehen, damit das Herz sich nicht in der Trauer

unterbreche, noch viel weniger darf man mit einem Nichtjuden sich unterhalten. 8. Beim Abendgebete hört einer den andern nicht, weil sie leise beten, und man sagt weder ברכו[1]) noch יהי שם.[2])

Semachoth.[3])

Die Bezeichnung ist eine euphemistische und erst seit R. Salomo Jizchaki in Anwendung, denn der Tractat handelt von Trauergebräuchen. Sein eigentlicher Name ist Ebel rabbathi, der grosse Tractat über Trauer. Das Beiwort weist darauf hin, dass es auch ein Ebel suttarta, einen kleinen Tractat über Trauer, gab. Ausserdem wird im Talmud ein Ebel rabbathi genannt. Demnach gab es drei Tractate über Trauergebräuche. Erhalten ist uns davon nur der eine, der unter der Bezeichnung Semachoth bekannt ist. An den Gaon Natronai (859—869) wurde die Anfrage gerichtet, was man unter Ebel rabbathi zu verstehen habe, und er ertheilte den Bescheid: „Ebel ist ein Tractat und zwar eine Mischna, die die Halachoth über Trauer enthält, die meisten Halachoth des dritten Capitels von Moed katon sind darin gelehrt; und es giebt deren zwei, einen grossen und einen kleinen." Zu seiner Zeit waren also noch zwei dieser Tractate vorhanden.

Es hatten sich in den Genossenschaften (Chaburoth), welche sich mit Krankenpflege, Todtenbestattung und anderen wohlthätigen Werken beschäftigten, allmählich gewisse Grundsätze und Verfahrungsweisen herausgebildet, die in Form von Halachoth Gegenstand der Ueberlieferung wurden. R. Elieser bar Zadok, ein Mitglied einer solchen Genossenschaft, scheint zuerst eine Sammlung von Halachoth angelegt zu haben, aus deren weiterer Bearbeitung das Ebel suttarta hervorging, davon sich noch viele Stellen durch Anführung in Ritualwerken erhalten haben. Das im Talmud genannte Ebel rabbathi scheint nur eine erweiterte und bereicherte Fassung desselben und gewiss nicht jünger als die Mischna zu sein. Dass nicht eine dieser Sammlungen als besonderer Tractat der Mischna eingefügt wurde, mag sich daraus erklären, dass die auf Krankenpflege und Todtenbestattungen bezüglichen Vorschriften zum

---

[1]) Einleitungsformel zum Abendgebet.

[2]) Ein Satz, der gleichfalls zur Einleitungsformel gehörte und dem ברכו voranging.

[3]) Freuden. Vgl. N. Brüll, die talmudischen Tractate über Trauer um Verstorbene, Jahrbücher I. S. 1—57.

grossen Theile gewissermaassen innere Angelegenheiten der für diese Zwecke bestehenden Genossenschaften betrafen.

Die aus dem im Talmud genannten Ebel rabbathi daselbst angeführten Sätze haben in unserem Ebel rabbathi (Semachoth) keine Parallelen. Die beiden sind also auch nicht identisch; indessen mag der Ordner unseres Ebel beide älteren Tractate mit als Quelle benutzt haben. Vielleicht ist auch der Grundstock desselben nicht jünger als jene, aber seine gegenwärtige Fassung scheint er wohl erst im achten Jahrhundert empfangen zu haben. Er führt bereits Stellen aus den beiden Talmuden und aus den Midraschim an, daneben auch gaonäische Bestimmungen, und lässt vielfach den Charakter der Ursprünglichkeit vermissen. Andererseits war der Tractat in der Zeit der späteren Gaonen schon in seiner gegenwärtigen Gestalt bekannt und verbreitet.

Er beginnt mit einer kurzen haggadischen Einleitung, die augenscheinlich jüngeren Ursprungs ist, und bietet dann in vierzehn Capiteln eine Anweisung für das Verhalten gegenüber dem Sterbenden vom Eintritte der Agonie an und für das Verfahren mit dem Todten bis zur beendigten Beerdigung, dann auch Vorschriften bezüglich der Gräber und der Trauerformen. Haggadische Einschaltungen finden sich vielfach, namentlich wird die Anführung von Thatsachen zum Belege für aufgestellte Gesetzesbestimmungen beliebt. Das achte Capitel ist fast vollständig haggadischen Inhalts.

Trauervorschriften in Bezug auf Selbstmörder, Hingerichtete und Verunglückte.

(Cap. II.[1])

Halacha 1. Man unterlasse bei einem Selbstmörder jede Art von Trauerbrauch. Rabbi Ismaël sagte: Man rufe ihm als Todtenklage nach: Wehe, wehe ob des Lebens, das ihm entwichen ist! Da sprach Rabbi Akiba zu ihm: Man lasse ihn ohne Todtenklage zu Grabe tragen, segne ihn nicht und fluche ihm nicht. Man zerreisse nicht die Gewänder, entblösse nicht die Schultern und trauere nicht um ihn. Man darf sich aber in einer Reihe aufstellen und die Trauerbenediction sprechen, da dies ja den Ueberlebenden zur Ehre gereicht. Ueberhaupt beachte man bei ihm folgende allgemeine Regel: Man thue alles, was den Hinterbliebenen zur Ehre gereicht, man unterlasse aber jeden öffentlichen Trauerbrauch, wenn er nicht zur Ehre der Hinterbliebenen beiträgt.

---

[1]) Nach Klotz, Ebel rabbathi, Berlin 1890.

Halacha 2. Wer ist ein Selbstmörder? Nicht der, welcher, wenn er auf die Spitze des Baumes oder aufs Dach hinaufsteigt, herunterfällt und stirbt, sondern der, welcher sagt: Seht, dass ich hinaufsteige auf die Spitze des Baumes oder auf das Dach. Wenn er dann herunterfällt und stirbt, so ist er als Selbstmörder zu betrachten, und man unterlasse bei ihm jede Art von Trauerbrauch.

Halacha 3. Findet man Jemanden erdrosselt oder an einem Baume hängend oder erschlagen und hingestreckt auf dem Schwerte liegen, so ist er nicht als Selbstmörder zu betrachten, um ihm bei der Bestattung irgend etwas zu versagen.

Halacha 4. Der Sohn des Godgios entfloh einst aus der Schule, und als der Vater ihm dafür mit Zupfen am Ohr drohte, nahm er sich aus Furcht vor ihm das Leben, indem er sich in einen Brunnen stürzte. Man fragte R. Tarphon (wie man sich in Bezug auf seine Bestattung zu verhalten habe), und er erwiderte, dass man ihm nichts versagen solle.

Halacha 5. Ein anderes Mal zerbrach ein Knabe aus B'ne B'rak ein Glas, und als der Vater ihm darum mit Zupfen am Ohr drohte, nahm er sich aus Furcht vor ihm das Leben, indem er sich in einen Brunnen stürzte. Man kam und fragte R. Akiba, und er sagte, dass man ihm nichts versagen dürfe.

Halacha 6. Daraus folgerten die Weisen: Man drohe dem Kinde nicht mit Zupfen am Ohre, sondern züchtige es entweder sogleich, oder man schweige und sage ihm nichts. R. Simeon ben Eleasar sagte: Den sinnlichen Trieb, das Kind und das Weib stosse man mit der Linken von sich und ziehe sie mit der Rechten wieder an sich. — R. Nathan sagte: Das Schweigen unterscheidet sich in nichts vom Weinen.

Halacha 7. Bei Hingerichteten unterlasse man jegliche Art von Trauer. Ihre Brüder und nahen Verwandten sollen die Zeugen und Richter begrüssen, um gleichsam dadurch auszudrücken: Wir tragen euch in unserm Herzen nichts nach, denn ihr habt das Urtheil der Wahrheit gemäss gefällt. Sie durften äusserlich keine Trauer zeigen, sondern sich nur der stillen Betrübniss hingeben: denn diese ruht nur im Gefühle des Herzens.

Halacha 8. Man reiche den Leidtragenden (der Hingerichteten) nicht das Trauermahl, denn es heisst 3. Mos. 19, 26: „Esset nicht beim Blute." Der Gerichtshof pflegte am Tage der Hinrichtung nichts zu geniessen. Man liess sie (die Verurtheilten) mit ihren Brüdern und Verwandten (am Tage der Hinrichtung) sprechen, nur durfte man dadurch nicht die Hinrichtung verzögern. Auch gab man ihnen (vor der Urtheilsvollstreckung) Myrrhenwein zu trinken, um dadurch ihren Schmerz zu mildern. Damit sie ein Geständniss ablegen, belehre man sie also: Jeder, der seine Sünden bekennt, wird der zukünftigen Welt theilhaftig. Denn so finden wir es bei Achan, zu welchem Josua sprach: „Mein Sohn, gieb doch dem Ewigen, dem Gotte Israels, die Ehre, lege ein Bekenntniss ab und thue mir kund, was du gethan hast, verhehle mir nichts. Und Achan antwortete dem Josua und sprach: Wahrlich, ich habe

gesündigt und dies und dies habe ich gethan" (Jos. 7, 19 u. 20). Warum heisst es: „dies und dies"? Um zu lehren, dass er sich zwei Mal am Heiligthum vergriffen hatte: ich habe gesündigt, d. h. ich, nicht aber mein Haus, ich, nicht aber mein Sohn. Daraus ist zu ersehen, dass er das Sündenbekenntniss aufrichtig ablegte. Woraus ist aber erwiesen, dass ihm in Folge dieses Eingeständnisses verziehen wurde? Weil es heisst Jos. 7, 25: „Und Josua sprach: Wie du betrübt hast, so betrübe dich der Ewige am heutigen Tage," d. h. nur am heutigen Tage, nicht aber für das künftige Leben. Ferner heisst es 1. Chron. 2, 6: „Und die Söhne Serachs: Simri, Ethan, Heman, Chalkol und Dara, insgesammt fünf." Wissen wir denn nicht, dass sie insgesammt fünf waren (wozu noch die Zahlangabe)? Um uns zu lehren, dass auch Achan, Sohn Serachs, sammt den anderen Brüdern des zukünftigen Lebens theilhaftig geworden ist.

Halacha 9. Man unterlasse jede Art von Trauerbrauch bei denen, die sich vom Leben der Gemeinde abgesondert. Ihre Brüder und Verwandten sollen sich weiss kleiden, sich weiss einhüllen, essen, trinken und fröhlich sein, denn sie verloren solche, welche Gottes Feinde waren, wie geschrieben steht Ps. 139, 21 u. 22: „Fürwahr! deine Hasser, o Ewiger, hasse ich, und gegen deine Widersacher empfinde ich Ekel; vollkommenen Hasses hasse ich sie, Feinde sind sie mir."

Halacha 10. Man versage denen nichts, welche von der Regierung zum Tode verurtheilt worden. Wann beginnt die rituelle Trauer um sie? Von der Zeit an, wo man die Hoffnung aufgegeben hat, die Herausgabe der Leiche durch Bitten zu erwirken, obgleich es noch möglich wäre, sie heimlich zu entwenden. Wer etwas entwendet, ist wie einer, der Blut vergiesst, ja nicht nur wie einer, der Blut vergiesst, sondern auch wie einer, der Götzendienst treibt, in Blutschande lebt und die Sabbathe entweiht. Ebenso ist, wer den Zoll defraudirt, wie einer, der Blut vergiesst, und nicht nur wie einer, der Blut vergiesst, sondern auch wie einer, welcher Götzendienst treibt, in Blutschande lebt und die Sabbathe entweiht. Ebenso ist, wer etwas von demjenigen, was dem Tempel geweiht wurde, entwendet, wie einer, der Blut vergiesst, und nicht allein wie einer, der Blut vergiesst, sondern auch wie einer, der Götzendienst treibt, in Blutschande lebt, und die Sabbathe entweiht.

Halacha 11. Man versage dem nichts, der ins Meer gefallen, oder von einem Strom hinweggeschwemmt, oder von einem wilden Thiere zerrissen worden ist. Wann beginnt (für sie) die rituelle Trauer? Von der Zeit, wo man jede Hoffnung aufgegeben, die Leiche zu finden. Findet man von dieser einzelne Gliedmaassen, so beginnt die Trauer nicht eher, als bis man den Kopf und den grösseren Theil des Rumpfes gefunden. R. Juda sagt: Rückgrat und Schädel gelten für den grösseren Theil des Körpers.

Halacha 12. Es wohne Niemand in einer Stadt, wo ihm Gatte oder Gattin, Vater oder Mutter gekreuzigt worden sind; es sei denn eine grosse Stadt wie Antiochia, und auch hier soll man

nicht in demselben, sondern in einem andern Stadttheile wohnen. Auf wie lange ist dies untersagt? Bis das Fleisch von der Leiche völlig geschwunden ist; denn ist das Fleisch geschwunden, so sind die Körperformen an den Gebeinen nicht mehr zu erkennen.

Halacha 13. Die Schule Schammaïs sagte: Wer seine Frau durch einen Scheidebrief entlässt, der wohne nicht mehr mit ihr in einem Gässchen oder in einem Hofe zusammen; gehört dieses Gässchen beiden, so soll es einer vor dem andern räumen, und zwar die Frau vor dem Manne. Dieses Gesetz findet jedoch nur dann Anwendung, wenn die Heimführung als Gattin schon stattgefunden hatte, bei der Priesterin dagegen, auch wenn die Heimführung noch nicht erfolgt war. Wer die Chalizahandlung an seiner Schwägerin vollzogen, braucht nicht zu räumen, weil er mit ihr noch keinen vertraulichen Umgang gepflogen hat.

Was dem Todten nachzurühmen und wie der Tod anzusehen ist.

(Capitel III.)

Halacha 6. R. Jehuda sagte: In Jerusalem pflegte man zu sagen: „Uebe Thaten aus, die man vor deiner Bahre rühmen kann," in Juda: „Uebe Thaten aus, die man hinter deiner Bahre rühmen kann." Denn in Jerusalem pflegte man dem Todten nur Tugenden nachzurühmen, die er wirklich besessen, in Juda dagegen vor der Bahre sowohl solche, die er besessen, als auch solche, die er nicht besessen, und nur hinter der Bahre Tugenden, die er wirklich hatte. Stirbt Jemand im Alter von zwanzig bis dreissig Jahren, so wird er wie ein Bräutigam zu Grabe getragen; stirbt er im Alter von dreissig bis vierzig Jahren, wie ein Bruder, im Alter von vierzig bis fünfzig Jahren, wie ein Vater. R. Simeon sagte: Auch der, welcher zwischen dreissig und vierzig Jahren stirbt, wird wie ein Vater hinausgetragen, wenn er oder einer, der mit ihm zur selben Stunde geboren wurde, Kinder hatte. Ist dies nicht der Fall, so wird er wie ein Bruder hinausgetragen.

Halacha 7. Wenn Jemand vor erreichtem fünfzigsten Lebensjahre stirbt, so ist das ein Tod der Ausrottung; stirbt er zu zweiundfünfzig Jahren, so ist das der Tod Samuel's aus Rama, stirbt er im sechzigsten Jahre, so ist das der gewöhnliche Tod, denn es heisst Hiob 5, 26: „Du gehst mit Kraft in die Gruft, wie das Einfahren der Garben zur rechten Zeit erfolgt." Stirbt Jemand in seinem siebzigsten Lebensjahre, so ist das der Tod der Liebe, denn es heisst Ps. 90, 10: „Unsere Tage sind siebzig Jahre." Der Tod im achtzigsten Lebensjahre ist der der ungewöhnlichen Kraft, denn es heisst das. 90, 10: „Und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre." So sprach auch Barsilaï, der Gileadite, zu David: „Achtzig Jahre bin ich heute alt. Kann ich noch Gutes von Bösem unterscheiden" (2. Sam. 19, 36)? Was darüber, ist ein Leben der Qual.

Halacha 8. Wenn Jemand nach eintägiger Krankheit stirbt, so ist dies ein Tod im Sturm, nach zweitägiger, ein Tod des Schreckens, nach dreitägiger, ein Tod durch Pest, nach viertägiger,

oder fünftägiger, ein eiliger Tod, nach sechstägiger, ein Tod, wie er in der Thora gemeint ist, nach siebentägiger, ein Tod der Liebe; stirbt Jemand nach längerer Frist, so ist es ein Tod der Leiden.

Der Tractat Sefer Thora[1]), älter als Soferim, ist seinem ganzen Inhalte nach in den ersten fünf Capiteln des letzteren benutzt. Sogar die Capiteleintheilung und die Anordnung der Halachoth ist beibehalten. Es kann daher eine Darstellung seines Inhaltes an dieser Stelle unterbleiben. Auch vom Tractat Sefarim[2]) sind viele Stellen im Soferim aufgenommen, doch nicht alle. In seinen zwei Perakim hat er in jeder Beziehung das Gepräge der Mischna. Er war den Amoräern bekannt. Talmud babli, Baba batra 12[b], wird eine Boraitha aus demselben ohne Nennung der Quelle angeführt. Da die Boraitha sich nur in unserem Tractate 1, 24 findet, so ist ihre Anführung ein Beweis für das hohe Alter desselben. Er beschreibt im ersten Capitel die Materialien, aus denen eine Thorarolle hergestellt werden darf, und giebt im zweiten Vorschriften über ehrerbietigen Umgang mit der Thorarolle sowie mit anderen heiligen Gegenständen. Im Anschluss hieran wird auch verboten mit Speisen als Gottesgaben, verächtlich umzugehen.

Die Tractate Mesusa, Tephillin und Zizith[3]) bezeichnen ihren Inhalt bereits durch ihren Namen. Sie enthalten Vorschriften über die Anfertigung und Verwendung dieser drei Erinnerungs- und Mahnzeichen an Gott und an ein heiliges Leben. Alle in ihnen angeführten Halachoth sind den Talmuden, beziehentlich der Thosephtha entnommen. Eigenes haben die Sammler nicht hinzugefügt. Der Tractat Tephillin schliesst mit folgender Haggada:

Der heilige Schmuck Israels.

So pflegt R. Elieser zu sagen: Gross ist das Gebot der Tephillin. Denn der Heilige, geb. s. e.! hat also gesprochen: „Du sollst darüber sinnen Tag und Nacht“ (Josua 1, 8). Die Israeliten wandten jedoch vor dem Heiligen, geb. s. e.! ein: Herr der Welt! vermögen wir denn Tag und Nacht darüber (über die Thora) zu sinnen? Da sprach der Heilige, geb. s. e.!: Meine Söhne, leget die Tephillin an eure Häupter und an eure Arme, und ich rechne es euch an, als hättet ihr Tag und Nacht über die Thora gesonnen, denn es heisst 2. Mos. 13, 9: „Es soll sein zum Zeichen an deiner Hand und zur Erinnerung zwischen deinen Augen, auf dass die

[1]) Kirchheim, Septem libri Talmudici parvi Hierosolymitani, Frankfurt a./M. 1851.

[2]) Schönblum, Beiträge zur talmudischen Litteratur, Lemberg 1877.

[3]) Kirchheim, a. a. O.

Lehre des Ewigen in deinem Munde sei.“ — Beliebt sind die Israeliten, indem sie alle Gebote der Thora beobachten. Auf welche Weise? Tephillin an ihren Händen, Tephillin an ihren Häuptern, Mesusa an ihren Hauseingängen, die vier Schaufäden an ihren Gewändern. Hierauf bezieht sich das Wort David's: „Siebenfach am Tage preise ich dich für die Vorschriften deines Heils“ (Ps. 119, 164). — Man hat ein Gleichniss aufgestellt. Ein König sprach zu seiner Frau: Sei geziert und geschmückt vor mir. Sie fragte: Warum? Da sprach er zu ihr: Damit du mein Wohlgefallen erwirbst. So sprach der Heilige, geb. s. e.! zu Israel: Meine Kinder, schmücket und zieret euch vor mir mit der Erfüllung von Geboten. Sie fragten: Warum? Da sprach er zu ihnen: Damit ihr mein Wohlgefallen erwerbet, wie es Hoheslied 6, 4 heisst: „Schön bist du meine Freundin wie Tirza (כתרצה);“ schön bist du, wenn du mein Wohlgefallen erwirbst (כשתהא רצויה לי) durch Erfüllung der Gebote.

In den Tractaten Cuthim, Abadim, Gerim sind die Gesetze zusammengefasst, welche die Beziehungen zu den Samaritanern, Sclaven und Proselyten, also zu solchen, die nicht Vollisraeliten sind, regeln.

Cuthim ist die im talmudischen Schriftthume übliche Bezeichnung für die Bekenner der samaritanischen Religion und ist auf die Annahme zurückzuführen, dass die überwiegende Mehrzahl derselben von den ehemaligen Bewohnern der Landschaft Cutha (2. König. 17, 24) abstammten. Ihre völlige Absonderung von den Juden durch Einrichtung eines eigenen Tempeldienstes auf dem Berge Garisim geschah zur Zeit Esra's unter Führung des Sanballat, und seitdem standen sie fast ununterbrochen in einem mehr oder minder feindseligen Verhältniss zu den Juden. Eine Reform des Samaritanismus in der Richtung einer Annäherung zum Judenthum führte ein gewisser Dositheus herbei. In Folge hiervon wurden die Samaritaner im ersten und zweiten Jahrhundert n. d. gew. Zeitr. von den hervorragendsten Tannaiten als גירי אמת, als wahrhaftige Proselyten, den Juden völlig gleichgestellt, so dass ihnen auch in religiöser Beziehung uneingeschränktes Vertrauen geschenkt wurde. Doch änderte sich dieses Verhältniss im dritten Jahrhundert, als die Samaritaner sich den Verfolgungsedicten des Diocletian fügten und heidnische Bräuche annahmen. R. Abbahu verbot (um 300) ihren Wein, das Fleisch eines von ihnen geschlachteten Thieres u. s. w., weil der Verdacht vorlag, sie weihten solche als Opfer den Götzen. In unserem Tractate spiegeln sich diese verschiedenen Phasen wieder. Doch scheint

der Sammler einer Zeit anzugehören, in der der schroffe Gegensatz sich wieder gemildert hatte, denn der Tractat beginnt mit den Worten: „Die Wege der Cuthim sind bald wie die der Heiden, bald wie die der Israeliten, zumeist aber wie die der Israeliten.“

Von den drei Perakim des Tractats Abadim handeln zwei und ein halber vom Ebed ibri, von einem in ein Dienstverhältniss gerathenen Israeliten. Das ist deshalb beachtenswerth, weil zur Zeit des Sammlers die auf Stammesgenossen als Abadim bezüglichen Gesetze gewiss bereits ausser Geltung waren, so dass es nur freie israelitische Arbeiter gab.[1]) Die am Schlusse angeführten Gesetze betreffs des nichtisraelitischen Sclaven handeln alle von der Art, wie er seine Freiheit wieder erlangen kann. Es sind alle milden Bestimmungen des Talmud aufgeführt. Der Satz: „Einem Sclaven, den ein Israelit nur als Theilhaber (in Gemeinschaft mit einem Nichtisraeliten) besitzt, muss die Freiheit gegeben werden,“ findet sich im Talmud nicht, beruht aber auf einer Analogie mit einer talmudischen Bestimmung. Auch der hierbei gebrauchte Ausdruck[2]) ist nachtalmudisch.

Der Tractat Gerim hat vier Perakim. Die ersten zwei handeln von der Aufnahme eines Proselyten. Die Bestimmungen lassen erkennen, dass man, weit entfernt, sich um Gewinnung eines Heiden für den Eintritt in das Judenthum zu bemühen, vielmehr auch dem, der aus eigenem Antrieb sich zur Aufnahme meldete, durch strenge und ernste Ermahnung und durch Hinweis auf das Gewicht der zu übernehmenden Verantwortlichkeit den Eintritt erschwerte. Der dritte Abschnitt enthält die Bestimmungen über den Beisassproselyten, גר תושב, obwohl dieselben nur zur Zeit der Selbständigkeit des Staatswesens eine Bedeutung hatten. Als גר תושב wird, nach einer Ansicht, schon derjenige bezeichnet, der dem Götzendienst entsagt. Auch auf ihn beziehen sich die Verbote 2. Mos. 22, 20: „Den Fremdling sollst du nicht drücken“ und 3. Mos. 19, 13: „Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken.“ Im letzten Abschnitt wird ein schonendes und wohlwollendes Verhalten gegen den Proselyten vorgeschrieben.

---

[1]) Vgl. Winter, Die Stellung der Sclaven, Breslau 1886, S. 3 und Anmerkung 3 das.

[2]) העבד שישראל שותף בו. Vgl. Gittin 41a Mischna.

Die Aufnahme eines Proselyten.

(Gerim I.)

Wenn einer sich zum Judenthum bekehren will, so nimmt man ihn nicht bald auf; sondern man spricht zu ihm: Warum willst du dich bekehren? Du siehst ja, dass diese Nation bedrückt und unglücklich ist vor allen Nationen, und böse Krankheiten und Leiden kommen über sie, sie begraben Kinder und Kindeskinder, werden getödtet wegen der Beschneidung und wegen des Tauchbades und wegen aller übrigen Gebote und sie dürfen (ihre Religion) nicht öffentlich üben wie andere Völkerschaften. Spricht er darauf: Nicht bin ich werth, meinen Nacken unter das Joch dessen zu thun, der da sprach und es ward die Welt, gepriesen sei er! so nimmt man ihn alsbald an. Wenn aber nicht, so entlässt man ihn. Hat er es auf sich genommen (das Joch des Himmels), so führt man ihn hinab in das Tauchbad und nachdem er hineingestiegen, trägt man ihm einen Theil der Einzelheiten der Gebote vor, dass er das Gebot der Nachlese, der vergessenen Garbe, der Ecke des Feldes, der Zehnten erfüllen müsse. Und wie zum Manne so sagt man zur Frau, dass sie das Gebot von Nidda, Challa, und Lichteranzünden (an Sabbath und Festen) halten müsse. Nachdem er das Tauchbad genommen hat und heraufgekommen ist, sagt man ihm gute Worte, Worte der Tröstung: Heil dir! Wem hast du dich angeschlossen? Dem, der da sprach und es ward die Welt, gepriesen sei er! ist doch die Welt um Israels willen erschaffen worden und sind doch die Israeliten vor Gott besonders beliebt. Und alle die Worte (Abmahnungen), die wir zu dir gesprochen haben, sprachen wir nur, um deinen Lohn zu vermehren. — Ein Proselyt, der die Beschneidung vollzogen, aber kein Taufbad genommen, oder ein Taufbad genommen und nicht die Beschneidung vollzogen hat — alles richtet sich nach der Beschneidung. Dies die Worte des R. Elieser. R. Akiba spricht: Auch das Tauchbad behindert (die Anerkennung als Juden). — Wer sich wegen einer Frau, aus Furcht, Liebe bekehrt, gilt nicht als bekehrt. So pflegten auch R. Jehuda und R. Nehemia zu sagen: Alle Proselyten, die sich zur Zeit Mardechai's und Esther's bekehrt haben, sind keine Proselyten, da es Esther 8, 17 heisst: „Viele vom Volke des Landes wurden Juden, weil die Furcht vor den Juden auf sie gefallen war.“ Jeder, der sich nicht um des Himmels- (Gottes-) willen bekehrt, gilt nicht als bekehrt.

Das Verhalten gegen den Proselyten.

(Das. III.)

Den Fremdling sollst du nicht drücken und nicht drängen (2. Mos. 22, 20); nicht drücken, mit Worten, nicht drängen, in Geldsachen. Du sollst nicht zu ihm sprechen: Gestern hast du noch dem Bel, Kores, und Nebo [1]) gedient, und jetzt ist noch vom Schweine zwischen deinen Zähnen, und du stellst dich her und

[1]) Jesaia 46, 1,

redest mit mir. Und woher weiss ich, dass, wenn du ihn kränkst, auch er dich kränken kann? Weil es (das.) heisst: „Denn Fremdlinge waret ihr im Lande Aegypten.“ Hiernach that R. Nathan den Ausspruch: Den Fehler, mit dem du behaftet bist, wirf deinem Genossen nicht vor. R. Elieser, Sohn Jakob's, spricht: Weil sein Trieb ein böser (zum Abfall geneigt), warnt die Schrift vielfach betreffs seiner: „Du sollst den Fremden nicht bedrängen“ (das. 29, 9), „du sollst den Fremden nicht drängen und nicht drücken“ (das. 22, 20), „ihr wisset ja, wie dem Fremden zu Muthe ist“ (das. 23, 9). Du siehst, weil sein Trieb böse, warnt die Thora betreffs seiner an vielen Stellen. — Die Proselyten sind beliebt, denn überall wendet die Schrift auf sie dieselbe Bezeichnung an wie auf die Israeliten. — Bei den Israeliten steht Liebe, wie es Male. 1, 2 heisst: „Ich liebe euch, spricht der Ewige,“ und beim Fremdling steht Liebe, wie es 5. Mos. 10, 29 heisst: „Er liebt den Fremdling, ihm Brot und Kleidung zu geben.“ Die Israeliten heissen Knechte nach 3. Mos. 25, 51: „Denn mir gehören die Kinder Israel als Knechte,“ und die Fremdlinge heissen Knechte nach Jes. 56, 8: „Ihm zu Knechten zu sein.“ Bei den Israeliten steht Wohlgefallen, wie es 2. Mos. 28, 38 heisst: „Und sei an seiner Stirne stets ihnen zum Wohlgefallen vor dem Ewigen,“ und bei Fremdlingen steht Wohlgefallen, wie es Jes. 56, 8 heisst: „Ihre Ganzopfer und Schlachtopfer zum Wohlgefallen auf meinem Altar.“ Bei den Israeliten steht Behüten, wie es Ps. 121, 1 heisst: „Der Ewige dein Behüter, der Ewige dein Schatten,“ und bei den Fremdlingen steht Behüten, wie es Ps. 146, 9 heisst: „Der Ewige behütet die Fremdlinge.“ Bei den Israeliten steht Dienst: „Und ihr werdet Priester des Ewigen genannt werden, Diener unseres Gottes wird man zu euch sagen“ (Jes. 61, 6), und bei Fremdlingen steht Dienst: „Und die Söhne der Fremde, die sich dem Ewigen anschliessen, ihm zu dienen“ (das. 56, 6).

Die kleinen ethischen Tractate.

Das haggadische Schriftenthum in seiner Gesammtheit hat eine ethische Tendenz; besteht es doch zum wesentlichen Theile aus Bruchstücken von Reden, die zum Zwecke sittlicher Erweckung und in dem Bestreben, eine Veredelung der Volkssitten herbeizuführen, gehalten wurden. Dennoch entwickelte sich daneben noch eine besondere ethische Litteratur in halachischer Form. Kurze Kernsprüche einzelner Lehrer, gelegentlich geäussert oder je nach Gemüthsrichtung und Erfahrung als Lebensregel aufgestellt, wurden von den Jüngern als ethische Lehrsätze festgehalten und gingen als solche in den Volksmund über. Sie wurden später wie die halachischen Sätze in einer bestimmten Reihenfolge dem Gedächtniss eingeprägt und in den Schulen, wie andere Tractate, gelehrt. Zur Mischna

eines jeden Tanna gehörte auch ein besonderer ethischer Tractat. So entstand ein Zweig der talmudischen Litteratur, der mit den Sprüchen Salomonis in der Bibel zu vergleichen ist. Aboth (oben S. 334 ff.) ist der ethische Tractat der Mischna des R. Jehuda. Er ist, wie eine kritische Prüfung bald ergiebt, unvollständig erhalten. Das mag seinen Grund darin haben, dass die ethischen Sätze nicht in gleicher Weise Gegenstand der Discussion in den Schulen werden konnten wie andere Halachoth und darum trotz ihrer grössten inneren Bedeutung nicht die gleiche exacte Behandlung erfuhren, wie die juridischen Theile der Mischna. Die ethischen Sätze wurden mehr bei öffentlichen Vorträgen als Texte verwerthet, wozu sie sich auch vorzüglich eigneten. Es entstand auf diese Weise eine Art Midrasch zu denselben, der den Schatz der sittlichen Lehren noch vermehrte. Dass trotz ihrer naturgemässen Hintansetzung in den Schulen und obgleich in den eigentlichen Midraschim der ethische Traditionsstoff einen so grossen Raum einnimmt, immerhin noch ein so reicher Schatz, wie er neben Aboth in den kleinen Tractaten enthalten ist, auf uns kommen konnte, ist ein Zeichen, wie umfangreich diese Litteratur ursprünglich gewesen sein muss.

Aboth de Rabbi Nathan.

Dieser Tractat, früher nur in dem, den Talmudausgaben beigedruckten Texte bekannt, wurde neuerdings von Salomon Schechter nach Handschriften in zwei neben einander gedruckten Texten[1]) herausgegeben, die so sehr von einander abweichen, dass sie den Anschein erwecken, als wären es zwei verschiedene Werke; keiner dieser Texte ist der ursprüngliche, wie er aus der Hand des Sammlers hervorgegangen, dieser ist überhaupt nicht auf uns gekommen. Text A kommt bis auf allerdings zahlreiche Varianten dem in den Talmudausgaben abgedruckten gleich, Text B weicht von demselben bedeutend ab; jener ist in einundvierzig, dieser in achtundvierzig Perakim abgetheilt. Text A ist durch Zusätze und Weglassungen wie durch andere Fehler mehr entstellt als Text B; befreit man ihn aber von diesen Mängeln durch kritische Sichtung, so erweist er sich als der ältere, dem ursprünglichen Texte näher kommende.

[1]) S. Schechter, Aboth de R. Nathan, Wien 1887. Die folgende Darstellung schliesst sich den in der Einleitung das. ausgesprochenen Ergebnissen an.

Schon Zunz, der erste, welcher der bis dahin allgemeinen Annahme, Aboth de R. Nathan sei ein Werk des R. Nathan ha-Babli, Zeitgenossen des R. Juda ha-Nasi, widersprach, unterschied in dem Werke verschiedene Bestandtheile und erkannte bereits Zusätze aus sehr später Zeit.[1]) Schechter unterscheidet vier Bestandtheile, entsprechend den vier Theilen, in welche sich unser Mischnatractat Aboth gliedert. a) Perek 1—11 (1—23)[2]) ist Midrasch zu Aboth I, 1—11, die Aussprüche der „Paare" beleuchtend; b) Perek 12—18 (23—30) ist gleichfalls erklärender und erweiternder Midrasch zu den Aussprüchen Aboth I, 12—18 und II; doch hat hier dem Autor des Midrasch ein anderer als unser Mischnatext, und zwar ein älterer, vorgelegen; c) Perek 19—30 (31—35) ist eigentliche, selbständige Mischna, denselben Stoff wie Aboth III und IV behandelnd; d) Perek 31—41 (36—48) enthält, wie Aboth V, Zahlensprüche in Form der selbständigen Mischna. — Die midraschischen Theile sind natürlich jünger als die mischnischen, diese aber, reicher an Inhalt als unser Aboth, lassen erkennen, dass dieses unvollkommen ist und dass es einen Tractat Aboth gegeben hat, der ein vollständiges Compendium der Sitten- und Glaubenslehre des Judenthums bildete und dem die Darschanim die Texte zu ihren Vorträgen entlehnten. Vermuthlich war der Autor dieses umfassenderen Sittentractates R. Nathan ha-Babli. Aus dem Umstande aber, dass die Mischna Aboth, deren Autor R. Nathan, und nicht das Aboth des R. Jehuda von den Darschanim ausgelegt wurde, ist zu schliessen, dass dies zu einer Zeit geschah, in der die Mischna des R. Jehuda noch nicht allgemein recipirt war, dass also auch die midraschischen Theile des vorliegenden Aboth de R. Nathan spätestens aus dem dritten Jahrhundert stammen. Freilich haben diese Elemente später noch mancherlei Umbildung erfahren. Es kamen zu ihnen Stücke hinzu, die vielleicht schon den Talmuden und Midraschim entlehnt sind, ja selbst jüngeren kabbalistischen Werken entnommene Stücke finden sich in der vatikanischen Handschrift unseres Aboth de R. Nathan als Zusätze, so dass für die Vollendung des Werkes in vorliegender Gestalt eine bestimmte Zeit nicht angegeben werden kann. Der Name mag dem Werke deshalb beigelegt worden sein, weil die in

[1]) Gottesd. Vortr. Berlin 1831, S. 108 ff.

[2]) Die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf Text B.

ihm enthaltenen mischnischen Theile der Mischna des R. Nathan angehört haben.

Zurückhaltung und Vorsicht in Wort und Urtheil. Die Sünde des ersten Menschenpaares.

(Cap. I.)

Mose erhielt seine Weihe in der Wolke und empfing die Thora vom Sinaï, wie es heisst 2. Mos. 24, 16: „Und des Ewigen Herrlichkeit ruhte auf dem Berge Sinai," um Mose zu verklären. Dies geschah nach Uebergabe der zehn Gebote. Das ist die Meinung des R. Jose des Galiläers. R. Akiba bezieht die Stelle (das.): „Und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage" auf Mose, wie es heisst: „Und am siebenten Tage rief er Mose aus der Wolke hervor," um ihm Ehre zu erweisen. R. Nathan sagte: Warum wurde Mose alle sechs Tage zurückgehalten, ohne dass auf ihm das Wort ruhte (d. i. ohne dass an ihn ein Wort erging)? Um ihn aller Speise und alles Trankes in seinem Innern zu entleeren, bis zur Zeit, dass er geweiht und den Dienstengeln gleich gestellt wurde. R. Mathja ben Charasch sprach zu ihm: Rabbi! sonst schloss man nur daraus, dass ihm [während der sechs Tage] Furcht eingeflösst werden sollte, damit er mit Schauer und Furcht, mit Angst und Zittern die Worte der Thora empfange, wie es heisst Psalm 2, 11: „Dienet dem Ewigen mit Furcht und freuet euch mit Zittern."

R. Josia und R. Mathja ben Charasch sassen einst beisammen und beschäftigten sich mit den Worten der Thora. Als R. Josia dabei auf weltliche Dinge zu sprechen kam, sagte R. Mathja ben Charasch zu ihm: Rabbi! warum verlässest du die Worte des lebendigen Gottes und beschäftigst dich mit weltlichen Angelegenheiten? Obgleich du mein Lehrer bist und ich dein Schüler, es ist nicht gut, die Worte des lebendigen Gottes zu verlassen und sich mit weltlichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Man erzählt von ihnen: So lange sie sich zusammen mit der Thora beschäftigten, waren sie einer auf den andern eifersüchtig, als sie sich aber von einander verabschiedeten, waren sie Jugendfreunden gleich.

Durch Mose ward die Thora am Sinaï gegeben, wie es heisst 5. Mos. 5, 19: „Und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln und übergab sie mir." Ferner heisst es 3. Mos. 26, 46: „Dieses sind die Satzungen, Rechte und Lehren, die der Ewige zwischen sich und zwischen den Kindern Israel am Berge Sinai durch Mose (als Bund) eingesetzt." Die Thora, welche Gott der Heilige den Israeliten gegeben, wurde ihnen nur durch Vermittelung von Mose gegeben, denn es heisst: „Zwischen mir und zwischen den Kindern Israels." Mose war also das Verdienst beschieden, Vermittler (eigentl. Bote) zwischen den Kindern Israels und Gott zu sein.

Mose bereitete den Einweihungswidder und das Salböl, mit dem er Aharon und seine Söhne alle sieben Einweihungstage salbte, von dem Hohepriester und Könige gesalbt wurden, und Eleasar verbrannte die Sündopferkuh, deren Asche für spätere Geschlechter zur Reinigung von Verunreinigten verwendet wurde. R. Elieser

sagte: Gross ist diese Einrichtung, die von späteren Geschlechtern in Brauch gehalten, denn Aharon und seine Söhne wurden schon durch das Salböl geweiht, wie es heisst 2. Mos. 30, 30: „Und Aharon sammt seinen Söhnen sollst du salben, und sie für das Priesteramt mir heiligen."

Josua empfing die Ueberlieferung von Mose, wie es heisst 4. Mos. 27, 20: „Und lege von deiner Majestät auf ihn, dass ihm die ganze Gemeinde der Kinder Israel gehorche." Die Aeltesten empfingen sie von Josua, wie es heisst Richt. 2, 7: „Und das Volk diente dem Ewigen in allen Tagen Josuas und in allen Tagen der Aeltesten, die Josua überlebten, und die selbst die grosse That des Ewigen wahrgenommen, die er den Israeliten bereitet." Die Richter empfingen sie von den Aeltesten, wie es heisst Ruth 1, 1: „Und es war in den Tagen, da die Richter richteten." Die Propheten empfingen sie von den Richtern, wie es heisst Jerem. 7, 25: „Ich sandte euch alle meine Knechte, die Propheten, (sie) jeden Morgen aussendend." Haggai, Zacharja und Maleachi empfingen sie von den Propheten. Die Männer der grossen Synode empfingen sie von Haggai, Zacharja und Maleachi und stellten drei Grundsätze auf, nämlich: Seid zurückhaltend im Gerichte, stellet viele Schüler auf und machet einen Zaun um die Thora. „Seid zurückhaltend im Gerichte." Wie ist das zu verstehen? Es will lehren, dass ein Mensch im Gerichte sich zurückhalten soll, denn wer im Gerichte sich zurückhält, wird gelassen im Gerichte sein, wie es heisst Spr. Sal. 25, 1: „Auch dieses sind Sprüche Salomos, welche die Männer Chiskia's, des Königs von Jehuda, zusammengetragen." Sie haben sie nicht gleich zusammengetragen, sondern zurückgehalten. Abba Saul fügte hinzu: Sie hielten sie nicht nur zurück, sondern erläuterten sie zugleich.

In früheren Zeiten behauptete man, dass die Sprüche, das Hohelied und der Prediger deshalb verborgen blieben, weil man sie als Gleichnissdichtung (משלות) betrachtete und nicht zu den Haggiographen zählte. Man verbarg sie so lange, bis die Männer der grossen Synode kamen und sie erläuterten, wie es Spr. Sal. 7, 7—20 heisst: „Ich betrachtete die Einfältigen, beobachtete unter den Jünglingen einen sinnlosen Knaben. Er ging in die Strasse, wo sich ihr Winkel befindet, und trat an den Weg zu ihrem Hause. Es war in der Dämmerung, am Abend des Tages beim Beginne der Nacht und der Dunkelheit. Und siehe, ein Weib kommt ihm entgegen, die Gestalt einer Buhlerin, verstockten Herzens. Schwärmend ist sie und unbändig, in ihrem Hause rasten ihre Füsse nicht. Bald auf der Strasse, bald auf den Plätzen, an jeder Ecke lauert sie. Sie ergreift ihn, küsst ihn, erfrecht ihr Antlitz und spricht zu ihm u. s. w. Ebenso heisst es im Hohenliede 7, 12—13: „Lass uns, mein Freund, auf das Feld hinausgehen, lass uns in Dörfern übernachten! Lass früh uns nach den Weinbergen gehen, zu schauen, ob der Weinstock sprosst u. s. w. Dort spende ich meiner Liebe Rosen dir." Ferner heisst es Pred. Sal. 11, 9: „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und sei fröhlichen Herzens in den Tagen deiner

Jünglingsschaft, wandle die Wege deines Herzens, nach deiner Augen Wahl, wisse aber, dass um dies alles Gott dich ins Gericht bringen wird.“ Auch heisst es Hohenl. 7, 11: „Meines Freundes bin ich, und nach mir ist sein Begehren.“ Sie hatten sie (die erwähnten Schriften) nicht nur zurückgehalten, sondern auch erläutert.

Oder: „Seid zurückhaltend im Gerichte“ will lehren, dass ein Mensch bei seinen Worten verharren, jedoch nicht bei denselben zürnen darf, denn wer bei seinen Worten in Zorn ausbricht, der vergisst seine eigenen Worte. Denn also finden wir bei unserem Lehrer Mose, dass ihm seine Worte entfielen, als er bei denselben erzürnte, wie es heisst 4. Mos. 31, 21: „Der Priester Eleasar sprach zu den Kriegsleuten, die mit im Kampfe waren: Dieses ist die Verordnung der Lehre, die der Ewige Mose befohlen.“ Mose hat er sie befohlen, aber nicht mir. Und wo finden wir, dass Mose bei seinen Worten zürnte? Siehe, bei den Vorgesetzten des Heeres heisst es das. 31, 14: „Da zürnte Mose über die Vorgesetzten des Heeres u. s. w. und sprach zu ihnen: Habt ihr jedes Weib am Leben gelassen?“ — (Wenn dem so ist,) was wollen die Worte: „jedes Weib“ lehren? Damit ist der Rath gemeint, den Bileam, der Frevler, über Israel ertheilte, wie es heisst das. 24, 14: „Nun siehe, ich gehe zurück zu meinem Volke, wohlan! ich will dir einen Rath ertheilen, was dieses Volk in künftigen Tagen deinem Volke thun wird.“ Er sprach nämlich zu ihm: Dieses Volk, das der Gegenstand deines Hasses ist, hungert nach Speise und dürstet nach Trank, denn nichts als das blosse Manna ist es, das sie essen und trinken. Gehe, bereite Schlafzelte (קובות) für sie und lege in sie Speise und Trank und setze in sie schöne Weiber, königliche Töchter, damit das Volk dem Baal-Peor zu Ehren buhle und so durch Gottes Hand umkomme. Balak ging sofort und that alles, was ihm Bileam, der Frevler, befohlen hatte. Siehe, was fügte Bileam, der Frevler, den Israeliten [durch diesen Rath] zu? Es kam deren 24,000 um, wie es heisst das. 25, 9: „Die Zahl der in dieser Seuche Verstorbenen belief sich auf 24,000.“ — Ist das nicht eine Schlussfolgerung vom Leichten auf's Schwere? Wenn schon Mose, unser Lehrer, der Weise, der grösste der Grossen, der Vater der Propheten, in der Stunde seiner Zornesaufregung über seine Worte diese vergessen konnte, um wie viel mehr könnte dies uns widerfahren! Das will lehren, dass ein Mensch mit seinen Worten zurückhalten, aber nicht ob derselben zürnen soll. Ben Asai sagte: Hüte dich in deinen Worten vor Nutzlosigkeit (מבטלה).

„Und machet einen Zaun um die Thora.“ Setze einen Zaun um deine Worte in der Weise, wie Gott der Heilige um seine Worte und der erste Mensch um die seinigen einen solchen machte. Die Thora machte einen Zaun um ihre Worte, Mose machte einen Zaun um seine Worte, so auch Hiob, die Propheten und alle Weisen, sie alle machten einen Zaun um ihre Worte. Welches ist der Zaun, den Gott der Heilige um seine Worte machte? Siehe, es heisst 5. Mos. 29, 23: „Und alle Völker werden sagen: Warum hat der Ewige diesem Lande also gethan?“ Das will lehren, dass es vor

dem, der da sprach und die Welt ward, offenbar war, dass die kommenden Geschlechter also fragen würden. Deshalb befahl Gott der Heilige dem Mose es aufzuschreiben und den kommenden Geschlechtern zu hinterlassen: „Und sie werden sagen: Dieweil sie den Bund des Ewigen verliessen, und gingen und anderen Göttern dienten und sie anbeteten, Göttern, die sie nicht kannten und die er ihnen nicht zugetheilt (das.).“ Dieses lehrt auch, dass Gott der Heilige den Lohn seiner Geschöpfe in friedlicher Weise zu verabreichen pflegt.

Welches ist der Zaun, den der erste Mensch um seine Worte machte? Siehe, es heisst 1. Mos. 2, 16: „Der Ewige, Gott, befahl dem Menschen also: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, nur vom Baume der Erkenntniss des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn an dem Tage, wo du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ Der erste Mensch wollte dies aber nicht in der Weise der Eva sagen, wie Gott der Heilige es zu ihm gesprochen, sondern er sprach zu ihr (indem er einen Zaun um seine Worte machte und den göttlichen Befehl änderte): „Und von der Frucht des Baumes, welcher in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Esset nicht von ihm und rühret ihn nicht an, auf dass ihr nicht sterbet“ (das. 3, 3). Er beabsichtigte nämlich, für sich und Eva selbst die Berührung des Baumes zu verhüten.

In jener Zeit fasste die böse Schlange[1]) einen Entschluss in ihrem Herzen; sie sprach nämlich: Kann ich den Adam nicht wankend machen, so will ich gehen und es mit der Eva versuchen. Sie ging hin und setzte sich neben sie und knüpfte ein langes Gespräch mit ihr an, indem sie zu ihr sagte: Wenn die Berührung allein schon — wie du sprichst — Gott der Heilige uns verboten, siehe, ich rühre ihn an und sterbe nicht, auch du wirst nicht sterben, wenn du ihn anrührest. Was that die böse Schlange in jener Zeit? Sie stand auf, berührte mit ihren Händen und mit ihren Füssen den Baum und schüttelte ihn so heftig, dass seine Früchte zur Erde fielen. Manche sagen, sie habe ihn gar nicht berührt, sondern als jener Baum sie sah, schrie er sie an und sprach zu ihr: Frevler! Frevler! rühre mich nicht an! So heisst es Psalm

---

[1]) Die Schlange, von der hier die Rede ist, hat die Namen: נחש הקדמוני, Urschlange, נחש הראשון, erste Schlange und נחש הרשע, böse Schlange. Sie war in menschenähnlicher Gestalt geschaffen und mit den Eigenschaften der Klugheit und Behendigkeit ausgestattet. Obschon für den Dienst des Menschen bestimmt (vergl. Sanhedrin fol. 59 b), wird sie zum Könige aller Thiere gesetzt (s Midr. Beresch. r. Abschn. 20). Das Uebermaass von Klugheit aber wandelte bald ihr Naturell in ein satanisches um. Vom Neid getrieben wird sie der Rival ihres Gebieters Adams und hegt den Plan, ihn aus der Welt zu schaffen. Ehe dies jedoch zur Ausführung gelangt, versucht sie Eva's Neigung zu gewinnen. Um sie von der Unschädlichkeit der verbotenen Frucht zu überzeugen, führt sie ihr den Baum der Erkenntniss als Beispiel vor Augen und beweist ihr handgreiflich, wie grundlos ihre Befürchtungen seien. Eva, von dieser Entdeckung überrascht, macht sofort Adam Mittheilung davon und reicht ihm die Frucht des Baumes zum Essen dar.

36, 12: „Nicht komme über mich des Hoffärtigen Fuss, der Frevler Hand schüttle mich nicht.“

Oder: „Nicht komme über mich des Hoffärtigen Fuss,“ bezieht sich auf Titus, den Frevler, dessen Gebeine zerrieben werden mögen! der seine Hand schwang und auf den Rücken des Altars schlug, indem er sprach: Wolf! Wolf! Du bist König und ich bin König, komm und führe Krieg mit mir! Wie viel Ochsen wurden auf dir geschlachtet, wie vieles Geflügel auf dir zerfleischt, wie viele Weine hat man auf dir ausgegossen, wie viel Gewürze auf dir geräuchert! Du bist es, der die Welt zerstört,[1]) wie es heisst Jesaia 29, 1: „Wehe, Ariel, Ariel, Stadt, wo David gelagert! Ihr füget Jahr zu Jahr, lasset Feste kreisen.“

Ferner sprach sie (die Schlange) zu ihr: Wenn — wie du sagst — Gott der Heilige uns den Genuss [der Frucht] verboten, siehe, ich esse von ihm und sterbe nicht, auch du wirst nicht sterben, wenn du davon issest. Was dachte sich Eva in ihrer Einsicht? Sie dachte sich: Alle Dinge, die mir mein Lehrer, — denn so nannte sie ihn — überliefert, sind von Grund aus Lüge. Sie nahm sofort und ass und gab dem Adam, welcher auch ass, wie es heisst 1. Mos. 3, 6: „Und das Weib sah, dass der Baum gut sei zur Speise, und Lust für die Augen u. s. w.“

Mit zehn Flüchen wurde Eva in jener Stunde verflucht, wie es heisst das. 3, 16: „Zum Weib sprach er: Sehr (הרבה) will ich deine Schmerzen und deine Schwangerschaft vermehren (ארבה); mit Schmerzen sollst du Kinder gebären, zu deinem Mann soll dein Verlangen sein und er herrsche über dich.“ Die beiden ersteren sind Blutvermehrungen (רביות דם), von denen sich die erste auf das Blut der Menstruationsschmerzen und die zweite auf das Blut der Virginitätsschmerzen bezieht. [„Deine Schmerzen,“ dies sind die Schmerzen der Kindererziehung.] „Und deiner Schwangerschaft,“ das sind die Prägnationsschmerzen. „Mit Schmerzen sollst du Kinder gebären,“ das ist selbstverständlich. „Zu deinem Mann soll dein Verlangen sein,“ will sagen, dass sich das Weib nach ihrem Manne sehnt in der Zeit, wo er sich auf die Reise begiebt. „Und er herrsche über dich.“ denn der Mann verlangt mit dem Munde, was das Weib mit dem Herzen begehrt. Sie wird eingehüllt wie ein Trauernder, gefesselt im Gefängnisse und fern gehalten von jedem Manne.[2])

Was verursachte die Berührung [des Baumes]? Das ist der Zaun, den der erste Mensch um seine Worte setzte. Man sagt daher, wenn ein Mensch seine Worte umzäunt: Er kann mit seinen Worten nicht bestehen. Darum spricht man, ein Mensch füge den Worten, die er vernommen, nichts mehr hinzu. R. Jose sagte: Besser zehn Fäuste hoch, doch stehend, als hundert Ellen und fallend.

Was dachte sich die böse Schlange in jener Stunde [da sie die Eva beredete]? Ich gehe und tödte den Adam, heirathe sein

[1]) d. i. das Vermögen der Israeliten aufzehrst. Vergl. Succa fol. 56 b.

[2]) Bezieht sich auf die Lebensweise der Frau im Orient: Schleier, Frauengemach.

Weib, und werde König über die ganze Welt; ich gehe dann in aufrechter Haltung einher und esse alles Köstliche der Welt. Doch Gott der Heilige sprach zu ihr: Du hast gesagt, ich will den Adam tödten und sein Weib heirathen, deshalb „will ich Feindschaft setzen;“ du hast gesagt, ich werde König sein über die ganze Welt, deshalb „sei verflucht vor allem Vieh;“ du hast gesagt, in aufrechter Haltung will ich einhergehen, deshalb „auf deinem Bauche sollst du gehen;“ du hast gesagt, ich werde alles Köstliche der Welt geniessen, deshalb „Staub sollst du essen alle Tage deines Lebens.“

R. Simeon ben Menasja sagte: Wie Schade, dass solch ein grosser Diener (שמש)[1]) von der Welt verschwunden! Denn wäre die Schlange nicht verflucht worden, ein jeder Israelit hätte deren zwei in seinem Hause haben können, eine würde er nach Westen, die andere nach Osten ausgesandt haben, um ihm edle Sandarensen[2]), Edelsteine, Perlen und alles Kostbare der Welt zu bringen, und kein Geschöpf hätte sie auffangen können, und nicht allein dies, sondern er würde sich ihrer anstatt der Kameele, Wildesel und Maulthiere bedient und sowohl Frucht- als Lustgärten mit ihnen bearbeitet (eigentl. gedüngt) haben.

R. Jehuda ben Bathera sagte: Als der erste Mensch im Paradiese sass, standen die Dienstengel vor ihm und brieten ihm Fleisch und kühlten ihm den Wein. Es kam die Schlange, sah ihn, beobachtete seine Ehre und beneidete ihn.

Wie wurde der erste Mensch geschaffen? In der ersten Stunde wurde sein Staub zusammengenommen, in der zweiten seine Gestalt geschaffen, in der dritten war er ein unentwickelter Klumpen, in der vierten wurden seine Glieder geformt (eig. zusammengeknüpft), in der fünften wurden ihm die Löcher geöffnet, in der sechsten bekam er die Seele, in der siebenten stand er auf seinen Beinen, in der achten wurde ihm Eva zugesellt, in der neunten brachte er (Gott) ihn in das Paradies, in der zehnten gab er ihm den Befehl, in der elften sündigte er, in der zwölften wurde er verstossen und ging von dannen, um zu bestätigen, was Ps. 49, 13 geschrieben steht: „Der Mensch, er übernachtet nicht in seiner Herrlichkeit.“ Was sprach er am ersten Tage? „Des Ewigen ist die Erde und was sie füllet, sein ist die Welt und ihre Bewohner“ (das. 24, 1), denn er besass und wird besitzen und wird richten die Welt. Was sagte er am zweiten Tage? „Gross ist der Ewige und sehr gepriesen in unseres Gottes Stadt“ (das. 48, 2), er theilte seine Werke ein und ward zum König, zum Gebieter über seine Welt. Was

---

[1]) R. Simeon ben Menasja betrachtet gewissermaassen vom Standorte des Naturforschers den grossen Nutzen, den die Urschlange dem Menschen hätte gewähren können. Durch ihre Klugheit einerseits würde sie ihm in der Verrichtung weitläufiger Geschäfte behilflich gewesen sein, während sie ihm andererseits durch ihre Körperkraft und Behendigkeit jedes Hausthier hätte ersetzen können. (Vergl. Chidusche Agadoth zu Sanhedrin 59.)

[2]) Ein aus Indien und Arabien kommender Edelstein (*σανδαράχη*, *σανδαράχινον*).

sagte er am dritten Tage? „Gott steht in Versammlung, in der Mitte der Richter richtet er“ (das. 82, 1), er schuf das Meer und das Trockene, wickelte (schrumpfte) die Erde auf ihren Raum zusammen und wies einen Ort seiner Gemeinde an. Was sagte er am vierten Tage? „Gott der Rache! Ewiger, Gott der Rache, erscheine!“ (das. 94, 1). Er schuf die Sonne, den Mond, die Sterne und die Planeten, welche in der Welt leuchten, doch wird er in Zukunft an deren Anbetern Rache üben. Was sagte er am fünften Tage? „Jauchzet dem Gotte unserer Stärke! frohlocket dem Gotte Jakob's!“ (das. 81, 2). Er schuf das Geflügel, die Fische und Meeresungeheuer, welche in der Welt frohlocken. Was sagte er am sechsten Tage? „Der Ewige regiert, Hoheit kleidet ihn; der Ewige hat mit Macht sich gekleidet und fest umgürtet, auch hat er eingerichtet die Welt, dass sie nicht wanke“ (das. 93, 1). Vollendet hat er alle seine Werke, er erhob sich und nahm seinen Sitz auf den Höhen der Welt. Was sagte er am siebenten Tage? „Sang und Lied für den Tag der Ruhe“ (das. 92, 1), ein Tag, der ganz der Ruhe geweiht, in welchem kein Essen, Trinken und Handeln ist, sondern die Gerechten sitzen mit gekröntem Haupte da und sie sättigen sich von dem Anblick der Schechina (d. i. der Majestät Gottes), wie es heisst 2. Mos. 24, 11: „Sie schauten Gott und assen und tranken“ den Dienstengeln gleich. — Und das alles warum? Damit er sofort zur Sabbathmahlzeit eintreffe.[1])

R. Simeon ben Eleasar sagte: Ich will dir ein Gleichniss sagen. Wem gleicht Adam? Einem Menschen, der eine Convertitin geheirathet, er bedachte sie mit Grundsätzen, indem er zu ihr sprach: Meine Tochter, iss kein Brod, während deine Hände unrein sind, iss keine Früchte, von denen der Zehnte nicht abgenommen, entweihe nicht die Sabbathe, brich nicht deine Gelübde und pflege nicht Umgang mit einem anderen Mann; solltest du aber etwas von alledem übertreten, siehe, so stirbst du. Was that jener Mann?[2]) Er ass im Geheimen Brod, während sich seine Hände in unreinem Zustande befanden, er ass Früchte, von denen der Zehnte nicht abgenommen, er entweihte die Sabbathe und brach seine Gelübde. Was dachte sich jene Convertitin in ihrem Herzen (als sie dieses bemerkte)? Alle Dinge, die mir mein Mann befohlen, sind von Grund aus Lüge. Sie erhob sich sofort und übertrat alles. R. Simeon ben Jochai sagte: Ich will dir ein Gleichniss sagen. Wem gleicht der erste Mensch? Dem, der ein Weib in seinem Hause hatte. Was that jener Mann? Er ging und holte sich ein Fass, in welchem er Feigen und Nüsse in gewisser Anzahl hineinlegte, auch fing er einen Scorpion und setzte ihn an die Oeffnung des Fasses, umgab es mit einer gedrehten Schnur und stellte es in einem Winkel hin. Er sprach zu ihr: Meine Tochter! alles was ich in diesem Hause besitze, ist dir übergeben, ausgenommen dieses Fass, das du durchaus nicht

---

[1]) Siehe Sanhedrin fol. 38 a, wo die Stelle deutlicher ist und in besserem Zusammenhange steht.

[2]) Der sie verführen wollte.

berühren darfst. Was machte jenes Weib? Als ihr Mann ausgegangen war, stand sie auf, öffnete das Fass und streckte ihre Hand hinein, da stach sie der Scorpion; sie ging nun ihres Wegs und fiel auf das Lager. Als nun ihr Gatte zurückkehrte, sprach er: Was ist das? Sie antwortete ihm: Ich streckte meine Hand in das Fass, da stach mich der Scorpion, siehe, nun sterbe ich. Er sprach zu ihr: Habe ich dir nicht von Anfang also gesagt: Alles was ich in meinem Hause habe, ist dir übergeben, ausgenommen dieses Fass, welches du durchaus nicht berühren darfst. Er zürnte sofort über sie und entfernte sie. Also der erste Mensch. Gott der Heilige befahl ihm: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, aber von dem Baume der Erkenntniss des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn an dem Tage, da du davon issest, wirst du des Todes sterben. Als er aber davon gegessen, wurde er verstossen, um zu bestätigen, was gesagt worden ist: „Der Mensch, er übernachtet nicht in seiner Herrlichkeit, gleichet dem Thiere, das verstossen" (Ps. 49, 24). Am selbigen Tage wurde er geschaffen, am selbigen gebildet, am selbigen seine Gestalt entworfen, am selbigen wurde er ein noch unentwickelter Klumpen, am selbigen wurden seine Glieder zusammengeknüpft und seine Löcher geöffnet, am selbigen wurde ihm die Seele gegeben, am selbigen stand er auf seinen Füssen, am selbigen wurde ihm Eva zugesellt, am selbigen nannte er die Namen (der Thiere), am selbigen brachte er (Gott) ihn in's Paradies, am selbigen gab er ihm den Befehl, am selbigen sündigte er und am selbigen wurde er verstossen, um zu bestätigen, was gesagt worden: „Der Mensch, er übernachtet nicht in seiner Herrlichkeit." Am selbigen Tage stiegen zwei auf das Lager und vier stiegen herunter. Nach R Jehuda ben Bathyra stiegen am selbigen Tage zwei auf das Lager und sechs stiegen herunter.[1]) Am selbigen Tage wurden drei Verhängnisse über Adam gebracht, wie es heisst 1. Mos. 3, 17: „Und zu Adam sprach er: Da du der Stimme deines Weibes gehorchet hast u. s. w., so sei die Erde um deinetwillen verflucht, mit Schmerzen sollst du dich von ihr nähren, Dornen und Disteln soll sie dir sprossen lassen, und das Kraut des Feldes sollst du essen." Als der erste Mensch vernommen hatte, was ihm der Gott der Heilige gesagt: „Und das Kraut des Feldes sollst du essen," erbebten seine Glieder. Er sprach vor Gott dem Heiligen: „Herr der Welt! sollten ich und mein Vieh an einer Krippe essen? Gott der Heilige sprach zu ihm: Weil deine Glieder (darob) erbeben, so sollst du im Schweisse deines Angesichts Brot essen." Ebenso wie über den ersten Menschen wurden auch über Eva drei Strafen verhängt, wie es das heisst: „Zum Weibe sprach er: Sehr will ich deine Schmerzen und deine Schwangerschaft mehren; mit Schmerzen sollst du Kinder gebären" u. s. w. Wenn das Weib im Anfang ihrer Menstruation ihr Blut bemerkt, wird ihr unwohl. „Deine Schmerzen", d. i.

[1]) Die vier sind Adam, Eva, Kain und dessen Zwillingsschwester, die sechs Hebel und dessen Zwillingsschwester mit den genannten.

während den ersten drei Monaten der Schwangerschaft wird das Gesicht des Weibes verunstaltet und abgemagert.

Als es zur Abendzeit kam, bemerkte der erste Mensch, dass sich die Welt verdunkelte und die Sonne im Westen unterging. Wehe mir! rief er, dass infolge meiner Sünde Gott der Heilige über mich die Welt finster werden lässt! Er wusste nicht, dass dies der Lauf der Welt sei. Als er des Morgens die Welt wieder hell werden und im Osten die Sonne aufgehen sah, freute er sich sehr, stand auf, baute Altäre und brachte einen Ochsen herbei, mit vorgestreckten Hörnern und opferte ihn als Ganzopfer, wie es heisst Ps. 69, 32: „Es ist dem Ewigen wohlgefälliger, denn ein Farr mit Horn, hufgespalten." Der Ochse, den der erste Mensch, und der Ochse, den Noa, und der Widder, den unser Vater Abraham anstatt seines Sohnes auf dem Altare darbrachten, hatten alle vorgestreckte Hörner, wie es heisst 1. Mos. 22, 13: „Abraham erhob seine Augen und sah und siehe da ein Widder, der bald darauf an den Hönern im Dickicht sich verstrickte."

In jener Stunde stiegen drei Klassen von Dienstengeln herunter, mit Harfen und Zithern sowohl als allerei anderen Tongeräthen in ihren Händen, und stimmten Lobgesänge im Vereine mit ihm an, wie es heisst Ps. 92. 1: „Sang und Lied für den Tag der Ruhe. Gut ist es, dem Ewigen zu danken; des Morgens deine Gnade rühmen, des Abends deine Treue." „Des Morgens deine Gnade rühmen," d. i. die künftige Welt, die mit dem anbrechenden Morgen verglichen wird, wie es heisst Klagel. 3, 23: „Dem neuen Morgen gleich, ist deine Treue gross." „Des Abends deine Treue," d. i. diese Welt, die mit dem Abend verglichen wird, wie es heisst Jesaia 21, 11: „Ausspruch über Duma. Mir ruft man zu von Seïr: Wächter, wie steht's um die Nacht? Wächter, wie steht's um die Nacht?"

In jener Zeit sprach Gott, der Heilige: Wenn ich die Schlange nicht richte, bin ich selbst als ein Zerstörer der ganzen Welt zu betrachten. Er sprach ferner: Dieser (Adam), den ich gekrönt und zum Könige über die ganze Welt erhoben, wie hat er (in Folge der List der Schlange) gefehlt, indem er von den Früchten des Baumes gegessen! Er wandte sich hierauf zu ihr und verfluchte sie, wie es heisst: „Da sprach Gott der Ewige zu der Schlange u. s. w." R. Jose sagte: Wenn nicht ihr Fluch zuletzt geschrieben worden wäre, sie würde die ganze Welt zerstört haben.

Als Gott der Heilige den ersten Menschen geschaffen, bildete er ihn vor- und rückwärts, wie es heisst Ps. 139, 5: „Vor- und rückwärts hast du mich gebildet, und legtest deine Hand auf mich." Die Dienstengel stiegen herab, um ihm zu huldigen, Gott der Heilige aber nahm ihn unter seine Flügel, wie es heisst: „Und du legtest deine Hand auf mich." Oder: „Und du legtest deine Hand auf mich." Als er gesündigt hatte, nahm Gott der Heilige eine (Hand) von ihm weg. Daraus ist zu schliessen, dass Adam und der Tempel, als sie geschaffen wurden, durch seine beiden Hände geschaffen wurden. Woher entnehmen wir, dass Adam durch seine beiden

Hände geschaffen wurde? Weil es heisst Ps. 119, 73: „Deine Hände haben mich geschaffen und gebildet.“ Woher entnehmen wir, dass der Tempel durch seine beiden Hände geschaffen wurde? Weil es heisst 2. Mos. 15, 17: „Das Heiligthum, o Herr! das deine Hände bereitet;“ ferner Ps. 78, 54: „Er brachte sie zur Stelle seines Heiligthums, zum Berge, den seine Rechte erworben;“ endlich 2. Mos. 15, 18: „Der Ewige wird immer und ewig regieren.“

Derech erez rabba.

Der Tractat enthält, wie schon sein Name[1]) andeutet, volksthümliche Vorschriften über Anstand und gute Sitte. In den aufgestellten gesellschaftlichen Umgangsformen spricht sich ein feines Gefühl für das Schickliche und Wohlanständige aus. Das Geziemende wird in seinem Zusammenhang mit dem sittlich Nothwendigen beleuchtet und darum nicht blos im Umgang mit Anderen, sondern auch in Situationen, die kein Menschauge beobachtet, gefordert. Besonders wird vor allem, was auch nur im Entferntesten mit einer Täuschung Aehnlichkeit hat, gewarnt. „Man sage nicht zu seinem Nebenmenschen: Nimm Oel, wenn der Krug leer ist; denn jener würde ihn ohne Grund für freundlich halten. — Man dringe nicht in seinen Nebenmenschen, am Mahle theilzunehmen, wenn man weiss, dass er es nicht thun werde; man biete ihm keine Geschenke an, wenn man weiss, dass er sie nicht annehmen werde. — Man gebe seinem Nebenmenschen nicht neuen Wein als alten zu trinken, weil dies eine Art Raub ist. — Wenn Einer bei Getreideverkäufern auf dem Markt steht, spreche er nicht: Wie theuer ist dieser Gegenstand? während er nicht kaufen will.“[2])

Auch bei diesem Tractate muss eine Sichtung der einzelnen Bestandtheile vorgenommen werden, um ein Urtheil über die Zeit seines Entstehens zu ermöglichen. Vor allem sind die ersten zwei Perakim als überhaupt zu unserem Tractate nicht gehörig auszuscheiden. Dieser beginnt eigentlich erst mit dem dritten Perek der Talmudausgaben, dessen Anfangsworte: „Ben Asai spricht“ lauten. In älteren Schriften wird er auch nach den Anfangsworten: Ben Asai[3]) genannt. Erst in ganz später Zeit sind diese zwei Perakim, augenscheinlich Ueberreste anderer Tractate, wegen ihrer inhaltlichen Verwandtschaft mit

[1]) Wörtlich: Weg des Landes.
[2]) Cap. VIII.
[3]) Goldberg, Derech erez rabba, Breslau 1888, lässt mit ihm als Perek 1 den Tractat beginnen.

Derech erez im engeren Sinne diesem Tractate vorgesetzt[1]) worden. Aber auch in den übrigen neun Perakim sind noch beträchtliche Stücke als Zusätze von dem ursprünglichen Bestande der Sammlung zu unterscheiden. So ist, von kleineren Zusätzen zu schweigen, der ganze dritte Perek, welcher mit Cap. XIX des Aboth de R. Nathan fast wörtlich übereinstimmt, gewiss diesem entlehnt.

Was nun den ursprünglichen Bestand unseres Tractats anlangt, so ist er wohl als eine Erweiterung des schon dem R. Jehuda ben Ilai, Schüler des R. Akiba, bekannten Hilchoth Derech erez[2]) anzusehen. Die angeführten Autoritäten sind durchweg Tannaim und alle jünger als Rabbi Jehuda ha-Nasi. Ferner finden sich in der um 700 angelegten Gemara[3]) zu unserem Tractate Erklärungen des Amoräers Raba (gestorben 352), deren Authenticität anzuzweifeln kein zwingender Grund vorliegt. Nimmt man dazu, dass im jerusalemischen Talmud bereits eine Boraitha aus unserem Tractate angeführt ist, so geht man nicht fehl, wenn man seine Entstehung in das dritte Jahrhundert verlegt.[4])

Sanftmuth und Bescheidenheit.

(Cap. IV.)

Sei stets freundlich bei deinem Eintreten und Fortgehen; treibe wenig Handel, sondern beschäftige dich mit der Thora. Es geschah einmal, dass R. Simeon ben Eleasar vom Hause seines Lehrers in Migdal Eder zurückkehrte und auf einem Esel am Ufer des Meeres spazieren ritt. Da traf er einen Mann, der überaus hässlich war, er sprach zu ihm: Hohlkopf! wie hässlich sind doch die Kinder unseres Vaters Abraham! Jener erwidert ihm darauf: Was kann ich thun? Geh und sage es dem Meister, der mich geschaffen hat. Da stieg R. Simeon ben Eleasar vom Esel, warf sich vor ihm nieder und sprach zu ihm: Ich bin gedemüthigt vor dir, vergieb mir! Doch jener sprach zu ihm: Ich vergebe dir nicht, bis du zum Meister, der mich geschaffen hat, gehest und zu ihm sagst: Wie hässlich ist doch dieses Gefäss, das du geschaffen hast! R. Simeon ging ein halb Mil hinter ihm her. Als die Bewohner seiner Stadt hörten, dass er komme, gingen sie ihm entgegen und sprachen zu ihm: Friede sei mit dir, Rabbi! Da sprach der Mann zu ihnen: Wen nennt ihr Rabbi? Jene antworteten: Den, welcher hinter dir geht. Da sprach er zu ihnen: Wenn dieser ein Rabbi ist, dann

[1]) Vorschriften über Keuschheit.
[2]) Berach. fol. 22 a.
[3]) Coronel, Commentarios quinque, Wien 1864.
[4]) Siehe den ausführlichen Nachweis bei Goldberg a. a. O. Einleitung. Auch die folgenden Stücke sind nach der Uebersetzung G.'s wiedergegeben.

möge es nicht viele seinesgleichen in Israel geben. Jene sprachen: Gnade und Friede, was hat er dir gethan? Er erzählte ihnen darauf die ganze Begebenheit. Da drangen sie in ihn, dass er ihm vergebe, worauf er zu ihnen sprach: Siehe, ich vergebe ihm, aber er gewöhne sich ab, ferner so zu handeln. — An demselben Tage sass R. Simeon ben Eleasar im Lehrhause und trug vor: Sei stets weich wie das Rohr, und nicht hart wie die Ceder. Wie das Rohr, — wenn die vier Winde der Welt einherstürmen, so bewegt es sich mit ihnen hin und her, wenn sie aber schweigen, so steht es an seinem Orte. Was ist das Ende des Rohres? Es ist würdig, dass man aus ihm Griffel schneidet, um Thorarollen damit zu schreiben. Nicht so verhält es sich mit der Ceder. Wenn auch alle Winde der Welt kommen und sie anblasen, so rücken sie dieselbe nicht von ihrer Stelle, bläst aber der Südwind sie an, so entwurzelt er sie und wirft sie zu Boden. Und was ist das Ende der Ceder? — Zimmerleute kommen, behauen sie, und betäfeln mit ihr die Häuser, den Rest aber werfen sie in's Feuers. — Daher haben die Weisen gesagt: Sei weich wie das Rohr und nicht hart wie die Ceder.

Wie ehrt man seinen Lehrer? — Gehen ihrer zwei auf dem Wege, so lässt man ihn zur Rechten und nicht zur Linken gehen; gehen ihrer aber drei und es ist der Weise unter ihnen, so geht dieser in der Mitte, der Aeltere zu seiner Rechten und der Jüngere zu seiner Linken. So finden wir es auch bei den drei Engeln, die zu unserm Vater Abraham kamen. Es waren Gabriel, Michael und Raphael. Gabriel kam, um Sodom zu zerstören, Raphael, um Abraham zu heilen, Michael, um Sara die Botschaft zu verkünden. Da ging Michael in der Mitte, Gabriel zu seiner Rechten und Raphael zu seiner Linken. Als nun unser Vater Abraham die Dienstengel erblickte, und die Schechina kam und sich über ihn stellte, da sprach er zu ihnen: Wartet, meine Grossen, auf mich, bis ich von der Schechina Abschied genommen, denn sie ist grösser als ihr, wie es heisst 1. Mos. 18, 31: „Und er sprach, mein Herr, habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knechte vorüber.“ Nachdem unser Vater Abraham sich von der Schechina verabschiedet hatte, kam er und warf sich vor ihnen nieder und führte sie unter den Baum, wie es heisst das. V. 4: „Möge doch etwas Wasser genommen werden, und waschet eure Füsse und lehnt euch unter den Baum.“ Darauf folgt: „Und ich will ein Laib Brod nehmen.“ — Was sprach aber Lot? — „Und übernachtet und waschet eure Füsse“ (das. 19, 2). Andere sagen, Lot habe nur aus Klugheit also zu ihnen gesprochen. Er habe nämlich gedacht: Wenn sie[1]) sehen, dass sie ihr Gesicht, ihre Hände und Füsse waschen, dann werden sie mich, mein Weib und meine Töchter tödten; daher mögen sie sie mit dem Staub auf ihren Füssen sehen, damit sie denken, sie wären eben des Weges gekommen.

[1]) Die Bewohner Sodoms.

Wer hinter seinem Lehrer geht, darf sich von ihm nicht eher verabschieden, bis er von ihm die Erlaubniss genommen hat.

Sind es zwei Gelehrte, die einander ebenbürtig sind, so tritt der Herr des Hauses zuerst ein und darauf erst der Gast; beim Hinausgehen aber geht der Gast zuerst heraus und dann erst der Hausherr. Wer sich von seinem Lehrer verabschiedet, soll, wenn er ein Erwachsener oder ein Knabe ist, zu ihm sprechen: Siehe, ich will mich verabschieden.

Höflichkeit und Misstrauen.

(Cap. V.)

Man verabschiede sich nicht eher von seinem Lehrer oder von seinem Genossen, bis man von ihm die Erlaubniss genommen hat. Diese Lebensregel lerne Jeder von Gott, wie es heisst 1. Mos. 18, 33: Und der Ewige ging hinweg, sobald er aufgehört hatte (mit Abraham) zu reden" u. s. w. — Man trete auch nicht plötzlich in das Haus seines Genossen. Diese Sitte lerne Jeder von Gott, der am Eingange des Gartens stehen blieb und Adam rief, wie es heisst 1. Mos. 3. 9: „Und der Ewige rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?" — Es begab sich einmal, dass vier Alte nach dem innern Reiche sich begaben, wo ein Genosse von ihnen, ein Philosoph, lebte. Es waren Rabban Gamliel, R. Josua, R. Eleasar ben Asarja, und R. Akiba. R. Josua sprach zu Rabban Gamliel: Rabbi, ist es dein Wille, so begrüssen wir unsern Genossen, den Philosophen? Er antwortete ihm: Nein! Am Morgen sprach er wieder zu ihm: Rabbi, ist es dein Wille, so begrüssen wir unsern Genossen, den Philosophen? Er antwortete ihm: Ja! Hierauf ging R. Josua und klopfte an die Thür. Da überlegte der Philosoph und dachte bei sich: Das ist nur die Weise eines Weisen. Beim zweiten Male stand er auf und wusch sich sein Gesicht, seine Hände und seine Füsse. Beim dritten Male stand er auf und öffnete die Thür. Da sah er die Weisen Israels kommen, die einen auf dieser, die andern auf der andern Seite. Rabban Gamliel war in der Mitte, R. Josua und R. Eleasar ben Asarja zu seiner Rechten und R. Akiba zu seiner Linken. Da überlegte der Philosoph und dachte bei sich: Wie soll ich die Weisen Israels begrüssen? — Sage ich: Friede sei mit dir, Rabban Gamliel! so wäre dies eine Geringschätzung der andern Weisen Israels; sage ich aber: Friede sei mit euch, ihr Weisen Israels! so wäre dies eine Geringschätzung des Rabban Gamliel. Als er an sie herantrat sprach er zu ihnen: Friede über euch, ihr Weisen Israels, zuhöchst über Rabban Gamliel. — Diese Sitte lernen wir aber nicht nur von Rabban Gamliel, sondern von der Schechina; denn es heisst 1. König. 22, 19: „Ich sah den Ewigen auf seinem Throne sitzen, und das ganze Heer des Himmels stand neben ihm zu seiner Rechten und zu seiner Linken."

Alle Menschen seien in deinen Augen immer wie Räuber, betreffs der Ehre aber wie Rabban Gamliel. — Es begab sich einmal, dass R. Josua einen Menschen in sein Haus führte. Nachdem er ihn gespeist und getränkt hatte, führte er ihn aufs Dach

zur Ruhe und nahm die Leiter unter ihm weg. Was that jener Mensch? — Er stand um Mitternacht auf, nahm die Geräthe und wickelte sie in sein Gewand. Als er aber herabsteigen wollte, stürzte er vom Dach und brach sein Genick. Wie R. Josua ihn am Morgen fand, sprach er zu ihm: Hohlkopf! so handeln Menschen deinesgleichen! Jener aber sprach: Rabbi, ich wusste nicht, dass du die Leiter unter mir weggenommen hattest. Darauf sprach R. Josua zu ihm: Hohlkopf! weisst du nicht, dass wir schon längst vor dir gewarnt sind? Aus diesem Grunde sagte R. Josua: Alle Menschen seien stets in deinen Augen wie Räuber, betreffs der Ehre aber wie Rabban Gamliel.

Derech erez sutta.

„Das Derech erez sutta, das ein Spiegel für die Gelehrten sein soll, ist voll edler Sittenlehre und kernhafter Lebensweisheit, die Philosophen noch jetzt mit Erfolg studiren dürfen." Dieses Wort Zunzens[1]) bezeichnet im Ganzen trefflich den Inhalt des Tractats, dessen Anfangsworte lauten: „Die Weise der Jünger der Weisen." Gleichwohl ist es reich an allgemeinen Sitten- und Anstandvorschriften. Auch die Ausdrucksweise ist eine volksthümliche, so dass es als Erbauungslectüre für die Sabbath-Nachmittage[2]) empfohlen werden konnte. Es bildet eine Art Fortsetzung zu Derech erez rabba, war aber als selbständiger Tractat im Gange und erhielt im Gegensatz zu jenem die Bezeichnung „sutta." Es sind an ihm drei Theile zu erkennen, die im Allgemeinen denselben Stoff behandeln und daher von verschiedenen Sammlern herrühren mögen. Der erste Theil, Perek I—IV, scheint der älteste zu sein, ist jedoch von einer späteren Hand durch Zusätze und Wiederholungen in seiner ursprünglich ansprechenderen Gestalt beeinträchtigt worden. Er schliesst mit den Worten: „Diese Worte habe ich dir vorgelegt; nun thue, was du willst; sprich aber nicht, man hätte dich nicht gewarnt." Der zweite Theil, Perek V—VIII, ist, nach der Randbemerkung in den Talmudausgaben, dem Machsor Vitry[3]) entlehnt und findet sich in der Frankfurter Ausgabe 1669 noch nicht. Der IX. Perek bildet nun den besonderen dritten Theil und scheint, nach der Schlussformel, die ihm angefügt ist, noch in sehr später Zeit den Schluss des Tractats gebildet zu haben. Gleichwohl ist noch ein

[1]) Gottesd. Vortr. S. 112.
[2]) Seder R. Amram Gaon, Warschau 1865, S. 30.
[3]) Enthält die täglichen und Festgebete und Vorschriften über gottesdienstliche und sonstige Ritualien. Verfasst von Simcha aus Vitry c. 1100. Ed. Simon Horwitz, Berlin 1889, Mek. Nirdamim.

X. Perek angeführt. Man erkennt hieran deutlich das allmähliche Wachsthum der Schriften aus der gaonäischen Epoche und wie man, nur darauf bedacht, den litterarischen Stoff zu vermehren, auf den Ruhm eigener litterarischer Leistung gern verzichtete, wodurch allerdings litterar-historische Feststellungen erschwert sind. Ton und Stil unseres Tractats verweisen denselben in seinen wesentlichen Bestandtheilen in das neunte Jahrhundert.

Sittenlehren, besonders für den Gelehrten.[1])

(Cap. 1.)

1. Die Weise der Jünger der Weisen ist: bescheiden, demüthig, gewandt und scharfsinnig, Unbill ertragend, bei allen Menschen beliebt, gegen seine Hausgenossen herablassend zu sein, Sünde zu scheuen, den Menschen nach seinen Handlungen zu beurtheilen, zu sprechen: Ich habe keinen Gefallen an dem, was in dieser Welt ist, denn diese Welt gehört mir nicht; eingehüllt in sein Gewand sitze er zu den Füssen der Weisen, Niemand sehe an ihm etwas Böses, er frage sachgemäss und antworte nach dem Brauch (Halacha).

2. Sei wie ein Schlauch, der keine Oeffnung hat, den Wind einzulassen, und wie ein tiefgefurchtes Beet, das seine Wasser behält, und wie ein verpichter Krug, der den Wein bewahrt, und wie ein Schwamm, der alles einsaugt.[2])

3. Gleiche weder einer grossen Thüre, die dem Winde Eingang gestattet, noch einer kleinen Thüre, die die Edlen erniedrigt; sondern gleiche der Unterschwelle, auf die ein jeder tritt, und einem niedrig angebrachten Pflock, an den ein Jeder etwas aufhängen kann.

4. Wenn du einen Verlust an deinem Vermögen erleidest, so denke an Hiob, der an seinem Vermögen und an seinem Körper geschlagen wurde; trifft dich aber ein körperliches Leiden, so denke an Dathan und Abiram, die lebendig in den Scheol hinabsanken.

5. Strauchle nicht durch deine Augen, denn jedweder Anstoss kommt nur durch die Augen,[3]) und ziehe dir durch deinen Mund keine Schande zu, dass du nicht zu viel issest. Lerne nichts von den Minim[4]) und wende dich nicht von den Geboten ab, damit du nicht in das Gehinnom (die Hölle) hinabgezogen werdest.

7. Reden andere Böses von dir, so sei der Grosse in deinen Augen wie der Kleine; hast du aber von anderen Böses geredet, so sei in deinen Augen auch der Kleine wie der Grosse, damit du gehest und dich mit ihm aussöhnest.

---

[1]) Unter Berücksichtigung von Tawrogi, Derech erez sutta, Königsberg i. Pr. 1885.

[2]) Vergl. Pirke Aboth V, 15.

[3]) Vergl. Sota fol. 8a; Sanh. fol. 45 und Berach. fol. 6.

[4]) Sectirer.

8. Dein Lebenswandel sei nicht schlecht, denn das ist kein Lob für die Thora, dein Lebenswandel sei vielmehr wohlanständig, denn das ist ein Lob für die Weisen. Liebe die Thora und halte sie in Ehren.

9. Lass deinen Willen vor dem Willen deines Genossen fahren, denn so verfuhr Rahel gegen Lea[1]) und David gegen Saul;[2]) lass aber deinen Willen und den Willen deines Genossen vor dem Willen Gottes fahren, denn so finden wir es bei Jakob, dass er den Joseph nicht küsste.[3])

10. Liebe das „Vielleicht" und hasse das „Denn was". R. Chidka trug es in einer anderen Fassung vor: Liebe das „Vielleicht" und hasse das „Was darnach".[4]) Halte dich fern von dem, was zur Sünde führt, und von dem Hässlichen und dem, was dem Hässlichen gleicht, damit die anderen dich keiner Sünde zeihen.

11. Verleumde deinen Genossen nicht, denn für den Verleumder giebt es kein Heilmittel.[5]) Iss nicht Brod mit einem Ungebildeten, denn er könnte dich von dem Heiligen essen lassen. Halte dich fern von der Unzufriedenheit, damit du dich nicht über andere unzufrieden äusserst und dadurch die Sünde mehrest.

12. Mit folgenden sieben Vätern wurde ein Bund geschlossen: Mit Abraham, Jizchak und Jakob, mit Mose und Aharon, mit Pinchas und David. Von Abraham heisst es: „An demselben Tage schloss der Ewige einen Bund mit Abram" (1. Mos. 15, 18). Von Jizchak heisst es: „Meinen Bund will ich aufrichten mit Jizchak" (das. 17, 21). Von Jakob heisst es: „Und ich werde gedenken meines Bundes mit Jakob" (3. Mos. 26, 42). Von Mose heisst es: „Denn nach diesen Worten habe ich mit dir einen Bund geschlossen" (2. Mos. 34, 27). Von Aharon heisst es: „Ein Bund des ewigen Salzes ist er vor dir und deinen Nachkommen mit dir" (4. Mos. 18, 19). Von Pinchas heisst es: „Und es soll ihm sein und seinen Nachkommen nach ihm ein Bund des ewigen Priesterthums" (das. 25, 13). Von David heisst es: „Ich habe einen Bund geschlossen mit meinem Auserwählten, ich habe zugeschworen meinem Knechte David" (Ps. 89, 4).

13. Sieben Väter ruhen in ewiger Herrlichkeit und Gewürm und Moder übten keine Gewalt auf sie aus,[6]) es sind: Abraham, Jizchak und Jakob, Mose und Aharon, Amram und Benjamin. Nach einigen ist auch David darunter, denn es heisst: „Darum freut sich mein Herz und es frohlocket meine Herrlichkeit; auch mein Fleisch wird sicher ruhen" (Ps. 16, 9).

14. Neun gingen lebendig in das Paradies ein, nämlich Chanoch, Sohn Jered's, Elijahu, der Messias, Elieser, der Knecht Abraham's,

---

[1]) Vergl. Baba bathra fol. 123a.
[2]) Siehe 1. Sam. 24, 7 und 26, 9.
[3]) Vergl. zu 1. Mos. 46, 29 die Bemerkung Raschi's, Jakob habe den Joseph nicht geküsst, weil er das Schema las.
[4]) Vergl. Pirke Aboth II, 10.
[5]) Vergl. Maccoth fol. 23b und Sanh. fol. 43a.
[6]) Vergl. Baba bathra fol. 17a.

Chiram aus Zor, Ebed Melech, der Kuschi, Jaboz, der Sohn des R. Jehuda Hannasi, Serach, die Tochter Ascher's und Bathia, die Tochter Pharao's. Nach Anderen gehört auch R. Josua, Sohn Levi's, dazu. [1])

Fortsetzung.

(Cap. 2.)

1. Dein ganzer Lebenswandel sei im Namen Gottes; liebe Gott und fürchte ihn. Tritt voll Ehrfurcht und Freude an alle Gebote heran; lass dich nieder vor den Alten und neige dein Ohr, um ihre Worte zu hören, und achte auf die Worte deiner Genossen. Antworte nicht voreilig; sei achtsam, um auf die Dinge ihrem Inhalte nach zu antworten: Das Erste zuerst und das Letzte zuletzt. Gestehe die Wahrheit ein und sprich nicht in Gegenwart dessen, der grösser an Weisheit ist als du.

2. Willst du die Thora lehren, so sage nicht von dem, was du nicht gehört hast: Ich habe es gehört. Fragt man dich etwas, dessen du nicht kundig bist, so schäme dich nicht zu sagen: Ich weiss es nicht. Wurdest du über etwas belehrt und du begriffst es nicht, so schäme dich nicht zu sagen: Trage es mir noch einmal vor, und lass aus falscher Nachsicht gegen dich, dich nicht verleiten zu sagen: Ich habe es verstanden. Rede die Worte um des Zweckes willen und rede in reiner Absicht; mache sie nicht zur Krone, um dich damit zu schmücken und nicht zum Beil, um damit zu spalten. [2]) Lerne in Leiden die Worte des Gesetzes auf dich zu nehmen; suche deine Vergeltung nicht. Es giebt eine treffliche Berechnung und eine treffliche Bezahlung, es giebt eine Verheissung und eine Wahrheit. Liebe die Thora und ehre sie, liebe die Geschöpfe und ehre sie, liebe die Tugendhaften, die Rechtschaffenen und die Zurechtweisung.

3. Wisse, dass zwischen heute und morgen in Bezug auf das Deinige und Nichtdeinige ein Wandel eintreten kann, das, was heute dein ist, kann morgen bereits nicht mehr dein sein, wozu soll dir also das Nichtdeinige als das Deinige? Wer sich aneignet, was ihm nicht gehört, von dem sagt die Schrift: „Wehe dem, der da mehret mit dem, was nicht sein ist“ (Hab. 2, 6).

4. Gewöhne dich, Gutes zu erweisen; sei geduldig und liebevoll gegen Jedermann, herablassend und sanfter Zunge; sei dienstfertig gegen den Vornehmen (das Haupt) und gefällig gegen die Jugend; sei, wenn Kaufmann, tüchtig, wenn Arbeiter, breiter Schulter.

5. Halte dich fern von dem, was zur Sünde leitet, bebe zurück selbst vor einer leichten Sünde, vielleicht kann sie dich zu einer schweren verleiten; eile zur Erfüllung selbst einer leichten Vorschrift, denn sie kann dich zu einer wichtigen führen.

6. Die Ehre deines Genossen sei dir so lieb wie die deinige; ehre Jedermann und sage nicht: Ich will diesem schmeicheln, damit er mich speise und jenem, damit er mich tränke und dem dritten, damit er mich kleide, und dem vierten, damit er mich be-

[1]) Vergl. Kethuboth fol. 77a. [2]) Siehe Nedarim fol. 62a.

decke. Besser ist es, dass du dich vor dir selbst schämest und nicht vor anderen; deine Lippen sollen dir keine Schande zuziehen, dein Mund soll dich nicht in Verachtung bringen, deine Zunge soll dir nicht Geringschätzung verursachen, deine Zähne sollen dich nicht beschämen, und du sollst dich nicht bücken bei deinen Worten.

7. Hast du Verlangen, dich anzuschliessen an die Liebe deines Genossen, so fördere sein Wohl, und willst du dich von der Sünde fern halten, so gehe hin und erwäge und bedenke ihr Ende. Habe deine Lust an den Geboten und forsche und juble an ihren Pforten.

8. Hast du des Guten viel gethan, so sei es in deinen Augen wenig und sprich: Nicht von dem Meinigen habe ich Gutes gethan, sondern von dem, was mir Gutes von den andern geworden ist, und erkenne, dass du darob dem Himmel Dank schuldest. Hast du des Guten wenig erhalten, so sei es in deinen Augen viel und sprich nicht: Meiner löblichen Handlungen wegen geht es mir gut, sondern meiner unlöblichen wegen ergeht es mir gut, denn so heisst es: „Und er bezahlt seinen Feinden sogleich, um sie zu Grunde zu richten" (Dan. 7, 10). Ein geringes Unrecht sei in deinen Augen gross und sage: Wehe mir, denn ich habe gesündigt, wehe mir, denn durch mich ist ein Anstoss geschehen! So dir viel Böses geschehen, in deinen Augen sei es gering, und sage: Nur wenig durfte ich für meine Schuld büssen, ich hätte eine grössere Strafe verdient.

Fortsetzung.

(Cap. 3.)

1. Ueberlege erst deine Worte, ehe sie deinem Munde entfahren; berechne deine Handlungen nach der allgemeinen Sitte und gieb Lohn[1]) deinen Schritten; erkenne die göttliche Gerechtigkeit an und enthalte dich des Murrens.

2. Beurtheile deinen Genossen nach der guten Seite und lasse die Wagschale nicht nach der Seite der Schuld sinken.

3. Hasse nicht den, der dich zurückweist; halte dich für klein in deinen eigenen Augen; freue dich mit deinem Theile und habe Genuss von deiner geringen Habe, alsdann wird dein Theil gesegnet, die Augen zufrieden und dein Herz genügsam sein.

4. Gewöhne deine Zunge zu sprechen: Ich weiss es nicht, damit du dich nicht in Lügen verstrickest und ertappt werdest.

5. Wenn du lässig in einem Gebote wirst, so wirst du es auch bald in einem andern sein; desgleichen, wenn du von einem Gebote geringschätzig gesprochen, so wirst du es auch bald von einem anderen; desgleichen, wenn du vorsätzlich die Worte der Thora übertrittst, so wirst du sie endlich mit deinem Willen und wider deinen Willen übertreten und du hast keinen Lohn für deinen Schmerz.

6. Wenn du nimmst, was dir nicht gehört, so wird auch dir, was dir gehört, genommen werden.

7. Sei auf der Hut mit den Heiligthümern,[2]) sowohl bei ihrem Geben als auch bei ihrem Nehmen.

---

[1]) Lohnendes Ziel. [2]) Vergl. 5. Mos. 26, 14.

8. Sei geduldig und liebenswürdig, wenn du deinen Bekannten antwortest,[1]) herablassend gegen Jedermann und gegen deine Hausgenossen noch mehr als gegen Fremde; lebst du aber in Unzufriedenheit mit deinen Hausgenossen, so ist dein Ende das Gehinnom.

9. Der Gelübde Anfang ist eine Pforte zur Thorheit, der Unreinheit Anfang eine Pforte zum Götzendienste, der Anfang des leichtsinnigen Umganges mit Weibern eine Pforte zum Ehebruch.

10. Wenn du Bürgschaft geleistet, so hast du dich verbürgt, es zu bezahlen; wenn du geborgt hast, so geschah es unter der Bedingung, es wieder zu erstatten; wenn du geliehen hast, so geschah es unter der Bedingung, es zurückzuzahlen. Beeile dich, es zu berechnen und die Rechnung abzuschliessen.

11. Wer einen guten Namen sich erworben, der hat ihn für sich erworben, wer sich die Kenntniss der Thora erworben, der hat sich das Leben der künftigen Welt erworben.

12. Der Schüchterne kann nicht lernen, der Jähzornige nicht lehren, der Unwissende kann nicht ein Frommer und der Ungebildete nicht einer sein, der die Sünde scheut, und wer sich zu sehr dem Handel zuwendet, wird nicht weise. Wende dich dem Thorastudium mehr zu, als dem Handel.

13. Fünfzehn Eigenschaften werden dem Weisen zugesprochen und folgende sind es: Sein Kommen ist anmuthig, sein Fortgehen ist anmuthig, sein Sitzen ist züchtig; er vereint Klugheit mit Gottesfurcht,[2]) Einsicht mit Wissen, bekundet Weisheit in seinem Wandel, er sammelt Kenntnisse und bewahrt sie im Gedächtniss, er macht häufig Einwendungen, hält sich oft bei Weisen auf und besucht das Lehrhaus, fragt der Sache gemäss und anwortet nach Brauch, er hört zuerst und antwortet sodann und weiss jedem Abschnitt etwas hinzuzufügen; er sucht den Weisen auf und lernt, um zu lehren und darnach zu handeln.

14. Sei nicht wie die obere Thürschwelle, zu der Niemand reichen kann, auch nicht wie die mittlere, an der man sich die Füsse verwundet, sondern wie die untere, auf die alle treten und die an ihrer Stelle bleibt, wenn auch das Gebäude einstürzt.

Fortsetzung.

(Cap. 4.)

1. Die Gelehrten sind anständig in der Gesellschaft, nicht aber die Unwissenden. Wer sich nur mit der Schrift beschäftigt, das ist ein Vorzug und kein Vorzug, mit der Mischna, das ist eine Eigenschaft, die göttlichen Lohn davonträgt, mit dem Talmud, eine grössere Eigenschaft als diese giebt es nicht. Immer aber eile zur Mischna eher als zum Talmud.

2. Unterrichte in der Thora unentgeltlich und nimm dafür keinen Lohn, denn man darf für die Worte der Thora keinen Lohn nehmen, denn Gott der Heilige hat die Thora selbst ohne Entgelt gegeben.[3]) Nimmst du dennoch für die Worte der Thora Lohn,

[1]) Vgl. Pred. 15, 1. [2]) Vgl. Berach. fol. 17a. [3]) Vgl. Nedarim fol. 37a.

so zerstörst du seine (Gottes) ganze Welt. Sage nicht: Ich habe kein Geld, denn alles Geld gehört ihm, wie es heisst: „Mein ist das Silber, und mein ist das Gold, ist der Spruch des Ewigen“ (Hagg. 2, 8).

3. Uebst du Wohlthätigkeit, so wirst du zu Vermögen gelangen, und bist du zu Vermögen gelangt, so sei wohlthätig damit. So lange es in deiner Hand ist, erwirb dir diese und die künftige Welt. Bist du aber nicht wohlthätig, so wird es dir plötzlich entschwinden, denn es (das Geld) hat Flügel und fliegt gen Himmel, denn es heisst: „Dein Auge blicket darauf und es ist nicht mehr; denn Flügel wird er sich machen, wie ein Adler gen Himmel fliegen“ (Spr. Sal. 23, 5).

4. Sprich nicht: Der ist reich und ich bin arm, denn nicht Jedermann wird zweier Tische[1]) theilhaftig. Sprich nicht: Der ist schön und ich bin hässlich, denn in der Stunde, wo der Mensch abscheidet, ist er dem Aase gleich geachtet, und nicht nur das, sondern das Aas kann verkauft oder verschenkt werden, aber den Leichnam des Menschen beachtet kein Geschöpf. Sprich nicht: Der ist tugendhaft, ich aber bin nicht tugendhaft, denn ihr beide müsset einst Rechenschaft ablegen. Sprich nicht: Dieser ist weise, ich aber bin es nicht, denn du hast nicht wie er gedient. Sprich nicht: Der ist ein Held, ich aber bin kein Held, denn die Heldenschaft besteht nur in der Thora, wie es heisst: „Preiset den Ewigen, ihr, seine Engel, Helden an Kraft, Vollstrecker seines Wortes, zu gehorchen der Stimme seines Wortes“ (Ps. 103, 20).

5. Diese Worte bewahre in deinem Herzen: Wisse, woher du gekommen, wohin du gehest und vor wem du einst Rechenschaft ablegen musst. Hänge deine Augen nicht an einen Besitz, der dir nicht gehört, denn du schliessest damit die Thore des Himmels. Merke mit deinen Ohren nicht auf eitle Reden, denn sie werden eher als deine Glieder versengt. Dein Mund erzähle nicht üble Nachrede, denn er kommt zuerst in das Gericht.[2]) Es werde bei dir nicht etwas von Raub gefunden, denn alle deine Glieder werden gegen dich zeugen im ewigen Hause. Deine Füsse seien nicht voreilig zur Sünde, es möchte dich sonst der Todesengel ereilen.

6. Fürchte dich vor dem unteren (irdischen) Gerichtshofe, obgleich deine Zeugen Freunde des Geldes sind, fürchte dich aber noch mehr vor dem oberen Gerichtshofe, denn oben zeugen wider dich reine Zeugen, und nicht nur das, sondern dort sagt man in jeder Stunde aus: Wenn du meine Worte mit Freuden übst, so kommt meine Familie (d. i. meine Engel) dir zum Grusse entgegen, auch ich selbst komme dir entgegen und rufe dir zu: Dein Kommen in Frieden.

7. Deine Augen, die du nicht auf einen Besitz, der nicht dein ist, gerichtet hast, werden dir leuchten in tiefster Finsterniss, wie es heisst: „Leuchten wird dein Licht in der Finsterniss, und dein Dunkel wird sich hellen wie Mittagshelle“ (Jes. 58, 10). Deine

[1]) Wohlergehen im Diesseits und Seligkeit im Jenseits.
[2]) d. i. die Ohren, bez. die Zunge wird zuerst bestraft.

Ohren, mit denen du nicht auf eitle Reden gehört, lassen dich Frieden schon in dieser Welt vernehmen, und sie werden ihn hören im Leben der künftigen Welt, wie es heisst: „Und deine Ohren werden vernehmen das Wort hinter dir her, also: dies ist der Weg, wandelt auf ihm, ob ihr rechts, ob ihr links euch wendet“ (Jes. 30, 21).

8. Dein Mund, der nicht Verleumdung geredet und sich bemüht hat mit den Worten der Thora, wird würdig sein, das Lob Gottes bei der Wiederbelebung der Todten zu verkünden, und es werden durch ihn gesegnet werden alle Segenswerthen. Deine Hände, an denen nicht etwas von Raub gefunden und die du nicht vom Almosenspenden verschlossen hast, was können alle Söhne des Unrechts und alle Gewaltthätigen dir thun?

9. Deine Füsse, die dich nicht zur Sünde haben eilen lassen, was wird der Todesengel dir thun? Diese Worte habe ich dir vorgeführt, und nun thue, was du willst, sage aber nicht, man habe dich nicht vermahnt.[1])

Allgemeine Anstandsregeln.

(Cap. 5.)

1. Wer ein Gelehrter ist, der wird nicht stehend essen und nicht stehend trinken und die Schüssel rein abessen, nicht an seinen Fingern lecken und nicht in Gegenwart seines Genossen rülpsen. Er wird wenig sprechen, wenig scherzen, wenig schlafen, wenig sich vergnügen und wenig: Ja, ja! und wenig: Nein, nein! sagen.

2. Der Mensch achte stets darauf, neben wem er sitzt, neben wem er steht, neben wem er bei Tische liegt, wer mit ihm redet und mit wem er seine Urkunden besiegelt (unterzeichnet).

3. An vier Dingen wird der Gelehrte erkannt: An seinem Beutel, an seinem Becher, an seinem Zorn[2]) und an seiner Umhüllung. Manche sagen: Auch an seinen Worten.

4. Die Zierde der Thora ist Weisheit, die Zierde der Weisheit Demuth, die Zierde der Demuth Gottesfurcht, die Zierde der Gottesfurcht die Ausübung des göttlichen Gebotes und die Zierde der Ausübung des göttlichen Gebotes Bescheidenheit.

5. Acht Dinge giebt es: Ein Mensch wache nicht unter Schlafenden und schlafe nicht unter Wachenden, er weine nicht unter Scherzenden und scherze nicht unter Weinenden, er sitze nicht unter Stehenden und stehe nicht unter Sitzenden, er lese nicht die Schrift unter Mischnastudirenden und studire nicht Mischna unter Schriftlesern. Die Hauptregel ist: Ein Mensch weiche vom Brauche der Leute nicht ab.

Fortsetzung.

(Cap. 6.)

1. Vier Dinge sind für einen Gelehrten unpassend: Er halte sich des Nachts nicht unterwegs auf, gehe nicht parfümirt auf die

[1]) Diese Capitel fanden sich im Machsor Vitry.

[2]) Wortspiel: בכיסו בכוסו בכעסו.

Strasse, gehe nicht zuletzt in das Versammlungshaus und sitze nicht viel in Gesellschaft mit Unwissenden.

2. Beim Eintreten (in das Haus) hat der Vornehmere den Vortritt, beim Hinausgehen der Geringere; beim Hinaufsteigen auf die Treppe der Vornehmere, beim Herabsteigen der Geringere. Im Versammlungshause hat der Vornehmere den Vortritt, im Gefängniss der Geringere. Beim Segensprechen gebührt dem Vornehmeren der Vorzug. Der Vorübergehende grüsse zuerst den Sitzenden.

3. Man liege nicht zu Tische in Gegenwart eines Vornehmeren. Wird das Brot angebrochen, so geschehe es an einer Stelle, die gut gebacken ist. Isst man Rettig und Zwiebel, so fange man an der Stelle der Blätter an. Man nehme auch nicht das Brot und beisse mit den Zähnen ein Stück ab und stelle es dann wieder auf den Tisch. Trinkt man in Gegenwart anderer, so wende man sich seitwärts und trinke; man nippe nicht, leere auch nicht den Becher bis auf den Grund und sei kein Schlemmer und man überhöre seine Schmähung und suche nicht Ehre in der Schande seines Genossen.

4. Der Sünde Anfang sind sündliche Gedanken, ein Zweites ist Spötterei, ein Drittes Hochmuth, ein Viertes Härte, ein Fünftes Müssiggang, ein Sechstes grundloser Hass, ein Siebentes Neid. Das ist, was Salomo gesagt hat: „Ist seine Stimme noch so lieblich, glaube ihm nicht, denn sieben Greuel sind in seinem Herzen“ (Spr. Sal. 26, 25).

Fortsetzung.

(Cap. 7.)

1. Sieben Dinge sind am Tölpel wahrzunehmen: Er spricht in Gegenwart dessen, der grösser ist als er, fällt seinem Genossen in die Rede, antwortet voreilig, fragt nicht zur Sache, erwidert nicht nach Brauch und antwortet auf das Erste zuletzt und auf das Letzte zuerst; von dem, was er nicht gehört hat, behauptet er: ich habe es gehört, und er bekennt nicht die Wahrheit.

2. Der Gelehrte sei züchtig beim Essen, beim Trinken, beim Baden, beim Salben, beim Anziehen der Sandalen, in seinem Gange, in seiner Gewandung, in seiner Stimme, beim Räuspern und bei seinen guten Werken.

3. Wie eine Braut, die, solange sie im Hause ihres Vaters weilt, zurückgezogen lebt und wenn sie es verlässt, an die Oeffentlichkeit tritt und spricht: Wer Zeugniss von mir weiss, der komme und zeuge, ebenso soll der Gelehrte zurückgezogen sich verhalten mit seinen Werken, öffentlich bekannt aber sein durch löbliche Handlungen.

4. Jage nach der Wahrheit und nicht nach der Lüge, nach Treue und nicht nach Raub, nach Demuth und nicht nach Hochmuth, nach Frieden und nicht nach Streit, nach dem Rathe der Alten und nicht nach dem Rathe der Jungen, nach einem Löwen und nicht nach einem Weibe.

5. Wer erweiset Ehre? Wer Speise, Trank, Kleider und Schuhe gewährt, wer beherbergt und das Geleite giebt, mag es sich

um seinen Vater, seinen Lehrer oder irgend einen Weisen handeln. Wer erweiset Ehrfurcht? Wer nicht sitzt und nicht redet an seiner (des Weisen) Stelle und seinen Worten nicht widerspricht.

6. R. Chija hat gelehrt: Schön steht Schweigsamkeit den Weisen an, um wie viel mehr also den Thoren! So hat auch Salomo gesagt: „Auch der Thor, wenn er schweigt, wird für einen Weisen gehalten" (Spr. Sal. 17, 28). Um so mehr gilt es vom Weisen, wenn er schweigt!

Fortsetzung.

(Cap. 8.)

1. Sei biegsam wie ein Rohr, das der Wind nach jeder Richtung hin bläst, denn die Thora beharrt nur bei dem, der demüthigen Geistes ist. Warum wird die Thora mit dem Wasser verglichen? Um dir zu sagen, sowie das Wasser nicht nach einem hohen Orte, sondern nach einem niederen Orte hin fliesst, ebenso beharrt die Thora nur bei dem, der demüthigen Geistes ist.

2. Meide das Hässliche und das ihm Aehnliche und nähere dich einer Sache, die annahmewürdig ist, und allem, was ihm ähnlich ist und hüte dich vor dem, der dir nach seiner Weise (zu seinem Vortheile) Rath ertheilt.

3. Wer seine Eigenschaften übersieht,[1]) dem werden alle Sünden vergeben, denn es heisst: „Wer ist ein Gott wie du? der Missethaten vergiebt und den Abfall übersieht" (Micha 7, 18). Wem vergiebt er? Dem, der Abfall übersieht.

4. Wer sich wegen der Worte der Thora hässlich macht, der wird durch sie erhoben werden, wie es heisst: „Wenn du dich erniedrigst, wirst du durch sie erhoben" (Spr. Sal. 30, 32), d. i. wenn du dich wegen der Worte der Thora erniedrigst, wirst du durch sie erhoben. Wer über die Worte der Thora nachgrübelt, dem wird seine Weisheit vergrössert, wie es heisst: „Gieb dem Weisen, und er wird noch weiser" (Spr. Sal. 9, 9).

5. So lange der Mensch sündigt, fürchtet er sich vor den Menschen, und solange er nicht sündigt, fürchten ihn die Menschen.

6. Wer auch nur ein Wort der Thora geringschätzt, macht sich der Ausrottung schuldig, denn es heisst: „Denn das Wort des Ewigen hat er verhöhnt und sein Gebot gebrochen, ausgerottet werde dieselbige Person" (4. Mos. 15, 31).

7. Wer das Händewaschen gering schätzt, wird aus der Welt gerissen.

8. Wer kein Schamgefühl besitzt, sündigt leicht, denn es heisst: „Die Züge ihres Angesichts zeugen gegen sie" (Jes. 3, 9); wer es aber besitzt, sündigt nicht so leicht, denn es heisst: „Auf dass seine Furcht euch vor Augen sei, damit ihr vor der Sünde bewahret bleibet" (2. Mos. 20, 14).

9. Eher als der Gast zu essen, ist unanständig, noch unanständiger als dies aber ist es, wenn der Gast noch einen Gast

[1]) d. i. gegen ein ihm widerfahrenes Unrecht nachsichtig verfährt.

einführt, und noch unanständiger als dies ist es, eher als der Gelehrte zu essen, und noch unanständiger als diese drei ist es, wenn der Gast den Hausherrn bemüht. Nach R. Meïr gilt dies auch von dem, der von seinem Theile nimmt und es dem Kinde des Hausherrn reicht. Einmal trug es sich zu, dass ein Hausherr deshalb sein Kind erschlug.

10. Wer einen Gelehrten bedient (mit ihm umgeht), fasst dessen Vortrag leicht auf, und wer ihn nicht erfasst, ist des Todes schuldig. R. Akiba erzählt: Also war der Anfang meines Umganges mit den Weisen. Einmal war ich auf der Reise und fand eine verlassene Leiche, ich trug sie etwa vier Mil weit, bis ich sie auf einen Friedhof brachte. Als ich dies vor R. Elieser und R. Josua berichtete, sagten diese zu mir: Jeder Schritt, den du ihretwegen gethan, wird dir so angerechnet, als wenn du unschuldiges Blut vergossen hättest.[1]) Ich sprach zu ihnen: Wenn ich schon in der Stunde, da ich Gutes beabsichtigte, mich wie ein Frevler verschuldet habe, um wie viel mehr muss das in der Stunde der Fall sein, wo ich nicht Gutes beabsichtige! Seit jener Zeit habe ich nicht aufgehört, die Weisen zu bedienen (mit ihnen umzugehen). Er pflegte zu sagen: Wer die Weisen nicht bedient, verdient das Leben nicht.

11. Wer in's Bad geht, ziehe zuerst den Obermantel, dann die Schuhe, dann die Beinkleider und endlich das Hemd aus. Der in das Bad Eintretende grüsse zuerst den Austretenden, ebenso grüsse der in einen geheimen Ort Eintretende zuerst den Austretenden.[2])

Sittenlehren.[3])

(Cap. 9.)

1. R. Eleasar Hakappar sagte: Halte dich fern von der Unzufriedenheit, vielleicht wirst du über andere unzufrieden sein und so deine Sünde mehren. Liebe den, der dich zurechtweist, damit deine Weisheit zunehme, und hasse den, der dich lobt, damit deine Weisheit nicht abnehme. Liebe die Demuth, damit deine Tage voll werden. Liebe Liebeswerke, damit du vom Todesengel errettet werdest. Liebe die Armen, damit nicht deine Kinder in dieselbe Lage kommen. Liebe das Lehrhaus, damit deine Kinder zum Studium der Thora gelangen. Liebe das Versammlungshaus, damit du täglich deinen Lohn empfahest.

2. Sei bedacht auf das Schemalesen und das Gebet, damit du vom Gerichte des Gehinnom errettet werdest. Dein Haus stehe einem jedem offen, damit es dir nicht an Nahrung mangele, und achte auf deine Thüren, damit sie nicht verschlossen seien in der Zeit, da du zu Tische liegst beim Essen und Trinken, denn sie bringen dich sonst in Armuth. Freue dich über die Leiden, die

---

[1]) Eine gefundene Leiche muss am Fundorte bestattet werden, was R. Akiba nicht wusste.

[2]) Bis hierher aus dem Machsor Vitry.

[3]) Fortsetzung von Cap. 4.

über dich kommen, denn sie erretten dich vor dem Gericht des Gehinnom. Sei auf die Ehre deines Weibes bedacht, damit sie nicht einer Kinderlosen gleiche. Freue dich deines Tisches zur Stunde, da Hungernde kommen und von ihm einen Genuss haben, damit deine Tage in dieser und in jener Welt sich verlängern. Freue dich der Gabe, die du in deinem Hause spendest, damit der Zorn von dir ablasse, denn es heisst: „Eine Gabe im Verborgenen stillt den Zorn“ (Spr. Sal. 21, 44).

2. Wenn du deinen Mund vor der Verleumdung hütest, werden alle deine Tage in Frieden sein, wenn du aber frech vor dem dich benimmst, der grösser ist als du, so wird die Strafe des Aussatzes über dich kommen. Bist du lässig in der Ausübung der Gebote, so wird der Todesengel dich ereilen, schonst du aber deinen Fuss nicht für den Armen und für die Ausübung der Gebote, so wird sich an dir bestätigen: „Gesegnet seiest du in deinem Kommen und gesegnet in deinem Gehen“ (5. Mos. 28, 5). Wenn du dich von der Ausübung eines Gebotes fern hältst und einer sündlichen Sache obliegst, so wird dein Weib an einer Seuche sterben, wie es heisst: „Siehe, Menschensohn, ich nehme dir die Lust deiner Augen durch eine Seuche“ (Ezech. 24, 16). Beeilst du dich, einen Weisen zu ehren, so wirst du wohlgerathene Söhne und Töchter haben, und beeilst du dich, einen Armen zu ehren, so wirst du gesetzeskundige Kinder haben, die die Gebote in Israel erfüllen.

3. Siehst du, dass ein Weiser im Sterben liegt, so gehe und zerreisse dein Kleid, bis er verschieden ist; siehst du, dass ein Armer im Sterben liegt, so verweile bei ihm, bis du gehest, um ihn zu begraben, damit du bei deinem Sterben in Frieden dahin gehest und Ruhe auf deinem Lager findest. Siehst du, dass dein Genosse von seinem Vermögen herabkommt und seine Hand bei dir sinkt, so lasse ihn nicht leer fortgehen, damit du von allem Bösen gerettet werdest, wie es heisst: „Wer ein Gebot ausübt, erfährt nichts Böses“ (Pred. 8, 5). Hast du ihm ein Darlehn gegegeben in der Stunde seiner Bedrängniss, so wird sich an dir bestätigen: „So du rufst, wird der Ewige antworten“ (Jes. 58, 9).

4. Erniedrigst du dich selbst, so wird dich der Heilige, gebenedeiet sei er! erhöhen, und wenn du dich selbst vor deinem Genossen erhöhest, so wird dich der Heilige, gebenedeiet sei er! erniedrigen. Jage dem Frieden nach, damit man von deinem Frieden erzähle gleich dem Frieden des Pinchas, Sohnes des Eleasar.[1]) So sagt auch R. Eleasar Hakappar: Liebe den Frieden und hasse den Streit.

5. Gross ist der Friede, denn selbst in der Stunde, wo die Israeliten den Götzen dienen, dabei aber in Frieden miteinander leben, kann die Schechina ihnen nichts anhaben, wie es heisst: „Mit Götzen versippt ist Ephraim, lass es“ (Hos. 4, 17)! Ist aber Streit unter ihnen, wie heisst es dann? „Ihr Herz ist getheilt, nun sollen sie es büssen“ (das. 10, 2). Siehe, so gross ist der Friede! Hasse den Streit. Wie so? Ist in einer Stadt Streit, so geht sie

[1]) Vergl. 4. Mos. 25, 12.

ihrem Untergange entgegen. Die Weisen sagen: Streit in einer Stadt führt zu Blutvergiessen. Ist im Versammlungshause Streit, so wird es schliesslich zu einem Götzenhause. Ein Haus, in dem Streit ist, geht seinem Untergange entgegen. Feinden sich zwei Gelehrte in einer Stadt an, oder zwei Gerichtshöfe, so ist ihr Ende der Tod. Abba Schaul sagt: Der Streit der Gerichtshöfe zerstört die Welt.

6. Abba Ise ben Jochnas im Namen Samuels, des Kleinen, sagt: Diese Welt gleicht dem Augapfel des Menschen: das Weisse in ihm entspricht dem Ocean, der die ganze Welt umströmt, das Schwarze (der Stern) in ihm ist die Erde, die Pupille Jerusalem, das Bild in derselben der Tempel, der in unseren Tagen und in den Tagen ganz Israels bald erbaut werden möge! Amen.

Vereinzelte Stücke ethischer Tractate.

Vor den beiden Tractaten Derech erez ist in den Talmudausgaben der Tractat Kalla, Braut, aus einem Perek bestehend, abgedruckt. Er enthält Vorschriften für ein züchtiges, sittsames und keusches Verhalten im Braut- und Ehestande; Vorschriften, die, Zeugnisse eines keuschen Sinnes, auf die Heiligung des ehelichen Lebens bei den Juden von grösstem Einfluss waren. Der erste Perek von Derech erez rabba, neben der Aufzählung der verbotenen Ehegrade ähnliche Ermahnungen und Unterweisungen enthaltend, mag ursprünglich zu Kalla gehört haben. Dasselbe lässt sich vom zweiten Perek vermuthen, der zwar in umfassender Weise ganze Classen bezeichnet, deren Verhalten nicht nachgeahmt werden darf, und so allgemeinere Sittenlehren behandelt, gleichwohl aber mit dem Thema von Kalla im Zusammenhange bleibt. Als eine Perle der ethischen Litteratur möchte man den nach Derech erez sutta abgedruckten Perek ha-Schalom bezeichnen, der durch eine Zusammenstellung von Haggadoth aus älteren Schriftwerken die Bedeutung und den Segen des Friedens schildert.

Nicht unerwähnt darf bleiben der eben so umfangreiche wie nach seinem Inhalte bedeutende Tractat Pirka de Rabbenu ha-kadosch, Lehrvortrag unseres heiligen Lehrers, oder Ha-Baboth, die Pforten.[1]) Es ist eine Sammlung von Zahlen-Sprüchen, zu vergleichen mit dem fünften Perek der Sprüche der Väter. Die Anfangsworte lauten: Sechs Dinge befahl unser heiliger Lehrer seinen Söhnen, als er in das ewige Haus scheiden sollte.“ In den einzelnen Pforten werden Sprüche nach

[1]) Schönblum, Beiträge zur talmudischen Litteratur, Lemberg 1877.

den Zahlen 6—8, dann nach den Zahlen 7—24 zusammengefasst. Die Zahlen 17, 20, 21 und 23 sind übergangen. Der Herausgeber weist nach, dass viele im Talmud citirte, also auf eine Boraitha-Sammlung hinweisende Sätze sich nur in dieser Sammlung finden. Ihr Grundstock scheint demnach aus vortalmudischer Zeit zu stammen. Vielleicht ist der fünfte Perek der Sprüche der Väter ein Theil jener alten Sammlung. Die gegenwärtige Gestalt und Vollendung mag der Tractat später erhalten haben. Die Boraitha de Jeschua, von der Erlösung, in der vierundzwanzig Dinge aufgezählt werden, welche die Erlösung fern halten, gehört wohl als Schluss zur Pforte der 24.

Perek ha-Schalom.

Ueber den Frieden.

R. Josua, Sohn Levi's, sprach: Gross ist der Friede. Der Friede ist für die Welt, was der Sauerteig für den Teig. Hätte Gott nicht der Welt den Frieden gegeben, würde das Schwert und das Gewild die Welt kinderlos machen. Woher entnehme ich das? Weil es heisst: „Ich werde dem Lande Frieden geben u. s. w.“ (5. Mos. 26, 6). Das Wort „Land“ bezeichnet Israel, wie es Maleachi 3, 12 heisst: „Es werden euch alle Völker glücklich preisen, da ihr ein Land des Wohlgefallens sein werdet,“ und ferner Sacharja 1, 11: „Siehe das ganze Land in Ruhe weilend“. — Es heisst Pred. Sal. 1, 4: „Ein Geschlecht geht und ein Geschlecht kommt, aber das Land besteht ewig,“ d. i. ein Reich geht, ein Reich kommt, aber Israel besteht ewig. So meint es Salomo, nämlich: Obgleich ein Geschlecht geht, ein Geschlecht kommt, ein Reich geht, ein Reich kommt, ein Verhängniss geht, ein Verhängniss kommt und sich erneuert über die Götzendiener, die Feinde Israels;[1]) so besteht doch das Land ewig, so besteht doch Israel ewig; er hat sie nicht verlassen, er wird sie nicht verlassen; er hat sie nicht vernichtet, er wird sie nicht vernichten, wie es Maleachi 3, 6 heisst: „Denn ich, der Ewige, ändere mich nicht und ihr, Kinder Israel, höret nicht auf,“ d. i. wie ich mich nicht geändert habe und mich nicht ändern werde, so habt auch ihr, Haus Jakob, nicht aufgehört und werdet nicht aufhören, sondern ihr, die ihr hanget an dem Ewigen, eurem Gotte, ihr lebet alle heute. — Dort[2]) wurde gelehrt: R. Simeon, Sohn Gamaliel's, spricht: Auf drei Dingen steht die Welt, auf dem Recht, auf der Wahrheit, auf dem Frieden. Aber alle drei, sagt R. Muna, sind eins, denn, wird Recht geübt, so wird auch Wahrheit und Frieden geübt. Und alle drei stehen in einem Schriftverse Sacharja 8, 16: „Wahrheit, Recht und Frieden richtet in euren Thoren auf.“ Wo Recht ist, ist Friede und wo Friede

[1]) Gemeint sind die Israeliten selbst.
[2]) S. Pirke Aboth I, 18.

ist, ist Recht. — R. Josua sprach: Gross ist der Friede. Denn als Israel (am Sinai) stand und sprach: „Alles, was der Ewige geredet, wollen wir üben und befolgen“ (2. Mos. 24, 7), freute sich der Heilige g. s. e.! über sie und gab ihnen seine Lehre und segnete sie mit dem Frieden, wie es Ps. 29, 11 heisst: „Der Ewige giebt Macht seinem Volke, der Ewige segnet sein Volk mit dem Frieden.“ — Chiskia sprach: Gross ist der Friede. Denn bei jedem (andern) Gebote in der Thora steht „wenn“: wenn du siehst, wenn du triffst, wenn dir begegnet, wenn du baust, d. i. wenn das gute Werk sich dir darbietet, dann bist du verpflichtet, es zu thun. Der Friede jedoch — wie heisst es von ihm? „Suche den Frieden und strebe ihm nach“ (das. 34, 16). Suche ihn, wo du bist, und erstrebe ihn anderwärts. — Gross ist der Friede. Denn bei allen Zügen heisst es: Sie brachen auf, sie lagerten sich (Mehrzahl), d. i. sie brachen auf in Zwietracht und lagerten sich in Zwietracht. Als sie jedoch nach dem Sinai kamen, lagerten sie sich einmüthig, wie es 2. Mos. 19, 2 heisst: „Es lagerte sich dort Israel“ (Einzahl). Da sprach Gott: Weil die Israeliten die Zwietracht hassen und den Frieden lieben und einmüthig das Lager beziehen, ist die Stunde gekommen, dass ich ihnen meinen Thora gebe. — Adonia wurde nur getödtet, weil er streitsüchtig war. Man darf von dem Streitsüchtigen sogar Uebles berichten, hat doch der Prophet Nathan zur Bath Scheba gesagt: „Ich aber werde nach dir kommen und deine Worte bestätigen“ (1. Könige 1, 14). — Rabbi sprach: Jede Lüge ist verboten; man darf jedoch lügen, um Frieden zu stiften. — Bar Kappara sprach: Gross ist der Friede, denn wir finden, dass die Thora einen unrichtigen Ausdruck gebraucht, um zwischen Abraham und Sara Frieden zu machen. Es heisst nämlich 1. Mos. 18, 12: „Und Sara lachte in ihrem Innern also u. s. w. und mein Herr ist alt.“ dann aber das. V. 13: „Und ich bin alt.“ — Bar Kappara sprach: Gross ist der Friede. Denn wir finden, dass in den Propheten eine unrichtige Wendung gebraucht ist, um zwischen Manoach und seinem Weibe Frieden zu machen. Zuerst Richter 13, 3 heisst es nämlich: „Siehe, du bist kinderlos,“ zuletzt das. V. 7 jedoch ist die Kinderlosigkeit nicht erwähnt. — Bar Kappara sprach: Gross ist der Friede. Unter den Engeln ist ja nicht Feindschaft, nicht Neid, nicht Hass, nicht Unfrömmigkeit, nicht Hader, nicht Streit, und dennoch bereitet der Heilige, g. s. e.! ihnen den Frieden, wie es Hiob 25, 2 heisst: „Herrschaft und Bangen ist bei ihm, er macht Frieden in seinen Höhen,“ — „Herrschaft“ d. i. Michael, „Bangen“ d. i. Gabriel, einige sind aus Feuer, einige aus Wasser — damit einer den anderen nicht schädige. Um wie viel mehr (ist der Friede nöthig) unter den Menschen, bei denen alle jene Eigenschaften sind! — R. Israel sprach: Gross ist der Friede. Finden wir doch, dass der Heilige, g. s. e.! erlaubt hat, dass sein Name, der in Heiligkeit geschrieben wurde, bei dem Wasser ausgelöscht werde,[1]) damit zwischen Mann und Weib Friede gemacht

[1]) Vergl. 4. Mos. 5, 23.

werde. — R. Josua sprach: Gross ist der Friede. Ist doch der Bund mit den Priestern auf Frieden geschlossen, wie es 4. Mos. 25, 12 heisst: „Siehe, ich gebe ihm meinen Bund, Frieden.“ — R. Josua sprach: Gross ist der Friede. Denn der Name des Heiligen, g. s. e.! lautet Friede, wie es Richter 6, 24 heisst: „Und er nannte ihn Ewiger, Friede.“ Nach R. Chija bar Abba ist aus diesem Verse zu entnehmen, dass man an einem unreinen Orte seinem Nebenmenschen nicht den Friedensgruss bieten darf, denn es heisst: Gideon baute daselbst einen Altar, dann nannte er ihn: Ewiger, „Friede.“ Wenn schon ein Altar, der nicht isst und nicht trinkt und nicht riecht und nur zur Sühne der Israeliten erbaut ist, Frieden genannt wird, wie erst ein Mensch, der den Frieden liebt, dem Frieden nachjagt, mit dem Friedensgruss zuvorkommt und den Friedensgruss erwiedert und Frieden stiftet zwischen Israel und ihrem Vater im Himmel! — R. Jose, der Galiläer, sagte: Auch der Name des Messias ist Friede, denn es heisst Jesaia 9, 5: „Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.“ — R. Josua sprach: Gross ist der Friede, denn Israel wird Friede genannt, wie es Sacharja 8, 12 heisst: „Dem Samen des Friedens wird der Weinstock seine Frucht geben.“ — R. Jose, der Galiläer, sprach: Gross ist der Friede. Denn wenn der König Messias sich Israel offenbart, hebt er mit Frieden an, wie es Jes. 52, 7 heisst: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Tritte des Verkünders, der Frieden kündet.“ Ferner sprach er: Gross ist der Friede. Denn selbst in der Zeit des Krieges beginnt man nur mit Frieden, wie es 5. Mos. 20, 10 heisst: „Wenn du dich einer Stadt näherst, um gegen sie zu kriegen, so sollst du sie zum Frieden aufrufen.“ — R. Josua sprach: Gross ist der Friede. Denn in Zukunft wird der Heilige, g. s. e.! die Gerechten mit Frieden stützen, wie es Jes. 26, 3 heisst: „Der Trieb gestützt, er wahrt Frieden.“ Ferner sprach er: Gross ist der Friede. Denn er ist den Lebenden und den Todten gegeben. Den Lebenden, wie es 2. Mos. 4, 18 heisst: „Jithro sprach zu Mose: Geh in Frieden;“ den Todten, wie es 1. Mos. 15, 15 heisst: „Und du wirst zu deinen Vätern in Frieden eingehen.“ — R. Simeon, Sohn Gamaliels, sprach: Gross ist der Friede. Denn wir finden, dass die Stämme (Söhne Jakobs) unrichtige Worte gesprochen haben, um zwischen Joseph und seinen Brüdern Frieden zu machen. Es heisst nämlich 1. Mos. 50, 16: „Und sie entboten dem Joseph also: dein Vater befahl vor seinem Tode u. s. w.;“ es findet sich aber nicht, dass er ihnen etwas befohlen hätte. Ferner sprach er: Gross ist der Friede. Denn siehe, Aharon, der Priester, wird nur wegen des Friedens gerühmt, weil er den Frieden liebte, dem Frieden nachjagte, mit dem Friedensgrusse zuvorkam und den Friedensgruss erwiederte, wie es Maleachi 2, 6 heisst: „In Frieden und Geradheit ist er mit mir gewandelt.“ Das will lehren: Wenn er sah, dass zwei Menschenkinder sich hassten, ging er zu jedem von ihnen und sagte zu ihm: Warum hassest du den NN? Längst kam er zu mir in's Haus und sprach flehend zu mir: Ich habe gegen NN gesündigt, gehe und besänftige ihn. Dann liess er diesen und ging zum

Zweiten und sprach zu ihm wie zum Ersten und stiftete so Frieden und Liebe und Freundschaft zwischen den Menschen. Wie heisst es darauf? „Denn ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist er“ (das. V. 7). R. Josua sprach: Der Prophet wird Engel genannt und der Weise wird Engel genannt. Der Prophet wird Engel genannt, wie es Hagg. 1, 13 heisst: „Und es sprach Haggai, der Engel des Ewigen;“ der Weise wird Engel genannt, wie es Maleachi 2, 7 heisst: „Ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist er.“ Man hätte meinen können, der Priester dürfe unwissend sein? Darum heisst es daselbst: „Und Thora verlangt man aus seinem Munde.“ — R. Josua aus Sichnin sagte im Namen des R. Levi: Gross ist der Friede. Denn alle Segenssprüche und Gebete schliessen mit Frieden. Das Schema wird mit Frieden abgeschlossen: Breite über uns die Hütte deines Friedens.[1]) Alle Gebete schliessen mit Frieden: Der Frieden macht.[2]) Der Priestersegen schliesst mit Frieden: „Und er gebe dir Frieden“ (4. Mos. 6, 26). — R. Josua, Sohn Levi's, sprach: Der Heilige, g. s. e.! sprach zu den Israeliten: Ihr waret die Ursache, dass mein Haus zerstört und meine Kinder vertrieben wurden. Fraget nach seinem (Jerusalems) Frieden und ich gebe euch Frieden. Darum heisst es Ps. 122, 6, ff: „Fraget nach dem Frieden Jerusalems u. s. w. Frieden sei in deiner Ringmauer u. s. w. Um meiner Brüder und Freunde willen rede ich Frieden über dich.“ Und wer den Frieden liebt und dem Frieden nachjagt, mit dem Friedensgruss zuvorkommt und den Friedensgruss erwiedert, den macht der Heilige, g. s. e.! zum Erben dieser Welt und der künftigen Welt, wie es Ps. 37, 11 heisst: „Aber die Sanftmüthigen werden ererben das Land und sich ergötzen an Fülle des Friedens.“

IV. Die kleinen Midraschim.

Wie die talmudische Litteratur in den kleinen Tractaten, so hat die midraschische in den kleinen Midraschim ihre Nachblüthe. Doch sind es Blüthen, die ohne Frucht geblieben; sie haben weder auf die Litteratur noch auf das religiöse Leben einen wesentlichen Einfluss geübt. Zumeist waren sie bald nach ihrem Entstehen auch vergessen. Erst die wissenschaftliche Forschung unseres Jahrhunderts hat ihnen ein grösseres Interesse zugewandt und sie aus dem Todesschlafe in den Bibliotheken erweckt. Jellinek war mit seinen Veröffentlichungen in Beth-ha Midrasch[3]) auf diesem Gebiete bahn-

[1]) Der zweite Segensspruch nach dem Schema im Maarib-Gebete.
[2]) Schlusssatz des Achtzehn-Gebetes und Hinweis auf den letzten Segensspruch desselben.
[3]) Band I erschien Leipzig 1853.

brechend. Seitdem ist eine beträchtliche Anzahl kleiner Midraschim, einige sogar in verschiedenen Texten, veröffentlicht worden. Neben dem unermüdlichen Buber ist besonders Chajim M. Horwitz[1]) zu nennen. Für litterarhistorische Feststellungen sind diese Veröffentlichungen von grösster Wichtigkeit. Einige von den kleinen Midraschim dienten bereits den bekannteren Midraschwerken als Quelle. So hat der Verfasser des Midrasch Rabba zu Esther aus dem Midrasch Abba Gorion[2]) geschöpft. Viele sind Bearbeitungen einzelner Theile älterer Midraschwerke und lassen als solche auf die Entstehungszeit der letzteren Schlüsse ziehen. Ihrem Inhalte nach sind sie entweder ganzen Büchern der heiligen Schrift gewidmet, wie die kleinen Midraschim zu Ruth und Esther, Theile vom Lekach tob[3]), oder sie behandeln einzelne Abschnitte der heiligen Schrift, u. z. biblische Personen, wie die Erzählung von Abraham, oder thematische Stücke, wie der Midrasch vom Segen Jakob's, Midrasch Espha zu 4. Mos. 11, 16 u. a. m. Andere behandeln nachbiblische Persönlichkeiten und nachbiblische Stoffe, letztere meist mystischer und kabbalistischer Art, wie Buchstaben des R. Akiba, Tractat von den himmlischen Hallen u. a. m. Der Form nach gehören sie weder zur Classe der haggadischen Erklärungen noch zu den Deraschoth-Sammlungen. Sie bilden eine eigene Litteraturgattung, deren Form sich nach dem jedesmaligen Inhalte bestimmt.

Wegen ihrer eigenartigen, von allen bisher behandelten Midraschim grundverschiedenen Form mögen an dieser Stelle auch zwei Midraschwerke eingefügt werden, die sonst zu den kleinen Midraschim zu zählen keine Veranlassung vorliegt, zumal sie vor dem Schicksale, in Vergessenheit zu gerathen, stets bewahrt blieben: Tanna debe Elijahu rabba und sutta und Pirke R. Elieser.

1. Tanna debe Elijahu rabba und sutta.

Das umfangreiche zweitheilige Werk, dessen erster Theil aus einunddreissig, dessen zweiter aus fünfundzwanzig Perakim

---

[1]) Sammlung kleiner Midraschim I. Theil, Berlin 1881.

[2]) Vergl. Buber, Sammlung agadischer Commentare zum Buche Esther, Einleitung ב.

[3]) Vergl. oben S. 462 ff.

besteht und welches gegen Ende des gaonäischen Zeitalters[1]) verfasst wurde, reiht sich hinsichtlich seines Lehrzweckes den kleinen ethischen Tractaten an, wenn es auch in der Form mit denselben nichts gemein hat. Es enthält wie diese eine umfassende Sittenlehre und bietet auch darin einen Vergleichungspunct, dass es, wie viele der kleinen Tractate, auf eine schon im Talmud genannte ältere Quelle hinweist. Im Babli Kethuboth fol. 105b wird nämlich erzählt:

Ein Mann brachte dem R. Anan einen Korb mit Fischen, die unter dem Schilf zu finden sind. Dieser sprach: Was willst du damit? Jener erwiderte: Ich habe dir eine Rechtssache vorzutragen. Da wies er das Geschenk zurück, indem er sprach: Ich bin nun zum Richter für dich untauglich geworden. Jener erwiderte: Den Rechtsspruch des Herrn begehre ich nun nicht mehr; möge es der Herr jedoch annehmen, damit der Herr mich nicht behindere, Erstlinge darzubringen, ist doch also gelehrt worden: „Ein Mann kam aus Baal Schalischa und brachte dem Manne Gottes Erstlingsbrot, zwanzig Gerstenbrote und frische zerstossene Körner in seinem Sack“ (2. König. 4, 42). Ass denn Elisa Erstlinge? Allein das will lehren, dass einem Weisen ein Geschenk bringen so verdienstlich ist als wie Erstlinge darbringen. Jetzt sprach R. Anan: Ich wollte es nicht annehmen, nachdem du mir aber die Absicht dargelegt hast, nehme ich es an. Darauf schickte er zu R. Nachman und liess diesem sagen: Möge der Herr dem Manne die Rechtssache entscheiden, denn ich bin ihm als Richter untauglich. Da dachte R. Nachman: Wenn er mir dieses sagen lässt, entnehme ich daraus, dass der Mann sein Anverwandter ist. Es lag ihm aber gerade die Rechtssache einer Waise vor, und er sprach: Dieses (einer Waise Recht zu schaffen) ist ein Gebot, die Ehre der Thora (einen Gelehrten zu ehren) ist gleichfalls ein Gebot, das Gebot der Ehre der Thora ist aber vorzüglicher; er stellte die Rechtssache der Waise zurück und nahm zuerst die Rechtssache des Mannes vor. Als dessen Gegner sah, dass ihm solche Ehre erwiesen wurde, vermochte er sich nicht zu vertheidigen. — Zu R. Anan pflegte Elia zu kommen, um ihn zu unterrichten. Als aber dieses geschehen war, hielt er sich fern. Da fastete er und betete, und Elia kam wieder. Als er aber kam, setzte er ihn in Schrecken. Da richtete R. Anan eine besondere Kammer her. Hier sass Elia vor ihm, bis er ihm die Ordnung vorgetragen hatte. Deshalb sprechen wir von einer „Ordnung Elijahu rabba“ und von einer „Ordnung Elijahu sutta.“

Der Verfasser unseres Tanna debe Elijahu hält nun diese Fiction aufrecht und lässt seine Sittenlehren als eine Unterweisung erscheinen, die Elia dem R. Anan ertheilt. Oft fällt

[1]) Der Verfasser giebt Rabba Perek 31 an, es seien seit der Zerstörung des Tempels 900 Jahre vergangen.

er aber auch aus der Rolle und spricht von Elijahu als von einer dritten Person. Doch hat er nicht bloss diese Form dem älteren Seder Elijahu entlehnt, sondern demselben auch viele Stellen entnommen, die uns dadurch von dem sonst verlorenen Werke erhalten wurden. Einige davon finden sich auch im Talmud und in den Midraschim und sind als dem Seder Elijahu entnommen bezeichnet, von anderen lässt sich dies mit Gewissheit annehmen, da sie in keiner anderen Quelle zu finden sind. Daneben finden sich aber auch Entlehnungen aus jüngeren Schriften. Es gehört zu des Verfassers Eigenart, die Stellen nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederzugeben, sondern sie in der Form seinem Zwecke anzupassen, wobei nicht selten auch der ursprüngliche Sinn eine Abänderung erleidet. Die Ausdrucksweise zeichnet sich durch eine ansprechende Wortfülle aus und liest sich, im Gegensatz zur sonstigen Haggada, fliessend. Der Zusammenhang ist trotz der Fülle von Erzählungen, Gleichnissen und ausführlichen Betrachtungen stets leicht zu erkennen. Doch gilt dies nicht vom letzten Theile des Sutta, dessen Perakim 15—25 Ordnung und Zusammenhang vermissen lassen und sich hierdurch wie auch durch die abweichende Ausdrucksweise als einen jüngeren Zusatz charakterisiren. Wo der Verfasser seinen Wohnsitz hatte, lässt sich nicht bestimmen. Er spricht von seinem Aufenthalte in den von Juden bewohnten Gegenden Babyloniens wie von seinem Aufenthalte in Jerusalem und erzählt von religiösen Disputationen mit Feueranbetern, wie mit Karäern. Er soll auch in Rom gewesen sein. Jedenfalls lebte er vorzugsweise im Orient und scheint dort viel gereist zu sein.

Die Absicht, ein Sittenbuch zu schreiben, deutet der Verfasser gleich zu Anfang sowohl des Rabba wie des Sutta an. Rabba beginnt mit folgendem Midrasch:

Es heisst 1. Mos. 3, 24: „Und er vertrieb den Adam und liess im Osten des Gartens Eden die Cherubim wohnen und die Klinge des sich wälzenden Schwertes, um zu hüten den Weg zum Lebensbaume.“ Der Weg דרך, d. i. die Sittenlehre (דרך ארץ); der Lebensbaum, d. i. die Thora, denn es heisst: „Ein Baum des Lebens ist sie denen, die an ihr festhalten“ (Spr. Sal. 3, 18). Daraus ist zu entnehmen, dass die Sittenlehre der Thora vorangegangen ist.

Sutta beginnt folgendermaassen:

Was sich in der Schule des Propheten Elijahu zutrug. Unsere Weisen, ihr Andenken zum Segen! pflegten zu sagen: Stets sei der Mensch klug in der Gottesfurcht. Er gebe sanfte Antwort, die

den Zorn besänftigt. Er mehre den Frieden mit Vater und Mutter, mit Lehrer und Genossen, auch mit den Heiden auf dem Markte, dann ist er beliebt oben und angenehm unten, von den Menschen gern gesehen und seine Tage erfüllen sich zum Guten. Ferner pflegten unsere Weisen, ihr Andenken zum Segen! zu sagen: Wenn Israel in Noth ist und einer von ihnen sondert sich ab, so kommen zwei Dienstengel und legen ihm die Hände auf's Haupt und sprechen: Dieser, der sich von der Gemeinde abgesondert hat, soll nicht die Tröstung der Gemeinde sehen. — Wenn die Gemeinde in Noth ist, soll der Mensch nicht sagen: Ich gehe in mein Haus und esse und trinke und Frieden hat meine Seele. Thut er also, dann gilt von ihm das Wort der Schrift: „Siehe Wonne und Freude, Rinder tödten, Schafe schlachten, Fleisch essen, Wein trinken." Wie heisst es darauf? „Offenbart hat in meine Ohren der Herr der Heerschaaren: nicht soll die Sünde dieses Volkes gesühnt sein, bis ihr sterbet" (Jesaia 22, 13 und 14). Das ist die Weise der Mittelmässigen, wie heisst es aber gar von der Weise der Frevler? „Kommet, ich nehme Wein, wir sättigen uns an Berauschendem, und es soll wie dieser der morgende Tag sein, noch viel grösser" (das. 56, 12). Und wie heisst es weiter? „Der Fromme ist dahin, und Niemand nimmt es zu Herzen" (das. 57, 1). Nein, der Mensch soll mit der Gemeinde auch sich selbst in Leid versetzen. So finden wir, dass Mose, unser Lehrer, Friede über ihn! sich mit der Gemeinde in Leid versetzte, denn es heisst: „Die Hände Mose's waren schwer, da nahmen sie einen Stein und legten denselben unter ihn, und er setzte sich darauf" (2. Mos. 17, 12). Hatte denn Mose kein Polster oder Gewand? Allein Mose sprach also: Da Israel in Noth ist, will auch ich mich in der Noth ihnen zugesellen. — Wer aber die Noth der Gemeinde mit empfindet, der gelangt auch dazu, die Tröstung der Gemeinde zu sehen. Sollte aber Einer sagen: Wer wird gegen mich Zeugniss ablegen? — Die Steine seines Hauses und die Balken seines Hauses legen Zeugniss gegen ihn ab. So heisst es Habakuk 2, 11: „Der Stein aus der Mauer schreit und der Sparren aus dem Holzwerk verkündet es."

Die Erwartungen, welche durch diese Eingänge in dem Leser erweckt werden, finden die vollste Befriedigung. Wiewohl gegen Andersgläubige und gegen Sectirer in der eigenen Mitte polemisirt und insbesondere die traditionsfeindliche Anschauung der Karäer mit Nachdruck widerlegt und auf eine lautere religiöse Gesinnung als Quelle der Sittlichkeit das grösste Gewicht gelegt wird, so wird doch mit gleichem Nachdruck gefordert, dass, wie vor dem Richterstuhle Gottes die Entscheidung nicht nach der Glaubensmeinung, sondern nach der Handlungsweise gefällt wird, auch die Menschen in ihrem sittlichen Verhalten zu einander sich nicht von der Verschiedenheit des Glaubens beirren lassen sollen.

Der Glaube und das sittliche Verhalten gegen Andersgläubige.

„Und Debora, eine Prophetin, das Weib des Lapidoth, sie richtete Israel in dieser Zeit“ (Richter 4, 4). Worin bestand der Vorzug der Debora, dass sie in dieser Zeit Israel richten und über sie weissagen durfte? Pinchas, der Sohn Eleasars, lebte ja in jenen Tagen. Zum Zeugen rufe ich gegen mich an Himmel und Erde! Ob es ein Israelit oder ein Anbeter der Gestirne, ein Mann oder ein Weib, ein Sclave oder eine Sclavin — für alle gilt: Je nach der That, die sie vollbringen, ruht auch der heilige Geist auf ihnen. So haben die Weisen gelehrt: Der Mann der Debora war ein Unwissender (עם הארץ). Seine Frau sprach aber zu ihm: Komm, ich will dir Dochte machen, bringe sie nach dem Heiligthum in Silo; so wirst du doch einigen Antheil haben unter den frommen Männern unter ihnen und wirst des ewigen Lebens würdig werden. Und er machte dicke Dochte, damit sie viel Licht spendeten. Darum wird er לפידות, Fackeln, genannt. (Rabba, Perek IX.)

Durch vier Dinge hat die Welt geordneten Bestand: durch Wohlthun, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Frieden. Da sprach er[1]) zu mir: Mein Lehrer, ich habe einem Anbeter der Gestirne vier Cor Datteln verkauft und sie ihm in einem dunkeln Raume in einem nur halbgrossen Maasse zugemessen, indem er zu mir sprach: Gott im Himmel allein und du weisst, mit was für einem Maasse du mir missest. Weil ich ihm aber in einem dunkeln Raume gemessen habe, habe ich ihm drei Sea Datteln zu wenig gegeben. Nachher nahm ich aber das Geld und stellte einen Krug mit Oel an den Ort, wo ich die Datteln dem Anbeter der Gestirne verkauft hatte. Der Krug zersprang, das Oel floss aus und war dahin. Darauf erwiderte ich ihm: Mein Sohn! es steht geschrieben: „Du sollst deinen Nächsten nicht übervortheilen und nicht rauben u. s. w. „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen“ (3. Mos. 19, 13—17). Dein Nächster ist wie dein Bruder, dein Bruder wie dein Nächster. Daraus kannst du entnehmen, dass auch der Raub eines Anbeters der Gestirne als Raub verboten ist und selbstverständlich der Raub des Bruders. Weil der Heilige, geb. s. e.! sah, dass die Menschen einander übervortheilen und berauben und vergewaltigen, hat er es abermals in der Ueberlieferung (קבלה) durch Ezechiel Cap. 18, 18 deutlich ausgesprochen: „Wenn sein Vater übervortheilt und Raub des Bruders geraubt und was nicht gut ist in der Mitte seines Volkes gethan hat, siehe, so stirbt er durch seine Schuld.“ (Rabba, Perek XV.)

„Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben“ (5. Mos. 6, 5). Du sollst den Namen Gottes bei den Menschen beliebt machen. Du sollst die Worte der Thora kennen und sollst die heilige Schrift und die Mischna lernen, und dein Handel und Wandel mit den

---

[1]) Ein Schüler, der ihm (dem Elijahu) religiös-sittliche Fragen vorlegt und der als Einer, der nur die heilige Schrift, aber nicht die Ueberlieferung für verbindlich erachtet שיש בו מקרא ולא משנה, eingeführt ist.

Menschenkindern geschehe in Treue, damit die Menschen, die dich sehen, sagen: Heil jenem, der Thora gelernt hat! Wie lieblich sind seine Handlungen, wie schön seine Wege. Wehe jedoch dem, der nicht Thora gelernt hat! Bei Gott (העבודה), auch wir wollen Thora lernen und unsere Kinder Thora lehren. So wird der Name Gottes durch ihn geheiligt, und von ihm gilt das Wort der Schrift: „Und er sprach zu mir: „Mein Knecht bist du, Israel, durch dich werde ich verherrlicht“ (Jesaia 49, 3). Wenn aber ein Mensch die heilige Schrift und die Mischna lernt, sein Handel und Wandel mit den Menschen geschieht aber nicht auf milde Weise und er führt sein Geschäft nicht in Treue, was sagt man von ihm? Sehet, jener hat Thora gelernt, aber wie böse sind seine Handlungen, wie hässlich seine Wege! Bei Gott, wir wollen nicht Thora lernen und wollen unsere Kinder nicht Thora lehren. So wird der Name Gottes durch ihn entweiht, und von ihm gilt das Wort der Schrift: „Entweiht haben sie meinen heiligen Namen, indem man zu ihnen spricht: „Ein Volk Gottes diese, und aus seinem Lande mussten sie weg“ (Ezechiel 36, 20). Die Thora wurde nur gegeben, um seinen grossen Namen zu heiligen. Deshalb sagten die Weisen: Der Mensch halte sich fern vom Raube, sei es beim Israeliten, sei es beim Nichtisraeliten. Und nicht nur deshalb, sondern weil, wer einen Nichtisraeliten bestiehlt, gleich dem ist, der einen Israeliten bestiehlt; wer einem Nichtisraeliten einen Eid leistet, gleich dem ist, der einem Israeliten einen Eid leistet; wer einem Nichtisraeliten etwas ableugnet, gleich dem ist, der einem Israeliten etwas ableugnet; wer das Blut eines Nichtisraeliten vergiesst, gleich dem ist, der das Blut eines Israeliten vergiesst. Die Thora wurde aber uns gegeben, damit sein grosser Name geheiligt werde, wie es Jesaia 66, 19 heisst: „Ich werde unter ihnen ein Zeichen aufstellen und werde von ihnen Flüchtlinge entsenden zu den Völkern.“ Und wie heisst es dann (das.) am Schlusse des Absatzes? „Sie sollen meine Herrlichkeit kund thun unter den Völkern.“ (Rabba, Perek XXVIII.)

2. Pirke de R. Elieser.

Aus vierundfünfzig Perakim besteht das haggadische Werk, welches, frühestens im achten Jahrhundert verfasst, vom Verfasser selbst unter dem Namen des R. Elieser herausgegeben wurde. Kein Wunder, dass trotz Zunzens unwiderleglicher Beweisführung noch immer der Versuch gemacht wurde, R. Elieser als den wirklichen Autor des Werkes hinzustellen.[1]) Inhalt, Sprache und besonders der künstliche, zum Theil kunstvolle Aufbau des Ganzen weisen auf die gaonäische Zeit hin. Gleich zu Anfang des dritten Perek, wo der Verfasser eben seinen

[1]) Vergl. Zunz, Gottesdienstl. Vortr. Berlin 1831, S. 271 ff. und Weiss, Gesch. der jüd. Tr. III. S. 290 ff.

Stoff in Angriff nimmt, wird das Thema, dem das ganze Werk gewidmet ist, deutlich ausgesprochen.

R. Elieser, Sohn des Hyrkanos hub an: „Wer kann die gewaltigen Thaten Gottes aussprechen, wer sein ganzes Lob verkünden?“ (Ps. 106, 2). Giebt es denn einen Menschen in der Welt, der die gewaltigen Thaten des Heiligen, geb. s. e.! aussprechen, oder sein ganzes Lob verkünden könnte? Selbst die Dienstengel können nur einen Theil seiner gewaltigen Thaten erzählen. Aber es ist unsere Pflicht, zu forschen in dem, was er gethan hat, und in dem, was er thun wird, damit der Name des Heiligen, geb. s. e.! bei seinen Geschöpfen, die er erschaffen, von einem Ende der Welt bis zum anderen verherrlicht werde, wie es Ps. 145, 4 heisst: „Geschlecht soll dem Geschlechte deine Thaten rühmen.“

Es sollen also die Zeichen und Wunder, womit Gott den Israeliten in der Vergangenheit beigestanden und durch welche er in Zukunft deren Erlösung herbeiführen wird, dargelegt werden. Das Werk handelt demnach von den biblischen Wundern und von den Wundern, welche man in der Zeit des Verfassers erhofft hat. Namentlich die letztere Aufgabe führt nun zu allerlei mystischen Abschweifungen. Betrachtungen über die Weltschöpfung, über den Thronwagen Gottes, über das Geheimniss der Engel, ferner astrologische Bemerkungen, die mit der Intercalation in Verbindung gebracht werden, nehmen einen breiten Raum ein.

Die Künstlichkeit des Planes ist in drei Momenten zu finden. Vor allem in der Einführung der Person des R. Elieser, Sohn des Hyrkanos, wie er vor seinem Lehrer R. Jochanan, Sohn Saccais, einen Vortrag hält. Nachdem in den ersten zwei Capiteln die alte Sage[1]) von R. Elieser, der im Alter von achtundzwanzig Jahren, während er den Pflug führt, von der Sehnsucht nach der Wissenschaft ergriffen wird und gegen den Willen des Vaters, auf Geheiss des Propheten Elia, sich zu R. Jochanan begiebt, erzählt ist, beginnt mit dem dritten Capitel in Gegenwart des erstaunten und versöhnten Vaters der Vortrag, welcher eben das Werk bildet. Diese Fiction hindert aber den Verfasser nicht, Autoren zu nennen, die mehrere Jahrhunderte nach R. Elieser lebten, und Stoffe zu behandeln, die zu dessen Zeit ausserhalb des Gesichtskreises lagen. Verwickelt wird der Aufbau dadurch, dass in die einzelnen Theile des Vortrags die achtzehn Segenssprüche der Tephilla verwebt

[1]) Aboth de Rabbi Nathan VI und Bereschith rabba 42.

sind und die Absicht vorwaltet, je einen Vortragstheil mit einem der Segenssprüche schliessen zu lassen. Es ist aber diese Absicht nur bei den ersten acht Sprüchen durchgeführt; der achte, von der Heilung, kommt inhaltlich im zweiundfünfzigsten und vierundfünfzigsten Capitel zur Geltung. Nun wird gar noch im vierzehnten Capitel eine neue Disposition aufgestellt, indem zehn Herablassungen Gottes zum Menschengeschlechte aufgezählt werden, die im Verfolg des Vortrages einzeln zur Darstellung kommen sollen. Aber auch hierbei erreicht der Verfasser seine Absicht nicht, da er im letzten Abschnitt erst bei der achten Herablassung angelangt ist. Diese Mangelhaftigkeit in der Durchführung der Disposition, wie insbesondere der Umstand, dass auch das Hauptthema, Darstellung der biblischen Wunder, nur bis zur Bestrafung der Mirjam geführt ist, lässt deutlich erkennen, dass das Werk entweder unvollendet geblieben oder nicht vollständig erhalten ist.

Trotz dieses verwickelten Planes hält sich der Vortrag streng beim Hauptthema und bietet eine das Interesse wach haltende, zusammenhängende Lectüre. Die Sprache kommt der des Tanna debe Elijahu nahe, ein reines, leichtes Hebräisch. Die Diction ermangelt nicht der Phantasie und nimmt oft einen, der Erhabenheit des Gegenstandes angemessenen, poetischen Schwung. So heisst es bei der Darstellung der Offenbarung, der sechsten Herablassung, im einundvierzigsten Capitel:

Es ging die erste Stimme aus. Himmel und Erde erbebten davon, Meere und Ströme flohen, Berge und Hügel wankten, alle Bäume knieten nieder, die Todten im Scheol lebten auf und stellten sich auf die Füsse, wie es 5. Mos. 29. 14 heisst: „Wer hier heute bei uns s t e h t," und alle Wesen, die in Zukunft erschaffen werden sollen, bis zum Ende der Geschlechter, standen dort am Berge Sinai, wie es das. heisst: „Und wer nicht heute mit uns hier ist," und die Israeliten, die am Leben waren, fielen auf ihr Angesicht und waren todt. Die zweite Stimme ging aus. Da lebten sie auf und standen auf den Füssen und sprachen zu Mose: Mose, unser Lehrer! wir ertragen es nicht, die Stimme des Heiligen, geb. s. e.! zu hören, wir müssten denn sterben, wie wir bereits gestorben waren, wie es heisst: „Meine Seele ging mir aus, als er redete" u. s. w.

Die Lebhaftigkeit und Eindringlichkeit des Vortrages wird erhöht durch einen gefälligen Bilderreichthum, durch welchen der Verfasser seine Gedanken anschaulich zu machen und seine Ermahnungen in eine milde Form zu kleiden versteht.

Wie die Ströme — so lange sie über das Festland hinziehen, sind sie gut und segensreich und süss, und die Welt hat einen Nutzen von ihnen; sind sie aber in's Meer gekommen, so werden sie verdorben, schlecht, bitter, und die Welt hat keinen Nutzen von ihnen — so Israel. Bergen sie sich im Schatten ihres Schöpfers, sind sie segensreich und süss und die Welt hat einen Nutzen von ihnen; fallen sie von ihrem Schöpfer ab und vertrauen auf die Gesetze der Heiden, so sind sie leer und schlecht, und die Welt hat keinen Nutzen von ihnen. (Perek IX.)

Bemerkenswerth ist, dass von den nicht eben zahlreichen, das Religionsgesetz betreffenden Einschaltungen manche mit der Halacha in Widerspruch stehen. Doch ist, selbst wenn die betreffenden Stellen nicht corrumpirt sind, schwerlich anzunehmen, dass sich der Verfasser dieses Gegensatzes zur Halacha bewusst war. Er ist Palästinenser. Und es bestätigt sich durch diese Abweichungen nur, was auch sonst bekannt ist, dass seit Abschluss des jerusalemischen Talmud das Halacha-Studium in Palästina im Argen lag, weil bei den misslichen politischen Verhältnissen das tief gebeugte Volk nach den Tröstungen der Haggada verlangte. Als Abfassungszeit ist frühestens das achte Jahrhundert anzusehen.[1])

Ueber die Bedeutung der Busse.

(Cap. XLIII.)

Busse und gute Thaten sind wie ein Schild gegen das Unglück.[2]) R. Akiba sagt: Seitdem die Busse geschaffen ward, hält der Ewige seine Rechte ausgestreckt, um die Reuigen an jedem Tage aufzunehmen, indem er spricht: Kehret zurück ihr Menschenkinder. Willst du die Kraft der Gerechtigkeit und der Busse kennen, so lerne sie von Achab, dem König von Israel, der grosse Busse that, nachdem er geraubt und Gewaltthätigkeit und Mord verübt hatte, wie es heisst 1. König. 21, 19: „Hast du gemordet und hast auch die Erbschaft übernommen?“ Er liess den Josaphat, König von Juda, zu sich berufen und ihm vierzig Streiche drei Mal am Tage verabreichen. Da er sich jedoch (später) dem Fasten und Gebet am Morgen und Abend vor dem Ewigen hingab, dem Gesetze alle seine Tage oblag und nicht mehr zu seinen bösen Thaten zurückkehrte, so war seine Busse wohlgefällig, wie es heisst das. 21, 29: „Hast du gesehen, wie sich Achab vor mir gedemüthigt?“

R. Elieser sagt: Willst du die Kraft der Busse kennen, so lerne sie von David, dem Könige von Israel. Weil der Ewige den Vätern zugeschworen hatte, ihre Nachkommen wie die Sterne am Himmel zu vermehren, so kam David, König von Israel, um ihre

[1]) Vergl. Zunz a. a. O.
[2]) Siehe Pirke Aboth Cap. IV.

Zahl festzusetzen. David! sprach zu ihm der Ewige, ich habe den Vätern zugeschworen, ihre Nachkommen wie die Sterne am Himmel zu vermehren, und du willst mein Wort vereiteln? Um deinetwillen seien diese Schafe dem Frasse preisgegeben! Drei Stunden darauf fielen von den Israeliten 70000 Mann. [R. Simeon sagt: Von den Israeliten fiel blos Abisai, Sohn Zeruja's,[1]) der mit seinen guten Thaten und seiner Gelehrsamkeit 70000 Mann aufwog, wie es heisst 1. Chron. 21, 14: „Und es fielen von Israel 70000 Mann." אנשים, „Männer" steht hier nicht geschrieben, sondern: איש „Mann."] Als David es vernommen, zerriss er seine Kleider, kleidete sich in Sack und Staub, fiel auf sein Angesicht zur Erde vor der Bundeslade des Ewigen und verlangte Busse (Sühne) vor dem Ewigen, indem er sprach: „Herr aller Welten! ich bin es, der gesündigt, o schaffe meine Sünde hinweg." Er (der Ewige) nahm seine Busse wohlgefällig auf und sprach zum Engel, der eine Verheerung unter dem Volke anrichtete: „Genug (רב), lass nun deine Hand ab" (2. Sam. 24, 16)! Was will das Wort רב sagen? Er sprach nämlich zu ihm: Ein Meister (רב) fiel von Israel. Was that der Engel? Er nahm sein Schwert und wischte es am Mantel David's ab. Als David das Schwert des Todesengels erblickte, erfasste ihn ein Zittern in allen seinen Gliedern bis zu seinem Tode, wie es heisst 1. Chron. 21, 30: „Und David konnte nicht vorwärts gehen, um Gott zu befragen, denn er war erschrocken vor dem Schwerte des Engels des Ewigen."

R. Josua sagt: Willst du die Kraft der Busse kennen, lerne sie von Manasse, dem Sohne Chiskia's, der alle bösen Gräuel in der Welt verübte und der das Böse beförderte und anderen Göttern opferte, wie es heisst 2. Chron. 33, 6: „Er liess seine Söhne durch's Feuer gehen im Thale Ben-Hinom's . . . . er vermehrte das Böse in den Augen des Ewigen, ihn zu erzürnen." Er war in Jerusalem der Stifter von Taubenhetzern, und solchen, die allen Himmelsheeren opfern. Als die Befehlshaber der assyrischen Kriegsschaaren herankamen, ergriffen sie ihn an dem Schmucke seines Hauptes, schleppten ihn nach Babel hinab und warfen ihn in eine Feuerpfanne.[2]) Hier rief er alle fremden Götter an, denen er opferte, doch keiner von ihnen erhörte oder errettete ihn. Nun, sprach er, will ich den Gott meiner Väter von ganzem Herzen anrufen, vielleicht handelt er auch mit mir nach all den Wundern, welche er meinem Vater geschehen liess. Er rief den Gott seiner Väter von ganzem Herzen an, und dieser liess sich von ihm erflehen und erhörte sein Gebet, wie es heisst das. 33, 13: „Und als er zu ihm betete, liess er sich von ihm erflehen." In jener Stunde sprach Manasse: Es giebt ein Recht und einen Richter.[3])

Ben Asaï sagt: Willst du die Kraft der Busse kennen, lerne sie von R. Simeon ben Lakisch, der mit seinen zwei Genossen Raub

---

[1]) Vergl. Berachoth 62b.
[2]) Siehe Midr. Debarim r., Abschn. 2.
[3]) Siehe Wajikra r., Abschn. 30.

und Gewaltthat an Allen, die des Weges vorbeizogen, zu verüben pflegte. Was that er? Er verliess seine beiden Gefährten, die Bergräuber, und kehrte zum Gotte seines Vaters von ganzem Herzen mit Fasten und Gebet zurück und verbrachte die Morgen und Abende vor dem Ewigen; er befasste sich alle seine Tage sowohl mit der Thora als auch mit Spenden für die Armen und wendete sich nie mehr seinen bösen Handlungen zu. Darum war seine Busse wohlgefällig. Am Tage, da er verschied, starben auch seine zwei Genossen, die Bergräuber. R. Simeon ben Lakisch hatte Theil am ewigen Leben, seinen beiden Gefährten hingegen ward die Unterwelt. Da sprachen die Beiden vor dem Ewigen: Herr der Welt! es giebt doch Parteilichkeit vor dir; dieser war zugleich mit uns Bergräuber und ist im Schatze des Lebens, während wir in die Unterwelt versetzt sind. Gott sprach zu ihnen: Dieser that Busse in seinem Leben, ihr aber habt keine geübt. So lass uns, sprachen sie, und wir wollen Busse thun. Busse, erwiderte er ihnen, gilt nur bis zum Tode. Wem ist dies zu vergleichen? Einem Menschen, der eine Seereise unternehmen will, wenn er kein Brod vom festen Lande mit sich nimmt, so wird er es im Meere nicht finden; unternimmt er eine Reise durch die Wüste, wenn er kein Brod und Wasser vom bewohnten Lande mit sich nimmt, so findet er nichts zu essen und zu trinken; ebenso wenn der Mensch keine Busse in seinem Leben thut, so kann er nach dem Tode keine Sühne (eig. Busse) erlangen, wie es heisst Spr. Sal. 6, 35: „Der nicht beachtet das Ansehn alles . . .“ Ferner steht geschrieben Jerem. 17, 10: „Ich, der Ewige, erforsche das Herz, erprobe die Nieren.“

R. Nechunja ben Hakana sagt: Willst du die Kraft der Busse kennen, lerne sie von Pharao, dem Könige von Aegypten, der sich wider den höchsten Fels gar sehr empörte, wie es heisst 2. Mos. 5, 2: „Wer ist der Ewige, dessen Stimme ich hören (gehorchen) sollte?“ In derselben Ausdrucksweise jedoch, in der er gesündigt, that er Busse, indem es heisst das. 15, 11: „Wer gleicht dir unter den Göttern, o Ewiger?“ und (demzufolge) rettete ihn der Ewige von den Todten. Wo finden wir, dass er nicht gestorben ist? Es heisst das. 9, 15: „Denn jetzt auch hätte ich meine Hand ausgestreckt und dich geschlagen.“ Aber der Ewige richtete ihn von den Todten empor, damit er die Stärke seiner Allmacht erzähle. Woraus ist zu entnehmen, dass er ihn aufrichtete? Es heisst das. 9, 16: „Allein darum habe ich dich aufgerichtet.“ Er ging (von dort) hin und übernahm die Regierung in Ninive. Die Leute von Ninive schrieben aber falsche Schriften, raubten einer beim andern, wohnten einander durch Päderastie bei, und (trieben) dergleichen böse Thaten. Nachdem der Ewige den Jona dahingesandt, um über sie zu prophezeihen, dass sie zerstört werden sollte, hörte es Pharao, erhob sich von seinem Throne, zerriss seine Kleider, legte Sack und Staub an und liess unter seinem ganzen Volke ausrufen, dass er (eig. sein ganzes Volk) drei Tage hindurch faste; wer diesen Worten keine Folge leisten würde, sollte mit Feuer verbrannt werden. Was that er? Er stellte die Männer auf die eine und die Frauen auf

die andere Seite, alle reinen Thiere auf die eine und alle unreinen auf die andere Seite und ihre Kinder wieder auf eine andere Seite. Die Säuglinge sahen die Brüste ihrer Mütter und wollten säugen, während die Mütter ihre Kinder sahen, dieselben säugen wollten und weinten. Es befanden sich dort mehr als 120000 Menschen, wie es heisst Jona 4, 11: „Ich aber sollte nicht Mitleid haben mit Ninive der grossen Stadt, darin mehr als zwölf Myriaden." Da gereute es den Ewigen ob des Bösen, das er geredet (d. h. verhängt). Vierzig Jahre schob (eig. verlängerte) er ihnen seinen Zorn hinaus, entsprechend den vierzig Tagen, in welchen Jona seine Sendung in Ninive ausgeführt. Nach Verlauf von vierzig Jahren kamen sehr viele ihrer früheren Thaten wieder zum Vorschein, weshalb sie Todten gleich von der Unterwelt verschlungen wurden, wie es heisst Hiob 24, 12: „Aus menschenreicher Stadt tönt Aechzen."

Der Ewige liess durch seine Diener, die Propheten, über Israel weissagen und sprechen Hosea 14, 2: „Kehre zurück, Israel, zum Ewigen, deinem Gotte," zu demjenigen der am Sinaï zu dir gesprochen: Ich bin der Ewige, dein Gott. „Denn du stürztest durch deine Schuld," mitsammt deiner Herrlichkeit. Es steht hier nicht geschrieben: „Du bleibest am Leben," sondern: „Du stürztest durch deine Schuld." Auch steht hier nicht geschrieben: „Nehmet mit euch Silber und Gold," sondern: „Nehmet mit euch Worte." „Und wir wollen Silber und Gold bezahlen," steht hier nicht geschrieben, sondern: „Und wir wollen die Farren mit unseren Lippen bezahlen." R. Jehuda sagt: Wenn die Israeliten nicht Busse thun, so werden sie nicht erlöst, doch die Israeliten werden erst aus Noth, Bedrängniss, Unstätigkeit und Mangel an Lebensmitteln Busse thun. Israel wird nicht eher allgemeine (eig. grosse) Busse thun, bis Elia, gesegneten Andenkens, erscheinet, wie es heisst Maleachi 3, 23: „Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, bevor der Tag des Ewigen kommt, der grosse und furchtbare, der wird das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern zurückwenden." — Gesegnet seist du, Ewiger, der die Busse genehmiget![1])

Die zweiten Bundestafeln. Der Versöhnungstag.

(Cap. XLVI.)

Rabbi Eleasar ben Asarja sagt: Am Rüsttage des Sabbaths, am sechsten des Monats, in der sechsten Tagesstunde, empfingen die Israeliten die Gebote, und in der neunten Tagesstunde, als sie in ihre Zelte zurückkehrten, war das Manna auf zwei Tage für sie vorbereitet. Sie feierten jenen Sabbath, indem sie sich der Freude ob des fröhlichen Festes hingaben, an dem sie die Stimme des Ewigen vernommen, wie es heisst 5. Mos. 5, 23: „Welcher Irdische hat je die Stimme des lebendigen Gottes vernommen?" Der Ewige sprach zu Mose in reiner Sprache: Geh, sprich zu Israel: Gehet, ein Jeder in sein Zelt, wie es heisst das. 5, 27: „Gehe hin, sprich zu ihnen: Kehret zurück in euere Zelte." Wir möchten noch hinzufügen:

[1]) Schlussformel des fünften Segensspruches des Achtzehn-Gebetes.

Auch du kehre zurück; allein wir erfahren, dass, seitdem das Gesetz den Israeliten offenbart wurde, Mose keinen Umgang mit seinem Weibe pflog, indem es heisst das. 5, 28: „Aber du bleibe hier mit mir.“

R. Josua ben Korcha sagt: Vierzig Tage verbrachte Mose auf dem Berge. Am Tage las er die heilige Schrift und Nachts studirte er die Mischna (das traditionelle Gesetz). Nach Verlauf von vierzig Tagen nahm er die Tafeln und stieg zum Lager hinab. Am siebzehnten Thammus zerbrach er die Tafeln, tödtete die Zauberer Israels und verbrachte vierzig Tage im Lager, bis er das Kalb verbrannt und dem Erdstaube gleich zusammengestossen, alle diejenigen, welche das Kalb küssten, umgebracht und von Israel ausgerottet, worauf er jeden Stamm an seinen Posten abordnete. Am Neumonde des Elul sprach der Ewige zu Mose: Komm zu mir den Berg herauf! Man liess eine Posaune durch das ganze Lager ertönen (d. h. das Gerücht verbreiten), dass Mose den Berg hinaufgestiegen, damit sie sich nicht wieder hinter dem Kalbe verirren sollten. Am selbigen Tage während des Posaunenschalls begab er (Mose) sich hinauf. Vergl. hiezu Ps. 47, 6: „Gott steigt unter Jubel empor, der Ewige unter Posaunenschall.“ Deshalb haben die Weisen verordnet, dass man am Neumonde das Elul Jahr für Jahr in die Posaune blase.

R. Kahana sagt: Die Tafeln wurden nicht von der Erde, sondern vom Himmel geschaffen, (sie waren) das Händewerk des Ewigen, wie es heisst 2. Mos. 32, 16: „Die Tafeln waren ein Werk Gottes.“ המה will sagen: Das sind die Tafeln der Vorzeit, „und die Schrift war die Schrift Gottes.“ הוא will sagen: Die Schrift der Vorzeit. „Eingegraben in die Tafeln.“ Lies nicht: חרות, „eingegraben,“ sondern: חירות „Freiheit.“ Als der Ewige zu Mose gesprochen das. 34, 1: „Haue dir zwei steinerne Tafeln u. s. w.,“ da entstand eine Mine von Saphirsteinen mitten in seinem Zelte und er haute dieselben aus, wie es heisst das. 34, 4: „Und Mose haute zwei steinerne Tafeln, wie die ersten.“ Mose begab sich nun mit den Tafeln hinauf und verbrachte vierzig Tage auf dem Berge, indem er vor dem Ewigen, wie ein Schüler vor seinem Lehrer, sass. Er las die heilige Schrift am Tage und studirte das Gesetz der Mischna des Nachts. Mose! sprachen zu ihm die Dienstengel, das Gesetz wurde nur unsertwegen gegeben. Da entgegnete ihnen Mose und sprach: Es steht im Gesetz geschrieben das. 20, 12: „Ehre deinen Vater und deine Mutter;“ habt ihr Vater oder Mutter?[1]) Ferner lautet es im Gesetze 4. Mos. 19, 14: „Wenn ein Mensch in einem Zelte stirbt —,“ wie, giebt es unter euch Todesfälle? allein um unsertwillen nur ward es gegeben. Sie schwiegen und antworteten nicht mehr. Daher sagt man: Mose stieg mit seiner Weisheit zu den Oberen hinauf und brachte die Sicherheitsmacht der Dienstengel herab, wie es heisst Spr. Sal. 21, 22: „Die Stadt der Helden ersteigt ein Weiser und bringt herab die Macht, der sie vertraut.“ Nachdem die Dienstengel sahen, dass der Ewige das Gesetz dem

[1]) Siehe Schabbath fol. 88b und 89a, wo dieser Wortstreit ausführlicher behandelt ist.

Mose gab, erhoben sie sich auch und gaben ihm Geschenke, (bestehend) in Schriften (Haggadoth) und ärztlichen Anweisungen für die Menschenkinder, wie es heisst Ps. 68, 19: „Du stiegst zur Höhe hinauf, führtest Beute hinweg."

Ben Bathera sagt: Vierzig Tage verbrachte Mose am Berge; erforschte die Worte des Gesetzes und sann über die Buchstaben desselben. Nach vierzig Tagen nahm er das Gesetz und stieg herab, am zehnten des siebenten Monats, am Versöhnungstage, und übermachte es den Israeliten als ewiges Gesetz, wie es heisst 3. Mos. 16, 34: „Und dies sei euch zu ewigem Gesetze." R. Sacharja sagt: Sie lasen im Gesetze und fanden darin geschrieben: „Und ihr sollt kasteien eure Seelen," da liessen sie noch am selbigen Tage im ganzen Lager durch Posaunenschall verkünden, dass das ganze Volk, Mann und Weib, von Gross bis zu Klein, faste. Wäre der Versöhnungstag nicht vorhanden, so würde die Welt nicht fortbestehen können. Der Versöhnungstag bewirkt Sühne sowohl in dieser als in der kommenden Welt, denn es heisst das. 16, 31: „Eine Ruhe der Ruhe (שבת שבתון) sei er euch." Das Wort שבת bezieht sich auf diese, שבתון hingegen auf die kommende Welt. Wenn auch alle Festtage abgeschafft werden sollten, der Versöhnungstag wird nicht abgeschafft werden, denn er schafft Sühne sowohl für das Geringe, wie für das Wichtige, indem es heisst das. 16, 30: „Denn an diesem Tage wird über euch versöhnt . . . von allen euren Sünden." „מחטאתיכם, von euren Sünden," steht hier nicht geschrieben, sondern: מכל חטאתיכם, „von allen euren Sünden."

An dem Tage, da das Gesetz offenbart wurde, sprach Samael vor dem Ewigen: Herr der Welt! über alle Sternanbeter hast du mir Erlaubniss ertheilt und über Israel willst du mir keine gewähren? Siehe, entgegnete er ihm, du hast die Erlaubniss über sie am Versöhnungstage, sonst aber, mögen sie Sünden haben, oder nicht, ist dir die Erlaubniss über sie entzogen. Deshalb pflegen sie ihm am Versöhnungstage Bestechung zu geben, damit er das Opfer Israels nicht vereitle, wie es heisst das. 16, 8: „Ein Loos für den Ewigen und ein Loos für Asasel." Das Loos für den Ewigen ist ein Ganzopfer und das Loos für Asasel ein Sündenbock, an welchem alle Sünden Israels haften, wie es heisst das. 16, 22: „Und der Bock trage auf sich alle ihre Sünden." Nachdem Samael beobachtet hatte, dass an ihnen keine Sünde am Versöhnungstage zu finden sei, sprach er vor ihm: Herr der Welt! du besitzest ein einziges Volk auf Erden, das gleich den Dienstengeln im Himmel ist. Wie die Dienstengel keine Gelenke haben, so stehen auch die Israeliten auf ihren Füssen am Versöhnungstage aufrecht; wie die Dienstengel weder Speise noch Trank geniessen, so nehmen auch die Israeliten weder Speise noch Trank am Versöhnungstage zu sich; wie die Dienstengel von jedweder Sünde rein sind, so sind auch die Israeliten am Versöhnungstage von jeglicher Sünde frei; wie die Dienstengel Frieden untereinander haben, so herrscht auch unter den Israeliten der Friede am Versöhnungstage. Der Ewige hatte nun das Zeugniss über Israel von ihrem Ankläger vernommen

und versöhnte auf dem Altar die Priester und das ganze Volk der Versammlung von Gross bis Klein, wie es heisst das. 16, 33: „Und er versöhnte das Allerheiligste . . .“

Mose dachte: Am Versöhnungstage werde ich die Herrlichkeit des Ewigen schauen und dann will ich die Sünden Israels versöhnen. Er sprach daher vor dem Ewigen: „Herr der Welt! lass mich doch deine Herrlichkeit schauen!“ Mose! antwortete ihm der Ewige, du vermagst nicht meine Herrlichkeit zu schauen, ohne dass du stirbst; wie es heisst 2. Mos. 33, 20: „Denn kein Mensch schauet mich und bleibet am Leben.“ Doch um des Eides willen, den ich dir geleistet, und um des Namens willen, den ich kund gegeben, will ich deinem Wunsche willfahren. Stelle dich am Eingange der Grotte hin und ich werde vor dir alle Engel, die vor mir dienen, vorüber ziehen lassen, denn so heisst es das. 33, 19: „Ich werde alle meine Güte vor deinem Angesichte vorüberziehen lassen.“ Sobald du aber den Namen hörst, welchen ich dir bekannt gemacht, stehe ich dort vor dir, fasse dich in deiner Kraft und zage nicht, denn es heisst das.: „Ich will den begnadigen, den ich begnadigen will und mich dessen erbarmen, dem ich hold bin.“ Die Dienstengel wendeten vor dem Ewigen ein: Siehe, wir dienen vor dir Tag und Nacht und wir vermögen nicht deine Herrlichkeit zu schauen, und dieser Weibgeborne will deine Herrlichkeit sehen! Hierauf erhoben sie sich über ihn in Wuth und Getümmel, um ihn zu tödten, so dass seine Seele bereits dem Tode nahe war. Was that der Ewige? Er erschien über ihm in einer Wolke, wie es heisst das. 34, 5: „Der Ewige liess sich herab in einer Wolke.“ Dies war die siebente Herablassung. Und der Ewige beschützte ihn mit seiner Handfläche, dass er nicht sterbe, wie es heisst das. 33, 22: „Wenn meine Herrlichkeit vorbeiziehen wird, werde ich dich in die Höhle des Felsens thun und meine Hand über dich decken.“ Als der Ewige vorüberzog, entzog er ihm seine Handfläche, und Mose sah der Schechina von hinten nach, wie es heisst das. 33, 23: „Wenn ich meine Hand von dir weggenommen habe . . .“ Da begann Mose mit lauter Stimme zu flehen und zu sprechen: „Der Ewige ist ewig, Gott, barmherzig und gnädig! O, vergieb die Sünden Israels,“ fuhr Mose fort, „wegen der That des Kalbes!“ Hätte Mose (damals) gesprochen: O vergieb die Sünden Israels bis ans Ende aller Geschlechter, so würde er es ihm gewährt haben, denn es war eine gnadenreiche Stunde. So heisst es auch Jes. 49, 8: „Zur Gnadenzeit erhörte ich dich.“ Allein er sprach nur: O, vergieb die Sünden Israels wegen der That des Kalbes! Der Ewige antwortete ihm: Siehe, ich handelte nach deinen Worten, wie es heisst 4. Mos. 14, 20: „Da sprach der Ewige: „Ich habe verziehen nach deinen Worten.“

3. Agadath Bereschith.

Gleichfalls umfangreich und in der Form eigenartig ist der Midrasch Agadath Bereschith, der das 1. Buch Mose's von Cap. 6, 5 an mit midraschartigen Betrachtungen begleitet. Er

besteht aus achtundzwanzig je drei Abschnitte umfassenden Theilen, wovon jeder erste mit einem Verse aus der Thora, jeder zweite mit einem Verse aus den Propheten, jeder dritte mit einem Verse aus den Hagiographen beginnt.[1]) „Er scheint für die Wintersabbathe verfasst worden zu sein, an denen Vormittags das erste Buch Mose und Nachmittags Psalmen gelesen werden, und fand die Berechtigung seiner Existenz neben dem Midrasch rabba zur Genesis darin, dass er kürzer und populär redigirt ist.“[2])

Zum Segen Jakobs.

(Abschnitt LXXX. Cap. III.)

Kethubim: „Höre auf mich, Jakob, Israel, von mir berufen“ (Jesaia 48, 12). Mit Beziehung auf 2. Mos. 19, 4 und 5: „Ihr habt gesehen, was ich an Aegypten gethan u. s. w. und nun, so ihr auf meine Stimme höret“ u. s. w. Ihr seid nur zu dem Zwecke zu mir gekommen, dass ihr auf meine Stimme höret. Das wollen die Worte sagen: „Höre auf mich, Jakob.“ R. Abahu sagte: In Zukunft werden alle staunen über den, der auf den Heiligen, geb. s. e.! gehört hat, und werden sprechen: Was ist denn das? Jener sass müssig, hat sein Lebtag weder Mischna noch Thora gelernt, und nun sitzt er bei den Erzvätern und unterhält sich mit ihnen. Der Heilige, geb. s. e.! antwortete ihnen aber: Was staunet ihr? Diese haben es dadurch verdient, dass sie während ihres Lebens auf mich gehört haben. So heisst es: „Das Ohr, welches hört auf Unterweisung des Lebens, wird in der Mitte der Weisen weilen“ (Spr. Sal. 15, 31).

Oder: „Höre auf mich, Jakob.“ Mit Beziehung auf Jesaia 43, 22: „Mich aber riefst du nicht, Jakob.“ Gleich einem Könige, der einen Armen zum Freunde hatte. Der Arme veranstaltete ein Gastmahl und lud seine Söhne dazu ein. Da ging der König von selbst und stellte sich mitten in's Haus und sprach zu dem Armen: Alle deine Söhne hast du geladen und mich hast du nicht geladen? Bin ich nicht dein Freund? Dieser erwiderte: Ich bitte dich, ich bin arm und habe die Veranstaltung nicht deiner Würde entsprechend getroffen, darum schämte ich mich, dich zu laden. Darauf der König: Bei deinem Leben, du brauchst dich nicht zu schämen; das Deinige ist mir lieber, als was man mir in meinem Palaste bereitet. So hat auch Jakob, unser Vater, als er von der Welt scheiden sollte, seine Söhne gerufen und ihnen seinen letzten Willen kund gethan und sie gesegnet und ihnen das ganze Land vertheilt. Alsbald offenbarte sich ihm der Heilige, geb. s. e.! und sprach zu ihm: Jakob, mich hast du nicht gerufen (Jes. 43)? Er aber erwiderte: Geschämt habe ich mich, dich zu rufen, denn ich bin arm.

---

[1]) Der dritte Abschnitt im vierzehnten Theile fehlt.
[2]) Jellinek, Beth ha-Midrasch IV. Theil, Einleitung.

Darauf der Heilige, geb. s. e.: Weisst du nicht, dass, wenn ein Armer mich ruft, ich auf ihn höre, wie es Ps. 34, 7 heisst: „Dieser Arme ruft, und der Ewige hört?“ Du hättest mich mit deinen Söhnen rufen sollen. Wieder sprach Jakob: Ich habe mich geschämt, er erhielt jedoch zur Antwort: Fern sei es, dass du dich schämen müsstest, heisst es doch Jesaia 29, 22: „Jetzt braucht Jakob sich nicht zu schämen.“ Als die Söhne ihn (den Heiligen) sahen, huben sie an, den Heiligen, geb. s. e.! und seine Herablassung zu preisen, dass er nicht verschmäht, die ihn ehrfürchten. Wie heisst es deshalb das. weiter? „Wenn seine Kinder sehen u. s. w.“

Oder: „Höre auf mich, Jakob.“ Das sind diejenigen, welche in den Tod gehen und seinen Namen anrufen, wie es Ps. 44, 23 heisst: „Deinetwegen werden wir erschlagen“, und Hi. 13, 15: „Siehe, er tödtet mich, auf ihn harre ich.“ Es sind dieselben, welche mich Jahr für Jahr anrufen, wie es Ps. 116, 3 und 4 heisst: „Denn Noth und Kummer treffen mich, und den Namen des Ewigen rufe ich an.“ Jene Geschlechter sprachen zu ihm: Die Früheren hatten die Erzväter, deren Verdienst ihnen beistand, wir aber sind Waisen ohne Vater (Klagelieder 5. 3); allein du hast geschrieben und gesprochen: „Bei dir findet der Waise Erbarmen“ (Hosea 14, 4); ferner: „Der Waise bist du Beistand“ (Ps. 10, 14); auch in der Thora hast du betreffs der Waisen an vielen Stellen Vorschriften gegeben: „Wenn du Lese hältst in deinem Weinberge,“ „Wenn du erntest,“ „Wenn du deinen Oelbaum abklopfst“ u. s. w. Für wen? Für den Fremdling, für die Waise, für die Wittwe. Wir sind nun Waisen, erbarme dich über uns, „bei dir findet die Waise Erbarmen.“ Das Haus des Obadja wurde gesegnet, als seine Kinder Waisen wurden. Wann wurde Isaak gesegnet? Als sein Vater ihn zurückliess: „Es geschah nach dem Tode Abraham's, da segnete Gott u. s. w.“ (1. Mos. 25, 11), desgleichen die Stämme: „Joseph starb“ (das. 50, 26), „und die Kinder Israels vermehrten sich“ (2. Mos. 1, 7). Deine Augen sind sonach auf die Waisen gerichtet, bei dir findet die Waise Erbarmen. Da sprach er zu ihnen: Thuet Busse, und ich werde eure Abtrünnigkeit heilen. Der Heilige, geb. s. e ! dachte nämlich: Noch bevor sie Busse thaten, habe ich mit ihnen festgesetzt, ihre Abtrünnigkeit zu heilen, wie es Hosea 14, 2—5 heisst: „Kehret um, abtrünnige Kinder, ich will heilen“ u. s. w.[1]), und ferner (das.): „Heilen will ich ihre Abtrünnigkeit, sie freiwillig lieben;“ mit einer Liebe, die nie aufhört, liebe ich euch. Isaak nannte Esau seinen Erstgebornen, ich aber nenne Jakob meinen erstgebornen Sohn, und die Erstgeburt Esau's ist vernichtet, während die Erstgeburt Jakob's Bestand hat. Israel liebte den Esau, wie es 1. Mos. 25, 10 heisst: „Und Isaak liebte den Esau,“ ich aber liebe den Jakob, und die Liebe Isaak's ist vernichtet, während meine Liebe zu Jakob Bestand hat. Wie sehr haben die Völker der Welt sich gemüht, um Hass zu schaffen zwischen ihm und mir, sie können aber (die Liebe) nicht vernichten, „viele Gewässer vermögen die Liebe nicht auszulöschen“

[1]) Der Wortlaut ist daselbst ein anderer. Vergl. Jeremia 3, 14.

(Hoheslied 8, 7). Das sind die Völker, welche mit dem Wasser verglichen werden, wie es Jesaia 17, 12 heisst: „Wehe, das Getöse vieler Völker.“ Und nicht dieses allein, sondern wie viele haben die Völker der Welt unter den Israeliten getödtet, um sie von dem Heiligen, geb. s. e.! abwendig zu machen! Aber die Versammlung Israels spricht zu ihnen: Ich vermag es nicht, ihn zu verleugnen, wie es Hoheslied 5, 4 ff. heisst: „Mein Inneres regt sich für ihn u. s. w., meine Seele ging aus, als er redete;“ als er am Sinai redete, hörte meine Seele, und mein Herz ist krank für ihn, wie es das. heisst: „Denn vor Liebe krank bin ich.“ Die Völker der Welt sprachen zu ihr (Versammlung Israels): „Was ist dein Freund vor sonst einem Freunde?“ (das.) Sie erwiderte ihnen: Ich werde euch sein Lob aufzählen und seine Werke vor euch einzeln nennen, und ihr werdet erkennen, dass ich nicht umsonst mich ihm zuwende: „Mein Freund ist weiss und roth u. s. w. (das.). „Weiss“ für Israel, „roth“ für Esau, denn es heisst: „Warum ist Roth an deinem Gewande?“ „Ausgezeichnet von Myriaden,“ denn unter den Myriaden der Höhe giebt es keinen, wie er. „Sein Haupt ist köstlicher als Feingold,“ d. i. die Thora, wie es Ps. 19, 11 heisst: „Köstlicher denn Gold und viel feines Gold.“ „Seine Locken sind Hügel an Hügel,“ d. s. die Paraschioth in der Thora, welche Absätze bilden. „Schwarz wie der Rabe,“ d. i. die Schrift. Oder: „Schwarz,“ d. i. die Versammlung Israels, wie es das. 1, 5 heisst: „Schwarz bin ich.“ „Seine Augen wie Tauben,“ d. i. Sonne und Mond. „Seine Hände goldene Walzen,“ d. i. der Regenbogen. „Sein Leib ein Bildwerk von Elfenbein,“ d. s. die Berge. „Gegründet auf goldene Gestelle,“ d. s. die Grundsäulen des Tempels. „Sein Anblick wie der Libanon,“ d. i. das Heiligthum. „Auserlesen wie Cedern,“ weil er mit den Frommen wandelt, wie es 3. Mos. 26, 12 heisst: „Ich werde in eurer Mitte wandeln.“ „Sein Gaumen Süssigkeiten“ zur Zeit, als er die Thora gab. „Sein ganzes Wesen Lieblichkeiten,“ indem er die Reuigen aufnimmt. Darauf sprachen die Völker der Welt zu ihr: Wenn er die Reuigen aufnimmt, „wo ist dein Freund hingegangen, schönste unter den Frauen, wo hat sich dein Freund hingewendet, wir wollen ihn mit dir suchen“ (das. 6, 1). Jedoch der Heilige, geb. s. e.! sprach: Die Völker der Welt wollen in mir Hass erregen gegen meine Kinder, meine Kinder aber wecken in mir Liebe für alle Völker der Welt. Wenn ich ihnen hundert Welten gäbe, sie würden voll sein von der Liebe, mit welcher ich meine Kinder liebe. Darum heisst es das. 8, 7: „Gäbe ein Mann das ganze Vermögen seines Hauses um die Liebe, verschmähen würde man ihn.“

Wie Agadath Bereschith für die Wintersabbathe, so sind eine ganze Anzahl anderer kleinen Midraschim als erbauliche Lectüre für die Feste bestimmt.[1]) So beispielsweise Midrasch Schemchasai und Asael[2]) für den Versöhnungstag. Die

[1]) Vergl. Horwitz, Sammlung kl. Midr., I. Th. Vorwort S. VIII.

[2]) A. a. O. und Jellinek Beth ha-Midrasch, IV. Th.

gleichnamigen Dämonen steigen vom Himmel hernieder, um den Namen Gottes auf Erden zu heiligen, vermögen aber hier der Verführung nicht zu widerstehen. Während Schemchasai Busse thut und der Erde entrückt wird, weilt Asael noch immer als Dämon der Unkeuschheit auf derselben. Das Opfer, welches am Versöhnungstage in die Wüste geführt wird, soll seine Kraft schwächen.

4. Midrasch zu den zehn Geboten.

Für das Wochenfest als Fest der Offenbarung sind die verschiedenen Midraschim bestimmt, welche die zehn Gebote behandeln. Einen solchen Midrasch zu den zehn Geboten soll auch der Gaon Saadja in arabischer Sprache verfasst haben.[1]) Er wurde dann in's Hebräische übertragen. Die Bezeichnung Midrasch ist hier uneigentlich angewendet, denn das Werk ist mehr eine schwungvolle Umschreibung des Dekalogs in erhabener poetischer Prosa und gehört eher zur poetanischen Litteratur.

Einleitung.

Dies sind die Gebote, welche der Herr der Welten uns mit weittönender Stimme unter Sturmesheulen und Donnerschlägen, unter Feuer und Flammen, unter Wolken und Blitzen verkündet hat. Die Engel schauten und staunten, die Himmel erbebten und die Erde erzitterte; die Berge wichen von ihrer Stelle und die Gewässer des Meeres stauten sich und die Ströme rissen auseinander; die Sonne, der Mond und die Sterne standen still in ihrer Wohnung, die Paläste stürzten zusammen und selbst die Thiere des Feldes sammt dem Vieh der Triften entsetzten sich. Die sieben Himmel spalteten sich beim Ertönen der lieblichen Stimmen aus dem Munde Gottes, des Allmächtigen, in siebzig Sprachen sich vertheilend, der Verwandlung eines lieblichen Gartens gleichend, welcher in allen lieblichen Gerüchen, als: Moschus, Ambra, Camphor, Aloe und anderen lieblichen und wohlriechenden Düften strömt; und in den Weiten des Himmels strahlte ein hellleuchtendes Licht. Beim Verkünden dieser Worte von Seiten Gottes, des Allmächtigen ward auch die Einheit Gottes geoffenbart, sowie es in unserer heiligen und reinen Thora enthalten ist. Bevor wir aber mit dem Umfange unserer Erklärung beginnen, lasst uns unsere Lippen öffnen und mit unserer Zunge wollen wir verkündigen, dass wir verpflichtet sind, unserem Herrn zu danken und zu loben und rühmen, der die Welt erschaffen und sie in's Dasein gerufen hat, indem er sprach und es ward. Durch sein Wort hat er sie hingestellt und befestigt und das Nichts in's Dasein gerufen, wie es heisst im Propheten Jesaia

[1]) Eisenstädter, Arabischer Midrasch zu den zehn Geboten. Wien 1868.

(Friede sei mit ihm) 44, 6: „Ich bin der Erste, ich bin der Letzte und ausser mir ist kein Gott.“ Siehe, mein Licht strahlt in den Wolken und meine Macht ist über und unter allen Wassern. Ich bin der Gott, der ich die Kinder Israels aus allen Völkern erwählt und sie mein Erbtheil genannt habe. Ich trug sie auf Adlersflittigen, näherte sie dem Berge Sinai, gab ihnen Lehren und Satzungen und zeichnete sie unter allen Nationen aus. Deshalb ist es unsere Pflicht, unsern Herrn zu loben und zu preisen der uns aus Aegypten geführt und aus dem Hause der Knechtschaft befreit, unsere Feinde im Meere ertränkt, uns dem Berge Sinai genähert, mit Manna und Wachteln uns gespeist, aus allen Völkern uns erwählt und durch Lehre und Satzungen verherrlicht hat. Der Ewige, der Gott unserer Väter, vermehre uns, so viel als wir sind, tausendfach und segne uns, so wie er uns verheissen hat 5. Mos. 1, 11: „Der Ewige, der Gott eurer Väter, vermehre euch, so viel als ihr seid, tausendfach und segne euch, sowie er euch verheissen hat.“

Erstes Gebot.

Das erste der Gebote kam vom Herrn der Welten als eine ewige und unveränderliche Wahrheit, als feste Satzung, die nicht übertreten werden darf. Mit lieblicher Stimme wurde es uns überliefert, uns über die Zeugnisse, Gesetze und Pflichten zu unterrichten, um es unsern Kindern und Kindeskindern als Erbtheil zu hinterlassen. Aus den Höhen des Himmels und um den Berg sind sie gesandt von dem barmherzigen und vergebenden Gotte, eingegraben mit feurigem Griffel auf steinernen Tafeln und mit wunderbarer Schrift. Gleich der Stimme des lieblichen Sängers ging die Stimme des Allmächtigen einher, unter dröhnendem Donner und gewaltigem Regen und rauschendem Sturm, und zwischen durch erklang furchtbar das Wort, also lautend: „O Kinder Israels! ich bin der Gott, der euch aus dem Lande Aegypten und aus dem Hause der Knechtschaft geführt hat. Ich bin der Gott, der das Meer und seine Grenzen geschaffen und Pharao mit seinem Volke darin ersäuft hat, so dass sie für immer untergegangen sind. Ich bin der ewige Gott und es ist keiner ausser mir. Ich habe die Himmel geschaffen und ich bin der letzte. Mit meinem Lichte und mit meiner Weisheit leite ich alles ohne Helfer und Rathgeber, und es steht niemand zu meiner Rechten. Durch mich regieren die Könige und niemand sagt zu mir: Was thust du? Ich lasse leben und sterben; ich giesse Vernichtung über das Haus des Grossen aus und mache es verächtlich, nach meiner Lust und nach dem Gefallen meines Herzens. Ich versorge meine Diener und gewähre ihnen reichliche Nahrung. Mein sind die Vorrathskammern der Kälte, des Hagels, des Schnees, des Frostes, des Donners, der mächtigen Blitze und der furchtbaren Stürme. Die Himmel schuf ich ohne Säulen, die Erde befestigte ich ohne Stricke und ohne Nägel. Ich sprach zum Nichts, das noch nicht war, und es ward und handelte nicht wider meinem Befehl. Ich vereitle den Rath der Weisen und gebe ihr Wissen dem Spotte preis; ich nähere die

Fernen und entferne die Nahen. Ich lasse Wasser aus dem Felsen strömen und aus hartem Gestein Quellen sprudeln. Aus der Erde lasse ich Gras und alles Grüne sprossen. Wenn ich auf die Erde meine Blicke richte, so erbebt sie. Verhülle ich die Sonne, siehe, so deckt Finsterniss die Oberfläche der Erde. Wenn meine Kinder sich an mir versündigen, so halte ich den segnenden Regen zurück, wenn sie aber von ihrer Sünde umkehren, so gewähre ich ihn ihr wieder. Allen Regentropfen, die aus den Wolken herabrieseln, bestimme ich ihr Maass nach meinem Willen; denn ich sende der Erde meinen Segen, wenn es mir gefällt, und wenn es mir gefällt, vernichte ich sie in einem Augenblick. In ihre Furchen gebe ich Korn ohne ihr Verlangen und ihren Wunsch. Als Lohn genügt mir die Liebe ihrer Bewohner, die Königen gebührt. Dieselbe muss in Lob, Gebet, Preis und Ruhm bestehen. Ich bin der Einzige, und ausser mir ist Keiner, ich bin der Allmächtige, der Starke und Allgewaltige, mir sind alle Geheimnisse des Herzens offenbar und alle Thaten bekannt; wer ist mir gleich? Ich bin erhaben über die Himmel, aber auch alle Regungen des Herzens sind vor mir nicht verborgen. Ich bin der Gott, der die Erde mit frischem Grün bekleidet, sie mit Gras und lieblichen Blumen schmückt, und meinem Diener Früchte von allen Bäumen und Datteln sprossen lässt. Dem Meere setzte ich sein Gesetz, damit seine Wasser nicht seine Grenzen überfluthen. Ich lasse wechseln die Zeiten und mache einen Unterschied zwischen Licht und zwischen Finsterniss, und sie beobachten in ihrem Kreisen das Strahlen ihrer Bahnen, ohne ihr Gesetz zu verletzen. Ich mache arm und mache reich, erniedrige und erhöhe. Ich bin Gott, der Erhabene, und mein Licht reicht bis an die Enden der Erde, nichts gleicht meinem Lichte und kein Bild ist mir ähnlich. Mein bleibt das Lob und der Preis, so wie es in der Thora meines Knechtes Mose heisst 5. Mos. 6, 4: „Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig.“ Höre, Israel, es ist der Ewige, kein Gott wie unser Gott, er ist einzig und seiner Einheit kann sich nichts zugesellen.

Zehntes Gebot.

Das zehnte Gebot kam uns nach seiner wahren Aufzeichnung zu und in den Höhen des Himmels schwebt furchtbar das Wort, also lautend: Lass dich nicht gelüsten nach dem Hause deines Nächsten, lass dich nicht gelüsten nach dem Weibe deines Nächsten, seinem Knechte, seiner Magd, seinem Ochsen, seinem Esel und nach allem, was deinem Nächsten gehört. Trachtet nicht nach bösen Gelüsten, meidet die Begierden des Fleisches und widersteht den Versuchungen, die zur Sünde verlocken, denn eine Quelle alles Bösen sind die Versuchungen, und wer sich ihnen hingiebt, ist nicht mehr sehend, sondern verwirrt und vermag nichts zu erkennen. Er verwechselt Bitteres mit Süssem und Süsses mit Bitterem, das Meer mit dem Trocknen und das Trockne mit dem Meere, das Grade mit dem Krummen und das Krumme mit dem Graden. Wahrlich, die Begierde, die sein Herz verwirrt und seine Augen verdunkelt,

gleicht einer Wolke, die Platzregen sendet, und einem Strome, der alles mit seiner Gewalt fortreisst und alles vernichtet und verschlingt. Ebenso ist die böse Begierde und das frevlerische Verlangen ein Abgrund und eine Grube, zu der alles herbeistürzt, denn sie blendet die Augen, bethört den Sinn und benimmt den Verstand. Wer aber ihr ferne bleibt, dem geht alles wohl aus, und sein Theil ist Segen. Wer Gott treu anhängt und auf seine Worte hört, dessen Ansehen und Vermögen wird gross. Die Geduld verschafft Zufriedenheit, die Zufriedenheit Genügsamkeit, die Genügsamkeit Gedeihen, das Gedeihen Wohlstand, der Wohlstand Würde, die der Inbegriff alles Wünschenswerthen ist. Die Begierde jedoch führt zur Prasserei, Prasserei zu Unheil, Unheil zu Verworfenheit, Verworfenheit zu Erniedrigung, Erniedrigung zu Entartung, Entartung zum Sinken, Sinken zur Armuth, Armuth zu Elend, Elend zur Verachtung, und Verachtung ist wieder der Inbegriff von allem Bösen. Darum, meine Kinder, verlanget nie das, was nicht euch gehört, sondern freuet euch an dem, was ich euch zugetheilt habe. Und wenn euer Herz treu an der Thora hängt, so werdet ihr von Gott geliebt werden und seine Engel werden euch umgeben. Uebertretet daher nicht die Gebote seines Mundes, sondern bewahret sie. Begehret nicht das, was euch nicht gehört, und nicht alles das, was eurem Nächsten ist, denn der Allmächtige, der dir Gutes verliehen, wird es vermehren, wenn du fromm mit Gott und aufrichtig mit deinem Schöpfer bist, das Gute wirst du für die Ewigkeit erlangen nach dem Worte der Schrift 5. Mos. 22, 7: „Damit es dir wohlergehe und sich deine Lebenstage verlängern."

Darum, Stämme Gottes, lasset uns festhängen an der Furcht des Allmächtigen und an dem Wege seiner Gebote. Lasset uns befolgen seine Thora und seine Vorschriften, damit der Ewige, unser Gott, in unsern Tagen sein Heiligthum wieder erbaue, unsere Zerstreuten und Verstossenen sammele und mit den Augen seiner Huld beschütze und die Wünsche unseres Herzens erfülle! Amen.

Für den Versöhnungstag war auch der Midrasch Jona bestimmt, von dem mehrere Bearbeitungen vorhanden sind. Ein Bruchstück eines in einem solchen Midrasch dem Jona in den Mund gelegten Gebetes, erblickt Horowitz in einer Agada, die er in der ersten Ausgabe des En Jakob Saloniki 1516 hinter den Agadoth aus dem Jeruschalmi entdeckte und welche er bezeichnet als

5. Agada von den Hörnern des Reemim.[1])

Gepriesen und gelobt sei der Name des Königs aller Könige, der König ist über alle Könige der Erde, Herr und Herrscher über alle Bewohner des Erdballs, sein Thron ist der Himmel Himmel,

[1]) Horowitz a. a. O. S. 37.

und die Erde der Schemel seiner Füsse, wie es Jes. 66, 1 heisst: „So spricht der Ewige: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füsse.“ seine Regierung ist in der Höhe, seine Herrschaft in der Tiefe, das Werk der ganzen Welt ist vor ihm offenbar, die Geheimnisse jedes Mannes sind vor ihm ausgebreitet, die Wege aller Menschen erforscht er, die Schritte jedes Lebenden prüft er, das Verborgene der Nieren kennt er, die Geheimnisse der Herzen versteht er, und alle Gedanken sind bei ihm vorhergedacht und alles Verborgene ist ihm offenbar, kein Geheimniss ist vor seinem Throne, nichts verborgen vor seinen Augen, alles Geheime ordnet er, jedes Wort versteht er, an jedem Orte blickt er auf die Bösen und die Guten, wie es Spr. Sal. 15, 3 heisst: „An jedem Orte sehen die Augen des Ewigen die Bösen und die Guten.“ Gelobt sei sein Name, erhoben sein Andenken, denn er speist und ernährt die ganze Welt von den Hörnern der Reemim bis zu den Eiern der Vögel.[1]) Und was versteht man unter den Hörnern der Reemim? Es ist (der Reem) ein reines Thier, und es giebt deren zwei in der Welt, ein männliches und ein weibliches, eins im Osten und eins im Westen, und einmal in siebzig Jahren begatten sie sich, und wenn das männliche zum weiblichen kommt, wendet dieses seinen Kopf und beisst das männliche und tödtet es, dass es stirbt. Das weibliche geht zwölf Jahre trächtig. Bis zum elften Jahre geht es auf den Füssen und weidet und trinkt Wasser. Im Anfang des zwölften Jahres fällt es auf die Seite, dann kann es nicht mehr aufstehen. Aber der Heilige, geb. s. e.! ernährt es in seinem Erbarmen. Er lässt Schaum aus seinem Munde fliessen, wie einen sprudelnden Quell, so dass Gras von beiden Seiten wächst und es sich zwölf Monate nährt, indem es sich von einer Seite zur anderen wendet und weidet. Darauf bezieht sich das Wort der Schrift Ps. 146, 9: „Er giebt dem Vieh sein Brod, den Jungen des Raben, die rufen.“ Nach zwölf Monaten spaltet sich sein Leib und es kommen zwei heraus, ein männliches und ein weibliches, und eins geht nach Osten, eins nach Westen. Bis nach siebzig Jahren sind nicht mehr als diese zwei.[2])

Jalkut.

Mit eine wesentliche Ursache für die Unordnung, in welche die midraschische Litteratur in Folge der Unbekanntschaft mit den Quellen gerathen, ist eines ihrer schätzenwerthesten Erzeugnisse, das sich durch gute Anordnung besonders auszeichnet. In der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts wurde das unter dem Namen Jalkut Schimeoni bekannte Sammelwerk angelegt, welches die heilige Schrift von Anfang bis Ende in allen ihren Theilen mit midraschischen Anmerkungen,

[1]) ביצי כינים hier in diesem Sinne zu nehmen. Horowitz.

[2]) Wenn mehr entständen, würden sie die Welt zerstören. Vergl. die Liwjathan-Sage in Baba bathra 74b.

zumeist haggadischen, aber auch halachischen Inhalts begleitet. Der Verfasser, Simeon Kara,[1]) genannt ha-Darschan, der im südlichen Deutschland lebte, schöpft, mit Ausnahme der Schriften, welche sich mit Geheimlehre befassen, aus fast allen seiner Zeit bekannten Midraschwerken und beschränkt sich darauf, die bezüglichen Midraschim nach der Folge der entsprechenden Bibelstellen zu ordnen. Form und Ausdrucksweise der Quellen ist beibehalten. Wenn ein Midrasch Auslegungen zu mehreren Stellen enthält, wird er in der Regel nur an einer Stelle vollständig gegeben, während in den anderen auf die früheren Stellen verwiesen wird. Die Quellen giebt der Verfasser selbst an und nennt deren mehr als fünfzig. In den Ausgaben sind von späterer Hand weitere Quellennachweise hinzugefügt und es ist dadurch einige Verwirrung entstanden. Auch dadurch ist zuweilen die Auffindung der ursprünglichen Quelle erschwert, dass der Verfasser sich nicht selten mit der allgemeinen Angabe: Midrasch begnügt. Das Werk, in Paragraphen eingetheilt, bietet die Bequemlichkeit, dass man zu jeder beliebigen Bibelstelle sofort die midraschische Auslegung finden kann. Dieser Vorzug war und ist der Grund seiner grossen Verbreitung. Man gewöhnte sich an seine Benutzung und unterliess es, zu den Quellen selbst zu greifen. Selbst Schriftsteller von Rang begnügten sich, den Jalkut zu citiren. So kamen nicht nur die kleinen Midraschim, sondern auch manche von den haggadischen Hauptwerken, wie Midrasch Tehillim, Mischle, Samuel und vor allen die Pesikta[2]) in Vergessenheit. Allein wie der Jalkut zu einer Zeit, da das wissenschaftliche Bewusstsein noch nicht geweckt war, viele Litteraturwerke verdrängte, so wurde er später und ist noch jetzt durch die Fülle des aufgespeicherten Stoffes und durch die Nennung der verdrängten Werke Veranlassung und zugleich Hilfsmittel für deren Auffindung und Wiedererweckung.[3])

---

[1]) Zunz, G. V. Berlin 1831, S. 299 ff. Nach Anderen ist Simeon Kara, der in Frankreich lebte, der Zeitgenosse Raschi's, der Urheber des Werkes, und nur die Vollendung desselben gehört dem angegebenen Zeitraume an. Vergl. Cassel, Lehrbuch der jüd. Gesch. u. L., Leipzig 1879, S. 357 und das. Anmerk. 6.

[2]) Vergl. oben S. 433.

[3]) Als Beleg hierfür diene der Hinweis auf die schon oben gedachte Wiederherstellung der Pesikta durch Zunz, der die Zahl der Pesikta-Stellen enthaltenden Jalkut-Citate auf 230 angiebt, und auf den kleinen Midrasch Abkir, der von Buber, Wien 1883, nach den Jalkut-Citaten herausgegeben ist. Er scheint ein umfangreicher Midrasch zum 1. und 2. B. M. gewesen zu sein, dessen einzelne Betrachtungen mit Trostesworten und der Schlussformel: אמן במהרה כן יהי רצון d. i. אבניר endigten.

Nachträge.

1. Das Buch Henoch.

Es gehört, wie die Sibyllinen u. a. m., zu den apokalyptischen Schriften, die in der Form von Offenbarungen Vergangenheit und Zukunft Israels und der ganzen Menschheit mit den angeblichen Geheimnissen des Himmels und der Erde in Verbindung bringen und vorzugsweise von Engeln, der Messias-Idee, vom Leben der Seelen nach dem Tode und dem Tage des Gerichtes handeln. Dass eine derartige Schrift dem Henoch beigelegt wurde, erklärt sich durch die eigenthümliche Wendung, mit welcher die heilige Schrift dessen Tod berichtet: „Chanoch wandelte mit Gott; und er ist nicht (mehr), denn Gott hat ihn genommen“ (1. Mos. 5, 24). Der Wandel mit Gott wird wörtlich als Wanderung des noch lebenden Henoch durch die Himmelsphären gedeutet und diese Wanderung beschrieben. In den Tagen Jered's, Vaters des Henoch, vermischten sich die (gefallenen) Engel, zweihundert an der Zahl, an ihrer Spitze Semjâzâ, mit den Töchtern der Menschen. So wurden die Riesen geboren. Die Engel enthüllten den Menschen die Geheimnisse der Zauberei und der Sterndeutung, Azâzêl lehrte sie „Schwerter und Messer und Schilde und Panzer machen, und lehrte sie sehen, was hinter ihnen war, und ihre Kunstwerke: Armspangen und Schmuckwaaren und den Gebrauch der Schminke, und die Verschönerung der Augenbrauen und die kostbarsten und auserlesensten Steine und alle Färbstoffe, und die Metalle der Erde. Und es ward eine grosse Gottlosigkeit u. s. w.“ So kam die Entartung auf die Erde und die Menschen konnten der Ungerechtigkeit nicht entrinnen. Da entsandte Gott die Obersten der guten Engel Michael, Gabriel, Raphael und Uriel, Strafgericht zu halten über die gefallenen Engel. Semjâzâ und seine Genossen sollten, gefesselt unter den Hügeln der Erde für siebzig Geschlechter, bis zum Tage des Gerichts festgehalten und das Hereinbrechen der grossen Fluth zum Verderben der

ganzen Erde sollte angekündigt werden; dann werde Friede und Recht sich paaren, durch alle Tage der Welt und durch alle Geschlechter der Erde. Henoch nun, den „Gott genommen" hatte, ist der Bote zwischen den richtenden guten Engeln und den zu richtenden gefallenen, bösen Engeln. „Und all sein Thun war mit den Heiligen und mit den Wächtern während seines Lebens." Eines Tages sieht er in einem Traumgesichte den Thronwagen (Merkaba) Gottes. Gott ruft ihn vor sich und belehrt ihn über das Strafgericht, welches über das Geschlecht der Riesen kommen soll, dass ihre Körper in die Gruft sinken, ihre Geister auf der Erde walten und die bösen Geister unter den Menschen sein werden; den Menschen aber sollte er das Hereinbrechen der Fluth ankündigen und dass „ihrer Tage nur 120 Jahre" sein werden. Dann heben die Obersten der guten Engel Michael, Uriel, Gabriel u. s. w. den Henoch hinweg und führen ihn über die ganze Erde und durch alle Himmel und lassen ihn daselbst alles Grosse und Verborgene schauen. Insbesondere bekommt er auch das Buch, in welchem die Stellung und der Umlauf der Himmelskörper, und das Buch, in welchem die Handlungen der Menschen bis zum letzten Geschlechte verzeichnet sind, zu sehen. Dann bringen die Engel ihn wieder zur Erde zurück und führen ihn bis zur Thüre seines Hauses. Nun schreibt Henoch alle Gesichte und Erscheinungen, die er gesehen, in ein Buch und weissagt seinen Söhnen, was ihren Nachkommen am Ende der Tage begegnen werde.

Der allgemeine Zweck des Buches ist im ersten Abschnitt deutlich angegeben. Durch die Verkündigung der ewigen Verdammniss für die Bösen und der ewigen Glückseligkeit für die Guten sollen jene zur Busse und Umkehr bewogen, diese getröstet und zum Ausharren auch im Leide ermuthigt werden. Die besondere Absicht, die den Verfasser geleitet haben mag, ist bei der Weitschweifigkeit der Darstellung und der verschwenderischen Fülle des Stoffes schwer zu ermitteln; doch liegt es am nächsten zu vermuthen, dass das Buch im Gegensatz zum Heidenthum eine „auf dem Grunde des Bibelglaubens aufgebaute Weltanschauung"[1]) bieten will. Freilich enthält das Buch selbst ein gut Stück Heidenthum, doch war der Verfasser sich dessen nicht bewusst.

[1]) Reuss, Geschichte des Alten Testaments, Braunschweig 1881. S. 621.

Das Buch ist uns in seiner ursprünglichen Fassung nicht erhalten. Wie es uns vorliegt, ist es vielmehr mit Einschiebseln aller Art durchsetzt. Die Vermuthungen über die Abfassungszeit erstrecken sich auf den Zeitraum von Johann Hyrkan bis zur Zerstörung Jerusalems. Innerhalb der jüdischen Litteratur hat das Buch nur auf die kabbalistische Richtung merklichen Einfluss gehabt. In Schriften dieser Art sind auch Bruchstücke des Buches in hebräischer Sprache erhalten,[1]) in der es wohl auch ursprünglich verfasst war. Gegenwärtig ist es vollständig bekannt und zweimal in deutscher Uebersetzung herausgegeben.[2]) Die Uebersetzungen sind nach äthiopischen Texten angefertigt, da sich das Buch nur bei den abessynischen Christen in äthiopischer Sprache erhalten hat. Zu ihnen mag es durch Uebersetzung aus dem Griechischen gelangt sein.

Zweck des Buches.

(Cap. 1—5.)

Cap. 1. Die Segensworte des Henoch, womit er die Auserwählten und Gerechten segnete, die da sein werden am Tage der Trübsal, da entfernt werden sollen alle Bösen und Gottlosen. Und es antwortete und sprach Henoch, ein gerechter Mann, dem seine Augen von Gott geöffnet waren, dass er ein heiliges Gesicht in den Himmeln sah, welches mir die Engel zeigten, und von ihnen hörte ich Alles, und ich wusste, was ich sah, aber nicht für dieses Geschlecht, sondern für die fernen Geschlechter, welche kommen werden: über die Auserwählten sprach ich und unterredete mich über sie mit dem Heiligen und Grossen, der hervortreten wird aus seiner Wohnung, dem Gott der Welt; und von da wird er auf den Berg Sinai treten, und erscheinen mit seinen Heerschaaren, und in der Stärke seiner Macht vom Himmel erscheinen. Und Alles wird sich fürchten, und die Wächter werden erbeben, und grosse Furcht und Zittern wird sie ergreifen bis an die Enden der Erde. Es werden erschüttert werden die erhabenen Berge, und die hohen Hügel sich senken, und schmelzen wie Honigseim vor der Flamme. Die Erde wird versinken, und Alles, was auf Erden ist, wird umkommen und es wird ein Gericht sein über Alles, und über alle Gerechten. Den Gerechten aber wird er Frieden schaffen, und die Auserwählten behüten, und Gnade wird über ihnen walten; sie werden alle Gottes sein und es wird ihnen wohl gehen, und sie werden gesegnet sein und das Licht Gottes wird ihnen leuchten. Und siehe, er kommt mit Myriaden von Heiligen, um Gericht über sie zu halten, und wird die Gottlosen vernichten, und rechten mit allem Fleisch über Alles, was die Sünder und die Gottlosen gegen ihn gethan und begangen haben.

[1]) Gesammelt von Jellinek in Beth-ha-Midrasch.
[2]) Von A. G. Hoffmann, Jena 1833 und Dillmann, Leipzig 1853.

Cap. 2. Ich beobachtete alles, was am Himmel vorgeht[1]), wie die Lichter, die am Himmel sind, ihre Bahnen nicht ändern, wie sie alle auf- und untergehen nach der Ordnung, jedes zu seiner Zeit, und ihre Gesetze nicht übertreten. Sehet die Erde an und nehmet die Dinge wahr, die auf ihr vorgehen, vom ersten bis zum letzten, wie jedes Werk Gottes regelmässig zum Vorschein kommt! Sehet den Sommer an und den Winter, wie (dann) die ganze Erde voll Wasser ist, und Wolken und Thau und Regen sich über ihr lagern.

Cap. 3. Ich beobachtete und sahe, wie (dann) alle Bäume aussehen, als wären sie dürr, und alle ihre Blätter abgefallen sind, bis auf vierzehn Bäume, welche sich nicht entlauben, sondern zuwarten[2]) vom alten (Laube), bis das neue kommt, zwei bis drei Jahre lang.

Cap. 4. Und wiederum beobachtete ich die Tage des Sommers, wie (dann) die Sonne über ihr, ihr gegenüber steht, ihr aber suchet kühle Oerter und Schatten vor dem Brennen der Sonne, und auch die Erde brennt von Gluthhitze, ihr aber könnt nicht auf die Erde, noch auf einen Felsen (Stein) treten vor ihrem Brennen.

Cap. 5. Ich beobachtete, wie die Bäume mit dem Grün der Blätter sich bedecken und Früchte tragen, und ihr gebet[3]) doch Acht auf Alles und erkennet es, wie für Euch Alles dieses gemacht hat der, welcher ewig lebt; wie seine Werke vor ihm sind in jedem neuen Jahr, und alle seine Werke ihm dienen und sich nicht ändern, sondern so, wie Gott es geordnet hat, so geschieht Alles! Und sehet, wie die Meere und Flüsse zusammen (allzumal) ihr Geschäft vollbringen! Ihr aber habt nicht ausgeharrt, und das Gesetz des Herrn nicht erfüllt, sondern übertreten, und mit hochmüthigen lästernden Worten aus eurem unreinen Munde seine Grösse geschmäht: ihr Hartherzigen, ihr werdet keinen Frieden finden. Und darum werdet ihr eure Tage verfluchen, und die Jahre eures Lebens gehen unter; gross wird sein die ewige Verdammniss und ihr werdet keine Gnade finden. In jenen Tagen werdet ihr euern Frieden hergeben, um ein ewiger Fluch zu sein allen Gerechten, und sie werden euch immerdar verfluchen als Sünder, Euch zusammen mit den Sündern. Den Auserwählten aber wird Licht und Freude und Friede werden, und sie werden das Land ererben; euch aber, ihr Gottlosen wird Verfluchung werden. Auch wird dann den Auserwählten Weisheit verliehen werden, und sie alle werden leben und nicht wieder sich versündigen, weder aus Unachtsamkeit noch aus Uebermuth, sondern sie werden demüthig sein, die da Weisheit haben, ohne sich wieder zu versündigen. Und sie werden nicht gestraft werden ihr Leben lang, noch werden sie durch Plagen oder Zorngerichte sterben, sondern die Zahl ihrer Lebenstage werden sie vollenden, und alt werden in Frieden, und der Jahre ihres Glückes werden viele sein, in ewiger Wonne und Frieden, ihr ganzes Leben lang.

---

[1]) Oder: alle Dinge am Himmel.
[2]) Wörtlich: welche zuwarten.
[3]) Imperativ.

Die Gerechten und die Sünder nach dem Tode.

(Cap. 102, 4—104,6.)

Cap. 102. Fürchtet euch nicht, ihr Seelen der Gerechten, und hoffet auf den Tag eures Todes in Gerechtigkeit. Und trauert nicht, dass eure Seele in grosser Trübsal, in Jammer und Seufzen und in Kummer hinabfährt in das Todtenreich, und euer Leib in eurem Leben nicht gefunden hat, wie es eure Güte verdiente, vielmehr nun an einem Tage, da ihr den Sündern gleich wurdet, und am Tage des Fluches und des Strafgerichts. — Und wann ihr sterbet, sprechen die Sünder über euch: „Wie wir sterben, sind die Gerechten gestorben, und was hatten sie für einen Nutzen von ihren Thaten? Siehe, wie wir sind sie gestorben in Kummer und Finsterniss, und was ist ihr Vorzug vor uns? von nun an sind wir gleich. Und was werden sie davon tragen und schauen in Ewigkeit? Denn siehe, auch sie sind gestorben, und von nun an bis in Ewigkeit werden sie das Licht nicht schauen.“ Ich sage euch, ihr Sünder: Euch genügt es, zu essen und zu trinken und Menschen nackt auszuziehen, und zu rauben und zu sündigen, und Vermögen zu erwerben, und gute Tage zu sehen. Habt ihr wohl die Gerechten gesehen, wie ihr Ende Friede war, weil keinerlei Gewaltthätigkeit an ihnen erfunden ward bis auf den Tag ihres Todes? „Und sie gingen unter, und wurden als wären sie nicht gewesen, und ihre Seelen fuhren in das Todtenreich hinab in Trübsal.“

Cap. 103. Und nun schwöre ich euch, den Gerechten, bei seiner grossen Herrlichkeit und Ehre, und bei seinem ruhmwürdigen Reiche und bei seiner Grösse schwöre ich euch: Ich weiss dieses Geheimniss, und habe es gelesen auf den himmlischen Tafeln, und habe das Buch der Heiligen gesehen, und darauf geschrieben und eingezeichnet gefunden über sie, dass alles Gute und Freude und Ehre für sie bereitet ist, und aufgeschrieben für die Geister derer, welche in Gerechtigkeit gestorben sind, und dass mit vielem Guten euch für eure Mühen vergolten wird, und euer Loos besser ist als das Loos der Lebenden. Und es werden leben eure Geister, die ihr in Gerechtigkeit gestorben seid, und freuen werden sie sich und frohlocken ihre Geister, und ihr Gedächtniss wird sein vor dem Angesicht des Grossen für alle Geschlechter der Welt; so fürchtet euch denn nicht vor ihrer Schmach! Wehe euch, ihr Sünder, wann ihr in euern Sünden sterbet, und eures Gleichen über euch sagen: „Selig sind sie, die Sünder, alle ihre Tage haben sie gesehen, und nun sind sie gestorben in Glück und Reichthum, und haben keine Trübsal und keine Hinmordung gesehen in ihrem Leben; in Herrlichkeit sind sie gestorben, und Gericht wurde an ihnen nicht vollzogen in ihrem Leben.“ Wisset ihr wohl,[1]) dass man in das Todtenreich ihre Seelen hinabfahren lassen wird, und sie es schlecht haben werden und gross sein wird ihre Trübsal? Und in die Finsterniss und in die Umstrickung und in die brennende Flamme wird euer Geist eingehen beim grossen Gericht, und das grosse Gericht wird

[1]) Nach einer andern Lesart ohne Frage: ihr wisset (von ihnen), dass u. s. w.

sein für alle Geschlechter bis in Ewigkeit. Wehe euch, denn ihr habt keinen Frieden! Saget nicht zu den Gerechten und Guten, die im Leben sind: „In den Tagen unserer Noth haben wir Mühe gehabt, und alle Noth haben wir durchgemacht,[1]) und sind von vielen Uebeln betroffen worden, sind aufgerieben und vermindert worden, und klein geworden an Geist.[2]) Wir sind untergegangen, und Niemand half uns; mit Wort und That vermochten wir nichts, und durchaus erreichten wir nichts; wir wurden gequält und zu Grunde gerichtet, und konnten nicht hoffen, das Leben zu sehen, Tag für Tag. Wir hofften das Haupt zu sein und wurden zum Schwanze; wir mühten uns ab mit Arbeiten und erreichten nicht den Erfolg von unserer Mühe; wir wurden den Sündern zur Speise und die Ungerechten haben ihr Joch schwer gemacht auf uns. Es wurden zu Herrschern über uns, die uns hassten, und die uns schlugen; und unsern Hassern mussten wir unsern Nacken beugen und sie erbarmten sich unser nicht. Wir suchten ihnen zu entgehen, um uns zu flüchten und Ruhe zu haben, aber wir fanden nicht, wohin wir fliehen und uns vor ihnen retten sollten. Wir klagten bei den Herrschenden über sie in unserer Trübsal und schrieen über die, die uns verzehrten, aber auf unser Geschrei sahen sie nicht, und unsere Stimme wollten sie nicht hören. Und sie halfen denen, die uns beraubten und verzehrten, und denen, die uns verminderten, und sie verheimlichten ihre Bedrückung, so dass sie ihr Joch nicht von uns entfernten, sondern uns verzehrten und versprengten und mordeten; und sie verheimlichten in unsere Ermordung und gedachten nicht daran, dass sie ihre Hände aufgehoben haben gegen uns."

Cap. 104. Ich schwöre euch ihr Gerechten, dass im Himmel die Engel eurer gedenken zum Guten vor der Herrlichkeit des Grossen, eure Namen aufgeschrieben sind vor der Herrlichkeit des Grossen. Hoffet, denn zuerst hattet ihr Schande und Unglück und Noth, und nun werdet ihr leuchten, wie die Lichter des Himmels, und werdet gesehen werden, und des Himmels Pforte wird euch aufgethan. Und euer Geschrei nach dem Gerichte setzt fort,[3]) es wird euch erscheinen, denn an den Herrschenden wird man eure Drangsal rächen und an allen den Helfern derer, die euch beraubten. Hoffet, und gebt eure Hoffnung nicht auf; denn ihr werdet grosse Freude haben wie die Engel des Himmels. Da solche euch bevorsteht, werdet ihr euch nicht verbergen müssen am Tage des grossen Gerichts, und werdet nicht als Sünder erfunden werden, und die ewige Verdammniss wird fern sein von euch für alle Geschlechter der Welt.

Und nun fürchtet euch nicht, ihr Gerechten, wenn ihr die Sünder erstarken und in ihrer Lust sich ergötzen sehet, und habt keine Gemeinschaft mit ihnen, sondern haltet euch fern von ihrer Gewaltthätigkeit, denn Genossen der himmlischen Heerschaaren sollt ihr werden.

(A. Dillmann, das Buch Henoch übersetzt und erklärt, Leipzig 1853.)

[1]) Wörtlich: gesehen.
[2]) Wörtlich: und unser Geist ist klein geworden.
[3]) Wörtlich: und mit eurem Geschrei schreiet nach dem Gericht.

2. Das Buch der Jubiläen.

Obigen Titel hat der deutsche Uebersetzer, Dillmann, dem Buche beigelegt.[1]) In der äthiopischen Handschrift, die aus Abyssinien nach Europa gebracht wurde, lautet die Ueberschrift: „Dies sind die Worte der Eintheilung der Tage nach dem Gesetz und Zeugniss, nach den Begebenheiten der Jahre, nach ihren Siebenden, nach ihren Jubiläen, durch alle Jahre der Welt hindurch, gemäss dem, was er mit Mose auf dem Berge Sinai geredet hat.“ In dieser Ueberschrift ist der Inhalt des Buches angedeutet: Gott offenbart dem Mose die Begebenheiten der Welt vom ersten Tage der Schöpfung bis auf seine Zeit, genauer bis zum Auszuge aus Aegypten. Wir haben also wieder eine Apokalypse, Offenbarung, vor uns. Mose begiebt sich im ersten Jahre des Auszuges, im dritten Monat, am sechzehnten desselben, auf den Sinai, um in Empfang zu nehmen: „die zwei steinernen Tafeln des Gesetzes und alle die Gebote, die ich geschrieben habe, damit du ihnen kund thust.“ Dort weilt er vierzig Tage und vierzig Nächte „und der Herr belehrte ihn über das, was zuvor gewesen war und was künftig sein wird; er erklärte ihm die Eintheilung der Tage des Gesetzes und Zeugnisses.“ Die Anrede Gottes ist allgemein und kurz gehalten und entspricht nach ihrem Inhalte den Worten 5. Mos. 31, 16–21. Dann wird der Engel des Angesichts beauftragt: „Schreibe es nieder für Mose, von der ersten Schöpfung an bis wann mein Heiligthum unter ihnen auferbaut werden wird, für immer und ewig, und Gott erscheinen wird den Augen eines Jeden u. s. w.“ „Und der Engel des Angesichts, der vor dem Lager der Israeliten herging, nahm die Tafeln der Eintheilung der Jahre von der Schöpfung an, der Wochen und der Jubiläen des Gesetzes und Zeugnisses, jedes Jahr nach seiner Zahl, und die Jubiläen nach den Jahren, vom Tage der neuen Schöpfung an“ und erzählte dem Mose, was sich vom Beginne der Zeiten an zugetragen. Dieser aber schrieb es auf.

Die Erzählung des Engels, der eigentliche Kern des Buches, ist nun eine erweiternde und umschreibende, in manchen Puncten vom biblischen Texte abweichende Wiedergabe des Inhaltes

[1]) Nach Epiphanius adv. haer. lib. I. tom. 3, Cap. 6. Siehe Ewald's Jahrbücher 1849 ff.; danach Jellinek in Bet ha-Midrasch III. ספר היובלות, Rubin in seiner hebr. Uebersetzung, Wien 1870: ספר היובלים.

der Genesis und von Exodus Cap. 1—11, weshalb das Buch auch die kleine Genesis genannt wird; klein, nicht wegen des geringeren Umfanges im Ganzen, sondern weil Stellen, die für die Absicht des Verfassers nicht in Betracht kamen, nur berührt oder gar übergangen sind. Ihre Zahl ist gering. Sonst ist der biblische Stoff durch Sagen, Legenden, welche an das im zwölften Jahrhundert verfasste Sefer ha-Jaschar erinnern, und durch midraschartige Zusätze und Erläuterungen bereichert.

Besonders augenfällig ist in dem Buche die grosse Genauigkeit in den Zeitangaben und die Eigenthümlichkeit der Zeitrechnung. Letztere geschieht nach Jubiläen, d. i. nach Zeiträumen von (nicht fünfzig, sondern) neunundvierzig Jahren. Von der Schöpfung der Welt bis zum Auszuge aus Aegypten sind nach dem Verfasser 2410 Jahre und mit dem vierzigjährigen Aufenthalt in der Wüste 2450 Jahre, gleich fünfzig Jubiläen, abgelaufen, so dass mit dem Einzuge in Kanaan ein neues Jubiläum beginnt. Es scheint hierbei die Absicht einer Widerlegung der pharisäischen Anschauung vorzuwalten, nach welcher dem Synhedrin das Recht zusteht, den Neumond durch Beobachtung zu bestimmen und Schaltjahre festzusetzen. Der Verfasser theilt die essäische Ansicht, dass die Monate und Jahre durch Berechnung festzustellen sind.[1])

Ferner finden sich Abweichung von den biblischen Angaben und der Tradition im Sinne der Samaritaner, beispielsweise dass Mose am 15. Sivan auf den Berg stieg, um die Tafeln in Empfang zu nehmen, worin man das Bestreben erkannte, eine Aussöhnung des Samaritanismus mit dem Judenthum zu bewirken.[2]) In der Betonung des Opferwesens, des Sabbaths und der Beschneidung, der Ausführlichkeit in der Darstellung der einzelnen Erlebnisse der Erzväter, im Gegensatz zu Philo, der dieselben als Symbole von Ideen darstellt, fand man den Versuch eines ägyptischen Juden, einerseits den Cultus des Oniastempels zu rechtfertigen, andererseits die thätige Erfüllung der biblischen Gebote im Gegensatz zu der Verflüchtigung derselben durch den Alexandrinismus als nothwendig zu erweisen.[3]) Nach allen diesen Richtungen lässt sich der Einfluss des Buches, welcher theils im Einklang, theils im

[1]) Jellinek, S. XI.

[2]) B. Beer, das Buch der Jubiläen und sein Verhältniss zu den Midraschim, Leipzig 1856.

[3]) Frankel, Monatsschrift, fünfter Jahrgang 1856, S. 311 ff.

Widerspruch mit pharisäischen Lehrmeinungen steht, kaum mehr bestimmen. Bezeichnend ist es jedoch besonders in seinen haggadischen Elementen für die Anschauungen der Zeit des Verfassers, der jedenfalls vor der Zerstörung Jerusalems lebte, da sich in dem ganzen Buche keinerlei Anspielung auf dieses nationale Unglück findet. Nicht wenige in der hebräischen Litteratur erhaltene Haggadoth decken sich mit den Darstellungen des Buches, so z. B. der ganze Midrasch Wajisâu, der die Kämpfe der Söhne Jakobs gegen die Söhne Esaus und die amoritischen Könige schildert.[1]) Doch lässt sich nicht feststellen, ob dieselben auf das Buch der Jubiläen zurückzuführen sind, oder durch anderweite Ueberlieferung sich erhalten haben. Ersteres wäre anzunehmen, wenn das Buch ursprünglich in hebräischer oder aramäischer Sprache verfasst worden wäre, wofür Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen. Erhalten ist uns das Buch nur in äthiopischen Handschriften, die ihrerseits Uebersetzungen aus dem Griechischen sind. Es ist auch eine Rückübersetzung aus dem Deutschen in's Hebräische angefertigt worden.[2])

Abraham verwirft den Götzendienst.

(Cap. 12.)

Cap. 12. Und es geschah in der sechsten Woche im siebenten Jahre derselben, sagte Abram zu seinem Vater Tharah, indem er sprach: „Vater, mein Vater!“ Und er sagte: „Siehe hier bin ich, mein Sohn!“ Und er sagte: „Was für eine Hülfe und Vergnügen haben wir von allen den Götzen (. . . . .), dass du sie anbetest? denn es ist gar kein Geist in ihnen; sondern sie sind ein Fluch und eine Verführung des Herzens, die ihr verehret. Verehret den Gott des Himmels, welcher Regen und Thau auf die Erde herabfallen lässt, und Alles auf der Erde macht, und Alles geschaffen hat durch sein Wort, und alles Leben vor seinem Angesicht! Warum verehret ihr die, die keinen Geist haben? denn sie sind etwas gemachtes, und auf euren Schultern tragt ihr sie, und ihr habt keine Hülfe von ihnen, sondern eine grosse Schmach sind sie für die, welche sie zur Verführung des Herzens machen und sie verehren. Verehret sie nicht!“ — Und sein Vater sagte zu ihm: „Auch ich weiss es, mein Sohn. Was aber soll ich mit meiner Verwandtschaft thun, die mich ihnen dienen machte? Wenn ich ihnen die Wahrheit sage, so werden sie mich tödten, denn ihre Seele hängt an ihnen, sie zu verehren und zu preisen. Schweige, mein Sohn, dass sie dich nicht tödten!“ Und er sagte diese Rede zu seinen zwei Brüdern und sie wurden zornig auf ihn. Da schwieg er. — Und

[1]) Jellinek a. a. O.
[2]) S. Rubin, Das Buch der Jubiläen, Wien 1870.

im vierzigsten Jubiläum in der zweiten Woche im siebenten Jahre derselben nahm Abram ein Weib, namens Sara, die Tochter seines Vaters, und sie ward sein Weib. Aran sein Bruder nahm sich (ein Weib) im [. . . . .] Jahr der dritten Woche, und sie gebar ihm einen Sohn im siebenten Jahr dieser Woche; und er nannte seinen Namen Lot. Und auch sein Bruder Nakhor nahm sich ein Weib. — Und [im sechzigsten] Jahr des Lebens Abrams, d. i. im vierten Jahr der vierten Woche, stand Abram auf bei Nacht, und verbrannte das Haus der Götzen, und alles, was darin war, ohne dass die Leute etwas davon wussten. Und sie standen auf bei Nacht und wollten ihre Götzen aus dem Feuer retten. Und Aran eilte herbei, sie zu retten, da schlug die Flamme über ihm zusammen, und er verbrannte im Feuer und starb in Ur der Chaldäer, vor seinem Vater Tharah, und sie begruben ihn in Ur der Chaldäer. — Und Tharah zog aus von Ur der Chaldäer, er und seine Kinder, um in das Land des Libanos und in das Land Kanaan zu kommen; und er wohnte im Lande Charran. Und Abram wohnte mit seinem Vater Tharah in Charran zwei Jahrwochen. Und in der sechsten Woche im fünften Jahre derselben stand Abram auf, und sass in der Nacht, am Neumonde des siebenten Monats, um die Sterne zu beobachten, vom Abend bis zum Morgen, um zu sehen, wie es in diesem Jahre mit der Witterung sein werde. Und er war allein, indem er dasass und beobachtete. Und es kam in seinen Sinn ein Wort, und er sprach: „Alle Zeichen der Sterne und die Zeichen der Sonne und des Mondes sind durch die Hand des Herrn. Warum soll ich sie ausforschen? Wann er will, so lässet er regnen, früh und spät, und wann er will, so lässet er herabströmen, und alles ist in seiner Hand.“ Und er betete in dieser Nacht und sprach: „Mein Gott, mein Gott, du höchster Gott, du allein bist mein Gott und du hast alles geschaffen und deiner Hände Werk ist alles; und dich, deine Gottheit habe ich erwählt. Rette mich von der Hand der bösen Geister, welche mächtig sind über die Gedanken des menschlichen Herzens, dass sie mich nicht abwendig machen von dir, mein Gott! Und mache, dass ich und mein Name in Ewigkeit nicht abwendig werde, von nun an und bis in Ewigkeit!“ Und er sprach: „Soll ich zurückkehren nach Ur der Chaldäer, die mein Angesicht suchen, dass ich zu ihnen zurückkehre, oder soll ich hier an diesem Orte bleiben? Den rechten Weg vor dir bestimme deinem Knechte, dass er ihn thue, und ich nicht in der Verführung meines Herzens wandle, o mein Gott!“

Und als er das Gebet und die Rede vollendet hatte, siehe da wurde durch mich das Wort des Herrn zu ihm gesandt, indem er sprach: „Auf, aus deinem Lande und aus deinem Geschlechte und aus deines Vaters Hause, in das Land, das ich dir zeigen werde! Und ich will dich zu einem grossen und zahlreichen Volke machen und dich segnen und deinen Namen gross machen. Und du sollst gesegnet sein auf der Erde und in dir sollen alle Völker der Erde gesegnet werden: die dich segnen, werde ich segnen, und die dich verfluchen, werde ich verfluchen; und ich werde dir Gott sein, und

deinen Söhnen und deiner Söhne Söhnen und deinem ganzen Samen; und (werde) hinter dir her (sein), ich dein Gott. Fürchte dich nicht, von nun an bis in Alle Geschlechter der Erde bin ich dein Gott.“ Und Gott der Herr sprach zu mir: „Oeffne seinen Mund und seine Ohren und seine Lippen.“ Und ich begann, hebräisch zu reden in seiner Stammsprache. — Und er nahm die Bücher seiner Väter, die hebräisch geschrieben waren und schrieb sie ab. Damals begann er sich in ihnen zu unterrichten, und ich erklärte ihm alles, was er nicht verstand, und er unterrichtete sich darin während der sechs Regenmonate. Und es war das siebente Jahr der sechsten Woche. Da redete er mit seinem Vater, und zeigte ihm an, dass er von Charran ausziehen werde, um in das Land Kanaan zu gehen, dass er es einsehe und zu ihm zurückkehre. Und sein Vater Tharah sagte zu ihm: „Gehe im Frieden! der Gott der Welt mache deinen Pfad richtig, und der Herr sei mit dir und schütze dich vor allem Bösen, und gebe dir Milde und Barmherzigkeit und Gnade vor denen, die dich sehen, dass kein Mensch Gewalt über dich bekomme, um etwas gegen dich zu unternehmen! Ziehe im Frieden! Und wenn du das Land deinen Augen wohlgefällig findest, dort zu wohnen, wohlan, so hole mich zu dir; und nimm den Lot mit dir, den Sohn Arans, deines Bruders, als deinen Sohn! Und der Herr sei mit dir!“

Letzte Ermahnungen Isaaks. Aussöhnung Jakobs und Esaus.

(Cap. 36.)

Cap. 36. Und im sechsten Jahr dieser Woche rief Isaak seine beiden Söhne, den Esau und Jakob, und sie kamen zu ihm, und er sagte zu ihnen: „Meine Söhne, ich gehe hin auf dem Wege meiner Väter in die ewige Wohnung, wo meine Väter sind. Begrabet mich bei meinem Vater Abraham in der Doppelhöhle auf dem Gefilde Ephrons, des Hethiters, das Abraham gekauft hat zu einem Grabdenkmal; dort begrabet mich! Und das befehle ich euch, meine Söhne, dass ihr Gerechtigkeit und Recht thuet auf Erden, damit der Herr über euch bringe alles, was er versprochen hat zu thun dem Abraham und seinem Samen. Und liebet euch untereinander als Brüder, meine Söhne, wie einer sich selbst liebt, und indem ihr das Beste des andern sucht, einmüthig handelnd auf Erden, und jeder den andern liebend, wie sich selbst. Und wegen der Götzen befehle ich euch, dass ihr sie verwerfet und hasset und sie nicht liebet; denn sie sind voll von Verführung für die, welche sie verehren und für die, welche sie anbeten. Gedenket, meine Söhne, an den Herrn, den Gott Abrahams, eures Vaters, und wie auch ich nach ihm ihn verehrt und ihm in Wahrheit gedient habe, damit er euch mit Freuden mehre und euern Samen wachsen lasse, damit er euch mehre, wie die Sterne des Himmels an Menge, und euch pflanze auf der Erde, und jede Pflanze der Gerechtigkeit, die nicht ausgerottet wird durch alle Geschlechter der Ewigkeit. Und nun beschwöre ich euch mit einem grossen Schwur, denn es giebt

keinen grösseren Schwur als diesen, bei dem gepriesenen und geehrten und grossen Namen, der Himmel und Erde und alles zusammen gemacht hat, dass ihr ihn fürchtet und verehret und dass einer seinen Bruder liebe mit Zärtlichkeit und Aufrichtigkeit, und keiner seinen Bruder übel wolle, von nun an bis in Ewigkeit, alle Tage eures Lebens, damit ihr Glück habet in allem eurem Thun und ihr nicht untergehet. Und wenn einer von Euch etwas Böses gegen seinen Bruder unternimmt, so wisset von nun an, dass jeder der etwas Böses gegen seinen Bruder unternimmt, durch seine Hand fallen und ausgerottet werden wird aus dem Lande der Lebendigen, und auch sein Name untergehen wird unter dem Himmel. Und am Tage des Fluches und der Gewalt wird er (Gott) durch flammendes fressendes Feuer, wie er Sodom verbrannt hat, so auch sein Land und Stadt und all das Seinige verbrennen; und er wird ausgestrichen werden aus dem Buche der Unterweisung (Zucht) der Menschenkinder und nicht aufgezeichnet werden in dem Buche des Lebens. Sondern er wird untergehen und hinfahren zur ewigen Verdammniss, damit fortwährend ihre Strafe sich erneuere durch Hass und Fluch und Zorn und Qual und Groll und Plagen und Krankheit in Ewigkeit. Ich sage und bezeuge euch, meine Söhne, das Gericht, wie es kommen wird über den Mann, der gegen seinen Bruder etwas Schlechtes thun will." — Und er vertheilte allen seinen Besitz unter sie beide an jenem Tage. Und er gab den Vorzug dem, der zuerst geboren war, und den Thurm und alles um ihn her, und alles, was Abraham bei dem Schwurbrunnen erworben hatte. Und er sprach: „Diesen Vorzug soll der haben, der zuerst geboren ist." Und Esau sprach: „Ich habe mein Alter dem Jakob verkauft, und gegeben; es werde dem Jakob gegeben! Und ich will darob nichts mehr zu ihm sagen, denn es ist geschehen." Und Isaak sprach: „Es ruhe auf euch, meine Söhne, der Segen, und auf eurem Samen an diesem Tage, dass ihr ruhig geblieben seid und mich nicht betrübt habt wegen des Altervorzugs, dass ihr nichts Schändliches deswegen begeht! Der Herr der Höchste segne den Mann, der Gerechtigkeit übt, ihn und seinen Samen in Ewigkeit!" Und er hörte auf zu befehlen und sie zu segnen. Und sie assen und tranken zusammen vor ihm, und er erfreute sich, dass eine Versöhnung unter ihnen zu Stande gekommen war. Und sie gingen aus von ihm, und ruhten jenen Tag und schliefen. — Und Isaak entschlief an diesem Tage auf seinem Bette voll Freude, und entschlief zum ewigen Schlaf, und starb 180 Jahre alt, nachdem er fünfundzwanzig Wochen und fünf Jahre vollendet hatte. Und seine beiden Söhne Esau und Jakob begruben ihn. Und Esau zog in's Land Edom, auf dem Gebirge Seïr, und blieb dort. Und Jakob wohnte auf dem Gebirge Hebron, in dem Thurme des Landes der Pilgrimschaft seines Vaters Abraham; und er verehrte den Herrn von ganzem Herzen und nach seinem Befehle [. . . . .]. — Und sein Weib Lea starb im vierten Jahre der zweiten Woche im fünfundvierzigsten Jubiläum; und er begrub sie in der Doppelhöhle, neben seiner Mutter Rebekka, links vom Grabe der Sara, der Mutter

seines Vaters. Und alle ihre und seine Söhne kamen, die Lea, sein Weib, mit ihm zu beweinen und ihn ihretwegen zu trösten. Denn er trauerte um sie, weil er sie noch viel mehr liebte, seit ihre Schwester Rahel gestorben war. Denn sie war fromm und rechtschaffen auf allen ihren Wegen und ehrte den Jakob. Und während der ganzen Zeit, da sie mit ihm lebte, hörte er aus ihrem Munde kein rauhes Wort; denn sie war sanftmüthig und friedfertig und rechtschaffen und lobenswürdig. Und er gedachte ihrer Werke, die sie in ihrem Leben gethan, und betrauerte sie sehr, denn er liebte sie über die Maassen, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.

(Dillmann, das Buch der Jubiläen, in Ewald's Jahrb. der bibl. Wissenschaft III, 1851.)

3. Psalmen Salomo's.

Die Sammlung enthält achtzehn Psalmen, die als Herzensergüsse eines frommen Sinnes, als rührender und erschütternder Aufschrei zu Gott als zu dem Helfer und Erlöser in Noth und Bedrängniss der Bezeichnung würdig sind. Die Mauern Jerusalems sind niedergerissen, die Heiden hausen in der heiligen Stadt, von den eigenen Fürsten herbeigerufen. Unberufene haben den Thron Davids besetzt. Jung und Alt ist aus der Heimath vertrieben, die Fürsten selbst sind der Schmach ausgesetzt. Das Land ist verwüstet, der Himmel versagt den Regen. Die Natur steht im Bunde mit den Feinden. Aber Gott ist es, der die Züchtigung gesandt hat ob der Sündhaftigkeit, die alle Schichten des Volkes ergriffen. Und er wird auch Heilung bereiten. Ein Sohn David's wird als Gesalbter Gottes den Thron wieder einnehmen. Er wird nach Gerechtigkeit richten. Kein Unheiliger wird im Lande sein. Durch das glorreiche Walten des Königs wird Gott verherrlicht werden und seine Herrschaft sich ausbreiten über alle Völker in Ewigkeit. Das ist zusammengefasst der Inhalt der apokryphen Psalmen. — Vielleicht lässt sich aus dem Umstande, dass sie nicht dem David zugeschrieben wurden, schliessen, dass zur Zeit ihrer Abfassung das kanonische Psalmbuch bereits abgeschlossen war. Es konnten auch dem Salomo Psalmen zugeschrieben werden, weil ja auch im Psalmbuche zu zwei Psalmen (72 und 127) Salomo als Verfasser genannt ist. Vermuthlich sind unsere Psalmen ursprünglich hebräisch geschrieben und ist durch die Uebersetzung in's Griechische der poetische Schmelz, wenn auch nicht ganz, verloren gegangen. Als Zeit der Abfassung kommt nach dem politischen Hintergrunde, von welchem die Psalmen sich abheben, die syrische

und die römische Epoche in Betracht. Die Schilderung von der Ermordung des Drachen bei den Bergen Aegyptens, der auf den Wogen in Schimpf umhergeworfen wird und unbegraben bleibt (2, 29 ff.) ist jedoch ein deutlicher Hinweis auf die Niederlage des Pompejus im Jahre 48 v. d. gew. Ztr.[1]) Die Psalmen wurden im Jahre 1615 in einer griechischen Handschrift aus Constantinopel nach Europa gebracht und 1626 von Joh. Ludw. de la Cerda zum ersten Male herausgegeben und in's Lateinische übersetzt.[2])

Psalm Salomo's 1.

1. Ich schrie zum Herrn, als ich bedrängt ward auf's äusserste, zum Herrn, als die Sünder verfolgten.

2. Plötzlich ward Kriegsgeschrei gehört vor mir; er erhört mich, da ich voll Gerechtigkeit.

3. Ich dachte in meinem Herzen, dass ich voll Gerechtigkeit bin, in meinem Ueberflusse und weil ich zahlreich geworden an Kindern.

4. Ihre Reichthümer kamen über die ganze Erde hin und ihr Ruhm bis zu der Erde Grenzen.

5. Erhoben waren sie bis zu den Sternen, sprachen, nicht würden sie fallen.

6. Und sie wurden übermüthig in ihrem Glück und (trugen nicht) gaben nicht ab.[3])

7. Ihre Sünden sind im Verborgenen, auch ich kannte sie nicht.

8. Ihre Sünden, grösser als die der Völker vor ihnen, entweihten die Heiligthümer des Herrn in Verderbniss.

Psalm Salomo's 9.

Zur Ermahnung.

1. Als Israel in die Verbannung geführt wurde in ein fremdes Land, als sie abfielen vom Herrn, ihrem Erlöser.

2. Fortgeschleudert wurden sie von ihrem Erbe, das der Herr ihnen gegeben in jeglichem Geschlechte, in der Zerstreuung ist Israel gemäss dem Worte des Herrn.

3. Auf dass du gerechtfertigt werdest, Gott, in deiner Gerechtigkeit durch unsere Ungesetzlichkeit.

4. Denn du bist ein gerechter Richter über alle Völker der Erde.

5. Und deinem Wissen ist fürwahr nicht verborgen jeder, der Böses thut.

6. Und die Gerechtigkeit deiner Heiligen ist vor deinem Angesichte, Herr, und nicht ist ein Mensch deinem Wissen verborgen.

7. Gott, unsere Werke sind in der Wahl und das Vermögen unserer Seele, Recht zu thun und Unrecht in den Werken unserer Hände.

---

[1]) Reuss, Die Geschichte der heiligen Schriften, Braunschweig 1881. S. 652.
[2]) Fabricius, Cod. pseudep. V. T. S. 914 ff. Bessere Ausgabe Hilgenfeld, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1868 und Messias Judaeorum 1869.
[3]) Leisteten nicht die vorgeschriebenen Abgaben.

8. Und in deiner Gerechtigkeit erforschest du die Menschenkinder.

9. Wer Recht thut, legt das Leben sich als Schatz an beim Herrn, und wer Unrecht thut, ist selbst die Ursache des Verderbens für die Seele.

10. Denn die Gerichte Gottes sind in Gerechtigkeit, den Mann betreffend und das Haus.

11. Wem wird Gott gnädig sein, wenn nicht denen, die den Herrn anrufen?

12. Reinigen wird er die Seele in Sünden durch Geständniss und Aussagen.

13. Weil es uns und unserem Antlitz Beschämung ist bei Allen.

14. Und wem wird er die Sünden erlassen, wenn nicht denen, die gesündigt haben?

15. Die Gerechten wirst du segnen und nicht strafen für die, welche gesündigt, und deine Gnade für die Sünder in Reue.

16. Und nun, Gott Israels, da wir die Deinen sind und du dein Erbarmen uns nicht entziehst, o dass sie doch nicht herfielen über uns!

17. Denn du hast den Samen Abrahams erwählt vor allen Völkern.

18. Und lege deinen Namen auf uns, Herr, und nicht möge er aufhören in Ewigkeit.

19. Im Bunde gabst du unsern Vätern Verheissungen über uns, und wir hoffen auf dich bei der Umkehr unserer Seelen.

20. Des Herrn Erbarmen über das Haus Israels ewig und immer. Ende. (Sela.)

Psalm Salomo's 17.

Mit einem Gesang dem König.

1. Herr, du selbst unser König ewig und immer, denn in dir rühmt sich unsere Seele.

2. Und was ist die Zeit des Menschlebens auf der Erde, in Anbetracht seiner Zeit und sein Vertrauen auf sich selbst.

3. Wir vertrauen auf Gott, unserm Erretter, denn die Macht unseres Gottes ist in Ewigkeit mit Erbarmen.

4. Und die Herrschaft unseres Gottes in Ewigkeit über die Völker im Gerichte.

5. Und du, Herr, hast David zum König erwählt über Israel, und du schwurst ihm betreffs seines Samens in Ewigkeit, dass seine Herrschaft nicht vergehen wird vor dir.

6. Und bei unseren Sünden sind uns Sünder erstanden, fielen über uns her, vertrieben uns, denen du es nicht verkündet, mit Gewalt trugen sie weg.

7. Und sie rühmen nicht deinen Namen, preiswürdig im Ruhme, Königszeichen setzten sie für ihre Höhe.

8. Verwüstet haben sie den Thron David's im Uebermuth des Kriegsgeschrei's, und du, Gott, wirst sie herabwerfen, und ihren Samen erheben von der Erde.

9. Indem du ihnen einen Mann vom Geschlechte der Krieger erwecken lassen wirst.

10. Nach ihren Sünden wirst du ihnen vergelten, Gott, dass es sie treffe nach ihren Thaten.

11. Nach ihren Thaten wird Gott sich ihrer erbarmen, er erforscht ihren Samen und nicht vertreibt er sie.

12. Treu ist der Herr in allen seinen Gerichten, die er übt auf Erden.

13. Verwüstet hat der Sturm unser Land (es leer gemacht) von seinen Bewohnern, hinweggeschafft haben sie jungen Mann und Greis und ihre Kinder zumal.

14. Im Zorn seiner Würde sandte er es aus bis zum Untergang und die Fürsten des Landes in die Verspottung und nicht liess er nach.

15. In der Entfremdung (Abneigung) übte der Feind Uebermuth, und sein Herz Entfremdung von unserem Gotte.

16. Und alles, was man in Jerusalem that, wie auch die Völker in den Städten ihren Göttern (thaten).

17. Es übertrafen sie die Söhne des Bundes in der Mitte gemischter Völker, nicht war, wer unter ihnen übte in der Mitte Jerusalems Erbarmen und Wahrheit.

18. Es flohen von ihnen hinweg die der Versammlungen der Heiligen sich freuten, wie die Sperlinge vor ihrem Lager.

19. Verschlagen sind sie in der Wüste zur Heilung ihrer Seelen vom Uebel, und köstlich in den Augen des Aufenthalts in der Fremde eine Seele unter ihnen errettet.

20. Ueber die ganze Erde geschah ihre Zerstreuung ob der Ungerechten, denn der Himmel hörte auf, den Regen träufeln zu lassen auf die Erde.

21. Verschlossen sind die ewigen Quellen aus den Tiefen, von den hohen Bergen, da keiner unter ihnen Recht übt, und ihr Gericht von ihrem Fürsten bis zum geringsten Volk in jeglicher Sünde.

22. Der König in Ungesetzlichkeit und der Richter (fehlend) in der Wahrheit und das Volk in Sünde.

23. Siehe, Herr, und lass ihnen erstehen ihren König, den Sohn Davids zur rechten Zeit, die du kennst, Gott, dass herrsche über Israel dein Sohn.

24. Und gürte ihn mit Kraft, zu zerreiben die ungerechten Fürsten.

25. Reinige Jerusalem von den Völkern, die in Verderben wandeln, in Weisheit, in Gerechtigkeit.

26. Vertreibe die Sünder vom Erbe, zerreibe den Uebermuth der Sünder; wie die Gefässe des Thonkünstlers im eisernen Stabe zerreibe ihre ganze Unterlage (Wesen).

27. Verderbe die ungerechten Völker durch sein Wort in seiner Versammlung, dass die Völker fliehen vor seinem Angesichte, und schilt die Sünder durch das Wort seines Herzens.

28. Und er soll versammeln das heilige Volk, das er leiten

wird in Gerechtigkeit, und er soll richten die Stämme des vom Herrn, seinem Gotte, geheiligten Volkes.

29. Und nicht wird er Ungerechtigkeit in ihrer Mitte wohnen lassen und nicht wird mit ihnen irgend ein Mensch, des Bösen kundig, wohnen.

30. Und fürwahr, er wird sie erkennen, denn alle sind sie Kinder seines Gottes und er wird sie vertheilen nach ihren Stämmen über das Land.

31. Und Beisass und Fremder wird nicht ferner bei ihnen wohnen, er wird die Geschlechter und die Völker richten in seiner Weisheit und Gerechtigkeit. Sela.

32. Und er wird die Völker der Heiden, ihm zu dienen, unter seinem Joche haben und er wird gelten als Ruhm der ganzen Erde.

33. Und reinigen wird er Jerusalem in Heiligung, wie es auch zu Anfang war.

34. So dass Völker kommen von den Grenzen der Erden, um seinen Ruhm zu sehen, tragend als Geschenke ihre entkräfteten Söhne.

35. Und um zu sehen den Ruhm des Herrn, dadurch sie (die Stadt Jerusalem) verherrlicht hat Gott; und er selbst König, von Gott belehrt über sie.

36. Und nicht ist in seinen Tagen Ungerechtigkeit in ihrer Mitte, da sie alle heilig und ihr König der Gesalbte des Herrn.

37. Und nicht wird er vertrauen auf Ross und Reiter und Bogen, noch wird er sich mehren Gold und Silber zum Kriege und nicht auf die Menge wird er seine Zuversicht sammeln für den Tag des Krieges.

38. Der Herr selbst, der König, ist seine Hoffnung, mächtig in der Hoffnung auf Gott, und er wird sich erbarmen aller Völker, vor seinem Antlitz in Furcht.

39. Und fürwahr, schlagen wird er das Land mit dem Wort seines Mundes in Ewigkeit.

40. Segnen wird er das Volk des Herrn in Weisheit mit Freude.

41. Und er selbst rein von Sünde, um ein grosses Volk zu regieren, um Fürsten zu schelten, fortzuheben die Sünder in der Kraft des Wortes.

42. Und nicht wird er schwach werden in seinen Tagen bei seinem Gotte, da ja Gott ihn mächtig machte im heiligen Geiste und weise im Rathe der Klugheit sammt Kraft und Gerechtigkeit.

43. Und Lobpreisung des Herrn mit ihm selber in der Kraft, und nicht wird er schwach werden.

44. Seine Hoffnung ist auf Gott, und wer ist mächtig gegen ihn? Tapfer in seinen Werken und mächtig in der Furcht Gottes.

45. Weidend die Heerde des Herrn in Treue und Gerechtigkeit, und nicht wird er zulassen, dass unter ihnen (Eines) schwach werde auf ihrer Weide.

46. Alle wird er sie in Heiligkeit leiten, und nicht wird unter ihnen der Uebermuth der Herrschsucht sein.

47. Dies ist der Glanz des Königs von Israel, den Gott erkannt hat, ihn aufzustellen über das Haus Israel, es zu unterweisen.

48. Seine Worte feurig, köstlicher als Gold in erster Reihe, in den Versammlungen wird er die Völker richten, die Stämme der Geheiligten.

49. Sein Reden wie Worte der Heiligen in der Mitte der geheiligten Völker.

50. Heil denen, die in jenen Tagen geboren werden, zu sehen das Glück Israels in der Versammlung der Stämme, welches Gott bewirken wird.

51. Beschleunige, Gott, dein Erbarmen über Israel. Er wird uns befreien von der Unreinheit der ungerechten Hasser: Gott selbst unser König ewig und immer.

Litteraturnachweise.*)

I. Zur jüdisch-hellenistischen und targumistischen Litteratur.

1. **Makkabäerbuch.** F. Rosenthal, das erste Makk.-Buch 1867. J. G. Trendelenburg, primi I. M. textus c. vers. syr. coll. im Repert XV. C. F. Keil, Comm. 1875. Geiger, Urschrift und Uebersetzungen der Bibel, 1857, S. 200 ff. Ewald, Gesch. des Volkes Israel IV, 602 ff. Fritzsche in Schenkel's Bibellexicon IV, 89 ff.

2. **Josua ben Sira.** Winer, de aetate utriusque Siracidae 1832. Hug, über das Zeitalter Sirach's in s. Zs. 1834. Geiger, warum gehört Sirach zu den Apokryphen, in der Zs. der D. M. Ges. 1858 S. 536. Linde, Sittenlehre Jesu des Sohn's S. 1782. Onymus, die Weisheit J. Sir. 1786. Fritzsche, exeg. Handb. zu den Apokr. 5. Th. 1859. Horowitz, in Frankels Zs. 1865. Bruch, Weisheitslehre S. 266.

3. **Vom Bel und Drachen zu Babel.** Fritzsche, exeg. Handb. z. d. Apokr. 1. Th. S. 119.

4. **Philo.** Gfroerer, Philo und die alex. Theosophie 1831. Siegfried, Philo als Ausleger des A. T. 1875. Ders. in Merx' Archiv II, 143. Schürer, Zs. S. 648. Ritter, Gesch. der Phil. IV, 418 ff. Daehne, die jüd. alex. Religionsphilosophie. 1834. Keferstein, Philo's Lehre von den Mittelwesen, 1846. M. Wolff, Die philon. Lehre in ihren Hauptmomenten, in Fürst's Orient X. Ritter, Philo und die Halacha 1874.

5. **Flavius Josephus.** Duschak, Josephus Flav. und die Tradition 1864. Plaut, Flav. Joseph. und die Bibel 1867. Tachauer, das Verhältn. des Flav. Joseph. zur Bibel und Tradition 1871. Bloch, die Quellen des Flav. Joseph. in s. Archäologie 1879.

6. **Der Brief des Aristeas.** An. v. Dale, diss. super Aristea. 1705.

7. **Die Sibyllinen.** Reuss, Strassburger Revue de théol., Apr. 1861 und Herzog's RAE. für protest. Theologie XIV, 179 ff. J. H. Friedlieb, Oracula Sibyllina ad fidem codd. Msr. quotquot exstant, recensuit etc. 1852.

8. **Targumim.** *Textausgabe.* A. Berliner, Targum Onkelos (nach der Editio Sabioneta) 2 Bde. 1877 u. 1884. E. Kautzsch, Mittheilung über eine alte Handschrift des Targum Onkelos (Codex Socini No. 84). Halle'sches Osterprogramm, 1893. *Schriften über die Targumim.* Gfroerer, Jahrh. d. Heils I, 36. Bacher in der Zs. der D. M. Ges. 1874. Winer, de Onkeloso

*) Es sei ausdrücklich bemerkt, dass wir nur die wichtigsten Werke aufführen, insbesondere die, die von uns bei der Abfassung dieses ersten Theiles der Jüdischen Litteratur zu Rathe gezogen worden sind.

1820. Levy in Fürst's Orient VI, 22. Anger, de Onkelo 1846. Luzatto, Philoxenus 1830. Geigers Zs. 1871 S. 85. Schönfelder, Onkelos und Peschitto 1869. Maybaum, die Anthropomorphien und Anthropopathien bei Onkelos u. s. w. 1870. Singer, Onkelos und das Verhältniss s. Targums zur Halacha 1881. Frankel, zum Targum der Propheten 1872. Bacher, kritische Untersuchungen zum Prophetentargum u. s. w. in Zs. der D. M. Ges. XXVIII, S. 1—72, und XXIX, S. 157—161; 319—320. Pauli, The Chaldee Paraphrase on the prophet Jesaiah 1871. Winer, de Jonathanis in Pentat. paraphrasi chald. 1823. Petermann, de duabus Pentateuchi paraphrasibus P. I. De indole paraphraseos quae Jonathanis esse dicitur 1829. Bär, Geist des Jeruschalmi in Frankel's Monatsschrift für Gesch. und Wissensch. des Judenth. 1851 und 52, S. 235—42. Seligsohn, de duabus Hierosolymitanis Pentateuchi paraphrasibus 1858. Gronemann, die Jonathansche Pentateuchübersetzung in ihrem Verhältniss zur Halacha 1879. Etheridge, The Targums of Onkelos and Jonathan ben Uzziel on the Pentateuch, with the fragments of Jerusalem Targum, from the Chaldee 1862 und 65. Bacher, das Targum zu den Psalmen, in Graetz, Monatsschrift 1872 S. 408—416, 462—473. Ders., das Targum zu Hiob, ebendas. 1871, S. 208 bis 223, 283 f. Maybaum, über die Sprache des Targum zu den Sprüchen und dessen Verhältniss zum Syrer in Merx' Archiv II, 66 ff. Das Targum scheni zum Buch Esther in Graetz, Monatsschr. XXV, S. 161 ff., 276 ff., 398 ff. Munk, Targum scheni zum Buch Esther u. s. w. 1876. Rosenberg und Kohler, das Targum zur Chronik, in Geiger's jüd. Zs. VIII, 72 ff., 135 ff., 263 ff.

II. Zum talmudisch-midraschischen Schriftthum.

1. **Mischna.** *Handschriften:* a) Parma, Mss. codices hebr. biblioth. J. B. de Rossi No. 138. Parma 1803. b) Berlin, Ms. Or. fol. 567, vergl. Catalog von Steinschneider, Berlin 1838, S. 9. c) Hamburg No. 18. vergl. Steinschneider, Catalog der hebr. Handschriften in der Stadtbibliothek zu Hamburg, Hamburg 1878, No. 156. d) Oxford, vergl. Neubauer, Catalogue of the Hebrew Mss. in the Boddleian Library, Oxford 1860 N. 393—407. e) Cambridge, vergl. Schiller-Szinessy, Catalogue of the Hebrew Ms. preserved in the University Library, Cambridge, II., 1—12. Vergl. noch Lebrecht, Handschriften und erste Ausgaben des babylon. Talmud Abth. I. 1862. *Ausgaben:* Neapel 1492, Venedig 1549, Trento 1559—63, Venedig 1606, Cambridge 1883 (Abdruck der Cambridger Handschrift). *Uebersetzungen:* Rabe, 1760—63, Jost, 1832 bis 34. Sammter-Banet-Hoffmann (noch nicht vollständig). *Einleitende Litteratur:* Frankel, דרכי המשנה בו', Hodegetica in Mischnam librosque cum ea conjunctos. I. 1859. Dazu תוספות ומפתח לספר דרכי המשנה, Addidamenta et Index ad librum Hodegetica in Mischna 1867. Brüll, מבוא המשנה, Einleitung in die Mischna I. u. II. 1876 u. 1885. Oppenheim, תולדות המשנה, Zur Geschichte der Mischna. Pressburg 1882. Dünner, Veranlassung, Zweck und Entwickelung der halachischen und halachisch-exeget. Sammlungen während der Tannaim-Periode in Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. des Judenth. XX, 137 ff., 158 ff., 313 ff., 416 ff., 449 ff. Ders., R. Jehuda Hanasi's Antheil an unserer Mischna ebendas. XXI, 161 ff., 218 ff. Hoffmann, Die erste Mischna und die Controversen der Tanaim 1882, vergl. Magazin für die Wiss. des Judenth. VIII, 121—30, 169—77; IX, 96—105, 152—63; XI, 17—30, 88—92, 126—127. Landsberg, Plan und System in der Aufeinanderfolge der einzelnen Mischna's in Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. des Judenth. XXII, 208—215.

2. **Thosephtha.** Zuckermandel, Tosefta. 1880. Suppl. 1882. Ders., Die Erfurter Handschrift der Tosefta 1876. Ders., Der Wiener Tosefta-Codex, 1877. Ders., Tosefta-Varianten 1881. Dünner, Die Theorien über Wesen und Ursprung der Thos., kritisch dargestellt 1874. N. Brüll, Begriff und Ursprung der Thos. in Jubelschrift zum 90. Geburtstage des Dr. L. Zunz 1884. Ad. Schwarz, Die Tosifta des Tractates Sabbath in ihrem Verhältniss zur Mischna 1879. Ders., Die Tosifta des Tractates Erubin in ihrem Verhältnisse zur Mischna, kritisch untersucht. Nebst einem Anhange: Der Tosiftatractat zu den Mischnajoth der Tractate Sabbath und Erubin 1882. Ders., Tosifta

juxta Mischnarum ordinem recomp. et comment. instruct p. I. Ordo Seraïm 1890. Latein. Uebersetzung von 31 Tractaten der Thos. in Blas. Ugolinus Thesaurus antiqq. sacr. 1755 ff.

3. **Die jerusalemische Gemara.** *Handschrift:* Leiden Scaliger 3, vergl. Steinschneider, Catalog. codicum hebr. bibliothecae Lugduno-Batavae 1858. Schiller-Szinessy, Occasional Notices of Hebrew, Ms. No. 1. Description of the Leyden Ms. of the Palestinian Talmud 1878. *Ausgaben:* Venedig, D. Bomberg 1523—24. Krakau 1609. Krotoschin 1866. Frankel, Berachoth, Pea 1874. Demai 1875. Lehmann, Berachoth 1875. *Uebersetzungen:* Blasius Ugolinus im Thesaurus antiquatum sacrarum Bd. 17—30. 1755—65. Moïse Schwab, Le Talmud de Jerusalem 1871 ff. Rabe, der talmud. Tract. Peah 1781. A. Wünsche, der jerus. Talmud in s. haggad. Bestandtheilen 1880. *Einleitungslitteratur:* Frankel, מבוא הירושלמי, Introductio in Talmud. Hierosolymitanum. 1870. Geiger, die jerus. Gemara im Gesammtorganismus der talmud. Litteratur, in Jüd. Zs. für Wissenschaft und Leben 1870, 278 bis 306. Der jerus. Talmud im Lichte Geigerscher Hypothesen, in Monatsschr. f. Gesch. und Wissensch. des Judenth. XX, 120—137.

4. **Die babylonische Gemara.** *Handschriften:* a) München. Cod. hebr. 95 vom J. 1369. Vergl. Rabbinovicz, Variae lectiones, Bd. I, Einl. S. 27 bis 35. Steinschneider, die hebr. Handschriften der K. Hof- u. Staatsbibliothek in München, 1875. b) Rom im Vatican. c) Hamburg No. 19, vergl. Steinschneider, Catalog u. s. w. No. 165. *Ausgaben:* Soncino und Pesaro durch Gerschom (unvollständig) 1519. Venedig durch D. Bomberg 1520, vollendet 1531. Basel 1578—81. Krakau I 1602—1605; II 1616—20. Amsterdam I (Imman. Benveniste) 1644—48; II 1714—17. Berlin und Frankfurt a/O. 1715 bis 22. Raph. Rabbinovicz, Variae lectiones in Mischnam et in Talmud Babylonicum 15 Theile 1867—1886. F. Lebrecht, Handschriften und erste Ausgaben des babylonischen Talmud (No. 1 der ersten Sammlung der „Wissenschaftlichen Blätter aus der Veitel Heine Ephraim'schen Lehranstalt" in Berlin) 1862. קבוצת ההשמטות (Verfasser, Ort und Jahr nicht angegeben), enthält alle von der Censur getilgten LA. im babyl. Talmud, Raschi, Thosaphoth u. s. w. קונטרס למילאות חסרונות הש"ס (Verf., Ort u. Jahr nicht angegeben), noch vollständiger als das vorhergehende Werk. *Uebersetzungen:* Rabe, Tr. Berachoth 1777. Pinner, Tr. Berachoth 1842. Ewald, Tr. Aboda sara 1856. Rawicz, Tr. Megilla 1883. Ders., Tr. Rosch haschana 1886. Ders., Tr. Sanhedrin 1892. Straschun, Tr. Taanith 1883. Blasius Ugolinus im Thesaurus antiqq. sacraram Bd. 19 (Sebachim) 1756. Bd. 25 (Sanhedrin) 1762. A. Wünsche, Der babylon. Talmud in s. haggad. Bestandtheilen 5 Th. 1886 ff. Sammter, Tr. Baba mezia 1876. *Einleitungslitteratur:* Pinner, Compendium des hierosolymitanischen und babylonischen Talmud, 1833. Ders., Tractat Berachoth. Einleitung 1842. Frankel, Beiträge zur Einleitung in den Talmud, in Monatsschr. f. Gesch. und Wissensch. des Judenth. X, S. 186—194; 205—212; 258 bis 272. Wertheimer, Le Talmud. Première leçon, Histoire de la formation du Talmud. 1880. Lampronti, פחד יצחק, 1750 bis 1840; 1864—74 u. 1885 ff. Cahen, ספר שכיות התמדה, Repertorium talmudicum, 1877. Rabbinowicz, Législation criminelle du Thalmud 1872. Ders., Législation civile du Thalmud 5 Vol. 1877—80. Ders., La médicine du Thalmud 1880. Beide Werke übersetzt von S. Mayer, 1883. J. Kittseer jun., Inhalt des Talmuds und seine Autorität nebst einer geschichtlichen Einleitung. 2. Ausg. 1861. A. Jellinek, Der Talmud 1865. T. Cohn, der Talmud 1866. Em. Deutsch, Der Talmud 7. Aufl. 1869. Joseph Ibn Aknin, Einleitung in den Talmud. Ein Theil der Abhandlung über Maasse und Gewichte im Pentateuch und Talmud, aus dem Arab. ins Hebr. übersetzt, zum ersten Mal aus einer Handschrift edirt nebst Seder Tenaim W'amoraim, nach einer Handschrift von neuem edirt zu Ehren des Oberrabbiners Dr. Z. Frankel, als Jubelschrift zu seinem 70. Geburtstage herausgegeben vom Lehrercollegium des Seminars 1871. L. Stern, Ueber den Talmud 1875. A. Wünsche, Der Talmud 1879. M. Horowitz, Der Talmud 1883. L. Munk, Der Talmud 1887. J. Eschelbacher, Zwei Reden über den Talmud 1892. H. Strack, Einleitung in den Thalmud 1887 (nur eine Einleitung in die Mischna).

III. Die Midraschim.

1. **Mechiltha.** *Ausgaben:* Constantinopel 1515, Venedig 1545, Amsterdam 1712, Wilna 1844; Wien 1865 (v. Weiss); Wien 1870. Lateinische Uebersetzung im 14. Bde des Ugolini'schen Thesaurus. Zunz, Gottesd. Vorträge S. 47, 48. Frankel, Monatsschr. 1853 S. 390—98; 1854, 149—58; 191—96. Güdemann in Grätz, Monatsschr. 1870, 283. Darüber s. Geiger, Urschrift u. Uebersetzungen der Bibel 1857, S. 434 ff. und Jüd. Zs. IV, S. 96—126.

2. **Sifra.** *Ausgaben:* Venedig 1545 u. 1609—1611. Wien 1862 (v. Weiss). Lateinische Uebersetzung im 14. Bde. des Ugolini'schen Thesaurus. Geiger, Jüdische Zs. XI, S. 50—60. Frankel, Hodogetica in Mischnam 1859, S. 307 ff. Weiss, Zur Gesch. der jüd. Tradition 1876. Bd. II, 225—39.

3. **Sifré.** *Ausgaben:* Venedig 1545; Dyhrenfurt 1811 und Radewel 1820; Wien 1864 (v. Friedmann). Lateinische Uebersetzung im 15. Bde. des Ugolini'schen Thesaurus. Geiger, Urschrift u. Uebersetzungen der Bibel 1857. S. 434 bis 450 u. Jüd. Zs. IV, S. 96—126; IX S. 8—30.

4. **Tanchuma.** *Ausgaben:* Constantinopel 1520 u. 1522, Venedig 1545, Mantua 1563, Verona 1595, Stettin 1864, Wilna 1885 (v. Buber). Darüber Zunz, Gottesd. Vorträge S. 226—38 und Buber in der Einleitung zu seiner Ausgabe.

5. **Pesikta des Rab Kahana.** *Ausgaben:* Lyck 1868 (v. Buber). Uebersetzung von A. Wünsche, 1885. Darüber Zunz, Gottesdienstl. Vorträge S. 185 bis 226. Geiger, Jüd. Zs. VII, S. 187 bis 195. Theodor, Zur Composition der agad. Homilien in Graetz, Monatsschr. 1879, S. 97—113, 164—75, 271—78, 337—39, 455—57.

6. **Pesikta rabbathi.** *Ausgaben:* Prag c. 1656, Sklow 1806, Breslau 1831, Lemberg 1853, Wien 1880 (v. Friedmann). Darüber Zunz, Gottesdienstl. Vorträge S. 239—51.

7. **Pesikta sutarta oder Midrasch Lekach tob.** *Ausgaben:* Venedig 1546, Wilna 1880 (v. Buber). Darüber Zunz, Gottesdienstl. Vortr. S. 293—95.

8. **Midrasch rabba.** a) Zum Pentateuch. *Ausgaben:* Constantinopel 1512. Darüber Zunz, Gottesdienstl. Vortr. S. 174—181, 254—62. Lerner, Anlage des Bereschith r. u. s. Quellen, in Magazin für die Wissensch. des Judenth. 1880, 157—27. 1881, S. 30—48, 92—107. 1879, 103 Anmerk. b) Zu den fünf Megilloth. *Ausgabe:* Constantinopel 1520. Darüber Theodor, Schir ha schirim und seine Quellen in Graetz, Monatsschr. für d. Wissensch. des Judenth. 1879, S. 337—44, 408—415, 455—462, 1880, S. 19—23. 1879, S. 273 bis 75. Salfeld in Magazin f. d. Wissensch. des Judenth. 1878, S. 120—25. *Gesammtausgaben des Midrasch rabba.* Venedig 1845 u. 1566, Krakau 1587/8 u. 1608/9, Amsterdam 1641/2, Frankfurt a/O. 1705, Berlin 1866, Wilna 1878. Theodor bereitet eine kritische Ausgabe des Midrasch Bereschith r. vor. Uebersetzung des Midrasch rabba in allen seinen Theilen von A. Wünsche, 10 Theile, auch unter dem Titel: Bibliotheca Rabbinica 1880—85.

9. **Midrasch Samuel.** *Ausgaben:* Constantinopel 1517, Stettin 1860, Wilna 1893 (v. Buber). Darüber Zunz, Gottesdienstl. Vortr. S. 269—70. Eine Uebersetzung bereitet A. Wünsche vor.

10. **Midrasch Tehillim.** *Ausgaben:* Constantinopel 1520, Prag 1613, Amsterdam 1730, Lemberg 1851, Warschau 1873, Wilna 1891 (v. Buber). Uebersetzung von A. Wünsche 2 Bde. 1892 u. 93. Darüber Zunz, Gottesdienstl. Vortr. S. 266—68.

11. **Midrasch Mischle.** *Ausgaben:* Constantinopel 1512, Venedig 1546, Prag 1613, Amsterdam 1730, Stettin 1861, Wilna 1893 (v. Buber). Uebersetzung von A. Wünsche 1885. Darüber Zunz, Gottesdienstl. Vortr. S. 268—9.

IV. Die kleinen talmudischen Tractate.

R. Kirchheim, Septem libri Talmudici parvi Hierosolymitani secundum M's e Bibliotheca clarissimi Carmolii 1851. Schönblum, שלשה ספרים נפתחים, a) מסכת ספרים, b) פירקא דרבינו הקדוש או הבבות, c) ברייתא דישועה, 1877.

a) **Sopherim.** *Ausgabe:* J. Müller 1878 (nach Handschriften). מסכת סופרים, in Latinum conversas et adnotationibus necessariis explicatas eruditis examinandas

tradit J. G. Chr. Adler Cap. I—V. 1799. b) **Semachoth** oder **Ebel rabbathi.** Darüber s. Klotz, Ebel r. 1890. Brüll, die talm. Tractate über Trauer um Verstorbene, im Jahrb. für Jüd. Gesch. u. Litter. I, S. 1—57. c) **Aboth de Rabbi Nathan.** *Ausgabe:* Schechter, Aboth de R. Nathan 1887. d) **Derech erez rabba.** Darüber Goldberg, Derech erez rabba 1888. e) **Derech erez sutta.** *Ausgabe:* Wilna 1872. Darüber Harburger, Massecheth derech erez sutta (mit deutscher Uebersetzung) 1839. Tawrogi, der talm. Tr. derech erez sutta (mit deutscher Uebersetz.) 1885. f) **Perek ha-Schalom.** Vergl. Zunz, Gottesdienstl. Vortr. S. 95—112. Brüll, Verschollene Boraitha's u. Midraschim, im Jahrb. für Jüd. Gesch. u. Litt. II, S. 124—29.

V. Die kleinen Midraschim.

a) **Tanna debe Elijahu rabba u. sutta.** *Ausgabe:* Warschau 1871. b) **Pirke de R. Elieser.** *Ausgabe:* Constantinopel 1514. Vorstius, Capitula R. Elieser (mit lat. Uebersetzung) 1644. Jellinek, Bet ha-Midrasch 6 Bde. 1853—77. c) **Agadath Bereschith.** *Ausgabe:* Warschau 1876. d) **Midrasch zu den zehn Geboten.** Wilh. Eisenstädter, Saadja's arabischer Midrasch zu den zehn Geboten, in's Hebr. und Deutsche übertragen 1868. מדרש עשרת הדברות, Warschau 1879.

Jalkut. *Ausgaben:* Salonik 1521, Venedig 1566, Krakau 1598, Lublin 1643, Livorno 1650, 1657 u. 1680, Frankfurt a./M. 1687, Frankfurt a. O. 1709, Warschau 1876.

Nachträge.

Das Buch Henoch. Aethiopisch von R. Lawrence 1838 u. A. Dillmann, deutsch von A. G. Hoffmann 1833 u. A. Dillmann 1853. Darüber J. D. Michaelis, Or. Bibl. VI, 224. Silvestre de Sacy, Nachricht das B. Henoch betr. mit Anm. v. F. T. Rink 1801. Ewald, über d. B. Henoch 1854. F. Philippi, das B. Henoch 1868. J. C. C. Hofmann in der Zs. der DMG. 1852, 87. A. Jellinek, ebendas. 1853, 249. Gildemeister, ebendas. 1855, 621. Volkmar, ebendas. 1860, 87. Dillmann, ebendas. 1861, 126. R. Koestlin, in den Tüb. Jhb. 1856, II. III. Geiger in s. Zs. III, 196. O. Gebhard in Merx' Archiv II, 163. Hilgenfeld, jüd. Apokalyptik S 29 und in Zs. für wissensch. Theol. 1862, II und 1872, IV. Schürer, Neutest. Zeitgesch. S. 521. Gfroerer, Jahrh. d. Heils I, 93.

Das Buch der Jubiläen. Aethiopisch. Jubilaeorum ed. A. Dillmann 1859. Deutsch von dems. in Ewald's Jahrb. 1849 f. H. Rönsch, das Buch der Jubiläen 1874. S. Treuenfels in Fürst's Orient VII. Rönsch in Hilgenfeld's Zs. für wissensch. Theol. 1871, I. Hilgenfeld, ebendas. 1874, III. Frankel in s. Zs. 1856. B. Beer, ebendas. 1857. Schürer, Neutest. Zeitgesch. S. 459. Herzog's RE. XII, 317. Krüger in der Zs. der DMG. 1858 S. 279. S. Rubin, das Buch der Jubiläen oder die kleine Genesis, in's Hebr. übersetzt, mit einer Einleitung u. mit Noten versehen 1870.

Psalmen Salomo's. De la Cerda, 1626. Fabricius, Cod. pseudep. V. T. p. 914. Hilgenfeld in s. Zs. 1868 u. in s. Messias Judaeorum 1869. J. G. Neumann, de Psalterio Sal. 1870. A. Barrière, de psalterio Sal. 1870. Hilgenfeld, Zs. 1871, III.

Berichtigungen.

Seite 647 Zeile 11 von oben lies: als Schluss der 24. Pforte.
„ 655 „ 15 „ „ „ Und sie für: Und er.

Druck von C. H. Schulze & Co. in Gräfenhainichen.

תאריך החזרת הספר